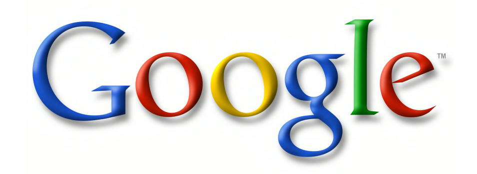
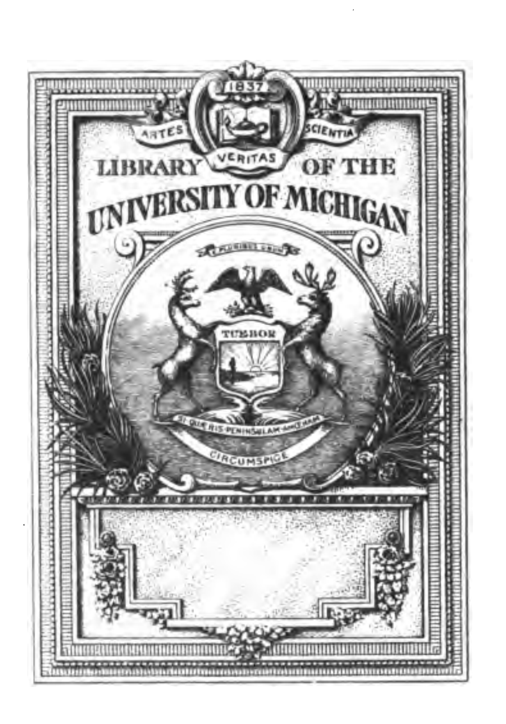
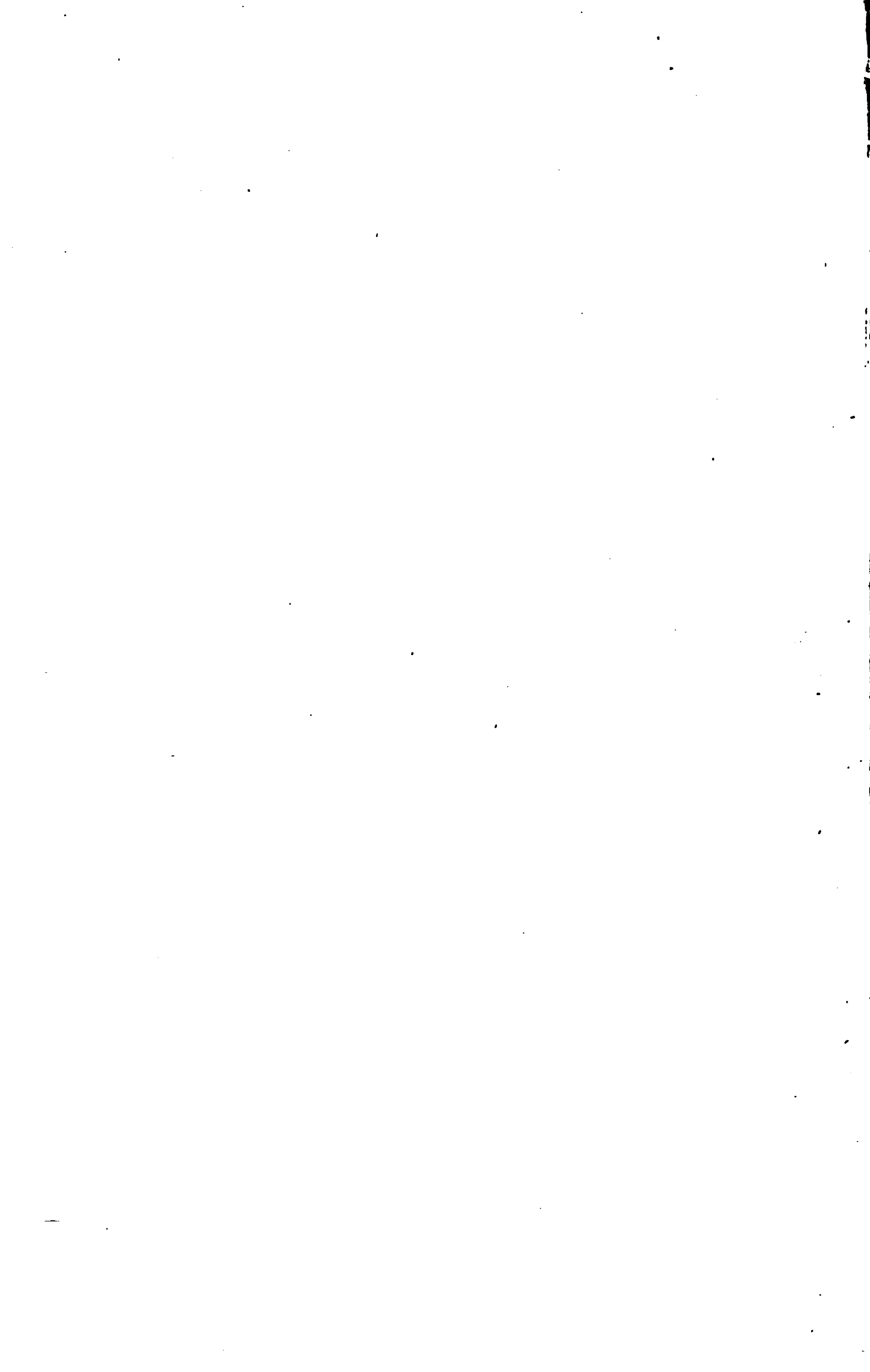
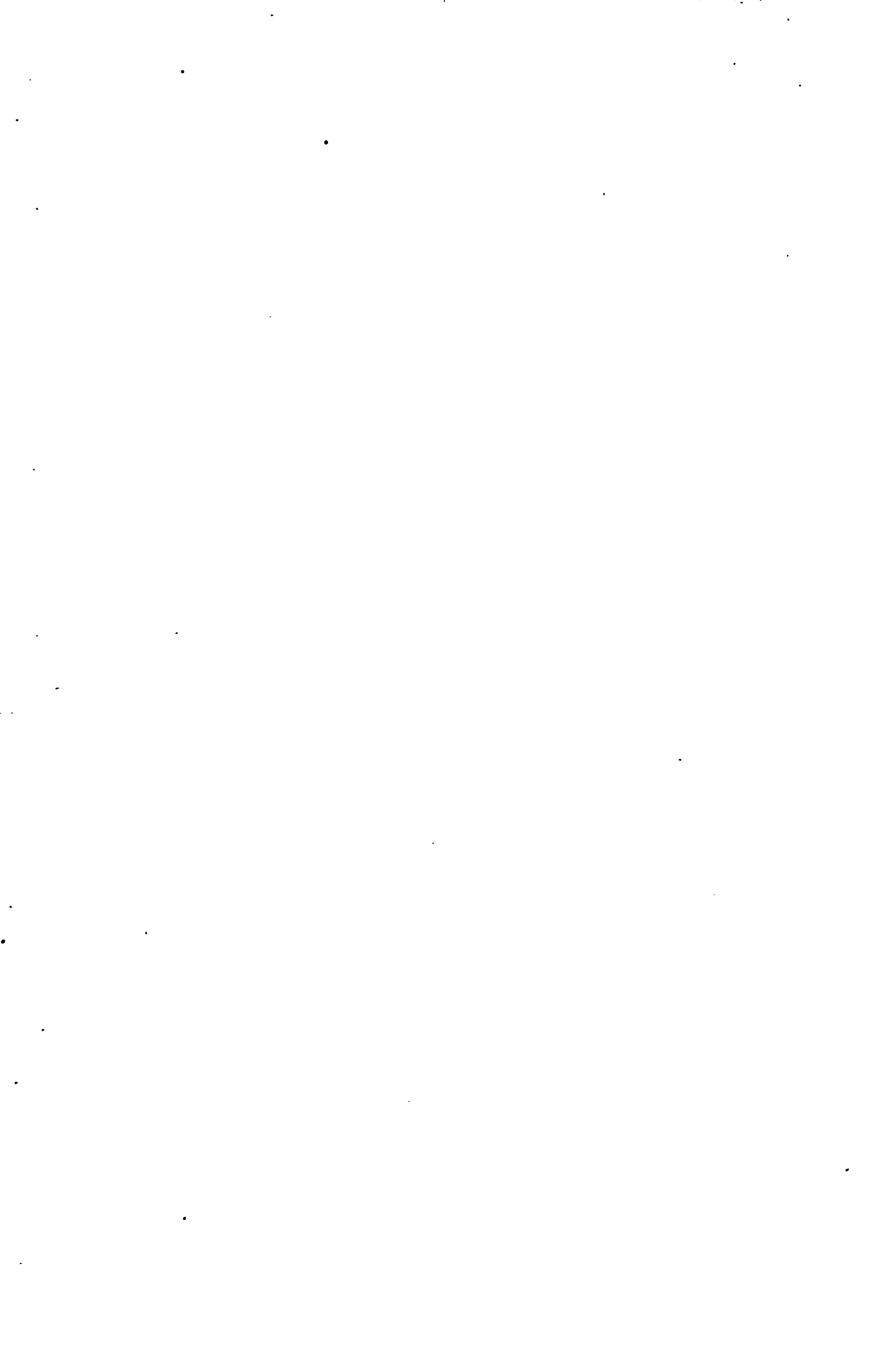



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE







Jakob Böhme's
sämmtliche Werke

herausgegeben

von

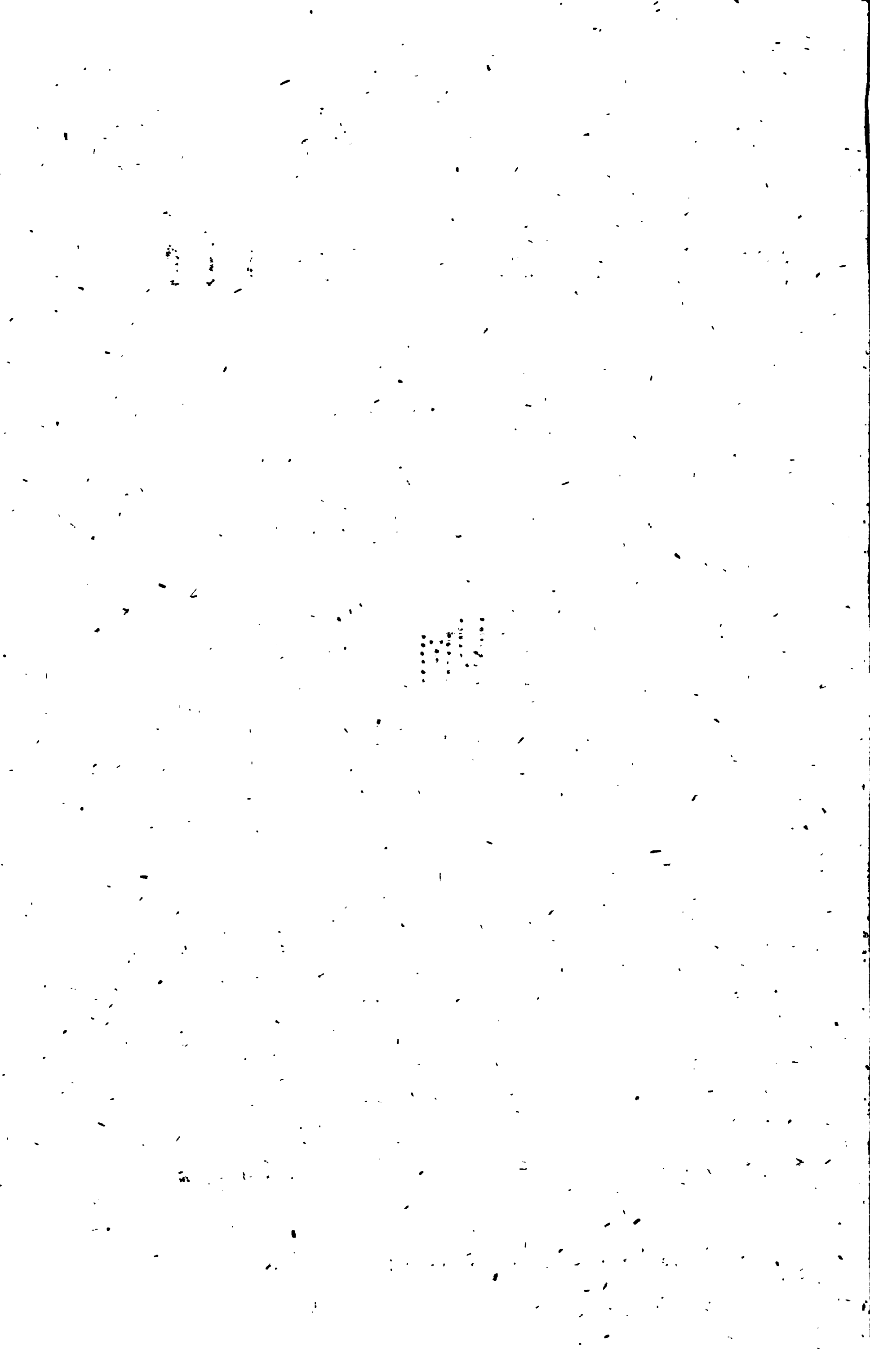
K. W. Schiebler.

Sechster Band.

Psychologia vera. — Psychologiae Supplementum, das umgewandte Auge. — De incarnatione verbi. — Sex puncta theosophica. — Sex puncta mystica. — Mysterium pansophicum. — De quatuor complexionibus. — Theoscopia. — De Testamentis Christi. — Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele. — Theosophische Fragen. — Tafeln von den drei Principien göttlicher Offenbarung. — Schlüssel.

Mit einer lithographirten Tafel.

Leipzig 1846.
Verlag von Johann Ambrosius Barth.



Inhalts-Anzeige.

Seite

Psychologia vera,

Erster Theil.

Wie das ewige Wort sei Mensch worden u. s. w.

Seite

Zweiter Theil

der Menschwerdung Jesu Christi. Wie wir müssen in Christi Leiden, Sterben und Tod eingehen, und aus seinem Tode mit ihm und durch ihn auferstehen, und seinem Bilde ähnlich werden, und ewig in ihm leben.

Seite

Dritter Theil

der Menschwerdung Jesu Christi. Ist der Baum des christlichen Glaubens; ein rechter Unterricht, wie der Mensch könne Ein Geist mit Gott sein, und was er thun müsse, daß er Gottes Werke wirke. Darinnen die ganze christliche Lehre und Glaube kürzlich gefasset wird. — Item, was Glaube und Lehre sei? — Eine offene Pforte der großen Heimlichkeit Gottes, aus der göttlichen Magia, durch die drei Principia göttlichen Wesens.

Sex puncta theosophica.

Oder: Von sechs theosophischen Punkten hohe und tiefe Gründung.

Seite

Der sechste Punkt.

Vom Leben der Finsterniß, darinnen die Teufel wohnen, was das für eine Geburt und Quaal habe.

Sex puncta mystica.

Oder: eine kurze Erklärung nachfolgender

Sechs mystischen Punkte:

Mysterium pansophicum.

Oder: **Gründlicher Bericht vom irdischen und himmlischen Mysterio**, wie dieselben in einander stehen; wie das Irdische und Himmlische offenbaret werde?

Verfasset in neun Texte.

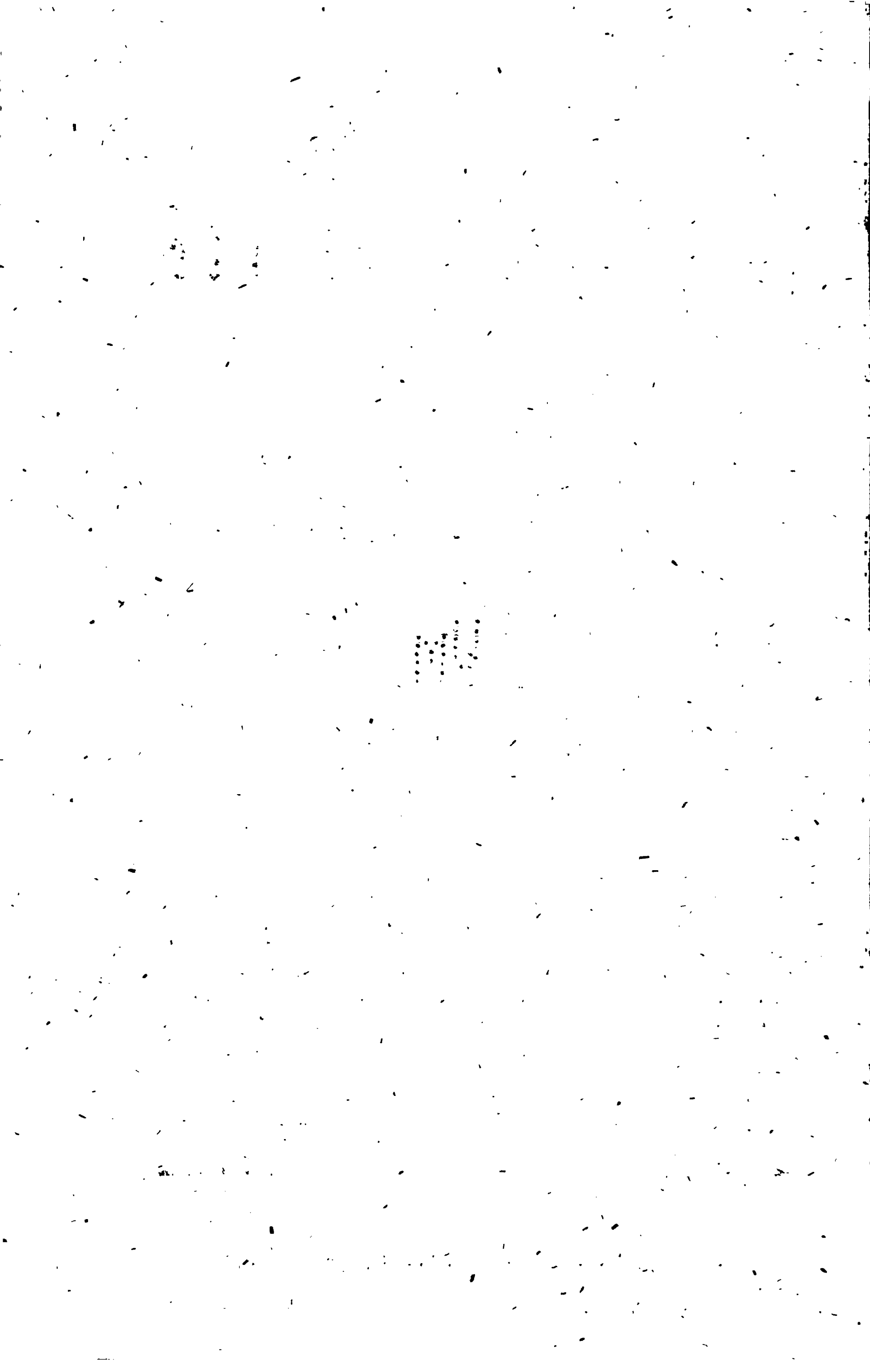
Da denn Babel, die große Stadt auf Erden, mit ihrer Gewalt und Wundern zu sehen ist. Warum Babel ist geboren und woraus? Allda der Antichrist soll bloß stehen. Eine ganz wunderliche Offenbarung, genommen aus dem höchsten Arcano.

Darin ganz offenbar stehet, was die Turba aller Wesen sei.

Seite

De quatuor Complexionibus.

Theoscopia.



Inhalts-Anzeige.

Seite

Psychologiae Supplementum.

Das umgewandte Auge, welches handelt:

De incarnatione verbi,

oder: Von der Menschwerdung Christi.

In drei Theilen abgetheilt, als:

Seite

Dritter Theil

der Menschwerdung Jesu Christi. Ist der Baum des christlichen Glaubens; ein rechter Unterricht, wie der Mensch könne Ein Geist mit Gott sein, und was er thun müsse, daß er Gottes Werke wirke. Darinnen die ganze christliche Lehre und Glaube kürzlich gefasset wird. — Item, was Glaube und Lehre sei? — Eine offene Pforte der großen Heimlichkeit Gottes, aus der göttlichen Magia, durch die drei Principia göttlichen Wesens.

Sex puncta theosophica.

Oder: Von sechs theosophischen Punkten hohe und tiefe Gründung.

Seite

Der sechste Punkt.

Vom Leben der Finsterniß, darinnen die Teufel wohnen, was das für eine Geburt und Quaal habe.

Sex puncta mystica.

Oder: eine kurze Erklärung nachfolgender

Sechs mystischen Punkte:

Mysterium pansophicum.

Oder: Gründlicher Bericht vom irdischen und himmlischen Mysterio, wie dieselben in einander stehen; wie das Irdische und Himmlische offenbaret werde?

Verfasset in neun Texte.

Da denn Babel, die große Stadt auf Erden, mit ihrer Gewalt und Wundern zu sehen ist. Warum Babel ist geboren und woraus? Allda der Antichrist soll bloß stehen. Eine ganz wunderliche Offenbarung, genommen aus dem höchsten Arcano.

Darin ganz offenbar stehet, was die Turba aller Wesen sei.

Seite

De quatuor Complexionibus.

Oder: Trostschrift von vier Complexionen. Das ist: Unterweisung in Zeit der Anfechtung, für ein stets trauriges angefochtenes Herz. Wovon Traurigkeit natürlich urstände und komme, wie die Anfechtung geschehe?

Neben seinen Trostsprüchen.

Theoscopia.

Oder: Die hochtheuere Pforte von göttlicher Beschaulichkeit. Was Mysterium Magnum, und wie Alles von, durch und in Gott sei; wie Gott allen Dingen so nahe sei und Alles erfülle. Geschrieben im Jahre 1622. . . . 451

De Testamentis Christi.

Seite

Theosophische Fragen,

oder: 177 Fragen von göttlicher Offenbarung.

Psychologia vera,

oder:

Vierzig Fragen von der Seele,

ihrem Urstande, Essenz, Wesen, Natur und Eigenschaft, was sie von Ewigkeit in Ewigkeit sei?

Verfasset von

Dr. Balthasar Waltern,

Liebhabern der großen Geheimnisse,

und aus tiefem Grunde göttlicher Erkenntniß durch den gottseligen und hocherleuchteten deutschen Theosophum

beantwortet im Jahre 1620.

Dabei am Ende gefüget ist

Das umgewandte Auge, von der Seele und ihrer Bildniß.

Zuschrift des Autoris.

Geliebter Herr und guter Freund! Auf Eure Fragen ist der Vernunft nicht möglich zu antworten; denn dieß sind die größten Geheimnisse, so allein Gott bewußt sind. Denn Daniel sagte zu dem Könige Nebucadnezar: Das der König von den gelehrten Chaldäern, Sternsehern und Weisen fraget und begehret, stehet nicht in ihrem Vermögen; allein Gott vom Himmel kann verborgene Dinge offenbaren: es stehet nicht in meiner Vernunft, dem Könige zu antworten; aber doch daß der König seines Herzens Gedanken erführe, hat's Gott geoffenbaret; nicht daß meine Vernunft größer sei, als Aller die da leben. Dan. 2, 27. 28. Also sage ich auch zu Euch: Euch wird geantwortet, nicht daß meine Vernunft größer sei als Aller die da leben; allein auf daß Ihr Euers Herzens Gedanken, ernstes Suchen und Begehren möget erfahren, ist mir gegeben worden, Euch zu antworten. Und sollet solches nicht also schwer suchen, es stehet in keiner äußerlichen Vernunft; aber dem Geiste Gottes ist kein Ding unmöglich, sintemal wir Gottes Kinder sind, und in Christo wieder in Gott geboren: so siehet ja der Sohn gar wohl, was der Vater im Hause machet, auch lernet er seine Kunst und Werk. So wir denn Gottes Geheimniß sind, sollen wir's darum nicht ansehen, als dürften wir solche Geheimniß nicht anrühren, wie solches der Antichrist narret; denn Keiner nimmt ihm etwas aus Gottes Geheimniß, es werde ihm denn gegeben. Und St. Jakob saget: Kap. 1, 17.: Alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts, bei welchem keine Aenderung noch Wechsel ist. Und so ihr denn solches also heftig suchet, so seid ihr auch die Ursach des Findens; denn Gott giebt seine Geheimnisse durch Mittel und ohne Mittel: aber daß sich Niemand rühme, brauchet er oft gar schlechte Leute darzu, auf daß erkannt werde, daß es von seiner Hand komme. So soll Euch geantwortet werden mit einer sehr starken und tiefen Antwort, jedoch kurz gefasset; nicht nach der äußern Vernunft, sondern nach dem Geiste der Erkenntniß. Und

da ich doch solches mit längerer Beschreibung genug erweisen und darthun könnte: weil aber solches Alles in meinen andern Schriften weitläuftig ist beschrieben und erkläret, lasse ich's itzt in der Kürze, um Lust des Lesers willen, und daß es ein kurz Memorial sei von den großen Geheimnissen. Wer das aber ganz aus dem Grunde begehret, mag's in den vorigen Schriften suchen, sonderlich im dritten Theil*), da hat er den ganzen Grund vom göttlichen Wesen, sowohl von der Schöpfung aller Dinge, vom Ewigen, und dann auch vom Zerbrechlichen, und wie Alles also worden sei, und also gehe; und was es endlich sein wird: da dann der Schlüssel **Mysterium Magnum** innen lieget, so viel einer Kreatur faßlich und erträglich sein mag. Dahin wollen wir Euch mit weiterer Erklärung gewiesen haben: und thue mich Euch in Christo in die brüderliche Liebe befehlen. 1620.

---

*) D. h. in der dritten Schrift Jakob Böhme's: Vom dreifachen Leben. Unsere Ausgabe Band 4. S. 3—268.

Die 1. Frage.

Woher die Seele vom Anfange der Welt entstanden?

Wir haben Euch im andern und dritten Buch die Geheimniß der Seele genug erkläret, durch die drei Principia göttlichen Wesens, da wir dann auch das ewige Centrum der ewigen Natur, und dann die Dreizahl des göttlichen Wesens haben beschrieben mit vielen Umständen, und was die Ewigkeit je gewesen sei, und wie der Anfang der Schöpfung sei worden, und was Engel und Seele seien, sowohl den schweren Fall Lucifers, und dann die beiden Mütter, die das haben also erboren: da Eine die himmlische Wesenheit gebieret, und die Andere höllische Greuel; auch von Licht und Finsterniß.

2. Darum wir in diesem Tractat gar nicht wohl zu verstehen sein werden, es sei denn, daß Einer habe den dritten Theil unserer Schriften gelesen, und gefasset: wiewohl dasselbe Fassen fast nicht in Menschengewalt stehet, so ist ihm doch der Weg darzu ganz treulich gewiesen worden, daß, soferne ihn lüstert dahin zu gelangen, er wohl, so er unserm Rathe folgen wird, einen Führer und Weiser erlangen werde, der ihm den Schlüssel **Mysterium Magnum** zeigen wird zu dem edlen Stein, **Lapis Philosophorum**, und aller Geheimnisse. Es soll's Keiner für unmöglich achten, denn bei Gott ist Alles möglich; wer Gott findet, der findet Alles mit und in ihm.

3. Ihr wisset das aus der Vernunft, daß alle Dinge sind aus der Ewigkeit entsprungen und herkommen, auch saget Euch das die Schrift: In Gott sind alle Dinge, in ihm leben und weben wir, und sind seines Geschlechtes Act. 17. 28.

4. Und ob wir wohl nicht können von Gott sagen, daß die lautere Gottheit **Natur** sei, sondern Majestät in Dreizahl, so müssen wir doch sagen, daß Gott **in** der Natur sei. Ob ihn wohl die Natur nicht greifet oder fasset, so wenig die Luft kann den Sonnenglanz fassen; so müssen wir doch sagen, daß die Natur sei in

seinem Willen erboren, und eine Sucht sei aus der Ewigkeit: denn wo kein Wille ist, da ist auch kein Begehren.

5. So ist aber in Gott ein ewiger Wille, der er selber ist, sein Herz oder Sohn zu gebären; und derselbe Wille machet die Rügung oder den Ausgang aus dem Willen des Herzens, welches ein Geist ist; also daß die Ewigkeit in dreien ewigen Gestalten stehet, welche Personen genennet werden, wie wir solches haben gar scharf im dritten Buche erkläret.

6. Und so wir denn sehen und wissen, daß nicht allein Licht und Majestät sei, sondern auch Finsterniß, wie vor Augen; so müssen wir ja auch wissen, wovon Finsterniß urstände: denn in der Ewigkeit außer der Natur kann keine Finsterniß sein, denn es ist nichts, die das giebt, wir müssen nur in Willen sehen und ins Begehren; denn ein Begehren ist anziehend: und da es doch in der Ewigkeit nichts hat, als nur sich selber, das zeucht sich im Willen, und machet den Willen voll, das ist seine Finsterniß, da er sonst, da er nicht begehrend wäre, ein Nichts wäre, sondern eine ewige Stille ohne Wesen.

7. So machet das Anziehen Beweglichkeit und Essenz, die sonst in der Stille nicht können sein; auch so macht es herb, hart und herb, dazu die Schärfe. So können wir auch nicht sagen, daß darum die Finsterniß das Licht verschlinge, als die ewige Freiheit: denn was ewig ist, lässet sich nicht ändern oder verwechseln; sondern wir müssen sagen, daß Licht und Finsterniß in einander sei.

8. So ist nun das Licht gut und hat Kraft; und die Finsterniß hat herbe, hart, kalt; und des Willens Begehren macht Essentien und Anziehen, das ist eine Rügung in der Härtigkeit: so sich das Angezogene rüget vom Ziehen, so ist's eine Wirrung, da in der Schärfe Licht und Finsterniß vermenget werden.

9. Und ist uns zu ersinnen, wie daß das freie Licht in der scharfen Rägung im Wesen mit geschärfet werde, da wir denn den Feuerblitz und Ernsthaftigkeit verstehen, und können doch nicht sagen, daß eine Trennung allda sei: denn was ewig ist von keinem Anfange, das hat kein Weichen aus einander, sondern es stehet als ein Rad, das sich in sich selber gebieret, wie ihr an des Menschen Gemüth ein Gleichniß habet, da zwar ein Wille eines Erhebens und Fliehens ist, und aber kein Weichen: je größer der Wille ist, je größer ist auch das Wesen, und je mächtiger wird es geschärfet.

10. Also wird die stille Freiheit, welche weder finster noch licht ist, in dem scharfen Begehren und Anziehen geschärfet, daß sie als ein Blitz erscheinet, der da leuchtet: so können wir auch nicht sagen, daß die Freiheit den Blitz fänget, denn sie hat von Ewigkeit nichts gehabt; aber das können wir wohl sagen, daß das Licht und der Glanz in der Freiheit leuchtet. Denn was frei ist, das lässet das Licht ein; was aber nicht frei ist, als die Herbigkeit, welche

Finsterniß machet und ist materialisch, auf geistliche Art geredet, das fänget nicht das Licht, das können wir wohl sagen, was sanft und umfassend ist, daß es das Licht fänget, wie Ihr am Wasser sehet, welches das Licht fänget, und die herbe Erde nicht.

11. Auch so habt Ihr am Feuer eine gnugsame Erkenntniß des Wesens aller Wesen, denn Ihr sehet, daß das Feuer also aus einer herben und strengen Materie brennet, denn es ist das scharfe Begehren, welches also als eine große Angst in sich selber eingehet und greifet nach der Freiheit, da es dann die Freiheit als einen Blitz ergreifet und sich also mit dem Blitz selber entzündet, daß es brennet. Und wiewohl im ewigen Wesen kein solch Feuer zu verstehen ist, das im Aeußern scheinet; so ist's doch im Innern im herben Begehren, und das Aeußere bleibet eine Finsterniß: darum ist das ewige Feuer im Aeußern finster, und in sich hinein im Willen der ewigen Freiheit ist's ein Licht, das da scheinet in der stillen Ewigkeit.

12. Nun verstehen wir am Feuer zehen Gestalten, welche alle im Willen erboren werden, und sind alle des ewigen Willens Eigenthum: darum sagen wir recht, es sei Gottes, und die Freiheit (welche den Willen hat) sei Gott selber; denn es ist die Ewigkeit, und nichts weiters.

Die erste Gestalt.

13. Erstlich ist die *ewige Freiheit*, die hat den Willen, und ist *selber* der Wille. Nun hat ein jeder Wille eine Sucht, etwas zu thun oder zu begehren, und in demselben schauet er sich selbst: er siehet in sich in die Ewigkeit, was er selber ist; er machet ihm selber den Spiegel seines Gleichen, denn er besiehet sich, was er ist: so findet er nun nichts mehr als sich selber, und begehret sich selber.

Die andere Gestalt.

14. Das ist die andere Gestalt, die begehrend ist, und hat doch nichts als sich selbst: so zeucht sein *Begehren* das Modell seines Willens in sich und schwängert sich selber, daß also eine Finsterniß oder Ueberschattung im Willen wird, welches der Wille auch nicht haben will, sondern das Begehren; die Sucht macht das, und ist auch nichts, das das Begehren verzehren oder vertreiben mag. Denn was vor dem Begehren ist, außer der Sucht, das ist frei und ein Nichts, und da es doch ist: so es aber etwas Erkenntliches wär, so wäre es ein Wesen, und stünde wieder in einem Wesen, das das gäbe. So es aber ohne Wesen ist, so ist's die Ewigkeit, das ist gut; denn es ist keine Quaal, auch hat's keinen Wandel, sondern ist eine Ruhe und ewiger Friede.

15. Weil aber die große Weite ohne Grund ist, da keine

Zahl noch Ende ist, und auch kein Anfang, so ist's gleich einem Spiegel: es ist Alles und doch auch als ein Nichts; es besiehet sich selbst, und findet doch nichts, als ein A, das ist sein Auge; AV das ist der ewige Urkund, daß etwas sei, denn etwas ist der ewige Anfang und das ewige Ende.

16. Also siehet der Ungrund in sich, und findet sich selber. Das A ist unten, und das V ist oben, und das O ist Auge, und da es doch in sich kein Wesen ist, sondern also ist der Urstand des Wesens. Es ist kein Unten noch Oben: alleine sein Spiegel im AV ist also ein Sehen. Dieweil aber kein Grund ist, so ist sein Spiegel ein solch O Auge: denn Gott spricht selber: Ich bin das A und das O, Anfang und Ende, in der Apocalypse, der Erste und Letzte. Kap. 1, 8.

17. Also merket uns theuer und hoch, denn wir reden allhier nicht in Natur, in Forma, sondern im Geiste über Natur, im Charakter Gottes T. Das O ist Gottes Auge, der Ewigkeit Auge, das macht und ist ein Spiegel, und ist ein runder Zirkel gleich einer Kugel, nicht einem Ringe, wie wir's denn nicht können anders schreiben.

18. Also verstehet hiemit die Kugel der Aeternität, darinnen der Grund Himmels und Erden, und der Elemente mit dem Sternenrade stehet. Denn das ist eine Kugel gleich einem Auge, und ist Gottes Wunderauge, da von Ewigkeit ist alles Wesen darinne gesehen worden, aber ohne Wesen, gleich als im Spiegel oder im Spiegel oder im Auge: denn das Auge ist des Ungrundes Auge, da wir denn dazu keine Feder noch Zunge zu schreiben oder zu reden haben, alleine der Geist der Ewigkeit führet der Seele Auge dahinein, und also sehen wir's, sonst würde es wohl stumm und von dieser Hand ungeschrieben bleiben.

19. So denn also in der Ewigkeit ein solch Auge ist, das Gott selber ist, und also nicht Gott, sondern Ewigkeit heißet, aber nach dem Auge A und O vorm A nichts, und im O Alles, und im A und O Anfang und Ende:

20. So gründen wir, daß im O ein Wille sei, und der Wille ist das O selber, und machet das A als den ewigen Anfang der Sucht, daß sich der Abgrund besiehet, und also in sich eine Form machet, gleich einer Kugel: denn das Auge findet keinen Grund, es schleußt sich selber als wie in einen Spiegel zu einer runden Kugel; daß es also der Ewigkeit Gleichniß sei, daß es sich kann selber finden, denn im Abgrunde ist kein Finden, denn es ist kein Ort oder Ziel, sondern nur der Ungrund: und so es sich denn also im Auge selber findet, so findet es doch nichts als das Auge, das ist die Kugel.

21. Nun macht das Auge die Kugel, und ist die Kugel, und ist Alles zusammen im Willen sich selber zu suchen und also zu se-

heit, was doch Ewigkeit sei, das wird im Auge offenbar. Denn das Auge macht einen Anfang und ein Ende, und da doch nichts ist, das das giebt, sondern es giebt sich selber, und ist von Ewigkeit in Ewigkeit, und die Ewigkeit selber: es berühret nichts, denn es ist in nichts, als in sich selber.

22. So denn nun ein Wille ist, der das Auge ist, der das Auge hält, so ist das Halten ein Begehren, nämlich des Auges; so ist das Begehren ins Auge einziehend, und da doch nichts ist als das Auge, und zeucht sich das Begehren nur selber im Auge, und schwängert das Auge mit dem Angezogenen, daß es voll ist, und ist doch auch nichts als eine Finsterniß des freien Auges; wiewohl das Auge nicht finster wird, sondern das Begehren im Auge in sich selber schwängert sich: denn der Wille des Auges ist stille, und das Begehren des Willens macht ihn voll, und das Auge bleibet frei in sich, denn es ist von Ewigkeit frei; und das heißen wir die ewige Freiheit in allen unsern Schriften.

Die dritte Gestalt.

23. So ist nun ein Begehren scharf und ziehend, und machet die dritte Gestalt, nämlich eine Rägung in sich selber, und ist der Urstand der Essentien, daß im Auge und im Willen Essentien sind; und der Wille mag's doch auch nicht leiden, daß er gezogen wird: denn sein eigen Recht ist Stillesein und das Auge im Zirkel in der Kugel halten, und kann sich auch nicht wehren vorm Ziehen und vorm Erfüllen; denn er hat nichts damit er sich kann wehren, als das Begehren.

24. Und allhier urständet die ewige Feindung und Widerwille: der Wille will nicht finster sein, und sein Begehren macht ihn doch finster, die Rägung litte er gerne, denn es ist seine Offenbarung, aber das Einziehen und Verfinstern ist ihm nicht lieb; wiewohl der Wille nicht gezogen noch verfinstert wird, sondern das Begehren im Willen schwängert sich.

25. So aber nun das Begehren in der Finsterniß stecket, so ist's eine große Angst, denn es wird gerüget und gezogen, und auch verfinstert, und ängstet sich in sich selber und begehret der Freiheit, und zeugt also streng nach der Freiheit und will sich in die Freiheit einziehen, und macht sich nur strenger, rauh und hart, und gleichet einer grausamen Schärfe, welche verzehrend ist, als nämlich die Finsterniß: denn es greifet die Freiheit in sich, aber es ist also scharf, daß es in der Freiheit als ein Blitz erscheinet, welcher die Finsterniß mit der Strengigkeit verzehret; darum saget Gott: Ich bin ein verzehrendes Feuer. Ebr. 12, 29.

26. Allhie verstehe es, wie alle Materia in des rechten Feuers Macht stehet, und wie die Tenne einmal wird gefeget werden; denn

das ist der Urstand des Feuers, welches alle Macht hat, denn es verzehret, was das Begehren gemacht hat, es sei gleich Stein oder Erde: denn es ist die Schärfe der ewigen Freiheit, und giebet Centrum Naturae.

27. Daß ihr aber tiefer gründet, so wisset, daß das Feuer in sich selber urkündlich in dreien Gestalten stehet, als im Begehren; und dann in der Materia des Angezogenen, als in der Finsterniß, in welcher Wesenheit ist vom Anziehen; und zum Dritten in der Angstquaal.

Die vierte Gestalt.

28. Und die vierte Gestalt macht es selber, als den Blitz, denn die Freiheit ursachet das, und das ist der Anzünder der Angstquaal: denn das Begehren in der Finsterniß will nur die Freiheit haben; so ist die Freiheit ein Licht ohne Schein, ist gleich einer hochtiefen blauen Farbe, mit grün gemenget, da man nicht weiß, was das für eine Farbe ist, denn es sind alle Farben darinnen: und das Begehren in sich selber in seiner strengen Angst und Schärfe bricht die Farben, und macht in sich den schrecklichen verzehrenden Blitz, und verwandelt ihn nach der Angst, daß er roth wird. So lässet sich doch auch die Freiheit im Begehren nicht binden oder fangen, sondern sie wandelt sich vom rothen Blitze im Lichte in einen Glanz der Majestät: und das ist in der Freiheit eine erhebliche große Freude.

29. Denn im Lichte wird das Auge offenbar, sowohl die Wesenheit im Willen, da dann erkannt wird, was Licht oder Finsterniß sei; auch so wird erkannt die Ewigkeit, und urständet also Gottes Heiligkeit im Wunder immerdar und von Ewigkeit, und hat kein Ziel noch Anfang: denn es ist ein ewiger Anfang, in nichts gefasset als nur in die Wunder, die sein eigen Wesen sind, da weder Ziel noch Zahl ist. Und wird also in der stillen Ewigkeit nichts erkannt als der Glanz der Majestät und der Geist, welcher im Willen erboren wird und in der Majestät das Regiment ist.

30. Geliebter Herr und Freund, verstehet den Sinn recht! Wir meinen nicht, daß die Geburt außer sich die Freiheit ergreife, sondern in sich im Centro: sie greifet sich selber in sich und machet Majestät in sich selber; und da doch keine Einsperrung ist, sondern ist gleich als wenn aus einem Tode oder Nichts ein Leben würde, das also in sich alleine wohnet, das heißt Principium: und das, darinnen es wohnet, das heißet Natur, und hat sieben Geister und Gestalten, wie in unserm andern und dritten Buche*) zu sehen.

*) 1. Buch: Aurora, 2. Buch: Von den drei Principien göttlichen Wesens, 3. Buch: Vom dreifachen Leben.

31. Aber das Principium hat nur einen Geist, der ist das Leben des Principii; und hat auch nur einen Willen, der ist die Erfüllung der Ewigkeit, mit dem Glanze der Majestät.

32. Denn das Principium ist die Kraft, erboren aus dem Willen der Ewigkeit, und der Eingang oder ewige Anfang der Kraft ist der Kraft Leben und Geist, der die Essentien der Gebärerin führet, und der den Urstand der Majestät eröffnet. Und das ganze Auge, daß sich also zu einem Spiegel hat gefasset in A und O, ist Alles: es ist die Ewigkeit, und erbieret in sich im Auge die Majestät (welche das Herz und die Kraft des Auges ist) und auch den Geist, welcher im Herzen aus der Kraft ausgehet, aus den feurigen, lichtflammenden Essentien.

33. Also verstehet Ihr die heilige Dreizahl in einem Wesen, daß der Vater ist die Ewigkeit ohne Grund, da nichts ist und doch Alles ist, und im Auge seines Glanzes siehet er sich, daß er Alles ist, und in der Kraft der Majestät fühlet er sich und schmecket sich, und reucht sich, daß er gut ist, das ist, daß er Gott ist, wiewohl das T im Centro als die Schwerigkeit sich urständet. Und im Geist ist die Rügung in der Kraft, und die Vielfältigung ohne Grund und Zahl, darinnen eine ewige ungründliche Vielheit entstehet, und Alles in der Kraft. Denn was keinen Grund hat, das hat keine Zahl, und ist kein Aufhalten oder Fassen noch Einsperren; und was in sich ist, das ist aus sich nicht kenntlich, aber nach dem Geiste wohl fühlend: also treibet das Innere aus sich, und offenbaret sich in Figuren, sonst würde Gott nicht erkannt.

34. Also ist Gott zusammen ein Geist, und stehet von Ewigkeit in dreien Anfängen und Enden, und nur in sich selber: ihm ist keine Stätte funden, und hat auch nichts in sich, das ihm gleichet; es ist auch nichts, das etwas mehrers könnte suchen und offenbaren, als sein Geist, der offenbaret sich von Ewigkeit in Ewigkeit immer selber: er ist ein ewiger Sucher und Finder, als nämlich sich selber in großen Wundern; und was er findet, das findet er in der großen Kraft. Er ist das Eröffnen der Kraft, sein ist nichts gleich, und ihn findet nichts, als nur was sich in ihm gneignet, das gehet in ihn ein, was sich selber verleugnet, das es sei; so ist der Geist Gottes darinnen Alles, denn es ist ein Wille im ewigen Nichts, und ist doch in Allem wie Gottes Geist selber.

35. Und das ist, mein geliebter Herr, das höchste Mysterium, und darum, so Ihr dieß wollet finden, so suchet's nicht in mir, sondern in Euch selber, aber nicht in eurer Vernunft, die muß sein als todt, und Euer begehrender Wille in Gott: so ist doch in Euch das Wollen und Thun, so führet der Geist Gottes Euren Willen in sich, so möget Ihr alsdann wohl sehen, was Gott ist, und weß Geistes Kind diese Hand ist, aus welchem Geiste sie schreibet.

36. Und vermahne Euch brüderlich, daß Ihr es nicht also schwer suchet. Ihr werdet's nicht also mit Forschen ergründen, wiewohl Ihr von Gott erkannt und lieb seid, und Euch auch dieses darum gegeben wird zu einer Richtschnur; so habe ich doch keine Gewalt außer mir, Euch zu geben; alleine folget meinem Rathe, und gehet aus Eurem schweren Suchen in der Vernunft aus, in Willen Gottes, in Gottes Geist, und werfet die äußere Vernunft weg, so ist Euer Wille Gottes Wille, und Gottes Geist wird Euch suchen in Euch.

37. Und so er Euren Willen in ihm findet, so offenbaret er sich in Eurem Willen, als in seinem Eigenthum: denn so Ihr den los gebet, so ist er sein; denn er ist Alles, und wenn er gehet, so fahret Ihr fort, denn Ihr habet göttliche Macht: alles was Ihr dann forschet, da ist er innen, so ist ihm nichts verborgen; also sehet Ihr in seinem Lichte, und seid seine.

38. Lasset Euch keine Furcht schrecken, es ist nichts, das das könne wegnehmen, als Eure Imagination; die lasset nicht im Willen, so werdet Ihr Gottes Wunder in seinem Geiste wirken, und mich als einen Bruder erkennen in ihm; sonsten werde ich Euch wohl stumm sein, sage ich Euch wohlmeinend.

39. Und so wir denn also von der Ewigkeit schreiben, Euch endlich in Eurem Willen von der Seele zu erfüllen, welches also hierinnen unser Fürnehmen in Gottes Geist und Willen ist: so wollen wir Euch zuerst fein anzeigen den Grund der Seele, und also den Urstand, und Euch die Augen wohl eröffnen, damit Ihr Eures schweren Suchens los werdet; denn Ihr habt dieses bis in Euer Alter getrieben, und wie ich verstehe, das tiefe Mysterium im Geiste nicht funden.

40. Weil's aber Gottes Wille ist, daß Ihr's sollet wissen und erkennen, und Euch gleich ein solcher Lohn für Eure Arbeit wird gegeben, so sehet zu, daß Ihr es recht annehmet, und die Perlen auch fürder nicht vor die Säue werfet, die es nicht werth sind, und auch in Ewigkeit nicht werth werden. Denn was Euch hierinnen wird geoffenbaret, das gehöret Gottes Kindern: darum seid treu, und handelt damit nach dem Geiste, nicht nach der Vernunft; denn es ist so subtil, daß es nicht leidet das Irdische im Geize, Hoffart oder in Eigenruhm erboren: wiewohl Ihr deren Keiner seid, allein sehet zu, in wen Ihr Oel gießet, denn es ist Manchem ein Gift: lasset sie selber suchen, als Ihr gethan. Aber den Kindern gebet ihr Brot, daß sie essen und unsern Vater im Himmel preisen, zu dem Ende wird's Euch auch gegeben.

Die fünfte Gestalt des Feuers im ewigen Willen.

41. Als wir Euch denn also einen Eingang und Spiegel des ewigen Urstandes eröffnet, wovon das ewige Feuer urständet, und was es sei; so ist auch noth, Euch ferner nach der höchsten Tiefe zu zeigen, was die ewige Natur in ihrer Fortpflanzung sei. Darinnen man denn zwei Reiche verstehet, als ein gutes und fröhliches, und dann ein böses und grimmiges, ein ewigneidiges und trauriges, davon die Philosophi von der Welt her gehandelt und immer gesucht haben: aber des Findens Zeit ist noch nicht geboren gewesen; nun ist sie aber da, daß das Verborgene gefunden werde, nicht von mir alleine, sondern von Vielen, die da werden treu sein und sich in Gott demüthigen, und in seinem Geist und Willen suchen. Es wird allein in Gottes Auge gefunden, sonst nirgend: darum lasse sich Keiner mit Suchen weiter ein, oder er findet den Teufel.

42. So denn also die Ewigkeit ist, die doch nichts ist; aber darinnen Licht und Finsterniß, Leben und Geist, welcher Alles ist: so ist in beiden eine Sucht, als ein Begehren, sich selber immer zu finden, da doch nichts ist, das da finden könnte, als der Geist.

43. So er denn nichts hat, das er finde, und das Begehren gleichwohl ewig vor sich gehet, so ist das Begehren eine Figur des suchenden Willens, ein Gleichniß nach Gottes Auge, und ist als ein Spiegel des ewigen Auges, so Gott genannt wird.

44. So ist nun das in zwei Wegen, eines nach dem Lichte, und eines nach der Finsterniß: denn die Sucht ist in beiden, und ist doch auch kein Voneinander-Weichen; so ist das Licht im Innern, und die Finsterniß im Aeußern, da doch das Allerinnerste auch das Aeusserste ist, das Licht aber ist das Mittel. Denn es ist in nichts, darum kann's nicht das Allerinnerste sein, denn es hat keine Stätte oder Ziel, es ist sein eigen Finden, welches die Finsterniß nicht findet, sondern der Wille in der Finsterniß, der das Licht begehret, der gehet aus der Finsterniß aus, und der stehet ewig im Lichte.

45. So stellet ihm nun des Lichts Begehren ein Modell vor, seines gleichen, darin die Ewigkeit offenbar stehet, als alles dasjenige, welches der Geist in der ewigen Kraft Gottes von Ewigkeit in Ewigkeit in sich findet.

46. Dasselbe Modell ist nicht Gott, die Ewigkeit selber, denn es anfänget sich im Geiste, und ist des Geistes Wunder, welche er von Ewigkeit suchet und findet; und stehet in Gottes Auge als eine Figur, und sind alle Wunder des Ungrundes der Ewigkeit darinnen, und werden im Lichte der Majestät ersehen, als ein Wunder in vielen unendlichen Wundern.

47. Und das ist ein Bild Gottes, eine Jungfrau voller Rei-

nigkeit und Zucht, und keine Gebärerin; denn der heilige Geist eröffnet alleine die Wunder in der Kraft.

48. Diese Jungfrau aber ist Gottes Gleichniß, seine Weisheit, darinnen sich der Geist erblicket, und immer und in Ewigkeit seine Wunder darinne eröffnet; und jemehr eröffnet wird, jemehr ist darinnen. Denn sie ist ohne Grund und Zahl, darzu unmeßlich, als das Auge Gottes selbst. Es ist ihr nichts gleich, mag auch nichts gefunden werden, das sich ihr gleichet; denn sie ist die ewige Gleichniß der Gottheit, und der Geist Gottes ist darin ihr Wesen. Sie ist ein Zirkel und Modell, welche uns unser Gemüth eröffnet, daß wir sie und in ihr Gott schauen; denn unser Wille ist in sie geworfen, und sie stehet in unserm Willen: darum reden wir von Gott, und sehen den in ihr als in unserm Eigenthum, nach der Verborgenheit der Menschheit, welches Sehen hochtheuer ist.

49. Also sollen wir auch von wegen der Finsterniß reden: die ist in sich eine Einsperrung, und da doch auch nichts ist, das sie sperret, sondern sie sperret sich selber, und erbieret sich selber, und ist selber eigen Feind; denn sie macht ihr Quaal ohne Grund und Zahl, und hat keinen Geber der dieß giebet, als der Finsterniß eigne Gestalt. Das urständet vom ersten Begehren, da das Begehren in sich zeucht und sich schwängert, daß es ein stachlichter, bitterer, herber, harter, kalter, grimmiger Feuergeist ist. Denn das Begehren macht herbe vom Anziehen im Willen, so ist das Ziehen stachlicht, und das Leiden bitter, welches der Wille nicht will, und derowegen in sich aus dem Stachel ausgehet und ein eigen Principium machet, in welchem Majestät erscheine.

50. Also entstehet im bittern Leiden die große Angst, da doch auch nichts ist, das da leidet, sondern es ist in sich selbst also, und ist sein eigen Leben. Wäre dieses nicht, so wäre auch der Glanz der Majestät nicht: Eines ist des Andern Ursach; denn in der Finsterniß ist der Blitz, und in der Freiheit das Licht mit der Majestät. Und ist dieses nur das Scheiden, daß die Freiheit ein stilles Nichts ist, welche das Licht annimmt, und die Finsterniß materialisch macht, da doch auch kein Wesen einer Begreiflichkeit ist; sondern finster Geist und Kraft, eine Erfüllung der Freiheit in sich selber, verstehe im Begehren, und nicht außer: denn außer ist die Freiheit.

51. Darum ist Gott das Heimlichste, auch das Offenbarlichste, und das ist Mysterium Magnum. So ist der Abgrund auch heimlich, doch auch offenbar, wie denn die Finsterniß vor Augen, aber die Quaal unerforschlich ist, bis sich der Wille darein verteuffet, dann wird sie gefühlet und empfunden, wann der Wille das Licht verlieret; und hierinnen stecket der Grund des rechten Glaubens: lasset Euch das sagen, Ihr Lehrer zu Babel!

52. Also denn ein Abgrund ist, der da Grund heißet wegen der Fassung der Finsterniß, da die Quaal als eine Ursache des Le-

dens innen ist; (denn der grimme Blitz ist des Lebens Aufwachen, und da es doch nichts ist als nur in sich selber) so ist das auch ein Begehren, und das Begehren ist ein Suchen, und kann doch nichts finden als einen Spiegel und ein Gleichniß der finstern grimmen Quaal, da nichts innen ist: denn es ist eine Figur des ernsten grimmen Blitzes und der Schärfe und strengen Macht, welche Gottes ist, darnach er sich ein verzehrend Feuer heißet und einen zornigen und eiferigen Gott.

53. Dieser Spiegel ist auch ohne Grund, ohne Anfang und Ende, und hat doch einen ewigen Anfang und Ende, und ist die einige Ursache, daß der Abgrund blau, dunkel und feurig ist. Er ist die Ursache der Sterne und Elemente, denn das Firmament ist der andere Spiegel, aus diesem erboren. Wie denn in allen Dingen eine dreifache Quaal ist, da je eines des andern Spiegel, Gebären und Ursache ist, nichts ausgenommen, es stehet Alles nach dem Wesen der Dreizahl.

54. Also denn ein Spiegel im Abgrund ist, da sich die Quaal selbst inne beschauet, so ist das auch eine Figur und Bildniß der Quaal, welcher vor der Quaal stehet, und nichts thut oder gebieret, sondern ist eine Jungfrau der Quaal, darin sich der Grimm des Blitzes erblicket in unendlich ohne Zahl, und eröffnet immer seine Wunder darinnen, mit dem bittern Geist der rügenden Essentien; welcher im Blitze sein Leben hat, daß er schneller gehet als ein Gedanke, wiewohl die Gedanken der Kreaturen hierinnen stehen und gehen: und die Geister aller lebendigen Kreaturen sind mit der Wurzel allhierinnen stehend, ein jedes Leben nach seinem Principio.

55. Und in diesem Geiste des Feuerblitzes stehet das große allmächtige Leben, denn es ist verzehrend, wie der Blitz die Finsterniß verzehret, und dasselbe Feuer alle Dinge, und bleibet doch ein Leben in sich selber; aber es ist ein Hunger und Durst, und muß Wesenheit haben, sonst bleibt's ein finster Hungerfeuer, ein Wille zu fressen und nichts haben, ein Wille zu wirken und stechen und nichts finden als sich selber, aus welcher Ursach die Wesenheit, als das Wasser, sowohl Sulphur ist erboren, und sich erbietet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

56. Und allhier, mein geliebter Herr, suchet die erste Wurzel der Seele, als im Feuerleben, und die andere im Lichtleben, in der Majestät, so werdet ihr Gottes Bild und Gleichniß finden, und die größten Geheimnisse der Gottheit inne liegend.

57. So denn also ein solch Auge des Grimmes ist, darin sich das ernste strenge Feuerleben urständet, so ist's mit nichten vom Lichtleben abgetrennt, es ist Ein Leben, und hat zwei Principia; denn es brennet in zweierlei Quaal in einander, und ist Ein Geist in zwei Unterscheiden mit zwei Willen, da einer im Feuer wohnet, der andere im Lichte.

58. Und wisset gewiß und wahrhaftig, daß das finstere Feuerleben der Hölle Abgrund ist; denn es ist der strenge Zorn Gottes. und suchet's nicht also, wie es Babel, die große Stadt der Verwirrung auf Erden, hat gesucht, welche wir doch nicht anders wollen schuldigen, als ihrer Nachlässigkeit, Unachtsamkeit, Eigenehre und Machtsucht: und haben sich also selber im grimmen Zorne Gottes gefangen, welcher sie hat eine lange Zeit unter seinen Wundern gehabt, und viel Seelen in seine Quaal gezogen: dem denket nach!

59. Im dritten Buch unserer Schriften ist's ausführlich geschrieben, das ist etwas leichter zu gründen denn dieses; aber dieses ist der tiefste Grund der Ewigkeit, soviel einem Geist träglich sein mag: denn mehr kann er nicht ertragen, wohl weitläuftiger, aber nicht tiefer; denn es ist im Abgrunde in beiden Principien gefasset, als denn eine Seele im Abgrunde urständet in beiden Principien, und im geistlichen Willen in der Ewigkeit.

60. Und da sie nicht vorsichtig ist, mag der Teufel wohl auf ihrem Wagen, als auf ihrem Willen fahren: so sie aber vorsichtig ist, und sich in Willen der Majestät Gottes einwirft, so fähret der h. Geist Gottes auf dem Willen, und ist sein Wagen. Hierinne kann man schön gründen Himmel und Hölle, Engel und Teufel, Böses und Gutes, Leben und Tod; da Ihr aber nachforschet, wie wir Euch weiter melden wollen.

Die sechste Gestalt des Feuers.

61. So denn also zwei Principia in einem Wesen stehen, wie denn das Niemand mit einiger Vernunft widersprechen kann, denn alles Leben stehet im Gift und im Lichte, ein jedes in seinem Principio; nachdem es die Quaal hat, so hat es auch sein Licht: so ist zu forschen von des Lebens Erhaltung, was das sei, das das Leben erhalte, daß es nicht verhungere, und was seine Quaal forttreibe, daß es ewig bestehe.

62. Dieses ist nun auch in zwei Unterscheiden; denn das Lichtleben hat seine Quaal und Treibung, und das Feuerleben auch seine Quaal und Treibung, jedes in sich selber: aber das Feuerleben ist eine Ursach des Lichtlebens, und das Lichtleben ist ein Herr des Feuerlebens, und hie liegt **Mysterium Magnum** inne. Denn wenn kein Feuer wäre, so wäre kein Licht und auch kein Geist; und wenn kein Geist wäre, der das Feuer aufbliese, so erstickte das Feuer, und wäre eine Finsterniß, und wäre also eines ohne das andere nichts: also gehöret beides zusammen, und theilet sich doch selber von einander, aber ohne Fliehen, und ist doch ein Fliehen des Geistes.

63. Dieses gebe ich Euch also zu verstehen. Sehet an ein Gluthfeuer: erstlich ist die Materia, daraus es brennet, das ist das

herbe, angezogene, bittere Wesen, welches in einer Angstquaal stehet, es sei Holz oder was das sein mag, das ist ein finster Corpus; wenn nun dasselbe entzündet wird, so stehet man drei Principia: erstlich das Holz in der Finsterniß mit der äußeren Quaal dieser Welt, welches auch sein Leben hat, sonst nähme es das Feuer nicht an.

64. Nun hat das Feuer eine grimme, herbe, strenge, bittere, durstige, begehrende Quaal, eine fressende, verzehrende; und die große Bitterkeit ist sein rechter Geist, ein Wüther und Aufwecker, der alle Essentien des Lebens in sich hat, und ist auch die Kraft des Lebens und des Treibens, sonst wäre kein Brennen: das macht die große Angstsucht nach der Freiheit, und im Feuer erlanget sie die Freiheit, denn sie verzehrt im Grimm die Finsterniß und auch die Materiam des Feuers, davon das Feuer brennet.

65. Nun allda erkennen wir den Einigen Geist, der sich in zwei Principia scheidet, in zwei Geiste, aber nicht abtheilig, und doch vor einander fliehend, und ergreift doch einer den andern nicht, und ist einer des andern Leben und Ursach: darum sind's zwei Principia, weil es zweierlei Quaal und Leben giebt, und ist nur Eine Wurzel die das giebt, eines giebt Leben, das andere giebt dem Leben Speise, das ist Wunder und doch auch nicht Wunder; denn es ist nichts, das sich kann darüber verwundern, denn es ist selber alle Dinge in Einem Wesen.

66. Nun sehet: das Feuer ist erstlich die Sucht, in sich zu ziehen, das ist die Wesenheit, das Phur, denn die Sucht machet das im Begehren wegen seines Ziehens, sonst wäre nichts, und das Ziehen ist der bittere Stachel, ein Brecher, welches die Wesenheit nicht ertragen kann und nicht leiden will, und das Nicht-leiden-wollen ist eine Angst im Willen, die Wesenheit mit dem bittern Stachel zu überwältigen, und die Angst dringet in sich ein, und greifet nach der Freiheit, und die Freiheit ist ein Licht gegen die Finsterniß geachtet.

67. Nun ist die Angst eine grausame Schärfe, also wird die Freiheit empfangen und geschärfet, daß sie ein Feuerblitz ist, und der Angstwille in der Schärfe des bittern Blitzes verzehret die Wesenheit, es sei Holz oder andres. So es dann das verzehret hat, so ist die Angst wieder eine Finsterniß, und bleibet der Blitz wieder in sich verborgen, und ist ein Erlöschen, und ist die Angst wieder in der Finsterniß wie vorhin, als vor dem Blitze des Feuers, und stehet nur in schrecklicher Quaal, da die Bitterkeit wegen des rauhen Anziehens immer schrecklicher geboren wird.

68. Nun sehet, dieses ist nach dem äußern Principio dieser Welt also, wie unläugbar vor Augen ist: so es denn in der Ewigkeit ein immerbeständiges Wesen ist, so zeigen wir Euch dieses also.

69. Sehet und merket tief, allhier leset fleißig! Das Ersinken

der Angst in der ewigen Finsterniß ist ein ewiger Hunger, und ein ewiger Durst, und ein ewiges Begehren, und die Finsterniß in sich selber erreichet in der Ewigkeit nichts, das es aus der Ewigkeit hätte zu einer Erfüllung, darum ist's wohl recht der Hunger und Durst des Abgrundes der Höllen und Zornes Gottes.

70. Aber der Wille in der Angst, weil er nichts kann erreichen oder finden, machet ihm selber eine Figur und ein Gleichniß im Begehren mit dem strengen Ziehen: und das strenge, herbe, bittere, finstere Wesen ist die materialische Gleichniß selber; es frisset sich selber, und ist selber die Materia des Feuers, daß also der ewige Blitz immer währet, und ist der Grimm immer und ewig brennend, und brennet ewig aus der Finsterniß, und hat sein eigen Leben in sich, als den bitteren Stachel der Angst, welcher wüthet und tobet, und ist die Rügung und Urstand des Lebens, und das ist ein Principium.

71. Und verstehet hierinnen das ewige begehrende Suchen, einen ewigen Geiz, und doch nichts haben als sich selber, eine ewige, neidige Anfeindung, ein Suchen der Essentien, da denn die unzählbare und ungründliche Vielheit im Willen immer erboren wird, und eine ewige Listigkeit, ein Immer-Aufsteigen im Hunger, und ein ewig Finden im Willen, als nämlich die Gleichniß seines Begehrens, die Gleichniß der Essentien, und im Blitze ist das offenbar: denn der Blitz erhebt sich ewig über die Finsterniß, und im Blitze sind die Essentien, und werden immer im Willen geführet.

72. Also ist der Feuerwille eine Sucht der aufsteigenden Hoffart, eine Verachtung der Finsterniß: er verachtet seine eigene Wurzel, er ist ein Geiziger, und will mehr fressen als er hat, oder sein Recht ist; er hat alle List, denn die begehrenden Essentien werden im Feuer offenbar, und davon kommt's, daß in jedem Willen jeder Essenz wieder ein Centrum eines ganzen Wesens ist.

73. Und das ist die Ursache der Schöpfung dieser Welt, daß das Modell ist also in einem Spiegel von Ewigkeit erschienen, und ist in den ewigen Essentien in der Figur, als in einer Jungfrau ohne Gebären gestanden, und im Lichte Gottes gesehen worden; und daher urständet die Materia der Erde, der Sterne und Elemente, auch alle Kunst, Witz, List, Trug, Falschheit, Geiz und Hochmuth in den Kreaturen dieser Welt.

74. Denn diese Welt ist eine materialische Sucht aus der ewigen, und ist in der Schöpfung als im Verbo Fiat durch den Wasserhimmel materialisch und greiflich worden, wie an Erde und Steinen zu sehen: und das Firmament mit den Elementen ist noch die Sucht, und suchet das Irdische, denn es kann nicht zurück in's Ewige greifen. Denn alle Wesen gehen vor sich, bis so lange das Ende den Anfang findet; dann verschlingt der Anfang das Ende wieder, und ist als es ewig war, ohne daß das Modell bleibet, denn

das Modell ist aus dem Ewigen, daraus die Schöpfung ausging in ein Wesen, gleich dem Wunderauge Gottes.

75. Auch wird Euch vermeldet, daß der Geist Luft also aus dem bittern ewigen Feuergeiste urständet, welcher auch vor sich gehet nach den Wundern im Willen der Sucht der Essentien, als der Sterne, und darum machet er Wirrung, und kommt von vielen Orten, als von oben herunter und hinauf, auch quericht, und oft als ein Rad, Alles nachdem die Feuersucht mit den Essentien der Sterne entzündet wird.

76. Das ist Alles zusammen wie ein Rad des Gemüthes, und hat seinen eigenen Willengeist, und ein eigen Leben und einen eigenen Willen, und darum ist's ein Principium, und stehet also lange, bis das Ende den Anfang findet: dann nimmt der Anfang das Ende in sich, und macht das Mittel, was indeß darinnen geschehen ist, offenbar; als Ihr denn diesem nachsinnen sollet, so Ihr aber nicht tolle Jungfrauen seid.

77. Auch so stehet dieß Regiment nicht länger als es in der Zahl der Schöpfung hat: denn jeder Tag der Schöpfung ist ein Circul eines Umganges im Auge, und hat seine Zahl; derer Zehen (ist das Kreuz) die höchste Zahl, und der Mensch hat zehnmal zehn Zahl, als hundert, und in der Krone des Paradeises tausend Zahl, und in der ewigen Wesenheit im göttlichen Centro der Majestät hat er keine Zahl.

78. Nun sehet recht mit guten frischen Augen! Gott schuf in sechs Tagen diese Welt mit allem Wesen, und ward im Mittel des sechsten Tages vollendet, über den Mittag gegen Abend; da ging an die Ruhe am sechsten Tage, und ward der Sabbat des siebenten Tages: also fand die ewige Ruhe den Anfang der Schöpfung am sechsten Tage nach Mittage, das war das Ende; da kam Anfang und Ende wieder in eins, und war offenbar, was Gott in den Tagen hatte gemacht.

79. Weil denn der Mensch den himmlischen englischen Leib durch seine Imagination verwüstet, und in eine zerbrechliche Zahl hat eingeführet, als in's äußere Principium, so ist er auch darinnen; denn er hat die paradeisische Zahl verloren, und ist in hundert gesetzet worden, da er doch auch im äußern Leben ist seinem Führer gegeben worden, das ist, er hat sich ihm selber gegeben: so ist uns klar kennlich seine Zahl der Vollendung im Circul des äußern Principii.

80. So wir gründlich wüßten die Stunde des sechsten Tages, in der die Schöpfung ist vollendet worden, so wollten wir Euch das Jahr und Tag, verstehe des jüngsten Tages, darstellen; denn es schreitet keine Minute darüber, es hat sein Ziel, das stehet im innern Circul verborgen.

81. Darum wisset gewiß, daß die Zeit nahe ist, denn im

sechsten Tage nach Mittage ist angegangen die Feier des ewigen Tages, und hat Gott den Sabbat des siebenten Tages darum zu einer Ruhe und immerwährenden Gedächtniß gestiftet.

82. Und wie am sechsten Tage ist angegangen gegen Abend die Ruhe und der Eingang der Offenbarung des Werkes der Schöpfung, da das Ende hat wieder den Anfang eingenommen, und sind also die sechs Tage im Circul als ein Wunder gestanden: also wisset dieß, Ihr seid im Paradeis geschaffen worden, und seid aber daraus in Geist der Grimmigkeit in Tod eingegangen, der hat seine Wunder nun über sechsstehalb tausend Jahr in Euch gewirket.

83. Nun hat das Ende den Anfang wieder funden, und Ihr sollet sehen, auch fühlen und finden, was das Paradeis sei gewesen, alle diejenigen, so in Gott geboren werden. Denn das Paradeis ist wiedergeboren worden; also auf Art der Vernunft geredet, und nicht in Gott. Aber der Sterblichkeit entrinnet Ihr nicht, auch nicht dem Grimme im Fleische, aber im Gemüthe und in der Seele stehet das Paradeis nunmehr den Kindern Gottes offenbar, und haben den rechten Schmack der Kraft. Und das mag keine List noch Macht aufhalten, keine List mag das dämpfen, und kein Teufel zerbrechen: denn das Ende hat den Anfang funden; es ist kein Aufhalten; die Macht und Falschheit zerbricht, und ist nunmehr nur ein Warten des Bräutigams; denn die Kinder Gottes sollen im Paradeis gefunden werden, wann die Turba im Grimm verschlungen wird, reden wir theuer, was wir erkennen und gewiß wissen im Wunder.

84. Also, wie oben gemeldet (verstehet uns doch nur), ist aus dem Grimme des Zornes aus dem ewigen Centro, aus welchem diese Welt ist erboren und geschaffen worden, als eine Sucht des Ewigen im Geiste dieser Welt in diesem Principio, darinnen wir itzt leben, erboren, und wird immer geboren die Falschheit, Geiz, List, Trug, Feindschaft im Willen, Lügen, Mord, Hochmuth, Begehren der Ehre, eigene Macht, Kunst, Witz, Weisheit dieser Welt aus der Vernunft; das Alles ist aus dieser Wurzel, und stehet in Gottes Zornwundern: und wie schön die Vernunft und eigene Witze ist, so ist sie doch im Zorne Gottes und quillet aus dem Abgrunde.

85. Allhie besiehe dich, du schöne Welt, es ist kein Tand, wie du es dafür hältest; es ist im Ternario Sancto erkannt worden. Und wer an das Ziel nicht mag, der ist vom Antichrist gefangen, und gehöret endlich in diesen Pfuhl, daraus er gewachsen ist. Es ist keine Zeit mehr auf Harren, beide Thüren stehen offen, die Turba wird mit sich verschlingen, was in ihr ist gewachsen.

86. Also merket uns nun weiter vom ewigen Feuer, und nehmet Euch eine Gleichniß von allen Feuern in dieser Welt; denn was in der Ewigkeit ein Geist ist, das ist in dieser Welt ein Wesen. Ihr sehet also, daß ein Feuer in sich selber ein ängstlich.

grimmig aufsteigend bitter Wesen und Quaal ist, und sehet doch in des Feuers eigener Gestalt nichts mehr als den Blitz des Scheines; die Quaal sehet Ihr nicht, Ihr müsset das nur fühlen.

87. Nun sehet Ihr auch, wie das brennende Feuer einen Rauch über sich giebet, und im Rauche ist ein Wasser, davon ein Ruß wird, der sich anlegt, sonderlich so das Feuer gefasset wird, daß es nicht frei ist, so ist der Ruß offenbar als im Ofen: also ist Ruß und Wasser durch einander, davon verstehet die materialische Erde aus dem ewigen Feuer, welches Lucifer anzündete, da sich dann im Grimm eine Zeit anfing, und die Schöpfung erging, wie im dritten Buch gemeldet.

88. Nun verstehet weiter **Mysterium Magnum**! Ihr sehet, daß ein jedes Feuer leuchtet, und dann sehet Ihr, daß eine Luft aus dem Feuerquaal ausgehet, und verstehet das ja wohl, daß wann das Feuer nicht wieder Luft hätte, daß es erstickte, wie denn alle Feuer ersticken, wenn sie nicht Luft haben, und gebären doch auch die Luft; die Luft ist des Feuers Leben, die urständet aus der ängstlichen, bittern rügenden Quaal der Essentien aus dem Willen.

89. Nun sehet Ihr ja auch wohl, daß ein Feuer muß zu zehren haben, sonst ist's eine Finsterniß: und ob es sich selber frisset, als sein strenges Anziehen, so ist doch dasselbe Feuer nur eine Quaal in der Finsterniß, mit welchem wir den Abgrund des Zornes verstehen, welches in Gott nicht offenbar ist, sondern nur als eine Ursach des Lebens im Reiche Gottes.

90. Ihr sehet, daß ein jedes Feuer muß Wesen haben, soll es brennen; verstehet aber dieß also: das Feuer giebt die Luft, und die Luft das Wasser, und zeucht die Luft mächtig wieder in sich mit dem Wasser, davon des Feuers Quaal gesänftiget wird, daß es scheinet. Denn ohne Wasser scheinet kein Feuer: wo in einem Dinge das Wasser nicht zu erreichen ist, da ist kein Schein des Feuers, sondern nur ein Glast, wie Ihr dessen ein Exempel an einem glühenden Steine habt, der hat die Quaal des Feuers, und vom Scheine hat er nichts als nur einen Glast, und auch wohl nicht; allein im Eisen sehet Ihr Glast, in welchem das Feuer das Wasser erreicht. Darum wird auch ein Eisen endlich verzehret, und krieget Rost, ein Stein aber nicht: das ist also nach dem äußern Principio dieser Welt zu verstehen, aber nach dem innern, als nach dem Reiche Gottes. Merket diesen Verstand!

91. Das ewige Feuer brennet ewig; aber es ist ein Geist, und im Reiche Gottes nicht offenbar auf grimmige Art. Dieß merket also: der Blitz machet einen Schein, der urständet vom Feuer, und wohnet nicht im Grimme des Feuers, sondern er erfüllet das Feuer gänzlich, und leuchtet auch außer dem Feuer, und wird vom Feuer nicht ergriffen noch gehalten, und führet auch eine besondere Quaal, als Sanfte, und hat doch des Feuers Kraft, Witze und

Kunst; denn im Lichte wird erst des Feuers Quaal in seinen Essentien offenbar.

92. Nun macht das Licht keine Quaal, sondern gehet in sich selber in eine Sanftmuth ein, und ist auch begehrend, von des Feuers Quaal herrührend. Und sein Begehren ist auch ein Anziehen, als nämlich die Sanftmuth und Kraft in sich selber, und schwängert sich mit Sanftmuth. Denn das Licht ist auch ein Feuer, ein gar sehnliches Feuer, ein begehrendes Feuer, und ein immerfindendes Feuer, welches immer findet, was im Urstande erboren wird. Alle Kraft die im grimmen Feuer urständet, die ist im Lichte offenbar, und das Licht begehret die in Sanftmuth; denn die Feuersgrimmigkeit und des Lichts Schein sind zwei Principia, zweierlei Quaal, eine jede wohnet in sich selber, und begreift in Ewigkeit eins das andere nicht, und ist doch eines des andern Leben und Ursach. Verstehe also:

93. Als wir gedenken, daß eine grausame ängstliche Quaal ein Ersinken in sich selber machet, gleich einem Tode, da denn das Scheidezlel ist, und doch die Angst in sich selber ihre Quaal behält: das Sinken aber in sich als ein Tod eingehet in sein Aether; da dann das Angstleben nicht mehr erkannt wird: denn das Sinken bricht sich aus der Angstquaal gleich einem Sterben, und ist ein Sterben, und da doch in der Ewigkeit kein Sterben ist, sondern ein solcher Eingang in eine andere Welt eines andern Principii, anderer Quaal.

94. Denn das Sinken gehet in die stille Ewigkeit, als in die Freiheit ein: und weil die grimme Feuersquaal ist in sich in seinem Leben geblieben, so ist das Sinken ein Ausgehen aus dem Feuerleben, und ist doch aus dem Feuerleben, aber seine Quaal hat es nicht; denn sie ist im Tode abgebrochen, und ist das Scheideziel, ein Tod, daß also das sinkende Leben durch den Tod dringet, und grünet in einer andern Welt durch den Tod aus, und hat andere Wesenheit, als ein ander Wasser, darinnen das Licht scheinet, darin keine Grimmigkeit ist: denn in der Ewigkeit ist kein Tod, der da hält, sondern ein solch Eingehen; denn was nicht Anfang hat, das hat auch kein Ende und Grund.

95. Und also urständet das Licht aus des Feuers Quaal. Denn das Licht wohnet im Feuer und auch nicht im Feuer, es ist in einer andern Welt, und ist ein ander Feuer, das heißet Liebe, Kraft, Wunder, Süße, Milde, Rein; und ist kein Wesen, und auch nicht Natur, sondern außer der Natur in einem andern Principio.

96. Es ist nichts als eine lichtflammende, kräftige Majestät, und hat seinen eigenen Geist, der das Sinken durch den Tod führet, der aus der Angst das Sinken durch den Tod ist, der das Grünen durch den Tod machet. Er ist in sich frei, beides vom Feuer und vom Lichte, und wird von keinem gehalten noch ergriffen (so wenig das Feuer die Luft hält), und gehet aus dem Lichte aus,

aus der Kraft des Lichts, und eröffnet Alles, was im Feuerquaal und auch im Lichtesquaal ist; aber er hat keine Empfindung in sich vom Feuer, sondern er ist ein Aufblaser des Lichtfeuers, ein Führer der Liebe-Essentien in der begehrenden Kraft, ein Eröffner der Liebe-Essentien.

97. Und daß wir auch also mögen verstanden sein, dieweil wir von den Liebe-Essentien reden, als von einem andern Feuer, so merket dieses: „Sehet, wenn nun also das Licht durch die Grimmigkeit erboren wird, daß also ein Feuer durch das andre ausgehet, so begehret das Lichtfeuer nicht mehr der Grimmigkeit, denn es ist der Grimmigkeit abgestorben, und ist ein eigen Feuer in sich selber, und wirft sein Leben aus sich selber, das ist ein Grünen; denn es ist auch begehrend und anziehend, davon Essentien entstehen, und hat alle Gestalten in sich, wie das Feuerleben, einen solchen Aufgang hat es auch: aber die Essentien sind aus des Lichts Kraft erboren; und so dann je eine die andere kostet, so ist ein eitel Begehren und Erfüllen, und da doch auch nichts ist, das das Liebe-Begehren könnte in sich ziehen. Es zeucht sich selber in sich, und schwängert sich aus Kraft der Majestät, daß derselbe Wille voll ist, und da es doch auch nichts ist als solche Kraft, eine Bildniß der Wunder, es ist eine Gleichniß der Geburt, und ist die Kraft selber. Es ist das Wesen des Geistes, davon der Geist seine Speise hat, denn er gehet aus der Bildniß aus, und wallet gleichwie die Luft in dieser Welt.

98. So aber dann nun der Geist kein Gleichniß findet, das außer ihm wäre, und sich also nur in der Kraft findet, so ist er auch begehrend; denn er wohnet in der Kraft Grunde, und ist nicht selbst die Kraft: so macht sein Begehren auch ein Gleichniß nach ihm.

99. Denn ein Begehren ist Sucht, und in der Sucht stehet die Figur der Sucht: die Figur machet die Sucht offenbar. Also wohnet der Geist auch in seiner eigenen Figur, in der Kraft und im Lichte der Majestät, und ist eine Bildniß nach Geistes Eigenschaft.

100. Nicht ist der Geist die Bildniß, sondern die Sucht und sein Begehren ist die Bildniß, denn er wohnet in sich selber in seiner Sucht, und ist eine andere Person in seiner Figur als der Kraft Figur: und nach diesem Wesen wird Gott dreifaltig in Personen genannt.

101. Daß wir Euch aber Eure Augen mögen weit aufthun, allen Grund der Gottheit zu sehen, als denn itzt sein soll und muß, so sehet doch nun das große Wunder, welches wir mit Ausgehen aus dem Paradeis verloren hatten, da wir müssen in den sechs Tagewerken dieser Welt arbeiten; so sehet doch nun was und wo wir sind: Ihr findet allhie ein solch Ding, das auch der Natur ist verborgen gestanden.

102. Sehet, wenn Ihr wollet von der Dreiheit reden, so sehet auf die erste Zahl auf's A, auf den ewigen Anfang, der ist

Vater, und dann sehet auf's O im Mittlen, das ist Sohn; dann sehet auf's V, das ist der Ausgang des h. Geistes, der gehet in sich selber mit dem Sinken durch den scharfen Grimm in's andere Principium ein, der hat E, und gehet durch die Kraft aus als ein lichtflammender Blitz, das hat I.

103. Nun nehmet den geschwinden Gang des flammenden Blitzes dazu, das ist T, die Allmacht des ewigen Gottes, der da im Grimme als ein Blitz verderbet, und in der Liebe im I, als ein mächtiger lieber Gott, erhöhet, durchdringet und gewaltig erhebet: so Ihr das L darein thut, so habt Ihr eine Materiam des göttlichen Wesens: in der Kraft ist's ein Engel, und in der Ausgeburt aus dem Centro ist's Gold.

104. Die Welt ist geizig und ruhmhaftig, sonderlich die da wollen Meister der Künste sein, und sagen, sie kennen Gold, und sind blinde Leute, warum suchet Ihr das nicht? Sprichst du: wie? Gehe mit dem äußern Leben in Tod, da muß das äußere Leben sterben, und in der Angst sich ausgebären, in der Kronen Zahl, als in tausend Zahl, das ist's Ende, und stehet der Tod auf zum herrlichen Leben mit einem neuen schönen Leibe, und darfst ihm nichts als die Seele geben, er bringet vielfältige Frucht; da hast du einen Engel, der von dem Grimm frei ist, denn er ist ganz rein. Suche ihn, so findest du ihn!

105. Du meinest aber vielleicht also in deinem alten Kleide ihn zu finden? Nein, Fritz, wir wollen dich itzt ein ander A=B=C lehren! Lerne vonehe das, dann suche; so dir's aber alsdann wird geliebeu; wo nicht, laß bleiben, denn das O ist viel edler als das L. Siehe, nimm das A als den Anfang des Auges mit dem V, das ist des Geistes Zeichen, und gehe mit durch's O, so wirst du einen Strich und Zeichen durch's ⦶ machen. Nun theile die zwei Principia von einander, dieweil sie sich selber scheiden, und setze die an einander, ein jedes mit einem halben O gleich einem Regenbogen); denn also stehen sie in der Figur)(. Setze den Grimm zur Linken, und das Licht zur Rechten ◗(; denn anders kann man's nicht mahlen; aber es ist eine Kugel. Und nimm den Geist, der im Feuer erboren wird, und gehe mit ihm aus dem Grimme in das Sinken, durch den Tod in das andere halbe Auge, als in das andere Principium: so wirst du diese Figur sehen; die stehet also;

Erklärung der philosophischen Kugel,

oder Auges, beider dreifachen Zirkel, welche vornämlich die zwei ewigen Principia bedeuten, da doch das dritte auch darinnen klar verstanden wird; wie man sie verstehen soll.

106. Dieser Zirkel solle gleich einer runden Kugel sein, da das ✠ durchginge (✠); denn es ist ein Auge der Ewigkeit, das man nicht mahlen kann, es ist das Auge des Wesens aller Wesen, bedeutend das Auge Gottes, welches ist der Spiegel der Weisheit, da von Ewigkeit sind alle Wunder inne ersehen worden.

107. Ist also hiemit entworfen, wie es in ein Wesen sei gegangen, dem Leser des Buches nachzudenken. Nicht dergestalt, daß man's schreiben oder mahlen könnte, denn der Sinn ergreifet das nur, und auch nur dieser, der im göttlichen Mysterio wandeln mag, nicht durch Kunst oder Vernunft, sondern durch Verstand, welchen der Geist Gottes dem menschlichen Seelengeiste im großen Mysterio eröffnet, anders mag's nicht ergriffen werden.

108. Der Leser soll Acht auf die Zahlen haben, und dann was in oder außer dem Zirkel stehet, oder wo sich ein jedes Wort im Zirkel anfähet und endet, es hat Alles seine gewisse Deutung; denn es stehet ein jedes Wort an seinem gewissen Orte. Was außer dem Zirkel und Rade ist, bedeutet die Freiheit des Abgrundes, außer dem Principio. Das große Mysterium des Abgrundes, da das göttliche Wesen im Spiegel der Weisheit sich selber im Grunde erbieret, ist mit 1 bezeichnet und stehet bei Num. 2. Also auch um den ganzen Zirkel zu verstehen.

109. Die drei Zirkel, um einander geführet, bedeuten die ewige Geburt des göttlichen Wesens mit allen ewigen Mysterien, außer und in der Natur, als den Urstand aller Wesen, wie bezeichnet ist.

110. Der dreifache Zirkel zur Linken, da außer dem Zirkel stehet Num. 2 das Mysterium außer der Natur, bedeutet wie sich der Urgrund in Grund führet, als das Auge der Ewigkeit, der erste Wille, der Vater der Ewigkeit und alles Anfangs heißet, wie er sich in Dreifaltigkeit in der Weisheit in einen ewigen Grund einführet, und in sich selber wohnet, sich selber besitzet, und wie er sich in Natur führet; und wie das Wesen urständet, sowohl die Empfindlichkeit und Findlichkeit.

111. Der andere dreifache Zirkel zur Rechten bedeutet das göttliche Wesen der heiligen Dreifaltigkeit mit der englischen Welt, welche aus dem großen Mysterio der Ewigkeit urständet und durch's Principium des Feuers offenbar wird.

112. Das Kreuz ✠ durch die zween Zirkel bedeutet die Per-

sonen der Gottheit, wie sich die in der ewigen einigen Geburt selber theilen, wie ferner gemeldet, nach den Zahlen.

113. Das Auge im Zirkel, da das Kreuz durchgehet mit einem Angel oder Linie, bedeutet ein jedes eine Welt, beides zur Linken und Rechten. Zur Linken bedeutet's das große Mysterium der finstern Welt, da sich das Wunderauge in Natur einführet; zur Rechten deutet's die Lichtwelt, da sich das göttliche Mysterium hat durch's Feuer ausgeführet und wohnet im majestätischen Lichte, mit dem ersten Mysterio der Wunder.

114. Das Herz im Angel des Kreuzes bedeutet den Grund oder das Centrum der Gottheit: nicht dergestalt, daß er abtheilig sei und eine Stätte besitze, denn es ist selber die Stätte oder der Grund der Gottheit, und ist überall das Mittelste; sondern daß man lerne die Gottheit von der Natur unterscheiden, und daß die Christen lernen verstehen die Wiedergeburt, wie uns Gott in Christo aus seinem Herzen am Kreuze hat wiedergeboren: um welches willen diese Figur ist also entworfen worden, daß der Leser soll nachsinnen; denn diese Figur begreift Alles, was Gott und die Ewigkeit ist.

Erklärung des Zirkels zur linken Hand.

115. Die 3 Charakteres mit A O V, gezeichnet mit 3 4 5 bedeuten das Mysterium der heiligen Gottheit außer der Natur, wie sich's in der Natur offenbare. A bedeutet den ersten ungründlichen Willen, der Vater heißet. Fahre am selben Zirkel um an die untere Spitze, da stehet Tinctur 6, die ist des Willens Ens, und der erste Anfang zur Natur; denn das göttliche Geheimniß der Dreizahl stehet oben, und das Geheimniß der Natur unten. Jeder Zirkel bedeutet eine Person der Gottheit im ersten Mysterio.

116. Das O mit Num. 4 bedeutet den Grund des Mysterii, als die Geburt des Herzens oder Wort Gottes, welches der erste Wille, als das A im Spiegel der Weisheit fasset und in sich hält, als einen Grund seines Wesens. Denn das O bedeutet auch das Auge des Spiegels der Weisheit. Denn in der Weisheit wird das ewige Wort gefasset, das offenbaret sich durch's Principium des Feuers in der Lichtwelt. Fahre vom O am Zirkel um, so findest du unten Principium und Feuer, Num. 7.

117. Das V mit Num. 5 bedeutet den Geist des Mysterii außer der Natur, als den ersten ewigen ungründlichen Willengeist, der aus dem Willen und in der Kraft des Wortes im großen Mysterio urständet, und aus dem Willen und Worte ausgehet; und sein Ausgang macht Wesen, als Wunder der Kraft, Farben und Tugend, da doch im Mysterio des Ungrundes außer der Natur keine Farben erkannt werden: denn sie liegen alle in einer, und ist ein Anblick eines großen Wunders, und das heißet ein Wesen der Wunder.

118. Fahre am Zirkel vom V um, so findest du unten bei Num. 8 Wesen, bedeutet, daß alles Wesen unter dem Geiste der Dreizahl ist, und daß man allezeit muß Wesen von der Gottheit unterscheiden: denn im Wesen urständet die Natur mit ihren sieben Gestalten: denn die Dreizahl ist nur ein Geist im Wesen, und ist doch auch kein Wesen ohne die Dreizahl: denn die Begierde der Dreizahl ist die ewige Magia, und machet Wesen; sie führet in Grund ein, nach dem Modell, so der Geist in der Weisheit eröffnet, aus ihr ist die Schöpfung ergangen, nach dem Modell im Spiegel der jungfräulichen Weisheit.

Weiterer Bericht.

Von dem ersten Principio und dem Mysterio des Anfangs in der Schöpfung, und von der finstern Welt, wie der Angel am Kreuze mit Num. 9 zur Linken mit seinem obern und untern Spatio verstanden wird.

119. Num. 9 stehet vor dem Kreuzangel: Vater, und davor Abgrund, bedeutet das Mysterium des Vaters außer der Natur; denn mit dem Kreuzangel fähet die Natur an.

120. Das erste und größte Mysterium ist der Abgrund, da sich das Nichts in einen Willen einführet, der Vater heißet, oder der Urstand zum Etwas. Aus dem Mysterio des Vaters ist die Schöpfung durch die Natur geurständet. Man verstehet allhie die ewige Natur mit ihren sieben Gestalten mit diesem Mysterio.

121. Am Angel oder Linea stehet Seele Num. 10, bedeutet den Urstand der ewigen Geister, als Engel und Seelen der Menschen. Denn der Angel bedeutet das Centrum in der Natur, da sich der dreifache Geist mit der Natur offenbaret, bedeutet das magische Feuer in des Vaters Eigenschaft: daraus haben die Engel ihren Urstand, sowohl die Seele des Menschen.

122. Man soll allhie den Grund und Urstand eines ewigen Geistes verstehen; denn nichts ist ewig, es habe denn seinen Urstand aus dem ewigen magischen Feuer. Dieser Urstand wird nicht für den wahren Geist verstanden, sondern für das Centrum, als die Ursache des Geistes.

123. Ein jeder rechter Geist wird im Lebenslicht mit dem Verstande verstanden: denn es mag im Feuer kein rechter Verstand sein, sondern in der Begierde des Lichtes. Darum muß sich der feurige Wille zum Herzen Gottes, als zur Kraft des Lichtes und Verstandes wenden, wie allhie zu sehen, da auf der Kreuzlinie stehet der Seelen-Wille mit Num. 11 bezeichnet: allda empfähet er Kraft vom Herzen Gottes, und wird zu einem verständigen Geiste erboren.

124. Denn er empfähet die Kraft des Lichtes in der Sanft-

muth und Demuth, und gehet mit seinem Willengeiste, als mit der edlen Bildniß und Gleichniß Gottes, durch die Kraft des Herzens in das andere Principium als in die Lichtwelt ein, wie denn allhier zur Rechten des Herzens im andern Zirkel zu sehen ist. Da stehet Wille, Num. 12 und dann Seele, Num. 13 bedeutet, wie die Seele aus des Feuers Quaal aus des Vaters Eigenschaft in des Sohnes Kraft und Eigenschaft eingehet, und wohnet in göttlicher Kraft in der Lichtwelt.

125. Außer dem Angel des Kreuzes stehet heiliger Geist, Num. 14, bedeutet den h. Geist, der von Ewigkeit im Willen des Vaters zur Linken am Angel Num. 9 urständet, und führet sich durch die Natur durch das Herz und göttliche Kraft zur Rechten außer der Natur, auch durch des Engels oder Seelengeistes Kraft aus, und wohnet in der Freiheit im Glanz der Kraft und Majestät, und ist in der Natur, jedoch der Natur unergriffen, als nur in göttlicher Krafteigenschaft.

126. Hinter dem Wort heiligen Geist, Num. 15 stehet Bildniß, auch außer der Natur, bedeutet, daß die edle Bildniß aus dem Seelenfeuer ausgrünet, als eine Blume aus der Erde, und hat kein Fühlen der feurigen Eigenschaft: denn das Feuer stehet in ihr gleich als verschlungen, und da es doch ist, aber in anderer Quaal, als Begierde der Liebe, ein lichtflammendes Feuer in göttlicher Eigenschaft.

127. Hinter der Bildniß stehet Abgrund, Num. 16 bedeutet, daß die rechte Bildniß im Abgrunde außer aller Quaal stehet, und in Nichts wohnet, als nur in sich selber, und durch sie Gott. Darum ist nichts, das sie mag finden, rügen oder zerbrechen, als nur die göttliche Kraft: denn sie stehet nicht in der Natur; ob sie gleich mit der Wurzel von der Natur herkommt, so ist sie doch ein anders, gleichwie der Apfel ein anders ist als der Baum, ob er gleich am Baume stehet, und Kraft vom Baume empfähet, so giebt ihm doch die Sonne auch Kraft. Also giebt der Bildniß die göttliche Sonne als die Majestät Kraft.

128. Ferner stehet zur Linken, Num. 17 Allmacht, und stehet auch außer dem Zirkel der Natur, bedeutet des Vaters Mysterium, der sich mit der Magia, als mit der Begierde in Grimm einführet, da denn das starke lautbare Leben und Stärke verstanden wird, im Eingange der Natur in den ersten drei Gestalten, als Herbe, Bitter und Angst: wie denn das Wort Grimm im Spatio unter der Linie stehet, Num. 18, bedeutet, daß der Grimm den Angel der Dreizahl nicht berühret, sondern wird in der Begierde erboren.

129. Unter dem Wörtlein Allmacht, Num. 19 stehet List, bedeutet die Essenz aus dem Spiegel des Mysterii: welche List im andern Principio in einen rechten Verstand verwandelt wird, und

allhie im magischen Feuer nur List ist, denn sie ist spitzig und scharf, und eine Ursache des Verstandes.

130. Gegenüber stehet Teufel, Num. 20 im Spatio der finstern Welt, bedeutet die Bosheit des Teufels, daß er vom Angel der Dreizahl ist abgewichen, und hat seinen Willen in den Grimm und List gesetzet, in Willens, damit über Gottes Sanftmuth zu herrschen und sich der Stärke und Macht des Feuers und Grimmes zu gebrauchen.

131. Unter dem Wort List stehet Teufels-Kunst, Num. 21. 22. Teufels stehet außer dem Zirkel der Natur; und Kunst stehet im Zirkel der Natur, bedeutet, daß der Teufel sowohl aus dem Mysterio des Vaters ist auf der Linie oder Strich des Kreuzes in der ewigen Natur erschaffen worden, als die andern Engel. Aber er hat ihm seine Kunst Num. 22 in der magischen Sucht der Natur im Centro der finstern Welt erschöpfet, da er doch sollte in Gottes Herzen Kraft schöpfen: das ist seine Ursach seines Falles und seines Neides.

132. Ueber der Linie Num. 23 stehet Wille, bedeutet, daß sich der Teufel hat von der göttlichen Linie, darauf er ward geschaffen, über sich geschwungen als ein hoffärtiger Geist, der da hat wollen selber Herr sein und in eigener Kunst und Witze regieren: wie itzo die Hoffart und Klugheit des Menschen thut, die sich auch also von der Linie Gottes, vom Gehorsam, in ein Eigenes schwinget, da sie die göttliche Kraft und Licht nicht mag inne erreichen, sondern fällt in sich selber in das finstere, ängstliche, magische Feuer, wie über dem Worte Wille Num. 24 gezeichnet.

133. Erstlich in Finsterniß; denn die Vernunft verlieret den göttlichen Verstand und Begierde, darinnen sie kann Gottes Wesen fahen und sich mit Kraft aus Gott schwängern. Und dann entzündet sich das magische Geizfeuer, daß sie will viel haben, und nicht gnüg hat, wie allhie Num. 25. Und wann sie sich mit dem Geize hat gefüllet, so hebet das magische Feuer in der Angst, Num. 26, an zu brennen. Denn das vom Geize in das Feuer eingeladen wird, ist des magischen Feuers Holz, darinnen das Feuer brennet. Allda ist der Tod geboren, der muß scheiden, was der Geiz eingeladen hat.

134. Und allhier ist auch der schwere Fall Adams, der dem Teufel nach imaginiret hat, und begehrte die Vielheit dieser Welt vor ein Eigenes. Er wollte klug werden, und kriegte viel Witz, und auch die irdische und höllische Quaal in der Witze. Wäre er auf dem Striche in Gottes Linie geblieben, so wäre er nicht irdisch worden; denn sein Willengeist hätte in Gott gewohnet, und hätte dem Leibe göttliche Speise eingeführet; aber nun stehet er in der Angst, Num. 26, und muß wieder durch's Principium in Tod, Num. 27, da sein Leib muß im Mysterio verzehret werden.

135. Und so er seinen Willen nicht hat umgekehret in dieser Zeit in das Kreuz Christi, wie in dieser Figur zu sehen ist: so wird er im Mysterio zum Gerichte Gottes behalten, da soll er im Feuer probiret werden, ob sein Willengeist göttliche Kraft in sich habe oder nicht, ob er im Feuer könne bestehen. Allda werden ihm die hoffärtigen irdischen Werke abbrennen, und wird die Seele im finstern magischen Willenfeuer bleiben; denn sie ist auch ein magisch Feuer, wenn nicht göttlich Lichtfeuer in ihr ist: so fähet nur ein magisch Feuer das andre, daraus ist kein Rath.

136. Welche Seele aber in dieser Zeit hat wieder umgewandt, und hat sich mit ihrem Willen in Tod Christi an des Kreuzes Linie, Num. 27, eingegeben, die ist ihren hoffärtigen bösen Werken ersunken, und ist in demselben willenlos worden, und ist in den Tod Christi eingegangen, und grünet mit dem Willengeiste, Num. 28, durch das andre Principium in der göttlichen Kraft aus dem Tode Christi aus, da dann der Willengeist als die Bildniß wieder das göttliche Licht, Num. 29, erreichet, und stehet die Bildniß, Num. 30, wieder im göttlichen Menschen, Num. 31.

137. Denn wann der Willengeist in Tod am Kreuze eingehet, so zeucht er wieder göttliche Wesenheit, als Christi Fleisch, an sich, und führet's mit sich in die Lichtwelt ein, da grünet wieder das göttliche Leben in dem heiligen Leibe, und stehet die Bildniß wieder frei, wie allhie Num. 32 zu sehen, und wohnet in Gott, Num. 33 und isset von Gottes Wort oder Wesen: denn die Bildniß ist allhie außer der Natur, in der Freiheit; aber die Menschheit ist in der Natur, wie gezeichnet ist.

138. Aber mit denen Seelen, welche in ihren hoffärtigen, geizigen Werken in der Angst, Num. 26 stecken, die stecken ja im magischen Angstfeuer, und ihre Werke sind Holz zum Feuer.

139. So sich aber dennoch der Willengeist etwan in Tod Christi einwendet, und doch auch heftig an den Grimm angebunden ist, die hanget wie an einem Faden am Tode Christi.

140. Die Seele muß wohl eine Weile also brennen, bis der Willengeist kann in Tod Christi eingehen, bis ihr siderisch Holz verbrennet. Wann der irdische Leib stirbet, so muß die Bildniß baden, welches die itzt viel zu kluge Welt verachtet, aber im Tod erfähret; da muß sich dasselbe Fünklein, welches nur am Faden hanget, in Tod Christi einwinden: denn es hat Leib und Wesen verloren, und stehet bloß ohne göttlich Wesen oder Leib in Gottes Erbarmen, in der göttlichen Tinctur, als in der Neunten Zahl Num. 34 und wartet des jüngsten Gerichtes, da Gott wird in der Tinctur herwiederbringen, was Adam verlor. Aber ihre hie gemachten Werke werden nicht durch's Feuer gehen, sondern das finstere magische Feuer hat sie in sein Mysterium in die finstere Welt eingeschlungen. Das lasse dir, Mensch, gesagt sein!

141. Nach der Neunzahl stehet der Seele ewige Wohnung mit Num. 35, bedeutet, daß diese entrunnenen Seelen dennoch in Gott in der englischen Welt sind, aber ohne ihre Werke, und können den Glanz der Majestät nicht so hoch erreichen als diese, welche sich haben mit Gottes Kraft allhie gekleidet. Das Wort Wohnung gehet in die Freiheit außer der Natur, wie auch oben Bildniß.

142. Denn die Seele muß in der Natur stehen, aber der Bildniß Wohnung ist außer der Natur in göttlicher Freiheit.

143. Außer dieser Wohnung stehet die englische Welt, Num. 36, bedeutet der Engel Revier oder fürstliche Thronen in der Freiheit der göttlichen Majestät, da doch ihre Wurzel auch in der Natur stehet, aber sie wird nicht erkannt.

144. Zur Linken im obern Spatio mit Num. 37 stehet stolzer Teufel, mit zwei Linien, eine auf dem Charakter O, Num. 4, und eine über dem großen Mysterium der Dreizahl, da stehet Wille des Teufels Lucifer, Num. 38. Allhie ist zu betrachten des Teufels Fall. Er hat seinen stolzen Willen von der Linie des Kreuzes über sich geführet, und hat wollen über das Mysterium der göttlichen Weisheit, in Witze, List und Grimm, in Feuersmacht herrschen und das Mysterium der Dreizahl anzünden, daß er Herr sei; als er denn auch die Wesenheit im Mysterio hat angezündet, davon Erde und Steine sind worden, und hat wollen über's Mysterium der Dreizahl, Num. 38, ausfahren, als er denn noch heute begehret, über die englische Fürstenthrone auszufahren.

145. Und aus diesem ist ihm seine Verstoßung aus dem göttlichen Mysterio erfolget, daß er ist ausgestoßen worden aus den obern Thronen in das finstere magische Feuer, und ist hinuntergestürzet worden, das ist, in Abgrund der finstern Welt, Num. 39. Denn er muß außer dem Principio im Feuerschrack, als in den ersten drei Gestalten zum Feuer, in der Angst wohnen, da hat er seine Hölle, wie unten Num. 40 zu sehen ist. Und alldahin fallen auch die verdammten Seelen, daß sie Gott ewig nicht schauen können.

Die andere Kreuzlinie aufwärts.

146. Ueber der Linie Num. 1 oben stehet Abgrund, Ewigkeit, bedeutet die Freiheit außer dem Principio, und wird damit verstanden das Mysterium der Ewigkeit, da eine jede Kreatur in seiner eigenen Quaal, in seinem eigenen Feuer inne stehet, es sei in Finsterniß oder Licht, und hat darinnen kein ander Licht als in ihr scheinet, dessen Licht begreift sie auch außer sich. Es sind beide Welten, als die Lichtwelt und Finsterwelt alldar in einander; aber das Licht wird nicht erreicht, es sei deß denn eine Kreatur fähig.

147. Es sind englische Throne, da wir nicht von wissen; unser Wissen langet nur allein in den Locum dieser Welt, so weit die Anzündung in der Schöpfung gereichet, und davon ist dieses Rad gemacht mit dem Kreuze.

148. Num. 41 über der aufrechten Linie stehet Sohn, und am linken Angel, Num. 9, Vater, und an der rechten Linie, Num. 14, H. Geist: bedeutet die Geburt und Personen der heiligen Dreifaltigkeit. Das Herz im ✠ ist das Centrum, und bedeutet das ewige Band der Dreiheit.

149. Das Wort Sohn, Num. 41, bedeutet das Wort, das der ewige Vater immer und von Ewigkeit spricht in der Licht- und Finsterwelt, nach jeder Quaal Eigenschaft.

150. Daß aber die drei Personen vom Kreuze frei sind, und die Linien nicht rühren, bedeutet, daß Gott von der Natur frei ist, und nicht in der Natur begriffen ist, sondern Er wohnet in sich selber; wohl in der Natur, aber unergriffen dem, das sich nicht in Ihn einergiebt.

151. Das Herz im ✠ bedeutet, daß sich Gottes Herz in der Natur hat offenbaret mit dem Principio des Feuers, davon das majestätische Licht urständet. Zum Andern bedeutet es die Offenbarung in der Menschheit, da sich Gottes Herz mit einem menschlichen Herzen hat offenbaret, und wie dasselbe menschliche Herz habe den Begriff der heiligen Dreifaltigkeit erlanget, wie es denn das Centrum im Kreuze ist, da man soll den innern Menschen, als das innere Herz verstehen.

152. Und siehet man, wie der Heilige Geist zur Rechten an der Linie Num. 14 vom Herzen in der Lichtwelt ausgehet, bedeutet, wie der heilige Geist im neugebornen Herzen als in der Bildniß wohne, und der Bildniß Willen in die göttliche Lichtwelt immer einführe. Gleichwie dieses Herz im Kreuze mit der heiligen Dreiheit geeiniget ist: also muß das menschliche Herz, verstehe den innern Menschen, mit der Gottheit geeiniget sein, daß Gott sei in ihm Alles in Allem, sein Willen und Thun.

153. Daß aber das Wort Sohn, Num. 41, auf der Kreuzlinie oben stehet, vom Herzen unterschieden, bedeutet, daß der Mensch Christus ist ein Herr über Alles worden, und ist der König über diese Zirkel; denn Gott hat sich in der Menschheit offenbaret, und dieser Mensch begreift das ganze göttliche Wesen in sich, denn in ihm und außer ihm ist eine Fülle, ein Gott und göttliches Wesen. Es ist keine andere Stätte, da wir Gott könnten erkennen, als im Wesen Christi, da ist die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

154. Das Wort Himmel, an der aufgerichteten Kreuzlinie, Num. 42, bedeutet, daß der Himmel im Menschen Christo ist, und auch in uns, und daß wir durch sein Kreuz und Tod müssen zu Ihm in seinen Himmel, der Er selber ist, eingehen; denn am Kreuze

ist uns der Himmel wieder eröffnet oder neugeboren worden. Zum Andern bedeutet's, daß der rechte göttliche Himmel eine Wohnung der göttlichen Begierde sei, als der göttlichen Magiä: darum heißet es nicht einfahren, sondern eingeboren werden aus Gottes Feuer in göttliche Wesenheit, und eben nur am Kreuze; als durch und in der Geburt der h. Dreifaltigkeit.

155. Das Wort Rein-Element, an des Kreuzes obern Linea, Num. 43, bedeutet die innere Welt, davon die äußere mit den vier Elementen ist ausgeboren worden, und in der innern Wurzel im Wesen stehet.

156. Mehr ist zu sehen, wie angeregte Worte stehen, anfahen und enden: denn sie fahen am äußern Cirkel zur Linken an, da oben Num. 5 des h. Geistes Charakter V stehet, und unten Num. 8 Wesen, und gehet durch zween Cirkel zur Rechten, bis ins andere Spatium, das bedeutet des reinen göttlichen Elements Urstand, Inwohnen und Wesen, wo es urstände, als vom Geiste des ewigen Mysterii in der göttlichen Wesenheit, als im Wesen des großen Mysterii, und sei aber allein im andern Principio offenbar, als im Wesen des Sohns und h. Geistes; wie oben am Cirkel zur Rechten zu sehen Num. 44 und 45.

157. Das reine Element ist die Wirkung im rechten Himmel, und schleußt sich mit dem Kreuz ein und auf, es ist das Quellen und Weben im Feuer- und Lichthimmel, davon die göttliche Wesenheit, verstehet Wesen und nicht den Geist Gottes, ein Leben ist; denn es reicht nicht in das Leben des Vaters, Num. 46, da unten am Cirkel stehet Göttliche Witze, denn das Element giebt nicht göttliche Witze, sondern der heilige Geist, Num. 47, giebt göttliche Erkenntniß und Witze.

158. Das Element ist ein Wesen gegen der Gottheit, wie das Leben im Fleische gegen der Seele zu verstehen ist. Denn die Tinctur ist höher, und giebt Ens des Geistes, darinnen das Lichtfeuer verstanden wird.

159. Unter dem Worte Rein-Element stehet Num 27 an des Kreuzes Striche der obern Linie, Tod, und fänget das Wort am linken Cirkel an, und gehet durch den ersten rechten durch's Kreuz. Da besiehe die beiden äußern Cirkel zur Linken und Rechten, oben und unten, so wirst du bald finden, was des Todes Recht ist, und wie er die sterbende Quaal im magischen Feuer ist, und die Wesenheit in sich gefangen hält, wie zur Linken unten Num. 8 und zur Rechten unten Num. 48 zu sehen, und daneben eben an diesem Cirkel Num. 44 und zur Linken oben Num. 5, da siehet man, wie das geistliche Leben durch den Tod geht und ausgrünet, und den höchsten Cirkel besitzt: denn Alles, was das göttliche Leben will erreichen, muß durch das sterbende magische Feuer

gehen und darinnen bestehen, wie das Herz am Kreuze im Feuer Gottes müßte bestehen.

160. Mehrers ist zu wissen, daß wir uns in Adam haben vom Kreuze abgewandt, und sind mit der Lustbegierde über's Kreuz, Num. 28, mit unserm Willen in ein eigen Regiment gegangen. Nun hat uns der Tod in sich gefangen; so müssen wir nun aus dem Tode am Kreuze an der Linie Christi wieder ins Herz sinken und im Herzen neugeboren werden: sonst hält uns der Tod in sich gefangen. Denn jetzt stehet der Tod an der Kreuzlinie; aber am Gerichte soll er der finstern Welt gegeben werden. Denn jetzt muß unser Wille durch den Tod am Kreuze zur Ruhe eingehen; aber das äußere Kreuz soll aufgehoben werden: alsdann ist der Tod ein Spott.

161. Zum Dritten bedeutet's, daß das Leben Gottes in Christo den Tod am Kreuze Schau getragen, als der Tod am Kreuze im Sterben Christi zerbrochen ward, da das Leben durch den Tod grünete, und sich das Herz ins Mitten, als ins Centrum, eingab, als ein Siegsherr des Todes.

162. Unter dem Herzen, Num. 49, stehet Paradeis. Das Wort fähet zur Linken am äußern Cirkel an, da oben Num. 5 der Geist des großen Mysterii des Ungrundes der Ewigkeit, als V, und unten am selben Cirkel, Num. 8, Wesen, bezeichnet ist, und gehet durch's Kreuz zur Rechten durch alle drei Cirkel bis in die Freiheit: das bedeutet des Paradeises Instehen. Es urständet im Mysterio der Ewigkeit, und grünet durch die äußere und auch durch die Lichtwelt; in der äußern Welt verborgen und in dem andern Principio in der Lichtwelt offenbar, wie denn das Wort durch alle drei Cirkel durchgehet, bezeichnet des menschlichen Leibes Urstand.

163. Denn in diesem Orte, aus diesem Wesen ist Adams Leib (verstehe den äußern Leib) geschaffen worden, nach dem dritten Principio, und der innere Leib aus dem himmlischen Theil in der Lichtwelt (verstehet der Bildniß Leib) aus göttlicher Wesenheit, wie zur Rechten neben Paradeis bezeichnet mit Num. 50.

164. Dasselbe göttliche Wesen, verstehet Wesen, nicht Geist, ist in die Weisheit Gottes geschlossen, und darinnen ist die himmlische Tinctur. Denn dieses Wesen brachte Gottes Wort, das Mensch ward, in Mariam in ihre in Tod eingeschlossene Wesenheit, als in der Bildniß Leib, und ward hiemit Gott und Mensch Eine Person: denn dieses Fleisch ist Christi Fleisch nach dem himmlischen Theil.

165. Darum stehet hinter Wesenheit, Christi Fleisch. Num. 51. 52. Christus hat solch Fleisch im innern Menschen getragen, als Adam vor seiner Eva hatte, da er in göttlicher Bildniß in Reinigkeit stund. Darum kann kein Mensch ins Paradeis eingehen, er bekomme denn dasselbe Fleisch wieder, das Adam vor dem Falle und Christus in der Menschwerdung bekommen. Darum müs-

sen wir Alle aus dem Herzen auf dem Kreuze anders geboren werden und Christum anziehen.

166. Unter dem Paradeis Num. 53 stehet Mysterium; und urständet das Wort zur Linken im andern Cirkel, wo oben am selben Cirkel Num. 4. der Charakter O stehet, und unten Principium, und Feuer, Num. 7 und gehet zur Rechten durch's Kreuz durch den ersten Cirkel zur Rechten. Dieses deutet recht an des Menschen Schöpfung nach dem Leibe.

167. Denn der Leib ist ein Mysterium aus der innern und äußern Welt, von oben und unten, verstehet aus der Erden Matrice, genommen. Dieses ist der Erde Matrix; aus diesem Mysterio ward sie geschaffen; und stehet man, wie sie aus dem innern und äußern Wesen, als aus der Finster- und Lichtwelt sei geschaffen worden, und mit dem Bösen als mit Grimm, und dann mit Gutem vermischet.

168. Aber der Mensch war aus dem Mysterio geschaffen, ein Bild und Gleichniß nach Gott, zu Gottes Wunder: darum stehet zur Rechten Num. 54 Wunder. Denn er war ein Wunder aller Wesen, ein Herr aller Wesen aus allen Wesen genommen, und war in der innern Bildniß ein Engel, wie neben dem Wunder in der Freiheit stehet Engel, Num. 55. Denn sein Geist wohnete in der Freiheit Gottes, als in der Majestät, wie hinter dem Worte Engel Num. 56 Geist stehet: das bedeutet Alles den rechten Menschen, als den ersten vor dem Falle, und den andern in Christo, dahin muß er wieder eingehen, oder ist von Gott getrennt.

169. Unter dem Mysterio Num. 57 stehet Vier Elementa, die urständen zur Linken am äußern Cirkel, und gehen zur Rechten durch's Kreuz; durch zween Cirkel; bedeutet die äußere Welt, welche aus dem innern Wesen am äußern Cirkel als eine Ausgeburt urständet, und führet ihre Wunder ins Mysterium; erstlich ins andere Principium in die ersten zween Cirkels denn sie sollen nicht mit ihrem Wesen in die Freiheit durch den dritten Cirkel zur Rechten gehen, sondern im Principio ins Mysterium treten, und im Principio als im Feuer bewähret werden, Denn allda ist das Scheideziel.

170. Oben am andern Cirkel zur Rechten Num. 45 stehet Sohn, derselbe ist der Richter und Scheidemann, und unten am selben Cirkel Num. 58 stehet Seelenfreude im Ternario Sancto, bedeutet, daß die Seele soll Freude an ihren Werken haben, welche sie in den vier Elementen zu Gottes Lobe gewirket hat, welche sie hat in die englische Welt, ins innere Mysterium eingeführet. Denn die vier Elementa stehen mit ihrer Wurzel im großen Mysterio.

171. Und wäre die Erde in eine solche verderbte Art nicht gekommen, wenn's des Teufels Gift und Anzündung nicht gethan

dem eigenen Feldneste im Urstande, da sie ist erwecket worden, wie Lucifer; denn sie ist im Anfange des Kreuzes zur Linken erwecket worden, wie in dieser Figur zu sehen: das ist ihr Urstand, wie weiter soll gemeldet werden.

187. Sie ist eine ganze Figur des Kreuzes, und gleichet sich einem Kreuzbaume nach der äußern Bildniß des Leibes, da der Leib zwei Arme hat, bedeuten zwei Principia, da der Leib in Mitten stehet, als die ganze Person; das Herz ist das erste Principium; das Hirn das andere Principium. Das Herz hat Seele, das Hirn der Seele Geist, und sie ist ein neu Kind, doch auch nicht ein neues; der Stamm ist von Ewigkeit, aber die Aeste sind aus dem Stamm geboren.

188. Wiewohl sie nicht ist von Ewigkeit eine Seele gewesen, aber sie ist in der Jungfrau der Weisheit Gottes auf dem Kreuze von Ewigkeit erkannt worden, und stehet in der Wurzel Gott dem Vater zu, und in der Seele Gott dem Sohne, und im Willen Gott dem h. Geiste.

189. Als sie im Vater nicht bestehen konnte in ihrem Willen, da sie wollte in ihrem Willen herrschen, und fiel damit ins Feuer des Grimmes, so gab sie der Vater dem Sohne, und der Sohn nahm sie in sich und ward in ihr ein Mensch, und brachte sie wieder mit dem Verbo Fiat in die Majestät ins Licht; denn der Sohn führet sie durch den Zorn und Tod wieder ins Auge der Heiligkeit zur Rechten ein, in eine andere Welt, in Gott, zu den Engeln, davon hernach soll weiter gemeldet werden.

190. Jetzt kommen wir wieder zur sechsten Gestalt des Feuers, und ist zu wissen, warum wir das Kreuz ✠ hieher setzen. Das Kreuz ✠ ist sonst die zehente Zahl nach der Vernunftordnung zu zählen, aber nach den zweien Principien, da das Auge getheilet erscheinet, gehöret das Kreuz zwischen die fünfte und sechste Gestalt, da sich das Licht und Finsterniß scheidet.

191. Aber wisset, daß Gott ist der Anfang und das Ende! So setzen wir nach der Vernunft das Kreuz an's Ende; denn da gehen wir durch den Tod ins Leben: es ist unsere Auferstehung.

192. Die zehente Zahl ist wieder die erste und auch die letzte, und hindurch ist der Tod, und nach dem Tode die Hölle, das ist der Grimm der Finsterniß, das ist außer dem Kreuze, denn es fället wieder ins A, und im A ist der Schöpfer, dahinein hat sich Lucifer wollen flechten, und ist ausgetrieben worden in die Finsterniß, da ist sein Reich in der Quaal.

193. Ihr sollet uns also verstehen, daß wir mit dem zweifachen Auge eine runde Kugel also abtheilig verstehen, da das Kreuz ist von Ewigkeit inne gestanden; man kann's gar nicht entwerfen mit keinem Mahlen, denn es ist also in einander, es ist Eins, und doch Zwei, der Geist verstehet dieses nur. Und wer nicht in die

Wiedergeburt durch den Tod auf's Kreuz eingehet, als in Gottes Leib, der verstehet dieses nicht, der lasse es ungemeistert, oder er wird ein Macher und Meister des Teufels seins wollen wir den Leser treulich gewarnet haben, und ist Ernst.

194. Denn diese Figur hat allen Grund, so tief ein Geist in sich selber ist; und ist dem Leser ohne rechte Augen nicht kenntlich, man kann's auch mit Worten in keine rechte Ordnung setzen, denn das Erste ist auch das Letzte, und das Mittel gehet durch Alles, und wird doch nicht erkannt als in sich selber: darum ist Forschen nicht das Vornehmste, zu erkennen Mysterium, sondern in Gott geboren werden, ist das rechte Finden: denn außer dem ist Babel.

195. Es lieget alles am Willen und am Ernste, daß der Wille in die Magiam eingehe, denn die Ewigkeit ist magisch, Alles ist aus Magia zum Wesen kommen; denn in der Ewigkeit im Abgrunde ist nichts: was aber ist, das ist Magia.

196. Und aus Magia entstehet Philosophia, welche Magiam gründet und darinne suchet, und findet Astrologiam ewig; und Astrologia suchet wieder seinen Meister und Macher als Astronomiam, den Sulphur und den Mercurium, welcher ein eigen Principium hat, und ist die dritte Magia drinne, als der Medicus, der suchet den Zerbrecher, und will ihn heilen; aber er findet die vierte Magiam als den Theologum, der suchet die Turbam in Allen, und will die Turbam heilen; aber er findet das Auge der ersten Magiae, da siehet er, daß Alles der Magiae Wunder ist, da lässet er ab vom Suchen und wird ein Magus im ersten Willen, denn er siehet, daß er alle Gewalt hat zu finden und zu machen, was er will: so machet er aus sich einen Engel, und bleibet in sich selber, also ist er von den andern allen frei und bleibet ewig stehen; und das ist der höchste Grund des Wesens aller Wesen.

197. Und obwohl dieses der Hure zu Babel nicht wird schmecken wollen; so sagen wir mit Grunde, daß Babel und ihre Kinder sind in der Magia, Philosophia, Astrologia, Astronomia, Medicina und Theologia aus Hurerei geboren worden. Babel ist dieser Keiner Kind, sie ist ein widerwillig stolz Hurenkind; wir haben sie im A und O erkannt durch das Forschen der Philosophiae und Astrologiae, und haben sie in allen Spiegeln eine Hure erkannt, welche in allen Spiegeln huret.

198. Sie saget, sie sei das Auge; aber sie hat ein falsch Auge, das glinzet aus ihrer Hurerei, aus Hoffart, Geiz, Neid, Zorn, und ihr Sitz in der Magia ist das abgewandte linke Auge; sie pranget auf dem Kreuze, aber sie gehet nicht ins Centrum ein, sie will nicht durch den Tod ins Leben gehen; sie saget: Ich lebe! und hat ein ungerecht Leben; jedoch ist das ihr recht Leben, bliebe

213. So denn der Quaal zweierlei ist, also ist auch das Wasser zweierlei, als ein äußeres und inneres; eines gehört zum Geiste, das andere zum äußern Leben. Das Aeußere ist ein Tod geachtet, das Innere ist sein Leben, denn das Aeußere stehet zwischen dem Grimme und Paradeis, im eingesunkenen Tode; und das Innere ist das Paradeis selber, denn der Geist grünet darinne aus der Ewigkeit. So sehet Ihr das ja wohl, daß es wahr sei.

214. Sehet an Winter und Sommer, dazu Kälte und Hitze, so werdet Ihr bald sehend werden; seid Ihr aber in sich und nicht aus sich geboren, mit dem rechten magischen Willen Gott zu finden; denn das geschieht im Augenschein.

215. Denn das Wasser, in der Tiefe urständet vom Feuer, aber nicht vom Grimme, sondern vom Licht; denn das Licht gehet vom Feuer aus, und hat seine eigene Sucht; es suchet ihm einen Spiegel, daß sich's besehe; und eine Wohnung, und zeucht im Begehren in sich und wohnet darinnen, und das Eingezogene ist Wasser, welches das Licht fähet, sonst finge die Tiefe der Welt nicht das Licht, wenn nicht das Licht im Wasser wohnete: das Wasser ist des Lichts Erfüllung in seinem Begehren.

216. Und das Wasser suchet wieder den Spiegel, und will ein Wohnhaus haben, das ist Fleisch; wie Ihr denn sehet, wie das Wasser den Schiemen aller Wesen im Corpore fänget, daß sich das Corpus selbst im Wasser siehet, das macht's, daß ihn des Feuers Sucht hat gefangen.

217. Weiter wird hierinnen gesehen der Natur Ende, denn das Auge findet sein Leben im Wasser, und gehet also in die siebente Gestalt zurück, es suchet seinen Leib im Wasser, da ist weiter kein Begehren mehr ins Aeußere; dieser Leib begehret keinen andern Leib mehr ins Aeußere, sondern er siehet zurück nach seiner Mutter, wie Ihr deß ein gerecht Exempel an einem Spiegel habt, der ist Feuer und Wasser, der fänget die Bildniß ganz klar.

218. Und sehet also, daß das Ende wieder zurückgehet und suchet den Anfang und nichts weiters ins Aeußere; denn diese Welt ist am Ziel und ist in die Zeit geschlossen, und laufet bis ans Ziel: alsdann findet das Ende den Anfang, und stehet diese Welt als ein Modell, oder als ein Spiegel im Anfange.

219. Lasset Euch dieses ein Finden des Mysterii sein, und schicket Euch recht in Anfang, daß Ihr ein Wunder in Gottes Liebe erkannt werdet.

220. Also wisset, die andere Gestalt des Wassers ist im Geiste, es ist seines Vaters Spiegel, seines Machers, der im Geiste wohnet, und wird von seinem Macher alleine gefunden, er findet sich nicht selber: denn also lange ein Ding für sich gehet, so ist ins Innere kein Finden; allein der Geist, der im Innern wohnet, der findet sich selbst im Aeußern.

221. Aber das äußere Leben findet nicht das Innere, es habe denn des Innern Geist; so ist das Finden, und geschieht nach dem innern Geiste, so redet das äußere Leben vom innern, und kennet doch das nicht: allein der innere Geist erfüllet den äußern, daß also der äußere ein Mund ist, und der innere hat und führet das Wort, daß also das innere Reich im äußern im Schalle offenbar stehet, das ist nun das Wunder.

222. Der innere ist ein Prophet, und der äußere begreift das nicht; so er's aber begreift, so hat er Gottes Wesenheit in sich, als Gottes Fleisch, Christi Fleisch, der Jungfrauen Fleisch, und stehet doch der Prophet im Geist; aber dasselbe Fleisch empfähet seine Kraft, und gewissert den äußern Menschen, daß er eben das thut, was sein Macher haben will, als es denn auch also eine Gelegenheit mit dieser Feder hat, und gar nichts anders.

223. Also erkennen wir den Grund dieser Welt, daß sie also eine Figur der innern sei, nach beiden Müttern, das ist, nach beiden Feuern, als nach dem Feuer des Grimmes und nach dem Feuer des Lichts: wie denn das Modell als der Spiegel des Lichts der Ewigkeit an der Sonne ist, und der Spiegel des Grimmes am äußern Feuer, und ihrer beider Wesenheit ist Wasser und Erde; die Erde ist des Grimmes Wesenheit, das Wasser des Lichts, die Luft des ewigen Geistes, so Gott h. Geist genannt wird.

224. Ihr sollet aber wissen, daß diese Welt nicht das Wesen der Ewigkeit ist, sondern eine Figur, ein Spiegel: darum wird's ein eigen Principium genannt, daß es ein eigen Leben hat, und stehet doch nur in der magischen Sucht des Innern.

225. Das Verbum Fiat ist der Meister des Aeußern, denn es hält das Aeußere in seinem gefaßten Spiegel; es ist nicht der Spiegel selber, sondern ein Gleichniß, in welchem sich sein Geist in Wunderthat erblicket, zu schauen die Wunder beider Feuer, als des Grimmes und der Liebe; und führet also immer das Wesen aller Wesen in Anfang. Darum ist diese Welt drehend, denn das Ende suchet immer den Anfang, und wann es Wunder findet, so giebt das Ende die Wunder dem Anfange, und das ist die Ursache der Schöpfung dieser Welt.

226. Aller Kreaturen Leben ist ein Wunder vor dem Anfange, denn der Abgrund weiß nichts davon, und der Anfang des Auges findet das Alles und stellet das Modell in sich, daß es also eine ewige Zahl hat, und sich ergötzt in der Zahl der Wunder.

Die achte Gestalt des Feuers.

227. So denn also ein Wesen ist in zwei Gestalten, eines, das einen ungründlichen Anfang in sich selber nimmt und ewig

hält, und dann eines, welches das ewige Modell ist, welches gefasset und mit seinem Corpus in ein Ziel geschlossen ist: so ist uns zu sinnen nach der Turba, die das eingeschlossene gefaßte Leben wieder zerbricht, und das Modell der gefaßten Wunder wieder in den Anfang stellet, und dem Anfange solches darstellet, welches von Ewigkeit nicht war, sondern in der gefaßten Zeit ward.

228. Geliebter Freund, Euch und Eures Gleichen, die Ihr den Anfang suchet, wird ein solches gezeiget, denn Euer Gemüth ist unser Mysterium. Ihr suchet in Uns, nicht in mir; Ich, der äußere Mensch, habe es nicht, sondern der Innere in der Jungfrauen, in welcher Gott wohnet, hat es; dieser nennet sich zweifach.

229. Mein äußerer Mensch ist des Mysterii nicht werth; aber Gott hat das also zugerichtet, daß er sich Euch durch Mittel offenbare, daß Ihr ihn durch Mittel sollet erkennen, und nicht saget, mein ist die Witze. Sintemal Ihr eine hochgelehrte Person seid, sollet Ihr erkennen, daß Gott das Albere und von der Welt Verachtete auch liebet, so dasselbe Gott suchet, als ich denn gethan; und daß das rechte Finden nicht in Kunst stecke, sondern in Gottes Geist und Willen. Denn diese Hand ist einfältig und vor der Welt närrisch geachtet, als Ihr wisset, und liegt doch ein solch Arcanum darinnen, welches der Vernunft ungründlich ist.

230. Also sehet Ihr nun zu, gießet das Oel in die Wunde, welche Heilung begehret, und bedenket wohl, was Christus saget, wie schwer es sei einem Menschen, ins Reich Gottes einzugehen, der mit Sorgen des Bauchs in Macht und Ehre gefangen ist. Matth. 19, 24.

231. Ihr werdet in der Welt Hohheit nicht das Pflanzen finden, denn Ihr vermöget nichts; Ihr seid ihnen ein Mysterium: der Geist suchet selber den Anfang. Sehet zu, heuchelt Niemandem, denn der Anfang ist paradeisisch, daß nicht das Unreine ins Reine komme, und endlich wieder die Schlange Hevam betrüge.

232. Lasset keine Deutelei in Euch sein, sondern einen runden Mund mit Ja und Nein! Fürchtet Euch auch nichts, denn was ewig ist, das bleibet stehen; und ist nur der Unrath, daß sich die Turba als ein Zerbrecher immer mit einflechte; vor der hütet Euch, denn die alte Schlange ist listig, auf daß Ihr im Anfang und Ende rein seid.

233. Denn dieses Werk leidet nicht viel Deutelei, es hat einen hellen Grund, es gehöret auch nicht der Turbae sondern in Anfang der Klarheit: darum hütet Euch vor denen, die da wölfisch geboren sind, welcher Geist eine listige Schlange ist, reden wir vor Euch wohlmeinend.

234. Ein jedes Ding, das sich anfänget, wird von dem Anfang gesucht; denn der Anfang suchet durch die Tiefe und will den Grund finden. Ist's dann nun, daß der Anfang den Grund fin-

det, daß ein Ziel in einem Dinge ist; so schreitet der Anfang ins Ziel, und verläßt das Erste, und suchet weiter so lange, bis er den Abgrund findet, da muß er in sich selber stehen, und kann nicht weiter, dann es ist nichts mehr.

235. So aber das Erste verlassen wird vom Anfange, so ist's der Turbae heimgefallen, die zerbricht das, und macht's wieder, wie es im Anfange war. Alsdann so das Ding zerbrochen ist, so stehet die Turba bloß ohne Leib, und suchet sich auch selber, und findet sich selber, aber ohne Wesen; so gehet sie in sich selber ein, und suchet sich bis in Abgrund, so wird gefunden das erste Auge, daraus sie ist erboren worden.

236. Weil sie aber rohe ist ohne Wesen, so wird sie dem Feuer heimgestellet, denn sie stellet sich selbst darein, und ist im Feuer ein Begehren, nämlich ihren Leib wieder zu suchen, also wird das Feuer des Urstandes erwecket. Und ist uns das endliche Gericht im Feuer hierinnen erkenntlich und die Auferstehung des Fleisches; denn die Turba im Feuer ist begehrend des Leibes, den sie hat gehabt, aber am Ziel zerbrochen; und ihr Begehren ist des Leibes Leben gewesen, als die Seele.

237. So dann der Feuer zwei sind, so wird auch die Turba in zweierlei Gestalt erkannt, als in einem unzerbrechlichen Leibe und in einem zerbrechlichen, als eine im grimmigen Feuer und eine im Lichtfeuer, da wir denn Gottes Leib innen verstehen, und im grimmigen Feuer den irdischen Leib, welchen die Turba zerbricht, denn sie findet sein Ziel.

238. So ist nun das ewige Feuer in Gottes Auge zu verstehen, beides das grimmige und auch das Licht=Liebe=Feuer: und geben Euch zu verstehen, daß der Geist ohne Leib muß im grimmigen Feuer bleiben, denn er hat seine Wesenheit verloren, die Turba hat's im Feuer verschlungen. Aber der Geist mit Leibe, welchen die Turba nicht hat können verschlingen, bleibet ewig in der Wesenheit in Gottes Leibe, darin sein Geist stehet, als der Leib in der Liebe Gottes, welcher ist der verborgene Mensch, in dem alten adamischen, der da hat Christi Fleisch in dem zerbrechlichen Leibe.

239. Also verstehen wir die Seele, daß sie ist ein erweckt Leben aus Gottes Auge: ihr Urstand ist im Feuer, und das Feuer ist ihr Leben; so sie aber nicht aus dem Feuer ausgehet mit ihrem Willen und Imagination ins Licht, als durch den grimmigen Tod ins andere Principium, ins Liebefeuer, so bleibet sie in ihrem eigenen urständlichen Feuer, und hat nichts als die Turbam zu einem Leibe, als den herben Grimm, ein Begehren im Feuer, ein Verzehren und einen Hunger und doch ein ewig Suchen, welches die ewige Angst ist.

240. Aber die Seele, welche mit ihrem begehrenden Willen in sich selber eingehet, und in ihrer Vernunft, das ist, in ihrem

Begehren, ersinket, und sich nicht selbst sucht, sondern Gottes Liebe, die ist in ihrem Feuer als todt; denn ihr Wille, welcher das Feuer erweckt, ist dem Feuerleben abgestorben, und ist aus sich selber ausgegangen ins Liebefeuer, die ist dem Liebefeuer heimgefallen, die hat auch des Liebefeuers Leib; denn sie ist darein eingegangen und ist ein groß Wunder in Gottes Leibe, und sie ist nicht mehr ihr selber, denn sie hat ihren Willen getödtet, also ist auch ihre Turba als todt, und der Liebewille erfüllet das Feuer des Urstands, und darinnen lebet sie ewig.

241. Aber die Seelen, welche die Turbam haben erweckt, dieselben haben die Bildniß verloren; denn die Turba hat die in sich verschlungen, und darum bekommen die Seelen im Zorne und in der Hölle thierische Bildniß, Alles nachdem die Turba in ihnen ist, wie Lucifer einer Schlange Bildniß, Alles nach dem, wie der Wille allhie ist figuriret worden, so stehet er alsdann bloß.

242. Denn die grimmige Turba sucht immer die Bildniß, und findet der nicht; so figuriret sie die Bildniß nach dem Willen: denn das irdische Begehren steckt im Willen, und eine solche Bildniß stehet nun in Gottes Wundern, im Auge des grimmigen Principii.

243. Und allhie verstehen wir die achte Gestalt mit der Turba, welche die Bildniß suchet; und so sie das Ziel findet, zerbricht sie die, und gehet ins Ziel, und suchet ferner in sich und findet endlich den Greuel dessen, so die Seele allhier gemacht hat.

244. Und dann verstehen wir allhier das Feuer, das am Ende soll den Tennen fegen, und das ernstliche Gericht; und verstehen, wie ein jedes Feuer wird sein Wesen empfangen von der Turba, und was sie sei.

245. Da dann das Feuer wird die Erde verschlingen, und die Elemente mit den Wundern in sich in Anfang ziehen, da dann das Erste wird wieder sein, und die Elemente in Einem, und wird ein jedes seine Wunder darstellen, ein jedes Ding in sein Feuer, darein der Wille ist eingegangen.

246. Lasset's Euch gesagt sein, Menschenkinder, es gilt Euch; denn kein Thier ist aus dem ewigen Anfange, sondern aus dem Modell des Ewigen, und erreicht in seinem Geiste nicht das Ewige, als die Seele des Menschen.

247. Auch kann der verderbte Leib nicht das Ewige besitzen, er ist der Turbae heimgefallen; aber der neue Mensch, in Gott geboren, wird das Ewige besitzen, denn er ist aus dem Zerbrechlichen ausgegangen und hat Gott in Christo angezogen, der hat Gottes Leib im alten Leibe.

248. Die irdische Quaal nimmt die Turba hin; der äußere Leib von der Erde bleibt der Erde; der Wille nimmt aber seine

Wesen in sich mit, denn sie stehen im neuen Leibe und folgen ihm nach: er mag denken, was er allhie machet.

Die neunte Gestalt des Feuers, der große Ernst.

249. Also verstehen wir, daß Alles aus dem Anfange herrühret, und also eines aus dem andern gehet; und verstehen, wie das Feuer eine Ursache des Lebens sei, und wie sich das Leben in zwei Parten theilet, und doch nicht zerbricht, als nur das äußere Leben, welches der Turbae heimfället, die es zerbricht.

250. So ist uns zu entsinnen, worinnen denn das innere ewige Leben stehe; was seine Haltung sei, daß der Leib nicht zerbricht; denn Wesenheit hat Anfang. Und daß wir auch mit Grunde können sagen, daß kein Ende darinnen sei: denn es muß Grund haben, sonst ist's der Turbae, die findet das Ziel.

251. Der ewige Leib muß in keinem Ziel stehen, sondern frei im Abgrunde, in dem ewigen Nichts: sonsten würde wieder ein Wesen in dem Wesen, welche das Zerschiedene und Ziel machte.

252. Oben ist gesagt, wie Alles muß durch's Feuer gehen, das ewig währen soll; denn was im Feuer bleibt, das fängt die Turba; es ist kein Geist ins Feuer geschaffen worden, daß er soll im Feuer bleiben: allein die Turba hat derer viel gefangen, aber nicht aus Gottes Willen; denn Gottes Wille ist nur Liebe, aber die Turba ist sein Zornwille, der hat mit seinem heftigen Hunger ein groß Reich seiner Offenbarung in seine Wunder gebracht, als die Teufel und die gottlosen Seelen der Menschen.

253. So aber das ewige Leben in Sanftmuth stehet, und keinen Tod noch Turbam in sich hat; so müssen wir ja sagen, daß die Seele und Geist nicht in der Turba stehet, sonderlich der Seele Leib, sonst zerbräche ihn die Turba.

254. Also zu verstehen, wie oben gemeldet, daß der Wille in der Angstquaal im Feuer, verstehe der Seele Wille in sich selber ersinket, als in Tod, und mag nicht im Feuer leben; so fället derselbe Wille in eine andere Welt als im Anfang, oder besser zu sagen, in die freie Ewigkeit, in das ewige Nichts, da keine Quaal innen ist, auch nichts, die das gebe oder nimmt.

255. Nun ist aber in dem ersunkenen Willen kein Sterben, denn er ist aus dem feurigen Anfang im Auge, und bringet also sein Leben in ein ander Principium, und wohnet in der Freiheit, und hat doch alle Gestalten der Essentien aus dem Feuer in sich, aber unempfindlich, denn er ist aus dem Feuer ausgegangen.

256. So ist sein Leben seiner Essentien in der Freiheit, und ist auch begehrend, und empfähet im Begehren in seine Essentien die Kraft des Lichts, welches in der Freiheit scheinet, das ist Kraft ohne Turba; denn das Feuer ist nur Liebe, das nicht verzeh-

ret, sondern immer begehret und erfüllet, daß also der Wille der Seele einen Leib anzeucht: denn der Wille ist ein Geist, und die Seele ist das große Leben des Geistes, das den Geist erhält.

257. Also wird die Seele mit Kraft angezogen, und wohnet in zwei Principien, als Gott selber, und nach dem äußeren Leben in drei Principien, und ist Gottes Gleichniß; das innere Wasser im Geiste der Seele ist das Wasser des ewigen Lebens, davon Christus sagte: Wer dieses Wasser wird trinken, das Ich ihm gebe, den wird nimmermehr dürsten; das ist es. Joh. 4, 14.

258. Und die Wesenheit des Geistes, welche der Seele wird angezogen, ist Gottes oder Christi Leib, davon Er sagte: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 56.

259. Aber das rechte Leben im Lichte der Majestät in der neunten Zahl ist der Jungfrauen Tinctur. Es ist ein Feuer und doch nicht ein Feuer; es brennet, aber es verzehret nichts. Es ist die Liebe, die Sanftmuth, die Demüthigkeit, das ist Gottes Leben, und der h. Seele Leben, ein unzerbrechlich Leben, und ein ungründlich Leben: denn es stehet im Abgrunde in sich selber; es ist ein Centrum darinnen, das Centrum ist sein erstes Leben, und begreift das auch nicht, gleichwie das Feuer das Licht auch nicht ergreift.

260. Also ist die neunte Zahl das Leben im Feuer Gottes, und heißt das Leben vor der Dreizahl, als ein Engel, der stehet vor dem Kreuz zu Gottes Wunderthat und zu der himmlischen Ehre.

Die zehente Zahl und Gestalt des Feuers; die Pforte in Ternarium Sanctum.

261. Aus der Vernunft wisset Ihr, daß, wo eine Wurzel ist, da ist ein begehrender Wille innen, als die edle Tinctur, die treibet über sich und aus sich, und sucht eine Gleichniß nach ihrer Gestalt.

262. Die Tinctur ist eine Jungfrau, und wird in Gottes Weisheit in den Wundern erkannt; sie ist keine Gebärerin, sondern eine Eröffnerin der Wunder, so in der Weisheit stehen; sie suchet keinen Spiegel, sondern sie eröffnet schlechts die Essentien, das also eine ganze Gleichniß aus den Essentien sich selber erbieret; sie treibet den Zweig aus dem Baume.

263. Solches verstehen wir an den Engeln und an den Seelen, die sind aus Gottes Essentien, aus dem ganzen Baume, die Engel aus zwei Principien, und die Seele mit dem Leibe des äußern Lebens aus drei Principien: darum ist der Mensch höher als die Engel, so er in Gott bleibet.

264. Und in der zehenten Zahl auf dem Kreuz sind die En-

gel und Seelen erwecket, und in der himmlischen Wesenheit corporiret worden, wiewohl die zehente Zahl zwischen die fünfte und sechste gehöret, aber in einer Kugel, also zu verstehen, daß das Herz im Mitten im Centro ist, welches Gottes Herz ist, das ist Gottes Wort, die Kraft im ganzen Baum, als der Kern im Holze, der hat des ganzen Baums Essentien.

265. Also ist Gott ein Geist, und das Wort ist sein Herz, welches er aus allen Kräften und Wundern ausspricht; darum nennet's Esaias Wunder, Rath, Kraft, Friedefürst, als ein Friedemacher des Zorns und eine ewige Kraft der Wunder, ein Rath der Gebärerin.

266. Denn das Wort hält Centrum Naturae, und ist ein Herz und Herr der Natur, es ist der Gebärer in Gottes Auge, ein Geber der Kraft und eine Stärke der Allmacht. Es hält das Feuer-Centrum gefangen mit dem Liebefeuer, daß es in sich selber muß finster sein, und das Wort hat allein das Lichtleben.

267. Wir können die zehente Zahl gar nicht anders erkennen, als daß sie ein Kreuz sei, und ist der Urstand des Wesens aller Wesen, welches Wesen sich in drei Anfänge theilet, wie oben gemeldet, da ein jedes Wesen hat, und sind in einander, und haben nicht mehr als Einen Geist.

268. Und in Mitten des Punkts ist das Centrum; das ist die Ursach des Lebens, und im Centro ist das Licht der Majestät, daraus das Leben als ein ander Principium entstehet, daraus ist der Baum des ewigen Lebens von Ewigkeit immer gewachsen, und aus dem Stamme die Zweiglein. Das sind die Geister der Engel, welche zwar nicht von Ewigkeit sind corporalisch gewesen, aber die Essentien sind im Baum gewesen, und ihr Bildniß in der Jungfrau der Weisheit von Ewigkeit erblicket worden; denn sie sind eine Figur von Ewigkeit in der Tinctur gewesen, aber nicht corporalisch, sondern essentialisch, ohne Corporirung.

269. Und darum ist das das größte Wunder, das die Ewigkeit gewirket hat, daß sie hat das Ewige zu einem corporalischen Geiste geschaffen, welches keine Vernunft ergreifet, und kein Sinn findet; und ist uns auch nicht gründlich.

270. Denn kein Geist kann sich selber gründen: er siehet wohl seine Tiefe bis in Abgrund, aber seinen Töpfer begreifet er nicht, er schauet ihn wohl und gründet in ihn bis in Abgrund; aber er kennet nur nicht sein Machen, das ist ihm allein verborgen, und sonst nichts.

271. Denn ein Kind kennet wohl seinen Vater und Mutter; aber es weiß nicht, wie ihn sein Vater gemacht hat: es ist auch so hoch gradiret als sein Vater; aber das ist ihm verborgen wie es im Saamen gewesen: und ob es gründet, so weiß es doch nicht

Zeit und Stätte, denn es war im Saamen, im Wunder und im Leben, ein Geist im Wunder.

272. Allhier weiter zu gründen, ist uns die Feier geboten und zu schweigen, denn wir sind ein Geschöpf, und sollen so weit reden, als das Geschöpf antrifft, beides im Innern und Aeußern, in Leib und Seele, in Gott, Engeln und Menschen, und Teufeln, auch in Thieren, Vögeln, Würmen, im Laub und Gras, im Himmel und Hölle: das Alles können wir gründen, allein unser eigen Machen nicht.

273. Und da wir doch das Fiat kennen, und wissen, wie wir sind gemacht worden, so wissen wir doch nicht die erste Bewegung Gottes zur Schöpfung. Das Machen der Seele wissen wir wohl, aber wie das, welches in Ewigkeit ist in seinem Wesen gestanden, ist beweglich worden, wissen wir keinen Grund, denn es hat nichts, das es erreget hätte, und hat einen ewigen Willen, welcher ohne Anfang und unveränderlich ist.

274. So wir aber würden sagen, die Engel und Seele sei von Ewigkeit im Geiste gewesen, so leidet das der Seele Fortpflanzung nicht, wie vor Augen ist: darum ist dieß Gottes Geheimniß allein, und soll die Kreatur unter Gott in Demuth und Gehorsam bleiben, und sich nicht weiter erheben; denn sie ist noch nicht Gott gleich.

275. Gott ist ein Geist von Ewigkeit, ohne Grund und Anfang; aber der Seelen- und Engelsgeist hat Urstand, und stehet in Gottes Hand: die Dreizahl hat die Wurfschaufel und feget ihre Tennen. Nur Geduld und Demuth in Gehorsam her, sonst hilft kein aus Gott sein; der Teufel war auch ein Engel, gleichwohl stürzet ihn sein Hochmuth in die Finsterniß.

276. Es steige nur Niemand über's Kreuz, oder er fället in die Hölle zum Teufel. Gott will Kinder und nicht Herren bei ihm haben: er ist Herr und keiner mehr, von seiner Fülle haben wir genommen, aus seinen Essentien sind wir geboren; wir sind seine rechten Kinder, nicht Stiefkinder von einem fremden Spiegel, auch nicht nur ein Gleichniß, sondern Kinder: aber der Leib ist ein Gleichniß des Geistes, und der Geist ist ein Gleichniß nach Gottes Geist; aber die rechte Seele ist ein Kind aus Gott geboren.

277. Gottes Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8, 16. nicht auf die Art wie Babel rumpelt, welche also gerne wollte Gott auf Erden sein, nein; sondern Kinder aus Gottes Saamen gezeuget sind unsere Seelen; aus Gottes Leib ist unser himmlischer Leib, welchen die heilige Seele trägt, dem Teufel und dem alten Adam verborgen.

278. Darum, mein geliebter Herr und Bruder in Gottes Liebe, wisset dieß klar, und das sei unsere Antwort auf Eure erste

Frage: Woher die Seele urstände? Als nämlich aus Gott von Ewigkeit, ohne Grund und Zahl, und währet in seine Ewigkeit.

279. Aber der Anfang zur Bewegung der Kreatur, welche im Gott geschehen ist, der soll nicht genannt werden; ohne daß wir Euch dieß geben, daß die Dreizahl auch gelüstert, ihres gleichen aus ihr Kinder zu haben, und sich in Engeln und in der Seele Adams geoffenbaret, und in ein Bildniß getreten, als ein Baum, der Frucht bringet und einen Zweig aus sich gebieret. Denn das ist der Ewigkeit Recht, und sonst nichts mehr.

280. Es ist nichts fremde, als nur ein Spiegel aus dem andern, und ein Wesen aus dem andern, und suchet Alles den Anfang, und ist Alles ein Wunder.

281. Das sei der Eingang, und wollen Euch in Kurzem auf die Fragen bescheiden: denn ihr sehet in dieser Beschreibung schon alle Eure Fragen; jedoch um Lust und der alberen Einfalt willen, so unsere Kenntniß nicht haben, wollen wir es vollenden. *)

Die 2. Frage.

Was die Seele an Essenz, Wesen, Natur und Eigenschaft sei?

---

1. Ihre Essentien sind aus dem Centrum Naturä, aus dem Feuer, mit allen Gestalten der Natur; es liegen alle drei Principia darinnen. Alles was Gott hat und vermag, und was Gott in seiner Dreizahl ist, das ist die Seele in ihrer Essenz, als ein Zweig aus der Kraft des Baumes; ihr Wesen ist himmlisch geschaffen, aus der himmlischen göttlichen Wesenheit.

2. Aber ihr Wille ist frei; entweder in sich zu ersinken und sich nichts zu achten, sondern als ein Zweig aus dem Baume grünen und von Gottes Liebe essen; oder in ihrem Willen, im Feuer aufsteigen, und ein eigener Baum zu sein: und davon sie isset, davon kriegt sie Wesenheit, als Leib der Kreatur.

3. Ihre Natur ist das Centrum selber mit 7 Geistern zur Gebärung: sie ist ein ganz Wesen aus allen Wesen, und ein Gleichniß der Dreizahl, so sie in Gott ist; wo nicht, so ist sie ein Gleichniß Lucifers und aller Teufel, Alles ferner nach ihrer Eigenschaft.

*) Hieher gehöret das umgewandte Auge, als ein Anhang dieser ersten Frage. Siehe am Ende dieser vierzig Fragen.

4. Ihre Eigenschaft ist in der ersten Seele nach beiden Müttern geschaffen gewesen, darauf folgete ihr das Gebot, und die Versuchung, sich nicht gelüsten zu lassen von Bös und Gut zu essen, sondern von himmlischer paradeisischer Frucht allein, und sollte mit ihrem Willen und Eigenschaft in Gott gerichtet sein.

5. Es liegen aber alle Eigenschaften in ihr, sie mag erwecken und einlassen, was sie will: was sie dann immer erweckt und einlässet, das ist Gott angenehm; so sie nur mit ihren Willen in die Demuth und in den Gehorsam in Gottes Liebe gewandt stehet, so mag sie Wunder machen, was sie will, es stehet Alles zu Gottes Ehren.

Die 3. Frage.

Wie sie zum Bilde Gottes geschaffen sei?

1. Das ist schon bewähret. Die Dreizahl mit allen dreien Principien hat gelüstert, ein ganz Gleichniß im Wesen und Eigenschaft zu haben, nach dem Wesen aller Wesen.

2. Und die Lust dasselbe zu haben, ist in Gottes Herze erweckt worden, als ein groß Wunder.

3. Und das Erwecken ist das herbe Fiat, als das begehrende Anziehen gewesen, das hat aus Allen in Eins gezogen, und ist ein Bild worden nach der Gleichniß Gottes, nach Himmel und dieser Welt, und auch nach der Zornwelt, es hat Alles geschaffen, das ganze Fiat im Verbo Domini darinnen, aus Gottes und aus des Zorns Reich.

4. Und so denn nichts Höheres ist als die Seele, so ist auch nichts, das sie kann zerbrechen; denn es ist Alles unter ihr und in ihr, sie ist ein Kind des ganzen Wesens aller Wesen: also ist sie geschaffen worden.

Die 4. Frage.

Was das Einblasen sei, und wann es geschehen sei.

1. Ein jeder Geist ohne Leib ist rohe, und kennet sich nicht: nun begehret ein jeder Geist Leib, beides zu einer Speise und zu einer Wonne.

2. So denn Gott hatte vor der Seele das dritte Principium geschaffen, als ein Spiegel der Gottheit, so ward der Spiegel dem Ewigen schon mit anhängig; denn er war aus den ewigen Wundern erboren und also geschaffen worden.

3. Also wollte auch das dritte Principium die Seele nicht frei lassen, weil's auch aus Gottes Wundern war erschaffen, und stund im Anfange als eine Figur in Gottes Weisheit, und begehrte, weil es materialisch sei, daß es auch möchte ein materialisch Gleichniß an der Seele haben; und erregte also in der Seele Schöpfung auch seinen Geist, mit im Fiat.

4. Da ward die äußerliche Bildniß nach dem Geiste dieser Welt mit dem äußern Fiat ergriffen, und ward ein Leib aus der Erden Matrice erschaffen, der ward ein Mesch, eine rothe Erde von Feuer und Wasser.

5. Und die himmlische Matrix lüsterte auch nach der Seele, und wollte, daß sie ihr Bildniß trüge, und ergriff mit des Leibes Schöpfung ihr eigen Fiat, und schuf zuvor, ehe das irdische Fiat schuf. Es ist das Erste gewesen; denn aus dem Centro des Worts ging das Fiat aus mit dem Worte: also ward das dritte Principium ins andere geschaffen.

6. Die Jungfrau der Weisheit umgab den Seelengeist erstlich mit himmlischer Wesenheit, mit Himmlischem göttlichen Fleische, und der h. Geist gab die himmlische Tinctur, welche himmlisch Blut und Wasser machte, wie in unserm dritten Buche nach der Länge gemeldet worden.

7. Also stund der innere Mensch im Himmel, und seine Essentien waren Paradeis, sein Glanz in innern Augen war Majestät, ein unzerbrechlicher Leib, der konnte Gottes und der Engel Sprache, die Sprache der Natur, wie das an Adam zu sehen, daß er allen Kreaturen Namen gegeben, einem Jeden nach seiner Essenz und Eigenschaft: er stund also in dem äußern Bilde, und kannte das äußere Bild nicht; wiewohl der Leib keine Erkenntniß hatte.

8. In diesem zweifachen Leibe, welcher am sechsten Tage, in der sechsten Stunde am Tage ward geschaffen, eben in der Stunde als Christus an's Kreuz ward gehenkt, war die königliche Seele nach Vollendung des Leibes von innen vom h. Geiste ins Herz in den h. Menschen in sein Principium eingeblasen, gleich einer Erweckung der Gottheit.

9. Die Dreizahl hat sich mit der Seele Schaffen und Einblasen bewegt, denn sie war auf dem Centro im Saamen, als ein Gewächs eines Grünens der Essentien; also ward sie ins innere Centrum eingeblasen, in den innern Menschen, in das himmlische Herzenblut, in das Wasser des ewigen Lebens, mit allen beiden innern Principien.

10. Und der äußere Geist als Luft, mit dem ganzen äußern

Principio mit Sternen und Elementen, hing am innern; und blies ihm der äußere Geist sein Leben mit der Seele zugleich durch die Nase ins Herz, in das äußere Herz, in das irdische Fleisch, welches doch nicht also irdisch war, denn es war aus der Matrice, aus der Sucht, daraus die Erde war, körperlich worden.

11. Also fuhr der h. Geist auf der Seele Wagen auf dem innern majestätischen Willen, und schwebete auf dem Wasser; denn das Wasser begreift ihn nicht, darum schwebet er darauf und darinnen, es ist Alles gleich; und brannte die Seele aus dem Herzenblute, als ein Licht aus der Kerze, und ging durch alle drei Principia, als ein König über sein Land. Sie könnte mächtig über das äußere Principium herrschen, so sie wäre mit ihrem Willen ins Herz Gottes, ins Verbum Domini wieder eingegangen.

12. Auch so hat sich die Quaal des Grimmes mit dem Einblasen mit eingedrängt, als mit dem Urstande der Seele. Und konnte die Seele anders Gottes Bild nicht bleiben, sie bliebe denn in der Demuth, im Gehorsam, und setzte ihren Willen in Gottes Willen, darinnen war sie ein Engel und Gottes Kind; anders war eitel Fähilichkeit, daß eine Kreatur sollte zwei Principia bewältigen, als das zornige und das äußere, welches aus dem Zorne war ausgeboren.

13. Darum ist ihre Versuchung nicht ein leerer Apfelbiß gewesen, und hat nicht nur etliche Stunden gewähret, sondern 40 Tage, alsolang Christus in der Wüste versucht worden; und eben auch also von allen dreien Principien, und Israel in der Wüste, als Moses 40 Tage auf dem Berge war, da sie auch nicht bestunden, sondern ein Kalb machten.

Die 5. Frage.

Wie die Seele eigentlich formiret und gestaltet sei?

1 Wenn ein Zweig aus dem Baume wächst, so ist seine Gestalt dem Baume gleich; er ist wohl nicht der Stamm noch die Wurzel, aber seine Gestalt ist doch gleich dem Baume.

2. Also auch, wann eine Mutter ein Kind gebieret, so ist's ein Bild nach ihr. Und das kann nicht anders sein, denn es ist sonst nichts, das es anders macht, es sei denn der Turbä heimgefallen, welche oft ein Monstrum erweckt nach dem Geiste dieser Welt, nach

seinem anfangenden Macher als dem Monde, da das Fiat ein Wunden-Monstrum in der Turba machet.

3. Also ist uns zu erkennen, in was Form die Seele sei, als nämlich einer runden Kugel, nach Gottes Auge, durch welche das Kreuz gehet, und theilet sich in zwei Theile, als in zwei Augen, welche rücklich stehen, wie wir oben haben eine Figur mit dem zweifachen Regenbogen gemachet, da das Kreuz durch beide gehet, und in Mitten zwischen dem Bogen die eine Spitze in die Höhe recket, welches ein Gewächse durch's Feuer, durch die Angst, als durch den Tod andeutet, und doch kein Tod ist, sondern ein Ausgang aus sich selber in eine andere Qual, da sie also vor den zweien Bögen in Mitten stehet, als ein Gewächs aus dem Kreuze.

4. Und der Arm des Kreuzes zur rechten Hand bedeutet ihren Geist, der in die lichte Majestät eingehet, und der Seele, als dem Centro, göttliche Wesenheit anzeucht.

5. Und der Arm zur Linken am Kreuz bedeutet ihren Urstand im Feuer, und hält innen das Erste Principium, daß sie des Vaters ist, und im urkundlichen Auge stehet, in der starken und strengen Macht, als ein Herr und Bewältiger der Natur.

6. Das Untertheil des Kreuzes bedeutet Wasser, als die Demuth oder den Tod, also verglichen, daß sie nicht soll im Feuer herrschen, noch das anzünden; sondern in sich und unter sich sinken vor Gottes Majestät, sich gleich als todt achten in ihrem Willen, auf daß Gott in ihr lebe und der h. Geist ihr Regiment führe, daß sie also nicht thue, was der Wille der Turbae im Feuer will, sondern was der Wille im Lichte will.

7. Darum soll ihr Wille unter sich in die sanfte Demuth vor Gott sinken. Also gehet sie aus der Turba des Feuers aus; denn ihr Wille ist nicht darinnen, so kann auch keine Imagination geschehen, aus welcher der Spiegel erboren wird, daß sie sich im Feuer besiehet, und erkennet, daß sie ein Herr ist, davon sie stolz wird und will selbst in eigener Macht regieren, wie Lucifer that und Adam im Paradeis.

8. Also verstehet uns recht! Die Seele an ihr selber ist eine Kugel, mit einem Kreuze, mit zwei Augen; ein heiliges göttliches und ein höllisches grimmiges im Feuer, das soll sie zuthun und verborgentlich durch die Angst, als durch den Tod im andern Principio damit in der Liebe regieren.

9. Und so sie die Liebe empfähet, so ist das grimmige Feuer als todt und unempfindlich, es ist das Freudenleben des Paradeises: sonst wäre in der Sanftmuth kein Leben und Regiment, wenn sich nicht das Feuer darein ergäbe; sondern es bliebe die stille Ewigkeit ohne Wesen, denn alle Wesen entstehen im Feuer.

10. Und dann zum Dritten ist die Seele nach dem ganzen Leibe formiret, mit allen Gliedern; das verstehe also: die Seele ist

der Stock als die Wurzel, die stehet gleich dem Centro der Dreizahl als ein Auge, eine Kugel, ein Kreuz; und dann ist ihr Wille, welcher aus dem ewigen Willen urständet, ein Geist, den hat die rechte Seele in ihrer Gewalt, und derselbe Geist eröffnet die Essentien im Feuer und Wasser. Daß also ihre ganze Gestalt stehet als ein Baum mit viel Zweigen und Aesten, und wird ausgetheilet in alle Aeste des Baumes. Das ist also zu verstehen:

11. Der Geist theilet sie im ganzen Leib, verstehe in der Tinctur, in alle Glieder, es sind alle ihre Aeste; sie sieht in ihrem Geiste nicht anders aus als der ganze Mensch mit allen Gliedern: und hierin ist sie auch die rechte Bildniß Gottes; denn der h. Geist wohnet im Geiste, so sie treu ist; wo nicht, so wohnet der Teufel darinnen: welchem sie sich ergiebt, dem Geiz und Hochmuth, oder der Liebe und Demuth, dem ist sie.

12. So sie aber im Greuel beharret, und Gott verlieret, so verlieret sie das Kreuz, und ist ihr Auge ein höllisch Auge, da ihr die Turba eines greulichen Thiers Gestalt und Modell ins Auge in Willen und Geist einführet.

13. Darum hieß Christus die Pharisäer Nattern- und Schlangengerecke, Matth. 23, 33. denn also stund ihre Figur vor ihm in ihrem Geiste, wegen ihrer Hoffart und Geizes willen, daß sie wollten Herren und nicht Diener Gottes in der Liebe und Demuth sein.

14. Und also stehet auch die Figur des Antichrists zu Babel vor Gott als ein Drache mit 7 Häuptern, sind 7 Geister, darauf reitet ihr gleisnerischer Geist in Menschenbildniß im Abgrunde; er will ein Engel sein und ist ein Monstrum eines rechten Kindes Gottes; den Namen führet er, und sein Herz ist das Thier in der Offenbarung Johannis. Er begehret Gottes und auch des Teufels, darum ist er er ein solch Monstrum gleich einem Menschen, und hat doch den Teufel unter sich.

15. O Menschenkind, fleuch! Die Thür ist offen, die Turba ist kommen, sie will das Bild zerstören. Wo nicht, so mußt du mit; es ist weder Arzenei noch Rath, als nur die rechte Bildniß in der Liebe suchen, oder ist fürbas eitel Noth und Tod, saget der Geist der großen Wunder.

16. Also ist dieses unsere rechte Antwort, daß die Seele im ersten Principio nach dem Urstande eine Form des Auges habe, und doch zweifach gleich einem Herzen, da das Kreuz inne stehet. Und im andern Principio ist sie ein Geist, und eine ganze Bildniß wie der äußere Mensch ist. Und im dritten Principio ist sie ein Spiegel der ganzen Welt.

17. Es liegt Alles darinnen, was Himmel und Erde vermag, aller Kreaturen Eigenschaften; denn der Spiegel ist gleich dem Firmament, dem Gestirne.

18. Eine solche Krone ist es, und darinnen stehet des äußeren Menschen Zahl, seines Lebens Ende, mit allem Glück und Unglücke, so dem äußern Leben von dem Geiste dieser Welt zustehet.

Die 6. Frage.

Was der Seele Vermögen sei?

---

1. Uns ist erkenntlich, was aus dem Ungrunde kommt, und selbst sein Grund ist, daß es in ihm Alles vermag; denn es ist sein eigen Wesen, es macht sich selber.

2. Ob nun wohl die Seele ein Zweig aus dem Baume ist, so ist sie doch nun in ein Geschöpf gegangen, und ist ein Eigenes. Sie ist nun ein Bild des Ganzen und ein Kind des Ganzen; denn wenn das Kind geboren ist, so ist die Mutter und das Kind Zwei, es sind zwei Personen; weil's aber noch im Saamen in der Mutter ist, so ist der Saame der Mutter, und die Mutter regieret den.

3. Denn wenn das Kind geboren ist, so hat's sein eigen Leben in sich, und hat das Centrum Naturae in eigener Gewalt; es regieret nicht allein in sich, sondern außer ihm, in dem, was Saame ist.

4. Also verstehet uns recht! Gottes Geist und der Seele Geist sind zwei Personen, ein jeder ist frei von dem andern, und stehen doch beide im ersten Anfange, ein Jeder hat seinen Willen.

5. Nun ist's aber recht, daß das Kind dem Vater gehorsam sei, bei Vermeidung des Vaters Erbe: der h. Geist ist der Seele Werkmeister gewesen, und hat die geschaffen, dem soll der Seele Geist gehorsam sein, bei Verlust des h. Geistes Erbe, als der Gottheit.

6. Und wiewohl allhie viel zu schreiben wäre, ist's doch sehr fährlich, wegen der falschen Magia; wenn das der falsche Geist weiß, so treibet er Zauberei hiemit.

7. So wollen wir doch also reden, daß wir den Kindern wohl werden verständig sein, und den vollen Mund behalten für die Kinder; denn es ist nicht gut schreiben, man weiß nicht, wer der Leser sein wird.

8. Aber den Gottlosen sagen wir, daß sie des Teufels sind, und sollen kein Theil an unsern Schriften haben: wir beschließen die mit einer Mauer und vestem Schlosse, daß sie blind seien und unsern Geist nicht kennen; denn wir wollen nicht die Schlange darein setzen, unser Wille ist von ihnen ausgegangen, darum sollen

sie uns nicht kennen; und ob sie uns in Händen tragen, es ist ein vestes Siegel davor.

9. Christus sagte: Wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu dem Berge: hebe dich weg und stürze dich ins Meer; Matth. 21, 21. das ist nicht ein leer Wort ohne Wahrheit.

10. Der Wille, so der strack vor sich gehet, ist Glaube: er formiret seine eigene Gestalt im Geiste; er hat auch die Macht, daß er kann eine andere Bildniß im Geiste aus dem Centro Naturae formiren; er kann dem Leibe eine andere Form geben nach dem äußern Geiste; denn der innere ist ein Herr des äußeren, der äußere muß ihm gehorsam sein, und er kann den äußern in eine andere Bildniß setzen, aber nicht beharrlich.

11. Denn Adams Seele hat die Turbam dieser Welt eingelassen, also daß die Turba, so sie ein fremd Kind siehet, bald überher ist und das zerbricht: es bestehet nur so lange, als der innere Geist kann den äußern bändigen und bewältigen.

12. Und die Gestalt heißet Nigromantia, eine Veränderung, da das Innere das Aeußere bewältiget; denn das ist natürlich; als wir denn gedenken, daß wir sollen verändert werden, also geschieht's durch dieselbe Turbam, welche das erste Fiat hat.

13. Denn der Leib ist Sulphur, und stecket in der Tinctur, und der Geist führet die Tinctur; so nun der erste Grund ganz hinein williget, als die Seele, so kann der Geist der Seele eine andere Form der Bildniß im Sulphur machen; aber der Teufel mischt sich gerne darein, denn es ist des Abgrundes Wunder, darinnen er ein Herr ist.

14. Also, verstehet uns, auch kann der ernste Wille, welcher sonst Glaube heißt, mit dem Geiste große Dinge thun; der Wille kann den Geist selber in eine andere Form setzen, das ist also: Ob der Geist ein Engel wäre, ein Gleichniß Gottes, so kann der Wille einen stolzen Teufel aus ihm machen, und auch aus dem Teufel einen Engel, so er sich in den Tod in die Demuth unter's Kreuz senket und sich wieder in Gottes Geist einwirft, daß er sich seines Regiments verzeihet, so ersinket er in die stille Ewigkeit aus der Quaal in das stille Nichts, und doch Alles: so stehet er wieder im Anfange, da ihn Gott schuf, und empfähet ihn wieder das Verbum Fiat, welches Gottes Bildniß hält.

15. Und dann zum Dritten, so hat der Seele Geist Macht einem andern Menschen in Mark und Bein, als in Sulphur einzugehen, und ihm, so er falsch ist, die Turbam einzuführen, sofferne derjenige nicht mit Gottes Geist gewappnet ist, daß er nur bloß im Geiste dieser Welt erfunden wird, wie das an den Zauberhuren zu sehen ist.

16. Zum Vierten hat er Macht, so er Gottes Kind ist, daß er mag die Turbam gefangen führen, und mag sie über des Gott-

losen Hund ausgießen; als Elias mit dem Feuer that, und Moses vor Pharaone: denn es kann Berge umstürzen und Felsen zerbrechen.

17. Dieses sollt Ihr so verstehen, sofern derselbe Ort der Turbä fähig ist, daß er den Zorn hat rege gemacht, so kann es sein; wo aber nicht, und daß Gottes Geist in einem Dinge ist, so kann's nicht sein: denn es wird Wasser in des Feuers Turbam gegossen, so ist sie als todt, und lieget ihr Vermögen im Koth.

18. Und darum ist der Himmel ein Mittel zwischen Gott und der Hölle, als zwischen Liebe und Zorn, welcher aus dem Mittel des Wassers ist erschaffen, daß der Teufel nicht kann mit seiner Turba regieren, sein Fürnehmen machet ihm das Wasser zu Spott, wie denn die falsche Magia im Wasser ertrinket mit ihrer Incantation und Blendung.

19. Zum Fünften, der Seele Geist hat Macht, daß er mag und kann alle Wunder suchen, so in der Natur sind, als Künste, Sprachen, Bauen, Pflanzen, Zerbrechen; er kann den gestirnten Himmel bändigen, wie Josua der Sonne gebot, daß sie stille stund, Jos. 10, 12. 13. und Moses dem Meer, daß es stund, Exod. 14, 21. auch gebot er der Finsterniß, daß sie kam. Er kann ein irdisch Leben machen, als Moses die Läuse und Frösche, auch Schlangen und andere Wunder; er hat den Tod in seiner Macht, daß er den bewältige, so er auf den Brautwagen fähret.

20. Er kann die Teufel zähmen und bewältigen, so er in Gott ist.

21. Es ist nichts genannt, das er nicht kann bändigen. Allein verstehet das recht! Eine solche Macht hat die Seele von ihrem Urstande, und einen solchen Geist hätte sie mögen aus sich geben, wenn sie nicht hätte Turbam Magnam irdisch in sich gelassen, welche ihr nun die Feier giebt.

22. Es sei denn, daß der heilige Geist auf ihrem Wagen fähret, wie bei Mose, Elia und allen Propheten, bei Christo und seinen Jüngern, auch noch immerdar bei den heiligen Kindern Gottes: die haben alle diese Gewalt, können Todte aufwecken und Seuchen heilen, und alle Krankheiten vertreiben; es ist natürlich, der Geist herrschet nur damit über die Turbam.

23. Aber dieses habet zum Gegenberichte: die Seele weiß wohl, was sie für einen Bund mit dem Teufel hat, und was er an ihr hat; sie gehet nicht bloß, es sei denn, daß sie der Geist Gottes führe, daß sie den zum Schutz hat, daß des Teufels List sich nicht könne eindringen.

24. Sie macht keine Wunder, Gottes Geist erweckt sie denn; sie giebt Gott die Ehre und Macht; sie thut als ein demüthig Kind, und bleibt unter dem Kreuze stehen, und läßt den Teufel überhinrauschen, sie aber grünet in Demuth und Sanftmuth durch den Tod ins ewige Leben, und bringet viel Früchte in Geduld.

25. Also kann ihr der Teufel nichts thun; sie ist vor ihm als todt: er mag mit seiner Turba in dem irdischen Leben mit seinen Helfern, den gottlosen Menschen, poltern, er hat deß vor Gott nur Spott, denn er ist ein stolzer Geist, und will über Gottes Wunder sein, und Eine Demuth kann ihn bändigen.

26. Auf solche Weise kann jeder Mensch dem falschen Mago und auch Nigromantico entlaufen; denn es haftet keine Macht an dem, wo Gott wohnet. Gleichwie Christus in seinem Tode den Teufel und Tod überwand, also auch wir in Christo; denn das Wort, das Mensch ward, wohnet in uns, und im Worte können wir über Teufel und Hölle herrschen, es ist kein Aufhalten.

27. Also geben wir Euch auf diese Frage zur Antwort, daß die Seele in ihrem Urstande großmächtig sei; sie vermag viel, aber nur in dem Principio, in dem sie stehet, ist ihre Macht: denn der Teufel kann nicht über Gott herrschen. Ihre Macht ist ihr nicht gegeben, wie einem ein König Macht und Befehl giebt, sondern stehet in Naturrecht: darum sind wir Kinder der Allmacht Gottes und Erben seiner Güter in der Allmacht.

Die 7. Frage.

Ob die Seele leiblich oder nicht leiblich sei?

1. Ein Ding, das von keinem Anfange ist, das hat auch nichts, das ihm etwas gäbe: und so es doch etwas ist, so suchet's in sich den Anfang; denn jeder Geist wohnet in dem tiefsten Abgrunde seines Wesens. So er ihm aber selber das Wesen machen muß, so kann er in nichts Fremdem wohnen, sondern in sich selber in seinem eigenen Wesen.

2. Da Gott die Seele schuf, da umgab sie der h. Geist mit der Tinctur, denn sie stund darinne; auf einem Theil in sich war sie roh, als eine Feuersgluth roh ist, und ist mit der Tinctur umgeben, als Ihr das verstehet, daß von der Wärme das Wachsen entstehet, das ist ein Treiben der Tinctur, welche den Zweig aus der Wurzel treibet, als aus demselben Feuer, es sei kalt oder hitzig Feuer.

3. Denn die Finsterniß hat kalt Feuer, so lange bis es die Angst erreicht, dann entzündet sich's in Hitze, wie dieß an einem Kraute zu sehen, so es in andere Quaal kommt.

4. Also geben wir Euch zu verstehen, daß die Tinctur der rechten Seele Leib sei: denn die Seele ist Feuer, und die Tinctur

gehet aus dem Feuer aus, die zeucht das Feuer wieder in sich, und sänftiget sich damit, daß die grimme Quaal erlischet.

5. So stehet die Tinctur in Sanftmuth; denn sie hat kein Wesen einer Macht in sich, sondern das Feuer ist ihre Macht: sie wird aus der Sanftmuth der Tinctur Wasser. Denn das Feuer ist begehrend; und wo ein Begehren des Urstands ist, so ist auch ein Finden des Urstands.

6. Also findet das Feuer in der Tinctur Wasser, und wandelt das in Sulphur, nach der Kraft aller sieben Geister der Natur: das ist ein Wasser des Lebens. Denn die Tinctur treibet im Wasser auf als ein Gewächs, und das Feuer im Abgrunde ursachet das.

7. Also wird das Wasser in Sulphur der sieben Geister verwandelt in Mysterium; denn das große Arcanum liegt darinne, was Gott und die Ewigkeit vermag.

8. Also behält das Mysterium zwei Gestalten, als Feuer und Wasser, und wandelt sich nach beiden, als nach dem Feuer roth und nach der Tinctur weiß, daß eine Helle oder Glanz vom Feuer entstehet, also daß sich das Leben siehet und kennet, aus welchem Vernunft und Sinne entstehen, und das Gemüth ist im Rade der Angst im Feuer, daraus die Essentien entstehen.

9. Und sehet also, was das Blut ist, nämlich ein Haus der Seele, aber die Tinctur ist ihr Leib.

10. Die rechte Seele hat keinen greiflichen Leib, der Seele heißet, sondern in der Tinctur wächst der Leib im Sulphur aus Sulphur, das ist, ein jeder Geist der sieben Geister der Natur begehret Wesenheit, das ist zusammen Sulphur. Denn Sul ist Kraft aus dem Lichte, und Phur ist Kraft aus den vier Gestalten der Natur Urstande, wie im dritten Buche nach der Länge gemeldet worden.

11. Also begehret das Phur Fleisch, das ist ein Mesch aus Feuer und Wasser, und wird in der Tinctur empfangen und geboren: und die Tinctur ist das Wachsen des Leibes, und das Feuer ist ein Urstand des Geistes durch die Tinctur; denn in der Tinctur nimmt der Seelen-Geist seinen Urstand, welcher als die rechte Bildniß figuriret nach Gottes Bilde, das ist nach allen dreien Principien.

12. Denn im Feuer ist die Seele kein Gleichniß Gottes, aber im Geiste ist sie die Bildniß Gottes. Denn der ersten Seele ward die göttliche Wesenheit in der Tinctur mit eincorporiret, daß sie Gottes Leib hatte in der Jungfrau der Weisheit, in welcher die Tinctur stehet, das ist die Engelsbildniß.

13. Und geben Euch zur Antwort, daß, was die Seele nur allein antrifft, da wir den Geist nicht verstehen, so ist sie eine Feuerkugel mit einem Feuerauge und mit einem Lichtauge, welche sich rücklich zusammen und in einander wenden, wie das Rad, im Ezechiel K. 1, 15. das auf allen Seiten gehen kann, da Babel gar

einen andern Verstand darüber gemacht hat, aber blind und ohne Geist.

14. Was aber ihre Tinctur antrifft aus dem Lichte, welche aus dem Feuer und Lichte entstehet, ist sie ein Geist; da sich der Urstand der Seele und der Geist in Ewigkeit nicht trennen kann: es ist ein ewig Band; und wenn das Blut hinläuft und der Leib stirbet, so bleibet dieß Band in Ewigkeit.

15. Der Leib gehöret (was die Seele pur antrifft) nicht zum Wesen der Seele, es sind zwei Wesen; denn der Leib ist der Seele Spiegel und Wohnhaus, auch Eigenthum, und ist auch eine Ursache, daß die pure Seele den Geist verändert, als nach der Lust des Leibes oder des Geistes dieser Welt; da denn die Bildniß im Geiste verändert wird, Alles nach Inhalt des Willens, den die Seele aus dem Centro geschöpfet hat, auch aus dem Grimm ins Licht, als nach der Imagination.

16. Und geben Euch zu verstehen, daß der Geist kann sich in dieser Zeit des Leibes verändern, welches ohne sein Bewußt geschieht durch die Imagination, als durch die Lustsucht, da das Begehren eine solche Gestalt in der Seele Willen figuriret, als die Lust ist zum Bösen oder Guten.

17. Und sagen, daß die pure Seele nichts Leibliches sei; aber es wächst der Leib in der Tinctur entweder himmlisch oder höllisch, und ist doch auch kein begreiflich Leib nach dem Aeußern, sondern ein Kraftleib, Gottes Leib, Christi himmlischer Leib, himmlisch Fleisch, welches Christus uns zu essen giebt in seinem Testament: es ist ein Leib, den die Turba nicht kann rühren oder ergreifen, er ist unsterblich, unverweslich, in nichts gefasset, als nur in die edle Tinctur, welche ohne Wesen ist; und dieser Leib ist dem äußern Fleische unbegreiflich.

18. Aber der äußere Geist, so ihm die Seele nicht wehret, sondern ihn einläßt, der führet seine Imagination darein, und verderbt ihn, daß also eine andere fremde Bildniß im Geiste in der Tinctur wird, nach Inhalt der Lust als: ein Geiziger ein Wolf, ein Neidiger ein Hund, ein Stolzer ein Roß, Pfau oder ander Thier; item Kröten, Nattern, Schlangen und andere Thiere und Würme, welche Bildniß Gottes Geist, so lange sie also stehet, nicht annimmt.

19. Und darum spricht Christus: Ihr müsset neugeboren werden aus dem Wasser und Geist, wollt ihr das Reich Gottes sehen, Joh. 3, 5. und darum ward Gott Mensch und brachte die göttliche Bildniß wieder in der Seele Tinctur, weil sie in Adam verdorben war, daß wir nun müssen in Christo neugeboren werden wollen wir Gott schauen.

20. Dieß geschieht auch durch Imagination oder Glauben,

denn Glauben ist Essen von Gottes Liebe. So wächst ein jeder Leib vom Essen.

21. Und ist mit der neuen Geburt gar nicht eine solche Gestalt, wie Babel lehret, es ist ihr Ding nur ein Spiegel des rechten Weges in Gott, der muß zerbrochen werden; denn Mosis Decke ist weg: wir sollen fürder mit hellen paradeisischen Augen sehen, verstehen, also die Kinder Gottes.

Die 8. Frage.

Welcher Gestalt die Seele in Menschen oder Leib komme?

---

1. Mein geliebter Herr! Diese Frage verstehe ich von ihrer Fortpflanzung; denn wie sie in Adam gekommen sei, saget Euch Moses, und ist oben bewähret. Weil Ihr aber fraget von ihrer Fortpflanzung, wie sie in ein Kind im Mutterleibe komme, so müssen wir einen andern Rock anziehen.

2. In unserm dritten Buche ist ganz scharf nach der Länge, mit viel Umständen von ihrer Fortpflanzung geschrieben, wie Adam im ein Bildniß geschaffen war. Er war Mann und Weib vor seiner Heva: er hatte die Feuer- und Wassers-Tinctur, das ist Seele und Geist, und sollte seines Gleichen ein Bild nach ihm, aus ihm durch seine Imagination und eigene Liebe aus sich gebären; das konnte er auch thun ohne Zerreißung.

3. Denn, wie oben gemeldet, daß die Seele eine solche Macht hat, den Leib zu ändern in eine andere Gestalt, also hat sie auch Macht gehabt, einen Zweig aus sich zu gebären, nach ihrer Eigenschaft, so Adam wäre in der Proba bestanden.

4. Dieweil er aber nach der Allmacht imaginirte, und ließ den Geist dieser Welt in die Seele in die Tinctur, und die Schlange, und vergaffte sich an der irdischen Frucht, von Bös und Gut zu essen: so fing auch seine Tinctur eine solche Bildniß, als ein Monstrum, welches halb irdisch ist, darein auch alsbald sich die Turba einwandt, und suchte das Ziel.

5. Also ward die edle Bildniß in der irdischen funden, da dann das Zerbrechen und der Tod anging: und konnte Adam nicht gebären, denn seine Allmacht war verloren; und sollte wohl ewig verloren sein, wenn sich nicht hätte alsobald das Herz Gottes mit dem Worte der Verheißung in Adams Seele eingewunden, welches

ihn erhielt, daß also seine Bildniß mußte zerbrechen und die Seele mit dem himmlischen Leibe durch den Tod sinken ins neue Leben, da ihr Geist wieder renovirt ward.

6. Also fiel Adam in Unmacht in Schlaf, und ging an die andere Schöpfung; denn Gott nahm die Wasserstinctur, als in einem Zweige aus Adams Seele, und eine Ribbe aus Adam, und das halbe Kreuz in Adam, und bauete ein Weib daraus: wie Ihr denn wisset, daß das Weib das halbe Kreuz im Kopfe hat, und der Mann das andere.

7. Denn im Kopfe im Hirn wohnet der Seele Geist, daraus hat Gott einen Zweig genommen, als ein Kind aus Adams Seelengeiste, und dem Weibe gegeben, und hat dem Weibe die Wasserstinctur gegeben, daß sie nicht sollte Teufel gebären: und der Mann hat des Feuers Tinctur, als den rechten Urstand des Lebens.

8. Darum hat das Weib die Matricem bekommen, als Veneris Tinctur, und der Mann hat des Feuers Tinctur; verstehe, das Weib hat des Lichtes Tinctur, welches kein Leben kann erwecken, das Leben stehet in des Feuers Tinctur.

9. So es nun nicht konnte anders sein, so mußten sie sich thierisch fortpflanzen, in zweien Saamen; der Mann säet Seele, und das Weib Geist, und wird, dieweil es in einen irdischen Acker gesäet wird, ausgebrütet nach aller Thiere Art.

10. Und sind nichts destoweniger alle drei Principia im Saamen, aber das Innere ist dem Aeußern nicht kenntlich; denn im Saamen ist keine lebendige Seele, sondern wann die zwei Tincturen zusammenkommen, so ist's ganz im Wesen; denn die Seele ist im Saamen essentialisch und in der Ausbrütung wird sie substantialisch.

11. Denn sobald das Feuer aufgeschlagen wird vom Vulcano, so ist die Seele im Wesen ganz vollkommen, und gehet zur Stund der Geist aus der Seele in der Tinctur aus, und zeucht das äußere Regiment an sich, als die Sterne mit der Luft: und ist also ein ewiges Kind, und hat auch den zerbrechlichen Geist mit der Turba an ihr hangen, welchen Adam durch seine Imagination einnahm.

12. Da suchet die Turba alsobald das Ziel im Geiste dieser Welt, und will ins Ziel, und ist der Leib alt genug, sobald die Seele ihr Leben hat, zum Sterben: auch verdirbt manche Seele in der Essenz, weil sie im Sulphur ein Saame ist.

13. Daß Ihr aber dieses merket, daß der Mann des Feuers Tinctur hat, und das Weib des Lichts im Wasser als Veneris, so ist's zu verstehen an ihrer beider heftiger Imagination gegen einander: denn der Saame in der Essenz suchet heftig das Leben: der männische im Weibe in Venere, und der weibische im Feuer im

Urstande des Lebens. Wie wir solches im dritten Buche ganz lauter erkläret, dahin wir den Leser weisen.

14. Und geben Euch zur Antwort, daß sie gar nicht von außen in Leib komme oder eingeblasen werde; sondern die drei Principia haben ein jedes nun seinen Werkmeister, da Einer Feuer schmiedet im Centro und das Centrum Naturae machet, und der Andere Tinctur und Feuer, und der Dritte Mysterium Magnum irdisch: und ist doch nichts Neues, sondern der Saame Mannes und Weibes ist eben dasselbe, und wird in der Vermischung nur ausgebrütet, es wächst nur ein Zweig aus dem Baume.

Die 9. Frage.

Was maßen sich die Seele mit dem Leibe vereinige?

Dieß ist oben erkläret, daß alle drei Principia in einander sind, und die gebären ein Kind ihres Gleichen; es stehet Alles in einander, bis die Turba den Leib zerbricht, dann stehet die Seele im innern Leibe, als in Gottes Leibe; oder so sie falsch ist, in der Turba, welche ihr einen Leib giebt nach der Imagination Alles nach den gemachten Greueln:

2. Die Seele steht im Blute des Herzens, da hat sie ihren Sitz und Urstand, das äußere Wasser und Blut vermenget sich, aber es fänget nicht gänzlich das Wasser des Blutes; aber mit der Imagination wird's gefangen. Es fänget wohl natürlich das innere Wasser, aber das Licht der Majestät mit des Lichtes Tinctur fänget es nicht, als nur durch Imagination, darum ist oft ein Kind seliger als ein Alter, welcher den Teufel zur Herberge hat.

3. Aber es werden nicht viel Heilige geboren, als nur aus gutem Saamen, da sich doch oft nach der mächtigen Constellation eine grimmige Turba einwindet; wie zu sehen, daß oft fromme Eltern böse Kinder haben: doch Gott kennet die Seinen. Solches siehet man an Jakob und Esau, welche in Mutterleibe zanketen, auch an Kain und Abel, an Isaak und Ismael, und fort an Vielen.

Die 10. Frage.

Ob die Seele ex Traduce sei, und menschlich leiblich fortgepflanzet, oder jedesmal neu von Gott erschaffen und eingeblasen werde?

Es wundert mich hoch, was die Welt doch muß für einen Verstand und Philosophiam haben, daß sie nicht kann dieses gründen, wiewohl ich Euch hiermit nicht schuldige; denn ich weiß, daß solche Fragen unter den Gelehrten auf den Schulen gehen, da man noch wohl zanket; muß eben der stolzen Blindheit mich wundern, daß so gar keine Erkenntniß Gottes in der Vernunft ist.

2. Da besehet Euch, Ihr Weisen, was Ihr doch seid oder verstehet! Fast nichts von Mysterio. Wie wollt ihr denn Lehrer sein? Ein Hirtenstab wäre besser in Eure Hand, als das Kleid Christi anziehen.

3. O Ihr sollet davon Rechenschaft geben, daß Ihr die Welt verführet, und pranget doch also, als wäret ihr Gott, und messet Euch göttliche Gewalt zu. Sehet eben zu, was Ihr thut, Ihr werdet sehen, in welchen Ihr gestochen habt. Ich fürchte, daß Ihr meistentheils in Babel seid: wachet auf, es ist Tag!

4. Euch, mein geliebter Freund, wird geantwortet, daß die Seele nicht allemal neu geschaffen und eingeblasen werde, sondern sie wird menschlich fortgepflanzet, als ein Ast aus dem Baume wächst; oder daß ich's besser gebe, wie man einen Kern setzet, oder ein Korn säet, daß ein Geist und Leib daraus wächst.

5. Und ist nur dieß der Unterschied, daß die drei Principia immer im Ringen um den Menschen sind; jedes will ihn haben, daß also manchmal eine wunderliche Turba eingeführet wird, weil's noch ein Saame ist.

6 Aber wo die Eltern Christi Fleisch, Gottes Wesenheit an ihrer Seele haben, daß Vater und Mutter also sind, da kann's nicht sein: denn Christus spricht: Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen; aber die Turba kann mit der Vernunft in der Zeit drein kommen.

7. Also auch, ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen; das ist: wenn die Eltern beide böse sind und vom Teufel gefangen, so ist eine böse Seele gesäet; aber die Principia können sie noch nicht richten, auch die Turba nicht, sie ist ein böses Kind, und kann, wo sie umkehret durch Imagination, eingehen ins Verbum Domini.

8. Aber es ist theuer und geschieht selten, daß aus einem schwarzen Raben ein weißer wird; aber wo es halb und halb ist, da kann es leichter geschehen. Jedoch ist's wohl möglich, es kann wohl sein, Gott wirft keine Seele weg, sie werfe sich denn selber weg: eine jede ist ihr selbst Gericht.

9. Merket dieß, Ihr bösen Eltern, Ihr sammelt Euren Kindern Geld; sammelt ihnen gute Seelen, es ist ihnen nöthiger.

Die 11. Frage.

Wie und an welchem Ort der Seele Sitz im Menschen sei?

Ein Ding, das ungründlich ist, und aber in sich einen Grund suchet und machet, das hat seinen Urstand und Sitz im ersten Fassen, da sich's in sich fasset, da ist das Ziel als am allerinnersten, und gehet fort aus sich und suchet vor sich, da es denn je einen Spiegel nach dem andern machet, bis es das erste wieder findet, als das ungründliche Ziel: also ist auch die Seele.

2. Sie ist von Gott auf dem Herzen gefasset, und das Wort, das sie fassete, war im Herzen als im Centro, also blieb sie in der Figur und Sitze, als sie vom Fiat ergriffen ward; und ist noch heute also.

3. Sie wohnet in drei Principien, aber das Herz ist ihr Urstand im Herzen drinnen: im innern Blute des Herzens ist sie das innere Feuer, und in der Tinctur ist ihr Geist, der hat einen Glast vom Feuer, denn er ist mit der Tinctur umgeben, und brennet im Herzen.

4. Und der Geist schwebet über dem Herzen in dem Herzen-Grübel, da sich die zwei Principia scheiden, und brennet in der Tinctur als ein Schwefellicht, und theilet sich ferner in den ganzen Leib in alle Glieder aus, denn die Tinctur gehet durch alle Glieder.

5. Aber der rechte Feuerschmied im Centro sitzt im Herzen, und führet sein Regiment mit dem Geiste in Kopfe, da hat er sein Rathhaus, als das Gemüth, und die fünf Fürstenräthe, als die fünf Sinne, welche aus den fünf Geistern des Urstandes entstehen, wie wir im dritten Buche haben vermeldet, sowohl im andern und ersten. Die Seele sitzt wohl im innern Principio, aber sie regieret auch im äußern, als im Gestirn und Elementen, wo sie aber nicht ein Affe ist, und läßt sich fangen, so ist sie deren genug mächtig:

und das Aeußere muß sich bändigen lassen, so die Seele sich in Gott versenkt, und kommt aber auf dem Brautwagen wieder ins Aeußere, daß sie den h. Geist zum Beistand hat; es hilft kein Wehren des Teufels, sie zerstöret ihm sein Nest, und treibet ihn aus, er muß in Spott und Schanden stehen.

6. Und dieß ist unser Bericht auf diese Frage, und wird nicht also verstanden, daß wann dem Menschen der Kopf abgehauen wird, daß das Blut hinlaufet: und das äußere Leben zerbricht, daß es die Seele treffe und tödte. Nein, sie verlieret wohl ein Principium, aber nicht das Wesen des Principii; es folget ihr in der Tinctur, im Geiste als ein Schatten nach.

7. Denn das äußere Wesen erreicht nicht das innere in der Seele, als nur durch Imagination, sonst ist nichts in dieser Welt, das die Seele kann berühren oder tödten, kein Feuer noch Schwert, als nur Imagination, das ist ihr Gift, denn aus der Imagination ist sie urkündlich hergekommen und bleibt ewig darinne.

Die 12. Frage.

Wie der Seele Erleuchtung sei?

Uns ist zu entsinnen, daß wenn die Sonne aus dieser Welt genommen würde, so wären alle Dinge in Finsterniß, so würde die äußere Vernunft sagen: wir sind im finstern Tode und in der Grimmigkeit der Kälte; und dem wäre auch also.

2. Nun siehe, liebes Gemüth, denke, wenn dir dein Leib wird zerbrechen, so verliert dein Geist auch die Sonne; wie willst du im Lichte sein und wovon willst du sehen? fügen wir Euch in der Einfalt nachzusinnen zu Gemüthe.

3. Ein Ding, das in der ewigen Freiheit ist, so das in die Freiheit immer eingehet, hat keine Finsterniß; denn es wohnet in nichts, das das gäbe, es ist frei, als das Auge Gottes, welches in sich siehet durch das Wesen.

4. Wenn es imaginiret in der Lust nach Etwas, so gehet der Wille in das Etwas, welches die begehrende Lust selber machet; dasselbe nimmt den Willen in sich ein, überschattet den, daß er in der Finsterniß wohnet, und mag kein Licht haben, er gehe denn wieder aus dem Dinge aus in die Freiheit.

5. Also geben wir Euch ernstlich zu verstehen, daß wir in allem unsern Wesen und Machen kein Licht haben. So wir mit dem Willen in das Gemachte eingehen, daß wir unser Herz und Willen in unserer Hände Werk setzen, als in Geiz; so sind wir

in unsern Seelen ganz blind und haben kein Licht in uns, als nur das äußere Licht der Sonne, welches dem äußeren Leibe leuchtet: so der zerbricht, so ist die Seele mit dem Dinge gefangen, verstehe, der Seele Geist und Willen.

6. Denn der Stock der Seele ist ein finster Thal, er hat kein Licht, und wenn er sich gleich erhebt und entzündet, so ist's nur ein grimmiger Feuerblitz, und gleicht dem Teufel, und kann das göttliche Licht in ihr nicht erreichen.

7. Ursache: sie hat Greuel in ihren Willen und Geist eingeführt, welche den Geist verfinstern und mit der Turba gefangen halten; denn Gottes Licht gehet nicht hinter sich, sondern vor sich in die Ewigkeit.

8. Und darum ist Gottes Auge zweifach, und stehet rücklich, wie oben die Figur zeiget: ein Theil gehet vor sich in die stille Ewigkeit, in das ewige Nichts als in die Freiheit; das andere gehet hinter sich in das Begehren und machet Finsterniß im Begehren, und darinne Centrum Naturä, und treibet das bis auf die große Angst und Schärfe, da denn der Wille wieder aus der Angst durch die Finsterniß ersinket in die stille Freiheit, und bringet also mit aus der Angst den Grimm der Beweglichkeit, und die ernste Schärfe; in welcher Schärfe die Freiheit (wann der Wille die Schärfe darein führet) ein hoch triumphirend majestätisch Licht wird, welches Gottes Licht heißet, das ewig leuchtet, und kann von nichts eingesperret werden, denn es leuchtet in der ewigen Freiheit und begehret weiter nichts.

9. Und so du, irdischer Mensch, nun wolltest denken: Gott werde deinen Geist in sein majestätisch Licht einnehmen, indem du deine Greuel, als Geiz, welcher Hoffart hat, in Willen eingeführet, welche des Geizes Feuerleben ist, und dein Wille also in dem Irdischen stecket: so würdest du damit Gottes Majestät verfinstern; und steckte doch dein Wille und Geist nur in deinem Geize, und brennete mit dem Feuerquell der Seele heraus in einem Spiegelglaste, als in der Hoffart! und könntest Gottes Majestät nicht erreichen.

10. Und wenn du im Kreuz der h. Dreizahl säßest, und wärest mit allen h. Engeln umgeben, so säßest du doch in der Finsterniß, und dein Geist leuchtete nur im Spiegel des Wesens, so du selbst in Geist hast eingeführet.

11. So nun die Seele mit ihrem Geiste in ihrer Bildniß will Gott schauen, und in Gottes Majestät und ewigem Lichte sehen, so muß sie in dieser Welt zwei Wege gehen, so wird sie den ewigen Leib als Gottes Bildniß, und dann auch das äußere Leben mit dem irdischen Leibe erhalten, und wird die Wunder, dazu sie Gott ins äußere Leben geschaffen, welche sie soll im äußeren Leben erwecken, alle in das innere Leben einführen, und sich ewig darinnen

erfreuen, und sie als einen Spiegel haben, und ist der rechte Weg, wie folget:

Die hochtheuere Pforte der Morgenröthe.

12. Siehe, du liebe Seele, wann du willst Gottes Licht haben, und mit Gottes Auge sehen, und willst auch dieser Welt Licht haben und deinen Leib nähren, und die Wunder Gottes suchen, so thue ihm, wie Gott selber thut.

13. Du hast in deiner Seele zwei Augen, die sind rücklich an einander gesetzt, eines siehet in die Ewigkeit, und das andere hinter sich in die Natur, und gehet immer für sich fort und suchet im Begehren, und machet je einen Spiegel nach dem andern: das laß also gehen, es soll sein; Gott will's haben.

14. Aber das andere Auge wende nicht zurück in die Sucht, sondern zeuch mit dem rechten Auge immer das linke rücklich an dich, und laß das Auge mit dem Willen der Wunder nicht von dir, von dem Auge, welches in die Freiheit ist eingewandt; sondern zeuch seine eröffneten und gemachten Wunder an dich.

15. Laß dasselbe Auge dem irdischen Leben Speise suchen; aber laß es nicht in die Speise als in Geiz eingehen, sondern zeuch's hart an das sehende Auge an, und laß es nicht gehen; sondern laß die Hände wirken und Speise machen, und die Wunder laß das Auge an sich ziehen, aber keine Materiam, sonst wird dir das Eingezogene eine Finsterniß sein.

16. Laß den Teufel hinter dir vorm linken Auge herrauschen, er kann nicht hinein; du lässest denn dem Auge zu, daß es Materiam einnehme.

17. Also wirst du, wann dein irdischer Leib zerbricht, alle Wunder im linken Auge mit dem rechten sehen, die du allhie gemacht und funden hast.

18. Und so dann das irdische Leben hinfällt, so ist auch dein linkes Auge von der Natur des Grimmes frei; und ob's Natur hat, denn es ist die Natur selbst, welche die Wunder erweckt und hält, so stehet's doch alsdann mit den Wundern in der ewigen Freiheit; weil es nichts von Materia hat eingelassen, so ist's frei.

19. Und ist die Natur mit den Wundern eine Feuerschärfe, und fängt die ewige Freiheit, und macht also Majestät in der Freiheit in den Wundern, davon das rechte Auge, welches sich allhie in diesem Leben als todt geachtet, erleuchtet wird, und sich ewig mit dem linken Auge in der hochfreudenreichen Majestät erfreuet, und ewig mit beiden Augen Gott siehet.

20. Dieß ist eine Pforte, wer diese recht im Geist erkennt und siehet, der siehet Alles, was Gott ist und vermag. Er siehet also damit durch Himmel, Hölle und Erde, und durch das Wesen

aller Wesen; und ist die ganze Schrift, was von der Welt her ist geschrieben worden. Aber es ist ein theuer Sehen; der alte Adam weiß das nicht; er siehet das nicht, sondern der neue Mensch in Gott geboren.

21. Weil wir aber sogar schwer zu verstehen sind dem blöden Gemüthe, so wollen wir's einfältiger geben. Siehe, wenn du willst mit deiner Seele Gottes Licht schauen, und willst, daß sie von Gott erleuchtet werde, so thue ihm also:

22. Du bist in der Welt: hast du einen redlichen Beruf ohne Falschheit, bleibe darinnen, wirke, arbeite, wirbe alsdann, als es die Nothdurft erfordert; suche Wunder, beides in Elementen und in der Erde, es sei in Künsten was es wolle, es ist Alles Gottes Werk; suche in der Erde Silber und Gold, mache künstliche Werke daraus, baue und pflanze, es ist Alles zu Gottes Wunderthat.

23. Aber höre dieß **A B C**, du sollst deinem Geist nicht zulassen, daß er darein gehe, sich damit fülle, und einen Mammon draus mache, und sich darein setze als in eine Finsterniß; er ist sonst Gottes Narr darinne, und des Teufels Affe, und setzt seinen Willen darein, und wird dir deine edele Bildniß nach deiner Imagination im Geiste verändert, nach deinem Willen, welcher im Geize ist. Du verlierest Gottes Bildniß, denn sie ist magisch, sie ist subtil als ein Geist, und noch viel subtiler, ja viel subtiler und dünner als die Seele selber.

24. Sie ist als Gott, der in der ewigen Freiheit wohnet, unergriffen von etwas; denn Er ist dünner als das Etwas. Also auch deine edle Bildniß, welche doch im himmlischen Fleische und Blute stehet, und ist Wesenheit aus Gottes Leibe, sie ist Christi Fleisch und Blut, und deine Seele wohnet darinnen; sie ist das Feuer der Majestät darinnen, und der h. Geist sitzt im Herzen der Bildniß, und gehet aus der Bildniß aus mit Stimmen, Sprachen, Wundern, Sang und Klang. In diese Bildniß bringest du deine Wunder, so du treu bist. Thue ihm also.

25. Setze deinen linken Willen ins Werk, das du machest, und denke, daß du Gottes Knecht im Weinberge Gottes bist, und arbeite treulich; und deinen rechten Willen setze in Gott ins Ewige, und denke, daß du keine Stunde sicher bist, daß du nur in deinem Tagewerke bist, und mußt immer nach der Stimme hören, wann dich dein Herr heißet heimkommen.

26. Gieb der Vernunft keinen Raum, daß sie sage: das ist mein Schatz, er ist mein, ich habe genug, ich will viel sammeln, daß ich in der Welt zu Ehren komme und meinen Kindern viel lasse.

27. Denke, daß deine Kinder Gottes Kinder sind, und du Gottes Knecht, daß dein Werk Gottes Werk ist, und dein Geld, Gut, Muth und Blut in Gottes Hand stehet; Er mag damit thun, was Er will. Wann Er dich heißt heimgehen in dein eigen Land,

so mag Er deine Arbeit nehmen, und Andern geben. Und laß deinem Herzen keinen Raum, daß dir der Willengeist Hochmuth in die Bildniß einführe.

28. Ersenke deinen Willen alle Stunden in die Demuth vor Gott, so gehet deine Bildniß immer in der Demuth mit deinem Willen in Gottes Majestät, und wird deine Bildniß mit dem hoch triumphirenden Lichte Gottes immer erleuchtet. O, wie fröhlich ist die Seele, wenn ihre Angstquaal des Feuers Gottes Licht kostet! Wie gar freundlich wird sie, wie beuget sie sich doch vor Gott! Also bestehet die Seele und auch die Bildniß im Geiste, alle drei in einander; denn es ist ein Wesen nach der h. Dreifaltigkeit.

29. Also, mein geliebter Herr und Bruder, geben wir Euch auf diese Frage zur Antwort, daß die Seele gar nicht kann anders erleuchtet werden, denn also: Also ist ihre Erleuchtung, sie ist in dieser Welt und auch in Gott, sie ist allhier in diesem Leben ein Knecht der Wunder Gottes, die soll sie mit dem einen Auge eröffnen und mit dem andern in Anfang vor Gott führen, all ihr Wesen in Gottes Willen stellen und mit nichten sagen von etwas in dieser Welt: das ist mein, ich bin Herr darüber; denn sie leugt, so sie das saget. Es ist Alles Gottes, sie ist Knecht, und soll in der Liebe und Demuth gegen Gott und ihren Bruder wallen; denn ihres Bruders Seele ist ein Glied an ihrer Seele; ihres Bruders Freude im Himmel bei Gott ist auch ihre Freude, seine Wunder sind auch ihre Wunder; denn im Himmel ist Gott Alles in Allem, Er erfüllet Alles. Der h. Geist ist das Leben in Allen; es ist eitel Freude; man weiß nichts vom Leid, es ist allda Alles Gottes, und ist auch Alles der Bildniß Gottes, es ist Alles gemein, Eines freuet sich des Andern Kraft, Klarheit und Schönheit; es ist keine Mißgunst oder Neid, es ist Alles im Tode und in der Hölle geblieben.

30. Darum, ihr Auserwählten Kinder Gottes, in Christo wiedergeboren, nehmet's in Acht und gehet vom Geize und eigenem Willen aus, ihr seid eine lange Zeit in Babel blind geführet worden. Gehet aus von ihr, ihr seid gerufen worden durch eine starke Stimme; sie wird nahend die Todten aufwecken. Lasset Euch doch helfen, daß ihr ewige Freude möget in Gott erlangen!

31. Der Geist deutet's klar, daß, wer nicht wird mit dem neuen Gewächse (welches in der Mutter auswächst) mit wachsen, der soll und muß in Schwefelpfuhl mitsammt der Drachenhure zu Babel. Es ist keine Zeit, da Ernst ist. Siehest du die gleich nicht mit irdischen Augen, sie trifft dich gleichwohl; du wirst sie in deinem Tode wohl sehen, was das für ein Gericht ist, und in was Zeit, unter welcher Turba du gelebet hast. Reden wir ohne Scherz, als wir sollen.

Die 13. Frage.

Wie der Seele Speisung aus dem Worte Gottes sei?

So die Seele also in das majestätische Licht, wie oben gemeldet, eingehet, und das Licht Gottes empfähet, so wird sie ganz sehnend und lüsterend, und zeucht in ihrem Begehren immer Gottes Kraft, das ist, Gottes Leib in sich, und der h. Geist ist der Kraft Gottes Geist: also krieget sie Gottes Leib und Geist, und isset an Gottes Tische. Alles, was der Vater hat, das ist seines Sohnes; und Alles, was der Sohn hat, das ist seiner Bildniß. Sie isset Gottes Fleisch, Christi Leib, und von solchem Essen wächset ihr auch Gottes Leib, daß sie also Gottes Leib hat, und ist Gottes Kind; nicht alleine Gleichniß, sondern Kind, aus Gottes Essenz in Gott geboren, und lebet in Gott.

2. Wann sie höret von Gottes Kindern Gottes Wort lehren und reden, gleich auch in dieser Welt: so fänget sie dasselbe und isset das. Der äußere Mensch isset irdisch Brot und die Seele Gottes Brot, davon Christus sagte, daß er uns seinen Leib zu einer Speise gebe. Und seine Testamente sind nichts anders, wir essen nicht Geist ohne Leib; denn die Seele ist vorhin Geist, sie will Leib haben, also kriegt sie Leib und Geist zugleich.

3. Laß dir's gesagt sein Babel, und siehe, wie du mit Christi Testamenten umgehest, was du lehrest. Wenn du sagest, Christi Testamente sind Geist ohne Leib, so leugst du Gott an, du verleugnest Gottes Wesenheit, Christi himmlischen Leib, der größer ist als Alles, der die Fülle aller Dinge ist, aber in seinem Principio.

4. Du irdischer Mund wirst ihn mit deinen Zähnen nicht fressen, die Seele hat einen andern Mund, die nimmt ihn an unter dem äußerlichen Element: das Aeußere nimmt das Aeußere, und das Innere nimmt das Innere.

5. Wär doch Christi Abendmahl mit seinen Jüngern auch also. Das Aeußere ist ein Gedächtniß, das Innere ist das Wesen, denn das Reich Gottes stehet in Kraft, es ist magisch, nicht als ein Gedanke, sondern substantialisch, wesentlich. Die Magia macht Wesen, denn in dem ewigen Nichts ist nichts, aber Magia machet, da nichts ist. Es ist nicht nur bloß Geist in Gott, sondern Natur, Wesen, Fleisch und Blut, Tinctur und Alles.

6. Diese Welt im Aeußeren ist ein Gleichniß der innern Welt. Wir sagen Euch, wir reden was wir sehen, fühlen, schmecken und

wissen, und ist nicht Tand oder Wähnen; und das nicht uns, sondern Euch, als ein Glied dem andern pflichtig ist, auf daß unsere Freude in Euch sei, und wir auch Eurer genießen als Brüder, in einem Wesen.

7. Wer allhier begehret weiter zu wissen, der lese unser drittes Buch, da findet er die Umstände von der Seele Essen und von Christi Testamenten.

Die 14. Frage.

Ob solche neue Seele ohne Sünde sei?

Wir verstehen allhier die fortgepflanzte Seele in einem neugebornen Kinde. Mein geliebter Freund, dieß ist eine gar scharfe Frage; aber Euch, lieber Freund, soll geantwortet werden, denn die Zeit der Eröffnung ist geboren, der Tag bricht an, die Nacht ist vergangen: dafür sei Gott ewig Lob und Dank gesaget, der uns wiedererboren hat zum Lichte, zu einem unverwelklichen Erbe, und hat uns zu seinen lieben Kindern angenommen.

2. Ihr, mein geliebter Freund, wisset wohl den schweren Fall Adams, wie wir Euch in allen unsern Schriften gewaltig haben dargethan, als daß sich die Seele mit dem rechten Auge hat von Gott in Geist dieser Welt gewendet, und ist Gott ungehorsam worden, und hat ihre edle Bildniß verderbet, und eine monstrosische Bildniß angeführet, und den Geist dieser Welt eingelassen; da sie doch sollte mächtig mit ihrem Willen über ihn herrschen, und ganz mit der Seele nicht von Böse und Gut essen.

3. Nun hat sie es gleichwohl über Gottes Befehl gethan, und ihre Imagination in den irdischen Geist gesetzet, da sie denn auch alsobald die Turba hat gefangen, welche ihr das irdische Monstrum hat eingeführet in die edle Bildniß. Und also hat die Turba alsbald das Ziel gesucht und gefunden, indem die Bildniß zerbrochen wird; und so sich nicht das Wort hätte ins Mittel gesetzt, wohl ewig zerbrochen bliebe.

4. Nun ist gleichwohl die Turba in irdischen Abgrund einmal eingesessen, und hat Leib und Seele gefangen und führet den Leib immer zum Ziel, da sie ihn alsdann zerbricht und hinwirft, so bleibet alsdann die arme Seele roh ohne Leib: es sei denn Sache, daß sie umwende mit ihrem rechten Auge wieder ins Wort, und wieder einen Leib aus Gott geboren bekomme, sonst ist sie roh und

hat die Turbam in ihr, welche das Feuer erweckt in ihrer großen Angst, denn sie ist ein heftiger Hunger, ein Sucher und Finder.

5. So ist uns nun gar wohl erkenntlich, daß wir am Geist dieser Welt sind mit der Seele angebunden; denn die Turba hält uns gefangen im grimmen Zorne Gottes. Und ob unsere Seele ausgehet und in Gott geboren wird, so hat sie (die Turba) doch den äußern Leib, den verzehret sie, denn sie durchsucht ihn bis auf den Abgrund; da findet sie, daß er nur ein Spiegel des Ewigen ist: so gehet sie aus dem Spiegel aus in das Ewige, und läßt den Spiegel im Nichts liegen.

6. So wisset Ihr ja wohl, daß die Seele mit dem Leibe im Saamen halb irdisch ist, denn es ist Sulphur, das ist Phur und Sul unter einander, und ist die Turba darinnen, welche auch wohl Macht hat, den Saamen zu zerbrechen. Wie will denn eine reine Seele geboren werden? Es kann nicht sein, sie bringet die Turbam mit zur Welt, und ist sündig im Mutterleibe.

7. Aber das wisset, daß Gott ist Mensch worden, und hat sich das Verbum Fiat wieder in Saamen eingesetzt. Ob nun wohl die Turba auch im irdischen Theil ist, daß der Saame gar nicht frei ist, so hat's doch diese Gestalt mit der Seele: sofern die Mutter und Vater fromm und in Gott sind, daß die Seele nicht von Gott verlassen ist, denn sie kommt aus des Vaters und Mutters Seelen her; und ob ein Kind in Mutterleibe also stirbt gleich, ohne Taufe, so ist's doch mit des Vaters und Mutter Geist getauft, als mit dem h. Geiste, der in ihnen wohnet, und wird die Turba im Tod abgebrochen; denn des Glaubens Theil dringet in Gott.

8. Aber mit den gottlosen Eltern hat's eine andere Gestalt; die Seele fällt, so das Kind in Mutterleibe stirbt, der Turbae anheim, und erreicht in Ewigkeit nicht Gott. Es weiß auch nichts von ihm, sondern es ist ein Leben nach der Eltern Essenz und Eigenschaft, da es doch nicht die Anzündung also erreicht; denn die Seele hat noch nicht selber Sünde gewirket, sondern ist ein Quall-Geist, ohne eigne Begierde und Wunder, gleich einem brennenden Schwefel, als die Irwische solche dergleichen sind, welche Gott nicht können erreichen, bleiben also zwischen Himmel und Hölle (im Mysterio) bis ins Gericht Gottes, der wird hernach einärndten und jedem Dinge seinen Stall geben. Obwohl Meister Hans in diesem möchte eine andere Philosophiam haben, so fragen wir nicht nach seiner Kunst; wir haben Augen, er hat Kunst: wir reden, was wir sehen.

9. Also geben wir Euch zu verstehen, daß keine Seele ohne Sünde zu dieser Welt geboren werde, wie fromm auch die Eltern immer sind, denn sie wird im irdischen Saamen ausgebrütet, und bringet die Turbam des Leibes mit, die hat auch die Seele umfangen.

10. Darum hat Gott den Kindern im alten Testament einen Bund gemacht mit der Beschneidung, und sich in Bund gethan, daß sie haben ihr Blut vergießen müssen und die Turbam der Seele damit ersäufen. Und im neuen Testament ist's die Taufe, da der h. Geist mit dem Wasser des Lebens, der Seele Wasser, die Turbam abwäscht, daß sie mag vor Gott treten und Gottes Kind sein.

11. Daß man aber will sagen, daß derjenige, so die Taufe nicht hat, als die Juden und Türken, und andere Völker, bei welchen diese Erkenntniß nicht ist, welche den Leuchter nicht haben, daß sie alle von Gott verstoßen sein, indem sie doch sonst heftig mit ihrer Lehre, Leben und That in die Liebe Gottes eindringen, das ist Phantasei und babelisch geredet, ohne Erkenntniß.

12. Es lieget nicht die Seligkeit allein im äußeren Worte, sondern in der Kraft. Wer will den ausstoßen, der in Gott eingehet?

13. Ist das nicht Babel, welche die ganze Welt verwirret hat, daß sich die Völker in Meinungen zertrennet haben und im Willen doch nur Einen Weg gehen? Wer ist Ursach, als eben der Antichrist, da er das Reich Gottes in seiner Macht zog, und machte Tand aus der Wiedergeburt? Welches, wann's wird Tag werden, sich's auch die Kinder schämen werden. Man kann wohl mit Grunde sagen, daß des Antichrists Lehre ein Spiegelfechten ist und eine Falschheit der Schlangen, welche immer die Hevam betrüget.

14. Also ist uns erkenntlich, daß keine Seele ohne Sünde zu dieser Welt komme: eine jede bringt die Turbam mit; denn wenn sie ohne Sünde wäre, so müßte sie auch in einem ganz reinen Leibe wohnen, der keinen bösen Willen hätte, in dem keine irdische Sucht wäre. Also ist ja Leib und Seele verbunden, bis die Turba das Ziel des Leibes findet: alsdann suchet sie des Leibes Werke, wie oben gemeldet worden.

Die 15. Frage.

Wie die Sünde in die Seele komme, so sie Gottes Werk und Geschöpf ist?

Wie oben gemeldet, so hat's eine Gestalt: die Turba sammt der irdischen Sucht kommt mit zu dieser Welt, und wird die Seele nun von zweien heftig gezogen, als erstlich vom Verbo Domini, wel-

ches ins Mittel getreten ist, das da aus Liebe ist Mensch worden, das zeucht die Seele immer in Gottes Reich und stellet der Seele die Turbam unter Augen, daß die Seele in ihrer Natur siehet, was Falsch und Sünde ist; und so sie sich lässet ziehen, so wird sie im Worte wiedergeboren, daß sie Gottes Bildniß ist.

2. Zum Andern, die Turba zeucht die Seele auch mächtig an ihrem Bande und führet immer die irdische Sucht hinein, sonderlich in der Jugend, da der irdische Baum voller grüner treibender Essentien und Gift stecket, da flicht sich die Turba also mächtig ein, daß manche Seele in Ewigkeit nicht los werden kann.

3. Ein Ding, das von zweien Anfängen ist, das in gleicher Wage stehet, wird das eine Theil vom Aufladen gesenket, als mit Bösem oder Gutem.

4. Die Sünde macht sich nicht selber, sondern der Wille macht die, sie kommt von der Imagination in Geist: denn der Geist gehet in ein Ding und wird von dem Dinge inficiret, also kommt die Turba desselben Dinges in Geist, und zerstöret erstlich die Bildniß Gottes, und alsdann gehet sie weiter und suchet tiefer, so findet sie den Abgrund als die Seele, und suchet in der Seele, so findet sie das grimmige Feuer, mit dem vermischt sie sich mit dem eingeführten Dinge im Geist; also ist itzt die Sünde ganz geboren.

5. So ist nun Alles Sünde, was begehret das Aeußere in Willen zu führen. Der Wille soll schlecht in die Liebe und Sanftmuth gerichtet sein, gleich als wäre er nichts oder todt, er soll nur Gottes Leben begehren, daß Gott in ihm schaffe; Alles, was er sonst thut, soll sein Wille also gerichtet sein, daß er's Gott thue. Und so er seinen Willen in das Wesen setzt, so führet er das Wesen in Geist, das besitzet ihm sein Herz; also ist die Turba geboren und die Seele mit dem Dinge gefangen.

6. So geben wir Euch zur Antwort, daß keine Seele rein aus Mutterleibe komme, sie sei von heiligen oder unheiligen Eltern gezeuget. Gleichwie der Abgrund und Zorn Gottes, sowohl die irdische Welt, Alles an Gott dem Vater hanget, und vermag doch auch sein Herz und Geist nicht zu ergreifen und zu rügen: also ist's auch mit dem Kinde in Mutterleibe; so es von göttlichen Eltern gezeuget wird, so stehet jedes Principium in seinem Theil; wenn die Turba den irdischen Leib nimmt, so nimmt der Himmel den Geist, so erfüllet die Majestät den Geist, so ist die Seele in Gott und ist frei von der Pein.

7. Aber weil die Seele im irdischen Leben steckt, so ist sie nicht frei, Ursach: der irdische Geist führet immer seine Greuel mit seiner Imagination hinein, und muß der Geist immer im Streit wider das irdische Leben stehen.

Die 16. Frage.

Wie die Seele beides im adamischen Leibe, und dann auch im neugebornen Leibe in solcher Vereinigung gehalten werde.

Wir haben oben gemeldet, daß drei Principia sind, welche nunmehr alle drei in der Seele sind, und in einander stehen als Ein Ding; und fügen Euch dieses, daß der Streit in der Seele schon im Saamen angehet. Weil der noch in beiden Geschlechten in Mann und Weib verschlossen liegt, so erregt sich schon die Turba, indem die Essenz des Saamens zu einer falschen Imagination treibt, zu einer falschen Begierde.

2. Und ob der Geist wohl den Leib zähmet, noch imaginirt er, und das ursachet die Turba im Saamen, das kann wohl kein Mensch leugnen, daß Mancher auch selber derselben Imagination feind ist und wünschet sie verbannt zu sein, wo ein rechter Geist ist.

3. Also sollet Ihr erkennen, daß der Seele Geist in einer elenden Quetsche steckt, und kann nicht los werden, bis die Turba den Leib nimmt.

4. Es ist nie keine Vereinigung mit dem äußeren Menschen und dem Neugebornen; der äußere will immer den neugebornen verschlingen, denn sie stehen in einander, aber jeder hat ein eigen Principium, also daß der äußere des innern nicht mächtig kann werden, so nur der Geist im Streite bleibet: sie können wohl also an einander hangen, denn sie stehen alle drei zu Gottes Wunderthat, so sie nur in rechter Ordnung jeder in seinem Principio bleiben stehen; denn die Seele hat das Feuer-Regiment, und sie ist eine Ursache aller drei Leben; und der Geist hat des Lichts Regiment, in dem die edle Bildniß stehet mit Gottes Leibe, und der äußere Geist hat des irdischen Lebens Regiment, der soll die Wunder suchen und eröffnen, und der innere Geist soll ihm Witz darzu geben, und die Seele soll ihm den Abgrund, als die größte Heimlichkeit offenbaren.

5. Die Seele ist das Kleinod und der Seele Geist ist der Finder des Kleinods; der irdische Geist ist der Sucher, der irdische Leib ist das Mysterium, darinnen das Arcanum liegt der großen Verborgenheit: denn die Gottheit hat sich mit der Irdigkeit, als im begreiflichen Wesen, geoffenbaret; so gehören nun drei Sucher dazu.

6. Und sollen's nicht also ansehen, als wollten wir das äußere Leben anfeinden, denn es ist uns das allernützlichste zu den

großen Wundern Gottes, dem ganzen Menschen ist nichts Nützlichers, als daß er in seinem dreifachen Regiment stille stehe, und nur nicht mit dem Aeußern ins Innere zurückgehe, sondern mit dem Innern ins Aeußere.

7. Denn das Aeußere ist ein Thier, und gehöret nicht ins Innere, aber seine Wunder, welche aus dem Innern ausgeboren und sich eröffnet haben im begreiflichen Wesen, die gehören mit ihrer Figur, nicht mit ihrem Wesen, ins Innere; die soll der innere Geist einnehmen, als Gottes Wunderthat, denn es wird in Ewigkeit seine Freude sein.

8. Also sagen wir, daß die Seele gar wohl kann im neuen Menschen gehalten werden, wenn nur ihr Tinctur-Geist der Sucht und Imagination wehret; obgleich der äußere Geist thierisch ist, so kann doch der innere, verständige den äußern halten und zähmen, denn er ist sein Herr.

9. Wer aber den thierischen Geist lässet Herr sein, der ist ein Thier, und hat auch thierische Bildniß in der innern Figur, in der Tinctur. Und wer den Feuergeist, als die Turbam, lässet Herr sein, der ist ein wesentlicher Teufel in der innern Bildniß, allda ist dem äußern Geiste Noth, daß er Wasser ins Feuer gieße, daß er doch den strengen Geist gefangen hält, daß er doch (weil er ja nicht will Gottes Bildniß sein,) ein Thier ist, nach der innern Bildniß.

10. Und ist uns, wenn wir uns in der Vereinigung betrachten, der äußere Geist sehr nützlich; denn viel Seelen würden verderben, wenn's der Thiergeist nicht thäte, welcher noch das Feuer gefangen hält und dem Feuergeiste irdische, thierische Arbeit und Freude fürstellet, darin er sich doch kann erlustigen, bis er etwan mag durch Wunder seine edle Bildniß in der Imagination wieder erblicken, daß er sie wieder suchet.

11. Ihr, meine geliebten Kinder, die ihr in Gott geboren seid, euch wird gesaget, daß es nicht ohne Ursache geschehen ist, daß Gott dem Adam hat den äußern Geist, als das äußere Leben in seine Nase geblasen. Es war Gefahr bei dieser Bildniß, Gott wußte, wie es mit Lucifer war gegangen, was die große ewige Magia vermag. Adam hätte auch können ein Teufel werden, aber der äußere Spiegel verwehrete das; denn wo Wasser ist, das löschet das Feuer.

12. Auch würde manche Seele in ihrer Bosheit in einer Stunde ein Teufel werden, wenn das äußere Leben das nicht verwehrete, daß sich die Seele nicht kann ganz entzünden. Wie ist Mancher so giftig und böse, daß er mordet und übel thut; aber sein Feuer hat noch Wasser, sonst wäre es geschehen: als denn an der Galle zu sehen, welche ein Feuergift ist, aber sie ist mit dem Wasser gemenget, daß also dem Feuer der Pracht geleget ist.

13. Also ist's auch mit dem innern Wesen: der Geist dieser

Welt hat sich in Abgrund in die Seele geflochten, und er hat in seinem Quaal tödtlich Wasser, damit salbet er oft die Seele, wann sie will Feuer speien.

14. Auch könnte der äußere Geist ohne das Feuer nicht ein Leben haben, wiewohl er Feuer hat in allen Kreaturen, aber dasselbe Feuer ist nur der Grimm vom innern Feuer.

15. Das innere Feuer verzehret Erde und Steine, auch Leib und Blut, sowohl die edle Bildniß: so das entzündet wird im Willen, da ist das Wasser eine Arznei davor, welches ihm den Pracht über die Sanftmuth Gottes auszufahren, wie Lucifer that, leget.

Die 17. Frage.

Woher und warum die Widerwärtigkeit des Geistes und Fleisches sei?

Ihr, mein geliebter Herr und Bruder, wisset ja wohl, daß Feuer und Wasser eine Feindschaft ist; denn das Feuer ist Leben, so ist das Wasser sein Tödten: das sehet Ihr ja wohl, wenn man Wasser ins Feuer geußt, so ist die Quaal des Feuers aus, und ist das Feuer im Tode.

2. So es aber im Menschen also nicht ganz im Tode ist, wegen des Lichtes, welches das Feuer immer ursachet, so ist's doch eine Feindschaft, gleichwie zwischen Gott und der Hölle eine Feindschaft ist, und die Hölle oder Zornfeuer ist doch Gottes.

3. Und es wäre Gottes Majestät nicht, wenn nicht sein Zorn wäre, der das Dunkele, Verborgene der Ewigkeit durch den Grimm der Natur schärfet, daß es in Feuer verwandelt wird, daraus das hohe Licht in der freien Ewigkeit erboren wird, welches in dem sanften Quall eine Majestät machet.

4. Und das Feuer ist doch die einige Ursache, daß im Lichte in der Sanftmuth ein Quallen ist, denn das Licht entstehet vom Feuerglast, und hat in sich des Feuers Quaal.

5. Aber wie vorne gemeldet, der Wille sinkt in der Angst in Tod ein, und grünet in der Freiheit wieder aus, und das ist das Licht mit des Feuers Quaal: aber es hält nun ein ander Principium inne, denn die Angst ist Liebe worden.

6. Also hat's nun eine Gestalt im Leibe, daß das Fleisch wider den Geist streitet, das äußere Fleischesleben ist ein Spiegel des

allerinnersten Feuerlebens, als der Seele Leben, so ist der Seele Geistleben mit dem Lichte in der Tinctur das mittelste Leben, und wird doch aus der Seele erboren.

7. Aber verstehet uns hochtheuer! Der Seelengeist, darin die göttliche Bildniß stehet, urständet im Feuer, und ist erstlich der Wille zum Feuer; wenn sich aber der Grimm zum Feuer also schärft und entzündet, so kommt der Wille in eine große Angst, gleich einem Sterben, und ersinket in sich selber aus dem Grimm in die ewige Freiheit, und ist doch kein Sterben; sondern also wird eine andere Welt aus der ersten.

8. Denn der Wille grünet nun in der andern Welt als eine Schärfe aus dem Feuer, aber ohne solche Angstquaal, in der ewigen Freiheit aus, und ist ein Weben, ein Treiben, ein Erkennen der Angstnatur; er hat alle Essentien, so in der ersten scharfen Feuerwelt in der Angst erboren werden, aber sie sind gleich Einem, der aus dem Feuer ins Wasser gehet, da bleibet die Angst des Feuers im Wasser.

9. Also verstehet uns! Dieses Leben ist der Seele Geistleben, die Seele ist Centrum Naturä, und der Geist die theure edle Bildniß, die Gott schuf zu seinem Bilde. Hierin stehet die hoch-königliche und theure Bildniß Gottes, denn Gott ist auch also und in demselben Lebensquaal begriffen.

10. Der Geist ist nicht von der Seele abgetrennet; nein, gleichwie ihr sehet, daß Feuer und Leuchten nicht getrennt ist, und ist doch auch nicht eins: es hat zweierlei Quaal, das Feuer ist grimmig, das Licht sanft und lieblich, und im Lichte ist das Leben, und im Feuer ist die Ursache des Lebens.

11. Also könnet Ihr die Ursachen der Widerwärtigkeit des Fleisches und Geistes gar sanft ohne viel Suchen finden; denn der innere Geist hat Gottes Leib aus der sanften Wesenheit, und der äußere Geist hat des grimmen Feuerspiegels Leib, als des Seelenspiegels Leib, der will immer die Grimmigkeit erwecken, als die großen Wunder, so im Arcano der Seele Strengheit liegen, so wehret ihm der innere Liebegeist, daß er sich nicht soll erheben und die Seele entzünden, er würde sonst seine liebe Wonne und Bildniß verlieren, und würde es ihm der Seele Grimm zerstören.

12. Also ist Widerwärtigkeit, der innere Geist will Herr sein, denn er zähmet den äußeren; so will der äußere auch Herr sein, denn er spricht: ich habe die großen Wunder und das Arcanum! und pranget also mit dem Mysterio, und ist doch nur ein Spiegel des Mysterii. Er ist nicht das Wesen des Mysterii, sondern eine Sucht, wie ein begreiflicher Spiegel, in dem das Mysterium ersehen wird; noch will er Meister sein, weil er ein Principium erlanget hat, und ist ein eigen Leben; aber er ist Narr gegen dem Mysterio zu achten.

13. Darum, lieben Brüder, wollet ihr Mysterium suchen, so suchet's nicht im äußern Geiste, ihr werdet betrogen, ihr bekommet nur einen Glast vom Mysterio. Gehet hinein bis ans Kreuz, dann suchet Gold, ihr werdet nicht betrogen werden; ihr müsset das reine Kind ohne Makel in einer andern Welt suchen, in dieser Welt findet ihr nur das rostige Kind, das gar unvollkommen ist, greifet's nur recht an.

14. Gehet vom Kreuze zurück in die vierte Gestalt, da habt ihr Sonn' und Mond in einander, führet's in die Angst in den Tod, und zertreibt den gemachten magischen Leib also weit, bis er wieder das wird, was er vor dem Centro im Willen war, so ist er alsdann magisch und hungerig nach der Natur. Er ist eine Sucht in der ewigen Sucht, und wollte gerne Leib haben; so gebet ihm für Leib Solem, als die Seele, so wird er geschwind ihm einen Leib nach der Seele machen, denn der Wille grünet im Paradeise mit gar schöner himmlischer Frucht ohne Makul.

15. Da habt ihr das schöne edle Kind, ihr Geizhälse, wir müssen's euch doch ja sagen, weil es mit geboren wird, und wollen doch hiermit nur den unsern verständig sein: denn wir meinen nicht Spiegel oder Himmel, sondern Gold, da ihr mit pranget, das also lange Zeit euer Abgott ist gewesen, das ist geboren, und stößet der blinden Kuh die Augen vollend aus, daß sie weniger siehet als vorhin; aber die Kinder sollen sehen, essen und satt werden, daß sie Gott loben.

16. Wir reden allhier wunderlich, aber nur das als wir sollen, dessen verwundere sich Niemand, daß der das Mysterium weiß, der es nie gelernet hat. Wächst doch ein Kraut auch ohne euren Rath, es fraget euch nicht um Kunst; also ist auch Mysterium gewachsen ohne eure Kunst: es hat seine eigene Schule, gleich als die Apostel am Pfingsttage, welche mit vielen Sprachen und Zungen redeten, ohne Vorwissen der Kunst; also diese Einfalt.

17. Und ist dir, Babel, deines Unterganges ein Vorbote, daß du es weißt, es hilft dich kein Grimm noch Zorn. Der Stern ist geboren, der die Weisen aus Morgenland führet; suche dich nur wo du bist, und finde dich, und wirf die Turbam von dir, so wirst du mit den Kindern leben, sagen wir ohne Scherz, es ist kein anderer Rath, dein Zorn ist dein Feuer, das dich wird selber verschlingen.

18. Oder meinest du, wir sind blind? So wir nicht sähen, so geschwiegen wir doch. Was würde Gott für Gefallen an der Lüge tragen, und wir würden also in der Turba erfunden, welche aller Menschen Wesen und Werke durchsucht? Oder dienen wir damit um Lohn? Ist's unsere Nahrung? Warum bleiben wir nicht am Brote nach unserer äußern Vernunft? So es unser Tagewerk ist, so sollen wir thun, was der Vater will; denn wir sollen am Abend Rechenschaft davon geben, sagen wir theuer ohne Scherz.

19. Also könnet ihr ja die Widerwärtigkeit des Geistes und Fleisches verstehen, und erkennet ja wohl, wie zwei Geister in einander sind, da einer wider den andern streitet: denn Einer will Gott haben, und der Andere will Brot haben, und sind beide nützlich und gut.

20. Aber Menschenkind, laß dir's gesagt sein; führe dein Leben vorsichtig! Laß der Seele Geist Herr sein, so wirst du allhier gar wohl gefochten haben, denn es ist allhier eine kurze Zeit. Wir stehen allhier im Acker und Wachsen; sehe Jeder zu, was er will für Früchte tragen: es wird am Ende der Erndte einem jeden Werke sein Behalter gegeben werden.

21. Es ist besser, eine kleine Weile in Mühe und Kummer im Weinberge arbeiten, und des großen Lohnes und Ergötzung zu erwarten, als allhier eine kleine Zeit ein König sein, und hernach ein Wolf, ein Löwe, ein Hund, eine Katze, eine Kröte, eine Schlange und Wurm in der Figur.

22. O Menschenkind, bedenke es! Sei doch gewarnet, denn wir reden gar theuer aus einem wunderlichen Auge: ihr werdet es gar nahe erfahren, es ist noch eine kleine Zeit, denn der Anfang hat schon das Ende funden, und dieß ist ein Röselein aus dem Anfange. Werdet doch sehend, thut doch den Geiz aus den Augen, oder ihr werdet weinen und heulen, und Niemand wird sich eurer erbarmen: denn was Einer säet, das erndtet er auch ein, denn was hilft euch die Pracht und Ehre, so es doch von euch wegfället? Ihr seid allhier vielmächtig, und werdet darnach unmächtig; ihr seid Gottes, und lauft selber zum Teufel. Erbarmet euch doch über euer Leben, und über eure schöne Himmelsbildniß.

23. Seid ihr doch Gottes Kinder, werdet doch nicht Teufel! Laßt euch die Gleißner mit ihrem Loben nicht aufhalten, sie thun's um's Bauchs und Ehre willen, um Geldes willen; sie sind Diener der großen Babel. Suchet euch selber, fraget eure Gewissen, ob's in Gott sei! Es wird's euch wohl klagen und sagen; treibt die Heuchler von euch, und suchet das klare Angesicht Gottes, sehet nicht durch den Spiegel! Ist doch Gott vor euch, Er ist in euch; beichtet Ihm, kommt mit dem verlornen Sohn zu Ihm. Niemand kann sonst die Turbam von euch nehmen; ihr müsset nur durch den Tod in eine andere Welt gehen, da eure Heuchler nicht hin können, anders ist keine Vergebung der Sünden; und wenn ihr dem Heuchler Alles gebet, so seid ihr einmal als das andre in der Turba gefangen.

24. Es ist nicht also, daß Einer stehet und nimmt die Turbam von euch weg, wenn ihr ihm gute Worte gebet; nein, nein, es ist magisch, ihr müsset anders geboren werden, wie Christus saget, sonst erreicht ihr nicht Gott, thut gleich wie ihr wollet; alle Heuchelei ist Trug.

25. Wollet ihr Gott dienen, so muß es im neuen Menschen

geschehen; der irdische Adam kann ihm keinen Dienst thun, der ihm angenehm wäre, er singe, klinge, rufe, schreie, bete, und was er dann thut, so ist's Spiegelfechten: der Wille muß darinnen sein, das Herz muß sich darein ergeben, sonst ist's Tand und eine Fabel des Antichrists, der die ganze Welt erfüllet.

26. Der Wille ist größer und mächtiger denn viel Geschrei; er kann die Turbam zerstören und in die Bildniß Gottes treten, er hat Macht Gottes Kind zu werden, er kann Berge umwerfen und Todte auferwecken, so der in Gott geboren ist, und es ihm der h. Geist zulässet.

27. Denn in dem Gehorsam muß er in großer Demuth wandeln und nur seinen Willen in Gottes Willen werfen, daß Gott in ihm sei das Thun und Wollen: das ist der Weg zur Seligkeit und zum Himmelreich, und kein anderer; es predige gleich Papst oder Doctor anders, so ist's Alles erlogen und ein gleisnerisches Spiegelfechten.

Die 18. Frage.

Wie sich die Seele in des Menschen Tode vom Leibe scheide.

Allhier wollen wir die Welt zu Gaste geladen haben, sonderlich Babel, die Hure, ob doch auch noch möchte ein Kind aus ihr werden; denn der Tod ist ein Schreckensgast, er wirft den stolzen Reiter mit dem Roß zu Boden.

2. Mein geliebter Freund, das ist gar eine scharfe Frage, und darf Augen aller drei Principien, die wohl sehen, sie müssen nicht im Tode sterben, wenn sie hinein gehen und sehen dieses, sie müssen dem Tode ein Gift sein und der Hölle eine Pestilenz: sie müssen den Tod gefangen nehmen, wollen sie den schauen; sonst erfähret's kein Verstand, er komme denn selber in Tod, so wird er's wohl fühlen, was Tod ist, er wird's wohl schmecken, was das ist, wenn ein Principium zerbricht, als ein Leben.

3. Ihr habet oben vernommen, wie alle Wesen magisch sind, da je Eines des Andern Spiegel ist, da im Spiegel wieder des ersten Spiegels Begehren eröffnet wird und zum Wesen kommt, und dann, wie in allen Wesen die Turba sei, die Alles zerbricht, bis auf das erste Wesen, das ist allein und hat keinen Zerbrecher: denn es ist nichts mehr, es kann nicht zerbrochen werden, es stehet in sich und außer sich, und gehet wohin es will, so ist's überall auf keinem

Orte; denn es ist im Abgrunde, da keine Stätte der Ruhe ist, es muß nur in sich selber ruhen.

4. So denn alle Wesen sind aus Einem kommen, so ist der Anfang auch im letzten Wesen, denn das Letzte ist wieder zurück in das Erste gewandt und suchet das Erste, und findet das in sich; und so es das Erste findet, so läßt es das andre Alles fahren, und wohnet am Ziel, da kann es ohne Quaal sein: denn es ist nichts, das ihm Quaal mache, es ist selber das Ding des ersten Wesens; und ob's ein Anderes ist, so ist's doch nur sein Zweig, und hat sonst keinen als seinen Willen, denn es ist nichts, das einen andern Willen gebe.

5. Also verständigen wir Euch des Sterbens. Der Anfang sucht das Ziel, und wann er's findet, so wirft er das Suchen weg, das ist das irdische Leben, das wird weggeworfen, es muß sich selber zerbrechen: denn der Anfang, als die Seele, bleibet im Ziel, und lässet den Leib hinfallen und ist keine Klage um ihn; die Seele begehret ihn auch nicht mehr, er muß auch in sein Ziel gehen, als in die Wunder dessen, was er gewesen ist.

6. Dem Seelengeist geschieht kein Wehe, wann der Leib hinfället, aber dem Feuerleben geschieht wehe; denn die Materia des Feuers, was das Feuer hat erboren, das bricht ab, aber nur im Wesen.

7. Die Figur bleibet im Willen stehen, denn der Wille kann nicht brechen, und muß die Seele also im Willen bleiben, und nimmt die Figur für Materiam, und brennet im Willen: denn die erste Gluth des Feuers vergehet nicht, aber seine Materia des irdischen Lebens, als Phur, wird ihm abgebrochen.

8. Also wird das Feuer unmächtig, und tritt in die Finsterniß, es sei denn, daß der Geist himmlische Wesenheit habe, als Gottes Leib, so empfähet das Feuer, als die rechte Seele, denselben sanften Leib zu einem Sulphur, so brennet die Seele im Liebefeuer, und ist ganz aus dem ersten Feuerleben weg.

9. Sie ist nun in Gottes Principio; das erste grimmige Feuer kann sie in Ewigkeit nicht berühren, denn es hat eine andere Quaal empfangen, und ist wohl recht neugeboren und weiß nichts mehr vom ersten Leben, denn es ist in Magia verschlungen.

10. Die Turba bleibt im irdischen Leibe, und wird wieder das, das sie war, ehe der Leib ward, als ein Nichts, eine Magia, da alle ihr Wesen in der Figur als in einem Spiegel inne stehen; aber nicht leiblich, sondern nach Art der Ewigkeit; als wir erkennen, daß alle Wunder sind von dieser Welt in einem Mysterio gestanden, als in der Jungfrau der Weisheit, aber ohne Wesen.

11. So erkennen wir auch nun allhier, daß dasselbe Mysterium in seiner Theilung sei also offenbar worden, daß es in Ewigkeit nicht mag erlöschen, sondern bleibet ewiglich im Unterscheide und

in der Theilung stehen, und wird in der Magia in der Theilung gesehen, auf Art, wie sich's allhier hat geformet.

12. Also ist uns erkenntlich, was das Scheiden sei, als nämlich dieses; die Turba hat das Ziel des Wesens funden, denn die Krankheit zum Sterben ist anders nichts, als daß sich die Turba hat entzündet, und will das Wesen zerbrechen; sie ist am Ziel, und will das eingeführte Mittel wegwerfen; und das ist's auch, daß der Leib stirbet.

13. Die Turba tritt in sich ins Feuer, so erlöscht das äußere Leben, denn ihm wird das Seelenfeuer entzogen, so gehet's in sein Aether und ist an seinem Ziel.

14. Und so nun das Seelenfeuer nicht im Geiste Gottes Leib hat, und auch nicht im Willen, im Begehren; so ist's ein finster Feuer, das in Angst und großen Schrecken brennet, denn es hat nur die ersten vier Gestalten der Natur in der Angst.

15. So der Wille nichts von Kraft der Demuth hat, so ist kein unter sich oder in sich Ersinken durch den Tod ins Leben, sondern es ist gleich einem ängstlichen unsinnigen Rade, das immer über sich gehen will, und gehet doch auf der andern Seite unter sich; es ist eine Feuerart, hat doch kein Feuerbrennen, denn die Turba ist gar strenge Herbigkeit und Bitterkeit, da die Bitterkeit immer das Feuer sucht und will aufschlagen, und die Herbigkeit hält's gefangen, daß es nur eine erschreckliche Angst ist, und gehet immer als ein Rad in sich, und imaginiret; aber es findet nichts, als sich selber, es zeucht sich selber in sich und schwängert sich, es frißt sich selber, es ist selber sein Wesen. Es hat sonst kein Wesen, als nur dieses, was der Seelengeist im äußern Leben immer gemacht hat, als Geiz, oder Hochmuth, Fluchen, Schwören, Schinden, Afterreden, Verleumden, Neid, Haß, Grimm, Zorn, Falschheit, das ist seine Speise und Kurzweil, seine Verbringung; denn die Turba nimmt im Willen das Wesen mit: ihre Werke folgen ihnen nach.

16. Und ob's was Gutes gemacht hätte, so ist's doch nur im Glaste und Scheine geschehen, aus ruhmhaftigem Gemüthe; also stehet's auch hernach immer im Aufsteigen und erhebt sich immer, es will immer über die Sanftmuth aus, und erkennet sie doch nicht, und siehet sie nicht, es ist ein stets über Gott Erheben, und doch nur ein ewig Sinken; es sucht den Grund, und ist keiner, das ist sein Leben.

17. Und so er aber in seinem Willen noch etwas Reines von der Liebe ergriffen hat, als Mancher, der sich doch letzlich am Ende bekehret, der ersinket doch also in sich selber durch die Angst; denn das demüthige Fünklein gehet unter sich durch den Tod ins Leben, da ja der Seele Quaal ein Ende nimmt, aber es ist ein kleines Zweiglein, grünend in Gottes Reich.

18. Und was die Seele für ein Fegefeuer habe, ehe sie vermag

mit dem Fünklein in sich einzugehen, ist nicht genug zu schreiben, wie sie denn vom Teufel gehalten und geplaget wird, welches die kluge Welt nicht glauben will, sie ist zu klug und auch gar zu blind, sie verstehet's nicht und hanget stets am Buchstaben. O, wollte Gott! es erführe es Keiner, wir wollten gerne schweigen.

19. Wir sagen aber von keiner fremden Quaal, sondern nur von der, welche in der Turba ist, und auch von keiner andern Macht des Teufels über die arme Seele, als nur sein Schrecken und greulich Fürstellen, daß also der Seele Imagination genug darin gequälet wird.

20. Es ist noch lange nicht um die Hölle bewandt, wie Babel lehret, sagend, der Teufel schlage und peinige die Seele: es ist gar blind geredet. Der Teufel ist nicht mit seinen Kindern selbst uneins, sie müssen alle seinen Willen thun; der Hölle Angst und Schrecken ist ihnen Plage genug, einem Jeden in seinen Greueln: ein Jeder hat seine eigene Hölle, es ist sonst nichts, das ihn ergreift als sein eigen Gift.

21. Die vierte Gestalt des Urstandes der Natur ist die allgemeine Quaal, die fühlet Einer nach seiner Turba, je Einer anders als der Andere, als ein Geiziger hat Frost, ein Zorniger Feuer, ein Neidiger Bitter, ein Hoffärtiger hat Fliegen und ewig Sinken und in Abgrund Fallen; ein Lästerer frißt in sich die Turbam seiner ausgeschütteten Greuel; ein falsch verleumderisch Herz hat die vierte Gestalt, als die große Angst: denn die Turba stehet im Feuercircul als im Herzen der Seele; und die falschen Reden, Lügen und Untreu sind ein Greuel und Nagen, ein in sich Verfluchen, und so fort.

22. Ein Gewaltiger, der den Elenden hat bedränget und ihm seinen Schweiß in Hoffart verzehret, der reitet im Fluche des Elenden im vollen Feuer, denn des Elenden Noth stecket alle in ihm. Er hat keine Ruhe, seine Hoffart steiget immer auf, er thut in seinen Geberden, als er hie gethan hat, er suchet immer und darbet doch Alles: dessen zu viel war, hat er zu wenig; er frisset sich immer um's Wesen und hat keines, denn er ist magisch. Er hat seine rechte Bildniß verloren, er hat etwa eines stolzen Rosses Bildniß, oder womit er allhie ist umgegangen: was er in seinem Willen mitnimmt, das ist seine Bildniß; wo sein Herz ist, da ist auch sein Schatz, und das ist seine Ewigkeit.

23. Aber, Fritz, reuch, was das Jüngste Gericht wird mitbringen, da Alles soll durch's Feuer gehen, da die Tenne soll gefeget werden und einem Jeden seine Stelle werden: vor diesem erzittern auch die Teufel.

Die 19. Frage.

Ob die Seele sterblich, oder unsterblich sei?

Ein Ding, das einen ewigen Anfang hat, das hat auch ein ewig Ende, als denn die Essenz der Seele ist.

2. Was anlanget die Bildniß, die Gott schuf, welche zeitlichen Anfang hat, die ist aus dem Ewigen erboren, und wird in das ewige Wesen ohne Quaal gesetzt.

3. Wo keine Quaal ist, da ist auch kein Tod; und ob's Quaal ist, als denn im Himmel Quaal ist, so ist's in Einem Willen, und der gründet in die Ewigkeit. Es ist nichts, das ihn findet; so kann auch nichts darein kommen.

4. Wo nur Ein Wille ist als in Gott, der Alles in Allem ist, da ist nichts mehr, das den Willen kann finden, es ist keine Turba alldar, denn der Wille begehret nichts mehr, als nur sich und seine Zweige, welche alle in Einem Baume stehen, in Einer Essenz: der Baum ist Sein-Selber-Anfang und auch sein Selbst-Ende.

5. Die Seele ist aus Gottes Munde ausgegangen, und gehet im Sterben des Leibes wieder in Gottes Mund; sie ist im Worte das Wesen und im Willen das Thun. Wer will den nun schuldigen, der ein Ding in seinem Leibe hat? als die Seele, die in Gottes Leibe ist; sie ist vor allem Uebel in Gott verborgen, wer will sie finden? Niemand als Gottes Geist, und eine Seele die andere, und eine Gemeinschaft der Engel.

6. Aber der Gottlosen Seelen haben im Ziel ihr Bildniß verloren, denn sie sind in ein Ziel eingegangen, und das Ziel ist das Ende der Bildniß: die Turba zerstöret die erste Bildniß, und zeucht dem Willen sein Wesen an zu einer Bildniß, die sind auch unsterblich; denn die ewige Natur stirbet nicht, denn sie ist von keinem Anfange. Wenn die ewige Natur im Zornfeuer stürbe, so verlösche auch Gottes Majestät, und würde aus dem ewigen Etwas wieder ein ewig Nichts: das kann nun nicht sein; was von Ewigkeit ist, das bleibet ewig.

7. Die falsche Seele kann keine andere Quaal erwecken, als nur diese, welche von Ewigkeit ist im Zornauge als im Centro Naturä gestanden. Es ist Alles von Ewigkeit gewesen, aber essentialisch in der Essenz, nicht im Wesen der Essenz; nicht wesentliche Geister; aber figürliche Geister ohne Corporirung sind von Ewigkeit gewesen, als in einer Magia, da eines das andere verschlungen hat in Magia.

8. Und ist aus den Beiden das Dritte worden, nach dieser beider Gestalt. Es ist von Ewigkeit ein Rügen gewesen und ein

figürlich Wesen, und die Schöpfung hat Alles ins Wunder gesetzt, also daß in der ewigen Magia nun und in Ewigkeit Alles im Wunder stehet.

9. Wenn der Gottlosen Seelen kein Wesen in ihren Willen hätten eingeführet, so wäre kein Wehe darinnen; es wäre keine Empfindlichkeit, sondern Magia.

10. So ist das Wesen eine Bildniß, und ist in der Turba; also ist's empfindliche Quaal. Es ist Sterben und doch kein Sterben, sondern ein Wille des Sterbens, als eine Angst in demselben Wesen, was in Willen ist eingeführet worden.

11. Und das ursachet das, daß sich Alles nach Gott sehnet, und mag ihn aber nicht erreichen, das macht Angst und Reue über die eingeführte Bosheit, da die Seele je gedenket: hättest du doch dieß und jenes nicht gethan, so könntest du zu Gottes Hulde kommen! und das böse Wesen macht den ewigen Zweifel.

12. Also sagen wir, daß keine Seele sterbe, sie sei in Gott oder in der Hölle, und ihr Wesen bleibet ewig zu Gottes Wunder stehen.

Die 20. Frage.

Wie sie wieder zu Gott komme?

Das ist schon genug erkläret worden, daß sie aus Gottes Munde ist ausgesprochen worden, und, vom heiligen Geiste in die Bildniß Gottes geschaffen: so sie also bleibet, so ist sie, wann sie aus dem irdischen Leben austritt, schon in Gottes Munde, denn sie ist in Gottes Leibe; keine Quaal rühret sie an.

Die 21. Frage.

Wo sie hinfahre, wann sie vom Leibe scheidet, sie sei selig oder unselig?

Der die drei Principia recht verstehet, der hat allhie keine weitere Frage: denn die Seele fähret nicht zum Munde aus, denn sie ist auch nicht zum Munde eingefahren; sondern sie tritt nur aus

dem irdischen Leben; die Turba bricht das irdische Leben ab, so bleibet die Seele in ihrem Principio stehen.

2. Denn der Leib fasset sie nicht, kein Holz noch Steine fassen sie, sie ist dünner als die Luft: und so sie Gottes Leib hat, so gehet sie schlecht als ein Ritter durch die Turbam, als durch den Zorn Gottes und durch den Tod durch, und wenn sie durch ist, so ist sie in Gottes Wesen.

3. Sie bleibet bei ihren hie gemachten Wundern und Wesen, sie siehet Gottes Majestät und die Engel von Angesicht zu Angesicht: wo sie ist, da ist sie in der ungründlichen Welt, da kein Ende noch Ziel ist, wo soll sie hinfahren? wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adler, Luk. 17. 37. sie ist in Christi Fleisch und Blute, bei Christo ihrem Hirten.

4. Und ob sie tausend Meilen führe, so wäre sie doch auf dem Orte, da sie war ausgefahren, denn in Gott ist kein Ziel; Nahe und Weite ist Ein Ding. Sie ist so schnell als ein Gedanke des Menschen, sie ist magisch, sie wohnet in ihren Wundern, das ist ihr Haus.

5. Die Wesenheit außer ihr ist Paradeis; ein Grünen, Blühen und Wachsen von allen schönen Himmelsfrüchten. Gleichwie wir in dieser Welt allerlei Früchte haben, davon wir irdisch essen: also sind auch allerlei Früchte im Paradeis, da die Seele mag essen; sie sind mit Farben und Kraft sowohl im Wesen, nicht als ein Gedanke, aber so dünne und subtile sind sie als ein Gedanke, aber wesentlich, der Seele begreiflich, fühlig, kräftig, säftig vom Wasser des Lebens, Alles aus der himmlischen Wesenheit.

6. Denn der himmlische Leib der Seele ist vom reinen Element, daraus die vier Elementa sind ausgeboren, und giebt Fleisch, und die Tinctur giebt Blut, der himmlische Mensch ist im Fleische und Blute, und das Paradeis ist Kraft der Wesenheit: es ist himmlische Erde, unserer äußeren Vernunft nicht faßlich.

7. Aber wir werden Euch itzunder abermal ein ander **ABC** lehren. Nicht alle haben Christi Fleisch an sich in dieser Welt, im alten Adam verborgen; auch wohl in sehr vielen nicht Einer, nur die Neugeborenen, welche sind aus ihrem Willen ausgegangen in Gottes Willen, in welche das edle Senfkörnlein ist gesäet worden, da ein Baum ist ausgewachsen.

8. Die meisten Seelen fahren vom Leibe ohne Christi Leib, sie hangen aber am Faden, und sind in ihrem Glauben endlich in Willen getreten: deren Seelen sind wohl im Geiste in der Bildniß, aber nicht im Fleische; die warten des jüngsten Tages, da die Bildniß, als der Leib, wird aus dem Grabe aus der ersten Bildniß hervorgehen: denn Gott wird sie durch Christi Stimme aufwecken, eben diese Bildniß, die Adam in seiner Unschuld hatte, welche mit Christi Blut ist gewaschen worden.

9. Aber der irdische Leib soll die nicht berühren, er muß auch in der Turba vor's Gericht treten; aber nach der Sentenz des Urtheils verschlinget ihn die Turba und bleiben nur die Wunder stehen.

10. Und verstehet uns recht: die Seelen, welche also des jüngsten Tages warten müssen auf ihre Leiber, die bleiben bei ihrem Leibe in der stillen Ruhe, ohne empfindliche Quaal bis an jüngsten Tag, aber in einem andern Principio.

11. Sie haben in der Erde keine Finsterniß, auch keine Majestät, sondern sind in der einigen stillen Freiheit in Ruhe ohne Quaal, ohne Berührung des Leibes.

12. Aber ihre Wunder sehen sie, aber sie verbringen nichts darinne, denn sie warten auf Gott, und sind in Demuth. Denn sie sind durch den Tod gesunken und sind in einer andern Welt; aber es ist noch eine Kluft zwischen ihnen und den heiligen Seelen in Christi Fleisch und Blute, wohl kein Principium, denn sie sind in Einem Principio; aber ein Geist ohne Leib hat nicht die Macht als der im Leibe, darum sind sie in der Ruhe, sie sind unter Gottes Altar.

13. Wann der jüngste Tag kommt, dann werden sie hervorgehen und von Gottes Brot essen und Gottes Leib anziehen, wie in der Offenbarung Johannis vermeldet wird, da die Seelen in weißen Kleidern unter dem Altar sagen: Herr, wann rächest du unser Blut? Apok. 6, 10. 11. Und ihnen wird gesaget, daß sie noch eine kleine Weile ruhen, bis ihre Brüder auch dazu kommen, welche um des Zeugnisses Christi willen sollen ermordet werden.

14. Aber der Gottlosen Seelen haben eine andere Stätte als im Allerinnersten, welches auch das Alleräußerste ist, in der Finsterniß. Die Seele darf auch nirgends hinfahren, sie bleibt auch schlechts beim Leibe, in ihrem Wesen, aber nicht in dieser Welt; die berühret auch nicht die Erde. Der Erde ist sie zwar mächtig, sie kann die aufthun ohne Wesen und Empfinden, aber das äußere Principium hat sie nicht, sie ist des äußern Geistes nicht genug mächtig; jedoch kann sie eine Zeit lang Gaukelspiel im siderischen Geiste treiben, wie denn manche im Sterngeiste wieder erscheinet, und suchet Abstinenz, auch machet manche in Häusern Schrecken und Poltern: das thut sie Alles durch den Sterngeist, bis sich der auch verzehret, alsdann liegt ihre Pracht in der Finsterniß und wartet des jüngsten Gerichts.

15. Unsere Babel sagen, es sei der Teufel, der also in der Seele Gestalt umgehe. Ja recht, Teufels genug mit einer verdammten Seele; aber es ist nicht der wahrhaftige Teufel, der ist im Abgrunde, und plaget auch die Seele in Leibszeit gerne im Abgrunde der Seele, wiewohl ihm ein Schalkskleid nicht zu viel ist, er darf wohl ein äußerlich Kleid anziehen, den Menschen zu verführen und zu schrecken.

16. Aber dieß müssen wir klagen über Babel, daß sie doch

so gar blind ist, und so wenig Erkenntniß Gottes hat; sie hat die Magiam und Philosophiam weggeworfen und den Antichrist eingenommen; nun mangelt ihr Witz. Kunst hat sie, allein Witz gebricht ihr; sie hat den Spiegel zerbrochen, und siehet durch eine Brille.

17. Was soll man sagen? die Welt ist geblendet, man zeucht sie an einer Schnur, und führet sie gefangen, und sie siehet's nicht, und wäre doch frei, wenn sie nur sähe; es ist Schalkheit mit dem Stricke, damit man sie anbindet. Du wirst bald sehend werden, es ist schon Tag, wache nur auf, du Hüter Israel!

18. Also, geliebter Freund, seid deß berichtet, daß eine Ungleichheit der Stätte ist mit den Seelen, Alles nach dem die Seele ist eingegangen. Ist sie heilig und neugeboren, so hat sie Leib, die wartet nur der Wunder des Leibes am jüngsten Tage; sie hat dieselben wohl schon im Willen gefasset, aber sie sollen am Gerichtstage vor Gerichte stehen. Alle Seelen, gut und böse, eine jede soll ihre Sentenz und Lohn empfangen.

19. Die Heiligen sollen den Gottlosen ins Gesicht gestellet werden, daß sie die Ursachen ihrer Quaal sehen und schmecken.

20. Daß Jemand wollte von einer sonderlichen Stelle oder Orte dichten, da sie bei einander säßen, das ist ganz wider die Magiam. Eine jede ist in ihrem Lande, und nicht an die Stelle des Leibes gebunden, sondern sie mag sein wo sie will; wo sie nun ist, da ist sie entweder in Gott oder in der Finsterniß. Gott ist überall, die Finsterniß ist auch überall; die Engel sind auch überall; ein jedes in seinem Principio und in seiner eigenen Quaal.

21. Das äußere Vernunftdichten ohne Erkenntniß der Principien ist ein Spiegelfechten: wenn ich tausendmal fragte, und würde mir immer von Gott gesagt, so ich aber nur im Fleisch und Blut wäre, so sähe ich das an wie Babel, die meinet, die Seele fahre über die Sterne in einen Himmel; ich kenne denselben Himmel nicht, will auch sein wohl entbehren.

22. Er ist wohl droben, aber es sind englische Fürstenthrone; dieses Auge der Aetheren ist unser Fürstenthum und unser Königreich: es ist mit den obern wohl alles Eins mit unserm, aber unsere Schöpfung und Wesen ist in unsern Aethern; eine Seele mag wohl dahin reichen, will sie gerne, sie ist gar lieb von Gottes Engeln angenommen: denn es ist eben das Wesen Gottes bei ihnen als bei uns, und unterscheidet nur dieses, daß sie englische Werke ganz rein ohne Makel bei ihnen haben, und wir haben die großen Wunder; darum lüstert sie auch bei uns zu sein, und sie sind ohne das unsere Diener beim Leben des Leibes und widerstehen dem Teufel.

23. Sind nun die Engel in dieser Welt im heiligen Principio, wo soll denn die Seele erst hinfahren? Vielleicht in Hoffart, wie Lucifer? möchte Babel denken: O nein, sie bleiben in Demuth, und sehen auf Gottes Wunder; wie Gottes Geist gehet, also auch sie.

Die 22. Frage.

Was eine jede Seele thue; ob sie sich freue bis an den Tag des letzten Gerichts?

Diese Frage begreift die freudenreiche Ehrenpforte, zu erkennen das Ritterkränzlein der Seele.

2. Wenn ein lieber Sohn auswandert nach Kunst und Ehren in ein weites fremdes Land, der denket öfters heim und an die Zeit, da er will seine Eltern und Freunde erfreuen; er freuet sich desselben Tages, und wartet deß mit innerlichen Freuden und Verlangen, auch übet er sich selber in seinem Wesen, daß er auch Kunst und Witz bekomme, damit er möge seine Eltern, Geschwister und Freunde erfreuen.

3. Also imgleichen führen wir Euch zu Gemüthe und geben Euch dieses zu betrachten, daß die Seelen ohne Leib eine große innerliche Freude haben und warten des jüngsten Tages mit großer innerlicher Begierde, da sie sollen ihren schönen heiligen Leib mit den Wundern wieder bekommen; auch ihre Zurüstung in ihrem Willen, da sie dann ihre Werke nach Art der ewigen ungründlichen Magia sehen, welche sie erst werden in der Figur am jüngsten Tage mit dem neuen Leibe aus dem alten bekommen.

4. Und ist uns erkenntlich und hoch empfindlich, aber im Geiste nach seinem Wissen, daß die seligen Seelen sich in ihrer hiergemachten Arbeit erfreuen und sich in ihren Wundern, welche sie magisch sehen, sehr ergötzen: denn welche Viele haben zur Gerechtigkeit geführet, denen ist ihr Lohn in der Magia im Willen vor Augen; welche haben viel Verfolgung um der Wahrheit willen gelitten, die sehen ihr schönes Ritterkränzlein, welches sie sollen am jüngsten Tage dem neuen Leibe aufsetzen; welche haben viel Gutes gethan, denen erscheinet's im Willen, unter Augen; und welche sind um Christi Ehre, Lehre und Wahrheit willen verspottet, gehöhnet, getödtet und verfolget worden, denen ist der ritterliche Sieg unter Augen, gleich Einem, der in einer Schlacht seine Feinde hat überwunden und stellet seinem Könige und Fürsten den Sieg vor, welches er sehr große Ehre hat, da ihn sein König mit großer Freude annimmt und zu seinem treuen Gehülfen bei sich hält.

5. Was für Freude in denen ist, haben wir keine Feder zu schreiben; allein wir erkennen, daß dieselben meistentheils in dieser Welt haben Gottes Leib angezogen und sind also in größerer Vollkommenheit denn die Andern: sie warten des jüngsten Tages mit großer Freude und Ehren, da ihnen ihre Werke in himmlischer Fi-

gur werden unter Augen treten, und die Gottlosen sehen werden, in wen sie gestochen haben.

6. Eine jede Seele freuet sich in großer Hoffnung vor Gottes Angesichte dessen, so ihr widerfahren soll: denn ihren Lohn erkennet sie, aber sie kann ihn ohne Leib nicht begreifen; denn sie hat ihre Arbeit im Leibe gemacht, also werden sie ihr auch im neuen Leibe wieder kommen und nachfolgen.

7. Denn obwohl die hochtheuren heiligen Seelen haben in dieser Welt Christi Leib angezogen, daß sie also als ein Gottesbild im Himmel stehen; so sind doch alle ihre Werke in dem alten Leibe gemacht worden, welcher Gottes Spiegel ward, und die werden in der Auferstehung ihnen in der Figur recht himmlisch in ihrem Leibe dargestellet werden.

8. Denn das erste Bild, das Adam war vor dem Falle, das ist in Christo wiedergeboren worden, und wird der Seele wieder angezogen werden mit ihren Wundern; und ob sie gleich vorhin Gottes Leib hat, so stehen doch die Wunder in der ersten Bildniß. Aber die Turba mit dem äußern Reiche der äußern Quaal ist weg, denn sie war ein Spiegel, und ist nun ein Wunder worden. Sie lebet ohne Geist als ein Wunder, und wird der Seele in großer Verklärung vom Lichte Gottes angezogen werden; dessen erfreuen sich die heiligen Seelen sehr, und warten deß mit großem Sehnen.

9. Und fügen Euch zu erkennen, daß eine jede selige Seele ihre Lampe schmücket, daß sie will am jüngsten Tage ihrem Bräutigam entgegengehen; ihren Willen renovirt sie immerdar und denket, wie sie sich will in ihrem neuen Leibe in den Wundern mit allen heiligen Menschen und Engeln erfreuen; es ist eine stete Aufsteigung der Freuden in ihnen, wenn sie das Künftige bedenken, eine jede nach ihrer Tugend.

10. Als ihre Werke unterschiedlich sind auf Erden gewesen, also auch ihre Hoffnung; denn ein Tagelöhner, der viel verdienet hat, freuet sich des Lohns, also auch allhier: es ist ein freundlich Wesen bei ihnen und in ihnen. Aller Spott und zugelegte Laster, deren sie unschuldig waren, ist ihnen eine große Siegesehre, daß sie haben in Unschuld gelitten und die Geduld in Hoffnung angezogen, die haben sie auch noch an; der Tod kann sie nicht wegnehmen, noch ausziehen; die Seele nimmt mit, was sie gefasset hat. Ihre oft herzlichen Gebete, Wünsche und Wohlthun an ihrem Nächsten in der Liebe ist ihre Speise, daß sie essen und sich freuen, bis ihr neuer Leib wird Paradeisfrüchte essen.

11. Aber die, welche Gottes Leib allhie angezogen haben, diese essen ohn Unterlaß an Gottes Tische: aber die Paradeisfrucht gehöret dem Leibe der Wunder, der aus dem Grabe wird aufstehen, welcher ins Paradeis war geschaffen worden; denn derselbe ist aus dem Anfange gemacht worden und bringet das Ende mit den Wundern wieder in Anfang.

12. Und lasset Euch nicht wundern, daß wir also (vor Euren Augen vielleicht also unverstanden) gleich als wie von zweien Leibern der Allerheiligsten reden. Es sind ihrer wohl nicht zwei: es ist Einer. Denket nur also, wie Gottes Wesenheit Alles erfüllet, das ist Gottes Leib, der wird den heiligen Seelen noch in diesem Leben angezogen, denn sie werfen ihren Willen in Gottes Willen, also empfahen sie auch Gottes Leib, der Alles erfüllet; ihr Wille wohnet in Gottes Leibe, und isset in Gottes Leibe von Gottes Wort, von Gottes Frucht, von Gottes Kraft, und Christus ist in Gott, Gott ist Christus worden.

13. Also tragen sie Christi Leib in Gott und warten doch nichts desto weniger ihres ersten Adams heiligen Leibes mit den Wundern, welcher ihnen mit paradeisischer Quaal soll angezogen werden.

14. Denn Gottes Fürsatz muß bestehen. Er schuf den ersten Leib ins Paradeis, er sollte ewig darinne bleiben: er muß wieder hinein, und die Seele auf's Kreuz der Dreizahl in Mund Gottes, daher sie kam; und bleibet doch die ganze Person mit Leib und Seele in einander, aber Gott erfüllet Alles in Allem.

15. Ach, daß wir doch Menschenfedern hätten und könnten das nach unserer Erkenntniß in Euren Seelengeist schreiben: wie sollte doch Mancher umkehren aus Sodom und Gomorrha, aus Babel, und dem geizigen hoffärtigen Jammerthal, welches doch nur Angst und Quaal ist, voll Furcht, Pein und Schrecken.

16. Also fügen wir Euch nun zu erkennen, und geben Euch hoch zu betrachten den kläglichen und jämmerlichen Zustand der verdammten Seelen, was sie wohl für ein Warten haben, und mit wenigen, weil es die nächste Frage erfodert.

17. Ihr Warten ist gleich einem gefangenen Uebelthäter, der immer horchet, wenn sich etwas reget, wenn der Scharfrichter kommt und will das Recht exequiren und ihm den Lohn geben; also auch sie.

18. Sie haben ein falsch Gewissen, das naget sie; ihre Sünden treten ihnen immer unter Augen, ihre Werke sehen sie auch magisch, sie sehen alle Ungerechtigkeit, ihre Leichtfertigkeit, ihre unmäßige Pracht und Hochmuth; sie sehen die Drangsal des Elenden, ihren Spott und Uebermuth. Ihre falsche Zuversicht fleucht von ihnen, ihre Gleißnerei ist nur Spiegelfechten gewesen, es hat nicht Gottes Herz erreichet; sie stehen wohl vor ihnen in Magia als in ihrem Willen sichtlich, aber wenn sie darin suchen, so erregen sie die Turbam des Feuers, die will immer den Spiegel verzehren, da ist Furcht und Schrecken; denn sie sehen und wissen, daß am jüngsten Tage soll Alles durch's ewige Zornfeuer Gottes bewähret werden, und fühlen gar wohl, daß ihre Werke werden im Feuer bleiben.

19. Dieses entsetzen sich auch die Teufel, wenn sie ihren Fall betrachten, daß nun in Gottes Gericht stehet, was Er thun will, welches uns die h. Schrift genug anmeldet, sonderlich der Richter, Christus, selber.

20. Und geben Euch also zu erkennen den ganz elendigen Zustand der Verdammten, daß, wo sie ihre Lampen sollen schmücken auf den Bräutigam, da erzittern sie, verstecken also ihre Werke, welche ihnen doch die Turba immer unter Augen stellet.

21. Was nun hochverdammte Seelen sind, die sind verwegen, sagen Gott ab, verfluchen ihn, und sind seine ärgsten Feinde; sie halten ihre Sachen für recht, treten Gott entgegen als im Trotz, und denken: ist's Feuer, so sind wir Feuer; ist's Quaal, so wollen wir in der Feyerquaal aufsteigen über Gott und Himmel. Was soll uns Demuth? wir wollen Feuersstärke und Macht haben, wir wollen über Gott sein; wir wollen Wunder thun nach unserer Macht. Wir haben die Wurzel; Gott hat nur den Glast. Lasset uns Herr sein, Gott soll Knecht sein, unsere Mutter ist sein Leben; wir wollen noch eins seine veste Burg zerstören. Sie haben der Landsknechte Sinn, die also an Schlösser und Mauren laufen und denken, die Stadt sei ihr, ob sie gleich das Leben darüber zusetzen.

22. Also, verstehet uns! ist die Hölle wider den Himmel und ihre Einwohner wider die himmlischen Einwohner. Und das ist in Gott auch ein groß Wunder, es stehet Alles zu seiner Herrlichkeit.

Die 23. Frage.

Ob der Gottlosen Seelen ohne Unterschied vor dem Gerichtstage in so langer Zeit etwa eine Linderung oder Ergötzung empfinden?

Ein Ding, das in einen ewigen Eingang gehet, das ist auch am ewigen Ende. Wer will dem was geben, der von ferne und nicht da ist, da es ihm möge gegeben werden? Es wird ihm nur das gegeben, das an dem Orte ist, da er ist; und ein Ding, das mit seinem Willen aus sich gehet, das kann in sich nichts nehmen, denn es begehret nichts in sich.

2. Also ist der Gottlose in dieser Welt gerichtet; er ist mit seinem Willen aus sich gegangen in den Geiz, in Pracht und Wollust, in Laster, Fressen, Saufen, Huren und Banketiren, und sein Wille ist stets in die Verachtung des Elenden getreten, in Spötten und Verachten, den Gerechten zu plagen und ihn mit Gewalt zu untertreten; das Recht hat er mit Lügen und Geschenken gemenget, und stets Unrecht gesoffen als eine Kuh Wasser; sein Ausgang ist bitterer Zorn gewesen, das hat er für seine Macht gehalten; sein Wille ist Muthwille gewesen, er hat gethan, was ihn gelüstet hat,

er hat dem Teufel getanzet nach seiner Geige, ist nur in seinen Geiz eingegangen, sein Geld und Gut hat er für seinen Schatz geachtet: dahinein ist stets sein Wille gegangen. Er ist nie in sich gegangen und hat die Liebe gesucht, viel weniger Demuth; der Elende ist vor ihm wie eine Fußhader geachtet gewesen, er hat den unterdrückt ohne Maaßen; er hat's für Kunst und Witz gehalten, wenn er also hat können den Albernen bändigen und ihm seine Arbeit nehmen; er hat gemeinet, er richte gute Polizei damit an, daß er also ein gefasset Wesen habe, daß er könne thun was er will, es sei also künstlich und stehe in großer Weisheit.

3. Dieses Alles und noch viel mehr hat er in seinen Willen gefasset, und damit ist seine Bildniß des Seelengeistes gefüllet worden, und stehet Alles in seiner Figur; und so nun der Leib hinfällt, so hat die Turba im Geiste dieß Alles gefasset.

4. Und ob der Geist nun wollte in sich gehen, so gehet die Turba mit, und suchet den Grund, als der Seele Wurzel, also wird nur das Feuer damit entzündet.

5. Und geben Euch zu erkennen, daß die Seelen der Gottlosen keine Linderung haben: das ist ihre beste Linderung und Freude, wenn sie in ihrem hie gehabten Wesen im Willen aufsteigen und begehren dasselbe immer mehr zu thun; es reuet sie, so sie einen Frommen nicht genug gequälet haben. Ihr Wille ist eben als er hie war, sie sind ein Geist der Hoffart als der Teufel ist, ein Geiz, und fressen also ihre Greuel, die sie allhier gemacht haben; ihre Freude ist nur, daß sie gedenken, sie wollen Gott verachten und eigene Herren sein, das ist ihre Ergötzung und Erquickung, und sonst keine.

6. Denn wo wollen sie andere Ergötzung nehmen? Ihre Augen dürfen sich vor Schande zu Gott nicht erheben; so dürfen sie die Heiligen, welche sie allhier verachtet haben, auch nicht anflehen, sie schämen sich dessen, denn ihre Falschheit schläget sie immer ins Angesicht, und ihre Bosheit und Falschheit steiget auf von Ewigkeit zu Ewigkeit. So sie sich ja erinnern des jüngsten Tages, so ist Furcht und Schrecken in ihnen; viel lieber lassen sie das anstehen und ergötzen sich in Hochmuth.

7. Und das ist auch Wunder, und das allergrößte Wunder, wie aus einem Engel ein solcher unsinniger Teufel wird.

8. Also ist die Macht des Zorns in Gott offenbar: denn Gott hat sich nach beiden Augen geoffenbaret, beides in Liebe und Zorn, und stehet dem Menschen frei, er mag gehen, in welches er will; Gott wirft Niemand in Zorn, die Seele wirft sich selbst hinein.

9. Aber dieß wisset, der Zorn hat seinen Rachen aufgesperret und zeucht mächtig, und will Alles verschlingen; denn er ist der Geiz und Hoffart über die Demuth. So hat die Liebe und Demuth

ihren Rachen auch aufgesperret und zeucht auch aus allen Kräften, und will den Menschen in die Liebe in Himmel ziehen. Wo nun die Seele hingehet, da ist sie, sie wachse in Liebe oder Zorn, in dem Baume stehet sie, und davon ist keine Erlösung in Ewigkeit.

10. Allhie in diesem Leben ist die Seele in der Waage im Angel, und kann, ob sie böse gewesen ist, wiedergeboren werden in der Liebe; wenn der Angel zerbricht, so ist's hin, sie ist hernach in ihrem eigenen Lande in ihrem Principio. Wer will das zerbrechen, das ewig ist? da kein Zerbrecher kann gefunden werden, denn es ist sein eigen Macher. Wo will eine andere Turba herkommen, so ein Ding in der Ewigkeit ist; da kein Ziel mehr ist.

11. Und daß ihr doch sehet, daß Gott nicht das Böse will, so lässet er euch seinen Willen verkündigen; er sendet euch Propheten und Lehrer, und giebt ihnen seinen Geist, daß sie euch warnen: wollt ihr nun nicht, so habt ihr euch lassen den Zorn halten, der ist auch euer Lohn und euer Reich. Es thut euch wehe, daß ihr sollet aus eurem Willen ausreißen, aus eurem wollüstigen, hoffärtigen, üppigen Leben; wohlan! so wird euch die höllische Grundsuppe hernach auch wohl schmecken.

12. Wir lehren euch das Kreuz, und der Teufel lehret euch Wollust. Nun möget ihr doch greifen, wozu ihr wollet, das werdet ihr auch haben, entweder Liebe oder Zorn. Wir arbeiten an euch und ihr verachtet uns: was sollen wir euch doch mehr thun? und sind noch darzu eure leibliche Knechte. So ihr ja nicht wollet, so fahret hin und nehmet das Eure; so nehmen wir das Unsere, und sind in Ewigkeit geschieden.

13. Wir wollen doch unser Tagewerk machen und thun, was uns befohlen ist; in der Einerndte wollen wir einander unter Augen treten, da werdet ihr uns kennen, und euch selber thun, was ihr uns allhie habt gethan; das sollen wir euch nicht verbergen, und reden was wir sehen.

Die 24. Frage.

Ob ihnen menschlicher Wunsch etwas nütze und empfindlich zu Statten komme, oder nicht?

Mein geliebter Freund, da sehet den reichen Mann und armen Lazarum an, so findet Ihr, daß eine große Kluft zwischen ihnen und uns ist; also daß diejenigen, so da wollen mit ihrem Gebet und

Willen zu ihnen hinabfahren, können nicht, und sie auch nicht zu uns herüber; es ist ein Principium dazwischen.

2. Der Gerechten Gebet und Wunsch dringet in Himmel, und nicht in die Hölle. Die Schrift saget auch: Aus der Hölle ist keine Erlösung; sie liegen in der Hölle als die Todtenbeine; sie rufen, aber es höret's Niemand, kein Beten hilft sie nichts. Und ob viel Menschen für die verdammten Seelen beteten, so bleibt doch ihr Beten in ihrem Principio, und fähret gen Himmel und nicht in die Hölle; aus der Hölle ist kein Widerrufen, saget die Schrift.

3. Wisset Ihr, was Christus zu seinen 70 Jüngern sagte? Wenn ihr in ein Haus gehet, so grüßet das Haus; ist nun ein Kind des Friedens im selben Hause, so wird euer Wunsch und Gruß auf ihm ruhen; wo nicht, so gehet euer Wunsch wieder zu euch. Matth. 10, 12. 13. Also geht's auch allda zu. Es gehet kein guter Wunsch in die Hölle.

4. Aber dieses, so der Gottlose viel Falschheit und Trug hinter ihm lässet, da ihm die höllische Marter ins Grab gewünschet wird, das gehet zu der Gottlosen Seelen, das ist ihr Wunsch, der ihnen zu Statten kommt, den müssen sie in sich fressen aus ihren hie gemachten Greueln, das ist ihre Speise, welche ihnen die Lebendigen hernach schicken; aber auch ganz unbillig, und gehöret nicht Gottes Kindern: denn sie säen also damit in die Hölle in Gottes Zorn, sie mögen zusehen, daß sie nicht auch dasselbe Ausgesäete einernten. Fürwahr geschieht nicht Widerruf und Buße; es gehet nicht anders zu.

5. Ferner fügen wir Euch dieses nach unserer Erkenntniß im Geiste, nicht nach dem äußern Menschen im Wahn oder Meinen, sondern nach unsern Gaben, daß es mit den Seelen, welche also noch am Faden hangen und doch endlich am letzten Ende in eine Reue gehen, und also das Himmelreich am Faden ergreifen, da Zweifel und Glauben vermenget ist, ja eine Gestalt habe, daß ihnen ein herzlich Gebet und Wunsch zu Statten komme, das mit ganzem Ernste zu der armen gefangenen Seele in ihre Quaal eindringet.

6. Denn sie ist nicht in der Hölle, auch nicht im Himmel, sondern in der Pforte mitten in der Quaal des Principii, da sich Feuer und Licht scheiden; und wird von ihrer Turba gehalten, die suchet immer das Feuer; so ersinkt dasselbe gefassete Zweiglein als der schwache Glaube unter sich, und dringet nach Gottes Barmherzigkeit, und ergiebt sich geduldig in Tod des Ersinkens aus der Angst, das sinket doch ja aus der Quaal in die Sanftmuth des Himmels ein.

7. Und ob manche Seele gleich ziemliche Zeit gehalten wird, noch dennoch kann der Zorn den kleinen Glauben nicht verschlingen und muß ihn endlich losgeben.

8. Aber was das sei, laß ich den versuchen; der also muthwillig in der Sünde beharret bis ans Ende, und will dann erst selig werden, dann soll ihn der Pfaffe selig machen: er wird's innen.

9. Diesen sagen wir, kommt eines Menschen herzliches feuriges Gebet zu Statten; denn ein gläubiges heftiges Gebet hat Macht, die Thore der Tiefe zu sprengen: es zersprenget ein ganz Principium und suchet: ist etwas darinnen, das seines Willens fähig ist, so fänget es das, als: die arme Seele in ihrer Sündenqual fänget ihres lieben Bruders göttlichen ernstlichen Willen, also daß sie gestärket wird, und kann aus der Angst in ihres Bruders Geist und Willen und den Tod ersinken durch Gottes Reich erreichen.

10. Aber in seiner Clarificirung kann er ihm nichts helfen; denn die erscheinet aus seinem Wesen und Willen: die Seele des Nächsten gehet auch weiter nicht mit ihm (wiewohl nicht die Seele, sondern der Seele Geist und Wille) als bis in Tod, da sich der Zorn scheidet, da sie vom Grimme los ist; dann tritt der Geist wieder in seine Seele.

11. Allhie ist im Papstthum viel Gaukelei mit den Seelenmessen gedichtet worden, nur um's Geldes willen; aber es ist ein großer Trug der babelischen Pfaffen gewesen, denn es gehöret Ernst darzu, mit dem Zorne Gottes streiten und siegen.

12. Wir sagen zwar und bekennen's gerne, daß die Gemeine Christi große Gewalt hat, eine solche Seele zu ranzioniren; so sie ernstlich ist und das mit Ernst thut, als denn in der ersten Kirche geschehen ist, da es doch noch heilige Leute gehabt hat, auch heilige Priester, denen ihr Dienst ist ein Ernst gewesen: die haben freilich was ausgerichtet, aber nicht auf solche Art als der Papst rühmet, er habe den Schlüssel darzu, er könne eine Seele mit seinem Segen herauslassen, wann er wolle, wenn man ihm nur Geld gebe: das ist erlogen!

13. Ist er heilig, so trägt er Mysterium Magnum und ist Christi Hirt über die Schäflein, so soll er sammt der Gemeine mit großem Ernste in Gott dringen in großer Demuth, und der armen Seele zu Statten kommen, nicht um Geldes willen. Im Gelde ist allzeit Geiz, und erreicht nie keinmal das ernste Principium; des Geizes Gebet fähret in seinen Kasten.

14. Wir sagen, daß Alles, was in der Kirche Christi um Geldes willen dienet, gehöret in Babel zum Antichrist; denn sie hängen ihr Herz daran. Es wäre besser, man gäbe ihnen Essen und Trinken und Nothdurft, und kein Geld, so würden sie doch das Herz nicht daran hängen.

15. Was kann ein Geist im Mysterio suchen und finden, der nicht im Mysterio ist? O, es ist ein großer Trug hierinnen, wann's wird Tag werden, so werdet ihr's sehen, daß dem also ist.

16. Ihr seid itzt in Finsterniß im Mysterio, also hat Euch

Babel geblendet. Und darum, daß Ihr habt auf Kunst und Gunst gesehen, und nicht auf Gottes Geist, sind Euch auch treffliche Irrthümer gekommen, daß ihr gläubet den Geistern der Lügen, welche in Gleißnerei und Irrthum reden, 1. Tim. 4, 1. 2. denen hanget Ihr an, und wirket Heuchelei mit Irrthum.

17. Sehet wohl, was Euch die Offenbarungen Johannis und Daniel's sagen: Es ist der Tag, der Lohn folget nach. Ihr habt itzt Lehrer, welche die erste Kirche mit ihrem Geist zu Grunde drücken; prüfet sie, so werdet Ihr befinden, daß sie ein Theil Wölfe der Hure sind, welche in der ersten Kirche ist entstanden und geboren worden, da die Menschen schliefen; sie werden wohl dieselbe Hure fressen.

18. Aber prüfet sie, sie sind Wölfe von der Turba gesandt; sie müssen's thun, Gott lässet's geschehen, und will's haben, daß er also einen Besen mit dem andern auskehre; aber es sind Besen, und werden nach Vollendung der Wunder des Zorns mit einander der Turbä übergeben.

19. Lasset's Euch diesen Geist gesagt haben, er ist Euer eigener Weissager; er ist aus Eurer Turba auf der Krone geboren: wachet nur auf, oder Ihr müsset Euch mit einander also fressen; denn kein Fremder verzehret Euch, sondern Eure eigene Turba, die ist an's Ziel kommen: rühmet Euch ja nicht der güldenen Zeit, es ist eine Zeit der Wunder.

Die 25. Frage.

Was die Hand Gottes und Schoos Abrahä sei?

Dieses ist zwar genug erkläret worden; denn es ist die allwesentliche Gegenwart Gottes, aber in seinem Principio; gleichwie der reiche Mann nicht konnte erhalten, der in der Hölle saß, daß Abraham hätte Lazarum zu ihm mit einem Tropfen kalten Wassers geschickt, seine Zunge in der Flamme zu kühlen; er sagte, es wäre eine große Kluft darzwischen, das ist ein ganz Principium.

2. Die Schoos Abrahä ist also zu verstehen: Abraham war ein Vater der Gläubigen, und Gott gab ihm die Verheißung, daß in seinem Saamen sollten alle Völker gesegnet werden; das war zu verstehen in dem Messia Christo, welcher in den Gläubigen wollte Mensch geboren werden; als er dann in Abraham's Saamen Mensch ward: also wollte er auch in den Kindern der gläubigen Menschen geboren werden, und sie segnen.

3. Das ist nun die heilige christliche Gemeine in Christo geboren, die ist die Schoos Abrahä; denn wir sind in Christo alle Ein Leib: und dem Abraham war die Verheißung gethan, er ist der Erz-Vater, wir sind Alle in derselben Verheißung geboren worden, verstehe die neue Geburt in Christo, und sind in derselben Schoos, die nimmt uns ein.

4. Wenn wir durch ernste Buße in Abraham's Verheißung eingehen, so gehen wir in die Schoos Abrahä als in unsere Verheißung; und in der Schoos des Glaubens wird Christus in uns geboren, das ist die Erfüllung.

5. Also sind wir in der Demuth mit Lazaro in der Schoos Abrahä, denn Christus ist Abraham, dem Abraham ward Christus verheißen; nun hat er ihn und wir mit ihm, und kommen also in seine Schoos und sind seine Kinder in der Verheißung, und Christus ist die Erfüllung: also sitzen wir in der Erfüllung in der Schoos Abrahä, und sind Abraham's Saamen nach dem Glauben im Geiste.

6. Allhie, ihr blinden Juden, thut die Augen auf, was Abraham in der Beschneidung ist gewesen! Anders nichts, als daß die Sünde sollte im Blute und Tode Christi, der sein Blut vergoß für die Kinder des Glaubens Abraham's, ersäufet und im selben Blute, als in einer himmlischen Tinctur, wiedergeboren werden.

7. Abraham und seine Kinder ersäuften die Sünde in ihrem Blute im Glauben an Christum, der da sollte in ihrem Blute ein Mensch geboren werden, und nun ist's erfüllet; so hat Gott des Glaubens Siegel in das Wesen gesetzt, itzt sollen und werden wir in Christi wahrhaftigem Blute neugeboren.

8. Christi Blut nimmt die Turbam von uns hinweg, und wir stehen in seinem Blute auf als ein neuer Mensch aus dem alten Adam, und tragen Christi Bildniß, Christi Fleisch und Blut in uns an unserer Bildniß; so wir aber Kinder Abraham's und nicht Ismael's sind. Denn dem Isaak gehören die Güter der Bildniß des Leibes Christi; die Beschneidung ist Ismael's, denn er gehet mit Werken um; aber die Güter sind des Isaak's, und Ismael soll doch endlich in Isaak's Hütten wohnen; denn Japhet soll in Sem's Hütten wohnen; aber dem Sem gehöret das Reich. Nicht aus Verdienst mit Werken haben wir Isaak's Güter, sondern aus Gnaden, aus Liebe Gottes, wir können's mit den Werken nicht erreichen, sondern im Glauben, im Willen und Thun, im Eingehen.

9. Der aber in eine Herrschaft eingehet, die nicht sein eigen aus Naturrecht ist, der gehet aus Gunst des Gebers ein. Was zürnet sein Knecht im Hause darum, daß der Herr so gütig ist, und schenket einem Fremden die Herrschaft?

10. Wir waren Fremde, und das Werk war einheimisch, aber der Herr hat uns die Verheißung im Paradeis gethan, er wollte uns sein Reich aus Gnaden wieder schenken; er ließ Kain opfern,

aber dem Abel gab er das Reich der Gnade; denn Abel suchte es im Geiste, und Kain in Werken.

11. Also verstehet ihr, wie Gottes Reich magisch ist, denn der ernste Wille erreichet das, und der Wille im Wesen nicht, denn er bleibet im Wesen; der aber frei gehet, der findet die Ewigkeit und das Reich der Gnade darinnen, und die Verheißung mit dem Wesen zugleich: so wohnet alsdann das Werk im Willen und ist des Willens Hausgenosse.

12. Also verstehet Ihr, so Ihr aber sehend seid, das ganze Alte Testament; das ist der einige Grund, aber kurz gefasset: so wir über Mosen schreiben, da sollet Ihr's ganz finden; und haben Euch also den rechten Grund der Schoos Abrahä und der wahren christlichen Religion gezeiget.

13. Wer anders lehret, der ist aus Babel; vor dem hütet Euch, er hat nicht Christi Geist, sondern er ist Ismael, und suchet's in seinem eigenen Wahn. O du werthe Christenheit, sei doch sehend, oder wird dir nicht mehr also erscheinen; gehe doch zum Lazaro in die Schoos Abrahä!

Die 26. Frage.

Ob sich die Seele der Verstorbenen um Menschen, Kinder, Freunde und Güter bekümmere, und ihr Fürnehmen wisse, sehe, billige oder unbillige?

Mein geliebter Freund, diese Frage ist wohl über aller Menschen Vernunft und Wissen nach der äußern Vernunft: weil wir aber Abraham's Kinder sind, so haben wir auch Abraham's Geist in Christo; und wie Abraham zurück auf die Verheißung im Paradeis sah, und dann auch vor sich in die Erfüllung der Verheißung, daß er also im ganzen Leibe Christi sah, was doch im Mittel werden sollte, und sahe Christum von ferne: also auch wir.

2. Weil Euch also heftig gelüstet nach den größten Geheimnissen, und dasselbe mit ernstem Suchen begehret, doch aber Gott die Ehre gebet, also daß Ihr Euch in Eurer hohen Kunst noch zu unwürdig achtet und gleich also vor Gott demüthiget; so giebt Euch das auch Gott durch einen solchen schlechten geringen Werkzeug, der sich noch viel unwürdiger achtet, aber seinem Willen nicht begehret

zu widerstreben: so seid Ihr also in dieser Hand das Finden, und die Ursache des Erreichens.

3. Denn diese Hand hat nichts vom Mysterio gewußt, sie suchte nur Abraham's Glauben, aber es ward ihr auch Abraham's Verstand gegeben, welches ihr verursachet habt mit Eurem Suchen. Nun sehet auch zu, daß ihr auch Abraham's Geist erlangt, welcher in Erkenntniß dieser Hand geschrieben hat: wir wollten's Euch brüderlich darthun, denn wir sind nicht Euer Herr in der Geheimniß, sondern Euer Diener. Erkennet uns recht, wir sind Lazarus, und Ihr gegen uns zu achten Abraham; Ihr habt viel mehr gearbeitet als wir, aber wir sind in Eure Erndte gefallen, nicht aus Verdienst, sondern aus Gnaden des Gebers, auf daß sich keine Zunge vor Gott rühme und sage: das hat mein Verstand gemacht.

4. Ihr fraget eine hohe Frage; ich verstehe sie nicht: denn so ich die sollte begreifen, so müßte ich in der abgeschiedenen Seele stecken und müßte eben der Seele Geist und Erkenntniß sein.

5. Nun wohlan, weil wir in Christo Ein Leib sind, und haben alle Christi Geist, so sehen wir in Christo alle aus einem Geiste und haben seine Erkenntniß; denn er ist in uns Mensch geboren worden, und sind aller Heiligen Seelen unsere Glieder, alle aus Einer gezeugt, und haben Alle Einen Willen in Christo, in der rechten Schoos Abrahä.

6. Itzt haben wir Macht bekommen, Euch das verborgene Ding in Christo zu offenbaren: denn unsere Seele siehet in ihre Seele, nicht daß sie also zu uns dringen, sondern wir dringen zu ihnen, denn sie sind in Vollkommenheit und wir in Stückwerk. Itzt können wir Euch antworten, nicht aus Vernunft der äußern Welt, sondern aus der Bildniß in Christo, und aus seinem und unserm Geiste.

7. Ihr fraget, ob sich die abgeschiedene Seele um menschlich Wesen bekümmere, und die sehe, billige und unbillige? Das ist nun in drei Wege von dreierlei Seelen zu verstehen, als denn drei Unterschiede sind.

8. Als erstlich von denen Seelen, die noch nicht den Himmel haben erreichet, welche also in der Quaal im Principio, in der Geburt, stecken; diese haben noch das menschliche Wesen mit den Werken an sich, die forschen freilich nach der Ursache ihres Verhaltens.

9. Darum kommt manche mit dem Sterngeiste herwieder und gehet in ihrem Hause und Orte um, lässet sich in Menschengestalt sehen, begehret dieß oder jenes, und bekümmert sich oft um Testament, vermeinet also der Heiligen Segen zu ihrer Ruhe zu erlangen.

10. Und so dann das irdische Geschäft noch in ihr stecket, bekümmert sie sich auch wohl um Kinder und Freunde, das währet also lange, bis sie in ihre Ruhe ersinket, daß ihr der Sternengeist verzehret wird; dann ist es Alles hin mit allem Kummer und Sor-

gen, und hat auch kein Wissen mehr davon, als nur bloß, daß sie es im Wunder in der Magia siehet.

11. Aber sie rühret nicht die Turbam, noch suchet, was in dieser Welt ist, denn sie ist der Turba einmal durch den Tod ersunken; sie begehret ihr nicht mehr, sie kümmert sich auch weiter nichts, denn im Kummer ist die Turba rege: denn der Seele Wille muß in irdische Dinge mit ihrem Geiste eingehen, das lässet sie wohl, sie ist dem kaum vorhin entlaufen, sie wird ihr nicht wieder den irdischen Willen einladen.

12. Das ist ein Bericht von der einen Part, und sagen frei mit Wahrheit, daß sich diese Part nicht mehr, nachdem sie zu Gnaden kommen ist, aus eigenem Fürsatze um menschliche irdische Wesen bekümmert, aber um himmlische Wesen, welche zu ihr kommen durch Menschengeiste, die siehet sie und hat ihre Freude daran.

13. Aber es ist noch eines dahinten: Ein lebendiger Mensch hat eine solche Gewalt, daß er mag mit seinem Geiste in den Himmel zu den abgeschiedenen Seelen reichen und sie ja erwecken, öfters in Fragen oder herzlicher Begierde; aber es muß Ernst sein, es gehöret Glauben darzu, ein Principium zu zersprengen.

14. Ein solches sehen wir auch an Samuel, dem Propheten, den der König Israels erregete, daß er ihm seinen Willen offenbarete; ob's gleich Etliche anders ansehen, so sagen wir, sie sind blind ohne Erkenntniß, und reden ihren Schulentand, machen Verstand, da sie nichts im Geiste umwissen, und der ist Babel.

15. Und dann für's Andere ist die zweite Part, welche nur also im Sterben ohne Leib ersinken, die sind mit den ersten, so nunmehr ersunken sind, Alles eins im Orte des Principii; diese alle nehmen sich keiner boshaftigen Sachen an, da die Turba innen stecket.

16. Was aber die lebendigen frommen Seelen anlanget, die ihre Werke mit ihrem Geiste und Willen zu ihnen schicken, deß erfreuen sie sich auch, und sind auch so kühn, daß sie dem Menschen magisch im Schlafe erscheinen und ihnen gute Wege zeigen, und oft Künste offenbaren, so im Arcano liegen, als in der Seele Abgrunde.

17. Denn weil der irdische Geist das Mysterium vor die Seele zeucht und die Seele im Mysterio gefangen hält, so kann der Seele Geist nicht allezeit das tiefste Arcanum der Seele erreichen; aber nach Abscheiden des Leibes ist die Seele bloß und voraus ohne neuen Leib, die siehet sich selber und auch ihre Wunder, die kann einem Lebendigen in der schlafenden Magia wohl etwas (so der Mensch fromm ist und nicht die Turbam hat erwecket) zeigen; denn die Träume sind alle magisch, so ist die Seele ohne Leib in der Magia Gottes.

18. Also wisset dieß! Was das gottlose Wesen antrifft, da gehet keine Seele hinein, so vom Leibe geschieden ist; es sei denn

eine verdammte Seele, die gehet auch magisch hinein, und hat ihre Freude darin, und lehret Manchen im Traum große Schelmstücke, denn sie dienet dem Teufel.

19. Was nur der böse Mensch begehret, das füget ihm auch der Teufel gerne zu; denn durch eine Menschenseele kann er das besser thun, als durch sich selber; er ist zu rauh und erschreckt die Magiam, daß sich der elementische Geist entsetzet und den Leib erwecket.

20. Und fügen Euch solches, daß es nur Alles magisch im Willen geschehe, ohne Erweckung der Quaal. Keine Seele erweckt sich mit ihren Essentien, dem Menschen zu gefallen, der Mensch erwecke und verunruhige sie denn selber.

21. Auch sind viel Schelmstücke in der Nigromantia, welche manchmal können Menschengeister peinigen, aber keine Seele, welche Christi Weisheit träget, denn diese ist frei.

22. Die dritte Part der abgeschiedenen Seelen, als diejenige in der Schoos Abrahä in Christo mit himmlischer Wesenheit, dieselben kann Niemand rege machen; sie wollen denn selber, daß sie zu einer Seele Gunst tragen, welche auch ihres gleichen ist: diese nehmen sich um irdische Dinge auch gar nichts an; es sei denn, daß es zu Gottes Ehren gereiche, so sind sie auch unverdrossen auf magische Art etwas zu offenbaren.

23. Aber keine Turbam lassen sie in sich, sie bitten auch nicht für uns bei Gott; was zu ihnen kommt, da haben sie Freude an, neben den Engeln: denn freuen sich doch die Engel über den Sünder, der Buße thut, vielmehr die Seelen. Was sollen sie Gott für uns bitten? Es lieget nicht an ihren Bitten, sondern an des Menschen Eingehen in Gott: wenn er seinen Willen in Gott setzet, so hilft ihm Gottes Geist wohl.

24. Denn seine Arme sind Tag und Nacht ausgestrecket, dem Menschen zu helfen: Was darf's dann Bittens? Es ist Gottes Wille, daß der Mensch soll zu ihm kommen.

25. Soll denn eine Seele so verwegen sein, und aus Gott einen strengen Richter machen, der den bekehrten Sünder nicht wollte annehmen? Das wäre keine Erkenntniß Gottes; sondern so sie sehen, daß die Seele mit dem Geiste zu Gott dringet, so ist's ihnen Freude, daß Gottes Reich gemehret wird.

26. Die himmlische Seele hat Gottes Willen: was Gott will, das will sie auch; aber Gottes Geist ist's selber, der den bekehrten Sünder helfen will. Die Seelen sehen wohl, wie sich Gottes Geist in die Seele eindringet, so ihm der Seele Wille nur Raum und Stätte darzu giebt, es darf keines Engels Gebet: sie wünschen alle, daß Gottes Reich zu uns komme und Gottes Wille geschehe; aber im Regiment geben sie Gott die Ehre.

27. Daß man die verstorbenen großen Heiligen hat im Papst-

thun angenehm, und sie auch alsdann den Menschen erschienen, auch Wunder gewirket, das gestehen wir Alles, es ist wahr; und obgleich itzt dawider gelehret wird, so ist's doch nicht bei ihnen erkenntlich. Es hat aber ein ander A B C, als sie alle beide Parten verstehen.

28. Ein Glaube fänget den andern; der Lebendigen Glaube hat der verstorbenen Heiligen Glauben gefangen, und der Glaube hat Wunder gewirket. Ist er doch so mächtig, daß er Berge umstürzet, sollte denn der reine Glaube der Heiligen in des Lebendigen Glauben nichts vermögen? Könnte er doch wohl die Welt zerbrechen, so es Gott verhinge; als denn Gott verhangen hat, daß die Heiden sind durch solche Mittel bekehret worden, wenn sie gesehen haben, daß bei der Begräbniß der Heiligen sind solche Wunder geschehen.

29. Sollte eine Seele im Himmel nicht wollen ihren Glauben zu Gottes Ehre und Wunderthat leihen? Ist's doch im heil. Geiste geschehen; der hat die Wunder durch ihrer beider Part Glauben gewirket, und ist nur Wunder Gottes und seiner Kinder.

30. Daß aber dieser Weg also ganz zu Grunde gestoßen wird, und itzt also eine gelehrte Schule ist, die alle Gotteswunder verachtet, das ist Babel und nicht Geist; es ist neidige Hoffart, da man stehet und schreiet: Laufet Alle mir nach, hie ist Christus, hie ist Evangelium! Ja, wohl Hoffart, Geiz, Ehrsucht, eigen Muthwill, ein Erheben der stolzen Babel. Es ist eben der alte Antichrist; es sind junge Zweige aus dem alten Baume gewachsen, die haben die Turbam mit ihrem starken grimmen Saft erwecket, welche den ganzen Baum wird ausrotten; denn Gott hat sie das geheißen; er ist allenthalben bös und wurmstichig, er soll fallen. Denn es ist ein junger Baum aus der Wurzel gewachsen, eben aus des alten Wurzel, der wird den alten Baum verklären, was er in seinen Wundern gewesen ist.

31. Wir wollen aber also Niemand schmähen, sondern wir reden also von unsern Wundern, und daß der Knecht soll in's Haus gehen und ein Freier werden; denn die Zeit ist da, daß er mit dem Sohne esse und fröhlich sei, und sich mit ihm freue.

32. Also geben wir Euch zur Antwort auf diese Frage, als in Summa, daß ja die heiligen Seelen um unsere heiligen Werke wissen und sie billigen; aber um die falschen nehmen sie sich nicht an, denn sie wohnen in einem andern Principio. Es kommt kein böses Werk hinein, das sehen sie auch nicht, fragen dem auch nicht nach, was dem Teufel zustehet; sie erkennen's auch nicht, allein nur das, was in ihr Principium langet.

33. Kinder, Eltern, Freunde sind ihnen mit Fremden Alles gleich, denn im Himmel sind wir alle Brüder; sie haben um Kinder und Eltern keinen größern Kummer, als eben um Andere, es

sei denn, daß sie in Gott wirken, so ist ihnen ihr Gottesdienst herrlich freudenreicher: aber in ihre Turbam gehen sie nicht ein.

34. Denn nach dem jüngsten Tage werden die frommen Eltern nichts von ihren Kindern, so in der Hölle sind, wissen. Also ist uns wohl genug erkenntlich, daß sie sich auch itzo nicht um ihr gottlos Wesen bekümmern.

Die 27. Frage.

Ob die Seelen im Tode diese oder jene Sachen und Künste wissen und verstehen, derer sie im Leibe gar wohlkundig gewesen sind?

Das ist, wie die nächste Frage. Alle ihre Wesen erscheinen ihnen in ihrem Willen auf magische Art, sie sehen das, aber die Figur desselben wird ihnen erst am Tage der Wiederbringung gegeben werden, daß sie ihre Werke werden können recht schauen; denn sie müssen vonehe durch's Feuer bewähret werden, und was falsch ist, das muß der Turbä von denselbigen im Feuer bleiben, vermöge der Worte Christi.

2. Daß man aber will von Künsten fragen, ob sie die wissen? Sie wissen alle Künste, so tief sie gegründet sind, aber sie dürfen die nicht erwecken, daß sie im Geiste erscheinen; denn die Künste werden im Centro Naturä erboren, aus den Essentien, darinnen die Wunder stehen, die haben sie in dieser Welt gesuchet, also viel als ihnen ist im Mysterio eröffnet worden.

3. Eine Seele ohne Gottes Leib gehet wohl nicht in's Mysterium nach Kunst; sie stehet stille in ihrer Ruhe, sie fürchtet der Turbä, sie giebt Gott die Ehre.

4. Aber die hocherleuchteten Seelen, welche himmlische Wesenheit am Geiste führen, die haben die Wissenschaft des Himmels, Alles was im Mysterio liegt, sonderlich diese, welche allhie sind mit dem Mysterio umgegangen; die andern pflegen nicht in's Mysterium zu gründen: denn eine jede bleibet in ihrem Ruf, was sie allhie hat geliebet, obwohl kein solch Wirken ist, noch haben sie Freude damit; denn im Himmel ist ein einfältig demüthig Kinderleben.

5. Was wollte man allda nach Kunst fragen? stehet doch das ganze Mysterium Gottes offen. Gott erfüllet Alles in Allem, es

ist eitel Wunder; sie leben Alle im Wunder und sind Alle Gottes Kunst, sie haben Alle große Wissenschaft, aber in einem paradeisischen einfältigen Kinderleben.

Die 28. Frage.

Ob sie auch was mehr Wissenschaft habe von göttlichen, englischen und irdischen Dingen, und auch teuflischen, und gewisser erfahren und wissen könne, als sie im Leibe gehabt?

Anlangend die göttliche und englische Wissenschaft, sie hat freilich vielmehr: denn sie ist im Principio Gottes. Der Sohn siehet ja, was der Vater im Hause machet, auch siehet ja die Seele, was im Himmel ist. Ihre Wissenschaft ist ungleich; denn die höchste Wissenschaft wird in der Majestät erkannt, da müssen die meisten Seelen noch wohl warten bis am jüngsten Tag, da sie werden ihren neuen Leib kriegen.

2. Aber die hocherleuchteten heiligen Seelen in Gottes Leibe und Kraft, die haben überschwengliche Wissenschaft und Erkenntniß an Gott, sowohl an Engeln; denn sie sind in Wundern Gottes, bis sie ihre Wunder werden auch darstellen.

3. Die Seelen ohne Leib sind im Himmel in Gott gleichwie magisch, sie erwecken keine Wunder; sondern sind unter Gottes Altar und warten der Wunder am Tage der Erscheinung. Um teuflische Dinge bekümmern sie sich nicht, denn dasselbe gehöret den Engeln, daß sie mit dem Teufel streiten und die Menschen schützen; keine Seele imaginirt in die Höll, es ist eine Feindschaft.

Die 29. Frage.

Was der Seele Ruhe, Erweckung und Verklärung sei?

Dieses ist auch schon genug erkläret. Ihre Ruhe ist ohne Wesen in der Stille, da sie in Gottes Hand sind, und keine Qual

rühret sie an; sie haben keine Empfindlichkeit einiger Qual, sondern ihnen ist als Einem, der in einem süßen Schlaf läge und gar sanfte ruhete.

2. Ihre Verklärung unter dieser Zeit ist, wenn sie an die künftige Freude gedenken, so gehet der Geist in die Majestät Gottes ein, davon haben sie Freude und Klarheit, und schmücken also die ganze Zeit ihre Lampen, daß sie in ihrem neuen Leibe wollen ihren Bräutigam annehmen.

3. Es ist gar eine süße magische Paradeisfreude in ihnen; aber das Paradeis ist in ihnen noch nicht rege mit ganzer Vollkommenheit; denn es gehöret dem neuen Leibe aus der Erde, dem ersten Leibe, den Gott schuf, den Christus mit seinem Tode erlöset hat: der wird die Wunder bringen, und wieder ins Paradeis eingehen und mit Gottes Majestät umgeben werden; alsdann ist die Hütte Gottes bei den Menschen.

Die 30. Frage.

Vom Unterschied der Lebendigen und Todten Auferstehung des Fleisches und der Seele?

Von diesem saget uns Christus, daß es werde ein großer Unterschied sein. Damit weisen wir Euch in die Schrift, denn das soll nach der Schrift ergehen.

2. Weil aber dieses des Menschen Vernunft auch ungründlich und unerkenntlich ist, so wüßte ich Euch darauf nicht zu antworten in Mehrers als die Schrift saget: und so Ihr doch ja also darnach ächzet und begehret solches zu wissen, so seid Ihr auch in Eurem Suchen das Finden, und ich bin nur das Werkzeug.

3. Und ob's nun wohl ist, daß mir's gegeben und eröffnet wird, so ist's doch nicht meines Verstandes und Eigenwissens; sondern das Wissen stehet im Geiste Christi, nach welchem sich die Hand zweifach nennet, als Uns: denn sie redet aus zweien Personen; denn zwei Personen sagen nicht Ich, sondern Wir, und reden von zweien, als ein Herr, der von seiner Person und von seinem Reiche redet.

4. Also sollen auch Gottes Kinder und Diener nicht sagen: Mein ist das Wissen, mein ist der Verstand; sondern Gott die Ehre geben, und mit ihrem Eröffnen der Wunder Gottes von Zweien reden, als vom Geber und vom Nehmer.

5. Und soll unser Schreiben Niemand also verstehen, als

wenn sich die Hand rühmete und ehrete, nach menschlicher Autorität und Würden, wiewohl wir in Christo der Würden sind; aber nach dem äußern Menschen wollen wir keine Ehre noch Ruhm haben, denn der Ruhm ist Gottes. Wir sind Kinder des Vaters und sollen also thun, was Er haben will, und das Pfund, welches er uns giebt, nicht in die Erde scharren: denn der Vater will's mit Wucher fodern, und so damit nicht gewuchert wird, dem wieder nehmen, dem Er's gegeben hat und dem geben, der viel gewonnen hat; welches mir wohl ein elendes Nehmen sein sollte, Gott haben und erkennen, und wieder verlieren: wäre besser die Welt und das äußere Leben verloren, als Gott und Himmelreich.

6. Es lässet sich auch nicht viel damit scherzen, Gott ungehorsam sein. Sehet an, was beim Mose dem Chore, Dathan und Abyram widerfuhr, Num. K. 16. Dieses sagen wir, widerfähret den Ungehorsamen und auch den Spöttern. Der Spötter siehet wohl nicht bald seine Strafe, aber seine Turba fasset das ein: hat er nun im Spotte gelachet, will er derselben Turba wieder los werden, so muß er auch wohl in Jammer und Elend darum vor Gott weinen; oder wird er seinen Spott mit in's Zornfeuer bringen, so wird er ihn wohl ewig nagen, wollen wir zur Warnung gesagt haben.

7. Denn wir werden allhie gar einen ernstlichen Handel beschreiben, es ist damit nicht zu scherzen: Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten; der grimmige Zorn stehet in seiner Macht, Er hat Hölle und Himmel in seiner Macht.

8. Das jüngste Gericht ist ein ernstlich Werk. Weil wir Euch sollen der Todten Auferstehung darthun, so müssen wir schreiben die Gelegenheit, wie es damit bewandt sei, in welcher Kraft diese Welt soll vergehen und die Todten auferstehen. Es wird Ernst sein; lasset's Euch kein Scherz sein; wir werden vom Grunde sagen. Und denket nicht, daß es Tand sei!

9. Es ist aus der Turba auf Eurer Krone geboren, Eurer eigenen Turbä Geist saget Euch das, denn das Ende hat den Anfang funden; also stehet der ganzen Welt Wesen im Mittel, im Lichte, und daraus gehet Euer Prophet, als aus Euern gemachten Wundern. Er saget von der Zerbrechung: denn nicht der Turbä Geist wird regieren, sondern Christi Geist.

10. Er hat den Tod überwunden und die Turbam gefangen genommen; Er führet das Gefängniß gefangen, als ein Siegesfürst. Aber die Turba wird das Recht exequiren, denn sie ist Gottes Knecht im Zorne, nicht sein Herr, sondern Knecht; darum wird der Donner, welcher wird die Erde schrecken, aus Gottes Munde gehen, der da wird das Firmament und die Elementa anzünden.

11. Das letzte Gericht ist dem Richter Christo mit dem heiligen Geiste: denn allhie wird sich des ewigen Geistes Centrum bewegen, welcher sich auch in drei Principia hat geschieden; als eines

im Zorngeist, und eins in göttlichem Liebegeiste, und eins in Luftgeist der äußern Welt.

12. Das letzte Bewegen stehet ihm zu; er ist nach der Gottheit in Christi Munde, und nach dem Zorne in der höllischen Angstquaal, und nach den Wundern im Geiste dieser Welt.

13. Er war aller Wesen Werkmeister: so ist er auch der, der einem jeden Werke wird seine ewige Herberge geben und ein jedes in seine Scheune sammlen.

14. Denn er hat viel Gehülfen, nämlich die Engel, welche sollen Alles scheiden und sondern, dann wird der Mund Gottes des Vaters mit dem Verbo Domini, durch den Mund Christi das Urtheil sprechen; alsdann gehet an die brennende Welt und der Eingang eines jeden Dinges in seine Scheune und Behalter.

15. Denn die Behalter werden mancherlei sein, nicht nur zween als in zweien Principien; wohl in zweien Principien, aber in vielen Unterschieden, Alles nach der Kraft. Denn ein jedes Werk stehet in einem magischen Principio, als ein sonderliches Wunder, beides im Himmel und in der Hölle, jedes nach seinem Geiste.

16. Also wird auch seine Gestalt erscheinen; nachdem er gut oder böse ist, so wird auch seine Kraft sein, gleich den Erdblumen in ihren Unterschieden, und also wird auch der Mensch Glorificirung und Freude haben, Alles nach seinem gemachten Wesen.

17. Wir verstehen aber des Glaubens Wesen, der Kraft in der Liebe Wesen, nicht des äußern Werkes; denn es soll Alles in der Figur in den Wundern dargestellet werden, und das wird mit seinem Anfange und Umständen also sein:

18. Wann der jüngste Tag wird anbrechen, so eröffnet sich abermal nun als zum drittenmal die Gottheit in allen Gestalten, in Liebe und Zorn: da wird Alles zugleich auf einmal offenbar stehen und vor allen Kreaturen sichtlich. Und das ist also gethan.

19. Der Anfang der Schöpfung im Verbo Fiat hat diese Welt als ein Modell in sich geschlossen und das Ziel gegründet; darin sind nun die Wunder eingeschlossen worden, welche sollten im Mittel und in der Zeit eröffnet werden und zum Wesen kommen, welche waren von Ewigkeit in der Weisheit, in Gottes Magia gesehen worden; dieselben Wunder sind alsdann alle im Wesen, so ist das Ziel vorhanden und keine Zeit des Suchens mehr, denn es ist vollbracht; was Gott in seinem ewigen Rathe hatte, das hat er gefasset und eröffnet das in einer Zeit.

20. Nun ist der Zeit Ende da, und der Anfang hat das Ende alsdann funden, und das Ende ist alsdann der Anfang und tritt wieder in das, als es von Ewigkeit war. Aber das Mittel in der Zeit mit seinen eröffneten Wundern bleibt ewig im Anfange und im Ende, als ein ewig Mittel mit seinen Wundern, als mit den Engeln und Menschen in ihrem Wesen, sowohl aller Kreaturen

Figuren, auch sonst aller Kreaturen, und alles das, was jemals ist essentialisch worden, die Erde mit ihren Metallen, Steinen und allen materialischen Wesen, sowohl Bäume, Kraut und Gras: das Alles stehet in der Figur im Mittel und im Wunder, aber ohne solche Essentien und Leben.

21. Denn kein Thier kommt wieder, aber seine Figur in Magia bleibt stehen; denn es ist aus dem ewigen Spiegel geurständet: also muß es nun auch: wann der äußere irdische Spiegel zerbricht, in dem ewigen, als ein Wunder zu Gottes Ehren und Herrlichkeit ewig stehen.

22. Und dieselben Wesen gehören alle dem Paradeis zu, denn es wird das heilige Paradeis sein, da die himmlischen Elemente werden wesentliche begreifliche Früchte tragen.

23. Und wie wir allhier in diesem Leben der Erde Früchte aus ihrer Essenz gleich als todte Dinge ohne Verstand achten: also wird auch dieser Welt thierische und irdische Bildniß gleichwie als todt Wesen erscheinen, sowohl aller andern Kreaturen Wesen, es soll als ein Schatten stehen: aber das Paradeis hat und trägt Früchte aus der ewigen Lebenskraft, als aus Gottes Essentien.

24. Dieses Alles, welches uns itzt meistentheils verborgen ist, das ist ins Verbum Fiat, in Anfang und Ende eingeschlossen, und liegt darin als ein groß Mysterium.

25. Nun wird sich der Geist der ersten Schöpfung aller drei Principien bewegen; und ehe solches geschieht, so fasset sich das Wort Gottes mit demselben Geiste, als gleichwie eine Erhebung oder Offenbarung der Gottheit.

26. Denn der Geist rüget die Turbam aller Wesen in allen drei Principien; da wird auf eine Stunde Alles offenbar stehen, was im Himmel, Hölle und in dieser Welt ist. Denn die Turba erregt alle Wesen aller Kreaturen, und wird Alles sichtlich sein, was im Himmel und Hölle ist; und ein Jeder wird die Werke seines Herzens sehen gut oder böse.

27. Und in dieser Stunde erscheinet auch der Richter Christus auf dem Bogen der Dreizahl, gleich einem Regenbogen; denn nach dem Principio dieser Welt ist's ein natürlicher Regenbogen, aber nach dem Principio Gottes ist's die Dreizahl, das Kreuz mit einem doppelten Regenbogen, da das eine Theil in das innere Principium gewandt stehet, als in Abgrund des Zornes; da sitzt er auf Gottes Zorn, das werden die Teufel und alle gottlosen Menschen sehen; denn derselbe Bogen ist in alle drei Principia geschlossen, und sitzt dieser Richter Christus auf und in der Allmacht der Ewigkeit, über Alles was Wesen heißt.

28. Allda wird aufgehen das jämmerliche Erschrecken aller Teufel und gottlosen Menschen, und werden heulen, zittern, gelfen und schreien, und sagen zu den klugen Jungfrauen: Gebet uns Oel

von eurem Oele, ach, tröstet uns doch! Lehret uns doch, was sollen wir thun? Gebet uns doch von eurer Heiligkeit, daß wir mögen vor dem zornigen Angesichte Gottes bestehen; denn der Hölle Auge stehet weit offen, wo sollen wir hinfliehen vor diesem Zorne?!

29. Und die klugen Jungfrauen, als die Kinder Gottes, werden sagen: Gehet hin zu euren Krämern und kaufet euch; wir haben Oel für uns, auf daß nicht euch und uns gebreche! Gehet hin zu euren Heuchlern und Trügern, die euch haben eure Ohren gejucket mit Gleißnerei um euer Geld, da kaufet euch! Was dürft ihr itzt unser? Sind wir doch nur eure Narren gewesen. Nun gehet hin mit eurem Glanze eures Truges und Heuchelei, wir machen uns eurer nicht theilhaftig, daß wir nicht eurer entgelten.

30. Da werden sie in großem Schrecken und Zittern stehen, in Gelfen und Schreien zum Richter Christo; aber sein Zornauge mit ihrer Turba greift ihnen ins Herz, durch Geist und Fleisch, durch Mark und Bein: denn die Seele ist in der Turba mit der Bewegung Gottes schon im Grimme rege.

31. Da werden sie vor Angst zur Erde fallen, und ein Theil ihrer Lästerzungen zerbeißen; die Hoffärtigen werden sagen: Ach, ihr Berge, fallet auf uns, und ihr Hügel, verdecket uns vor diesem Auge des Grimmes! Sie werden in die Höhlen kriechen, in die Steinfelsen, in die Berge sich einscharren, sie werden sich wollen ertödten, und ist kein Tod mehr da; sie brauchen Waffen sich zu entleiben, aber es ist kein Sterben da, sondern nur Grimm und Zorn.

32. In diesem Schrecken werden alle Gebäude der Welt umfallen; denn die Erde wird erzittern als ein Donner, und das Schrecken wird in allem Leben sein, ein Jedes nach seiner Quaal: ein Thier hat keine solche Quaal als die Seele, nur Furcht wegen der Turba.

33. Und in diesem Erheben und Bewegen steigen alle Wasser über alle Berge hoch, daß keine Erquickung auf Erden ist, also hoch, gleich als wären sie alle verzehret; denn sie werden alle im Zorn in die Turbam gefasset, also daß in den Elementen nichts denn Angst wird sein. Alle hohe Felsen und Berge zerklümsen und fallen um, die Sterne fallen auf die Erde mit ihrer strengen Kraft; und dieses Alles wird in unterschiedlichen Tagen geschehen, Alles nach dem wie die Welt ist erschaffen worden, also soll sie auch ein Ende nehmen.

34. Denn der Erden Sucht in ihrer Angst wird die Sterne an sich ziehen, als sie allemal diese Zeit gethan hat, daß der irdische Leib hat der Sterne Sucht an sich gezogen.

35. Denn die Sterne sind eine magische Sucht, welche haben Leben erwecket: so denn itzt die Erde in der großen Turba erwecket stehet, so wird sie also durstig und hungerig, daß sie wird Sterne an sich ziehen; eine solche Angst wird auf Erden sein.

36. Aber die Kinder Gottes werden ihre Augen aufheben mit

gespaltenen Wunden zu Christo und sich freuen, daß der Tag ihrer Erlösung kommt, denn die Angst rühret sie nicht.

37. Und in denselben Tagen (welche in Gott verborgen sind, wie viel ihrer dazu gehören; denn in sechs Tagen ward die Welt mit ihrem Heer geschaffen, das stehet uns nun verborgen) wird sich das Wasser wiederfinden und alle Tiefen erfüllen, mehr als dessen zuvor war.

38. Denn itzt kommt der Tod mit: und in derselben Stunde sterben alle Kreaturen, außer dem Menschen; und werden alle Menschen, so sich haben verkrochen in die Felsen und Berge, wieder hervorgehen, aber mit Angst ihres Gewissens, wiewohl itzt die Turba hat nachgelassen, daß das Schrecken im Tode stehet; denn das Wasserfallen ergreift die Turbam.

39. Und allda wird sich die Stimme der h. Dreizahl nach allen drei Principien eröffnen, und durch den Mund des Richters Christi sagen: Stehet auf, ihr Todten, und kommt vor Gericht! Joh. 5, 25.

40. Diese Stimme ist der urkundliche ewige Geist, der alles Leben hält, und jemals regieret hat in allen dreien Principien, denn es ist der Geist, aus dem alles Leben ist entstanden, und in dem es in Ewigkeit stehet, der aller Dinge Leben und Bewegen ist gewesen, in dem der Anfang eines jeden Lebens ist gestanden, und auch sein Ende, und auch die Ewigkeit: denn er ist von Ewigkeit und der Schöpfer aller Dinge.

41. Er hat zwei ewige Anfänge, als im Feuer und im Lichte, und der dritte Anfang ist ein Spiegel des Ewigen gewesen, als der Geist dieser Welt. Er ist in dieser Welt als ein Wunder gewesen, und durch ihn sind die Wunder offenbar worden; und der ists, der das letzte Gericht besitzet, seine Bewegung ist die letzte.

42. Denn in der Schöpfung bewegte er den Vater, und in der Menschwerdung des Worts den Sohn; und nun ist die letzte Bewegung und das Gericht sein. Er wird ein jedes Ding heimführen in den ewigen Ort; und dieses geschieht durch die Stimme des Wortes aus dem Munde Christi.

43. Denn der Geist gehet in zwei Principien in Gott aus, als im Zorne (als im Feuer) gehet er als der ernste Grimm des Feuerlebens; und im Lichte der Liebe gehet er als eine Flamme der göttlichen Majestät aus; und im Geiste dieser Welt als ein Wunder des Lebens, wie solches Alles unleugbar ist.

44. Und ob Einer wäre, der also hochgelehret sein wollte, und das widersprechen, dem sei angeboten, solches mit allen Dingen zu beweisen: wir wollen nichts in dieser Welt ausgenommen haben, es soll uns Zeugniß geben, er mag kommen, wann er will; er darf nicht harren und sagen, wir sind toll. Hat er mit so kurzen Worten nicht Genüge, wir wollen ihm das zeigen, daß er sich finden

soll und sehen, wer er ist; und sollte der Teufel vor Zorn zerbersten, so wollen wir's ihm unter Augen stellen.

45. Und weil derselbe Geist das Verbum Fiat hat, als Gottes Wort mit dem Centro Naturä, daraus er von Ewigkeit urständet, und als des Centri Geist auf zwei Wege ausgehet, als eines im Feuer in den Essentien des Lebens Urstand, im Grunde der Seele Urstand; und dann zum Andern im Lichte des Feuers, als in der andern Quaal, welche durch den Tod grünet und Gottes Reich heißet, da er im Lichte die Flamme der Liebe ist, und im Feuer die Flamme des Zorns.

46. So wird er auch die Pforten des Todes rege machen, denn er wecket den Tod auf und hat das Verbum Fiat an sich; und dasselbe Fiat ist auch in der Seele und auch im Leibe: und ob er (der Leib) schon lange verweset ist, so ist doch die Turba mit des Leibes Wundern im Fiat geblieben.

47. Itzt müssen die Elementa das Wesen, das sie verschlungen haben, dem Fiat wiedergeben, denn das Verbum Domini ist darinne, aber in seinem Principio; ein jedes muß geben, was es hat empfangen: als die Erde den Leib als das Phur, und das Wasser auch seine Essentien; die Luft den Hall der Stimme der Worte, und das Feuer die Essentien der Seele: denn es soll Alles geurtheilet werden.

48. Alle Worte, so der Mund hat geredet, welche die Luft hat in sich genommen und dem Worte zu dem Machen gedienet, soll die Luft wieder darstellen, denn sie ist der Spiegel des ewigen Geistes: der Geist siehet das im Spiegel.

49. Itzt wird der Mensch nach Herz, Sinn und Gedanken geprüfet und gerichtet werden; denn die Turba stehet in aller Bosheit, so wider die Liebe ist. Da wird's nicht viel Entschuldigens geben; denn ein Jeder klaget sich selber an, seine Turba verklagt ihn.

50. Und also verstehet uns, wird derselbe Geist, der Alles in Allem ist, alles Leben, was unsterblich ist gewesen, erwecken und mit dem Fiat dem Leibe geben; denn das Fiat zeucht den Leib an die Seele mit allen seinen Thaten und Wundern, mit allem dem, was er allhie gethan hat mit Worten und Werken; Alles, was der Seele Abgrund erreicht hat, das muß hervor.

51. Denn in der stillen Ewigkeit soll keine Turba mehr sein, und darum soll alles Wesen durch's Feuer bewähret werden, und die Turba soll im Feuer bleiben mit allem dem, was böse und der Turbä ist fähig gewesen; es sei denn in der Zeit mit der Seele Umwendung im Wasser des Lebens gewaschen worden, sonst muß es im Feuer bleiben.

52. Wird nun Mancher viel ins Feuer gesäet haben, so wird er dessen Schaden haben, wie uns Paulus saget, daß dem Gott-

losen werden seine Werke im Feuer bleiben, und er wird deß Schaden haben. 1. Kor. 3, 13. 15.

53. Also verstehet uns ja recht! Der Leib, der hie auf Erden gegangen ist, der böse, verderbte Leib, der das edle und schöne Bild des Paradeises verschlungen hat, der soll kommen und dastehen mit der theuren Bildniß in ihm; er soll Rechenschaft um Gottes Bildniß geben.

54. Wohl nun denen, welche Christi Geist haben, die haben ihre erste Bildniß im Verbo Fiat, das muß sie wiedergeben, und eben in den adamischen Leib an die Seele.

55. Welche aber Christi Geist nicht haben werden, die werden wohl in dem bösen Leibe dastehen; aber ihre Seele wird die rechte Bildniß verloren haben, und werden eine Bildniß im Seelengeiste haben, nachdem sie im Willen sind gestanden: was ihre tägliche Lust ist gewesen, also wird ihre Bildniß sein.

56. Und in dieser Stunde wird auch das grimmige Fiat der Finsterniß die Teufel darstellen, die sollen itzt auch ihren Lohn und Stall empfangen, davor sie, wenn sie dieß hören, erzittern.

57. Und also werden die Todten allesammt, böse und gute, aufstehen, ein Jeder in einem zweifachen Leibe, und werden die Seele mit dem Geiste im Leibe haben.

58. Einer wird das äußere irdische Leben, und darinnen eine Thieresbildniß haben im Seelengeiste, und wird des grimmen Zornes Wesenheit an der innern Bildniß haben.

59. Und der Andere den äußern Leib, und darinnen Christi Bildniß, und in seinem Seelengeiste wird Gottes Liebegeist leuchten; dem zeucht das Verbum Fiat die rechte adamische reine Bildniß wieder an. Denn die reine Bildniß ist in Gott verborgen im Worte, das Mensch ward, gestanden; itzt als die Seele am Ziele stehet, krieget sie die wieder, mit der schönen Jungfrau der Weisheit Gottes.

60. Denn die edle Bildniß ward in Adam zerstöret, indem das Weib aus ihm gemacht ward; daß er nur die Feuerstinctur behielt, und das Weib des Geistestinctur; itzt kommt's einem Jeden ganz wieder heime.

61. Denn das Weib wird im Feuer Gottes des Feuers Tinctur fahen, daß sie auch wird sein wie Adam, kein Weib noch Mann; sondern eine Jungfrau voller Zucht, ohne weibliche oder männliche Gestalt oder Glieder.

62. Und hie wird's nimmer sein: du bist mein Mann; du bist mein Weib, sondern Brüder. In den göttlichen magischen Wundern wird etwas davon erkannt werden, aber kein Mensch achtet das, sondern sind allesammt nur Gottes Kinder in einem Kinderleben und Liebespiel.

63. Dieses Alles wird vor dem Urtheil geschehen; denn das

Urtheil ist erst der jüngste Tag, der letzte Tag, und die Lebendigen werden nicht sterben, sondern zugleich mit der Stimme Gottes vor Gottes Gericht gestellet werden.

64. Denn das Verbum Fiat wird sie Alle dahin bringen und wird Alles in seiner Ordnung dargestellet werden vom Verbo Fiat, als einem König und Kaiser seine Unterthanen, über welche er geherrschet hat, einem Fürsten, Edelmann, Bürgermeister und Obern, jedem in seinem Rufe.

65. Und allhie sollen diejenigen, welche sich haben zu Hirten Christi aufgeworfen ohne Gottes Ruf, stehen unter der Heerde ihrer Schafe, und Rechenschaft geben von ihrem Wesen und Lehre, ob sie sind Christi Hirten gewesen und die Schafe geweidet, oder ob sie sind ihre eigene Bauchhirten gewesen. Hie wird der Geist nach ihrem Ruf fragen, ob sie sind aus seiner Wahl und Kraft zu Hirten eingegangen oder durch Menschengunst, ohne Gottes Ruf und Wahl.

66. Denn der Richter wird sprechen: Nun gebet Rechenschaft von eurem Leben, Worten, Werken, Thaten und Wesen! Da wird die Turba eines jeden Menschen sagen, was sein Wesen gewesen ist: denn itzt wird Alles in der Figur in ihnen und außer ihnen vor ihnen stehen, daß also kein Leugnen sein wird; denn der Geist prüfet mit der Turba Seele, Geist und Fleisch: hie ist Alles offenbar.

67. Die Könige und Fürsten werden sollen Rechenschaft geben von ihren Unterthanen, wie sie die haben regieret und geschützet; was sie haben für Regiment geführet; wie sie haben Manchem sein Leben in Tyrannei genommen, unschuldig Blut vergossen, Krieg gemacht nur um Geiz und Wollust willen.

68. Desgleichen die andern Obern, wie sie sich eingedrungen und zu Herren über den Albern gemacht, ihn gedränget, getrieben, ihm seinen Schweiß genommen und mit Hoffart verzehret haben.

69. Itzt wird nach jeder Wurzel gefragt werden, woher sie komme, woraus sie gewachsen ist; ob sie Gottes Ordnung trage, ob sie im himmlischen Fiat aus der Liebe urstände oder im höllischen aus dem Zorne? Da soll ein Jeder Rechenschaft von seinem Stande geben, ob er sei selber eingedrungen aus Geiz und Hoffart, und sich zum Herrn gemacht, oder ob sein Regiment von Gott geordnet sei.

70. Da sehet zu, ihr Weltregierer, ihr Gewaltigen, ob ihr in Gottes Ordnung seid; ob ihr in rechter göttlicher Ordnung sitzet, wie ihr mit den Elenden umgehet: itzt stehet er euch unter Augen und klaget euch an, daß ihr Ursach seiner Sünden und alles Uebels gewesen seid.

71. Denn da wird je Einer über den Andern schreien und klagen, daß er ihn zu solchen Lastern geursachet hat; er wird ihn verfluchen, der Untere den Obern, der Obere wieder seinen Obern,

der Fürst seine falschen Räthe, die Räthe die Priester, die ihre Sachen nicht haben bestraft, sondern geschmücket, und haben ihnen geheuchelt um Erhebung der Ehren willen.

72. Wie wollt ihr nun hie bestehen, ihr hohen Schulen und Doctores, ihr alle, die ihr habt an Christi Statt gesessen, daß ihr habt also um Christi Reich, um Christi Ehr' und Lehr' in eurer Hoffart getanzet, und habt eure Landesfürsten, welche Gottes Ordnung sind, zu Krieg und Blutvergießen gereizt und getrieben um Worte willen, die ihr doch selber geschmiedet habt?! Wo ist nun Christi Geist in der Liebe, der da sagte: Liebet einander; dabei wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, Joh. 13, 35. Wo ist nun eure Liebe? Sehet eure Blutpauken an, damit ihr habt zum Kriege gelocket und die Welt verwirret von der Liebe und Einträchtigkeit; ihr habt Trennungen gemacht, daß sich haben Könige getrennet und gefeindet um eurer Hoffart willen, indem ihr habt Christi Worte mit bei den Haaren gezogen und nicht geachtet, ob ihr Christi Geist und Willen habt.

73. Allda sollet ihr vor allen Andern eine schwere Rechenschaft geben, denn ihr habt des Herrn Willen gewußt und nicht gethan. Ihr seid gelaufen und habt euch in Christi Amt eingedrungen, nur um Gut, Gunst und Ehren willen; Gottes Geist habt ihr nicht geachtet, darum nennet euch der Geist Babel, eine Verwirrung aller derer, die da leben. Ihr habt die ganze Welt uneinig gemacht; ihr sollt die Liebe lehren, so habt ihr sie Zank und Streit gelehret, daß ein Bruder den andern um eures Zankes willen hat gehasset und verfolget. Wie ist doch der Name Christi um eures Zanks willen geschmähet worden! Wo wollt ihr aus und bleiben, so euch das unter Augen stehet und die ganze Welt Ach und Weh über euch schreien wird?

74. Allhie werden die Engel die Schnitter sein; diese werden sie unterscheiden in zwei Heerden, die Frommen zur Rechten stellen als zum Liebe-Auge, und die Bösen zur Linken als zum Zorn-Auge: denn die Rechte heißet allhie des Lichts Principium, die Linke des Feuers Principium.

75. Allda wird das Gericht besetzt werden; alle die großen Hirten, welche Gott der Welt hat zum Lichte dargesandt, daß sie die haben gestraft und gelehret, als die Erzväter von der Verheißung Christi, mit den Propheten und Aposteln zur Rechten des Gerichts, und Mosen und alle Gesetzlehrer zur Linken des Gerichts.

76. Denn Moses und Elias haben das Feuerschwert, neben allen hochtheuren Gesetzlehrern und Förderern Gottes Gerechtigkeit; und die zur Rechten Gottes Barmherzigkeit.

77. Und in dieser Stunde ist der jüngste Tag, da der Richter wird sprechen: Kommt her, ihr Gebenedeiten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Anbeginn bereitet ist; denn ich bin

hungerig, durstig, nackend, krank und elend gewesen, und ihr habt mir gedienet. Matth. 25, 34. 35.

78. Und zum gottlosen Haufen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer: ich kenne euch nicht; denn ich bin hungerig, durstig, krank, nackend und gefangen gewesen, und ihr habt mir nie gedienet. Da werden sie sich wollen wegen des Richters Person entschuldigen: Herr, wir haben dich nie gekennet; aber Er wird sagen: Was ihr meinen elenden Kindern nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan.

79. Und allhie wird sich der Geist Gottes erst zum Recht bewegen in allen dreien Principien und das Centrum Naturä erwecken, daß es im Zornfeuer brennen wird; denn es wird Alles zugleich im Feuer stehen, Himmel, Erde und Firmament: und wird die Turba die irdische Welt im Feuer verschlingen und wieder in das setzen, als sie war vor der Schöpfung, allein die Wunder bleiben stehen in beiden Principien; das dritte vergehet gar bis auf die Wunder, die werden in Anfang gestellet.

80. Und da wird das irdische Leben mit dem irdischen Leibe hinfallen, und das Feuer wird ihn verzehren. Und wird in den Gerechten der herrliche schöne Paradeisleib durch's Feuer gehen mit seinen Wundern, welche ihm werden nachfolgen; und was falsch ist, wird im Feuer bleiben.

81. Und werden also augenblicklich durch's Feuer gezücket werden, wiewohl das Feuer fänget sie nicht, so wenig als das Feuer kann das Licht halten oder den Wind, so wenig auch das Licht der heiligen Menschen: denn sie können im Feuer wohnen ohne Empfinden einiges Wehes.

82. Und alsobald mit der Anzündung des Feuers ist Gottes Majestät bereitet, und das Paradeisleben, dahinein gehen sie als Kinder und leben ewig bei ihrem Vater, in einer Liebe, in einem einfältigen lieben Kinderleben, und ist eine Gemeinschaft der Heiligen, kein Tag, auch keine Nacht; denn die Sonne vergehet und die Sterne vergehen, und stehen nur ihre Wunder da in der großen Magia, zur Ehre Gottes; also werden sie sich scheiden.

83. Die Gottlosen müssen auch ins Feuer, und wird ihr irdisch Leben auch hinfallen, und wird im Geiste ihr Larvenbildniß gesehen werden nach allerlei greulichen Thieren, ähnlich den Teufeln: denn sie wohnen in Einem Principio, und Lucifer ist ihr Großfürst, dem sie allhie haben gedienet; wiewohl es ist, daß sie werden ihren Heuchlern anhangen um Narrenfreude willen.

84. Also, geliebter Freund, habt Ihr eine kurze Andeutung und Bericht des jüngsten Tages; denn es wird Alles von dieser Welt vergehen. Die Erde wird verschmelzen, alle Felsen und Elementa, und wird nur das bleiben, das Gott haben wollte, um welches willen er diese Welt geschaffen.

85. Es ist vorhin schon in der Ewigkeit Beides, Gutes und Böses, gesehen worden, und ist in dieser Welt nur zum Wesen gebracht worden, daß es ein Wunder sei, und stehet hernach in Ewigkeit also.

Die 31. Frage.

Welcherlei neue glorificirte Leiber die Seelen werden haben?

Dieses ist auch vorhin genug erkläret worden; denn nach dem Einer wird mit Kraft der Liebe, Gerechtigkeit und Reinigkeit angethan sein, nach dem er wird schöne Werke des Glaubens haben, so wird er leuchten.

2. Das wird gar ungleich sein. Manchem werden fast alle Werke im Feuer bleiben, und er wird kaum entrunnen sein; der ist nicht so schön als die Heiligen. Denn als die Schrift saget: Sie werden einander übertreffen als die Sterne am Himmel; 1. Kor. 15, 41. Aber es wird keine Mißgunst sein, sondern Einer wird sich des Andern Schönheit freuen; denn allda ist kein ander Licht, als daß Gott Alles in Allem erfüllet.

3. Und also wird Jeder Gottes Glanz und Majestät fangen, nach dem seine Kraft wird des Lichtes fähig sein; denn nach dem Leben ist kein Bessermachen, sondern Jedes bleibt als es hinein kommt.

4. Denn allhie wird der Richter Christus das Reich seinem Vater haben überantwortet; denn wir dürfen keines Lehrers und Führers mehr, sondern Er ist unser König und Bruder; es ist kein Gebieten, sondern wir sind bei ihm als ein Kind beim Vater; Alles, was wir thun, das ist gut, denn es ist keine Falschheit mehr.

Die 32. Frage.

Was sonst in jenem Leben der Seelen Gestalt, Zustand, Freude und Herrlichkeit sei?

In diesem ist uns das Paradeis zu betrachten: denn diese äußere Welt ist eine Figur mit seinen Früchten und Farben des

Paradeises gewesen; denn das Paradeis war in uns, und der äußere Geist raubete uns solches und zog uns in sich: indem Adam darnach lüsterte, so fing ihn seine Lust.

2. Nun aber werden wir wieder all' darinnen sein und uns ewig freuen, auch der schönen Gewächse von allerlei Blumen und Formen, sowohl von Bäumen und Stauden und allerlei Früchten; aber nicht also irdisch, dicke und begreiflich. Denn sind doch unsere Leiber nicht also: wie sollte denn das Wesen also sein? Es ist Alles gleich als englisch: die Früchte sind klärer und subtiler als die äußern Elemente itzt sind; denn es macht keinen Stank, so wir sie essen. Wir haben keine Därme, da wir dürfen einen Sack voll einsacken, als allhie in den Madensack; sondern es ist Alles von Kraft, wir essen im Maule und nicht im Leibe, wir bedürfen nicht erst Zähne zum Kauen, es ist Kraft, und doch in recht natürlicher Form und Gestalt mit schönen Farben.

3. Auch ist das Reich Gottes nicht Essen und Trinken, sondern Friede und Freude im heiligen Geist, Singen und Klingen von Gottes Wunderthat, von der Lieblichkeit des Paradeises.

4. Wir führen ein Kinderleben, als sich diese über einer Docke erfreuen und fröhlich sein, denn in unserm Herzen ist kein Trauren, keine Furcht eines Dinges, sondern ein Spiel mit den Engeln. Es wird dieser Welt nichts mehr gedacht; denn alle irdische Wissenschaft und Gedanken bleiben in der Turba des irdischen Leibes im Feuer.

5. Wir wissen nichts mehr von unsern Eltern oder Kindern, oder Freunden, welche in der Hölle sind.

6. Wir werden einander alle kennen und mit Namen wissen, wiewohl der irdische Name bleibt auch der Turbä: wir haben aus unserem ersten Namen einen Namen nach der Engel Sprache, die wir allhier nicht verstehen; in der Natursprache verstehen wir etwas davon, aber wir haben allhier keine Zunge zum Aussprechen.

7. Niemand sagt zum Andern: du bist Mann, du bist Weib, du bist Sohn, Tochter, Knecht, Magd, es ist Alles gleich, wir sind alle Kinder, weder Mann, noch Weib, Kinder, noch Knechte oder Mägde, sondern alle Freie, ein Jeder ist Alles; es ist nur einerlei Geschlecht, als himmlische Jungfrauen, voller Zucht, Keuschheit und Reinigkeit.

8. Wir sind alle Gottes Weib, Er ist unser Mann, Er säet seine Kraft in uns, und wir gebären ihm Lob und Ehre. Es sind gleichwohl Reihen und Singen, als die Kinder pflegen zu thun, welche an einander hängen und singen einen Reihen.

9. Alle Kunst wird nicht geachtet. Wisset aber dieses, daß diejenigen, welche allhier das Mysterium getragen und an ihnen eröffnet worden, daß sie auch große Weisheit und Witze vor Andern haben werden, und den Andern vorgehen; zwar nicht im Zwang

oder lehre, sondern ihre Weisheit fänget allerlei Figuren aus dem himmlischen Mysterio an, daß also die Freude aufgerichtet wird.

10. Denn als die Kinder zusammenlaufen, so eins ein Spiel anhebt, also auch hier. Und sind die kleinen Kinder unsere Schulmeister, ehe sie die Bosheit betritt, daß sie Turbam Magnam fangen; so bringen sie doch ihr Spiel mit aus Mutterleibe, das ist noch ein Stück vom Paradeis, sonst ist Alles hin, bis wir's wieder erlangen werden.

11. Ein König gilt da nichts mehr als ein Bettler; so er wohl regieret hat, so folgen ihm seine Tugenden nach, und wird dessen Ruhm in der Majestät haben, denn er erlanget eine schöne Glorificirung, als ein Hirte seiner Schäflein. Ist er aber böse gewesen und doch endlich bekehret worden und am Faden eingegangen, so bleiben seine königlichen Werke im Feuer, und wird allhier nichts mehr als ein Bettler sein oder gelten, der fromm gewesen ist und noch nicht so schöne.

12. In eines Jeden Werken wird man erkennen, was Jeder gewesen ist, wann sie ihren Kram werden in der himmlischen Magie darstellen, als die Kinder im Spiele thun.

13. Doch wisset, daß es wird nicht eben ein Spielreich sein; denn man wird von Gottes Wundern und Weisheit sagen, von den großen Mysterien der himmlischen Magia: das Lied vom Treiber wird bleiben dem Teufel zu Spott und Gott zu Lobe.

14. Man wird auch etwas wissen von der Hölle, aber nichts sehen, als in der Magia im Mysterio (denn die Teufel müssen in der Finsterniß wohnen, das grimmige Feuer in ihnen ist ihr Licht, sie haben Schrangen, damit sehen sie); sonst ist alles Feuer hinweg, denn die Majestät hat es alles ersenket, daß es in Liebe brennet.

15. Wiewohl im Centro Feuer ist, davon die Majestät urständet, aber dasselbe wird den Teufeln nicht gegönnet, sie werden ausgestoßen in die Finsterniß, da Heulen und Zähnklappen ist, da mehr Frost als Hitze ist.

Die 33. Frage.

Was für Materiam unsere Leiber in jenem Leben haben werden?

Mein geliebter Freund, das ist eine starke Frage, welche der äußere Mensch wohl soll stehen lassen und mit nichten betasten, denn er ist dessen auch nicht werth.

2. Ihr wisset gar wohl, daß Gott ist Mensch worden, und hat an sich genommen unser Fleisch, Blut und Seele. Nun aber sprach Christus: Ich bin von oben herab; Niemand fähret also gen Himmel als des Menschen Sohn, welcher vom Himmel kommen ist, und der im Himmel ist. Joh. 3, 13.

3. Verstehet Ihr das, daß er sagte: Er wäre im Himmel? Er sagte nicht allein von seiner Gottheit, als vom Worte, sondern vom Menschensohne, vom Worte, das Fleisch ward: das ist uns nun zu betrachten. Denn in demselben Fleische und Blute sollen wir ewig leben, und müssen Christi Leib haben, wollen wir in Gott bestehen.

4. Wir wissen aber von keinem andern Leibe, den wir haben werden, als unsern eigenen aus dem alten Leibe, als ein Halm aus einem Korn wächst. Einen solchen Leib hatte auch Adam in der Schöpfung; aber er ward mit dem Reiche dieser Welt gefangen, daß er irdisch ward, das war sein Fall, und ursachte Gott, daß er Adam zertrennete und ein Weib aus ihm bauete, wie in unserm dritten Buch gar weitläuftig geschrieben ist.

5. Nun wissen wir wohl, daß Adam eine züchtige Jungfrau war vor seiner Heva, vor seinem Schlafe, und hernach ein Mann ward, gleich als ein Thier mit Ungestalt, welches wir uns noch heute vor Gott schämen, daß wir thierische Glieder haben zur Fortpflanzung.

6. Nun hatte doch Adam die Jungfrau der Weisheit Gottes in sich; weil er aber fiel, so blieb sie in ihrem Principio stehen, und Adam ging heraus.

7. Und wisset, daß Christus ist in derselben Jungfrauen in der irdischen Maria Mensch worden; denn das Verbum Domini brachte dieß mit in Marien Leib.

8. Und verstehet uns so viel, daß Christus ist in dem Wasser des ewigen Lebens Fleisch worden, welches die ganze Gottheit erfüllet, und auch in den Essentien der irdischen Mariä.

9. Aber Maria ward mit der Himmelsjungfrau gebenedeiet, daß also Christus in einem reinen Fasse Mensch ward, und ihm also der äußere Mensch anhing.

10. Denn um der Seele willen, daß er die aus Maria annähme, mußte er Mariä Fleisch annehmen, aber in der Benedeiung der Himmelsjungfrau. Die Tinctur des Blutes in der Himmelsjungfrau war himmlisch; denn eine irdische hätte nicht können durch den Zorn Gottes und Tod gehen, sie hätte auch nicht Macht gehabt, aus dem Grabe aufzustehen.

11. Das Wort, das Fleisch ward, hatte das Wasser des ewigen Lebens; es war aus Gottes Majestät und doch auch in Marien Blute. Allhier weisen wir Euch in unser drittes Buch vom dreifachen Leben; da ist's weitläuftiger beschrieben.

12. Also sagen wir Euch, daß wir werden einen Leib in Fleisch und Blute haben, einen Leib als Christus hat; denn Christus ist mit seiner Menschwerdung auch in uns Mensch geboren.

13. Wenn wir aus dem Geiste und Wasser neugeboren werden, so werden wir in Christi Geiste, aus Christi Fleisch und Blute neugeboren. Wir ziehen Christum an, Christus wird in dem bekehrten Sünder geboren, und er wird in Christo Gottes Kind, denselben Leib werden wir im Himmel haben: nicht grobthierisch Fleisch, als wir im alten Adam haben; sondern subtile Fleisch und Blut, ein solch Fleisch, das da kann durch Holz und Steine gehen, unzerbrochen des Steins, wie Christus zu seinen Jüngern durch verschlossene Thüren einging: das ist ein Leib, in welchem keine Turba noch Zerbrechen ist; denn die Hölle kann ihn nicht ergreifen: er ist ähnlich der Ewigkeit, und ist doch wahrhaftig Fleisch und Blut, das unsere himmlischen Hände betasten, greifen und fühlen, ein sichtlicher Leib, als hie in dieser Welt.

14. Wir sagen Euch zu bedenken, wie ein solcher Leib, als wir allhie tragen, wollte Gottes Majestät fangen. Es muß nur einer sein, der der Majestät ähnlich ist, daß die Majestät kann aus dem Leibe leuchten, aus der Tinctur und Wasser des ewigen Lebens.

15. Wir werden allhier der Vernunft wohl stumm sein, aber unsern Brüdern genug verständig: es gehöret den Kindern. Ein Wolf will sein Maul voll haben, ein Stück Fleisch, das er in Darm frißt. Von einem solchen reden wir nicht, sondern von einem solchen, als uns Christus in seinem Testament gegeben hat, und zu einer Letze gelassen, daß er will bei uns bleiben ewiglich, wir in ihm und er in uns.

16. Also sagen wir, daß wir werden Christi und Gottes Leib haben, welcher den Himmel erfüllet; nicht werden wir in seiner Kreatur stecken, sondern neben einander, als Glieder, Brüder und Kinder.

17. Es ist Alles Ein Leben in uns, nichts Tödtliches, Alles aus dem Ewigen, nichts das sich anfangete als nur die Wunder: aus dem Ewigen ist worden eine Wesenheit, wir sind als Götter, Gottes rechte Kinder aus seinen Essentien in Leib und Seele.

Die 34. Frage.

Die jämmerliche, erschreckliche, elende Gelegenheit der Verdammten.

Dieses ist auch oben fast genug gemeldet worden: denn Gottes Zorn ist ihre Wohnung in der Finsterniß; ihr Licht scheinet aus ihren feurigen Augen, das glänzet als der Feuerblitz, sonst haben sie kein Licht; denn sie wohnen am alleräußersten, und fahren also aus Hochmuth über die Throne als gewaltige Ritter, und doch Einer anders als der Andere, Alles nachdem sein Geist ist.

2. Denn ein Hund wirket hündische Art, ein Wolf wölfische, also ein Roß, Vogel, Kröte, Schlange; aber sie sind alle geschwinde und fliegend als die Gedanken. Sie haben doch ihre Freude an den Greueln, und das ist ihre beste Freude, daß sie Gottes spotten, daß sie Feuergeister sind, und Gott ein Lichtgeist. Ihr Rühmen ist immer von ihrer starken Feuersmacht; als ein Drache, der Feuer speiet, also auch sie: sie suchen das Verderben und finden Greuel. Ihnen wachsen auch Früchte aus ihrem Principio, Alles nach den Greueln ihres Willens; sie haben ein Spiel als die Narren thun, welche aus den Raketen Feuer speien, ein Gaukeln und Narrei ist ihre Zeitvertreibung, wiewohl keine Zeit ist, und auch nach dem jüngsten Tage keine Furcht mehr anderer Quaal, sondern ihr ganz Leben ist eine ewige Furcht, ein ewig Schrecken und Jammern; ein Jeder hat seine Werke in der Figur, was er allhie gemacht hat, da erweckt er die Turbam und reitet im Feuer.

3. Die Seele hätte keine Fühlung, denn sie ist ohne das Feuer; allein die Turba mit den eingeführten Greueln plaget sie; es ist ein ewig Verzweifeln in ihnen, darum sind sie auch Gottes Feinde.

4. Was Gott zu lästern anlanget, das ist ihre beste Kraft; fressen höllischen Schwefel und Greuel, denn ihre Früchte sind solche Materien, von außen schön und inwendig eitel Gestank, als sie auch auf Erden sind solche Gleißner gewesen, also giebt ihnen ihr Himmel auch nun solch Brot zu essen.

5. Sie sind frei, in nichts eingeschlossen; sie mögen fahren so tief sie wollen, so ist überall der Abgrund und die Finsterniß, und sind doch auf der ersten Stelle; je tiefer sie sich begehren zu schwingen, je tiefer fallen sie, und sind doch nirgend an einem Ende oder Grunde.

6. Ihre Zahl ist keines Menschen Zahl, ihre Wonne ist ein Stank vom Feuer und Schwefel, wegen ihrer Laster, daß sie Engel

waren und sind am Teufel: so sie sich betrachten, so gehet erst der nagende Wurm auf, der da frisset und quälet.

7. Was soll man doch ihre Laster schreiben: sie sind unzüchtige böse Thiere. Alles, was sie auf Erden getrieben, das folget ihnen nach; das wollen sie dort auch thun, und saufen Greuel und Laster ohne Maaßen; man kann ihr Regiment nicht besser erkennen als am antichristischen Pferde und an den lasterhaften Menschen, welche voll von Lastern sind, wiewohl es nur ein Spiegel ist gegen die höllische Greuel, wollen die auch nicht weiter nennen, denn sie sind dessen nicht werth.

Die 35. Frage.

Was das Enochianische Leben sei, wie lange das währe?

Dieses ist auch über Menschenvernunft, welches keine äußere Vernunft mag ergreifen: weil es aber geboren ist, so soll es offen stehen, denn es stecken solche Geheimnisse hierinnen, daß es die Welt nicht mag ergreifen und wir auch nicht Alles melden sollen; denn es hat sein Ziel, so weit das gehen soll. Denn es sollen in diesem noch Wunder geschehen auf Erden, um derer willen ist uns zu schweigen die Sprache genommen.

2. Jedoch sollen wir anzeigen, was das für ein Leben sei, oder wo Enoch ist hinkommen, sowohl Elias und Moses. Es ist kein Land, wir sagen was uns allhie gegeben wird; weiter sollen wir schweigen und der Vernunft nichts glauben, sie ist eine Närrin hierinne. Und mögen das wohl melden.

3. Denn die Zeit ist geboren, daß Enoch rede und Elias Wunder wirke, welches Babel erfahren wird: denn Moses hat Hörner und wird doch ein geduldiges Lamm. O, wie wirst du dich freuen, so du unter Mosis Heerde gehen wirst: denn er hat eine gute Botschaft. Freuet euch, ihr Himmel, und die Erde jauchze; denn Enoch ist im Felde und hütet seiner Heerde.

4. Was will Elias? Hat er doch ein weißes Kleid an. Er war bei Christo auf dem Berge, Matth. 17, 3. und sagte ihm vom Ausgange der menschlichen Erlösung; er sagte auch vom Eingang ins Paradeis und von der endlichen Erlösung vom Treiber.

5. Wer blind geboren ist, der siehet nichts. Wie mag ein Lahmer nach dem Ziele laufen und ein Tauber die Sprachen unterscheiden? Scheinet nicht die Sonne alle Tage, und der Maulwurf

bleibet doch blind? Wird denn Babel sehend werden? Wir sagen, daß sie eine Spötterin ist, darum muß sie auch blind sein, ob ihr gleich die Sonne scheinet. Wie mag Einer in zwei Welten sehen, der nur in Einer wohnet? Oder ist nicht Kunst Witze, die Verstand hat, daß sie mag die tiefe Thore gründen? Aber sie fähret vorüber als ein Wind, der nichts fasset, und pranget doch also; also auch Babel.

6. Wenn wir wollen vom Enochianischen Leben reden, so müssen wir die Schrift ansehen, wer Enoch gewesen ist, und was er für ein Leben geführet habe; so können wir bald finden, wo er sei, und was sein Hinfahren und Verzücken sei.

7. Die Schrift saget, sein Vater habe Jared geheißen, Gen. 5, 18. 22. Verstündet ihr die Natursprache, so hättet Ihr schon den Grund. Und Enoch hat Matusalah gezeuget, der das höchste menschliche Alter hat erreicht; und nachdem er ihn gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben, bis ihn der Herr hinnahm in sein Principium.

8. Und ist uns nicht also zu verstehen, daß er ganz vollkommen im Lichte der Majestät Gottes sei und nicht am Gerichtstage erscheinen werde. Er ist wohl in Gott ohne Noth und Tod, auch in Gottes Leibe, aber in der Geburt des Principii Gottes; denn er hat auch Adam's Fleisch.

9. So wisset ihr ja wohl, daß das äußere Reich mit dem irdischen Fleische der Turbä gehöret, ob er wohl in dem äußern Leibe hat Gottes Wunderleib gehabt, nach welchem er ins Mysterium verzücket ward, daß also der äußere Leib vom Mysterio gleichwie verschlungen ward.

10. Nun muß aber das Mysterium Alles wiedergeben, was es verschlungen hat, als Ihr wisset, daß es am Ende soll den äußern Leib mit allem Wesen vor das Gericht Gottes stellen; so ist doch die Turba im äußern Leibe mit den Wundern, die soll offenbar und im Feuer bewähret werden.

11. So denn Enoch also mit Leib und Seele ist entzücket worden, mit beiden Leibern, so ist sein äußerer Leib im Mysterio, und ist der innere Leib im Arcano ein himmlisch Mysterium, und lebet also in zwei Mysterien, der äußern Welt unsichtlich oder unfaßlich: als wir denn Euch zu verstehen geben, daß das Paradeis noch vorhanden ist, unvergangen, aber mit dem Fluche Gottes wie verschlungen, und liegt doch als ein Mysterium im Fluche unzerbrochen.

12. Denn wir können mit Grunde und guter Wahrheit sagen, daß das Paradeis noch auf Erden sei, aber wir sind nicht darinnen; Enoch aber ist darinne; aber er hat noch der Turbä Leib im Mysterio, und im himmlischen Mysterio Gottes Leib, einen Pa-

radeiskleid, der das Paradeis fähet. Er ist also als ein Wunder und ist ein Prophet auf der Krone am Ziel der Wunder.

13. Denn Ihr wisset, daß die Schrift saget: Nachdem er Matusalah, als den Menschen des höchsten Alters, gezeuget hatte, daß er hernach in einem göttlichen Leben blieben sei; Gen. 5, 22. das ist etwas.

14. Matusalah zeiget an das Ende der Wunder dieser Welt, und Enoch, nach der Geburt Matusalah in seinem göttlichen Leben, zeiget an als in seinen 300 Jahren die Eröffnung der Wunder und das offene Mysterium, als eine Predigt zur Gerechtigkeit, da einem Jeden seine Turba gezeiget und das Ende der Wunder dieser Welt angezeiget wird, als Gottes Strafe und gute Belohnung.

15. Und die Zeit nach Enoch, da Matusalah hat bis an der Krone Zahl gelebt, da Enoch ist mit seiner Predigt entzückt worden, zeiget an, daß das Enochianische Licht, welches in seiner Zeit scheinet, wird wieder ins Principium treten, und wird den irdischen Leib an Enoch suchen, so wird es funden, daß die Turba noch darinnen ist, und daß also kein Suchen mehr ist, denn die Turba ist am Ziel funden und wirket nur zum Feuer und zum Gerichte.

16. Also ist das Ende dieser Welt eine Grundsuppe, und wirket in der Turba zum Feueraufblasen und zum Gerichte; denn die äußere Welt ist aus der Turba erboren worden, und hat in der Turba ihren Anfang genommen, und die Turba ist ihr Eigenthum.

17. Also sucht der Anfang das Ende wieder im Grimme; gleichwie diese Welt im Grimme ist corporalisch worden, also will der Anfang am Ende den Geist wieder haben im Grimme; denn der Anfang und Ende ist eins. So sehet Ihr ja wohl, daß im Anfange die Turba Adam verschlang und in Zorn führete, und Habel ermordete.

18. Also, ihr Auserwählten, begehre ihm Niemand in des Endes Zeit zu leben nach Enoch's Verzückung; sondern sehet zu, wenn euch Enoch prediget, so scheinet die Sonne, so gehet aus Babel, es ist eine güldene Zeit: aber eure Turba verursachet den Enoch, daß er verzücket wird.

19. Enoch ist nicht aus dieser Welt geflohen, er ist ins Mysterium getreten in die Wunder, denn er ist Gottes Prediger; und nachdem die Turba hat die Welt überwunden, so muß er schweigen bis die sechs Siegel haben ihre Wunder geendet und die Engel der Turba ihre Schalen ausgegossen; dann sind die Wunder des Zorns vollendet.

20. So kommt Enoch wieder aus dem Mysterio und gehet ins Mysterium, und saget was geschehen sei, und strafet die Welt um der Turba willen, daß sie haben lassen den Greuel in sie kommen und dem nicht widerstanden.

21. Und nachdem die Welt zu fett und geil wird im gülde-

nen Jahr, und wieder Sodom und Gomorrha suchet, so wird auch ihre Turba fett und geil, und suchet den Grimm und das Ziel, und gehet die güldene Zeit heim und wird in der Turba verschlungen; und dann stirbt Matusalah, der älteste Mensch, und kommt alsobald die Sündfluth im Feuer. Dem sinnet nach; es ist Ernst!

22. Wir sagen nicht also, daß ihr werdet den Enoch mit euren Fäusten betasten. Nein, Enoch prediget nicht aus dem irdischen Lebensgeiste, sondern aus dem, der ein Prophet war, der den äußern Menschen ins Principium einführete; also werdet ihr den äußern Enoch nicht betasten, aber den Propheten hören, der aus Enoch redet aus dem Mysterio.

23. Babel hält es für spöttlich, und verachtete Enoch eine Zeit; da rufete Enoch dem Nohä, aber sie hießen ihn einen alten Narren, daß er also predigte vom Untergange Babels.

24. Und Noah trat in die andere Welt durch's Wasser und rufete dem Mosi mit seinen Wundern, und er kam, denn er hatte Gottes Wunder: denn er ist durch den Tod gegangen und hat seinen Leib durch den Tod geführet, da denn die Turba der Verwesung begehrte, und der Teufel darum zankte und wollte die Turbam am Mose haben, indem er ein zorniger Mann war gewesen und die Turbam geführet.

25. Aber dem Teufel ward gesagt, daß ihm nicht die Turba im Feuer zustünde, denn sie stehe zu Gottes Majestät, und habe die Wunder: ihm stehe die Turba in der Finsterniß im Grimme zu und sei außer der Stadt; er solle nicht in der Stadt im Principio wohnen, sondern außer.

26. Dann habe ihn doch Gott nicht ins Feuer geschaffen, er möge in seinem erweckten Feuerleben bleiben, so habe er nichts an Mosis Leibe; denn seine Wunder im Zorne gehören nicht seiner Turbä zu, er sei ein Ausgestoßener, ein Weggeworfener; und Mosis Leib sei durch den Tod gegangen, sein unverwelklicher Leib, der die Wunder hatte, hat das Irdische in der Turba verschlungen, und doch nicht verweslicher Art verzehret, sondern er ist auch im Mysterio; und seine Turba, welche die erste Geburt in Aegypten ertödtete und Pharao im Wasser ersäufte, und die Kälberdiener erschlug, auch Korä, Dathan und Abiram mit der Erde verschlang, ist im Tode blieben; indem er starb, so ging sein Geist und Seele aus der Turba aus, und er blieb in den Wundern in dem Mysterio.

27. Nun ist er ein Lamm worden und führet seine Werke in Isaak's und Sem's Güter, als ein Mysterium Gottes in seine Wunderthat ein; aber dem Isaak ist das Haus, und wohnen Alle in Sem's Hütten, in seinem Reich. Merket das, ihr Juden und Christen!

28. So denn nun Moses ist vom Zank der Turbä und des Teufels mit Gerechtigkeit ins Mysterium eingegangen, und hat aber

gleichwohl seinen ersten Leib nach unverweslich an ihm (wohl aus der Turba ausgeführet, aber er soll im Feuer noch probiret werden, am Ende der Tage), so ist kein Prophet im Mysterio. Und dieweil er ist ein Lamm worden nach der Turba, so hat er seinem Volk viel Propheten gesandt, vom Mysterio zu predigen, als wie im Mysterio nicht alleine Gesetze und Werke sind, sondern auch das Lamm Christus, in welches er auch eingegangen ist und seine Gesetze zum Hausgenossen des Lammes gemacht hat, daß also seine Wunder in des Lammes Stalle wohnen.

29. Diesem Mosi rufet der Enoch, dieweil er auch im Mysterio ist, und hat eben das weiße Kleid an, welches er vom Lamme in der andern Welt kriegte: dem kommt Moses zu Hülfe mit des Lammes Wunderthat, dieweil sie Noam einen Narren heißen, der ohne Wunder als ein fromm Mann lehret.

30. Dieses mag Babel nicht leiden, denn ihr wird also der Pracht und Hochmuth entzogen, und lehnet sich wider Mosen und Enoch auf, und verfolget die, sie will sie ermorden; aber Moses ist vorhin gestorben, und Enoch ist verzücket, und ist Keiner im äußern Leben bei ihnen. Sie saget: wohl her, wo ist der Enoch und Moses? Lasset ihre Wunder sehen! Sie aber sind blind und können die nicht sehen: also wüthen sie wider Mosen und Enoch, und ziehen aus in Streit.

31. Da rufet Moses dem Elia, welcher im Feuer Gottes aus dieser Welt fuhr, 2 Kön. 2, 11. in Abgrund des Principii, mit Leib und Seele, der wohnet im Principio mit starker Macht; und so der kommt und siehet das Geschrei, daß Babel im Feuer stehet, so zündet er die Turbam an, da das große Feuer brennet, das Fleisch und Blut verzehret, auch Steine und Elementa: allda soll Babel den letzten Trunk trinken.

32. Und nach dem hat Enoch eine Zeit Friede, und ist das güldene Jahr, bis mein Lieber fett und geil wird und seine Turbam wohl mästet, daß sie das Ziel suchet, so kommt das Ende aller Zeit.

33. Laßt's euch nicht wundern, wir wollen dieweil bei Noah bleiben, bis Moses und Elias kommt, dann werdet ihr's erfahren, Alle, die ihr Kinder Gottes seid.

34. Aber dem Gottlosen bleibt's verborgen, bis ihn die Turba verschlingt; er siehet das an als die Juden Christum, und die erste Welt Noam. Was soll dem Spötter das Mysterium? Er suchet nur viel Fressen und Saufen, und siehet wie er seinem Pracht genug thue, damit er in Babel reite.

35. Also, mein geliebter Freund, haben wir Euch eine kurze Andeutung vom Enochianischen Leben gegeben, auch was sein Amt und Zustand sei, sowohl von Mose und Elia. Ihr werdet ihm als ein Bescheidener weiter nachtrachten; denn anders haben wir nicht dürfen davon reden, und ist uns der Verstand und Wille also in

eine solche Rede verwandelt werden, und an diesem Orte auf dießmal nicht weiter oder gründlicher mit einfältigerm Verstande vergönnet worden zu schreiben.

36. Will's Gott und es uns gegeben wird, über das erste Buch Mosis, sowohl das andere, etwas zu schreiben, so möchte was Mehrers eröffnet werden; denn die aufgeschriebenen Namen der Väter vor der Sündfluth gehören alle ins Mysterium, und sind große Wunder darinne. Wann's wird Tag werden, so werdet Ihr bei demselben den ganzen Lauf der Welt erkennen.

Die 36. Frage.

Was die Seele Messiä oder Christi sei?

Dieß haben wir wohl in unserm dritten Buche vom dreifachen Leben des Menschen erkläret: weil es aber nicht ein Jeder, der dieß lieset, in der Hand hat, auch wegen der Frage noch mehr muß geantwortet werden, so soll's auch dastehen; denn Ihr fraget in der nachfolgenden Frage von Christi Geiste, der da willig gewesen, und den Christus seinem Vater befahl.

2. Allhier soll dem alten kranken Adam ein gut Labsal gegeben werden, eine Arznei für den Tod, und daß er wacker werde; denn seine Mutter wird einen jungen Sohn gebären, der in seinem Schooß lebet, und er soll sich deß freuen.

3. Wenn wir nun wollen Christi Seele betrachten, so müssen wir uns nur selbst suchen und finden; denn Christi Seele ist eine menschliche Seele, in Marien der zweifachen Jungfrauen empfangen: wiewohl wir das äußere sterbliche Leben in Maria für keine reine Jungfrau erkennen, denn was sterblich ist, hat den Zorn und die Turbam, welche alle Reinigkeit zerbricht, daß also keine reine Jungfrau aus Heva geboren ist, sondern alle nur ihre Töchter.

4. Und die Heva war selber nur eine halbe Jungfrau, denn Adam war die andere Hälfte nach den zweien Tincturen, da der Mensch ganz in einer Jungfrau und reiner Liebe in sich selber stehet, und durch sich Gott, als durch die Kreatur den Urstand, der sie aus sich machte.

5. Und also ist auch in einer ganzen Person eine reine Liebe und eine Zucht, denn sie sucht keine andere Vermischung: sie ist ihr selber Vermischung der beiden Tincturen, als der Seele Tinctur und des Geistes Tinctur, und ist in der Macht, daß sie kann einen Geist aus der Feuerstinctur gebären, welcher Seele und

Geist heißet. Welches Adam verscherzte, da er sich ließ das irdische Leben fangen, und deswegen müßte zerbrochen und ein Weib aus ihm gemacht werden, welches ihre Liebe, Lust und Imagination mußte in Adam's Feuerstinctur setzen, wollte sie einer Seele schwanger werden.

6. Und kann also Niemand sagen, daß Heva vor der Berührung ihres Adam's sei eine reine züchtige Jungfrau gewesen; denn sobald Adam aus dem Schlafe aufwachte, sah er sie neben sich stehen, und imaginirte bald in sie, und nahm sie zu sich, und sprach: das ist Fleisch von meinem Fleische und Bein von meinem Bein, man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Gen. 2, 23.

7. Und sie, die Heva, hat auch bald in ihren Adam imaginirt, und hat Eins das Andere in der Sucht entzündet. Wo ist nun die reine Keuschheit und Zucht? Ist's nicht thierisch? Ist nicht das äußere Bild ein Thier worden; wie das genug in dem Willen und Wesen ersehen wird, daß der Mensch thut als ein Thier, und noch thörichter, denn er hat Vernunft, und reitet also in der Vernunft als unsinnig.

8. Daß aber dem wieder geholfen werde und die Bildniß wieder in Eins käme, so ist das Wort, welches die Seele aus Gottes Munde sprach, und vom h. Geiste in die Bildniß blies, Mensch worden, und ist eingegangen in die irdische Bildniß, als in die Turbam der Zerstörung.

9. So wisset Ihr ja wohl, daß das Wort das Wasser des ewigen Lebens hat und das Feuer der Gottheit, und aus dem Feuer die Tinctur der Gottheit, und in der Tinctur den Geist Gottes, welcher aus Gottes Munde ausgehet; und im Ausgang ist der Glanz der Majestät in der Wirkung des Geistes offenbar.

10. Dasselbe Wort ist in der Jungfrau der Weisheit Gottes und mit den ewigen Wundern umgeben: das ist nun aus großer Liebe und Demuth gegen unser Bildniß, welches uns in Adam zerstöret ward, wieder in uns eingegangen, und ist in Maria, verstehe in der irdischen Maria, aber mit der Benedeiung, Mensch worden.

11. Die Benedeiung ist dieses, daß der Seele Mariä ward die Himmelsjungfrau, die Weisheit Gottes, angezogen, welche Adam verloren hatte: darum hieß sie der Engel die Gebenedeite unter allen Weibern.

12. Kein Weib von Adam her hatte die Himmelsjungfrau angezogen als eben diese Maria, darum ward sie mit der Benedeiung keusch und voller Zucht; denn der heilige Geist gehet nicht in das Irdische, er vermischt sich nicht mit dem Spiegel: denn das kann nicht sein, daß der Spiegel sei als das Leben selber.

13. Also verstehet uns theuer! Des Menschen Seele ist aus Gott und aus dem Ewigen; aber des Menschen Leib ist ein Spie-

gel des Ewigen. Also hat Gott derselben Mariä Gottes Jungfrau angezogen; aber in der Seele Principio, nicht in das irdische Fleisch, daß sie wäre vergöttet worden; nein, sie mußte sterben wie alle Menschen.

14. Und in derselben Jungfrau hat Gottes Wort, aus Gottes des Vaters Herz, des Weibes Saamen angenommen, als die Seelen Saamen, und der ersten Bildniß Saamen, welche nun also lange Zeit war im Mysterio zerbrochen gestanden.

15. Itzt kam Gottes Leben darein, und machte wieder eine ganze Bildniß. denn das Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Herz vermischte sich mit der Seele Geistwasser, denn der Geist entstehet aus dem Wasser, und die Seele ist Feuer.

16. Also fing das Wort der Seele Tinctur, und der heilige Geist des Geistes Tinctur, als des Wassers Tinctur, und ward aus den beiden eine Seele, und blieb doch die Kreatur unterschieden von Gottes Geist: aber Gottes Geist wohnete darinne, und ward aus Gottes Wasser und Tinctur, und aus dem Saamen Mariä aus ihrer Tinctur und Wasser in der hohen Benedeiung ein Fleisch und Blut, also daß ein himmlischer Mensch im irdischen zugleich, auf einmal Mensch ward, daß man konnte sagen: das ist des Weibes Sohn, als Marien rechter leiblicher und natürlicher Sohn, mit Seele und Leib, mit Fleisch und Blut, und allem dem, was ein Mensch hat; und dann auch Gottes wahrer Sohn, der aus Gottes ewigem Wesen geboren war von Ewigkeit, ehe der Welt Grund geleget war, der in der Majestät der heiligen Dreizahl stund, und auch in Marien Leibe zugleich auf einmal.

17. Und gehöret die Seele Christi halb dem Principio dieser Welt zu, und halb dem heiligen Geiste: denn die Seele Christi hat sich auch des äußern Geistes Luft und des Gestirns gebrauchet mit der Kraft der Elemente, und auch des Worts Gottes und der göttlichen Speise; denn ein solcher Mensch war Adam in der Unschuld.

18. Also hat uns Gott in Christo neugeboren, und also werden wir in Christo aus Gottes Wort und Geiste durch's Wasser des ewigen Lebens neugeboren, und also sind wir Gottes Kinder in Christo: und so wir uns in Christum einergeben, aus unserer Vernunft und Willen, so werden wir also mit Christi Leib angezogen, und unser Wille und Geist lebet aus Christo in uns und wir in ihm.

19. Also könnet Ihr verstehen, was Christi Versuchung ist gewesen, als daß der neue wiedergeborne Mensch nun sollte Adam's Versuchung ausstehen, ob seine Seele könnte in Gott bestehen. Da ward sie in der Turba probiret, ob sie könnte in den drei Principien recht bestehen und über das äußere Leben herrschen; darum ward dem äußern Leben seine Speise entzogen, und das innere Leben sollte das äußere bewältigen und essen vom Verbo Domini,

und das äußere in eigener Gewalt und voller Allmacht halten, und auch den Tod gefangen halten, daß er das äußere Leben nicht könnte zerbrechen; das mochte ein Kampf sein.

20. Und dann die andern zwei Versuchungen waren diese, daß versucht ward, ob der Mensch wollte in vollem Gehorsam Gottes leben und lassen Gott in ihm wirken, oder ob er sich wollte wieder erheben und von Gott frei sein, als Lucifer that: darum mußte ihn der Teufel versuchen, dieweil dieser sollte seinen königlichen Stuhl besitzen.

21. So sagte der Teufel, er hätte nicht können bestehen, die Mutter der Grimmigkeit hätte ihn zu hart gezogen; so ward ihm ist zugelassen, daß er sollte versuchen an diesem Menschen, und sollte ihm das Alles fürstellen, das ihm war fürgestellet worden: und wo dieser bestünde, sollte er des Teufels Richter sein, der als ein Lügner sei erfunden worden.

22. Denn er versuchte ihn in der andern und dritten Anfechtung wohl, ob er wollte selber in eigener Macht fliegen, wie er gethan hatte, und ihm den Zorn erwecket hatte; oder ob er wollte sein Vertrauen allein in Gott setzen und in Gott leben mit Willen und Wesen, als ein Kind in des Vaters Gehorsam: und das trieb er also lang mit ihm, als Adam war in der Versuchung gestanden vor seinem Schlafe.

23. Also müssen wir nun auch immer versucht werden; aber in Christo, der überwunden hat, können wir siegen, denn seine Seele ist unsere Seele und sein Fleisch unser Fleisch: so wir aber auf ihn trauen und uns ihm gänzlich ergeben, wie sich Christus seinem Vater ergab.

24. Und also verstehet Ihr, geliebter Freund, was Christi Seele und Leib ist, als nämlich unsere Seele und Leib, so wir an Gott hangen: wo aber nicht, so sind wir getrennet, und sind nach dem äußern Leben dem äußern Geiste dieser Welt, als dem verderbten Adam, und nach der Seele dem Teufel im Zorne Gottes heimgefallen. Suchet solches in den andern Schriften weitläuftiger, da Ihr allen Grund Himmels und dieser Welt werdet finden.

Die 37. Frage.

Was der Geist Christi sei, der da willig war, und den er in des Vaters Hände befohlen?

Das ist eben das große Kleinod, dessen wir uns hoch erfreuen, daß wir solches wissen, daß wir uns selber also kennen, was wir sind, und ist uns lieber als die Welt; denn es ist die Perle, da Einer alle sein Gut verkaufte, und kaufte die Perle, davon Christus sagte, Matth. 13, 45. 46. Denn sie ist dem Menschen nützer als die ganze Welt, sie ist edler als die Sonne, denn der edle Stein der Weisen liegt darinne; sie hat Mysterium Magnum himmlisch und irdisch, und ist ihr nichts gleich in dieser Welt, als nur die alberne Einfalt, welche stille stehet und keine Turbam gebieret oder erwecket, die hat das Kleinod verborgen: als das Gold im Steine lieget und bleibet unversehret, so nicht ein Räuber mit der irdischen Turba darüber kommet und das zerstöret, und doch nichts erlanget: also ist auch die eigene Vernunft im Mysterio.

2. Darum dürfen wir mit Grunde sagen, daß ein einfältiger Laie, der einfältig ohne viel Wissenschaft an Gott hanget, das Mysterium Magnum besser und gewisser hat, auch unzerstöret, als ein hochgelehrter Doctor, der in seiner Vernunft fähret und zerstöret das Kleinod und setzt es in Babel. Dieses wird wohl nicht schmecken wollen; aber uns liegt nicht daran: wir sollen die Wahrheit sagen und Keines schonen.

3. Wenn wir nun von Christi Geist reden, so verstehet die Vernunft die Seele, oder ja den äußern Lebensgeist, welcher in der Sterne und Elemente Kraft und Wirkung stehet; aber nein, es ist ein anderer, da die Bildniß Gottes inne stehet: der äußere Geist gehöret nicht in die Gottheit, sondern in die Wunder.

4. Wir haben's zwar wohl schon vorne gemeldet; weil aber dessen in der Frage gedacht wird, als daß ihn Christus seinem Vater befohlen hat in seinem Sterben, so müssen wir davon reden, wie das sei beschaffen.

5. Ihr habet nun genug vernommen, was Maaßen die Seele das Centrum Naturä sei, der Urstand des Lebens und der Beweglichkeit, als ein Feuer Gottes, welches soll in Gottes ewigen Willen gewandt sein, darin es urkündlich ist aus magischer Sucht erboren, und aus dem ewigen Nichts ein groß Geheimniß worden, da alle Dinge inne liegen, die Gottheit mit allen drei Principien, und Alles was Wesen heißet.

6. Auch ist erkläret worden, wie aus dem Feuer das Licht erboren werde, und der Geist-Luft, und dann, wie das Feuer wieder den Geist-Luft in sich ziehe, und sich also selber immer wieder aufblase, und also mit dem Licht und der Luft und der Quaal des Feuers sein selbst eigen Leben sei.

7. Mehr auch haben wir Euch vermeldet von der edlen Tinctur, welche also im Lichte entstehet, in dem des Lichts Sanftmuth ist, welche aus der Angst als eine Ertödtung geboren wird, und durch der Angst Ertödtung ausgrünet als ein ander Leben anderer Quaal, da des Feuers Quaal für eine Tinctur erkannt wird, gleich einem Treiben eines Geistes, und doch auch begehrend sei, und also die Kraft des Lichtes in sich ziehe und dieselbe zu einem Wesen als Wasser mache; darinnen die zwei Gestalten erkannt werden, eine nach dem Feuerquaal als roth, und darin die Kraft als Sulphur, und die andere als eine dünne Sanftmuth und doch Wesenheit, als Wasser, welches die begehrende Tinctur in Eines zeucht und verwandelt, daß es Blut ist.

8. Nun ist im Blute der Urstand des Feuers als die Wärme, das ist eine Tinctur, ein Leben, und in der Kraft der Tinctur gehet aus dem dünnen Wasser des Lebens die Kraft aus von der Kraft, und die Kraft fänget dasselbe Ausgehen immer wieder; und ist dasselbe Ausgehen frei vom Feuer und auch von der Kraft, denn es ist ausgehend, und wird doch aus der Kraft geboren.

9. Das ist nun der Geist, der aus der Seele geboren wird, darin die Bildniß Gottes mit der göttlichen Jungfrau, der Weisheit Gottes, stehet, denn in dem Geiste liegt aller Verstand und Witz; er hat die Sinne und das edle Leben, das sich mit Gott vereinigt, und ist so subtil, daß dieser Geist kann und mag in Gott eingehen. So sich dieser Geist in Gott einergiebt, und seiner Seele Feuerpracht und Witz wegwirft, so erlanget er Gottes Bildniß und Gottes Leib; denn er gehet mit dem Willen in Gott ein und wohnet mit Gewalt in Gott: also hat er Gottes Wesen an sich und ist außer dieser Welt im Leben Gottes.

10. Weil aber dieser Geist aus dem Centro Naturä erstlich urständet, als aus dem Feuerleben, wiewohl er nicht das Feuerleben ist, sondern sein Geist, und das Feuerleben mit dem Urstand im Abgrund im Quaal des Zornes Gottes stehet; so hat Christus diesen seinen Geist nicht dem feurigen Leben befohlen, sondern seinem Vater in seine Hände.

11. Seine Hände sind das Liebe-Begehren, damit er nach unserm Geiste greifet, wenn wir zu ihm eingehen und uns ihm befehlen.

12. Denn als ißt sein Leib sollte am Kreuze sterben, und die Seele sollte durch die Hölle durch Gottes Zorn gehen, allda die Teufel warteten und dachten, wir wollen sie wohlbehalten in unse-

ter Turba im Feuer: so befahl Christus seinen Geist in Gottes Liebe.

13. Also kam nun die Seele Christi mit dem Geiste in Gottes Hand, gefasset ins Zornfeuer im Tode; da wollte sie der Tod halten, aber er ward zerbrochen und zu Spott: denn er würgete den äußern Menschen, als das äußere Leben, ab und dachte, nun muß wohl die Seele in der Turba bleiben, aber es war ein Stärkerer in der Seele, als Gottes Wort, das nahm den Tod gefangen, und zerstörete den Zorn und löschte den Grimm mit der Liebe im Geiste Christi.

14. Das war der Hölle ein Gift, daß die Liebe Gottes in sie kam, und sie in der Seele erwürgete, und dem Tode eine Pestilenz und ein Sterben, ein Zerbrechen; er mußte ist leiden, daß ein ewig Leben in ihm wuchs.

15. Also nahm der Geist Christi den Teufel gefangen und führete ihn aus diesem Seelenfeuer aus in die Finsterniß, und schloß ihn in die Finsterniß außer der Seele Feuer und außer Gottes Feuer, in die grimme Herbigkeit und Bitterkeit, in die Kälte, da mag er ihm selber einheizen, daß er nicht erfrieret.

16. Betrachtet die ersten vier Gestalten der Natur, so werdet Ihr innen, was des Teufels Wohnhaus ist; denn vor Christo hielt er die Seele in der Turba mit dem Feuer gefangen: und ob er schon der Seele Geist nicht hatte, doch hatte er die Wurzel in der Turba; aber allda ward ihm die Feire geboten, und er ward ausgestoßen und in die Finsterniß geführet, und ward ihm seine Bosheit also in Christi Höllenfahrt zerstöret, und ward Christus sein Richter.

17. Also habt Ihr kurz beschrieben, was Christi und unser Geist ist, als nämlich nicht das äußere Leben, sondern der Geist der Seele; nicht die Seele selber, sondern ihres Lebens Geist.

18. Gleichwie in Gott der heiligen Dreizahl ein Unterschied ist, daß drei Personen sind in einem Wesen, und doch nur Ein Gott, da der Sohn den Geist, als das Leben, hat aus dem Herzen und Munde ausgehend, und ist das Herz die Flamme der Liebe, und der Vater die Quaal des Zornes, und wird mit seinem Sohne in der Liebe gesänftiget, daß es Alles in Gott Ein Wille und Wesen ist: also ist's auch im Menschen, und gar mit nichten nichts anders mit keiner Sylbe. Was Gott in Christo ist, das sind wir auch in Christo in Gott, seine rechten Kinder; darum sollen wir ihm auch unsern Geist in seine Hände befehlen, so können wir auch durch den Tod ins Leben mit Christo in Gott eingehen.

19. Und lasset Euch nicht mit den Schwänken umtreiben und narren, wie man bisher in Babel hat gethan, da man von der Seele und ihrem Geiste dieß und das gewaschen, Einer so, der Andere anders: es ist kein Grund, sondern Tand und Meinungen.

20. Der Verstand wird in Gott geboren, nicht auf den Schulen aus Kunst, wiewohl wir die nicht wollen verachten; denn so die Kunst in Gott geboren wird, so ist sie ein zehenfächtig Mysterium, denn sie erreicht allezeit die zehente Zahl in der Witz, vielmehr als der Laie, denn sie kann aus vielen Zahlen Eine machen; aber es stehet nicht im eigenem Vermögen, nein, der Eingang auf's Kreuz muß bei Einem sein als beim Andern, er sei Doctor oder Laie, in Gottes Geheimniß hat's keine Doctores, sondern nur Schüler: aber dennoch kann ein gelehrter Schüler weit kommen.

21. Hätte diese Hand die hohe Kunst und auch diese hohe Gabe, Ihr solltet's wohl sehen: aber Gott will's also haben, es gefällt ihm wohl, daß er die Weisheit dieser Welt zum Thoren mache und seine Kraft den Schwachen giebt, auf daß sich alles Leben vor ihm biege und erkenne, daß er der Herr ist, der da thut, was er will.

Die 38. Frage.

Von denen Dingen, die zu Ende der Welt geschehen sollen.

Mein geliebter Freund, allhier gebühret uns nicht, nach Eurem Fragen zu antworten; es stehet auch nicht in meinem Vermögen und gebühret auch Niemandem zu fragen, denn es ist der geheime Rath Gottes, daß sich ein Mensch wollte achten als Gott und Alles zu vorhin wissen.

2. Unser Wissen stehet in Gottes Geiste und Willen, wann der gehet, so gehet er in der himmlischen Magia, und tritt in die Wunder der irdischen. Itzt ist der Prophet geboren, denn er stehet auf der Krone und redet magisch vom Anfange der Wunder und ihrer Turba, wie sie sollen an's Ende kommen und wieder zerbrechen, und ins Erste kommen.

3. Denn alle Propheten reden aus der Turba, sie zeigen das Falsche an und weisen ein Bessers, welches in Gottes Willen gehet.

4. Derowegen wollet Ihr uns mit dieser Frage nicht beschweren, denn wir würden in der Turba gefangen. Ihr könnet das genug in allen Fragen verstehen, was geschehen soll; es ist Euch helle genug gedeutet. Wir dürfen von künftigen Dingen gar nichts anders als auf magische Art reden; denn Ursach ist dieses: die künftigen Wunder werden alle in der Turba gesehen. So nun der

Geist die siehet, so saget er laut heraus, wie die Turba mit Bösem oder Gutem beladen ist.

5. Sie siehet aber, daß es Alles vermenget ist; denn Gott ist Mensch worden, und stellet sich seine Barmherzigkeit über Alle in Zorn und wehret dem Verderben. Itzt muß der Prophet magisch und nicht mit runden Worten reden, denn es geschieht oft, daß ein Ding böse im Wesen ist und wächst doch bald ein Zweiglein aus der Bosheit, das die Turbam zerbricht, und daß eine Bekehrung darein kommt.

6. Darum läßt euch Gott warnen, daß Ihr sollet den Himmel des Firmaments bändigen und widerstreben, so muß oft das Böse, das der firmamentische Himmel ausschüttet, in ein Besseres verwandelt werden.

7. Sonst, wenn es also Alles müßte geschehen, was der firmamentische Himmel hat, so dürfte man keiner Lehre, sondern es wäre also ein gewisser stetiger und ewiger Kalender.

8. Ihr wisset wohl, was Euch Daniel und Ezechiel, sowohl David in seinen Weissagungen melden, sonderlich die Offenbarung Jesu Christi, da habt Ihr Alles innen liegen, was geschehen soll; sie haben auch magisch geredet von künftigen Dingen.

9. Aber in unsern Schriften habt Ihr's heller, denn die Zeit ist nunmehr zum Ende und hat der Anfang das Ende funden; darum erscheinet's heller, was am Ende geschehen soll. Und wollen Euch in die andern Schriften gewiesen haben, da Ihr dessen genug werdet finden: denn einer runden klaren Erklärung ist die boshaftige Welt nicht werth, denn es muß allezeit daß größte Geheimniß damit gerüget werden, welches alleine den Kindern Gottes gehöret; denn Gott will nicht, daß man die Perlen soll vor die Säue werfen, sondern den Kindern geben zu ihrem Spiel. Matth. 7, 6.

10. Also thut Ihr ihm auch! Es lieget nicht daran, daß das Mysterium unter weltlichem Schutz stehe, es ist eine Thorheit, und wird damit Gott verworfen, als der mächtig genug zum Schutze ist.

11. Ihr dürfet die Geheimniß nicht bei den Gewaltigen suchen, oder ihnen vor den Andern vertrauen; es kommt bald eine Turba darein, ein Gesetz: so ist Gottes Geist gleich als gebunden, und ist ein Antichrist worden.

12. Sehet Israel an, als sie Samuel verworfen und ihre Richter, und meineten, wenn ihre Lehre unter weltlichem Arm stünde und hätten einen König, so wollten sie ihre Gesetze erhalten; wie es zuging, wie ihre Könige die Turbam drein führeten und Kälber zu Gottesdienst machten, und die Gemeine zwungen, die Abgötter zu ehren, sagen wir wohlmeinend.

13. Und geben Euch auf diese Frage insonderheit keinen eigenen Bescheid; Ihr werdet dessen genug in den andern Fragen finden, denn wir dürfen anders nicht.

Die 39. Frage.

Was und wo das Paradeis sei mit seinen Einwohnern.

Dieses ist Euch auch bei dem Enochianischen Leben angedeutet worden, daß es in dieser Welt sei, aber im Mysterio gleich als wie verschlungen, und da es doch in sich selber nichts verändert ist. Es ist nur unsern Augen und unserer Quaal entzogen; sonst, wenn unsere Augen offen wären, so sähen wir das.

2. Ist doch Gott in seiner Dreizahl bei uns, wie wollte denn das Paradeis verloren sein? Wir haben in dem äußern Leben seine Quaal und Frucht verloren, gleichwie der Teufel Gott, da er mit eigenem Willen als ein stolzer Geist ausfuhr und wollte ein Herr sein: also ist's uns auch gegangen. Als Adam von der irdischen Frucht Böse und Gut wollte essen, so kriegte er auch ein irdisch Leben, bös und gut, und ward aus dem schönen Lustgarten des Paradeises, da himmlische Frucht wuchs, ausgetrieben in das äußere Leben.

3. Viele haben vom Paradeis wunderlich geschrieben; aber ihre Blindheit ist itzt am Tageslicht, die wir doch nicht sollen verachten; denn sie sind Sucher gewesen: ein jedes Säculum hat seine Sucher gehabt, welche haben das Mysterium gesucht; aber es ist eine Zeit lang in Babel sehr finster worden.

4. Anitzo in zweihundert Jahren hat sich's wieder angefangen zu eröffnen, indem sich der antichristische Fall hat ereignet, da man hat angefangen Babel auf einer Seite zu stürmen, aber das veste Schloß in Babel stehet noch veste. Man hat die Hure zwar geoffenbaret, aber ihr Thier ist nur gewachsen.

5. Darum ist noch eine wunderliche Zeit vorhanden, da sich soll Alles verändern; es sollen viel große Berge und Hügel ein eben Feld werden, und eine Quelle aus Zion fließen, da der Elende trinken wird und sich ergötzen. Und sollen mit einem Stabe geweidet werden, und wird sich der Hirte mit den Schafen freuen, daß Gott so gnädig ist.

6. Denn Silber und Gold ist so gemein als zu Salomonis Zeiten, und seine Weisheit regieret den Erdkreis: das ist Wunder.

Die 40. Frage.

Ob das Paradeis veränderlich sei, und was nachmals sein werde?

So wenig als Gott veränderlich ist, also wenig auch das Paradeis; denn es ist ein Theil an der Gottheit. Wenn das äußere Regiment wird vergehen, so wird an dem Orte, wo itzt die Welt stehet, ein eitel Paradeis sein.

2. Denn es wird eine Erde sein aus himmlischer Wesenheit, daß wir werden können durch und durch wohnen. Wir werden am jüngsten Tage nicht über den Locum dieser Welt ausfahren, sondern also in unserm Vaterlande bleiben und heimgehen in eine andere Welt, in ein ander Principium anderer Quaal.

3. Denn es wird kein Frost noch Hitze mehr sein, auch keine Nacht, und wir werden durch und durch, durch die himmlische Erde können gehen ohne Zerreißung.

4. Diese Erde wird gleich sein einem krystallnen Meer, da alle Wunder der Welt werden gesehen werden, Alles ganz durchsichtig, und Gottes Glanz wird das Licht darinnen sein; und das h. Jerusalem, die große Stadt Gottes, da man Gott opfern wird die Farren unserer Lippen, da wird das Paradeis sein und eine Hütte Gottes bei den Menschen.

5. Denn es stehet geschrieben: Ich mache es Alles neu, neue Himmel und neue Erde, Apok. 21, 5. daß man des Alten nicht mehr gedenken wird; da wird die schöne Stadt Gottes mit den Wundern und Weisheit inne stehen, und der Tempel Gottes, das neue Jerusalem, wird auf der neuen Erde, welche aus Gottes Kraft und Wundern ist zubereitet, stehen.

6. Alles, was die Propheten haben geschrieben, wird allda erfüllet werden; denn Gottes Wort und Wunder werden grünen wie Gras auf der neuen Erde: da ist kein Tod mehr, auch keine Furcht noch Traurigkeit, keine Krankheit, kein Oberherr, als nur Christus, der wird bei uns wohnen, und werden mit den Engeln in einer Gemeinschaft sein.

7. Unsere Früchte wachsen uns nach unserm Begehren und Wünschen. Es wird kein Alter da sein, sondern ein Mann von hundert Jahren wird sein als ein neugeboren Kind, und leben in eitel Liebelust.

8. Alles, was Freude ist, das wird gesucht, und wo Eins dem Andern kann Freude machen, da ist sein Wille geneigt.

9. Wir werden ein heilig priesterlich Leben führen, und Alle von Gottes Weisheit und ewigen Wundern reden; denn die göttliche Magia hat Wunder ohne Zahl: je mehr gesuchet wird, je mehr ist da; und das ist die Vermehrung des Willens Gottes.

10. Zu dem Ende hat sich Gott in Bildniß geschaffen, als in Engel und Menschen, daß er also Freude in sich selber habe, und sich mit seines Lebens Essentien ewig erfreue. Halleluja!

Beschluß.

Also, mein geliebter Freund, ist Euch auf Eure Frage eine runde Antwort nach unsern Gaben gestellet worden, und vermahnen Euch brüderlich, uns nicht zu verschmähen, unserer einfältigen Reden und Ungeschicklichkeit halben; denn wir sind nicht von der Kunst geboren, sondern von der Einfalt, und reden große Dinge mit einfältigen Worten. Nehmet's an als ein Geschenk Gottes! Ihr werdet so viel darinnen finden, als Ihr wohl in den besten Rednern der hohen Kunst nicht werdet finden; sie seien denn auch von dieser Schule geboren worden, denen wollen wir nichts vorschreiben, sondern erkennen sie für unsere lieben Brüder in Christo, mit denen wir uns gedenken ewig zu erfreuen in der himmlischen Schule, von welcher wir allhie ein wenig einen Vorschmack haben erlangt. Und ist unsere Erkenntniß allhier nur ein Stückwerk; wenn wir aber werden das Ganze bekommen, dann wollen wir sagen, was Gott ist und vermag. Amen.

Anno 1620.

Psychologiae Supplementum.

Das

Umgewandte Auge,

welches handelt

von der Seele und ihrer Bildniß, und dann von der Turba, welche die Bildniß zerstöret.

(Ist ein Anhang zur ersten Frage.)

Die Seele ist ein Auge in dem ewigen Ungrunde, eine Gleichniß der Ewigkeit, eine ganze Figur und Bildniß nach dem ersten Principio, und gleich Gott dem Vater nach seiner Person, nach der ewigen Natur. Ihre Essenz und Wesenheit (wo sie pur in sich alleine ist) ist erstlich das **Rad der Natur**, mit den ersten vier **Gestalten**.

2. Denn das Verbum Domini hat die Seele mit dem ewigen **Fiat**, im ewigen Willen des Vaters im Centro der ewigen Natur gefasset, und mit dem h. Geist eröffnet, oder als ein Feuer, welches in der Ewigkeit gelegen, aufgeblasen, darinnen denn alle Gestalten der ewigen Natur sind von Ewigkeit gestanden, und sind alleine in Gottes Weisheit in der göttlichen Magia, als eine Figur oder Bildniß ohne Wesen von Ewigkeit erkannt worden.

3. Aber dasselbe Wesen ist nicht substantialisch, sondern essentialisch gewesen, und ist im Principio im Blitz, wo das Feuer urständet, erkannt worden. Aber desselben Schatten hat sich von Ewigkeit in eine figürliche Bildniß in dem begehrenden Willen Gottes figurirt, und ist vor der Dreyzahl Gottes, in der Magia, in der Weisheit Gottes als eine Gleichniß der h. Dreifaltigkeit, in welcher sich Gott, als in einem Spiegel, geoffenbaret hat, gestanden.

4. Der Seele Wesen mit ihrer Bildniß ist an der Erde, in einer schönen Blume, so aus der Erde wächset, und dann am Feuer und Licht zu ersinnen: als man siehet, wie die Erde ein Centrum ist und aber kein Leben; sondern ist essentialisch, und daraus wächset eine schöne Blume, welche nicht der Erde ähnlich siehet, hat auch nicht ihren Geruch und Geschmack, viel weniger ihre Figur, und ist doch die Erde der Blumen Mutter.

5. Also auch ist die Seele aus dem ewigen Centro Naturä, aus der ewigen Essenz mit dem Verbo **Fiat** im Willen Gottes erblicket und im **Fiat** gehalten worden, daß sie ist also als ein Feuerauge und Gleichniß des ersten Principii erschienen, in einer kreatürlichen Gestalt und Wesen; und aus demselbigen Auge ist der Glanz ihres Feuers ausgegangen, wie das Licht aus dem Feuer, und in demselben Glanz ihres eigenen Feuers ist die ewige Bildniß (so in Gottes Weisheit ist ersehen, und mit dem Willen des Herzens Gottes im andern Principio ergriffen worden, verstehet mit dem Verbo **Fiat** des andern Principii) in der Liebe und Kraft der h. Dreifaltigkeit, in welcher der h. Geist ausgehet.

6. Also ist die Seele eine ganz Gleichniß und Bildniß der h. Dreifaltigkeit worden, da man die Seele für das Centrum Naturä verstehet, und ihr Feuerleben für das erste Principium: aber der Seele Ausgewächse oder Bildniß, welche eine Gleichniß Gottes ist, wächset aus der Seele aus, wie eine Blume aus der Erde, und wird vom h. Geist ergriffen; denn sie ist sein Wohnhaus. So die Seele ihre Imagination aus sich, verstehet aus der Feuerquaal, ins Licht Gottes setzet, so empfähet sie das Licht, gleichwie der Mond von der Sonne Glanz. Also stehet ihre Bildniß in der Majestät Gottes, und sie, die Seele, im Licht Gottes, und wird ihr Feuerquaal in eine Sanftmuth und begehrende Liebe verwandelt, da sie denn für Gottes Wille erkannt wird.

7. Weil aber die Seele essentialisch ist, und ihr eigen Wesen ein Begehren ist, so ist's erkenntlich, daß sie in zweien **Fiat** stehet: Eines ist ihr körperlich Eigenthum, und das Andere ist des andern Principii, aus dem Willen Gottes, der in der Seele stehet. Indem sie Gott zu seiner Bildniß und Gleichniß begehret, so ist Gottes Begehren als ein **Fiat** in dem Seelencentro, und schöpfet immerdar der Seele Willen gegen dem Herzen Gottes; denn Gottes Lust will die Seele haben, so will sie das Centrum in Feuersmacht auch haben, denn das Leben der Seele urständet im Feuer.

8. Itzt ist Streit um der Seele Bildniß: und welche Gestalt überwindet, das Feuer oder die Sanftmuth der Liebe, nach derselben wird die Seele qualificiret, und entstehet auch eine solche Bildniß aus der Seele, wie der Seele Wille qualificiret ist. Und ist uns zu erkennen, daß, so sich der Seele Wille verändert, so wird auch ihre Gestalt verändert, denn, so der

Seele Quaal feurig wird, so erscheinet auch eine solche feurige Bildniß.

9. So aber die Seele ins Centrum in die strenge Herbigkeit und Bitterkeit imaginiret, so wird auch ihre schöne Bildniß in der finstern Herbigkeit gefangen und mit dem herben Grimm inficiret. Itzt ist derselbige Grimm eine Turba worden, der die Bildniß besitzet und das Gleichniß Gottes zerstöret. Denn in Gott ist Liebe, Licht, Sanftmuth; und in dieser Bildniß ist Finster, Herbe und Bitter, und ihre essentialische Quaal ist Feuer aus den grimmigen Essentien, und gehöret also diese Bildniß, alsolang sie also in solcher Quaal und Form in der Finsterniß stehet, nicht in Gottes Reich.

10. Mehrers habt Ihr vom Feuer ein Gleichniß der Seele. Die Seele ist ein essentialisch Feuer, und der Blitz des Feuers machet das Leben in ihr. Die Seele gleichet sich einer Feuerkugel, oder einem Feuerauge. Nun bedeutet das brennende Feuer in der Quaal das erste Principium und das Leben, so doch das Feuer nicht das Leben ist, sondern der Quaalgeist, der in der Angst des Feuers entstehet und der vom Feuer ausgehet, als eine Luft, der ist der rechte Geist des Feuerlebens, der das Feuer immer wieder aufbläset, daß es brennet.

11. Nun giebet das Feuer einen Schein und Licht aus der Quaal, welches in der Quaal wohnet und daraus scheinet, und die Quaal begreifet doch nicht das Licht, das bedeutet das andere Principium, darinnen die Gottheit wohnet; denn man erkennet, daß die Kraft im Lichte ist und nicht im Feuer. Das Feuer giebt nur Essentien dem Lichte, und das Leben oder das Licht giebt die Sanftmuth und Wesenheit, als Wasser. Itzt verstehen wir, daß im Licht ein sanftes Leben ohne Quaal sei, und da es doch Quaal ist, aber unempfindlich, ist nur eine Lust- oder Liebebegierde. Da wir denn dieselbe Quaal für eine Tinctur erkennen, darinnen das Wachsen und Blühen aufgehet, und ist doch das Feuer eine Ursache desselben, und die Sanftmuth ist eine Ursache der Wesenheit: denn, das Liebebegehrende Licht zeucht an sich, und hält, daß es ein Wesen ist; aber daß Feuerbegehren verzehret die Wesenheit.

12. Also ist uns auch von der Seele zu entsinnen. Was die Seele pur allein im Centro antrifft, das ist ein essentialisch Feuer im Auge der Ewigkeit. Nun aber ist dasselbe Auge begehrend, als nämlich eine Figur und Bildniß nach Gottes Weisheit; und in ihrem Begehren, in ihrer Imagination, stehet das Bildniß; denn das Verbum Fiat hat sie ergriffen, daß sie soll ein Gleichniß nach der ewigen Weisheit Gottes sein, in der Gott wohnet, in der er mit seinem Geiste möge offenbaren, was in seinem ewigen [illegible] je gewesen sei.

13. Also inflammiret die Majestät Gottes in die Bildniß, in

dem essentialischen Feuer, sofern das essentialische Feuer seine Begierde in die Majestät einführet. Wo aber nicht, so ist die Bildniß roh und bloß außer Gott, und wird die Tinctur falsch; denn die Bildniß stehet in der Tinctur und urständet in der Tinctur im Licht, nicht in der Feuersquaal. Gleichwie Gottes Herz oder Wort seinen Urstand im Licht der Majestät in der ewigen Feuerstinctur des Vaters nimmt: also auch die Bildniß der Seele.

14. Die Bildniß wohnet wohl in der Seele Feuer, gleichwie auch das Licht im Feuer wohnet; aber sie hat ein ander Principium, gleichwie auch das Licht eine andere Quaal ist als das Feuer.

15. Also wohnet die rechte Bildniß Gottes im Lichte des Seelenfeuers, welches Licht die feurige Seele muß in Gottes Liebe-Flammen, in der Majestät schöpfen durch ihre Imagination und Einergebung. Und so das die Seele nicht thut, sondern imaginirt in sich selber in ihre grimmige Gestalt zur Feuersquaal, und nicht in den Brunn der Liebe im Lichte Gottes: so gehet ihre eigene Quaal ihrer Strengigkeit, Herbigkeit und Bitterkeit auf, und wird der Bildniß Gottes Turba, und verschlinget das Gleichniß Gottes im Grimm.

16. Itzt figurirt das herbe Fiat in der Seele feurigen Essentien der Seele eine Bildniß nach ihrer Imagination, in ihrem Willen; dessen, was das essentialische Feuer der Seele begehret, das wird in die Seele gebildet, als irdische Figuren, worein der Seele Wille eingehet, als in Geiz, Hochmuth, oder was deß ist, worin sich des Herzens Wille einwirft, eine solche Bildniß machet das Fiat der Seele, jedoch vermöge des dritten Principii, nach dem Sternen- und Elementengeiste.

17. Dieweil sich der Seele Wille in das Reich dieser Welt einwirft, so hat itzt das äußere Reich Macht, seine Imagination in das innere Principium einzuführen; und so es das innere Fiat in der Seele Feuer erblicket, so wird es darmit geschwängert, und hält es.

18. Itzt hat die Seele eine thierische Bildniß nach dem dritten Principio, und mag in Ewigkeit nicht zerbrochen werden, die Seele gehe denn mit ihrem Willen wieder aus der Lust der Irdigkeit aus und dränge sich in Gottes Liebe wieder ein, so krieget sie wieder Gottes Bildniß, welches allein in diesem Leben geschehen mag, weil die Seele essentialisch in ihrem Aether, im Gewächse ihres Baums stehet und nach diesem Leben nicht sein mag.

19. Also geben wird Euch zu verstehen, was Seele, Geist, Bildniß und Turba sei. Die Seele wohnet in sich selber und ist ein essentialisch Feuer, und ihre Bildniß stehet in ihr selber, in ihrer Imagination, in ihrem Licht, soferne sie an Gott hanget; wo nicht, so stehet sie in der Aengstlichkeit im Grimm der Finsterniß und ist eine Larva oder Bildniß der Teufel.

20. Ihre Turba, die das göttliche Bild zerbricht, ist die essentialische Grimmigkeit und geschiehet durch Imagination oder falsche Liebe und Einbildung.

21. Darum lieget es gar an der Imagination: was ein Mensch in seine Begierde einlässet, darin stehet die Bildniß. Und ist dem Menschen hoch Noth, daß er stets wider die irdische Vernunft im Fleisch und Blute streite, und seinen Willengeist der Barmherzigkeit und Liebe Gottes einneigene, und sich stets in Gottes Willen einwerfe, und ja nicht irdisch Gut oder Wollust für seinen Schatz achte, und seine Begierde darein setze, welches ihm die edle Bildniß zerstöret; denn es ist eine Turba der Bildniß Gottes, und führet thierische Eigenschaft in die Bildniß ein. In Summa, Christus saget: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz, und nach dem will Gott das Verborgene der Menschheit richten, und das Reine von dem Unreinen scheiden, und das Falsche der Feuerturba geben zu verschlingen, und das Heilige, so in Gott ist eingegangen, in sein Reich einführen. Amen.

De incarnatione verbi,

oder:

Von der Menschwerdung Jesu Christi.

In drei Theile abgetheilet; als:

I. Wie das ewige Wort sei Mensch worden

und

von Maria der Jungfrau, wer sie von vor ihrem Urstand gewesen, und was sie sei in der Empfängniß ihres Sohnes Jesu Christi für eine Mutter worden?

II. Wie wir müssen in Christi Leiden, Sterben und Tod eingehen,

und

aus seinem Tode mit ihm und durch ihn auferstehen und seinem Bilde ähnlich werden und ewig in ihm leben?

III. Der Baum des christlichen Glaubens;

Ein rechter Unterricht, wie der Mensch könne ein Geist mit Gott sein, und was er thun müsse, daß er Gottes Werk wirke u. s. w.

Geschrieben nach göttlicher Erleuchtung im Jahr 1620.

Erster Theil.

Wie das ewige Wort sei Mensch worden u. s. w.

Das I. Capitel.

Daß die Person Christi, wie auch seine Menschwerdung aus natürlicher Witze oder dem Buchstaben der h. Schrift, ohne göttliche Erleuchtung nicht könne erkannt werden. Item, Vom Urstande des ewigen göttlichen Wesens.

Als Christus seine Jünger fragte: Wer, sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? antworteten sie ihm: Etliche sagen, du seist Elias, Etliche, du seist Johannes der Täufer, oder der Propheten einer. Er fragete sie, und sprach: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Petrus ihm: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und er antwortete ihm und sprach: Wahrlich, Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel; und verkündigte ihnen auf dieses sein Leiden, Sterben, Tod und Auferstehen, Matth. 16, 21. anzuzeigen, daß die eigene Vernunft in dieser Welt-Witze und Weisheit die Person, welche Gott und Mensch war, nicht könnte in ihrer Vernunft erkennen noch begreifen: sondern er würde meistentheils nur von denen recht erkannt werden, welche sich würden ihm gänzlich einergeben; und um seines Namens willen Kreuz, Trübsal und Verfolgung leiden, welche ihm mit Ernst anhangen würden. Als denn solches auch geschehen ist, daß er auch, weil er noch sichtlich bei uns in dieser

Welt wandelte, von den Vernunftwitzigen wenigsten Theils erkannt ward: und ob er gleich in göttlichen Wundern einherging, so war doch die äußerliche Vernunft also blind und unverständig, daß solche große göttliche Wunder von den Klügsten der Vernunft-Kunst dem Teufel zugeschrieben worden. Und wie er zu der Zeit, als er in dieser Welt sichtbarlich wandelte, ist von eigner Vernunft und Witz unerkannt blieben: also ist und bleibet er nochmals der äußern Vernunft unbekannt und unerkannt.

2. Aus diesem ist so viel Zank und Streit um seine Person worden, daß je die äußerliche Vernunft vermeinte zu ergründen: Was Gott und Mensch sei? Wie Gott und Mensch können Eine Person sein? welcher Streit den Erdkreis erfüllet hat, da die eigene Vernunft je gemeinet, sie habe das Perlein ergriffen, und nicht dabei bedacht, daß Gottes Reich nicht von dieser Welt sei, und daß es Fleisch und Blut nicht könne erkennen oder begreifen, viel weniger ergründen.

3. So stehet nun einem Jeden zu, der von göttlichen Geheimnissen will reden oder lehren, daß er auch Gottes Geist habe, und sein Ding, das er für wahr will ausgeben, in göttlichem Licht erkenne und nicht aus eigner Vernunft sauge, sich ohne göttliche Erkenntniß also auf den bloßen Buchstaben in seiner Meinung steure und die Schrift bei den Haaren herzuziehe, wie von der Vernunft geschieht: aus welchem also trefflich viel Irrthums entstanden ist, daß man die göttliche Erkenntniß in eigener Witz und Kunst gesuchet hat, und ist also von der Wahrheit Gottes in eigene Vernunft gerathen, und hat die Menschwerdung Christi für ein fremdes und fernes Ding gehalten; da wir doch alle müssen in derselben Menschwerdung wieder aus Gott geboren werden, wollen wir aber dem Grimm der ewigen Natur entweichen.

4. Weil es denn den Kindern Gottes ein nahes und einheimisches Werk ist, damit sie täglich und stündlich sollen umgehen und immer in die Menschwerdung Christi eingehen, aus der irdischen Vernunft ausgehen, und also in diesem Jammer-Leben in der Geburt und Menschwerdung Christi müssen geboren werden, wollen sie aber Gottes Kinder in Christo sein: so habe ich mir fürgenommen, diese hohe Geheimniß nach meiner Erkenntniß und Gaben zu einem Memorial zu schreiben, auf daß ich also Ursache habe, mich auch herzlich mit meinem Immanuel zu ergötzen und zu erquicken, weil ich auch neben andern Kindern Christi in dieser Geburt stehe, auf daß ich ein Denkmal und Aufrichtung hätte, so mich ja das finstere und irdische Fleisch und Blut mit des Teufels Gift wollte überziehen und mir meine Bildniß verdunkeln: so habe ich mir's für eine Uebung des Glaubens fürgenommen, damit sich meine Seele möge also als ein Aestlein an ihrem Baume Jesu Christo seines Saftes und Kraftes erquicken; und solches nicht mit klugen und hohen Re-

len der Kunst, oder aus der Vernunft dieser Welt, sondern nach der Erkenntniß, so ich von meinem Baume Christo habe, auf daß mein Zweiglein auch neben andern im Baume und Leben Gottes grüne und wachse. Und ob ich zwar hoch und tief gründe, und es ganz helle werde darstellen, so soll doch dem Leser dieses gesaget sein, daß es ihm ohne Gottes Geist wird ein Mysterium und unergriffen sein. Darum sehe Jeder zu, was er richte, daß er nicht in Gottes Gericht falle, und von seiner eigenen Turba gefangen werde, und ihn seine eigene Vernunft stürze, sage ich wohlmeinend, und gebe es dem Leser zu erwägen.

5. Wenn wir wollen von der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, des Sohns Gottes, schreiben und recht davon reden, so müssen wir die Ursachen erwägen, was Gott bewogen habe, daß er sei Mensch worden. Sintemal er solches zu seinem Wesen nicht ist bedürfend gewesen, und können auch mit nichten sagen, daß sich sein eigen Wesen habe in der Menschwerdung verändert, denn Gott ist unveränderlich, und ist doch worden, was er nicht war; aber seine Eigenschaft ist hiemit unveränderlich geblieben. Es war nur um des gefallenen Menschen Heil zu thun, daß er den wieder ins Paradeis brächte: und ist uns allhie der erste Mensch zu betrachten, wie er vor seinem Falle sei gewesen, um welches willen sich die Gottheit beweget hat, welches uns Menschen hoch zu betrachten ist.

6. Wir wissen, was Moses saget, daß Gott habe den Menschen nach seinem Gleichniß in eine Bildniß nach ihm geschaffen. Gen. 1, 27. Verstehe also: daß sich Gott, der ein Geist ist, in einer Bildniß sähe, als in einem Gleichniß. Nicht weniger hat er auch diese Welt geschaffen, daß er also die ewige Natur in Wesenheit offenbare, auch in lebendigen Kreaturen und Figuren; daß dieses Alles sei eine Gleichniß und Ausgeburt aus der ewigen Natur des ersten Principii, welche Gleichniß vor den Zeiten der Welt ist in Gottes Weisheit als eine verborgene Magia gestanden und vom Geiste Gottes in der Weisheit ist ersehen worden, der in Zeit des Anfangs dieser Welt die ewige Natur beweget und der verborgenen göttlichen Welt Gleichniß hervorgebracht und eröffnet hat. Denn die feurige Welt ist im Licht Gottes gleich als verschlungen und verborgen gestanden, indem alleine das Licht der Majestät in sich selber regieret hat. Und ist uns doch nicht zu denken, daß die feurige Welt nicht gewesen sei; sie ist gewesen, aber sie hat sich in ihr eigen Principium geschieden und ist im Lichte der Majestät Gottes nicht offenbar gewesen, als uns solches an Feuer und Licht zu ersinnen ist, daß das Feuer zwar eine Ursache des Lichts ist; und wohnet doch das Licht im Feuer, dem Feuer unergriffen, und führet eine andere Quaal als das Feuer: denn das Feuer ist Grimmigkeit und verzehrend, und das Licht ist Sanftmuth, und aus seiner Kraft wird Wesenheit, als Wasser oder Sulphur eines Dinges, welches das Feuer

Seele Quaal feurig wird, so erscheinet auch eine solche feurige Bildniß.

9. So aber die Seele ins Centrum in die strenge Herbigkeit und Bitterkeit imaginiret, so wird auch ihre schöne Bildniß in der finstern Herbigkeit gefangen und mit dem herben Grimm inficiret. Itzt ist derselbige Grimm eine Turba worden, der die Bildniß besitzet und das Gleichniß Gottes zerstöret. Denn in Gott ist Liebe, Licht, Sanftmuth; und in dieser Bildniß ist Finster, Herbe und Bitter, und ihre essentialische Quaal ist Feuer aus den grimmigen Essentien, und gehöret also diese Bildniß, alsolang sie also in solcher Quaal und Form in der Finsterniß stehet, nicht in Gottes Reich.

10. Mehrers habt Ihr vom Feuer ein Gleichniß der Seele. Die Seele ist ein essentialisch Feuer, und der Blitz des Feuers machet das Leben in ihr. Die Seele gleichet sich einer Feuerkugel, oder einem Feuerauge. Nun bedeutet das brennende Feuer in der Quaal das erste Principium und das Leben, so doch das Feuer nicht das Leben ist, sondern der Quaalgeist, der in der Angst des Feuers entstehet und der vom Feuer ausgehet, als eine Luft, der ist der rechte Geist des Feuerlebens, der das Feuer immer wieder aufbläset, daß es brennet.

11. Nun giebet das Feuer einen Schein und Licht aus der Quaal, welches in der Quaal wohnet und daraus scheinet, und die Quaal begreifet doch nicht das Licht, das bedeutet das andere Principium, darinnen die Gottheit wohnet; denn man erkennet, daß die Kraft im Lichte ist und nicht im Feuer. Das Feuer giebt nur Essentien dem Lichte, und das Leben oder das Licht giebt die Sanftmuth und Wesenheit, als Wasser. Itzt verstehen wir, daß im Licht ein sanftes Leben ohne Quaal sei, und da es doch Quaal ist, aber unempfindlich, ist nur eine Lust- oder Liebebegierde. Da wir denn dieselbe Quaal für eine Tinctur erkennen, darinnen das Wachsen und Blühen aufgehet, und ist doch das Feuer eine Ursache desselben, und die Sanftmuth ist eine Ursache der Wesenheit: denn, das Liebebegehrende Licht zeucht an sich, und hält, daß es ein Wesen ist; aber das Feuerbegehren verzehret die Wesenheit.

12. Also ist uns auch von der Seele zu entsinnen. Was die Seele pur allein im Centro antrifft, das ist ein essentialisch Feuer im Auge der Ewigkeit. Nun aber ist dasselbe Auge begehrend, als nämlich eine Figur und Bildniß nach Gottes Weisheit; und in ihrem Begehren, in ihrer Imagination, stehet das Bildniß; denn das Verbum Fiat hat sie ergriffen, daß sie soll ein Gleichniß nach der ewigen Weisheit Gottes sein, in der Gott wohnet, in der er [illegible] mit seinem Geiste möge offenbaren, was in seinem ewigen [illegible] je gewesen sei.

13. Also inflammiret die Majestät Gottes in die Bildniß, in

dem essentialischen Feuer, soferne das essentialische Feuer seine Begierde in die Majestät einführet. Wo aber nicht, so ist die Bildniß roh und bloß außer Gott, und wird die Tinctur falsch; denn die Bildniß stehet in der Tinctur und urständet in der Tinctur im Licht, nicht in der Feuersquaal. Gleichwie Gottes Herz oder Wort seinen Urstand im Licht der Majestät in der ewigen Feuerstinctur des Vaters nimmt: also auch die Bildniß der Seele.

14. Die Bildniß wohnet wohl in der Seele Feuer, gleichwie auch das Licht im Feuer wohnet; aber sie hat ein ander Principium, gleichwie auch das Licht eine andere Quaal ist als das Feuer.

15. Also wohnet die rechte Bildniß Gottes im Lichte des Seelenfeuers, welches Licht die feurige Seele muß in Gottes Liebe-Brunnen, in der Majestät schöpfen durch ihre Imagination und Einergebung. Und so das die Seele nicht thut, sondern imaginirt in sich selber in ihre grimmige Gestalt zur Feuersquaal, und nicht in den Brunn der Liebe im Lichte Gottes: so gehet ihre eigene Quaal ihrer Strengigkeit, Herbigkeit und Bitterkeit auf, und wird der Bildniß Gottes Turba, und verschlinget das Gleichniß Gottes im Grimm.

16. Itzt figurirt das herbe **Fiat** in der Seele feurigen Essentien der Seele eine Bildniß nach ihrer Imagination, in ihrem Willen; dessen, was das essentialische Feuer der Seele begehret, das wird in die Seele gebildet, als irdische Figuren, worein der Seele Wille eingehet, als in Geiz, Hochmuth, oder was deß ist, worin sich des Herzens Wille einwirft, eine solche Bildniß machet das **Fiat** der Seele, jedoch vermöge des dritten Principii, nach dem Sternen- und Elementengeiste.

17. Dieweil sich der Seele Wille in das Reich dieser Welt einwirft, so hat itzt das äußere Reich Macht, seine Imagination in das innere Principium einzuführen; und so es das innere **Fiat** in der Seele Feuer erblicket, so wird es darmit geschwängert, und hält es.

18. Itzt hat die Seele eine thierische Bildniß nach dem dritten Principio, und mag in Ewigkeit nicht zerbrochen werden, die Seele gehe denn mit ihrem Willen wieder aus der Lust der Irdigkeit aus und dränge sich in Gottes Liebe wieder ein, so krieget sie wieder Gottes Bildniß, welches allein in diesem Leben geschehen mag, weil die Seele essentialisch in ihrem Aether, im Gewächse ihres Baums stehet und nach diesem Leben nicht sein mag.

19. Also geben wird Euch zu verstehen, was S e e l e, G e i s t, B i l d n i ß und T u r b a sei. Die Seele wohnet in sich selber und ist ein essentialisch Feuer, und ihre Bildniß stehet in ihr selber, in ihrer Imagination, in ihrem Licht, soferne sie an Gott hanget; wo nicht, so stehet sie in der Aengstlickkeit im Grimm der Finsterniß und ist eine Larva oder Bildniß der Teufel.

20. Ihre Turba, die das göttliche Bild zerbricht, ist die essentialische Grimmigkeit und geschiehet durch Imagination oder falsche Liebe und Einbildung.

21. Darum lieget es gar an der Imagination: was ein Mensch in seine Begierde einlässet, darin stehet die Bildniß. Und ist dem Menschen hoch Noth, daß er stets wider die irdische Vernunft im Fleisch und Blute streite, und seinen Willengeist der Barmherzigkeit und Liebe Gottes eineigene, und sich stets in Gottes Willen einwerfe, und ja nicht irdisch Gut oder Wollust für seinen Schatz achte, und seine Begierde darein setze, welches ihm die edle Bildniß zerstört; denn es ist eine Turba der Bildniß Gottes, und führet thierische Eigenschaft in die Bildniß ein. In Summa, Christus saget: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz, und nach dem will Gott das Verborgene der Menschheit richten, und das Reine von dem Unreinen scheiden, und das Falsche der Feuerturba geben zu verschlingen, und das Heilige, so in Gott ist eingegangen, in sein Reich einführen. Amen.

De incarnatione verbi,

oder:

Von der Menschwerdung Jesu Christi.

In drei Theile abgetheilet; als:

I. Wie das ewige Wort sei Mensch worden

und

von Maria der Jungfrau, wer sie von vor ihrem Urstand gewesen, und was sie sei in der Empfängniß ihres Sohnes Jesu Christi für eine Mutter worden?

II. Wie wir müssen in Christi Leiden, Sterben und Tod eingehen,

und

aus seinem Tode mit ihm und durch ihn auferstehen und seinem Bilde ähnlich werden und ewig in ihm leben?

III. Der Baum des christlichen Glaubens;

Ein rechter Unterricht, wie der Mensch könne ein Geist mit Gott sein, und was er thun müsse, daß er Gottes Werk wirke u. s. w.

Geschrieben nach göttlicher Erleuchtung im Jahr 1620.

Erster Theil.

Wie das ewige Wort sei Mensch worden u. s. w.

Das I. Capitel.

Daß die Person Christi, wie auch seine Menschwerdung aus natürlicher Witze oder dem Buchstaben der h. Schrift, ohne göttliche Erleuchtung nicht könne erkannt werden. Item, Vom Urstande des ewigen göttlichen Wesens.

Als Christus seine Jünger fragte: Wer, sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? antworteten sie ihm: Etliche sagen, du seist Elias, Etliche, du seist Johannes der Täufer, oder der Propheten einer. Er fragete sie, und sprach: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Petrus ihm: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und er antwortete ihm und sprach: Wahrlich, Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel; und verkündigte ihnen auf dieses sein Leiden, Sterben, Tod und Auferstehen, Matth. 16, 21. anzuzeigen, daß die eigene Vernunft in dieser Welt-Witze und Weisheit die Person, welche Gott und Mensch war, nicht könnte in ihrer Vernunft erkennen noch begreifen: sondern er würde meistentheils nur von denen recht erkannt werden, welche sich würden ihm gänzlich einergeben, und um seines Namens willen Kreuz, Trübsal und Verfolgung leiden, welche ihm mit Ernst anhangen würden. Als denn solches auch geschehen ist, daß er auch, weil er noch sichtlich bei uns in dieser

Welt wandelte, von den Vernunftwitzigen wenigsten Theils erkannt ward: und ob er gleich in göttlichen Wundern einherging, so war doch die äußerliche Vernunft also blind und unverständig, daß solche große göttliche Wunder von den Klügsten der Vernunft-Kunst dem Teufel zugeschrieben worden. Und wie er zu der Zeit, als er in dieser Welt sichtbarlich wandelte, ist von eigner Vernunft und Witz unerkannt blieben: also ist und bleibet er nochmals der äußern Vernunft unbekannt und unerkannt.

2. Aus diesem ist so viel Zank und Streit um seine Person worden, daß je die äußerliche Vernunft vermeinte zu ergründen: Was Gott und Mensch sei? Wie Gott und Mensch können Eine Person sein? welcher Streit den Erdkreis erfüllet hat, da die eigene Vernunft je gemeinet, sie habe das Perlein ergriffen, und nicht dabei bedacht, daß Gottes Reich nicht von dieser Welt sei, und daß es Fleisch und Blut nicht könne erkennen oder begreifen, viel weniger ergründen.

3. So stehet nun einem Jeden zu, der von göttlichen Geheimnissen will reden oder lehren, daß er auch Gottes Geist habe, und sein Ding, das er für wahr will ausgeben, in göttlichem Licht erkenne und nicht aus eigner Vernunft sauge, sich ohne göttliche Erkenntniß also auf den bloßen Buchstaben in seiner Meinung steure und die Schrift bei den Haaren herzuziehe, wie von der Vernunft geschieht: aus welchem also trefflich viel Irrthums entstanden ist, daß man die göttliche Erkenntniß in eigener Witz und Kunst gesuchet hat, und ist also von der Wahrheit Gottes in eigene Vernunft gerathen, und hat die Menschwerdung Christi für ein fremdes und fernes Ding gehalten; da wir doch alle müssen in derselben Menschwerdung wieder aus Gott geboren werden, wollen wir aber dem Grimm der ewigen Natur entweichen.

4. Weil es denn den Kindern Gottes ein nahes und einheimisches Werk ist, damit sie täglich und stündlich sollen umgehen und immer in die Menschwerdung Christi eingehen, aus der irdischen Vernunft ausgehen, und also in diesem Jammer-Leben in der Geburt und Menschwerdung Christi müssen geboren werden, wollen sie aber Gottes Kinder in Christo sein: so habe ich mir fürgenommen, diese hohe Geheimniß nach meiner Erkenntniß und Gaben zu einem Memorial zu schreiben, auf daß ich also Ursache habe, mich auch herzlich mit meinem Immanuel zu ergötzen und zu erquicken, weil ich auch neben andern Kindern Christi in dieser Geburt stehe, auf daß ich ein Denkmal und Aufrichtung hätte, so mich ja das finstere und irdische Fleisch und Blut mit des Teufels Gift wollte überziehen und mir meine Bildniß verdunkeln: so habe ich mir's für eine Uebung des Glaubens fürgenommen, damit sich meine Seele möge also als ein Aestlein an ihrem Baume Jesu Christo seines Saftes und Kraftes erquicken; und solches nicht mit klugen und hohen Re-

den der Kunst, oder aus der Vernunft dieser Welt, sondern nach der Erkenntniß, so ich von meinem Baume Christo habe, auf daß mein Zweiglein auch neben andern im Baume und Leben Gottes grüne und wachse. Und ob ich zwar hoch und tief gründe, und es ganz helle werde darstellen, so soll doch dem Leser dieses gesaget sein, daß es ihm ohne Gottes Geist wird ein Mysterium und unergriffen sein. Darum sehe Jeder zu, was er richte, daß er nicht in Gottes Gericht falle, und von seiner eigenen Turba gefangen werde, und ihn seine eigene Vernunft stürze, sage ich wohlmeinend, und gebe es dem Leser zu erwägen.

5. Wenn wir wollen von der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, des Sohns Gottes, schreiben und recht davon reden, so müssen wir die Ursachen erwägen, was Gott bewogen habe, daß er sei Mensch worden. Sintemal er solches zu seinem Wesen nicht ist bedürfend gewesen, und können auch mit nichten sagen, daß sich sein eigen Wesen habe in der Menschwerdung verändert, denn Gott ist unveränderlich, und ist doch worden, was er nicht war; aber seine Eigenschaft ist hiemit unveränderlich geblieben. Es war nur um des gefallenen Menschen Heil zu thun, daß er den wieder ins Paradeis brächte: und ist uns allhie der erste Mensch zu betrachten, wie er vor seinem Falle sei gewesen, um welches willen sich die Gottheit beweget hat, welches uns Menschen hoch zu betrachten ist.

6. Wir wissen, was Moses saget, daß Gott habe den Menschen nach seinem Gleichniß in eine Bildniß nach ihm geschaffen. Gen. 1, 27. Verstehe also: daß sich Gott, der ein Geist ist, in einer Bildniß sähe, als in einem Gleichniß. Nicht weniger hat er auch diese Welt geschaffen, daß er also die ewige Natur in Wesenheit offenbare, auch in lebendigen Kreaturen und Figuren; daß dieses Alles sei eine Gleichniß und Ausgeburt aus der ewigen Natur des ersten Principii, welche Gleichniß vor den Zeiten der Welt ist in Gottes Weisheit als eine verborgene Magia gestanden und vom Geiste Gottes in der Weisheit ist ersehen worden, der in Zeit des Anfangs dieser Welt die ewige Natur beweget und der verborgenen göttlichen Welt Gleichniß hervorgebracht und eröffnet hat. Denn die feurige Welt ist im Licht Gottes gleich als verschlungen und verborgen gestanden, indem alleine das Licht der Majestät in sich selber regieret hat. Und ist uns doch nicht zu denken, daß die feurige Welt nicht gewesen sei; sie ist gewesen, aber sie hat sich in ihr einen Principium geschieden und ist im Lichte der Majestät Gottes nicht offenbar gewesen, als uns solches an Feuer und Licht zu ersinnen ist, daß das Feuer zwar eine Ursache des Lichts ist; und wohnet doch das Licht im Feuer, dem Feuer unergriffen, und führet eine andere Quaal als das Feuer: denn das Feuer ist Grimmigkeit und verzehrend, und das Licht ist Sanftmuth, und aus seiner Kraft wird Wesenheit, als Wasser oder Sulphur eines Dinges, welches das Feuer

in sich zeucht und zu seiner Stärke und Leben braucht, und ist also ein ewig Band.

7. Dieses Feuer und göttliche Licht ist zwar von Ewigkeit in sich selber stille gestanden, da ein jedes in seiner Ordnung in seinem Principio ist gestanden, und hat weder Grund noch Anfang, denn das Feuer hat in sich seine eigene Gestalt zu seiner Quaal, als das Begehren, aus welchem und in welchem alle Gestälte der Natur erboren werden, da je eine eine Ursache der andern ist, wie in den andern Schriften ausführlich gemeldet worden. Und finden wir im Lichte der Natur, wie das Feuer in seiner eigenen Essenz sei gleich wie im herben begehrenden Qual in sich selber eine Finsterniß gewesen, welches in der Sanftmuth Gottes gleich als verschlungen gestanden, da es nicht qualitätisch, sondern essentialisch in sich selber gewesen, nicht anzündlich; und ob es gleich gebrannt hat, so ist es doch als ein eigen Principium in sich selber nur empfindlich gewesen; denn es sind von Ewigkeit nur zwei Principia gewesen, als eines in sich selber, die feurende Welt, und das andre auch in sich selber, die Licht-flammende Welt, da sie doch auch nicht getrennt waren, als das Feuer und Licht nicht getrennt sind, und das Licht im Feuer wohnet, dem Feuer unergriffen.

8. Und ist uns also zweierlei Geist in einander zu verstehen, als ein feuriger, nach der Essenz der herben und strengen Natur, aus dem hitzigen und auch kalten strengen essentialischen Feuer, welcher für Gottes Zorngeist und Quaal erkannt wird, und gehöret zu des Vaters Eigenschaft, nach welchem er sich einen zornigen eiferigen Gott und ein verzehrend Feuer nennet, in welchem das erste Principium verstanden wird; und dann ein sanfter Licht-flammender Geist, welcher von Ewigkeit im Centro des Lichts seine Verwandelung empfähet, denn er ist im ersten Principio in des Vaters Eigenschaft ein feurender Geist, und im andern Principio im Licht ein sanfter Licht-flammender Geist, welcher von Ewigkeit sich so gebieret, und ist nur der Eine, und nicht zwene. Wird aber in zweierlei Quaal verstanden, als in Feuer und Licht nach jeder Quaal Eigenschaft, wie uns solches an jedem äußerlichen Feuer genug zu verstehen ist, da des Feuers Quaal einen grimmigen Geist giebt, der verzehrend ist, und des Lichtes Quaal einen sanften lieblichen Luftgeist, und ist urständlich doch nur Ein Geist.

9. Also insgleichen ist uns nachzusinnen dem Wesen der Ewigkeit, als der h. Dreifaltigkeit, welche wir im Lichte der Majestät für die Gottheit erkennen, und im Feuer für die ewige Natur, wie solches in den andern Schriften genug erkläret worden. Denn der allmächtige Geist Gottes mit beiden Principien ist von Ewigkeit selber Alles gewesen, es ist nichts vor ihm, er ist selber der Grund und Ungrund; und wird doch das h. göttliche Wesen vornehmlich als ein einiges Wesen in sich selber erkannt, und wohnet außer der

feurenden Natur und Eigenschaft in des Lichts Eigenschaft, und wird Gott genannt: nicht von des Feuers Eigenschaft, sondern von des Lichts Eigenschaft, wiewohl die beiden Eigenschaften ungetrennt sind: als wir solches an dieser Welt verstehen, da ein verborgen Feuer in der Tiefe der Natur und in allem Wesen verborgen lieget, sonst möchte kein äußerlich Feuer hervorgebracht werden; und sehen, wie die Sanftmuth des Wassers dasselbe verborgene Feuer in sich gefangen hält, daß es sich nicht könne eröffnen: denn es ist gleichwie verschlungen im Wasser, und ist doch, aber nicht substantialisch, sondern essentialisch, und wird im Erwecken erkannt und qualificirend gemacht; und wäre Alles ein Nichts und Ungrund ohne Feuer.

10. Also verstehen wir auch, daß das dritte Principium, als die Quaal und der Geist dieser Welt, sei von Ewigkeit in der ewigen Natur des Vaters Eigenschaft verborgen gestanden, und vom Licht-flammenden Geist in der heiligen Magia, als in Gottes Weisheit, in der göttlichen Tinctur erkannt worden; um welches willen sich die Gottheit nach der Natur der Gebärerin beweget und das große Mysterium erboren, darinnen denn Alles gelegen, was die ewige Natur vermag: und ist nur ein Mysterium gewesen, und hat keinem Geschöpf gleich gesehen; sondern ist als ein Gestübe unter einander gewesen, da die grimmige Natur hat finster Gestüb geboren, und die Licht-flammende Natur in seiner Eigenschaft Flammen in der Majestät und Sanftmuth, welches der Wasserquell und Ursach der heil. göttlichen Wesenheit ist von Ewigkeit gewesen; und ist nur Kraft und Geist, welches keinem gleich gewesen ist, und ist auch darinnen nichts gespüret worden, als der Geist Gottes in zweierlei Quaal und Gestalt, als hitzige und kalte, strenge Feuersquaal, und dann der sänftliche Liebequall, nach Art des Feuers und Lichtes.

11. Dieses ist als ein Mysterium in einander gegangen, und hat doch eines das andere nicht ergriffen; sondern ist gleichwohl in zweien Principien gestanden, da denn die Herbigkeit, als der Vater der Natur, immer die Wesenheit im Mysterio ergriffen, da sich es denn gleich als in einem Bildniß hat formiret, und ist doch keine Bildniß gewesen, sondern gleich einem Schatten eines Bildes. Solches Alles im Mysterio hat zwar wohl also einen ewigen Anfang immer gehabt, da man nicht sagen kann, es sei etwas worden, das nicht seine Figur, als einen Schatten in der großen ewigen Magia gehabt hätte; aber es ist kein Wesen gewesen, sondern ein geistlich Spiel in einander, und ist die Magia der großen Wunder Gottes, da immer worden ist da Nichts war, als nur ein Ungrund, das ist in des Feuers und Lichtes Natur in Grund kommen, und ist doch aus nichts, als aus dem Geiste der Quaal, welcher auch kein Wesen ist; sondern eine Quaal, welches sich in sich selber in zweien Eigenschaften gebieret, auch selber in zwei Principia scheidet. Sie hat keinen Scheider noch Macher, auch keine Ursach zu seinem Selbst-Machen,

sondern ist selbst die Ursach, als solches ausführlich in andern Schriften gemeldet worden, wie der Ungrund sich selber in Grund führe und gebäre.

12. Also ist uns nun erkenntlich die Schöpfung dieser Welt, sowohl die Schöpfung der Engel und auch des Menschen und aller Kreaturen. Es ist Alles aus dem großen Mysterio geschaffen worden, denn das dritte Principium ist vor Gott als eine Magia gestanden, und ist nicht ganz offenbar gewesen; so hat Gott auch kein Gleichniß gehabt, da er hätte mögen sein eigen Wesen erblicken, als nur die Weisheit; das ist seine Lust gewesen, und ist in seinem Willen mit seinem Geiste als ein groß Wunder in der Licht-flammenden göttlichen Magia vom Geiste Gottes dargestanden: denn es ist des Geistes Gottes Wohnhaus gewesen, und sie ist keine Gebärerin gewesen, sondern die Offenbarung Gottes, eine Jungfrau, und eine Ursache der göttlichen Wesenheit, denn in ihr ist die Lichtflammende göttliche Tinctur zum Herzen Gottes gestanden, als zum Worte des Lebens der Gottheit, und ist die Offenbarung der heil. Dreifaltigkeit gewesen. Nicht daß sie aus ihrem Vermögen und Gebären Gott offenbarete, sondern das göttliche Centrum, als Gottes Herz oder Wesen, offenbaret sich in ihr. Sie ist als ein Spiegel der Gottheit, denn ein jeder Spiegel hält stille und gebieret keine Bildniß; sondern er fähet die Bildniß. Also ist diese Jungfrau der Weisheit ein Spiegel der Gottheit, darin der Geist Gottes sich selber siehet, sowohl als Wunder der Magiä, welche mit der Schöpfung des dritten Principii sind ins Wesen kommen; und ist Alles aus dem großen Mysterio geschaffen worden, und diese Jungfrau der Weisheit Gottes ist im Mysterio gestanden, und in ihr hat der Geist Gottes die Formungen der Kreaturen erblicket: denn sie ist das Ausgesprochene, was Gott der Vater aus seinem Centro der Licht-flammenden göttlichen Eigenschaft aus seines Herzens Centro, aus dem Worte der Gottheit, mit dem heiligen Geiste ausspricht. Sie stehet vor der Gottheit als ein Glast oder Spiegel der Gottheit, da sich die Gottheit inne siehet, und in ihr stehet die göttliche Freudenreich des göttlichen Willens, als die großen Wunder der Ewigkeit, welche weder Anfang noch Ende, noch Zahl haben; sondern es ist Alles ein ewiger Anfang, und ein ewiges Ende: und gleichet zusammen einem Auge, das da siehet, da doch im Sehen nichts ist, und das Sehen doch aus des Feuers und Lichts Essenz urständet.

13. Also verstehet in des Feuers Essenz des Vaters Eigenschaft und das erste Principium, und in des Lichtes Quaal und Eigenschaft des Sohnes Natur, als das andre Principium, und den führenden Geist aus beiden Eigenschaften verstehet für den Geist Gottes, welcher im ersten Principio grimmig, streng, herbe, bitter, kalt und feurig ist, und ist der treibende Geist im Zorne: und darum ruhet er nicht im Zorne und im Grimme, sondern ist ausgehend

und das essentialische Feuer aufblasend, indem er sich in die Essenz des Feuers wieder eineignet; denn die grimmigen Essentien ziehen ihn wieder in sich, denn er ist ihre Quaal und Leben; und gehet aber im angezündeten Feuer im Lichte vom Vater und Sohne aus, und eröffnet die feurigen Essentien in des Lichtes Quaal, da denn die feurigen Essentien in großer Begierde der Liebe brennen und die [illegible]e strenge Quaal in des Lichtes Quaal nicht erkannt wird; son-[illegible] die Feuers-Strengheit ist nur also eine Ursache der Licht-flam-[illegible]den Majestät, und der begehrenden Liebe.

14. Und also ist uns zu verstehen das Wesen der Gottheit [illegible] dann der ewigen Natur, und verstehen allewege das göttliche [illegible]en im Lichte der Majestät: denn das sanfte Licht machet des Vaters strenge Natur sanft, lieblich und barmherzig, und wird ein Vater der Barmherzigkeit nach seinem Herzen oder Sohne genannt; denn des Vaters Eigenschaft stehet im Feuer und im Lichte, und ist selber das Wesen aller Wesen. Er ist der Ungrund und Grund, und theilet sich in der ewigen Geburt in drei Eigenschaften, als in drei Personen, auch in drei Principia; da ihrer doch in der Ewigkeit nur zwei im Wesen sind, und das dritte als ein Spiegel der ersten beiden ist, aus welchem diese Welt, als ein greiflich Wesen, in Anfang und Ende geschaffen ist.

Das 2. Capitel.

Offenbarung der Gottheit durch die Schöpfung der Engel und Menschen aus göttlicher Essenz.

So denn also ein Mysterium ist von Ewigkeit gewesen, so ist uns itzt seine Offenbarung zu betrachten: denn wir können von der Ewigkeit anders nicht reden als von einem Geiste, denn es ist Alles nur Geist gewesen, und hat sich doch von Ewigkeit im Wesen geboren, und solches durch Begehren und Lust; und können durchaus nicht sagen, daß in der Ewigkeit nicht sei Wesen gewesen, denn kein Feuer bestehet ohne Wesen. So ist keine Sanftmuth ohne Gebären des Wesens, denn die Sänfte gebieret Wasser, und das Feuer schlinget das in sich und macht's in sich eines Theils zu Himmel und Firmament, und das ander Theil zu Sulphur; in welchem der Feuergeist mit seinem essentialischen Rade einen Mercurium machet, und

fort den Vulcanum erwecket (das ist, das Feuer aufschläget), daß der dritte Spiritus, als Luft, erboren wird, da denn die edle Tinctur im Mittel stehet als ein Glast mit den Farben, und urständet von der Weisheit Gottes, denn die Farben urständen von der Quaal. Eine jede Farbe stehet mit ihrer Wesenheit in der Sanftmuth des Wasserquelles, ausgenommen die schwarze nicht, die hat ihren Urstand aus der herben Grimmigkeit: sie empfahen alle ihre [illegible] von der Quaal.

2. So lüstert nun je eine Gestalt nach der andern, und [illegible] der begehrenden Lust wird eine Gestalt von der andern schwanger, und bringet eine die andere zum Wesen, daß also die Ewigkeit [illegible] eines immerwährenden Magia stehet, da die Natur im Wachsen und Ringen stehet, und das Feuer verzehret das, und giebt's auch; und ist also ein ewig Band, allein das Licht der Majestät und Dreiheit Gottes ist unwandelbar: denn das Feuer mag das nicht ergreifen, und wohnet frei in sich.

3. Und ist uns doch erkenntlich und findlich, daß das Licht der Liebe begehrend sei, als nämlich der Wunder und Figuren in der Weisheit, in welchem Begehren diese Welt als sein Modell ist von Ewigkeit in der Weisheit, in der tiefen verborgenen Magia Gottes erkannt worden, denn das Begehren der Liebe forschet in Grund und Ungrund: allda hat sich auch von Ewigkeit mit eingemischet das Begehren des Grimmes und herben strengen Quaals in des Vaters Natur und Eigenschaft, und ist also die Bildniß der Engel und Menschen von Ewigkeit in der göttlichen Eigenschaft in Gottes Weisheit erblicket worden, sowohl auch in des Grimmes Eigenschaft die Teufel; (aber nicht in der heiligen Licht-flammenden Eigenschaft) aber in keinem Bilde noch Wesen, sondern nach Art, als sich im tiefen Sinn ein Gedanke entspinnet und vor seinen eigenen Spiegel des Gemüths führet; da ist das Gemüth oft ein Ding scheinet, das nicht im Wesen ist.

4. Also haben die zwo Gebärerinnen (als des Grimmes im Feuer, und dann die Liebe im Licht) ihr Modell in die Weisheit gestellet, da dann das Herz Gottes in der Liebe gelüstert, dieses Modell in eine englische Bildniß zu schaffen, aus göttlicher Wesenheit, daß sie wären ein Gleichniß und Bild der Gottheit, und wohneten in der Weisheit Gottes, zu erfüllen die Lust der Gottheit, und zur ewigen Freude der göttlichen Freudenreich.

5. Und ist uns itzt also zu entsinnen das Verbum Fiat, das sie gefasset und in eine Substanz und körperlich Wesen gebracht hat, denn der Wille zu dieser Bildniß ist aus dem Vater, aus des Vaters Eigenschaft im Worte oder Herzen Gottes von Ewigkeit entstanden, als sein begehrender Wille zur Kreatur und zur Offenbarung der Gottheit. Weil er sich aber von Ewigkeit nicht beweget hat, bis auf die Schöpfung der Engel, so ist auch keine Schöpfung ge-

schehen bis zur Engel Schöpfung; dazu wir denn den Grund und Ursache nicht sollen wissen, und es Gott seiner Macht vorbehalten hat, wie es gewesen sei, daß sich Gott eines beweget hat, sintemal er doch ein unwandelbarer Gott ist; sollen auch allhier weiter nicht gründen, denn dieß turbiret uns.

6. Allein von der Schöpfung haben wir Macht zu reden, denn sie ist ein Werk im Wesen Gottes: und verstehen, daß des Worts oder Herzens Gottes Wille habe das herbe **Fiat** im Centro des Vaters Natur, mit seinen sieben Geistern und Gestalten der ewigen Natur ergriffen, und solches in des Thrones Gestalt; da denn das herbe **Fiat** nicht als ein Macher, sondern als ein Schaffer in jeder Essentien Eigenschaft gestanden, als in den großen Wundern der Weisheit. Wie die Figuren waren von Ewigkeit in der Weisheit erblicket worden, also wurden sie auch itzt mit dem **Fiat** im Willen-Geiste Gottes ergriffen, nicht aus fremder Materia, sondern aus Gottes Essenz, aus des Vaters Natur; und wurden mit Gottes Willen-Geist ins Licht der Majestät Gottes eingeführet, da sie denn Kinder Gottes und nicht fremde Gäste waren, erboren und erschaffen aus des Vaters Natur und Eigenschaft, und ihr Willen-Geist ward gerichtet in des Sohns Natur und Eigenschaft. Sie sollten und konnten essen von Gottes Liebe-Wesenheit im Lichte der Majestät, da denn ihre grimme Eigenschaft aus des Vaters Natur in Liebe und Freude verwandelt ward: welches sie auch alle thaten, bis auf einen Thron und Königreich, das wandte sich vom Lichte der Liebe, und wollte in der strengen Feuersnatur über Gottes Sanftmuth und Liebe herrschen; und ward darum aus des Vaters Eigenschaft, aus seinem kreatürlichen eigenen Loco getrieben in die ewige Finsterniß, in den Abgrund des strengen **Fiats**, da muß es in seiner Ewigkeit stehen; und ist also der Grimm der ewigen Natur auch allhier erfüllet worden.

7. Ist uns aber nicht also zu gedenken, daß König Lucifer nicht hätte können bestehen; er hatte das Licht der Majestät sowohl vor sich als die andern Thronengel. So er hätte darein imaginiret, wäre er ein Engel blieben, aber er zog sich selber aus Gottes Liebe in Zorn; also ist er nun ein Feind der Liebe Gottes und aller heiligen Engel.

8. Weiter ist uns allhier zu betrachten die feindliche Anzündung der verstoßenen Geister, als sie noch in des Vaters Eigenschaft waren, wie sie mit ihrer Imagination haben die Natur der Wesenheit entzündet, daß aus der himmlischen Wesenheit sind Erde und Steine worden, und des Wassers sanfter Geist im Feuersquaal zum brennenden Firmament; darauf dann die Schöpfung dieser Welt, als des dritten Principii, ist erfolget; und ward dem Loco dieser Welt ein ander Licht erwecket, als die Sonne, daß also dem Teufel seine Pracht entzogen ward; und er ward als ein Gefange-

ner zwischen Gottes und dieser Welt Reich in die Finsterniß eingeschlossen, da er dann in dieser Welt nicht weiter zu herrschen hat, als nur in der Turba, im Grimm und Zorn Gottes, wo der erwecket wird; da ist er Scharfrichter und ist ein steter Lügner, Verleumder und Betrüger der Kreaturen, er wendet alles Gute in Böses, so weit ihm nur Raum gelassen wird. Was schrecklich und prächtig ist, da erzeiget er seine Macht, und will stets über Gott sein; aber der Himmel, der aus dem Mittel des Wassers ist erschaffen, als ein sanftes Firmament, leget ihm den Pracht, daß er nicht Großfürst in dieser Welt ist, sondern Zornfürst.

9. Weil denn der Teufel aus seinem Loco ausgestoßen war, so stund dieser Locus oder Thron (ohne sein Engels-Heer) in großem Begehren nach seinem Fürsten; aber er war ausgestoßen. Itzt schuf ihm Gott einen andern Fürsten, den Adam und ersten Menschen, welcher auch ein Thronfürst vor Gott war; und ist uns allhier seine Schöpfung recht zu betrachten, sowohl sein Fall, um welches willen sich das Herz Gottes bewegte und Mensch ward.

10. Es ist nicht also ein schlecht Ding oder Wesen mit der Schöpfung des Menschen, um welches Falls willen Gott Mensch ward, daß er ihm wieder hülfe; so ist sein Fall auch nicht ein bloßer Apfelbiß; auch ist seine Schöpfung nicht dermaßen gethan, wie die äußere Vernunft vermeinet, da sie den ersten Adam in seiner Schöpfung nur für einen bloßen Erdenkloß verstehet. Nein, mein liebes Gemüth, Gott ist nicht um eines Erdenkloßes willen Mensch worden; auch so war es nicht bloß um einen Ungehorsam zu thun, darüber Gott also zürne, daß sein Zorn nicht hätte mögen versöhnet werden, er rächete sich denn an Gottes Sohne und mordete den.

11. Uns Menschen nach Verlierung unserer paradeisischen Bildniß ist dieses zwar ein Mysterium und verborgen blieben, ausgenommen Etlichen, welche das himmlische Mysterium wieder erreichet haben, denen ist etwas nach dem innern Menschen davon eröffnet worden: denn wir sind dem Paradeis in Adam abgestorben und müssen durch den Tod und Verwesung des Leibes im Paradeis (als in einer andern Welt, im Leben Gottes in der himmlischen Wesenheit und Leiblichkeit) wieder ausgrünen. Und ob es gleich in Etlichen ist, daß sie haben Gottes Wesenheit (als Christi Leib) wieder an die Seele bekommen, so hat doch der verderbte irdische Adam das heilige und reine Mysterium verdecket, daß also die große Heimlichkeit ist der Vernunft verborgen blieben. Denn Gott wohnet nicht in dieser Welt im äußern Principio, sondern im innern. Wohl wohnet er im Loco dieser Welt; aber diese Welt ergreifet ihn nicht; wie wollte denn der irdische Mensch Gottes Geheimnisse ergreifen? Und ob es ein Mensch ergriffe, so ergreift er's nach dem innern Menschen, welcher wieder aus Gott geboren ist.

12. Weil aber das göttliche Mysterium sich auch nunmehr

wird also gar entblößet und dem Menschen also ganz begreiflich gegeben wird, daß er die Verborgenheit ganz helle begreift: so ist dem wohl nachzusinnen, was das bedeute, anders nichts, als die Einerndte dieser Welt. Denn der Anfang hat das Ende funden, und das Mittel wird in die Scheidung gestellet. Lasset's euch gesagt seyn, ihr Kinder, die ihr wollet Gottes Reich erben: es ist eine Zeit großes Ernsts vorhanden; die Tenne soll gefeget werden: Böß und Gut soll von einander geschieden werden, der Tag bricht an, es wird hoch erkannt!

13. Wenn wir wollen vom Menschen reden und den recht verstehen, woraus er gemachet ist worden; so müssen wir ja die Gottheit mit dem Wesen aller Wesen betrachten, denn der Mensch ward nach Gottes Gleichniß aus allen dreien Principien erschaffen, ein ganz Bild und Gleichniß nach allem Wesen. Nicht sollte er allein ein Bildniß dieser Welt sein, denn dieser Welt Bildniß ist thierisch, und um keiner thierischen Bildniß willen ist Gott Mensch worden; denn Gott schuf auch den Menschen nicht also in thierischer Eigenschaft zu leben, als wir itzt nach dem Fall leben, sondern ins Paradeis, ins ewige Leben. Der Mensch hatte kein solch thierisch Fleisch, sondern himmlisch Fleisch, aber im Fall ward es irdisch und thierisch, und auch nicht der Meinung zu verstehen, daß er nichts von dieser Welt hätte an sich gehabt. Er hat dieser Welt Reich und Regiment an sich gehabt, aber in ihm regiereten nicht die vier Elementa, sondern die vier Elementa waren in einem, und lag das irdische Regiment in ihm verborgen; er sollte in himmlischer Quaal leben. Und obgleich Alles rege in ihm war, sollte er doch mit der himmlischen Quaal des andern Principii über die irdische herrschen, und das Reich und die Quaal der Sterne und Elemente sollte unter der paradeisischen Quaal sein. Keine Hitze noch Frost, keine Krankheit noch Ungefall, auch keine Furcht sollte ihn rühren noch schrecken: sein Leib konnte durch Erden und Steine gehen, unzerbrochen derer eines; denn das wäre kein ewiger Mensch, den die Irdigkeit könnte bändigen, der zerbrechlich wäre.

14. Darum sollen wir den Menschen recht betrachten, es heißet nicht sophisticiren oder wähnen, sondern im Geiste Gottes erkennen und wissen; es heißet: Ihr müsset wieder neugeboren werden, wollt ihr wieder das Reich Gottes schauen, daraus ihr gegangen seid. Nicht thut's Kunst, sondern Gottes Geist, der dem Menschenbilde die Himmelsthür aufschleußt, daß er mit dreien Augen sehe: denn der Mensch stehet in einem dreifachen Leben, ist er aber Gottes Kind; wo nicht, so stehet er nur in einem zweifachen. Und ist uns genug erkenntlich, daß Adam ist mit der rechten h. Bildniß, welche das Gleichniß nach der h. Dreifaltigkeit war, aus dem göttlichen Wesen ausgegangen und in die Irdigkeit imaginiret, und das irdische Reich in die göttliche Bildniß eingeführet, die verderbet

und finster gemacht hat; darum wir denn auch unser paradeisisches Sehen verloren. Auch hat uns Gott das Paradeis entzogen, da wir denn matt, schwach und unmächtig worden, und zuhand die vier Elementa mit dem Gestirne in uns mächtig worden, also daß wir denselben sind mit Adam heimgefallen: welches auch die Ursache des Weibes ist, daß Gott den Adam zertheilete, als er nicht bestehen konnte und in zwo Tincturen stellte, als nach dem Feuer und Wasser, wie hernach soll gemeldet werden, da eine giebt Seele und die andere Geist. Und ist nach dem Fall ein thierisch Wesen mit dem Menschen worden, der sich nach thierischer Eigenschaft fortpflanzen muß, da ihm der Himmel und Paradeis, sowohl die Gottheit ein Mysterium ward; und da doch das Ewige im Menschen blieb, als die edle Seele, aber mit einem irdischen Kleide verdeckt, verfinstert und mit irdischer Quaal inficiret, durch falsche Imagination vergiftet, daß sie nicht mehr für Gottes Kind erkannt ward: um welcher willen Gott Mensch ward, daß er sie von der finstern Irdigkeit wieder erlösete und wieder in himmlische Wesenheit, in Christi Fleisch und Blut, welches den Himmel erfüllet, einführete.

Das 3. Kapitel.

Die Pforte der Schöpfung des Menschen.

Wiewohl wir dieses in den andern Büchern fast genug erkläret, so hat sie doch nicht ein Jeder in der Hand, so thut Noth eine kurze runde Beschreibung von der Schöpfung des Menschen, damit die Menschwerdung Christi hernach möchte besser verstanden werden; auch um der Perlen willen, die dem Menschen in seinem Suchen noch immer mehr zufallen, gegeben und eröffnet werden, welches mir denn eine besondere Freude giebt, mich also mit Gott zu ergötzen.

2. Die Schöpfung des Menschen ist in allen dreien Principien geschehen, als in des Vaters ewigen Natur und Eigenschaft, und in des Sohnes ewigen Natur und Eigenschaft, und in dieser Welt Natur und Eigenschaft; und ist dem Menschen, welchen das Verbum **Fiat** schuf, der dreifachige Geist zu seinem Leben, aus dreien Principien und Quällen eingeblasen worden, als von einem dreifachen **Fiat** ist er geschaffen, verstehet die Leiblichkeit und Wesenheit; und der Wille des Herzens Gottes hat ihm den Geist nach allen dreien Principien eingeführet. Das verstehet also, wie folget.

3. Der Mensch war ganz zu Gottes Gleichniß geschaffen; Gott offenbarete sich in der Menschheit in einem Bilde, das sollte sein wie er selber: denn Gott ist Alles, und von ihm ist Alles herkommen, und wird darum nicht Alles Gott genannt, wegen deß, daß nicht Alles gut ist. Denn was die pure Gottheit antrifft, so ist Gott ein lichtflammender Geist, und wohnet in nichts als nur in sich selber, sein ist nichts gleich. Was aber antrifft des Feuers Eigenschaft, daraus das Licht erboren wird, erkennen wir des Feuers Eigenschaft für Natur, welches eine Ursache des Lebens, Bewegens und Geistes ist; sonst wäre kein Geist, kein Licht, auch kein Wesen sondern eine ewige Stille, weder Farben noch Tugend, sondern wäre ein Ungrund ohne Wesen.

4. Und wiewohl das Licht der Majestät im Ungrunde wohnet und von der feurenden Natur und Eigenschaft nicht ergriffen ist, denn es ist uns mit dem Feuer und Lichte also zu ersinnen; das Feuer hat und machet erschreckliche und verzehrende Quaal: nun ist in der Quaal ein Ersinken, gleich einem Sterben oder sich Frei-Ergeben; und dasselbe Frei-Ergeben fället in die Freiheit außer der Quaal, als in Tod, und ist doch kein Tod; sondern es gehet also einen Grad tiefer in sich hinein und wird von der Quaal der Feuersangst frei, und hat doch die Schärfe des Feuers, aber nicht in der Angst, sondern in der Freiheit.

5. Itzt ist die Freiheit und der Ungrund ein Leben, und wird in sich ein Licht, denn sie krieget den Blitz der Angstqual und wird begehrend, als der Wesenheit, und das Begehren schwängert sich selber mit Wesenheit aus der Freiheit und Sanftmuth: denn was der Angstquaal ersinket oder entwird, das freuet sich, daß es von der Angst frei ist und zeucht die Freude in sich, und gehet mit seinem Willen aus sich, welches der Freude Geist und Leben ist, dazu wir allhie eine englische Zunge bedürften; aber dem gottliebenden Leser hiemit eine kurze Andeutung nachzusinnen geben wollen, die himmlische Wesenheit zu verstehen.

6. Denn in Gott ist Alles Kraft, Geist und Leben. Was aber Wesen ist, das ist nicht Geist, sondern, was vom Feuer ersinket, als in Unmacht, das ist Wesen; denn der Geist urständet im Feuer, und scheidet sich aber in zwo Quaalen, als eine im Feuer und eine im Ersinken in die Freiheit im Lichte: diese heißt Gott, denn sie ist sanft und lieblich, und hat in sich die Freudenreich; und wird die englische Welt in der ersunkenen Freiheit der Wesenheit verstanden.

7. Darum, da wir waren aus der Freiheit der englischen Welt ausgegangen in die finstere Quaal, welcher Abgrund das Feuer ist, so war uns kein Rath, es würde denn des Lichts Kraft und Wort, als ein Wort des göttlichen Lebens, ein Mensch, und führete uns aus der Finsterniß durch des Feuers Quaal durch den Tod

im Feuer in die Freiheit des göttlichen Lebens, in die göttliche Wesenheit wieder ein. Darum mußte Christus sterben und mit dem Seelen-Geiste durch's Feuer der ewigen Natur, als durch die Hölle und Grimm der ewigen Natur in die göttliche Wesenheit eingehen und unseren Seelen eine Bahn durch den Tod und Zorn brechen, darauf wir mit und in ihm könnten durch den Tod ins ewige göttliche Leben eingehen.

8. Aber von der göttlichen Wesenheit, als von der göttlichen Leiblichkeit, ist uns also zu verstehen: das Licht giebt Sanftmuth als eine Liebe; nun begehret des Feuers Angst Sanftmuth, daß es seinen großen Durst möge stillen, denn das Feuer ist begehrend, und die Sanftmuth ist gebend, denn sie giebt sich selber. Also wird im Begehren der Sanftmuth Wesen, als eine substantialische Wesenheit, welche dem Grimm entsunken ist, die ihr eigen Leben frei giebt, das ist Leiblichkeit: denn sie wird aus der Kraft in der Sanftmuth substantialisch, und wird von der Herbigkeit, als vom ewigen Fiat angezogen und gehalten; und wird darum Wesenheit oder Leiblichkeit genannt, daß es dem Feuerquaal und Geiste entsunken ist, und ist gegen dem Geiste als stumm, todt oder unmächtig, da sie doch ein essentialisch Leben ist.

9. Also sollet Ihr uns recht verstehen. Als Gott die Engel schuf, waren nur zwei Principia offenbar und im Wesen, als das im Feuer und Lichte, als mit grimmiger Wesenheit im strengen herben Fiat, mit den Gestalten der Feuersnatur, und dann mit himmlischer Wesenheit aus heiliger Kraft, mit dem Wasserquall der Sanftmuth des Freudenlebens, in welchem göttlicher Sulphur, als in der Liebe und Sanftmuth erboren ward: sein Fiat war Gottes begehrender Wille.

10. Aus dieser göttlichen Wesenheit, als aus Gottes Natur, wurden die Engel, als Kreaturen erschaffen, und ihr Geist oder Lebensquaal urständet im Feuer, denn ohne Feuer bestehet kein Geist. Er ging aber aus dem Feuer ins Licht, allda kriegte er der Liebe Quaal, und war das Feuer nur eine Ursache seines Lebens; aber des Feuers Grimm ward mit der Liebe im Lichte gelöschet.

11. Dieses verachtete Lucifer, und blieb ein Feuergeist. Also erhub er sich auch, und zündete in seinem Loco die Wesenheit an, daraus ist Erde und Steine worden, und ward ausgestoßen; und ging also itzt die dritte Leiblichkeit und das dritte Principium an mit dem Reiche dieser Welt.

12. So dann der Teufel daraus in die Finsterniß gestoßen ward, so schuf Gott ein ander Bild nach seiner Gleichniß in diesen Locum. Sollte es, aber Gottes Gleichniß nach allen dreien Principien sein, so mußte es auch aus allen dreien genommen sein und aus allem Wesen dieses Orts oder dieser Tiefe, also weit sich das Fiat mit Lucifer's Fürstenthron hatte in die Aethern zur Schöpfung

eingegeben; denn der Mensch kam an Lucifer's Stelle, und daher urständet auch der große Neid der Teufel, daß sie dem Menschen nicht die Ehre gönnen, sondern führen ihn immer den bösen verderbten Weg, damit sie nur ihr Reich mehren und thun solches der Sanftmuth, als Gottes Liebe zu Trotze; vermeinen noch, weil sie im Grimm der starken Macht leben, sie sind höher als Gottes Geist in der Liebe und Sanftmuth.

13. Also, verstehet, hat Gottes Willen-Geist, als der h. Geist, das zweifache Fiat gefasset in zweien Principiis, als in der englischen Welt das Innere, und den in dieser äußern Welt das Aeußere, und den Mesch oder Menschen geschaffen, als eine vermischete Person: denn er sollte sein ein Bild nach der innern und äußern Welt, sollte aber mit der innern Quaal über die äußere herrschen, also wäre er Gottes Gleichniß gewesen; denn die äußere Wesenheit hing an der innern, und grünete das Paradeis durch die Erde, und war der Mensch in dieser Welt auf dem Erdboden im Paradeis. Es wuchs ihm auch paradeisische Frucht bis auf den Fall; da der Herr die Erde verfluchete, so trat das Paradeis ins Mysterium, und ward dem Menschen ein Mysterium oder Geheimniß, da er zwar, so er aus Gott wiedergeboren wird, nach dem innern Menschen im Paradeis wohnet, aber nach dem äußern in dieser Welt.

14. Also ist uns ferner zu betrachten des Menschen Ankunft und Urstand. Gott hat seinen Leib geschaffen aus der Erde Matrice, daraus die Erde geschaffen ward. Es war Alles unter einander, und theilete sich doch in drei Principia dreierlei Wesenheit, und ward doch die im Grimme nicht erkannt. Wäre nur Adam in der Unschuld blieben, er hätte die ganze Zeit dieser Welt in zweien Principien nur gelebet, und hätte mit einem geherrschet über Alles, und wäre das grimme Reich an ihm nie erkannt noch offenbar worden, ob er das gleich an sich hatte.

15. Und ist uns weiter zu verstehen, daß Adam's Leib ist aus dem innern Element, da das innere Firmament und Himmel mit den himmlischen Essentien inne lieget, auf einem Theil mit dem innern Fiat geschaffen worden; und dann zum Andern ist er aus den vier Elementen der äußern Natur und aus dem Gestirne mit dem äußern Fiat geschaffen worden: denn in der Erde Matrice stund das unter einander, das Paradeis war darinnen, und der Leib war auch ins Paradeis geschaffen. Verstehet's recht! Er hatte göttliche und auch irdische Wesenheit an sich; aber die irdische war in der göttlichen gleich als verschlungen oder unmächtig. Das Wesen oder Materia, daraus der Leib gemachet oder geschaffen ward, war eine Massa, ein Wasser und Feuer mit der Essenz beider Principien, wiewohl das erste auch darinnen lag, aber nicht rege; es sollte ein jedes Principium in seinem Sitze bleiben, und sollten sich

nicht mischen, als in Gott geschiehet, so wäre der Mensch eine ganze Gleichniß nach Gottes Wesen gewest.

Vom Einblasen der Seele und des Geistes.

16. Der Leib ist eine Gleichniß nach Gottes Wesenheit, und die Seele und Geist eine Gleichniß nach der h. Dreifaltigkeit. Gott gab dem Körper seine Wesenheit aus dreien Principien, und den Geist mit der Seele aus dem Quellbrunnen des dreifachigen Geistes der allwesenden Gottheit. Und ist uns auch also zu verstehen, daß die Seele mit ihrer Bildniß und mit ihrem äußern Geiste aus dreien Principien ist herkommen und dem Leibe eingeblasen und eingeführet worden, wie solches auch Moses bezeuget: Gott blies dem Menschen ein den lebendigen Odem in seine Nase, da ward der Mensch eine lebendige Seele. Gen. 2, 7.

17. Nun ist aber der Odem und Geist Gottes dreierlei Quaal. Im ersten Principio ist er ein Feuerodem oder Geist, welcher die rechte Ursach des Lebens ist und stehet in des Vaters Quaal, als im Centro der grimmigen Natur. Im andern Principio ist Gottes Odem oder Geist der lichtflammende Liebegeist, als der rechte Geist der wahren Gottheit, der Gott h. Geist heißet. Und im dritten Principio, als im Gleichniß Gottes, ist Gottes Odem der Luftgeist, auf welchem der h. Geist fähret, wie David saget: Der Herr fähret auf den Fittigen des Windes. Ps. 104, 3. Und Moses saget: Der Geist Gottes schwebet auf dem Wasser, auf der Capsula, da die Luft urständet. Gen. 1, 2.

18. Nun diesen dreifachen Geist hat der ganze Gott aus allen dreien Principien in die geschaffene Bildniß eingeblasen und eingeführet, als erstlich den Feuergeist, den hat er ihm von innen eingeführet und nicht zur Nase, sondern ins Herz, in die zweifache Tinctur des innern und äußern Bluts, wiewohl das äußere nicht erkannt war, sondern war Mysterium. Aber das innere war rege und hatte zwo Tincturen; die erste aus dem Feuer, die andere aus dem Lichte. Dieser Feuergeist ist die rechte essentialische Seele, denn sie hat Centrum Naturä mit seinen vier Gestalten zur Feuersmacht. Sie schlägt ihr selber das Feuer auf, und machet selbst das Rad der Essentien, wie im andern und dritten Buch nach der Länge gemeldet worden.

19. Und sollt wissen, daß das essentialische Seelenfeuer nicht die rechte Bildniß nach der Gottheit ist. Sie ist keine Bildniß, sondern ein magisch ewigwährend Feuer; es hat nie keinen Anfang gehabt, wird auch kein Ende haben und verstehet, daß Gott das ewige, unanfängliche Feuer, (welches von Ewigkeit in sich selber in der ewigen Magia, als in Gottes Willen, im Begehren der ewigen

Natur, als ein ewig Centrum der Gebärerin ist gewesen) eingeführet hat; denn diese Bildniß sollte eine Gleichniß nach ihm sein.

20. Zum Andern hat ihm zugleich mit dem essentialischen Seelenfeuer der h. Geist den lichtflammenden Liebegeist aus sich selber eingeführet, auch eben nur im andern Principio, darinnen die Gottheit verstanden wird, nicht zur Nase ein, sondern wie Feuer und Licht an einander hänget und eines ist, aber in zweien Qualen. Also ward ihm der gute Liebegeist mit dem essentialischen Feuergeiste eingeführet in sein Herz, und brachte jede Quaal seine eigene Wonne mit, als ein eigen Leben; und wird in der Liebe-Tinctur der rechte Geist verstanden, der die Bildniß Gottes ist, der ein Gleichniß ist nach der klaren wahren Gottheit, und dem ganzen Menschen ähnlich siehet, auch den ganzen Menschen erfüllet, aber in seinem Principio.

21. Die Seele, was sie pur allein antrifft, ist ein Feuerauge, oder ein Feuerspiegel, darin sich die Gottheit hat geoffenbaret nach dem ersten Principio, als nach der Natur; denn sie ist eine Kreatur, doch in kein Gleichniß geschaffen. Aber ihre Bildniß, welche sie aus ihrem Feuerauge im Licht erbietet, das ist die rechte Kreatur, um welcher willen Gott Mensch ward, und sie wieder aus dem Grimm der ewigen Natur in Ternarium Sanctum einführete.

22. Und ist uns ferner also zu verstehen mit der Seele und ihrer Bildniß: Es ist wohl ein Geist zusammen, aber die Seele ist ein hungerig Feuer und muß Wesenheit haben, sonst wird sie ein hungerig finster Thal, als die Teufel solche worden sind. So machet die Seele Feuer und Leben, und die Sanftmuth der Bildniß machet Liebe und himmlische Wesenheit. Also wird das Seelenfeuer gesänftiget und mit Liebe erfüllet, denn die Bildniß hat Wasser aus Gottes Brunn, das da quillt ins ewige Leben; dasselbe ist Liebe und Sanftmuth und nimmt es aus Gottes Majestät; als dieß im angezündeten Feuer zu sehen, wie das Feuer einen grimmigen Quaal hat, und das Licht einen sanften lieblichen Quaal: und wie in der Tiefe dieser Welt aus Licht und Luft Wasser wird, also ist dieß imgleichen auch.

23. Zum Dritten hat Gott den Geist dieser Welt mit der Sterne und Elemente Quaal, als die Luft, auch zugleich auf einmal dem Menschen in seine Nase eingeblasen; der sollte ein Regierer im äußern Reiche sein und die Wunder der äußern Welt eröffnen, zu welchem Ende Gott den Menschen auch ins äußere Leben schuf. Aber der äußere Geist sollte nicht in die Bildniß Gottes greifen; auch sollte die Bildniß Gottes nicht den äußern Geist in sich zur Herberge einführen und über sich herrschen lassen, denn ihre Speise war von Gottes Wort und Kraft, und der äußere Leib hatte paradeisische Speise, nicht im Madensack, denn er hatte den nicht. Auch hatte er weder männliche noch weibliche Gestalt oder Form, denn er

war beides, und hatte beide Tincturen, als der Seele und des Geistes des Feuers und Lichts, und sollte einen andern Menschen aus sich gebären nach seinem Gleichniß. Er war eine züchtige Jungfrau in reiner Liebe; er liebete und schwängerte sich selber mit Imagination; also war auch seine Fortpflanzung. Er war ein Herr über Sterne und Elemente, ein Gleichniß nach Gott, wie Gott in Sternen und Elementen wohnet, und ihn ergreifet nichts, er herrschet über Alles. Also war auch der Mensch geschaffen; die irdische Qual war nicht ganz rege in ihm. Er hatte wohl den Luftgeist, aber die Hitze und Kälte sollte ihn nicht rühren, denn Gottes Wesenheit drang durch Alles. Wie das Paradeis durch die Erde drang und grünete, also grünete die himmlische Wesenheit im äußern Wesen seines Leibes und äußern Geistes. In Gott ist's wohl möglich, was uns im irdischen Leben fremd ansiehet.

24. Zum Vierten hat Adam mit der Einführung seiner schönen Himmelsbildniß in dem Geiste Gottes das lebendige Wort Gottes mit empfangen, das war seiner Seele und Bildniß Speise; dasselbe lebendige Wort war umgeben mit der göttlichen Jungfrau der Weisheit. Und wisset, daß der Seele Bildniß ist in dem jungfräulichen Bilde gestanden, welches in der Gottheit von Ewigkeit erblicket war worden, und des Adam's reine Bildniß war aus Gottes Weisheit; denn Gott wollte sich also in einem Bilde sehen und offenbaren, und das war die Gleichniß nach Gott, verstehe nach Gottes Geist, nach der Dreizahl, ein ganz züchtig Bild, gleich den Engeln Gottes. In derselben Bildniß war Adam Gottes Kind, nicht allein ein Gleichniß, sondern ein Kind, geboren aus Gott, aus dem Wesen aller Wesen.

25. Also ist kurz gemeldet worden, was Adam für ein Bild war vor seinem Fall, und wie ihn Gott hat geschaffen, zu besserm Verstande, warum Gottes Wort sei ein Mensch worden, wie das sei zugegangen, und was das habe geursachet.

Das 4. Kapitel.

Von dem paradeisischen Wesen und Regiment, wie es hätte mögen sein, so der Mensch wäre in der Unschuld blieben.

Viel Einwürfe hat der Teufel, damit er sich will entschuldigen, Gott habe ihn also geschaffen, da ihn doch seine gehabte englische Gestalt, Quaal und Bildniß immer überzeuget, daß er ein Lügner

ist. Also thut er auch dem armen gefallenen Menschen, führet ihm immer das irdische Reich mit seiner Kraft und Vermögenheit ein, daß er also einen steten Spiegel vor sich habe, daß er also auch Gott schuldige, als habe er ihn irdisch und bös geschaffen. Er lässet aber das Beste außen, als das Paradeis, in welches der Mensch geschaffen war, und dann Gottes Allmacht, daß der Mensch nicht alleine vom Brot lebe, sondern auch von Gottes Kraft und Wort, und daß das Paradeis mit seiner Quaal habe über die Irdigkeit geregieret. Er zeiget dem Menschen nur seine harte, elende, fleischerne, nackende Gestalt; aber die Gestalt in der Unschuld, da Adam nicht wußte, daß er nackend war, decket er zu, den Menschen zu betrügen.

2. Und so uns armen Hevakindern dieses denn ja so sehr verdeckt sein will, und es auch wohl der irdische Balg nicht werth ist zu wissen, aber unserm Gemüthe sehr nöthig: so thut uns hoch Noth, daß wir zu dem rechten Thürhüter (der den Schlüssel hat aufzuschließen) fliehen und ihn bitten, und uns ihm ganz einergeben, daß er uns doch wolle die paradeisische Pforte im innern Centro unserer Bildniß aufschließen, daß uns doch möchte das paradeisische Licht im unserm Gemüthe anblicken, und wir doch also möchten lüstern werden, mit unserm Immanuel wieder nach dem innern und neuen Menschen im Paradeis zu wohnen; denn ohne dieselbe Aufschließung verstehen wir nichts vom Paradeis und unserer gehabten Bildniß in der Unschuld.

3. Weil uns aber Christus, Gottes Sohn, hat wieder zur Paradeisbildung erboren, sollen wir ja nicht so laß sein, uns auf Kunst und irdische Vernunft zu verlassen. Wir finden das Paradeis und Christum (der in uns Mensch geboren worden, wollen wir anders Gott schauen) nicht in unserer Vernunft: es ist Alles todt und blind. Wir müssen aus der Vernunft ausgehen, und in die Menschwerdung Christi eingehen, so werden wir von Gott gelehret. Alsdann haben wir Macht, von Gott, Paradeis und Himmelreich zu reden; und in der irdischen Vernunft, die nur vom Gestirne herrühret, sind wir vor Gott Narren, so wir wollen vom Mysterio himmlisch reden, denn wir reden von einem Dinge, das wir nie erkannt noch gesehen haben; aber ein Kind kennet ja die Mutter. Also auch ein Jeder, der aus Gott wieder geboren wird, kennet ja seine Mutter, wohl nicht mit irdischen Augen, aber mit göttlichen, und der Mutter Augen, von der er geboren ist. Geben wir dem Leser treuherzig nachzusinnen, was ihm zu thun sei, und aus welchem Sinn und Begriff wir schreiben wollen.

4. Die Vernunft der äußern Welt will schlechts erhalten, Gott habe den Menschen ins äußere Regiment geschaffen, in die Quaal der Sterne und vier Elemente. So das wäre, so wäre er ja in die Angst und Tod geschaffen, denn der gestirnte Himmel hat sein Ziel; wenn er das erreichet, so verlässet er die Kreatur, derer er

ein Führer war. Alsdann zergehet ja das Regiment und Wesen der Kreatur, welche dem äußern Himmel unterworfen ist; und sehen wir ja wohl, wie wir hinfallen und sterben, wenn uns der äußere Himmel mit den Elementen verläßt, daß auch ein Kind im Mutterleibe schon alt genug ist zum Sterben, auch oft verbleibt, weil es noch ohne Leben und im Fiat des äußern Regiments ist, in der Entwerdung, ehe das Centrum Naturä das Seelenfeuer aufschläget. Und erkennen wir freilich den Tod und das Sterben mit Adams Fall, daß Adam sei, (alsobald er ist irdisch worden) dem Paradeis abgestorben und sei an Gottes Reich todt worden, darum uns denn die Wiedergeburt Noth war, anders möchten wir nicht wieder lebendig werden.

5. Dieweil aber Gott dem Adam die irdische Frucht, so vermischet war, verbot, die nicht anzurühren, und auch nur einen Menschen schuf, mit männlicher und weiblicher Eigenschaft, mit beiden Tincturen, als des Feuers und des Lichts in der Liebe, ihn auch alsobald ins Paradeis brachte; ja im Paradeis ward er geschaffen: so können wir der Vernunft nicht Statt geben, welche mit des Teufels Judiciren saget, der Mensch sei irdisch geschaffen: denn Alles, was vom irdischen Leben oder von irdischer Quaal einig und allein geschaffen ist, das ist thierisch und hat Anfang und Ende, und erreichet nicht die Ewigkeit. Was nun nicht aus dem Ewigen ist, das ist vergänglich, und nur ein Spiegel, darin sich die ewige Weisheit als in einer Figur und Gleichniß geschauet hat. Es bleibet von ihm nichts mehr als ein Schatten ohne Quaal und Wesen; es fähret dahin als ein Wind, der sich erhoben hat und dann wieder leget. Um einer solchen Kreatur willen ist Gott nicht Mensch worden; das Ewige ist nicht um's Vergänglichen willen in die vergängliche Wesenheit eingegangen. So ist es auch nicht dadurch in das Irdische eingegangen, daß es will das Irdische, Vergängliche in die Kraft der Majestät erheben und einführen; sondern um deßwillen, das aus der Kraft der Majestät war herkommen, war aber bös und irdisch worden, und gleich als im Tode verblichen, daß es das wollte wieder lebendig machen, auferwecken und in die Kraft der Majestät erhöhen in den Sitz als es war, ehe es eine Kreatur war.

6. Und sollen den Menschen anders erkennen, als wir bishero gethan haben, indem wir ihn thierisch geschätzet. Er ist ja thierisch worden, nach der Eigenschaft dieser Welt; indem er in Adam starb, so lebet er hernach dieser Welt und nicht Gotte. So er aber mit seinem Willengeist in Gott einging, so erlangete der Willengeist die edle Bildniß wieder und lebte nach der Bildniß in Gott, und nach der thierischen Eigenschaft dieser Welt. Also war er im Tode, und war doch lebendig, und darum ward Gottes Wort ein Mensch, daß er ihn wieder in Gott einigte, daß er wieder ganz in Gott geboren würde und das Paradeis in ihm empfindlich wäre.

7. Also ist uns das paradeisische Bild zu betrachten: Wir sagen und erkennen, daß Adam gut, rein und ohne Makel war geschaffen, sowohl als Lucifer mit seinem Heer: er hätte reine Augen, und das doppelt oder zweifach, denn er hatte beide Reiche an sich, Gottes und dieser Welt Reich; aber wie Gott ein Herr über Alles ist, also sollte auch der Mensch in Gottes Kraft ein Herr über diese Welt sein. Wie Gott in Allem herrschet und Alles durchgehet, dem Dinge unempfindlich: also konnte der verborgene göttliche Mensch in Alles gehen und schauen. Zwar der äußere Mensch war im Aeußern; aber ein Herr über das Aeußere, und war unter ihm; es zähmete ihn nicht. Er hätte können Felsen zerbrechen ohne Noth, die Natur der Erde war ihm ganz erkenntlich, er hätte alle Wunder der Erde erfunden: denn zu dem Ende war er auch ins Aeußere geschaffen, und daß er sollte in Figuren offenbaren und ins Werk führen, was in der ewigen Weisheit war ersehen worden; denn er hatte die jungfräuliche Weisheit in ihm.

8. Gold, Silber und das köstliche Metall ist wohl auch aus der himmlischen Magia mit der Entzündung also eingeschlossen worden: es ist ein anders als die Erde; der Mensch liebet es wohl und braucht's zu seiner Nahrung; aber er kennet nicht seinen Grund und Urstand. Es wird nicht vergebens vom Gemüthe geliebet, es hat einen hohen Urstand, so wir dem nachsinnen: aber wir geschweigen deß billig allhier, weil es der Mensch ohnedas zu viel liebet und sich damit vom Geiste Gottes entzeucht; es soll Einer den Leib nicht mehr lieben als den Geist, denn der Geist ist das Leben. Also geben wir euch in Gleichniß zu verstehen, und geschweigen dieser Materie mit ihrem Grund und Urstande.

9. Aber das wisset! Es war dem Menschen zu seinem Spiel und Zierheit gegeben, er hatte es aus Naturrecht, es war sein, verstehe dem äußern Leibe; denn der äußere Leib mit seiner Tinctur und die metallische Tinctur sind einander nahe verwandt. Als aber des äußern Leibes Tinctur verderbet war mit des Teufels böser Sucht, so verbarg sich auch die metallische Tinctur vor der menschlichen und feindete den an; denn sie ist reiner als die verderbte im äußern Menschen.

10. Und lasset euch das, ihr Sucher der metallischen Tinctur, offenbar sein: wollt ihr den Lapidem Philosophorum finden, so schicket euch zur neuen Wiedergeburt in Christo, sonst wird sie euch schwer sein zu erkennen; denn sie hat eine grosse Gemeinschaft mit der himmlischen Wesenheit, welche, so sie vom Grimm aufgelöset würde, man wohl sehen würde. Sein Glast bedeutet etwas, das, so wir paradeisische Augen hätten, wir wohl erkennen würden. Das Gemüth zeigt uns das wohl an; aber der Verstand und volle Erkenntniß ist am Paradeis todt. Und darum, weil wir das Edele zu Gottes Unehre und zu unser selber Verderbniß brauchen, und nicht

dadurch Gott ehren, und mit unserm Geiste in Gottes Geist eingehen, sondern lassen den Geist, und hangen an der Wesenheit: so ist uns die metallische Tinctur Mysterium worden, denn wir sind ihr fremd worden.

11. Der Mensch war geschaffen, daß er sollte ein Herr der Tinctur sein, und sie war ihm unterthan, er aber ward ihr Knecht, darzu fremde: also suchet er nur Gold, und findet Erde; darum daß er den Geist verließ und ging mit seinem Geist in die Wesenheit, hat ihn die Wesenheit gefangen und in Tod geschlossen: daß, wie die Tinctur der Erde im Grimm verschlossen lieget, bis ins Gericht Gottes: also auch lieget der Menschengeist mit im Zorn verschlossen, er gehe denn aus und werde in Gott geboren. Denn der Teufel wollte Großfürst mit seinem Grimm in der himmlischen Wesenheit sein, darum ward sie ihm verschlossen und ward zu Erde und zu Steinen, daß er also nicht Fürst, sondern ein Gefangener im Zorn ist, und nützet ihm die Wesenheit nichts; denn er ist Geist und verachtete die himmlische Wesenheit, und entzündete die Mutter der Natur, welche alsobald hat Alles begreiflich und körperlich gemacht, welches Gottes Geist zusammenschuf; und war aber dem Menschen gut und kenntlich, er konnte die Tinctur wohl auflösen, und das edle Perlein hervorbringen zu seinem Spiel und Freuden; auch zu Gottes Ehre und Wunderthat, so er in der Unschuld blieben wäre.

12. Anlangend des Menschen Essen und Trinken, damit er seinem Feuer Nahrung und Wesenheit sollte geben, war also gethan: er hatte zweierlei Feuer in sich, das Seelenfeuer und das äußere Feuer von der Sonne und Gestirne. Nun muß ein jedes Feuer Sulphur oder Wesen haben, oder es bestehet nicht, das ist, es brennet nicht. So haben wir dessen genug zum Verstande am göttlichen Wesen, welches des Menschen Nahrung wäre gewesen: denn wie oben gemeldet, so wird das Seelenfeuer mit Gottes Liebe, Sanftmuth und Wesenheit gespeiset, mit allem dem, was das Wort als das göttliche Centrum erbieret; denn die Seele ist aus dem ewigen magischen Feuer, die muß auch magische Speise haben, als mit Imagination. So sie Gottes Bildniß hat, so imaginiret sie in Gottes Liebe, in die göttliche Wesenheit, und isset von Gottes Speise, von der Engel Speise: wo aber nicht, so isset sie von dem, darein ihre Imagination gehet, als von irdischer oder höllischer Quaal; und in dieselbe Matricem fället sie auch, wohl nicht mit ihrer Substanz, aber sie wird mit derselben erfüllet, und dasselbe hebet in ihr an zu qualificiren, als ein Gift im Fleische thut.

13. Also ist uns auch des äußern Leibes Speise genug erkenntlich. Der äußere Mensch war ja; aber er war gleich wie halb verschlungen von dem innern; der innere herrschete durch und durch, wie das Feuer im glühenden Eisen, und nahm also ein jedes Leben von dem Seinen Speise, als die Bildniß Gottes oder der Seele

Geist und Bildniß aß von himmlischer göttlicher Wesenheit, und der äußere Leib aß Paradeisfrucht in Munde, und nicht in Leib; denn wie der äußere Leib im innern als halb verschlungen stund, also war auch die Frucht des Paradeises. Die göttliche Wesenheit grünete durch die irdische, und hatte die irdische in der Paradeisfrucht wie halb verschlungen, also daß die Frucht nicht irdisch erkannt ward: und darum hieß es Paradeis, als ein Grünen durch den Zorn, da die Liebe Gottes im Zorn grünete und Frucht trug, wie es die Natursprache klar verstehet, ohne einigerlei Deutelei oder Meinung.

14. Und ist uns ferner also zu verstehen, wie Gott in dieser Welt wohnet, und die Welt ist in ihm wie verschlungen; sie ist in ihm unmächtig und er allmächtig. Also war auch der Mensch, und also aß er auch: sein irdisch Essen war himmlisch. Als wir wissen, daß wir müssen wiedergeboren werden, also war die Paradeisfrucht aus dem Zorne wieder in himmlische Wesenheit geboren; oder, wie wir sehen, daß ein gut, süß Kraut aus der bittern Erde wächset, welches die Sonne anders qualificiret, als es die Erde hat qualificiret: also qualificirete der h. Mensch die Paradeisfrucht in seinem Munde, daß also die Irdigkeit verschlungen ward als ein Nichts, und den Menschen nicht rügete. Oder, als wir erkennen, daß die Erde wird am Ende verschlungen werden, und nicht mehr ein greiflich Corpus sein.

15. Also war auch das äußerliche Essen des Menschen; er aß die Frucht in Mund und bedurfte darzu keine Zähne, denn allda war die Scheidung der Macht. Es waren zwei Centra der Kraft in Adam's Munde, ein jedes nahm das seine; das irdische ward in himmlische Quaal verwandelt, als wir erkennen, daß wir nach unserm Leibe sollen verwandelt und in einen himmlischen Kraftleib gesetzet werden. Also auch war die Verwandlung im Munde, und der Leib empfing die Kraft, denn das Reich Gottes stehet in Kraft. So stund ja der Mensch im Reiche Gottes, denn er war unsterblich und ein Kind Gottes. Hätte er aber sollen also in die Därmer essen und einen solchen Stank im Leibe haben, als wir itzt haben, so will ich die Vernunft fragen, ob dieß Paradeis sei, und ob Gottes Geist in dem wohne? da doch Gottes Geist in Adam sollte wohnen, als in Gottes Kreatur.

16. Seine Arbeit im Paradeis auf Erden war kindisch, aber mit himmlischer Witze. Er mochte Bäume pflanzen, auch andere Kräuter, Alles nach seiner Lust; es wuchs ihm in Allem paradeisische Frucht, und war ihm Alles rein. Er that was er wollte, so that er recht. Er hatte kein Gesetz, als nur das Gesetz von der Imagination oder Lust; die sollte er mit seinem Geiste in Gott setzen, so wäre er ewig blieben. Und obgleich Gott hätte die Erde ver-

ändert, so wäre er doch blieben ohne Noth und Tod; es wäre ihm nur Alles in himmlische Wesenheit verwandelt worden.

17. Also verstehet auch von seinem Trinken! Der innere Mensch trank Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Wesen, und der äußere trank das Wasser auf Erden; aber wie die Sonne und Luft das Wasser in sich schlinget und wird dessen doch nicht voll: also war's auch in des Menschen Mund; es scheidete sich ins Mysterium, als wir denken und gewiß erkennen, auch die ganze Wahrheit ist, daß Gott hat Alles aus Nichts gemacht, nur aus seiner Kraft. Also sollte Alles, was irdisch war, in des Menschen Mund wieder in das gehen, als es war vor der Welt Schöpfung. Dem Menschen gehöret der Geist und die Kraft davon, und nicht ein irdischer Leib, denn Gott hat ihm einmal einen Leib geschaffen, der da ewig war: er durfte keines Schaffens mehr, er war ein fürstlicher Thron (verstehe der Adam), gemacht aus Himmel, Erde, Sternen und Elementen; sowohl aus Gottes Wesen ein Herr der Welt und ein Kind Gottes.

18. Merket's, ihr Philosophi! Es ist der wahre Grund und hocherkannt. Mischet keinen Schultand darein, es ist helle genug. Meinung thut's nicht; aber der wahre Geist, aus Gott geboren, erkennet das recht. Alle Meinungen ohne Erkenntniß ist ein irdischer Narr, und verstehet Erde oder vier Elementa; aber Gottes Geist verstehet nur Ein Element, da ihrer vier darinnen verborgen liegen. Nicht vier sollen in Adam regieren, sondern Eines über vier, das himmlische Element über die vier Elemente dieser Welt; und also müssen wir wieder werden, wollen wir das Paradeis besitzen, um welches willen Gott ist Mensch worden.

19. Lasset's euch gesagt sein, ihr Schulzänker! Ihr gehet um den Cirkul, und gehet nicht hinein, als eine Katze um den heißen Brei, welche der Hitze fürchtet; also fürchtet und schämet ihr euch vor Gottes Feuer. Und so wenig die Katze des Breies geneußt, indem sie nur um den Rand gehet riechen; so wenig geneußt auch der Mensch der Paradeisfrucht, er gehet denn aus Adam's Pelze, den der Teufel besudelt hat, aus, und trete in Christi Wiedergeburt ein. Er muß in Cirkul eingehen und den Vernunftpelz wegwerfen, so krieget er menschliche Witze und göttliche Erkenntniß; es thut's kein Lernen, sondern geboren werden.

Das 5. Kapitel.

Vom kläglichen elenden Fall des Menschen.

So wir wollen die Menschwerdung Jesu Christi recht beschreiben, so thut Noth, daß wir euch die Ursachen darstellen, warum Gott ist Mensch worden. Es ist nicht ein Geringes, oder ein Nichts, als es die Juden und Türken ansehen, und auch wohl bei den Christen halb stumm ist; es muß ja eine große Ursache sein, darum sich der unwandelbare Gott hat beweget. So merket nun dieß, wir wollen euch die Ursachen darstellen.

2. Adam war ein Mensch und ein Bild Gottes, ein ganz Gleichniß nach Gott, wiewohl Gott kein Bild ist; er ist das Reich und die Kraft, und auch die Herrlichkeit und Ewigkeit, Alles in Allem. Aber die Tiefe ohne Grund lüsterte, sich in Gleichnissen zu offenbaren: als denn von Ewigkeit solche Offenbarung in der Weisheit Gottes ist geschehen, als in einer jungfräulichen Figur, welche doch keine Gebärerin war, sondern ein Spiegel der Gottheit und Ewigkeit in Grund und Ungrund, ein Auge der Ewigkeit Gottes. Und nach demselben Auge und in demselben wurden die Throne der Fürsten geschaffen, als der Engel; und endlich der Mensch, der hatte wieder den Thron in sich, gleichwie er war aus der ewigen Magia aus Gottes Wesen erschaffen worden aus dem Nichts in Etwas, aus dem Geiste in Leib; und wie ihn die ewige Magia aus sich gebar, im Auge der Wunder und Weisheit Gottes: also auch sollte und konnte er einen andern Menschen auf magische Art aus sich gebären, ohne Zerreißung seines Leibes, denn er war in Gottes Lust empfangen, und das Begehren Gottes hatte ihn geboren und dargestellet. Also hatte er auch dieselbe Lust in sich, zu seiner selbst-eignen Schwängerung. Denn Veneris Tinctur ist die Matrix, die da schwanger wird der Wesenheit, als des Sulphuris im Feuer, welcher doch in Veneris Wasser zum Wesen kommt. Des Feuers Tinctur giebt Seele, und des Lichts Tinctur giebt Geist; und das Wasser, als die Wesenheit, Leib, und Mercurius, als das Centrum Naturä, giebt das Rad der Essentien, und das große Leben im Feuer und Wasser, himmlisch und irdisch, und Sal himmlisch und irdisch erhält's im Wesen, denn es ist das Fiat.

3. Denn gleichwie der Mensch das äußere Gestirn in sich hat, welches ist sein Rad der äußern Welt Essentien, und Ursache des Gemüths: also auch das innere Gestirn, des Centri der feurigen Essentien, sowohl im andern Principio der lichtflammenden göttlichen Essentien. Er hatte die ganze Magiam des Wesens aller We-

sey in sich. Es war die Möglichkeit in ihm, er konnte magisch gebären, denn er liebte sich selber, und begehrte aus seinem Centro wieder die Gleichniß; als er von Gottes Begehren war empfangen, und mit der Gebärerin im Fiat dargestellet worden, also sollte er auch sein englisch oder menschlich Heer darstellen.

4. Ob sie aber sollten Alle aus Einem als aus dem fürstlichen Thron erboren werden, oder aus Allen, je Einer aus dem Andern, ist nicht Noth zu wissen, denn das Ziel ist zerbrochen: wir haben gnug an der Erkenntniß, daß wir wissen, was wir sind und was unser Reich ist. Ich befinde zwar in der Tiefe im Centro, daß je Einer sollte aus dem Andern gehen, denn das himmlische Centrum hat seine Minuten sowohl als das irdische, welche immer schlagen, da das Rad mit den Essentien in allen dreien Principien immer gehet und immer ein Wunder nach dem andern eröffnet; so war doch des Menschen Bild in Gottes Weisheit erfunden und erdacht, da die Wunder ohne Zahl inne liegen, die sollten mit dem menschlichen Heer eröffnet werden: und würde freilich in der Zeit je ein größer Wunder in einem als im andern sein eröffnet worden, Alles nach der himmlischen und irdischen Geburt wunderlichen Änderungen, als es denn noch heut also geschiehet, daß in Einem mehr Kunst und Verstand der Wunder lieget, als im Andern ist. Darum schließe ich, daß je ein Mensch habe sollen aus dem andern gehen und geboren werden, um der großen Wunder und um des Menschen Lust und Freude willen, da je ein Mensch würde haben seines Gleichen hervorbracht. Also wäre das menschliche Geschlecht gestanden in der Gebärung, bis Gott das dritte Principium dieser Welt hätte wieder in seinen Aether gesetzet, denn es ist eine Kugel mit Anfang und Ende; wenn der Anfang das Ende erreichet, daß das Letzte in das Erste tritt, so ist es Alles vollendet und ganz: als dann wird das Mittel wieder geläutert werden und gehet wieder in das, als es vorhin vor den Zeiten dieser Welt war, bis auf die Wunder, die bleiben in Gottes Weisheit, in der großen Magia, als ein Schatten von dieser Welt stehen.

5. So denn Adam ein solch herrlich Bild war, und dazu an des verstoßenen Lucifer's Stelle, so mochte ihm solches der Teufel nicht gönnen, neidete den heftig und stellete seine Larvam und Imagination immer vor Adam, und schlof*) mit seiner Imagination in die Irdigkeit der Früchte, und bildete Adam vor, als wenn große Herrlichkeit in seiner entzündeten Irdigkeit steckte: wiewohl ihn Adam nicht kannte, denn er kam auch nicht in seiner eigenen Gestalt, sondern in der Schlange, als in einem künstlichen Thier; er trieb das Affenspiel als ein Vogelsteller, der die Vögel betreugt und fängt, also thut er auch. Auch hatte er das irdische Reich mit seiner

---

*) schlüpfte.

Hoffartssucht inficiret und halb ermordet; wie an Erde und Steinen zu sehen ist, welches auch so ganz flüchtig und eitel ward, und wäre doch gerne der Eitelkeit los gewesen: und so es denn empfand, daß Adam ein Kind Gottes war, und hatte die Herrlichkeit und Kraft, so imaginirte es auch heftig nach Adam; sowohl der entzündete Zorn Gottes imaginirte auch nach Adam, sich in diesem lebendigen Bilde zu ergötzen.

8. Also zog Alles an Adam, und wollte ihn haben. Das Himmelreich wollte ihn haben, denn er war dazu geschaffen; so wollte ihn auch das irdische Reich haben, denn es hatte einen Theil an ihm; es wollte sein Herr sein, dieweil er nur eine Kreatur war. So sperrete der Grimm auch seinen Rachen auf und wollte kreatürlich und wesentlich sein, seinen großen grimmigen Hunger zu ersättigen: und stund Adam also in der Proba wohl 40 Tage, also lang Christus in der Wüste versuchet ward, und Israel am Berge Sinai, als ihnen Gott das Gesetz gab, ob's möglich wäre, daß dieß Volk könnte in des Vaters Quaal im Gesetze vor Gott bestehen; ob der Mensch könnte im Gehorsam bleiben, daß er seine Imagination in Gott stellete, daß Gott nicht dürfte Mensch werden, um welches willen Gott solche Wunder in Aegypten that, daß doch der Mensch sollte sehen, daß ein Gott sei, und ihn liebete und fürchtete. Aber der Teufel war ein Lügner und Schalk, er verführete Israel, daß sie ein Kalb macheten und für Gott ehreten. Also war es itzt nicht möglich, zu bestehen; darum kam Moses mit der Tafel vom Berge, darauf das Gesetz geschrieben war, und zerbrach die, und tödtete die Kälberdiener. Also mußte Moses nicht das Volk ins gelobte Land führen, es konnte nicht sein, es mußte es Josua und endlich Jesus thun, der in der Versuchung vorm Teufel und Zorn Gottes bestund, der den Zorn überwand und den Tod zerbrach, wie Moses die Tafel des Gesetzes. Der erste Adam konnte nun nicht bestehen; ob ihm gleich Gottes Reich unter Augen und er im Paradeis stund, so war doch Gottes Zorn also sehr entbrannt, und zog Adam, denn er war in der Erde so sehr entzündet, durch des Teufels Imagination und starken Willen.

9. So spricht die Vernunft: Hatte denn der Teufel solche Macht? Ja, lieber Mensch, hat sie doch der Mensch auch; er kann Berge umstürzen, so er stark mit seiner Imagination eingehet. Der Teufel war aus der großen Magia Gottes und ein Fürst oder König dieses Thrones, und ging in die stärkste Feuersmacht ein, im Willens, Herr über alles Himmels Heer zu sein. Also ward die Magia entzündet und die große Turba geboren, die hat mit Adam gerungen, ob er wollte stark genug sein, dem Teufel sein Reich zu besitzen und in anderer Quaal darin zu herrschen. Dieses verstund Adams Vernunftgeist wohl nicht, aber die magischen Essentien stritten wider einander, davon die ganze Lust und Wille entstehet, bis

Adam anhub und imaginirte nach der Irdigkeit, und wollte irdische Frucht haben; so war es geschehen, denn seine edele Bildniß, welche allein vom Verbo Domini sollte essen, ward inficiret und verdunkelt. Alsbald zu Hand wuchs der irdische Versuchbaum; denn Adam's Lust hatte das begehret und zugelassen. Da mußte Adam versuchet werden, ob er könnte bestehen, denn es kam das strenge Gebot von Gott und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Paradeis, aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen, denn welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben, das ist, am Himmelreich sterben und irdisch werden. Gen. 2, 16. 17. Und Adam wußte das Gebot wohl, aß auch nicht davon; aber er imaginirte darein und ward in seiner Imagination gefangen, ganz kraftlos, darzu matt und schwach, bis er überwunden ward, da fiel er nieder und schlief.

8. Also fiel er der Magiä heim und war geschehen um seine Herrlichkeit, denn der Schlaf deutet an den Tod und eine Ueberwindung. Das irdische Reich hatte ihn überwunden, es wollte über ihn herrschen; das Sternenreich wollte Adam haben und seine Wunder mit ihm verbringen, denn es war sonst keine Kreatur, die so hoch wäre gradiret gewesen als der Mensch, welcher das Sternenreich konnte erreichen, darum ward Adam gezogen und recht versuchet, ob er könnte ein Herr und König über Sterne und Elemente sein. Der Teufel war geschäftig, er vermeinete den Menschen auch zu stürzen und in seine Gewalt zu bringen, damit dieser Thron doch endlich sein Königreich bliebe, denn er wußte wohl, wenn der Mensch aus Gottes Willen würde ausgehen, daß er irdisch sein würde. So wußte er auch wohl, daß der Hölle Abgrund im irdischen Reiche stünde: darum war er itzt geschäftig. Denn so Adam hätte magisch geboren, so wäre das Paradeis auf Erden blieben; das war dem Teufel nicht eben, er mochte das nicht, es schmeckte nicht in seinem Reiche, denn es roch nicht nach Schwefel und Feuer, sondern nach Liebe und Süßigkeit. Da dachte der Teufel: das Kraut issest du nicht; du bleibest sonst nicht ein Feuerherr.

9. Also steckte der Fall Adam's ganz in der irdischen Essenz; er verlor die himmlische Essenz, aus welcher göttliche Liebe quillet, und kriegte irdische Essenz, aus welcher Zorn, Bosheit, Gift, Krankheit und Elend quillet, und verlor die himmlischen Augen. Auch konnte er nicht mehr auf paradeisische Art essen, sondern imaginirte nach der verbotenen Frucht, da Bös und Gut vermischet war, als noch heut alle Frucht auf Erden ist; und also wurden die vier Elementa in ihm rege und qualificirend, denn sein Wille mit der Imagination nahm das irdische Reich in das Seelenfeuer zur Herberge ein. Also ging er von Gottes Geist aus in den Sternen- und Elementen-Geist; die nahmen ihn an und freueten sich in ihm, denn

sie worden, ist in ihm lebendig und mächtig; zuvoren mußten sie unterthänig und im Zwange sein: itzt kriegten sie das Regiment.

10. Da wird der Teufel gelachet und Gottes gespottet haben; aber er wußte noch nicht, was dahinten war, er wußte noch nichts vom Schlangentreter, welcher ihm sollte seinen Stuhl nehmen und sein Reich zerbrechen. Also ist Adam in den Schlaf niedergesunken in die Magiam, denn Gott sahe, daß er nicht bestehen konnte; darum sprach er: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, wir wollen ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei, Gen. 2, 18. durch welche er sich könne bauen und fortpflanzen; denn er sah den Fall, und kam ihm auf einem andern Weg zu Hülfe, denn er wollte nicht, daß sein Bildniß sollte verderben.

11. Die Vernunft spricht: Warum ließ Gott den Baum wachsen, daran Adam versuchet ward? Es muß ja sein Wille sein gewest, daß Adam versuchet ward. Also will sie auch den Fall in Gottes Willen schieben, und denket, Gott habe gewollt, daß Adam sollte fallen; Gott wollte etliche Menschen in Himmel und etliche in die Hölle haben, sonst hätte er ja dem Uebel gewehret, und Adam können erhalten, daß er wäre gut und im Paradeis blieben. Also richtet auch die itzige Welt. Denn, saget sie, hätte Gott nichts Böses gemacht, so wäre nichts Böses, sintemal es Alles von ihm herrühret, und er allein der Schöpfer ist und Alles gemacht hat, so hat er ja Böses und Gutes gemacht, sonst wäre es nicht also! Und das will sie schlechts erhalten; auch denket sie, wäre je nichts gewesen, daran sich der Mensch und auch der Teufel vergaffet hätten, und sind Böse worden, so wäre der Teufel ein Engel blieben und der Mensch im Paradeis.

12. Antwort. Ja, liebe Vernunft, itzt hast du das Ziel und den Zweck getroffen; es mag dir also nicht fehlen, wo du nicht blind bist. Höre, warum sagst du auch nicht zum Lichte: warum leidest du das Feuer? Wie gar wonnesam wärest du, so du nicht im Feuer wärest! Ich wollte meine Hütte zu dir bauen; aber du wohnest im Feuer, ich kann nicht. Sage nur zum Lichte: gehe aus dem Feuer, so bist du gut und wonnesam; und so dir das Licht folget, so findest du einen großen Schatz. Wie wirst du dich freuen, so du kannst im Lichte wohnen, daß dich das Feuer nicht brennet. Also weit gehet die Vernunft.

13. Aber siehe recht mit magischen Augen, verstehe mit göttlichen und auch mit natürlichen, so soll dir's gezeiget werden, bist du aber nicht gar blind und todt. Siehe, ich gebe dieß im Gleichniß zu verstehen, weil sonst die Vernunft eine Närrin ist und nichts vom Geiste Gottes verstehet. Will also setzen, als hätte ich die Gewalt, daß ich könnte das Licht vom Feuer nehmen, welches doch nicht sein kann, und sehen, was doch darnach sein würde. Siehe, wenn ich das Licht vom Feuer nehme, so verlieret 1) das Licht seine

Essenz, dieweil es scheinet; 2) es verlieret sein Leben und wird eine Unmacht; es wird 3) von der Finsterniß gefangen, bewältiget und erlischet in sich selber, und wird ein Nichts, denn es ist die ewige Freiheit und ein Ungrund; weil's scheinet, so ist es gut, und wenn's erlischet, so ist's nichts.

14. Nun siehe weiter! Was bleibet mir aber am Feuer, wenn ich das Licht und Glanz vom Feuer nehme? Nichts, als nur ein dürrer Hunger und eine Finsterniß; es verlieret Essenz und Quaal, verhungert und wird auch ein Nichts: sein gewesener Sulphur ist ein Tod, verzehret sich, weil die Essenz da ist. So es nun nimmer ist, so ist's ein Nichts, ein Ungrund, da keine Spur ist.

15. Also, liebes suchendes Gemüth, denke ihm doch also nach! Gott ist das ewige Licht, und seine Kraft und Quaal wohnet im Lichte, das Licht ursachet Sanftmuth, und aus der Sanftmuth wird Wesen; dasselbe Wesen ist Gottes Wesen, und des Lichtes Quaal ist Gottes Geist, der der Urstand ist, es ist sonst kein anderer Gott, als dieser. Im Lichte ist die Kraft, und die Kraft ist das Reich. Nun hat aber das Licht und die Kraft einen Liebe-Willen, es begehret nichts Böses; es begehret wohl Wesen, aber aus seiner eigenen Essenz, verstehe aus der Liebe und Süßigkeit, denn dasselbe ist dem Lichte ähnlich. Nun urständet aber das Licht vom Feuer, und ohne das Feuer wäre es nichts, es hätte keine Essenz ohne das Feuer; das Feuer machet Leben und Beweglichkeit und ist die Natur, hat aber einen andern Willen als das Licht; denn es ist ein Geiz, und will nur zehren, es nimmt nur, und steiget in Hoffart auf, und das Licht nimmt nicht, sondern es giebt, daß das Feuer erhalten wird. Des Feuers Quaal ist Grimm, seine Essentien sind bitter, sein Stachel ist feindig und unwonnesam, es ist eine Feindschaft in sich selber, es verzehret sich selber; und so ihm das Licht nicht zu Hülfe kommt, so frisset sich's, daß ein Nichts aus ihm wird.

16. Also, mein liebes suchendes Gemüth, betrachte dieß, so wirst du bald zur Ruhe und an's Ziel kommen. Gott ist von Ewigkeit die Kraft und das Licht, und wird Gott genannt nach dem Lichte und nach der Kraft des Lichtes, nach dem Geiste des Lichts, nicht nach dem Feuergeiste; denn der Feuergeist heißet sein Grimm, Zorn, und wird nicht Gott genannt, sondern ein verzehrend Feuer der Macht Gottes. Das Feuer heißet Natur, und das Licht heißet nicht Natur. Es hat wohl des Feuers Eigenschaft, aber verwandelt, aus Grimm in Liebe, aus Fressen und Verzehren ein Gebären, aus Feindung und bitter Wehe ein sanftes Wohlthun und lieblich Begehren und ein Immer-Erfüllen; denn das Liebe-Begehren zeucht die Sanftmuth des Lichts in sich und ist eine schwangere Jungfrau, nämlich der Witze und Weisheit, der Kraft der Gottheit.

17. Also ist uns hoch erkenntlich, was Gott und Natur ist, darzu auch Grund und Ungrund, auch die Tiefe der Ewigkeit; und

erkennen also, daß das ewige Feuer magisch sei und werde im begehrenden Willen erboren, wie solches im andern oder dritten Theil der Bücher erkläret worden. Ist nun das ewige Ungründliche magisch, so ist auch das magisch, das aus dem Ewigen erboren ist; denn aus Begehren sind alle Dinge worden. Himmel und Erde sind magisch, auch das Gemüth mit den Sinnen; so wir doch eins uns wollten kennen.

18. Was mag nun dieß das Licht, so das Feuer etwas ergreift und verschlinget, so doch das Ding, so vom Feuer ergriffen wird, auch magisch ist? So es denn ein Leben und des Lichts Kraft und Verstand hat, warum lauft es denn ins Feuer? Ist doch der Teufel ein Engel gewesen, und Adam ein Bild Gottes; sie hatten beide das Feuer und das Licht, dazu göttliche Witz in ihnen. Warum imaginirte der Teufel ins Feuer und Adam nach der Erde? waren sie doch frei? Das Licht und Kraft Gottes zog den Teufel nicht ins Feuer, sondern der Grimm der Natur; warum willigte der Geist? Was ihr die Magia machte, das hatte sie. Der Teufel machte ihm die Hölle, die hatte er; Adam machte sich irdisch, das ist er. Ist doch Gott keine Kreatur, auch kein Macher, sondern ein Geist und Eröffner. Als die Schöpfung geschah, so ist uns also davon zu ersinnen und zu erkennen: Es hat sich das Feuer und Licht zugleich in Lust erwecket, und einen Spiegel oder Bildniß nach der Ewigkeit begehret; so ist uns doch in wahrer Erkenntniß, daß der Grimm als des Feuers Natur kein Macher ist, er hat aus sich nichts gemacht, das wesentlich wäre, denn das kann auch nicht sein, sondern er hat Geist und Quaal gemacht. So stehet aber doch keine Kreatur nur bloß in der Essenz. Soll eine Kreatur sein, so muß sie aus Wesen sein, als aus Kraft oder Sulphur; sie muß in geistlichem Sal bestehen, so wird alsdann aus dem Feuerquaal ein Mercurius; und ein recht essentialisch Leben, dazu muß sie Glanz haben, soll aber ein Verstand oder Erkenntniß innen sein.

19. Also wissen wir, daß alle Kreatur im geistlichen Sulphur, Mercurio und Sale stehet, und thut's doch nicht allein Geist, es muß Sulphur sein, in dem das Fiat stehet, als die herbe Matrix im Centro Naturä, darin der Geist erhalten wird, das ist, es muß Wesen sein; denn wo kein Wesen ist, da ist kein Schaffen, da doch ein kreatürlicher Geist kein begreiflich Wesen ist; aber er muß ihm Wesen in sich einziehen durch seine Imagination, sonst bestünde er nicht.

20. So ihm denn der Teufel Grimmigkeit in Geist zog, und der Mensch Irdigkeit in Geist zog, was mochte das die Liebe der Wesenheit Gottes, ward doch dem Teufel die Liebe und Sanftmuth Gottes mit dem göttlichen Wesen fürgestellet und dargeboten, sowohl auch dem Menschen. Wer will Gott schuldigen? Ist aber die grimme Essenz im Teufel zu stark gewesen, daß sie die Liebeessenz

hat überwunden, was mag dessen Gott? So ein guter Zweig gesetzet wird, verdirbet aber, was mag dessen die Erde? giebt sie ihm doch Saft und Kraft. Warum zeucht der Zweig nicht an sich? Sprichst du: seine Essentien sind zu schwach; was mag aber dessen die Erde, und auch der, so den Zweig gesetzet hat? Sein Wille ist doch nur, daß er will einen guten Baum aufziehen zu seiner Lust, und will seiner Frucht genießen; wüßte er aber, daß der Zweig sollte verderben, er setzte den nimmer.

21. Also ist uns zu erkennen: Nicht als Einer, der einen guten Baum setzet, sind die Engel geschaffen, sondern mit der Bewegung Gottes, mit beiden Principien, als Licht und Finsterniß, in welcher das Feuer verborgen lag. Brannte doch das Feuer nicht in der Schöpfung und in der Bewegung, als es noch heute nicht brennet, denn es hat sein eigen Principium. Warum erwählete das Lucifer? Der Wille entstund aus seiner Kreatur, und nicht außer ihm, er wollte ein Herr über Feuer und Licht sein, er wollte das Licht verlöschen und verachtete die Sanftmuth, er wollte ein Feuerherr sein. So er denn das Licht verachtete, und seine Geburt in der Sanftmuth, so ward er billig ausgestoßen. Also verlor er Feuer und Licht und muß im Abgrunde in der Finsterniß wohnen; will er Feuer haben, so muß er ihm das aufschlagen und mit seiner Bosheit in der Imagination anzünden, welches ihm doch nicht recht brennet, sondern nur in essentialischer grimmiger Quaal, als die vier Gestalten im Centro Naturä in sich selber geben. Als herbe, hart, rauh und kalt ist Eine Gestalt; bitter, stachlicht, feindig ist die andere Gestalt am Centro; und dann Angst, Wehe und Quaal ist die dritte Gestalt; und mit der Angst, als im Regen und Leben schlägt er das Feuer in der harten Herbigkeit zwischen der Härte und bittern Stachel auf, daß es als ein Blitz erscheinet: das ist die vierte Gestalt. Und so nun nicht Sanftmuth oder Wesen der Sanftmuth ist, so giebt es kein Licht, sondern nur einen Blitz, denn die Angst will die Freiheit haben, ist aber zu scharf, und erlanget sie nur als einen Blitz, das ist Feuer, und hat doch keinen Bestand oder Grund. Also muß der Teufel in der Finsterniß wohnen, und hat nur den grimmen Blitz in sich, ist auch die ganze Gestalt in seiner Wohnung nur als ein grimmiger Blitz, als ob's Donnerschläge thäte; also stellet sich die höllische Eigenschaft in der Quaal.

22. Also ist uns auch imgleichen zu verstehen von dem Versuchbaum, welchen Adam durch seine Imagination erwecket; er begehrte, so stellete ihm die Matrix Naturä das für, das er begehrte: aber Gott verbot ihm das, er sollte es nicht anrühren, Gott wollte es nicht haben; aber die irdische Matrix wollte Adam haben, denn sie erkannte in Adam die göttliche Kraft. Weil sie war mit der Anzündung des Teufels irdisch worden, doch nicht gar erstorben, so

sehnete sie sich nach dem, als sie zuvor war, als nach der Freiheit, der Eitelkeit los zu sein; und in Adam war die Freiheit.

23. Also zog sie Adam, daß Adam imaginirte; und also lüsterte Adam wider Gottes Gebot und Willen, das ist's, das Paulus saget: Das Fleisch lüstert wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Gal. 5, 17. Adam's Fleisch war halb himmlisch und halb irdisch, also hatte auch Adam's Geist eine Macht mit der Imagination in die Erde gebracht, und also gab ihm die Matrix Naturä dasjenige, was er wollte. Er mußte versucht werden, ob er auch an Lucifer's Stelle ein Engel wollte bestehen, darum schuf ihn Gott auch nicht bloß roh, als einen Engel; daß, so er ja fiele und nicht bestünde, er ihm möchte helfen, daß er doch nicht also im Grimme verdürbe wie Lucifer. Darum ward er aus der Materia erschaffen, und ward ihm sein Geist in die Materiam eingeführet als in Sulphur, vom Wasser und Feuer, daß ihm doch Gott könnte also ein neu Leben wieder eingebären. Gleichwie eine schöne wohlriechende Blume aus der Erde wächst, also war auch Gottes Fürsatz, weil er erkannte, daß er nicht bestehen würde. Darum saget auch Paulus: Wir sind in Christo Jesu versehen, ehe der Welt Grund geleget ward, das ist; als Lucifer fiel, da war der Welt Grund noch nicht geleget, und war aber der Mensch schon in Gottes Weisheit ersehen; so er aber sollte aus dreien Principien gemacht werden, so war schon Gefahr wegen des angezündeten Sulphuris der Materien. Und ob er wohl über der Erde geschaffen war, so ward doch der Sulphur aus der Erde Matrice ausgezogen, als eine schöne Blume aus der Erde, und war schon Gefahr! und allda hat sich der holdselige Name Jesus miteingebildet, als ein Heiland und Wiedergebärer, denn der Mensch ist das größte Geheimniß, das Gott gewirket hat. Er hat die Figur, wie sich die Gottheit hat von Ewigkeit aus dem Grimm, aus dem Feuer durch das Ersinken, durch den Tod in ein ander Principium anderer Quaal ausgeboren. Also wird er auch aus dem Tode wieder ausgeboren, und grünet aus dem Tode in einem andern Principio anderer Quaal und Kraft, da er der Irdigkeit ganz los wird.

24. Und ist uns sehr gut, daß wir der Erde mit dem irdischen Theil sind heimgefallen, sofern wir aber auch das göttliche Theil erhalten; denn wir werden also ganz rein, und kommen ganz vollkommen ohne einige Sucht des Teufels wieder in Gottes Reich und sind viel ein größer Geheimniß als die Engel. Wir werden auch nach der himmlischen Wesenheit sie übertreffen; denn sie sind Feuerflammen, mit dem Lichte durchleuchtet: Wir aber erlangen den großen Quell der Sanftmuth und Liebe, so in Gottes heiliger Wesenheit quillet.

25. Darum thun die ganz falsch und unrecht, die da sagen, Gott wolle nicht alle Menschen in Himmel haben. Er will, daß

Allen geholfen werden; es fehlet am Menschen selber, daß er ihm nicht will helfen lassen; und ob Mancher böser Anneiglichkeit ist, das ist nicht von Gott, sondern von der Mutter der Natur. Willst du Gott schuldigen? Du leugest! Gottes Geist entzeucht sich Niemandem. Wirf deine Bosheit weg und gehe in die Sanftmuth ein, tritt in die Wahrheit, in die Liebe, und ergieb dich Gott; so wird dir geholfen; denn darum ist Jesus geboren, daß er helfen will. Sagst du: ich werde gehalten, daß ich nicht kann; ja wohl, du willst's haben, der Teufel wollte es auch haben. Bist du ein Ritter, warum streitest du nicht wider das Böse? Streitest du aber wider das Gute, so bist du ein Feind Gottes. Meinest du, Gott werde dem Teufel eine englische Krone aufsetzen? Bist du Feind, so bist du nicht Freund; willst du Freund sein, so verlasse die Feindschaft, und gehe zum Vater, so bist du Sohn. Darum, wer Gott schuldiget, der ist ein Lügner und Mörder, als der Teufel auch. Bist du doch dein selbst eigener Macher, warum machst du dich böse? Und ob du eine böse Materia bist, so hat dir Gott sein Herz und Geist geschenket. Nimm das zu deinem Machen, so machst du dich gut, nimmst du aber Geiz und Hochmuth, dazu Wollust des irdischen Lebens: was mag dessen Gott? Soll dir auch noch Gott in deinen verächtlichen Hochmuth sitzen? Nein, das ist nicht seine Qual. Sprichst du aber: Ich bin böser Qual, und kann nicht, ich werde gehalten: wohlan, laß die böse Qual sein, gehe du aber mit deinem Willengeist in Gottes Liebegeist ein, und ergieb dich seiner Barmherzigkeit, du wirst der bösen Qual wohl eins los werden. Die böse Qual ist aus der Erde, so die Erde den Leib krieget, so mag sie ihre Bosheit hinnehmen; du aber bist und bleibest ein Geist in Gottes Willen, in seiner Liebe. Laß hinfahren den bösen Adam, es wird dir ein neuer und guter aus dem alten ausgrünen, als eine schöne Blume aus dem stinkenden Mist auswächset. Nur schaue zu, daß du den Geist in Gott erhältst; um den bösen Leib, der voll böser Affecten stecket, ist's nicht viel zu thun. Ist er bös geneiget, so thue ihm desto weniger Gutes, gieb ihm nicht Ursache zur Geilheit: im Zwang halten ist ein gut Remedium; aber toll und voll sein, ist den bösen Esel vollends in den Mistpfuhl werfen, da er sich doch genug im Koth suhlet, als eine Sau. Nüchtern sein, ein mäßig Leben führen, ist eine gute Purganz für den bösen Esel; nicht geben, wornach ihm gelüstet, oft lassen fasten, daß er das Gebet nicht hindert, ist ihm gut: er will wohl nicht, aber der Verstand soll Herr sein, denn er träget Gottes Bildniß.

26. Dieses Latein schmecket zwar der Vernunftwelt in Fleischeslust nicht: weil ihr aber dieses nicht schmecket, und ziehet sie dieses eitel böse irdische Wollust ein, und saufet die in sich, so ist der Zorn in ihr rege; der zeucht sie immer mit Adam aus dem

Paradeis, und mit Lucifer in Abgrund: da wirst du doch satt fressen und saufen, was du allhie hast willig in dich gezogen. Aber Gott sollst du nicht schuldigen; sonst bist du ein Lügner und Feind der Wahrheit. Gott will kein Böses, ist auch kein böser Gedanke in ihm: er hat nur Eine Quaal, das ist Liebe und Freude; aber sein Grimm, als die Natur, hat viel Quaalen. Darum sehe ein Jeder zu, was er thut. **Es ist ein jeder Mensch sein eigener Gott, und auch sein eigener Teufel;** zu welcher Quaal er sich neiget und eingiebt, die treibet und führet ihn, derselben Werkmeister wird er.

27. Ein groß Elend ist das, daß der Mensch so blind wird, daß er doch nicht mag erkennen, was Gott ist, da er doch in Gott lebet; und sind noch Menschen, die solches verbieten, man solle nicht forschen, was Gott sei, und wollen auch Lehrer Gottes sein; ja wohl Lehrer des Teufels sind solche, daß der mit seinem falsch-gleißnerischen Reiche nicht offenbar und erkannt werde.

Das 6. Kapitel.

Von Adam's Schlafe, wie Gott ein Weib habe aus ihm gemacht, und wie er vollend sei irdisch worden, und wie ihm Gott mit dem Fluche das Paradeis entzogen habe.

Wenn der Mensch matt und müde wird, so fället er in einen Schlaf, als in die Magiam; ihm ist, als wäre er nicht in dieser Welt, denn alle seine Sinne hören auf, das Rad der Essentien tritt in eine Ruhe; er ist, als wäre er essentialisch und nicht substantialisch, er gleichet sich bloß der Magia, denn er weiß nichts von seinem Leibe; er lieget als todt und ist doch nicht todt, sondern der Geist stehet stille. So haben alsdann die Essentien ihr Verbringen, und stehet alleine der Seelengeist; da wird Alles in dem siderischen Geist gemahlet, was der gestirnte Himmel verbringet; und stehet magisch, als ein Spiegel im Gemüth, in welchem sich der Geist der großen Welt vergaffet, und führet das, was er im Spiegel siehet, in die Essentien, und die Essentien quellen darinne, als verbrächten sie das Werk in dem Geiste, mahlen das auch im Geist, welches Träume und Vorbildungen sind.

2. Also ist uns zu erkennen: Als die Irdigkeit mit Adam

rang und er in dieselbe imaginirte, so ward er sobald davon insicirt, ward in seinem Gemüthe finster und strenge; denn die Irdigkeit hub an zu qualificiren, als ein Wasser, welches vom Feuer anhebt zu sieden, der Sterne Quaal ward rege, und war itzt des Leibes Herr. So saget nun Moses gar recht: Gott ließ ihn in einen tiefen Schlaf fallen, das ist, weil sein Willengeist nach Irdigkeit imaginirte, so ließ ihn Gott hinfallen, denn er führte mit der Imagination Irdigkeit in die himmlische Wesenheit: und das wollte der Geist Gottes, welcher ein Geist des Lichts ist, nicht haben, denn Adam's Geist war eine Kreatur, und ging aus Gottes Liebegeist aus; also ließ er ihn wohl nicht gerne, aber die Irdigkeit hatte ihn schon gefangen. Und da er ihn ließ, da sank er nieder in eine Unmacht, und fiel dem dritten Principio heim, als dem Gestirne und den vier Elementen. Also lag er in der irdischen Magia, und ward doch auch nicht ganz irdisch; er lag im Mysterio, zwischen Gottes und dieser Welt Reich verborgen, da beide Fiat, als das göttliche und irdische, in ihm rege waren; und waren die zwei Reiche, als Gottes und der Hölle Reich, itzt zum erstenmal im Streite um den Menschen. So nun itzt nicht der theure Name Jesus in Adam eingebildet wäre gewesen, auch noch vor seiner Schöpfung, als in die Wesenheit Gottes, darin die Jungfrau der Weisheit Gottes stund, daraus Adam geschaffen ward, so sollte er wohl noch schlafen und im irdischen Tode sein.

3. Und dieses ist's, daß der andre Adam Christus mußte bis am dritten Tag in der Erde in des ersten Adam's Schlaf ruhen und den ersten Adam wieder aus der Irdigkeit auferwecken; denn Christus hatte auch eine Seele und Geist aus Adam, und das theure Wort der Gottheit mit Gottes Geist weckete die erstorbene Wesenheit des Sulphuris, als den Leib, welcher in Adam war erstorben, in Christi Fleisch wieder auf, und satzte das wieder in die Kraft der Majestät Gottes ein, und damit uns alle.

4. Alle diejenigen, welche mit ihrem Glauben und Imagination in Christi Fleisch und Blut, in seinen Tod und Ruhe in der Erde eingehen, die grünen Alle mit ihrem Geist und Willen in der göttlichen Wesenheit aus und sind eine schöne Blume in der Majestät Gottes; und Gott, das ewige Wort und Kraft, will am jüngsten Tage den erstorbenen Leib, welcher der Erde ist mit Adam heimgefallen, in sich mit seinem Geiste aufwecken. Denn Christi Seele und Fleisch, welches auch unsere Seele und Fleisch ist, verstehe es recht, das Theil, welches Adam aus der göttlichen Wesenheit empfing, hat Gott geschieden durch und in dem Tode Christi von der irdischen Quaal, und hat's auferwecket und wieder in die göttliche Wesenheit eingeführet, als es war vor den Zeiten der Welt, und uns in und mit ihm. Und fehlet itzt bei uns nur an der Einergebung, daß wir uns den Teufel lassen halten: denn unser Tod

ist zerbrochen, unser Schlaf ist ein Leben worden, und solches in Christo und durch Christum in Gott, und durch Gott in die Ewigkeit mit unserm Grund in Ungrund, als in die Majestät außer der feuernden Natur.

5. Ach Blindheit, daß wir uns nicht kennen! O du edler Mensch, wenn du dich kennetest, wer du bist, wie solltest du dich freuen! Wie solltest du dem finstern Teufel Urlaub geben, welcher Tag und Nacht dahin trachtet, daß er unser Gemüth irdisch mache, daß wir nicht sollen unser rechtes Vaterland, daraus wir sind ausgegangen, erkennen! O elende verderbte Vernunft, erkennetest du nur ein Fünklein von deiner ersten Herrlichkeit, wie solltest du dich darnach sehnen! Wie gar holdselig ist doch der Anblick der göttlichen Wesenheit! Wie süß ist das Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Majestät! O werthes Licht, hole uns wieder, wir sind itzt mit Adam in der irdischen Quaal eingeschlafen! O komm, du werthes Wort, und wecke uns in Christo auf! O werthes Licht, bist du doch erschienen, zerbrich nur des Teufels Macht, der uns gefangen hält! Zerbrich des Widerchrists und des Geizes Macht, und erlöse uns vom Uebel! Wecke uns auf, Herr; denn wir haben lange in des Teufels Netz, in irdischer Quaal geschlafen! Laß uns doch noch eins sehen dein Heil, bringe doch hervor das neue Jerusalem! Ist's doch Tag, warum sollen wir am Tage schlafen? Komm doch, du Durchbrecher des Todes, du gewaltiger Held und Ritter, und zerbrich dem Teufel sein Reich auf Erden! Gieb uns, deinem kranken Adam, doch noch einen Labetrunk aus Zion, auf daß wir uns erquicken und in unser rechtes Vaterland heimgehen! Siehe, alle Berge und Hügel mit den Thälern sind voll der Herrlichkeit des Herrn. Er scheußt auf als ein Gewächs: wer will das wehren? Halleluja!

6. Als nun Adam eingeschlafen war, so lag er im Mysterio, als in Gottes Wundern; was er mit ihm that, das war gethan. Also bewegete der eingebildete Name Jesus abermal das Fiat in zwo Gestalten, als in beiden Tincturen des Feuers und Wassers. Denn diese erste Bildniß war itzt dem Namen Jesu im Worte des Lebens heimgefallen, und war itzt das Wort des Lebens der andere Schöpfer, verstehe mit dem eingebildeten Namen Jesu, der da wollte Mensch werden; der scheidete die zwo Tincturen von einander, als die Feuers- und Lichts-Tinctur, jedoch nicht ganz in der Kraft, sondern in der Wesenheit, denn in der Wesenheit der Lichtstinctur war der Sulphur Veneris, der Liebe, in welcher sich Adam sollte und konnte selber schwängern. Die Feuerstinctur gab Seele, und des Lichts Tinctur Geist, als eine Bildniß nach der äußeren Bildniß. Das Feuerleben imaginirte nach dem Lichtleben, und das Lichtleben nach dem Feuerleben, als nach der essentialischen Kraft, daraus das Licht scheinet; dieses war in Adam eins, denn er war Mann und Weib. Und das Wort des Lebens nahm die Veneris-Tinctur mit

dem himmlischen und und irdischen Fiat von Adam, und auch eine Rippe aus seiner Seite von seinem Gebeine, sowohl das halbe Kreuz T im Kopfe, welches der Charakter der h. Dreifaltigkeit ist, bezeichnet mit dem Worte des Lebens, als mit dem schweren Namen Gottes, welches einen solchen Charakter führet T, bedeutet das Kreuz Christi, daran er den Tod sollte leiden und Adam wieder neu gebären und in dem Namen Jesu in Ternarium Sanctum einführen. Dieses Alles nahm das Fiat in sich mit allen Essentien menschlicher Eigenschaft, wiewohl auch des Seelenfeuers Eigenschaft, aber in Veneris Tinctur, nicht nach der Macht des Centri; und scheidete sich in die ganze Form des Menschen.

7. Also ward das Weib erbauet mit allen Gliedern und weiblichen Eigenschaften, als sie noch haben, denn der Geist Majoris Mundi hatte itzt das stärkeste Fiat, und figurirte das Weib nach solcher Gestalt, als es in der Vermögenheit sein konnte: denn die englische Form war weg, es mußte nur nun auf thierische Art geboren sein; und also ward auch dem Adam, weil er war der irdischen Magiä heimgefallen, thierische Form und Gestalt der männlichen Glieder gegeben, und ward des Adams Gebären dem Fiat gegeben, das machte eine Gleichniß nach ihm aus ihm. Wäre er himmlisch gesinnet blieben, so hätte er selber himmlisch geboren; also that's das irdische Fiat, und ward sein äußerer Leib ein Thier, verlor auch himmlische Witz und Kraft der Allvermögenheit.

8. Also, lieber Leser, sollst du wissen, daß sich der andere Adam, Christus, nicht vergebens hat lassen kreuzigen und mit einem Speer in seine Seite stechen, und sein Blut vergebens vergossen. Allhie lieget der Schlüssel. Adam ward in seiner Seite zerbrochen mit der Rippe zum Weibe; in dieselbe Seite mußte Longini Speer mit Gottes Grimme kommen, denn er war in Adam kommen und aus Marien Irdigkeit auch in die Seite Christi, und mußte das Blut Christi den Grimm ersäufen und von dem ersten Adam wegnehmen; denn der andere Adam hat auch himmlisch Blut, das mußte die irdische Turbam ersäufen, auf daß der erste Adam wieder heil würde.

9. Laßt es euch gesagt sein, ihr Menschenkinder, denn es ist in Ternario Sancto erkannt worden, und nicht in Meinung oder Wähnen; es kostet euch Seele und Leib. Sehet zu, was ihr thut.

10. Also ist nun angegangen die menschliche Fortpflanzung auf thierische Art: denn Adam behielt den Limbum und seine Heva die Matricem Veneris; denn die Tincturen waren geschieden. Nun ist jede Tinctur eine ganze Magia, als eine begehrende Sucht, in welcher Centrum Naturä erboren wird, und solches in Sulphur. So ist alsdann in dem Sulphur wieder die begehrende Magia mit der Tinctur, und mag doch nicht zum Leben kommen, es komme denn des Feuers Tinctur in Veneris Tinctur; und Veneris Tinctur kann kein Feuer erwecken, sie ist zu schwach. So das denn nicht in

sich sein mag; und die beide Tincturen begehren gleichwohl auch des Lebens: so gehet die heftige Imagination des Mannes und Weibes an, daß sich eines begehret mit dem andern zu mischen, denn die Kraft der Essentien will lebendig sein, denn die Tinctur treibet darzu und begehret das. Denn die Tinctur ist aus dem ewigen Leben, und ist aber mit der Wesenheit eingeschlossen; also will sie leben, als sie von Ewigkeit gethan hat, und darum sehnet sich der Mann nach des Weibes Matrice, und das Weib nach des Mannes Limbo.

11. Das Weib hat eine wässerige Tinctur, und der Mann eine feurige. Der Mann hat Seele, und das Weib Geist, und beide haben Fleisch, als Sulphur: darum ist Mann und Weib Ein Leib, und machen beide ein Kind, und darum sollen sie beide bei einander bleiben, so sie sich einmal mischen, denn sie sind ein Leib worden. Wer sich aber mit Andern mischet, oder trennet, der zerbricht die Ordnung der Natur, gleichet einem Viehe, und besinnet sich nicht, daß in seinem Saamen die ewige Tinctur lieget, darin die göttliche Wesenheit verschlossen lieget, und dermaleins im Zorntheile wird erwecket werden. Auch ist das ein Werk, das dem Menschen im Schatten nachfolget, und seine Quaal wird im Gewissen dermaleins rege gemachet; denn die Tinctur im Saamen urständet aus der Ewigkeit: sie ist unvergänglich; sie erscheinet in Geistesgestalt, und tritt dem Menschen in seine Magiam, daraus sie der Mensch hat erboren und ausgeschüttet.

12. Merket dieß, ihr Huren und Buben, was ihr im Winkel treibet, zumal mit großer Falschheit, das tritt euch in's Gewissen und wird euch ein böser Nagewurm. Die Tinctur ist ein ewig Wesen und wollte gerne in Gottes Liebe sein. So ihr sie aber im Trieb der Sternenregion durch Inficirung des Teufels in ein falsch spühlicht Faß, in Greuel und Unordnung eingießet, so wird sie schwerlich Gottes Liebe erreichen, sondern tritt mit der Imagination wieder in den ersten Ort als in euch. Ist sie falsch worden in einem falschen Gefäße, daß sie nicht kann ruhen: so wird sie euch wohl nagen und auch im höllischen Abgrunde in's Gewissen treten. Es ist weder Tand noch Scherz. Seid nicht also ganz thierisch, denn ein Thier hat seine Tinctur nur bloß von dieser Welt; ihr aber nicht also, ihr habt sie aus der Ewigkeit: Was ewig ist, stirbet nicht. Ob ihr gleich den Sulphur verderbet, so tritt doch der Willengeist im Sulphur mit der edlen Tinctur in's Mysterium, und nimmt ein jedes Mysterium das seine, und soll das Mysterium am jüngsten Tage, wenn sich der Geist Gottes wird in allen dreien Principien bewegen, offenbar werden, da werdet ihr eure schönen Werke sehen.

13. Also ist uns hoch erkenntlich die große Barmherzigkeit Gottes über das menschliche Geschlecht; denn Gott wollte dem Menschen also helfen. Sonst wo Gott der thierischen Eigenschaft begehret hätte, so hätte er wohl bald im Anfang ein Männlein und

ein Weiblein geschaffen; er hätte nicht einen alleine gemacht mit beiden Tincturen. Aber Gott erkannte wohl den Fall des Menschen, dazu des Teufels Trug, welcher also mit der Heva zu Spott gemacht ward. Der Teufel dachte, als Adam niederfiel in Schlaf: nun bin ich Herr und Fürst auf Erden; aber des Weibes Saame wehrete ihm das.

14. Uns ist zu erkennen das Aufwachen Adam's aus seinem Schlafe: er schlief ein der himmlischen Welt, und wachte auf der irdischen Welt. Der Geist der großen Welt weckte ihn auf, da sahe er das Weib, und kannte sie, daß sie sein Fleisch und Bein war, denn die Jungfrau der Weisheit Gottes war noch in ihm; und er sahe sie an und imaginirte in sie, denn sie hatte seine Matricem bekommen, dazu Veneris Tinctur, und fing alsobald eine Matrix mit der Imagination die andere, darum nahm sie Adam zu sich und sprach: Man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Und ist Heva für keine reine Jungfrau zu erkennen, sowohl alle ihre Töchter. Die Turba hat die Jungfrauschaft zerstöret, und die reine Liebe irdisch gemacht, die irdische Imagination zerstöret die rechte Jungfrauschaft; denn Gottes Weisheit ist eine reine Jungfrau, in welcher Christus empfangen und in einem rechten jungfräulichen Gefäße Mensch ward, wie hernach soll folgen.

15. Also konnte auch die irdische Jungfrau nicht im Paradeis bleiben, wiewohl sie noch Beide im Paradeis waren, hatten auch noch Beide paradeisische Quaal, aber mit irdischer Sucht gemenget. Sie waren nackend, und hatten ihre thierischen Glieder zur Fortpflanzung, und kannten die nicht, schämeten sich auch nicht, denn der Geist der großen Welt hatte noch nicht das Regiment über sie, bis sie von der irdischen Frucht aßen, da wurden ihnen die Augen aufgethan; denn die himmlische Jungfrau der Weisheit Gottes wich von ihnen, da wurden sie erst gewahr des Sternen- und Elementen-Reichs. Da Gottes Geist auszog, so zog der irdische Geist in der grimmen Quaal ein, da kriegte der Teufel einen Zutritt, und inficirte und führete sie in Grimm und Bosheit, als es noch heute geschieht: denn der Grimm Gottes aus der ewigen Natur, den der Teufel entzündet und erwecket hatte, steckte im irdischen Centro. Auch mag kein Leben geboren werden, das Centrum werde denn erwecket; denn das Principium stehet im Feuer, darinnen alles Leben stehet, und Centrum Naturä hat in seinen Gestalten Grimmigkeit: darum heißet es nur: bücke dich und gehe in die Sanftmuth, und laß dem Leben sein Recht! Denn das Leben ist Feuer, und des Lebens Bildniß, welche Gottes Gleichniß ist, die ist im Lichte, als im Liebefeuer, so giebt aber das Lichtfeuer nicht Centrum Naturä. Darum denket der Teufel noch, er sei ein größerer Herr als die Kreatur im Liebefeuer. Ja, strenger ist er wohl; aber er lebet

in der Finsterniß und fasset strenge Wesenheit in sich: darum ist er auch ein Feind der Liebe.

16. Uns ist zu erkennen, daß der Teufel Schuld daran ist, daß der Mensch in seine Stelle geschaffen ward, und ist uns zu erkennen, daß er Schuld an des Menschen Fall ist, wiewohl Adam und seine Heva, als Gott Adam zertrennt hatte, nicht bestehen konnten. Sie waren wohl im Paradeis und sollten Paradeisfrüchte auf englisch essen, aber sie haben der nicht genossen; denn der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses war ihnen lieber, und hat die Heva, sobald die gemacht ward, in den Versuchbaum imaginiret. Und ob ihr gleich Adam das Gebot eröffnet, doch war die Lust nur nach dem Baume, denn die irdischen Essentien waren an Adam und Heva noch nicht offenbar, sie waren noch gefangen, darum trieben sie also in Lust, denn sie wollten Herr sein. Das geschah durch des Teufels Inficiren, durch seine ascendentische falsche Imagination; darum legete er sich in der Schlange Gestalt an den Baum und lobete der Heven die Frucht, sie machte klug. Ja wohl klug, Böses und Gutes zu erkennen, Elend genug, zweierlei Qual in einer Kreatur zu regieren. Nicht erkannt, wäre besser. Er sagt ihr Lügen und Wahrheit unter einander, sie würde klug werden und ihre Augen würden ihr aufgethan werden. Ja wohl, genug; sie sah bald, daß sie mit der irdischen Quaal war dem Geiste dieser Welt heimgefallen, daß sie nackend war, und erkannte ihre thierischen Glieder, kriegte Därme im Leib und einen stinkenden Madensack, voll Jammer und Elend, in Angst und Mühe; wie im Buche de Tribus Principiis gemeldet worden, und wir nun vor Augen sehen, was wir für Paradeisengel seien, wie wir uns müssen in Angst, Kummer und Elend gebären und nähren, welches sollte auf eine andere Weise geschehen.

17. Also ist uns genug erkenntlich der Fall Adä, und warum er nicht konnte im Paradeis bleiben, was das Paradeis sei gewesen, welches noch auf heute ist. Es träget nun nicht paradeisische Frucht, und wir haben nicht paradeisische Quaal und Augen, wir sehen das nicht, denn Gott hat die Erde verflucht um des Menschen willen, daß das Paradeis nicht mehr durch die Erde grünet, denn es ist uns Mysterium worden, und ist doch noch immerdar; und in dasselbe Mysterium scheiden die Seelen der Heiligen, wenn sich der irdische Leib von der Seele scheidet. Es ist in dieser Welt, und ist auch außer dieser Welt, denn dieser Welt Quaal berühret das nicht. Die ganze Welt wäre paradeisisch, wenn Adam in der Unschuld blieben wäre; als aber Gott den Fluch that, so entwich das Paradeis; denn Gottes Fluchen ist Fliehen. Es ist sein Fliehen nicht weichen, sondern in ein ander Principium eingehen, als in sich selber. Der Geist Gottes gehet von Gott aus in die Wesenheit; als aber diese Wesenheit irdisch ward und der Teufel darin wohnete, welcher ein Feind Gottes war, so trat der Geist Gottes in sein eigen Principium, als in die Liebe ein, und wich aus der

Irdigkeit. Allda stehet er nun dem Menschen als Lebenslicht entgegen. Wer nun in Gottes Liebe begehret einzugehen, der gehet mit seinem Willengeist in's Paradeis; allda grünet das Paradeis wieder in seinem Willengeiste und empfähet an seine Bildniß wieder himmlische Wesenheit, in welcher der h. Geist regieret.

18. Lasset euch dieß ein Perlein sein, ihr Menschenkinder; denn es ist der wahre Grund. Wer's suchet und findet, der hat eitel Freude daran. Es ist die Perle, die im Acker liegt, da Einer alle sein Gut verkaufte, und kaufte die Perle, davon Christus sagt, Matth. 13, 45. 46.

19. Also ist uns auch zu erkennen der Cherub, der Adam und Hevam aus dem Paradeis trieb, als der strenge Engel, bedeutet den Abschneider des irdischen Lebens vom Paradeis, da sich Leib und Seele scheiden.

20. Uns ist zwar erkenntlich, daß Adam und Heva waren von dem Ort, da der Versuchbaum stund, weggetrieben worden, denn es stund Paradeisfrucht da, die sollten sie nicht mehr sehen noch essen, denn das Himmlische gehöret nicht in das Irdische: auch wurden die Thiere weggetrieben, des bösen Baums halber, denn der Paradeisfrucht konnten sie sonst nicht genießen, aber von diesem Baume konnte ein jedes Thier essen, denn er war irdisch. Also mußten sie das Paradeis verlassen, denn Gott hatte sie durch den Geist der großen Welt mit Thieresfellen gekleidet für das himmlische Kleid der Klarheit, und hatte ihnen den Sentenz gesprochen, was ihr Thun und Lassen in dieser Welt sein sollte, was sie nunmehr essen sollten, und wie sie sich in Kummer und Elend sollten nähren, bis sie zur Erde würden, davon sie waren auf einem Theil ausgezogen.

Das 7. Kapitel.

Vom verheißenen Weibessaamen und Schlangentreter.

Als nun Adam und Heva also wie Mann und Weib im Paradeis stunden, und hatten noch himmlische Quaal und Freude, wiewohl vermischet; möchte das der Teufel nicht leiden, denn sein Neid war zu groß, weil er Adam gefället hatte, und um die englische Gestalt gebracht: so sah er itzt die Hevam, als das Weib und Adam, und dachte, sie möchten Kinder ins Paradeis zeugen und im Paradeis bleiben; du willst sie verführen, daß sie von der verbotenen

Frucht issest, so wird sie irdisch, so kannst du ihr in's Herz greifen und deine Imagination in sie führen, so kriegst du sie in dein Reich und bleibst noch Fürst im dritten Principio auf Erden; welches er denn auch that, und sie zu der falschen Frucht beredete, daß sie nach dem Baum griff und einen Apfel abbrach und aß, und gab Adam auch; und da Adam sahe, daß Heva nicht zuhand niederfiel und starb, aß er auch, denn die Lust war in beiden.

2. Dieses ist der Bissen, davon der Himmel und das Paradeis entwich, da der Cherub, als der Abschneider, mit dem bloßen hauenden Schwerdte vor des Paradeises Thür trat und ließ sie nicht mehr ins Paradeis: sein Schwerdt war der Würgengel, das den Menschen nun mit Hitze, Kälte, Krankheit, Noth und Tod wohl schneidet, und endlich das irdische Leben von der Seele scheidet.

3. Als dieses Schwerdt im Tode Christi sollte wieder zerbrochen werden, so erzitterte die Erde, und verlor die Sonne ihren Schein, die Felsen zerklüben vor der starken Macht Gottes, der also den Tod wieder zerbrach. Also thaten sich auf zuhand die Gräber der Heiligen, und gingen ihre Leiber wieder aus dem Tode, denn das Schwerdt war zerbrochen, und der Engel, der des Paradeises hütete, weggethan. Und gingen die Leiber der Heiligen wieder ins Paradeis.

4. Allhie, als Adam und Heva von der irdischen Frucht aßen, fielen sie unter die Mörder, welche sie schlugen und auszogen, und halb todt liegen ließen. Ihr Ausgang aus dem Paradeis ist der Gang von Jerusalem gen Jericho, denn sie gingen aus dem Himmel in diese böse, verderbte Welt, in das Sündenhaus, da alsobald in ihrem Gemüthe, im Centro Naturä, das Rad der Sinne anhub zu qualificiren in irdischer Quall; da je ein Sinn dem andern widerwärtig war, da Neid, Hoffart, Geiz, Zorn und Widerwille genug und mit Haufen quall, denn das edele Licht der Liebe war erloschen, welches den grimmen Quall lieblich, freundlich und sanft machete, in welchem der Geist Gottes wirkete und die schöne Jungfrau der Weisheit Gottes ruhete: sie gingen von der schönen Weisheit aus.

5. Gott hatte Adam in die züchtige Jungfrau seiner Weisheit geschaffen, aber er kriegte eine böse widerwärtige irdische Frau dafür, mit welcher er in thierischer Gestalt leben mußte, in eitel Kummer, Angst und Noth; und ward ihm aus seinem schönen Lustgarten, den er in sich hatte, ein widerwärtiger Dorn- und Distelgarten; da er doch stets der jungfräulichen Frucht suchte. Aber es ging ihm als einem Diebe, der in einem schönen Lustgarten gewesen ist, den zu verwahren, ist aber um Diebstahl willen daraus gestoßen worden, und wollte doch gerne derselben Frucht essen, kann aber nicht hinein; sondern gehet von außen herum, langet mit einer Hand hinein nach der Frucht, welche ihm der Gärtner doch aus der Hand

reitzet, und er muß wehemüthig davon gehen und kann seine Lust nicht büßen. Also gehet's ihm mit dem Weibe.

6. Als er in Gottes Liebe war, und das Weib in ihm die züchtige Jungfrau war, in Gottes Süßigkeit und Weisheit: so aß er ihre Früchte, und konnte sich mit seiner eigenen Liebe in Veneris Tinctur gar wohl ergötzen; denn des Feuers Tinctur hat eine große freudenreiche Ergötzung in des Lichts Tinctur: das hatte er in sich, er war Mann und Weib. Nun muß er von außen um denselben Garten gehen und Veneris Tinctur nur mit einem Gliede anrühren, da denn die inneren Tincturen im Saamen einander empfahen und zu einem Leben arbeiten; aber der äußere Leib ist dessen nicht werth, daß er sollte des innern Freudenreichs Inqualirens, darinnen das Seelenleben gesäet wird, genießen: die inneren Essentien genießen das nur, denn sie sind aus dem Ewigen, aber der äußere Thieresel verbringet nur eine thierische Sucht; er weiß nicht von der Freude der Essentien, als wenn eine Tinctur in die andere kommt, was allda geschieht, da doch je etwas vom Paradeis ist; aber die irdische Essenz mischet sich bald mit ein und ist nur als ein freudenreicher Anblick, da der Wille zum Leben erboren wird, welcher hernach fort treibet und sich mit Sulphur schwängert, bis er mag das Principium erreichen und im Centro Feuer aufschlagen, da es denn ein recht Leben ist, und wieder eine Seele erboren ist.

7. Als nun das schöne Bild also von Gottes Liebe wich, so erkannte sich's, daß es war in andere Quall kommen: da ging an Furcht und Schrecken vor Gottes Grimm; denn er hub in ihnen an zu qualificiren, sahen einander an, und wurden gewahr ihrer thierischen Gestalt und daß sie nackend waren. Da wird der Teufel getanzet haben, und Gottes gespottet: denn sie fürchteten sich und krochen hinter die Bäume, und nahmen Blätter von Feigenbäumen, flochten die, und hielten sie vor ihre Schaam, denn die himmlische Jungfrau war weg; sie erkannten den Fall und schämeten sich; das ist, die Seele, welche aus dem Ewigen ist, schämete sich vor der thierischen Art, als es noch heute geschieht, daß wir uns der thierischen Glieder schämen. Und daher kommt es, daß sich das Weib mit einem weißen Tuche vor ihrer Schaam bekleidet, daß der Seelen Geist, welcher aus den Augen blicket, nicht turbiret wird, denn er kennet Veneris Matricem, welcher auch alsobald im Männlein anhebet zu imaginiren: welches, so sich das Weib schwarz bekleidet und ihre Augen verdeckte, nicht leichtlich geschähe, als nur durch Einbildung; aber also fangen die beiden Tincturen des Mannes und Weibes einander alsobald in den Augen, da der Geist blicket.

8. Als nun Adam und Heva also im Schrecken stunden vor dem Zorn Gottes, rief Gott dem Adam und sprach: Adam, wo bist du? Und er sprach: Hie bin ich, ich fürchte mich, denn ich bin nackend. Und er sprach: Wer hat dir's gesagt, daß du nackend bist

Hast du nicht von dem Baum gessen, den ich dir verbot? Und er sprach: das Weib gab mir und ich aß; und er sprach zum Weibe: Warum thatest du das? Sie sprach: die Schlange betrog mich, daß ich aß. Gen. 3, 9—13.

9. Hier verstehen wir die große Liebe Gottes, daß Gott dem Adam wieder rief, daß er sich sollte erkennen, suchen und finden, und wieder zu Gott kehren; denn Adam war in Gott gewesen, war aber ausgangen aus Gottes Liebe, aus dem andern Principio, aus dem heiligen Paradeis Gottes in das äußere irdische Reich dieser Welt der Sterne und Elemente, in's dritte Principium. Darum sprach Gott: Wo bist du, Adam? Siehst du nicht, daß du nicht mehr im Himmel bist? Er wandte an einem Theil sein freundlich Angesicht wieder in Adam, verstehe, in das Theil, das er hatte aus der himmlischen Wesenheit empfangen, und blickte das mit seinem Geiste wieder an, und sprach zu der Schlange, zu dem alten Teufel: Weil du das gethan hast, verfluchet seist du! Und zu der kreatürlichen Schlange, welche nun mußte eine Kreatur sein (denn der Teufel hatte sich in Schlangengestalt verwandelt, darum mußte die Schlange auch bleiben): du sollst auf dem Bauche gehen und Erde essen; weil sie hat den Menschen verführet, daß er war irdisch worden, so sollte auch des Teufels Bild irdisch sein und grimmige irdische Quaal, als Gift, fressen; das sollte nun ihre Quaal sein.

10. Und ist uns allhier zu erkennen, daß ihm habe der Teufel der Schlange Bildniß von dem Gestirne und Elementen figuriret, durch seine Imagination, denn er hatte große Gewalt, bis ihn der Herr ganz verfluchte, und den theuren Namen Jesus zum Scheideziel setzte, da lag seine große Macht; denn er sprach zu Adam und Heva: Des Weibes Saame soll der Schlange den Kopf zertreten, und du, als die Schlange, wirst ihn in die Fersen stechen, Gen. 3, 15. das ist, in Gottes Grimm wirst du den tödten; aber er er wird aus dem Tode ausgrünen, und dir den Kopf zertreten, das ist, deine Macht nehmen und den Grimm mit Liebe überwinden. Und allhie an diesem Orte hat sich das Wort der Verheißung vom Weibessaamen, das ist gewesen der hochtheure Name Jesus, mit seinem Charakter ins Lebenslicht eingebildet, und in demselben Charakter die hochtheure Jungfrau der Weisheit Gottes, in welcher sollte Christus, als der Zerbrecher des Todes, ein wahrer Mensch werden und dem Tode seine Macht nehmen, und dem Teufel seinen Stachel zerbrechen; der da sollte die Kelter des Grimmes und Zorns treten und in den Zorn, als ins Centrum des Feuers eingehen, und das Feuer mit seinem himmlischen Blute und mit Wasser der Sanftmuth aus dem Brunnquell des Geistes Gottes löschen.

11. Und wisset gewiß, daß so sich nicht hätte das Wort der Verheißung ins Lebenslicht eingebildet, als Adam und Heva in die irdische Quaal einfielen, so wäre der Seelengeist ein grimmiger

Teufel worden, und der Leib ein böses Thier; als er noch wohl ist: so das elementische Wasser dem Grimme nicht den Pracht legete, sollte man wohl sehen, wie Mancher ein reißender Teufel wäre.

12. Also ist uns itzt zu betrachten, daß die Welt vor Christi Menschwerdung ist in diesem eingebildeten Worte und Namen Jesu selig worden. Welche ihren Willen haben in Gott gerichtet, die haben das Wort der Verheißung empfangen, denn die Seele ward darein eingenommen; denn des Mosis ganzes Gesetz vom Opfer ist durchaus nichts anders als ein Vorbild der Menschheit Christi. Was Christus in seiner Menschheit that mit seinem Opfer, indem er mit seinem Blut und mit seiner Liebe den Zorn Gottes ersäufte, das that Moses mit seinem Opfer mit Thierblut; denn das Wort der Verheißung war im Bunde, und Gott stellte ihm dieweil eine Figur vor, und ließ sich im Bunde mit einem Gleichnisse versöhnen, denn der Name Jesus war im Bunde; der versöhnete durch die Imagination den Zorn und Grimm des Vaters Natur. Die Juden verstunden das wohl nicht, aber der Bund verstund das wohl; denn der thierische Mensch war das nicht werth, daß er's sollte wissen, bis daß Christus geboren ward. So ging der Schall aus, welcher doch nach kurzer Zeit wieder mit dem Antichrist in Babel verdecket ward, denn der thierische Mensch der Bosheit ist des theuern Namen Jesus nicht werth; er gehöret auch nicht dem thierischen Theil; sondern dem göttlichen Theil: das Thier soll in der wilden Erde bleiben und am jüngsten Tage durch's Feuer Gottes verzehret werden. Aber das himmlische Theil soll in die göttliche Kraft eingeführet werden, darum ist es ein Ekel vor Gott, daß der Mensch mit dem Thiere also stolzieret. Das Thier ist nicht die Bildniß, wie auch Mosis Opfer nicht die Versöhnung war; sondern der Bund der Gnade und das Wort des Lebens im Bunde.

13. Die Beschneidung der Juden, indem sie nur die Knaben mußten beschneiden, hielt dieß Recht in sich, wie folget. Adam war der einige Mensch, den Gott schuf, und in ihm war Gottes Bildniß. Die Hevam, als sein Weib, wollte Gott nicht schaffen, sie sollte nur aus Einem geboren werden; weil er aber fiel, und daß ihm Gott mußte das Weib machen, so kam der Bund wieder mit der Verheißung über Einen, daß sie sollten aus Einem alle wieder anders und neugeboren werden, als aus dem andern Adam; nicht aus der Frauen Maria, sondern aus Christo, dem himmlischen Adam. Denn des ersten Mannes, als Adam's erstes Blut, welches er aus Gottes Wesenheit empfing, soll gelten, und nicht des Weibes irdisches Blut, in dem Adam irdisch ward, und ihm mußte ein Weib erdacht werden: also ward auch nur die männliche Art beschnitten, und eben an dem Gliede, welches vor Gott ein Ekel ist und ein Schämen der Seele, denn die Schwängerung sollte nicht viehisch sein; darum war die Beschneidung ein Zeichen und Vorbild, daß

dieses Glied wieder vom Menschen abgeschnitten werden, und nicht mit in der Ewigkeit erscheinen sollte. Und mußte Christus Mannesgestalt an sich nehmen, da er doch von innen in einem jungfräulichen Bilde stund, daß der Fürsatz Gottes bestünde: denn des Mannes, als des Feuers Eigenschaft, soll regieren, und des Weibes, als des Lichtes Eigenschaft, soll sein Feuer sänftigen und in die sanfte Bildniß Gottes bringen.

14. Des Weibes Blut hätte den Zorn Gottes nicht versöhnet, es mußte es nur des Mannes Blut thun, denn das Weib gehöret in Mann, und wird im Reiche Gottes eine männliche Jungfrau sein, als Adam war, kein Weib. Das Weib wird in des Mannes Bunde selig, denn der Bund wird um des Mannes, als um der männlichen Jungfrau willen, gemacht, daß sie wieder versöhnet würde. Darum sagt Paulus: das Weib wird durch Kinderzeugen selig, so sie bleibet im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung sammt der Zucht. 1. Tim. 2, 15. Und nicht allein das; sondern auch in des Mannes Bunde, denn sie ist ein Theil aus Adam. Darum soll ein jedes Weib unter dem Mann sein, und er soll Herr sein. Gott giebt auch dem Manne die jungfräuliche Weisheit, er soll das Weib regieren, nicht als ein Tyrann, sondern als sein eigen Leben: er soll sein Weib lieben als seinen eigenen Leib, denn sie ist sein Fleisch und Leib, ein Bild aus ihm, sein Gehülfe, sein Rosengarten; obwohl irdisch und schwach, soll er doch wissen, daß er selber Ursache daran ist, und mit ihr Geduld tragen, auch seinem Grimm nicht Gewalt lassen, sie zu verderben.

15. Auch soll das Weib wissen, daß sie in des Mannes Bund und Blut selig wird, und daß sie Adam's und des Mannes Rippe und Tinctur ist, und dem Mann eigen; sie soll demüthig sein; als ein Glied dem Leibe dienet, also soll das Weib dem Manne dienen, und ihn lieben als sich selber. Ihre Liebe soll schlechts in ihn geworfen sein, denn also erlanget sie die himmlische Jungfrau mit göttlicher Witze, und den Geist des Bundes.

16. Aber den ledigen Jungfrauen und Mannen ohne Frauen wird gesagt, sowohl den Wittiben, daß sie den Bund Christi zum Gemahl haben: vor dem sollen sie züchtig und demüthig sein; denn Christus ist des Mannes Braut, seine züchtige Jungfrau, die Adam verlor, und ist auch der ledigen Jungfrauen und Wittiben ihr Bräutigam; denn seine Mannheit ist ihre Mannheit, daß sie also vor Gott als eine männliche Jungfrau erscheinen. Denn unser Bildniß wird ist im Willen und Glauben geboren: wo nun unser Herz und Wille ist, allda ist auch unser Schatz und Bildniß.

17. Darum hütet euch vor Hurerei und falscher Liebe; denn die rechte Bildniß wird damit zerstöret. Die Hurerei ist das größte Laster, das der Mensch in sich selber wirket: die andern Sünden gehen außer ihm in eine Figur; die Hure aber bleibet in ihm ster

hen, denn es wirket eine falsche Bildniß, in welcher nicht Gottes Jungfrau erkannt wird, sondern eine thierische. Laß dir es gesagt sein, Mensch! Es stecket ein solcher großer Greuel dahinter, davor sich der Himmel entsetzet mit seiner Imagination: er gehet nicht leichtlich in die thierische Imagination, darum werden auch also viel thierische Menschen geboren, so hinten erkläret werden mag.

Das 8. Kapitel.

Von der Jungfrau Maria und der Menschwerdung Jesu Christi, des Sohnes Gottes.

Viele haben sich unterwunden, von der Jungfrau Maria zu schreiben, und sie vermeinet, keine irdische Tochter zu sein. Ihnen ist zwar ein Glast von der ewigen Jungfrauschaft fürgestellet worden, aber des rechten Zieles haben sie noch gemangelt: denn etliche haben schlechts vermeinet, sie sei nicht Joachim's und Anna Tochter, indem Christus des Weibes Saamen genannt wird, und auch ist, er auch selbst bezeuget, er sei von oben herab, er sei vom Himmel kommen, so müßte er auch ja von einer ganz himmlischen Jungfrau geboren sein; aber das würde uns armen Hevakindern wenig frommen, die wir irdisch worden sind und tragen unsere Seelen in einem irdischen Gefäße. Wo bliebe unsere arme Seele, wenn sie nicht hätte das Wort des ewigen Lebens in sich genommen? So Christus hätte eine Seele vom Himmel bracht, wo bliebe unsere Seele und der Bund mit Adam und Heva, daß des Weibes Saame sollte der Schlange den Kopf zertreten? Hätte Christus wollen ganz vom Himmel kommen und geboren sein, so hätte er nicht dürfen auf Erden Mensch geboren werden. Wo bliebe aber der Bund, in den sich der Name Jesus der Verheißung ins Lebenslicht, als in der Seele Tinctur, alsobald im Pardeis, da Adam fiel, einleibete, ja ehe denn Adam geschaffen war? wie Petrus sagt 1. Petr. 1, 20: Wir sind in Christo versehen, ehe denn der Welt Grund geleget ward. Denn Gott erkannte in seiner Weisheit den Fall, darum leibete sich allda alsobald der Name Jesus in dem Worte des Lebens, mit der Jungfrau der Weisheit umgeben, in Adam's Bildniß mit dem Kreuz ein. Denn auch die Seele ist eine Kreuzgeburt: wenn sich dann das Seelenfeuer anzündet, so machet's im Blitze ein Kreuz, das ist ein Auge mit einem Kreuz mit dreien Principien, mit dem Charakter der h. Dreifaltigkeit, wie im dritten Buche vom

dreifachen Leben ausgeführet worden, und im vierten Theil über die vierzig Fragen von der Seele noch mehr.

2. Uns ist zu verstehen, daß Maria, in der Christus Mensch ward, wahrhaftig Joachim's und Anná Tochter sei gewesen nach dem äußern Fleische, und aus Joachim und Anná Saamen sei erzeuget worden nach dem äußern Menschen; aber nach dem Willen ist sie des Bundes der Verheißung Tochter gewesen; denn sie war das Ziel, da der Bund hinweiset. In ihr stund das Centrum im Bunde, und darum ward sie vom h. Geiste im Bunde hoch erkannt und hoch gebenedeiet vor und unter allen Weibern von Heva her; denn der Bund eröffnete sich in ihr.

3. Ihr sollet uns recht theuer und hoch verstehen! Das Wort mit der Verheißung, welche bei den Juden im Vorbilde stund, als in einem Spiegel, darein Gott, der zornige Vater, imaginirte und seinen Zorn damit löschete, das bewegte sich ihr auf essentialische Art, welches von Ewigkeit nie geschehen war. Denn als ihr Gabriel der Fürst die Botschaft brachte, daß sie sollte schwanger werden, und sie darein willigte und sagte: mir geschehe, wie du gesaget hast; so hat sich das Centrum der h. Dreifaltigkeit beweget, und den Bund eröffnet, das ist, die ewige Jungfrauschaft, welche Adam verlor, in ihr im Worte des Lebens eröffnet; denn die Jungfrau der Weisheit Gottes umgab das Wort des Lebens, als das Centrum der h. Dreifaltigkeit: also ward das Centrum beweget und schlug der himmlische Vulcanus das Feuer der Liebe auf, daß das Principium der Liebeflammen erboren ward.

4. Verstehe das recht! In Mariá Essenz, in der jungfräulichen Essenz, welche in Adam verdorben, daraus er sollte ein jungfräulich Bild nach Gottes Weisheit gebären, ward das göttliche Feuer aufgeschlagen und das Principium der Liebe angezündet. Du mußt verstehen, in dem Saamen Mariá, da sie des Seelengeistes, als Veneris Tinctur, schwanger war, denn in Veneris Tinctur, als in der Liebequall, ward Adam's erstes Feuer im Wort des Lebens aufgeschlagen, und waren in dem Kinde Jesu beide Tincturen vollkommen, wie in Adam; und das Wort des Lebens im Bunde, verstehe die h. Dreifaltigkeit, war das Centrum, und das Principium erschien in des Vaters Theil. Christus ward in Gott und auch in Marien Mensch, in allen dreien Principien, denn auch zugleich hiemit in der irdischen Welt. Er nahm Knechtsgestalt an sich, daß er des Todes und des Teufels mächtig würde; denn er sollte ein Fürst in dem Loco dieser Welt, in dem englischen Fürstenthrone sein, auf dem Stuhl und in der Gewalt des gewesenen Engels und Fürsten Lucifer's, über alle drei Principia. Sollte er nun 1) ein Herr über die äußere Welt sein: so mußte er auch in der äußern Welt wohnen und ihre Essenz und Eigenschaft haben; desgleichen 2) sollte er Gottes Sohn sein: so mußte er auch aus Gott geboren sein;

sollte er 3) des Vaters Zorn löschen: so mußte er ja auch im Vater sein; sollte er 4) des Menschen Sohn sein: so mußte er ja auch aus des Menschen Essenz und Wesen sein, und mußte eine menschliche Seele und Leib haben als wir alle haben.

5. Uns ist erkenntlich, daß Maria, seine Mutter, sowohl Christus aus seiner Mutter, sind beide menschlicher Essenz gewesen, mit Leib, Seele und Geist, und daß Christus hat eine Seele aus Mariä Essenz empfangen, aber ohne männlichen Saamen; allein das große Geheimniß Gottes ward allda eröffnet, der erste Mensch mit seiner Verborgenheit, der in Tod fiel, der ward allhie wieder lebendig geboren, verstehet in Gottes Principio. Denn die Gottheit bewegte sich dieser Sachen halber, und schlug auf das Feuer in des Vaters Principio, also ward der erstorbene Sulphur, welcher in Adam gestorben war, wieder lebendig; denn das Wort hatte himmlische Wesenheit an sich und eröffnete sich in himmlischer Wesenheit im jungfräulichen Bilde der Gottheit. Dieß ist die reine züchtige Jungfrau, darin das Wort des Lebens Mensch ward: und also ward die äußere Maria mit der hochgebenedeiten himmlischen Jungfrau gezieret und gebenedeiet unter allen Weibern dieser Welt. In ihr ward das Verstorbene und Verschlossene der Menschheit wieder lebendig; und also ward sie hoch gradiret, gleich dem ersten Menschen vor dem Fall, und ward eine Mutter des Thronfürsten. Nicht aus ihrem Vermögen kam das, sondern aus Gottes Vermögen. Hätte sich nicht das Centrum Gottes in ihr beweget, sie wäre nichts anders, als alle Hevätöchter; aber das Wort des Lebens hatte an diesen Ort das Ziel gestecket, mit dem Bunde der Verheißung, darum ist sie die Gebenedeiete unter allen Weibern und vor allen Heväkindern. Nicht daß sie eine Göttin sei, die man für Gott ehren soll, denn sie ist nicht das Ziel, und sie sprach auch: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß!? Sondern das Wort des Lebens in des Vaters Centro, das sich mit der Bewegung der Gottheit in die Menschheit eingab und in menschlicher Essenz eröffnete, ist das Ziel: das ist der Zweck, da wir hinlaufen sollen, in die Wiedergeburt.

6. Dieses ist ein größer Wunder als in dem ersten Adam; denn der erste Adam ward aus drei Principien erschaffen, und ward ihm sein Geist mit Gottes Geist eingeführet, und durfte sich das Herz Gottes nicht sonderlich bewegen, denn es bewegte sich nur Gottes Geist, aus Gottes Herzen. Itzt bewegte sich das Centrum oder Herz Gottes, das von Ewigkeit geruhet hatte, und ward das göttliche Feuer aufgeschlagen und angezündet oder erwecket, wie man's setzen möchte.

7. Also sollen wir die Menschwerdung Christi des Sohnes Gottes recht verstehen. Er ist nicht allein in der Jungfrau Maria Mensch worden, daß seine Gottheit oder göttliche Wesenheit allda eingesperret säße oder steckte; nein, Mensch, es hat eine andere Gestalt: laß dich die Vernunft nicht narren; wir erkennen ein Andres. So wenig als Gott allein an einem Orte wohnete, sondern er ist die Fülle aller Dinge, so wenig hat Gott sich auch nur in einem Stücklein beweget; denn Gott ist nicht abtheilig, sondern überall ganz. Wo er sich offenbaret, da ist er ganz offenbar. So ist er auch nicht meßlich, ihm ist keine Stätte erfunden, er machte ihm denn selber eine Stätte in einer Kreatur. So ist er doch ganz neben der Kreatur und außer der Kreatur.

8. Da sich das Wort bewegte zur Eröffnung des Lebens, so eröffnete sich es in der göttlichen Wesenheit, als im Wasser des ewigen Lebens; es ging ein und ward Sulphur, das ist Fleisch und Blut; es machte himmlische Tinctur, welche die Gottheit umschleußt und erfüllet, darin die Weisheit Gottes ewig stehet mit der göttlichen Magia. Verstehe es recht! Die Gottheit hat gelüstert, Fleisch und Blut zu werden; und wiewohl die reine klare Gottheit Geist bleibet, noch ist sie des Fleisches Geist und Leben worden und wirket im Fleische, daß wir können sagen, wenn wir mit unserer Imagination in Gott eingehen und uns gänzlich darein ergeben: wir gehen in Gottes Fleisch und Blut ein und leben in Gott, denn das Wort ist Mensch worden, und Gott ist das Wort.

9. Nicht heben wir also Christi Kreatur auf, daß er nicht sollte eine Kreatur sein. Wir geben euch ein Gleichniß mit der Sonne und ihrem Schein, und setzen also: Wir vergleichen die Sonne der Kreatur Christi im Gleichniß, die ist ja ein Corpus, und vergleichen die ganze Tiefe der Welt dem ewigen Worte im Vater. Nun sehen wir doch, daß die Sonne in der ganzen Tiefe leuchtet, und giebt ihr Wärme und Kraft. Nun können wir aber nicht sagen, daß in der Tiefe außer des Corporis der Sonne nicht auch der Sonne Kraft und Glanz sei; wenn sie nicht wäre, so finge sie auch nicht der Sonne Kraft und Glanz; es fänget nur eine Kraft und Glanz die andere. Die Tiefe ist mit ihrem Glanze verborgen. So Gott wollte, so wäre die ganze Tiefe eine eitel Sonne, es wäre nur um die Anzündung, daß das Wasser verschlungen würde, daß das Wasser zu einem Geiste würde, so schiene überall der Sonne Glanz; so sich aber des Feuers Centrum wollte entzünden, wie in der Sonne Loco.

10. Wisset auch dieses! Wir verstehen, daß Gottes Herz von Ewigkeit geruhet hat; aber mit der Bewegung und Eingehung in die Wesenheit ist's an allen Orten offenbar worden, wiewohl doch

in Gott kein Ort noch Ziel ist, als nur bloß in der Kreatur Christi, allda hat sich die ganze h. Dreifaltigkeit in einer Kreatur offenbaret, und also durch die Kreatur auch durch den ganzen Himmel. Er ist hingegangen und hat uns die Stätte bereitet, da wir sollen von seinem Lichte sehen und in seiner Wesenheit wohnen, und von seiner göttlichen Wesenheit essen; seine Wesenheit erfüllet den Himmel und Paradeis. Sind wir doch anfänglich aus Gottes Wesenheit gemacht worden: warum sollen wir nicht auch darin stehen? Gleichwie die Luft und das Wasser diese Welt erfüllet, und wir derselben Alle genießen: also ist im Verborgenen die göttliche Wesenheit, der wir genießen, so wir mit Ernst imaginiren und mit dem Willen uns darein ergeben. Das ist nun Christi Fleisch und Blut in der göttlichen Kraft, denn der Kreatur Christi ihr Fleisch und Blut stehet darinnen, und ist ein Wesen, eine Kraft, ein Geist, ein Gott, eine Fülle, ganz ungetrennet von keinem Orte, aber in seinem Principio. Es sollte wohl ein Saumensch sagen: Ei, wie wollen wir ihn zufressen! O du Esel! komm vor ehe dahin, daß du ihn auch erreichest; denn du wirst ihn nicht mit dem äußern Munde fressen. Er ist ein Principium tiefer, und ist doch der äußere; er ist in der Jungfrau Maria und auch nach seiner Geburt in dieser Welt gewesen, wird auch am jüngsten Tage in allen dreien Principien vor allen Menschen und Teufeln erscheinen.

11. Er hat wahrlich irdische Quaal an sich genommen; aber in seinem Tode, als er den Tod überwand, verschlang die göttliche Quaal die irdische und nahm ihr das Regiment, nicht dergestalt, daß Christus hätte etwas abgelegt, sondern die äußere Quaal ward überwunden und gleich als verschlungen; und was er nun lebet, das lebet er in Gott. Also sollte Adam auch sein, und bestund nicht: also mußte das Wort Mensch geboren werden und sich in die Wesenheit eingeben, auf daß wir Kraft empfingen, daß wir könnten in Gott leben.

12. Also hat Christus herwiedergebracht, was Adam verlor, und noch viel mehr: denn das Wort ist allenthalben Mensch worden, verstehe, es ist allenthalben eröffnet in der göttlichen Wesenheit, darinnen unsere ewige Menschheit stehet; denn im selben leiblichen Wesen sollen wir in Ewigkeit stehen, darinnen die Jungfrau Gottes stehet: wir müssen Gottes Jungfrau anziehen, denn Christus hat sie angezogen, er ist in der ewigen Jungfrau und auch in der irdischen Jungfrau Mensch worden, wiewohl die irdische keine rechte Jungfrau war. Aber die himmlische, göttliche machte sie in der Benedeiung, das ist, in des Wortes und Bundes Eröffnung, zu einer Jungfrau, denn das Theil in Maria, das ihr von Adam war aus der himmlischen Wesenheit angeerbet, das Adam irdisch machte, das ward gebenedeiet: also starb nur das Irdische an ihr, das Andere lebte ewiglich, und ward wieder zur keuschen und züchtigen

Jungfrau, nicht im Tode, sondern in der Benedeiung: als sich Gott in ihr eröffnete, da zog sie die schöne Jungfrau Gottes an, und ward eine männliche Jungfrau am himmlischen Theil.

13. Also ward Christus aus einer rechten reinen, züchtigen, himmlischen Jungfrau geboren, denn sie empfing in der Benedeiung den Limbum Gottes in ihre Matricem, in ihren Saamen, wohl nichts Fremdes, allein der Limbus Gottes eröffnete sich in ihr, in Gottes Kraft; der in Adam war erstorben, der ward mit Gottes Bewegung lebendig, und ging Gottes Essenz im Worte des Lebens in ihren Limbum ein: und darinnen ward der Seele Centrum eröffnet, daß Maria einer Seele schwanger ward und auch eines Geistes, beides himmlisch und irdisch; und das war ein recht Bild Gottes, ein Gleichniß nach und aus der h. Dreizahl aus allen dreien Principien.

Das 9. Kapitel.

Von Marien Jungfrauschaft; was sie vor der Benedeiung sei gewesen, und was sie in der Benedeiung sei worden.

Uns armen Heväkindern ist dieses gar hochnoth zu wissen, denn es liegt unser ewiges Heil darinnen: denn es ist die Porte Emanuelis, und stehet der ganze christliche Glaube darinne, und ist die Porte der größten Geheimniß; denn allhie liegt des Menschen Heimlichkeit verschlossen, indem er Gottes Gleichniß und Bild ist.

2. Denn unsere ganze Religion stehet in dreien Stücken, die wir treiben und lehren, als erstlich von der Schöpfung, was Essenz, Wesen und Eigenschaft der Mensch sei; ob er ewig oder nicht ewig sei; und wie das möglich sei; was eigentlich der menschliche Urstand sei; von wannen er im Anfang sei herkommen?

3. Und dann zum Andern, weil so viel von seinem Fall geredet und gelehret wird, wir auch sehen, daß wir um des Falles willen sterblich sind, auch der Bosheit und grimmen Quaal unterworfen, was doch eigentlich sein Fall sei gewesen.

4. Und dann zum Dritten, weil uns Gott wieder will zu Gnaden nehmen, um welches willen er auch hat Gesetz und Lehre gegeben, und die mit großen Wunderthaten bestätiget; was doch eigentlich die neue Wiedergeburt sei, dieweil wir sehen, daß wir ster-

den müssen; in welcher Gewalt und Geiste wir darinnen wieder neu geboren werden und vom Tode aufstehen.

5. Dieses Alles finden wir nun in diesen zweien Bildern fein gemahlet, als in der ewigen, heiligen und auch in der irdischen, zerbrechlichen Jungfrauschaft; und finden die neue Wiedergeburt in dem Bilde Christi ganz hell und klar. Denn in der ewigen Jungfrauschaft, als in Gottes Wesenheit, da die Bildniß und das Gleichniß Gottes ist als in einem Spiegel von Ewigkeit gesehen und im Geiste Gottes erkannt worden, ward Adam der erste Mensch erschaffen. Er hatte die Jungfrauschaft zum Eigenthum, als der rechten Liebe Tinctur im Licht, welche begehrend ist des Feuers Tinctur, als der Essentien Eigenschaft, daß sie möge ein brennend Leben, Kraft und Herrlichkeit sein, und möge in des Feuers Essenz eine Gebärerin sein, welches in des Lichts Essenz ohne das Feuer nicht mag sein.

6. Und erkennen also eine Jungfrauschaft in Gottes Weisheit, im begehrenden Willen des göttlichen Wesens von Ewigkeit; nicht eine Frau, die gebäre, sondern eine Figur im Spiegel der Weisheit Gottes, eine reine züchtige Bildniß ohne Wesen, und doch in der Essenz, aber nicht in des Feuers Essenz offenbar, sondern in des Lichts Qual.

7. Dieselbe Bildniß hat Gott in ein Wesen geschaffen, und solches aus allen dreien Principien, daß sie sei eine Gleichniß nach der Gottheit und Ewigkeit, als ein ganzer Spiegel des Grundes und Ungrundes, des Geistes und auch des Wesens; und ward aus dem Ewigen geschaffen, nicht zur Zerbrechlichkeit. Weil aber das Irdische und Zerbrechliche am Ewigen hing, hat sich die irdische Lust in die ewige himmlische eingeführet und die himmlische Eigenschaft inficiret; denn sie wollte in der Ewigen wohnen, und war doch im Grimm Gottes verderbet.

8. Also verderbte die irdische Qual die himmlische, und ward der himmlischen Turba, als solches an Erde und Steinen zu erkennen, welche zwar aus dem Ewigen ihren Urstand haben, sind aber im Grimme und in des Feuers Qual verdorben; und hat das Fiat Erde und Steine aus der ewigen Wesenheit gemachet, um welches willen ein Scheidetag ist bestimmt, da ein jedes Ding soll wieder in seinen Aether gehen und durch's Feuer bewähret werden.

9. Also auch der Mensch. Er war in der Jungfrauschaft in Gottes Weisheit erschaffen, ward aber vom Grimm und Zorn Gottes ergriffen, darum ward er auch alsobald verderbet und irdisch. Und als die Erde vergehet und im Feuer muß bewähret werden, und wiederum in das gehen, als sie war, also auch der Mensch; er soll wieder in die Jungfrauschaft eingehen, darin er geschaffen ward. So aber das dem Menschen nicht möglich war, daß er vom grimmen Tode aufstünde und in eine neue Geburt einging, denn seine

Jungfrauschaft war mit in Tod geschlossen, um welches willen Gott dem Menschen ein Weib aus ihm machte: so mußte sich die Gottheit bewegen, und das Eingeschlossene wieder eröffnen und lebendig machen.

10. Und das geschah in Marien, der verschlossenen Jungfrau, verstehe in der Jungfrauschaft, welche Adam aus Gottes Weisheit innen hatte; nicht aus dem irdischen Theil des dritten Principii, sondern des himmlischen heiligen Theils, des andern Principii, welches war in den irdischen Tod im Zorn Gottes mit der irdischen Imagination und Eingebung eingeschlossen worden, und war als ob es todt wäre, wie denn die Erde auch als todt erschien; darum hat sich das Herz Gottes beweget, und den Tod am Kreuz zerbrochen und das Leben wieder erboren.

11. Und ist uns die Geburt und Menschwerdung Christi ein kräftig Wesen, daß sich das ganze ungründliche Herz Gottes hat beweget, und ist also hiemit die himmlische Wesenheit, welche in Tod geschlossen war, wieder lebendig worden, daß wir können mit Grunde sagen: Gott hat seinem Zorn selber widerstanden, indem er sich mit seines Herzens Centro, welches die Ewigkeit ohne Grund und Ziel erfüllet hat, wieder eröffnet, und dem Tode seine Gewalt genommen, und dem Grimm und Zorn seinen Stachel zerbrochen; indem sich die Liebe und Sanftmuth im Zorn eröffnet und des Feuers Gewalt gelöschet hat.

12. Und noch viel mehr ist uns Menschen das eine große Freude, daß sich Gott in unserer todten und verstorbenen Jungfrauschaft hat eröffnet, und also fort durch Alles. Daß sich aber das Wort oder die Kraft des Lebens Gottes wieder in die Menschheit, als in die verstorbene und gleich als wie verlassene Jungfrauschaft hat eingegeben, und das jungfräuliche Leben wieder eröffnet, des freuen wir uns, und gehen mit unserer Imagination ins Centrum, als da sich Gott in der Menschheit hat eröffnet, als in die Menschwerdung seines Sohnes ein, und werden also in unserer Imagination, welche wir in seine Menschwerdung einführen, seines eröffneten Worts und Krafts der himmlischen göttlichen Wesenheit schwanger, zwar nichts Fremdes, aber doch gegen der Irdigkeit fremde. Das Wort hat sich allenthalben eröffnet, auch in jedes Menschen Wesenheit, und fehlet nur daran, daß sich der Seelengeist darein ergebe, so zeucht er die ewige Jungfrauschaft wieder an, nicht als ein Kleid, sondern als seine eigene Essenz: in ihm wird Gott geboren. Denn Maria ward mit allen Evastöchtern irdisch geboren; aber der Bund der Liebe Gottes weisete in ihrer Essenz, daß Gott wollte allda in ihr das Leben wieder aufschließen.

13. Und können durchaus von Marien Jungfrauschaft, auch dem irdischen Leben vor der Vermählung, ehe sich Gottes Herz bewegte, nicht sagen, daß sie sei eine ganz vollkommene Jungfrau ge-

der Held im Streit wieder würde in alle drei Principia gehen; so kriegte der Held im Streit männliche Zeichen: denn der Mann hat des Feuers Tinctur, als des Vaters Eigenschaft. So ist der Vater die Stärke und Macht aller Dinge, und der Sohn ist seine Liebe. Also ward das Wort in weiblicher Essenz Mensch, und ward aber ein Mann, daß seine Liebe möchte den Zorn und Grimm im Vater löschen, denn Veneris Tinctur hat den Wasserquell, und das Weib hat Veneris Tinctur. Also sollte das Feuer mit dem Wasser des ewigen Lebens und des Vaters brennende Essentien im Feuer wieder gelöschet werden.

18. Nun erkennen wir aber Mariam, Christi Mutter, nach dem Fleische, Seele und Geist, in der Benedeiung, für eine all züchtige Jungfrau: denn das ist ihre Benedeiung, daß sich Gott hat in ihr eröffnet; sie hat das Wort des Lebens in ihrem Leib getragen, das hat sich in ihr beweget. Nicht hat Maria das Wort beweget, sondern das Wort hat Mariam beweget, beides die Frucht die sie gebar, und auch ihre Seele, sowohl das Theil der verblichenen Wesenheit, daß ihre Seele zuhand mit göttlicher lebendiger Wesenheit umgeben ward: nicht nach dem irdischen Theil, als nach dem dritten Principio, sondern nach dem himmlischen Theil, als nach dem andern Principio, daß ihr also das Irdische nur anhing. Denn ihre Seele sollte auch mit dem Wort des Lebens, welches in ihr Mensch ward, mit durch den Tod und Zorn des Vaters in die himmlische göttliche Quall eingehen; darum mußte ihr äußerer Mensch der irdischen Quall absterben, auf daß er Gott lebete: und dann, daß sie ist gebenedeiet worden und hat das Ziel im Bunde getragen, ist ihr Leib nicht verwesen, denn das Himmlische hat das Irdische verschlungen, und hält das Ewige gefangen, zu Gottes Ehr und Wunderthat. Es soll in Ewigkeit nicht vergessen werden, daß Gott in ihr ist Mensch worden.

19. Daß aber Etliche sagen, sie sei ganz im Tode verblichen, dieselben mögen ihre Vernunft wohl anders schauen; denn was hochgebenedeiet wird, das ist unverweslich. Ihr himmlisches Theil der göttlichen Wesenheit, das sie hat gebenedeiet, ist unverweslich: sonst müßte folgen, daß Gottes Wesenheit in der Benedeiung wäre noch einmal gefallen und gestorben, als in Adam geschah; um welches Sterbens willen Gott Mensch ward, daß er das Leben wiederbrächte. Zwar sie ist nach dem äußern Leben als nach der irdischen Quall gestorben; aber sie lebet nach der Benedeiung in Gottes Wesenheit und auch in ihrer eignen Wesenheit; nicht in vier Elementen, sondern in der Wurzel der vier Elemente, welche die viere in sich verschlossen hält, im Paradeis und reinen Element, in der göttlichen Wesenheit, in dem Leben Gottes.

20. Darum sagen wir, daß Maria größer sei als irgend eine Tochter von Adam, indem Gott das Ziel seines Bundes in sie ge-

Theil hatte und sie allein die Benedeiung unter allen Evastöchtern erlanget hatte, als die reine jungfräuliche Zucht, welche in allen Evastöchtern zerstöret war. Bei ihr aber stund die Jungfrauschaft im Bunde, bis sie das Wort des Lebens hoch benedeiete; so ward sie eine rechte reine züchtige Jungfrau, in der Gott geboren ward. Denn Christus sprach auch zu den Juden: Ich bin von oben her, ihr aber seid von unten her; ich bin nicht von dieser Welt, ihr aber seid von dieser Welt. Joh. 8, 23. Wenn er wäre in einem irdischen Gefäß Mensch worden und nicht in einer reinen, himmlischen, züchtigen Jungfrau, so wäre er ja von dieser Welt gewesen; aber also war er in der himmlischen Jungfrau Mensch worden, und hing ihm der irdische Quall nur an: denn die Essenz der Seele war mit irdischer Quall in uns armen Menschenkindern inficiret worden, und er sollte unsere Seele in himmlischer Essenz in sich durch das Feuer Gottes in Ternarium Sanctum einführen, denn um die Seele war es zu thun, dieweil sie aus dem Ewigen war genommen worden, so wollte sie auch Gott nicht verlassen.

21. Darum wenn gefraget wird, was das für Materia sei gewesen, dahinein sich Gottes Wort und Herz hat eingegeben, und ihm einen Leib gemacht, ob's fremde Materia, die vom Himmel kommen sei, oder ob's Marien Essenz und Saame sei gewesen? so ist dieß unsere Antwort, daß Gottes Herz nie ohne Wesen sei gewesen, denn seine Wohnung ist von Ewigkeit im Lichte, und die Kraft im Lichte ist das Herz oder Wort, das Gott von Ewigkeit hat gesprochen; und das Sprechen ist der Geist gewesen, der mit dem Sprechen aus der Kraft des Lichtes, aus dem gesprochenen Worte, ausgehet in das Ausgesprochene; und das Ausgesprochene ist Gottes Wunder und Weisheit; dieß hat in sich den göttlichen Spiegel der Weisheit, darin der Geist Gottes siehet, und darin er die Wunder eröffnet.

22. Und also verstehet, daß das Wort, aus dem Herzen Gottes des Vaters, (mit der himmlischen und züchtigen Jungfrau der Weisheit umgeben, in der himmlischen Wesenheit wohnend) hat sich zugleich in Marien Essenz und Wesenheit, als in ihrem eigenen Saamen, verstehe im menschlichen Saamen, eröffnet, und Marien verschlossenen und an Gott blinden Saamen in sich genommen und wieder zum Leben erwecket: die lebendige Wesenheit kam in die halbtodte (Essenz der Marien), und nahm die halbertödtete (Essenz) zum Leibe, nicht zu einem verweslichen, der da aufhören sollte, sondern zu einem ewigen, der da ewig bleiben sollte, denn allhier ward das ewige Leben wieder geboren.

23. Also ward die Wesenheit der Ewigkeit in Gott seiner ganzen Tiefe ohne Grund, und die Wesenheit des verstorbenen Adam's in der Menschheit eine Wesenheit, ganz ein einig Wesen, daß also die Kreatur Christus mit seiner Wesenheit zugleich auf einmal den

ganzen Vater erfüllete, der ohne Ziel und Grund ist. Aber die kreatürliche Seele blieb, und ist eine Kreatur; und nach dem dritten Principio, als vor der Kreatur, ist dieser Christus eine Kreatur und König der Menschen sowohl auch nach dem andern Principio, als ein Kind des ungründlichen Vaters. Was der Vater in seinem ungründlichen Tiefe ist, das ist der Sohn in seiner Kreatur. Denn die Kraft in der Kreatur ist mit der Kraft außer der Kreatur eine Kraft, eine Wesenheit, in der die Engel und Menschen wohnen; sie giebt Paradeis und fröhliche Wonne; aber in der Menschheit giebt sie auch Fleisch und Blut: darum ist und bleibt sie auch eine Kreatur, aber ungeschaffen, sondern geboren, auf einem Theil aus Gott von Ewigkeit, und auf dem andern Theil aus der Menschheit. Und ist Gott und Mensch Eine Person worden, Ein Christus, Ein Gott, Ein Herr, Eine h. Dreifaltigkeit in der Menschheit, und auch zugleich überall, daß wenn wir Christum sehen, so sehen wir die h. Dreifaltigkeit in einem Bilde. Seine Kreatur ist einem Bilde gleich, und aus uns Menschen, unser Hoherpriester und König, unser Bruder, unser Immanuel; seine Kraft ist unsere Kraft, sind wir aber aus Gott im Glauben an ihn wiedergeboren. Er ist uns nicht fremd oder schrecklich, sondern ist unsere Liebetinctur. Er ist in seiner Kraft unserer Seelen Erquickung, unser Leben und unsere Seelen Wonne; wenn wir ihn finden, so finden wir unsern Bräutigam, gleichwie ihn Adam finden sollte, und er ließ sich betrügen, und fand endlich eine Frau, da sprach er: Das ist Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Gebeine, und er nahm sie zu ihm zu einer Gesellin. Gen. 2, 23.

24. Also wenn ihn unsere Seele findet, so saget sie: Das ist meine Jungfrau, die ich in Adam hatte verloren, da ein Weib aus ihr ward; itzt habe ich meine liebe Jungfrau aus meinem Leibe wieder funden, nun will ich die nimmermehr von mir lassen; sie ist meine, mein Fleisch und Blut, meine Stärke und Kraft, die ich in Adam verlor: die will ich behalten. O, ein freundlich Liebe, freundlich Inqualiren, Schönheit, Frucht, Kraft und Tugend.

25. Also findet die arme Seele ihres verlornen Lichts Tinctur und ihre liebe Jungfrau; und im Weiblein wird gefunden der edle Bräutigam, darnach Veneris Matrix hat so gelüstert, hat aber nur einen irdischen männlichen Sulphur gefunden, und hat sich mit irdischem Saamen müssen lassen schwängern. Allhier bekommt sie des rechten Feuers und Mannes Tinctur, daß sie also eine rechte männliche Jungfrau wird, als Adam in seiner Unschuld war.

Das 10. Kapitel.

Von der Menschwerdung Jesu Christi, des Sohns Gottes, und wie er neun Monate, als alle Menschenkinder, sei in Mutterleibe verschlossen gelegen, und wie eigentlich seine Menschwerdung sei.

Viel Disputirens hat man getrieben um die Menschwerdung Jesu Christi, aber fast blind, und daraus mancherlei Meinungen gemacht, die Menschen also mit Meinungen umgetrieben und die rechte Menschwerdung lassen liegen, darin unser ewig Heil liegt. Dessen Allen war Ursach, daß man das in äußerlicher Witze und Kunst gesuchet, und nicht am rechten Ziel. Wäre man in die Menschwerdung Christi eingegangen und aus Gott geboren worden, es hätte keines Disputirens bedurft, denn der Geist Gottes eröffnet einem Jeden die Menschwerdung Christi wohl in ihm selber, und ohne denselben ist kein Finden; denn wie wollen wir das in dieser Welt mit Vernunftkunst finden, das nicht in dieser Welt ist? Wir finden in der äußern Vernunft kaum einen Glast davon; aber in Gottes Geist ist das rechte Finden.

2. Die Menschwerdung Christi ist ein solches Mysterium, davon die äußere Vernunft nichts weiß, denn sie ist in allen dreien Principien geschehen und mag nicht ergründet werden, man kenne denn den ersten Menschen in seiner Schöpfung vor dem Falle gründlich; denn Adam sollte den andern Menschen mit dem Charakter der h. Dreifaltigkeit aus sich gebären, in dem der Name Jesus eingebildet stund, aber es konnte nicht sein. Darum mußte ein anderer Adam kommen, denn es möglich war, denn Christus ist das jungfräuliche Bild mit dem Charakter der h. Dreifaltigkeit: er ist empfangen in Gottes Liebe, und geboren in diese Welt. Adam hatte göttliche Wesenheit, und seine Seele war aus dem ersten Principio, aus des Vaters Eigenschaft; die sollte sich mit der Imagination führen in des Vaters Herz, als in das Wort und Geist der Liebe und Reinigkeit, und essen von der Liebe Wesenheit: so hätte sie Gottes Wesen im Wort des Lebens an sich behalten, und wäre mit der Kraft aus dem Herzen Gottes geschwängert worden, davon sie denn aus sich selber in ihrer Wesenheit imaginiret und ihre Wesenheit selber geschwängert hätte, daß also wäre eine ganze Gleichheit

nach dem ersten Bilde durch Imagination und der Seele Willen Einergeben entstanden, und in der Kraft der Wesenheit empfangen worden.

3. Weil aber dieses in Adam nicht sein konnte, wegen der Irdigkeit, die ihm anhing, so geschah es im andern Adam, Christo: der ward auf eine solche Art durch Gottes Imagination und Eingebung in des ersten Adam's Bildniß empfangen.

4. Und ist uns erkenntlich, daß, weil der erste Adam seine Imagination hat in die Irdigkeit gesetzt und irdisch worden, auch solches wider Gottes Fürsatz gethan, dennoch Gottes Fürsatz bestehen mußte. Denn allhier setzte Gott seinen Fürsatz in Adam's Kind, und führete seine Imagination in die verderbte Bildniß, und schwängerte dieselbe mit seiner göttlichen Kraft und Wesenheit, und wendete um der Seele willen aus der Irdigkeit in Gott, daß Maria eines solchen Kindes schwanger ward, als Adam sollte schwanger werden, welches die eigene Vermögenheit nicht thun konnte, sondern sank nieder in den Schlaf, als in die Magkam, da denn das Weib aus Adam gemacht ward, welches nicht sollte gemacht werden, sondern Adam sollte sich in Veneris Matrice selber schwängern und magisch gebären. Weil's aber nicht sein mochte, ward Adam zertheilet, und ward ihm sein eigener Wille der großen Macht gebrochen und in Tod geschlossen: weil er seine Imagination nicht wollte in Gottes Geist setzen, so mußte seine große Macht im Tode stillhalten, und den Geist Gottes lassen seine Imagination in sich setzen, und mit ihm thun, was er wollte.

5. Darum erweckte ihm Gottes Geist aus demselben Tode das Leben, und ward desselben Lebens Geist, auf daß die Bildniß und Gleichniß nach Gott (so von Ewigkeit war in Gottes Weisheit erkannt worden) doch möchte erboren werden und bestehen: denn sie stund vor den Zeiten der Welt und von Ewigkeit im jungfräulichen Spiegel in der Weisheit Gottes, und solches in zweien Gestalten, als nach dem ersten Principio des Vaters im Feuer, und im andern Principio des Sohnes im Lichte, und war doch nur im Lichte offenbar, und im Feuer gleich als in einer Magia, als in einer Möglichkeit. Gleichwie der gestirnte Himmel eine Figur dem Menschen im Schlafe ins Gemüth modelt nach seiner Vermögenheit: also ist auch die Bildniß im Centro des Feuers Natur erschienen, ganz unsichtbar, aber in der Weisheit, im Spiegel der Gottheit, ist sie als ein Bild, gleich einem Schatten, aber ohne materialisch Wesen erschienen, und ist doch in der Essenz des Geistes gewesen: welche, so er sich im Spiegel der Weisheit erblicket, diese Bildniß erkannt und gesehen hat, und einest seinen Willen darein gesetzt, sie in Wesenheit zu bringen, auf daß Gott ein Bild oder Gleichniß im Wesen habe, da er sich nicht mehr dürfe als im Spiegel schauen, sondern im Wesen empfinden. Und darum, so das erste Bild in die strenge

Macht imaginirte und darüber irdisch und todt ward, führete Gottes Geist seinen Willen und Leben in Tod, und nahm aus dem Tode wieder das erste Leben in sich, auf daß das erste Leben in vollem Gehorsam vor ihm bestünde und er allein sei das Wollen und auch das Thun.

6. Also ist uns erkenntlich, daß Gott sei in die halbtodte Bildniß eingegangen, verstehe in Mariam, und eben in dieselbe jungfräuliche Gestalt, welche im Tode verschlossen lag, darin Adam sollte schwanger werden und ein Bild nach ihm in jungfräulicher Zucht gebären: in derselben eingeschlossenen und halbertödteten jungfräulichen Matrice ist Gottes Wort oder Herz, als das Centrum der h. Dreifaltigkeit, ein Menschenbild worden, ohne Verletzung seines Wesens. Und weil die erste lebendige jungfräuliche Matrix in Adam nicht wollte Gott gehorsam sein, so ward sie ihm itzt, als sie wieder aus dem Tode erwecket ward, gehorsam, und ergab sich ganz demüthig und willig in Gottes Willen. Also ward itzt wieder das rechte jungfräuliche Bild im Gehorsam Gottes figuriret; denn der erste Wille mußte im Tode bleiben, der wider Gottes Willen imaginirte, und ward ein reiner, gehorsamer Wille erwecket, der in der himmlischen Sanftmuth und Wesen blieb, der nicht mehr die Bildniß im Feuer in des Vaters Theil in ihm ließ aufquellen, sondern blieb in einer Quaal; als denn die Gottheit nur in einer Quaal ihr Leben führet, als im Lichte, im h. Geiste, und führet aber doch ihre Herrschaft über alle drei Principia.

7. Also ist uns auch von der Menschwerdung Christi zu verstehen. Als Gottes Geist das jungfräuliche Leben in Maria wieder erweckte, welche in der irdischen Essenz in Tod und Grimm lag eingeschlossen, so wendete sich dasselbe Leben nunmehr in einen Willen, als in Gottes Liebe, und ergab sich dem Geiste Gottes: also ward dasselbe Leben eines rechten jungfräulichen Bildes schwanger, welches bei Adam sein sollte, aber nicht geschah; denn eine Imagination empfing die andere. Gottes Imagination empfing die Imagination im Tode, und brachte sie wieder zum Leben, und dasselbe Leben imaginirte wieder in Gott und ward Gottes schwanger, und ward aus der Gottheit und Menschheit eine Person; die Gottheit hing an der himmlischen Wesenheit, die von Ewigkeit je gewesen war, mit Reich, Kraft und Herrlichkeit, als das Reich des Paradeises, und die englische Welt, als der Geist, und die siebente Gestalt am Centro Naturä, wie im dritten Theil oder Buche vom dreifachen Leben mit allen Umständen gemeldet worden: und die Menschheit hing an dem Reich dieser Welt. Weil sich aber der Wille der Menschheit in die Gottheit ergab, so ward dieses jungfräuliche Bild in Christo Jesu nur ein Gast in dieser Welt, und seine Gottheit war ein Herr über diese Welt. Denn also sollte das in Adam auch sein, daß das Kleinere und Unmächtige unter

dem Größern und Allmächtigen wäre; aber Adam's Wille ging in das Kleine und Unmächtige, darum ward er ganz unmächtig und fiel nieder in Schlaf, und dem Schöpfer wieder heim. Aber diese Bildniß mit Christo blieb in der göttlichen Wesenheit stehen, und hing ihr die irdische Quall in Knechtsamt und Weise an, nun nicht mehr als ein Herr, wie über Adam und Mariam seine Mutter, vor der hohen Benedeiung und Eröffnung der Gottheit, sondern als ein Knecht; denn diese Bildniß war nun in Gottes Geiste und Macht ein Herr über das dritte Principium dieser Welt.

8. Nun spricht die Vernunft: Wie ist es denn zugegangen in dieser Menschwerdung? Ist denn das Leben alsobald mit dem Punkt der Empfängniß rege worden über den natürlichen Lauf; daß das Theil Mariä, als des Weibes Saamen, hat alsobald gelebet? Nein, denn es war ein essentialischer Saame und ward in seiner rechten natürlichen Zeit rege, mit Seele und Geist, wie alle Adams-Kinder; aber das Theil der Gottheit, umgeben mit göttlicher Wesenheit und Weisheit, lebte von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Gottheit ging nichts zu, noch ab; was sie war, das blieb sie, und was sie nicht war, das ward sie. Sie gab sich mit himmlischer, göttlicher Wesenheit in die Essenz und Wesenheit Mariä, und ward Mariä Essenz und Gottes Essenz Eine Person; aber Marien Essenz war tödtlich, und Gottes Essenz untödtlich. Darum mußten Marien Essentien am Kreuze sterben und durch den Tod ins Leben gehen: dazu halfen Gottes Essentien; sonst wäre es nicht möglich gewesen. Also half uns Gottes Essenz, und hilft uns noch immerdar durch Christi Tod in Gottes Essenz und Leben ein.

9. Also erkennen wir Christi Menschwerdung natürlich, wie aller Menschen Kinder. Denn die himmlische, göttliche Wesenheit hat sich mit ihrem Leben in die irdische halbertödtete eingegeben: der Herr gab sich unter den Knecht, auf daß der Knecht lebendig würde; und ist zugleich in neun Monden ein vollkommener Mensch worden, und auch ein wahrer Gott blieben, und ist auch auf Art und Weise aller Adamskinder zu dieser Welt geboren worden, durch denselben Gang wie alle Menschen. Und das darum, nicht daß er's bedürfte; er hätte können magisch geboren werden, aber er wollte und sollte unsere unreine thierische Geburt und Eingang in dieses Leben heilen: er sollte in unserm Eingang in diese Welt eingehen und uns aus dieser Welt in Gottes Eingang einführen, und aus der irdischen Quaal ausführen.

10. Denn so er wäre magisch auf göttliche Art geboren worden, so wäre er nicht natürlich in dieser Welt gewesen, denn die himmlische Wesenheit hätte müssen den irdischen Quall verschlingen; also wäre er uns nicht gleich worden: wie hätte er denn mögen den Tod leiden und in Tod eingehen und den zerbrechen? Aber also ist es nicht! Er ist wahrhaftig des Weibes Saame, und dem natür-

lichen Weg, wie alle Menschen, in diese Welt eingegangen, und aber den göttlichen Weg in der göttlichen Macht und Wesenheit durch den Tod ausgegangen. Seine göttliche, lebendige Wesenheit ist es, die im Tode bestund, die den Tod zerbrach und spottete, und führete die verwundete halbtodte Menschheit durch den Tod ins ewige Leben. Denn das irdische Theil, welches er aus seiner Mutter Maria an sich, das ist, an das göttliche Wesen, annahm, das starb am Kreuz der irdischen Quaal ab. Also war die Seele in Gottes Wesenheit, und fuhr als ein Siegesfürst dem Teufel in seine Hölle, das ist, in Gottes Zorn, und löschete den mit Gottes Liebe und Sanftmuth der göttlichen Liebe Wesenheit. Denn es kam das Liebefeuer in des Zorns Feuer, und ersäufete den Zorn, darin der Teufel wollte Gott sein; also ward der Teufel mit der Finsterniß gefangen genommen und verlor seine Herrschaft; denn der Stachel und das Schwert Cherubs, des Würgengels, ward allhier zerbrochen, und das war die Ursache, daß Gott Mensch ward, daß er uns aus dem Tode ins ewige Leben einführete, und den Zorn, der in uns brannte, mit seiner Liebe löschete.

11. Denn ihr sollt uns recht verstehen, wie Gottes Zorn sei gelöschet worden; nicht mit dem tödtlichen Blute Christi, das er vergoß, darüber die Juden seiner spotteten, sondern mit dem Blute des ewigen Lebens, aus Gottes Wesen, welches unsterblich war, das da hatte den Brunnquell des Wassers des ewigen Lebens; das ward am Kreuz mit unter dem äußerlichen Blute vergossen: und da das äußere in Tod fiel, da fiel das himmlische mit, aber es war unsterblich.

12. Also hat die Erde Christi Blut empfangen, davon sie erzittert und erbebet; denn der Grimm Gottes war itzt in ihr überwunden und kam das lebendige Blut in sie, welches aus Gottes Wesenheit war vom Himmel kommen; das that auf die Gräber der Heiligen und eröffnete den Tod, und machte eine Straße durch den Tod, daß der Tod ward schau getragen: denn als Christi Leib vom Tode aufstund, da trug er den Tod an seinem Leibe schau, denn seine Macht war zerbrochen.

Das 11. Kapitel.

Von der Nutzbarkeit: Was uns armen Heva-Kindern die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi, des Sohns Gottes, nütze?

Die allerliebreichste Pforte.

Wir armen Heva-Kinder waren in Adam alle erstorben: und ob wir gleich lebeten, so lebten wir doch nur dieser Welt, und der Tod wartete unser, und verschlang je Einen nach dem Andern; und war uns kein Rath, so uns nicht hätte Gott wieder aus seinem Wesen erboren, wir wären in Ewigkeit nach dem Leibe nicht wiederkommen, und unsere Seele wäre in Gottes Zornquaal bei allen Teufeln ewig blieben. Aber die Menschwerdung Jesu Christi ist uns ein kräftig Wesen worden, denn um unsertwillen ist Gott Mensch worden, auf daß er unsere Menschheit wieder aus dem Tode in sich brächte, und unsere Seelen aus dem Feuer des Zorns Gottes entsetzte. Denn die Seele ist in sich selber ein Feuerquaal, und hat in sich selber inne das erste Principium, die herbe Strengigkeit, welche in sich selber nur zum Feuer arbeitet. So aber dieser Seelengeburt die Sanftmuth und Liebe Gottes entzogen wird, oder aber, so sie mit ganz strenger Materia inficiret wird, so bleibt sie eine Quaal in der Finsterniß, eine ganze strenge Machtigkeit, sich selber fressend, und doch auch im Willen immer wieder Hunger gebärend. Denn ein Ding, das keinen Anfang noch Grund hat, das hat auch kein Ende; sondern es ist selber sein Grund, es gebiert sich selber.

2. Und wir doch auch nicht sagen wollen, daß die Seele keinen Anfang habe; sie hat Anfang, aber nur nach der Kreatur, nicht nach der Essenz; ihre Essenz ist von Ewigkeit, denn das göttliche Fiat hat sie im Centro der ewigen Natur gefasset und in ein substantialisch Wesen gebracht, dazu mit dem ganzen ✠ mit dem Charakter der heiligen Dreifaltigkeit, als eine Gleichniß des dreifachen Geistes der Gottheit, in der Gott wohnet; es geschehe nun in Liebe oder Zorn, das ist im Licht oder Feuer: in welches sie imaginiret, dessen wird sie schwanger, denn sie ist ein magischer Geist, eine Quaal in sich selber. Sie ist das Centrum der Ewigkeit, ein Feuer der Gottheit im Vater, jedoch nicht in der Freiheit des Vaters, sondern in der ewigen Natur: sie ist nicht vor dem Wesen, sondern im Wesen; aber Gottes Freiheit ist außerm Wesen, wohnet aber im

Wesen. Denn im Wesen wird Gott offenbar: und wäre auch kein Gott ohne Wesen, sondern eine ewige Stille ohne Quall; aber in der Quall wird das Feuer erboren und aus dem Feuer das Licht, da sich denn zwei Wesen scheiden, und zweierlei Quall führen, als eine grimmige, hungerige, durstige im Feuer, und eine sanfte, liebliche, gebende im Licht, denn das Licht giebt und das Feuer nimmt. Das Licht giebt Sanftmuth, und aus Sanftmuth wird Wesenheit, die ist des Feuers Speise, sonst wäre es ein grimmiger, finsterer Hunger in sich selber, als denn ein Geist ist, so er nicht Wesen des Lichts hat, gleich einer verschmachteten Gift. So er aber Wesen der Sanftmuth bekommt, so zeucht er das in sich, und wohnet darinne, und braucht's zur Speise und auch zum Leibe, denn er inficiret sich damit und schwängert sich; denn sein Wesen ist seine Erfüllung, also daß der Hunger gestillet wird.

3. Also ist uns zu betrachten die menschliche Seele: sie ward genommen aus dem Centro Naturä, nicht aus dem Spiegel des Ewigen, als aus der Quall dieser Welt, sondern aus der ewigen Essenz des Geistes Gottes, aus dem ersten Principio, aus des Vaters Eigenschaft nach der Natur; nicht von Wesen, oder von etwas, sondern der Geist Gottes blies ihm das Leben, verstehe der Bildniß in Adam, selber ein, aus allen dreien Principien. Er hat ihm das Centrum Naturä, als den Feuerquall zum Leben eingeblasen, und auch die Sanftmuth der Liebe aus dem Wesen der Gottheit, als das andere Principium, mit göttlicher himmlischer Wesenheit, sowohl auch den Geist dieser Welt, als den Spiegel und Fürbild der Weisheit Gottes, mit den Wundern.

4. Nun ist aber der Geist dieser Welt mit des Teufels Entzünden und Gift, so er darein geschmeißt hat, verderbet, denn der Teufel wohnet in dieser Welt, und ist ein steter Inficirer der äußern Natur und Eigenschaft, wiewohl nur im Grimm, als im herben Begehren, ist er mächtig; aber er setzt seine Imagination mit seiner falschen Tinctur auch in die Liebe, und vergiftet der Seele ihr bestes Kleinod, und hat Adam's Seele mit seiner Imagination, mit seinem bösen Hungergeist inficiret, daß also Adam's Seele nach irdischer Quall lüsterte, von welcher Lust sie mit irdischer Quall geschwängert ward, daß also das äußere Reich ins innere eingeführet ward, davon das Licht im Feuer des ersten Principii verlosch, und seine göttliche Wesenheit, darin er sollte ewig leben, in irdischen Tod eingeschlossen ward.

5. Also ward dieser Bildniß und auch Seele kein Rath mehr, es bewegte sich denn die Gottheit nach dem andern Principio, als nach dem Lichte des ewigen Lebens in ihr, und zündete die im Tod eingeschlossene Wesenheit wiederum mit dem Liebeglanz an, welches in der Menschwerdung Christi geschah; und ist dieß das allergrößte Wunder, das Gott hat gewirket, daß er sich mit dem Centro der h-

Dreifaltigkeit hat in des Weibes Saamen bewegen; denn nicht im Feuer, als in des Mannes Tinctur, wollte sich Gottes Herz offenbaren, sondern in des Geistes Tinctur als im Weiberich, in der Liebe des Lebens, auf daß das Feuer in des Mannes Tinctur in der Sanftmuth und Liebe Gottes ergriffen würde, denn aus dem eingeschlossenen Tode sollte und mußte das ewige Leben wieder ausgrünen: denn allhier hatte die Wurzel Jesse und rechte Aarons Ruthe gegrünet und schöne Früchte gebracht; denn in Adam ward das Paradeis in Tod geschlossen, als es irdisch ward, aber in Christo grünete das wieder aus dem Tode.

6. Von Adam haben wir alle den Tod geerbet; von Christo erben wir das ewige Leben. Christus ist das jungfräuliche Bild, das Adam aus sich sollte gebären, mit beiden Tincturen. Weil er aber nicht konnte, ward er zertheilet, und mußte durch seine Weiber gebären, bis der Siloh kam, das ist, der Jungfrau Sohn, welcher aus Gott und Menschen geboren ward. Er ist der Durchbrecher, von dem die Propheten redeten, der aufsproßt als ein Reis, und grünet als ein Lorbeerbaum in Gottes Wesen: er hat mit seiner Eingehung in die menschliche halbertödtete Essenz den Tod zerbrochen; denn er grünete zugleich in menschlicher und auch in göttlicher Essenz. Er brachte mit in unsere Menschheit die jungfräuliche Zucht der Weisheit Gottes; er umgab unsere Seelenessenz mit himmlischer Wesenheit. Er ward der Held im Streit, da die zwei Reiche in einander im Streit lagen, als Gottes Zorn und Liebe; er gab sich willig in Zorn, und löschete den mit seiner Liebe, verstehe in der menschlichen Essenz. Er kam aus Gott in diese Welt und nahm unsere Seele in sich ein, auf daß er uns aus der Irdigkeit dieser Welt wieder in sich in Gott einführete. Er gebar uns in sich wieder neu, daß wir in Gott zu leben wieder tüchtig wären; aus seinem Willen gebar er uns, daß wir sollen unseren Willen in ihn setzen, so führete er uns in sich zum Vater in unser erstes Vaterland wieder ein, als ins Paradeis, daraus Adam ausging. Er ist unser Brunnquell worden, sein Wasser quillet in uns. Er ist der Brunn, und wir seine Tropfen in ihm; er ist die Fülle unserer Wesenheit worden, auf daß wir in ihm in Gott leben. Denn Gott ist Mensch worden: er hat sein ungründlich und unmeßlich Wesen in die Menschheit eingeführet; sein Wesen, das den Himmel erfüllet, hat er in der Menschheit offenbaret. Also ist das menschliche Wesen und Gottes Wesen Ein Wesen worden, eine Fülle Gottes. Unser Wesen ist ein Bewegen in seinem Himmel; wir sind seine Kinder, sein Wunder, sein Bewegen in seinem ungründlichen Leibe. Er ist Vater, und wir sind Kinder in ihm: wir wohnen in ihm, und er in uns; wir sind sein Werkzeug, damit er suchet und machet, was er will; er ist das Feuer und auch das Licht mit allem Wesen; er ist verborgen, und das Werk machet ihn offenbar.

7. Also erkennen wir, daß Gott ein Geist ist, und sein ewiger Wille ist magisch, als begehrend, er macht aus Nichts immer Wesen, und das in zweierlei Quall, als nach dem Feuer und Lichte: aus dem Feuer wird Grimm, Aufsteigen, Hoffart, sich dem Lichte nicht wollen eineignen, sondern ein grimmiger ernsthafter Wille, nach welchem er nicht Gott heißet, sondern ein grimmig verzehrend Feuer. Dieß Feuer wird auch in der bloßen Gottheit nicht offenbar: denn das Licht hat das Feuer in sich verschlungen und giebt dem Feuer seine Liebe, seine Wesenheit, sein Wasser, also daß in Gottes Wesen nur Liebe, Freude und Wonne ist, und kein Feuer erkannt wird; sondern das Feuer ist also eine Ursache des begehrenden Willens und der Liebe, sowohl des Lichtes und der Majestät: sonst würde kein Wesen, wie solches nach der Länge in den vorhergehenden Schriften ausgeführet worden.

8. Und ist uns itzt erkenntlich, worinne unsere neue Wiedergeburt stehe, (dieweil wir doch nun in dieser Welt mit der irdischen Hütte bedecket und dem irdischen Leben heimgefallen sind,) als nämlich bloß in der Imagination, daß wir mit unserm Willen in Gottes Willen eingehen und uns ihm ganz eineignen und übergeben, welches den Glauben heißet. Denn das Wort Glauben ist nicht historisch, sondern es ist ein Nehmen aus Gottes Wesen, aus Gottes Wesen essen, Gottes Wesen mit der Imagination in sein Seelenfeuer einführen, seinen Hunger damit stillen, und also Gottes Wesen anziehen, nicht als ein Kleid, sondern als einen Leib der Seele. Die Seele muß Gottes Wesen in ihrem Feuer haben; sie muß von Gottes Brod essen, will sie Kind sein.

9. Also wird sie auch in Gottes Geiste und Wesen neugeboren werden, der sie aus dem Acker des Grimmes und Zorns in den Acker der Liebe, Sanftmuth und Demuth Gottes eingepfropfet; und blühet mit einer neuen Blume, welche in Gottes Liebe wächset, als in Gottes Acker aus. Dieselbe Blume, welche in Gottes Liebe wächst, die ist die rechte wahre Bildniß Gottes, die Gott begehrete, als er Adam zu seinem Gleichniß schuf; die hat uns nun wieder geboren Gottes und des Menschen Sohn. Denn seine Wiedergeburt aus Gottes und unserm Wesen ist unsere Wiedergeburt; seine Kraft, Leben und Geist ist Alles unser, und dürfen nichts mehr dazu thun, als daß wir nur bloß mit unserm Willengeiste durch ihn in Gottes Wesen eingehen, so wird unser Wille in Gottes Willen neugeboren und empfähet göttliche Kraft und Wesen: nicht fremde, sondern unsere erste, mit welcher wir in Adam in Tod eingingen, die wecket uns der Erstgeborne aus den Todten wieder auf, welcher ist Christus. Er ist Gott, ist aber aus uns geboren, auf daß er uns lebendig mache aus dem Tode, nicht eines fremden Lebens, das wir allhie in dieser Welt nicht hätten gehabt; sondern unsers eigenen Lebens, denn Gottes Fürsatz soll bestehen, die schöne

Blume und Bildniß soll aus dem verderbten Acker wachsen: und nicht allein das, sondern auch aus dem reinen Acker.

10. Aus der Jungfrau sollten wir wiedergeboren werden, und nicht aus dem Manne des Zorns, aus der Feuerstinctur, sondern aus der Jungfrau der Liebe, aus der Lichtstinctur. Wir ziehen mit unserer Einergebung die Jungfrau Christi an, wir werden hiermit zur Jungfrau der Zucht, Keuschheit und Reinigkeit im Ternario Sancto, in der englischen Welt, ein Spiegel der h. Dreifaltigkeit, in der sich Gott schauet, die er ihm hat zu seinem Gemahl genommen. Er ist unser Mann, denn wir in Christo vermählet, vertrauet und einverleibet sind; wir sind nun Maria im Bunde der Gnade, aus der Gott und Mensch geboren wird. Maria war die erste in der hohen Benedeiung; denn in ihr war das Ziel, da der Bund hinwiese. Sie war in Gott in dem theuren Namen Jesu erkannt, ehe der Welt Grund geleget ward; nicht daß sie das Leben aus dem Tode brachte, sondern daß Gott wollte in ihr das Leben aus dem Tode bringen. Darum ward sie hoch gebenedeiet, und ward ihr angezogen die reine jungfräuliche Zucht: und aus derselben Jungfrauschaft, daraus Christus geboren ward, müssen wir alle geboren werden; denn Jungfrauen müssen wir werden, und dem Lamme Gottes folgen, anders sollen wir nicht Gott schauen. Denn Christus sagt: Ihr müsset von Neuem geboren werden, wollet ihr das Reich Gottes schauen, durch das Wasserbad und h. Geist. Das Wasser ist die Jungfrauschaft, denn die Jungfrau führet des Lichtes und Wassers Tinctur, als Liebe und Sanftmuth, und der Geist, daraus wir sollen geboren werden, ist der, der mit der Bewegung der Gottheit sich in des Weibes Saamen einergab, der den Tod zerbrach, der aus dem Wasser eine lichtflammende Blume ausgebieret, da er der Blumen Geist und Leben ist; nicht nach dem Feuerquall des Grimmes, sondern nach dem Quall des Lichts in der Sanftmuth und Demuth.

Das 12. Kapitel.

Von der reinen Jungfrauschaft, wie wir arme Hevä-Kinder müssen aus der reinen jungfräulichen Zucht in der Menschwerdung Christi empfangen und in Gott neugeboren werden; anders sollen wir Gott nicht schauen.

Wir armen Hevä-Kinder finden in uns keinen reinen züchtigen jungfräulichen Gedanken: denn Mutter Heva, welche eine Frau war,

hat uns also weibisch und männlich gemacht. Wir sind in Adam und Heva alle zu Männern und Frauen worden, es sei denn, daß wir in die himmlische Jungfrauschaft mit unserm begehrenden Willen eingehen, in der uns Gott aus Christo hat wieder zu Jungfrauen geboren. Nicht nach dem irdischen Leben, in welchem keine Zucht noch Reinigkeit ist, sondern nach dem Leben der himmlischen Jungfrau, in welcher Christus ein Mensch ward, welche der Mariä mit Ueberschattung des h. Geistes angezogen ward, die ohne Grund, Ziel und Ende ist, die allenthalben vor der Gottheit stehet, und ist ein Spiegel und Ebenbild der Gottheit. In diese Jungfrau, darin die h. Dreifaltigkeit wohnet, darinnen wir vor den Zeiten der Welt vom Geiste Gottes erblicket, und in dem Namen Jesu erkannt worden, müssen wir mit unserm Willengeiste eingehen; denn unsere wahre Bildniß, in der wir Gottes Gleichniß sind, ist uns mit Adam und Heva verblichen, welches geschah durch Lust oder Imagination; und ward uns also Gottes klares Angesicht verdecket, denn wir verloren himmlische Zucht.

2. Weil uns aber Gott aus seiner Gunst und Liebe zu uns sein helles Angesicht in der Menschwerdung Christi wieder eröffnet, so lieget's nur an dem, daß, gleichwie wir in Adam haben in die irdische Sucht imaginiret, davon wir irdisch worden, wir nun unsern begehrenden Willen wieder in die himmlische Jungfrau setzen und unsere Lust darein führen: so gehet unsere Bildniß aus der irdischen Frauen aus, und empfähet jungfräuliche Essenz und Eigenschaft, darin Gott wohnet, da der Seele Bildniß mag wieder das Angesicht Gottes erreichen.

3. Die äußere Vernunft spricht: Wie mag das zugehen, daß wir mögen aus der Jungfrau wiedergeboren worden, daraus Christus geboren ward? Sie verstehet schlechts Mariam; aber wir verstehen Mariam nicht, welche eine kreatürliche Jungfrau ist, als wir denn auch in der unmaterialischen jungfräulichen Zucht kreatürliche Jungfrauen werden. So wir aber in die Menschwerdung Christi eingehen, nicht nach dem äußern Leben, in den vier Elementen, sondern nach dem innern, in dem Einen Element, da das Feuer Gottes die vier Elementa in sich verschlinget, und aber in seinem Lichte, als im andern Principio, indem der äußere Mann und Frau muß durch den Tod gehen in Christi Auferstehung, eine Jungfrau in Einem Element, da alle viere inne verborgen liegen, in der rechten jungfräulichen Weisheit Gottes ausgrünen. Wir müssen dem Manne und der Frau absterben, und den verderbten Adam kreuzigen. Er muß mit Christo sterben und in des Vaters Zorn geworfen werden, der verschlinget den irdischen Mann und Frau, und giebt aus der Menschwerdung Christi der Seele ein jungfräulich Bild, da der Mann und Frau nur Ein Bild ist, mit eigner Liebe. Itzt setzet der Mann seine Liebe in die Frau und die Frau in den Mann; so aber die beiden

Liebe in Eine verwandelt worden, so ist keine Begierde zu der Vermischung mehr in dem einigen Bilde, sondern das Bild liebt sich selber.

4. So ist nun das Bild im Anfang in der jungfräulichen Weisheit Gottes erschaffen worden, als aus göttlicher Wesenheit; so nun die Wesenheit irdisch worden und in Tod gefallen ist, so wecket sie das Wort, das Mensch ward, wieder auf; also bleibet die irdische Quall dem Tode im Zorne, und das Aufgeweckte bleibet im Wort des Lebens, in der jungfräulichen Zucht. Und tragen wir allhier in dieser Welt einen zweifachen Menschen in einer Person, als ein jungfräulich Bild, geboren aus der Menschwerdung Christi, und ein irdisch Bild, männlich oder weiblich, im Tode und im Zorn Gottes beschlossen. Das irdische muß das Kreuz tragen, sich im Zorn quälen, verfolgen und schmähen lassen, wird auch endlich dem Tode gegeben, alsdann verschlinget's der Zorn im qualitätischen Feuer Gottes. Und so alsdann das Wort des Lebens, welches in Maria Mensch ward, mit in dem irdischen Bild ist, so stehet Christus, der das Wort des Lebens brachte aus Gott, aus dem Tode auf, und führet die Essenz des qualitätischen Feuers, verstehe die menschliche Essenz, aus dem Tode aus, denn er ist aus dem Tode auferstanden und lebet in Gott; und sein Leben ist unser Leben worden und sein Tod unser Tod. Wir werden in seinem Tode begraben, grünen aber in seiner Auferstehung und Ueberwindung in seinem Leben aus.

5. Vernehmet doch nur den Sinn recht! Adam war das jungfräuliche Bild, er hatte die eigene Liebe; denn der Geist Gottes hatte ihm die eingeblasen. Denn was kann Gottes Geist anders aus sich blasen, als er selber ist? Nun ist er aber Alles, und wird doch nicht aller Quall Gott genannt; sondern in allen Quallen ist nur ein einiger Geist, der Gott ist, als nach dem andern Principio im Lichte, und ist doch kein Licht ohne Feuer. Er ist aber im Feuer nicht der Liebegeist oder der h. Geist, sondern der Grimm der Natur, und eine Ursach des h. Geistes, ein Zorn und verzehrend Feuer: denn im Feuer wird der Geist der Natur frei, und das essentialische Feuer giebt doch auch die Natur, und ist selber die Natur.

6. Nun verstehen wir doch nur einen h. Geist im Lichte. Ob's wohl Alles ein Wesen ist, verstehen wir doch, daß die Materia, welche aus der Sanftmuth des Lichtes erboren wird, gleich als ohnmächtig und dunkel ist, welche das Feuer in sich zeucht und verschlinget; giebt aber aus der materialischen Quall, aus dem Feuer einen mächtigen Geist, der da frei ist von der Materia und auch vom Feuer; wiewohl ihn das Feuer hält, so ergreift's doch nicht seine Quall; als wir dieß sehen, daß das Licht im Feuer wohnet und hat doch nicht des Feuers Quall, sondern einen sanften Liebequall

Mensch auch nicht wäre, so die Materia nicht wäre im Feuer gestorben und verzehret worden.

7. Also betrachten wir den ersten Adam. Er war aus des Lichts Essenz und Wesenheit erbacht; dieweil er aber in ein Geschöpf gehen sollte, und sollte ein ganz Gleichniß Gottes, nach allem Wesen, nach allen dreien Principien sein, so ward er auch mit dem Verbo Fiat in allem Wesen aller dreien Principien ergriffen und in ein Geschöpf gebracht. Nun waren zwar alle drei Principia in ihm frei und stunden in einander, ein jedes in seiner Ordnung, und war ein recht ganz Gleichniß Gottes, nach und aus dem Wesen aller Wesen; aber uns ist dieß zu erkennen, wie das dritte Principium, als die Quall dieser Welt sei in der Entzündung Lucifers ganz grimmig, durstig und bös worden, und habe die Quall alsobald im Adam nach dem andern Principio, als nach der himmlischen Matrix gedürstet, davon die Sucht in Adam entstanden. Denn die Quall der reinen Liebe aus dem h. Geiste hatte das verweigert. Da aber die Liebe in die irdische Quall einging, sie zu ersättigen in ihrem entzündeten Durste, so empfing die reine unmaterialische Liebe die begehrende irdische verderbte Sucht. Itzt verlosch das andere Principium, nicht als ein Tod, daß es wäre als ein Nichts worden; sondern es ward im Grimmen-Durste gefangen. Und so denn Gott im Licht ist, so stund die reine Liebequall also im Tode außer dem Lichte Gottes eingeschlossen; itzt war die Bildniß verderbet und im Grimme Gottes gefangen, und verlor die eigene Liebe ihre Macht, denn sie war in die verderbte Irdigkeit eingeschlossen, und liebte die Irdigkeit.

8. Also mußte aus dieser Bildniß ein Weib gemacht werden, und die zwo Tincturen, als des Feuers Essenz und der Matrix wässerige Essenz, geschieden werden, als in einen Mann und Frau, daß doch die Liebe also in zweierlei Quall rege wäre, und also eine Tinctur die andere liebete und begehrete, und sich vermischeten, davon dieß Geschlecht fortgebauet und erhalten würde.

9. Nun konnte aber dieß Geschlecht der Menschen also in irdischer Quall nicht Gott erkennen oder schauen, denn die reine Liebe ohne Makul war in die irdische durstige Quall eingeschlossen und im Durste des Grimmes der ewigen Natur, welche Lucifer entzündet hatte, gefangen; denn der Grimm hatte die Liebe mit der Irdigkeit in sich gezogen. So stund nun in derselben gefangenen Liebe die jungfräuliche Zucht der Weisheit Gottes, welche dem Adam aus dem andern Principio mit der himmlischen Wesenheit ward mit in seinem Leibe incorporiret, und vielmehr derselben sanften Wesenheit Geist, mit dem Einblasen des heiligen Geistes, welcher dem Adam ward eingeblasen.

10. Itzt war nun kein Rath, es erregete sich denn die Gottheit in der göttlichen Jungfrau nach dem andern Principio, in der

in Tod eingeschlossenen Jungfrauschaft, und würde eine andere Bildniß aus der ersten. Und ist uns erkenntlich und genug verständlich, daß die erste Bildniß mußte dem Grimm gegeben werden, damit er seinen Durst löschete; und mußte in die Verwesung gehen, als in das essentialische Feuer, da doch die Essenz nicht verweset oder abstirbet; um welches willen Gott einen Tag bestimmt hat, da er die Essenz des alten und ersten Adam's will durch's Feuer führen, da sie soll der Eitelkeit los werden, als der Sucht des Teufels und Zorns der ewigen Natur.

11. Und verstehen weiter, wie Gott habe das Leben seines heiligen Wesens wieder in uns gebracht, indem er sich mit seinem eigenen Herzen oder Worte und Kraft des göttlichen Lebens in der in Tod eingeschlossenen Jungfrauschaft beweget, als in der wahren reinen Liebe; und dieselbe wieder entzündet und seine himmlische Wesenheit mit der reinen Jungfrauschaft in die in Tod eingeschlossene Jungfrauschaft eingeführet, und hat aus der himmlischen und aus der in Tod und Zorn eingeschlossenen Jungfrauschaft eine neue Bildniß erboren.

12. Und dann zum Dritten verstehen wir, daß diese neue Bildniß hat müssen durch den Tod und Grimm des Feuers wieder in die himmlische, göttliche Wesenheit in Ternarium Sanctum eingeführet werden: denn die irdische Sucht, welche der Teufel hatte besessen, mußte im Zornfeuer bleiben und ward dem Teufel zur Speise gegeben, da soll er ein Fürst inne sein, nach dem Grimmen-Quall der ewigen Natur; denn der Teufel ist des Grimmes Speise, und der Grimm ist des Teufels Speise.

13. Dieweil sich denn das Wort des ewigen Lebens hat wieder in unserer in Tod eingeschlossenen kalten Liebe und Jungfrauschaft beweget und an sich genommen unsere verderbte Jungfrauschaft, und ist ein innerlicher und äußerlicher Mensch worden, und hat das Centrum, als unser Seelenfeuer in seine Liebe eingeführet: so erkennen wir seine in uns eingeführte Liebe und Jungfrauschaft für unsere eigene Jungfrauschaft; denn seine Liebe und Jungfrauschaft hat sich mit unserer kalten Liebe und Jungfrauschaft vermählet und darein ergeben, daß Gott und Mensch soll ewig Eine Person sein.

14. Nun spricht die Vernunft: Das ist in Maria, als nur in Einer Person geschehen, wo bleibe aber Ich? Christus ist nicht auch in mir geboren worden.

15. Ach, unser großes Elend und Blindheit, daß wir nichts verstehen wollen! Wie gar hat uns doch die irdische begreifliche Sucht geblendet und der Teufel durch und durch mit dem greulichen Antichrist in Babel verführet, daß wir gar keine Sinnen wollen haben! Siehe doch, du elende und jämmerliche Vernunft, was du bist!? Anders nichts als ein hurisch Weib an Gott. Wie soll ich dich

anders nennen, da du doch der reinen Jungfrauschaft an Gott brüchig und meineidig bist! Hast du nicht Adam's Fleisch, Seele und Geist, und bist aus Adam herkommen? Bist du nicht aus Adam's Wasser und Feuer entsprungen? Du bist ja Adam's Kind. Mach's wie du willst; du mußt stille halten; du schwimmest in Adam's Mysterio, beides im Leben und im Tode.

16. So ist ja das Wort Gottes (in Adam's in Tod eingeschlossener Jungfrauschaft) Mensch worden; es hat sich das Herz Gottes in Adam's Jungfrauschaft erreget, und die aus dem Tod durch Gottes Feuer in die göttliche Quaal eingeführet; Christus ist Adam worden, aber nicht der zertheilete, sondern der jungfräuliche Adam, der Adam vor seinem Schlafe war. Er hat den verderbten Adam in Tod, in Gottes Feuer eingeführet, und hat den reinen jungfräulichen aus dem Tode durch's Feuer ausgeführet: dessen Sohn bist du; — so du aber nicht im Tode bleibest liegen, als ein faul Holz, das nicht qualificiren kann, welches im Feuer keine Essenz giebt, sondern wird eine finstere Asche.

17. Nun spricht die Vernunft: Wie kommt's denn, weil ich Christi Glied und Gottes Kind bin, daß ich ihn nicht fühle noch empfinde? Antwort. Ja, hie steckt es, liebes besudeltes Hölzlein! Reuch in deinen Busen: wornach stinkest du? Nach teuflischer Sucht, als nach zeitlicher Wollust, nach Geiz, Ehren und Macht. Höre, das ist des Teufels Kleid! Zeuch diesen Pelz aus, und wirf ihn weg! Setze deine Begierde in Christi Leben, Geist, Fleisch und Blut, imaginire darein, als du hast in die irdische Sucht imaginiret, so wirst du Christum in deinem Leibe, in deinem Fleisch und Blut anziehen; du wirst Christus werden, seine Menschwerdung wird sich zuhand in dir erregen, und wirst in Christo neugeboren werden.

18. Denn die Gottheit oder das Wort, das sich in Maria erregte und Mensch ward, das ward auch zugleich in allen verstorbenen Menschen von Adam her, welche ihren Geist hatten in Gott oder in den verheißenen Messiam einergeben und befohlen, Mensch: und ging auch auf alle diejenigen, die noch sollten aus dem verderbten Adam geboren werden, die sich nur dasselbe Wort würden lassen aufwecken, denn der erste Mensch begreift auch den letzten. Adam ist der Stamm, wir sind alle seine Aeste; Christus ist aber unser Saft, Kraft und Leben worden. So nun ein Ast am Baume verdorret, was mag das der Saft und die Kraft des Baumes? Giebt sich doch die Kraft allen Aesten: warum zeucht nicht der Ast den Saft und Kraft in sich? Es fehlet an dem, daß der Mensch teuflische Kraft und Essenz, anstatt der göttlichen Essenz in sich zeucht, und läßt sich den Teufel verführen in irdischer Sucht und Lust. Denn der Teufel kennet den Zweig, der ihm in seinem gewesenen Lande gewachsen ist und noch wächset. Darum, wie er am Anfang ein Lügner und Mörder ist gewesen, also ist er noch, und inficiret

die Menschen, dieweil er weiß, daß sie dem äußern Regiment der Sterne sind in seine magische Sucht gefallen: so ist er ein steter Vergifter der Complexion; und wo er ein Fünklein reucht, das ihm dienet, das stellet er dem Menschen immer für, imaginiret der Mensch nur drein, er wird ihn bald inficiren.

19. Darum heißt es: Wachet, betet, seid nüchtern, führet ein mäßiges Leben, denn der Teufel, euer Widersacher, gehet herum als ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge. 1. Petr. 5, 8. Trachtet nicht also nach Geiz, Gelde, Gut, Macht, Ehre, denn wir sind in Christo nicht von dieser Welt; denn darum ging Christus zum Vater, als in das göttliche Wesen ein, daß wir ihm sollen mit unsern Herzen, Sinnen und Willen nachfolgen; so will er alle Tage, bis an der Welt Ende bei uns sein, Matth. 28, 20. aber nicht in dieser Welt Quall. Wir sollen aus dieser Welt Quall, aus dem irdischen Menschen ausdringen, und unseren Willen in seinen Willen ergeben, und unsere Imagination und Lust in ihn einführen; so werden wir in seiner Jungfrauschaft, die er in uns wieder erreget, schwanger, und empfahen das Wort, das sich in ihm rege machte, in unsere in Tod eingeschlossene Jungfrauschaft, und werden in Christo in uns selber neugeboren. Denn wie der Tod durch Adam auf uns drang: also dringet das Wort des Lebens aus Christo auf uns Alle. Denn die Bewegung der Gottheit in der Menschwerdung Christi ist beweglich blieben, und stehet allen Menschen offen: es fehlet nur am Eingehen, daß sich der Mensch läßt den Teufel halten; Christus darf nicht erst von seiner Stätte weichen und in uns einfahren, wenn wir in ihm neugeboren werden, denn das göttliche Wesen, darin er geboren war, hält an allen Orten und Enden innen das andere Principium. Wo man sagen kann, da ist Gott gegenwärtig, da kann man auch sagen, allda ist die Menschwerdung Christi auch gegenwärtig; denn sie ist in Maria eröffnet worden und inqualiret also hinter sich zurück bis in Adam, und vor sich bis in den letzten Menschen.

20. Nun spricht die Vernunft: der Glaube erreichet sie [illegible] keine. Ja wohl, in dem rechten Glauben gehet die Schwängerung an, denn der Glaube ist Geist und begehret Wesen, und das Wesen ist ohne das in allen Menschen; und fehlet nur daran, daß es der Glaubensgeist ergreife: und so es ergriffen wird, so blühet und wächset die schöne Lilie aus, nicht allein ein Geist, sondern das jungfräuliche Bild wird aus dem Tode ins Leben geboren. Die Ruthe Aaronis, welche dürre ist, grünet aus dem dürren Tode aus und nimmt aus dem Tode seinen Leib; aus der halberstorbenen Jungfrauschaft das schöne neue jungfräuliche Leben: und die dürre Ruthe Aaronis hat dieß angedeutet, sowohl der alte Zacharias, auch Abraham mit seiner alten Sara, welche nach der äußern Welt gleich als erstorben waren, und nicht mehr fruchtbar. Aber

Verheißung in der neuen Wiedergeburt sollte es thun, das Leben sollte aus dem Tode grünen. Nicht der alte Adam, der irdisch war, soll Herr sein, auch nicht Esau, der Erstgeborne, dem zwar das Erbe gehört hätte, so Adam blieben wäre; sondern der andere Adam, Christus, der aus dem ersten durch den Tod ausgrünet, soll Herr bleiben. Nicht der Mann oder das Weib soll Gottes Reich besitzen, sondern die Jungfrau, die aus des Mannes und Weibes Tode ausgeboren wird, soll Königin der Himmel sein. Ein Geschlecht, nicht zwei, Ein Baum, nicht viele: Christus war der Stamm, weil er die Wurzel des neuen Lebens war, der aus dem Tode grünete, der die verstorbene Jungfrau wieder als einen schönen Zweig aus dem Tode ausführete; und wir alle sind die Aeste, und stehen Alle auf Einem Stamme, der ist Christus.

21. Also sind wir Christi Aeste, seine Zweige, seine Kinder, und Gott ist unser aller, auch Christi Vater, in ihm leben, weben und sind wir. Wir tragen Christi Fleisch und Blut an uns, so wir aber zur neuen Geburt kommen; denn in Christi Geist werden wir wiedergeboren. Der in Maria in der verstorbenen Menschheit ein lebendiger Mensch ward, ohne Berührung eines Mannes, der wird auch in uns selber, in unserer verstorbenen Jungfrauschaft ein neuer Mensch; und fehlet nur an dem, daß wir den alten Adam, als die Hülse, in Tod werfen, daß des irdischen Lebens Quall von uns gehe, und wir also dem Teufel aus seinem Lande ausgehen.

22. Nicht allein dieses; denn der alte Adam muß nicht so ganz und gar weggeworfen werden, sondern nur die Hülse, als die Schale, darin der Saame verborgen liegt. Aus der alten Essenz muß der neue Mensch in Gottes Bewegung ausgrünen als ein Halm aus dem Korne, wie uns Christus lehret. Darum muß die Essenz in Gottes Zorn eingeworfen werden, muß verfolget, geplaget, verspottet werden, und dem Kreuz unterliegen: denn aus Gottes Zornfeuer muß der neue Mensch ausgrünen; er muß im Feuer bewähret werden. Wir waren des Zornes Essenz heimgefallen, aber die Liebe Gottes stellete sich in Zorn und löschete den Zorn mit der Liebe im Blut der himmlischen Wesenheit im Tode Christi: also behielt der Zorn die Hülse, als den verderbten Menschen, verstehe die irdische Quall, und die Liebe behielt den neuen Menschen; darum soll kein Mensch mehr himmlisch Blut vergießen, sondern nur das irdische Tödtliche. Denn Christus, der ohne Mann und Weib empfangen ward, der konnte das alleine thun, denn in seiner himmlischen Wesenheit war kein irdisch Blut. Er vergoß aber sein himmlisch Blut unter das irdische, daß er uns arme irdische Menschen vom Grimm erlösete. Denn sein himmlisch Blut mußte sich in seinem Blutvergießen mit dem irdischen mengen, auf daß die Turba in der Irdigkeit in uns, welche uns gefangen hielt, ersäuft, und der Zorn mit der Liebe des himmlischen Bluts gelöschet würde. Er gab sein Le-

ben für uns in Tod, ging für uns in die Hölle in des Vaters Feuersquall, und aus der Hölle wieder in Gott, auf daß er den Tod zerbräche, den Zorn ersäufte und uns eine Bahn machte. Da Christus am Kreuze hing und starb, allda hingen wir mit und in ihm am Kreuz, und sturben in ihm, stunden auch in ihm vom Tode auf, und leben ewig in ihm, als ein Glied am Leibe. Und also hat des Weibes Saame der Schlange den Kopf zertreten; Christus hat's in uns und wir in Christo gethan: göttliche und menschliche Essenz hat's gethan.

23. Also liegt's nun itzt an dem, daß wir ihm nachfolgen. Christus hat wohl den Tod zerbrochen und den Zorn gelöschet; aber wollen wir seinem Bilde ähnlich werden, so müssen wir ihm auch in seinem Tode nachfolgen, sein Kreuz auf uns nehmen, uns lassen verfolgen, höhnen, spotten und tödten. Denn die alte Hülse gehöret dem Zorne Gottes; sie muß gefeget werden, weil nicht der alte Mensch soll in uns leben, sondern der Neue; der Alte wird dem Zorn dargegeben, denn aus dem Zorn blühet der Neue aus, wie das Licht aus dem Feuer scheinet. Der alte Adam muß also das Holz zum Feuer sein, auf daß der Neue im Lichte des Feuers ausgrüne; denn im Feuer muß er bestehen. Nichts ist ewig, das nicht im Feuer bestehen kann, und das nicht aus dem Feuer urständet.

24. Unsere Seele ist aus Gottes Feuer, und der Leib aus des Lichtes Feuer; doch verstehe allezeit mit dem Leibe eine stumme Wesenheit, welche nicht Geist, sondern ein essentialisch Feuer ist. Der Geist ist viel höher, denn sein Urstand ist Feuer des Grimmes, der grimmen Quaal; und sein recht Leben oder Leib, den er in sich hat, ist das Licht der Sanftmuth, das wohnet im Feuer, und giebt dem Feuer seine sanfte Nahrung oder Liebe; sonsten bestünde das Feuer nicht; es will zu zehren haben. Denn Gott der Vater spricht auch: Ich bin ein zorniger, eifriger, grimmiger Gott, ein verzehrend Feuer, Deut. 4, 24. und nennet sich doch auch einen barmherzigen lieben Gott, 1. Joh. 4, 8. nach seinem Lichte, nach seinem Herzen. Darum spricht er: Ich bin barmherzig, denn im Lichte wird das Wasser des ewigen Lebens geboren, welches das Feuer und den Grimm des Vaters löschet.

Das 13. Kapitel.

Vom zweifachen Menschen, als vom alten und vom neuen Adam; von zweierlei Menschen, wie sich der Alte böse gegen dem Neuen halte; was ein Jeder für eine Religion, Leben und Glauben führe, und was ein Jeder verstehe.

Alles, was im alten Adam von Christo gelehret, geschrieben, gepredigt oder geredet wird, es sei aus Kunst oder wie es wolle, so ist es aus dem Tode, und hat weder Verstand noch Leben; denn der alte Adam ist an Christo todt, es muß es nur der neue, der aus der Jungfrau geboren wird, thun, der verstehet allein das Wort der Wiedergeburt und gehet zur Thür Christi in Schaafstall ein. Der alte Adam will durch Kunst und Forschen einsteigen. Er meinet, im Buchstaben könne Christus genug ergriffen werden; dieser sei von Gott bestellet und berufen zu lehren, der Kunst und Sprachen gelernet habe, der viel gelesen habe, der Geist Gottes müsse durch sein Predigen reden, ob er gleich nur der alte verderbte Adam sei. Aber Christus saget: Die sind Diebe und Mörder, und sind nur kommen, zu rauben und zu stehlen. Wer nicht zur Thür in Schaafstall gehet, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Joh. 10, 1. Und weiter spricht er: Ich bin die Thür zu den Schaafen; wer durch mich eingehet, der wird Weide finden, und die Schaafe werden ihm folgen. Joh. 10, 9. Denn wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

2. Ein Lehrer soll und muß aus Christo geboren sein, oder ist ein Dieb und Mörder, und stehet nur da, zu predigen wegen der Bauchfülle; er thut's um Geldes und Ehre willen, er lehret sein Wort und nicht Gottes Wort. Wenn er aber aus Christo wiedergeboren ist, so lehret er Christi Wort, denn er stehet im Baum Christi, und giebt seinen Schall aus dem Baum Christi, darin er stehet; darum ist solche Widerwärtigkeit auf Erden, daß ihnen die Menschen Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, was der alte böse Adam gerne höret, was zu seinem Aufsteigen und fleischlicher Wollust dienet, was zur Macht und Pracht dienet.

3. O ihr Teufelslehrer, wie wollet ihr vor dem Zorne Gottes bestehen? Warum lehret ihr, so ihr doch nicht von Gott gesandt seid? Ihr seid aus Babel, aus der großen Hure gesandt, aus der

Mutter der großen Hurerei auf Erden. Nicht aus der Jungfrau seid ihr geboren, sondern aus der ehebrecherischen Frau; denn ihr lehret nicht allein Menschentand, sondern verfolget auch die gesandten Lehrer, welche aus Christo geboren sind. Ihr streitet um die Religion, und ist doch gar kein Streit in der Religion; es sind nur mancherlei Gaben, aber es redet nur Ein Geist. Gleichwie ein Baum mancherlei Zweige hat und die Frucht mancherlei Form, und nicht gar schlecht einander ähnlich siehet; auch wie die Erde mancherlei Kraut und Blumen träget, und sie, die Erde, ist die einige Mutter: also auch ist es mit denen, die aus Gottes Geist reden: ein Jeder redet aus dem Wunder seiner Gaben; aber ihr Baum und ihr Acker, darauf sie stehen, ist Christus in Gott, und ihr Geistbinder wollet das nicht leiden, ihr wollet eurem Christo, den ihr doch selber mit der irdischen Zunge unerkannt lehret, das Maul verstopfen, und ihn an euer Gesetz binden. O, die wahre Kirche Christi hat kein Gesetz. Christus ist der Tempel, da wir müssen eingehen; der Steinhaufe machet keinen neuen Menschen; aber der Tempel Christi, da Gottes Geist lehret, der wecket die halbtodte Bildniß auf, daß sie anhebet zu grünen. Es gilt Alles gleich, Gott fraget nicht nach Kunst oder nach Wohlredenheit, sondern wer zu ihm kommt, den will er nicht hinausstoßen. Christus ist in die Welt kommen, daß er die armen Sünder rufen und selig machen will; und Esaias saget: Wer ist so einfältig, als mein Knecht? Darum thut's dieser Welt Witz gar nicht, sie machet nur Hoffart und aufgeblasene Vernunft, sie will oben aus und will herrschen. Aber Christus spricht: wer nicht verlässet Häuser, Acker, Gut, Geld, Weib und Kind um meines Namens willen, der ist meiner nicht werth. Alles was in dieser Welt ist, muß nicht so lieb sein, als der theure Name Jesus ist; denn Alles, was diese Welt hat, das ist irdisch, aber der Name Jesus ist himmlisch, und aus dem Namen Jesu müssen wir aus der Jungfrau wiedergeboren werden.

4. Darum stehet der Jungfrauen Kind gegen dem alten Adam; dieser erzeiget sich mit Begierden der zeitlichen Wollust, Ehren, Macht und Gewalt, und ist ein grimmiger Drache, der nur fressen will, wie ihn die Offenbarung Johannis darstellet, einen feuerspeienden oder einen greulichen scheußlichen Drachen; und der Jungfrauen Kind stehet auf dem Monde, und führet eine Krone mit zwölf Sternen, denn es tritt das Irdische, als den Mond, mit Füßen, es ist aus dem irdischen Mond ausgewachsen, als eine Blume aus der Erde. Darum stehet das jungfräuliche Bild auf dem Monde, dawider schießet der grimmige Drache seinen Strahl mit Wasser, will das jungfräuliche Bild immer ersäufen; aber die Erde kommt der Jungfrau zu Hülfe und verschlinget den Wasserstrahl, und führet die Jungfrau in Aegypten, das ist, das jungfräuliche Bild muß sich in Aegypten in die Dienstbarkeit lassen stellen; und die Erde,

als der Grimm Gottes, verdecket das jungfräuliche Bild, sie verschlinget des Drachen Strahl. Obgleich der Drache das jungfräuliche Bild mit seinem Greuel überhäufet, lästert und schmähet, so schadet's doch dem Jungfrauen-Kinde nichts; denn der Grimm Gottes nimmt die Lästerung, so über das reine Kind ausgegossen wird, an, denn die Erde bedeutet alle Zeit den Grimm Gottes. Also stehet das jungfräuliche Kind auf Erden, als auf dem irdischen Monde, und muß immer in Aegypten vor dem irdischen Drachen fliehen. Es muß allhier nur unter Pharaonis Dienstbarkeit sein, aber es stehet auf dem Monde, nicht unter dem Monde. Der Fürst Josua oder Jesus führet's durch den Jordan in Jerusalem; es muß nur durch den Tod in Jerusalem eingehen und den Mond verlassen. Es ist in dieser Welt nur ein Gast, ein Fremdling und Pilgram, es muß durch des Drachen Land wandern; wenn der Drache seinen Strahl auf das scheußt, so muß sich's beugen und unter das Kreuz treten, so nimmt der Zorn Gottes des Drachen Feuer an.

5. Uns ist erkenntlich, daß der alte Adam nichts vom Neuen weiß noch verstehet; er verstehet Alles irdisch: er weiß nicht, wo Gott oder was Gott ist, er heuchelt ihm selber, misset ihm Frömmigkeit zu und meinet, er diene Gott, dienet doch nur dem alten Drachen; er opfert und sein Herz hänget am Drachen, er will schlecht fromm sein und mit der Irdigkeit im Himmel fahren, spottet doch der Himmels Kinder: damit zeiget er an, daß er im Himmel fremd ist, er ist nur ein Herr auf Erden und ein Teufel in der Hölle.

6. Unter solchen Dornen und Disteln müssen Gottes Kinder wachsen, sie werden in dieser Welt nicht erkannt, denn der Zorn Gottes verdecket sie. Es kennet sich auch ein Kind Gottes selbst nicht recht, es siehet nur den alten Adam, der ihm anhanget, der immer will das Jungfrauen-Kind ersäufen: es sei denn, daß das Jungfrauen-Kind einen Anblick in Ternarium Sanctum empfahe, da kennet sich's, wenn ihm das edle schöne Ritterkränzlein wird aufgesetzet, da muß der alte Adam hinten nach sehen, und weiß nicht, wie ihm geschieht. Er ist wohl sehr freudig, aber er tanzet, als einer nach der Saite: wenn das Spiel aufhöret, so hat seine Freude ein Ende, und bleibet der alte Adam; denn er gehöret der Erde und nicht der englischen Welt.

7. Sobald es mit dem Menschen dahin kommt, daß das jungfräuliche Bild aus dem alten Adam anhebet auszugrünen, daß sich des Menschen Seele und Geist in Gehorsam Gottes einergiebt; so hebt mit ihm der Streit an, denn der alte Adam im Zorne Gottes streitet wider den neuen Adam. Der alte will im Fleisch und Blut Herr sein, so mag der Teufel den jungfräulichen Zweig auch nicht dulden, denn er darf ihn nicht anrühren, aber den alten Adam mag er rühren, inficiren und besitzen. Weil ihm seine eigene Wohnung in der Finsterniß des Abgrundes nicht gefället, so wohnet er

gerne im Menschen, denn er ist ein Feind Gottes und hat außer dem Menschen keine Gewalt: darum besitzet er den Menschen, und führet ihn nach seinem Gefallen in Zorn und Grimm Gottes, damit er Gottes Liebe und Sanftmuth spotte; denn er vermeint noch, weil er ein grimmig Feuerquall ist, er sei höher als die Demuth, dieweil er könne schrecklich fahren. Weil er aber den jungfräulichen Zweig nicht darf anrühren, so brauchet er eitel List und Schalkheit, und verdecket den, daß er in dieser Welt nicht erkannt wird, es möchten ihm sonst zu viel solcher Zweiglein in seinem vermeinten Lande wachsen, denn er ist denen gram und feind, führet seine hoffärtige Diener mit Spott und Plagen über denselben Menschen, daß er verfolget, verspottet und für einen Narren gehalten wird. Solches thut er durch die vernunftkluge Welt, durch diese, welche sich Christi Hirten nennen, auf welche die Welt siehet, auf daß doch der Lilienzweig nicht erkannt werde; die Menschen möchten's sonst merken, und möchten ihm zu viel solcher Zweiglein wachsen, so dürfte er wohl seine Herrschaft bei den Menschen verlieren.

8. Aber der edle Lilienzweig wächset in Geduld, in Sanftmuth, und nimmt seine Essenz, Kraft und Ruch aus dem Acker Gottes, als aus der Menschwerdung Christi. Christi Geist ist seine Essenz, Gottes Wesen ist sein Leib. Nicht aus fremder Eigenschaft, sondern aus seiner eigenen in Tod eingeschlossenen und in Christi Geist ausgrünenden Essenz wächset der jungfräuliche Lilienzweig: er suchet und begehret nicht dieser Welt Schönheit, sondern der englischen Welt, denn er wächset auch nicht in dieser Welt im dritten Principio, sondern im andern Principio in der Paradeiswelt. Darum ist großer Streit in Fleisch und Blut, in der äußern Vernunft. Der alte Adam kennet den Neuen nicht, und befindet doch, daß er ihm widerstehet; er will nicht, was der Alte will; er führet den Alten immer zur Abstinenz, das thut dem Alten wehe; der Alte will nur Wollust, Gut und zeitliche Ehre haben, er mag nicht Spott und Kreuz leiden; aber dem Neuen gefället es wohl, daß er soll Christi Mahlzeichen tragen, daß er dem Bilde Christi ähnlich wird. Darum gehet der Alte oft ganz traurig um, denn er siehet, daß er muß Narr sein, weiß doch auch nicht, wie ihm geschieht, denn er kennet nicht Gottes Willen, er hat nur den Willen dieser Welt; was allda glänzet, das will er haben; er will immer gerne Herr sein, vor dem man sich bücke. Aber der Neue bücket sich vor seinem Gott, er begehret nichts, will auch nichts; sondern sehnet sich nach seinem Gott, als ein Kind nach seiner Mutter, er wirft sich in seiner Mutter Schoos, und ergiebt sich seiner himmlischen Mutter im Geiste Christi. Er begehret seiner ewigen Mutter Speise und Trank, und isset in der Mutter Schooß, als ein Kind in Mutterleibe von der Mutter isset. Denn weil er im alten Adam verdecket ist, so ist er noch in der Menschwerdung; wenn aber der

Alte stirbet, so wird der Neue aus dem Alten ausgeboren; es lässet das Gefäß, da er innen lag und ein jungfräuliches Kind ward, der Erde und dem Gerichte Gottes. Er aber wird ausgeboren als eine Blume in Gottes Reich, alsdann, wann kommen wird der Tag der Wiederbringung, sollen ihm alle seine Werke, welche er im alten Adam gut gewirket hat, nachfolgen, und die Bosheit des alten Adam's soll im Feuer Gottes angebrannt und dem Teufel zur Speise gegeben werden.

9. Nun spricht die Vernunft: Weil denn der neue Mensch in dieser Welt in dem alten nur in der Menschwerdung ist, so ist er nicht vollkommen? Antwort: Dieß ist anders nicht, als wie in einem Kinde, da der Saame mit zweien Tincturen als männlich und weiblich in einander gesäet wird, und wird ein Kind daraus; denn sobald der Mensch umkehret und sich zu Gott wendet mit ganzem Herzen, Sinn und Willen, und gehet vom gottlosen Wege aus, und giebt sich ganz ernstlich in Gott: so gehet die Schwängerung im Seelenfeuer in der alten verderbten Bildniß an, und die Seele ergreift in sich das Wort, das sich in Maria bewegte im Centro der h. Dreifaltigkeit, das sich in Maria mit der züchtigen, hochgebenedeiten Himmelsjungfrau der Weisheit Gottes eingab, in die halberstorbene Jungfrau und ward ein wahrer Mensch. Dasselbe Wort, das in Maria im Centro der h. Dreifaltigkeit sich bewegte oder regte, das sich mit der halbtodten eingeschlossenen Jungfrauschaft vermählete, ergreift das seelische Feuer; alsobald gehet in der Seelenbildniß, als in der Seele Licht in der Sanftmuth; als in der verschlossenen jungfräulichen Wesenheit die Schwängerung an. Denn des Menschen Liebetinctur ergreifet Gottes Liebetinctur, und ist der Saame im h. Geiste in der Seele Bildniß gesäet, wie solches in unserm Buche vom dreifachen Leben des Menschen weitläuftig beschrieben worden.

10. Nun siehe! So denn also das jungfräuliche Zeichen in Gottes Liebe erscheinet, so mag dieser Zweig schon geboren werden, denn in Gott ist Alles vollkommen; weil er aber im alten Adam verdeckt stecket, und gleich nur in der Essenz als ein Saame stehet, so ist noch große Gefahr dabei, denn Mancher erlanget diesen Zweig erst an seinem letzten Ende: und ob er ihn gleich mit aus Mutterleibe gebracht hätte, so wird er doch verderbet und bei Manchem zerbrochen und irdisch gemacht.

11. Also gehet es auch mit dem armen Sünder. Wenn er Buße thut, wird aber hernacher wieder ein böser Mensch, so gehet's ihm als Adam geschah, der war ein schön, herrlich, von Gott erschaffen und hocherleuchtet Bild; als er aber sich ließ die Lust überwinden, ward er irdisch und ward eine schöne Bildniß in der irdischen Quaal im Zorn Gottes gefangen: also gehet's noch immerdar. Aber dieß sagen wir, als wir Erleuchtung in Gnaden Gottes em-

pfangen und um dieß Kräuzlein viel Zeit gerungen haben, daß dem, der im Ernst beständig bleibt, bis sein Zweig ein Bäumlein wird, dem mag sein Zweig in einem oder mehr Stürmen nicht leichtlich zerbrochen werden; denn was schwach ist, das hat auch ein schwach Leben. Nicht reden wir also der Gottheit ein, sondern natürlich ist das, und geschieht doch auch Alles natürlich; denn das Ewige hat auch seine Natur, und gehet nur Eines aus dem Andern. Wäre diese Welt nicht von des Teufels Bosheit und Grimm vergiftet gewesen, so wäre Adam in dieser Welt im Paradeis blieben, auch wäre kein solcher Grimm in Sternen und Elementen; denn der Teufel war ein König und großer Herr im Loco dieser Welt: der hat den Grimm erreget. Darum schuf Gott den Himmel aus dem Mittel des Wassers, daß die feurige Natur, als das feurige Firmament, mit dem Wasserhimmel gefangen wäre, daß sein Grimm verlösche. Sonst, wo das Wasser sollte vergehen, würde man wohl sehen, was in dieser Welt sein würde; anders nichts, als ein eitel kaltes, herbes und feuriges Brennen, und doch nur finster, denn es könnte kein Licht sein; denn das Licht bestehet bloß in der Sanftmuth, so kann auch kein scheinend Feuer sein, es habe denn sanfte Wesenheit. Darum ist's uns erkenntlich, daß Gott hat die himmlische Wesenheit in Wasser verwandelt, welches natürlich geschah, als sich Gott der Vater bewegte und der Teufel fiel, welcher wollte ein Feuerherr sein über die Sanftmuth, so ward ihm ein solcher Riegel vor seine giftige Bosheit geschoben, daß er also nun Gottes Affe und nicht Herr ist, ein Wüther und Erfüller im Zornquall.

12. So wir denn solches wissen, daß wir mit dem Feinde umgeben sind, sollen wir unser selber wahrnehmen, und uns nicht also gering und leicht schätzen; denn wir sind nicht allein von dieser Welt, sondern auch zugleich von der göttlichen Welt, welche in dieser Welt verborgen stehet und ist uns nahe. Wir können zugleich auf einmal in dreien Welten leben und sein, so wir anders aus dem bösen Leben mit dem jungfräulichen Bilde ausgegrünet: Denn wir leben 1) im ersten Principio in des Vaters Welt im Feuer, nach der essentialischen Seele, als nach der Feuersqual im Centro Naturä der Ewigkeit; und dann 2) mit dem rechten reinen jungfräulichen Bilde leben wir in der lichtflammenden Paradeiswelt, wiewohl dieselbe im Loco dieser Welt nicht offenbar ist, wird aber doch in dem jungfräulichen Bilde im h. Geiste und im Worte, das im jungfräulichen Bilde wohnet, erkannt; 3) leben wir mit dem alten Adam in dieser äußeren verderbten Suchtwelt, beim Teufel in seiner entzündeten Sucht: darum heißet es vorsichtig sein! Christus spricht: Seid einfältig als die Tauben und listig als die Schlangen! Matth. 10, 16. Nehmet euer selber wahr! In Gottes Reich dürfen wir keiner List, wir sind nur Kinder in der Mutter Schooß, aber in dieser Welt mögen wir uns wohl vorsehen, wir tragen den edlen

Schatz in einem irdischen Gefäße. Es ist bald geschehen, daß verloren wird Gott und Himmelreich, das nach dieser Zeit nicht mehr zu erlangen ist. Allhier sind wir im Acker und Saamen, wir stehen allhier im Wachsen, ist es gleich, daß der Halm zerbrochen wird; so ist doch noch die Wurzel da, daß ein ander Halm wachsen mag.

13. Allhier stehet dem Menschen die Gnadenthür offen. Es ist kein Sünder so groß, so er umkehret und rechtschaffene Früchte der Buße wirket: er mag aus der Bosheit neugeboren werden. Wer aber seine Wurzel muthwillig in des Teufels Feuer wirft und an seinem Ausgrünen verzaget, wer will dem helfen, der selber nicht will! Wenn er aber seinen Willen umwendet zu Gott, so will ihn Gott haben. Denn wer in Gottes Zorn will, den will Gottes Zorn haben; wer aber in die Liebe will, den will Gottes Liebe haben. Paulus saget: Welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, entweder der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam Gottes zur Gerechtigkeit, deß Knechte seid ihr. Röm. 6, 16. Der Gottlose ist Gott ein lieblicher Geruch im Zorne, und der Heilige ist Gott ein lieblicher Geruch in seiner Liebe. 2. Korinth. 2, 15. 16. Mag doch ein Mensch aus sich machen was er will: er hat beides vor sich, Feuer und Licht. Will er ein Engel im Lichte sein, so hilft ihm Gottes Geist in Christo zur Engelschaar; will er denn ein Teufel im Feuer sein, so hilft ihm Gottes Zorn und Grimm, und zeucht ihn in Abgrund zum Teufel. Item, er bekommt seinen Ascendenten, wozu er Lust hat. Zerbricht er aber die erste Lust, und gehet in eine andere, so bekommt er einen andern Ascendenten; aber der erste hanget ihm trefflich an, er will ihn immer wieder haben, darum muß das edle Körnlein öfters in großer Quetsche stehen; es muß sich lassen die Dornen stechen, denn die Schlange sticht immer des Weibes Saamen, als das Jungfrauen-Kind, in die Fersen. Der Schlangenstich stecket im alten Adam, der sticht immer das Jungfrauen-Kind in Mutterleib in die Fersen. Darum ist dieß Leben in dieser Welt mit uns armen gefangenen Menschen ein Jammerthal, voller Angst, Kreuz, Elend, Trübsal, Marter und Pein. Wir sind allhier fremde Gäste, und sind auf der Pilgrams-Straße; wir müssen durch große wüste, wilde Einöden wanderen, und sind mit bösen Thieren umgeben, mit Nattern und Schlangen, Wölfen und viel greulichen Thieren, und das böseste Thier tragen wir im Busen: unser schönes Jungfräulein stehet in demselben bösen wüsten Viehstalle zur Herberge.

14. Aber dieß erkennen und sagen wir mit Grunde, daß, wenn der edle Zweig wächset und stark wird, alsdann in demselben Menschen der alte Adam muß Knecht werden, er muß hintennach gehen, und oft thun, was er nicht will. Er muß oft Kreuz, Spott und auch den Tod leiden: das thut er nicht gerne; aber das jung-

fräuliche Bild in Christo zwinget ihn, denn es will Christo seinem Bräutigam gerne mit Freuden nachfolgen und ihm ähnlich werden in Kreuz und Trübsal.

15. Und sagen auch wohl dieses, daß wohl Keiner mit der jungfräulichen Krone gekrönet wird, welche die Frau in der Offenbarung Johannis Kap. 12, 1. trägt mit zwölf Sternen, als mit sechs Geistern der Natur himmlisch, und mit sechs Geistern irdisch, er bestehe denn vor des Drachen Strahl und fliehe mit in Aegypten, als unter's Kreuz in die Plagen Aegypti: er muß Christi Kreuz tragen und Christi Dornenkrone aufsetzen, sich wohl lassen ausäffen, narren und spotten, will er Christi und der Jungfrau Krone aufsetzen; er muß vorerst die Dornenkrone tragen, will er die himmlische Perlenkrone in Ternario Sancto aufsetzen.

16. Und geben den Erleuchteten noch ein groß Geheimniß zu erkennen, daß, wenn die Perle gesäet wird, so setzet er zum erstenmal die Krone in Ternario Sancto mit gar großen Freuden und Ehren vor Gottes Engeln und allen heiligen Jungfrauen auf, und ist wohl große Freude allda; aber dieselbe Krone verbirget sich wieder, denn an dem Orte wird Gott Mensch; wie wollte da nicht Freude sein? Der alte Adam tanzet mit, aber als ein Esel nach der Leier, aber die Krone wird der Menschwerdung beigelegt.

17. Willst du nun ein Ritter sein, so mußt du in Christi Fußstapfen mit dem alten Esel, auch wider den Teufel; so du siegest und für ein ritterlich Kind Gottes erkannt und angenommen wirst, so wird dir der Frauen Krone mit zwölf Sternen aufgesetzet, die sollst du tragen, bis die Jungfrau aus der Frauen aus deinem Tode oder mit deinem Tode geboren wird, die soll die dreifache Krone der großen Ehren im Ternario Sancto aufsetzen. Denn weil das jungfräuliche Bild noch im alten Adam verschlossen lieget, erlanget es nicht die englische Krone, denn es stehet noch in Fährlichkeit. Aber wenn es mit des alten Adam's Sterben geboren wird, und aus der Hülse oder Schale auskreucht, alsdann ist es ein Engel und mag nicht mehr verderben, und wird ihm die rechte beigelegte Krone, da Gott Mensch ward, aufgesetzet; aber die Krone mit den zwölf Sternen behält's zum ewigen Zeichen: denn es soll in Ewigkeit nicht vergessen werden, daß Gott in der irdischen Frauen wieder hat aufgeschlossen die Jungfrauschaft, und ist Mensch worden. Die Gottheit ist Geist, und das heilige reine Element ist aus dem Worte von Ewigkeit erboren; und ist der Herr in den Knecht eingegangen, dessen sich alle Engel im Himmel wundern: und ist das größte Wunder, so von Ewigkeit geschehen, denn es ist wider die Natur, und das mag Liebe sein. Die sechs irdischen Zeichen sollen zum ewigen Wunder stehen und ein ewiger Lobgesang sein, daß uns Gott hat aus Tod und Noth erlöset; und die sechs himmlischen Zeichen sollen unsere Krone und Ehre sein, daß wir mit dem Himmlischen

das Irdische haben überwunden, daß wir Frauen und Mannen wären, und sind alsdann züchtige Jungfrauen mit eigener Liebe: so sollen die Siegeszeichen bleiben in Ewigkeit stehen, daran soll erkannt werden, was Gott in der Menschheit habe zu thun gehabt, und wie der Mensch das größte Wunder im Himmel ist, dessen sich die Engel hoch erfreuen.

Das 14. Kapitel.

Von der neuen Wiedergeburt. In was Substanz, Essenz, Wesen und Eigenschaft die neue Wiedergeburt, als das Jungfrauen-Kind, stehe, weil es noch im alten Adam stecket.

Dieweil wir in diesem Jammermeer in dem irdischen Fleisch und Blut schwimmen, und sind einer irdischen Quaal worden, da wir in der Dunkelheit im Glast verschlossen liegen, höret das edle Gemüth nicht auf zu forschen von seinem rechten Vaterlande, dahin es gehen soll; es spricht immer: Wo ist doch Gott, oder wann soll es doch geschehen, daß ich Gottes Antlitz mag sehen? Wo ist doch meine edle Perle? Wo ist das Jungfrauen-Kind? Sehe ich's doch nicht, wie geschieht mir doch, daß ich mich also ängste nach demselben, das ich doch nicht schauen kann! Ich befinde wohl die große Lust und Begierde darnach, kann aber nichts sehen, da mein Herz möchte ruhen; ist mir doch immerdar als einem Weibe, das gerne gebären wollte, wie wollte ich doch so gerne meine Frucht sehen, die mir von meinem Gott verheißen ist! Es sehnet sich immer zur Geburt, ein Tag rufet dem andern, und der Morgen dem Abend, und die Nacht wieder dem Tage, und hoffet ja der Abstinenz, wenn doch aufgehen werde der helle Morgenstern, der dem Gemüthe seine Ruhe bringe, und ist ihm als einem Weibe, das zur Geburt arbeitet, das immer des Anblicks hoffet, und mit Sehnen und Verlangen wartet.

2. Also, meine geliebten Kinder Gottes, gehet's uns: wir meinen, wir sind noch fern davon, und stehen doch also in der Geburt; wir gebären also mit großem Sehnen, in Aengsten, und kennen den Saamen nicht, den wir gebären, denn er liegt verschlossen: wir gebären nicht zu dieser Welt, wie wollen wir denn die Frucht mit dieser Welt Augen sehen, gehöret doch die Frucht nicht in diese Welt.

3. Dieweil wir aber die wahre Erkenntniß dieses Wesens er-

langet haben, nicht nach dem äußern Menschen, sondern nach dem innern, so wollen wir uns dieß in Gleichniß vormahlen, um des Lesers und um unserer Ergötzlichkeit willen.

4. Wenn wir uns betrachten, wie wir doch also zweifach sind, mit zweifachen Sinnen und Willen, so können wir nicht besser zur Erkenntniß kommen, als wenn wir das Geschöpf betrachten. Wir sehen einen groben Stein liegen, und ist in manchem das beste Gold; da sehen wir ja, wie das Gold im Steine glänzet, und der Stein ist stumm, und weiß nicht, daß er ein so edel Gold in sich hat, also auch wir, wir sind ein irdischer Sulphur, haben aber einen himmlischen Sulphur im irdischen, da ein jedes das seine ist. Es ist wohl diese Zeit unter einander, aber es inqualiret nicht mit einander; es ist nur eines des andern Behalter und Wohnhaus, als wir dieß am Golde erkennen, da der grobe Stein nicht das Gold ist, sondern ist nur sein Behalter. Seine Grobheit giebt auch nicht das Gold, sondern die Tinctura Solis giebt das im groben Steine. Aber der grobe Stein ist die Mutter, und Sol ist der Vater; denn Sol schwängert den groben Stein, darum, daß er Centrum Naturä hat, daraus Sol seinen Urstand hat: wenn wir wollten fortgehen bis ins Centrum, wollten wir's darstellen; weil's aber in andern Schriften genug erkläret worden, so bleibt's allhie stehen.

5. Also ist es auch mit dem Menschen; der irdische Mensch bedeutet den groben Stein, so bedeutet das Wort, das Mensch ward, Sol, das schwängert den verderbten Menschen, denn Ursache ist dieß: der verderbte Mensch ist wohl irdisch, er hat aber Centrum Naturä in sich ewig, er sehnet sich nach Gottes Sol, denn in seiner Schöpfung ward Gottes Sol mit zu seinem Wesen genommen. Nun hat aber der grobe Stein das Sol überwachsen und in sich verschlungen, daß das Sol mit dem groben Stein gemischet ist, und mag dem groben Sulphur nicht entrinnen, es werde denn im Feuer geläutert, daß das grobe abgeschmelzet wird, so bleibet Sol alleine. Dieses verstehe mit dem Sterben und Verwesen, da wird das grobe irdische Fleisch abgeschmelzet, so bleibet das jungfräuliche geistliche Fleisch alleine.

6. Und verstehet uns recht, was wir meinen! Wir reden theuer und wahrhaftig, als wir es erkennen. Nicht ist der neue Mensch nur ein Geist, er ist im Fleisch und Blut, gleichwie das Gold im Steine nicht nur Geist ist, es hat Leib, aber nicht einen solchen, wie der grobe Stein ist, sondern einen Leib, der im Centro Naturä im Feuer bestehet; denn das Feuer seinen Leib nicht verzehren mag, darum daß das Gold ein ander Principium hat. Wüßtest du das, du irdischer Mensch! Aber es bleibet billig stumm, denn die Erde ist des Goldes nicht werth, ob sie das gleich trägt und auch gebiertet. Also auch der irdische Mensch ist des Kleinods nicht werth,

das er trägt: und ob er gleich das hilft gebären, noch ist er eine finstere Erde gegen dem Jungfrauen-Kinde aus Gott geboren.

7. Und wie das Gold einen wahrhaftigen Leib hat, der im groben Stein verborgen und gefangen lieget: also hat auch die jungfräuliche Tinctur in dem irdischen Menschen einen wahrhaften, himmlischen, göttlichen Leib in Fleisch und Blut; aber nicht in solchem Fleisch und Blut, wie das irdische; es mag im Feuer bestehen, es gehet durch Stein und Holz, und wird nicht ergriffen. Wie das Gold den groben Stein durchdringet und zerbricht den nicht, zerbricht auch sich selber nicht, und der Stein weiß nichts vom Golde: also ist auch der alte irdische Mensch. Wenn er das Wort des Lebens, das in Christo Mensch ward, empfähet, so empfähet er das in dem verderbten Sulphur seines Fleisches und Bluts, in das im Tod eingeschlossene jungfräuliche Centrum, da Adam ein jungfräuliches Bild innen war, da ihm die wilde Erde sein Gold der klaren göttlichen Wesenheit überzog, daß das Himmlische im Tode im Centro des Feuers mußte stehen. In dasselbe, sage ich, und in demselben bewegte sich das Wort des Lebens, das in Maria ein Mensch ward; allda kriegte die in Tod eingeschlossene Wesenheit eine lebendige Tinctur: da hebt das edle Gold, als die himmlische Wesenheit, im Tode an zu grünen, und hat alsobald den Spiritum Sanctum im Wort des Lebens in sich, der da vom Vater und Sohne ausgehet, und machet die Weisheit, als die himmlische Jungfrau, als einen Spiegel und Ebenbild der Gottheit für sich, als einen reinen Sulphur, ein rein Fleisch und Blut, darinnen er wohnet, nicht irdischer Essenz, sondern göttlicher Essenz, aus himmlischer Wesenheit. Das ist das wahrhaftige Fleisch und Blut Christi, denn es wächset in Christi Geiste, im Worte des Lebens, das Mensch ward, das den Tod zerbrach, da die göttliche Tinctur wieder grünete und aus sich Wesen gebar, denn Alles ist aus Gottes Begehren geboren und herkommen. So aber Gott ein Feuer und auch ein Licht ist, so ist uns genug erkenntlich, woraus ein jedes kommen ist; können doch anders nichts sagen, als aus dem Guten und Liebreichen sei Gutes kommen; denn ein guter begehrender Wille empfähet in seiner Imagination seines Gleichen, er machet ihm mit dem Hunger seines Begehrens selber seines Gleichen.

8. Also ist uns erkenntlich, daß, dieweil die Gottheit gelüstert, einen Spiegel, ein Bild seines Gleichen zu haben, die göttliche Lust auch wird in seiner Selbstschwängerung haben das Gute und Liebste in seinem begehrenden Willen geboren, ein recht Gleichniß nach dem Guten, nach der klaren Gottheit. Daß sich aber hat das Irdische mit eingemischet, das ist des begehrenden Zorns, als des Feuers Schuld, des Teufels, der ihn mit seiner Imagination entzündete.

9. Also ist uns auch nun hoch erkenntlich, daß Gott das Seine (als sein Allerbestes und Liebstes, das er zu seines Gleichen

schuf in ein kreatürlich Wesen) nicht wollte verlassen; ehe ward er selber ein solches, als er geschaffen hatte, daß er das Verderbte wieder aus der Verderbung gebäre und in das Beste setzte, da er möchte ewig darin wohnen. Und sagen mit Grunde, daß Gott im neuen Menschen selber selbstständig wohnet, nicht durch einen Glast oder fremden Schein, sondern wesentlich, aber in seinem Principio. Der äußere Mensch rühret oder ergreift ihn nicht; auch ist Fleisch und Blut des neuen Menschen nicht Gott, es ist himmlische Wesenheit; Gott ist Geist, Gott verdirbet nicht: ob schon das Wesen verdirbet, so bleibet Gott in sich, er darf keines Wegfahrens, denn er brauchet auch kein Einfahren, sondern er offenbaret sich im Fleisch und Blut, es ist seine Lust, eine Gleichniß zu besitzen.

10. Und so wir uns also recht erkennen und dem nachgehen, so finden wir, daß der Mensch (verstehe der ganze Mensch) sei ein recht Gleichniß nach Gott; denn nach dem irdischen Leben und Leibe ist er von dieser Welt, und nach dem jungfräulichen Leben und Leibe ist er vom Himmel; denn die jungfräuliche Essenz hat himmlische Tinctur und machet himmlisch Fleisch, in dem Gott wohnet. Wie das Gold im Steine eine andere Tinctur hat, als der grobe Stein, und dieselbe Tinctur hat einen andern Leib: es wird ein jeder Leib aus seiner eigenen Tinctur, (als wir denn erkennen, daß die Erde ist vom Grimm aus dem Centro des herben Feuers, als des kalten Feuers erboren worden, aus dem Sulphur der Strengheit in der Angst zum Feuer, wie im Buche de Tribus Principiis gemeldet).

11. Also wird auch ein gut Corpus oder Leib aus guter Essenz, denn die Essenz machet das Leben, ist doch selber nicht das Leben; das Leben urständet im Principio als im Feuer, es sei nun gleich im kalten oder hitzigen, oder im Lichtfeuer, ein jedes ist ein eigen Principium, und ist doch nicht geschieden.

12. Also wollen wir nun mit Grunde der Wahrheit von der Menschwerdung oder Menschheit reden, und sagen mit hellen, dürren, unverdeckten Worten, nicht aus Wahn oder Meinen, sondern aus eigener wahren Erkenntniß, in Erleuchtung uns von Gott gegeben:

I. Daß der neue wiedergeborne Mensch, der in dem alten verborgen liegt, als das Gold im Steine, eine himmlische Tinctur habe, und habe göttlich, himmlisch Fleisch und Blut an sich; und daß desselben Fleisches Geist kein fremder Geist sei, sondern sein eigener, aus seiner eigenen Essenz erboren.

II. Wir bekennen und sagen, daß das Wort, das in Maria der Jungfrau Mensch ward, der erste Grund zur anhebenden Tinctur im Sulphur sei, und bekennen Christi Geist, der den Himmel an allen Enden erfüllet, in derselben Tinctur wohnend.

III. Wir bekennen dieses himmlische Fleisch für Christi Fleisch, in dem die h. Dreifaltigkeit unzertrennet wohnet.

IV. Wir bekennen, daß es möglich sei, daß dasselbe Fleisch

und Blut in Zeit des alten Adam's könne durch Imagination wieder verderbet werden, wie in Adam geschah.

V. Wir sagen, daß der Gottheit in der Verderbung nichts abgehe, auch mit keinem Bösen berühret werde, denn was die Liebe Gottes verlieret, das fällt dem Zorn Gottes heim. Was aus dem Lichte fället, das fähet das Feuer, und bleibet Gottes Geist für sich unverdorben.

VI. Wir sagen, daß in allen Menschen die Möglichkeit zur neuen Geburt sei, sonst wäre Gott zertrennet und an einem Orte nicht als am andern; und bekennen hiermit, daß der Mensch vom Feuer und Licht gezogen werde. Wo er sich mit der Wage hinlenket, da fället er hin, und mag in dieser Zeit doch seinen Angel oder Wagezünglein wieder in die Höhe schwingen, und daß die h. klare Gottheit kein Böses will. Sie will auch keinen Teufel, vielweniger einen Menschen in der Hölle im Zorne Gottes haben; sie hat auch keinen gewollt: sondern dieweil kein Licht ohne Feuer ist, so ist uns genug erkenntlich, wie sich der Teufel durch Imagination am Zornfeuer vergaffet, sowohl alle Menschen, die verdammt werden, die wollen ihnen nicht rathen lassen, sondern erfüllen selber den gierigen Feuerquaal; sie lassen sich ziehen, könnten aber wohl stehen.

VII. Wir sagen, daß der wahre Tempel, da der h. Geist prediget, in der neuen Geburt sei; daß Alles todt, stumm, krumm, blind und lahm sei, das nicht aus Gottes Geist ist oder lehret; daß sich der h. Geist nicht in den Schall des Gottlosen Mundes mische; daß kein gottloser Mensch Christi Hirte sei. Denn, obgleich in dem Heiligen mit des Gottlosen Stimme die Uhr geschlagen wird, das geschähe wohl von einem Viehe-Geschrei, wenn sein Hall verständig wäre, oder der theure Name Gottes genannt würde. Denn sobald der Name Gottes genannt wird, und einen Hall giebt, so fänget der andere Hall, als an dem Orte, wo er im Schall ist, als in der h. Seele; aber kein Gottloser wecket einen andern Gottlosen aus dem Tode auf, denn das kann nicht sein, sie sind beide im Zorne Gottes und liegen noch im Tode verschlossen. Hätten wir selber können aus dem Tode steigen und uns lebendig machen, Gottes Herz hätte nicht dürfen Mensch werden. Darum sagen wir mit Grunde, daß allein dasselbe Wort, das da ist Mensch worden, den armen Sünder aus seinem Tode aufwecket und zur Buße und neuen Leben gebieret: darum sind alle Schreier, welche gottlos sind, dem Tempel Christi nichts nütze; aber die Christi Geist haben, die sind Christi Hirten.

VIII. Wir bekennen und sagen, daß alle Lehrer, die sich für Christi Diener und der Kirche ausgeben, und solches um's Bauchs und Ehre willen, doch aber unwiedergeboren sind, der Antichrist und das Weib in der Offenbarung Johannis auf dem Drachen sind. Apok. 17, 3. 4.

IX. Wir sagen, daß alle unbillige Tyrannei und eigengenommene Gewalt, da der Elende mit gedränget, ausgesogen, gequetschet und gequälet wird, dadurch er leichtfertig, zu aller Ueppigkeit und Ungerechtigkeit gezogen und geursachet wird, sei das greuliche scheußliche Thier, darauf der Antichrist reitet.

X. Wir erkennen und sagen, daß die Zeit nahe, und der Tag anbreche, da dieß böse Thier mit der Hure soll in Abgrund gehen. Amen, Halleluja, Amen.

Zweiter Theil

der Menschwerdung Jesu Christi. Wie wir müssen in Christi Leiden, Sterben und Tod eingehen, und aus seinem Tode mit ihm und durch ihn auferstehen, und seinem Bilde ähnlich werden, und ewig in ihm leben.

Das 1. Kapitel.

Von des Lebens Urstand aus dem Feuer; item von dem ewigen Geiste in der ewigen Jungfrau der Weisheit Gottes, und was der ewige Anfang und das ewige Ende sei.

Die äußere Vernunft spricht: Wäre es denn nicht genug gewesen, daß Gott in uns Mensch ward, warum mußte Christus leiden und sterben? Vermochte denn Gott nicht den Menschen also in Himmel mit der neuen Geburt einzuführen? Ist denn Gott nicht genug allmächtig, daß er thue, was er will? Was hat doch Gott für einen Gefallen am Tode und Sterben, daß er nicht allein seinen Sohn am Kreuze hat sterben lassen, sondern wir müssen auch alle sterben? So uns denn Gott hat mit dem Sterben seines Sohnes erlöset und er für uns bezahlet: warum müssen wir denn auch sterben und verwesen? Also laufet die Vernunft.

2. Vor diesen Spiegel wollen wir den Antichrist, der sich

Christi Diener und Hirten nennet, zu Gaste geladen haben, und alle hohen Schulen dieser Welt mit ihren Disputationen und Gesetzen, sowohl alle Kinder Christi, welche Christi Kreuz tragen: sie sollen alle den wahren Grund sehen, nicht der Meinung, Jemand in seiner Unwissenheit zu schmähen, sondern zur wahren Lehre, daß sich ein Jeder suchen und finden soll. Denn es wird gar ein ernstlicher Handel sein, und trifft den Menschen: es kostet sein Leib und Seele, er darf damit gar nicht scherzen, denn der diese Erkenntniß hat gegeben, der hat seine Posaune gerichtet; es gilt dem menschlichen Geschlechte: ein Jeder mag seine Lampe schmücken. Es wird ein großer zweifacher König kommen, aus zweien Thüren; er ist einer, und doch zween, er hat Feuer und Licht; er zeucht auf Erden und auch im Himmel ein: das lasse man ein Wunder sein.

3. Lieben Kinder Christi, wenn wir den Tod betrachten, wie wir durch den Tod müssen ins Leben gehen, so finden wir ja viel ein ander Leben, das aus dem Tode kommt; und finden bald, warum Christus hat müssen sterben, warum wir in Christi Tod auch müssen sterben, in ihm auferstehen und mit und durch ihn in Gottes Reich eingehen.

4. Wenn wir nun dieses finden wollen, müssen wir die Ewigkeit im Grund und Ungrund betrachten, sonst ist kein Finden, wir müssen's nur finden, da es ist. Denn aus dem ewigen Grunde haben wir mit Gottes Bildniß unsern Urstand, als mit der Seele und ihrer Bildniß, sind aber ins Zeitliche und Zerbrechliche eingeführet worden, als in die Quaal. Nun ist aber die Ewigkeit, als der Ungrund, eine Freiheit außer der Quaal: darum müssen wir wieder in die Freiheit durch's Sterben eingehen und können doch auch nicht sagen, daß kein Leben darinnen sei, es ist das rechte Leben, das da ewig ohne Quaal bestehet; und geben euch das in einem wahrhaftigen Gleichniß zu entsinnen, welches zwar ein Gleichniß ist nach dem Reiche dieser Welt: aber so wir die göttliche Welt darzu nehmen, so ist's das Wesen selbsten.

5. Ihr wisset, daß unser Leben im Feuer stehet, denn ohne Wärme leben wir nicht. Nun hat das Feuer ein eigen Centrum, seinen eigenen Macher in seinem Circul, als die sieben Gestalten oder Geister der Natur; und werden doch nur die ersten vier Gestalten für die Natur, als für das Quällen erkannt, in welchen das Feuer erwecket und aufgeschlagen wird, daß ein Principium oder Lebenscentrum da sei, da die Materia des Brennens sich in den Geistern oder Gestalten selber machet, und wird immer im Feuer verzehret; und das Feuer giebt aus der Verzehrlichkeit ein anderes, das besser ist, als das erste, das das Feuer machet; denn das Feuer ertödtet und verschlinget das Wesen, das das Feuer selber machet, (verstehe das essentialische Feuer in den Gestalten zum Feuer,) es verzehrt es, und giebt aus dem Tode ein viel edlers und bessers, das es nicht verzehren kann.

Das beweiset sich am Feuer und Lichte, welches nicht allein das wahre Gleichniß ist, sondern es ist das Wesen selber, nur daß man die Principia unterscheide. Es ist wohl Alles im Feuer; aber es unterscheidet sich selber nach der Quaal.

6. So wir nun dieß wollen zum Verstand geben, so thut Noth, daß wir des Feuers Urstand anmelden; welches aber im Buche de Tribus Principiis und in andern mehr nach der Länge, mit allen Umständen beschrieben. So geben wir nur allhier einen kurzen Begriff zum Verstande, und weisen den Leser auf die andern Schriften, so er will die sieben Gestalten der Natur forschen.

7. Das Feuer hat vornehmlich drei Gestalten in sich zum Centro. Die vierte Gestalt ist das Feuer selbst, und giebt das Principium, als das Leben mit dem Geiste; denn in den ersten drei Gestalten ist kein rechter Geist, es sind nur Essentien, als 1) Herbe, das ist der begehrende Wille, die erste und vornehmste Gestalt; 2) Bitter, stachlicht, ist die andere Gestalt, eine Ursache der Essentien; 3) die Angst, als der Cirkul oder Centrum des Lebens, das drehende Rad, das die Sinne, als die bittern Essentien, in sich fasset, und gleich als im Tode verschlinget; und giebt 4) aus der Angstkammer, als aus dem Tode, das Gemüth, als ein ander Centrum. Das verstehet nun also.

8. In der Ewigkeit als im Ungrunde außer der Natur ist nichts als eine Stille ohne Wesen; es hat auch nichts, das etwas gebe, es ist eine ewige Ruhe, und keine Gleiche, ein Ungrund ohne Anfang und Ende. Es ist auch kein Ziel noch Stätte, auch kein Suchen oder Finden, oder etwas, da eine Möglichkeit wäre. Derselbe Ungrund ist gleich einem Auge, denn es ist sein eigener Spiegel; er hat kein Wesen, weder Licht noch Finsterniß, und ist vornehmlich eine Magia, und hat einen Willen, nach welchem wir nicht trachten noch forschen sollen, denn es turbiret uns. Mit demselben Willen verstehen wir den Grund der Gottheit, welcher keines Ursprungs ist, denn er fasset sich selber in sich, daran wir billig stumm sind; denn er ist außer der Natur.

9. So wir denn in der Natur sind, so erkennen wir den in Ewigkeit nicht, denn in dem Willen ist die Gottheit selber Alles, und der ewige Urstand seines eigenen Geistes und aller Wesen. In dem Willen ist er allmächtig und allwissend, und wird doch in diesem Willen nicht Gott genannt oder erkannt, denn es ist darinnen weder Gutes noch Böses; es ist ein begehrender Wille, der der Anfang und auch das Ende ist: denn das Ende machet auch den Anfang dieses Willens, und der Anfang das Ende wieder. Und finden also, daß alle Wesen sind in ein Auge geschlossen, das ist gleich einem Spiegel, da sich der Wille selber beschauet, was er doch sei: und in dem Schauen wird er begehrend des Wesens, das er selber ist; und das Begehren ist ein Einziehen, und ist doch nichts, das

da könnte gezogen werden, sondern der Wille zeucht sich im Begehren selber, und modelt ihm in seinem Begehren für, was er ist; und dasselbe Modell ist der Spiegel, da der Wille siehet, was er ist. Denn es ist eine Gleichniß nach dem Willen: und wir erkennen denselben Spiegel (da sich der Wille selber immer schauet und besiehet) für die ewige Weisheit Gottes, denn sie ist eine ewige Jungfrau ohne Wesen; und ist doch der Spiegel aller Wesen, in der alle Dinge sind von Ewigkeit ersehen worden, was da werden könnte oder sollte.

10. Nun ist der Spiegel auch nicht das Sehen selber, sondern der Wille, der begehrend ist, das ist, des Willens ausgehende Lust, die aus dem Willen ausgehet, die ist ein Geist und machet in der Lust des Begehrens den Spiegel. Der Geist ist das Leben, und der Spiegel ist die Offenbarung des Lebens, sonsten erkennete sich der Geist selber nicht; denn der Spiegel, als die Weisheit, ist sein Grund und Behalter, es ist das Gefundene des Geistes, da sich der Geist in der Weisheit selber findet. Die Weisheit ist ohne den Geist kein Wesen, und der Geist ist ohne die Weisheit ihm selber nicht offenbar, und wäre auch eines ohne das andere ein Ungrund.

11. Also ist die Weisheit, als der Spiegel des Geistes der Gottheit, für sich selber stumm, und ist der Gottheit, als des Geistes, Leib, darin der Geist wohnet. Er ist eine jungfräuliche Matrix, darinnen sich der Geist eröffnet, und ist Gottes Wesenheit, als ein heiliger göttlicher Sulphur, gefasset in der Imagination des Geistes, des Ungrundes der Ewigkeit. Und ist dieser Spiegel oder Sulphur der ewige erste Anfang und das ewige erste Ende, und gleichet sich allenthalben einem Auge, da der Geist mit siehet, was er darinnen sei, und was er wolle eröffnen.

12. Dieser Spiegel oder Auge ist ohne Grund und Ziel, wie denn auch der Geist keinen Grund hat, als nur in diesem Auge. Er ist allenthalben ganz, unzertheilet, als wir erkennen, daß der Ungrund nicht mag zertheilet werden, denn es ist nichts, das da scheide: es ist kein Bewegen außer dem Geiste. Also ist uns erkenntlich, was der ewige Geist in der Weisheit sei, und was der ewige Anfang und das ewige Ende sei.

Das 2. Kapitel.

Die wahre hochtheure Pforte der heiligen Dreifaltigkeit, das Auge des Lebensscheins. Von der Gottheit außer der Natur.

Als wir denn erkennten, daß der ewige Anfang im Ungrunde ein ewiger Wille in sich selber sei, dessen Urstand keine Kreatur wissen soll: so ist uns aber doch zu wissen und im Geiste zu erkennen gegeben worden sein Grund, den er in ihm selber machet, darin er ruhet. Denn ein Wille ist dünn als ein Nichts, darum ist er begehrend, er will etwas sein, daß er in sich offenbar sei; denn das Nichts ursachet den Willen, daß er begehrend ist; und das Begehren ist eine Imagination, da sich der Wille im Spiegel der Weisheit erblicket, so imaginiret er aus dem Ungrunde in sich selber, und machet ihm in der Imagination einen Grund in sich selber, und schwängert sich mit der Imagination aus der Weisheit, als aus dem jungfräulichen Spiegel, der da ist eine Mutter ohne Gebären, ohne Willen.

2. Nicht geschieht die Schwängerung im Spiegel, sondern im Willen, in des Willens Imagination. Der Spiegel bleibet ewig eine Jungfrau ohne Gebären, aber der Wille wird geschwängert mit dem Anblick des Spiegels; denn der Wille ist Vater, und die Schwängerung im Vater als im Willen ist Herz oder Sohn, denn es ist des Willens als des Vaters Grund, da der Geist des Willens im Grunde stehet, und aus dem Willen im Grunde ausgehet in die jungfräuliche Weisheit. Also zeucht des Willens Imagination, als der Vater, des Spiegels Vision oder Gestalt, als die Wunder der Kraft, Farben und Tugend in sich; und wird also des Glastes der Weisheit mit der Kraft und Tugend schwanger. Das ist des Willens als des Vaters sein Herz, da der ungründliche Wille einen Grund in sich selbst bekommt, durch und in die ewige ungründliche Imagination.

3. Also erkennen wir die Schwängerung des Vaters für das Centrum des Geistes der Ewigkeit, da sich der ewige Geist immer fasset, denn der Wille ist der Anfang, und das Bewegen oder Einziehen in die Imagination, als zum Spiegel der Weisheit, ist der ewige ungründliche Geist, der urständet im Willen und fasset sich im Centro des Herzens in der Kraft der eingezogenen Weisheit, und ist des Herzens Leben und Geist. So denn der ewige ungründliche

Wille in ihm selber stumm wäre, so ist das Gefassete aus der Weisheit (welches Herz oder Centrum heißet) des Willens Wort, denn es ist der Schall oder Kraft, und ist des Willens Mund, der den Willen offenbaret, denn der Wille, als der Vater, der spricht mit Bewegung des Geistes die Kraft aus in den Spiegel der Weisheit, und mit dem Aussprechen gehet der Geist aus dem Willen, aus dem Worte des Mundes Gottes, als aus dem Centro des Herzens aus in das Ausgesprochene, als in den jungfräulichen Spiegel, und eröffnet das Wort des Lebens im Spiegel der Weisheit, daß das dreifaltige Wesen der Gottheit in der Weisheit offenbar wird.

4. Also erkennen wir ein ewig ungründlich göttlich Wesen, und darin drei Personen, da keine die andere ist, als der ewige Wille, der eine Ursache alles Wesens ist, der ist die erste Person: er ist aber nicht das Wesen selber, sondern die Ursache des Wesens, und ist frei vom Wesen, denn er ist der Ungrund. Nichts ist vor ihm, das ihn gebe, sondern er giebt sich selber, davon wir kein Wissen haben. Er ist Alles, doch auch also einig in sich, ohne das Wesen ein Nichts; und in diesem einigen Willen urständet der ewige Anfang durch Imagination oder Begehren, und im Begehren schwängert sich der Wille selber aus dem Auge der Weisheit, welches mit dem Willen in gleicher Ewigkeit, ohne Grund und Anfang ist, wie oben gemeldet. Dieselbe Schwängerung ist der Grund des Willens und Wesens aller Wesen, und ist des Willens Sohn, denn der Wille gebieret diesen Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit immerdar, denn er ist sein Herz, oder sein Wort, als ein Schall oder Offenbarung des Ungrundes der stillen Ewigkeit, und ist des Willens Mund oder Verstand; und ist billig eine andere Person genannt als der Vater, denn er ist des Vaters Offenbarung, sein Grund und Wesen; denn ein Wille ist kein Wesen, aber des Willens Imaginiren machet Wesen.

5. Also ist die andere Person das Wesen der Gottheit, (verstehe das Wesen der h. Dreifaltigkeit) der Mund oder Offenbarung des Wesens aller Wesen, und die Kraft des Lebens aller Leben.

6. Die dritte Person ist der Geist, welcher mit der Fassung des Willens durch die Imagination aus der Kraft des Sprechens ausgehet, aus dem Munde des Vaters in das Auge, als im Spiegel der Weisheit, der ist ja vom Willen und auch vom Worte frei. Und ob ihn gleich der Wille aus dem Worte giebt, noch ist er frei, wie die Luft vom Feuer. Wie man denn siehet, daß die Luft des Feuers Geist und Leben ist, ist doch ein anders als das Feuer, wird doch auch vom Feuer gegeben. Und wie man siehet, daß die Luft einen lebendigen und webenden Himmel giebt, der da scheinlich und beweglich ist: also ist auch der heilige Geist das Leben der Gottheit und eine andere Person als der Vater und Sohn; er führet auch ein ander Amt, er eröffnet die Weisheit Gottes, daß die Wunder er-

scheinen, wie die Luft alles Leben dieser Welt eröffnet, daß Alles lebet und wächset.

7. Dieses ist also eine kurze Andeutung der Gottheit im Ungrunde, wie Gott in sich selber wohne, und selber sein Centrum und Gebärerin sei. Nun ruhet aber das menschliche Gemüth mit diesem nicht; es fraget nach der Natur, nach dem daraus diese Welt ist erboren und Alles geschaffen worden. So folget nun ferner der Text des Principii, dahin wir die Vernunft zu Gaste geladen haben.

Das 3. Kapitel.

Die gar ernstliche Pforte. Wie Gott außer dem Principio des Feuers nicht offenbar sei; item von dem ewigen Wesen und von dem ungründlichen Willen.

Wir haben mit dieser Beschreibung gezeiget, was die Gottheit außer der Natur sei, darinnen zu vernehmen ist, daß die Gottheit, was die drei Personen antrifft, mit der ewigen Weisheit von der Natur frei sei, und daß die Gottheit noch tiefern Grund habe, als das Principium im Feuer. Nun wäre aber die Gottheit ohne das Principium nicht offenbar, verstehe die Gottheit außer dem Principio, gleich einem Anblick großer Wunder, da Niemand weiß oder erkennen kann, was das sei, da alle Farben, Kraft und Tugend in einem ganz schrecklichen Wesen erscheinen, das doch keinem Wesen gleich sähe; sondern einem schrecklichen Wunderauge, da weder Feuer, Licht noch Finsterniß ersehen würde, sondern ein Anblick eines solchen Geistes, in hochtiefer, blauer, grüner und gemengter Farbe, da alle Farben inne liegen, und würde doch keine von der andern erkannt, sondern gleichte sich einem Blitze, der schrecklich wäre, dessen Anblick Alles turbirte und verzehrete.

2. Also ist uns zu erkennen das ewige Wesen, als der ewige Geist außer dem Feuer und Lichte, denn er ist ein begehrender Wille, der sich selber also zu einem Geist machet. Und dieser Geist ist die ewige Vermögenheit des Ungrundes, da sich der Ungrund in Grund führet, davon alles Wesen urständet; denn eine jede Gestalt im Geiste ist eine Imagination, ein begehrender Wille, und begehret sich zu offenbaren. Es schwängert eine jede Gestalt ihre Imagina-

tion, und begehret sich auch jede Gestalt zu offenbaren: darum ist der Spiegel des Anblicks ein Wunder des Wesens aller Wesen, und der Wunder sind keine Zahl, Grund noch Ende, es ist eitel Wunder, welchen Begriff man nicht schreiben kann; denn der seelische Geist, der aus diesem Wunder urständet, verstehet das alleine.

3. Und dann verstehen wir, wie dieser ungründliche Wille von Ewigkeit in Ewigkeit immer begehrend sei, nämlich sich zu offenbaren, sich zu ergründen, was er sei, die Wunder in ein Wesen zu führen, und sich in den Wundern zu offenbaren. Und das Begehren ist eine Imagination, da der Wille in sich zeucht und sich schwängert, und mit der Imagination sich selber beschattet oder beschauet, daß aus dem freien Willen ein Widerwille entstehet, von der Beschattung, als von der Finsterniß frei zu sein; denn das Eingezogene ist des freien Willens Finsterniß, da er sonsten außer der Imagination frei, und doch auch in sich selber außer der Imagination ein Nichts wäre, und also urständet im Begehren ein Widerwillen. Denn das Begehren ist anziehend, und der erste Wille ist stille und in sich selber ohne Wesen, schwängert sich aber mit dem Begehren, daß er voll Wesen ist, nämlich der Wunder und Kraft, welche ihn überschatten, und aus ihm eine Finsterniß machet, da sich dann in den eingezogenen Kräften ein anderer Wille fasset, von der finstern Kraft auszugehen in die Freiheit. Derselbe andere Wille ist des Herzens oder Wortes Wille, denn er ist eine Ursache des Principii, daß das Angsträd das Feuer anzündet; so gehet er alsdann durch die Angst, als durch's Feuer aus mit dem Schein des Lichts, als der Majestät, darin dann das Wesen der h. Dreifaltigkeit offenbar wird, und empfähet allhie den theuren Namen Gottes G o t t. Das verstehet also:

4. Der erste Wille, als Gott der Vater, der ist und bleibet ewig frei von der Angstquall, was der Wille in sich selber ist; aber sein Begehren wird geschwängert, und im Begehren urständet die Natur mit den Gestalten, und die Natur wohnet im Willen (in Gott), und der Wille in der Natur, und ist doch keine Vermischung; denn der Wille ist also dünn als ein Nichts, darum ist er nicht faßlich, er wird von der Natur nicht ergriffen. Denn so er möchte ergriffen werden, so wäre in der Gottheit nur Eine Person. Er ist wohl die Ursache der Natur, aber er ist und bleibet in Ewigkeit doch eine andere Welt in sich, und die Natur bleibet auch eine andere Welt in sich; denn sie stehet in Kraft der Essenz, aus welcher das Principium urständet: denn die klare Gottheit in der Majestät stehet nicht in der Essenz oder im Principio, sondern in der Freiheit außer der Natur; aber das scheinende Licht aus dem Principio machet die unfaßliche und ungründliche Gottheit offenbar. Es giebt den Schein der Majestät, und hält ihn doch auch nicht in sich selber, sondern es fasset ihn aus dem Spiegel der jungfräulichen Weisheit, aus der

Freiheit Gottes. Denn wäre nicht der Spiegel der Weisheit, so möchte kein Feuer oder Licht erboren werden. Alles nimmt seinen Urstand von dem Spiegel der Gottheit. Das ist nun in dem Wege zu verstehen.

5. Gott ist in sich der Ungrund, als die erste Welt, davon keine Kreatur nichts weiß, denn sie stehet alleine mit Geist und Leibe im Grunde. Es wäre auch Gott also im Ungrunde ihm selber nicht offenbar; aber seine Weisheit ist von Ewigkeit sein Grund worden; wornach dann den ewigen Willen des Ungrundes der Gottheit gelüstert, davon die göttliche Imagination entstanden, daß sich der ungründliche Wille der Gottheit hat also von Ewigkeit in der Imagination, mit Kraft der Vision oder Gestalt des Spiegels der Wunder geschwängert. Nun ist in dieser Schwängerung der ewige Urstand zweier Principien zu verstehen, als 1) die ewige Finsterniß, daraus die feurende Welt sich urständet; 2) die Wesenheit des Grimmes in der Finsterniß, darin wir Gottes Zorn und den Abgrund der Natur verstehen; und erkennen also die feurende Welt für das große Leben.

6. Zum Andern verstehen wir, wie aus dem Feuer das Licht erboren werde, und wie zwischen der feurenden und Lichtwelt der Tod sei; wie das Licht aus dem Tode scheine, und wie die lichtflammende Welt ein ander Principium und Quaal in sich sei, als die Feuerwelt, und sei doch keines vom andern getrennt, und kann auch keines das andere ergreifen. Und 3) verstehen wir, wie die Lichtwelt die ewige Freiheit, als den ersten Willen, der Vater heißet, erfülle; 4) verstehen auch in diesem ernstlich und gründlich, wie das natürliche Leben, das in der lichtflammenden Welt wohnen will, müsse durch den Tod gehen, und aus dem Tode ausgeboren werden, verstehe aber, welches Leben aus der Finsterniß, als aus der Essenz der finstern Wesenheit urständet, als des Menschen Seele, die sich aus der Feuerwelt in die finstere Wesenheit in Adam hatte eingewandt. Darum wir denn 5) gründlich und eigentlich verstehen, warum Gott, als das Herz Gottes ist Mensch worden, warum er hat sterben müssen, in Tod eingehen und sein Leben im Tode zerbrechen, und hernach durch die feurende Welt in die lichtflammende Welt einführen, und warum wir ihm also müssen nachfolgen; 6) warum viel Seelen in der feurenden Welt bleiben, und nicht durch den Tod gehen mögen in die Lichtwelt; und was der Tod sei; auch was die Seele sei. Dieses folget nun also:

7. Wenn wir betrachten, was das Leben sei, befinden wir, daß es vornehmlich in dreien Stücken stehe, als im Begehren, Gemüthe, Sinnen. Forschen wir dann weiter, was das sei, daß das gebe, so finden wir das Centrum, als das essentialische Rad, welches den Feuerschmied selbst in sich hat. So wir denn weiter sinnen, wovon das essentialische Feuerrad entstehet, so finden wir, daß es urstände im Begehren des ewigen ungründlichen Willens, der ihm

mit dem Begehren einen Grund machet: denn ein jedes Begehren ist herbe oder anziehend dessen, so der Wille begehret; und ist doch auch nichts vor ihm, das es begehren mag, als nur sich selber.

8. Das ist das große Wunderauge, ohne Ziel und Grund, da Alles inne lieget, und ist doch auch ein Nichts, es werde denn im begehrenden Willen zu einem Etwas gemacht, das durch Imagination geschieht, da es zu einer Substanz wird, da es doch noch ein Nichts ist, denn es ist nur eine Beschattung des freien Willens, welches Wesen die Freiheit, als den dünnen, unerforschlichen Willen beschattet, daß also zwo Welten werden: die erste, welche in sich selber unfaßlich oder ungreiflich ist, ein Ungrund und ewige Freiheit; die andere, die sich selber fasset und zu einer Finsterniß machet. Und ist doch keine von der andern getrennet, allein mit diesem Unterschied, daß die Finsterniß nicht mag die Freiheit ergreifen; denn sie ist zu dünne, und wohnet auch in sich selber, wie denn die Finsterniß auch in sich selber wohnet.

Die gar ernste Pforte.

9. Allhier verstehen wir nun 1) wie des Vaters andrer Wille, den er im Spiegel der Weisheit schöpfet, zu seines Herzens Centro, mit der Wesenheit in des Vaters Imagination geschwängert werde, und daß dieselbe Schwängerung gegen der Freiheit des ersten Willens (der Vater heißet) eine Finsterniß sei, und in dieser Finsterniß oder Wesenheit alle Kraft, Farben und Tugenden in der Imagination liegen, darzu alle Wunder; und verstehen 2) wie die Kraft, Wunder und Tugend müssen durch's Feuer offenbar werden, als im Principio, da Alles in seine Essenz tritt; denn im Principio urständet die Essenz. Und verstehen 3) gar ernstlich, daß im Principio, ehe sich das Feuer urständet, ein Sterben sei, als das große Angstleben, das zwar kein Sterben ist, sondern eine herbe, strenge, sterbende Quaal, aus welcher das große und starke Leben urständet, als das Feuerleben, und dann aus dem gestorbenen das Lichtleben, mit der Kraft der Liebe, welches Lichtleben mit der Liebe in der ewigen Freiheit, als im ersten Willen, der Vater heißet, wohnet, denn dessen begehret der Vater in seinem eigenen Willen, der er selber ist, und nichts mehr. Das verstehet nun also:

10. Ihr sehet und wisset, daß kein Licht ohne Feuer ist, und kein Feuer ohne ernste Quaal, welche Quaal einem Sterben verglichen wird; und die Wesenheit, aus welcher das Feuer brennet, muß auch also ersterben und verzehret werden. Aus dem Verzehren entstehen zwei Principia zweier großer Leben. Das erste in der Quaal, das Feuer heißt; das andere aus der Ueberwundenheit, als aus dem Tode, welches Licht heißet, das unmaterialisch und ohne Quaal ist, hat doch alle Quaal in sich, aber nicht des Grimmes,

denn der Grimm ist im Tode blieben: und das Lichtleben grünet aus dem Sterben als eine schöne Blume aus der Erde, und wird vom Sterben nicht mehr ergriffen: als ihr denn sehet, wie das Licht im Feuer wohnet, und das Feuer kann das nicht bewegen, ist auch sonst nichts, das das Licht bewegen mag; denn es ist gleich der ewigen Freiheit, und wohnet in der Freiheit.

11. Allhier verstehet man, wie der Sohn eine andere Person sei als der Vater, denn er ist die Lichtwelt, wohnet doch im Vater, und der Vater gebieret ihn in seinem Willen. Er ist recht des Vaters Liebe, auch Wunder, Rath und Kraft, denn der Vater gebieret ihn in seiner Imagination in sich selber, und führet ihn durch sein eigen Feuer, als durch's Principium, durch den Tod aus; daß also der Sohn eine andere Welt, oder ein ander Principium, im Vater machet und ist, als die Feuerwelt in der Finsterniß ist.

12. Also verstehet ihr auch, wie des Vaters ewiger Geist sich in drei Welten scheide: als 1) ist er der Ausgang aus der Imagination des ersten Willens des Ungrundes, der da Vater heißet, indem er mit dem Ausgehen die Weisheit eröffnet und in der Weisheit wohnet, und die an sich trägt als sein Kleid der großen Wunder.

13. Und dann zum Andern ist er die Ursache zum Einziehen zur Wesenheit der Finsterniß, als zur andern Welt; und ist die Ursache und der Geist zum Urstande des essentialischen Feuers. Er ist selber die Quaal in der Angst des Principii, und auch die feurende Welt, als das große Leben.

14. Und dann zum Dritten ist er auch selber der, der die Kraft im Sterben des Principii aus dem Feuer ausführet, da sich die Kraft aus der Angst, aus dem Sterben vom Sterben scheidet, und gehet in die Freiheit, und wohnet in der Freiheit, und machet die Lichtwelt. So ist er die Flamme der Liebe in der Lichtwelt. Und allhie an diesem Orte urständet der theure Name Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Denn in der feurenden Welt wird er nicht der h. Geist oder Gott genannt, sondern Gottes Zorn, Gottes Grimm, da sich Gott hiemit ein verzehrend Feuer nennet; aber in der Lichtwelt, als im Sohne Gottes, ist er die Flamme der Liebe und die Kraft des heiligen göttlichen Lebens selbst, da heißet er Gott h. Geist. Und die Lichtwelt heißet Wunder, Rath und Kraft der Gottheit, die eröffnet der h. Geist, denn er ist das Leben darinne; und ist Alles zusammen, wo unser Herz und Sinn hinreichen mag, nichts als nur diese drei Welten: es stehet Alles darinnen. Die erstlich ist die ewige Freiheit, und darinnen das Licht mit der Kraft im Spiegel der Weisheit, die heißet Gott Vater, Sohn und h. Geist. Und die andere ist die finstere Wesenheit in der Imagination, im herben begehrenden Willen, die Schwängerung des Begehrens, da Alles in der Finsterniß stehet, als in stetem furchtsamen

da könnte gezogen werden, sondern der Wille zeucht sich im Begehren selber, und modelt ihm in seinem Begehren für, was er ist; und dasselbe Modell ist der Spiegel, da der Wille siehet, was er ist. Denn es ist eine Gleichniß nach dem Willen: und wir erkennen denselben Spiegel (da sich der Wille selber immer schauet und besiehet) für die ewige Weisheit Gottes, denn sie ist eine ewige Jungfrau ohne Wesen; und ist doch der Spiegel aller Wesen, in der alle Dinge sind von Ewigkeit ersehen worden, was da werden könnte oder sollte.

10. Nun ist der Spiegel auch nicht das Sehen selber, sondern der Wille, der begehrend ist, das ist, des Willens ausgehende Lust, die aus dem Willen ausgehet, die ist ein Geist und machet in der Lust des Begehrens den Spiegel. Der Geist ist das Leben, und der Spiegel ist die Offenbarung des Lebens, sonsten erkennete sich der Geist selber nicht; denn der Spiegel, als die Weisheit, ist sein Grund und Behalter, es ist das Gefundene des Geistes, da sich der Geist in der Weisheit selber findet. Die Weisheit ist ohne den Geist kein Wesen, und der Geist ist ohne die Weisheit ihm selber nicht offenbar, und wäre auch eines ohne das andere ein Ungrund.

11. Also ist die Weisheit, als der Spiegel des Geistes der Gottheit, für sich selber stumm, und ist der Gottheit, als des Geistes, Leib, darin der Geist wohnet. Er ist eine jungfräuliche Matrix, darinnen sich der Geist eröffnet, und ist Gottes Wesenheit, als ein heiliger göttlicher Sulphur, gefasset in der Imagination des Geistes, des Ungrundes der Ewigkeit. Und ist dieser Spiegel oder Sulphur der ewige erste Anfang und das ewige erste Ende, und gleichet sich allenthalben einem Auge, da der Geist mit siehet, was er darinnen sei, und was er wolle eröffnen.

12. Dieser Spiegel oder Auge ist ohne Grund und Ziel, wie denn auch der Geist keinen Grund hat, als nur in diesem Auge. Er ist allenthalben ganz, unzertheilet, als wir erkennen, daß der Ungrund nicht mag zertheilet werden, denn es ist nichts, das da scheide: es ist kein Bewegen außer dem Geiste. Also ist uns erkenntlich, was der ewige Geist in der Weisheit sei, und was der ewige Anfang und das ewige Ende sei.

Das 2. Kapitel.

Die wahre hochtheure Pforte der heiligen Dreifaltigkeit, das Auge des Lebensscheins. Von der Gottheit außer der Natur.

Als wir denn erkennen, daß der ewige Anfang im Ungrunde ein ewiger Wille in sich selber sei, dessen Urstand keine Kreatur wissen soll: so ist uns aber doch zu wissen und im Geiste zu erkennen gegeben worden sein Grund, den er in ihm selber machet, darin er ruhet. Denn ein Wille ist dünn als ein Nichts, darum ist er begehrend, er will etwas sein, daß er in sich offenbar sei; denn das Nichts ursachet den Willen, daß er begehrend ist; und das Begehren ist eine Imagination, da sich der Wille im Spiegel der Weisheit erblicket, so imaginiret er aus dem Ungrunde in sich selber, und machet ihm in der Imagination einen Grund in sich selber, und schwängert sich mit der Imagination aus der Weisheit, als aus dem jungfräulichen Spiegel, der da ist eine Mutter ohne Gebären, ohne Willen.

2. Nicht geschieht die Schwängerung im Spiegel, sondern im Willen, in des Willens Imagination. Der Spiegel bleibet ewig eine Jungfrau ohne Gebären, aber der Wille wird geschwängert mit dem Anblick des Spiegels; denn der Wille ist Vater, und die Schwängerung im Vater als im Willen ist Herz oder Sohn, denn es ist des Willens als des Vaters Grund, da der Geist des Willens im Grunde stehet, und aus dem Willen im Grunde ausgehet in die jungfräuliche Weisheit. Also zeucht des Willens Imagination, als der Vater, des Spiegels Vision oder Gestalt, als die Wunder der Kraft, Farben und Tugend in sich; und wird also des Glastes der Weisheit mit der Kraft und Tugend schwanger. Das ist des Willens als des Vaters sein Herz, da der ungründliche Wille einen Grund in sich selbst bekommt, durch und in die ewige ungründliche Imagination.

3. Also erkennen wir die Schwängerung des Vaters für das Centrum des Geistes der Ewigkeit, da sich der ewige Geist immer fasset, denn der Wille ist der Anfang, und das Bewegen oder Einziehen in die Imagination, als zum Spiegel der Weisheit, ist der ewige ungründliche Geist, der urständet im Willen und fasset sich im Centro des Herzens in der Kraft der eingezogenen Weisheit, und ist des Herzens Leben und Geist. So denn der ewige ungründliche

Wille in ihm selber stumm wäre, so ist das Gefassete aus der Weisheit (welches Herz oder Centrum heißet) des Willens Wort, denn es ist der Schall oder Kraft, und ist des Willens Mund, der den Willen offenbaret, denn der Wille, als der Vater, der spricht mit Bewegung des Geistes die Kraft aus in den Spiegel der Weisheit, und mit dem Aussprechen gehet der Geist aus dem Willen, aus dem Worte des Mundes Gottes, als aus dem Centro des Herzens aus in das Ausgesprochene, als in den jungfräulichen Spiegel, und eröffnet das Wort des Lebens im Spiegel der Weisheit, daß das dreifaltige Wesen der Gottheit in der Weisheit offenbar wird.

4. Also erkennen wir ein ewig ungründlich göttlich Wesen, und darin drei Personen, da keine die andere ist, als der ewige Wille, der eine Ursache alles Wesens ist, der ist die erste Person: er ist aber nicht das Wesen selber, sondern die Ursache des Wesens, und ist frei vom Wesen, denn er ist der Ungrund. Nichts ist vor ihm, das ihn gebe, sondern er giebt sich selber, davon wir kein Wissen haben. Er ist Alles, doch auch also einig in sich, ohne das Wesen ein Nichts; und in diesem einigen Willen urständet der ewige Anfang durch Imagination oder Begehren, und im Begehren schwängert sich der Wille selber aus dem Auge der Weisheit, welches mit dem Willen in gleicher Ewigkeit, ohne Grund und Anfang ist, wie oben gemeldet. Dieselbe Schwängerung ist der Grund des Willens und Wesens aller Wesen, und ist des Willens Sohn, denn der Wille gebieret diesen Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit immerdar, denn er ist sein Herz, oder sein Wort, als ein Schall oder Offenbarung des Ungrundes der stillen Ewigkeit, und ist des Willens Mund oder Verstand; und ist billig eine andere Person genannt als der Vater, denn er ist des Vaters Offenbarung, sein Grund und Wesen; denn ein Wille ist kein Wesen, aber des Willens Imaginiren machet Wesen.

5. Also ist die andere Person das Wesen der Gottheit, (verstehe das Wesen der h. Dreifaltigkeit) der Mund oder Offenbarung des Wesens aller Wesen, und die Kraft des Lebens aller Leben.

6. Die dritte Person ist der Geist, welcher mit der Fassung des Willens durch die Imagination aus der Kraft des Sprechens ausgehet, aus dem Munde des Vaters in das Auge, als im Spiegel der Weisheit, der ist ja vom Willen und auch vom Worte frei. Und ob ihn gleich der Wille aus dem Worte giebt, noch ist er frei, wie die Luft vom Feuer. Wie man denn siehet, daß die Luft des Feuers Geist und Leben ist, ist doch ein anders als das Feuer, wird doch auch vom Feuer gegeben. Und wie man siehet, daß die Luft einen lebendigen und webenden Himmel giebt, der da scheinlich und beweglich ist: also ist auch der heilige Geist das Leben der Gottheit und eine andere Person als der Vater und Sohn; er führet auch ein ander Amt, er eröffnet die Weisheit Gottes, daß die Wunder er-

scheinen, wie die Luft alles Leben dieser Welt eröffnet, daß Alles lebet und wächset.

7. Dieses ist also eine kurze Andeutung der Gottheit im Ungrunde, wie Gott in sich selber wohne, und selber sein Centrum und Gebärerin sei. Nun ruhet aber das menschliche Gemüth mit diesem nicht; es fraget nach der Natur, nach dem daraus diese Welt ist erboren und Alles geschaffen worden. So folget nun ferner der Text des Principii, dahin wir die Vernunft zu Gaste geladen haben.

Das 3. Kapitel.

Die gar ernstliche Pforte. Wie Gott außer dem Principio des Feuers nicht offenbar sei; item von dem ewigen Wesen und von dem ungründlichen Willen.

Wir haben mit dieser Beschreibung gezeiget, was die Gottheit außer der Natur sei, darinnen zu vernehmen ist, daß die Gottheit, was die drei Personen antrifft, mit der ewigen Weisheit von der Natur frei sei, und daß die Gottheit noch tiefern Grund habe, als das Principium im Feuer. Nun wäre aber die Gottheit ohne das Principium nicht offenbar, verstehe die Gottheit außer dem Principio, gleich einem Anblick großer Wunder, da Niemand weiß oder erkennen kann, was das sei, da alle Farben, Kraft und Tugend in einem ganz schrecklichen Wesen erscheinen, das doch keinem Wesen gleich sähe; sondern einem schrecklichen Wunderauge, da weder Feuer, Licht noch Finsterniß ersehen würde, sondern ein Anblick eines solchen Geistes, in hochtiefer, blauer, grüner und gemengter Farbe, da alle Farben inne liegen, und würde doch keine von der andern erkannt, sondern gleichte sich einem Blitze, der schrecklich wäre, dessen Anblick Alles turbirte und verzehrte.

2. Also ist uns zu erkennen das ewige Wesen, als der ewige Geist außer dem Feuer und Lichte, denn er ist ein begehrender Wille, der sich selber also zu einem Geist machet. Und dieser Geist ist die ewige Vermögenheit des Ungrundes, da sich der Ungrund in Grund führet, davon alles Wesen urständet; denn eine jede Gestalt im Geiste ist eine Imagination, ein begehrender Wille, und begehret sich zu offenbaren. Es schwängert eine jede Gestalt ihre Imagina-

tion, und begehret sich auch jede Gestalt zu offenbaren: darum ist der Spiegel des Anblicks ein Wunder des Wesens aller Wesen, und der Wunder sind keine Zahl, Grund noch Ende, es ist eitel Wunder, welchen Begriff man nicht schreiben kann; denn der seelische Geist, der aus diesem Wunder urständet, verstehet das alleine.

3. Und dann verstehen wir, wie dieser ungründliche Wille von Ewigkeit in Ewigkeit immer begehrend sei, nämlich sich zu offenbaren, sich zu ergründen, was er sei, die Wunder in ein Wesen zu führen, und sich in den Wundern zu offenbaren. Und das Begehren ist eine Imagination, da der Wille in sich zeucht und sich schwängert, und mit der Imagination sich selber beschattet oder beschauet, daß aus dem freien Willen ein Widerwille entstehet, von der Beschattung, als von der Finsterniß frei zu sein; denn das Eingezogene ist des freien Willens Finsterniß, da er sonsten außer der Imagination frei, und doch auch in sich selber außer der Imagination ein Nichts wäre, und also urständet im Begehren ein Widerwillen. Denn das Begehren ist anziehend, und der erste Wille ist stille und in sich selber ohne Wesen, schwängert sich aber mit dem Begehren, daß er voll Wesen ist, nämlich der Wunder und Kraft, welche ihn überschatten, und aus ihm eine Finsterniß machet, da sich dann in den eingezogenen Kräften ein anderer Wille fasset, von der finstern Kraft auszugehen in die Freiheit. Derselbe andere Wille ist des Herzens oder Wortes Wille, denn er ist eine Ursache des Principii, daß das Angstrad das Feuer anzündet; so gehet er alsdann durch die Angst, als durch's Feuer aus mit dem Schein des Lichts, als der Majestät, darin dann das Wesen der h. Dreifaltigkeit offenbar wird, und empfähet allhie den theuren Namen Gottes G o t t. Das verstehet also:

4. Der erste Wille, als Gott der Vater, der ist und bleibet ewig frei von der Angstquall, was der Wille in sich selber ist; aber sein Begehren wird geschwängert, und im Begehren urständet die Natur mit den Gestalten, und die Natur wohnet im Willen (in Gott), und der Wille in der Natur, und ist doch keine Vermischung; denn der Wille ist also dünn als ein Nichts, darum ist er nicht faßlich, er wird von der Natur nicht ergriffen. Denn so er möchte ergriffen werden, so wäre in der Gottheit nur Eine Person. Er ist wohl die Ursache der Natur, aber er ist und bleibet in Ewigkeit doch eine andere Welt in sich, und die Natur bleibet auch eine andere Welt in sich; denn sie stehet in Kraft der Essenz, aus welcher das Principium urständet: denn die klare Gottheit in der Majestät stehet nicht in der Essenz oder im Principio, sondern in der Freiheit außer der Natur; aber das scheinende Licht aus dem Principio machet die unfaßliche und ungründliche Gottheit offenbar. Es giebt den Schein der Majestät, und hält ihn doch auch nicht in sich selber, sondern es fasset ihn aus dem Spiegel der jungfräulichen Weisheit, aus der

Freiheit Gottes. Denn wäre nicht der Spiegel der Weisheit, so möchte kein Feuer oder Licht erboren werden. Alles nimmt seinen Urstand von dem Spiegel der Gottheit. Das ist nun in dem Wege zu verstehen.

5. Gott ist in sich der Ungrund, als die erste Welt, davon keine Kreatur nichts weiß, denn sie stehet alleine mit Geist und Leibe im Grunde. Es wäre auch Gott also im Ungrunde ihm selber nicht offenbar; aber seine Weisheit ist von Ewigkeit sein Grund worden, wornach dann den ewigen Willen des Ungrundes der Gottheit gelüstert, davon die göttliche Imagination entstanden, daß sich der ungründliche Wille der Gottheit hat also von Ewigkeit in der Imagination, mit Kraft der Vision oder Gestalt des Spiegels der Wunder geschwängert. Nun ist in dieser Schwängerung der ewige Urstand zweier Principien zu verstehen, als 1) die ewige Finsterniß, daraus die feurende Welt sich urständet; 2) die Wesenheit des Grimmes in der Finsterniß, darin wir Gottes Zorn und den Abgrund der Natur verstehen; und erkennen also die feurende Welt für das große Leben.

6. Zum Andern verstehen wir, wie aus dem Feuer das Licht erboren werde, und wie zwischen der feurenden und Lichtwelt der Tod sei; wie das Licht aus dem Tode scheine, und wie die lichtflammende Welt ein ander Principium und Quaal in sich sei, als die Feuerwelt, und sei doch keines vom andern getrennt, und kann auch keines das andere ergreifen. Und 3) verstehen wir, wie die Lichtwelt die ewige Freiheit, als den ersten Willen, der Vater heißet, erfülle; 4) verstehen auch in diesem ernstlich und gründlich, wie das natürliche Leben, das in der lichtflammenden Welt wohnen will, müsse durch den Tod gehen, und aus dem Tode ausgeboren werden, verstehe aber, welches Leben aus der Finsterniß, als aus der Essenz der finstern Wesenheit urständet, als des Menschen Seele, die sich aus der Feuerwelt in die finstere Wesenheit in Adam hatte eingewandt. Darum wir denn 5) gründlich und eigentlich verstehen, warum Gott, als das Herz Gottes ist Mensch worden, warum er hat sterben müssen, in Tod eingehen und sein Leben im Tode zerbrechen, und hernach durch die feurende Welt in die lichtflammende Welt einführen, und warum wir ihm also müssen nachfolgen; 6) warum viel Seelen in der feurenden Welt bleiben, und nicht durch den Tod gehen mögen in die Lichtwelt; und was der Tod sei; auch was die Seele sei. Dieses folget nun also:

7. Wenn wir betrachten, was das Leben sei, befinden wir, daß es vornehmlich in dreien Stücken stehe, als im Begehren, Gemüthe, Sinnen. Forschen wir dann weiter, was das sei, daß das gebe, so finden wir das Centrum, als das essentialische Rad, welches den Feuerschmied selbst in sich hat. So wir denn weiter sinnen, wovon das essentialische Feuerrad entstehet, so finden wir, daß es urstände im Begehren des ewigen ungründlichen Willens, der ihm

mit dem Begehren einen Grund machet: denn ein jedes Begehren ist herbe oder anziehend dessen, so der Wille begehret; und ist doch auch nichts vor ihm, das es begehren mag, als nur sich selber.

8. Das ist das große Wunderauge, ohne Ziel und Grund, da Alles inne lieget, und ist doch auch ein Nichts, es werde denn im begehrenden Willen zu einem Etwas gemacht, das durch Imagination geschieht, da es zu einer Substanz wird, da es doch noch ein Nichts ist, denn es ist nur eine Beschattung des freien Willens, welches Wesen die Freiheit, als den dünnen, unerforschlichen Willen beschattet, daß also zwo Welten werden: die erste, welche in sich selber unfaßlich oder ungreiflich ist, ein Ungrund und ewige Freiheit; die andere, die sich selber fasset und zu einer Finsterniß machet. Und ist doch keine von der andern getrennet, allein mit diesem Unterschied, daß die Finsterniß nicht mag die Freiheit ergreifen; denn sie ist zu dünne, und wohnet auch in sich selber, wie denn die Finsterniß auch in sich selber wohnet.

Die gar ernste Pforte.

9. Allhier verstehen wir nun 1) wie des Vaters anderer Wille, den er im Spiegel der Weisheit schöpfet, zu seines Herzens Centro, mit der Wesenheit in des Vaters Imagination geschwängert werde, und daß dieselbe Schwängerung gegen der Freiheit des ersten Willens (der Vater heißet) eine Finsterniß sei, und in dieser Finsterniß oder Wesenheit alle Kraft, Farben und Tugenden in der Imagination liegen, darzu alle Wunder; und verstehen 2) wie die Kraft, Wunder und Tugend müssen durch's Feuer offenbar werden, als im Principio, da Alles in seine Essenz tritt; denn im Principio urständet die Essenz. Und verstehen 3) gar ernstlich, daß im Principio, ehe sich das Feuer urständet, ein Sterben sei, als das große Angstleben, das zwar kein Sterben ist, sondern eine herbe, strenge, sterbende Quaal, aus welcher das große und starke Leben urständet, als das Feuerleben, und dann aus dem gestorbenen das Lichtleben, mit der Kraft der Liebe, welches Lichtleben mit der Liebe in der ewigen Freiheit, als im ersten Willen, der Vater heißet, wohnet, denn dessen begehret der Vater in seinem eigenen Willen, der er selber ist, und nichts mehr. Das verstehet nun also:

10. Ihr sehet und wisset, daß kein Licht ohne Feuer ist, und kein Feuer ohne ernste Quaal, welche Quaal einem Sterben verglichen wird; und die Wesenheit, aus welcher das Feuer brennet, muß auch also ersterben und verzehret werden. Aus dem Verzehren entstehen zwei Principia zweier großer Leben. Das erste in der Quaal, das **Feuer** heißt; das andere aus der Ueberwundenheit, als aus dem Tode, welches **Licht** heißet, das unmaterialisch und ohne Quaal ist, hat doch alle Quaal in sich, aber nicht des Grimmes,

denn der Grimm ist im Tode blieben: und das Lichtleben grünet aus dem Sterben als eine schöne Blume aus der Erde, und wird vom Sterben nicht mehr ergriffen: als ihr denn sehet, wie das Licht im Feuer wohnet, und das Feuer kann das nicht bewegen, ist auch sonst nichts, das das Licht bewegen mag; denn es ist gleich der ewigen Freiheit, und wohnet in der Freiheit.

11. Allhier verstehet man, wie der Sohn eine andere Person sei als der Vater, denn er ist die Lichtwelt, wohnet doch im Vater, und der Vater gebieret ihn in seinem Willen. Er ist recht des Vaters Liebe, auch Wunder, Rath und Kraft, denn der Vater gebieret ihn in seiner Imagination in sich selber, und führet ihn durch sein eigen Feuer, als durch's Principium, durch den Tod aus; daß also der Sohn eine andere Welt, oder ein ander Principium, im Vater machet und ist, als die Feuerwelt in der Finsterniß ist.

12. Also verstehet ihr auch, wie des Vaters ewiger Geist sich in drei Welten scheide: als 1) ist er der Ausgang aus der Imagination des ersten Willens des Ungrundes, der da Vater heißet, indem er mit dem Ausgehen die Weisheit eröffnet und in der Weisheit wohnet, und die an sich trägt als sein Kleid der großen Wunder.

13. Und dann zum Andern ist er die Ursache zum Einziehen zur Wesenheit der Finsterniß, als zur andern Welt; und ist die Ursache und der Geist zum Urstande des essentialischen Feuers. Er ist selber die Quaal in der Angst des Principii, und auch die feurende Welt, als das große Leben.

14. Und dann zum Dritten ist er auch selber der, der die Kraft im Sterben des Principii aus dem Feuer ausführet, da sich die Kraft aus der Angst, aus dem Sterben vom Sterben scheidet, und gehet in die Freiheit, und wohnet in der Freiheit, und machet die Lichtwelt. So ist er die Flamme der Liebe in der Lichtwelt. Und allhie an diesem Orte urständet der theure Name Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. Denn in der feurenden Welt wird er nicht der h. Geist oder Gott genannt, sondern Gottes Zorn, Gottes Grimm, da sich Gott hiemit ein verzehrend Feuer nennet; aber in der Lichtwelt, als im Sohne Gottes, ist er die Flamme der Liebe und die Kraft des heiligen göttlichen Lebens selbst, da heißet er Gott h. Geist. Und die Lichtwelt heißet Wunder, Rath und Kraft der Gottheit, die eröffnet der h. Geist, denn er ist das Leben darinne; und ist Alles zusammen, wo unser Herz und Sinn hinreichen mag, nichts als nur diese drei Welten: es stehet Alles darinnen. Als erstlich ist die ewige Freiheit, und darinnen das Licht mit der Kraft im Spiegel der Weisheit, die heißet Gott Vater, Sohn und h. Geist. Und die andere ist die finstere Wesenheit in der Imagination, im herben begehrenden Willen, die Schwängerung des Begehrens, da Alles in der Finsterniß stehet, als in stetem furchtsamen

und ängstlichen Tode. Und die dritte ist die feurende Welt, als das erste Principium, welches in der Angst entstehet, als das große, starke, allmächtige Leben, da die Lichtwelt inne wohnet, aber dem Feuer unbegriffen.

Das 4. Kapitel.

Vom Principio und Urstand der feurenden Welt, und vom Centro der Natur, und wie sich das Licht vom Feuer scheidet, daß also zwo Welten in einander von Ewigkeit in Ewigkeit sind.

Wir wollen nicht stumm schreiben, sondern beweislich. Wir erkennen und wissen, daß ein jedes Leben sich in der Angst urständet, als in einer Gift, die ein Sterben ist, und ist doch auch das Leben selber, wie solches am Menschen und aller Kreatur zu erkennen ist. Denn ohne die Angst oder Gift ist kein Leben, wie das gar wohl in aller Kreatur zu sehen ist, sonderlich im Menschen, welcher in drei Principien stehet, als eines im Feuer, darinnen das große Feuerleben stehet; zu welchem eine sterbende Gift, als die Galle gehöret, welche Gift die Angstkammer machet, darin das Feuerleben urständet: und aus dem Feuerleben das andere Principium als das Lichtleben, daraus das edle Gemüth mit den Sinnen urstehet, darin wir unsere edle Bildniß tragen; und verstehen, wie das Feuerleben im Herzen urständet vom Tode der Galle. Und das dritte Principium verstehen wir in der andern Angstkammer als im Magen, da wir die vier Elementa mit dem Gestirn einsacken, da denn die andere Angstkammer als das dritte Centrum ist, als das Reich dieser Welt, ein Stank und böses Quaalhaus da das dritte Leben, als das Sternen- und elementische Leben inne erboren wird und durch den äußern Leib regieret mit der Vernunft des dritten Principii.

2. Nun verstehen wir aber gar wohl, daß im Herzen, im Feuerscentro, eine andere Welt verborgen stehet, welche dem Sternen- und Elementen-Quaal-Hause unbegreiflich ist: denn das Herz sehnet sich nach derselben Welt; und der Geist, der aus dem Tode des Herzens Gift erboren ist und wird, besitzet dieselbe andere Welt

denn er ist frei von der Gift, welche das Feuer entzündet, und wohnet doch im Feuer des Herzens; aber mit seiner Imagination fähet er die andere Welt der Freiheit in die Imagination, und wohnet in der Freiheit außer des Feuers Quaal, sofern er aber auch eine Lust in Gott führet.

3. So nun ein solch dreifach Regiment im Menschen ist, so ist es ja vielmehr außer dem Menschen; denn so das nicht wäre, so hätte es im Menschen nicht mögen kommen. Denn wo nichts ist, da wird auch nichts; so aber etwas wird, so wird es aus dem, das da ist. Eine jede Imagination modelt nur ihres Gleichen in sich, und offenbaret sich in der Gleichniß. So denn das Wesen aller Wesen ein ewig Wunder ist in dreien Principien, so bringet's auch nur Wunder herfür, ein jedes Principium nach seiner Eigenschaft, und eine jede Eigenschaft wieder aus ihrer Imagination, daran wir erkennen, daß das Ewige ein eitel Wunder ist. So ist nun denselben Wunder nachzusinnen und zu betrachten die Art und Eigenschaft der ewigen Gebärerin; denn es mag keine Eigenschaft sein, sie habe denn eine Mutter, die da giebet.

4. So verstehen wir nun in dem großen Wunder aller Wunder (welches ist Gott und die Ewigkeit mit der Natur) sonderlich sieben Mütter, daraus das Wesen aller Wesen urständet. Sind doch alle sieben nur Ein einig Wesen, und ist keine die erste oder die letzte: sie sind alle sieben gleich ewig, ohne Anfang. Ihr Anfang ist die Eröffnung der Wunder des einigen, ewigen Willens, der Gott der Vater heißet; und die sieben Mütter möchten nicht offenbar sein, so der einige ewige Wille, der Vater heißet, nicht begehrend wäre. So er aber begehrend ist, so ist er eine Imaginirung in sich selber. Es ist eine Lust, sich selber zu finden; er findet sich auch in der Imagination, und findet fürnehmlich sieben Gestalten in sich selber, da keine die andere ist, und ist auch keine ohne die andre, sondern eine jede gebieret die andre. Wäre eine nicht, so wäre die andere auch nicht, sondern der Wille bliebe ein ewig Nichts, ohne Wesen, Schein und Glanz.

5. So denn nun der Wille begehrend ist, so ist er einziehend dessen, das in der Imagination ist; und da aber nichts ist, so zeucht er sich selber, und schwängert sich in der Imagination, und nicht im Willen, denn der Wille ist so dünn als ein Nichts.

6. So ist nun jedes Begehren herbe; denn es ist seine Eigenschaft. Das ist die erste Mutter, und des Willens Einziehen in's Begehren ist die andere Mutter, denn es sind zwo Gestalten, die einander widerwärtig sind; denn der Wille ist stille als ein Nichts, und ist herbe als ein stiller Tod, und das Einziehen ist seine Regung. Das mag der stille Wille in der Herbigkeit nicht leiden, und zeucht viel heftiger in sich und schärfet seinen eigenen Willen doch nur im Ziehen, und will das Einziehen mit seinem strengen Ein-

ziehen einschließen und halten, und erweckt es nur auf solche Art. Je härter sich die Herbigkeit zusammenraffet, den Stachel zu halten, je größer wird nur der Stachel, das Wüthen und Brechen; denn der Stachel will sich nicht lassen bändigen, wird doch von seiner Mutter also streng gehalten, daß er nicht weichen mag. Er will über sich, und seine Mutter unter sich, denn Herbe zeucht in sich und machet sich schwer, und ist ein Sinken unter sich; denn es machet im Sulphur das Phur, und im Mercurio das Sul, und der Stachel machet im Phur die bittere Gestalt, als das Wehe, eine Feindschaft in der Herbigkeit, und will immer aus der Herbigkeit ausreißen, und kann doch auch nicht. Also steiget Eines über sich, das Andere unter sich. Und so es dann auch nicht kann, so wird es drehend als ein Rad, und drehet sich immer in sich hinein. Das ist nun die dritte Gestalt, davon die Essenz urständet, und das Wunder der Vielheit ohne Zahl und Grund. Und in diesem Rade verstehet die Wunder oder Kraft, welche der Wille, nämlich der erste ungründliche Wille aus dem Spiegel des Ungrundes zu seinem Centro oder Herzen in sich zeucht, das ist allhie der Wille der Kraft und Wunder. Und in diesem Rade der großen Angst urständet der andere Wille, als des Sohns Wille, aus der Angst auszugehen in die stille Freiheit des ersten ungründlichen Willens, denn das Rad machet die Natur; denn also urständet die Natur, es ist das Centrum und ein Brechen der stillen Ewigkeit; nichts tödtet das, und machet aber das große Leben.

7. Und daß wir aber vom Tödten reden, das verstehet in dem Wege: es ist kein Tödten, sondern die Empfindlichkeit, denn das Leben vor dem Feuer ist stumm, ohne Fühlen; es ist nur ein Hunger nach dem Leben, gleichwie die materialische Welt nur ein Hunger nach dem Leben ist, und in seinem Hunger also streng arbeitet bis an's Principium, daß sie das Feuer erreichet, da sich denn das äußere Leben dieser Welt urständet, und kann anders nicht sein, es zerbreche denn die erste Matrix, als das herbe Begehren, das ist, das Rad der ersten dreien Gestalten, als Herbe; und das Ziehen der Herbigkeit machet das Angst- und Quaal-Wesen. Denn es ist ein Schrecken in sich selber, indem das Nichts soll in die Empfindlichkeit kommen, denn das ist die Giftquaal, davon der Grimm und alles Böses urständet, und ist doch auch der rechte Ursprung des empfindlichen Lebens. Denn also findet sich das Leben, nämlich in der Angstquaal, wie dieß an allen Kreaturen zu sehen, daß das Leben in dem erstickten Blute, in der Angst seinen Urstand nimmt, beides das kreatürliche und essentialische Leben, als in einem stinkenden Miste in der Fäule, da im Sterben des Korns das größte Leben entspringet, und doch in der Essenz kein Sterben verstanden wird, sondern eine Angstquaal, da die Mutter muß zerspringen, welche

eine stumme Wesenheit ist, wie am Korn zu ersinnen, da das essentialische Leben aus dem Zerbrechen ausgrünet.

8. Gleichergestalt verhält sich's auch mit dem Centro der Natur. Die Angstquaal ist das rechte Centrum und machet den Triangel in der Natur; und der Feuerblitz, als die vierte Gestalt der Natur, machet aus dem Triangel ein Kreuz, denn allda ist das Principium und wird geschieden in zwo Welten zweier Principien, als in zweierlei Quaal und Leben, als eine Quaal bleibet und ist das Feuer oder Angstleben, und die andere Quaal entstehet in dem Zerbrechen der Angst. Das verstehet also. Die erste Gestalt der Wesenheit, als Herbe, im begehrenden ungreiflichen Willen, muß sich der Angstquaal im Rade der Natur ganz heimgeben, denn der Stachel wird zu stark. Also ersinket die Herbigkeit wie ein Tod, und ist doch kein Tod, sondern eine sterbende Quaal; denn der Stachel wird Herr und verwandelt die Herbigkeit in seine Eigenschaft, als in einen wüthenden Blitz, in eine Angstquaal, welche vom Stachel und der Herbigkeit bitter ist, als der Gift Art ist. Denn die Gift oder das Sterben hat vornehmlich drei Gestalten, als herbe, bitter und Feuerangst, die machet sich also in sich selber, und hat keinen Macher, als nur den starken Willen zum großen Leben im Feuer.

9. Also verstehet uns recht! Der Ungrund hat kein Leben, aber also in solcher Eigenschaft wird das ewige Leben erboren. Der Ungrund hat keine Beweglichkeit oder Fühlen; und also erbieret sich die Beweglichkeit und Fühlung, und also findet sich das Nichts im ewigen Willen, dessen Grund wir nicht wissen, auch nicht forschen sollen, denn es turbiret uns. Und ist dieses doch nur ein essentialisch Leben ohne Verstand, gleich der Erde und dem Tode oder Sterben, da zwar eine Quaal in sich ist, aber in der Finsterniß ohne Verstand, denn die herbe Angst zeucht in sich, und das Eingezogene machet die Finsterniß, daß also das Angstleben in der Finsterniß stehet. Denn ein jedes Wesen ist in sich selber finster, es habe denn des Lichtes Tinctur in sich. So ist die Tinctur eine Freiheit von der Finsterniß, und wird von der Angstquaal nicht ergriffen, denn sie ist in der Lichtwelt; und ob sie gleich in der Wesenheit stecket, als in einem finstern Leibe, ist sie doch aus dem Wesen der Lichtwelt, da kein Begriff ist.

10. Oben ist gemeldet erstlich vom Spiegel der Weisheit der Wunder alles Wesens, und dann von der Dreizahl des Wesens aller Wesen, wie dieselbe aus einem einigen ewigen Willen urstände, der der Vater aller Wesen heißet; und wie er in sich einen andern Willen schöpfe, sich in sich zu offenbaren oder zu finden, oder wie man sagen möchte, zu empfinden, was und wie er sei. Und dann, wie derselbe andere wiedergeschöpfte magische Wille sich zu empfinden, sein Herz oder eigener Sitz sei, und wie sich der erste ungründliche

Wille mit der Imagination selbst schwängert aus dem Spiegel der Wunder, welcher in der Lichtwelt die Weisheit heißet. Und dann haben wir gemeldet, wie daß derselbe erste ungründliche Wille, sammt der Schwängerung und auch dem Spiegel der Wunder oder Weisheit, auf solche Eigenschaft vor dem Feuerprincipio kein göttlich Wesen recht genannt werde, sondern vielmehr ein Mysterium der Wunder aller Wesen, welches Mysterium im Feuer seine Scheidung nimmt, in unendliche Partes oder Wesen, und bleibet doch auch nur Ein Wesen.

11. So geben wir euch nun ferner zu verstehen von dem andern Willen, den der erste Wille in seiner Imagination oder Schwängerung schöpfet, welcher das große Mysterium ist, darinne sich der erste Wille, der Vater heißet, suchet, findet und empfindet, als ein Leben im Herzen, wie daß derselbe andere Wille sei die Mutter der Gebärerin, in der eingezogenen, oder in der Imagination eingefaßten Schwängerung. Er ist's, der die sieben Gestalten zur Natur ursachet; er ist es auch, der das Angstrad als das Sterben ursachet. Er ist es auch, der in der Angst durch den Tod ausgehet in die Freiheit, und den Tod zerbricht und das Leben giebt; der das Feuer anzündet und im Feuer den Glanz der Majestät in sich nimmt, und im Lichte der Majestät im Feuer wohnet, dem Feuer unergriffen, als einer der nichts fühlet, der der Qual abgestorben ist, und in sich eine andere Qual führet, welche die erste nicht fühlet, denn er abgestorben ist.

12. Und daß wir euch kurz, dazu gründlich und eigentlich beschreiben des Feuers Urstand, so erkennen wir in der uns eröffneten Tiefe aus Gottes Gnaden, daß das Feuer in seinem Ursprung in zweien Ursachen stehe, als Eine Ursache ist der Willengeist des Herzens, verstehe des Vaters andern Willen, als des Sohnes Eigenschaft; die andere Ursache ist des Willens Materia, als des Wunders des Rades des essentialischen Lebens, als der Angstkammer. Die Angst sehnet sich nach dem Willen der Freiheit, und der Wille sehnet sich nach der Offenbarung, denn der Wille kann sich in der stillen Freiheit in sich selber nicht offenbaren ohne das essentialische Leben, welches in der Angst, als im Sterben, zur Offenbarung als zum großen Leben kommt.

13. Also ist der Wille in der finstern Angst, und die Angst ist die Finsterniß selber. Und so sich denn die Angst also heftig sehnet nach dem Willen der Freiheit, so empfähet sie der Wille der Freiheit in sich, als einen Blitz, als ein großer Schrack, als gösse man Wasser ins Feuer; und allhie geschieht das rechte Sterben, denn die gar grimmige finstere Angst erschricket vor dem Blitze, wie die Finsterniß vor dem Lichte, denn die Finsterniß wird getödtet und überwunden, und der Schrack ist ein Schrack großer Freuden. Also sinket die grimmige herbe Gift in sich in Tod, und wird unmächtig;

denn sie verlieret den Stachel, und ist doch kein Tod; sondern also wird das rechte Leben der Fühlung und Sehnung angezündet: denn dieß ist eben, als schlüge man Stahl und Stein an einander, denn es sind zwene große Hunger des Willens nach der Wesenheit, und der Wesenheit nach dem Leben. Der Wille giebt Leben, und die Wesenheit giebt Offenbarung des Lebens. Gleichwie ein Feuer aus einer Kerze brennet: also brennet der Wille aus der essentialischen Wesenheit. Der Wille ist nicht das Licht selber, sondern der Geist des Lichts oder Feuers; das Licht urständet aus der Essenz, und die Essenz wieder aus dem Willen. Das ängstliche essentialische Feuer ist die Materia zum scheinenden Feuer, und der Wille entzündet sich in dem essentialischen Feuer und giebt das weiße liebliche Feuer, das in dem hitzigen Feuer wohnet, ohne Fühlung. Der Wille nimmt seine Fühlung vom Grimm des essentialischen Feuers in der vierten Gestalt, daß er in sich offenbar ist, und bleibet doch frei vom Grimm, denn die Quaal wird in der Anzündung verändert in einen sanften Liebequaal.

14. Und allhier empfähet der andere Wille seinen Namen, Geist; denn aus dem essentialischen Feuer bekommt er die Eigenschaften aller Wunder und auch das rechte Leben der Kraft und Macht über das essentialische Feuerleben; denn er nimmt von der Natur in sich die Kraft, und führet auch in sich die Freiheit: so ist die Freiheit eine Stille ohne Wesen. Also giebt sich die stille Freiheit in das Wesen der Angst, und die Angst empfähet dieselbe Freiheit ohne Quaal, davon wird sie also freudenreich, daß aus Angst Liebe wird (die fünfte Gestalt der Natur); denn der Wille, der sich in die Angst hatte eingegeben, wird also erlöset vom Tode der Angst: darum findet er sich in der Freiheit, und gehet von der Grimmen-Angst aus. Denn allhier wird der Tod zerbrochen, und bleibet doch ein Tod in sich selber; aber der Willen-Geist, als das rechte heilige Leben, gehet mit der Zersprengung aus der Angst aus und ist nun auch ein Feuer, aber ein Feuer in der Freiheit, und brennet in der Liebe Quall; wie man dieß am Feuer und Lichte siehet, wie das essentialische Feuer ein brennend Wehe ist, und das Licht eine freudenreiche Wonne, ohne empfindliche Quaal; hat doch alle Quaal und Eigenschaft des Feuers in sich, aber in einer andern Essenz, als eine freundliche wohlthuende Essenz, ein rechter Anblick der Freudenreich, und das Feuer ein Anblick des Schreckens und der Angst, und wohnet doch eines im andern, und findet auch eines ohne das andre nicht in der Essenz-Quaal.

15. Also sind zwo Welten in einander, da keine die andere begreift, und mag nichts in die Lichtwelt eingehen, als nur durch's Sterben: und vor dem Sterben muß die Imagination vorhergehen. Der ängstliche Wille muß sich nach der Freiheit der Kraft des Lichtes sehnen und ganz einergeben, und mit der begehrenden Imagina-

tion die Kraft der Freiheit faßen. Alsdann gehet der starke Wille durch den Tod der Finsterniß, durch das essentialische Feuer durch, und zerbricht die Finsterniß, und fällt in die Lichtwelt, und wohnet im Feuer ohne Quaal, in der Freudenreich. Und das ist die Pforte in Ternarium Sanctum, und Glauben in den h. Geist, lieben Menschenkinder!

16. Allhier verstehet ihr den Fall des Teufels, welcher seinen Willen-Geist nur in das essentialische Feuer gewandt hatte, und hat wollen damit über das Licht herrschen. Und verstehet auch allhie den Fall des Menschen, welcher seine Imagination hat in die materialische essentialische Wesenheit gewandt, und ist aus dem Lichte ausgegangen; um welches willen der Wille der Liebe aus der Lichtwelt wieder ist in die materialische Wesenheit in die Menschheit eingegangen und hat sich wieder dem essentialischen Feuergeiste im Menschen, als der Seele, einvermählet und einergeben, und hat dieselbe durch den Tod und das Feuer durchgeführet in die Lichtwelt, in Ternarium Sanctum, als in den Willen der heiligen Dreifaltigkeit.

17. Lasset euch das ein Finden und Wissen sein! Verachtet es nicht um der großen Tiefe willen, welche nicht Jedermanns Begriff sein wird. Ursach ist die Finsterniß, darein sich der Mensch verteuffet. Sonst mag es ein Jeder wohl finden, wenn der irdische Weg zerbrochen würde, und das adamische böse Fleisch nicht zu lieb wäre, welches die Hinderung ist.

Das 5. Kapitel.

Vom Principio in sich selber, was es sei?

Wir haben ferner zu betrachten die ersten vier Gestalten der Natur, so werden wir finden, was ein Principium sei. Denn das ist eigentlich ein Principium, da ein Ding wird, das es nie gewesen ist, da aus dem Nichts eine Quaal wird, und aus der Quaal ein recht Leben, mit Verstand und Sinnen. Und erkennen aber das rechte Principium in des Feuers Urstand, in der Feuersquaal, welche die Wesenheit und auch die Finsterniß zerbricht. So erkennen wir des Feuers Essenz und Eigenschaft für ein Principium, denn es machet und giebt den Urstand des Lebens und aller Beweglichkeit, und auch die starke Macht des Grimmes.

2. Und zum Zweiten erkennen wir das auch für ein Princi-

pium, daß im Feuer wohnen kann, dem Feuer unergriffen, das dem Feuer seine Macht nehmen kann, und des Feuers Quaal in eine sanfte Liebe verwandeln; das da allmächtig über Alles ist, das den Verstand hat, dem Feuer seine Wurzel zu zerbrechen und aus dem Feuer eine Finsterniß zu machen, und einen dürren Hunger und Durst, ohne Empfindung einiger Labung als der Hölle Quaal ist: das ist der Abgrund, da das Wesen verschmachtet ist, da der Tod seinen Stachel führet, als eine verschmachtete Gift, da zwar ein essentialisch Leben innen ist, aber es feindet sich selber an, da des rechten Feuers Anzündung nicht erreichet wird, sondern nur als ein Blitz ohne Brennen erscheinet.

3. Und geben euch also zu verstehen, daß in dem Ewigen nicht mehr denn zwei Principia sind: 1) das brennende Feuer, das wird mit dem Lichte erfüllet, das giebt ihm seine Eigenschaft, das aus der brennenden Quaal eine hohe Freudenreich wird, denn die Angst erreichet die Freiheit, und bleibet also das brennende Feuer nur eine Ursache des Findens des Lebens und des Lichtes der Majestät. Das Feuer nimmt in sich des Lichtes Eigenschaft, als Sanftmuth, und das Licht nimmt in sich des Feuers Eigenschaft, als Leben und sich Finden. Und das andre Principium wird im Lichte verstanden; aber die essentialische Wesenheit, daraus das Feuer brennet, bleibet ewig eine Finsterniß und eine Quaal des Grimmes, darin der Teufel wohnet, als man siehet, daß das Feuer ein ander Ding ist, als dasjenige, daraus das Feuer brennet. Also stehet das Principium im Feuer, und nicht in der essentialischen Quaal der Wesenheit; die essentialische Quaal ist das Centrum der Natur, die Ursache des Principii, aber es ist finster, und das Feuer scheinend: und wird allhier recht gezeiget, wie die Zerbrechung des Grimmes, als des Todes, und dann die ewige Freiheit außer der Natur, beide zusammen die Ursache des Scheines sind. Denn darum ist der Wundergeist des Ungrundes begehrend, nämlich daß er scheinend werde; und darum führet er sich in Quaal, daß er sich finde und empfinde, daß er möge seine Wunder in der Quaal offenbaren, denn ohne Quaal kann keine Offenbarung sein.

4. Also verstehet uns nun ferner. Die Quaal, als der Grimm, hat keine rechte Wesenheit, sondern der herbe Grimm ist des Stachels Wesenheit, darinnen er sticht, und die Angst mitsammt dem Feuer sind oder machen auch keine rechte Wesenheit, sondern es ist nur ein solcher Geist; jedoch muß einer dicker sein als der andere, sonst wäre kein Finden, als die Herbigkeit machet dicke und finster. Also findet der bittere Stachel die Angst in der herben finstern Eigenschaft, als in einer Materia; denn wäre keine Materia, so wäre auch kein Geist oder Finden. Der Ungrund findet sich in der herben Finsterniß; der zersprenget aber die Finsterniß, und gehet aus der herben Finsterniß aus, als ein Geist, der sich in der Angstquaal

funden hat, lässet aber dieselbe herbe Materiam der Finsterniß, darinnen er sich fand, und gehet in sich selber ein, wieder in die Freiheit, als in Ungrund, und wohnet in sich selber. Also muß die Quaal seine Schärfe und Findung sein, und ist ihm auch eine Anzündung seiner Freiheit, als des Lichts, darin er sich siehet, was er ist.

5. Also begehret er für sich nun nicht mehr der Quaal, denn er ist nun selber eine Quaal — sondern er modelt sich selber, und siehet sich selber nach allen Gestalten, und eine jede Gestalt ist begehrend sich zu finden und zu offenbaren, und es findet sich also auch eine jede Gestalt in sich selber, gehet aber mit dem Begehren aus sich selber, und stellet sich dar, als eine Figur oder Geist: und das ist die ewige Weisheit in den Farben, Wundern und Tugenden, und ist doch nicht particulär, sondern Alles ganz, aber in unendlicher Gestalt. Diese Gestalten haben sich mit der Bewegung des ersten Willens, der Vater heißet, in Geister korporiret, als in Engel: also, daß sich das verborgene Wesen in Kreaturen sehe, empfinde und finde, und daß ein ewig Spiel in den Wundern der Weisheit Gottes sei.

6. Weiter verstehen wir die Wesenheit der Lichtwelt, daß sie wahrhaftig eine rechte Wesenheit ist, denn im Feuer mag kein recht Wesen bestehen, sondern nur der Geist des Wesens. Das Feuer ursachet aber das Wesen, denn es ist ein Hunger, ein ernstlich Begehren: es muß Wesen haben, oder es erlischet. Das verstehet nun in dem Weg: die Sanftmuth giebt, und das Feuer nimmt. Die Sanftmuth ist ausgehend aus sich selber, und giebt ein Wesen seines gleichen, eine jede Gestalt aus sich selber, und das Feuer verschlinget dasselbe, giebt aber das Licht aus demselben. Es giebt ein Edleres, als es verschlungen hat, giebt Geist für Wesen: denn es verschlinget das sanfte Wohlthun, das ist das Wasser des ewigen Lebens, und giebt aber den Geist des ewigen Lebens; als ihr sehet, wie der Wind aus dem Feuer gehet, also auch die Luft, als der rechte Geist aus dem Leben.

7. Also verstehet unsern Sinn recht! Gott der Vater ist in sich die Freiheit außer der Natur, machet sich aber in der Natur durch's Feuer offenbar; die feurende Natur ist seine Eigenschaft, aber er ist in sich selber der Ungrund, da kein Fühlen einigerlei Quaal ist, führet aber seinen begehrenden Willen in Quaal, und schöpfet ihm in der Quaal einen andern Willen, aus der Quaal auszugehen wieder in die Freiheit außer der Quaal. Derselbe andere Wille ist sein Sohn, den er aus seinem ewigen einigen Willen von Ewigkeit gebieret, den führet er durch das Zerbrechen der Todesquaal, als aus seinem Ernste des Grimmes, durch's Feuer aus. Derselbe andere Wille, als der Sohn Gottes des Vaters, der ist es, der den Tod, als die strenge finstere Quaal zerbricht, der das Feuer anzündet und

gehet durch's Feuer aus, als ein Schein oder Glanz des Feuers, und erfüllet den ersten Willen, der Vater heißet; denn der Glanz ist auch also dünn als ein Nichts, oder als der Wille, der Vater heißet. Darum kann er in der Freiheit wohnen, als in des Vaters Willen, und machet den Vater licht, hell, lieblich und freundlich, denn er ist des Vaters Herz oder Barmherzigkeit: er ist des Vaters Wesenheit, er erfüllet den Vater an allen Orten, wiewohl kein Ort in ihm ist, kein Anfang noch Ende.

8. Also verstehet nun weiter: Des Vaters Feuer verschlinget das sanfte Wesen, als den Wasserquell des ewigen Lebens in sich, in des Feuers eigenen Essenz, und sänftiget sich damit, da muß die Wesenheit, gleich als im Feuer, ersterben; denn das Feuer verschlinget die in sich, und verzehret die, und giebt aus der Verzehrlichkeit einen lebendigen, freudenreichen Geist, das ist der heilige Geist, der gehet also vom Vater und Sohn aus in die großen Wunder der h. Wesenheit, und eröffnet dieselben immer und ewiglich.

9. Also ist die Gottheit ein ewig Band, das nicht zergehen kann. Also gebieret sie sich selber von Ewigkeit in Ewigkeit, und ist das Erste auch immer das Letzte, und dieses wieder das Erste. Und verstehet also den Vater für die feurende Welt, den Sohn für die Licht- und Kraft-Welt, den h. Geist für das Leben der Gottheit, als für die ausgehende führende Kraft; ist doch Alles nur ein Gott, wie das Feuer und das Licht mit der Luft nur ein einig Wesen ist: aber es scheidet sich selber in drei Theile, und kann keines ohne das andere bestehen. Denn das Feuer ist nicht das Licht, auch nicht der Wind, der aus dem Feuer gehet, es hat ein jedes sein Amt, und ist ein jedes ein eigen Wesen in sich, ist doch ein jedes des andern Leben und eine Ursache des andern Lebens. Denn der Wind bläset das Feuer auf, sonst erstickete das in seinem Grimm, daß es in finstern Tod fiele, wie denn das Ersticken der wahrhaftige Tod ist, da das Feuer der Natur erlischet, und nicht mehr Wesen in sich zeucht.

10. Solches Alles habt ihr ein gut Gleichniß an der äußern Welt, an allen Kreaturen, wie alles Leben, als das essentialische Feuerleben, Wesen an sich zeucht, das ist sein Essen; und das Feuer seines Lebens verzehret das Wesen, und giebt den Geist der Kraft aus dem Verzehrten, das ist der Kreatur Leben. Und sehet ihr ja gar recht, wie das Leben aus dem Tode urstände. Es wird kein Leben, es zerbreche denn dasjenige, daraus das Leben gehen soll. Es muß Alles in die Angstkammer ins Centrum eingehen, und muß den Feuerblitz in der Angst erreichen, sonst ist keine Anzündung, wiewohl das Feuer mancherlei ist, also auch das Leben: aber aus der größesten Angst urständet auch das größeste Leben, als aus einem rechten Feuer.

11. Also, lieben Kinder Gottes in Christo, geben wir euch

zu erwägen unser Erkenntniß und Vorhaben. Anfangs haben wir gemeldet, wir wollen euch den Tod Christi zeigen, warum Christus hat sollen sterben, und warum wir auch haben müssen sterben und in Christo auferstehen. Das sehet ihr ja nun in dieser Beschreibung klar, und verstehet unser großes Elend, daß es uns Noth gewesen ist, daß das Wort oder Leben der h. Lichtwelt ist wieder ein Mensch worden, und hat uns in sich neugeboren. Wer allhier nichts verstehet, der ist nicht aus Gott geboren. Sehet doch, in was Herberge uns Adam hat eingeführet! Er war ein Auszug aller drei Principien, eine ganze Gleichniß nach allen dreien Welten, und hatte in seinem Gemüthe und Geist englische Eigenschaft in sich; er war in die h. Kraft und Wesenheit eingeführet, als ins Paradeis, das ist, göttliche Wesenheit. Er sollte von göttlicher Wesenheit essen und Wasser des ewigen Lebens trinken, auf englische Art, wie im Buche des dreifachen Lebens nach der Länge gemeldet worden; aber er verließ die göttliche Wesenheit und die englische Eigenschaft, und imaginirte in die Ausgeburt, als ins Reich der irdischen Quaal, welches der Teufel entzündet hatte in seinem Fall. Er wandte seine Augen aus Gott in den Spiritum Mundi oder irdischen Gott, aus dem göttlichen Lichte ins Licht dieser Welt: also ward er gefangen, und blieb in der irdischen Quaal. Also fiel er in die irdische zerbrechliche Quaal, die herrschet in ihm und füllet ihn. Sie zeucht ihm einen Leib auf, zerbricht den auch wieder, und verschlinget den in seine eigene Essenz, in sein essentialisch Feuer.

12. Weil aber die Seele aus dem Geiste Gottes als aus dem Ewigen ist in den Menschen geblasen worden, also daß die Seele ein Engel ist; so hat sich Gott derselben wieder angenommen, und ist die Kraft der h. Lichtwelt, als Gottes Herz, in die menschliche Essenz, die im Tode verschlossen lag, eingegangen in die Angstkammer unsers Elendes, hat aus unserer Essenz eine Seele in sich gezogen, hat unser sterblich Leben an sich genommen, die Seele durch den Tod, durch's ernste Feuer Gottes des Vaters in die Lichtwelt eingeführet, den Tod, der uns gefangen hielt, zerbrochen, und das Leben aufgeschlossen.

13. Nun mag und kann's nicht anders sein: wer die Lichtwelt besitzen will, der muß durch dieselbe Bahn, die er gemacht hat, eingehen. Er muß in Tod Christi eingehen, und in Christi Auferstehung gehet er in die Lichtwelt ein. Gleich als wir erkennen, daß das ewige Wort des Vaters, welches des Vaters Herz ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit, aus dem Grimm des Todes der Finsterniß durch des Vaters Feuer ausgeboren wird und in sich selber das rechte Centrum der h. Dreifaltigkeit ist, und aus sich selber mit dem ausgehenden h. Geiste, die lichtflammende Majestät oder Lichtwelt ist: also auch in gleicher Weise und Eigenschaft müssen wir mit unserm Herzen, Sinn und Gemüth aus der herben, strengen und bösen

Irdigkeit aus uns selber, aus dem verderbten adamischen Menschen ausgehen, denselben mit unserm ernsten Willen und Thun zerbrechen und tödten. Wir müssen des alten Adam's Kreuz, welcher uns anhanget, weil wir leben, auf uns nehmen, und müssen auf und ins Kreuz, ins Centrum Naturä, in den Dreiangel eingehen, und wieder aus dem Angstrade neugeboren werden, wollen wir anders Engel sein und in Gott ewig leben.

14. Weil wir aber solches nicht vermochten, hat sich Christus in dasselbe Centrum des Grimmes eingegeben, den Grimm zerbrochen und mit seiner Liebe gelöschet; denn er brachte himmlische, göttliche Wesenheit in denselben Grimm ins Centrum der Angstkammer, und löschete der Seele Angstfeuer, als den Grimm des Vaters der feurenden Welt in der Seele, daß wir also anitzo nicht mehr dem Grimm heimfallen, sondern wenn wir uns in den Tod Christi einergeben, und aus dem bösen Adam ausgehen, so fallen wir in Christi Tod, in die Bahn, die er uns gemacht hat; wir fallen in die Schoos Abrahä, das ist, in Christi Arme, der empfähet uns in sich. Denn die Schoos Abrahä ist die aufgeschlossene Lichtwelt im Tode Christi, es ist das Paradeis, darein uns Gott schuf; und lieget itzt an dem, nicht daß wir Mundchristen sein, uns Christi Tod vormahlen, und Schälke im Herzen, Geist und Seele bleiben; sondern daß wir ganz ernstlich mit Sinne und Gemüthe, mit Willen und Thun, aus der bösen Anneiglichkeit ausgehen, und wider dieselbe streiten. Ob sie uns schon anhanget, müssen wir doch täglich und stündlich denselben bösen Adam seinen Willen und Thun tödten. Wir müssen thun, was wir nicht gern thun wollen, wir müssen unser irdisch bös Leben selber verleugnen, und Christi Leben in uns ziehen; alsdann leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, ziehen solches zu sich, wie Christus saget.

15. Also werden wir des Himmelreichs schwanger und gehen also in Christi Tod bei lebendem Leibe ein, und empfahen den Leib Christi, als die göttliche Wesenheit; wir tragen das Himmelreich in uns. Also sind wir Christi Kinder, Glieder und Erben in Gottes Reich, und das Ebenbild der h. göttlichen Welt, welche ist Gott Vater, Sohn, h. Geist, und derselben h. Dreifaltigkeit, Wesenheit. Alles was aus der Weisheit geboren und eröffnet wird, ist unser Paradeis, und stirbet an uns nichts, als nur der todte Adam, der irdische böse, dem wir allhier ohne das haben seinen Willen gebrochen, dem wir sind Feind worden. Es weichet unser Feind nur von uns, er muß ins Feuer gehen, verstehe ins essentialische Feuer, als in die vier Elementa, und ins Mysterium, und muß am Ende dieser Zeit durch's Feuer Gottes bewähret werden, muß uns unsere Wunder und Werke wieder darstellen. Was das irdische Mysterium hat in sich geschlungen, das muß es im Feuer Gottes wieder geben, und nicht ein solch Uebel; sondern das Feuer Gottes ver-

schlinget das Uebel, und giebt uns ein solches dafür, als wir allhier in unserm ängstlichen Suchen gesuchet haben. Wie das Feuer die Wesenheit verschlinget, giebt aber Geist für Wesen: also werden uns unsere Werke im Geiste und himmlischer Freuden aus dem Feuer Gottes dargestellet, als ein heller Spiegel, gleich dem Wunder der Weisheit Gottes.

16. Dieses lasset euch, lieben Kinder, geoffenbaret sein, denn es ist hochtheuer erkannt worden; und lasset euch nicht also mit Christi Tod kitzeln und denselben vormahlen als ein Werk, das uns genug sei, wenn wir es nur wissen und glauben, daß es für uns geschehen sei. Was hilft mich's, daß ich einen Schatz weiß liegen, und grabe den nicht aus? Es gilt nicht trösten, heuchlen und ein gut Geschwätz mit dem Munde geben, aber den Schalk in der Seele behalten. Christus spricht: Ihr müsset neugeboren werden, oder werdet nicht das Reich Gottes sehen. Wir müssen umkehren und werden als ein Kind in Mutterleibe, und aus göttlicher Wesenheit geboren werden. Wir müssen unseren Seelen ein neu Kleid anziehen, als den Rock Christi, die Menschheit Christi; sonst hilft kein Heucheln, es ist Alles erlogen, was das Mundgeschrei saget, das Christum vor die Augen mahlet, als habe er es für uns gethan, daß wir uns nur deß trösten sollen, und dabei im alten Adam wandeln, in Geiz, Hochmuth und Falschheit, in Gelüsten der Bosheit. Es ist der antichristische Betrug der falschen Geistlichen, vor denen uns die Offenbarung warnet. Es thut's Alles nicht, daß wir uns heuchlen, und mit Christi Leiden und Tod kitzeln; wir müssen darein eingehen, seinem Bilde ähnlich werden, alsdann ist uns Christi Leiden und Tod nütze. Wir müssen sein Kreuz auf uns nehmen, ihm nachfolgen, die bösen Lüste dämpfen und tödten, und immer gern wohlwollen: alsdann werden wir wohl sehen, was Christi Fußtapfen sind, wenn wir wider den Teufel, den alten Adam und die böse Welt werden streiten, wider die irdische Vernunft, die nur zeitlicher Wollust begehret. Da wird uns Christi Kreuz recht aufgelegt, denn der Teufel ist es, die Welt ist es, und unser böser Adam ist es: alle diese sind unsere Feinde, allda muß der neue Mensch stehen als ein Ritter und in Christi Fußtapfen kämpfen. O wie viel unzählige Feinde wird er alldar erwecken, die alle auf ihn schlagen werden. Allda heißet's um das dornerne Ritterkränzlein Christi fechten als ein Ritter, und doch nur stets verachtet sein, als Einer, der der Erde nicht werth sei; da heißet's stehen im Krieg und Glauben: da die äußere Vernunft spricht lauter Nein, da ist Christi Leiden und Tod an die Spitze gut stellen, und dem Teufel, der Welt und dem Tode mit der irdischen Vernunft fürstellen und nicht verzagen; denn allhier gilt's eine Engelskrone, entweder ein Engel oder Teufel zu sein. Wir müssen in Trübsal neugeboren werden, und kostet viel mit Gottes Zorn ringen, und dem Teufel obsiegen. Hätten

wir nicht allda Christum bei uns, ja in uns, wir verlören den Streit. Es thut's nicht eine Hand voll Wissenschaft, daß wir's wissen und uns mit Gottes Gnade kitzeln, und Gott zu unserm Sündendeckel machen, daß wir also den Schalk und Teufelslarve unter's Leiden Christi verstecken und fein zudecken. O nein, der Schalk muß in Christi Leiden und Tod zerbrochen werden, er muß nicht ein Schalk sein, will er ein Kind sein; er muß ein gehorsamer Sohn werden; er muß arbeiten im Leiden Christi, in die Fußtapfen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe treten; er muß thun, nicht allein wissen. Der Teufel weiß es auch wohl: was hilft's ihn? Die Practica muß folgen, oder es ist ein Falsch und Trug.

17. Die gleißnerische Vernunft spricht: Christus hat's gethan; wir können's nicht thun. Ja recht, er hat's gethan, was wir nicht thun konnten; er hat den Tod zerbrochen und das Leben wiedergebracht. Was hilft mich's, so ich nicht zu ihm eingehe? Er ist im Himmel und ich in dieser Welt; ich muß zu ihm auf seiner uns gemachten Bahn eingehen, sonst bleibe ich draußen. Denn er spricht: Kommt zu mir her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruhe für eure Seele finden. Auf seiner Bahn müssen wir zu ihm eingehen; wir müssen Gutes für Böses thun, und uns lieben unter einander, als er uns that, und gab sein Leben in Tod für uns.

18. So wir solches thun, so löschen wir Gottes Zorn auch in unserm Nächsten. Wir müssen gut Exempel geben, nicht in Listen und Ränken, sondern in Einfältigkeit, mit gutem Willen und Herzen, nicht als eine gleißende Hure, die da spricht: Ich bin Jungfrau, und gleißet in äußerlicher Zucht, ist aber eine Hure im Herzen. Es heißet Alles lauter Ernst. Lieber kein Geld noch Gut haben, auch zeitliche Ehre und Macht verlieren, als Gottes Reich. Wer Gott findet, der hat Alles funden; und wer ihn verlieret, hat Alles verloren. O wie so gar schwer geht's zu, den irdischen Willen zu zerbrechen! Komm nur am Reihen, du wirst hernach nicht mehr nach Christi Fußtapfen dürfen fragen; du wirst sie wohl sehen. Das Kreuz Christi wirst du wohl fühlen, auch Gottes Zorn, welcher sonsten in dem alten Adam fein ruhet und schläft, bis du ihn fein feist mästest, alsdann giebt er dir dein Himmelreich, das du allhier gesuchet hast, darin du ewig schwitzen mußt.

Das 6. Kapitel.

Von unserem Tode, warum wir sterben müssen, sintema Christus für uns gestorben ist?

Citatio prima.

Allhie, du liebe gleißende Vernunft, komm zu Gaste, allhieher haben wir euch alle geladen, ihr Wissenden und Unwissenden, alle die ihr Gott schauen wollet. Es ist ein ernstes Siegel und hartes Schloß aufzumachen. Dem denket nach, es gilt euch Allen!

2. Die Vernunft spricht: War denn Gott nicht allmächtig genug, dem Adam seine Sünde zu vergeben, daß erst Gott mußte Mensch werden, leiden und sich tödten lassen? Was hat Gott für einen Gefallen am Tode? Oder, so er uns denn ja also erlösen wollte, warum, so uns Christus erlöset hat, müssen wir denn auch sterben? — Ja, tanze liebe Vernunft, rathe bis du es triffst, allhie bis Doctor, und wisse nichts; bis gelehret, und auch stumm! Willst du nicht, so mußt du wohl, du kommst denn auf diese Schule, verstehe des h. Geistes Schule. Wer ist allhie, der aufschließen mag? Ist das nicht das verschlossene Buch dessen, der auf dem Stuhl sitzet, in der Offenbarung Jesu Christi? So spricht der Gleißner: wir wissen's wohl! So sage ich, ich hab' es von ihnen nie gehöret, noch in ihren Schriften gelesen; sie haben mir auch dieses Suchen verboten, und ein Sündenschloß davor geleget, und dem für Sünde gerechnet, der solches suche oder zu wissen begehre; hiemit ist die schöne Frau fein zugedecket blieben. Ei, wie hat der Antichrist können unter diesem Deckel spielen! Aber es soll offen stehen, wider des Teufels und der Hölle Willen; denn die Zeit ist geboren, der Tag der Wiederbringung bricht an, daß gefunden werde, was Adam verloren hat.

3. Die Schrift saget: Wir sind ein Staub und Asche, Gen. 18, 27. Das ist recht, wir sind ein Staub und Erde. Nun fraget sich's aber, ob Gott den Menschen habe aus Erde gemacht. Das will die Vernunft erhalten, und bewähret das aus Mose, den sie doch nicht verstehet, und es auch die Proba nicht giebt, sondern giebt vielmehr, daß der Mensch ein Limus, das ist, ein Auszug aus allen dreien Principien sei. Soll er ein Gleichniß nach Gottes Wesen sein, so muß er ja aus Gottes Wesen sein herkommen; denn was nicht aus dem Ewigen ist, das ist nicht bleiblich. Alles, was sich anfänget, gehöret in das, daraus es gegangen ist. So wir aber blos aus der Erde sind herkommen, so sind wir der Erde, was

wollte uns denn anklagen, daß wir also thäten, als der Erde Eigenschaft treibet und will? So aber denn ein Gesetz in uns ist, das uns anklaget, daß wir irdisch leben, so ist dasselbe nicht irdisch; sondern es ist aus dem, dahin es uns weiset und zeucht, als aus dem Ewigen, dahin zeucht es uns auch: und verklaget uns unser eigen Gewissen vor dem Ewigen, daß wir machen und thun, was dem Ewigen zuwider ist. So wir uns aber demselben heimgeben, das uns in das Ewige zeucht, so muß das andere, das uns in das Irdische zeucht, zerbrechen, und in das eingehen, dahin es will, als in die Erde, dahin es uns zeucht; und der Wille, den wir dem Ewigen geben, der nimmt das Ewige ein.

4. So denn Gott den Menschen in ein Wesen geschaffen hat, darin ewig zu sein, als in Fleisch und Blut, so muß ja dem Willen, der sich in das Ewige einergiebt, solch Fleisch und Blut angezogen werden, wie es war, da es Gott ins Paradeis, ins Ewige hatte geschaffen: daran wir ja klar erkennen, daß uns Gott nicht in solch Fleisch und Blut, als wir itzt an uns tragen, hat geschaffen; sondern in ein solch Fleisch, als dem Willen in der neuen Wiedergeburt angezogen wird, sonst wäre es ja bald vor dem Fall irdisch und zerbrechlich gewesen. Was wollte mich denn mein Gewissen um das anklagen, darein mich Gott hätte geschaffen? Oder, was wollte es anders begehren, als es in seinem eigenen Wesen wäre? So finden wir ja klar, daß noch ein ander Wesen in unserm Fleische ist, das sich nach dem sehnet, das es itzt nicht ist; soll sich's aber sehnen nach dem, das es itzt nicht ist, so muß es ja im Anfang seines Wesens sein gewesen, sonst wäre kein Sehnen noch Lust nach einem andern in ihm; denn wir wissen, daß sich ein jedes Wesen sehnet nach dem, daraus er seinen ersten Urstand hat.

5. Also sehnet sich unser Wille nach einem solchen Fleische, als Gott schuf, das in Gott bestehen mag, nicht nach einem irdischen vergänglichen in Quaal, sondern nach einem bleiblichen ohne Quaal: daran wir klar verstehen, daß wir aus dem Ewigen sind ausgegangen in das Zerbrechliche; daß wir haben die Materiam an den Limum gezogen, und sind Erde worden, daraus uns doch Gott hat ausgezogen, als eine Massam, und seinen Geist darein geführet mit dem Ewigen. Denn Adam's Imagination hat die irdische Quaal der Sterne und vier Elemente in den Limum gezogen, und die Sterne und Elementa haben der Erde Sucht eingezogen: also ist die himmlische Materia des himmlischen Fleisches irdisch worden; denn der Geist Gottes, der vom Verbo Fiat in den Limum ward eingeblasen aus Gottes Herz, der hatte himmlische Wesenheit, himmlisch Fleisch und Blut an sich, der sollte Adam regieren nach himmlischer göttlicher Eigenschaft. Weil aber der Teufel hatte den Limum, als er im Himmel saß, inficiret, so that er ihm itzt auch die Schalkheit und inficirte den mit seiner Imagination, daß er anhub nach der

verderbten Sucht der irdischen Quaal zu imaginiren; davon er im Reiche dieser verderbten Welt gefangen ward, welche in den Limum einzog als ein Herr. Itzt war das Bild Gottes verderbet und fiel in irdische Quaal.

6. So aber denn der himmlische Geist in dem verderbten irdischen Sulphur war, so mochte der himmlische Glanz und das göttliche Feuer also im Brennen nicht bestehen, denn des ewigen Feuers Licht bestehet in der Freiheit außer der Quaal. So war aber das Wasser der Freiheit, welches des ewigen Feuers Speise war, irdisch worden, das ist, mit Irdigkeit erfüllet; und die sanfte Liebe war mit der irdischen bösen Sucht inficiret, also vermochte das ewige Feuer nicht zu brennen noch Licht zu geben, sondern quall also in dem verderbten Fleische, als ein verdämpft Feuer, das vor Nässe nicht brennen kann. Dasselbe Feuer naget uns nun und klaget uns immer an, es wollte gerne wieder brennen und himmlischer Wesenheit fähig sein; so muß es irdische Quaal in sich fressen, als irdische Imagination, darein sich des Teufels Sucht mischet: also wird's auch böse, und zeucht uns immer dem Abgrunde zu, ins Centrum der Natur, in die Angstkammer, daraus es im Anfange ist gegangen.

7. Also siehest du, Mensch, was du bist, und was du ferner aus dir machest, das wirst du in Ewigkeit sein; und siehest, warum du zerbrechen und sterben mußt, denn das Reich dieser Welt vergehet: so bist du in deinem äußern Wesen doch nicht des Reichs mächtig zu bleiben, bis in sein Aether, sondern du bist darin unmächtig und liegest bloß darinne in einer Constellation, welche das Gestirn hatte, da du in Fleisch und Blut des irdischen Wesens im Mutterleibe grünetest. Du bist nach dem äußern Leben also unmächtig, daß du dich nicht kannst deiner Constellation erwehren; du mußt in die Zerbrechung deines Leibes eingehen, wenn dich die Constellation verläßt. Da siehest du ja, was du bist, nämlich ein irdischer Staub, eine Erde voll Stanks, weil du noch lebest, ein todtes Cadaver; du lebest dem Gestirn und Elementen, die regieren und treiben dich nach ihrer Eigenschaft, sie geben dir Sitten und Kunst; und wenn ihr Seculum um ist, daß ihre Constellation, darunter du empfangen und zu dieser Welt geboren bist, vollendet ist, lassen sie dich hinfallen. Da fället dein Leib den vier Elementen heim, und dein Geist, der dich leitete, dem Mysterio, daraus das Gestirn ist erboren worden; und wird behalten zum Gerichte Gottes, da Gott will Alles durch's Feuer seiner Macht bewähren. Also mußt du verfaulen und eine Erde und ein Nichts werden bis auf den Geist, der aus dem Ewigen ist ausgegangen, den Gott in den Limum einführete. Da besinne dich, was du bist, eine Hand voll Erde, und ein Quaalhaus der Sterne und Elemente. Wirst du deine Seele und ewigen Geist, der dir ist vom höchsten Gute gegeben worden, nicht allhie in dieser Zeit haben wieder in Gottes Licht entzündet,

daß er im Lichte aus der göttlichen Wesenheit ist wiedergeboren worden, so fällt sie im Mysterio dem Centro Naturä, als der ersten Mutter, wieder heim, in die Angstkammer der ersten vier Gestalten der Natur, da muß sie ein Geist in der finstern Angstquaal bei allen Teufeln sein, und das fressen, das sie in dieser Zeit in sich hat eingeführet; dasselbe wird ihre Speise und Leben sein.

8. So aber Gott ein Solches mit dem Menschen, seinem Gleichniß und Bilde, nicht gewollt hat, so ist er selber das worden, das der arme Mensch ward, nachdem er aus der göttlichen Wesenheit aus dem Paradeis gefallen war, daß er ihm doch wieder hülfe; daß der Mensch also in ihm selber habe die Pforte zur Wiedergeburt, daß er könne in dem Seelenfeuer wieder in Gott geboren werden; und daß dasselbe Seelenfeuer wieder göttliche Wesenheit in sich zöge, und erfüllete sich mit göttlicher Liebe-Quall, davon die göttliche Freudenreich wieder erboren würde, und das Seelenfeuer wieder den heiligen Geist erbäre, wie vorne gemeldet; der aus dem Seelenfeuer ausginge, und dem adamischen Fleische den ungöttlichen Willen entrisse, daß also die arme Seele nicht wieder mit der irdischen und teuflischen Sucht erfüllet würde.

Die Pforte des neuen Menschen.

9. Dieß ist nun also zu verstehen. Gott ist Mensch worden, und hat unsere menschliche Seele in die göttliche Wesenheit in Christo wieder eingeführet; die isset wieder von göttlicher Wesenheit, als von der Liebe und Sanftmuth, und trinket vom Wassergeist des ewigen Lebens, aus der ewigen Weisheit, welche ist der Brunn der göttlichen Wesenheit. Dieselbe Christi Seele hat göttlich, himmlisch Fleisch und Blut an sich bekommen, mit dem Worte, das das Centrum der Lichtwelt ist, das da imaginirete nach der armen gefangenen Seele: dasselbe Wort wohnete in der göttlichen Wesenheit und in der Jungfrau der Weisheit, kam aber in Mariam, und nahm unser eigen Fleisch und Blut in die göttliche Wesenheit, und zerbrach die Kraft, die uns im Zorn des Todes und Grimmes gefangen hielt am Kreuze, als im Centro der Natur des Urstandes, in des Vaters ewigen Willen zur Natur, daraus unsere Seele war genommen worden, und zündete in derselben Essenz, als in der Seele finsterm Feuer wider das brennende Lichtfeuer an, und führete den andern Willen der Seele durch's Feuer Gottes, als aus dem Urstande aus, ins brennende weiße helle Licht. Als solches die Natur in der Seele empfand, ward sie freudenreich, zersprengete den Tod und grünete mit Gottes Kraft in der Lichtwelt aus, und machte aus dem Feuer ein Liebe-Begehren, daß also in Ewigkeit kein Feuer mehr erkannt wird; sondern ein großer und starker Wille in der Liebe, nach ihren Zweigen und Aesten, als nach unserer Seele.

10. Und das ist es, das wir sagen: Gott dürstete nach unserer Seele. Er ist unser Stamm worden, wir sind seine Zweige und Aeste. Wie ein Stamm immer seinen Saft den Aesten giebt, daß sie leben und Frucht tragen, dem ganzen Baum zur Herrlichkeit, also thut auch uns unser Stamm. Der Baum Jesus Christus in der Lichtwelt, welcher sich in unserer Seele hat offenbaret, der will unsere Seelen, als seine Aeste haben: er ist in Adam's Stelle eingegangen, der uns verderbte; er ist Adam worden in der Wiedergeburt. Adam führete unsere Seele in diese Welt in Tod der Grimmigkeit, und er führete unsere Seele aus dem Tode durch's Feuer Gottes, und zündete sie im Feuer wieder an, daß sie wieder das scheinende Licht bekam; da sie sonst hätte müssen im finstern Tode in der Angstquaal bleiben.

11. Nun liegt's itzt nur an unserm Selbst-Eingehen, daß wir nur demselben Wege nachgehen, den er gemacht hat. Wir dürfen nur unsere Imagination und gänzlichen Willen in ihn einführen, welcher Glaube heißet, und dem alten irdischen Willen Widerstand thun, so empfahen wir den Geist Christi aus der neuen Wiedergeburt, der zeucht himmlisch Wesen in unsere Seelen, als Christi himmlich Fleisch und Blut. Und wenn die Seele das kostet, so zersprenget sie den finstern Tod in ihr, und zündet das Feuer der Ewigkeit in ihr an, daraus das scheinende Licht der Sanftmuth brennet: dieselbe Sanftmuth zeucht die Seele wieder in sich, als das Seelenfeuer, und verschlinget dieselbe in sich, giebt aus dem Tode das Leben und den Geist Christi. Also wohnet derselbe Geist, der aus dem ewigen Feuer ausgehet, in der Lichtwelt bei Gott, und ist das rechte Bild der h. Dreifaltigkeit. Er wohnet nicht in dieser Welt, der Leib begreift ihn nicht, sondern das edle Gemüth, darin die Seele ein Feuer ist, das begreift ihn, doch nicht faßlich. Wohl wohnet die edle Bildniß im Seelenfeuer des Gemüths; aber sie schwebet darinne, wie das Licht im Feuer. Denn weil der irdische Mensch lebet, ist die Seele immer in Gefahr, denn der Teufel hat Feindschaft mit ihr, der scheußt immer seine Strahlen mit falscher Imagination in den Sternen- und Elementen-Geist, greift damit nach dem Seelenfeuer, will dasselbe immerdar inficiren mit irdischer teuflischer Sucht. Da muß sich die edle Bildniß gegen dem Seelenfeuer wehren; da kostet's streiten um das Engelskränzlein, da gehet oft im alten Adam auf Angst, Zweifel und Unglaube, wenn der Teufel der Seele zusetzet. Ach, Kreuz Christi, wie schwer bist du öfters! Wie verbirget sich der Himmel! Aber also wird das edle Korn gesäet: wenn das aufgehet, so bringet's viel schöner Früchte in Geduld.

12. Also wächset ein jedes Zweiglein in der Seele aus göttlicher Weisheit; es muß Alles aus der Angstkammer ausdringen, und als ein Zweig aus der Wurzel des Baums wachsen: es wird

auch in der Angst geboren. Will ein Mensch göttliche Erkenntniß haben, so muß er gar vielmal in die Angstkammer, in das Centrum: denn ein jeder Funke der göttlichen Witze aus Gottes Weisheit muß aus dem Centro der Natur erboren werden; sonst ist er nicht bleiblich noch ewig, er muß auf dem ewigen Grunde, auf der ewigen Wurzel stehen: also ist er ein Zweig in Gottes Reich aus Christi Baume.

13. Also verstehen wir das Sterben, was es sei, und warum Christus hat müssen sterben, und wir alle in Christi Tode sterben müssen, wollen wir anders seine Herrlichkeit besitzen. Der alte Adam kann das nicht thun; er muß wieder in das, daraus er gegangen ist, er soll durch's Feuer Gottes bewähret werden, und die Wunder wiedergeben, die er verschlungen hat. Sie müssen wieder zum Menschen kommen und dem Menschen nach seinem Willen erscheinen, sofern er sie allhie hat in Gottes Willen gemachet; wo aber zu Gottes Unehre, so gehören sie dem Teufel im Abgrunde.

14. Darum sehe ein Jeder zu, was er allhie thue und mache, mit was für Gemüthe und Gewissen er rede, thue und wandele, es soll Alles durch's Feuer bewähret werden: und was dieses Feuers wird fähig sein, das wird's verschlingen und dem Abgrunde in die Angst geben; dessen wird der Mensch Schaden haben, und in jener Welt entbehren, daran er konnte und sollte Freude haben, daß er wäre ein Arbeiter in Gottes Weinberge gewesen. So aber wird er erfunden werden als ein fauler Knecht: darum wird auch die Kraft, Macht und Klarheit in den Wundern der göttlichen Weisheit in jener Welt ungleich sein. Es ist allhier mancher ein König, und wird ihm in jener Welt ein Säuhirt in der Klarheit und Weisheit vorgezogen werden: Ursache, seine Wunder werden dem Abgrunde gegeben werden, weil sie böse waren.

15. Sehet, ihr lieben Menschen, ich weise euch ein Gleichniß der englischen Welt. Sehet den blühenden Erdboden an, oder das Gestirn, wie ein Stern, auch ein Kraut das andre übertrifft in Kraft, Schönheit und Zierheit seiner Gestalt: also ist auch die englische Welt; denn wir werden in einem geistlichen Fleisch und Blute dargestellt werden, nicht in solcher Gestalt, als hier. Der geistliche Leib kann durch irdische Steine gehen, so subtil ist er, sonst wäre er der Gottheit nicht fähig; denn Gott wohnet außer der greiflichen Qual, in der stillen Freiheit, sein eigen Wesen ist Licht und Kraft der Majestät. Also müssen wir auch einen Kraftleib haben, aber wahrhaftig im Fleisch und Blute, darin ist aber ein Glanz der Tinctur. Denn der Geist ist also dünne, daß er vom Leibe unbegreiflich ist, ist doch in der Freiheit greiflich, sonst wäre er nichts: und der Leib ist viel dicker als der Geist, also daß ihn der Geist greifen und essen mag, davon er das Geistleben im Feuer erhält; und giebt aus

dem Geiste das Licht, und aus dem Lichte wieder die Sanftmuth in Fleisch und Blut, daß also ein ewig Wesen ist.

16. So wir uns nun also finden und erkennen, so sehen und erkennen wir, was Gott ist und vermag, und was das Wesen aller Wesen ist; und befinden, wie wir also ganz irrig und blind geführt werden, da man uns viel von Gottes Willen saget, und bildet die Gottheit immer als ein fremd Wesen für, das ferne von uns sei, als ob Gott ein fremd Ding sei, und nur also einen neiglichen Willen zu uns trüge; der Sünde vergebe aus Gunst, als ein König einem sein Leben schenket, der es verbrochen hat. Aber nein, hier, es heißet nicht heucheln und ein Schalk bleiben; es heißet aus Gott geboren werden, oder ewig von Gott verloren sein: denn der rechte Glaube und Wille muß es thun, er muß ernstlich in Gott eingehen, und Ein Geist mit Gott werden, er muß himmlisch Wesen erlangen, sonst hilft weder singen, klingen, heucheln, oder wie das heiße. Gott bedarf keines Dienstes: wir sollen uns unter einander dienen und uns lieben, und dem großen Gott danken, das ist, in Einem Sinne in Gott erheben, seine Wunder verkündigen, seinen Namen anrufen und ihn loben; das ist die Freude in Ternario Sancto, da die ewige Weisheit aus dem Lobe giebt Wunder, Kraft und Gewächse. Und also wird dem Teufel sein Reich zerstöret, und kommt Gottes Reich zu uns, und geschieht sein Wille: sonst ist's alles Menschengedichte und Werk vor Gott, ein unnütz Wesen, eine Heuchelei, und machet keine Versöhnung; sondern führet den Menschen nur von Gott ab.

17. Gottes Reich muß in uns kommen, und sein Wille in uns geschehen, so dienen wir ihm recht. Wenn wir ihn lieben von ganzem Herzen, Seele und allen Kräften, und unsern Nächsten als uns selber, das ist der ganze Gottesdienst, den er von uns annimmt; was dürfen wir uns heucheln? Sind wir gerecht, so sind wir selbst Götter in dem großen Gott; was wir dann thun, das thut Gott in uns und durch uns. So sein Geist in uns ist: was sorgen wir viel lange um Gottes Dienst? Will er was thun, so sollen wir Knechte und willig sein; er muß der Werkmeister sein, soll ein Werk Gott gefallen. Was außer dem ist, das ist irdisch gebauet, in dem Geist dieser Welt; das bauen wir dem äußern Himmel, den Sternen und Elementen, die haben ihr Verbringen und Wunder in uns, und der finstere Teufel, dem dienen wir mit Werken außer Gottes Geist.

18. Das lasset euch gesagt sein! es ist hoch erkannt. Kein Werk gefällt Gott, es gehe denn aus Glauben in Gott. Heuchele, wie du willst, so arbeitest du nur in dieser Welt, du säest in einen irdischen Acker. Willst du aber himmlische Frucht erndten, so mußt du himmlischen Saamen säen. Wird er nicht im fremden Acker

wollen bestellen, so kommt dein Saame wieder zu dir und wächset in deinem Acker, und du wirst die Frucht selber geniessen.

Das 7. Kapitel.

Vom geistlichen Sehen, wie ein Mensch in dieser Welt könne göttliche und himmlische Wissenschaft haben, daß er könne von Gott recht reden, und wie sein Sehen sei.

Die andere Citation oder Ladung der äußern Vernunft dieser Welt in Fleisch und Blut.

Die äußere Vernunft spricht: Wie mag ein Mensch in dieser Welt in Gott sehen, als in eine andere Welt, und sagen, was Gott ist; das kann nicht sein, es muß eine Einbildung sein, da sich der Mensch mit kitzelt und selber betreugt.

2. Antwort: Also weit kommt die äußere Vernunft, mehr kann sie nicht erforschen, da sie ruhete: und wenn ich noch in derselben Kunst steckte, so würde ich eben auch also sagen; denn der nichts siehet, der spricht: es ist nichts da; was er siehet, das erkennet er, mehr weiß er von nichts, als das vor Augen ist. Ich will aber den Spötter und ganz irdischen Menschen gefraget haben, ob der Himmel blind sei, so wohl die Hölle, und Gott selber? Ob in der göttlichen Welt auch ein Sehen sei? Ob der Geist Gottes auch sehe, beides in der Liebe-Licht-Welt, und auch im Grimm in der Zornwelt, im Centro? Saget er: es sei ein Sehen darinnen, als es denn wahr ist, so mag er wohl zusehen, daß er nicht öfter mit des Teufels Augen sehe in seiner fürgesetzten Bosheit, da er ihm ein Ding in seiner Imagination in falscher Bosheit zu verbringen, lange zuvor einmodelt, und siehet's zuvorn, wie er seine Schalkheit verbringen kann und will. Und kann er allda die Bosheit zuvor sehen, warum siehet er auch nicht zuvor seine Belohnung? O nein, der Teufel siehet mit seinen Augen, und decket die Strafe zu, daß er die Bosheit verbringe. Triebe er den Teufel aus, so sähe er seine grosse Narrheit, die ihm der Teufel gewiesen hatte: das Böse läßt es ihn sehen, und leihet ihm Augen dazu, daß er das Ferne,

das noch geschehen soll, siehet, und er ist also verblendet und weiß nicht, daß er mit des Teufels Augen siehet.

3. Also auch in gleicher Weise siehet der Heilige mit Gottes Augen: was Gott vor hat, das siehet der Geist Gottes in der neuen Wiedergeburt, aus den rechten menschlichen Augen, aus dem Bilde Gottes. Er ist dem Weisen ein Sehen und auch ein Thun: nicht dem alten Adam, dieser muß Knecht dazu sein, er muß das ins Werk richten, was der neue Mensch in Gott siehet. Sagte doch Christus: Des Menschen Sohn thut nichts, als was er siehet den Vater thun, das thut er auch. So ist doch des Menschen Sohn unser Haus worden, in das wir sind eingegangen, er ist unser Leib worden, und sein Geist ist unser Geist. Sollten wir nun denn in Gott blind sein? Der Geist Christi siehet durch und in uns was er will, und was er will, das sehen und wissen wir in ihm, und außer ihm wissen wir nichts von Gott. Er thut göttliche Werke, und siehet was und wann er will, nicht wenn Adam will; wenn Adam gerne wollte seine Bosheit (mit Hochmuth sich sehen zu lassen) ausschütten: o nein, da verbirget er sich, und siehet nicht in uns ins Freudenlicht in Gott; sondern ins Kreuz, in Trübsal, in Christi Leiden und Sterben, Verfolgung und Schmach, in große Traurigkeit, dahinein siehet er, und lässet den alten Esel zappeln und Christi Kreuz tragen, das ist sein Amt. Aber auf dem Wege durch den Tod Christi siehet der neue Mensch in die englische Welt: sie ist ihm leichter und heller zu begreifen, als die irdische Welt, es geschiehet natürlich, nicht mit Einbildung; sondern mit sehenden Augen, mit denen Augen, welche die englische Welt sollen besitzen, als mit der Seele Bildniß Augen, mit dem Geiste, der aus dem Gottes Feuer ausgehet: derselbe Geist siehet in den Himmel, der schauet Gott und die Ewigkeit, und kein anderer, der ist auch das edle Bild nach Gottes Gleichniß.

4. Aus solchem Sehen hat diese Feder geschrieben, nicht aus andern Meistern, oder aus Wähnen, ob's wahr sei. Ob nun wohl eine Kreatur ein Stück und nicht ein Ganzes ist, das wir nur in Stückwerk sehen, so ist's doch gründlich. Aber die Weisheit Gottes lässet sich nicht schreiben, sie ist unendlich, ohne Zahl und Begriff, wir erkennen's nur im Stückwerk. Ob wir gleich viel mehr erkennen, so kann's die irdische Zunge nicht erheben und sagen; sie redet nur Worte von dieser Welt, den Sinn behält sie im verborgenen Menschen: darum verstehet's immer Einer anders als der Andere, als nachdem ein Jeder ist mit der Weisheit begabet, also ergreift er's auch, und also legt er's aus.

5. Meine Schriften wird nicht ein Jeder nach meinem Sinn verstehen, ja auch wohl nicht Einer; aber ein Jeder empfähet nach seiner Gabe, zu seiner Besserung, Einer mehr als der Andere, nachdem der Geist seine Eigenschaft in ihm hat. Denn der Geist Got-

tes ist auch den Menschengeistern, so sie wohl wollen, öfters unterthan, und siehet was der Mensch will, daß sein Gutes nicht verhindert werde; sondern daß allenthalben Gottes Wollen und Willen geschehe. Denn der Geist, der aus dem Seelenfeuer aus Gottes Sanftmuth und Wesen ausgeboren wird, der ist auch der h. Geist, er wohnet in der göttlichen Eigenschaft, und nimmt sein Sehen aus göttlicher Eigenschaft.

6. Was ist es nun, das an uns fremd ist, daß wir nicht können Gott sehen? Diese Welt und der Teufel in Gottes Zorn ist es, daß wir nicht mit Gottes Augen sehen; sonst ist keine Hinderung.

7. Spricht nun Einer: ich sehe nichts Göttliches; der mag denken, daß ihm Fleisch und Blut mit des Teufels List eine Hinderung und Deckel ist: oft, daß er will Gott in seinem Hochmuth sehen, zu seinen eigenen Ehren, und oft, daß er mit irdischer Bosheit erfüllet und geblendet ist. Sähe er in Christi Fußtapfen, und ginge in ein neu Leben, gäbe sich unter das Kreuz Christi, und begehrte mit den Eingang Christi, durch Christi Tod und Höllenfahrt zum Vater: was sollte es gelten, er sähe den Vater und seinen Heiland Christum, mit dem heiligen Geiste.

8. Sollte denn der h. Geist blind sein, so er im Menschen wohnet? Oder schreibe ich's mir zum Ruhm? Nicht also, sondern dem Leser zur Richtschnur, daß er von seinem Irrthum abstehe, gehe vom Wege der Lästerung aus in ein heiliges göttliches Wesen, daß er auch mit göttlichen Augen sehe die Wunder Gottes, auf daß Gottes Wille geschehe; zu welchem Ende diese Feder also viel geschrieben hat, und nicht um eigener Ehre und Wollust dieses Lebens willen, wie uns der Treiber immer schilt; und bleibt doch nur der Treiber im Zorn Gottes, denn wir das Himmelreich gerne gönneten, möchte er vom Teufel und der irdischen Hoffartssucht los werden, welche ihn blind machen.

9. Also, ihr lieben Kinder Gottes, die ihr mit viel Thränen suchet, lasset's euch nur Ernst sein. Unser Sehen und Wissen ist in Gott; er offenbaret einem Jeden in dieser Welt so viel er will, als er weiß, daß ihm nützlich und gut ist. Denn der aus Gott siehet, der hat Gottes Werk zu treiben, er soll und muß das treiben, lehren, reden und thun, das er siehet; sonst wird ihm das Sehen genommen. Denn diese Welt ist Gottes Sehen nicht werth; aber um der Wunder und Offenbarung Gottes willen wird Manchem gegeben zu sehen, daß der Name Gottes der Welt offenbar werde, welches auch ein Zeugniß über alles gottloses Wesen sein wird, welche die Wahrheit in Lügen verkehren und verachten den h. Geist: denn wir sind nicht unser selber, sondern dem wir dienen in seinem Lichte. Wir wissen nichts von Gott: er selber Gott ist unser Wissen und Sehen. Wir sind ein Nichts, daß Er Alles in uns sei, wir sollen blind, taub und stumm sein, und kein Leben in uns wis-

sen, daß Er unser Leben und Seele sei, und unser Werk sein sei. Unsere Zunge soll nicht sagen, so wir was Gutes gethan haben: Das haben wir gethan, sondern, das hat der Herr in uns gethan, sein Name sei hochgelobet! Aber was thut diese böse Welt itzt? So Einer sagte: das hat Gott in mir gethan! so es gleich gut ist, so spricht die Welt: Du Narr, du hast es gethan, Gott ist nicht in dir, du leugst! Also muß der Geist Gottes ihr Narr und Lügner sein. Was ist es denn, oder wer redet aus dem Lästermunde? Der Teufel, der ein Feind Gottes ist, daß er Gottes Werk zudecke, auf daß Gottes Geist nicht erkannt werde, und er Fürst dieser Welt bleibe bis ins Gericht.

10. Also, so ihr sehet, daß die Welt wider euch streitet, euch verfolget, schmähet lästert um Gottes Erkenntniß und Namens willen: so denket, daß ihr den schwarzen Teufel vor euch habet; so segnet ihr, daß Gottes Reich zu uns komme und dem Teufel seinen Stachel zerbreche; daß der Mensch durch euren Segen und Gebet vom Teufel erlöset werde. So arbeitet ihr recht in Gottes Weinberge, und hindert dem Teufel sein Reich, und gebäret Früchte auf Gottes Tische, denn in Liebe und Sanftmuth aus dem Zorn Gottes werden wir wieder neugeboren. In Liebe und Sanftmuth müssen wir in des Teufels seinen Dornen baden, in dieser Welt wider ihn streiten: denn die Liebe ist sein Gift, sie ist ihm ein Feuer des Schreckens, da er nicht bleiben kann. Wüßte er ein Fünklein Liebe in ihm, er würfe die weg, oder zerbörste darum, daß er der los würde. Darum ist die Liebe und Sanftmuth unser Schwert, damit können wir um das edle Kränzlein unter Christi Dornenkrone, mit dem Teufel und der Welt streiten: denn die Liebe ist das Feuer des andern Principii, sie ist Gottes Feuer, dem ist der Teufel und die Welt feind; die Liebe hat Gottes Augen und siehet in Gott, und der Zorn hat des Grimmes Auge im Zorne Gottes, der siehet in die Hölle, in die Quaal und in Tod.

11. Die Welt vermeinet schlechts, man müsse Gott mit den irdischen und Sternenaugen sehen; sie weiß nicht, daß Gott nicht im Aeußern wohnet, sondern im Innern. So sie denn nichts Wunderliches an Gottes Kindern siehet, spricht sie: O! er ist ein Narr, er ist närrisch geboren, er ist melancholisch! So viel weiß sie. O höre Meister Hans, ich weiß wohl, was Melancholei ist, weiß auch wohl, was Gott ist ich kenne sie beide, und auch dich in deiner Blindheit. Aber solch Wissen kostet nicht eine Melancholei, sondern ein ritterlich Ringen: denn Keinem wird's gegeben ohne Ringen, es sei denn im Ziel von Gott erkoren, er ringe denn um das Kränzlein. Es wird wohl Mancher in Mutterleibe darzu erkoren, wie Johannes der Täufer, Luk. 1, 15. und Andere mehr, im Bunde Gottes der Verheißung ergriffen, welcher allezeit ein Ziel eines Seculi ist, der mit der Zeit des großen Jahrs geboren und von Gott erkoren wird, die Wunder, die Gott vor hat, zu eröffnen; aber nicht

alle aus dem Ziel, sondern ihrer viel aus eifrigem Suchen; denn Christus sprach: Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan, Matth. 7, 7. Item: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen, Joh. 6, 37. Item: Vater, ich will, daß die du mir gegeben hast, seien, wo ich bin, Joh. 17, 24. das ist, mit dem neuen Menschen aus Christo geboren in Gott seinem Vater; Item: Vater, ich will, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die ich hatte vor der Welt Grunde. Allhier lieget das Sehen aus Christi Geiste, aus Gottes Reiche, in Kraft des Wortes, des Wesens der Gottheit, mit Gottes Augen, und nicht mit dieser Welt und des äußern Fleisches Augen.

12. Also, du blinde Welt, wisse, womit wir sehen, wenn wir von Gott reden und schreiben, und laß dein falsches Richten bleiben. Siehe du mit deinen Augen, und laß Gottes Kinder mit ihren Augen sehen. Siehe du aus deinen Gaben, und laß Gottes Kinder oder einen Andern aus seinen Gaben sehen. Ein Jeder, wie er berufen wird, also sehe er, und also wandele er; denn wir treiben nicht alle einerlei Wandel, Jeder aber nach seiner Gabe und Beruf zu Gottes Ehr' und Wunder. Es läßt sich der Geist Gottes nicht also binden, wie die äußere Vernunft mit ihren Gesetzen und Conciliis vermeinet, da man allemal eine Kette des Antichrists mit schleußt, daß die Menschen wollen über Gottes Geist richten, und ihren Dünkel und Schluß für Gottes Bund halten, als wäre Gott nicht in dieser Welt daheim, oder als wären sie Götter auf Erden, bestättigen's noch mit Eide, was sie glauben wollen. Ist das nicht ein Narrenwerk, den heiligen Geist in seinen Wundergaben an einen Eid binden? Er soll glauben, was sie wollen, und sie kennen ihn doch nicht; sind auch nicht aus ihm geboren, machen ihm doch Gesetze, was er thun soll.

13. Ich sage, daß alle solche Bünde der Antichrist und Unglaube sind, es gleiße wie es wolle. So ist Gottes Geist ungebunden, er gehet nicht in Bunde, sondern frei erscheinet er dem suchenden Gemüthe nach seiner Gabe, wie er genaturet ist; er ist ihm auch wohl unterthan, so er ihn nur mit Ernst begehret. Was soll denn der Bund in menschlicher Witze von dieser Welt, so es Gottes Ehre betrifft? Sind doch alle Bünde aus eigener Hoffart geboren. Freundliche Unterredung ist wohl gut und nöthig, daß Einer dem Andern seine Gabe darthue, aber die Bünde sind eine falsche Kette wider Gott. Gott hat Einmal einen Bund mit uns in Christo gemachet, das ist genug in Ewigkeit; er machet keinen mehr. Er hat das menschliche Geschlecht Einmal in Bund genommen, und ein vestes Testament gemachet mit Tod und Blut. Es ist genug an dem, wir lassen uns billig an dem genügen und hangen diesem Bunde an; wir dürfen nicht also kühn um Christi Kelch tanzen, als itzt geschieht, oder wird weggenommen werden, wie den Türken geschah.

14. Es ist ein sehr grosser Ernst vorhanden, als von der Welt her nie geschehen; laßt es euch wohl sagen, es ist erkannt worden, der Antichrist soll bloß stehen. Sehet aber zu, daß ihr dabei nicht ärger werdet; denn die Axt ist an den Baum gesetzt, der böse Baum soll abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Die Zeit ist nahe, verstecke sich Niemand in Fleischeslust: denn das thuts nicht, daß Einer wisse, wie er könne neugeboren werden, bleibet aber in der alten Haut, in Wollust des alten Menschen, in Geiz, Hochmuth und Ungerechtigkeit, in Unzucht und ärgerlichem Leben, der ist lebendig todt, und stecket im Rachen des Zorns Gottes; denselben wird seine Wissenschaft anklagen und verurtheilen zum Gerichte. So er das Wort der Erkenntniß empfähet und annimmt, das ihm Gott zu erkennen giebt, daß es der rechte Weg zum Leben sei, so muß er alsobald ein Thäter des Worts werden, und aus der Bosheit ausgehen, oder er hat ein schwer Urtheil über sich. Was ist der besser denn der Teufel? Der weiß auch Gottes Willen, thut aber seinen bösen Willen; es ist einer als der andre, keiner gut, so lange, bis er des Worts Thäter wird; alsdann wandelt er auf Gottes Wege, und ist im Weinberge in Gottes Arbeit.

15. Die gleißnerische Babel lehret itzt: Unsere Werke verdienen nichts, Christus habe uns vom Tode und der Hölle erlöset; wir müssen's nur glauben, so werden wir gerecht. Höre, Babel, der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und den nicht thut, soll viel Streiche leiden. Ein Wissen ohne Thun ist eben als ein Feuer, das da glimmet, und kann vor Nässe nicht brennen. Willst du, daß dein göttliches Glaubensfeuer brennen soll, so mußt du dasselbe aufblasen, und aus des Teufels und der Welt Nässe ausziehen, du mußt ins Leben Christi eingehen. Willst du sein Kind werden, so mußt du in sein Haus eingehen und sein Werk treiben, oder du bist daraußen, und ein Heuchler, der den Namen Gottes unnützlich führet. Anders lehrest du, und anders thust du, und bezeugest also, daß Gottes Urtheil recht über dich sei. Oder, was hat Gott für Gefallen an deinem Wissen, da du ein Schalk bleibest? Meinest du, er nehme deine Heuchelei an, daß du zu ihm schreiest: Herr, gieb mir einen starken Glauben an das Verdienst deines Sohnes Christi, daß ich's vom ganzen Herzen glaube, daß er für meine Sünde hat genug gethan! Meinest du, das sei genug? O höre, nein! Du mußt in Christi Leiden und Sterben eingehen, und aus seinem Tode anders geboren werden; du mußt Ein Glied mit und in ihm werden; du mußt den alten Adam stets kreuzigen, und immer an Christi Kreuz hängen, und mußt ein gehorsam Kind werden, das immer höret, was der Vater saget, und immer dasselbe wollen gerne thun. Ins Thun mußt du eingehen, sonst bis du eine Larve ohne Leben; du mußt mit Gott gute Werke der Liebe gegen deine Nächsten wirken, deinen Glauben stets üben, und immer bereit sein zur Stimme

des Herrn, wenn er dich heißet aus dem alten Pelze heimgehen in das reine Kleid. Siehe, ob du gleich auf diesem Wege trittst, so wirst du dennoch Schwachheit genug und viel zu viel an dir fühlen, du wirst noch zu viel Böses wirken; denn wir haben einen bösen Gast in uns zur Herberge. Es gilt nicht nur trösten, sondern wider denselben kämpfen, streiten, ihn stets tödten und überwinden; er ist ohne das immer zu stark, und will das Oberregiment haben: Christus hat wohl für uns und in uns den Tod zerbrochen, und die Bahn in Gott gemachet: was hilft's mich aber, daß ich mich deß tröste und solches lerne wissen, bleibe aber im finstern Zorn verschlossen liegen, an der Kette des Teufels gefangen? Ich muß in dieselbe Bahn eingehen, und in derselben Straße wandeln, als ein Pilgram, der aus dem Tode ins Leben wandelt.

Das 8. Kapitel.

Die Pilgramsstraße aus dem Tode ins Leben.

Lieben Kinder, lasset uns doch herzlich mit einander vom Grunde reden! Unser rechtes Leben, damit wir sollen Gott schauen, ist als ein verdämpft Feuer, in Manchem auch wohl als das Feuer im Steine verschlossen; wir müssen's aufschlagen mit rechter ernster Einwendung zu Gott. Sehet doch Gottes Fürsorge an, er hat uns in Christo aus dem Feuer des ewigen Lebens wiedergeboren, und hat uns dasselbe im Bunde der Taufe zu einem Schlüssel zur Lehre gelassen, daß wir damit aufschließen und unser Seelenfeuer damit besprengen, daß es des göttlichen Feuers fähig wird; und hat uns sein Leib zur Speise gegeben und sein Blut zum Trank, daß wir uns dessen sollen annehmen, in seinen Bund treten, und unsere Seele mit Speisen, daß sie erquicket werde und vom Tode aufwache, daß sie das göttliche Feuer anzünde. Lieben Kinder, es muß brennen, und nicht im Steine verschlossen bleiben, oder als ein Moder und Zunder, das da wollte gerne glimmen, und kann vor des Teufels Nässe nicht. Der historische Glaube ist ein Moder, der da als ein Fünklein glimmet; er muß angezündet werden; wir müssen ihm Materie geben, darin sich das Fünklein anzünde; die Seele muß aus der Vernunft dieser Welt ausdringen ins Leben Christi, in Christi Fleisch und Blut, so empfähet sie Materia zu ihrem Anzünden. Es muß Ernst sein, denn die Historie erreichet nicht Christi Fleisch und Blut, es muß der Tod zersprenget werden, wiewohl ihn Christus

zersprenget hat. So muß aber nun die ernste Begierde folgen, das gerne wollen thun, und immer dahin arbeiten, als ein Pilgram oder Bote, der einen fährlichen weiten Weg ziehen will, der läuft immer nach dem Ziel, er ist unverdrossen: ob ihm gleich Wehe geschiehet, noch hoffet er des Ziels, und kommt immer näher, da er dann seines Lohns und Ergötzung in Hoffnung gewärtig ist, und freuet sich, daß sein sauer Wandern wird ein Ende nehmen.

2. Also muß ein Mensch, der da will zu Gott wandern, sich auf die Pilgramsstraße machen; er muß immer aus der irdischen Vernunft, aus des Fleisches, des Teufels und der Welt Willen auswandern. Oft geschieht ihm wehe, wenn er das verlassen soll, das er wohl haben könnte, und könnte damit in zeitlichen Ehren schweben. Will er aber auf der rechten engen Straße wandern, so muß er nur den Rock der Gerechtigkeit anziehen, und den Rock des Geizes und gleißenden Lebens ausziehen. Er muß den Hungerigen sein Brot mittheilen, und sein Kleid zur Decke geben, nicht ein Dränger des Elenden sein, nur seinen Sack wollen füllen, dem Elenden und Albernen seinen Schweiß abdringen, und ihm Gesetze geben, nur zu seiner Hoffart und Wollust. Der ist kein Christ, der solches thut, sondern er wandert auf der Straße dieser Welt, wie ihn das Gestirn und die Elementa mit des Teufels Inficiren und Lust treiben; und ob er gleich den Glauben weiß von Gottes Barmherzigkeit, von der Gnugthuung Christi, wird's ihm doch nicht helfen. Denn nicht Alle, die da sagen Herr, Herr, werden ins Himmelreich eingehen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Und der Wille ist: Liebe deinen Nächsten als dich selber; was du willst, das man dir thue, das thue du auch.

3. Sprich nicht in deinem Herzen: Ich sitze in diesem Amt und Herrschaft mit Rechte; ich hab's erkaufet und ererbet, das, was mir meine Unterthanen thun, sind sie mir schuldig. Siehe und forsche, wo dasselbe Recht urständet, ob's von Gott also geordnet sei, oder ob's aus Trug und eigener Hoffart, und aus Geiz urständet. Findest du, daß es Gottes Ordnung sei, so schaue und wandele darinne nach dem Befehl der Liebe und Gerechtigkeit; denke, daß du darin ein Diener, und nicht ein Herr über Christi Kinder bist, und nicht allein da sitzest, ihren Schweiß an dich zu ziehen, sondern daß du ihr Richter und Hirte bist, daß du sollst von deinem Amt Rechenschaft geben: dir sind fünf Pfund gegeben, du sollst sie deinem Herrn mit Wucher überantworten. Du sollst deinen Untern auf den rechten Weg führen, ihnen gute Exempel geben, in Lehr' und Strafe über den Boshaftigen; denn es soll von dir gefordert werden, so du den Gottlosen nicht strafest und schützest den Bedrängten. Du bist nicht darum ein Regent, daß du ihr Herr seiest! Nicht du, sondern Gott ist ihr Herr, du sollst ihr Richter sein, und sie scheiden; Nicht um deines Geizes willen bist du ihr Richter, sondern um ihrer

Gewissen willen. Und daß du den Einfältigen lehrest, führest und weisest, nicht allein mit Drangsal seines Schweißes, sondern mit Sanftmüthigkeit. Du hast ein Schweres auf dir; du mußt darum ernste Rechenschaft geben. Wenn der Elende über dich seufzet in seinem Drangsal, so klaget er dich vor vor seinem und deinem Herrn an; da sollst du und mußt du mit ihm vor Gerichte stehen, denn das Urtheil gehet über die Seelen, es hilft dich keine Heuchelei.

4. Alles, was mit Thränen gesäet wird, mit rechtem Ernste, das wird zur Substanz, und gehöret vor Gottes Gericht, es sei denn, daß der Mensch umkehre und versöhne sich mit Wohlthat gegen den Bedrängten, daß er ihn segne: so zerbricht die Substanz. Darum habt ihr Obern ein Schweres auf euch: ihr möget wohl auf einen Stand sehen, wo er urstände, die Wurzel wird nahe gesucht werden; es soll ein Jeder von seinem Stande Rechenschaft geben. Sehet aber zu, daß ihr nicht damit im höllischen Feuer reitet, als der grimmige Teufel selber thut, und ihr desselben Diener erfunden werdet; wie uns der Geist der Wunder zeiget, daß ihr die Erfüllung des ewigen Zorns und Grimmes seid worden. Sprich nicht in deinem Herzen: also haben meine Eltern und Vorfahren auch gewandelt; ich hab' es ererbet. Du weißt nicht, in was Herberge sie sind eingegangen. Willst du ein Christ und Kind Gottes sein, so mußt du nicht auf den Weg der Vorgehenden sehen, wie sie in Wollust geritten sind, sondern auf Gottes Wort, das muß deiner Füße Leuchte sein. Denn Viele, so übel gefahren sind, die sind in Abgrund gefahren, denen wirst du auch nachfahren, so du in ihren Fußtapfen wandelst. Laß dir nur nicht den Teufel den gleißnerischen Weg mahlen, seine Farbe gleißet von außen und in der Essenz ist sie Gift.

5. Ach, wie haben wir doch einen so gar gefährlichen Weg durch diese Welt zu wandern; und wäre zu wünschen, daß in dem Gottlosen kein Ewiges wäre, so dürfte er nicht ewige Quaal leiden, und im ewigen Spotte sein. Wie sie allhie in diesem Leben Feinde der Kinder Gottes sind, also auch bleiben sie ewige Feinde Gottes und seiner Kinder. Darum müssen die Kinder Gottes das Kreuz auf sich nehmen, und allhie im Distel- und Dornen-Bad schwitzen, und in Angst neugeboren werden; sie müssen einen schmalen Steg wandern, da die Vernunft immer spricht: Du bist ein Narr, du könntest in Freuden-leben, und gleichwohl selig werden. O wie schlägt die äußere Vernunft oft das edle Bild, das aus dem Dornenbade aus der Trübsal auswächset! Wie gar mancher Zweig wird von dem Perlenbaum abgerissen, durch Zweifel und Unglauben, welcher den Menschen in den falschen Weg einführet! Der Elende seufzet nach der zeitlichen Nahrung, und fluchet dem Zwinger, der ihm seinen Schweiß abdringet, und denket, er thue recht daran; aber er verderbet sich nur selber daran, er handelt eben so gottlos als sein Treiber. Nähme er Geduld in sich und gedächte, daß er auf

der Pilgramsstraße wandelte, und setzte seine Hoffnung in sein Heil, und dächte, daß er also in Kreuz und Elend, in Drangsal in Gottes Weinberg arbeitete: o wie selig führe er, er hätte doch also Ursache, ein ander und besser Leben zu suchen, weil er allhier muß in Angst und Elend schweben: wenn er's nur recht verstünde, wie es Gott so gut mit ihm meinete, daß er ihn also damit locke und suche, daß er nicht soll in das irdische Leben bauen. Dieweil er siehet, daß es nur ein Jammerthal und Drangsal ist, und muß allhier nur im harten Zwang, im Elende, in eitel Mühe seine Tage verzehren, so soll er doch ja denken, daß es Gott nicht vergebens also gehen läßt, sondern daß er ihm gleich also Ursache gebe, eine rechte Ruhe zu suchen, welche nicht in dieser Welt ist: darzu muß er alle Stunden des Todes warten, und sein Werk Andern lassen. Was ist es denn, daß ein Mensch seine Hoffnung in diese Welt bauet, darin er nur ein Gast und Pilgram ist, der da muß durch die Strahlen seiner Constellation wandelen? Nähme er die innere Constellation an: wie selig arbeitete er in Gottes Werke, und ließe das Aeußere gehen wie es kann.

6. Ein Mensch in dieser Welt, der da gedenket Gottes Reich zu besitzen, hat keinen bessern Weg, und mag ihm nicht besser gethan werden, als daß er stets gedenke und ihm fürnehme, daß er im Weinberge Gottes ist mit all seinem Thun und Wesen, daß er's Gott thue. Sein Gemüth soll in steter Hoffnung zu Gott gerichtet sein, daß er werde seinen Lohn für seine Arbeit von Gott erlangen, und daß er in Gottes Wunderthat arbeite. Darum soll er in seiner Arbeit, die er thut, fleißig sein, wenn er gleich seinem Herrn in Mühe ohne Lohn oft dienen muß, so denke er nur, er arbeite nur Gott, und sei geduldig auf Hoffnung; Gott werde ihm seinen Lohn wohl geben zu seiner Zeit. Denn nicht am Tage zahlet der Herr des Weinberges seine Arbeiter aus; sondern am Abend, wenn das Tagwerk gemacht ist. Wenn wir heim gehen zu unserm Herrn aus dieser Hütte Thal, alsdann empfähet ein Jeder seinen Lohn. Welcher alsdann viel gearbeitet hat in langer Zeit, der hat viel Lohn zu gewarten; welcher aber nur ein schwacher Grunzer, Faulenzer und böser Arbeiter in Ungeduld gewesen ist, der hat wenig verdienet, und wird noch wohl Strafe von seinem Herrn zu gewarten haben; denn er hat andere Arbeiter nur verführet, und ist ein unnützer Arbeiter gewesen, hat eitel falsche Werke gemacht, seinen Herrn um seinen Lohn zu betrügen, der empfähet billig Strafe für Lohn.

Die Pforte im Centro der Natur.

Die dritte Citation.

7. Die Vernunft spricht also: Warum lässet's Gott also gehen, daß allhie eitel Mühseligkeit ist, darzu nur Zwang und Drang-

daß je Einer den Andern plaget und dränget? Und ob Mancher viel hat und nicht darf, noch hat er keine Ruhe, er trachtet nur nach Treiben und Unruhe, und sein Herz ist nimmer stille.

8. Siehe, du verschlossene Erkenntniß, der Welt Grund ist also, der Urstand des Lebens ist auch also: es mag in dieser Welt nicht anders sein, es sei denn, daß ein Mensch neugeboren werde, der ist im neuen Menschen anders, und hanget ihm doch dieser Wille im alten Menschen immer an: das ist der Streit des Geistes wider das Fleisch, da das Fleisch wider den Geist lüstert, und den Geist wider das Fleisch. Nun spricht die Vernunft: wo urständet's denn also?

9. Antwort: Siehe, im Centro Naturä ist ein solch Wesen, besinne dich nur; der ewige Wille, so Gott heißet, der ist frei, denn er hat in sich nichts als das Licht der Majestät, und wohnet in dem ewigen Nichts, darum mag ihn auch Nichts rühren. Aber sein Begehren, das das Centrum Naturä machet, dasselbe hat nur eine solche Eigenschaft: denn da ist die Herbigkeit, als die erste Gestalt der Natur, die zeucht immer an sich, und nimmt da Nichts ist; da sie nichts gemachet hat, da nimmt sie, und rafft es zusammen, und mag's doch nicht essen, ist ihr auch nichts nütze, sie machet ihr selber also Angst, Qual und Unruhe damit, wie auch der Geiz im Menschen. Die andere Gestalt ist sein Ziehen oder Stachel, das ist sein Knecht, der das zusammenraffet, was das Begehren will; der ist der Arbeiter, bedeutet den untern Menschen, der ist bös, zornig, wüthend, sticht und tobet in der Herbigkeit: das mag die Herbigkeit vom Knecht nicht leiden, zeucht ihn nur heftiger, also wird der Knecht nur böser und wilder, und stürmet dem Herrn das Haus: also will der Herr den Knecht bändigen und halten, und der Knecht reißet mit Bosheit über sich. Und so ihn dann sein Herr, als die Herbigkeit, nicht mag bändigen, gerathen sie mit einander in große Angst, Feindschaft und Widerwärtigkeit, fangen ein drehend Rad an zu machen, sich zu würgen, morden und tödten: und das ist die dritte Gestalt der Natur, davon urständet Krieg, Streit, Zerbrechung Land und Städte, Neid und ängstliche Bosheit, da je Einer den Andern will todt haben, will Alles fressen und in sich ziehen; er will's alleine haben, ist ihm doch alleine nichts nütze, sondern schädlich, er thut wie der Grimm der Natur thut, derselbe frißt sich auch also in sich selber, verzehret und zerbricht sich, gebieret sich doch auch also: davon kommt alles Uebel, der Teufel mit allem bösen Wesen kommt daher: also hat's seinen Urstand.

10. Wie die Natur im Centro thut, verstehet außer dem Lichte, so thut auch der Teufel, welcher das Licht nicht hat; auch der böse Mensch und Thier, auch Kraut, Gras und alles was feindig ist, denn es ist das Giftrad, davon das Leben urständet, das drehet sich in großer Angst, in Stechen, Wüthen und Brechen, bis es ihm

einen andern Willen schöpfe aus der Angst auszugehen, und ersenket sich in Tod, und giebt sich frei dahin in die Freiheit. So zerbricht das Stechen und Brechen im Tode, und fället in die Freiheit des ersten Willens, welcher die Angst des Todes anzündet mit der stillen Freiheit, davon die Angst erschrickt, den Tod zerbricht, und aus der Angst auffähret, als ein Leben der Freude.

11. Also gehet's auch zu mit dem Menschen: wenn er in der Angst der Feindschaft ist, daß der Stachel des Todes und Zorns in ihm wüthet, daß er also ängstlich, geizig, neidig, zornig und bösdig ist, so soll er nicht in dem bösen Wesen bleiben; sonst ist er in den Gestalten des Todes, Zornes, Grimmes und höllischen Feuers. So nicht der Wasserquell in ihm wäre mit Fleisch und Blut, so wäre er also schon ein angezündeter Teufel, und nichts anders; sondern er muß sich besinnen und in seiner bösen Angst einen andern Willen schöpfen, von der geizigen Bosheit auszugehen in die Freiheit Gottes, da immer Ruhe und Friede und genug ist. Er muß nur in Tod in die Geduld ersinken, in das Angstrad sich willig einergeben, und einen Durst nach der Erquickung Gottes, welche die Freiheit ist, schöpfen, so ersinket er durch den Angsttod, und fällt in die Freiheit. So dann seine Angst die Freiheit kostet, daß sie eine solche stille sanfte Quaal ist, so erschricket die Angstquaal; und im Schrecken zerbricht der feindige herbe Tod, denn es ist ein Schrack großer Freuden und eine Anzündung des Lebens Gottes. Und also wird der Perlenzweig geboren, der stehet nun in zitternder Freude, aber in großer Gefahr; denn der Tod und die Angstquaal ist seine Wurzel, und ist damit umgeben, als ein schöner grüner Zweig, der aus einem stinkenden Miste auswächset, aus der Stankquaal, und bekommt eine andere Essenz, Geruch, Wesen und Quaal, als seine Mutter hat, aus welcher er geboren ward: wie denn auch die Quaal in der Natur solche Eigenschaft hat, daß aus dem Bösen, als aus der Angst, das große Leben erboren wird.

12. Und wie wir weiter erkennen, daß sich die Natur im Schrack in zwei Reiche scheidet: 1) in das Freudenreich, und 2) in ein Ersinken des Todes in eine Finsterniß: also auch der Mensch, wenn der Lilienzweig zum Freudenreich also erboren wird, so scheidet sich seine Natur in zween Willen. Der erste gehet auf in der Lilie, und wächset in Gottes Reich; der andre ersinket in den finstern Tod und sehnet sich nach der Erde, nach seiner Mutter, der streitet immer wider die Lilie, und die Lilie fleucht vor der Rauhigkeit. Wie ein Zweig aus der Erde wächset, und die Essenz vor der Erde fleucht, und von der Sonne aufgezogen wird, bis es ein Halm oder Baum wird: also zeucht Gottes Sonne des Menschen Lilie, als den neuen Menschen, immer in seiner Kraft von der bösen Essenz aus, und zeucht endlich einen Baum in Gottes Reich daraus. Alsdann läßt er den alten bösen Baum oder Schale, darunter der neue wuchs,

hinfallen in die Erde, in seine Mutter, darnach er sich so sehnet, und aus der Erde wieder in Centrum Naturä, am Ende des Scheidetags, da Alles wieder muß in seinen Aether gehen: also gehet auch die Lilie in ihren Aether, als in den freien Willen, in das Licht der Majestät ein.

13. Also verstehet's weiter! Wenn sich im Schrack der Natur also zwei Reiche scheiden, so ist der Schrack an ihm selber ein Blitz und Ursache des Feuers, als des Lebens Anzündung. So scheidet sich Prima Materia, als die erste Materia, welche die Herbigkeit machete mit seinem Einziehen, darin die Feindschaft entstund, in zwei Theile. Als eines unter sich in Tod, das ist das essentialische Leben mit der Wesenheit dieser Welt, als da sind Erde und Steine; und dann das andre Theil scheidet sich aus dem Schrack des Feuers ins Licht der Freiheit; denn der Feuerschrack zündet die Freiheit an, daß sie auch begehrend wird, die zeucht nun in ihrem Begehren die Freudenreich in sich, als das sanfte Wohlthun, und machet's auch zu Materia. Das ist nun die himmlische göttliche Wesenheit, die zeucht das Feuer wieder in sich und schlinget's in seinen Schrack, welcher des Feuers Quaal ist. Allda verzehret die Quaal die sanfte Wesenheit, und führet sich in die hohe Freudenreich, daß aus Angst Liebe wird, daß aus Feuer ein Liebe-Brennen wird; und giebet aus dem Brennen den freudenreichen Geist des ewigen Lebens, der Gottes Geist heißet, welcher im ersten Willen, der Vater heißet, urständet. Denn er ist das Begehren der Natur, und ist im Feuer ein Feuerquaal, und in der Angst des Todes ein Stachel des Todes, des Grimmes und der Feindschaft, im Wesen der Natur als im Centro. Und im Lichte ist er die göttliche Freudenreich, der da in der göttlichen Wesenheit, als in der Weisheit (das sind die Farben der Tugend) die edle Tinctur eröffnet, welche der Glanz der himmlischen Wesenheit ist; und ursachet in der Wesenheit das Element der englischen Welt, daraus diese Welt eine Ausgeburt ist, aber im Zorn vom Teufel entzündet, der eine Ursache ist, daß sich der Grimm der Natur hat entzündet, davon in der Wesenheit sind Erde und Steine worden, wie vor Augen, welches der mächtigste Quall hat im Verbo Fiat in ein Principium geschieden, wie im Buch vom Dreifachen Leben ausgeführet worden.

14. Also verstehet den Feuerblitz für die vierte Gestalt der Natur, und die Liebe-Geburt der Freudenreich für die fünfte Gestalt, und das Einschlingen der Wesenheit aus der Sanftmuth ins Feuerquaal, da das Feuer auch die Freudenreich erreichet; als den Schall der Offenbarung der Farben, Wunder und Tugend, davon die fünf Sinne, als Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen entstehen, für die sechste Gestalt der Natur; und die Wesenheit des Lichts, darin das göttliche Element begriffen, aus welchem das Grünen oder Paradeis entstehet, für die siebente Gestalt, als wieder für die Mutter:

aller Gestalten, die allen Gestalten Wesen, Kraft und Sanftmuth giebt, daß ein ewig Leben und Wonne des Lebens ist. Denn die siebente Gestalt hält in sich selber inne die englische Welt, sowohl das Paradeis oder rechte Himmelreich, darin das Wesen der Gottheit offenbar ist, und Alles, was die Lichtwelt beschleußt, wie wir solches an andern Orten ausgeführet haben.

Das 9. Kapitel.

Weitere und mehrere Umstände dieser dritten Citation, hoch zu betrachten.

Also, ihr Menschenkinder, seid allhier sehend und nicht blind! Merket's doch, was euch geoffenbaret ist, es geschieht nicht vergebens; es ist was dahinter! Schlafet nicht, es ist Zeit! Sehet doch, was das Wesen aller Wesen ist. Diese Welt ist aus dem Ewigen also geboren: das Centrum der Natur ist von Ewigkeit je gewesen, es ist aber nicht offenbar gewesen. Mit dieser Welt, und mit des Teufels Grimm ist's ins Wesen kommen. Versteht's doch nur, was der Teufel ist! Er ist ein Geist seiner Legionen aus dem Centro der Natur; als er in göttliche Wesenheit geschaffen ward, sollte aber im Feuer probiret werden und seine Imagination in die Liebe setzen: so setzte er sie ins Centrum der Grimmigkeit zurück in die vierte Gestalt der Angst, und wollte im Feuer über Gottes Sanftmuth herrschen, als ein Feind des Freudenreichs, und verachtete die Liebe, weil er sahe, daß das Feuer Stärke und Macht gab: darum ward er aus dem Feuer Gottes in die Angst der Finsterniß gestoßen ins Centrum der vier Gestalten. Er hat nicht mehr vom Feuer als den erschrecklichen Blitz, das ist sein recht Leben; aber der Wille Gottes, der sich sonsten in Engeln und Menschen nach dem Lichte sehnet, der dem Leben zu Hülfe kommt mit der Freiheit, als der Sanftmuth, hat ihn verlassen; also mag er das Licht in Ewigkeit nicht erreichen, er kann auch keine Imagination darnach schöpfen, denn Gottes Willengeist quälet ihn in der Angstkammer, in den ersten vier Gestalten der Natur; die fünfte kann er nicht erreichen. Und ob er wohl alle Gestalten der Natur hat, ist es doch Alles feindlich und widerwärtig: denn der h. Geist hat ihn verlassen, und ist nur der Zorn oder grimme Quaal in ihm. Gott, der Alles ist, hat seinen Grimm oder das Centrum des Urstandes in ihm eröffnet, daß es auch kreatürlich ist, denn es hat sich auch gesehnet zur Offenbarung: und als sich Gott einmal zur Schöpfung der Engel beweget hat, so

ist alles offenbar werden, was von Ewigkeit in den Wundern der Weisheit im Centro verborgen gestanden, beides in Liebe und Zorn.

2. Will wir nun solches wissen, was wir sind, und daß es uns Gott läßt wissen, so mögen wir nur zusehen, und was Gutes aus uns gebären; denn wir haben das Centrum der Natur in uns. Machen wir einen Engel aus uns, so sind wir das; machen wir einen Teufel aus uns, so sind wir das auch: wir sind allhier im Machen, in der Schöpfung, wir stehen im Acker. Gottes Wille in der Liebe stehet im Centro des Lebens gegen uns. Gott ist Mensch worden, und will uns haben; so will uns sein Zorn ins Reich des Grimmes auch haben; der Teufel will uns auch in seine Gesellschaft haben, und Gottes Engel auch in ihre: wo wir nun hinwerben, da hinein gehen wir. Setzen wir unsere Imagination ins Licht Gottes, und gehen mit Ernst hinein, so kommen wir hinein, und werden auch mit Ernst hinein gezogen; wollen wir dann unsern Willen in dieser Welt Herrlichkeit setzen und das Ewige fassen fahren, so haben wir auch zu hoffen, daß wir mit dieser Welt Grimm werden müssen ins erste Mysterium eingehen. Werden wir alsdann nicht göttliche Imagination, als Glauben, in uns haben, so wird uns die göttliche Liebe verlassen, und uns nicht zu ihrer Thür hineinlassen. Fürwahr es bringet nicht Gott, wir kommen in Noth! Bringest du nicht Gottes Geist mit, du erlangest den nimmermehr; darum ist es gut, allhie in diesem Leben ausgewachsen. Christus ist unser Acker worden, wir können's ohne gar ängstliche Noth erreichen: es ist nur um das zu thun, daß wir den Willen zerbrechen; das thut wehe, denn Adam will nicht: so will der Zorn und der Teufel auch nicht.

3. Siehe, Mensch, du bist dein Selbst-Feind; was du für deinen Freund hältest, das ist dein Feind. Und willst du selig werden und Gott schauen, so mußt du deines besten Freundes ärgester Feind werden, als des äußern Lebens; nicht daß du es zerbrechest, sondern seinen Willen. Du mußt thun, was du nicht willst, du mußt dein Feind werden oder kannst nicht Gott schauen; denn, den du itzt für deinen Freund hältest, der ist aus der Angstkammer ausgegangen, und hat noch das [illegible] in sich; er hat des Zornquells und des Teufels Sucht in sich. Du mußt einen Willen in Gott schöpfen, aus deiner Seele mußt du einen Willen schöpfen und mit demselben in Gott aus der Bosheit eingehen, so wirst du ins Feuer Gottes eingeführet werden, verstehe, der Willengeist, der wird deine Seele anzünden, alsdann ergreift er nach dem Leben und Geiste Christi, so wirst du ihn empfahen, der wird dich neugebären, mit einem neuen Willen, der dir bleiben wird. Derselbe ist die Blume deiner Seele, darinne das neue Kind stehet, in dem Bildniß Gottes; demselben steht Gott Christi Fleisch und Blut zu genießen und nicht dem Adams-Esel, wie Babel wunderlich rumpelt, als sollte der Gottlose Christi Leib theilhaftig werden. O, nein, er empfähet die vier Elementa,

und darinnen den Zorn Gottes, darum, daß sie nicht [illegible] den Leib des Herrn, der im Himmel gegenwärtig ist,) und von der Seele genossen wird, welche den Himmel erreichet. Nicht als ein Zeichen, als die andere Phantasei rumpelt, nicht Geist ohne Wesen; sondern das Wesen des Geistes nimmt, mit Gottes Weisheit umschlossen, Christi Fleisch, das die Lichtwelt an allen Enden erfüllt, das das Wort, das Mensch ward, mit in Mariam brachte. Dieselbe Wesenheit, ob sie gleich in Maria eröffnet ward in ihrem Fleisch und Blute, und menschliche Essenz in sich nahm, war gleichwohl dieselbe Zeit, weil Christus in Marien Leibe lag, im Himmel im Element, an allen Orten. Sie fuhr nicht über viel Meilen irgend an einem Orte in Mariam, nein; sondern das eingeschlossene Centrum, das Adam hatte im Zorn Gottes in Tod geschlossen, das schloß das Wort der Gottheit auf, und führete göttliche Wesenheit in das jungfräuliche in Tod geschlossene Centrum ein. Und in dem Weibe Mariä geschah das, im Ziel des Bundes, nicht abwesend, auch nicht einfahrend; sondern aufschließend, eingebärend, und in diese Welt ausbärend, Gott und Mensch, Eine Person, himmlische und in Adam eingeschlossene Wesenheit und Jungfrauschaft. Eine Wesenheit, ein Mensch im Himmel und in dieser Welt. Und solches müssen wir auch sein, denn das Wort, das Mensch ward, ist in der Seele Mensch worden, und stehet im Lebensschall in allen Seelen, und zeucht auch alle Seelen. Nun gehe, wo du hin willst, so hast du das Centrum der Gottheit in dir im Schalle, und dagegen auch das Centrum des Grimmes: in welches du gehest, und das erweckst, darinne stehet dein Leben. Thue, was dir liebet; du bist frei; und Gott läßt dich es wissen. Er rufet dir; kommst du, so wirst du sein Kind; gehest du denn in Zorn, so wirst du auch aufgenommen.

Das 10. Kapitel.

Vom Ebenbilde Gottes, des Menschen, oder von der Gleichheit Gottes und des Menschen.

Unsere Wesenheit oder neuen Leib können wir in dieser Welt nicht schauen, alldieweil wir in dem irdischen Leben sind; der äußere Mensch kennet den nicht, allein der Geist, so aus dem neuen Menschen erboren wird und ausgehet, der kennet seinen Leib.

Wenn wir aber gleichwohl dessen Erkenntniß haben und wissen wollen, ob wir in der neuen Geburt sind, so ist keine bessere Probe, als an der Gleichniß Gottes, die wir verstehen, und das [illegible]

[illegible] Sinn und das Gemüth; diese drei Dinge halten inne des Geistes Centrum, aus welchem der starke Wille ausgeboren wird, in welchem die rechte wahre Gleichniß und das Bild Gottes mit Fleisch und Blut stehet, welches der äußere Mensch nicht kennet; denn dasselbe Bild ist nicht in dieser Welt, es hat ein ander Principium, als in der englischen Welt: und stehet diese Zeit dieses Lebens im Mysterio, in der Verborgenheit, als das Gold im Steine, da das Gold eine andere Tinctur hat, andere Essenz, andern Glanz und Schein, und mag die Grobheit des Steines nicht ergreifen, das Gold begreift auch nicht die Grobheit, und die Grobheit, als das [illegible] ist doch eine Ursache des Goldes, denn sie ist Mutter und die Sonne Vater. Also ist auch unser alter Adam eine Ursache des neuen Leibes, denn er ist die Mutter: aus der alten Wesenheit erstehet der neue Leib, und Gottes Geist in Christo ist Vater, wie die Sonne des Goldes, also auch Gottes Herz des neuen Menschen.

[illegible] aber kennen wir den neuen Menschen nicht besser als im Centro, nämlich im Begehren, Sinn und Gemüthe. Wenn wir uns befinden, daß unser Begehren gänzlich nach und zu Gott stehet, unsere Sinne stets in Gottes Willen laufen, und das Gemüth sich gänzlich in Gehorsam Gottes Willens eingiebt, daß die Imagination in Gottes Kraft fänget: so mögen wir gewiß wissen, daß der edle Zweig geboren ist, daß die Bildniß Gottes im Wesen ist, daß Gott in der Gleichheit ist Mensch worden; da ist es hoch Noth zu verwahren das edle Bild, und dem alten Adam mit seinen Lüsten nicht Raum zu lassen, sondern immer zu tödten, daß der neue Mensch wachse, groß und mit den Wundern der Weisheit gezieret werde.

Man fraget aber die Vernunft: Wie ist denn Gottes Gleichheit? Siehe, Gott ist ein Geist, und das Gemüth mit den Sinnen und Begierden ist auch Geist. Das Gemüth ist das Rad der Natur, die Begierde ist das Centrum, als das erste Wesen zur Natur, und die Sinne sind die Essentien: denn aus den Essentien gehen die Sinne, sie sind und haben ihren Urstand aus dem Stachel der Begierlichkeit, als aus der Herbigkeit, denn sie sind die Bitterkeit, und laufen immer ins Gemüth als ins Angstrad, und suchen Ruhe, ob sie möchten die Freiheit Gottes erlangen: Sie sind's, die in dem Angstrade als im Gemüthe das Feuer aufschlagen, und in der Entzündung im Schracke sich willig in Tod einergeben, und ersinken also durch's Feuersqual in die Freiheit, als in Gottes Arm; sie gehen in der Freiheit aus, als ein Leben aus dem Tode: sie sind die Wurzel des neuen Geschmacks, welche in Gottes Weisheit und Wunder eindringen; sie bringen die Begierde aus der Angst des Todes [illegible] ihre Mutter, das Gemüth, und geben ihr Kraft von Gottes Wesen.

5. Also ist das Gemüth das Rad oder die rechte Kammer des Lebens, als der Seele eigen Haus, welches sie ein Theil selbst ist, so die Wesenheit (verstehe der Tinctur Wesenheit) dazu gerechnet ist, als das Feuerleben: denn aus dem Feuerleben entstehet das Gemüth, und das Feuerleben wohnet im Gemüthe; aber das Gemüth ist edler als das Feuer, denn es ist die Beweglichkeit des Feuerlebens, es machet den Verstand. Die Sinne sind des Gemüthes Knechte, und sind die subtilesten Boten; sie gehen in Gott und wieder aus Gott in Noth, und wo sie sich entzünden, entweder in Gott oder in Noth, als in Falschheit, das bringen sie dem Gemüthe heim. So muß das edle Gemüth oft über der Bosheit leiden und die ersticken in ihrer Angst, wenn die Sinne haben falsche Imagination in die Begierde eingelassen oder eingeladen.

6. Also verstehet's endlich in dem Wege! Gott ist selber Alles und in Allem; aber er gehet aus dem Grimme aus, und findet die Licht- und Kraft-Welt in sich selber, er machet sie selbst, daß also der Grimm mit allen Gestalten nur eine Ursache des Lebens (und sich selber in großen Wundern finden) sei. Er ist der Grund und Ungrund, die Freiheit und auch die Natur, das Licht und Finsterniß; und der Mensch ist's auch Alles, so er sich nur also selber suchet und findet, als Gott.

7. Unser ganzes Schreiben und Lehren langet nur dahin, wie wir uns müssen selber suchen, machen und endlich finden; wie wir müssen geboren, daß wir ein Geist mit Gott sind, daß Gott in uns sei, und wir in Gott, daß Gottes Liebe-Geist in uns sei das Wollen und auch das Thun, und daß wir der Angstqual entrinnen, daß wir uns in die wahre Gleichniß in drei Welten einführen, daß eine jede in ihrer Ordnung stehet, und daß die Lichtwelt in uns der Herr sei, als die das Regiment führe; daß also die Angstwelt in der Lichtwelt verborgen bleibe, als in Gott auch, und nur also eine Ursache des Lebens und des Geistes Wunder sei. Sonst, wo wir die Lichtwelt nicht erreichen, so ist die Angstwelt in uns das Ober-Regiment, so leben wir ewig in feindlicher Quaal. Dieser Streit währet so lange das irdische Leben währet, alsdann gehet er ins ewige Aether, in Licht oder Finsterniß ein, davon ist kein Erretten mehr, und davor warnet uns Gottes Geist und lehret uns den rechten Weg. Amen.

Beschluß.

8. Also, Gottliebender Leser, wisse, daß ein Mensch das wahre Gleichniß Gottes ist, welches Gott hoch liebet, und sich in dieser

Gleichniß offenbaret, als in seinem eigenen Wesen. Gott ist im Menschen das Mittelste, aber er wohnet nur in sich selber; es sei denn, daß des Menschen Geist Ein Geist mit ihm werde, so offenbaret er sich in der Menschheit, als im Gemüthe, Sinnen und Begehren, daß ihn das Gemüth fühlet, sonst ist er uns in dieser Welt viel zu subtil zu schauen. Allein die Sinne schauen ihn im Geiste, verstehe im Willengeiste, denn der Wille schicket die Sinne in Gott; und Gott ergiebt sich den Sinnen ein; und wird Ein Wesen mit den Sinnen; alsdann bringen die Sinne die Kraft Gottes dem Willen; und der Wille nimmt sie mit Freuden an, aber mit Zittern, denn er erkennet sich unwürdig, dieweil er aus einer rauhen Herberge herkommt, als aus dem wankelhaftigen Gemüthe, darum nimmt er die Kraft im Niedersinken vor Gott an. Also wird aus seinem Erkenntniß eine sanfte Demuth, das ist Gottes wahres Wesen: und dasselbe gefassete Wesen ist im Willen der himmlische Leib, und heißet der wahre und rechte Glaube, den der Wille in Gottes Kraft genommen hat; der senket sich ins Gemüth, und wohnet im Feuer der Seele.

9. Also ist das Bild Gottes ganz, und siehet oder findet sich Gott in einem solchen Gleichniß. Und sollen gar nicht von Gott denken, daß er ein fremdes Wesen sei. Den Gottlosen ist er ein fremdes Wesen, denn der Gottlose ergreift ihn nicht. Gott ist wohl in ihm, aber nach seinem Liebelicht nicht offenbar in des Gottlosen Willen und Gemüth; es ist nur sein Grimm in ihm offenbar, das Licht mag er nicht erreichen, es ist in ihm, aber es ist ihm nichts nütze; seine Essenz fahet das nicht, er scheuet sich davor; es ist nur seine Marter und Quaal, er feindet das nur an, wie der Teufel die Sonne anfeindet und auch das Licht Gottes. Er wäre besser zufrieden, wenn er in der Finsterniß ewig sein könnte und wüßte, daß Gott ferne von ihm wäre, so empfände er keine Schande und Spott in sich. So er aber weiß, daß ihm Gott also nahe ist, und er kann ihn doch nicht ergreifen, so ist das seine große Plage, daß er sich selber feindet und machet ihm einen ewigen Widerwillen, Angst und Verzweiflung, daß er weiß, daß er Gottes Hulde und Antlitz nicht ergreifen mag; seine eigene Falschheit plaget ihn, er kann aber keinen Trost schöpfen, daß er möchte zu Gnaden kommen. Denn er berühret Gott nicht, sondern nur das Centrum in der Angst, im Grimme; er bleibet im Tode und in der sterbenden Quaal, er mag nicht durchbrechen, denn es kommt ihm nichts zu Hülfe, daran er sich könnte halten, daß er könnte in Gottes Reich gründen. Wenn er gleich tausend Jahre in den Abgrund in die Tiefe führe, so ist er doch in der Finsterniß außer Gott, und Gott ist doch in ihm, und hilft ihm nichts; er kennet ihn auch nicht, allein er weiß ihn, er fühlet nur seinen Grimm.

10. Das verstehet also! Wie ein Feuer in einem Steine

ist, und der Stein kennet das nicht, er fühlet es nicht, allein die grimmige Ursache zum Feuer, das den herben Stein in einem Kerker gefangen hält, fühlet er. Also fühlet auch der Teufel die Ursache des Lichtes, dieselbe Ursache ist das grimme Centrum und hält ihn gefangen, und dem ist er gram, hat auch sonst nichts, das besser wäre. Also ist er nichts, als eine giftige grimmige Bosheit, eine sterbende Quaal, ist doch kein Sterben, sondern eine verschmachtete Gift, ein Hunger und Durst, aber keine Labung. Alles was böse, neidig, herbe und bitter ist, was von der Demuth ausfleucht, wie er gethan hat, das ist seine Stärke und seine feindige Begierde. Was Gott anfeindet und vor Gott fleucht, oder fluchet, das ist ihm dienstlich; was die Wahrheit in Lügen kehret, das ist sein Wille, darauf er reitet und darinne er gerne wohnet. Also ist auch der gottlose Mensch: wenn er Gott verlieret, so ist er in der Angstqual, und hat des Teufels Willen. Aber das wisset:

11. Gott hat in der menschlichen Seele des Todes Herbigkeit zerbrochen und ist ins Ziel eingegangen, da der Tod zersprenget wird. Er hat das Ziel im Centro der Seele zersprenget und sein Licht gegen des Menschen Lebenslicht gesetzt; es wird ihm das Licht gegönnet, also lange er in der Sonne Kraft lebet. Will er umkehren und in Gottes Licht eingehen, er wird angenommen; es ist keine Wahl über ihn geschlossen; aber wenn er das Sonnenleben verlieret, und hat auch nichts von Gottes Leben, so ist es aus mit ihm, so ist und bleibet er ein Teufel. Aber Gott kennet die Seinen, er weiß, welche sich werden zu ihm wenden; über dieselben gehet die Wahl, davon die Schrift saget; und über dieselben, die nicht wollen, gehet die Verstockung oder Entziehung des Lichtes. Hat doch der Mensch beide Centra in sich: so er denn also nur will ein Teufel sein, soll denn Gott die Perlen auf den Weg des Teufels werfen? Soll er seinen Geist in den gottlosen Willen gießen? Ja, aus des Menschen Willen muß Gottes Geist geboren werden, er muß selber Gott werden im Willengeiste; oder er erlanget nicht göttliche Wesenheit, als die Weisheit.

12. Darum besinnet euch, lieben Kinder, und gehet zur rechten Thür ein! Es heißet nicht allein vergeben, sondern geboren werden, alsdann ist es vergeben, das ist, die Sünde ist alsdann eine Hülse; der neue Mensch wächset heraus, und wirft die Hülse weg, das heißet Gottes Vergebung. Gott vergiebt das Böse vom neuen Menschen weg, er giebt's von ihm weg; nicht wird's aus dem Körper weggeführet, sondern die Sünde wird ins Centrum gegeben, als zum Feuerholze, und muß also eine Ursache des Feuers Principii sein, daraus das Licht scheinet; es muß dem heiligen Menschen zum Besten dienen, wie St. Paulus saget: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, auch die Sünde, Röm. 8, 28.

13. Was sagen wir denn: Sollen wir sündigen, auf daß un-

ser Heil erbören werde? Das sei ferne. Wie sollte ich in das wieder wollen eingehen, dem ich abgestorben bin? Sollte ich aus dem Lichte wieder in die Finsterniß gehen?

14. Also muß es sein, daß die Heiligen Gottes nichts verlieren, so muß es ihnen Alles dienen. Was den Sündern ein Stachel zum Tode ist, das ist den Heiligen eine Macht zum Leben.

15. So spricht die äußere Vernunft: So muß ich ja sündigen, daß mein Heil groß werde. Wir wissen aber, wer aus dem Lichte ausgehet, der gehet in die Finsterniß, der sehe eben zu, daß er nicht in der Finsterniß bleibe, denn er sündiget fürsätzlich wider den heiligen Geist. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten! Aus seiner Liebe sind wir nach unserm Fall wieder gerecht worden durch seinen Eingang in unser Fleisch; wer aber fürsätzlich in die Sünde eingehet, der verachtet und schmähet die Menschwerdung Christi, und nimmt ein Schweres in sich, er mag wohl zusehen: er wird schwerer wieder können aus der fürsätzlichen Sünde ausgehen, als einer, dem der Weg Gottes noch nicht ist offenbaret worden.

16. Darum ist es gut meiden und vor dem Uebel fliehen, seine Augen vom Falschen abwenden, daß die Sinne nicht in das Falsche eingehen, und bringen solches hernach dem Herzen, davon die Lust entstehet, daß die Begierde imaginiret, und führet es ins Gemüth, davon die edle Bildniß zerstöret, und vor Gott ein Greuel wird.

17. Wollen wir den Gott-liebenden Leser und Hörer treulich aus unserer Gabe und tiefen Erkenntniß gewarnet haben; und haben euch den Weg der Wahrheit und des Lichtes ganz ernstlich und treulich dargestellet; und vermahnen euch alle christlich, dem nachzusinnen, und fleißig zu lesen, es hat seine Frucht in sich. Halleluja, Amen!

Dritter Theil

der Menschwerdung Jesu Christi. Ist der Baum des christlichen Glaubens;

ein rechter Unterricht, wie der Mensch könne Ein Geist mit Gott sein, und was er thun müsse, daß er Gottes Werke wirke. Darinnen die ganze christliche Lehre und Glaube kürzlich gefasset wird.

Item, was Glauben und Lehre sei?

Eine offene Pforte der großen Heimlichkeit Gottes, aus der göttlichen Magia, durch die drei Principia göttlichen Wesens.

Das 1. Kapitel.

Was Glaube sei, und wie er Ein Geist mit Gott sei?

Christus spricht: Suchet am Ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das andere Alles zufallen; Matth. 6, 33. Item: Mein Vater will den heiligen Geist geben, die ihn darum bitten; Luk. 11, 13. und, wenn derselbe kommt, der wird euch in alle Wahrheit leiten, der wird euch erinnern alles dessen, so ich euch gesaget habe: denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Joh. 16, 13—15. Item: Ich will euch Mund und Weisheit geben, was ihr reden sollet; Luk. 21, 15. Und St. Paulus spricht: Wir wissen nicht, was wir bitten und reden sollen;

sondern der Geist Gottes vertritt uns mächtig, nachdem wie es Gott gefällig. Röm. 8, 26.

2. Es ist nun der Glaube nicht eine historische Wissenschaft, daß ihm ein Mensch Articul mache, und daran alleine hange, und zwinge sein Gemüth in die Werke seiner Vernunft; sondern er ist Ein Geist mit Gott, denn der heilige Geist fähret in dem Glaubensgeiste.

3. Der wahre Glaube ist eine Macht Gottes, Ein Geist mit Gott. Er wirket in Gott und mit Gott, er ist frei und an keinem Articul gebunden, als nur an die rechte Liebe; darinnen holet er seines Lebens Kraft und Stärke, und lieget nichts am menschlichen Wähnen.

4. Denn gleichwie Gott frei ist von aller Anneiglichkeit, daß er thut was er will, und darf darum keine Rechenschaft geben: also ist auch der wahre rechte Glaube im Geiste Gottes frei. Er hat nicht mehr als Eine Neiglichkeit, als in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, also daß er seinen Willen in Gottes Willen wirft, und gehet aus der siderischen und elementischen Vernunft aus: er suchet sich nicht in der Vernunft des Fleisches, sondern in Gottes Liebe. Und so er sich also findet, so findet er sich in Gott, und wirket mit Gott; nicht nach der Vernunft, was die will, sondern in Gott, was Gottes Geist will, denn er schätzet das irdische Leben nichts, auf daß er in Gott lebe, und Gottes Geist in ihm sei das Wollen und das Thun. Er ergiebt sich in der Demuth in den Willen Gottes, und ersinket durch die Vernunft in den Tod; grünet aber mit Gottes Geist im Leben Gottes. Er ist als wäre er Nichts, und ist doch in Gott Alles, er ist eine Zierde und Krone der Gottheit, ein Wunder in der göttlichen Magia. Er machet, da Nichts ist, und nimmt, da Nichts gemacht ist. Er wirket und Niemand siehet sein Wesen; er erhöhet sich, und darf doch keines Aufsteigens. Er ist großmächtig, und ist doch die allerniedrigste Demuth. Er hat Alles, und fasset doch nichts mehr als die Sanftmuth. Also ist er von aller Bosheit frei, und hat kein Gesetz, denn der Grimm der Natur rüget ihn nicht. Er bestehet in Ewigkeit, denn er ist in keinen Grund gefasset; er ist in Nichts eingesperret, gleichwie der Ungrund der Ewigkeit frei ist, und in Nichts ruhet, als nur in sich selber, da eine ewige Sanftmuth ist.

5. Also auch der recht wahre Glaube in dem Ungrunde. Er ist in sich selber das Wesen; er lebet, suchet aber nicht sein Leben, sondern er suchet das Leben der ewigen stillen Ruhe. Er gehet aus seines Lebens Geist aus, und besitzet sich selber, also ist er frei von der Quaal, gleichwie Gott von der Quaal frei ist, und wohnet also in der ewigen Freiheit, in Gott. Er ist mit der ewigen Freiheit Gottes als ein Nichts, und ist doch in Allem: es kommet ihm Alles zu statten, was Gott und die Ewigkeit vermag und ist. Er

wird von Nichts ergriffen, und ist doch eine solche Inwohnung in der großen Macht Gottes. Er ist ein Wesen, und wird doch von keinem Wesen ergriffen; er ist eine Gespielin und Freundin der göttlichen Jungfrau, der Weisheit Gottes; in ihm stehen die großen Wunder Gottes, und ist doch frei von Allem, gleichwie das Licht vom Feuer frei ist, und da es doch vom Feuer immer geboren wird, und des Feuers Quaal kann es doch nicht ergreifen oder rühren.

6. Also ingleichen geben wir auch zu verstehen, wie der Glaube aus dem Lebensgeiste, als aus einem immerbrennenden Feuer, geboren wird, und scheinet in demselben Feuer; er erfüllet des Lebens Feuer, und wird doch nimmer ergriffen. So er aber ergriffen wird, so ist er selber in die Vernunft, als in eine Gefängniß eingegangen, und ist nicht mehr in Gott, in seiner Freiheit, sondern er ist in die Quaal eingegangen, er plaget sich selber, und da er doch mag nicht frei sein. In der Vernunft wirket er die Wunder im Feuer der Natur, und in der Freiheit wirket er die Wunder Gottes in der Liebe.

Das 2. Kapitel.

Von dem Ursprunge des Glaubens, und warum Glaube und Zweifel beisammen wohnen.

1. So denn nun der Glaube also Ein Geist mit Gott ist, so ist uns sein Urstand zu betrachten; denn wir können nicht sagen, daß er eine Figur oder Bild der Vernunft sei, sondern er ist Gottes Bild, Gottes Gleichniß, eine ewige Figur, und mag sich doch in der Zeit des Leibes zerbrechen, oder in die Angstquaal verwandeln. Denn er ist in seinem eigenen Wesen im Urstande bloß ein Wille, und derselbe Wille ist ein Saame; diesen muß der Feuergeist als die Seele in die Freiheit Gottes säen; so wächset ein Baum aus demselben Samen, davon die Seele isset, und ihr Feuerleben sänftiget, daß sie kräftig wird, und der Wurzel des Baumes ihre Kraft giebet, davon der Baum im Geiste Gottes wächset bis in die Wunder der Majestät Gottes, und grünet im Paradeis Gottes.

2. Und wiewohl es ist, daß wir mit dieser Beschreibung müssen stumm sein und unverstanden, denn die Vernunft will Alles greifen und sehen; so wollen wir das ganz klar an das Licht stellen, warum Glaube und Zweifel bei einander sind, und gleichsam mit einer Kette verbunden; daß also ein heftiger Streit im Menschen ist, alle die Zeit, weil er in dieser Hütte des irdischen Lebens ein Gast ist:

[illegible] das er also tröstlich [illegible] in sich schütte, daß er des Lebens Lauf könne in die Freiheit Gottes einführen, so ist er in dem Vernünftlichen als todt. Und ob er gleich lebet, so lebet er Gott, welches wohl ein hochtheures Leben von einem Menschen ist, und wird selten bei einem gefunden: denn es gleichet der ersten Bildniß, die Gott schuf. Wiewohl ihm doch das Tödtliche anhanget, so ist es doch als todt, als ob ihm ein todtes Bildniß anhänge, welches in die Zerbrechung gehöret, da der rechte Mensch nicht inne lebet, denn er wird [illegible] stehet umgewandt, und ist in einer andern Welt, in einem andern Principio, und lebet in anderer Qual. [illegible]

[illegible] So verstehet uns nun in dem Wege! Ihr sehet und verstehet das menschlichen Lebens Urstand, wie das im Mutterleibe entstehet, und sehet alsdann, worinnen es qualificiret und sich beweget, als nämlich in vier Gestalten, in Feuer, Luft, Wasser und Fleisch: und ob's nun gleich also darinnen stehet, so ist es doch in diesem nicht mehr als ein thierisch Leben, denn seine Vernunft kommt ihm vom Gestirne, und befindet sich, daß die Sonne und das Gestirn eine Tinctur in den vier Elementen machet, davon die Vernunft und Qualificirung kommt, wie auch die Lust und Unlust. Es ist aber noch lange nicht das rechte menschliche Leben, denn diese Vernunft suchet nichts Höheres, als nur sich selber in ihrem Wunder. Es ist aber dennoch im Menschen eine Begierde und ein großes Sehnen nach einem höhern, bessern und ewigen Leben, da keine solche Qual innen ist. Und ob die Vernunft dieselbe Begierde nicht fasset noch siehet, so lieget doch ein Mysterium in der Vernunft, das uns schmecket und erkennet, davon die Sucht entstehet. Daran wir erkennen, daß dasselbe Mysterium sei in der ersten Schöpfung mit eingepflanzet worden, und sei des Menschen Eigenthum. Und befinden also, daß es in einem Begehren oder Sehnen stehe, als nämlich in einer magischen Sucht. Ferner befinden wir, daß wir mit demselben Mysterio in einer fremden Herberge zu Hause sind; und daß dasselbe Mysterium nicht im Geiste dieser Welt stehet; denn er begreift das nicht, auch findet er das nicht; daran wir denn erkennen den schweren Fall Adams; denn wir befinden dasselbe Mysterium im Willen des Gemüthes, und daß es ein verborgener Quellbrunn sei, der in einem andern Principio sich eröffne. Auch verstehen wir, daß dasselbe Mysterium im Feuer in der Angstqual verborgen stehe, und sich durch die Angst des Willens eröffne. Und dann zum Dritten befinden wir, wie dasselbe Mysterium vom Geiste dieser Welt gefangen gehalten werde, und wie die äußere Lebensvernunft eine Macht habe, da hineinzugehen, das zu verderben, daß dasselbe Mysterium nicht zum Lichte komme, indem sie das verdecket, daß die Gebärerin nicht kann gebären, und bleibet also im Mysterio verborgen. Und so alsdann der Leib zerbricht, so hat der Wille [illegible] mehr, [illegible] das Mysterium eröffne, damit bleibet also der

Feuers oder Seelen-Geist in der Finsterniß, und stehet das Mysterium ewig in ihm verborgen, gleich als wie in einem andern Principio.

4. Also erkennen wir das Mysterium für Gottes Reich, welches in der Seele verborgen stehet, welches der Seele eine Lust und Begierde giebt, daß sie in dasselbe Mysterium imaginiret, da sie dann magisch in demselben Mysterio geschwängert wird, daraus ihr der Wille entstehet, aus dem Feuerleben auszugehen in das Mysterium Gottes. Und so es nun ist, daß sie den Willen erhebet, und von sich in das Mysterium wirft, so wird der Wille im Mysterio geschwängert, denn er ist sehnend, und krieget des Mysterii Leib, als das Wesen des Mysterii, welches ist Gottes Wesen, das der Natur unbegreiflich ist; also zeucht der Wille Gottes Gleichniß oder Bild an sich.

5. So denn nun der Wille aus dem Seelenfeuer erboren wird, so stehet er ja auch mit seiner Wurzel in der Seele, und ist zwischen dem Willen und der Seele keine Trennung, sondern der Wille wird also in Gott ein Geist, und wird der Seele Kleid, daß also die Seele im Willen in Gott verborgen wird, daß, ob sie gleich im Leibe wohnet, noch dennoch ist sie mit ihrem Willen umfangen und in Gott verborgen. Und ist also im Willen (welcher der rechte ernste Glaube ist) ein Kind Gottes und wohnet in einer andern Welt.

6. Dieses ist nun nicht also zu verstehen, gleich einem historischen Willen, da die Vernunft weiß, daß eine Begierde nach Gott in ihr ist, und hält aber dieselbe Begierde in der Bosheit gefangen, daß der Wille nicht kann aus der Seele ausgehen, und in das Leben oder Mysterium Gottes eingehen; sondern machet Meinungen, und setzet den Willen in den Wahn, da er dann das Mysterium Gottes nicht erreichen mag, und bleibet also in dem Wahn, oder gar in der Seele verborgen, indem er gerichtet wird auf ein Künftiges, da die Vernunft den Willen in des Fleisches Sucht, in der irdischen Magia, gefangen hält, und immer saget: Morgen sollst du ausgehen, und das Mysterium Gottes suchen. Wahrlich, es ist kein eigen Vermögen des Findens; diese Meinung betreuget sich. So ist auch in keinem Wahn die Freiheit, da der Wille mag eingehen und Gott schauen, daß ihr die Vernunft darf einbilden, etwas zu machen oder zu thun, und also damit Gott gefällig zu sein.

7. Denn es ist kein anderer Weg, der da richtiger sei, als nur mit dem Willen aus der Vernunft auszugehen, und nicht sich wollen suchen; sondern nur in Gottes Liebe und in Gottes Willen sich ganz einwerfen, und Alles, was die Vernunft in den Weg wirft, liegen lassen. Und ob es große Sünde und begangene Laster wären, in welche der Leib wäre eingegangen, so soll man nur darüber hingehen mit dem Willen, und Gottes Liebe größer schätzen, als den Unflath der Sünden; denn Gott ist nicht ein Annehmer der Sünden, sondern ein Annehmer des Gehorsams und freien Wil-

uns. Er lässet der Sünde nicht in sich; aber einen demüthigen Willen, der aus dem Sündenhause ausgehet, und der Sünden nicht mehr will, sondern ersenket sich außer der Vernunft in seine Liebe, als ein gehorsames demüthiges Kind, dasselbe nimmt er an, denn es ist rein. Wenn es aber noch im Wahn stecket, so ist es auch mit dem Wahn umfangen, und ist nicht frei. So denn nun Gott von der Bosheit in sich frei ist, so muß auch der Wille frei seyn, denn also ist er auch Gottes Gleichniß, Bild und Eigenthum; denn was zu ihm in seine Freiheit kommet, will er nicht hinausstoßen, wie uns Christus lehret. Joh. 6, 37.

Das 3. Kapitel.

Von des Glaubens Eigenschaft, wie er aus dem Willen der Natursucht in den freien Willen Gottes ausgehe.

1. So verstehet uns nun ferner in diesem Wege. Wir wissen und haben es auch in heiliger Schrift, sowohl im Lichte der Natur und an allem Wesen genug erkenntlich, daß von dem ewigen Wesen Alles herkommen, Gutes und Böses, Liebe und Zorn, Leben und Tod, Freude und Leid. So können wir nun nicht sagen, daß darum das Böse und der Tod von Gott komme, denn in Gott ist kein Böses, auch kein Tod, und gehet in Ewigkeit kein Böses hinein; allein der Grimm rühret her aus dem Feuer der Natur, da das Leben als in einer Magia stehet, da je eine Gestalt der Sucht die andre begehret und erwecket, davon die Essentien der Vielheit entstehen, daraus die Wunder erboren worden, in welchen sich die Ewigkeit in Gleichnissen offenbaret. Und ob wir doch sagen müssen, daß in Gottes Willen ein Begehren sei, der da ursachet die Magiam, daraus die Vielheit entstehet, und ist die Vielheit doch nicht Gottes Wille selber, welcher frei ist von allem Wesen, sondern in der Sucht des Willens erbieret sich die Natur mit allen Gestalten: da denn Alles aus dem Begehren, als aus der ewigen Magia, urständet.

2. Und es ist uns ferner zu erkennen, daß alles dasjenige, was da Leben bekommt (welches in die Sucht imaginiret und seinen Willen in die Natur setzet) der Natur Kind ist, und eines Lebens mit der Natur. Was aber mit seinem Willen aus der Sucht der Natur ausgehet in den freien Willen Gottes, das wird vom freien

Willen angenommen und erkannt, und ist ein Geist in Gott. Und ob es gleich in der Natur ist, gleichwie auch die Natur in Gottes Willen sich hat von Ewigkeit immer erboren, so ist doch sein Geistleben außer der Natur im freien Willen, und also stehen die Wunder der Natur in Gott offenbar, und sind doch nicht Gott selber: und so der Seele Willengeist (die Bildniß) aus der Vernunft der Natur ausgehet in den freien Willen Gottes, so ist der Willengeist Gottes Kind, und der Naturgeist Gottes Wunder, und stehet die Kreatur in sich selber eingewandt, wie Gott selber; denn der siderische oder Vernunftgeist suchet in seiner Magia [illegible] der Vernunft die Wunder der Ewigkeit, zu welchem Ende Gott die Seele in den Leib der äußern Natur hat geschaffen, ob sie wohl im Innern allein ergriffen ist: und der Willengeist gehet in die Freiheit Gottes, da ihn dann der heilige Geist im freien göttlichen Mysterio führet, daß also die Gottheit im Willengeiste offenbar stehet, und im Vernunftgeiste stehet die Magia der Natur mit ihren Wundern offenbar.

[illegible] So denn nun die Seele das Centrum ist, da der rechte Willengeist gegen der Freiheit Gottes ausgehet in die Freiheit Gottes, als in das göttliche Mysterium, so hat sie auch den siderischen Geist am Bande: und so sie denselben zähmet, daß er nicht Bosheit wirket, so mag sie die siderischen Wunder, welche im elementischen Spiegel zu einer Substanz gemachet worden, vor die Majestät Gottes im freien Willen Gottes einführen, daß also die Wunder in der göttlichen Majestät Freiheit erscheinen, [illegible] Gleichniß des [illegible] Gottes. Nicht also zu verstehen, daß sich die Freiheit Gottes mit der Natur Wundern und mit der [illegible], daß [illegible] sei [illegible]: Gott bleibet ewig frei, er wohnet in den Wundern, [illegible] die Seele im Leibe. So wenig der Leib die Seele ergreift, [illegible] das Feuer das Licht, also wenig auch die Natur die Gottheit; und ist doch Ein Wesen, und hat sich von Ewigkeit in zwei Wesen geschieden, gleichwie das Feuer und Licht, da wir im Feuer [illegible] der Natur verstehen, und im Lichte das Mysterium, [illegible] [illegible], wiewohl das Feuer auch ein Mysterium ist.

[illegible] Also verstehet uns, hat es auch [illegible] Gestalt [illegible] Menschen: Die Seele ist das Feuer des rechten menschlichen Lebens, das Gott aus der ewigen Natur in Adam mit seinem Geist aufblies, als aus dem Centro Gottes; und der Geist, [illegible] [illegible] erboren wird, welchen Gottes Geist zu seinem Bilde [illegible] mirete, der hat das göttliche Mysterium: daraus der Wille gegen [illegible] Liebe Gottes erboren wird, daraus die göttliche Magia oder [illegible] entstehet, daß der Willengeist Gottes begehret. Und so er sich nun erhebet, das ist, aus dem verborgenen Mysterio ausgehet in die Freiheit Gottes, so ist er ein Zweig oder Gewächse in Gottes Reich gewachsen aus Gottes Mysterio, und wirket in Gottes Willen [illegible]

erfunden würde die Wunder in Gottes Weisheit: nicht dergestalt, daß in Gott etwas Neues geboren würde, das nicht von Ewigkeit wäre in Gottes Weisheit gewesen, welche keinen Grund noch Zahl hat; sondern allein im Seelengeiste, in sich selber, wird das ewige unendliche Mysterium offenbar, zu Gottes Ehre und Wunderthat, und zu seiner selbst, verstehe zur Kreatur ewigen Freude.

25. Dieweil denn nun die irdische verderbte Sucht sich mit der Sternenquaal menget, und aber die Seele in dem schweren Fall Adams hat mit ihrem Willen in die Sterne, sowohl in die irdische Sucht imaginiret, und die fremde Magiam in sich eingeführet, so ist der Wille gebrochen und die göttliche Bildniß zerstöret worden; und ward die himmlische göttliche Bildniß des Menschen irdisch, daß also der rechte Wille gleichwie umgewandt stehet, als im Geiste dieser Welt, nämlich in die Vernunft, welche aus dem Gestirne erboren wird. So thut nun der rechten Bildniß Gottes, welche also zerstöret und irdisch worden ist, Noth, daß sie anders und neugeboren werde. Und wäre kein Rath gefunden worden, dieser Bildniß zu helfen, wenn nicht das Wort aus dem Centro Gottes, nämlich Gottes eigen Leben, wäre ein Mensch worden, und hätte die arme Seele, welcher Bildniß ihr verderbet war, wieder in sich neugeboren, da ward der rechten Bildniß wieder geholfen; sonst wäre sie ewig der Freiheit und Majestät Gottes beraubet gewesen.

26. Weil denn alle Seelen sind aus Einer herkommen, so sind sie alle aus der verderbten Wurzel erboren. Weil aber das neue wiedergeborne Leben in Christo ist in Einer Seele wiederkommen, so thut uns Noth, daß wir alle unsern Willen in die Wiedergeburt Christi einwerfen; denn in Christo sind wir mit unserer Seele wieder in Gott geboren worden, und haben in Christo wieder die Bildniß erlanget. Denn unser Mysterium in der Seele stund nach dem Falle nur bloß in der Magia der Natur, welche in ihrem Centro ein Quaal ist; und war die Bildniß aus der Freiheit Gottes in die äußere Magiam gewandt, als in das äußere Principium. Wenn nun dasselbe im Wesen zerbricht, so stehet die arme verderbte Bildniß der Seele bloß, als ein verloren Kind, und die in ihrem eigenen Centro nichts mag erwecken, als nur den grimmen Feuersquaal. Denn sie ist aus dem Worte Gottes, als aus Gottes Mysterio, ausgegangen in einen zerbrechlichen Spiegel, nämlich in den Geist dieser Welt, welcher anfänglich und endlich ist: darum denn auch der Seele Leib zerbrechlich worden, und ist der Zerbrechlichkeit und dem Tode heimgefallen.

27. Also thut uns Noth, dieweil Gott hat seine Liebe aus Gnaden zu uns gewandt, und hat unsere Seele in Christo wieder in sich in die Freiheit eingewandt, und das göttliche Mysterium in die Bildniß rege gemacht, daß also die Bildniß kann wieder in Gott wohnen, nämlich in den Wundern des Paradeises; daß wir unsern

Willen vom äußern Centro, als vom vergänglichen Leben abbrechen und in den freien Willen Gottes einführen. Und dazu gehört nun nicht nur eine Historia oder Wissenschaft, daß Einer sagt: ich glaube, das ist, ich weiß es, oder begehre es, und bleibet doch mit dem Willen im äußern Principio, als in der äußeren Sucht stehen. Nein, es heißt: Ihr müsset von Neuem geboren werden durch das Wasser und den heiligen Geist, sonst werdet ihr das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 5. Es muß ein Ernst sein; der Wille der Vernunft muß zerbrochen werden, es muß eine lebendige Bewegung des Willens sein, der durch die Vernunft bricht und der wider die Vernunft streitet. Und ob's der Seele nicht wohl möglich ist, sintemal sie sehr verderbet worden, so ist ihr nun kein anderer und besserer Rath, als daß sie sich mit aller Vernunft und Sinnen todt mache, und sich nur bloß in Gottes Barmherzigkeit einsenke, und sich darein ergebe, daß der Vernunft kein Raum mehr gelassen werde, sondern sie muß gezwungen werden; und so der Wille die Vernunft also niederschlägt, so ist sie gleich als todt, da sie doch noch lebet. Sie wird aber des rechten Willens Knecht, da sie außer dem will Herr sein: denn Gottes Wille muß ein Herr über die Vernunft werden, soll die Vernunft etwas Tüchtiges machen, daß es vor Gott bestehe. Denn nichts bestehet vor Gott, es werde denn in Gottes Willen erboren. So sich aber der Wille in Gott einwendet, so wird der Willengeist ein Kind Gottes, und also bestehen auch die Wunder vor Gott, welche mit dem Vernunftgeiste gemacht werden; denn sie werden in Gottes Willen gemachet, und werden aus dem Anfänglichen in das Ewige versetzet.

8. Und ob wir wohl nicht sagen können, daß unsere Werke oder Gemächte ewig bleiben, so bleibet doch aber derselbe ihr Schatten oder Bild, wiewohl sie wahrhaftig im Wesen bleiben, aber im Mysterio, als in der göttlichen Magia vor der Weisheit Gottes; nur das äußere Principium daran zerbricht: wie denn an dem Menschenbilde nicht mehr zerbricht als das äußere Regiment in den vier Elementen, und werden die vier wieder in Eins gesetzet. Da denn alle Farben und Gestalten der vier Elemente erkannt werden, und alle dem, was darinnen erboren wird: darum denn ein endlicher Scheidetag von Gott in die Natur bestimmet worden, da Alles durch's Feuer soll bewähret werden, welches in Gottes Willen erboren worden oder nicht, da ein jedes Principium seine Wunder soll einerndten; und wird allda manchem Menschen viel im Feuer von seinen Werken bleiben, darum daß sie nicht in Gottes Willen sind geboren worden, denn in Gott gehet nichts Unreines. Apok. 21, 26. Kap. 22, 15. Was aber aus einer andern Magia ist erboren worden, das ist nicht rein.

9. Ein Exempel haben wir an der Erde, welche verderbet ist. Sprichst du: warum? Antwort: der Teufel mit seinen Legionen

sich in seiner Schöpfung (da er zwar ein Engel geschaffen ward) im Sulphur, oder im Centro Naturä, daraus die Erde hernach erschaffen worden; derselbe hat den Grimm in der Natur erwecket, also daß die Erde eine böse unreine Sucht hat, wiewohl sie ist im Tode beschlossen und zur Putrefaction behalten worden, da sie soll im ewigen Feuer bewähret werden und wieder in das kommen, als sie vor der Schöpfung war, nämlich in die ewige Magiam der ewigen Natur.

Das 4. Kapitel.

Was des Glaubens Werk sei, und wie der Wille darinnen wandle, und von seinem Führer.

So denn Alles ist in Gottes Willen beschlossen, was aus der Natur erboren wird, und wir also verstehen, daß nichts in Gottes Willen kann eingehen, es werde denn in Gottes Willen erboren oder gemachet; so verstehen wir klar, daß uns Noth ist, daß wir uns mit aller Vernunft und Sinnen in Gottes Willen eingeben, und also mit den Händen in der Welt arbeiten, und dem Bauche Speise suchen, und aber unsern Willen gar nicht darein setzen, und daß wir wollen ein irdisch Ding für unsern Schatz halten: denn wo unser Wille und Herz ist, da ist auch unser Schatz. Ist unser Wille in Gottes Willen, so haben wir das große Mysterium Gottes, daraus diese Welt ist als ein Gleichniß desselben erboren worden; und haben also beides, das Ewige und Zerbrechliche, und noch mehrers. Wir führen die Wunder unserer Werke in das ewige Mysterium, denn sie hangen an dem Willengeiste. So wir aber unsern Willen vom Ewigen abwenden in das irdische Mysterium, und achten Geld für unsern Schatz und Schönheit des Leibes für unsern Glanz, auch Ehre oder Gewalt für unser bestes Kleinod; so ist unser Wille in demselben gefangen, und hangen also nur am Spiegel, und erlangen nicht die Freiheit Gottes: denn der Spiegel, als das äußere Reich, soll durch's Feuer bewähret und der Grimm vom Reinen abgeschieden werden, da denn der Grimm wird ein ewig Brennen sein.

2. So nun die Vernunft das seelische Gemüth mit dem Willengeist der Seele, in welcher die Bildniß Gottes und der rechte Mensch stehet, in den äußern Spiegel als in eine gleißnerische Sucht einführet: so wird ja die Bildniß und der rechte Mensch damit gefangen, und mit der äußern Magia, als mit derselben Sucht infici-

ist, und der Stein kennet das nicht, er fühlet es nicht. Allein die grimmige Ursache zum Feuer, das den herben Stein in einem Kerker gefangen hält, fühlet er. Also fühlet auch der Teufel die Ursache des Lichtes, dieselbe Ursache ist das grimme Centrum und hält ihn gefangen, und dem ist er gram, hat auch sonst nichts, das besser wäre. Also ist er nichts, als eine giftige grimmige Bosheit, eine sterbende Quaal, ist doch kein Sterben, sondern eine verschmachtete Gift, ein Hunger und Durst, aber keine Labung. Alles, was hof-neidig, herbe und bitter ist, was von der Demuth ausfleucht, und er gethan hat, das ist seine Stärke und seine feindige Begierde. Was Gott anfeindet und vor Gott fleucht, oder fluchet, das ist ihm dienstlich; was die Wahrheit in Lügen kehret, das ist sein Wille, darauf er reitet und darinne er gerne wohnet. Also ist auch der gottlose Mensch: wenn er Gott verlieret, so ist er in der Angstquaal und hat des Teufels Willen. Aber das wisset:

11. Gott hat in der menschlichen Seele des Todes Herbigkeit zerbrochen und ist ins Ziel eingegangen, da der Tod zersprenget wird. Er hat das Ziel im Centro der Seele zersprenget und sein Licht gegen des Menschen Lebenslicht gesetzt; es wird ihm das Licht gegönnet, also lange er in der Sonne Kraft lebet. Will er umkehren und in Gottes Licht eingehen, er wird angenommen; es ist keine Wahl über ihn geschlossen; aber wenn er das Sonnenleben verlieret, und hat auch nichts von Gottes Leben, so ist es aus mit ihm, so ist und bleibet er ein Teufel. Aber Gott kennet die Seinen, er weiß, welche sich werden zu ihm wenden; über dieselben gehet die Wahl, davon die Schrift saget; und über dieselben, die nicht wollen, gehet die Verstockung oder Entziehung des Lichtes. Hat doch der Mensch beide Centra in sich: so er denn also nur will ein Teufel sein, soll denn Gott die Perlen auf den Weg des Teufels werfen? Soll er seinen Geist in den gottlosen Willen gießen? Ja, aus des Menschen Willen muß Gottes Geist geboren werden, er muß selber Gott werden im Willengeiste; oder er erlanget nicht göttliche Wesenheit, als die Weisheit.

12. Darum besinnet euch, lieben Kinder, und gehet zur rechten Thür ein! Es heißet nicht allein vergeben, sondern geboren werden, alsdann ist es vergeben, das ist, die Sünde ist alsdann eine Hülse; der neue Mensch wächset heraus, und wirft die Hülse weg, das heißet Gottes Vergebung. Gott vergiebt das Böse vom neuen Menschen weg, er giebt's von ihm weg; nicht wird's aus dem Körper weggeführet, sondern die Sünde wird ins Centrum gegeben als zum Feuerholze, und muß also eine Ursache des Feuers Principii sein, daraus das Licht scheinet; es muß dem heiligen Menschen zum Besten dienen, wie St. Paulus saget: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, auch die Sünde; Röm. 8, 28.

13. Was sagen wir denn: Sollen wir sündigen, auf daß un-

ser Heil erboren werde? Das sei ferne. Wie sollte ich in das wieder wollen eingehen, dem ich abgestorben bin? Sollte ich aus dem Lichte wieder in die Finsterniß gehen?

14. Also muß es sein, daß die Heiligen Gottes nichts verlieren, so muß es ihnen Alles dienen. Was den Sündern ein Stachel zum Tode ist, das ist den Heiligen eine Macht zum Leben.

15. So spricht die äußere Vernunft: So muß ich ja sündigen, daß mein Heil groß werde. Wir wissen aber, wer aus dem Lichte ausgehet, der gehet in die Finsterniß, der sehe eben zu, daß er nicht in der Finsterniß bleibe, denn er sündiget fürsätzlich wider den heiligen Geist. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten! Aus seiner Liebe sind wir nach unserm Fall wieder gerecht worden durch seine Eingehung in unser Fleisch; wer aber fürsätzlich in die Sünde eingehet, der verachtet und schmähet die Menschwerdung Christi, und nimmt ein Schweres in sich, er mag wohl zusehen: er wird schwerer wieder können aus der fürsätzlichen Sünde ausgehen, als einer, dem der Weg Gottes noch nicht ist offenbaret worden.

16. Darum ist es gut meiden und vor dem Uebel fliehen, seine Augen vom Falschen abwenden, daß die Sinne nicht in das Falsche eingehen, und bringen solches hernach dem Herzen, davon die Lust entstehet, daß die Begierde imaginiret, und führet es ins Gemüth, davon die edle Bildniß zerstöret, und vor Gott ein Greuel wird.

17. Wollen wir den Gott-liebenden Leser und Hörer treulich aus unserer Gabe und tiefen Erkenntniß gewarnet haben; und haben euch den Weg der Wahrheit und des Lichtes ganz ernstlich und treulich dargestellet; und vermahnen euch alle christlich, dem nachzusinnen, und fleißig zu lesen, es hat seine Frucht in sich. Halleluja, Amen!

Dritter Theil

der Menschwerdung Jesu Christi. Ist der Baum des christlichen Glaubens;

ein rechter Unterricht, wie der Mensch könne Ein Geist mit Gott sein, und was er thun müsse, daß er Gottes Werke wirke. Darinnen die ganze christliche Lehre und Glaube kürzlich gefasset wird.

Item, was Glauben und Lehre sei?

Eine offene Pforte der großen Heimlichkeit Gottes, aus der göttlichen Magia, durch die drei Principia göttlichen Wesens.

Das 1. Kapitel.

Was Glaube sei, und wie er Ein Geist mit Gott sei?

Christus spricht: Suchet am Ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das andere Alles zufallen; Matth. 6, 33. Item: Mein Vater will den heiligen Geist geben, die ihn darum bitten; Luk. 11, 13. und, wenn derselbe kommt, der wird euch in alle Wahrheit leiten, der wird euch erinnern alles dessen, so ich euch gesaget habe: denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Joh. 16, 13—15. Item: Ich will euch Mund und Weisheit geben, was ihr reden sollet; Luk. 21, 15. Und St. Paulus spricht: Wir wissen nicht, was wir bitten und reden sollen;

sondern der Geist Gottes vertritt uns mächtig, nachdem wie es Gott gefällig. Röm. 8, 26.

2. So ist nun der Glaube nicht eine historische Wissenschaft, daß ihm ein Mensch Articul mache, und daran alleine hänge, und zwinge sein Gemüth in die Werke seiner Vernunft; sondern er ist Ein Geist mit Gott, denn der heilige Geist fähret in dem Glaubensgeiste.

3. Der wahre Glaube ist eine Macht Gottes, Ein Geist mit Gott. Er wirket in Gott und mit Gott, er ist frei und an keinen Articul gebunden, als nur an die rechte Liebe; darinnen holet er seines Lebens Kraft und Stärke, und lieget nichts am menschlichen Wähnen.

4. Denn gleichwie Gott frei ist von aller Anneiglichkeit, daß er thut was er will, und darf darum keine Rechenschaft geben: also ist auch der wahre rechte Glaube im Geiste Gottes frei. Er hat nicht mehr als Eine Neiglichkeit, als in die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, also daß er seinen Willen in Gottes Willen wirft, und gehet aus der siderischen und elementischen Vernunft aus: er suchet sich nicht in der Vernunft des Fleisches, sondern in Gottes Liebe. Und so er sich also findet, so findet er sich in Gott, und wirket mit Gott; nicht nach der Vernunft, was die will, sondern in Gott, was Gottes Geist will, denn er schätzet das irdische Leben nichts, auf daß er in Gott lebe, und Gottes Geist in ihm sei das Wollen und das Thun. Er ergiebt sich in der Demuth in den Willen Gottes, und ersinket durch die Vernunft in den Tod; grünet aber mit Gottes Geist im Leben Gottes. Er ist als wäre er Nichts, und ist doch in Gott Alles, er ist eine Zierde und Krone der Gottheit, ein Wunder in der göttlichen Magia. Er machet, da Nichts ist, und nimmt, da Nichts gemacht ist. Er wirket und Niemand siehet sein Wesen; er erhöhet sich, und darf doch keines Aufsteigens. Er ist großmächtig, und ist doch die allerniedrigste Demuth. Er hat Alles, und fasset doch nichts mehr als die Sanftmuth. Also ist er von aller Bosheit frei, und hat kein Gesetz, denn der Grimm der Natur rüget ihn nicht. Er bestehet in Ewigkeit, denn er ist in keinen Grund gefasset; er ist in Nichts eingesperret, gleichwie der Ungrund der Ewigkeit frei ist, und in Nichts ruhet, als nur in sich selber, da eine ewige Sanftmuth ist.

5. Also auch der recht wahre Glaube in dem Ungrunde. Er ist in sich selber das Wesen; er lebet, suchet aber nicht sein Leben, sondern er suchet das Leben der ewigen stillen Ruhe. Er gehet aus seines Lebens Geist aus, und besitzet sich selber, also ist er frei von der Qual, gleichwie Gott von der Qual frei ist, und wohnet also in der ewigen Freiheit in Gott. Er ist mit der ewigen Freiheit Gottes als ein Nichts, und ist doch in Allem: es kommet ihm Alles zu statten, was Gott und die Ewigkeit vermag und ist. Er

wird von Nichts ergriffen, und ist doch eine schöne Erscheinung in der großen Macht Gottes. Er ist ein Wesen, und wird doch von keinem Wesen ergriffen; er ist eine Gespielin und Freundin der göttlichen Jungfrau, der Weisheit Gottes; in ihm stehen die großen Wunder Gottes, und ist doch frei von Allem, gleichwie das Licht vom Feuer frei ist, und ist es doch vom Feuer immer geboren, und des Feuers Quaal kann es doch nicht ergreifen oder rühren.

6. Also ingleichen geben wir euch zu verstehen, wie der Glaube aus dem Lebensgeiste, als aus einem immerbrennenden Feuer, geboren wird, und scheinet in demselben Feuer; er erfüllet des Lebens Haus, und wird doch nimmer ergriffen. So er aber ergriffen wird, so ist er selber in die Vernunft, als in eine Gefängniß eingegangen, und ist nicht mehr in Gott, in seiner Freiheit, sondern er ist in die Quaal eingegangen, er plaget sich selber, und da er doch mag wohl frei sein. In der Vernunft wirket er die Wunder im Feuer der Natur, und in der Freiheit wirket er die Wunder Gottes in der Liebe.

Das 2. Kapitel.

Von dem Ursprunge des Glaubens, und warum Glaube und Zweifel beisammen wohnen.

---

1. So denn nun der Glaube also Ein Geist mit Gott ist, so ist uns sein Urstand zu betrachten; denn wir können nicht sagen, daß er eine Figur oder Bild der Vernunft sei, sondern er ist Gottes Bild, Gottes Gleichniß, eine ewige Figur, und mag sich doch in der Zeit des Leibes zerbrechen, oder in die Angstquaal verwandeln. Denn er ist in seinem eigenen Wesen im Urstande bloß ein Wille, und derselbe Wille ist ein Saame: diesen muß der Feuergeist als die Seele in die Freiheit Gottes säen; so wächset ein Baum aus demselben Samen, davon die Seele isset, und ihr Feuerleben sänftiget, daß sie kräftig wird, und der Wurzel des Baumes ihre Kraft giebet, davon der Baum im Geiste Gottes wächset bis in die Wunder der Majestät Gottes, und grünet im Paradeis Gottes.

2. Und wiewohl es ist, daß wir mit dieser Beschreibung müssen stumm sein und unverstanden, denn die Vernunft will Alles greifen und sehen; so wollen wir das ganz klar an das Licht stellen, warum Glaube und Zweifel bei einander sind, und gleichsam mit einer Kette verbunden; daß also ein heftiger Streit im Menschen ist, alle die Zeit, weil er in dieser Hütte des irdischen Lebens ein Gast ist:

[illegible], daß er also trefflich sehr in sich erhübe, daß er des Lebens Figur könne in die Freiheit Gottes einführen, so ist er in dem Vernünftlichen als todt. Und ob er gleich lebet, so lebet er Gott, welches wohl ein hochtheures Leben von einem Menschen ist, und wird selten bei einem gefunden: denn es gleichet der ersten Bildniß, die Gott schuf. Wiewohl ihm doch das Tödtliche anhanget, so ist es doch als todt, als ob ihm ein todtes Bildniß anhänge, welches in die Zerbrechung gehöret, da der rechte Mensch nicht inne lebet; denn das rechte Leben stehet umgewandt, und ist in einer andern Welt, in einem andern Principio, und lebet in anderer Qual.

[illegible]. So verstehet uns nun in dem Wege! Ihr sehet und erkennet des menschlichen Lebens Urstand, wie das im Mutterleibe entstehet, und sehet alsdann, worinnen es qualificiret und sich beweget, als nämlich in vier Gestalten, in Feuer, Luft, Wasser und Fleisch: und ob's nun gleich also darinnen stehet, so ist es doch in diesem nicht mehr als ein thierisch Leben, denn seine Vernunft kommet ihm von dem Gestirne, und befindet sich, daß die Sonne und das Gestirn eine Tinctur in den vier Elementen machet, davon die Vernunft und Qualificirung kommt, wie auch die Lust und Unlust. Es ist aber noch lange nicht das rechte menschliche Leben, denn diese Vernunft suchet nichts Höheres, als nur sich selber in ihrem Wunder. Es ist aber dennoch im Menschen eine Begierde und ein großes Sehnen nach einem höhern, bessern und ewigen Leben, da keine solche Qual innen ist. Und ob die Vernunft dieselbe Begierde nicht fasset noch siehet, so lieget doch ein Mysterium in der Vernunft, das uns schmecket und erkennet, davon die Sucht entstehet. Daran wir erkennen, daß dasselbe Mysterium sei in der ersten Schöpfung mit eingepflanzet worden, und sei des Menschen Eigenthum. Und befinden also, daß es in einem Begehren oder Sehnen stehe, als nämlich in einer magischen Sucht. Ferner befinden wir, daß wir mit demselben Mysterio in einer fremden Herberge zu Hause sind, und daß dasselbe Mysterium nicht im Geiste dieser Welt stehet; denn er begreift das nicht, auch findet er das nicht; daran wir denn erkennen den schweren Fall Adams; dann wir befinden dasselbe Mysterium im Willen des Gemüthes, und daß es ein verborgener Quellbrunn sei, der in einem andern Principio sich eröffne. Auch verstehen wir, daß dasselbe Mysterium im Feuer in der Angstquaal verborgen stehe, und sich durch die Angst des Willens eröffne. Und dann zum Dritten befinden wir, wie dasselbe Mysterium vom Geiste dieser Welt gefangen gehalten werde, und wie die äußere Lebensvernunft eine Macht habe, da hineinzugehen, das zu verderben, daß dasselbe Mysterium nicht zum Lichte komme, indem sie das verdecket, daß die Gebärerin nicht mag gebären; und bleibet also im Mysterio verborgen. Und so alsdann der Leib zerbricht, so hat der Wille keinen mehr, der das Mysterium eröffne, damit bleibet also das

Feuers oder Seelen-Geist in der Finsterniß, und stehet das Mysterium ewig in ihm verborgen, gleich als wie in einem andern Principio.

4. Also erkennen wir das Mysterium für Gottes Reich, welches in der Seele verborgen stehet, welches der Seele eine Lust und Begierde giebt, daß sie in dasselbe Mysterium imaginiret, da sie dann magisch in demselben Mysterio geschwängert wird, daraus ihr der Wille entstehet, aus dem Feuerleben auszugehen in das Mysterium Gottes. Und so es nun ist, daß sie den Willen erhebt, und von sich in das Mysterium wirft, so wird der Wille im Mysterio geschwängert, denn er ist sehnend, und krieget des Mysterii Leib, als das Wesen des Mysterii, welches ist Gottes Wesen, das der Natur unbegreiflich ist; also zeucht der Wille Gottes Gleichniß oder Bild an sich.

5. So denn nun der Wille aus dem Seelenfeuer erboren wird, so stehet er ja auch mit seiner Wurzel in der Seele, und ist zwischen dem Willen und der Seele keine Trennung, sondern der Wille wird also in Gott ein Geist, und wird der Seele Kleid, daß also die Seele im Willen in Gott verborgen wird, daß, ob sie gleich im Leibe wohnet, noch dennoch ist sie mit ihrem Willen umfangen und in Gott verborgen. Und ist also im Willen (welcher der wahre ernste Glaube ist) ein Kind Gottes und wohnet in einer andern Welt.

6. Dieses ist nun nicht also zu verstehen, gleich einem historischen Willen, da die Vernunft weiß, daß eine Begierde nach Gott in ihr ist, und hält aber dieselbe Begierde in der Bosheit gefangen, daß der Wille nicht kann aus der Seele ausgehen, und in das Leben oder Mysterium Gottes eingehen; sondern machet Meinungen, und setzet den Willen in den Wahn, da er dann das Mysterium Gottes nicht erreichen mag, und bleibet also in dem Wahn, oder gar in der Seele verborgen, indem er gerichtet wird auf ein Künftiges, da die Vernunft den Willen in des Fleisches Sucht, in der siderischen Magia, gefangen hält, und immer saget: Morgen sollst du ausgehen, und das Mysterium Gottes suchen. Wahrlich, es ist kein eigen Vermögen des Findens; diese Meinung betreuget sich. So ist auch in keinem Wahn die Freiheit, da der Wille mag eingehen und Gott schauen, daß ihr die Vernunft darf einbilden, etwas zu machen oder zu thun, und also damit Gott gefällig zu sein.

7. Denn es ist kein anderer Weg, der da richtiger sei, als nur mit dem Willen aus der Vernunft auszugehen, und nicht sich wollen suchen; sondern nur in Gottes Liebe und in Gottes Willen sich ganz einwerfen, und Alles, was die Vernunft in den Weg wirft, liegen lassen. Und ob es große Sünde und begangene Laster wären, in welche der Leib wäre eingegangen, so soll man nur darüber hingehen mit dem Willen, und Gottes Liebe größer schätzen, als den Unflath der Sünden: denn Gott ist nicht ein Annehmer der Sünden, sondern ein Annehmer des Gehorsams und freien Wil-

sein. Er lässet die Sünde nicht in sich; aber einen demüthigen Willen, der aus dem Sündenhause ausgehet, und der Sünden nicht mehr will, sondern ersenket sich außer der Vernunft in seine Liebe, als ein gehorsames demüthiges Kind, dasselbe nimmt er an, denn es ist rein. Wenn es aber noch im Wahn stecket, so ist es auch mit dem Wahn umfangen, und ist nicht frei. So denn nun Gott von der Bosheit in sich frei ist, so muß auch der Wille frei sein, denn also ist er auch Gottes Gleichniß, Bild und Eigenthum; denn was zu ihm in seine Freiheit kömmet, will er nicht hinausstoßen, wie uns Christus lehret. Joh. 6, 37.

Das 3. Kapitel.

Von des Glaubens Eigenschaft, wie er aus dem Willen der Natursucht in den freien Willen Gottes ausgehe.

So verstehet uns nun ferner in diesem Wege. Wir wissen und haben es auch in heiliger Schrift, sowohl im Lichte der Natur und an allem Wesen genug erkenntlich, daß von dem ewigen Wesen Alles herkommen, Gutes und Böses, Liebe und Zorn, Leben und Tod, Freude und Leid. So können wir nun nicht sagen, daß darum das Böse und der Tod von Gott komme, denn in Gott ist kein Böses, auch kein Tod, und gehet in Ewigkeit kein Böses hinein; allein der Grimm rühret her aus dem Feuer der Natur, da das Leben als in einer Magia stehet, da je eine Gestalt der Sucht die andre begehret und erwecket, davon die Essentien der Vielheit entstehen, daraus die Wunder erboren worden, in welchen sich die Ewigkeit in Gleichnissen offenbaret. Und da wir doch sagen müssen, daß in Gottes Willen ein Begehren sei, der da ursachet die Magiam, daraus die Vielheit entstehet; und ist die Vielheit doch nicht Gottes Wille selber, welcher frei ist von allem Wesen, sondern in der Sucht des Willens erbieret sich die Natur mit allen Gestalten: da denn Alles aus dem Begehren, als aus der ewigen Magia, urständet.

2. Und es ist uns ferner zu erkennen, daß alles dasjenige, was da Leben bekommt (welches in die Sucht imaginiret und seinen Willen in die Natur setzet) der Natur Kind ist, und eines Lebens mit der Natur. Was aber mit seinem Willen aus der Sucht der Natur ausgehet in den freien Willen Gottes, das wird vom freien

Willen angenommen und erkannt, und ist ein Geist in Gott. Und ob es gleich in der Natur ist, gleichwie auch die Natur in Gottes Willen sich hat von Ewigkeit immer erboren, so ist doch sein Geistleben außer der Natur im freien Willen, und also stehen die Wunder der Natur in Gott offenbar, und sind doch nicht Gott selber: und so der Seele Willengeist (die Bildniß) aus der Vernunft der Natur ausgehet in den freien Willen Gottes, so ist der Willengeist Gottes Kind, und der Naturgeist Gottes Wunder, und stehet die Kreatur in sich selber eingewandt, wie Gott selber; denn der siderische oder Vernunftgeist suchet in seiner Magia, in seinem Centro der Vernunft die Wunder der Ewigkeit, zu welchem Ende Gott die Seele in den Leib der äußern Natur hat geschaffen, ob sie wohl im Innern allein ergriffen ist: und der Willengeist gehet in die Freiheit Gottes, da ihn dann der heilige Geist im freien göttlichen Mysterio führet, daß also die Gottheit im Willengeiste offenbar stehet, und im Vernunftgeiste stehet die Magia der Natur mit ihren Wundern offenbar.

3. So denn nun die Seele das Centrum ist, da der rechte Willengeist gegen der Freiheit Gottes ausgehet in die Freiheit Gottes, als in das göttliche Mysterium, so hat sie auch den siderischen Geist am Bande: und so sie denselben zähmet, daß er nicht Bosheit wirket, so mag sie die siderischen Wunder, welche im elementischen Spiegel zu einer Substanz gemachet worden, vor die Majestät Gottes im freien Willen Gottes einführen, daß also die Wunder in der göttlichen Majestät Freiheit erscheinen, als ein Gleichniß des Willens Gottes. Nicht also zu verstehen, daß sich die Freiheit Gottes mit der Natur Wundern und mit der Gleichniß vermische, daß es Eins sein: Gott bleibet ewig frei, er wohnet in den Wundern, wie die Seele im Leibe. So wenig der Leib die Seele ergreifet, als das Feuer das Licht, also wenig auch die Natur die Gottheit; und ist doch Ein Wesen, und hat sich von Ewigkeit in zwei Wesen geschieden, gleichwie das Feuer und Licht, da wir im Feuer die Qual der Natur verstehen, und im Lichte das Mysterium des Geistes ohne Qual, wiewohl das Feuer auch ein Mysterium ist.

4. Also verstehet uns, hat es auch eine Gestalt mit dem Menschen. Die Seele ist das Feuer des rechten menschlichen Lebens, das Gott aus der ewigen Natur in Adam mit seinem Geist aufblies, als aus dem Centro Gottes, und der Geist, der aus dem Seelenfeuer erboren war, welchen Gottes Geist zu seinem Bilde formirete, der hat das göttliche Mysterium, daraus der Wille gegen der Liebe Gottes erboren wird, daraus die göttliche Magia oder Sucht entstehet, daß der Willengeist Gottes begehret. Und so er sich nun erhebet, das ist, aus dem verborgenen Mysterio ausgehet in die Freiheit Gottes, so ist er ein Zweig oder Gewächs in Gottes Reiche gewachsen aus Gottes Mysterio, und wirket in Gottes Willen, und

[illegible] die Wunder in Gottes Weisheit: nicht dergestalt, daß in Gott etwas Neues geboren würde, das nicht von Ewigkeit wäre in Gottes Weisheit gewesen, welche keinen Grund noch Zahl hat; sondern allein im Seelengeiste, in sich selber, wird das ewige unendliche Mysterium offenbar, zu Gottes Ehre und Wunderthat, und zu seiner selbst, verstehe zur Kreatur ewigen Freude.

8. Dieweil denn nun die irdische verderbte Sucht sich mit der Sternenquaal menget, und aber die Seele in dem schweren Fall Adams hat mit ihrem Willen in die Sterne, sowohl in die irdische Sucht imaginiret; und die fremde Magiam in sich eingeführet, so ist der Wille gebrochen und die göttliche Bildniß zerstöret worden; so ward die himmlische göttliche Bildniß des Menschen irdisch, daß also der rechte Wille gleichwie umgewandt stehet, als im Geiste dieser Welt, nämlich in die Vernunft, welche aus dem Gestirne erboren wird. So thut nun der rechten Bildniß Gottes, welche also zerstöret und irdisch worden ist, Noth, daß sie anders und neugeboren werde. Und wäre kein Rath gefunden worden, dieser Bildniß zu helfen, wenn nicht das Wort aus dem Centro Gottes, nämlich Gottes eigen Leben, wäre ein Mensch worden, und hätte die arme Seele, welcher Bildniß ehe verderbet war, wieder in sich neugeboren, da war der rechten Bildniß wieder geholfen; sonst wäre sie ewig der Freiheit und Majestät Gottes beraubet gewesen.

9. Weil denn alle Seelen sind aus Einer herkommen, so sind sie alle aus der verderbten Wurzel erboren. Weil aber das neue wiedergeborne Leben in Christo ist in Einer Seele wiederkommen, so thut uns Noth, daß wir alle unsern Willen in die Wiedergeburt Christi einwerfen; denn in Christo sind wir mit unserer Seele wieder in Gott geboren worden, und haben in Christo wieder die Bildniß erlanget. Denn unser Mysterium in der Seele stund nach dem Falle nur bloß in der Magia der Natur, welche in ihrem Centro ein Feuer ist; und war die Bildniß aus der Freiheit Gottes in die äußere Magiam gewandt, als in das äußere Principium. Wenn nun dasselbe im Wesen zerbricht, so stehet die arme verderbte Bildniß der Seele bloß, als ein verloren Kind, und die in ihrem eigenen Centro nichts mag erwecken, als nur den grimmen Feuersquaal. Denn sie ist aus dem Worte Gottes, als aus Gottes Mysterio, ausgegangen in einen zerbrechlichen Spiegel, nämlich in den Geist dieser Welt, welcher anfänglich und endlich ist: darum denn auch der Seele Leib ganz irdisch worden, und ist der Zerbrechlichkeit und dem Tode heimgefallen.

10. Also thut uns Noth, dieweil Gott hat seine Liebe aus Gnaden zu uns gewandt, und hat unsere Seele in Christo wieder in sich in die Freiheit eingewandt, und das göttliche Mysterium in die Bildniß rege gemacht, daß also die Bildniß kann wieder in Gott wohnen, nämlich in den Wundern des Paradeises; daß wir unsern

Willen vom äußern Centro, als vom vergänglichen Leben, abbrechen und in den freien Willen Gottes einführen. Und dazu gehöret nun nicht nur eine Historia oder Wissenschaft, daß Einer sage: ich glaube, das ist, ich weiß es, oder begehre es, und bleibet doch mit dem Willen im äußern Principio, als in der äußeren Sucht stehen. Nein, es heißt: Ihr müsset von Neuem geboren werden, durch das Wasser und den heiligen Geist, sonst werdet ihr das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 5. Es muß ein Ernst sein; der Wille der Vernunft muß zerbrochen werden, es muß eine lebendige Bewegung des Willens sein, der durch die Vernunft bricht und der wider die Vernunft streitet. Und ob's der Seele nicht wohl möglich ist, sintemal sie sehr verderbet worden, so ist ihr nun kein anderer und besserer Rath, als daß sie sich mit aller Vernunft und Sinnen todt mache, und sich nur bloß in Gottes Barmherzigkeit einergebe, und sich darein ergebe, daß der Vernunft kein Raum mehr gelassen werde, sondern sie muß gezwungen werden; und so der Wille die Vernunft also niederschlägt, so ist sie gleich als todt, da sie doch noch lebet. Sie wird aber des rechten Willens Knecht, da sie außer dem will Herr sein: denn Gottes Wille muß ein Herr über die Vernunft werden, soll die Vernunft etwas Tüchtiges machen, daß es vor Gott bestehe. Denn nichts bestehet vor Gott, es werde denn in Gottes Willen erboren. So sich aber der Wille in Gott einwendet, so wird der Willengeist ein Kind Gottes, und also bestehen auch die Wunder vor Gott, welche mit dem Vernunftgeiste gemacht werden; denn sie werden in Gottes Willen gemachet, und werden aus dem Anfänglichen in das Ewige versetzet.

8. Und ob wir wohl nicht sagen können, daß unsere Werke oder Gemächte ewig bleiben, so bleibet doch aber derselbe ihr Schatten oder Bild, wiewohl sie wahrhaftig im Wesen bleiben, aber im Mysterio, als in der göttlichen Magia vor der Weisheit Gottes, und nur das äußere Principium daran zerbricht: wie denn an dem Menschenbilde nicht mehr zerbricht als das äußere Regiment in den vier Elementen, und werden die vier wieder in Eins gesetzet. Da denn auch alle Farben und Gestalten der vier Elemente erkannt werden, und alle dem, was darinnen erboren wird: darum denn ein endlicher Scheidetag von Gott in die Natur bestimmet worden, da Alles durch's Feuer soll bewähret werden, welches in Gottes Willen erboren worden oder nicht, da ein jedes Principium seine Wunder soll einerndten; und wird allda manchem Menschen viel im Feuer von seinen Werken bleiben, darum daß sie nicht in Gottes Willen sind erboren worden, denn in Gott gehet nichts Unreines. Apok. 21, 26. Kap. 22, 15. Was aber aus einer andern Magia ist erboren worden, das ist nicht rein.

9. Ein Exempel haben wir an der Erde, welche verderbet ist. Sprichst du: warum? Antwort: der Teufel mit seinen Legionen

sich in seiner Schöpfung (da er zwar ein Engel geschaffen ward) im Sulphur, oder im Centro Naturä, daraus die Erde hernach erschaffen worden; derselbe hat den Grimm in der Natur erwecket, also daß die Erde eine böse unreine Sucht hat, wiewohl sie ist im Tode beschlossen und zur Putrefaction behalten worden, da sie soll im ewigen Feuer bewähret werden und wieder in das kommen, als sie vor der Schöpfung war, nämlich in die ewige Magiam der ewigen Natur.

Das 4. Kapitel.

Was des Glaubens Werk sei, und wie der Wille darinnen wandle, und von seinem Führer.

So denn Alles ist in Gottes Willen beschlossen, was aus der Natur erboren wird, und wir also verstehen, daß nichts in Gottes Willen kann eingehen, es werde denn in Gottes Willen erboren oder gemachet; so verstehen wir klar, daß uns Noth ist, daß wir uns mit aller Vernunft und Sinnen in Gottes Willen eingeben, und also mit den Händen in der Welt arbeiten, und dem Bauche Speise suchen, und aber unsern Willen gar nicht darein setzen, und daß wir wollen ein irdisch Ding für unsern Schatz halten: denn wo unser Wille und Herz ist, da ist auch unser Schatz. Ist unser Wille in Gottes Willen, so haben wir das große Mysterium Gottes, daraus diese Welt ist als ein Gleichniß desselben erboren worden; und haben also beides, das Ewige und Zerbrechliche, und noch mehrers. Wir führen die Wunder unserer Werke in das ewige Mysterium, denn sie hangen an dem Willengeiste. So wir aber unsern Willen vom Ewigen abwenden in das irdische Mysterium, und achten Geld für unsern Schatz und Schönheit des Leibes für unsern Glanz, auch Ehre oder Gewalt für unser bestes Kleinod; so ist unser Wille in demselben gefangen, und hangen also nur am Spiegel, und erlangen nicht die Freiheit Gottes: denn der Spiegel, als das äußere Reich, soll durch's Feuer bewähret und der Grimm vom Reinen abgeschieden werden, da denn der Grimm wird ein ewig Brennen sein.

2. So nun die Vernunft das seelische Gemüth mit dem Willengeist der Seele, in welcher die Bildniß Gottes und der rechte Mensch stehet, in den äußern Spiegel als in eine gleißnerische Sucht einführet: so wird ja die Bildniß und der rechte Mensch damit gefangen, und mit der äußern Magia, als mit derselben Sucht infici-

ret, da dann die Bildniß die äußere Wesenheit anzeucht, nicht nur als ein Kleid, sondern es ist eine Inficirung und ganze Vermischung. Ob sich wohl das Seelenfeuer nicht mit dem äußern Reiche mischet, so mischet sich doch der Seele Willengeist, welcher magisch ist, und wird die Bildniß Gottes zerstöret, und in eine irdische verwandelt, da dann das Seelen-Feuer-Leben rohe bleibet, und hat im Willengeist eine irdische Bildniß.

3. So nun der Leib zerbricht und stirbet, so behält die Seele ihre Bildniß, als ihren Willengeist: itzt ist er von des Leibes Bildniß weg, denn im Sterben ist eine Trennung; alsdann erscheinet die Bildniß mit und in denen Dingen, was sie allhie hat in sich genommen, damit sie ist inficiret worden, denn denselben Quaal hat sie in sich. Was Sie allhier hat geliebet und ihr Schatz gewesen ist, und darein der Willengeist ist eingegangen, nach demselben figuriret sich auch die seeliche Bildniß. Hat Einer bei Leben sein Herz und Gemüth in Hoffart gewendet, so quillet derselbe Quaal im Seelenfeuer in der Bildniß immer auf, und fähret über die Liebe und Sanftmuth, als über Gottes Freiheit aus, und kann die Freiheit nicht ergreifen noch besitzen; sondern quillet also in sich in solcher Angstquaal, und figuriret den Willengeist immer nach den irdischen Dingen, darein sein Wille ist eingegangen; glinzet also damit im Seelenfeuer, und steiget immer in Hoffart auf, und will im Feuer über Gottes Sanftmuth ausfahren, denn keinen andern Willen kann er schöpfen. Denn er kann nicht in die Freiheit Gottes eingehen, in das heilige Mysterium, darinnen er möchte einen andern Willen schöpfen, er lebet bloß nur in sich selber; er hat nichts, und mag auch nichts erreichen, als nur dasjenige, was er bei seinem äußern Leben hat in sich gefasset. Und also gehet's auch einem Geizigen, der hat in seinem Willen und Bildniß die magische Geizsucht: der will immer viel haben, und figuriret ihm dasjenige in seinen Willengeist, damit er ist im Leben des Leibes umgangen. Weil ihn aber dasselbe hat verlassen, und sein Wesen nicht mehr irdisch ist, so führet er doch den irdischen Willen, plaget und quälet sich also damit, denn er mag nichts anders erreichen.

4. Noch viel übler geht es mit der Falschheit, darüber der Elende hat geschrieen und ihn verfluchet um seiner Zwängung willen. Denn alles dasjenige, was in Bosheit gewirket worden, das er hat verursachet, das folget ihm nach, denn es ist in dem Mysterio des Zorns gewirket worden. Also fällt die verderbte Seele nach des Leibes Absterben in dasselbe: da muß sie in denselben Greueln baden. Und ob es möglich wäre, sich mit dem Willen in die Liebe Gottes einzueignen, so halten es doch dieselben Greuel und Bosheiten zurück, denn sie machen eine ewige Verzweiflung; da sich dann endlich die Seele verweget, Gott absaget, und begehret nur in denselben Greueln aufzusteigen und zu leben. Und ist das ihre

Freude, Gott und seine Heiligen zu lästern, sich aber in den Greueln zu erheben über Gott und Himmelreich, und der doch keines ergreifen noch sehen.

5. Also geben wir euch zu betrachten, was der Wille und Zuversicht sei, als nämlich daß er Meister und Führer sei, der dem Menschen seine Bildniß beides in Gottes Liebe und auch in Gottes Zorn einführet. Denn im Willen wird der rechte wahre Glaube erboren, darinne die edle Bildniß Gottes stehet; denn im Glauben werden wir wieder durch Christum in Gott geboren und erlangen wieder die edle Bildniß, welche Adam verloren hatte und Christus mit Gottes Leben wieder in die Menschheit eingeführet.

6. Auch zerstöret ein falscher Wille die Bildniß; denn der Wille ist die Wurzel der Bildniß, denn er zeucht das Mysterium Gottes in sich; und der Geist desselben Mysterii eröffnet das schöne Bild, und zeucht ihm das göttliche Mysterium an, als Gottes Wesenheit, verstehe Christi himmlischen Leib, welcher war aus Gott geboren, in der theuren und schönen Jungfrau seiner Weisheit, der den Himmel erfüllet. So denn unser Gemüth und Wille in dasselbe gesetzet wird, und der Wille dasselbe begehret, so ist der Wille magisch, und gehet hineln; und so ihn denn hungert, so mag er essen das Brot Gottes, itzt wächset ihm der neue Leib, welcher ist der holdselige Baum des christlichen Glaubens, denn ein jeder Leib liebet sich selber: so denn die Seele Gottes Leib bekommt, der also süß und holdselig ist, wie wollte sie denselben nicht lieben, der ihr doch zum Eigenthum gegeben wird, in dem sie wohnet und lebet, und von dessen Kraft sie isset und sich stärket.

7. So soll nun Niemand sich betrügen und in seiner Falschheit und Ungerechtigkeit stecken bleiben, und sich eines historischen Glaubens trösten, wenn er gedenket: Gott ist doch gütig, er wird mir wohl vergeben, ich will einen Schatz sammeln, und dessen wohl genießen, auch meinen Kindern viel Reichthum und Ehre lassen, und will nachmals wohl Buße thun. Aber dieses ist eitel Betrug; du sammelst ihnen Falschheit, und zeuchst in dich Ungerechtigkeit; und wenn es gleich noch nach dem Besten geschiehet, so ist es doch irdisch, und du hast dein Herz und Willen in ein irdisch Gefäß eingesenket, deine edle Bildniß damit angethan und angezogen, und damit ganz inficiret. Dazu erbest du deinen Kindern nur Hoffart an, daß sie ihren Willengeist auch nur darein setzen. Du gedenkest dir und deinen Kindern Gutes zu thun, und thust dir und ihnen das Aergste.

8. Zwar Nahrung muß der äußere Leib haben, und thut der thöricht, der sein Gut freiwillig einem Gottlosen giebet; aber viel thörichter thut der, der sich selber mit seinem Gute zum gottlosen Menschen machet, indem er sein Herze daran hänget und hält die zeitliche, vergängliche Wollust mehr in Ehren, als das ewige unver-

gängliche Gut, das da kein Ende nimmt. Der aber segnet sich, der dem Elenden zu Hülfe kommet, denn er wünscht ihm alles Gutes, und betet zu Gott, daß er ihn segne an Leib und Seele. Also tritt sein Wunsch und Segen zu dem Geber in das Mysterium, und umfähet ihn, und folget ihm, als ein gutes Werk in Gott geboren, nach, denn denselben Schatz nimmt er mit, und nicht den irdischen. Denn so der Leib stirbet, so tritt die Bildniß ins Mysterium, das ist, sie wird im Mysterio Gottes offenbar; denn in Zeit des irdischen Lebens ist das äußere Principium eine Decke davor gewesen: dasselbe fällt nun mit des Leibes Sterben weg, alsdann erscheinet das göttliche Mysterium in der Bildniß, und darinnen alle guten Thaten und Werke, so in der Liebe im Willen Gottes erboren sind worden.

9. Aller frommen Kinder Gottes Wunsch und Gebet stehet im Mysterio, und aneignet sich gegen der Bildniß, denn die Kinder der Elenden, so er ihnen ist zu Hülfe kommen in ihren Nöthen und Trübsalen, haben ihren Willen in ihrem Gebete in Gottes Mysterium geschicket, und sich damit zu ihrem Erretter und Tröster geaneignet, und ihm das gleich im göttlichen Mysterio geschenket. Und so dann derselbe Wohlthäter ins Mysterium kommt, wenn sein irdisches Leben hinfället, so werden alle Dinge offenbar, und aneignet sich ein jedes zu dem seinen, dahin es der Wille hat beschieden.

10. Dieses Alles wird zu dem Gerichte Gottes des h. Geistes im Mysterio vorbehalten, da denn ein Jeder soll erndten, was er allhie in seinem Acker gesäet hat; da soll es Alles in einer neuen himmlischen Erde grünen, wachsen und blühen, in welcher der Mensch an seine göttliche Bildniß wird den Leib des vollkommenen Mysterii Gottes anziehen, und vor ihm (verstehe vor der leiblichen Bildniß) stehen sehen seine Gerechtigkeit, warum er also schön sei. Er wird dessen Ursache erkennen und sich ewig darin erfreuen, und seinen Lobgesang darinnen fassen zu Gottes Ehren und Wunderthat. Dagegen der gottlose Haufe wird Spott, Geiz, Hoffart, Bosheit und Fluch des Elenden haben in seinem Mysterio, im Zorne eingesammelt, welches ihm auch wird nachfolgen, und er also immer die Ursache seiner Quaal erkennen, und deshalben ein ewiger Feind Gottes und seiner Kinder sein.

Das 5. Kapitel.

Warum die Gottlosen sich nicht bekehren; welches das Schmerzlichste in der Bekehrung ist; von den falschen Hirten; wie man in das Reich Gottes eingehen muß; von der Zerstörung des Teufels Reich; von den drei Gestalten, und was wir von Adam und Christo geerbet haben.

Dieses Alles kann der der gottlose Haufe itzt nicht fassen noch verstehen; Ursache, es ist kein Wille in ihnen dazu, der es begehret zu fassen, denn das irdische Wesen hat sie gefangen, daß sie keinen Willen können in Gottes Mysterio schöpfen. Sie sind an Gott als die Todten, es ist kein Odem des göttlichen Lebens in ihnen; sie wollen dessen auch nicht, sie sind in Gottes Zornmysterium verriegelt, daß sie sich nicht erkennen. Nicht hat ihnen Gott das gethan, sondern sie sind mit ihrem Willengeiste darein gegangen, und haben sich selber also ersenket, darum laufen sie wie die Unsinnigen; da doch das edle Kleinod in ihnen im Centro verborgen stehet, im göttlichen Principio, und könnten gar wohl aus dem irdischen Wesen und Bosheit mit ihrem Willen ausgehen in den Willen Gottes. Sie lassen sich den Grimm muthwillig halten, denn das hoffärtige und eigenehrige Leben gefällt ihnen zu wohl, und das hält sie auch.

2. Aber nach dieser Zeit ist kein Rath mehr; wenn das Seelenfeuer bloß und rohe ist, so kann dasselbe mit nichts gelöschet werden, als nur mit Gottes Sanftmuth, nämlich mit dem Wasser des ewigen Lebens im Mysterio Gottes; aber das erreichen sie nicht, denn es ist eine große Kluft zwischen ihnen, nämlich ein ganzes Principium. Aber in dieser Zeit, dieweil die Seele noch im Blut schwimmet und brennet, kann es wohl sein, denn der Geist Gottes fähret auf den Fittichen des Windes. Gott ist Mensch worden, der Geist Gottes gehet mit dem Willen in die Seele, er begehret der Seele, er setzet seine Magiam gegen der Seele, sie darf nur die Thüre aufthun, so gehet er freiwillig hinein und eröffnet das edle Korn zum Baum des christlichen Glaubens. Aber das ist das Schmerzlichste, das dem Menschen am bittersten eingehet, so der Glaubensbaum in ihm soll geboren werden, daß er muß seinen Willengeist aus seinem irdischen Schatz, als aus Hoffart, Geiz, Neid, Zorn und Falschheit ausführen gegen dem Geist Gottes. Sein Mund muß nicht ein Heuchler sein, und sein Herz und Wille im irdischen My-

sterio stecken bleiben: es muß Ernst sein, von Grund des Herzens und der Seele; der Wille muß sich umwenden in das göttliche Mysterium, als in Gottes Liebe, daß der Geist Gottes Raum und Statt in ihm habe, das göttliche Fünklein aufzublasen: anders ist kein Rath, und hilft kein Heuchlen.

3. Wenn Einer alle Schriften auswendig lernete, und säße sein Lebenlang in der Kirche, bliebe aber an der Seelenbildniß ein irdischer und viehischer Mensch, der nur nach Falschheit im Herzen trachtet: so hilft ihm sein Heuchlen nichts. Ein Prediger, der Gottes Mysterium im Aeußern handelt, hat aber Gottes Bildniß nicht in ihm, sondern trachtet nur nach Ehre und Geiz, der ist dem Teufel so nahe, als der Allergeringste, denn er ist nur ein Gaukler mit Gottes Mysterio, und ein Gleißner ohne Kraft. Er hat selber nicht das Mysterium Gottes, wie will er's denn Andern geben? Er ist ein falscher Hirte, und ein Wolf der Schaafe. Denn ein jeder Mensch, der Gottes Mysterium träget, das ist, der es erwecket hat, und sich demselben eingergeben, daß ihn Gottes Geist treibet, der ist Gottes Priester, denn er lehret aus Gott. Es kann Keiner recht lehren, er lehre denn aus Gottes Mysterio. Wie will aber der lehren, der außer demselben ist? Wird er nicht aus Kunst und irdischer Vernunft lehren? Was gehet das Gottes Mysterium an? Wiewohl die Vernunft ein edles Wesen ist; aber ohne Gottes Geist ist sie blind. Denn Christus spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Die Gottes Geist treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14. Wer anders wo in den Schaafstall steiget, und nicht durch Christi Geist, der ist ein Dieb und ein Mörder, und kommt nur, daß er raube und stehle, Joh. 10, 1. und seinen eigenen Nutzen suche. Der ist nicht ein Weider der Schaafe, sondern ein Fresser, wie der Wolf thut.

4. Also ist uns zu verstehen vom Baum des christlichen Glaubens. Er muß lebendig sein, und nicht eine todte Historia oder Wissenschaft. Das Wort des Lebens muß in der Bildniß Mensch geboren werden, daß die Seele Gottes Bildniß träget, außerdem ist sie nicht Gottes Kind. Es hilft kein Heuchlen oder Buße sparen auf Hoffnung; denn so lange Einer noch die irdische Bildniß an der Seele träget, so ist er außer Gottes Mysterium. Du darfst auch nicht denken: Ich will noch wohl einmal umkehren, ich will aber mir vorhin genug einsammeln, daß ich nicht mangele, und mir das irdische Geschäft hernach nicht im Wege liege. Nein, das ist des Teufels Griff; sondern durch Verfolgung, Kreuz, Trübsal, Spott, Verachtung müssen wir ins Reich Gottes eingehen, denn der Teufel führet sein Regiment in der irdischen Bildniß, der spottet der Kinder Gottes in seinem hoffärtigen Sitze, wenn sie ihm wollen entlaufen: also dienet der gottlose Haufe dem Teufel, und hilft ihm sein Werk treiben.

5. Dieses Alles muß der Mensch, so zu Gott will, nichts achten; er muß denken, daß er in einem fremden Lande unter den Mördern ist, und ist ein Pilgram, der da wandelt in sein recht Vaterland. Er fället unter die Mörder, welche ihn plagen und berauben; und so er nur so viel davon bringet, daß er sein edles Bildniß erhält, so hat er genug, denn er bekommt das himmlische Mysterium dafür, da Alles inne lieget, aus welchem diese Welt nur ein Spiegel davon ist. Darum ist der wohl sehr närrisch, der einen Spiegelschein für ein substantialisch Wesen nimmt; denn der Spiegel zerbricht, und sein Liebhaber wird dessen beraubet. Er ist gleich Einem, der sein Haus an ein groß Wasser auf einen Sand bauet, da ihm das Wasser sein Haus hinführet: also ist es auch mit der irdischen Hoffnung.

6. O Menschenkind, du edeles Geschöpf, laß ihr nicht den Gewalt, es kostet dein ewiges Reich! Suche dich, und finde dich, aber nicht im irdischen Reich. Wie gar wohl geschiehet doch dem, der sich in Gottes Reich findet, der das himmlische und göttliche Mysterium anzeucht, und darein eingehet! aller Schmuck dieser Welt ist Koth gegen den himmlischen, und ist nicht werth, daß ein Mensch seine Liebe darein setze; wiewohl es ist, daß es muß zum Wunder gebracht werden, zu welchem Ende es Gott auch geschaffen hat.

7. Verstehet: der äußere Mensch soll die Wunder der äußern Natur, als im äußern Mysterio eröffnen, beides aus der Erde und über der Erde. Alles, was die Sterne vermögen und die Erde in sich hat, das soll der Mensch in Wunder, Formung und Wesen bringen nach der ewigen Figur, so in Gottes Weisheit ist vor den Zeiten der Welt gesehen worden; aber seinen Willen soll er nicht darein setzen, noch dasselbe für seinen Schatz achten, sondern nur zu seiner Zierde und Freude mag er es gebrauchen; aber mit dem innern Menschen soll er in Gottes Mysterio arbeiten, so hilft ihm auch Gottes Geist das Aeußere suchen und finden.

8. Dieweil wir denn durch den schweren Fall also verderbet sind worden, daß unser Gemüth ist aus dem himmlischen Mysterio in das irdische, als in den Spiegel gewendet worden, daß wir also gleich als halb todt erfunden werden: so thut uns ganz hoch von Nöthen, daß wir aus dem irdischen Glanze mit unserm Gemüth und Willen ausgehen, und uns zuerst suchen, ehe wir den irdischen Schmuck suchen; und daß wir von erst lernen kennen, wo wir daheime sind; und unser Gemüth nicht irdisch machen.

9. Denn der Mensch, ob er gleich in Gottes Bildniß stehet, ist doch in einem dreifachen Leben. So er aber Gottes Bildniß verlieret, so ist er nur in einem zweifachen Leben, denn das erste Leben ist der Seele Leben, und urständet im Feuer der ewigen Natur: und stehet vornehmlich in sieben Gestalten, Alles nach dem Geiste der Natur, wie es anderswo ausgeführet ist. Das andere Leben stehet

in der Bildniß, welche aus dem Brunnen der ewigen Natur, als aus dem Seelenfeuer erboren wird, welche Bildniß im Lichte in anderer Quaal stehet, und hat seinen lebendigen Geist, wie ihr dies am Feuer und Lichte ergründet; denn des Lichtes Quaal ist nicht wie des Feuers Quaal, und entstehet doch das Licht aus dem Feuer, da man in des Lichtes Quaal den sanften, reinen und lieblichen Geist verstehet, und in des Feuers Quaal die Ursachen desselben. Als ihr denn sehet, daß aus dem Feuer die Luft urständet, welches der Geist ist, und die Luft auch in vier Gestalten verstanden wird, als eine trockene, nach dem Grimm des Feuers, und eine nasse, als Wasser vom herben Anziehen; und zum Dritten eine sanfte vom Lichte, und zum Vierten eine erhebende vom Grimmes Feuersschrack. Da wir denn verstehen, daß das Licht in allen Gestalten Meister ist, denn es hat die Sanftmuth, und ist ein Leben, das durch den grimmen Tod, als durch die Angstquaal im Ersinken erboren wird, als ein ander Principium, das im Feuer bestehet ohne Fühlen, hat doch sein Fühlen in sich, als den lieblichen Geschmack; da wir dann verstehen, daß das Wasser durch den Tod erboren wird, durch das Ersinken durch's Feuers Angst. Und weiter zu verstehen, wie es doch kein Tod sei, da es doch ein Tod ist; aber das Licht macht's grünend, daß ein Leben darin ist, welches Leben in des Lichtes Kraft stehet, da das Leben aus dem Tode grünet, nämlich die Wesenheit, als die Begreiflichkeit, wie das Wasser, das an ihm selber todt ist, aber das Feuerleben und des Lichtes Kraft ist sein Leben. Also ist die Wesenheit wie todt geachtet, da das Leben darin ein eignes ist, und sich selbst in sich besitzet und gebieret, da der Tod der Wesenheit muß den Leib dazu geben, wie in unserm dritten Buche zu lesen, daß wir im Lichtleben und im Wasser des Todes auch zwo Gestalten verstehen, und nach der Angst im Feuer die dritte: als 1) in der Angst der Ertödtung im Grimm des Feuers verstehen wir ein grimmig Wasser, wegen der ersten vier Gestalten zur Natur, als Herbe, Bitter, Angst und Feuer; gleichet sich dem Gift, ist auch Gift, eine höllische Wesenheit im Grimme, nach dem Urstande des ersten Principii, darinnen Gottes Zorn quillet.

10. Zum Andern verstehen wir das andere Wasser im Lichtesschrack, in dem die Quaal durch die Tödtung sinket, und im Tode gleich als ein Nichts wird, denn im Nichts wird die ewige Freiheit, als der ewige Abgrund der Ewigkeit erreichet. So denn das ungreifliche Licht im selben Ersinken in die Ewigkeit blicket, und das Ersinken immer erfüllet: so grünet im Lichte die Kraft des Lichts, das ist das Leben, aus dem ersunkenen Tode aus, denn der Grimm vom Feuer bleibet im Grimmen-Quall des Grimmen Wassers, und gehet nicht mit in Tod. Es kann auch nicht sein, denn die Grimmigkeit ist das strenge Allmacht-Leben, das nicht kann sterben, und das die ewige Freiheit nicht kann erreichen; denn es heißet und bleibet in Ewigkeit das Natur-

leben: Wiewohl im Lichtleben auch eine Natur erfunden wird, ist sie doch nicht peinlich oder feindlich, als im Urstande der Natur, nach welchem sich Gott einen eifrigen zornigen Gott nennet. Denn im Lichts-Quall wird das Wasser, welches durch den Tod in die Freiheit ersunken ist, eine Quall und Wasser des ewigen Freudenlebens, in welchem die Liebe und Sanftmuth ewig aufquellet, da es dann kein Sinken mehr ist: sondern ein Grünen, welches Paradeis heisset. Und das Bewegen aus des Wassers Quall heißet Element, das ist das reine Element in der englischen Welt; und die Ursache des Feuers im Licht ist das ewige Firmament, darin die ewige Wissenschaft Gottes in Weisheit eröffnet wird, als dessen seine Gleichniß am äußern Firmament und Sternen ist.

11. Also verstehen wir nun zwo Welten in einander, da keine die andere begreift, als nämlich eine im Grimm der feurigen Natur, im Wasser der Gift und Angstquaal, da die Teufel innen wohnen; und dann eine im Lichte, da das Wasser des Lichts aus der Angst ersunken ist in die ewige Freiheit, welche das Giftwasser nicht mag erreichen oder begreifen, und ist doch nicht getrennt, als nur durch den Tod, da es sich in zwei Principia scheidet, und also in zwei Leben theilet; als eines in Zorn, und das andre in der Liebe, welches Leben für das rechte Leben Gottes erkannnt wird. Und hierinnen stecket der Grund, daß, als wir mit Adam aus diesem Lichts-Leben ausgingen in das äußere Weltleben, darum Gott Mensch ward; so mußte er uns durch diesen Tod durch und aus der Grimmen-Quaal aus dem feurigen Angst-Leben durch den Tod in das Licht- und Liebe-Leben wieder einführen, da zwar die Pforte des Todes war im Grimm zugeschlossen in der menschlichen Seele, daß die Seele in der Angstquaal, in der innern Natur, im Feuer der Gift, als im Wasser der Angst stund: allda hat der Fürst Christus den Schluß des Todes zerbrochen, und ist mit seiner menschlichen Seele durch den Tod im Lichte Gottes wieder ausgegrünet, und führet also in seinem Lichtleben den Tod itzund gefangen, daß er ist ein Spott worden. Denn mit diesem Schluß gedachte Lucifer ein Herr und allmächtiger Fürst im Grimme zu sein; aber als der Schluß zerbrochen ward, so zerstörete ihm die Kraft der Gottheit im Lichte sein Reich. Alldar ward er ein gefangener Knecht, denn Gottes Licht und das Wasser der Sanftmuth ist sein Tod, der Zorn wird damit getödtet.

12. Also ist das Licht und die Liebe in den Zorn getreten mit dem paradeisischen Element und dem Wasser des ewigen Lebens, und ist also Gottes Zorn gelöschet worden. Darum bleibet nun der Lucifer in sich selber nur ein ängstlicher grimmiger Feuerquaal, da sein Leib ein Gift ist, und ein Quaal des Giftwassers; und ist also aus Gottes Feuer ausgestoßen worden in die Matrix der ewigen Natur, als nämlich in die strenge Herbigkeit, welche die ewige Finsterniß gebieret. Darinnen führet er das gar strenge Regiment in dem

ängstlichen Meerwunder, und ist also als ein Beschämter oder Verstoßner, welcher im Urstande ein Fürst war; aber izo nichts mehr gilt als ein Scharfrichter und ehrenloser Knecht, der da muß in Gottes Grimm sein als ein Henker, der das Böse strafet, wenn ihm das von seinem Herrn befohlen wird: weiter hat er keine Gewalt, wiewohl er doch ein Betrüger ist, daß er nur viel möchte erhaschen und sein Reich groß werde, daß er viel habe, und nicht also mit Wenigem im Spotte stehe. Dergleichen eine Hure auch denket, wenn nur viel Huren sind, so bin ich ja nicht allein eine Hure, sondern ich bin wie andere. Also begehret er auch ein groß Geschlecht, daß er dadurch Gottes spotte. Der Teufel giebt immer Gott die Schuld, daß er sei gefallen, und daß ihn Gottes Grimm also gezogen hätte, und in einen solchen Willen der Hoffart gestürzet, daß er nicht sei bestanden; vermeinet, wenn er nur viel zu sich zöge, daß sein Reich groß werde, und daß er derer desto mehr überkomme, die auch also thun wie er, und Gott verfluchten, sich aber selber rechtfertigten: das ist seine Stärke und Wollust in seiner finstern herben Angst, daß er immer das Feuer in sich erreget, und über die Throne ausfähret. Also hält er sich ja noch für einen Fürsten und König; und ob er gleich böse ist, so ist er doch ein Fürst seiner Legionen im Zorne in seiner Kreatur; aber mit dem Zorn außer seiner Kreatur hat er nicht Gewalt zu thun, darinnen muß er als ein Unmächtiger gefangen bleiben.

13. Also verstehet das menschliche Leben in zweien Gestalten, als eine nach dem Feuer der Natur, und die andre nach dem Feuer des Lichts, welches Feuer in der Liebe brennet, darinnen die edle Bildniß Gottes erscheinet: und verstehen hierinnen, daß der Wille des Menschen soll in Gottes Willen eingehen, so gehet er in Christi Tod mit Christi Seele durch den Tod in die ewige Freiheit Gottes, in das Lichtleben ein, da ist er in Christo bei Gott. Die dritte Gestalt des Lebens ist das äußere geschaffene Leben aus dieser Welt, als aus Sonne, Sternen und Elementen, welches Gottes Geist dem Adam mit dem Geiste majoris Mundi in seine Nase blies; da er dann auch eine äußere Seele ward, welche im Blut und Wasser schwimmet, und im äußern angezündeten Feuer brennet, als in der Wärme.

14. Dieses äußere Leben sollte nicht in die Bildniß als in das innere Leben greifen; die Bildniß sollte das auch nicht in das innere Licht (welches durch den Tod scheinet und mit seiner Kraft in der ewigen Freiheit grünet) einlassen, denn das äußere Leben ist nur ein Gleichniß des innern Lebens. Der innere Geist sollte nur in dem äußern Spiegel die ewigen Wunder (so in Gottes Weisheit waren im Ungrunde in der göttlichen Magia erblicket worden) eröffnen, und zu einem figürlichen Spiegel bringen, nämlich zu einem Wunderspiegel, zu Gottes Ehren und zur Freude des innern

Menschen, aus Gott geboren; aber sein Wille sollte nicht darein gehen, die äußeren Wunder in die Bildniß einzuziehen, wie wir denn itzt mit Jammer erkennen, daß ihm der Mensch einen irdischen Schatz in sein Gemüth einzeucht und einbildet, und also die reine Bildniß Gottes nach dem andern Principio in sich zerstöret.

15. Des Menschen Willengeist gehet itzt in das irdische Wesen, als in einen irdischen Schatz, und in ein irdisch Gefäß; dadurch wird die Bildniß in solcher Imagination auch irdisch, und gehet wieder in den Tod, und verlieret Gott und Himmelreich, denn sein Willengeist stecket mit der Liebe im äußern Leben. Itzt muß das äußere Leben sterben und zerbrechen, auf daß die geschaffene Bildniß nach dem innern Reich erscheine, und also stecket der Willengeist mit seiner Liebe in den äußern Wundern, und führet dieselben im Sterben des äußern Lebens mit sich vor das Gericht Gottes; da soll der Willengeist durch's Feuer gehen, und soll die Bildniß im Feuer bewähret werden, da muß alles Irdische abbrennen von der Bildniß, denn sie muß ganz rein und ohne Makel sein. Gleichwie das Licht im Feuer bestehet, also muß der Willengeist auch in Gottes Feuer bestehen: und wo er allda nicht kann durch's Feuer Gottes durch den Tod frei durchgehen, so wird dieselbe Seelenbildniß ausgespeiet werden in die ewige Finsterniß.

16. Und dieses ist eben der schwere Fall Adam's, daß er seinen Willengeist in das äußere Leben als in das äußere Principium in die falsche Sucht einsetzte, und imaginirte nach dem irdischen Leben; und also ging er aus dem Paradeis, welches durch den Tod im andern Principio ausgrünet, in das Aeußere, und ging also in den Tod ein: also mußte er sterben, und also ward seine Bildniß zerstöret. Dieses haben wir von Adam geerbet; aber auch von dem andern Adam Christo die Wiedergeburt, da wir in Christi Menschwerdung müssen eingehen, und mit ihm in seinen Tod, und aus dem Tode mit ihm grünen in der Paradeis-Welt, in der ewigen Wesenheit der Freiheit Gottes.

Das 6. Kapitel.

Was die Lust vermag; wie wir in Adam gefallen und in Christo wiedergeboren sind; und wie es so leicht nicht ist, ein rechter Christ zu werden.

Also verstehen wir, daß es an der Lust lieget, und daß die Verderbung aus der Lust kommen ist und noch immer kommet; denn die Lust ist eine Imaginirung, da die Imagination sich in alle Gestalten der Natur einwindet, daß sie allda geschwängert werden mit dem Dinge, daraus die Lust entstehet; als wir denn verstehen den äußern Geist des Menschen, welcher ist eine Gleichniß des innern; diesen hat gelüstert nach der schönen Bildniß, und derowegen seine Imagination in den innern gesetzet, davon der innere ist inficiret worden. Und weil er nicht zur Stunde den Tod gefühlet hat, so hat er dem äußern seinen Willengeist eingeräumet: also ist der äußere in den innern zur Herberge eingezogen, und ist endlich der Wirth im Hause worden, und hat den innern verdunkelt, daß also die schöne Bildniß ist verblichen. Allhie fiel die schöne Bildniß unter die Mörder, nämlich unter die strengen Geister der Natur und des Lebens Urstand; diese hielten die Bildniß gefangen, und zogen ihr das Paradeiskleid aus, mordeten in ihr, und ließen sie halb todt liegen.

2. Itzt war der Samariter Christus Noth; und das ist die Ursache, daß Gott Mensch ward. Wenn der Schade hätte können durch ein Wort-Sprechen oder Wort-Vergebung geheilet werden, so wäre Gott nicht Mensch worden; aber es war verloren Gott und das Paradeis, dazu die edle Bildniß war zerstöret und verwüstet worden, und mußte wiederum aus Gott geboren werden. Und darum kam Gott mit seinem Worte, welches ist das Centrum im Lichtleben, und ward Fleisch, daß die Seele wieder ein göttlich, paradeisisch Wohnhaus bekäme: verstehe, daß gleichwie Adam's Seele hatte die Thüre der Feuersessentien aufgethan und die irdischen Essentien eingelassen, welcher Quaal sich hatte in die Paradeisbildniß eingewunden, und die Bildniß irdisch gemacht: also that Gottes Herz die Thür der Lichts-Essentien auf, und umfing die Seele mit dem himmlischen Fleische, und also imaginirten des heiligen Fleisches Essentien nach der Bildniß, nach der Seele Essentien. Also ward die Seele itzt wieder geschwängert, daß sie mit ihrem Willengeiste durch den Tod in das Paradeisleben einging. Und daher kam die Versuchung

Christi, daß er versuchet ward, ob die Seele wollte vom Verbo Domini essen, und ob sie könnte wieder durch den Tod in Gottes Leben eingehen, welches endlich am Stamm des Kreuzes erfüllet ward; da Christi Seele durch das Feuer des Grimmes durch den strengen Quaal, durch den Tod ging, und grünet wieder in der h. Paradeiswelt aus, in welche Adam war geschaffen, also ist uns Menschen wieder geholfen worden.

3. Darum thut uns nun Noth, daß wir unsern Willen, Sinn und Gemüth aus allen irdischen Dingen ausziehen, und in Christi Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung einwenden, daß wir den alten Adam mit Christi Tode immer kreuzigen und immer mit der Sünde im Tode und Sterben Christi sterben, und mit ihm aus der Angst des Todes in einem neuen Menschen immer wieder aufstehen, und im Leben Gottes grünen: anders ist kein Rath. Wir müssen der irdischen Welt in unserm Willen absterben und müssen der neuen Welt im Glauben, im Fleisch und Blut Christi immer wiedergeboren werden; wir müssen aus Christi Fleisch geboren werden, wollen wir anders das Reich Gottes schauen.

4. Es ist nicht so ein leicht Ding, ein rechter Christ zu sein, sondern es ist das allerschwerste Ding. Der Wille muß ein Ritter werden, und wider den verderbten Willen streiten; er muß sich aus der irdischen Vernunft in den Tod Christi in Gottes Zorn einsenken, und dem irdischen Willen als ein theurer Ritter seine Gewalt zerbrechen, und sich also hart verwegen, daß er will das irdische Leben daran setzen, und nicht nachlassen, er habe denn den irdischen Willen zerbrochen, welches mir wohl ein strenger Krieg ist, wenn zwei Principia mit einander streiten um die Ueberwindung. Es ist kein Scherz, es muß Ernst sein, um das Ritterkränzlein zu fechten; denn Keiner erlanget das, er siege denn. Er muß des irdischen Willens Macht zerbrechen, welches er in sich aus eigener Macht doch nicht vermag; aber so er sich aus der irdischen Vernunft in den Tod Christi mit seinem innern Willen einsenket, so sinket er durch Christi Tod durch Gottes Grimm wider alles Halten des Teufels in die Paradeiswelt, in das Leben Christi ein. Er muß seinen Willen machen als todt, also lebet er Gotte, und ersinket in Gottes Liebe, und da er doch im äußern Reich lebet.

5. Ich rede aber vom Ritterkränzlein, welches er in der Paradeiswelt bekommt, so er einmal hindurchdringet; denn allda wird der edle Saame gesäet, und bekommt das hochtheure Pfand des heiligen Geistes, der ihn darnach leitet und führet. Und ob er in dieser Welt muß in einem finstern Thal wandeln, da der Teufel und die Bosheit der Welt immer über ihn herrauschen, und den äußern Menschen oft in Greuel einwerfen, und also das edle Senfkörnlein verdecken: so läßt sich's doch nicht verhalten, sondern es grünet hervor, und wächset ein Baum daraus in das Reich Gottes, wider alles

Wüthen und Toben des Teufels und seines Anhangs. Und je mehr der edle Perlenbaum gedrücket wird, je heftiger und gewaltiger er wächset; er läßt sich nicht unterdrücken, ob es auch das äußere Leben kosten soll.

6. Also, mein liebes Gemüth, forsche nach dem Baum des christlichen Glaubens recht; er stehet nicht in dieser Welt: wohl muß er in dir sein, aber du mußt mit dem Baume mit Christo in Gott sein, also daß dir diese Welt nur anhange, wie sie denn Christo auch nur anhing. Doch nicht also zu verstehen, daß diese Welt vor Gott nichts taugte oder nütze wäre: sie ist das große Mysterium; und ist der Mensch darum in diese Welt geschaffen worden, als ein weiser Regent desselben, daß er soll alle Wunder (so von Ewigkeit sind im Sulphur, daraus diese Welt mit Sternen und Elementen ist geschaffen worden) eröffnen, und nach seinem Willen in Formen, Figuren und in Bildnissen bringen, Alles zu seiner Freude und Herrlichkeit.

7. Der Mensch war ganz frei erschaffen ohne einiges Gesetz; er hatte kein Gesetz als nur das Naturgesetz, daß er nicht sollte ein Principium in das andere vermischen: der innere Mensch sollte nicht Irdisches in sich einlassen, sondern sollte allmächtig über das äußere Principium herrschen; so wäre kein Tod noch Sterben in ihn kommen, es hätten ihn auch die äußern Elemente nicht rügen können, weder Hitze noch Frost hätte ihn gerüget. Denn als die edle Bildniß im Feuer bestehen muß, also sollte auch dieselbe edle Bildniß durch den ganzen Menschen, durch alle drei Principia herrschen, Alles regieren und mit der Paradeisqual erfüllen.

8. Weil es aber ja nicht mochte sein, und je das Fleisch irdisch worden, so müssen wir nun im Glauben geboren werden, da zwar das irdische Leben das rechte Leben verdecket; so müssen wir das rechte Kleid anziehen, welches Hoffnung heißet, und unsern Willen in die Hoffnung einsetzen, und immer am Baum des Glaubens arbeiten, daß er seine Früchte bringe, als die holdselige Liebe gegen Gott und seinen Nächsten. Er soll Gutes wirken, nicht allein um seinetwillen, sondern auch daß er seinen Nächsten mit seinem Exempel und Leben bessere. Er soll denken, daß er ein Baum im Reiche Gottes sei, daß er Gottes Frucht trage und wachse in Gottes Acker, daß seine Frucht auf Gottes Tisch gehöre, und daß er seine Werke und Wunder in die rechte Liebe einfasse, und in dieser Liebe wandele, daß er die möge ins Reich Gottes einführen. Denn Gott ist ein Geist, und der Glaube ist auch ein Geist in Gott, und Gott ist in Christo Mensch worden; des Glaubens Geist wird auch in Christo Mensch geboren. Also wandelt der Willengeist recht in Gott, denn er ist Ein Geist mit Gott, und wirket mit Gott göttliche Werke; und ob ihn das irdische Leben ver-

decket, dahier seine Werke, so er im Glauben hat geboren, nicht kommt; so wird es doch in Zerbrechung des irdischen Lebens offenbar, denn die Hoffnung ist sein Kasten, und ein Mysterium, darein des Glaubens Werke gesäet werden, und auch behalten.

Das 7. Kapitel.

Zu was Ende diese Welt sammt allem Wesen sei geschaffen, auch von zweien ewigen Mysterien; von dem mächtigsten Streite in dem Menschen um die Bildniß; und worinne der Baum des christlichen Glaubens stehe, wachse und Frucht trage.

So denn der Mensch also in einem dreifachen Leben stehet, so ist jedes Leben dem andern ein Mysterium, und begehret des andern; zu welchem Ende diese Welt mit allem Wesen ist erschaffen worden: denn die göttliche Wesenheit begehret des Spiegels oder Gleichnisses: denn diese Welt ist ein Gleichniß nach Gottes Wesen, und ist Gott in einem irdischen Gleichniß offenbar. Denn die Wunder der Verborgenheit möchten in der englischen Welt in der Liebegeburt nicht eröffnet werden; aber in dieser Welt, da Liebe und Zorn gemischet ist, allda ist eine zweifache Gebärerin, da möchte es sein: denn alle Dinge urständen aus der Feuerwurzel, werden aber mit dem Wasser der Sanftmuth umfangen, daß es ein liebliches Wesen ist. So aber das Feuer in der englischen Welt nicht erkannt wird, denn das Centrum der Gebärerin stehet im Lichte und ist das Wort Gottes, so mögen die Wunder der Natur anders nicht als in einer göttlichen Magia eröffnet werden, das ist, sie müssen in Gottes Weisheit ersehen werden. Weil aber dasselbe den Engeln und Seelen der Menschen fast ungreiflich ist, und aber Gott in den Engeln und Menschen will erkannt sein, so lüstert die englische Welt nach den großen Wundern, sie zu erkennen, die in Gottes Weisheit sind von Ewigkeit gestanden. Und diese werden in der irdischen Gleichniß zum Wesen gebracht, in Figuren und Bildnissen, Alles nach den ewigen Essentien des Centri der Natur, daß die Wunder mögen ewig stehen; aber nicht essentialisch, sondern in Figuren, in Bildnissen und Gleichnissen, in Formungen: nach dem Willen zwar magisch; aber die Gebärerin ist doch im Centro der Wunder, denn sie

ist einmal aus dem Feuer erwecket worden; aber sie wird in dem Mysterio wieder verschlungen und stehet als ein verborgen Leben. Darum sollen alle Wesen, gleich als ein Schatten, in der englischen Welt offenbar werden, aber nur die, welche in Gottes Willen sind in das Mysterium eingeführet worden; denn der Mysterien sind zwei, die da ewig sind, als eines in der Liebe, und das andre im Zorn: wo sich nun der Willengeist mit seinen Wundern hineinwendet, allda innen stehen auch seine Werke und Wunder.

2. Also ist uns ingleichen zu erkennen, daß auch das Aeußere des Innern heftig begehret, denn Alles läuft nach dem Centro, als nach dem Urstand, und begehret der Freiheit; denn im Feuer der Natur ist Angst und Quaal: so will nun die Bildung oder das Bild der Sanftmuth im Quaal der Liebe frei sein, und mag doch nicht im Qual der feurigen Essentien frei sein, so lange, bis sich die Quaal in der Zerbrechung scheidet, allda tritt ein jedes in sein Mysterium. Deßgleichen will das Feuer vom Wasser frei sein; denn das Wasser ist auch des Feuers Tod, und ist ihm auch Mysterium. Und sehen wir gleich hiemit, wie das Wasser das Feuer gefangen hält, und doch kein Sterben im Feuer ist, sondern es ist nur ein Mysterium im Feuer; wie denn zu sehen ist, wie es im Feuer hervorbricht und sich eröffnet, da es aus dem Centro seiner eignen Gebärerin sich eröffnet, wie das im Wetterleuchten zu sehen ist, auch an einem Steine, der doch Wasser ist, zu erkennen ist. Sehen aber vornehmlich, wie alle Gestalten der Natur des Lichtes begehren; denn in demselben Begehren wird das Oel geboren, darinnen das Licht erkannt wird, denn es urständet aus der Sanftmuth.

3. Also ist uns zu erkennen unser Leben, daß in uns des Feuers Centrum offen stehet; denn das Leben brennet im Feuer: und dann ist uns zu erwägen die Begierde zur Liebe, welche im Worte des Lebens urständet in der englischen Welt, da das Herz Gottes mit seinem Begehren gegen uns mit seiner Imagination stehet, und uns auch zeucht in das göttliche Mysterium.

4. Und zum Dritten ist uns zu erwägen das magische Reich dieser Welt, welches auch in uns brennet, und uns heftig in seine Wunder zeucht, denn es will offenbar sein; und der Mensch ist zu dem Ende darein erschaffen worden, daß er dasselbe Mysterium offenbare und die Wunder an's Licht und in Formen nach der ewigen Weisheit bringe. So er denn nun dieses thun soll, und also in einem dreifachen Feuer brennet, so hat der rechte Geist, in dem die englische Bildniß stecket, große Unruhe, und ist in großer Gefährlichkeit, denn er wandelt gar auf einem schmalen Steige und hat zweene Feinde, die ihn immer ziehen: ein jeder will in der Bildniß sein, und seinen Quall hineinführen. Als nämlich das innere und äußere Feuer; das innere Reich des Grimmes und auch das äußere irdische

Reich des Spiegels, und stecket die rechte Bildniß also mitten in der Quetsche. Denn das innere Reich will durch das äußere die Wunder eröffnen, dieweil es aber zu scharf ist, so fleucht das äußere Regiment vor dem innern und greift nach dem mittlern, als nach der Bildniß, welche in der Freiheit Gottes stehet, und flicht sich also in die Bildniß ein. Denn es greifet Alles nach dem Herzen Gottes, als nach dem Centro des Freudenreiches. Itzt thut der Bildniß Noth, daß sie sich wehre, den irdischen Geist nicht einzulassen, viel weniger den feurigen; und wird doch aus beiden geboren, nämlich aus dem Feuer das Leben, und aus dem Aeußern die Wunder. Darum thut dem Menschenbilde hoch Noth, daß es ein mäßiges nüchternes Leben führe, und sich mit dem äußern Reiche nicht zu sehr fülle, denn es machet sonst seine Inwohnung in der edlen Bildniß.

5. Hier verstehen wir den mächtigen Streit im Menschen um die Bildniß Gottes; denn ihrer drei streiten darum; erstlich das strenge Feuerleben, zum Andern das göttliche Leben, und zum Dritten das irdische Leben. Also stecket das edle Bild in der Mitten, und wird von dreien gezogen. Itzt ist ihm Noth, daß sich's im Glauben in das Mysterium der Hoffnung verberge, und stehe in demselben Mysterio stille, da denn der Teufel im innern Feuerleben immer heraus in das äußere irdische Feuerleben, in Hoffart, Falsch und Geiz über die edle Bildniß herreitet, will sie ins Feuer und Aengstlichen einführen und zerbrechen; denn der meinet immerdar, der Locus dieser Welt sei sein Königreich, er will keine andere Bildniß darinnen leiden. Itzt fällt nun die edle Bildniß in Kreuz, Trübsal, Angst und Noth: und gehöret allhier ein großer Streit darzu, um das edle Ritterkränzlein der Bildniß Gottes zu erfechten; daher entstehet das Gebet, daß die Bildniß stets aus dem eingeführten irdischen Wesen, und auch aus den hoffärtigen höllischen Greueln mit dem Gebet ausgehe, und immer in Gottes Leben in seine Liebe eingehe. Und also ertödtet die rechte Bildniß immer den irdischen Adam und auch den höllischen Hoffartsteufel, und muß immer stehen als ein Ritter; und ist ihr am allernützlichsten, daß sie sich in die Geduld einwickele, unter das Kreuz werfe und immer in der Liebe aufquelle, denn das ist ihr Schwert, damit sie den Teufel schlägt, und das irdische Wesen austreibet. Sie hat kein ander Schwert, damit sie sich wehre, als das sanfte Wasser des ewigen Lebens, das schmecket dem hoffärtigen grimmigen Feuergeiste nicht, denn es ist seine Gift, er fleucht davor.

6. So wir nun wollen den Baum des christlichen Glaubens recht anwenden, so sagen wir: seine Wurzel stehet im Mysterio der Hoffnung, sein Gewächs stehet in der Liebe, und sein Leib in der Fassung des Glaubens, das ist, da die Bildniß mit ihrem ernsten Begehren in Gottes Liebe eindringet, und Gottes Wesenheit, das ist, Christi Leib fasset. Das ist nun das Corpus, dar-

innen der Baum stehet, wächset und grünet, und Früchte bringet in Geduld; diese gehören alsdann in die englische Welt, und sie sind der Seele Speise, davon sie isset und ihr feurig Leben erquicket, bis es ins Licht der Sanftmuth verwandelt wird.

7. Also wächset der Baum im Paradeis Gottes, welchen der äussere Mensch nicht kennet und keine Vernunft begreift; aber der edlen Bildniß ist er gar wohl kenntlich; der wird alsdann, so das äussere Leben zerbricht, offenbar, und folgen ihm alle seine Werke im Mysterio der Hoffnung, darein er gesäet hat, nach. Darum soll ihm Keiner, der Gottes Pilgramsstraße wandeln will, fürnehmen in dieser Welt gute fröhliche Tage zu haben, mit weltlichen Ehren, sondern Trübsal, Verachtung und Verfolgung warten seiner alle Stunden. Er ist allhier nur in einem Jammerthal und muß immer im Streit stehen, denn der Teufel gehet um ihn her als ein brüllender Löwe; er reizet alle seine Kinder der Bosheit wider ihn; er ist geachtet als ein Narr; er ist seinem Bruder unbekannt, seiner Mutter Haus spottet sein und verachtet ihn. Er gehet daher, fährt in Trübsal, und ängstet sich; aber es ist Niemand, der es begehrt, oder dem es zu Herzen ginge; Jedermann meinet, seine Thorheit plage ihn also. Also bleibet er der Welt verborgen; denn er ist mit seiner edlen Bildniß nicht von der Welt, sondern aus Gott geboren. Er säet in Trübsal, und erndtet in Freuden. Wer will aber seine Herrlichkeit aussprechen, die ihm zu Lohn wird? Oder wer will sagen von dem Ritterkränzlein, welches er erlanget? Wer kann aussprechen die Krone der Jungfrau, welche ihm die Jungfrau der Weisheit Gottes aufsetzet? Wo ist eine solche Schöne, die den Himmel übertrifft? O, edle Bildniß! Bist du doch ein Bildniß der h. Dreifaltigkeit, in der Gott selber wohnet! Gott setzet dir seinen schönsten Schmuck auf, daß du dich sollst ewig in ihm erfreuen.

8. Was ist doch das Wesen dieser Welt, dieweil es zerbricht, und den Menschen nur in Kummer, Angst und Elend einführet, darzu in Gottes Zorn, und zerbricht ihm das schöne Bild, und zeucht ihm eine Larve an! O welche eine große Schande wird der Mensch dessen haben, so er am Gerichtstage Gottes wird also mit einer thierischen Bildniß erscheinen, ohne das, was hernach folget, indem er soll ewig darinnen bleiben! Da wird Greuel angehen, da wird Zagen und Heulen sein um das verlorne Pfand, welches ewig nicht mag wieder erreichet werden, da die Bildniß soll in Ewigkeit in dem greulichen Teufel stehen, und thun, was der Greuelfürst Lucifer will.

Das 8. Kapitel.

Auf was Weise Gott die Sünde vergiebet und wie man ein Kind Gottes wird.

Liebes suchendes begieriges Gemüth, das du hungerst und dürstest nach Gottes Reich, merke doch den Grund, was dir gezeiget wird. Es ist ja nicht also ein leicht Ding, ein Kind Gottes zu werden, wie Babel lehret; da man die Gewissen in die Historien führet, sie also höflich mit Christi Leiden und Tod kitzelt; da man die Vergebung der Sünden historisch lehret, gleich einem weltlichen Gerichte, da Einem seine Schuld aus Gnaden erlassen wird, ob er gleich ein Schalk im Herzen bleibet. Es ist allhie viel anders; Gott will keine Heuchler haben: er nimmt nicht also die Sünde von uns, indem wir nur an der Wissenschaft hangen und uns des Leidens Christi trösten, und aber im Gewissen in den Greueln bleiben. Es heißet: Ihr müsset von Neuem geboren werden, oder sollet nicht in das Reich Gottes kommen. Daß sich Einer will mit Christi Leiden und Tod kitzeln und ihm das zueignen, und will aber mit seinem Willen unwiedergeboren im adamischen Menschen bleiben, der thut eben als Einer, der sich tröstet, sein Herr werde ihm sein Land schenken, ob er gleich nicht sein Sohn ist, und er es doch allein verheißen dem Sohne zu schenken; also auch allhie, willst du deines Herrn Land besitzen und zum Eigenthum haben, so mußt du sein rechter Sohn werden; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit der Freien. Der Historien-Sohn ist ein Fremdling; du mußt aus Gott in Christo geboren werden, daß du ein leiblicher Sohn werdest, alsdann bist du Gottes Kind und ein Erbe des Leidens und Todes Christi: Christi Tod ist dein Tod, seine Auferstehung aus dem Grabe ist deine Auferstehung, seine Himmelfahrt ist deine Himmelfahrt, und sein ewiges Reich ist dein Reich. Indem du sein rechter Sohn aus seinem Fleisch und Blut geboren bist, so bist du ein Erbe aller seiner Güter, anders kannst du nicht Christi Kind und Erbe sein.

2. So lange das irdische Reich in deiner Bildniß stecket, so bist du des verderbten Adam's irdischer Sohn. Es hilft keine Heuchelei. Gieb gute Worte vor Gott, wie du willst, so bist du ein fremdes Kind, und gehören dir nicht Gottes Güter, bis du mit dem verlornen Sohne wieder zum Vater kommest, mit rechter wahrer Reue und Buße über dein verlornes Erbgut. Da mußt du mit deinem Willengeiste aus dem irdischen Leben ausgehen und den irdischen Willen zerbrechen, welches wehe thut, mit dem Gemüth und

Willengeist seinen gehabten Schatz verlassen, darinnen der Willengeist war erboren, und mußt in Gottes Willengeist eingehen: alda säest du deinen Namen in Gottes Reich und wirst in Gott, als eine Frucht, die in Gottes Acker wächset, neugeboren; denn dein Wille empfähet Gottes Kraft, Christi Leib, und wächset dir der neue Leib in Gott; alsdann bist du Gottes Kind, und gehören dir Christi Güter. Sein Verdienst ist dein Verdienst, sein Leiden, Tod und Auferstehung ist Alles dein; du bist ein Glied an seinem Leibe, sein Geist ist dein Geist, er leitet dich auf rechter Straße, und Alles was du thust, das thust du Gott. Du säest in dieser Welt, und erntest im Himmel Gottes; du bist Gottes Wunderwerk und eröffnest in dem irdischen Leben seine Wunder, und zeuchst die mit deinem Willengeiste in das heilige Mysterium.

3. Also merket dieß ihr Geizigen, ihr Hoffärtigen, ihr Neidischen, ihr falschen Richter, ihr Boshaftigen, die ihr euren Willen und Begierde in irdische Güter, in Geld und Gut, und in Wollust dieses Lebens einführet, und haltet Geld und Gut für euren Schatz, und setzet eure Begierde darein, und wollet gleichwohl Gottes Kinder sein, stehet und heuchlet vor Gott, er soll euch die Sünde vergeben. Ihr aber bleibet mit eurer Bildniß in Adam's Pelze, in Adam's Fleisch, und tröstet euch also des Leidens Christi, und seid nur Heuchler. Ihr seid nicht Gottes Kinder, ihr müsset in Gott geboren werden, wollet ihr Kinder sein, anders betrüget ihr euch sammt euren Heuchlern, welche euch eine gleißnerische Farbe vormahlen. Sie lehren, und sind nicht von Gott erkannt noch gesandt zu lehren; sie thun's um's Bauchs und um weltlicher Ehre willen, und sind die große Hure zu Babel, die mit den Lippen Gott heucheln, und mit dem Herzen und Willengeiste dem Drachen zu Babel dienen.

4. Liebes Gemüth, willst du Gottes Kind werden, so schicke dich zur Anfechtung und Trübsal. Es ist nicht leicht und sanft einzugehen in das Kinderleben, bevorab so die Vernunft im irdischen Reiche gefangen lieget: sie muß zerbrochen werden, und muß der Wille von der Vernunft ausgehen, er muß sich in Gottes Reich in demüthigen Gehorsam einsäen, als ein Korn in den Acker gesäet wird: er muß sich in der Vernunft gleich als todt machen, und Gott ergeben, also wächset die neue Frucht in Gottes Reich.

5. Darum stehet der Mensch in einem dreifachen Leben, und gehöret Alles Gott zu. Die innern feurigen Essentien des ersten Principii werden mit dem neuen Leibe in Christo eingeleibet, daß sie in Christi Fleisch und Blut aus Gottes Willen wallen; ihr Feuer ist Gottes Feuer, aus welchem die Liebe, Sanftmuth und Demuth brennet, da der h. Geist ausgehet, und hilft ihnen den Kampf wider die irdische Vernunft, auch wider des verderbten Fleisches und des Teufels Willen, bestehen. Sein Joch des irdischen Willens wird ihm leichter; aber er muß in dieser Welt im Streit bleiben. Denn

dem irdischen Leben gehöret Nahrung, die muß der Mensch suchen, und darf doch auch nicht seinen Willen und Herz da hinein setzen und daran hängen; er muß Gott vertrauen, seine irdische Vernunft steht immer im Zweifel, es werde ihm fehlen; sie will immer Gott schauen, und kann doch nicht: denn Gott wohnet nicht im irdischen Reiche, sondern in sich selber.

6. Also muß die Vernunft, weil sie nicht kann Gott schauen, in die Hoffnung eingezwänget werden; da läuft dann der Zweifel wider den Glauben und will die Hoffnung zerstören. Da muß dann der ernste Wille mit der rechten Bildniß wider die irdische Vernunft streiten, da thut es wehe, und gehet oft traurig zu, bevoraus wenn die Vernunft den Lauf dieser Welt anschauet, und also ihren Willengeist gleich als närrisch gegen dem Laufe dieser Welt erkennet; da heißet's: Seid nüchtern, wachet, fastet und betet, daß ihr die irdische Vernunft möget ertäuben, und gleich als todt machen, daß Gottes Geist Statt in euch finde! Wenn derselbe erscheinet, so überwindet er bald die irdische Vernunft und blicket den Willen in der Angst mit seiner Liebe und Süßigkeit an, da denn allemal ein schönes Zweiglein aus dem Glaubensbaume geboren wird, und dienet alle Trübsal und Anfechtungen den Kindern Gottes zum allerbesten. Denn so oft Gott über seine Kinder verhänget, daß sie in Angst und Trübsal eingeführet werden, so stehen sie allemal in der Geburt eines neuen Zweigleins aus dem Glaubensbaume. Wenn der Geist Gottes wieder erscheinet, so führet er allemal ein neues Gewächs auf, dessen sich die edle Bildniß sehr hoch erfreuet, und ist nur um den ernsten Sturm zu thun, da der irdische Baum muß überwunden und das edle Korn in Gottes Acker gesäet werden, daß der Mensch lerne den irdischen Menschen erkennen; denn wenn der Wille Gottes Licht empfähet, so siehet sich der Spiegel in sich selber, eine Essenz im Lichte siehet die andere: also findet sich der ganze Mensch in sich selber, und erkennet, was er ist, welches er in der irdischen Vernunft nicht kann erkennen.

7. Also soll Niemand denken, daß der Baum des christlichen Glaubens im Reiche dieser Welt gesehen oder erkannt werde: die äußere Vernunft kennet ihn nicht. Und ob der schöne Baum gleich schon im innern Menschen stehet, noch zweifelt wohl die irdische Vernunft; denn der Geist Gottes ist ihr als eine Thorheit, sie kann den nicht ergreifen. Ob es gleich geschiehet, daß der h. Geist sich im äußern Spiegel eröffnet, daß das äußere Leben darinnen hoch erfreuet und vor großen Freuden zitternd wird, und denket: nun habe ich den werthen Gast erlanget, nun will ich's glauben; so ist doch kein vollkommener Bestand darinnen, denn der Geist Gottes verharret nicht immerdar in der irdischen Quaal, er will ein rein Gefäß haben. Und wenn er weichet in sein Principium, als in die rechte Bildniß, so wird das äußere Leben kleinmüthig und

zaghaft, darum muß die edle Bildniß immer im Streite seyn wider das äußere Vernunftleben; und je mehr sie steiget, je größer wächst der schöne Baum, denn sie wirket mit Gott. Denn gleichwie ein irdischer Baum in Wind, Regen, Kälte und Hitze wächset, also auch der Baum der Bildniß Gottes unter Kreuz und Trübsal, in Angst und Quaal, in Spott und Verachtung; und grünet auf in Gottes Reich und bringet Frucht in Geduld.

8. So wir denn solches wissen, so sollen wir dahin arbeiten und uns keine Furcht noch Schrecken lassen aufhalten; denn wir werden dessen ewig wohl genießen, und einerndten, was wir allhier in Angst und Mühe gesäet haben, das wird uns ewig trösten. Amen. Halleluja!

Sex puncta theosophica.

Oder:

Von sechs theosophischen Punkten

Hohe und tiefe Gründung.

I. Vom Gewächse der drei Principien;

was ein jedes in sich und aus sich selber für einen Baum oder Leben gebäre. Wie man den Grund der Natur erforschen und kennen soll.

II. Von dem vermischten Baum Böses und Gutes,

oder das Leben der drei Principien in einander, wie sich das vereinige und vertrage.

III. Vom Urstande der Widerwärtigkeit des Gewächses,

in dem das Leben in sich selber streitig wird.

IV. Wie der heilige und gute Baum des ewigen Lebens

aus allen Gewächsen der drei Principien aus- und durchwachse, und von keinem begriffen werde.

V. Vom Baum und Lebens-Gewächse der Verderbniß, wie ein Leben verderbe;

das ist, wie es aus dem Quaal der Liebe und Freuden in eine Quaal des Elendes trete, welches allem andern Leben zuwider ist.

VI. Vom Leben der Finsterniß,

darinnen die Teufel wohnen, was das für eine Geburt und Quaal habe.

Eine offene Pforte aller Heimlichkeiten des Lebens, darinnen die Ursachen aller Wesen erkannt werden. Geschrieben im Jahr 1620.

Sex puncta theosophica.

Oder:

Von sechs theosophischen Puncten

[illegible] Gründung.

I. Vom [illegible]

was [illegible] in [illegible] für einen [illegible] oder Leben [illegible]. Wie [illegible] [illegible] [illegible]

II. Von dem ver[illegible] im [illegible]

[illegible]

oder das [illegible] der drei Principien in einander, wie sich [illegible]

III. Vom Urstand [illegible] des Gemüth[illegible]

in dem das Leben in sich selber [illegible] wird.

IV. Wie der heilige [illegible] Baum des ewigen Lebens

aus allen Gewächsen der drei Principien [illegible] durch- wachse, und [illegible]

V. Vom Baum [illegible] Lebens-Gewächse, Sort? Verderbniß, wie sich [illegible] verderbe;

das ist, wie es [illegible] Angst und Trauren in eine Qual [illegible], welches einem andern [illegible]

VI. Vom Leben der Finsterniß,

darinnen die Teufel [illegible] was [illegible] Geburt und Qual [illegible].

Eine offene Pforte aller [illegible]

Vorrede des Autoris an den Leser.

Wir haben dies Werk nicht für die unvernünftigen Thiere geschrieben, welche im Aeußern Menschengestalt haben, aber in ihrer Bildniß, im Geiste, böse und wilde Thiere sind, welches sich an ihren Eigenschaften eröffnet und darstellet; sondern für Menschenbildniß, denen so aus der thierischen Bildniß ausgrünen mit einer Menschenbildniß, die in Gottes Reich gehöret, und welche gerne wollten in der Menschenbildniß, in dem rechten Menschen leben und wachsen; welche oft und viel verhindert werden von dem widerwärtigen Leben, und also im vermischten Leben stecken und sich ängsten zur Geburt des heiligen Lebens: denen haben wir diese Schriften geschrieben; und sagen ihnen, daß sie es nicht für unmöglich ansehen, zu erkennen und solche Geheimniß zu wissen, und geben ihnen das in einem Gleichniß zu ersinnen. Es stünde ein Leben, das wäre aus allen Leben gewachsen, und wäre vermischt; es wüchse aber ein ander Leben in demselben, aus allen Leben, das wäre, ob es gleich aus allen Leben gewachsen wäre, frei von den andern Leben allen, und stünde doch auch in allen Essentien der Leben. Dasselbe andere neue Leben würde mit dem Lichte erleuchtet, und nur in sich, daß es die andern Leben alle schauen könnte; und sie (die andern Leben) könnten das neue Leben nicht schauen noch ergreifen. Also ist ein Jeder, der aus dem vermischten Leben, Bös und Gut, wieder in und aus Gott geboren wird. Dieselbe neue Bildniß, im Leben Gottes erboren, schauet alle natürliche Leben, und ist ihr nichts fremd oder schwer, denn sie schauet nur ihre Wurzel, daraus sie gewachsen ist; als uns das zu erkennen ist, wie eine schöne Blume aus der wilden Erde wächst, welche der Erde nicht ähnlich siehet, erkläret aber mit ihrer Schönheit der Erde Vermögenheit; und wie sie mit Guten und Bösen vermischet sei. Also auch ist ein jeder Mensch, der aus der thierischen, wilden, irdischen Art und Eigenschaft wieder zur rechten Bildniß Gottes geboren wird. Denen, so nun ein Gewächs sind, und zur schönen Lilie im Reiche Gottes treiben, und in der Geburt stehen, haben wir dieß Buch geschrieben, daß sie ihre Essentien darinnen sollen stärken, im Leben Gottes grü-

nen, und im Baume des Paradeises wachsen und Frucht tragen. Sintemal alle Kinder Gottes, so in diesem Baume wachsen, Zweige am selben Baume sind: so haben wir unsern Zweigen und Mit-Aesten in unserm Baume, darinnen wir alle stehen, und daraus wir alle wachsen, unsern Saft, Ruch und Essenz mittheilen wollen, daß unser Baum des Paradeises groß würde, und wir uns unter einander freueten, und daß je ein Ast und Zweig den andern für dem Sturm helfe bedecken; geben wir allen Kindern dieses Gewächses in diesem Baume freundlich zu erwägen, und thun uns in ihre Liebe und Gewächs empfehlen.

Der erste Punkt.

Vom Gewächse der drei Principien; was ein jedes in sich und aus sich selber für einen Baum oder Leben gebäre. Wie man den Grund der Natur erforschen und kennen soll.

Das 1. Kapitel.

Von dem ersten Gewächse und Leben, aus dem ersten Principio. Also zu erwägen und zu betrachten, als ob's allein stünde, und mit dem andern nicht vermischt wäre; was seine Vermögenheit sein könnte: nicht dergestalt also zu gedenken, daß es in einer Figur oder Kreatur also ewig sei; sondern daß man lerne forschen und gründen das Centrum Naturä, und das göttliche Wesen lerne unterscheiden von der Natur.

---

1. Wir sehen und befinden, daß ein jedes Leben essentialisch ist; und befinden auch, daß es im Willen stehet, denn der Wille ist das Treiben der Essentien.

2. Und ist uns also zu ersinnen, als ob ein verborgen Feuer

im Willen läge, da sich der Wille immer gegen dem Feuer erhübe, und wollte das erwecken und anzünden.

3. Denn wir verstehen, daß jeder Wille, ohne die Erweckung der feurigen Essentien, eine Unvermögenheit ist, gleich als stumm, ohne Leben, da keine Fühlung, Verstand noch Wesenheit innen ist: denn er gleichet sich nur einem Schatten ohne Wesen, denn er hat keinen Führer, sondern er ersinket, und läßt sich treiben und führen, gleich einem todten Wesen, als solches an einem Schatten zu ergründen ist, der ohne Essenz geführet wird.

4. Also ist ein unessentialischer Wille ein stumm Wesen ohne Begriff und Leben; und ist doch eine Figur in dem ungründlichen ewigen Nichts, denn er hanget an den korporalischen Dingen.

5. Wie nun der Wille ohne Essenz stumm und ohne Wesen ist, also ist er in der Essenz ein Wesen und Bildniß nach den Essentien, welcher nach den Essentien gebildet wird; denn das Willenleben wird aus den Essentien erboren.

6. Also ist das Leben der Essentien Sohn, und der Wille, so darinnen des Lebens Figur stehet, ist der Essentien Vater, denn keine Essenz mag ohne Willen entstehen; denn im Willen wird das Begehren geurständet, in welchem die Essentien urständen.

7. So denn der erste Wille ein Ungrund ist, zu achten als ein ewig Nichts: so erkennen wir ihn gleich einem Spiegel, darin Einer sein eigen Bildniß siehet, gleich einem Leben, und ist doch kein Leben, sondern eine Figur des Lebens und des Bildes am Leben.

8. Also erkennen wir den ewigen Ungrund, außer der Natur, gleich einem Spiegel: denn er ist gleich einem Auge, das da siehet; denn das Sehen ist ohne Wesen, da es doch aus Wesen erboren wird, als aus dem essentialischen Leben.

9. Also ist uns erkenntlich, daß der ewige Ungrund außer der Natur ein Wille sey, gleich einem Auge, da die Natur darinnen verborgen lieget: gleich einem verborgenen Feuer, das nicht brennet, das da ist, und auch nicht ist. Es ist nicht ein Geist, sondern eine Gestalt des Geistes; als der Schimmen im Spiegel, da alle Gestalt des Geistes im Schimen oder Spiegel ersehen wird, und ist doch nichts, das das Auge oder Spiegel sehe; sondern sein Sehen ist in sich selber, denn es ist nichts vor ihm, das da tiefer wäre. Es ist gleich einem Spiegel, welcher ein Behalter des Anblicks der Natur ist, und begreift doch nicht die Natur, und die Natur auch nicht den Schimen des Bildes im Spiegel.

10. Und also ist eines frei vom andern, und ist doch der Spiegel wahrhaftig der Behalter des Bildes: er fasset das Bild, und ist doch unmächtig gegen dem Schimmen; denn er kann den Schimmen nicht erhalten. Denn so das Bild vom Spiegel gehet, so ist der Spiegel ein heller Glast, und sein Glast ist ein Nichts, und

liegt doch alle Gestalt der Natur darinnen verborgen, gleich als ein Nichts, und ist doch wahrhaftig, aber nicht essentialisch.

11. Also ist uns dieß zu erkennen und zu verstehen von der verborgenen ewigen Weisheit Gottes, die gleicht sich als einem ewigen Auge ohne Wesen; sie ist der Ungrund und siehet doch Alles, es ist Alles in ihr von Ewigkeit verborgen gestanden, davon sie ihr Sehen hat. Sie ist aber nicht essentialisch, wie der Glast im Spiegel nicht essentialisch ist, der doch Alles fasset, was vor ihm erscheinet.

12. Und dann zum Andern ist vom ewigen Willen, der auch ohne Wesen ist, uns imgleichen zu verstehen von dem Geiste Gottes; denn kein Sehen ist ohne Geist, so ist auch kein Geist ohne Sehen, und verstehen also, daß das Sehen aus dem Geist erscheine, welches sein Auge und Spiegel ist, darinne der Wille offenbar ist; denn das Sehen machet einen Willen, in dem der Ungrund der Tiefe ohne Zahl keinen Grund noch Ziel weiß zu finden, so gehet sein Spiegel in sich, und machet einen Grund in sich, das ist ein Wille.

13. Also erscheinet der Spiegel des ewigen Auges im Willen, und gebieret ihm selber einen andern ewigen Grund in sich selber: derselbe ist sein Centrum oder Herz, daraus das Sehen von Ewigkeit immer urständet, und dadurch der Wille rege und führend wird, nämlich dessen, was das Centrum gebieret.

14. Denn es wird Alles im Willen ergriffen, und ist ein Wesen, das sich im ewigen Ungrunde, in sich selber ewig urständet, in sich selber eingehet, und machet das Centrum in sich, fasset sich selber in sich, gehet aber mit dem Gefaßten aus sich, offenbaret sich im Glaste des Auges, und erscheinet also aus dem Wesen in sich und aus sich selber: es ist sein Eigenes, und ist doch auch gegen der Natur als ein Nichts (verstehe, gegen dem greiflichen Wesen also zu reden), da es doch Alles ist, und Alles daher urständet.

15. Und verstehen wir allhie das ewige Wesen der Dreiheit der Gottheit, mit der ungründlichen Weisheit. Denn der ewige Wille, der das Auge fasset als den Spiegel, darin das ewige Sehen stehet als seine Weisheit, ist Vater; und das ewige Gefassete in die Weisheit, da das Fassen einen Grund oder Centrum in sich selber aus dem Ungrunde in den Grund fasset, ist Sohn oder Herz, denn es ist das Wort des Lebens, oder seine Wesenheit, darin der Wille mit dem Glast erscheinet.

16. Und das In-sich-gehen zum Centro des Grundes ist Geist, denn es ist der Finder, der da von Ewigkeit immer findet, was nichts ist; dieser gehet wiederum aus dem Centro des Grundes aus, und suchet in dem Willen. Itzt wird der Spiegel des Auges, als des Vaters und Sohnes Weisheit offenbar. Und stehet die Weisheit also vor dem Geiste Gottes, der den Ungrund in ihr offenbaret, denn ihre Tugend, darin die Farben der Wunder erscheinen,

wird aus dem Vater des ewigen Willens durch das Centrum seines Herzens oder Grundes, mit dem ausgehenden Geiste geoffenbaret.

17. Denn sie ist das Ausgesprochene, das der Vater aus dem Centro des Herzens, mit dem h. Geist ausspricht, und stehet in göttlichen Formungen und Bildnissen, im Augenschein der h. Dreieinigkeit Gottes; aber als eine Jungfrau ohne Gebären, sie gebieret nicht die Farben und Figuren, so in ihr erscheinen und offenbar stehen im Grunde und Wesen; sondern es ist Alles zusammen eine ewige Magia, und wohnet mit dem Centro des Herzens in sich, und mit dem Geiste aus dem Centro gehet es aus sich, und offenbaret sich im Auge der jungfräulichen Weisheit in unendlich.

18. Denn wie das Wesen der Gottheit keinen Grund hat, daraus es urstände und herkomme: also hat auch der Willengeist keinen Grund, Stätte oder Ziel, da er möchte ruhen; sondern er heißt Wunderbar: und sein Wort oder Herz, da er von ausgehet, heißt Ewige Kraft der Gottheit; und der Wille, der das Herz und die Kraft in sich erbieret, heißt Ewig Rath.

19. Also ist das Wesen der Gottheit an allen Enden und Orten in der Tiefe des Ungrundes, gleich als ein Rad oder Auge, da der Anfang immer das Ende hat, und ist ihm keine Stätte zu finden, denn er ist selber die Stätte aller Wesen und die Fülle aller Dinge, wird doch von nichts ergriffen oder gesehen: denn es ist ein Auge in sich selber, wie Ezechiel solches Kap. 1. in einer Figur gesehen hat, in Einführung seines Willengeistes in Gott, da seine geistliche Figur ist in die Weisheit Gottes eingeführet worden, mit dem Geiste Gottes, allda er das Schauen erreichet hat, und anders kann das nicht sein.

Der andere Text.

20. Also verstehen wir, daß das göttliche Wesen in Dreifaltigkeit im Ungrunde, in sich selber wohne, und gebäre ihm aber einen Grund in sich selber, als das ewige Wort oder Herz, welches das Centrum oder Ziel der Ruhe in der Gottheit ist, und [illegible] doch nicht von Wesenheit verstanden wird, sondern von einem dreifaltigen Geist, da je einer des andern Ursach in der Geburt ist.

21. Und ist derselbe dreifaltige Geist doch nicht meßlich, abtheilig, oder gründlich; denn ihm ist keine Stätte erfunden, und ist zugleich der Ungrund der Ewigkeit, der sich in sich selber im Grund erbieret: und kann kein Ort oder Stätte ersonnen oder gefunden werden, da der Geist der Dreieinigkeit nicht gegenwärtig und in [illegible] kein Wesen wäre; aber dem Wesen verborgen, in sich selber wohnend, als ein Wesen, das zugleich auf einmal Alles erfüllet und doch nicht im Wesen wohnet, sondern selber ein Wesen in sich hat: als uns zu sinnen ist vom Grund und Ungrunde, wie die beide gegen einander verstanden werden.

22. Also verstehen wir die Ewigkeit: 1) Wie es gewesen sei vor den Zeiten der Schöpfung dieser Welt; 2) weiter was das göttliche Wesen in sich selber ohne ein Principium sei; 3) was der ewige Anfang im Ungrunde, und das ewige Ende in seinem eigenen, in sich gebornen Grunde sei, als das Centrum zum Worte, welches Wort das Centrum selber ist; 4) und doch die ewige Geburt des Wortes im Willen, im Spiegel der ewigen Weisheit, als in der Jungfrau ohne Gebärerin, oder ohne Gebären von Ewigkeit zu Ewigkeit immer geschehe.

23. Und in derselben Jungfrau der Weisheit Gottes ist das ewige Principium, als ein verborgen Feuer, welches also wie in einem Spiegel erkannt wird an seinen Farben; und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Figur erkannt worden, und wird auch in alle Ewigkeit im ewigen Urstande also in der Weisheit erkannt.

24. Und im selben Spiegel, da das Principium aus dem ewigen Ungrunde eröffnet wird, ist das Wesen der drei Principien, und dem Gleichniß der heiligen Dreiheit, ersehen worden mit ihren Wundern, als in einer ungründlichen Tiefe, und solches von Ewigkeit.

25. Und ist uns itzt also zu verstehen, daß das erste Principium im Urstande magisch sei; denn es wird im Begehren im Willen erboren: daher denn seine Sucht und Widerwille zu gebären auch magisch ist, als nämlich das andere Principium zu gebären.

26. Und so es denn im ersten und zweiten Principio nur als ein Geist, ohne begreiflich Wesen verstanden wird; so ist die Sucht, ferner das dritte Principium zu gebären, da der Geist der zweien Principien möchte ruhen und sich offenbaren im Gleichniß.

27. Und wiewohl es ist, daß ein jedes Principium sein Centrum hat; so stehet doch das erste Principium in der magischen Quall, und sein Centrum ist Feuer, welches ohne Wesen nicht bestehen mag: darum sein Hunger und Begehren nach Wesen ist.

28. Und ist uns vom ersten Principio, so wir bloß von Einem reden, wiewohl es nicht einig ist, anders zu verstehen, als daß der ungründliche Wille im Centro des Ungrundes, darinnen das ewige Wort von Ewigkeit immer erboren wird, begehrend sei, denn der Wille begehret das Centrum als das Wort oder Herz.

29. Und zum Zweiten begehret er, daß das Herz möchte offenbar sein; denn im Ungrunde ist keine Offenbarung, sondern ein ewig Nichts, eine Stille ohne Wesen oder Farben, auch keine Tugend. Aber in diesem Begehren werden Farben, Kraft und Tugend; und ist doch also nur in sich verborgen, und wäre ewig nicht offenbar, denn es wäre kein Licht, Glanz oder Majestät, sondern ein dreifacher Geist in sich selber, welcher ohne Quaal einiges Wesens wäre.

30. Also ist uns zu verstehen das Wesen der tiefesten Gottheit ohne und außer der Natur.

31. Ferner ist uns zu verstehen, wie der ewige Wille der

Gottheit begehret aus seinem eigenen Grunde sich zu offenbaren im Lichte der Majestät, da wir denn den ersten Willen des Vaters zum Sohne und zum Lichte der Majestät begehrend erkennen. Und ist in zween Wegen: der erste Weg zum Centro des Worts, 2) zum Lichte oder Offenbarung des Worts. Und befinden, daß ein jedes Begehren anziehend sei, wiewohl im Ungrunde nichts ist, das da könnte gezogen werden; so zeucht sich aber das Begehren selber und schwängert den andern Willen des Vaters, welcher zum Lichte der Majestät, aus dem Centro seines Worts oder Herzens, imaginirt.

32. Itzt ist das Herz des Lichtes schwanger, und der erste Wille der Natur schwanger: und wäre doch also keines offenbar, so nicht das Principium erboren würde.

33. Denn es ist also zu sinnen, daß der Vater erbieret das erste Principium aus dem ersten Willen, als die Natur, welche im Feuer zur höchsten Vollkommenheit kommt; und dann gebieret er das andere Principium, in und aus dem andern Willen, zum Wort, indem er der Offenbarung des Worts im Lichte der Majestät begehret; da das Feuer des andern Principii im Licht der Majestät die Erfüllung des andern Willens ist: als Sanftmuth, welche dem Feuer des ersten Principii entgegengesetzt ist, und seinen Grimm löschet, und in ein essentialisch Wesen, als in ein ewig Leben, stellt, da das Feuer im Lichte verborgen ist, und giebt dem Lichte seine Kraft, Stärke und Macht, da es denn zusammen ein ewig Band ist, und eines ohne das andere nichts wäre.

Vom ersten Principio in sich selber, was es in sich selber eigentlich sei.

34. Dem Begehren ist uns nachzusinnen, denn ein jedes Begehren ist anziehend dessen, was im begehrenden Willen ist.

35. So begehret doch Gott nur Licht, als den Glanz aus seinem Herzen, daß er in der Weisheit erscheine, und der ganze Gott also in sich, und mit dem ausgehenden Geiste aus sich, in der Jungfrau seiner Weisheit offenbar sei, und daß eine ewige immerwährende Freude, Lust und Erfüllen in ihm sei.

36. Dieses mag nun anders nicht erboren werden, als durch's Feuer, da der Wille in die tiefste Schärfe der Allmacht gesetzet wird, indem er im Feuer verzehrend wird; hergegen ist das Licht eine Sanftmuth der Gebärerin der Allwesenheit.

37. So muß nun das Feuer doch auch eine Gebärerin in seinem Urstand und Leben haben: itzt erscheinet's in zwei Leben und Quaalen. Und werden billig zwei Principia genannt, da es doch nur Eines ist, aber zweierlei Quaal in Einem Wesen, und wie

wegen der Qual für zwei Wesen geachtet, als ein Feuer und Licht zu erkennen ist.

38. So suchen wir itzt dem Begehren nach, und befinden, daß es ein strenges Anziehen sei, gleich als ein ewig Erheben und Bewegen; denn es zeucht sich selber in sich, und schwängert sich, daß also aus der dünnen Freiheit, da Nichts ist, eine Finsterniß wird; denn der begehrende Wille wird vom Einziehen dick und voll, da es doch auch Nichts ist als Finsterniß.

39. Itzt will der erste Wille von der Finsterniß frei sein, denn er begehret Licht, und mag's doch also nicht erreichen; denn je größer das Begehren nach der Freiheit ist, je größer wird das Anziehen und der Stachel der Essentien, welche im Ziehen oder Begehren urständen.

40. Also zeucht der Wille je mehr in sich, und wird seine Schwängerung je größer; und kann doch die Finsterniß nicht das Centrum des Worts oder Herzens der Dreizahl ergreifen, denn dasselbe Centrum ist ein Grad tiefer in sich, und ist doch ein Band.

41. Aber der erste Wille, darinnen die Schwängerung der Natur urständet, ist noch tiefer als das Centrum des Worts, denn er urständet aus dem ewigen Ungrunde oder Nichts: und ist also des Herzens Centrum in die Mitte geschlossen, da der erste Wille des Vaters zur Feuersgeburt arbeitet.

42. So ist uns nun zu erkennen, daß in dem strengen Anziehen eine ganz strenge Substanz und Wesen werde; da denn die Wesenheit von Ewigkeit urständet; denn das Ziehen giebt Stachel, und das Angezogene giebt Härtigkeit, Materiam aus dem Nichts, eine Substanz und Wesenheit. Itzt wohnet der Stachel des Ziehens in derselben Wesenheit, sticht und bricht; und das Alles vom begehrenden Willen, welcher zeucht.

43. Also sind uns allhie zwei Gestalten der Natur zu erkennen, als Herbe, das ist das Begehren, und dann der Stachel, der macht in dem Begehren ein Brechen und Stechen, davon die Fühlung urständet, das ist Bitter, ist die andere Gestalt der Natur, eine Ursach und Urstand der Essentien in der Natur.

44. So denn der erste Wille mit diesem sich nicht begnüget, noch zur Ruhe gestellet, sondern hiemit in eine gar große Angst gesetzet wird; (denn er begehret die Freiheit im Lichte, und ist doch noch kein Glanz in der Freiheit) itzt geräth er in erschreckliche Angst, und erhebt das Begehren also sehr nach der Freiheit, daß die Angst, als ein Sterben oder Ersinken durch den Tod, ihren Willen in die Freiheit, aus dem Brechen, Stechen und gewaltigen Anziehen einführet.

45. Verstehen also den Willen allhie in zweien Wegen. Einen, der in Grimmigkeit aufsteiget, zur Gebärung des Grimmen-Feuers; den andern, der nach des Worts Centro imaginiret, und

nen, und im Baume des Paradeises wachsen und Frucht tragen. Sintemal alle Kinder Gottes, so in diesem Baume wachsen, Zweige am selben Baume sind: so haben wir unsern Zweigen und Mit-Aesten in unserm Baume, darinnen wir alle stehen, und daraus wir alle wachsen, unsern Saft, Ruch und Essenz mittheilen wollen, daß unser Baum des Paradeises groß würde, und wir uns unter einander freueten, und daß je ein Ast und Zweig den andern für dem Sturm helfe bedecken: geben wir allen Kindern dieses Gewächses in diesem Baume freundlich zu erwägen, und thun uns in ihre Liebe und Gewächs empfehlen.

Der erste Punkt.

Vom Gewächse der drei Principien; was ein jedes in sich und aus sich selber für einen Baum oder Leben gebäre. Wie man den Grund der Natur erforschen und kennen soll.

Das 1. Kapitel.

Von dem ersten Gewächse und Leben, aus dem ersten Principio. Also zu erwägen und zu betrachten, als ob's allein stünde, und mit dem andern nicht vermischt wäre; was seine Vermögenheit sein könnte; nicht dergestalt also zu gedenken, daß es in einer Figur oder Kreatur also ewig sei; sondern daß man lerne forschen und gründen das Centrum Naturä, und das göttliche Wesen lerne unterscheiden von der Natur.

Wir sehen und befinden, daß ein jedes Leben essentialisch ist, und befinden auch, daß es im Willen stehet, denn der Wille ist das Treiben der Essentien.

2. Und ist uns also zu ersinnen, als ob ein verborgen Feuer

im Willen läge, da sich der Wille immer gegen dem Feuer erhübe, und wollte das erwecken und anzünden.

3. Denn wir verstehen, daß jeder Wille, ohne die Erweckung der feurigen Essentien, eine Unvermögenheit ist, gleich als stumm, ohne Leben, da keine Fühlung, Verstand noch Wesenheit innen ist: denn er gleichet sich nur einem Schatten ohne Wesen, denn er hat keinen Führer, sondern er ersinket, und läßt sich treiben und führen, gleich einem todten Wesen, als solches an einem Schatten zu ergründen ist, der ohne Essenz geführet wird.

4. Also ist ein unessentialischer Wille ein stumm Wesen ohne Begriff und Leben; und ist doch eine Figur in dem ungründlichen ewigen Nichts, denn er hänget an den korporalischen Dingen.

5. Wie nun der Wille ohne Essenz stumm und ohne Wesen ist; also ist er in der Essenz ein Wesen und Bildniß nach den Essentien, welcher nach den Essentien gebildet wird; denn das Willenleben wird aus den Essentien erboren.

6. Also ist das Leben der Essentien Sohn, und der Wille, darinnen des Lebens Figur stehet, ist der Essentien Vater, denn keine Essenz mag ohne Willen entstehen; denn im Willen wird das Begehren geurständet, in welchem die Essentien urständen.

7. So denn der erste Wille ein Ungrund ist, zu achten als ein ewig Nichts: so erkennen wir ihn gleich einem Spiegel, darin Einer sein eigen Bildniß siehet, gleich einem Leben, und ist doch kein Leben, sondern eine Figur des Lebens und des Bildes am Leben.

8. Also erkennen wir den ewigen Ungrund, außer der Natur, gleich einem Spiegel: denn er ist gleich einem Auge, das da siehet, denn das Sehen ist ohne Wesen, da es doch aus Wesen erboren wird, als aus dem essentialischen Leben.

9. Also ist uns erkenntlich, daß der ewige Ungrund außer der Natur ein Wille sei, gleich einem Auge, da die Natur darinnen verborgen lieget: gleich einem verborgenen Feuer, das nicht brennet, das da ist, und auch nicht ist. Es ist nicht ein Geist, sondern eine Gestalt des Geistes, als der Schimen im Spiegel, da alle Gestalt des Geistes im Schimen oder Spiegel ersehen wird, und ist doch nichts, das das Auge oder Spiegel sehe; sondern sein Sehen ist in sich selber, denn es ist nichts vor ihm, das da tiefer wäre. Er ist gleich einem Spiegel, welcher ein Behalter des Anblicks der Natur ist, und begreift doch nicht die Natur, und die Natur auch nicht den Schimen des Bildes im Spiegel.

10. Und also ist eines frei vom andern, und ist doch der Spiegel wahrhaftig der Behalter des Bildes: er fasset das Bild, und ist doch unmächtig gegen dem Schimen, denn er kann den Schimen nicht erhalten. Denn so das Bild vom Spiegel gehet, so ist der Spiegel ein heller Glast, und sein Glast ist ein Nichts, und

liegt doch alle Gestalt der Natur darinnen verborgen, gleich als ein Nichts, und ist doch wahrhaftig, aber nicht essentialisch.

11. Also ist uns dieß zu erkennen und zu verstehen von der verborgenen ewigen Weisheit Gottes, die gleicht sich als einem ewigen Auge ohne Wesen; sie ist der Ungrund und siehet doch Alles, es ist Alles in ihr von Ewigkeit verborgen gestanden, davon sie ihr Sehen hat. Sie ist aber nicht essentialisch, wie der Glast im Spiegel nicht essentialisch ist, der doch Alles fasset, was vor ihm erscheinet.

12. Und dann zum Andern ist vom ewigen Willen, der auch ohne Wesen ist, uns imgleichen zu verstehen von dem Geiste Gottes; denn kein Sehen ist ohne Geist, so ist auch kein Geist ohne Sehen: und verstehen also, daß das Sehen aus dem Geist erscheine, welches sein Auge und Spiegel ist, darinne der Wille offenbar ist; denn das Sehen machet einen Willen, in dem der Ungrund, der Tiefe ohne Zahl, keinen Grund noch Ziel weiß zu finden; so gehet sein Spiegel in sich, und machet einen Grund in sich, das ist ein Wille.

13. Also erscheinet der Spiegel des ewigen Auges im Willen, und erbieret ihm selber einen andern ewigen Grund in sich selber: derselbe ist sein Centrum oder Herz, daraus das Sehen von Ewigkeit immer urständet, und dadurch der Wille rege und führend wird, nämlich dessen, was das Centrum erbieret.

14. Denn es wird Alles im Willen ergriffen, und ist ein Wesen, das sich im ewigen Ungrunde, in sich selber ewig urständet, in sich selber eingehet, und machet das Centrum in sich, fasset sich selber in sich, gehet aber mit dem Gefaßten aus sich, offenbaret sich im Glaste des Auges, und erscheinet also aus dem Wesen in sich und aus sich selber: es ist sein Eigenes, und ist doch auch gegen der Natur als ein Nichts. Verstehe, gegen dem greiflichen Wesen also zu reden, da es doch Alles ist, und Alles daher urständet.

15. Und verstehen wir allhie das ewige Wesen der Dreiheit der Gottheit, mit der ungründlichen Weisheit. Denn der ewige Wille, der das Auge fasset als den Spiegel, darin das ewige Sehen stehet als seine Weisheit, ist Vater; und das ewige Gefaßte in die Weisheit, da das Fassen einen Grund oder Centrum in sich selber aus dem Ungrunde in den Grund fasset, ist Sohn oder Herz, denn es ist das Wort des Lebens, oder seine Wesenheit, darin der Wille mit dem Glast erscheinet.

16. Und das In-sich-gehen zum Centro des Grundes ist Geist, denn es ist der Finder, der da von Ewigkeit immer findet, welches ist; dieser gehet wiederum aus dem Centro des Grundes aus, und suchet in dem Willen. Itzt wird der Spiegel des Auges, als des Vaters und Sohnes Weisheit offenbar. Und stehet die Weisheit also vor dem Geiste Gottes, der den Ungrund in ihr offenbaret, denn ihre Tugend, darin die Farben der Wunder erscheinen,

wird aus dem Vater des ewigen Willens durch das Centrum seines Herzens oder Grundes, mit dem ausgehenden Geiste geoffenbaret.

17. Denn sie ist das Ausgesprochene, das der Vater aus dem Centro des Herzens, mit dem h. Geist ausspricht, und stehet in göttlichen Formungen und Bildnissen, im Augenschein der h. Dreieinigkeit Gottes; aber als eine Jungfrau ohne Gebären, sie gebieret nicht die Farben und Figuren, so in ihr erscheinen und offenbar stehen im Grunde und Wesen; sondern es ist Alles zusammen eine ewige Magia, und wohnet mit dem Centro des Herzens in sich, und mit dem Geiste aus dem Centro gehet es aus sich, und offenbaret sich im Auge der jungfräulichen Weisheit unendlich.

18. Denn wie das Wesen der Gottheit keinen Grund hat, daraus es urstände und herkomme: also hat auch der Willengeist keinen Grund, Stätte oder Ziel, da er möchte ruhen; sondern er heißt Wunderbar: und sein Wort oder Herz, da er von ausgehet, heißt Ewige Kraft der Gottheit; und der Wille, der das Herz und die Kraft in sich erbieret, heißt Ewig Rath.

19. Also ist das Wesen der Gottheit an allen Enden und Orten in der Tiefe des Ungrundes, gleich als ein Rad oder Auge, da der Anfang immer das Ende hat, und ist ihm keine Stätte zu finden, denn es ist selber die Stätte aller Wesen und die Fülle aller Dinge, wird doch von nichts ergriffen oder gesehen: denn es ist ein Auge in sich selber, wie Ezechiel solches Kap. 1. in einer Figur gesehen hat, in Einführung seines Willengeistes in Gott, da seine geistliche Figur ist in die Weisheit Gottes eingeführet worden, mit dem Geiste Gottes, allda er das Schauen erreichet hat, und anders kann das nicht sein.

Der andere Text.

20. Also verstehen wir, daß das göttliche Wesen in Dreifaltigkeit im Ungrunde, in sich selber wohne, und gebäre ihm aber einen Grund in sich selber, als das ewige Wort oder Herz, welches das Centrum oder Ziel der Ruhe in der Gottheit ist, und wird doch nicht von Wesenheit verstanden, sondern von einem dreifaltigen Geist, da je einer des andern Ursach in der Geburt ist.

21. Und ist derselbe dreifaltige Geist doch nicht meßlich, abtheilig, oder gründlich; denn ihm ist keine Stätte erfunden, und ist zugleich der Ungrund der Ewigkeit, der sich in sich selber im Grund erbieret: und kann kein Ort oder Stätte ersonnen oder gefunden werden, da der Geist der Dreieinigkeit nicht gegenwärtig und in allem Wesen wäre; aber dem Wesen verborgen, in sich selber wohnend, als ein Wesen, das zugleich auf einmal Alles erfüllet und doch nicht im Wesen wohnet, sondern selber ein Wesen in sich hat: als uns zu sinnen ist vom Grund und Ungrunde, wie die beide gegen einander verstanden werden.

22. Also verstehen wir die Ewigkeit: 1) Wie es gewesen sei vor den Zeiten der Schöpfung dieser Welt; 2) weiter was das göttliche Wesen in sich selber ohne ein Principium sei; 3) was der ewige Anfang im Ungrunde, und das ewige Ende in seinem eigenen, in sich gebornen Grunde sei, als das Centrum zum Worte, welches Wort das Centrum selber ist; 4) und doch die ewige Geburt des Wortes im Willen, im Spiegel der ewigen Weisheit, als in der Jungfrau ohne Gebärerin, oder ohne Gebären von Ewigkeit zu Ewigkeit immer geschehe.

23. Und in derselben Jungfrau der Weisheit Gottes ist das ewige Principium, als ein verborgen Feuer, welches also wie in einem Spiegel erkannt wird an seinen Farben; und ist von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Figur erkannt worden, und wird auch in alle Ewigkeit im ewigen Urstande also in der Weisheit erkannt.

24. Und im selben Spiegel, da das Principium aus dem ewigen Ungrunde eröffnet wird, ist das Wesen der drei Principien, mit dem Gleichniß der heiligen Dreiheit, ersehen worden mit ihren Wundern, als in einer ungründlichen Tiefe, und solches von Ewigkeit.

25. Und ist uns itzt also zu verstehen, daß das erste Principium im Urstande magisch sei; denn es wird im Begehren im Willen erboren: daher denn seine Sucht und Widerwille zu gebären auch magisch ist, als nämlich das andere Principium zu gebären.

26. Und so es denn im ersten und zweiten Principio nur als ein Geist, ohne begreiflich Wesen verstanden wird; so ist die Sucht, ferner das dritte Principium zu gebären, da der Geist der zweien Principien möchte ruhen und sich offenbaren im Gleichniß.

27. Und wiewohl es ist, daß ein jedes Principium sein Centrum hat; so stehet doch das erste Principium in der magischen Quall, und sein Centrum ist Feuer, welches ohne Wesen nicht bestehen mag: darum sein Hunger und Begehren nach Wesen ist.

28. Und ist uns vom ersten Principio, so wir bloß von Einem Welt, wiewohl es nicht einig ist, anders zu verstehen, als daß der ungründliche Wille im Centro des Ungrundes, darinnen das ewige Wort von Ewigkeit immer erboren wird, begehrend sei, denn der Wille begehret das Centrum als das Wort oder Herz.

29. Und zum Zweiten begehret er, daß das Herz möchte offenbar sein; denn im Ungrunde ist keine Offenbarung, sondern ein ewig Nichts, eine Stille ohne Wesen oder Farben, auch keine Tugend. Aber in diesem Begehren werden Farben, Kraft und Tugend; und ist doch also nur in sich verborgen, und wäre ewig nicht offenbar, denn es wäre kein Licht, Glanz oder Majestät, sondern ein dreifacher Geist in sich selber, welcher ohne Quaal einiges Wesens wäre.

30. Also ist uns zu verstehen das Wesen der tiefesten Gottheit ohne und außer der Natur.

31. Ferner ist uns zu verstehen, wie der ewige Wille der

Gottheit begehret aus seinem eigenen Grunde sich zu offenbaren im Lichte der Majestät, da wir denn den ersten Willen des Vaters zum Sohne und zum Lichte der Majestät begehrend erkennen. Und das in zween Wegen: der erste Weg zum Centro des Worts, 2) zum Lichte oder Offenbarung des Worts. Und befinden, daß ein jedes Begehren anziehend sei, wiewohl im Ungrunde nichts ist, das da könnte gezogen werden; so zeucht sich aber das Begehren selber und schwängert den andern Willen des Vaters, welcher zum Lichte der Majestät, aus dem Centro seines Worts oder Herzens, imaginiret.

32. Itzt ist das Herz des Lichtes schwanger, und der erste Wille der Natur schwanger: und wäre doch also keines offenbar, so nicht das Principium erboren würde.

33. Denn es ist also zu sinnen, daß der Vater gebieret das erste Principium aus dem ersten Willen, als die Natur, welche im Feuer zur höchsten Vollkommenheit kommt; und dann gebieret er das andere Principium, in und aus dem andern Willen, zum Worte, indem er der Offenbarung des Worts im Lichte der Majestät begehret; da das Feuer des andern Principii im Licht der Majestät die Erfüllung des andern Willens ist: als Sanftmuth, welche dem Feuer des ersten Principii entgegengesetzt ist und seinen Grimm löschet, und in ein essentialisch Wesen, als in ein ewig Leben stellet, da das Feuer im Lichte verborgen ist und giebt dem Lichte seine Kraft, Stärke und Macht, da es denn zusammen ein ewig Band ist, und eines ohne das andere nichts wäre.

Vom ersten Principio in sich selber, was es in sich selber eigentlich sei.

34. Dem Begehren ist uns nachzusinnen: denn ein jedes Begehren ist anziehend dessen, was im begehrenden Willen ist.

35. So begehret doch Gott nur Licht, als den Glanz aus seinem Herzen, daß er in der Weisheit erscheine, und der ganze Gott also in sich, und mit dem ausgehenden Geiste aus sich, in der Jungfrau seiner Weisheit offenbar sei, und daß eine ewige vollkommene Freude, Lust und Erfüllen in ihm sei.

36. Dieses mag nun anders nicht erboren werden, als durch's Feuer, da der Wille in die tiefste Schärfe der Allmacht gesetzet wird, indem er im Feuer verzehrend wird; hergegen ist das Licht eine Sanftmuth der Gebärerin der Allwesenheit.

37. So muß nun das Feuer doch auch eine Gebärerin in seinem Urstand und Leben haben: itzt erscheinet's in zwei Leben und Quaalen. Und werden billig zwei Principia genannt, da es doch nur Eines ist, aber zweierlei Quaal in Einem Wesen, und wie

wegen des Quaals für zwei Wesen geachtet, als ein Feuer und Licht zu ersinnen ist.

38. So suchen wir itzt dem Begehren nach, und befinden, daß es ein strenges Anziehen sei, gleich als ein ewig Erheben und Bewegen; denn es zeucht sich selber in sich, und schwängert sich, daß also aus der dünnen Freiheit, da Nichts ist, eine Finsterniß wird; denn der begehrende Wille wird vom Einziehen dick und voll, da es doch auch Nichts ist als Finsterniß.

39. Itzt will der erste Wille von der Finsterniß frei sein, denn er begehret Licht, und mag's doch also nicht erreichen; denn je größer das Begehren nach der Freiheit ist, je größer wird das Anziehen und der Stachel der Essentien, welche im Ziehen oder Begehren urständen.

40. Also zeucht der Wille je mehr in sich, und wird seine Schwängerung je größer; und kann doch die Finsterniß nicht das Centrum des Worts oder Herzens der Dreizahl ergreifen, denn dasselbe Centrum ist ein Grad tiefer in sich, und ist doch ein Band.

41. Aber der erste Wille, darinnen die Schwängerung der Natur urständet, ist noch tiefer als das Centrum des Worts, denn er urständet aus dem ewigen Ungrunde oder Nichts: und ist also des Herzens Centrum in die Mitte geschlossen, da der erste Wille des Vaters zur Feuersgeburt arbeitet.

42. So ist uns nun zu erkennen, daß in dem strengen Anziehen eine ganz strenge Substanz und Wesen werde; da denn die Wesenheit von Ewigkeit urständet; denn das Ziehen giebt Stachel, und das Angezogene giebt Härtigkeit, Materiam aus dem Nichts, eine Substanz und Wesenheit. Itzt wohnet der Stachel des Ziehens in derselben Wesenheit, sticht und bricht; und das Alles vom begehrenden Willen, welcher zeucht.

43. Also sind uns allhie zwei Gestalten der Natur zu erkennen, als Herbe, das ist das Begehren, und dann der Stachel, der macht in dem Begehren ein Brechen und Stechen, davon die Fühlung urständet, das ist Bitter, ist die andere Gestalt der Natur, eine Ursach und Urstand der Essentien in der Natur.

44. So denn der erste Wille mit diesem sich nicht begnüget, noch zur Ruhe gestellet, sondern hiemit in eine gar große Angst gesetzet wird; (denn er begehret die Freiheit im Lichte, und ist doch auch kein Glanz in der Freiheit) itzt geräth er in erschreckliche Angst, und erhebt das Begehren also sehr nach der Freiheit, daß die Angst, als ein Sterben oder Ersinken durch den Tod, ihren Willen in die Freiheit, aus dem Brechen, Stechen und gewaltigen Anziehen einführet.

45. Verstehen also den Willen allhie in zween Wegen. Einen, der in Grimmigkeit aufsteiget, zur Gebärung des Grimmen-Feuers; den andern, der nach des Worts Centro imaginiret, und

aus der Angst, gleich als durch ein Sterben, ersinket in das freie Leben, und bringet gleich also ein Leben aus der Angstqual mit sich in die Freiheit, daß der ewige Ungrund für ein Leben erkannt wird, und aus dem Nichts ein ewig Leben wird.

46. So denn der erste Gang des Willens zur Feuergebärung aufsteiget, so erkennen wir ihn für die erste Natur, als des Vaters Natur im grimmen Zorne; und den andern Eingang des Willens in die Freiheit, ins Centrum des Herzens, erkennen wir für die göttliche Natur, für das Leben im Lichte, in der Kraft der Gottheit.

47. Also ist nun erkenntlich, was der erste Wille zum Feuer wirke und thue, als nämlich strenge, harte, bitter und große Angst, welche die dritte Gestalt der Natur ist; denn die Angst ist gleich als das Centrum, da das Leben und der Wille ewig urständet; denn der Wille will von der großen Angst frei sein und mag doch nicht: er will fliehen und wird doch von der Herbigkeit gehalten; und je größer der Wille zum Fliehen wird, je größer wird der bitter Stachel der Essentien und Vielheit.

48. Als er denn nicht fliehen kann, auch nicht über sich steigen, so wird er drehend als ein Rad, allda werden die Essentien gemischet, und kommt die Vielheit der Essentien in einen gemischten Willen, welcher billig das ewige Gemüth heißet, da die Vielheit mit dem unzählbaren Wesen in einem Gemüthe lieget, da immer aus einer Essentia mag wieder ein Wille entstehen, nach derselben Essenz Eigenschaft, daraus die ewigen Wunder urständen.

49. So denn das große und starke Gemüth der Angstgestalt also in sich als ein Rad gehet und immer das strenge Anziehen zerbricht, und mit dem Stachel in Vielheit der Essentien bringet; und aber in der Angst wieder im Rade in eins, als in ein Gemüth fasset: so ist das Angstleben itzt geboren, als die Natur, da ein Regen, Treiben, Fliehen und Halten ist, dazu ein Fühlen, Schmecken und Hören. Und ist doch nicht ein recht Leben, sondern bloß ein Naturleben, ohne ein Principium; denn es hat kein Wachsen, sondern ist gleich einer Unsinnigkeit oder Tollheit, da etwas in sich drehend fähret als ein Rad, da wohl ein Band des Lebens ist, aber ohne Verstand und Erkenntniß, denn es kennet sich selber nicht.

50. Also ist uns nun weiter zu forschen vom andern Willen des ewigen Vaters, der Gott genannt wird; der begehret in seines Herzens Centro das Licht und die Offenbarung der Dreiheit in der Weisheit: derselbe Wille ist gegen dem Centro Naturä gesetzt oder gerichtet, denn aus der Natur muß der Glanz der Majestät urständen.

51. So hat nun derselbe andere Wille im Wort des Lebens die Freiheit in sich, und der Angstwille in der Schärfe der Natur begehret der Freiheit, daß die Freiheit möchte in der Angst des grimmigen Gemüths offenbar werden.

52. Darum daß wenn auch die Angst entstehet, daß der erste Wille will von der finstern Herbigkeit frei sein, und die Freiheit begehret der Offenbarung, denn sie kann sich in sich selber ohne Schärfe oder Quaal nicht finden; denn der Wille der Freiheit, welcher Vater heißt, begehret sich zu offenbaren, und das kann er ohne Eigenschaften nicht thun.

53. Also ist er begehrend der Eigenschaften, welche in der Angst in den Essentien im Feuer urständen, seine Wunder, Kraft und Farben damit zu offenbaren, welches ohne die Natur nicht sein kann.

54. Also begehret der erste Wille (welcher Vater heißet, und selber die Freiheit ist) der Natur, und die Natur begehret mit großem Sehnen der Freiheit, daß sie möge der Angstquaal erlediget werden: und sie empfähet die Freiheit in ihrem scharfen Grimm, in der Imagination, davon erschrickt sie als ein Blitz, denn es ist ein Schrack der Freuden, daß sie der Angstquaal erlediget wird.

55. Und im Schrack entstehen zwei Wesen, als ein Tödtliches und ein Lebendiges; also zu verstehen:

56. Der Wille, der Vater heißet, der die Freiheit in sich hat, der erbietet sich also in der Natur, daß er der Natur fähig ist, und daß er der Natur Allmacht ist.

57. Der Schrack seiner Natur ist ein Anzünder des Feuers; denn wenn die finstere Angst, als das gar ernstliche, strenge Wesen, die Freiheit in sich bekommt, so verwandelt sie sich in dem Schrack, in der Freiheit, in einen Blitz, und der Blitz fähet die Freiheit, als die Sanftmuth; allda wird der Stachel des Todes zerbrochen, und gehet in der Natur auf der andere Wille des Vaters, den er ihm vor der Natur, im Spiegel der Weisheit hat geschöpft, als sein Liebe-Herz, das ist das Begehren der Liebe und Freudenreich.

58. Denn in des Vaters Willen wird also das Feuer erboren, dem giebt der andere Wille die Kraft der Sanftmuth und Liebe; und das Feuer nimmt die Liebequaal in seine Essenz, das ist nun seine Speise, daß es brennet, und giebt aus der Verzehrlichkeit, aus dem Schracke, den freudenreichen Geist.

59. Das ist, allhie wird der h. Geist, der im Urstande vor der Natur des Vaters Willengeist ist, offenbar, und empfähet allhie die Kraft der Wunder, und gehet also vom Vater, als aus dem ersten Willen zur Natur, aus dem andern Willen in der Natur aus dem Feuer, als aus dem Schracke der Freudenreich, im Quaal der Liebe aus, in die Wesenheit der Sanftmuth.

60. Denn die Sanftmuth ist nun auch begehrend worden von der Feuers Eigenschaft, und das Begehren zeucht die Sanftmuth der Freudenreich in sich. Das ist nun das Wasser des ewigen Lebens, welches das Feuer trinket, und giebt daraus das Licht der Majestät.

61. Und in dem Lichte wohnet nun der Wille des Vaters und des Sohnes, und der heilige Geist ist das Leben darinne, der eröffnet nun die Kraft der sanften Wesenheit im Lichte, das sind Farben, Wunder und Tugenden.

62. Und dasselbe heißt die jungfräuliche Weisheit, denn sie ist keine Gebärerin, eröffnet auch selber nichts, allein der h. Geist ist Eröffner ihrer Wunder. Sie ist sein Kleid und schöne Zierheit, und hat in ihr die Wunder, Farben und Tugenden der göttlichen Welt, und ist das Haus der h. Dreifaltigkeit und die Zierheit der göttlichen und englischen Welt.

63. In ihren Farben und Tugenden hat der h. Geist die Chöre der Engel, sowohl alle Wunder der geschaffenen Dinge eröffnet, welche alle von Ewigkeit sind in der Weisheit erblicket worden, wohl ohne Wesen; aber doch in der Weisheit, als im Spiegel nach ihren Figuren; welche Figuren in der Bewäglichkeit des Vaters sind in die Essenz und in ein Geschöpf gegangen, Alles nach den Wundern der Weisheit.

64. Also verstehet uns nun vom andern Wesen, da sich im Schracke die Natur in zwei Wesen theilet, wie oben gemeldet, als: eines mit des Vaters Willen ins Feuer, als 1) in die Feuerwelt; und aus des Vaters anderm geschöpften oder in sich gefaßtnen Willen, 2) in die majestätische Lichtwelt.

65. Und das andre Wesen, als das Haus des Schracks in sich, in Tod, in die Finsterniß der feindlichen Quaal, welches also stehen muß, auf daß ein ewig Sehnen in derselben Angst sei, von der Quaal los zu sein; denn dasselbe Sehnen macht den ersten Willen zur Natur, ewig begehrend, seinem Wesen zu Hülfe zu kommen. Davon denn auch ins Vaters Willen die Barmherzigkeit entständet, welche mit der Freiheit in die Angst eingehet; aber in der Angst nicht bleiben mag, sondern gehet im Feuer aus in der Liebe Quaal.

66. Das ist, sein anderer Wille, als sein Herz, gehet in ihm aus als ein Brunnquell der Liebe und Barmherzigkeit, davon die Barmherzigkeit ihren Urstand hat, daß ein Erbarmen über den Jammer und Elend ist, und ein Mitleiden, als darin des Vaters Wille, der doch frei ist, sich im Grimm der Natur offenbaret, daß der Grimm gesänftiget wird.

67. Aber nichts destoweniger bleibet auf einem Theil das ängstliche Rad des Grimmes für sich; denn im Schracke geschieht eine Ertödtung, wohl nicht ein stiller Tod, sondern ein tödtlich Leben; gleichet sich dem bösesten Wesen, als ein Scheidewasser oder Gift in sich ist. Denn ein solches muß sein, soll das Centrum Naturä ewig bestehen.

68. Und auf dem andern Theil gehet das Leben aus dem

Tode, und der Tod muß also eine Ursach des Lebens sein; sonst, so keine solche giftige, grimmige Quaal wäre, möchte das Feuer nicht erboren werden, und möchte keine Feuerschärfe und Essenz sein; so wäre auch kein Licht und auch kein Finden des Lebens.

69. Der erste Wille, der Vater heißet, findet sich also im Wunder. Und der andere Wille, der Sohn heißet, findet sich also in Kraft. Dazu urständet also die Freudenreich; denn wäre kein Wehe, so wäre auch kein Freudenreich: das ist aber die Freudenreich, daß das Leben aus der Angst erlöset wird, wiewohl das Leben nur also urständet.

70. Darum haben die Kreaturen Gift zu ihrem Leben, als eine Galle. Die Galle ist Ursach, daß eine Beweglichkeit ist, daß das Leben urstände, denn sie ursachet das Feuer im Herzen, und das rechte Leben ist das Feuer, aber es ist nicht die Figur des Lebens.

71. Aus dem Feuerleben entstehet erst der rechte Geist, der gehet vom Feuer im Lichte aus, der ist frei vom Feuer wie die Luft, welche doch aus dem Feuer urständet, frei vom Feuer ist.

72. Denn der rechte Geist, oder im Menschen der Geist, welcher aus dem Seelenfeuer erboren wird, der hat seine Eigenschaft im Lichte des Lebens, das aus dem Feuer brennet; denn er entstehet aus dem Tode, er gehet aus dem Sterben aus, die feindliche Quaal ist von ihm im Feuer geblieben und fort unter dem Feuer, in der Ursach des Feuers, als im grimmigen Tode.

73. Also ist der grimmige Tod eine Wurzel des Lebens. Und allhie, ihr Menschen, bedenket euren Tod, und auch Christi Tod, der uns wieder aus dem Sterben durch das Feuer Gottes erboren hat; denn aus dem Sterben wird das freie Leben geboren. Was vom Sterben kann ausgehen, das ist vom Tode und der Grimmen-Quaal erlöset: das ist nun sein Freudenreich, daß keine grimmige Quaal mehr in ihm ist; sie ist von ihm im Sterben geblieben (in der finstern Welt), und also erreicht das Leben aus dem Tode die ewige Freiheit, da keine Furcht noch Schrecken mehr ist; denn im Leben ist der Schrack zerbrochen.

74. Das rechte Leben ist eine Kraft der Freuden, ein immer Wohlthun; denn es ist keine Quaal in ihm, als nur eine Begierde, die hat alle Eigenschaft der Quaal, und mag sich doch die Quaal in ihm nicht erheben, daß sie könnte ihre Eigenschaft darin entzünden, denn solches verwehret das Licht und die Freiheit.

Das 2. Kapitel.

Von des Principii Eigenschaft, was das Principium sei? oder was sie alle drei sind?

Das ist ein Principium, da sich ein Leben und Beweglichkeit findet, da keines ist; das Feuer ist ein Principium mit seiner Eigenschaft, und das Licht ist auch ein Principium mit seiner Eigenschaft, denn es wird aus dem Feuer erboren, und ist doch nicht des Feuers Eigenschaft: es hat auch sein eigen Leben in sich, aber das Feuer ist Ursach daran, und die grimmige Angst ist eine Ursach der beiden.

2. Aber den Willen zur Angst, der die Angstnatur ursachet, welcher Vater heißt, den kann man nicht forschen. Wir forschen nur das, wie er sich in die höchste Vollkommenheit, in das Wesen der h. Dreifaltigkeit einführet, und wie er sich in dreien Principien offenbaret, und wie die Essenz jeder Quaal urstände; was Essenz sei, davon das Leben mit den Sinnen urständet, und das Wunder aller Wesen. (Siehe §. 33.)

3. So erkennen wir das dritte Principium, als die Quaal dieser Welt, mit den Sternen und Elementen für ein Geschöpf aus den Wundern der ewigen Weisheit.

4. Das dritte Principium offenbaret die ersten beide, obwohl jedes in sich selbst offenbar ist. So hat sich aber das ewige Wesen wollen in seinen Wundern, so in der Weisheit sind erblicket worden, auf eine solche Eigenschaft offenbaren, als nach der Ewigkeit Grunde, nach der Grimmen- und Liebe-Quaal; und hat Alles in ein kreatürlich und figürlich Wesen geschaffen, nach dem ewigen Urstande Bösen und Guten: wie vor Augen ist, daß in dieser Welt Bös und Gut ist, an welchem die Teufel doch eine große Ursach sind, welche in ihrer Schöpfung im Fall haben die grimme Matricem heftiger im Grimm beweget, indem sich Gott nach des Grimmes Eigenschaft hat sehrer beweget, sie aus dem Lichte auszustoßen in den Tod der Grimmigkeit, davon auch die himmlische Wesenheit mit beweget ward; daß also gar viel in die irdische Wesenheit mit eingeschlossen ist worden, das in der Freiheit ist gestanden.

5. Als wir am Golde und seiner Tinctur erkennen, welche frei ist vom irdischen Wesen; denn sie bestehet im Feuer in aller Quaal, es mag sie keine Quaal bändigen, als allein Gottes Wille, und muß öfters etwas geschehen um der Welt Unwürdigkeit willen.

6. Und wenn wir die Schöpfung dieser Welt recht betrachten

und den Geist des dritten Principii, als den Geist der großen Welt, vor uns nehmen mit Sternen und Elementen, so finden wir der ewigen Welt Eigenschaft unter einander gleich als vermengt, gleich einem großen Wunder, dadurch Gott, das höchste Gut, hat wollen die ewigen Wunder, die im Verborgenen gestanden, offenbaren und ins Wesen führen.

7. Wir finden Gut und Bös, und finden in allen Dingen das Centrum Naturä, als die Angstkammer: vornehmlich aber finden wir den Geist der großen Welt in zweien Quaalen, in Hitze und Kälte. Da wir an der Kälte erkennen das Centrum des herben scharfen Grimmes, und an der Hitze das Principium im Feuer, und hat doch nur Einen Urstand aus einander;

8. Das Feuer kommt aus dem Grimm der Kälte, und die Kälte aus dem Centro Naturä, als aus der herben scharfen Angst, da die Herbigkeit also streng in sich zeucht und Wesenheit machet; als uns zu erkennen ist, daß sie in Bewegung des Vaters, in der Schöpfung hat Erde und Steine gemacht, da doch kein Wesen dazu war, als nur sein eigen Wesen, das in beiden Principien, in der Lichten- und Todes-Welt, in beiden Begehren erboren.

9. Was in der Bewegung der Grimm erreichte, das ward mit zur Erdkugel geschaffen: darum findet man vielerlei darinnen, Böses und Gutes, und geschieht oft, daß man kann aus dem Aergsten das Beste machen, weil das Centrum Naturä darinnen ist: so man's ins Feuer bringt, so mag das reine Kind der ewigen Wesenheit daraus gebracht werden, wenn's vom Tode frei wird, wie am Golde zu sehen ist.

10. Wiewohl wir in dieser Welt nicht können das ewige Feuer erreichen, darum mögen wir auch nichts aus diesem Principio ausführen: das ist der Mangel des ewigen Feuers, welches wir nicht erreichen, als nur in der Imagination; durch welche ein Mensch Macht hat, das Leben aus dem Tode zu führen und in göttliche Wesenheit zu bringen; das kann allein im Menschen geschehen, was aber außer dem Menschen ist, das gehöret Gott zu, und bleibet zur Renovation, ins Ende dieser Zeit.

11. Also geben wir zu verstehen das Wesen und die Eigenschaft der Principien. Das erste Principium stehet im Willenfeuer, und ist eine Ursach der andern beiden, auch des Lebens und Verständniß, und eine Erhaltung der Natur, sowohl aller Eigenschaften des Vaters.

12. Und das andere Principium stehet im Licht, als im Feuer der Begierde. Dieselbe Begierde macht Wesen aus des ersten Principii Eigenschaft.

13. Das erste und andere Principium ist Vater und Sohn in der Ewigkeit; einer wohnet im andern und behält doch jeder seine Eigenschaft. Es ist kein Vermischen in der Essenz, allein eines empfähet das andre in der Begierde, und wohnet das Licht in des

Feuers Begierde; also daß des Feuers Eigenschaft seine Begierde ins Licht giebt, und das Licht ins Feuer.

14. Also ist's Ein Wesen, und nicht zwei; aber zwo Eigenschaften, da eine nicht die andere ist, auch ewig nicht werden kann. Wie des Geistes Eigenschaft nicht kann das Feuer und Licht sein, und gehet doch vom Feuer aus dem Lichte aus, und könnte einig weder vom Feuer noch vom Lichte allein bestehen: das Feuer könnte ihn allein nicht geben, auch das Licht nicht, sondern beide geben ihn. Er ist beider Leben, und ist nur Ein Wesen, aber drei Eigenschaften, da keine die andere ist, wie ihr dieß am Feuer, Licht und Luft sehet.

15. Also verstehet ihr auch das dritte Principium, das ist und hat eben diese Eigenschaften, es hat auch Feuer, Licht und Geist, das ist Luft; und ist mit allen Umständen gleich dem ewigen Wesen. Aber es anfänget sich, und gehet von dem Ewigen aus; es ist eine Offenbarung des Ewigen, eine Erweckung, Bildniß und Gleichniß des Ewigen. Es ist nicht das Ewige, sondern es ist ein Wesen worden in der ewigen Begierde. Die Begierde hat sich geoffenbaret und in ein Wesen geführet, gleich dem Ewigen.

16. Die Vernunft saget, Gott habe diese Welt aus Nichts gemacht. Antwort: Es war wohl kein Wesen oder Materia dazu, das äußerlich greiflich wäre; aber es war eine solche Gestaltniß in der ewigen Kraft im Willen.

17. Die Schöpfung dieser Welt ist mit einer Erweckung des Willengeists geschehen. Der innere Wille, der sonst in sich hinein stehet, der hat seine eigene Natur erreget, als das Centrum, das aus sich begehrend ist, als des Lichtes, welches aus dem Centro ausdringend ist. Also hat das Centrum aus sich ein Wesen im Begehren gefasset; das ist, es hat ihm Wesen in seiner eigenen Imagination in der Begierde gefasset oder gemacht, und hat auch des Lichts Wesen mit ergriffen.

18. Es hat das Ewige mit dem Anfang ergriffen: darum müssen die Wesen dieser Welt mit der Figur wieder ins Ewige gehen; denn sie sind im Ewigen mit ergriffen worden. Was aber aus dem Anfange in der Begierde gemacht und ergriffen ward, das gehet wieder in sein Aether, als ins Nichts, nur bloß wieder in Spiegel der Imagination; das ist nicht vom Ewigen, sondern ist und gehöret der ewigen Magiä ins Begehren: gleich als ein Feuer ein Wesen verschlinget und verzehret, da nichts bleibet, sondern wird wieder das, als es war, da es noch kein Wesen war.

19. Also geben wir euch zu verstehen, was dieser Welt Wesen sei; anders nichts als ein coagulirter Rauch aus den ewigen Aethern, der also eine Verbringung hat gleich dem Ewigen. Er schleußt sich in ein Centrum eines Wesens, und verzehret sich endlich wieder; und gehet wieder in die ewige Magiam, und ist nur eine Zeitlang

ein Wunder, als eine Offenbarung des Ewigen, dadurch sich das Ewige, welches in sich offenbar ist, auch aus sich offenbare, und seine Imagination ausschütte, und also renovire dasjenige, welches mit der Bewegung im Begehren gefasset oder gemacht ward, daß das Ende wieder könne in Anfang eingehen.

20. Denn nichts kann in die Freiheit des Ewigen eingehen, es sei denn dem Ewigen gleich, es bestehe denn im Willenfeuer, und sei also subtile als des Lichtes Wesenheit, das ist, als ein Wasser, das in einem Wesen wohnen kann, da das Licht kann inne wohnen und seinen Schein hindurchführen; dasselbe wird vom Centro Naturä nicht ergriffen, und ob's gleich der Natur Eigenschaft ist, so ist's doch ein Ewiges.

21. Also geben wir euch zu verstehen, daß Alles, was in dieser Welt je geboren ist, das Wesen hat, das nicht aus dem ewigen Wesen herrühret, erbe nicht das Ewige; allein seine Figur bleibt auf magisch stehen, in dem ewigen Mysterio. Denn sie ist im Urstande mit der Schöpfung aus dem Ewigen gegangen; aber sein Leib und ganzes Wesen der Quaal vergehet, als ein Rauch sich verzehret; denn es ist aus dem Anfang, und gehet ins Ende.

22. Was aber aus dem ewigen Wesen urständet, aus des ewigen Lichts Wesenheit, mag nicht vergehen; es vergehet nur das daran, was aus dem Anfänglichen ist in das Ewige eingegangen, als das äußere Fleisch, welches durch Imagination ward in dem Menschen ins Ewige eingeführet, das muß sich als ein Rauch verzehren.

23. Was aber aus der ewigen Imagination wieder ins Ewige wird eingeführet, das bleibet ewig stehen; und was aus dem Ewigen wird ausgeboren, verstehet aus der ewigen Natur, ist im Menschen die Seele, das bleibet ewig, denn es ist aus dem Ewigen geurständet.

24. Aber so etwas aus dem ewigen Centro des Grimmes wird erboren, das mag in seine Renovation gehen, so es will. Wie sich die ewige Natur vom Wesen der äußern Natur renoviret, und das verläßt, was es im Anfang hat gemacht, und behält nur das magische Bild, das es aus dem ewigen Willen ins Aeußere einführete mit dem Verbo Fiat in der Schöpfung: also mag der Mensch das auch renoviren, das er machet. So er das Irdische verläßt, so mag er das, was er hat aus dem Ewigen ausgeboren, renoviren; wird's aber nicht renoviret, so bleibt's in der Quaal.

25. Denn Alles, was nicht dem Feuer, Lichte und Wasser gleich wird, oder ist, mag nicht in der Freiheit bestehen, sondern bleibet in der Quaal dessen, so es in sich erweckt oder gemacht hat, verstehe, aus dem Centro Naturä; was es im Willen der Freiheit hat eingeführet: also wird ihm das eine Quaal sein und ein Nagen oder Widerwille, das er ihm hat selbst aus seiner eigenen Natur erboren.

damit er ihm die Freiheit hat finster gemacht, daß das Licht nicht mag durchscheinen, das wird seine Finsterniß sein.

26. Denn wo der Wille finster ist, da ist auch des Willens Wesen, als sein Leib, finster; und wo der Wille in Quaal ist, da ist auch der Leib in Quaal: und um deßwillen werden die Kinder des Lichts der Freiheit von den Kindern der Finsterniß in der Angstquaal geschieden, ein jedes in sein Principium.

27. So geben wir euch nun ferner zu verstehen, daß jedes Principium sein eigen Leben gebäre, nach seiner Eigenschaft: aber das Feuer ist das Scheideziel, das die zwei ewigen Principia urständet, als die Finsterniß und das Licht; der Finsterniß giebt's seinen Stachel und das Wehe, und dem Lichte seine Empfindlichkeit und das Leben.

28. Also hat auch das dritte Principium zwo Eigenschaften, als Hitze und Kälte. Die Hitze ist das Principium, und giebt seinen Stachel und Wehe der Kälte; und dem Lichte giebt sie das Leben und die Empfindlichkeit; und das Licht giebt wieder sein Wesen dem Feuer, daß es mit ihm freundlich vereiniget wird; und die Kälte giebt auch ihre Eigenschaft und Wesen dem Feuer, und das Feuer zerbricht's ihm, und macht aus seinem Wesen den Tod und ein Sterben. Darum ist immer eine Feindschaft zwischen Hitze und Kälte, und werden nimmer eins.

29. Aber das erlangen sie in ihrer Feindschaft, daß ihnen das Leben muß durch den Tod grünen; denn aus Hitze und Kälte kommt das Gewächs des dritten Principii, darin wir äußerlich leben. Aus der Kälte kommt Frucht aus der Erde, sowohl der Leib aller Kreaturen, und in den Elementen das Wesen. Von der Hitze kommt in ihrem Zanke das Leben in den Leib aller Kreaturen und Gewächse; sowohl in der Tiefe der Elemente giebt sie den Geist der großen Welt in mancherlei Figuren; als wo die Kälte Wesen macht, da macht die Hitze einen Geist darin.

30. Also ist das Wesen alles im Ringen, auf daß die Wunder der ewigen Welt in der Zerbrechlichkeit offenbar werden, und daß sich das ewige Modell in der Weisheit Gottes in Figuren führe; und daß dieselben Modelle in der ewigen Magia, im Mysterio, ewig zu Gottes Wunder stehen, und zur Freude der Engel und Menschen, wohl nicht im Wesen, aber im Mysterio, in der Magia als ein Schatten des Wesens, auf daß ewig erkannt werde, was Gott gewirket hat, und was er kann und vermag.

31. Denn nach Zerbrechung dieser Welt bleibet nur das Ewige im Wesen, als ewige Geister, mit ewiger Wesenheit ihrer Leiber, mit denen hiegemachten Wundern, welche in der Figur magisch stehen, daran werden die Geister Gottes Wunderthat und Macht erkennen.

32. Also sind uns itzo zu betrachten die Principia mit ihren

Wundern: die sind alle drei anders nichts, als der einige Gott in seiner Wunderthat, der hat sich nach der Eigenschaft seiner Natur mit dieser Welt geoffenbaret. Und sollen wir also ein dreifach Wesen verstehen, als drei Welten in einander.

33. Die erste ist die Feuerwelt, die urständet vom Centro Naturä, und die Natur vom begehrenden Willen, der in der ewigen Freiheit urständet im Ungrunde, dessen wir keine Wissenschaft haben oder tragen. (Siehe oben §. 2.)

34. Und die andere ist die Lichtwelt, die wohnet in der Freiheit im Ungrunde, außer der Natur, kommt aber von der Feuerwelt her. Sie empfähet ihr Leben und Empfindlichkeit vom Feuer; sie wohnet im Feuer, und das Feuer ergreifet sie nicht: und das ist die Mittelwelt.

35. Das Feuer giebt im Centro Naturä vor seiner Anzündung die finstere Welt; und ist aber in seiner Anzündung in sich selber die Lichtwelt, da sich's selber ins Licht scheidet, und läßt das Centrum in Finsterniß sein, denn es ist nur also eine Quaal in sich selber, und eine Ursach des Lebens.

36. Es hat Kreaturen, aber sie sind derselben grimmen Essenz; sie fühlen kein Wehe, das Licht wäre ihnen ein Wehe. Aber den gefallenen Teufeln, welche im Principio geschaffen worden in die Lichtwelt, denen ist die Finsterniß eine Pein, und das Feuer eine Macht oder Stärke, denn es ist ihr recht Leben, wiewohl nach vielen Eigenschaften, vermöge des Centri Naturä, nach derselben Essenz.

37. Die dritte Welt ist die äußere, darinnen wir nach dem äußern Leibe wohnen, mit den äußern Werken und Wesen, die aus der finstern und auch aus der Lichtwelt geschaffen worden, darum ist sie böse und gut, grimmig und lieblich; von dieser Eigenschaft sollte Adam nicht essen, noch darein imaginiren, sondern die drei Welten sollten in ihm stehen in der Ordnung; daß keine die andre möchte ergreifen, als in Gott selber: denn Adam war aus allen drei Welten geschaffen, ein ganz Bild und Gleichniß Gottes.

38. So hatte er aber vom Bösen und Guten gegessen, und das Aeußere ins Mittel eingeführet. Itzt muß das Aeußere vom Mittel abbrechen, und geschieht ein Scheiden, da das Aeußere wieder in sein Aether muß gehen, und das Mittlere bleibet stehen.

39. Also, wenn itzt Einer einen rechten Menschen siehet stehen, mag er sagen: Hie sehe ich drei Welten stehen, aber nicht gehen. Denn die äußere Welt beweget sich mit dem äußern Leibe; darum hat aber der äußere Leib keine Macht, die Lichtwelt zu bewegen, er hat sich nur also in die Lichtwelt eingeführet, davon sie im Menschen ist erloschen; aber er ist gleichwohl nur die finstere Welt in sich blieben, und die Lichtwelt bleibet in ihm unbeweglich stehen, sie stehet in ihm gleich wie verborgen.

40. So er aber ein rechter Mensch aus der neuen Geburt

ist, so stehet sie in ihm. Wie das Licht das Wasser durchscheinet, und macht beweglich und begierig die Essenz, also daß die Essenz grünet: also auch der neue Mensch im Licht. Und wie man nicht kann den Sonnenglanz bewegen, also auch das ewige Licht nicht, als die Lichtwelt. Sie stehet stille, und scheinet durch Alles, wessen sie fähig ist, was da dünn ist als ein Nichts; wie denn das Feuer und Wasser also ist, da es doch alles substantialisch ist, aber gegen dem Aeußern als ein Nichts.

41. Also hat ein jedes Principium sein Gewächs aus sich selber, und das muß sein, sonst wäre Alles ein Nichts.

42. Als: des Feuers Principium ist die Wurzel, das wächst in seiner Wurzel, es hat in seiner Eigenschaft Herbe, Bitter, Grimm und Angst; und das wächst in seiner Eigenschaft, in Gift und Tod, in das ängstliche strenge Leben, das in sich Finsterniß giebt, wegen der Strengheit Einziehen. Seine Eigenschaften machen Sulphur, Mercurium und Sal, wiewohl des Feuers Eigenschaft nicht Sul machet im Sulphur, sondern der Wille der Freiheit machet das Sul im Phur, indem das Principium vor sich gehet.

43. Was aber in seine Eigenschaften gehet, das ist nur Phur, als Strengheit, mit den andern Gestalten am Centro. Dieses ist die vornehmste Ursach zum Leben und zum Wesen aller Dinge; ob's wohl böse ist in sich selber, so ist's doch dem Leben und des Lebens Offenbarung das allernützlichste. Denn es möchte kein Leben ohne diese Eigenschaft sein, und dieß Principium gründet sich in die innere und äußere Welt, in der Innern wie unempfindlich, in der Aeußern mit seinem Grimm empfindlich.

44. Und das andre Principium hat auch sein Gewächs aus sich, denn das Feuer quillet im Lichte mit seinen Eigenschaften; aber das Licht verwandelt die grimmen Eigenschaften in eine Begierde der Liebe und Freudenreich: darum ist auch des Feuers Essenz und Eigenschaft im Lichte ganz verwandelt, daß aus Angst und Wehe eine Liebe-Begierde wird; aus dem Stechen und Wüthen ein freundlicher sinnlicher Verstand.

45. Denn das Licht entzündet die Essentien mit der Liebe-Quaal, daß sie ein Gewächs aus sich geben in Geistes Eigenschaft, als einen freundlichen Willen, Sitten, Tugend, Frömmigkeit, Geduld in Leiden, Hoffnung vom Uebel erlediget zu werden; von Gottes Wunderthaten, in Begierde und Lust immer reden, klingen, singen und sich freuen der Werke und Wunderthaten Gottes; immer gerne wollen recht thun, dem Uebel und Bosheit wehren; seinen Nächsten mit der Liebe immer gerne wollen in die Lichtwelt ziehen; vom Bösen fliehen, die bösen Affecten immer mit Geduld in der Hoffnung erlöst zu werden, zu dämpfen; sich freuen in der Hoffnung dessen, so die Augen nicht sehen und die äußere Vernunft nicht kennet;

immer aus dem Uebel auszudringen, und die Begierde ins göttliche Wesen einzuführen, immer gerne wollen essen von Gottes Brot.

46. Diese Eigenschaften führet der neue Mensch, so von der Lichtwelt wieder erboren ist; dieß sind seine Früchte, welche die Lichtwelt in ihm also, ganz verborgentlich des alten Adam's, immer gebiert, und den alten Adam von dieser Welt immer tödtet und mit ihm immer im Streit liegt, welcher also denn dem neuen Menschen muß nachgehen; zwar als ein fauler Esel, der den Sack tragen muß, da ihn sein Herr immer nachpeitschet. Also thut der neue Mensch dem alten, er zwinget ihn, daß er thun muß, was er nicht gerne will: was die Freude dieser Welt antrifft, wäre dem alten Esel lieber; aber er muß also Knecht sein.

47. Zum Andern hat das Principium sein Gewächs und giebt seine Frucht in das dritte Principium in gemein, als in Geist der großen Welt, daß der äußern und innern Turbä gewehret wird. Es dringet durch, und giebt Fruchtbarkeit; es wehret dem Grimme der Sterne, und zerbricht die Constellation beides der Geister und auch des firmamentischen Himmels; es widerstehet dem Grimm des Teufels und den Anschlägen der boshaftigen Menschen, sofern aber auch Heilige gefunden werden, so es werth sind.

48. Das dritte Principium hat auch sein Gewächs; darinne sind aus dem Innern erboren und geschaffen die Sterne und Elemente, welche in diesem Loco mit der Sonne das dritte Principium heißen; denn die innern zwei Welten, als die Feuer- und Licht-Welt, haben sich mit dem dritten Principio geoffenbaret, und ist Alles unter einander vermenget, Gutes und Böses, Liebe und Feindschaft, Leben und Tod. Es ist in allem Leben der Tod und das Feuer; auch hingegen eine Begierde der Liebe, Alles nach der innern Welt Eigenschaft, und wächst zweierlei Frucht daraus, Bös und Gut; und hat auch eine jede Frucht beide Eigenschaften. Auch erzeigen sie sich in allem Leben dieser Welt, daß also immer der Zorn und böse Qual mit der Liebe streitet: da suchet eine jede Eigenschaft und bringet Frucht. Was das Gute machet, das zerstöret das Böse; und was das Böse machet, das zerstöret das Gute. Es ist ein steter Krieg und Zank, denn es sind beider innern Principien Eigenschaften im Aeußern rege, jedes bringet und wirket Frucht in das innere Reich, jedes will Herr sein.

49. Die Kälte, als der Ausgang aus dem innern Centro, aus dem Grimm des Todes, will Herr sein und immer in Tod einschließen, sie erwecket immer den Stachel des Todes; und die Hitze, als der Ausgang aus dem rechten Feuer, will auch Herr sein, sie will Alles bändigen und verzehren, und will immer roh ohne Leib sein. Sie ist ein Geist, und begehret nur ein Geistleben; sie giebt der Kälte den Stachel, denn sie ertödtet sie oft, daß sie ihr Recht muß sinken lassen und sich der Hitze ergeben.

50. So will die Sonne, als das Licht, auch Recht haben und Herr sein; sie überwindet Hitze und Kälte, denn sie macht in ihrer lichten Sanftmuth Wasser, und führet im Lichts-Geiste einen freundlichen Geist, als die Luft: wiewohl das Feuer die Stärke des Windes giebt, und die Sonne den sanftmüthigen Geist, der billig Luft heißt; es ist wohl einer, hat aber zwei Eigenschaften, eine nach dem Feuer, als ein schrecklich Erheben, und eine nach dem Lichte, als ein sanftes Leben.

51. Also ist das äußere Principium nur ein steter Krieg und Zank, ein Bauen und Brechen; was die Sonne, als das Licht, bauet, das zerbricht die Kälte, und das Feuer verzehret es gar.

52. In diesem Streit gehet auf sein Wachsen in eitel Streit und Uneinigkeit. Eins zeucht aus der Erde seine Fruchtbarkeit, das Andre zerbricht oder verschlingt sie wieder.

53. Es macht in allen Thieren Bosheit und Streit, denn alle Thiere und alles Leben dieser Welt, außer dem Menschen, ist nur eine Frucht des dritten Principii, und hat nur das Leben des dritten Principii; beides sein Geist und Leib ist nur desselbigen, und Alles, was sich reget und webet auf dieser Welt, und der Mensch mit seinem Geiste und sichtbaren Leibe, in Fleisch und Blut, ist auch nur die Frucht derselben Wesenheit, und gar nichts anders.

54. So er dann aber auch die zwei innern Welten in sich hat, welche ihm den rechten Verstand, Sinn und Gemüth geben, welche auch diese Zeit des irdischen und elementarischen Lebens mit einander im Streit liegen: so mag er eben zusehen, welche Welt er zum Herrn in ihm mache, dieselbe wird ewig sein Herr in ihm sein. Diese Zeit kann er zerbrechen, und weiter nichts; wenn das Aeußere zerbricht, so stehet Alles in seinem Aether. Das Gemüth ist frei, und ist der Angel, und hat den Verstand, es mag hinwägen wohin es will und mag beistehen einem Principio, welchem es will: in welch Aether es eingehet, da ist's ewig.

55. Also verstehen wir den Grund der drei Principien (gleich wie das Zünglein an der Wage); was Gott und die Ewigkeit ist und vermag, und was für ein Gewächs ein jedes aus sich, aus seiner Eigenschaft, gebe, und wie man den Grund der Natur forschen soll.

Also ist das erste Theil oder Punkt vollendet.

Der zweite Punkt.

Von dem vermischten Baum, Böses und Gutes, oder das Leben der dreien Principien in einander, wie sich das vereinige und vertrage.

Das 3. Kapitel.

In Gottes Reich, als in der Lichtwelt, wird nicht mehr als Ein Principium recht erkannt; denn das Licht hat das Regiment, und sind die andern Qualen und Eigenschaften alle heimlich, als ein Mysterium, denn sie müssen alle dem Lichte dienen, und ihren Willen ins Licht geben: darum wird die Grimmes-Essenz im Lichte verwandelt in eine Begierde des Lichts und der Liebe, in Sanftmuth.

2. Obwohl die Eigenschaften, als Herbe, Bitter, Angst und das bittere Wehe im Feuer ewig bleiben, auch in der Lichtwelt: so ist derselben doch keine in ihrer Eigenschaft offenbar, sondern sie sind allesammt nur also Ursachen des Lebens der Beweglichkeit und Freuden.

3. Was in der finstern Welt ein Wehe ist, das ist in der Lichtwelt ein Wohlthun; und was im Finstern ein Stechen und Brechen ist, das ist im Lichte eine erhebliche Freude; und was im Finstern eine Furcht, Schrecken und Zittern ist, das ist im Licht ein Jauchzen der Freuden, ein Klingen und Singen. Und das möchte nicht sein, wenn im Urstande nicht eine solche ernstliche Quaal wäre.

4. Darum ist die finstere Welt der Lichtwelt Grund und Ursach; und muß das ängstlich Böse eine Ursache des Guten sein; und ist Alles Gottes.

5. Aber die Lichtwelt heißet nur Gott, und das Principium zwischen der Lichtwelt und Finsterwelt heißt Gottes Zorn und Grimm, so der erwecket wird, wie der Teufel that, und alle bösen Menschen, die werden alsdann vom Lichte verlassen, und fallen in die finstere Welt.

6. Die finstere Welt heißet der Tod und die Hölle, der Abgrund, ein Stachel des Todes, eine Verzweiflung, Selbstfeindung

und Traurigkeit, ein Leben der Bosheit und Falschheit, da man die Wahrheit und das Licht nicht siehet und nicht erkennet; darin wohnen die Teufel und die verdammten Seelen, auch die höllischen Würme, welche des Todes Fiat, in der Bewegung des allwesenden Herrn, hat figurirt.

7. Denn die Hölle hat in der Finsterniß die größte Constellation der ernsthaftigen Kraft, bei ihnen ist Alles lautbar, als ein groß Tönen; was im Lichte klinget, das pocht im Finstern, wie das an dem Wesen zu ersinnen, darauf man schläget, daß es einen Klang giebt. Denn der Klang ist nicht das Wesen; als eine Glocke, da man läutet, diese ist selber kein Klang, sondern nur eine Härte und eine Ursach des Klanges. Die Glocke empfähet den Schlag, als ein Pochen; und aus dem harten Pochen gehet der Klang aus: Ursach ist dieses, daß in der Glocke Materia ein Wesen ist, das mit in der Schöpfung, in der Bewegung des allwesenden Gottes, ist in die Härtigkeit eingeschlossen, als uns an der metallischen Tinctur zu ersinnen ist, wenn man nicht also todt und blind sein wollte.

8. Also erkennen wir, daß in der Hölle, im Abgrunde, viel und mancherlei Geister sind, nicht nur allein die Teufel, sondern viel höllische Würme, nach ihrer Constellation Eigenschaft, nicht mit Verstande. Gleichwie es in dieser Welt unvernünftige Thiere, Kröten und Schlangen hat: also hat auch solche der Abgrund in der grimmen Welt; denn Alles wollte kreatürlich sein, und ist in ein Wesen gegangen, daß also der Zornspiegel auch seine Wunder erzeigen und sich offenbarte.

9. Es ist wohl keine Empfindung der Wehe in den höllischen Würmen, denn sie sind derselben Essenz und Eigenschaft, es ist ihr Leben, und ist ein Wesen, das der äußern Welt verborgen stehet; allein der Geist Gottes, der in allen dreien Principien selber die Quaal nach eines jeden Eigenschaft ist, der weiß es und offenbaret es dem er will.

10. So wir denn nun wollen sagen, wie sich die drei Principia in einander vereinigen, so müssen wir das Feuer, als die höchste Stärke, in die Mitte setzen, das bringet einem jeden Principio ein wohlgefällig Leben und einen Geist, den es begehret. Darum ist in den Principien kein Streit, denn das Feuer ist aller Principien Leben, verstehet die Ursache des Lebens, nicht das Leben selber. Dem Abgrunde giebt's sein Wehe, als den Stachel, daß sich der Tod in einem Leben findet, sonst wäre der Abgrund eine Stille; es giebet ihm seinen Grimm, der ist des Abgrundes Leben, Beweglichkeit und Verstand, sonst wäre es eine stille Ewigkeit und ein Nichts.

11. Und der Lichtwelt giebt das Feuer auch seine Essenz, sonst wäre kein Empfinden noch Licht darinne, und wäre Alles nur Eins, und doch außer dem Feuer ein Nichts, als ein Auge der Wunder, das

sich selber nicht kennete, da kein Verstand inne wäre; sondern eine ewige Verborgenheit, da kein Suchen oder Verbringen sein könnte.

12. Und dem dritten Principio, als dem Reiche dieser Welt, giebt das Feuer auch seine Essenz und Quaal, davon alles Leben und Wachsen rege wird. Alle Sinnlichkeit, und was je soll zu etwas kommen, muß das Feuer haben; es quillet nichts aus der Erde ohne des Feuers Essenz. Es ist eine Ursache aller dreien Principien und alles dessen, was genannt mag werden.

13. Also macht das Feuer eine Vereinigung aller dreien Principien, und ist einem jeden die Ursach des Wesens. Kein Principium streitet wider das andre, sondern die Essenz eines jeden begehret nur sein Eigenes, und ist immer im Streit; und so das nicht wäre, so wäre Alles ein stilles Nichts. Ein jedes Principium giebt dem andern seine Kraft und Gestalt, und ist ein steter Friede zwischen ihnen.

14. Die finstere Welt hat die große Pein und Angst, die ursacht das Feuer, daß der Wille nach der Freiheit sich sehnet, und die Freiheit sehnet sich nach der Offenbarung, als nach den Essentien, und giebt sich selber in Grimm, daß sie sich möge also offenbaren: und führet sich also ins Feuer, daß aus dem Grimm und der Freiheit ein Feuer urständet; und giebt sich also dem Grimm zu verschlingen, als in Tod; und gehet aber aus dem Tode, mit den eingenommenen Essentien aus, in ein Eigenes, als in eine eigene Welt oder Quaal, und wohnet in sich selber, dem Tode und der finstern Welt unergriffen, und ist ein Licht in sich.

15. Also ist der Tod und der Grimm eine Mutter des Feuers, auch eine Ursach der Lichtwelt, dazu eine Ursach alles Wesens des dritten Principii, eine Ursach aller Essentien in allen Leben. Wie wollte denn ein Principium wider das andere streiten, so je eines des andern heftig begehret?

16. Denn die englische Lichtwelt, und auch diese unsere sichtbare Welt müssen des finstern Todes Essenz zu ihrem Leben und Quaal haben; es ist ein steter Hunger darnach.

17. Allein das ist's, ein jedes Principium macht die Quaal nach seiner Eigenschaft: es giebt dem Bösen sein Gutes, und einigt sich mit ihm, und macht aus dreien Eins, daß also kein Streit zwischen den dreien Principien ist. Aber in der Essenz ist Streit, und das muß sein, oder es wäre Alles ein Nichts.

18. Allein das ist uns zu betrachten, wovon Feindschaft urstände? Gott hat in jedem Principio Kreaturen, aus des Principii Wesen und Eigenschaft geschaffen, darinnen zu bleiben. Und so sie darin nicht bleiben, sondern führen ein andres durch ihre Imagination in sich in ihre Eigenschaft, so ist ihnen das eine Feindschaft und Pein, als dem Teufel und gefallenen Menschen, welche beide aus der Lichtwelt ausgegangen sind, der Teufel in Abgrund der star-

ten Grimmesmacht aus Hoffart, und der Mensch in diese Welt ins Mysterium der Vielwissenheit, als in die Wunder.

19. Nun hat der Mensch Noth und Streit, daß er möge wieder ausgehen; und diese Welt, darein er ist gegangen, hält ihn, denn sie will ihn haben: und so er von ihr mit Macht ausgehet, so wird sie ihm gram, schlägt auf ihn, und will ihn nicht in sich leiden.

20. Daher kommt's, daß die Kinder dieser Welt die Kinder des Lichts anfeinden, plagen, schlagen, tödten und von sich treiben, denn der Geist dieser Welt treibet sie darzu; darzu hilft auch der Teufel, denn er weiß, daß diese Welt auf dem Abgrund stehet, daß er wird die Kinder dieser Welt, in Zerbrechung dieses Mysterii, in sein Reich bekommen: darum treibt er die Kinder Gottes von dieser Welt, daß sie ihm seine Kinder dieser Welt nicht auch in die Lichtwelt mit einführen.

21. So aber der Mensch zu dieser Welt wäre geschaffen worden, so ließe er ihn wohl mit Frieden; aber er will immer seinen königlichen Stuhl besitzen, den er gehabt, und davon verstoßen worden. Und so er's ja nicht mag erlangen, so will er auch den Kindern, die ihn sollen besitzen, denselben nicht gönnen.

22. Dieß ist nun dem Menschen hoch zu betrachten, und nicht also blind zu sein. So je der Mensch ist ins Mysterium dieser Welt eingangen, so soll er aber darum nicht also als ein Gefangener auch in die irdische Sucht des Todes Einschließung eingehen; sondern er soll ein Erkenner und Wisser des Mysterii sein, und nicht des Teufels Eule und Narr. Sondern soll mit der Imagination stets wieder ausgehen in die Lichtwelt, darzu er geschaffen ward, auf daß ihm das Licht Glanz gebe, daß er sich erkenne, und das äußere Mysterium sehe, so ist er ein Mensch; wo aber nicht, so ist er des Teufels Narr und der Lichtwelt Affe. Gleichwie ein Affe will witzig sein und mit allen Dingen spielen, und Alles nachthun: also ist auch des irdischen Menschen, der doch nur ein Affe ist, sein Gaukelfechten mit der Lichtwelt. Wenn er nicht mit Ernst darein dringet, sondern spielet nur darmit, deß spottet der Teufel, und hält den für einen Narren, und er ist's auch, er ist ein Thier-Mensch. So lange er mit seinem Willen am Aeußeren hanget und hält dieser Welt Gut für seinen Schatz: so ist er nur ein Mensch mit dieser Welt Wesen, und nicht mit Gottes Lichtwelt Wesen, der giebt seinen Leib dieser Welt, als der Erde, und seine Seele dem Abgrunde der finstern Welt.

23. Also geben wir euch zu verstehen und zu erkennen, daß sich der Baum der drei Principien gar wohl mit einander verträgt, aber die Kreaturen nicht; denn eines jeden Principii Kreaturen begehren der andern nicht: und darum ist auch ein fester Schluß zwischen ihnen, daß wir die andere nicht kennen, noch sehen.

24. Allein des Teufels Neid streitet gegen dem menschlichen Geschlechte; denn sie haben ihm seinen Stuhl besessen. Darum heißt's: Mensch, suche dich selber, und siehe, was du bist, und hüte dich vom Teufel! So viel vom zweiten Punkt, wie sich die drei Principia mögen mit einander einig vertragen.

Der dritte Punkt.

Vom Urstand der Widerwärtigkeit des Gewächses, in dem das Leben in sich selber streitig wird.

Das 4. Kapitel.

Ein Ding, das Eins ist, das nur Einen Willen hat, streitet nicht wider sich selber. Da aber viel Willen in einem Dinge sind, so werden sie streitig; denn ein jeder will seinen gefaßten Weg gehen. So es aber ist, daß einer des andern Herr ist, und ganz volle Macht über die andern alle hat, daß er die mag zerbrechen, so sie ihm nicht gehorsamen: so bestehet des Dinges Vielheit in Einem Wesen, denn die Viele der Willen geben sich alle in Gehorsam ihres Herrn.

2. Also geben wir euch zu erkennen des Lebens Widerwärtigkeit, denn das Leben stehet in viel Willen: eine jede Essenz mag ihren Willen führen, und führet ihn auch. Denn Herbe, Bitter, Angst und Sauer ist eine widerwärtige Quaal, da ein jedes seine Eigenschaft hat, und ganz widerwärtig gegen einander. So ist das Feuer der andern aller Feind, denn es setzt eine jede Quaal in große Angst; daß also eine große Widerwärtigkeit zwischen ihnen ist, da je eins das andre anfeindet, als an Hitze und Kälte zu sehen, auch an Feuer und Wasser, an Leben und Tod.

3. Also imgleichen feindet sich des Menschen Leben selbst an. Es feindet je eine Gestalt die andere an, und nicht allein im Menschen, sondern in allen Kreaturen; es sei denn, daß die Gestalten des Lebens einen sanften lieblichen Herrn bekommen, unter dessen

Zwang: sie müssen sein, der ihnen kann ihre Gewalt und Willen brechen. Das ist nun das Licht des Lebens, das ist aller Gestalten Herr, und kann sie alle bändigen und sie müssen alle ihren Willen dem Lichte geben; sie thun's auch gerne, denn das Licht giebt ihnen Sanftmuth und Kraft, daß ihre herben, strengen, bittern, ängstlichen Gestalten alle in Lieblichkeit verwandelt werden. Sie geben alle ihren Willen des Lebens Lichte, und das Licht giebt ihnen Sanftmuth.

4. Also wird die Vielheit in Eines verwandelt, in Einen Willen, der heißt das Gemüth, und ist der Quellbrunn, da der einige Wille kann ausschöpfen Böses und Gutes, welches geschieht durch Imagination, oder durch Fürstellung eines Dinges, das bös oder gut ist; so ist dessen Dinges Eigenschaft derselben Eigenschaft im Leben fähig. Des Lebens Eigenschaft fähet des fürgestellten Dinges Eigenschaft, es sei gleich ein Wort oder Werk, und entzündet sich damit in sich selber; steckt auch die andern Gestalten des Lebens damit an, daß sie anheben zu qualificiren, und brennet eine jede Eigenschaft in ihrer Quaal, es sei nun gleich in Liebe oder Zorn, Alles nach dem fürgestellten Wesen: was die Imagination hat gefangen, das führet sie ins Gemüth ein.

5. Und geben euch also zu verstehen, daß, so sich das Gemüth also in einer Gestalt entzündet, so entzündet's den ganzen Geist und Leib, und führet alsbald seine Imagination ins innerste Feuer der Seele, und erweckt das innerste Centrum Naturä: welches, so es entzündet wird, es sei im Grimm oder Liebe, so fasset's sich in allen sieben Gestalten der Natur, die greifen nach der Seele Willen-Geiste, darin die edle Bildniß stehet, darin sich Gott eröffnet, und führen ihr angezündet Feuer darein; als am Feuer zu sehen, in was Materia dasselbe brennet, giebt's auch einen solchen Schein, als am Schwefel gegen dem Holz zu erkennen ist, und in vielen Dingen mehr.

6. Also verstehet man an dem, daß, gleich was das Feuer für eine Quaal und Eigenschaft hat, solche Eigenschaft bekommt auch das Licht und die Kraft des Lichtes.

7. So denn unsere edle Bildniß Gottes im Lebenslichte stehet, im Seelenfeuer, so ist uns hoch erkenntlich, wie der Seele Willengeist als die edle Bildniß verderbet und im Grimmen-Quaal, auch oft in der Liebe-Quaal entzündet werde. Und sehen also hierinnen unsere große Gefährlichkeit und Elend, und verstehen recht, warum uns Christus hat die Geduld, Liebe und Sanftmuth gelehret, auf daß sich das Seelenfeuer nicht im Grimm entzünde, noch andern Ursach gebe, daß sie ihr Seelenfeuer im Grimm entzünden, auf daß Gottes Reich nicht gehindert werde.

8. Hierin erkennen wir unsern schweren Fall, daß uns Adam hat irdische Materiam in unser Seelenfeuer eingeführet, die brennet so oft nur eine Quaal im Centro der Grimmes-Eigenschaft erwecket

wird. Und sehen also, wie wir in Gottes Grimm zwischen Zorn und Liebe gefangen liegen in großer Gefährlichkeit.

9. Und geben euch das hoch zu erkennen. Ihr wisset, wie wir oben und in allen Büchern gemeldet, wie daß aus dem Feuer das Licht gehe, als ein ander Principium, und hat doch des Feuers Eigenschaft und Kraft, denn des Feuers Centrum giebt's des Lichtes Centro; und wie das Licht auch begehrend sei, und habe eine Matricem der sehnenden Sucht, welche sich im Begehren mit der Kraft des Lichts, als mit der Sanftmuth des Lichts, schwängert; und in dieser Schwängerung stehet das Wesen des Lichtes, in der reinen Liebe göttliches Wesens.

10. Auch ist berichtet, wie das Feuer dasselbe Wesen in sich ziehe und zu seiner Lichtsessenz brauche, und in sich verschlinge; gebe aber aus der Essenz einen andern Geist, der nicht Feuer sei; wie ihr denn sehet, daß das Feuer zwene Geister giebt: 1) einen grimmigen verzehrenden, aus dem Grimm, als der ersten Materia Eigenschaft; 2) einen Luftgeist, der des Lichts Sanftmuth Eigenschaft ist.

11. Itzt ist uns zu erwägen, in was Materia das Feuer in der ersten Essenz brenne; in was sich's entzündet habe, in Liebe oder Bosheit, das ist, in irdischer oder göttlicher Begierde, ein solch Feuer ist es, und giebt auch ein solches Lichtfeuer, auch einen solchen Geist aus dem Lichtfeuer.

12. Ist nun des ersten Feuers Materia gut, darinnen das Feuer brennet, so hat das andre Lichtfeuer auch eine gute Eigenschaft, Ruch und Quall, und giebt auch ein gut, kräftig, lieblich Licht, und aus dem Lichtscentro auch einen guten und kräftigen Geist: und derselbe Geist ist die Gleichniß Gottes, das edle Bild.

13. Ist aber das erste Feuer in seiner Essenz böse und hat böse Materiam, darinnen es brennet: so ist auch des Lebens Licht ein falscher Quaal, und dunkeler Schein, wie am Schwefellicht zu sehen: und desselben begehrendes Lichts Centrum führet auch aus seiner Eigenschaft solche Materiam in sein Feuer, und das Feuer giebt auch einen solchen Geist aus sich.

14. Itzt ist uns erkenntlich, welcher Geist die Freiheit Gottes möge erlangen oder nicht; denn welcher Seelengeist oder Bildniß dunkele, finstere Eigenschaft in sich hat, der mag des klaren Lichts nicht fähig sein. 2) Auch so er grimmige Essentien und Eigenschaften in sich hat, mag er sich auch nicht mit der Sanftmuth Gottes vereinigen und mit ihr inqualiren; denn der Grimm ist eine Feindschaft wider die Liebe und Sanftmuth; und die Liebe läßt den Grimm nicht in sich; itzt sind sie geschieden: und stößt die Liebe den Grimm von sich, und der Grimm begehret auch nicht mehr die Liebe Eigenschaft.

15. Denn sobald das Feuer den Geist aus sich giebt, so ist er vollkommen, und scheidet sich in seine Eigenschaft, es sei ein Licht-

geist, oder finsterer grimmiger Schwefelgeist; und in dieselbe Essenz davon er ist ausgegangen, begehrt er wieder: denn es ist seine Eigenschaft, es sei gleich in Liebe, oder Feindschaft der Liebe.

16. Also verstehen wir itzt, welche Geister oder Seelen in der Quaal der Feindschaft leben, und wie sich die Feindschaft urstände; daß sich ein Leben selber feinde, als nämlich aus der ersten Materia zu des Lebens Licht. Die Ursache stehet im Rade der Natur, in den sieben Geistern oder Gestalten, welcher jeder seine Eigenschaft hat; und in welcher Eigenschaft das Gemüth entzündet wird, eine solche Eigenschaft bekommt sein Seelenfeuer mit dem Willengeiste; welcher denn auch alsbald nach Substanz und Wesen trachtet, wie er das möge zu Werke richten, dessen der Willengeist schwanger ist.

17. Itzt ist Noth, dem irdischen Willen seine Kraft brechen und den alten bösen Adam tödten, und seinen Willengeist mit Zwang und Gewalt aus der Bosheit ausführen: denn allhier in dieser Zeit mag's sein, weil das dritte Principium mit dem Wasser, welches Sanftmuth giebt, dem Centro der innern Natur anhangt, und gleich in seiner Quaal gefangen hält.

18. Wenn aber der Seelen Willengeist, als das innere Lichtcentrum, vom Aeußern abbricht, und allein bleibt, alsdann bleibt der Seelengeist in seiner Eigenschaft, denn es ist wenig Rath, der Willengeist habe sich denn in Zeit des äußern Lebens umgewandt in Gottes Liebe, und die als einen Funken im innern Centro erreicht; so mag doch ja etwas geschehen, aber in was Quaal und Mühe das geschehe, erfähret der Funke der Liebe wohl, der da soll den finsteren grimmen Tod zerbrechen; es ist ihm Feuers genug. In was Feindschaft das Leben stehe, in Schrecken und Angst, bis es kann in den Funken, in die Freiheit Gottes ersinken, erfähret der wohl, der so bloß mit wenigem Licht von dieser Welt scheidet, welches die itzige viel zu kluge Welt für Scherz hält; was sie aber für Erkenntniß habe, beweiset sie mit der That.

19. Und also verstehen wir auch des Teufels Fall, der ein Engel war, wie er habe wiederum ins Centrum der ersten Eigenschaft imaginiret, und große Stärke und Macht gesuchet, wie die itzige Welt große Macht und Ehre, und habe das Licht der Liebe verachtet. Wiewohl er meinete, das Licht solle ihm also brennen (wie die Welt hoffet und meinet auch, das Licht Gottes solle in ihrer Pracht brennen,) und er wollte sich noch sehrer entzünden, so möchte er mächtig über alle Throne herrschen, und über das Wesen der Gottheit in der Sanftmuth: welches ihm zum Fall gerathen ist; wie auch itziger Welt geschehen wird.

20. Darum lerne ein jeder Mensch hiebei, sich zu hüten vor Hoffart und Geiz; denn dem Teufel kam sein Fall aus Hoffart und Geiz, daß er das Centrum der finstern Welt in ihm entzündete.

Darum ward er auch aus der Lichtwelt in die finstere Welt gestoßen. Also gehet's auch allen Menschen, die da aus der Sanftmuth und Demuth in Grimm, Hoffart, Geiz und Neid treten, die imaginiren alle ins Centrum der finstern Natur, als in Urstand der Natur, und ziehen sich ins finstre Feuer der Angstquaal, da die edle Bildniß in andere Quaal eingeführet wird, daß sie muß in Angst und Feindschaft stehen, da je eine Gestalt des Lebens die andere anfeindet.

21. Und sehen auch hieraus eigentlich, wie Gottes Reich allein im hellen klaren Lichte in der Freiheit stehe, in Liebe und Sanftmuth: denn das ist des weißen hellen Lichts Eigenschaft, wie man denn das im äußern Wesen siehet, da so eine liebliche, sanfte und süße Materia zum äußern Feuer ist, welches doch nur des innern Feuers Grimm ist, daß also auch ein lieblich Licht und Ruch daraus entstehet; viel mehr geschieht das im Geistfeuer, da kein begreiflich oder äußerlich Wesen zugehöret, sondern da die sieben Geister der Natur ein Feuer in sich selber machen, welches nur eine Eigenschaft und Quaal des Feuers ist, als denn die Finster- und Licht-Welt in solcher geistlicher Eigenschaft stehet.

22. Sowohl auch der innere Mensch, der aus dem Ewigen ist, und der ins Ewige gehet, der hat bloß die zwei Welten in sich: in welche Eigenschaft er sich einwendet, in dieselbe Welt wird er auch eingeführet, und deren Welt Eigenschaft wird er ewig sein und genießen: entweder eine Liebequaal aus der Lichtwelt der Sanftmuth, oder eine feindliche Quaal aus der finsteren Welt.

23. Allhie grünet und wächset er in der mitteln Welt zwischen der Licht- und finstern Welt; er mag sich einergeben in welche er will, welche Essenz in ihm das Regiment bekommt, der Grimm oder die Sanftmuth, dieselbe fähet er, und dieselbe hangt ihm an und führet ihn, sie giebt ihm Sitten und Willen, und vereiniget sich ganz mit ihm: und dahinein führet der Mensch den geistlichen Menschen, als die Bildniß, die Gott aus seinem Wesen, aus allen dreien Principien schuf.

24. Darum heißet's: Nimm das Kreuz auf dich; trete in die Geduld, in ein sanftmüthiges Leben! Thue nicht, worzu dich das finstere Centrum des Grimmes, auch nicht wozu dich die Falschheit und Wollust dieser Welt reizet, sondern brich beiden ihren Willen. Reize auch Niemand zum Zorne; denn so du falsch handelst, so erzürnest du deinen Bruder, und hinderst das Reich Gottes.

25. Du sollst ein Führer ins Reich Gottes sein und deinen Bruder mit deiner Liebe und Sanftmuth anzünden, daß er an dir Gottes Wesen sehe, als in einem Spiegel, und also auch mit seiner Imagination an dir fahe. Thust du das, so führest du deine Seele, dein Werk, auch deinen Nächsten oder Mitbruder in Gottes Reich, und vermehrest das Himmelreich mit seinen Wundern. Das hat

50. So will die Sonne, als das Licht, auch Recht haben und Herr seyn; sie überwindet Hitze und Kälte, denn sie macht in ihrer lichten Sanftmuth Wasser, und führet im Lichts-Geiste einen freundlichen Geist, als die Luft: wiewohl das Feuer die Stärke des Windes giebt, und die Sonne den sanftmüthigen Geist, der billig Luft heißt; es ist wohl einer, hat aber zwei Eigenschaften, eine nach dem Feuer, als ein schrecklich Erheben, und eine nach dem Lichte, als ein sanftes Leben.

51. Also ist das äußere Principium nur ein steter Krieg und Zank, ein Bauen und Brechen; was die Sonne, als das Licht, bauet, das zerbricht die Kälte, und das Feuer verzehret es gar.

52. In diesem Streit gehet auf sein Wachsen in eitel Streit und Uneinigkeit. Eins zeucht aus der Erde seine Fruchtbarkeit, das Andere zerbricht oder verschlingt sie wieder.

53. Es macht in allen Thieren Bosheit und Streit, denn alle Thiere und alles Leben dieser Welt, außer dem Menschen, ist nur eine Frucht des dritten Principii, und hat nur das Leben des dritten Principii, beides sein Geist und Leib ist nur dreifältig; und Alles, was sich reget und webet auf dieser Welt, und der Mensch mit seinem Geiste und sichtbaren Leibe, in Fleisch und Blut, ist auch nur die Frucht derselben Wesenheit, und gar nichts anders.

54. So er dann aber auch die zwei innern Welten in sich hat, welche ihm den rechten Verstand, Sinn und Gemüth geben, welche auch diese Zeit des irdischen und elementarischen Leibes mit einander im Streit liegen: so mag er eben zusehen, welche Welt er zum Herrn in ihm mache, dieselbe wird ewig sein Herr in ihm seyn. Diese Zeit kann er zerbrechen, und weiter nicht; wenn das Aeußere zerbricht, so stehet Alles in seinem Aether. Das Gemüth ist frei, und ist der Angel, und hat den Verstand, es mag hinwägen wohin es will und mag beistehen einem Principio, welchem es will: in welch Aether es eingehet, da ist's ewig.

55. Also verstehen wir den Grund der drei Principien (gleich wie das Zünglein an der Wage); was Gott und die Ewigkeit ist und vermag, und was für ein Gewächs ein jedes aus sich, aus seiner Eigenschaft, gebe, und wie man den Grund der Natur forschen soll.

Also ist das erste Theil oder Punkt vollendet.

Der zweite Punkt.

Von dem vermischten Baum, Böses und Gutes, oder das Leben der dreien Principien in einander, wie sich das vereinige und vertrage.

Das 3. Kapitel.

In Gottes Reich, als in der Lichtwelt, wird nicht mehr als Ein Principium recht erkannt; denn das Licht hat das Regiment, und sind die andern Quaalen und Eigenschaften alle heimlich, als ein Mysterium, denn sie müssen alle dem Lichte dienen, und ihren Willen ins Licht geben: darum wird die Grimmes-Essenz im Lichte verwandelt in eine Begierde des Lichts und der Liebe, in Sanftmuth.

2. Obwohl die Eigenschaften, als Herbe, Bitter, Angst und das Feuer-Wehe im Feuer ewig bleiben, auch in der Lichtwelt: so ist derselben doch keine in ihrer Eigenschaft offenbar, sondern sie sind allesammt nur also Ursachen des Lebens der Beweglichkeit und Freuden.

3. Was in der finstern Welt ein Wehe ist, das ist in der Lichtwelt ein Wohlthun; und was im Finstern ein Stechen und Feinden ist, das ist im Lichte eine erhebliche Freude; und was im Finstern eine Furcht, Schrecken und Zittern ist, das ist im Licht ein Jauchzen der Freuden, ein Klingen und Singen. Und das möchte nicht sein, wenn im Urstande nicht eine solche ernstliche Quaal wäre.

4. Darum ist die finstere Welt der Lichtwelt Grund und Ursach; und muß das ängstlich Böse eine Ursache des Guten sein, und ist Alles Gottes.

5. Aber die Lichtwelt heisset nur Gott, und das Principium zwischen der Lichtwelt und Finsterwelt heißt Gottes Zorn und Grimm; so der erwecket wird, wie der Teufel that, und alle bösen Menschen, die werden alsdann vom Lichte verlassen, und fallen in die finstere Welt.

6. Die finstere Welt heisset der Tod und die Hölle, der Abgrund, ein Stachel des Todes, eine Verzweiflung, Selbstfeindung

und Traurigkeit, ein Leben der Bosheit und Falschheit, da man die Wahrheit und das Licht nicht siehet und nicht erkennet; darin wohnen die Teufel und die verdammten Seelen, auch die höllischen Würme, welche des Todes Fiat, in der Bewegung des allwesenden Herrn, hat figuriret.

7. Denn die Hölle hat in der Finsterniß die größte Constellation der ernsthaftigen Kraft, bei ihnen ist Alles lautbar, als ein groß Tönen; was im Lichte klinget, das pocht im Finstern, wie das an dem Wesen zu ersinnen, darauf man schläget, daß es einen Klang giebt. Denn der Klang ist nicht das Wesen; als eine Glocke, da man läutet, diese ist selber kein Klang, sondern nur eine Härte und eine Ursach des Klanges. Die Glocke empfähet den Schlag, als ein Pochen; und aus dem harten Pochen gehet der Klang aus: Ursach ist dieses, daß in der Glocke Materia ein Wesen ist, das mit in der Schöpfung, in der Bewegung des allwesenden Gottes, ist in die Härtigkeit eingeschlossen, als uns an der metallischen Tinctur zu ersinnen ist, wenn man nicht also todt und blind sein wollte.

8. Also erkennen wir, daß in der Hölle, im Abgrunde, viel und mancherlei Geister sind, nicht nur allein die Teufel, sondern viel höllische Würme, nach ihrer Constellation Eigenschaft, nicht mit Verstande. Gleichwie es in dieser Welt unvernünftige Thiere, Kröten und Schlangen hat: also hat auch solche der Abgrund in der grimmen Welt; denn Alles wollte kreatürlich sein, und ist in ein Wesen gegangen, daß also der Zornspiegel auch seine Wunder erzeigen und sich offenbarte.

9. Es ist wohl keine Empfindung der Wehe in den höllischen Würmen, denn sie sind derselben Essenz und Eigenschaft, es ist ihr Leben, und ist ein Wesen, das der äußern Welt verborgen stehet; allein der Geist Gottes, der in allen dreien Principien selber die Quaal nach eines jeden Eigenschaft ist, der weiß es und offenbaret es dem er will.

10. So wir denn nun wollen sagen, wie sich die drei Principia in einander vereinigen, so müssen wir das Feuer, als die höchste Stärke, in die Mitte setzen, das bringet einem jeden Principio ein wohlgefällig Leben und einen Geist, den es begehret. Darum ist in den Principien kein Streit, denn das Feuer ist aller Principien Leben, verstehet die Ursache des Lebens, nicht das Leben selber. Dem Abgrunde giebt's sein Wehe, als den Stachel, daß sich der Tod in einem Leben findet; sonst wäre der Abgrund eine Stille; es giebet ihm seinen Grimm, der ist des Abgrundes Leben, Beweglichkeit und Urstand, sonst wäre es eine stille Ewigkeit und ein Nichts.

11. Und der Lichtwelt giebt das Feuer auch seine Essenz, sonst wäre kein Empfinden noch Licht darinne, und wäre Alles nur Eins, und doch außer dem Feuer ein Nichts, als ein Auge der Wunder, das

sich selber nicht kennete, da kein Verstand inne wäre; sondern eine ewige Verborgenheit, da kein Suchen oder Verbringen sein könnte.

12. Und dem dritten Principio, als dem Reiche dieser Welt, giebt das Feuer auch seine Essenz und Quaal, davon alles Leben und Wachsen rege wird. Alle Sinnlichkeit, und was je soll zu etwas kommen, muß das Feuer haben: es quillet nichts aus der Erde ohne des Feuers Essenz. Es ist eine Ursache aller dreien Principien und alles dessen, was genannt mag werden.

13. Also macht das Feuer eine Vereinigung aller dreien Principien, und ist einem jeden die Ursach des Wesens. Kein Principium streitet wider das andre, sondern die Essenz eines jeden begehret nur sein Eigenes, und ist immer im Streit; und so das nicht wäre, so wäre Alles ein stilles Nichts. Ein jedes Principium giebt dem andern seine Kraft und Gestalt, und ist ein steter Friede zwischen ihnen.

14. Die finstere Welt hat die große Pein und Angst, die ursacht das Feuer, daß der Wille nach der Freiheit sich sehnet, und die Freiheit sehnet sich nach der Offenbarung, als nach den Essentien, und giebt sich selber in Grimm, daß sie sich möge also offenbaren: und führet sich also ins Feuer, daß aus dem Grimm und der Freiheit ein Feuer urständet; und giebt sich also dem Grimm zu verschlingen, als in Tod; und gehet aber aus dem Tode, mit den eingenommenen Essentien aus, in ein Eigenes, als in eine eigene Welt oder Quaal, und wohnet in sich selber, dem Tode und der finstern Welt unergriffen, und ist ein Licht in sich.

15. Also ist der Tod und der Grimm eine Mutter des Feuers, auch eine Ursach der Lichtwelt, dazu eine Ursach alles Wesens des dritten Principii, eine Ursach aller Essentien in allen Leben. Wie wollte denn ein Principium wider das andere streiten, so je eines des andern heftig begehret?

16. Denn die englische Lichtwelt, und auch diese unsere sichtbare Welt müssen des finstern Todes Essenz zu ihrem Leben und Quaal haben; es ist ein steter Hunger darnach.

17. Allein das ist's, ein jedes Principium macht die Quaal nach seiner Eigenschaft: es giebt dem Bösen sein Gutes, und einigt sich mit ihm, und macht aus dreien Eins, daß also kein Streit zwischen den dreien Principien ist. Aber in der Essenz ist Streit, und das muß sein, oder es wäre Alles ein Nichts.

18. Allein das ist uns zu betrachten, wovon Feindschaft urstände? Gott hat in jedem Principio Kreaturen, aus des Principii Wesen und Eigenschaft geschaffen, darinnen zu bleiben. Und so sie darin nicht bleiben, sondern führen ein andres durch ihre Imagination in sich in ihre Eigenschaft, so ist ihnen das eine Feindschaft und Pein, als dem Teufel und gefallenen Menschen, welche beide aus der Lichtwelt ausgegangen sind, der Teufel in Abgrund der star-

ken Grimmesmacht aus Hoffart, und der Mensch in diese Welt ins Mysterium der Vielwissenheit, als in die Wunder.

19. Nun hat der Mensch Noth und Streit, daß er möge wieder ausgehen; und diese Welt, darein er ist gegangen, hält ihn, denn sie will ihn haben: und so er von ihr mit Macht ausgeht, so wird sie ihm gram, schlägt auf ihn, und will ihn nicht in sich leiden.

20. Daher kommt's, daß die Kinder dieser Welt die Kinder des Lichts anfeinden, plagen, schlagen, tödten und von sich treiben, denn der Geist dieser Welt treibet sie darzu; darzu hilft auch der Teufel, denn er weiß, daß diese Welt auf dem Abgrund stehet, daß er wird die Kinder dieser Welt, in Zerbrechung dieses Mysterii, in sein Reich bekommen: darum treibt er die Kinder Gottes von dieser Welt, daß sie ihm seine Kinder dieser Welt nicht auch in die Lichtwelt mit einführen.

21. So aber der Mensch zu dieser Welt wäre geschaffen worden, so ließe er ihn wohl mit Frieden; aber er will immer seine seinen königlichen Stuhl besitzen, den er gehabt, und davon verstoßen worden. Und so er's ja nicht mag erlangen, so will er auch den Kindern, die ihn sollen besitzen, denselben nicht gönnen.

22. Dieß ist nun dem Menschen hoch zu betrachten, und nicht also blind zu sein. So je der Mensch ist ins Mysterium dieser Welt eingangen, so soll er aber darum nicht also als ein Gefangener auch in die irdische Sucht des Todes Einschließung eingehen; sondern er soll ein Erkenner und Wisser des Mysterii sein, und nicht des Teufels Eule und Narr. Sondern soll mit der Imagination stets wieder ausgehen in die Lichtwelt, darzu er geschaffen ward, auf daß ihm das Licht Glanz gebe, daß er sich erkenne, und das äußere Mysterium sehe, so ist er ein Mensch; wo aber nicht, so ist er des Teufels Narr und der Lichtwelt Affe. Gleichwie ein Affe will witzig sein und mit allen Dingen spielen, und Alles nachthun: also ist auch des irdischen Menschen, der doch nur ein Affe ist, sein Gaukelfechten mit der Lichtwelt. Wenn er nicht mit Ernst darein dringet, sondern spielet nur damit, deß spottet der Teufel, und hält den für einen Narren, und er ist's auch, er ist ein Thier-Mensch. So lange er mit seinem Willen am Aeußeren hanget und hält dieser Welt Gut für seinen Schatz: so ist er nur ein Mensch mit dieser Welt Wesen, und nicht mit Gottes Lichtwelt Wesen, der giebt seinen Leib dieser Welt, als der Erde, und seine Seele dem Abgrunde der finstern Welt.

23. Also geben wir euch zu verstehen und zu erkennen, daß sich der Baum der drei Principien gar wohl mit einander verträgt, aber die Kreaturen nicht; denn eines jeden Principii Kreaturen begehren der andern nicht: und darum ist auch ein fester Schluß zwischen ihnen, daß wir die andere nicht kennen, noch sehen.

24. Allein des Teufels Neid streitet gegen dem menschlichen Geschlechte; denn sie haben ihm seinen Stuhl besessen. Darum heißt's: Mensch, suche dich selber, und siehe, was du bist, und hüte dich vom Teufel! So viel vom zweiten Punkt, wie sich die drei Principia mögen mit einander einig vertragen.

Der dritte Punkt.

Vom Urstand der Widerwärtigkeit des Gewächses, in dem das Leben in sich selber streitig wird.

Das 4. Kapitel.

Ein Ding, das Eins ist, das nur Einen Willen hat, streitet nicht wider sich selber. Da aber viel Willen in einem Dinge sind, so werden sie streitig; denn ein jeder will seinen gefaßten Weg gehen. So es aber ist, daß einer des andern Herr ist, und ganz volle Macht über die andern alle hat, daß er die mag zerbrechen, so sie ihm nicht gehorsamen: so bestehet des Dinges Vielheit in Einem Wesen, denn die Viele der Willen geben sich alle in Gehorsam ihres Herrn.

2. Also geben wir euch zu erkennen des Lebens Widerwärtigkeit, denn das Leben stehet in viel Willen: eine jede Essenz mag einen Willen führen, und führet ihn auch. Denn Herbe, Bitter, Angst und Sauer ist eine widerwärtige Quaal, da ein jedes seine Eigenschaft hat, und ganz widerwärtig gegen einander. So ist das Feuer der andern aller Feind, denn es setzt eine jede Quaal in große Angst; daß also eine große Widerwärtigkeit zwischen ihnen ist, da je eins das andre anfeindet, als an Hitze und Kälte zu sehen, auch an Feuer und Wasser, an Leben und Tod.

3. Also imgleichen feindet sich des Menschen Leben selbst an. Es feindet je eine Gestalt die andere an, und nicht allein im Menschen, sondern in allen Kreaturen; es sei denn, daß die Gestalten des Lebens einen sanften lieblichen Herrn bekommen, unter dessen

zwang: sie müssen sein, der ihnen kann ihre Gewalt und Willen brechen. Das ist nun das Licht des Lebens, das ist aller Gestalten Herr, und kann sie alle bändigen und sie müssen alle ihren Willen dem Lichte geben; sie thun's auch gerne, denn das Licht giebt ihnen Sanftmuth und Kraft, daß ihre herben, strengen, bittern, ängstlichen Gestalten alle in Lieblichkeit verwandelt werden. Sie geben alle ihren Willen des Lebens Lichte, und das Licht giebt ihnen Sanftmuth.

4. Also wird die Vielheit in Eines verwandelt, in Einen Willen, der heißt das G e m ü t h, und ist der Quellbrunn, da der einige Wille kann ausschöpfen Böses und Gutes, welches geschieht durch Imagination, oder durch Fürstellung eines Dinges, das bös oder gut ist; so ist dessen Dinges Eigenschaft derselben Eigenschaft im Leben fähig. Des Lebens Eigenschaft fähet des fürgestellten Dinges Eigenschaft, es sei gleich ein Wort oder Werk, und entzündet sich damit in sich selber; steckt auch die andern Gestalten des Lebens damit an, daß sie anheben zu qualificiren, und brennet eine jede Eigenschaft in ihrer Quaal, es sei nun gleich in Liebe oder Zorn, Alles nach dem fürgestellten Wesen: was die Imagination hat gefangen, das führet sie ins Gemüth ein.

5. Und geben euch also zu verstehen, daß, so sich das Gemüth also in einer Gestalt entzündet, so entzündet's den ganzen Geist und Leib, und führet alsbald seine Imagination ins innerste Feuer der Seele, und erweckt das innerste Centrum Naturä: welches, so es entzündet wird, es sei im Grimm oder Liebe, so fasset's sich in allen sieben Gestalten der Natur, die greifen nach der Seele Willen-Geiste, darin die edle Bildniß stehet, darin sich Gott eröffnet, und führen ihr angezündet Feuer darein; als am Feuer zu sehen, in was Materia dasselbe brennet, giebt's auch einen solchen Schein, als am Schwefel gegen dem Holz zu erkennen ist, und in vielen Dingen mehr.

6. Also verstehet man an dem, daß, gleich was das Feuer für eine Quaal und Eigenschaft hat, solche Eigenschaft bekommt auch das Licht und die Kraft des Lichtes.

7. So denn unsere edle Bildniß Gottes im Lebenslichte stehet, im Seelenfeuer, so ist uns hoch erkenntlich, wie der Seele Willengeist als die edle Bildniß verderbet und im Grimmen-Quaal, auch oft in der Liebe-Quaal entzündet werde. Und sehen also hierinnen unsere große Gefährlichkeit und Elend, und verstehen recht, warum uns Christus hat die Geduld, Liebe und Sanftmuth gelehret, auf daß sich das Seelenfeuer nicht im Grimm entzünde, noch andern Ursach gebe, daß sie ihr Seelenfeuer im Grimm entzünden, auf daß Gottes Reich nicht gehindert werde.

8. Hierin erkennen wir unsern schweren Fall, daß uns Adam hat irdische Materiam in unser Seelenfeuer eingeführet, die brennet, so oft nur eine Quaal im Centro der Grimmes-Eigenschaft erwecket

wird. Und sehen also, wie wir in Gottes Grimm zwischen Zorn und Liebe gefangen liegen in großer Gefährlichkeit.

9. Und geben euch das hoch zu erkennen. Ihr wisset, wie wir oben und in allen Büchern gemeldet, wie daß aus dem Feuer das Licht gehe, als ein ander Principium, und hat doch des Feuers Eigenschaft und Kraft, denn des Feuers Centrum giebt's des Lichtes Centro; und wie das Licht auch begehrend sei, und habe eine Matricem der sehnenden Sucht, welche sich im Begehren mit der Kraft des Lichts, als mit der Sanftmuth des Lichts, schwängert; und in dieser Schwängerung stehet das Wesen des Lichtes, in der reinen Liebe göttliches Wesens.

10. Auch ist berichtet, wie das Feuer dasselbe Wesen in sich ziehe und zu seiner Lichtsessenz brauche, und in sich verschlinge, gebe aber aus der Essenz einen andern Geist, der nicht Feuer sei; wie ihr denn sehet, daß das Feuer zwene Geister giebt: 1) einen grimmigen verzehrenden, aus dem Grimm, als der ersten Materiä Eigenschaft; 2) einen Luftgeist, der des Lichts Sanftmuth Eigenschaft ist.

11. Itzt ist uns zu erwägen, in was Materia das Feuer in der ersten Essenz brenne; in was sich's entzündet habe, in Liebe oder Bosheit, das ist, in irdischer oder göttlicher Begierde, ein solch Feuer ist es, und giebt auch ein solches Lichtfeuer, auch einen solchen Geist aus dem Lichtfeuer.

12. Ist nun des ersten Feuers Materia gut, darinnen das Feuer brennet, so hat das andre Lichtfeuer auch eine gute Eigenschaft, Ruch und Quaal, und giebt auch ein gut, kräftig, lieblich Licht, und aus dem Lichtscentro auch einen guten und kräftigen Geist: und derselbe Geist ist die Gleichniß Gottes, das edle Bild.

13. Ist aber das erste Feuer in seiner Essenz böse und hat böse Materiam, darinnen es brennet: so ist auch des Lebens Licht ein falscher Quaal, und dunkeler Schein, wie am Schwefellicht zu sehen: und desselben begehrendes Lichts Centrum führet auch aus seiner Eigenschaft solche Materiam in sein Feuer, und das Feuer giebt auch einen solchen Geist aus sich.

14. Itzt ist uns erkenntlich, welcher Geist die Freiheit Gottes möge erlangen oder nicht; denn welcher Seelengeist oder Bildniß dunkele, finstere Eigenschaft in sich hat, der mag des klaren Lichts nicht fähig sein. 2) Auch so er grimmige Essentien und Eigenschaften in sich hat, mag er sich auch nicht mit der Sanftmuth Gottes vereinigen und mit ihr inqualiren; denn der Grimm ist eine Feindschaft wider die Liebe und Sanftmuth; und die Liebe läßt den Grimm nicht in sich; itzt sind sie geschieden: und stößt die Liebe den Grimm von sich, und der Grimm begehret auch nicht mehr der Liebe Eigenschaft.

15. Denn sobald das Feuer den Geist aus sich giebt, so ist er vollkommen, und scheidet sich in seine Eigenschaft, es sei ein Licht-

geist, oder finsterer grimmiger Schwefelgeist; und in dieselbe Essenz, davon er ist ausgegangen, begehrt er wieder: denn es ist seine Eigenschaft, es sei gleich in Liebe, oder Feindschaft der Liebe.

16. Also verstehen wir itzt, welche Geister oder Seelen in der Qual der Feindschaft leben, und wie sich die Feindschaft urstände; daß sich ein Leben selber feinde, als nämlich aus der ersten Materia zu des Lebens Licht. Die Ursache stehet im Rade der Natur, in den sieben Geistern oder Gestalten, welcher jeder seine Eigenschaft hat; und in welcher Eigenschaft das Gemüth entzündet wird, eine solche Eigenschaft bekommt sein Seelenfeuer mit dem Willengeiste; welcher denn auch alsbald nach Substanz und Wesen trachtet, wie er das möge zu Werke richten, dessen der Willengeist schwanger ist.

17. Itzt ist Noth, dem irdischen Willen seine Kraft brechen und den alten bösen Adam tödten, und seinen Willengeist mit Zwang und Gewalt aus der Bosheit ausführen: denn allhier in dieser Zeit mag's sein, weil das dritte Principium mit dem Wasser, welches Sanftmuth giebt, dem Centro der innern Natur anhangt, und gleich im seiner Qual gefangen hält.

18. Wenn aber der Seelen Willengeist, als das innere Lichtcentrum, vom Aeußern abbricht, und allein bleibt, alsdann bleibt der Seelengeist in seiner Eigenschaft, denn es ist wenig Rath, der Willengeist habe sich denn in Zeit des äußern Lebens umgewandt in Gottes Liebe, und die als einen Funken im innern Centro erreicht; so mag doch ja etwas geschehen, aber in was Qual und Mühe das geschehe, erfähret der Funke der Liebe wohl, der da soll den finsteren grimmen Tod zerbrechen; es ist ihm Feuers genug. In was Feindschaft das Leben stehe, in Schrecken und Angst, bis es kann in den Funken, in die Freiheit Gottes ersinken, erfähret der wohl, der so bloß mit wenigem Licht von dieser Welt scheidet, welches die itzige viel zu kluge Welt für Scherz hält; was sie aber für Erkenntniß habe, beweiset sie mit der That.

19. Und also verstehen wir auch des Teufels Fall, der ein Engel war, wie er habe wiederum ins Centrum der ersten Eigenschaft imaginiret, und große Stärke und Macht gesuchet, wie die itzige Welt große Macht und Ehre, und habe das Licht der Liebe verachtet. Wiewohl er meinete, das Licht solle ihm also brennen (wie die Welt hoffet und meinet auch, das Licht Gottes solle in ihrer Pracht brennen,) und er wollte sich noch sehrer entzünden, so möchte er mächtig über alle Throne herrschen, und über das Wesen der Gottheit in der Sanftmuth: welches ihm zum Fall gerathen ist; wie auch itziger Welt geschehen wird.

20. Darum lerne ein jeder Mensch hiebei, sich zu hüten vor Hoffart und Geiz; denn dem Teufel kam sein Fall aus Hoffart und Geiz, daß er das Centrum der finstern Welt in ihm anzündete.

Darum ward er auch aus der Lichtwelt in die finstere Welt gestoßen. Also gehet's auch allen Menschen, die da aus der Sanftmuth und Demuth in Grimm, Hoffart, Geiz und Neid treten, die imaginiren alle ins Centrum der finstern Natur, als in Urstand der Natur, und ziehen sich ins finstre Feuer der Angstquaal, da die edle Bildniß in andere Quaal eingeführet wird, daß sie muß in Angst und Feindschaft stehen, da je eine Gestalt des Lebens die andere anfeindet.

21. Und sehen auch hieraus eigentlich, wie Gottes Reich allein im hellen klaren Lichte in der Freiheit stehe, in Liebe und Sanftmuth: denn das ist des weißen hellen Lichts Eigenschaft, wie man denn das im äußern Wesen siehet, da so eine liebliche, sanfte und süße Materia zum äußern Feuer ist, welches doch nur des innern Feuers Grimm ist, daß also auch ein lieblich Licht und Ruch daraus entstehet; viel mehr geschieht das im Geistfeuer, da kein begreiflich oder äußerlich Wesen zugehöret, sondern da die sieben Geister der Natur ein Feuer in sich selber machen, welches nur eine Eigenschaft und Quaal des Feuers ist, als denn die Finster- und Licht-Welt in solcher geistlicher Eigenschaft stehet.

22. Sowohl auch der innere Mensch, der aus dem Ewigen ist, und der ins Ewige gehet, der hat bloß die zwei Welten in sich: in welche Eigenschaft er sich einwendet, in dieselbe Welt wird er auch eingeführet, und deren Welt Eigenschaft wird er ewig sein und genießen; entweder eine Liebequaal aus der Lichtwelt der Sanftmuth, oder eine feindliche Quaal aus der finsteren Welt.

23. Allhie grünet und wächset er in der mitteln Welt zwischen der Licht- und finstern Welt; er mag sich einergeben in welche er will: welche Essenz in ihm das Regiment bekommt, der Grimm oder die Sanftmuth, dieselbe fähet er, und dieselbe hangt ihm an und führet ihn, sie giebt ihm Sitten und Willen, und vereiniget sich ganz mit ihm: und dahinein führet der Mensch den geistlichen Menschen, als die Bildniß, die Gott aus seinem Wesen, aus allen dreien Principien schuf.

24. Darum heißet's: Nimm das Kreuz auf dich; trete in die Geduld, in ein sanftmüthiges Leben! Thue nicht, worzu dich das finstere Centrum des Grimmes, auch nicht wozu dich die Falschheit und Wollust dieser Welt reizet, sondern brich beiden ihren Willen. Reize auch Niemand zum Zorne; denn so du falsch handelst, so erzürnest du deinen Bruder, und hinderst das Reich Gottes.

25. Du sollst ein Führer ins Reich Gottes sein und deinen Bruder mit deiner Liebe und Sanftmuth anzünden, daß er an dir Gottes Wesen sehe, als in einem Spiegel, und also auch mit seiner Imagination an dir fahe. Thust du das, so führest du deine Seele, dein Werk, auch deinen Nächsten oder Mitbruder in Gottes Reich, und vermehrest das Himmelreich mit seinen Wundern. Das hat

uns Christus gelehret, sagend: Wenn dich Einer auf einen Backen schlägt, beut ihm auch den andern dar; nimmt dir Einer den Mantel, so wehre ihm auch nicht den Rock; Matth. 5, 39. 40. daß er an dir einen Spiegel habe und in sich gehe, sehe deine Sanftmuth, erkenne, daß du Gottes Kind bist, und daß dich Gottes Geist treibet; daß er auch von dir lerne, in sich gehe, und sich suche. Widerstrebest du ihm mit Trotz und Bosheit, so wird seine Bosheit noch mehr entzündet, und vermeinet endlich, er thue dir recht; also aber muß er ja erkennen, daß er dir Unrecht thut.

26. Und so denn Gottes Liebe allen bösen Menschen entgegen tritt, und das Gewissen vom Bösen oft abmahnet, so tritt ihm alsdann auch deine Sanftmuth und Geduld in sein bös Gewissen, und klaget das Gewissen in sich vor Gottes Licht im Zorn an; so gehet doch also mancher böser Mensch aus seiner Bosheit aus, daß er in sich gehet und suchet sich: alsdann erinnert ihn Gottes Geist deiner Geduld, und stellet's ihm unter Augen, also wird er damit in Buße und Abstinenz gezogen.

27. Nicht also zu verstehen, daß sich nicht Einer sollte vor einem Mörder oder Diebe wehren, der da will morden und rauben; sondern also soll man oft, wo man siehet, daß Einer so begierig ist der Ungerechtigkeit, ihm seinen Falsch öffentlich mit gutem Lichte unter Augen lassen hinfahren, und ihm das christliche liebreiche Gemüth gutwillig bieten, daß er's mit Kraft der That befinde, daß es aus Gottes Liebe-Eifer geschehe, und daß ihm an Gottes Willen und an der Liebe mehr gelegen sei, als an dem irdischen Wesen; daß er fürsätzlich nicht wolle einwilligen, daß möchte was Eifriges oder Böses geschehen; sondern daß er sehe, daß die Kinder Gottes die Liebe Gottes mehr lieben und ihr mehr anhangen, als allem zeitlichen Gute, und daß Gottes Kinder in dieser Welt nicht daheim sind, sondern nur Pilgrimme, die gerne Alles dieser Welt lassen, daß sie nur das Himmelreich ererben mögen.

28. Dieß Alles stellet der Geist Gottes dem Uebelthäter für, ins Lebenslicht, und ermahnet ihn dadurch zur Wiederumkehrung. Will er aber nicht, so macht ihm der Zorn Gottes höllisch Feuer daraus und naget ihn doch endlich, ob er doch sich noch wollte erkennen und Buße thun. Beharret er dann ja in der Bosheit, so ist er ein ganz böser Baum, im Zorne Gottes gewachsen, und gehöret in Abgrund, in die finstere Angstwelt, zum finstern Gott Lucifer, da muß er seinen Greuel fressen. So viel vom dritten Punkt.

Der vierte Punkt.

Wie der heilige und gute Baum des ewigen Lebens aus allen Gewächsen der dreien Principien aus- und durchwachse, und von keinem ergriffen werde.

Das 5. Kapitel.

Ein Ding, das in sich wohnet, mag von nichts gefasset werden, denn es wohnet im Nichts; es ist nichts vor ihm, das es ergreifen mag, und ist auch von dem Dinge, das außer ihm ist, frei.

2. Also geben wir euch zu verstehen von der göttlichen Kraft und Licht, die wohnet in sich selber, und ist in nichts eingefasset, nichts berühret sie, es sei denn dessen Eigenschaft. Sie ist in der Natur allenthalben, doch berühret sie die Natur nicht (verstehe die äußere Natur der Welt). Sie scheinet darinne wie die Sonne in den Elementen; die Sonne scheinet ins Wasser, auch zum Feuer, und durch die Luft, und wird doch von keinem ergriffen noch gehalten: sie giebt allen Wesen Kraft, und machet die essentialischen Gewächse lieblich und freudenreich. Sie zeucht mit ihrer Kraft die Essenz aus der Erde, und nicht allein die Essenz, sondern auch das Wesen der Essentien, welches aus der Essenz einen Leib giebt.

3. Was nun die Sonne im dritten Principio thut, in dem sie alle feindliche Essenz und Quaal in Sanftmuth verwandelt, das thut Gottes Licht in den Gestalten der ewigen Natur.

4. Es scheinet in die Gestalten und auch aus den Gestalten; das ist, es zündet die Gestalten der Natur an, daß sie alle des Lichts Willen bekommen, und sich dem Lichte einergeben und ganz einergeben: das ist, sie ersinken aus ihrer eigenen Essenz, und werden als hätten sie keine Macht in sich, begehren allein des Lichtes Kraft und Macht. Also nimmt das Licht ihre Kraft und Macht in sich, und scheinet aus derselben Kraft. Also kommen alle Gestalten der Natur zum Lichte, und ist das Licht mit der Natur Ein Wille, und bleibet das Licht Herr.

5. Sondern wo die Willen in den strengen Gestalten der

Natur wollen Herr sein, so ist eine Trennung und eine ewige Feindschaft; denn eine Gestalt feindet immer die andere an, eine jede erhebet sich; davon kommt die Widerwärtigkeit, daß eine Kreatur also böse, zornig und feindig ist, daß oft das Leben in ihm selber streitig ist.

6. Und wie wir nun erkennen, daß das Licht dem strengen Leben der Natur, den Eigenschaften der Essentien zu Hülfe kommt, daß also ein fröhlich Leben entstehet, und sich also im Lichte wundert; also erkennen wir auch, daß das Leben der finsteren Grimmigkeit des Lichtes Feind ist, denn es kann das Licht nicht fahen: das ewige Licht scheinet durch die Finsterniß, und die Finsterniß kann es nicht begreifen, denn die Vielheit der Willen in der finstern Natur sind alle im Tode geschlossen, das Licht scheinet nicht in sie, sondern durch sie; sie fahen, noch sehen das Licht nicht. Wir verstehen und erkennen, daß gleichwohl das Licht in der finstern Welt ist; aber es erfüllet nicht die Finsterniß, darum bleiben die Essentien der finstern Welt ein feindlicher Gift und Tod, da sich die Essentien selber inne feinden.

7. Und also sind drei Principia in einander, und keines begreift das andre, und kann das ewige Leben von nichts ergriffen werden, es falle denn in den Tod, und gebe seine Essenz freiwillig dem Feuer der Natur, und gehe mit seinem essentialischen Willen aus sich selber aus ins Licht, und gebe sich dem Lichte ganz heim, und begehre nichts zu wollen und zu thun, sondern gebe seinen Willen dem Lichte heim, daß das Licht sein Wollen sei.

8. Also fahet ihn das Licht, und er das Licht auch. Und also ist der böse Wille dem Lichte ergeben, und das Licht giebt seine Kraft in die Bosheit, und macht aus der Bosheit einen freundlichen guten Willen, der nur ein Liebebegehren ist, denn die Sanftmuth des Lichts hat sich dem feindlichen Willen ganz eingeleibet.

9. Also geschieht itzt Gottes Wille, und wird das Böse ins Gute verwandelt, und scheinet Gottes Liebe aus seinem Zorn und Grimm, und wird kein Grimm in Gottes ewiger Natur erkannt. Denn also ist uns zu verstehen, wie das ewige Licht, als der ewige Kraftbaum, durch alle drei Principia scheinet, unergriffen deren eines; denn so lange ein Wesen außer Gottes Willen ist, verstehe dem sanften Lichtwillen, so lang' ist's einig und wohnet in sich selber, und begreift nichts von Gott. So sich's aber in Gott eineignet und seinen Willen zerbricht und sinken lässet, so ist's Ein Geist in und mit Gott, und Gott scheinet aus demselben Wesen.

10. Und verstehen auch, warum die boshafte Seele, sowohl der Teufel, Gott nicht sehe und erkenne, als daß sich ihr Wille nicht will in Gott eineignen, er will selber Herr sein. Also bleibt er außer Gott, nur in sich selber, und Gott bleibet auch in sich selber, und wohnet also Eines im Andern, und weiß nichts vom Andern,

denn es kehret Eines dem Andern den Rücken, und siehet des Andern Angesicht nicht.

11. Also weiß die Lichtwelt nichts von den Teufeln, und die Teufel wissen nichts von der Lichtwelt, als nur dieses, daß sie einmal darin gewesen sind; bilden's ihnen für, wie Einer der in der Imagination stehet, da sich doch die Lichtwelt nicht mehr in ihre Imagination einergiebt, und sie auch nicht darnach imaginiren; denn es schrecket sie, auch schämen sie sich deren.

12. Also ist uns auch von der äußern Welt zu verstehen; Gottes Licht scheinet durch und durch, wird aber nur von dem ergriffen, was sich darein eineignet. So denn diese äußere Welt an Gott als stumm und ohne Verstand ist, so bleibet sie in ihrem eigenen Willen, und führet ihren eigenen Geist in sich, wiewohl ihr Gott hat einen Naturgott gegeben, als die Sonne, darein alles Wesen seinen Willen und Begierde soll werfen, was in dieser Welt ist; und welches das nicht thut, das bleibet in sich selber eine große Bosheit, und ist seine selbst eigene Feindschaft.

13. Und darum wird diese Welt für ein eigen Principium erkannt, daß sie einen eigenen Naturgott hat; also zu vergleichen, als nämlich die Sonne, und scheinet doch wahrhaftig das Licht der Gottheit durch Alles, durch und durch. Das Licht der Sonne nimmt Essenz von Gottes Feuer, und Gottes Feuer von Gottes Lichte. Also giebt das Licht der Sonne dieselbe Kraft den Elementen, dieselbe geben's den Kreaturen, auch Gewächsen der Erde, und Alles was guter Eigenschaft ist, empfähet also Gottes Kraft zu einem Anblicke, durch den Spiegel der Weisheit, davon es sein Wachsen und Leben hat.

14. Denn Gott stehet allem Wesen gegenwärtig, aber nicht alles Wesen empfähet ihn in seine Essenz, sondern als wie im Spiegel des Anblicks in der Sonne Kraft; denn die Sonne rühret her aus der achten Zahl. Ihre Wurzel, daraus sie ihren Schein empfähet, ist das ewige Feuer, aber ihr Corpus stehet in dieser Welt. Ihr Begehren ist ganz in diese Welt gerichtet, darum scheinet sie in die Welt; aber ihre erste Wurzel stehet in die erste Welt, ins Feuer Gottes. Diese Welt giebt ihrem Begehren Wesen, und sie giebt ihre Kraft dem Wesen, und erfüllet also alles Wesen dieser Welt, gleichwie Gottes Licht die göttliche Lichtwelt; und wenn Gottes Feuer nicht mehr brennete, so erlösche die Sonne und auch die göttliche Lichtwelt. Denn Gottes Feuer giebt beiden Essenz, und ist ein Principium derer beider. Und wenn die finstere Welt nicht wäre, diese beiden wären auch nicht; denn die finstere Welt giebt die Ursache zu Gottes Feuer.

15. Also müssen auch die drei Welten in einander sein; denn es mag nichts ohne Grund bestehen. Denn die finstere Welt ist der Grund der Natur; und der ewige ungründliche Wille, der Vater

heißt, ist der Grund der finstern Welt, wie vorne gemeldet; und die Lichtwelt ist in der finstern verborgen, auch die finstere Welt in der Lichtwelt.

16. Also zu verstehen: daß diese Welt ist im Zorne Gottes gleich als im Tode geschlossen; denn der Zorn grünet in dieser Welt Wesen: wäre das nicht, so möchte dieser Welt Wesen Gottes Licht wohl fahen.

17. Also empfähet diese Welt nur einen Glast mit der Sonne Kraft von Gott. Die Sonne ist nicht Gottes Licht, denn sie scheinet nicht ganz in göttlicher Essenz, sondern in elementarischer Essenz. Aber Gottes Feuer hat sie zur Wurzel, wird aber mit dieser Welt Wesen erfüllet; denn sie ist begehrend als eine magische Sucht, und empfähet in ihrer Imagination und Sucht der Sterne und Elemente Kraft: aus derselben scheinet sie auch.

18. Obwohl Gottes Feuer die Wurzel ist, so gehöret sie doch nicht zu Gottes Reich. Und in diesem verstehet man auch, wie der Teufel die ärmste Kreatur ist, denn er mag nicht ein Läublein regen, es sei denn der Zorn darinne, so reget er das nach des Zorns Eigenschaft; denn das Licht und die Kraft dieser Welt ist ihm zuwider, er gehet mit seinem Willen nicht in des Lichts Eigenschaft, denn er kann auch nicht. Er stehet rückling gegen dem Lichte der Sonne, in seiner Figur und Eigenschaft; darum ist ihm das Sonnenlicht nichts nütze, und alles was in der Sonne Kraft wächset, das sich der Sonne eineignet, das feindet er an; sein Wille gehet nicht gerne hinein.

Das 6. Kapitel.

So wir diesem Allen nachtrachten und aus der inneren Welt in diese äußere sichtbare gehen, so befinden wir, daß das Wesen der äußeren Welt sei aus dem innern herkommen, als aus der innern Welt Imagination oder Begehren. Und werden in der äußern Welt aller beider innern Welten Eigenschaft finden; darzu wie beider Eigenschaften Willen in der äußern Welt rege und offenbar sind. Und dann, wie das Gute, als das Wesen, welches aus der Lichtwelt ist hergekommen, Alles sei mit in Zorn und Tod eingeschlossen, und wie die göttliche Kraft Alles rege macht, daß Alles aus dem Grimm des Todes aus- und durchwächst.

2. Denn die irdische Tinctur hat nicht Gemeinschaft mit der himmlischen in der Lichtwelt. Wir finden aber eine andere Tinctur in der Erde, welche mit der himmlischen Gemeinschaft hat, als in den köstlichen Metallen, und ist doch mit verschlossen.

3. Verstehen also die Bewegung und das Fiat beider ewigen Welten, der finstern und lichten; eine jede hat sich nach Wesen gesehnet: und da sich Gott einmal bewegte, so konnte eine Welt ohne die andere nicht bewegt werden.

4. Denn die finstere Welt hält inne das erste Centrum der Natur, und die Lichtwelt das andere Centrum, als das Herz Gottes, oder das Wort der Kraft der Gottheit, und ist eine Welt von der andern nicht getrennet.

5. Daran sollen wir erkennen, in was Gefahr wir stehen, und gedenken, wo wir uns mit unserm Willen wollen hinschwingen. Denn schwingen wir uns in die irdische Sucht, so fängt sie uns; so ist die Quaal des Abgrunds unser Herr, und die Sonne unser zeitlicher Gott.

6. Schwingen wir uns aber mit unserm Willen in die Welt außer dieser Welt, so fängt die Lichtwelt unsern Willen, und wird Gott unser Herr, und lassen das irdische Leben dieser Welt, und nehmen mit uns mit, was aus der Lichtwelt ist gekommen, in uns, verstehe in Adam, das wird mit dem Willen, der mit Gott Ein Geist wird, aus dieser Welt ausgeführet.

7. Die Vernunft spricht: Wo sind denn die drei Welten? Sie will schlecht eine Trennung haben, da eine außer der andern sei, oder über der andern stehe, das doch nicht sein kann; sonst müßte sich das ewige ungründliche Wesen zertrennen. Wie mag sich aber das zertrennen, das ein Nichts ist, das keine Stätte hat, das selber Alles ist? das kann ja nicht in Particul kommen, das keinen Grund hat, das sich nicht fassen läßt, das in sich selber wohnet, und sich selber besitzt; sondern es gehet aus sich und offenbaret sich aus sich.

8. Es macht ein Ding aus sich, das in sich nur ein Wille ist; in sich ist's ein Geist, macht aber aus sich eine Gestaltniß des Geistes, und die Gestaltniß macht ein Wesen, nach Eigenschaft des Geistes: als diese Welt denn ein Wesen ist, und der innere Geist besitzt die. Er ist an allem Orte, doch begreift ihn der Ort nicht; sondern er begreift den Ort, der Ort weiß nichts von ihm, fühlet ihn aber; denn er ist die Kraft, und der Geist in dem Orte; sein Wille gehet durch das Wesen, und das Wesen hat keine Augen, ihn zu sehen; er aber ist das Sehen des Ortes, und ist selber kein Ort oder Stätte, macht ihm aber eine ungründliche Stätte, da kein Messen ist. Er ist Alles, und doch auch gleich einem Nichts, gegen dem Aeußern zu achten; was er aus sich giebt, das besitzt er auch; nicht fähret er darein, sondern er ist vorhin da, ehe das Wesen die Stätte einnimmt; die Stätte begreift nur einen Glast von seinem Willen, wie Einer in einem Spiegel seine Gestalt siehet, und kann doch diese nicht begreifen; aber wie der Sonnenschein im Wasser nicht ergriffen wird, doch fühlet ihn das Wasser, und empfähet

den Glast; oder wie die Erde Kraft von der Sonne empfähet, daß sie Frucht bringet. Also wohnet Gott in allen Wesen, und dringt durch Alles, wird doch von nichts ergriffen.

9. Und wie wir verstehen, daß die Erde einen großen Hunger und Begierde nach der Sonne Kraft und Licht hat, in welchem sie der Sonne Kraft und Licht an sich zeucht und fähig wird, das außer dem Begehren nicht sein möchte; gleichergestalt hungert das äußere Wesen nach dem innern, denn die äußere Gestaltniß urständet vom innern: also empfähet das äußere Wesen des innern Gestaltniß in sich, als einen Glast oder Kraft; denn den innern Geist kann das äußere Wesen nicht fähen, denn er wohnet nicht im Aeußern, sondern er besitzt sich selber in sich im Innern.

10. Aber des Geistes Gestaltniß mit dem Spiegel empfähet das äußere Wesen, wie das Wasser der Sonne Glast. Nicht ist uns zu denken, daß das Innere ferne vom Aeußern sei, wie der Sonne Corpus vom Wasser, wiewohl das auch nicht ist, daß die Sonne ferne vom Wasser sei, denn das Wasser hat der Sonne Eigenschaft und Wesen, sonst finge das Wasser nicht der Sonne Glast. Ob die Sonne wohl ein Corpus ist, so ist doch im Wasser auch die Sonne, aber nicht offenbar: das Corpus macht die Sonne im Wasser offenbar. Und ist uns zu erkennen, daß die ganze Welt eitel Sonne wäre, und der Locus der Sonne überall wäre, wenn es Gott wollte anzünden und offenbaren; denn alles Wesen in dieser Welt fängt der Sonne Glast: es ist in allen ein Spiegel, daß es die Kraft und Gestaltniß der Sonne mag fähen in allem Lebhaften und Unlebhaften, in allen vier Elementen und deren Essenz und Wesen.

11. Also imgleichen hat's auch die Gestalt mit der innern Lichtwelt; sie wohnet in der äußern, und diese empfähet Kraft von ihr; sie grünet in der äußern Kraft, und die äußere weiß nichts davon: sie fühlet nur die Kraft, und das innere Licht mag sie nicht schauen, als nur in ihrem Lebensspiegel empfähet sie den Glast davon; denn die innere Kraft macht in der äußern Gestaltniß ein Gleichniß nach sich.

12. Also ist uns itzt der Mensch zu erkennen: er ist die innere und äußere Welt, darzu die Ursach der innern Welt in sich selber, was ihn antanget, auch die finstere Welt; er ist alle drei Welten: und so er in gleicher Ordnung bleibt stehen, daß er nicht eine Welt in die andere einführet, so ist er Gottes Gleichniß.

13. Er soll die Gestaltniß, als den Spiegel der Lichtwelt, in die äußere und auch in die allerinnerste Finsterwelt einführen, und die Kraft der mittlern oder Lichtwelt in Spiegel führen, so ist er des göttlichen Lichts fähig; denn das Wesen fähet nicht das Licht, sondern die Kraft des Lichtes. Aber der Spiegel der Kraft fähet das

Licht, wie das Wasser die Sonne; denn das Wasser ist wie ein heller Spiegel gegen der Erde.

14. So nun das Wasser mit der Erde vermischt wird, so fähet es der Sonne Licht nicht mehr: also fähet auch der menschliche Geist oder Seele nicht Gottes Licht, er bleibe denn rein, und setze sein Begehren in das Reine, als in das Licht; denn wornach das Leben imaginiret, das fähet es. Das Leben des Menschen ist der innern Welt Gestaltniß. Begehret das Leben Sulphur in sich, so ist das Phur aus dem Sul seine Verfinsterung; begehret's aber allein Sul, so empfähet's des Lichtes Kraft, und in der Kraft das Licht mit seiner Eigenschaft; denn im Phur, als in der grimmen Natur, mag das Leben nicht helle als ein Spiegel bleiben, aber im Sul wohl: denn des Menschen Leben ist ein wahrhafter Spiegel der Gottheit, da sich Gott inne schauet. Er giebt seinen Glast und Kraft in den menschlichen Spiegel, und findet sich im Menschen, sowohl in Engeln und in den Gestalten der Himmel.

15. Der Lichtwelt Essenz ist seine Findung oder Offenbarung, und der finstern Welt Essenz ist seine Verlierung. Er siehet sich nicht in der finstern Welt, denn sie hat keinen Spiegel, der des Lichts fähig wäre. Alles, was nach der finstern Welt Essenz und Eigenschaft imaginiret, das fähet der finstern Welt Eigenschaft, und verlieret den Spiegel Gottes: er wird mit finsterm Grimm gefüllet, wie man Wasser mit Erde vermischet, so mag die Sonne darin nicht scheinen; dasselbe Wasser verlieret der Sonne Spiegel, und muß das Wasser wieder aus der Erde ersinken, oder ist nimmer kein Spiegel der Sonne mehr; sondern ist in der grimmen finstern Erde gefangen.

16. Also gehet's auch dem menschlichen Leben: weil es nach Gottes Geist imaginiret, so empfähet's Gottes Kraft und Licht, und erkennet Gott; wenn's aber nach der Irdigkeit, oder nach der finstern Welt Eigenschaft imaginiret, so empfähet's die Essenz der Irdigkeit und finstern Welt, und füllet sich mit demselben. Itzt ist der Lebensspiegel in die Finsterniß eingeschlossen, und verlieret den Spiegel der Gottheit, und muß anders geboren werden.

17. Als wir denn erkennen, daß Adam hat also den rechten Spiegel irdisch gemacht, und Gottes Kraft und Licht verloren, welche Christus, Gottes Sohn, herwiederbrachte, und die irdische Finsterniß zersprengete, und den Spiegel der Gottheit mit Gewalt einführete.

18. Also erkennen wir, wie der heilige Baum durch Alles wächset, und aus allen Wesen; wird aber von keinem Wesen ergriffen, als nur bloß im Spiegel der Lauterkeit, als im reinen Menschen-Leben; welch Leben desselben Baums begehret, und mag in keinem finstern Leben ergriffen werden. Dieß ist also der vierte Punkt.

Der fünfte Punkt.

Wie ein Leben in dem Lebensbaum möge verderben; wie es aus der Quaal der Liebe und Freuden in eine Quaal des Elendes trete, welches allen andern Leben zuwider ist?

Das 7. Kapitel.

1. Ein jedes Leben ist ein heller Glast und Spiegel, und siehet aus gleich als ein Blitz eines schrecklichen Anblicks; wenn aber derselbe Blitz das Licht fähet, so verwandelt er sich in eine Sanftmuth, und läßt das Schrecken sinken, denn der Schrack eignet sich dem Lichte ein. Also scheinet das Licht aus dem schrecklichen Blitze, denn der Blitz ist des Lichtes Essenz, er ist sein Feuer.

2. Der Blitz hält inne das Centrum Naturä, denn die vierte Gestalt der Natur ist der Blitz; und allda urständet das Leben, welches in dem standhaften Feuer (als im Principio) zur Vollkommenheit kommt, aber im Lichte als in eine andere Quaal gesetzt wird.

3. Nun aber ist der Urstand der Imagination in der ersten Gestalt der Natur, als in der begehrenden Herbigkeit; der führet seine Gestalt durch die finstere Welt durch, bis ins Feuer; denn die erste Begierde gehet durch alle Gestalten, macht auch alle Gestalten, und treibet sich bis ins Feuer, bis ins Principium, allda ist das Scheideziel des Geistes, da wird er geboren: der ist nun frei, er mag wieder hinter sich, in seine Mutter, die finstere Welt, eingehen mit seiner Imagination, oder vor sich in des Feuers Angst durch den Tod ersinken und im Lichte ausgrünen, wie er will; es stehet in seiner Wahl: wo er sich hingiebet, da muß er seyn, denn sein Feuer muß Wesen haben, daß es zu zehren hat.

4. Will der Geist nun von seiner ersten Mutter der Herbigkeit essen, das ist, will er seinem Feuer das grimme Wesen im Centro zur Speise geben, oder Lichts-Wesen in der Lichtwelt, das

stehet Alles bei seiner Macht: was sein Feuer empfähet, in dessen Eigenschaft brennet es.

5. In der finstern Eigenschaft brennet es in der finstern, herben, strengen Quaal, und siehet in sich nur als ein Blitz; es hat nur den Spiegel der Finsterniß, und siehet in die Finsterniß; und in des Lichts Eigenschaft fähet es die Sanftmuth des Lichts, in welcher das Lichtfeuer brennet, und siehet in die Lichtwelt. Es ist dem Geiste Alles nahe, und mag doch in keine andere Welt oder Eigenschaft sehen, als nur in diese, darin sein Feuer brennet; derselben Welt ist der Geist allein fähig, er siehet nichts in der andern Welt: denn er hat keine Augen darzu, es bleibet ihm eine ewige Verborgenheit, es sei denn daß er in einer andern Welt gewesen ist, und ist daraus gegangen, und hat sich in ein ander Feuer eingegeben, als die Teufel thaten, die haben ja eine Wissenschaft von der Lichtwelt, aber keine Empfindlichkeit oder Sehen davon: die Lichtwelt ist ihnen nahe, aber wissen die doch nicht.

6. Also ist uns itzt zu erkennen des Lebens Verderbung, welches geschieht im Principio, allda ist der Angel, da mag sich der Wille schwingen wo er hin will. Will er in die Vielheit und will selbst Herr sein, so mag er die Vielheit anders nicht ergreifen, als in der finstern, strengen Herbigkeit, in der finstern Welt. Will er aber ins Nichts, in die Freiheit, so muß er sich dem Feuer einergeben, so ersinket er im Tode des Principii, so grünet er aus der Feuersangst im Lichte aus; denn wenn er sich ergiebt, so führet ihn der ewige Wille zur Natur, welcher Gott der Vater ist, in sich durch's Feuer aus: denn mit dem Einergeben fällt er dem ersten Willen zur Natur heim, der führet ihn mit dem andern Willen, welcher sein Sohn oder Herz ist, aus der Angstnatur aus und stellet ihn mit des Sohnes Willen in die Freiheit, außer des Feuers Quaal, da bekommt er für Viel Alles, nicht zu seinem Ruhm oder Gewalt, sondern zu Gottes Ruhm oder Gewalt: Gott ist ihm sein Willen und Thun.

7. Was aber will im Feuer selber Herr sein, das gehet in seine eigene Zahl, in sein Wesen, das es selber ist; und was seine Gewalt übergiebt, das übergiebt auch sein Feuerbrennen, und fällt dem heim, der eine Ursache des Feuers ist, als dem ewigen Willen Gottes.

8. Also ist es in die Freiheit außer seinem Quaalfeuer gefallen, und zündet sein Feuer die Freiheit an; itzt ist's ihm ein Licht und ein heller Spiegel worden, denn er hat sich in die Freiheit, als in Gott eingeben. Also ist sein Feuer ein Schein und Glanz der Majestät Gottes.

9. Der aber nicht will, sondern will selbst Herr sein, der bleibet sein Eigenes, der kann sich in seinen eigenen Gestalten höher nicht führen als an's Feuer, darzu nur an Blitz, denn es kann kein hell Feuer in ihm brennen, denn er hat kein helles Wesen in ihm

zum Feuer. Das Centrum Naturä hat nichts in sich, da ein heller Schein möge entstehen; sondern die Freiheit außer der Natur ist eine Ursache des Scheinens. Was sich in die Natur einergiebt, begehret aber nicht der Natur Eigenschaft, sondern der Freiheit, das wird in seinem Blitz des Lebens mit der Freiheit angezündet, auf Art, wie das andre Principium von Ewigkeit hat angezündet.

10. Also verstehen wir, wie ein Leben verderbe, wie sich's in Angst und Quaal in der Finsterniß einführe: als wenn es will sein eigen Herr sein, und begehret der Vielheit; wenn sich's nicht will dem Tode einergeben, so mag's auch keine andere Welt erreichen.

11. Denn jedes Leben entstehet in der Angstquaal, in der Natur, und hat kein Licht in sich, es gehe denn in das ein, das die Natur ursachet, da empfähet es Licht.

12. Denn Alles, was in der Natur ist, das ist finster und in Angst, wie es an dieser Welt zu erkennen; sollte die Sonne weggenommen werden, so wäre ein eitel Angst und Finsterniß. Darum hat sich Gott selber bewegt, daß er dieser Welt ein Licht gebe, daß das äußere Leben im Licht stehe.

13. Aber um das innere Leben der Seele hat's eine andere Gestalt: das innere Leben mag das äußere nicht erreichen. Hat das Seelenfeuer nicht Gottes Licht, so kann auch der Seelenwille nicht in Gottes Licht eingehen, er muß in der Finsterniß der ewigen Natur bleiben.

14. Die äußere Vernunft meinet, wenn das äußere Auge sehe, so sei es gut, es sei sonst kein Sehen mehr. Ja, böse genug, wenn die arme Seele den äußern Spiegel entlehnet, und muß sich des äußern allein behelfen; wo bleibt aber ihr Sehen? Wann der äußere Spiegel zerbricht, womit will sie denn sehen? Mit dem ängstlichen Feuerblitz in die Grausamkeit, in die Finsterniß; sonsten kann sie nirgends hin sehen.

15. Darum geschieht's oft, wenn sich die arme gefangene Seele in die innere Wurzel erblickt, und denket, was folgen will, wenn ihr der äußere Spiegel zerbricht, daß sie sich entsetzt, und den Leib in Angst und Zweifel stürzt.

16. Denn sie kann nirgend hinblicken, da ihre ewige Ruhe wäre; sondern sie befindet, daß sie in sich in eitel Unruhe ist, dazu eine Finsterniß, und hat den äußern Spiegel nur lehensweise.

17. Denn weil die Seele in diesem äußern Leibe steckt, so mag sie sich wohl des Sonnenspiegels behelfen, denn die Sonne hat in ihrer Wurzel inne das innere Feuer, als das Principium des Vaters; vom selben Feuer bekommt sie einen Glast oder Spiegel, deß die Essenz des Leibes eine Ursache ist, daß sie also kann in diesem irdischen, vergänglichen Leben in Freuden sein; aber wenn der äußere Spiegel zerbricht, so ist's aus, und gehet das Seelenfeuer in's ewige Trauerhaus, als ins Centrum der Finsterniß.

18. Die Seele hat in Zeit des äußern Leibes drei Spiegel oder Augen, aller drei Welten: in welchen Spiegel sie sich einwendet, daraus siehet sie; aber sie hat nicht mehr als Einen zum Naturrecht, das ist der Feuerblitz, als die vierte Gestalt der finstern Welt im Loco, wo das Principium urständet, wo sich die zwo innern Welten scheiden, eine in der Finsterniß und die andere ins Licht, daselbst ist ihr ewiger Urstand; in welche Welt sie nun ihren Willen einführet, in derselben empfähet sie auch Wesen, als einen geistlichen Leib, denn dasselbe Wesen wird dem Seelenfeuer eine Speise, oder Materia ihres Brennens.

19. Und darum hat Gott die Seele in Fleisch und Blut eingeführet, daß sie nicht möge so leichtlich des grimmen Wesens fähig werden; so hat sie ihre Freude derweil im Sonnenspiegel, und erfreuet sich in siderischer Essenz. Und stehet ihr 1) die Lichtwelt in ihrem rechten Feuer, als in primo **Principio** entgegen, und 2) die finstere Welt in der Feuerwurzel, und 3) die äußere elementische Welt, im Sternenquaal, allda zwischen schwebet das große Mysterium des Seelenfeuers.

20. In welche Welt sie sich nun eineignet und ergiebet, von derselben bekommt sie Wesen in ihrer Imagination. Dieweil sie sich aber hat mit Adam in Geist dieser Welt eingewendet und ihre Imagination darein geführet, so stehet itzt ihre höchste Begierde in der Sonne und Sterne Quaal, und zeucht mit derselben den Geist der äußern Welt, mit seinem Wesen der vier Elemente, stets in sich, und hat ihre größte Freude darinnen, in welchem sie in einer fremden Herberge zu Gaste ist (denn der Abgrund stehet darunter), und ist große Gefahr.

21. Nun spricht die äußere Vernunft: Hat sie doch Gott in Fleisch und Blut, in die äußere Welt geschaffen, was mag ihr das schaden? Diese Vernunft weiß nicht mehr von der Seele Urstand, als eine Kuh von einer neuen Stallthür; die siehet sie an, und dünket sie fremde zu sein: also dünket auch die äußere Vernunft der innern Welt fremde zu sein.

22. Sie empfindet sich in der äußeren Welt, und trachtet nach dem, was die äußere Welt hat, und empfindet doch in sich die innere Welt, welche stets die Seele vor Gottes Zorn anklaget; mehr empfindet sie auch die Lichtwelt, da die innerlichen Begierden der Seele Principii hinstehen: sie empfindet wohl das Verlangen nach Gott, aber die äußere Welt verwehret das, und decket's zu, daß die Begierde nach Gottes Welt, nicht mag das Feuer in sich entzünden. So das geschähe, so würde die Lichtwelt im ersten Principio offenbar, und würde das edle Bild nach Gott offenbar.

23. Dieß verhindert auch der Teufel, der besitzt die Wurzel dieser Welt im Seelenfeuer, und hält der Seele immer böse irdische Wesen vor, oder rüget ja die Wurzel im Centro der Natur im

Grimme, daß sich die arme Seele entweder im Zornfeuer in der bösen Giftquaal, oder ja in Angst und Zweifel an Gottes Liebe entzündet: da hat er aber gewonnen, und stellet der Seele äußerliche Macht, Gewalt und Ehre für, auch den Glanz und Pracht der äußern Welt, da beißet sie ihn an, und erkitzelt sich darinne mit Imagination, und kann doch dessen nicht recht genießen, denn es ist nur ein entlehnter Spiegel.

24. Also wird die arme Seele von Gottes Licht abgezogen, und sinket immer ins Verderben, als ins Finsterhaus des Elends, in die finstere Welt ein. Das hat uns Adam zugerichtet, als er seine Lust in die Irdigkeit einführete; also schwimmet nun die arme Seele im irdischen Fleisch und Blut, und isset immer vom Versuchbaum Böses und Gutes, und wird von beiden heftig gezogen, und der Schlange Monstrum steckt in Mitten, im Quall des Grimmes, und bläset immer den Grimm und Zorn auf.

25. Da kann sich alsdann das edle Lilienzweiglein nirgend erholen, auch oft nicht erkennen; es wird oft mit dem Grimm der Bosheit überhäuft, daß es ist als wäre es ganz verdorben; und wäre auch verdorben, wenn ihm nicht der Spiegel der Gottheit entgegenstünde, darin sich doch der Willengeist der armen gefangenen Seele wieder mag erholen, und darin wieder erbären.

26. Denn in dem Spiegel der Lichtwelt stehet die Menschwerdung Christi dem Seelengeist entgegen; und das Wort, das Mensch ward, stehet im Schalle, und ist rege, der Seelengeist kann sich darin erholen und neugebären: sonst wäre es oft um die arme Seele geschehen, wenn sie sich im Zorne und in der Gift der Finsterwelt verteuffet.

27. Also verstehen wir im Grunde, was die Verderbung des edlen Baums als des Bildes Gottes sei, nämlich diese:

28. Der ganze Mensch ist in seinem Wesen die drei Welten. Der Seele Centrum, als die Wurzel des Seelenfeuers, hält inne die finstere Welt, und das Seelenfeuer hält inne das erste Principium, als die rechte Feuerwelt. Und die edle Bildniß, als der Baum des göttlichen Gewächses, welche aus dem Seelenfeuer erboren wird und durch den grimmen Tod in der Freiheit, als in der Lichtwelt, ausgrünet, hält inne die Lichtwelt, als das zweite Principium. Und der Leib, der im Anfang aus dem vermischten Wesen, welches in der Schöpfung ward aus der Licht- und Finster-, sowohl Feuerwelt geschaffen, hält inne die äußere Welt, als das dritte vermischte Principium.

29. Und die rechte Seele ist dieser dreien Welten Geist, wie Gottes Geist aller dreien Welten Geist ist. 1) In der finstern Quaalwelt ist er grimmig, streng und ein ernster Quaal, und heißt Gottes Zorn. 2) In der Lichtwelt ist er lieblich, sanft und freudenreich, und ist der Geist aus Gottes Herz, als der h. Geist. 3) Und

in der äußern Welt ist er der Geist der Luft, sowohl des Feuers und des Wassers, und läßt sich brauchen wie der Mensch will, Alles zu den großen Wundern.

30. Also ist der Mensch nach der Person das große Mysterium in den drei Welten. In welche er sich einwendet, in der wirket er Frucht; dieselbe ist in ihm Herr, und dieselbe Welt wird in ihm offenbar: die andern zwo bleiben verborgen. Wie das Feuer im Holze verborgen liegt, also bleibet das Licht, oder die Lichtwelt, in der grimmen finstern Welt verborgen, sowohl auch in der Bosheit, als in der Sucht der innern Welt, in der äußern Welt.

31. So aber die Lichtwelt im Menschen nicht mag offenbar werden, daß sie Herr wird, so bleibet die Seele in Zerbrechung der äußern Welt bloß in der finstern Welt; denn allda mag's nicht mehr sein, daß die Lichtwelt angezündet werde. Es ist kein Spiegel mehr zum Lichte darinnen, der der Seele entgegenstünde; das Herz Gottes ist darinnen nicht offenbar, kann auch ewig nicht sein; denn die finstere Welt muß sein, sonst würde das Licht nicht offenbar, aber allhie in dieser Welt mag's sein.

32. Und ob eine Seele gleich im tiefsten Abgrunde vertieft ist, und steckt im Grimme Gottes, so stehet ihr doch im äußern Lichte der Sonne der Lichtspiegel entgegen, da sich die göttliche Kraft inne offenbaret, sowohl der Spiegel der Menschwerdung Christi, welcher in der innern finstern Welt in Ewigkeit nicht erkannt wird.

33. Und ist unsere ganze Lehre anders nichts, als wie der Mensch in ihm soll Gottes Lichtwelt entzünden. Denn wenn diese entzündet wird, daß Gottes Licht in der Seele Geiste scheinet, so hat der ganze Leib Licht, wie Christus saget: Wenn das Auge licht ist, so ist der ganze Leib licht. Matth. 6, 22. 23. Er verstehet das Seelenauge. Und wenn der Grimm der finstern Welt entzündet wird, so ist Leib und Seele finster, und hat nur einen Glast von der Sonne. Wenn das göttliche Licht entzündet wird, so brennet's in Liebe und Sanftmuth; und wenn der Grimm der finstern Welt entzündet wird, so brennet er im stachlichten Neid und Haß, im Grimmenzorne, und fleucht im äußern Spiegel der Sonne Licht in Hoffart aus, und will immer über den Quall der Liebe ausfahren; da folget denn Spott und Verachtung über die Sanftmuth, auch über alles was niedrig ist.

34. Und allhie soll sich der Mensch probiren, welche Welt in ihm Herr sei. Findet er, daß Zorn, Grimm, Neid, Falschheit, Lügen und Betrügen seine Begierde ist, und dann Hoffart, Geiz und innere Begierde der Ehre und äußerlichen Wollust, daß er nur eine stete Sucht ist zur Geilheit und Unzucht: so mag er ihm das Register gar wohl machen und gewiß wissen, daß er mit dem Zorne, Grimme, Neid, Falschheit, Lügen und Betrügen im Finstern, als in

der finstern Welt, im Feuer brennet: denn dasselbe Feuer giebt solche Essenz, Begierde und Willen.

35. Und die andere Begierde, als äußerliche Wollust, Hoffart, Ehrsucht, Geiz und stets geile viehische Begierde der Unzucht, ist die Frucht, so aus der finstern Welt in der äußern Welt auswächst.

36. Gleichwie die Liebe aus dem Tode grünet, (da der Willengeist sich ins Feuer Gottes einergiebt und gleich als im Tode ersinkt, grünet aber in Gottes Reich mit einer freundlichen Begierde, immer wohl zu thun, aus): also hat sich der Wille der Bosheit ins Verderben eingegeben, als in den grimmigen, strengen, ewigen Tod, grünet aber in dieser verderbten Welt in der äußern Natur mit seinem Zweig aus, und träget solche Frucht.

37. Daran soll sich ein Jeder lernen erkennen, er darf nur nach seiner Eigenschaft forschen, worzu ihm sein Wille stets treibet, in dem Reiche stehet er, und ist nicht ein Mensch, wie er sich selber dafür hält und ausgiebt, sondern eine Kreatur der finstern Welt, als ein geiziger Hund, ein hoffärtiger Vogel, ein unkeusches Thier, eine grimmige Schlange, eine neidige Kröte voller Gift rc. Alle diese Eigenschaften quellen in ihm und sind sein Holz, daraus sein Feuer brennet. Wenn ihn nun das äußere Holz, als das Wesen der vier Elemente, wird verlassen in seinem Sterben, so bleibet allein der innere giftige böse Quaal.

38. Was soll nun für eine Figur in solcher Eigenschaft stehen? Anders keine, als welche unter diesen Eigenschaften ist die stärkste gewesen, die wird vom höllischen Fiat in seine Gestalt figuriret, als zu einer giftigen Schlange, Hunde und dergleichen, oder anderm Thiere rc. In welche Eigenschaft sich der Willengeist hat einergeben, dieselbe Eigenschaft ist hernach der Seele Bildniß. Und dieß ist das eine Theil.

39. Mehr soll sich der Mensch prüfen in seiner Begierde; denn ein jeder Mensch hat diese böse Eigenschaften in ihm: ob er auch eine stete Begierde in ihm finde, diese Gift und Bosheit zu tödten? Ob er dieser Gift feind sei? Oder ob er seine Freude darin habe, die falsche Gift stets ins Werk zu richten, als: in Hoffart, Geiz, Neid, Unzucht, in Lügen und Betrügen?

40. Wenn er nun in sich findet, daß er seine Freude darinne hat, und dasselbe immer gerne zu Werke richten will, so ist er kein Mensch, wie er sich selber achtet, sondern der Teufel, in fremder Gestalt, betreugt ihn, daß er vermeinet, er sei ein Mensch; aber er träget nicht Gottes, sondern der Schlange Bildniß, und ist nur im äußern Reiche, eine Gleichniß eines Menschenbildes, so lang' er in dieser Eigenschaft bleibt, daß diese Eigenschaft Oberherr ist.

41. Wenn er aber den Streit in sich findet, daß sein innerlicher Wille immer, ja stündlich wider diese bösen Eigenschaften strei-

en, sie verdämpft und nicht zum bösen Wesen läßt kommen, daß er immer gerne wollte wohlthun, und findet doch diese bösen Eigenschaften, die ihn hindern, daß er das nicht allzumal kann zu Werke richten, was er gerne will, und findet die Begierde zur Abstinenz und Buße, daß eine stetswährende Begierde nach Gottes Barmherzigkeit in ihm quillet, daß er gerne wollte wohlthun, wenn er nur könnte:

42. Der mag gedenken und gewiß wissen, daß Gottes Feuer in ihm glimmet und immer zum Lichte arbeitet, es wollte gerne brennen, und giebt immer Essenz zur Lohe, wird aber von der bösen Feuchte dieser Welt, welche uns Adam hat eingeführet, verdämpft.

43. So nun der äußere böse Leib mit seinen Dünsten zerbricht, daß er das glimmende Docht nicht mehr mag hindern; so entzündet sich das göttliche Feuer in seiner Essenz und wird die göttliche Bildniß wieder figurirt, nach dem stärkesten Quaal als der Mensch allhie hat in seiner Begierde geführet, nach seiner stärkesten Eigenschaft. So er aber in dieser obgemeldeten Ritterschaft nicht bleibet, sondern den Streit wieder sinken läßt, mag er gar gefährlich wieder verderben.

44. Die dritte Probe ist dieses, daß sich ein Mensch erkenne, in was Wesen oder Figur er stehet. Befindet er, daß er eine stete Begierde nach Gott hat, und in seiner Begierde so mächtig ist, daß er mag die bösen Essentien, so oft ihm eine Quaal entzündet wird, wieder zerbrechen, und in Sanftmuth verwandeln, das ist, in Geduld treten, daß er seines Wesens mächtig ist; läßt sinken alles das, was in dieser Welt glinzet und gleißet; der da kann Gutes für Böses thun; der alles seines äußern Wesens, es sei Geld oder Gut mächtig ist, dem Dürftigen davon zu geben, und um Gottes Wahrheit willen das Alles zu verlassen, und sich willig um Gottes willen ins Elend zu geben, auf gewisse Hoffnung des Ewigen; dem die göttliche Kraft quillet, daß er mag das Licht der Freudenreich darin entzünden; der da schmecket, was Gott ist: der ist der gewisseste, und träget die göttliche Bildniß mit himmlischer Wesenheit, auch die Zeit des äußern Leibes in sich.

45. Da ist Jesus geboren aus der Jungfrau, und der Mensch stirbet ewig nicht, er läßt nur das äußere Reich von sich gehen, welches ihm in dieser Zeit ein Gegensatz und Hinderung gewesen, damit ihn Gott hat verdeckt. Denn Gott will nicht die Perlen vor die Säue werfen: sie sind in ihm verborgen.

46. Derselbe neue Mensch stehet nicht in dieser Welt; der Teufel kennet ihn auch nicht, nur ist er seiner Essenz, so das innere Centrum inne hält, gram; denn es verhindert ihn, daß sein

Wille nicht geschieht, darum verhetzt er die bösen Thiermenschen wider ihn, daß sie ihn plagen und verfolgen, auf daß die wahre Menschheit verdeckt bleibe.

Das 8. Kapitel.

Von rechter menschlicher Essenz aus Gottes Wesen.

Die rechte wahre menschliche Essenz ist nicht irdisch, noch aus der finstern Welt; sie wird bloß in der Lichtwelt erboren, sie hat keine Gemeinschaft mit der finstern, noch äußern Welt; es ist ein großer Schluß, als der Tod, dazwischen.

2. Nicht der Meinung, daß nicht von der wahren Essenz im äußern Menschen liege; sie liegt darinne, denn sie ward Adam in sein Bild gegeben, aber sie ist verschlossen und liegt im Tode, und mag nicht qualificiren, hat auch kein Regen noch Bewegen in sich, es sei denn, daß sie in Kraft der Gottheit rege werde; wie sie in der Jungfrau Maria, durch Gottes Bewegen und Eingehen, rege ward; da kam die rechte menschliche Essenz wieder zum Leben.

3. Also auch in uns wird die rechte menschliche Essenz nicht rege, wir werden denn in Christo aus Gott geboren.

4. In der Taufe der Kinder vermählet sich das Wort der Gottheit ein, und läßt sich mit ihnen ein, als im Bunde, und ist die erste Regung in dieser Welt, als ein Moder in einem Holze, das anhebt zu glimmen, aber das Döchtlein wird oft hernach verfinstert und verlöscht. Auch ist's in Manchem nicht wohl fähig, was von ganz gottloser Essenz gezeugt wird.

5. Denn Christus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes. Mark. 10, 14. Nicht Hunde, Wölfe, Kröten oder Schlangen, sondern Kinder, in denen die Essenz nicht ganz teuflisch ist, da manches im Zorn Gottes getauft wird, daran die Eltern Schuld haben; denn ein böser Baum bringet böse Früchte, saget Christus.

6. Und wiewohl er in diese Welt gekommen ist, selig zu machen das verloren ist, so liegt's doch auch an der Essenz, was ihm will helfen lassen. Denn ein Thiermensch mag wohl die Bildniß erreichen, so er umkehret, und läßt sich das Wort (das Mensch

ward) gehen; wo nicht, so bleibet er in seiner thierischen Essenz ein böses Thier.

7. Doch auch nicht der Meinung, daß die Taufe den ersten Grund zur menschlichen Essenz lege, und ganz der erste Moder oder Zunder des göttlichen Feuers sei. Nein, das ist's nicht, denn ein Kind wird aus der Eltern Essenz ein Geist, dazu Fleisch und Blut, mit Vermählung der Constellation des Geistes Majoris Mundi.

8. Zu derselben Zeit, wenn ein Kind in Mutterleibe das Leben hat bekommen, so glimmet alsbald göttliche oder höllische Essenz aus dem ersten Ursprung und Herkommen.

9. Und weil nur ein klein Moder oder Zunder der göttlichen Essenz rege ist, so ist das Kind der Taufe fähig. Und ob's gleich stürbe, und nicht getaufet würde, so ist doch der Moder oder Zunder in Gottes Mysterio, und glimmet in Gottes Reich, und wird im Feuer Gottes angezündet, denn es stirbt im Mysterio des Vaters, und glimmet auf im Mysterio des Sohns, der Mensch ward.

10. Der Eltern-Taufe und Bund ist seine Taufe und Bund; die Versöhnung ist geschehen im menschlichen Blute, in der rechten wahren menschlichen Essenz. Gottes Wort oder Herz hat sich in die eingeschlossene, todte, menschliche Essenz eingegeben, nicht in die irdische, gar nicht in das irdische Theil, sondern in das himmlische Theil. Nicht in das Theil, das Adam mit seiner Imagination einführte, das Erde ist; sondern in das Theil, das Adam aus der englischen Welt ward gegeben, das er mit der irdischen Sucht verderbete und vergiftete, da in der Sucht irdisch, tölpisch, thierisch Fleisch ward.

11. Dasselbe Theil hat die rechte menschliche Essenz; und im selben Theil ist Gott Mensch worden; und dasselbe Theil hat den Grund der englischen Welt, denn es urständet aus der englischen Welt.

12. So sich aber öfters gottlose Eltern ganz im Zorne Gottes vertiefen, und zeugen also im Zorn Kinder; so ist ja ihr Saame im Tod eingeschlossen, und hat nichts von rechter menschlicher Essenz in ihm, die sich regete, als nur dieses, was die Constellation im Geiste Majoris Mundi in sich hat, da ist ja die göttliche Kraft etwas rege; aber des Zorns Kraft ist der Gegensatz, und ist schwerer; doch ist's möglich, denn Gottes Menschwerdung ist in allen Seelen ins Lebenslicht entgegengesetzt.

13. Aber die Taufe hält ein Andres. Es muß Gottes Essenz (als das Wasser des ewigen Lebens aus Gottes Sanftmuth erboren) die mit Adam in Tod eingeschlossene rechte menschliche Essenz rügen, und sich allda als ein neu Leben (oder eine lebendige Essenz) einergeben. Gottes Wasser muß taufen, der h. Geist muß Werkmeister sein.

14. Aber ich sage nach meiner Erkenntniß, daß sich das Was-

ser des ewigen Lebens, da der h. Geist auf schwebet, wird schwerlich in Gift des Grimmes und Todes eingegeben, wo nicht eine Essenz der Begierde innen ist.

15. Ich sage also als ich erkenne, daß auch ein Kind (sobald es das Leben in Mutterleibe hat), soferne die göttliche Essenz (welche im himmlischen Theil bestehet) rege ist, schon vom h. Geist getauft ist, und erreicht die Menschwerdung Christi. Denn die Taufe steht nicht in des Priesters Gewalt, daß der h. Geist müßte auf ihn warten; denn die Menschwerdung Christi wartete nicht auf Menschengewalt, sondern auf's Ziel, das Gott in seinem Bund steckte: das Ziel ward gebenedeiet. Darum sagte der Engel zu Maria: Du bist die Gebenedeiete unter den Weibern; das Ziel steckte in ihr, das war gebenedeiet; und das benedeite sie auch, als Gottes Herz das Ziel rege machte.

16. Dasselbe Ziel reichte hinter sich bis auf Adam, und vor sich, bis auf den letzten Menschen: und da Gott Mensch ward, so ward das Ziel im himmlischen Theil rege gemacht; nicht allein in Maria, sondern auch in Adam und Heva, und allen ihren Kindern: welche sich in Gott hatten eingegeben, die wurden alle im Ziel gebenedeiet.

17. Denn das ist der Bund der Gnade, den Gott mit Adam und Heva aufrichtete; derselbe Bund stehet in aller menschlichen Essenz, aber nicht in teuflischer Essenz.

18. Die Taufe aber ist das Siegel, das Gott dem Bunde anhing, wie im alten Testament die Beschneidung. Gott giebt in der Taufe göttliches Wasser dem menschlichen Geschlechte zu einem Pfande und Siegel; aber der Bund ist vor der Taufe schon da, er ist im Paradeis gemacht, ja vor der Welt Grunde. Sobald eine Seele in Mutterleibe rege ist, daß das Principium und eine menschliche Seele geboren ist, so ist sie im Bunde; denn Christus hat sich ins Feuer Gottes, ins Principium eingegeben, und den Bund erfüllet, und ist die Ausbeute des Testaments worden.

19. Dieselbe Ausbeute wartet auf keine äußerliche Ordnung, auf des äußern Menschen Wahn; sondern, sobald eine Seele aus dem Principio erboren ist, so ist sie in der Ausbeute des Testaments, soferne das göttliche Leben in der Seele rege ist. Aber nicht in gottlosen Seelen, da muß das göttliche Leben erst erboren werden: Gottes Zorn verschlinget manche Seele, auch noch in der Essenz, ehe sie das Principium erreicht, darum daß sie aus falscher Essenz ist, vom bösen Saamen der Eltern.

20. Die Vernunft spricht: Was mag deß ein Kind, daß die Eltern gottlos sind? Ja, was mag es auch Gott? Stehet es doch bei der Eltern Gewalt, ein Kind zu machen. Was mag Gott dieses, daß Huren und Buben zusammenkriechen? wiewohl der falsche Saame nicht eben also aus dieser Linea allein urständet, sondern auch

meinen Ehe? Ist doch der Mensch frei, erweckt er kein Leben, so bleibt sein Saame eine Essenz. Soll darum Gott, um des Kindes Unschuld willen, die Perlen vor die Säue werfen? Stehet doch das Himmelreich gegen ihm; es mag eingehen, Gott verschleußt es Niemanden.

21. Aber ein böser Mensch ist in Leib und Seele verschlossen, darum auch nicht im Saamen. Der Saame ist ja seines Leibes Frucht. So man will guten Weizen ernten, säet man billig Weizen aus; wird aber Distelsaame gesäet, so wächst eine Distel daraus: soll's denn Gott zu einem Weizen verwandeln? Hat nicht der Säemann Macht, auf seinen Acker zu säen, was er will? Oder wolltest du sagen: was mag deß die Distel, daß sie eine Distel ist und nicht? Gehöret sie doch nicht untern Weizen, sondern sie wächst selber mit auf.

22. Wäre doch Gott wohl zufrieden, wenn gleich kein Distelkind wüchse, es ist auch nicht seine Ordnung; sondern der Teufel säet Unkraut unter den Weizen, als in des Menschen Gemüth. Warum läßt ihm das der Mensch zu, und verderbet sich, daß seine Essenz ein Distelsaame wird, und trägt Unkraut zum Feuer im Grimme Gottes. Es liegt auch nicht Alles am Saamen, sondern am Acker. Es verdirbt manch edel schön Korn in des bösen Ackers Essenz. Der Himmel mit der Sonne giebt allem Gewächse Leben und Kraft. Die Sonne macht kein Unkraut, sie begehret auch keines, aber die Essenz im Acker machet oft ein anders, und verderbet das Gute.

23. Also auch im Menschen; es bekleibt manch Fluch, daß eines dem andern wünschet, wenn das andre den Fluch erreget hat und desselben fähig ist, als solches denn unter gottlosen Eheleuten gemein ist, da eines dem andern den Teufel und das höllische Feuer wünschet. So sie denn beide gottlose sind, sollte ihnen denn auch nicht ihr gottloser Wille geschehen, daß sie gottlose Kinder zeugten? Ist doch nichts Guts in ihnen: was soll denn Guts aus ihnen gehen? Stellet er doch ihnen sein Wort und Lehre für, und kündiget ihnen das Verderben an; wollen sie nicht, so fahren sie hin, wo sie hin wollen. Also ist auch ihr Saame, und also wird manches Kind eine Distel und böses Thier geboren, und wird im Zorn Gottes getauft.

24. Denn weß Essenz der Seelengeist ist, in einer solchen Essenz fähet er auch das göttliche Wesen im Bunde; Einer in der Kraft des Lichts, in der Liebe, der Andre in der Kraft des Grimmes, in der Finsterniß.

25. Der Bund mit der Taufe bestehet: Es wird ein jedes Kind im Bunde getauft, der Geist Gottes taufet ein Jedes, so man den Brauch hält, aber nach des Kindes Eigenschaft. Oft ist Vater und Mutter, darzu der Täufer, gottlos, und sind nur böse Thiere, und ist ihnen auch kein Ernst; es ist ihnen um äußern Pracht und

Gelde gelegen, verachten nur das Mysterium, und ist das Kind auch nur des Zorns Eigenschaft. Wer soll dann taufen? Anders Niemand als Gottes Zorn in seinem Bunde, darum, daß man dessen nur spottet.

26. Also fähet der Zornquell den neuen Geist, und wirket kräftig in ihm, und bringet Frucht ins Verderben, wie St. Paulus vom Abendmahl und anderm Testament saget, daß es der Gottlose zum Gericht empfahe, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. 1. Kor. 11, 29. Das ist, daß er das himmlische Theil seiner Essenz in ihm nicht unterscheidet vom irdischen, und seinen Willen ins Himmlische setzet, und das Gott aufopfert; sondern hält's Alles gemein, wie ein Ochse das Futter frisset.

27. Darum quellet in ihm der Zorn Gottes, daß er seinen Willen nicht vom irdischen abbricht, und gehet in Reue seiner Bosheit; darum mag sein himmlisch Theil nicht Gottes Leibes theilhaftig werden, weil er die Essenz des himmlischen Theils nicht mag rege machen. So hat sie auch keinen Mund, Gottes Leib zu empfahen, denn der Mund lieget im Tode verschlossen; gleichwohl empfähet das irdische Theil Christi Leib, aber nach des Zorns Eigenschaft, nach der finstern Welt Eigenschaft, denn das Testament muß bestehen.

28. Also auch in der Taufe in gleichem Fall, wie der Seele Essenz im Wesen ist, also geneußt sie auch Gottes Bund. Besser wäre es, ein ganz gottloses Kind würde nicht getauft, und ein gottloser Mensch in seinen Sünden ohne Umwendung rührete Gottes Testament nicht an; denn es bringet ihnen beiden nur Kraft zum Verderben, denn Gottes Bund wird gerüget, das gehet nimmer ohne Frucht ab. Gott wirket in seinem Bunde nach seinem Worte.

29. Wie die Seele ist, die den Bund rüget, also ist auch die Arznei im Bunde, und in solcher Kraft wirket der Geist Gottes in Liebe und Zorn, denn er ist alles Lebens Geist, und vergleicht sich mit allem Leben. Er ist in jedem Dinge, wie des Dinges Wille und Eigenschaft ist, denn eine Eigenschaft fähet die andere: was die Seele will, das will auch der, da hinein sie sich wendet.

30. Es ist Alles magisch, was der Wille eines Dinges will, das empfähet er. Eine Kröte nimmt nur Gift an sich, wenn sie gleich in der besten Apotheke säße, deßgleichen auch eine Schlange; jedes Ding nimmt nur seiner Eigenschaft in sich: und ob's guter Eigenschaft Wesen äße, so machet's doch Alles in sich zu seiner Eigenschaft. Obgleich eine Kröte Honig fräße, wird es doch in ihr zu Gift. Wie denn der Teufel ein Engel war; als er aber nichts Gutes wollte, so ward ihm sein himmlisch Wesen doch zum Höllengift, und blieb sein böser Wille einmal böse wie das andre.

31. Also ist uns hoch zu betrachten unser Leben, was wir wollen thun und fürhaben; wir haben Böses und Gutes in uns:

in welchem wir unsern Willen schöpfen, dessen Essenz wird in uns rege; und solche Eigenschaft ziehen wir auch von außen in uns. Wir haben beide Mysteria, Göttlich und Teuflisch in uns, von beiden ewigen Welten und auch der äußern Welt; was wir aus uns machen, das sind wir; was wir in uns erwecken, das ist in uns rege. Führen wir uns zum Guten, so hilft uns Gottes Geist; führen wir uns aber zum Bösen, so hilft uns Gottes Grimm und Zorn. Was wir wollen, dessen Eigenschaft kriegen wir einen Führer, und dahinein führen wir uns. Ist's doch nicht der Gottheit Wille, daß wir verderben, sondern seines Zorn und unser Wille.

Also verstehen wir den fünften Punkt, wie ein Leben verderbe, wie aus Gutem ein Böses werde, und aus Bösem ein Gutes, wenn sich der Wille umwendet.

Der sechste Punkt.

Vom Leben der Finsterniß, darin die Teufel wohnen, was das für eine Geburt und Quaal habe.

Das 9. Kapitel.

Das Leben der Finsterniß ist allem Leben des Lichts zuwider; denn die Finsterniß giebt grimmige und feindige Essenz, und das Leben des Lichts giebt Liebeessenz.

2. In der Finsterniß ist in der Essenz nur ein stetes Stechen und Brechen, da eine jede Gestalt der Essenz die andere anfeindet, ein widerwärtiges Wesen. Eine jede Gestalt verleugnet sich selber, und saget je eine zu der andern, sie sei böse und ihr widerwärtig, sie sei eine Ursache ihrer Unruhe und Grimmigkeit: jede gedenkt in sich: wäre nur die andere Gestalt nicht, du hättest Ruhe; und ist doch eine jede bös und falsch. Daher kommt's, daß Alles, was aus der finstern grimmen Eigenschaft erboren wird, lügenhaftig ist, und immer die andern Gestalten anleugt, daß sie böse sind: und sie ist doch Ursache daran, sie macht sie bös mit ihrer giftigen Inficirung.

3. Also sind sie alle, und ist Lügen ihre Wahrheit: wenn sie Lügen reden, so reden sie von ihren eigenen Gestalten und Eigenschaften; und also sind auch ihre Kreaturen. Darum sagte Christus: Der Teufel ist ein Lügner und Mörder von Anfang. Joh. 8, 44. Denn eine jede Gestalt begehret die andere zu morden; ist doch kein Morden, sondern je größer der Streit ist, je größer wird ihr Mordleben.

4. Darum wird's ein ewiger Tod und Feindschaft genennet, da eitel Widerwärtigkeit entstehet; denn es ist nichts, das den Streit könnte aufheben, es ist nichts, das eine einige Gestalt könnte bändigen. Je mehr gewehret würde, je größer würde die Grimmigkeit; gleich einem Feuer, das man schüret, daß es nur sehrer brennet.

5. So mag das grimmige Reich von nichts gelöschet werden, als nur bloß von Gottes Lichte, davon wird's ganz sanft, lieblich und freudenreich; und das mag auch nicht sein: denn wenn das

finstere Reich mit dem Lichte sollte angezündet werden, so hätte das Licht keine Wurzel zu seiner Natur und Eigenschaft: es könnte kein Feuer erboren werden, und wäre auch kein Licht, auch keine Allmacht, sondern Alles ein Nichts.

6. Darum muß das Grimmenreich sein, denn es ist eine Ursache der Feuer- und Lichtwelt, und ist Alles Gottes. Aber es wird nicht Alles Gottes erkannt, oder genannt, weil die finstere Welt eine andere Eigenschaft hat, und die Lichtwelt ist eine Ursache des Grimmes und Schrackes der finstern Eigenschaft; denn die Finsterniß erschrickt vor dem Lichte, und stehet im ewigen Schrack, darum daß die Lichtwelt in ihr wohnet, sie erzittert ewig vor dem Lichte, und mag doch das nicht fahen; sondern ist nur also eine Ursache des Lebens und der Beweglichkeit, und muß also Alles zu Gottes Herrlichkeit dienen.

7. Das Leben der Finsterniß hat mancherlei Gestalten; es ist nicht einerlei Eigenschaft, als uns solches an den Kreaturen dieser Welt zu erkennen ist, da eine jede böser ist als die andere, auch in anderer Quaal stehet als die andere, welche doch noch alle in der Sonne Kraft und Licht leben, davon sie gesänftiget werden.

8. Sollte aber diese erlöschen, so würde die Tiefe grimmig oder stachlicht; so sollte man bald der finstern Welt Eigenschaft sehen, wie alle Kreaturen würden also giftig und böse werden.

9. Denn alles Leben stehet in Gift, und das Licht widerstehet allein der Gift, und ist doch auch eine Ursache, daß die Gift lebet und nicht verschmachtet.

10. Darum ist uns zu erkennen, daß das Leben der Finsterniß nur eine verschmachtete Gift ist, gleich einer sterbenden Quaal; und ist doch kein Sterben da; denn die Lichtwelt tritt dem Spiegel der Finsterniß entgegen, davon die Finsterniß ewig im Schrack stehet.

11. Das finstere Leben ist gleich einem Schracke, da der Blitz und Schrack immer aufsteiget, als wollte er vom Leben weichen, und überausfahren; und daher entstehet die Hoffart, daß der Teufel immer will über Gott sein; es ist seine Eigenschaft, seines Lebens Figur ist also; und kann nicht anders thun: wie eine Gift wüthet und sticht, also wollte sie aus dem Gliede ausreißen;

12. Also ist das Leben der Finsterniß in sich selber, die giftigen Essentien machen ein solch Gemüth, und aus dem Gemüth gehet ein solcher Willengeist. Es ist eine solche Eigenschaft darinne, und stehet fürnehmlich in sieben Gestalten, nach dem Centro der Natur, mit seinem Principio. Wie das Leben der Freuden in sieben Gestalten nach der Natur Rechte stehet, also auch das Leben der Traurigkeit: was im Lichte Freude giebt, das giebt in der Finsterniß Traurigkeit.

13. Und ist doch nicht also zu denken, daß das Leben der

Finsterniß also in ein Elend sinke, da sich's vergäße, als trauret es: es ist kein Trauren, sondern was bei uns auf Erden Trauren ist nach dieser Eigenschaft, das ist in der Finsterniß Macht und Freude, nach der Finsterniß Eigenschaft. Denn die Traurigkeit ist ein Ding, das im Tod ersinkt. So ist aber der Tod und das Sterben der Finsterniß Leben, gleichwie die Angst der Gift Leben ist; je grösser die Angst in der Gift wird, je stärker wird das Giftleben, wie solches am äußerlichen Gift zu ersinnen ist.

14. Wir können nicht also vom Teufel sagen, daß er in Traurigkeit säße, als zage er; es ist kein Zagen in ihm, sondern ein steter Wille die Giftquaal mehr anzuzünden, daß sein Grimm größer werde, denn er ist seine Stärke, da er seinen Willen innen schöpfet, über die Throne zu fahren und sie anzuzünden. Er will in der Giftquaal ein mächtiger Herr sein, denn sie ist das starke und große Leben, aber das Licht ist ihm sein Elend und Zagen, das legt ihm den Pracht, davor er erschrickt, denn es ist seine rechte Gift, die ihn peiniget; darum daß er das verlassen hat, so stehet's ihm nun entgegen, dessen schämet er sich sehr, daß er also ein ungestalter Engel in fremder Bildniß ist. Er wäre mit der Grimmenquaal zufrieden, wäre ihm nur also das Licht nicht zu nahe; darum ist die Schande also groß in ihm, daß er sich verweget und seine giftigen Quaal immer sehrer entzündet, daß seine Figur immer greulicher wird, und nur nicht die göttliche Bildniß an ihm erkannt wird: darum trachtet er nur dahin, wie er wider Gott wüthe und tobe, als wäre er etwas Fremdes, oder eine fremde Macht, als hätte er ein fremdes Reich, da er doch arm und das Finsterreich nicht sein ist, sondern er ist nur ein Gefangener darinnen. Es ist Gottes Abgrund, er ist nur eine Kreatur darinnen; er will Herr darin sein, und ist doch nur ein Gaukler mit der Grimmigkeit, wiewohl er thun muß als der Qualität Eigenschaft ist: und ist auch Wunder vor der strengen Macht der Ewigkeit. Es ist gleich als ein Spiel, da die strenge Macht ihr Verbringen mit hat, damit unterschieden werde, was Bös oder Gut, Freud oder Leid sei; und daß die Kreaturen in der Lichtwelt Ursache haben, sich zu demüthigen: wiewohl Gott keinen Teufel geschaffen, auch den Lucifer nicht zur finstern Welt; und ist dieß die Feindschaft beim Lucifer, daß er ein Engel gewesen, und daß ihm das Licht so nahe ist, daß er ein Abtrünniger ist worden.

15. Sonst ist kein Wehe in den Kreaturen, die in der finstern Welt sind geschaffen worden, denn sie sind der grimmigen Eigenschaft, und wissen nichts vom Lichte. Grimmigkeit ist ihre Stärke und Macht, und Feindigkeit ist ihr Wollen und Leben. Je böser und feindiger eine Kreatur in der finstern Welt ist, je größer ist seine Macht. Wie die mächtigen Tyrannen dieser Welt ihre Macht oft in Bosheit sehen lassen, daß man sie fürchten muß, oder wie sich

die zahmen Thiere vor den bösen grimmigen fürchten: also hat's auch eine Eigenschaft in der finstern Welt.

16. Wenn wir die Eigenschaft der finstern Welt recht betrachten wollen, so sehen wir nur an die Bosheit und Hoffart dieser Welt, die ist ein Fürbild; denn alle Bosheit, Falschheit, Hoffart und Geiz hat seine Wurzel von der finstern Welt: es ist der finstern Welt Eigenschaft, es werde gleich in Menschen oder Thieren erkannt.

17. Denn diese Welt stehet auf der finstern Welt Grunde, die finstere Welt giebt dieser Welt Essenz, Willen und Eigenschaft: und wäre nicht das Gute mit eingeschaffen, so wäre kein ander Thun oder Wille in dieser Welt, als in der finstern Welt; aber die göttliche Kraft und der Sonne Licht verwehren das, wie unter den Menschen und Thieren zu sehen, wie ein Beißen, Feinden, Schlagen und hoffärtiger Eigenwille ist, da ein jedes will über das andere herrschen, das andere erwürgen, fressen und sich allein erheben; auch Alles mit List, Grimm, Bosheit und Falschheit untertreten, und sich zum Herrn machen.

18. Also hat auch die finstere Welt eine Eigenschaft. Was alle boshaften Menschen in dieser Welt thun, in ihrer Bosheit und Falschheit, das thun auch die Teufel in der finstern Welt; und was die giftigen bösen Würme und Thiere in ihrer Bosheit thun, das thun auch die andern Kreaturen in der finstern Welt. Wiewohl sie ohne solchen Leib sind, so haben sie doch solche Eigenschaft in ihrem geistlichen Leibe; und ob sie zwar Leib haben, ist er doch nach Geistes Art, als die Teufel haben.

19. Der finstern Welt Geburt, Wesen, Essenz und Regiment stehet fürnehmlich nur in den ersten vier Gestalten der Natur, als in der Angstquaal, in einem gar sehr starken und mächtigen Regiment, da Alles in der Essenz wie lautbar ist. Denn die Sanftmuth ist der Grimmen-Macht Feindschaft, und ist je eins wider das andre.

20. Sonst, wo es Eines sein sollte, so müßte auch nur einerlei Quaal sein, und wäre auch nur einerlei Wille, so möchten die ewigen Wunder nicht offenbar werden; aber die mancherlei Quaal macht die ewigen Wunder offenbar. Denn die Ewigkeit möchte anders nicht offenbar werden, noch zum Wesen kommen, als mit der Entzündung, als im strengen herben Anziehen, darin die finstere Welt stehet, und darin die Feuerwelt urständet, und auch die Lichtwelt. Es ist Alles nur ein einiges Wesen, scheidet sich aber selber in drei Eigenschaften der Quaalen. Es ist keine Eigenschaft von der andern abgetrennet, sondern eine jede giebt die andere, wie am Feuer und Lichte, sowohl an der Materia zu sehen, daraus das Feuer brennet.

21. Und ist dem Menschen nicht Noth tiefer zu forschen, denn er ist selber das Wesen aller Wesen; allein darum ist ihm Noth zu forschen, weil er sich in seiner Schöpfung hat aus seiner

instehenden Ordnung umgewandt und andere Quaal in sich eingeführt und erwecket, wie er wieder möge in seine ewige Ordnung und Quaal eingehen und sich wieder erbären: und dann, wie er möge die grimmige Quaal, die an ihm rege ist, wieder löschen, weil Alles in ihm rege ist und ihn zeucht, beides Bös und Gut; so soll er lernen, wie er dem Grimme möge widerstehen, und in Sanftmuth, im Quall des Lichtes und der Liebe wandeln.

22. Sonst hat der Mensch kein Gesetz, so er sich nicht in der finstern Welt Eigenschaft entzündet, und nach derselben Eigenschaft wandelt; sonst ist ihm Alles frei, was er immer in der Sanftmuth und Liebe thut, das ist ihm frei, und ist sein eigen Wesen, es liegt an Niemands Namen oder Wähnen.

23. Alles was aus einer Wurzel gewachsen ist, das ist und gehöret zu einem Baume, es ist einerlei Frucht; es verderbe sich denn selber, daß es dieselbe Essenz verwandelt.

24. Also lange ein Ding in der Essenz bleibet, daraus es ist entstanden, so hat's kein Gesetz; wenn es aber daraus in eine andere Quaal weichet, so hanget ihm die erste Quaal an, und liegt mit der andern im Streite. Itzt erfolget ihm das Gesetz, daß es wieder in das eingehe, das es im Urstande war, und Eins sei, nicht Zwei; denn Ein Ding soll nur Ein Regiment führen und nicht Zwei. Der Mensch war in das Regiment der Liebe und Sanftmuth, als in Gottes Wesen, geschaffen: darin sollte er bleiben.

25. Weil er ihm aber hat noch ein Regiment, als den Grimm erwecket, itzt ist er im Streit, und hat Gesetze, daß er den Grimm tödte und verlasse, und wieder in Einem Regiment sei; so denn beide Regimente in ihm sind mächtig worden, und das Grimmen-Regiment die Liebe hat überwältiget, so muß er ganz im Wesen zerbrechen und wieder aus der ersten Wurzel neugeboren werden: darum hat er in diesem zweifachen Wesen Gesetze, wie er sich soll gebehrden und einen Willen-Geist erbären zum ewigen Regiment.

26. Dieses Alles stehet nun in seiner Macht, er mag den Grimmen-Geist erbären oder den Liebe-Geist, nach demselben wird er geschieden, wohin und in welche Welt er gehöret: denn er scheidet sich selber.

27. Aber das Gesetz über ihnen währet so lange er in diesem Acker stehet, alsdann, wenn sich das Unkraut von diesem Acker des Leibes scheidet, so ist's wieder in Einem Regiment, da soll es ewig bleiben; denn hernach ist nichts mehr, das ihm Gesetz gebe, denn es ist ganz einig in seinem Willen, entweder Böses oder Gutes zu thun.

28. Aber in diesem äußern Leben stehet der Mensch im Streit. Es ruhen zwei Regimente in ihm, auch zweierlei Quaal und Gesetze. 1) Das göttliche, zur Liebe und Gerechtigkeit; 2) das

grimmige, im Aufsteigen der Hoffart in Feuersmacht, im strengen, herben, höllischen Geize, Neide, Zorn und Bosheit: welchem sich der Geist eineignet, desselbigen Regiments ist er. Das Andre hangt ihm an und schilt ihn unter Augen, als einen Meineidigen und Abtrünnigen, zeucht ihn aber doch, und will ihn haben. Also steckt das Leben zwischen beiden in der Presse, und ist mit ihm selber uneinig.

29. Wenn sich's aber verwegt, und dem Grimm ganz heimgiebt, so zerstört der Grimm die erste Bildniß nach Gott. Vermag er aber nicht gänzlich, daß ihm das die göttliche Kraft verwehret, so will der Grimm den ganzen Menschen stürzen, und wird mancher Mensch in Zweifelung in derselben Angst gestürzt, daß er ihm selber den Tod anthut.

30. Also fällt die Seele mit der Bildniß der grimmigen, finstern Welt heim, und wird die Bildniß in eine höllische Figur gebracht, in eine Gestältniß seiner allhie-gehabten Eigenschaft: denn also ist's auch den Teufeln ergangen, welche ihre erste Bildniß verloren haben.

31. Ein jeder Teufel hat itzt eine Bildniß nach seiner Eigenschaft, nach des Grimmes Figur, nach seiner Quaal; als da sind schreckliche Würme oder böse Thiere, und solches hat auch die verlorne Seele zu gewarten.

32. Die äußere Vernunft meinet, die Hölle sei ferne von uns; aber sie ist uns nahe, ein Jeder trägt die in sich; es sei denn, daß er die höllische Gift mit Gottes Kraft ertödte, und als ein neuer Zweig daraus ausgrüne, den die höllische Quaal nicht ergreifen oder rügen mag.

33. Und wiewohl es doch ja ist, daß der Hölle Grimm an einem Orte mehr erkannt wird als am andern, Alles nach dem höllischen Regiment, wo aber das Oberregiment mächtig ist an unterschiedlichen Orten im Loco dieser Welt: Alles nach der ersten Anzündung des Königs Lucifers, als in manchen Orten der Erde, sowohl in der Tiefe, zwischen Sternen und Erde, wird die höllische Eigenschaft vor andern Orten gespüret, da der innere Grimm ins äußere Principium reichet; da denn unterschiedliche Regimente der Teufel, auch sonsten der andern höllischen Eigenschaften sind; da sich der Grimm Gottes also heftig hat entzündet, und nun also brennet bis an's Gericht Gottes.

34. Ein jeder Mensch trägt in dieser Welt Himmel und Hölle in sich; welche Eigenschaft er erwecket, dieselbe brennet in ihm, dessen Feuers ist die Seele fähig. Und so der Leib abstirbt, darf die Seele nirgendwo hinfahren, sondern sie wird dem höllischen Regiment heimgeworfen, dessen Eigenschaft sie ist. Dieselben Teufel, welche ihrer Eigenschaft sind, warten auf sie, und nehmen sie in ihr Regiment ein, bis zum Gerichte Gottes: und wiewohl sie an keinen

Ort gebunden sind, so gehören sie doch ins selbige Regiment, und dieselbe Quaal haben sie überall; wo sie dann immer hinfahren, so sind sie im selben Regiment und Quaal: denn der Abgrund hat keine Stätte, weder Zeit noch Raum. Gleichwie es war vor den Zeiten der Welt, da keine Stätte war: also ist's und bleibt's ewig im Abgrunde.

35. Und wiewohl der Locus dieser Welt dem Lucifer zum Königreich gegeben ward, denn er ward darin geschaffen; so ist er doch nun aus Ort und Stätte ausgestoßen worden, und wohnet im Abgrunde, da er ewig keinen Ort der englischen Reiche erreichen mag, und ist doch in seinem Reich im Abgrunde eingeschlossen, da er denn muß ewigen Spott als ein Gefangener tragen; wie man einem Uebelthäter thut, den man in ein finster Loch von allen Wesen dieser Welt einführet, da er aller Welt Freude und Wollust muß entbehren, und seines Verbrechens Spott tragen.

36. Also geht's auch den Teufeln, und allen verdammten Seelen, die liegen im finstern Kerker gefangen, sie begehren auch nicht heraus, wegen großen Spotts ihrer greulichen Gestalt und Bildniß: und wo sie denn gleich immer hinfahren, so genießen sie doch ewig keines Guten, es ist bei ihnen keine Erquickung, sondern liegen in der Hölle als die Todten, oder als ewig Verhungerte, Verschmachtete und Verdurstete; und sind nur eine böse Giftquaal, Alles ist ihnen widerwärtig, sie haben nur einen Durst nach Angst und Bosheit, das fressen sie ewig in sich, und gebären Gotteslästerung über sich selber. Je greulicher sie ihre Figur machen können, je lieber ist ihnen das; gleich als die Narrenmenschen, die auf Erden immer gerne wollten die größten Narren sein, stellen sich scheußlich und haben ihre Freude daran: also thun sie auch ewig in der Hölle, darum fahen sie das Spiel hier auf Erden an. Wie der Tyrann seine Freude daran hat, wenn er mag die Menschen peinigen und ihren Schweiß in närrischer seltsamer Kleidung und Gebehrden verprangen, und sich närrisch stellen: also thun auch die Teufel in der Hölle: und ist dieser Welt Ueppigkeit, in seltsamer Tracht, ein recht Fürbild der höllischen Welt.

37. Alle seltsamen Loden und Zoten, welche der hoffärtige Mensch erdichtet, und seinen närrischen Menschen damit bekleidet, damit er will von den wahren Kindern Gottes unterschieden sein, das seind Fürbilde der höllischen Welt: denn alle sein Schmücken, Gleißen und Prangen, damit er sich von der Demuth entzeucht, ist alles ein höllischer Spiegel; den des Teufels Hoffart will Niemands gleichen sein, sie unterscheidet sich in dieser Welt. Und der blinde Mensch verstehet das nicht, wie ihn der Teufel narret und betreugt, und nur also Gott zu spotten seine hoffärtige Larva fürbildet, daß der arme Mensch thut, als er thut, und vermeint doch, er sei damit schöne und besser als andere Menschen, und da wir doch Alle aus

Einem Leibe und Geiste urständen und herkommen; aber vor Gott und seinen Engeln wird er damit nur für eine Teufelslarve erkannt, und ist vor dem Himmel ein Greuel. Wie ein Narr gegen der Weisheit nur ein Greuel ist: also ist auch die gleißnerische Hoffart ein Greuel vor Gott und seinen Engeln, vor der edlen Bildniß; noch hanget ihr die Welt an, damit bezeichnet sie das verderbte Bild der Irdigkeit.

38. Wer einen hoffärtigen Menschen siehet, der siehet den schweren Fall Adam's und ein Vorbild der höllischen Welt, einen halben Teufel und halben Menschen, zu dem der Teufel einen steten Zutritt hat: denn er ist des Teufels Knecht in dieser Welt; denn der Teufel treibt sein Werk mit ihm, und das kennet der arme Mensch nicht, gehet also in des Teufels Diensten zu seinem ewigen Spotte; er meinet, er sei damit schön und ansehnlich, und ist darmit vor Gott nur als ein Narr, der fremde Kleidung anthut und nimmt thierische Gestalt an sich.

Das 10. Kapitel.

Von den vier Elementen des Teufels, und der finstern Welt, wie man die in dieser äußern Welt kennen soll.

Das erste Element der finstern Welt und des Teufels ist Hoffart, das andre ist Geiz, das dritte ist Neid, das vierte ist Zorn. Diese vier Elementa brüten immer und ewig einen jungen Sohn aus, der heißt Falschheit. Derselbige Sohn ist auch ein wahrhaftiger Sohn des verderbten Adam's, den er hinter sich gelassen hat zu einem Herrn der Welt; der ist in der Welt König worden, und hat die ganze Welt besessen, und regieret an allen Enden im dritten Principio. Wer diesen König recht kennet, der kennet die vier Elementa des Teufels, denn in der finstern Welt haben diese vier Elementa das ganze Regiment, in Geist und Leib, und in Allem, das Wesen heißt.

2. Und sehen wir an dem klar, daß diese äußere Welt auf dem Grunde derselben vier Elemente stehet, und Neiglichkeit von ihnen empfähet, auch Quaal und Willen; denn derselben vier Elemente

Sohn regieret auf Erden, er will Alles unter seinen Gehorsam haben, und hat viererlei Geschlechte seiner Unterthanen. 1) Das Geschlecht der Hoffart, das über alles Andere sein will, und sich nicht will gleichen; 2) das Geschlecht des Geizes, das Alles will allein besitzen und unter sich bändigen, und will Alles haben. Dieß andre Geschlecht ist des ersten Sohn, denn die Hoffart will auch Alles haben, daß sie allein Alles sei. 3) Das dritte Geschlecht ist der Neid, welcher des Geizes Sohn ist: wenn der siehet, daß er nicht Alles allein kann haben, so sticht er als eine Gift, und gönnet Niemandem nichts, sein Wille ist in allen Dingen, entweder an sich zu ziehen und allein zu besitzen, oder ja darinnen zu wüthen mit einem bösen Willen. 4) Das vierte Geschlecht ist der Zorn, der ist des Neides Sohn; was der nicht kann mit bösem Willen erreichen, das zündet er im Zornfeuer an und zerbricht's mit Gewalt, richtet Krieg und Morden an, will Alles zerbrechen; dieß Geschlecht will Alles mit Gewalt bändigen.

3. Dieß sind also die vier Elementa des Teufels, welche alle vier in einander sind als Eins; es gehet je eins vom andern aus, und erbieret je eins das andre, die urständen von der finstern Natur, als von Herbe, Bitter, Angst und Feuer.

4. Dieweil aber Gottes Kraft ihnen ein Gegensatz ist, daß sie in dieser Welt nicht volle Gewalt haben, so haben sie ihnen einen listigen Sohn erboren, mit dem sie regieren, der heißet Falschheit: derselbe nimmt ja den Rock der göttlichen Farben über sich, daß man ihn nicht kenne, und will ein Sohn der Wahrheit und Tugend heißen, und ist aber ein Schalk; anders redet er, anders denkt er, anders thut er: er führet auf der Zunge Gottes Glanz, und im Herzen des Teufels Kraft und Gift.

5. Dieser ist König auf Erden und verwaltet zwei Reiche. Das erste heißt das Verderbniß; das andre Babel, eine Verwirrung. Dem Reiche der Verderbniß hat dieser König angezogen die Stärke und Macht, das ist desselben Reichs Kleid. Dem andern Reiche, als Babel, hat er angezogen ein weißes, glinzerndes Kleid, das muß ihn an Gottes Statt sein, damit regieret der König auf Erden, als wäre er Gott. Und die Völker beten dasselbe Kleid an: und unter dem Kleide ist der Mann der Falschheit und Betrugs, und hat seine Mutter, die vier Elementa, in sich, als Hoffart, Geiz, Neid und Zorn.

6. Also herrschen die vier Elemente des Teufels unter einem gleißenden Rocke, und die Menschen reißen sich um denselben Rock; ein Jeder will ihn anziehen: wer ihn aber anzeucht, der zeucht die Hölle und Gottes Zorn an. Solcher Rock wird an Gottes Statt geehret, und ist der Rock, den der Zorn Gottes Adä und Hevä anzog, als sie der Teufel betrog, daß sie von Gottes Gehorsam fielen. Und ist eben das Röcklein, dafür uns Gott sint [seit] der Welt je

hat gewarnet, wir sollen's nicht anziehen, denn der Teufel ist darin zur Herberge: wenn wir das anziehen, so ziehen wir beim Teufel zur Herberge ein, und müssen thun, was er will, denn er ist Wirth im selben Hause, und ruhet im selben Röcklein.

7. Dieweil er ein Gefangener Gottes ist, so zeucht er uns sein Röcklein an, und schickt uns damit gen Babel in seinen Dienst, da müssen wir Gottes spotten; denn wir haben Gottes Röcklein an, und haben den Teufel darunter zur Herberge und zu Gaste: also giebt die Zunge Gott gute Worte, und das Herz hat den Geist der vier Elemente des Grimmes; und wird also Gottes vom Teufel gespottet, daß Gott doch sehen soll, daß er, der Teufel, Herr und König über die Menschen sei, und achtet Gottes Herrschaft im Menschen nur gleich einem glinzenden Rocke, da er, der Teufel, Mann inne sei, und habe den Menschen in seinen Arm gefangen: deckt ihm zwar das Röcklein über, und läßt sich den Menschen Gottes Kind nennen, aber der Mensch thut ihm nur in diesem Rocke seinen Willen; das Alles, was der Teufel im äußern Reiche nicht thun kann noch darf, das thut ihm der Mensch in seinem Dienste. Der Teufel darf Niemanden tödten, das thut ihm der Mensch gerne zu gefallen; auch kann der Teufel der Geschöpfe Gottes nicht brauchen, und der Mensch mißbrauchet sie ihm gerne zu Gefallen, Gottes damit zu spotten; er treibet damit Hoffart und Geiz, auch Falschheit und Bosheit, und richtet Alles darunter aus, was der Teufel haben will, er glinzet auch damit, als wäre er Gott.

8. Darum ist das äußere Reich eine stete Mordgrube des Teufels worden; und der falsche vermeinete Mensch, der sich einen Menschen nennet, ist's aber nicht, verrichtet die Mörderei, und vermehret Gottes Zorn, und zündet an die finstere Welt in dieser äußern, also daß Gottes Zorn immerdar in dieser Welt brennet.

9. Also wird Gottes Reich gehindert, und geschieht des Teufels Wille, und bleibt der Teufel ein Fürst auf Erden, da er sonst kein Verbringen auf Erden hätte, so ist ihm der vermeinte Mensch im Dienste und verbringt seinen Willen. Wohnen also zwei Geschlechte der Menschen auf Erden bei einander: das eine sind rechte Menschen, die dienen Gott im Rocke der Demuth und des Elendes, derer spottet der Teufel, und plagt sie mit dem andern Geschlechte, und verbringt alle seine Wunder an ihnen durch diese, welche ihm dienen.

10. Das andre Geschlecht nennet sich auch Menschen, gehen auch in Menschengestalt, aber sie sind böse Thiere; die ziehen an sich ihres Königes Kleid, das heißt Falschheit, und leben in Kraft der vier Elemente ihres Königes, als in Hoffart, Geiz, Neid und Zorn.

11. Die Hoffart ist die erste Tugend, sie reißet dem rechten Menschen das Brot aus dem Munde, und zwingt den Elenden,

daß sie ihr kann genug thun. Sie will nicht, daß sich ihr etwas soll gleichen, sie will allein das schönste Kind im Hause sein; sie hat das gleißende Röcklein angezogen, will fromm genannt sein, man soll sie ehren und vor ihr sich beugen; auch soll sich ihr nichts gleichen, sie will Herr sein, und spricht: ich bin züchtig in meinen Gebehrden.

12. Aber ihr Herz ist der Geiz, der ist der Wolf, und frisset dem Elenden seinen Schweiß und Arbeit; sie steiget über Alles auf, sie gründet täglich in den Wundern Gottes, wie sie möchte gleißen: sie stellet sich freundlich und züchtig, als wäre sie eine Jungfrau voller Zucht, ist doch eine brüchige Hure, und hasset im Herzen alle Tugend, Zucht und Gerechtigkeit; sie ist ein steter Feind der Liebe und Demuth: was albern ist, das verachtet sie, und zwinget doch das Alberne unter ihr Joch. Sie spricht zu dem rechten Menschen: Du bist mein Hund, ich jage dich wo ich hin will; du bist närrisch, und ich bin klug; und sie ist selber der größte Narr; sie verscherzet Gott und das Himmelreich, um einer kleinen Weile Augenlust, sie wirft sich in die Finsterniß, und zeucht an den Rock der Angst.

13. Die andere Tugend dieses Königs der Falschheit ist der Geiz, der zeucht Alles an sich, und verfinstert der Hoffart ihre glinzende Zier; er zeucht Böses und Gutes unter einander an sich, und füllet stets die Hoffart voll: und wenn er sie gefüllet hat, so nimmt er seinen Sohn, den Neid, und quälet die Hoffart damit, daß sie keine Ruhe in ihrem Glanze hat. Der Neid sticht immer in den begehrenden Geiz, als wäre er todt und unsinnig, und martert die Hoffart Tag und Nacht, daß sie nimmer ruhet. Der Geiz ist das rechte grobe säuische Thier; er begehret mehr als er fressen kann oder mag: sein Rachen stehet Tag und Nacht weit offen, er läßt den Menschen nicht ruhen, und quälet ihn immer in seinem Unflath, daß der Mensch nach Erde trachtet und nach denen Dingen, so die Erde giebt, ohne Jemands Geiz, es gehöret nur Arbeit darzu, und kein Geiz.

14. Der Geiz plaget sich selbst und ist sein eigen Feind; denn er füllet sich mit Wehe und Unruhe, und verdunkelt dem Menschen seinen Verstand, daß er nicht kann erkennen, daß Alles von göttlicher Hand kommt. Er macht dem Menschen seines Lebens Licht finster, verzehret den Leib und beraubet ihn göttlicher Sinne und Herrlichkeit; er wirft ihn in des Todes Grube, und bringet ihm den zeitlichen und ewigen Tod. Er zeucht finster Wesen in des Menschen edle Bildniß, und macht aus einem Engel einen grimmigen Teufel; er schaffet die Turbam über Leib und Seele, und ist das greuliche Thier im Abgrund der Hölle, denn er ist die Ursach der Quaal und Pein, außer ihm möchte keine Qaal entstehen; er macht den Krieg und Streit, denn er läßt sich nimmer genügen: hätte er gleich alle Welt, so wollte er auch den Abgrund haben,

denn ihm ist keine Stätte zu seiner Ruhe erboren. Er bauet Länder und Königreiche, und zerbricht sie auch wieder, und treibet den Menschen in eitel Mühe und Unruhe; er ist schlechts des Teufels Herz und Wille.

15. Denn die Hoffart ist der schöne Geist, der aus dem Geize auswächst; sie ist das schöne Kind, das da sollte den Himmel besitzen, aber der Geiz hat es zu einem Hurenkinde gemacht, und hat's in Babel, in die Mutter der großen Hurerei auf Erden, eingeführet, da huret die Hoffart immer mit dem Geize, und ist nur ein Hurenkind vor Gott: es kann den Himmel nicht besitzen, es hat sein Himmelreich auf Erden, und buhlet mit dem Könige der Falschheit, der nimmt alle seine Arbeit an, und giebt sie den vier Elementen des Teufels in der finstern Welt, da muß die Hoffart mit dem Geize auch hinnach, wenn der Angst-Geizsack zerbricht, der ist ja so gerecht, und nimmt doch seinen Geiz mit in den Abgrund, daß doch die Hoffart ihre Freude darin habe, als ein Narr in seinem Narrenkleide, der sich mühet und ängstet, daß er Narrheit gebäre und seinen Zusehern gefalle, daß er ein unsinniger Narr sei. Also ingleichen ist auch die Hoffart und Geiz Gottes Narr und des Teufels Gaukler, der seine Freude daran hat, daß er aus Gottes Bild kann ein Narrenbild machen.

16. Die dritte Tugend ist der Neid, in den vier Elementen des Teufels, im Reiche der Falschheit, der ist ein Stachel, Wüther und Tober, als eine böse Gift; er kann nirgend bleiben und hat kein Stätte seiner Ruhe, seine Mutter der Geiz läßt ihm keine Ruhe, er muß immer wüthen und toben: er muß in das eingehen, darinnen er nicht geboren ist. Er ist des Geizes Mund, ein steter Lügner und Verleumder: er sticht in seines Nächsten Herz und verwundet das; er frißt sich selber vor giftigem Hunger, und wird doch nimmer satt; er macht Unruhe ohne Ziel und Maaß; er ist die größte Gift und der Hölle Auge, der Teufel siehet damit dem Menschen in Seele und Leib, sein ist nichts gleich; er ist kein Feuer, aber der Stachel des Feuers. Er richtet alles Uebel an, und findet doch keine Ruhe, je mehr er treibt, je unsinniger ist er: er ist eine verschmachtete Gift, er darf kein Wesen, und wüthet doch in dem Wesen; er macht den Menschen mehr als unsinnig, daß er begehret wider Gott zu wüthen und zu toben; er ist der Hölle und des Zorns Essenz, er macht aus Liebe die größte Feindschaft; er gönnet Niemandem nichts, und ist doch selber ein verhungert Nichts.

17. Dieser ist des Teufels Willengeist: welcher Mensch ihn zur Herberge einnimmt, der nimmt den Teufel mit Gottes Zorn ein, denn er führet die höllische Marter und Wehe; er ist die ewige feindige Plage und Unruhe, und zerstöret das edle Bild Gottes, denn er ist Gottes und aller Kreaturen Feind.

18. Die vierte Tugend in den vier Elementen im Königreich der Falschheit des Teufels ist der Zorn, die Bosheit; die ist das rechte höllische Feuer, denn der Zorn wird zwischen dem Geize und Neide geboren, er ist des Neides Feuer und Leben. Was der Neid nicht kann verbringen, das verbringt der Zorn; der Zorn nimmt Leib und Seele zusammen, und läuft als ein wüthender Teufel, will Alles ermorden und zerbrechen; er läuft an Mauren und Schlösser: und ob er sich gleich selbst zerbörstet, noch ist er so rasend, gleich einem tollen Hunde, der Alles beißet und mordet; und ist so giftig in seinem Zorn, daß, was er gleich nicht kann bewältigen, er doch vergiftet. Dieser ist das rechte Podagra der Welt: wenn die Hoffart in ihrem gleißenden Röcklein nicht kann die Gewalt mit List und Falschheit bekommen, so muß es hernach die vierte Tugend ausrichten, die schläget mit Fäusten drein und richtet Krieg an. O wie fröhlich ist der Teufel, wenn seine vier Elemente also regieren, so vermeinet er noch, er sei Herr auf Erden. Ob er gleich gefangen ist, so verrichten ihm doch die Thiermenschen wohl sein Amt, und er spottet nur also damit der Menschen, daß sie ärger sind und thun als er selber thun kann.

19. Dieß sind also die vier Elementa der finstern Welt, in welcher der Teufel vermeinet ein Gott zu sein, damit regieret er auf Erden, mit seinem getreuen Sohn der Falschheit. Diese ist erst das geschmückte Kätzlein, das vorne gute Worte giebt, und zielet doch immer auf die Maus; kann sie die nur erhaschen, o wie froh ist sie, wenn sie kann den Braten dem Teufel bringen. Mit diesen vier Elementen ist der Mensch umgeben, und in des falschen Königs Land zur Herberge, die schießen ihm alle Stunden zum Herzen, wollen seine edle Bildniß ermorden; er muß immer im Streite wider diese sein, denn sie sind bei und in ihm zur Herberge, sie stechen immer auf ihn, und wollen ihm sein bestes Kleinod ermorden.

20. Wenn unter diesen vier Elementen nur Eins im Menschen Gewalt bekommt zu qualificiren, so zündet dasselbe Eine die andern alle an, und berauben zur Stunde dem Menschen seiner edlen Bildniß, und machen eine Larve des Teufels aus ihm; und kann kein Mensch mit Wahrheit von ihm sagen, der diesen vier Elementen Gewalt läßt zu qualificiren, daß er ein Mensch sei, denn er qualificiret in des Teufels Eigenschaft, und ist ein Feind Gottes. Und ob ihn gleich der Teufel mit dem gleißenden Rock bekleidet, daß er kann gute Worte geben, und weiß sich fein zu gebärden, daß man meinet, er sei ein Kind Gottes, so ist er doch kein Mensch, so lange diese vier Elementa das Oberregiment in ihm führen, sondern er ist ein verteufelter Mensch, halb Teufel und halb Mensch, bis er sein Maaß voll macht, dann ist er ein ganzer Teufel in Menschengestalt.

21. Darum lerne sich ein Jeder kennen, was für Eigenschaften in ihm regieren! Befindet er, daß diese vier Elemente alle, oder nur Eins in ihm regieren, so hat er Zeit wider sie in Krieg zu ziehen, oder es wird nicht gut werden, er wird sich des Himmelreichs nicht dürfen trösten, er lasse ihm nur nicht den Teufel den gleißenden Mantel umgeben, wie itzt geschieht, da man in diesen vier Elementen lebet und kitzelt sich nur fein mit dem Leiden Christi, das muß dieses Schalks Deckel sein. Der Schalk möchte sein Regiment behalten, wenn er nur mit Christi Genugthuung sich nicht kitzelte.

22. O wie wird dir der gleißende Rock Christi ausgezogen werden: dann wird man zu Babel die Hure mit den vier Tugenden stehen sehen. Es heißt nicht allein trösten, sondern dem Schalke wehren, daß er nicht Herr im Hause werde; er muß nicht das Regiment haben, sondern die Gerechtigkeit, Liebe, Demuth und Keuschheit, und immer gerne wohlthun; nicht in Hoffart, Geiz, Neid, Zorn, sondern in Demuth, in Wohlthun mit gutem Herzen; nicht heucheln und gute Worte geben, sondern im Thun; es muß Thun sein; des Teufels Willen widerstreben, sich lassen an wenig begnügen, in Geduld sich in die Hoffnung auf Gott einschließen, den vier bösen Elementen widerstehen und Gottes vier Elemente einnehmen, welche sind Liebe, Sanftmuth, Barmherzigkeit und Geduld in Hoffnung: das sind Gottes vier Elemente, diese soll der Mensch in ihm erwecken, und stets damit wider des Teufels vier Elemente streiten.

23. Der Mensch muß allhie im Streite wider sich selbst sein, will er ein himmlischer Bürger werden; er muß nicht ein fauler Schläfer in Fressen und Saufen sein, und seinen Bauch nur füllen, davon des Teufels Elementa anheben zu qualificiren; sondern er muß mäßig, nüchtern und wacker sein, als ein Kriegsmann, der vor seinem Feinde stehet: denn Gottes Zorn streitet immer wider ihn, er wird dessen noch gnug zu thun haben, daß er sich verwehre.

24. Denn der Teufel ist sein Feind, sein eigen verderbtes Fleisch und Blut ist sein Feind; Gottes Zorn ist sein Feind in ihm, und die ganze Welt ist sein Feind: wo er nur hinsiehet, da siehet er Feinde, die ihn alle berauben wollen.

25. Darum heißet's Streiten, nicht mit Mund und Schwert, sondern mit Geist und Gemüthe; und nicht nachlassen, sollte gleich Leib und Seele zerbrechen, so muß doch Gott des Herzens Trost bleiben, wie König David sagt: Wenn mir gleich Leib und Seele zerbricht, so bist du doch mein Gott und meines Herzens Trost und Zuversicht. Ps. 73, 26. Und wenn gleich ein Mensch sähe, daß die ganze Welt gottlos wäre, so er gedenket ein Kind Gottes zu werden, soll er doch beständig bleiben.

26. Und wenn ihm gleich däuchte, er wäre allein auf solcher Bahn, und die ganze Welt spräche: Du bist ein Narr, und bist unsinnig; soll er doch sein, als wäre er in der Welt todt, und höre das vom Teufel sagen, der sein ärgster Feind ist; und soll nirgends hinweichen, sondern denken, daß er in seinem Fürsatz Gott gefalle, und daß Gott selber in ihm sein Fürsatz sei; daß er ihn also wolle vom Teufel erretten und in sein Reich einführen. Amen.

Sex puncta mystica.

Oder:

eine kurze Erklärung nachfolgender

Sechs mystischen Punkte:

I. Vom Blut und Wasser der Seele.

II. Von der Gnadenwahl, vom Guten und Bösen.

III. Von der Sünde; was Sünde sei? und wie es Sünde sei?

IV. Wie Christus das Reich seinem Vater überantworten werde.

V. Von der Magia; was Magia ist, und was der magische Grund sei?

VI. Vom Mysterio, was dasselbige ist.

Geschrieben im Jahr 1620.

Ort gebunden sind, so gehören sie doch ins selbige Regiment, und dieselbe Quaal haben sie überall; wo sie dann immer hinfahren, so sind sie im selben Regiment und Quaal: denn der Abgrund hat keine Stätte, weder Zeit noch Raum. Gleichwie es war vor den Zeiten der Welt, da keine Stätte war: also ist's und bleibt's ewig im Abgrunde.

35. Und wiewohl der Locus dieser Welt dem Lucifer zum Königreich gegeben ward, denn er ward darin geschaffen; so ist er doch nun aus Ort und Stätte ausgestoßen worden, und wohnet im Abgrunde, da er ewig keinen Ort der englischen Reiche erreichen mag; und ist doch in seinem Reich im Abgrunde eingeschlossen, da er denn muß ewigen Spott als ein Gefangener tragen; wie man einem Uebelthäter thut, den man in ein finster Loch von allen Wesen dieser Welt einführet, da er aller Welt Freude und Wollust muß entbehren, und seines Verbrechens Spott tragen.

36. Also geht's auch den Teufeln, und allen verdammten Seelen, die liegen im finstern Kerker gefangen, sie begehren auch nicht heraus, wegen großen Spotts ihrer greulichen Gestalt und Bildniß: und wo sie denn gleich immer hinfahren, so genießen sie doch ewig keines Guten, es ist bei ihnen keine Erquickung, sondern liegen in der Hölle, als die Todten, oder als ewig Verhungerte, Verschmachtete und Verdurstete; und sind nur eine böse Giftquaal, Alles ist ihnen widerwärtig, sie haben nur einen Durst nach Angst und Bosheit, das fressen sie ewig in sich, und gebären Gotteslästerung über sich selber. Je greulicher sie ihre Figur machen können, je lieber ist ihnen das; gleich als die Narrenmenschen, die auf Erden immer gerne wollten die größten Narren sein, stellen sich scheußlich und haben ihre Freude daran: also thun sie auch ewig in der Hölle, darum fahen sie das Spiel hier auf Erden an. Wie der Tyrann seine Freude daran hat, wenn er mag die Menschen peinigen und ihren Schweiß in närrischer seltsamer Kleidung und Gebehrden verprangen, und sich närrisch stellen: also thun auch die Teufel in der Hölle: und ist dieser Welt Ueppigkeit, in seltsamer Tracht, ein recht Fürbild der höllischen Welt.

37. Alle seltsamen Loden und Zoten, welche der hoffärtige Mensch erdichtet, und seinen närrischen Menschen damit bekleidet, damit er will von den wahren Kindern Gottes unterschieden sein, das seind Fürbilde der höllischen Welt: denn alle sein Schmücken, Gleißen und Prangen, damit er sich von der Demuth entzeucht, ist alles ein höllischer Spiegel; denn des Teufels Hoffart will Niemands gleichen sein, sie unterscheidet sich in dieser Welt. Und der blinde Mensch verstehet das nicht, wie ihn der Teufel narret und betreugt, und nur also Gott zu spotten seine hoffärtige Larva fürbildet, daß der arme Mensch thut, als er thut, und vermeint doch, er sei damit schöne und besser als andere Menschen, und da wir doch Alle aus

Einem Leibe und Geiste urständen und herkommen; aber vor Gott und seinen Engeln wird er damit nur für eine Teufelslarve erkannt, und ist vor dem Himmel ein Greuel. Wie ein Narr gegen der Weisheit nur ein Greuel ist: also ist auch die gleißnerische Hoffart ein Greuel vor Gott und seinen Engeln, vor der edlen Bildniß; noch hanget ihr die Welt an, damit bezeichnet sie das verderbte Bild der Irdigkeit.

38. Wer einen hoffärtigen Menschen siehet, der siehet den schweren Fall Adam's und ein Vorbild der höllischen Welt, einen halben Teufel und halben Menschen, zu dem der Teufel einen steten Zutritt hat: denn er ist des Teufels Knecht in dieser Welt; denn der Teufel treibt sein Werk mit ihm, und das kennet der arme Mensch nicht, gehet also in des Teufels Diensten zu seinem ewigen Spotte; er meinet, er sei damit schön und ansehnlich, und ist damit vor Gott nur als ein Narr, der fremde Kleidung anthut und nimmt thierische Gestalt an sich.

Das 10. Kapitel.

Von den vier Elementen des Teufels, und der finstern Welt, wie man die in dieser äußern Welt kennen soll.

Das erste Element der finstern Welt und des Teufels ist Hoffart, das andre ist Geiz, das dritte ist Neid, das vierte ist Zorn. Diese vier Elementa brüten immer und ewig einen jungen Sohn aus, der heißt Falschheit. Derselbige Sohn ist auch ein wahrhaftiger Sohn des verderbten Adam's, den er hinter sich gelassen hat zu einem Herrn der Welt; der ist in der Welt König worden, und hat die ganze Welt besessen, und regieret an allen Enden im dritten Principio. Wer diesen König recht kennet, der kennet die vier Elementa des Teufels, denn in der finstern Welt haben diese vier Elementa das ganze Regiment, in Geist und Leib, und in Allem, das Wesen heißt.

2. Und sehen wir an dem klar, daß diese äußere Welt auf dem Grunde derselben vier Elemente stehet, und Neiglichkeit von ihnen empfähet, auch Quaal und Willen; denn derselben vier Elemente

Sohn regieret auf Erden, er will Alles unter seinen Gehorsam haben, und hat viererlei Geschlechte seiner Unterthanen. 1) Das Geschlecht der **Hoffart**, das über alles Andere sein will, und sich nicht will gleichen; 2) das Geschlecht des **Geizes**, das Alles will allein besitzen und unter sich bändigen, und will Alles haben. Dieß andre Geschlecht ist des ersten Sohn, denn die Hoffart will auch Alles haben, daß sie allein Alles sei. 3) Das dritte Geschlecht ist der **Neid**, welcher des Geizes Sohn ist: wenn der siehet, daß er nicht Alles allein kann haben, so sticht er als eine Gift, und gönnet Niemandem nichts, sein Wille ist in allen Dingen, entweder an sich zu ziehen und allein zu besitzen, oder ja darinnen zu wüthen mit einem bösen Willen. 4) Das vierte Geschlecht ist der **Zorn**, der ist des Neides Sohn; was der nicht kann mit bösem Willen erreichen, das zündet er im Zornfeuer an und zerbricht's mit Gewalt, richtet Krieg und Morden an, will Alles zerbrechen; dieß Geschlecht will Alles mit Gewalt bändigen.

3. Dieß sind also die vier Elementa des Teufels, welche alle vier in einander sind als Eins; es gehet je eins vom andern aus, und erbieret je eins das andre, die urständen von der finstern Natur, als von Herbe, Bitter, Angst und Feuer.

4. Dieweil aber Gottes Kraft ihnen ein Gegensatz ist, daß sie in dieser Welt nicht volle Gewalt haben, so haben sie ihnen einen listigen Sohn erboren, mit dem sie regieren, der heißet **Falschheit**: derselbe nimmt ja den Rock der göttlichen Farben über sich, daß man ihn nicht kenne, und will ein Sohn der Wahrheit und Tugend heißen, und ist aber ein Schalk; anders redet er, anders denkt er, anders thut er: er führet auf der Zunge Gottes Glanz, und im Herzen des Teufels Kraft und Gift.

5. Dieser ist König auf Erden und verwaltet **zwei** Reiche. Das erste heißt das **Verderbniß**; das andre **Babel**, eine Verwirrung. Dem Reiche der Verderbniß hat dieser König angezogen die Stärke und Macht, das ist desselben Reichs Kleid. Dem andern Reiche, als Babel, hat er angezogen ein weißes, glinzerndes Kleid, das muß ihn an Gottes Statt sein, damit regieret der König auf Erden, als wäre er Gott. Und die Völker beten dasselbe Kleid an: und unter dem Kleide ist der Mann der Falschheit und Betrugs, und hat seine Mutter, die vier Elementa, in sich, als Hoffart, Geiz, Neid und Zorn.

6. Also herrschen die vier Elemente des Teufels unter einem gleißenden Rocke, und die Menschen reißen sich um denselben Rock; ein Jeder will ihn anziehen: wer ihn aber anzeucht, der zeucht die Hölle und Gottes Zorn an. Solcher Rock wird an Gottes Statt geehret, und ist der Rock, den der Zorn Gottes Adä und Hevä anzog, als sie der Teufel betrog, daß sie von Gottes Gehorsam fielen. Und ist eben das Röcklein, dafür uns Gott sint [seit] der Welt je

hat gewarnet, wir sollen's nicht anziehen, denn der Teufel ist darin zur Herberge: wenn wir das anziehen, so ziehen wir beim Teufel zur Herberge ein, und müssen thun, was er will, denn er ist Wirth im selben Hause, und ruhet im selben Röcklein.

7. Dieweil er ein Gefangener Gottes ist, so zeucht er uns sein Röcklein an, und schickt uns damit gen Babel in seinen Dienst, da müssen wir Gottes spotten; denn wir haben Gottes Röcklein an, und haben den Teufel darunter zur Herberge und zu Gaste: also giebt die Zunge Gott gute Worte, und das Herz hat den Geist der vier Elemente des Grimmes; und wird also Gottes vom Teufel gespottet, daß Gott doch sehen soll, daß er, der Teufel, Herr und König über die Menschen sei, und achtet Gottes Herrschaft im Menschen nur gleich einem glinzenden Rocke, da er, der Teufel, Mann inne sei, und habe den Menschen in seinen Arm gefangen: deckt ihm zwar das Röcklein über, und läßt sich den Menschen Gottes Kind nennen, aber der Mensch thut ihm nur in diesem Rocke seinen Willen; das Alles, was der Teufel im äußern Reiche nicht thun kann noch darf, das thut ihm der Mensch in seinem Dienste. Der Teufel darf Niemanden tödten, das thut ihm der Mensch gerne zu gefallen; auch kann der Teufel der Geschöpfe Gottes nicht brauchen, und der Mensch mißbrauchet sie ihm gerne zu Gefallen, Gottes damit zu spotten; er treibet damit Hoffart und Geiz, auch Falschheit und Bosheit, und richtet Alles darunter aus, was der Teufel haben will, er glinzet auch damit, als wäre er Gott.

8. Darum ist das äußere Reich eine stete Mordgrube des Teufels worden; und der falsche vermeinete Mensch, der sich einen Menschen nennet, ist's aber nicht, verrichtet die Mörderei, und vermehret Gottes Zorn, und zündet an die finstere Welt in dieser äußern, also daß Gottes Zorn immerdar in dieser Welt brennet.

9. Also wird Gottes Reich gehindert, und geschieht des Teufels Wille, und bleibt der Teufel ein Fürst auf Erden, da er sonst kein Verbringen auf Erden hätte, so ist ihm der vermeinte Mensch im Dienste und verbringt seinen Willen. Wohnen also zwei Geschlechte der Menschen auf Erden bei einander: das eine sind rechte Menschen, die dienen Gott im Rocke der Demuth und des Elendes, derer spottet der Teufel, und plägt sie mit dem andern Geschlechte, und verbringt alle seine Wunder an ihnen durch diese, welche ihm dienen.

10. Das andre Geschlecht nennet sich auch Menschen, gehen auch in Menschengestalt, aber sie sind böse Thiere; die ziehen an sich ihres Königes Kleid, das heißt Falschheit, und leben in Kraft der vier Elemente ihres Königes, als in Hoffart, Geiz, Neid und Zorn.

11. Die Hoffart ist die erste Tugend, sie reißet dem rechten Menschen das Brot aus dem Munde, und zwingt den Elenden,

daß sie ihr kann genug thun. Sie will nicht, daß sich ihr etwas soll gleichen, sie will allein das schönste Kind im Hause sein; sie hat das gleißende Röcklein angezogen, will fromm genannt sein, man soll sie ehren und vor ihr sich beugen; auch soll sich ihr nichts gleichen, sie will Herr sein, und spricht: ich bin züchtig in meinen Gebehrden.

12. Aber ihr Herz ist der Geiz, der ist der Wolf, und frisset dem Elenden seinen Schweiß und Arbeit; sie steiget über Alles auf, sie gründet täglich in den Wundern Gottes, wie sie möchte gleißen: sie stellet sich freundlich und züchtig, als wäre sie eine Jungfrau voller Zucht, ist doch eine brüchige Hure, und hasset im Herzen alle Tugend, Zucht und Gerechtigkeit; sie ist ein steter Feind der Liebe und Demuth: was albern ist, das verachtet sie, und zwinget doch das Alberne unter ihr Joch. Sie spricht zu dem rechten Menschen: Du bist mein Hund, ich jage dich wo ich hin will; du bist närrisch, und ich bin klug; und sie ist selber der größte Narr; sie verscherzet Gott und das Himmelreich, um einer kleinen Weile Augenlust, sie wirft sich in die Finsterniß, und zeucht an den Rock der Angst.

13. Die andere Tugend dieses Königs der Falschheit ist der Geiz, der zeucht Alles an sich, und verfinstert der Hoffart ihre glinzende Zier; er zeucht Böses und Gutes unter einander an sich, und füllet stets die Hoffart voll: und wenn er sie gefüllet hat, so nimmt er seinen Sohn, den Neid, und quälet die Hoffart damit, daß sie keine Ruhe in ihrem Glanze hat. Der Neid sticht immer in den begehrenden Geiz, als wäre er todt und unsinnig, und martert die Hoffart Tag und Nacht, daß sie nimmer ruhet. Der Geiz ist das rechte grobe säuische Thier; er begehret mehr als er fressen kann oder mag: sein Rachen stehet Tag und Nacht weit offen, er läßt den Menschen nicht ruhen, und quälet ihn immer in seinem Unflath, daß der Mensch nach Erde trachtet und nach denen Dingen, so die Erde giebt, ohne Jemands Geiz, es gehöret nur Arbeit darzu, und kein Geiz.

14. Der Geiz plaget sich selbst und ist sein eigen Feind; denn er füllet sich mit Wehe und Unruhe, und verdünkelt dem Menschen seinen Verstand, daß er nicht kann erkennen, daß Alles von göttlicher Hand kommt. Er macht dem Menschen seines Lebens Licht finster, verzehret den Leib und beraubet ihn göttlicher Sinne und Herrlichkeit; er wirft ihn in des Todes Grube, und bringet ihm den zeitlichen und ewigen Tod. Er zeucht finster Wesen in des Menschen edle Bildniß, und macht aus einem Engel einen grimmigen Teufel; er schaffet die Turbam über Leib und Seele, und ist das greuliche Thier im Abgrund der Hölle, denn er ist die Ursach der Quaal und Pein, außer ihm möchte keine Qaal entstehen; er macht den Krieg und Streit, denn er läßt sich nimmer genügen: hätte er gleich alle Welt, so wollte er auch den Abgrund haben,

denn ihm ist keine Stätte zu seiner Ruhe erboren. Er bauet Länder und Königreiche, und zerbricht sie auch wieder, und treibet den Menschen in eitel Mühe und Unruhe; er ist schlechts des Teufels Herz und Wille.

15. Denn die Hoffart ist der schöne Geist, der aus dem Geize auswächst; sie ist das schöne Kind, das da sollte den Himmel besitzen, aber der Geiz hat es zu einem Hurenkinde gemacht, und hat's in Babel, in die Mutter der großen Hurerei auf Erden, eingeführet, da huret die Hoffart immer mit dem Geize, und ist nur ein Hurenkind vor Gott: es kann den Himmel nicht besitzen, es hat sein Himmelreich auf Erden, und buhlet mit dem Könige der Falschheit, der nimmt alle seine Arbeit an, und giebt sie den vier Elementen des Teufels in der finstern Welt, da muß die Hoffart mit dem Geize auch hinnach, wenn der Angst-Geizsack zerbricht, der ist ja so gerecht, und nimmt doch seinen Geiz mit in den Abgrund, daß doch die Hoffart ihre Freude darin habe, als ein Narr in seinem Narrenkleide, der sich mühet und ängstet, daß er Narrheit gebäre und seinen Zusehern gefalle, daß er ein unsinniger Narr sei. Also ingleichen ist auch die Hoffart und Geiz Gottes Narr und des Teufels Gaukler, der seine Freude daran hat, daß er aus Gottes Bild kann ein Narrenbild machen.

16. Die dritte Tugend ist der Neid, in den vier Elementen des Teufels, im Reiche der Falschheit, der ist ein Stachel, Wüther und Tober, als eine böse Gift; er kann nirgend bleiben und hat kein Stätte seiner Ruhe, seine Mutter der Geiz läßt ihm keine Ruhe, er muß immer wüthen und toben: er muß in das eingehen, darinnen er nicht geboren ist. Er ist des Geizes Mund, ein steter Lügner und Verleumder: er sticht in seines Nächsten Herz und verwundet das; er frißt sich selber vor giftigem Hunger, und wird doch nimmer satt; er macht Unruhe ohne Ziel und Maaß; er ist die größte Gift und der Hölle Auge, der Teufel siehet damit dem Menschen in Seele und Leib, sein ist nichts gleich; er ist kein Feuer, aber der Stachel des Feuers. Er richtet alles Uebel an, und findet doch keine Ruhe, je mehr er treibt, je unsinniger ist er: er ist eine verschmachtete Gift, er darf kein Wesen, und wüthet doch in dem Wesen; er macht den Menschen mehr als unsinnig, daß er begehret wider Gott zu wüthen und zu toben; er ist der Hölle und des Zorns Essenz, er macht aus Liebe die größte Feindschaft; er gönnet Niemandem nichts, und ist doch selber ein verhungert Nichts.

17. Dieser ist des Teufels Willengeist: welcher Mensch ihn zur Herberge einnimmt, der nimmt den Teufel mit Gottes Zorn ein, denn er führet die höllische Marter und Wehe; er ist die ewige feindige Plage und Unruhe, und zerstöret das edle Bild Gottes, denn er ist Gottes und aller Kreaturen Feind.

18. Die vierte Tugend in den vier Elementen im Königreich der Falschheit des Teufels ist der Zorn, die Bosheit; die ist das rechte höllische Feuer, denn der Zorn wird zwischen dem Geize und Neide geboren, er ist des Neides Feuer und Leben. Was der Neid nicht kann verbringen, das verbringt der Zorn; der Zorn nimmt Leib und Seele zusammen, und läuft als ein wüthender Teufel, will Alles ermorden und zerbrechen; er läuft an Mauren und Schlösser: und ob er sich gleich selbst zerbörstet, noch ist er so rasend, gleich einem tollen Hunde, der Alles beißet und mordet; und ist so giftig in seinem Zorn, daß, was er gleich nicht kann bewältigen, er doch vergiftet. Dieser ist das rechte Podagra der Welt: wenn die Hoffart in ihrem gleißenden Röcklein nicht kann die Gewalt mit List und Falschheit bekommen, so muß es hernach die vierte Tugend ausrichten, die schläget mit Fäusten drein und richtet Krieg an. O wie fröhlich ist der Teufel, wenn seine vier Elemente also regieren, so vermeinet er noch, er sei Herr auf Erden. Ob er gleich gefangen ist, so verrichten ihm doch die Thiermenschen wohl sein Amt, und er spottet nur also damit der Menschen, daß sie ärger sind und thun als er selber thun kann.

19. Dieß sind also die vier Elementa der finstern Welt, in welcher der Teufel vermeinet ein Gott zu sein, damit regieret er auf Erden, mit seinem getreuen Sohn der Falschheit. Diese ist erst das geschmückte Kätzlein, das vorne gute Worte giebt, und zielet doch immer auf die Maus; kann sie die nur erhaschen, o wie froh ist sie, wenn sie kann den Braten dem Teufel bringen. Mit diesen vier Elementen ist der Mensch umgeben, und in des falschen Königs Land zur Herberge, die schießen ihm alle Stunden zum Herzen, wollen seine edle Bildniß ermorden; er muß immer im Streite wider diese sein, denn sie sind bei und in ihm zur Herberge, sie stechen immer auf ihn, und wollen ihm sein bestes Kleinod ermorden.

20. Wenn unter diesen vier Elementen nur Eins im Menschen Gewalt bekommt zu qualificiren, so zündet dasselbe Eine die andern alle an, und berauben zur Stunde dem Menschen seiner edlen Bildniß, und machen eine Larve des Teufels aus ihm; und kann kein Mensch mit Wahrheit von ihm sagen, der diesen vier Elementen Gewalt läßt zu qualificiren, daß er ein Mensch sei, denn er qualificiret in des Teufels Eigenschaft, und ist ein Feind Gottes. Und ob ihn gleich der Teufel mit dem gleißenden Rock bekleidet, daß er kann gute Worte geben, und weiß sich fein zu gebärden, daß man meinet, er sei ein Kind Gottes, so ist er doch kein Mensch, so lange diese vier Elementa das Oberregiment in ihm führen, sondern er ist ein verteufelter Mensch, halb Teufel und halb Mensch, bis er sein Maaß voll macht, dann ist er ein ganzer Teufel in Menschengestalt.

21. Darum lerne sich ein Jeder kennen, was für Eigenschaften in ihm regieren! Befindet er, daß diese vier Elemente alle, oder nur Eins in ihm regieren, so hat er Zeit wider sie in Krieg zu ziehen, oder es wird nicht gut werden, er wird sich des Himmelreichs nicht dürfen trösten, er lasse ihm nur nicht den Teufel den gleißenden Mantel umgeben, wie itzt geschieht, da man in diesen vier Elementen lebet und kitzelt sich nur fein mit dem Leiden Christi, das muß dieses Schalks Deckel sein. Der Schalk möchte sein Regiment behalten, wenn er nur mit Christi Genugthuung sich nicht kitzelte.

22. O wie wird dir der gleißende Rock Christi ausgezogen werden: dann wird man zu Babel die Hure mit den vier Tugenden stehen sehen. Es heißt nicht allein trösten, sondern dem Schalke wehren, daß er nicht Herr im Hause werde; er muß nicht das Regiment haben, sondern die Gerechtigkeit, Liebe, Demuth und Keuschheit, und immer gerne wohlthun; nicht in Hoffart, Geiz, Neid, Zorn, sondern in Demuth, in Wohlthun mit gutem Herzen; nicht heucheln und gute Worte geben, sondern im Thun; es muß Thun sein; des Teufels Willen widerstreben, sich lassen an wenig begnügen, in Geduld sich in die Hoffnung auf Gott einschließen, den vier bösen Elementen widerstehen und Gottes vier Elemente einnehmen, welche sind Liebe, Sanftmuth, Barmherzigkeit und Geduld in Hoffnung: das sind Gottes vier Elemente, diese soll der Mensch in ihm erwecken, und stets damit wider des Teufels vier Elemente streiten.

23. Der Mensch muß allhie im Streite wider sich selbst sein, will er ein himmlischer Bürger werden; er muß nicht ein fauler Schläfer in Fressen und Saufen sein, und seinen Bauch nur füllen, davon des Teufels Elementa anheben zu qualificiren; sondern er muß mäßig, nüchtern und wacker sein, als ein Kriegsmann, der vor seinem Feinde stehet: denn Gottes Zorn streitet immer wider ihn, er wird dessen noch gnug zu thun haben, daß er sich verwehre.

24. Denn der Teufel ist sein Feind, sein eigen verderbtes Fleisch und Blut ist sein Feind; Gottes Zorn ist sein Feind in ihm, und die ganze Welt ist sein Feind: wo er nur hinsiehet, da siehet er Feinde, die ihn alle berauben wollen.

25. Darum heißet's Streiten, nicht mit Mund und Schwert, sondern mit Geist und Gemüthe; und nicht nachlassen, sollte gleich Leib und Seele zerbrechen, so muß doch Gott des Herzens Trost bleiben, wie König David sagt: Wenn mir gleich Leib und Seele zerbricht, so bist du doch mein Gott und meines Herzens Trost und Zuversicht. Ps. 73, 26. Und wenn gleich ein Mensch sähe, daß die ganze Welt gottlos wäre, so er gedenket ein Kind Gottes zu werden, soll er doch beständig bleiben.

26. Und wenn ihm gleich däuchte, er wäre allein auf solcher Bahn, und die ganze Welt spräche: Du bist ein Narr, und bist unsinnig; soll er doch sein, als wäre er in der Welt todt, und hörete das vom Teufel sagen, der sein ärgster Feind ist; und soll nirgends hinweichen, sondern denken, daß er in seinem Fürsatz Gott gefalle, und daß Gott selber in ihm sein Fürsatz sei; daß er ihn also wolle vom Teufel erretten und in sein Reich einführen. Amen.

Sex puncta mystica.

Oder:

eine kurze Erklärung nachfolgender

Sechs mystischen Punkte:

I. Vom Blut und Wasser der Seele.

II. Von der Gnadenwahl, vom Guten und Bösen.

III. Von der Sünde; was Sünde sei? und wie es Sünde sei?

IV. Wie Christus das Reich seinem Vater überantworten werde.

V. Von der Magia; was Magia ist, und was der magische Grund sei?

VI. Vom Mysterio, was dasselbige ist.

Geschrieben im Jahr 1620.

I.

Vom Blut und Wasser der Seele.

Alles was substantialisch und greiflich ist, das ist in dieser Welt. So denn die Seele in dieser Welt keine Substanz oder Wesen ist; so ist auch ihr Blut und Wasser keine Substanz oder Wesen in dieser Welt.

2. Wohl ist die Seele mit ihrem Blut und Wasser in dem äußern Blut und Wasser; aber ihre Substanz ist magisch. Denn die Seele ist auch ein magisch Feuer, und ihre Bildniß oder Gestaltniß wird im Licht (in der Kraft ihres Feuers und Lichtes) aus dem magischen Feuer ausgeboren, und ist doch ein wahrhaftig Bild, in Fleisch und Blut, aber im Verstande desselben.

3. Gleichwie Gottes Weisheit Wesen hat, und sie, die Weisheit, ist doch kein Wesen: also hat die Seele mit ihrer Bildniß Wesen, und sie, die Seele, ist doch nur ein magisch Feuer, aber ihre Nahrung ist von ihrem Wesen.

4. Gleichwie ein Feuer muß Wesen haben, soll es brennen: also hat auch das magische Feuer der Seele Fleisch, Blut und Wasser. Denn es wäre kein Blut, so nicht die Tinctur vom Feuer und Licht im Wasser wäre, welche der Weisheit Ens oder Leben ist, die hat in ihr alle Gestalten der Natur, und ist das andre magische Feuer.

5. Denn sie giebt alle Farben, und aus ihrer Gestalt gehet in des Lichtes sanftem Wesen aus göttliche Kraft: verstehet, nach des Lichtes Eigenschaft; und nach des Feuers Eigenschaft ist sie eine Schärfe der Verwandlung. Sie mag alle Dinge in seinen höchsten Grad führen, wiewohl sie kein lebhafter Geist, sondern das höchste Ens ist.

6. Also ist sie auch ein solches Ens im Wasser, und führet des Feuers und Lichts Eigenschaft darein, mit allen Kräften der Natur,

da sie denn das Wasser in Blut verwandelt, solches thut sie im äußern und innern Wasser, als im äußern und innern Blut.

7. Das innere Blut der göttlichen Wesenheit ist auch magisch; denn Magia macht's zur Substanz: es ist geistlich Blut, das das äußere Wesen nicht mag rügen als nur durch Imagination. Die innere Imagination führet den äußeren Willen ins innere Blut, davon verdirbet das Blut und Fleisch der göttlichen Wesenheit, und wird die edle Bildniß der Gleichniß Gottes verdunkelt.

8. Der Seele Fleisch und Blut ist in dem höchsten Mysterio: denn es ist göttliche Wesenheit: und so das äußere Fleisch und Blut stirbet, so fällt es dem äußern Mysterio heim, und das äußere Mysterium fället dem innern heim.

9. Und hat ein jedes magisches Feuer seine Wesenheit und Finsterniß in sich: um welches willen ein endlicher Scheidetag angestellet ist, da Alles soll durch ein Feuer gehen und probiret werden, welches desselben fähig wird oder nicht; alsdann gehet ein jedes Ding in seine eigene Magiam, und ist hernach, als es von Ewigkeit je war.

II.

Von der Gnadenwahl, vom Guten und Bösen.

Gott ist von Ewigkeit Alles alleine; sein Wesen theilet sich in drei ewige Unterscheide. Einer ist die Feuerwelt; der andre die finstere Welt; und der dritte die Lichtwelt. Und ist doch nur Ein Wesen in einander, aber keines ist das andre.

2. Die drei Unterscheide sind gleich ewig und ungemessen, und in keine Zeit noch Stätte eingeschlossen. Ein jeder Unterscheid schleußt sich in sich selber in ein Wesen; und nach seiner Eigenschaft ist auch seine Quaal, und in seiner Quaal ist auch seine Begierde, als das Centrum der Natur.

3. Und die Begierde ist sein Machen: denn sie machet Wesen, da keines ist, und solches in der Begierde Essenz, nach der Begierde Eigenschaft, und ist Alles zusammen nur eine Magia, oder ein Hunger nach Wesen.

4. Eine jede Gestalt machet Wesen in ihrer Begierde, und eine jede Gestalt führet sich aus dem Spiegel seines Glanzes aus, und hat ihr Sehen in ihrem eigenen Spiegel. Sein Sehen ist

einem andern Spiegel eine Finsterniß. Ihre Gestaltniß ist einem andern Auge verborgen, aber im Fühlen ist ein Unterscheid.

5. Denn eine jede Gestalt nimmt ihr Fühlen vom Urstand der ersten drei Gestalten in der Natur, als von Herbe, Bitter und Angst; und ist in diesen dreien doch kein Wehe in sich selber; aber das Feuer machet Wehe in ihnen, und das Licht wandelt es wieder in Sanftmuth.

6. Das rechte Leben stehet im Feuer; allda ist der Angel zu Licht und Finsterniß. Der Angel ist die Begierde: womit sich die füllet, dessen Feuer ist die Begierde, und dessen Licht scheinet aus dem Feuer. Dasselbige Licht ist die Gestaltniß oder desselbigen Lebens Sehen, und das eingeführte Wesen in der Begierde ist des Feuers Holz, daraus das Feuer brennet, es sei herbe oder sanft, und das ist auch sein Himmel- oder Höllen-Reich.

7. Das menschliche Leben ist der Angel zwischen Licht und Finsterniß: welchem es sich einergiebet, in demselben brennet es. Giebet sich's in die Begierde der Essenz, so brennet's in der Angst, im Finsterniß-Feuer.

8. Giebt sich's aber in ein Nichts, so ist's begierdelos, und fället dem Lichtfeuer heim, so kann es in keiner Quaal brennen; denn es führet kein Wesen in sein Feuer, daraus ein Feuer brennen kann. So denn keine Quaal in ihm ist, so mag auch das Leben keine Quaal fahen, denn es ist keine in ihm: itzt ist's der ersten Magiä heimgefallen, die ist Gott in seiner Dreiheit.

9. Wenn das Leben erboren ist, so hat's alle drei Welten in sich; welcher Welt sich das Leben eineignet, von derselben wird's gehalten, und in demselben Feuer entzündet.

10. Denn wenn sich das Leben entzündet, so wird's von allen drei Welten gezogen, und die stehen im Rügen in der Essenz, als im ersten angezündeten Feuer; welcherlei Essenz das Leben in seine Begierde einladet und empfähet, dessen Feuer brennet.

11. Ist die erste Essenz, darin sich das Leben anzündet, gut, so ist auch das Feuer lieblich und gut; ist sie aber bös und finster, aus grimmiger Eigenschaft, so ist's auch ein Grimmen-Feuer, und hat wieder solche Begierde, nach des Feuers Eigenschaft.

12. Denn eine jede Imagination begehret nur Wesen ihres gleichen, worinnen sie geurständet ist.

13. Das Leben des Menschen ist in dieser Zeit gleichwie ein Rad, da bald das unterste zu oberst ist, und entzündet sich an allem Wesen, und besudelt sich mit allem Wesen; aber sein Bad ist die Bewegung des Herzens Gottes, ein Wasser der Sanftmuth, aus der mag es Leben in sein Feuerleben einführen: die Wahl Gottes stehet nicht in der ersten Essenz.

14. Denn die erste Essenz ist nur das Mysterium zum Leben, und gehöret eigentlich das erste Leben mit der Anzündung in

sein Mysterium, daraus es ist gegangen. Es sei eine ganz grimmige Essenz, oder eine vermischete, oder eine Lichtsessenz nach der Lichtwelt.

15. Aus welcher Eigenschaft das Leben urständet, aus derselben brennet auch seines Lebens Licht; und dasselbe Leben hat keine Wahl, es gehet kein Gericht über das, denn es stehet in seinem eigenen Urstande, und führet sein Gericht in sich: es scheidet sich selber von aller andern Quaal, denn es brennet nur in seiner eigenen Quaal, in seinem eigenen magischen Feuer.

16. Die Wahl gehet über das Eingeladene, ob es ins Licht oder in die Finsterniß gehöre? Denn nachdem es einer Eigenschaft ist, nachdem ist auch seines Lebens Wille. Es wird erkannt, ob es der grimmigen Essenz oder der Liebe Essenz ist: und so lange es in einem Feuer brennet, ist es vom andern verlassen, und gehet die Wahl desselben Feuers, darinnen es brennet, über das Leben, denn es will's haben, es ist seiner Eigenschaft.

17. So sich aber desselben Feuers Wille (als der fliegende Angel) in ein ander Feuer schwinget und darinnen entzündet, so mag er das ganze Leben mit demselben Feuer entzünden, so er in demselben Feuer bleibet.

18. Itzt wird das Leben neu geboren, entweder zur Finsterwelt oder zur Lichtwelt, worinne sich der Wille angezündet; und darauf gehet eine andere Wahl, und das ist die Ursache, daß Gott lässet lehren, und auch der Teufel. Ein Jeder will, daß sich des Lebens Wille in sein Feuer schwinge und entzünde, alsdann fänget ein Mysterium das andre.

III.

Von der Sünde; was Sünde sei, und wie es Sünde sei?

Ein Ding, das Eins ist, das hat weder Gebot noch Gesetz. So sich's aber mit einem andern mischet, so sind zwei Wesen in Einem, und sind auch zwene Willen, da einer wider den anderen laufet: allda urständet Feindschaft.

2. Also ist uns zu betrachten von der Feindschaft wider Gott. Gott ist Einig und Gut, außer aller Quaal; und obgleich alle

Quaal in ihm ist, so ist sie doch nicht offenbar. Denn das Gute hat das Böse oder Widerwärtige in sich verschlungen und hält's im Guten im Zwang, gleichsam als gefangen, da das Böse eine Ursache des Lebens und Lichts sein muß, aber nicht offenbar, sondern das Gute erstirbet dem Bösen, daß es in dem Bösen ohne Quaal oder Empfindung leben mag, in sich selber.

3. Es ist die Liebe und Feindschaft nur Ein Ding, aber ein jedes wohnet in sich selber, das macht zwei Dinge: der Tod ist zwischen ihnen das Scheideziel, und ist doch kein Tod, ohne daß das Gute dem Bösen abstirbt, wie das Licht des Feuers Quaal erstorben ist und fühlet das Feuer nicht mehr.

4. So ist uns nun im menschlichen Leben die Sünde zu ergründen. Denn das Leben ist einig und gut; so aber ein ander Quaal als gut darin ist, so ist's eine Feindschaft wider Gott, denn Gott wohnet im höchsten Leben des Menschen.

5. So kann nun kein Ungründliches in einem Gründlichen wohnen; denn sobald das rechte Leben Quaal in sich erwecket, so ist's dem Ungrund nicht gleich, darinnen keine Quaal ist, so bald trennet sich eins vom andern.

6. Denn das Gute oder Licht ist als ein Nichts; so aber Etwas darein kommt, so ist dasselbe Etwas ein Andres als das Nichts, denn das Etwas wohnet in sich, in Quaal: denn wo Etwas ist, da muß eine Quaal sein, die das Etwas macht und hält.

7. Also ist uns zu betrachten von Liebe und Feindschaft; die Liebe hat nur Eine Quaal und Willen, sie begehret nur ihres gleichen, und nicht viel: denn das Gute ist nur Eines, aber die Quaal ist viel, und welcher menschlicher Wille Viel begehret, der führet in sich, in das Eine (darinnen Gott wohnet), die Quaal der Vielheit.

8. Denn das Etwas ist finster und verfinstert des Lebens Licht; und das Eine ist Licht: denn es liebet sich selber, und ist kein Begehren nach Mehrerm.

9. Also muß des Lebens Wille in das Eine (als in das Gute) gerichtet sein, so bleibet's in Einer Quaal; so es aber in eine andere Quaal imaginiret, so schwängert sich's mit dem Dinge, darnach es lüstert.

10. Und so denn dasselbige Ding ohne ewigen Grund ist, in einer zerbrechlichen Wurzel, so suchet es eine Wurzel zu seiner Erhaltung, daß es möge bleiben, denn alles Leben stehet im magischen Feuer: so muß ein jedes Feuer Wesen haben, darinnen es brennet.

11. Ist muß ihm dasselbe Ding Wesen nach seiner Begierde machen, daß sein Feuer zu zehren hat: so mag nun keine Feuerquaal im freien Feuer bestehen, denn es erreichet das auch nicht, denn es ist nur ein Eigenes.

12. Alles was in Gott bestehen soll, muß seines Willens le-

dig sein; es muß kein eigen Feuer in sich brennend haben, sondern Gottes Feuer muß sein Feuer sein: es muß sein Wille in Gott geeiniget sein, daß Gott und des Menschen Wille und Geist nur Eines ist.

13. Denn was Eines ist, das feindet sich nicht, denn es hat nur Einen Willen; wo der dann gehet, oder was er thut, das ist Eines mit ihm.

14. Ein Wille hat nur Eine Imagination; so machet oder begehret doch die Imagination nur dasjenige, was sich mit ihr gleichet: also ist uns auch vom Widerwillen zu verstehen.

15. Gott wohnet in Allem, und nichts begreift ihn, es sei denn mit ihm Eins. So es aber aus dem Einen ausgehet, so gehet es aus Gott in sich selber, und ist ein Andres als Gott, das trennet sich selber. Allda entstehet das Gesetz, daß es wieder aus sich selber soll ausgehen in das Eine, oder von dem Einen getrennt sein soll.

16. Also ist erkenntlich, was Sünde sei, oder wie es Sünde sei: als nämlich der menschliche Wille sich von Gott trennet in ein Eigenes und erwecket sein eigenes Feuer, und brennet in eigener Quaal; so ist dasselbe eigene Feuer nicht des göttlichen Feuers fähig.

17. Denn Alles, worin der Wille gehet, und will's für eigen haben, das ist ein Fremdes in dem Einen Willen Gottes, denn Gottes ist Alles, und des Menschen eigenen Willens ist nichts; so er aber in Gott ist, so ist auch Alles sein.

18. Also erkennen wir, daß die Begierde Sünde sei; denn sie lüstert aus Einem in viel, und führet viel in Eines; sie will besitzen, und soll doch willenlos sein. Mit der Begierde wird Wesen gesuchet, und im Wesen zündet die Begierde das Feuer an.

19. So brennet nun ein jedes Feuer aus seines Wesens Eigenschaft: itzt ist die Trennung und Feindschaft geboren, denn Christus saget: Wer nicht *mit mir* ist, der ist *wider* mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Luk. 11, 23. Denn er sammlet außer Christo, und was nicht mit *ihm* ist, das ist außer *Gott*.

20. Also sehen wir, daß der Geiz Sünde ist, denn er ist eine Begierde außer Gott; und sehen auch, daß die Hoffart Sünde ist, denn sie will ein Eigenes sein, und trennet sich von Gott, als von dem Einen ab.

21. Denn was in Gott sein will, das muß in ihm in seinem Willen wandeln. So wir denn in Gott nur Einer sind, in vielen Gliedern, so ist's ja wider Gott, so sich ein Glied vom andern entzeucht, und macht einen Herrn aus sich selber, als die Hoffart thut: sie will Herr sein, und Gott ist allein Herr. Itzt sind zween Herren, und scheidet sich einer vom andern.

22. Darum ist Alles Sünde und ein Widerwille, das die Begierde für eigen besitzet, es sei Speise oder Trank: so der Wille darein imaginiret, so füllet er sich mit demselben, und entzündet desselben Feuer, so brennet alsdann ein ander Feuer in dem ersten, so ist Widerwille und eine Irrung.

23. Darum muß ein neuer Wille aus dem Widerwillen wachsen, der sich wieder in die einige Einigung einergiebt, und muß der Widerwille zerbrochen und getödtet werden.

24. Und allhier ist uns zu betrachten das Wort Gottes, das Mensch ward. So der Mensch seine Begierde darein setzet, gehet er aus der Quaal aus seinem eigenen Feuer aus, und wird im Wort neu geboren: also wohnet der ausgehende Wille in Gott, und der erste in der Begierde, in der Irdigkeit und Vielheit.

25. Also muß die Vielheit mit dem Leibe zerbrechen, und dem ausgehenden Willen absterben, und wird der ausgehende Wille für eine neue Geburt erkannt; denn er nimmt wieder in dem Einen Alles in sich, aber nicht mit eigener Begierde, sondern mit eigener Liebe, welche in Gott geeiniget ist, daß Gott sei Alles in Allem, und sein Wille sei aller Dinge Wille, denn in Gott bestehet ein einiger Wille.

26. Also befinden wir, daß das Böse muß dem Guten zum Leben dienen, so nur der Wille aus dem Bösen wieder aus sich ausgehet ins Gute, denn der Grimm muß des Lebens Feuer sein.

27. Aber des Lebens Wille muß in Streit wider sich selbst gerichtet sein, denn er muß dem Grimm entfliehen und den nicht wollen; er muß die Begierde nicht wollen, die doch sein Feuer will, und auch haben muß, darum heißet's: Im Willen neu geboren werden.

28. Ein jeder Willengeist, der in der Begierde seines Lebensfeuers (als im Grimm des Holzes zum Feuer) bleibet, oder darein eingehet, und das Irdische besitzet, der ist also lang von Gott getrennet, als er das Fremde (als das Irdische) besitzet.

29. Also erkennet man, wie Ueberfluß der Speise und Trank Sünde wirket; denn der reine Wille, der vom Lebensfeuer ausgehet, wird in der Begierde ertränket und gefangen, daß er im Streit zu unmächtig wird; denn des Feuers (als der Begierde) Quaal hält ihn gefangen und füllet ihn mit Sucht, daß derselbe Wille in die Begierde imaginiret.

30. Der Wille in Speise und Trank mit derselben Begierde ist irdisch und von Gott getrennet; aber der Wille, der dem irdischen Feuer entrinnet, der brennet im innern Feuer, und ist göttlich.

31. Nicht entstehet derselbe Wille, der von der irdischen Begierde fleucht, aus dem irdischen Feuer. Nein! Er ist der Seele

Feuerwille, welcher mit der irdischen Begierde gefangen und bedeckt wird, der will nicht in der irdischen Begierde bleiben, sondern will in sein Eins, in Gott, daraus er anfangs entsprungen ist.

32. Wird er aber in der irdischen Begierde gefangen gehalten, so ist er in Tode verschlossen, und leidet Quaal. Also ist die Sünde zu verstehen.

IV.

Wie Christus das Reich seinem Vater überantworten werde.

In der Schöpfung der Welt und alles Wesens, bewegte sich der Vater nach seiner Eigenschaft, als mit dem Centro der Natur, mit der Finstern- und Feuer-Welt, die blieb in der Bewegniß und Regiment, bis sich der Vater nach seinem Herzen (und der Lichtwelt) bewegte, und Gott Mensch ward. Allda überwand die Liebe des Lichtes des Vaters grimme Eigenschaft, und regierete der Vater in dem Sohne mit der Liebe.

2. Allda hatte der Sohn das Regiment in denen, die Gott anhingen; und zog der heilige Geist (der vom Vater und Sohn ausgehet) die Menschen in dem Lichte der Liebe, durch den Sohn, zu Gott dem Vater.

3. Aber am Ende beweget sich der heilige Geist in des Vaters und auch in des Sohnes Eigenschaft, und werden beide Eigenschaften zugleich rege, und eröffnet sich der Geist des Vaters im Feuer und Licht, auch im Grimm der finstern Welt: allda fällt das Regiment dem Vater heim. Denn der h. Geist soll ewig regieren, und ein ewiger Eröffner in der Licht-, und auch in der Finster-Welt sein.

4. Denn die zwo Welten werden stille stehen, und der heilige Geist, der vom Vater ausgehet, führet ewig das Regiment in den zwo Welten, nach der Welt Quaal und Eigenschaft.

5. Er wird allein der Eröffner der Wunder sein; und ist also dem Vater (der Alles ist) das ewige Regiment, welches er mit dem Geiste führet, von dem Sohn überantwortet.

V.

Von der Magia; was Magia sei? was der magische Grund sei?

Magia ist die Mutter der Ewigkeit, des Wesens aller Wesen, denn sie macht sich selber; und wird in der Begierde verstanden.

2. Sie ist in sich selber nichts als ein Wille; und derselbe Wille ist das große Mysterium aller Wunder und Heimlichkeit, und führet sich aber durch die Imagination des begierigen Hungers in Wesen.

3. Sie ist der Urstand der Natur, ihre Begierde machet eine Einbildung, die Einbildung ist nur der Wille der Begierde. Die Begierde aber machet in dem Willen ein solch Wesen, als der Wille in sich selber ist.

4. Die rechte Magia ist kein Wesen, sondern der begehrende Geist des Wesens. Sie ist eine unsubstantialische Matrix, und offenbaret sich aber im Wesen.

5. Magia ist Geist, und Wesen ist ihr Leib, und sind doch alle beide nur eines, gleichwie Leib und Seele nur eine Person ist.

6. Magia ist die größte Heimlichkeit, denn sie ist über die Natur; sie machet die Natur nach der Gestalt ihres Willens: sie ist das Mysterium der Dreizahl, verstehet den Willen in der Begierde zum Herzen Gottes.

7. Sie ist die Formung in der göttlichen Weisheit, als eine Begierde in der Dreizahl, in der sich das ewige Wunder der Dreizahl begehret mit der Natur zu offenbaren. So ist sie die Begierde, die sich in die finstere Natur einführet, und durch die Natur in Feuer, und durch's Feuer, durch das Sterben oder Grimm, ins Licht zur Majestät.

8. Sie ist nicht Majestät, sondern die Begierde in der Majestät. Sie ist die Begierde der göttlichen Kraft, nicht die Kraft selber, sondern der Hunger, oder das Begehren in der Kraft; sie ist nicht die Allmacht, sondern die Führerin in der Kraft und Macht. Das Herz Gottes ist die Kraft, und der h. Geist ist die Eröffnung der Kraft.

9. Sie ist aber die Begierde in der Kraft und auch im führenden Geiste; denn sie hat in ihr das **Fiat**. Was der Willengeist in ihr eröffnet, das führet sie in ein Wesen durch die Herbigkeit, welche das **Fiat** ist, Alles nach dem Modell des Willens; wie

es der Wille in der Weisheit modelt, also nimmt's die begehrende Magia ein, denn sie hat in ihrer Eigenschaft die Imagination, als eine Lust.

10. Die Imagination ist sanft und weich, und gleichet dem Wasser; aber die Begierde ist rauh und dürre, als ein Hunger, sie machet das weiche hart, und findet sich in allen Dingen, denn sie ist das größte Wesen in der Gottheit: sie führet den Abgrund in Grund, und das Nichts in Etwas.

11. In der Magia liegen alle Gestalte des Wesens aller Wesen; sie ist eine Mutter in allen drei Welten, und machet ein jedes Ding nach dem Modell seines Willens. Sie ist nicht der Verstand, sondern sie ist eine Macherin nach dem Verstande, und lässet sich brauchen zum Guten oder Bösen.

12. Alles was der Wille in der Witz modelt, so des Verstandes Wille auch darein gehet, das machet Magia in ein Wesen. Sie dienet den Gottliebenden in Gottes Wesen, denn sie machet im Verstande göttlich Wesen, und nimmt das aus der Imagination, als aus der Sanftmuth des Lichtes.

13. Sie ist's, die göttlich Fleisch macht; und der Verstand ist aus der Weisheit, denn er ist ein Erkenner der Farben, Kräfte und Tugend. Der Verstand führet den rechten wahren Geist mit einem Zügel; denn der Geist ist fliegend, und der Verstand ist sein Feuer.

14. Nicht ist der Geist weichend, daß er vom Verstande abwiche; sondern er ist der Wille des Verstandes, aber die Sinne im Verstande sind ausfliegend und abweichend.

15. Denn die Sinne sind der Blitz aus dem Feuergeist, und führen im Lichte in sich die Flammen der Majestät; und in der Finsterniß führen sie den Blitz des Schracks, als einen grimmen Blitz vom Feuer.

16. Die Sinne sind ein solch subtiler Geist, daß sie in alle Wesen eingehen, und laden ein alle Wesen in sich. Aber der Verstand probiret Alles in seinem Feuer, er verwirft das Böse, behält das Gute, alsdann nimmt's Magia in seine Mutter und bringet's in ein Wesen.

17. Magia ist die Mutter zur Natur, und der Verstand ist die Mutter aus der Natur. Magia führet in ein grimmig Feuer, und der Verstand führet seine eigene Mutter, die Magiam, aus dem grimmigen Feuer in sein eigen Feuer.

18. Denn der Verstand ist das Kraftfeuer, und Magia das brennende; und ist doch nicht für Feuer zu verstehen, sondern die Macht oder Mutter zum Feuer: das Feuer heißet Principium, und die Magia Begierde.

19. Durch Magiam wird Alles vollbracht, Gutes und Böses. Ihre eigene Wirkung ist Nigromantia, und theilet sich aber aus in

alle Eigenschaften. In dem Guten ist sie (die Magia) gut, und in dem Bösen ist sie böse. Sie dienet den Kindern zu Gottes Reich, und den Zauberern zu des Teufels Reich; denn der Verstand kann aus ihr machen, was er will; sie ist ohne Verstand, und begreift doch Alles, denn sie ist der Begriff aller Dinge.

20. Man kann ihre Tiefe nicht aussprechen, denn sie ist von Ewigkeit ein Grund und Halter aller Dinge; sie ist ein Meister der Philosophiä und auch eine Mutter derselben.

21. Aber Philosophia führet die Magiam, ihre Mutter, nach ihrem Gefallen. Gleichwie die göttliche Kraft, als das Wort (oder Herz Gottes) den strengen Vater in Sanftmuth führet: also auch führet Philosophia [als der Verstand] ihre Mutter in eine sanfte göttliche Quaal.

22. Magia ist das Buch aller Schüler. Alles was lernen will, muß erst in der Magia lernen, es sei eine hohe oder niedrige Kunst. Auch der Bauer auf dem Acker muß in die magische Schule gehen, will er seinen Acker bestellen.

23. Magia ist die beste Theologia; denn in ihr wird der wahre Glaube gegründet und gefunden. Und ist der ein Narr, der sie schilt; denn er kennet sie nicht, und lästert Gott und sich selber, und ist mehr ein Gaukler, denn ein verständiger Theologus.

24. Gleich Einem, der vor einem Spiegel ficht, und weiß nicht, was der Streit ist; denn er ficht von außen: also siehet auch der ungerechte Theologus Magiam durch einen Spiegelglast an, und verstehet nichts von der Kraft: denn sie ist göttlich, und er ungöttlich, wiewohl auch teuflisch, nach jedes Principii Eigenschaft. In Summa: Magia ist das Thun im Willengeiste.

VI.

Vom Mysterio; was es sei?

Mysterium ist anders nichts, als der magische Wille, der noch in der Begierde stecket, der mag sich im Spiegel der Weisheit bilden, wie er will. Und wie er sich in der Tinctur bildet, also wird er in der Magia ergriffen und in ein Wesen bracht.

2. Denn Mysterium Magnum ist nichts als die Verborgenheit der Gottheit, mit dem Wesen aller Wesen, daraus gehet je ein Mysterium nach dem andern; und ist jedes Mysterium des andern Spiegel und Vorbild, und ist das große Wunder der Ewigkeit, dar-

ein Alles ist eingeschlossen und von Ewigkeit im Spiegel der Weisheit gesehen worden, und geschieht nichts, daß nicht wäre von Ewigkeit im Spiegel der Weisheit erkannt worden.

3. Ihr müsset's aber nach des Spiegels Eigenschaften verstehen, nach allen Gestalten der Natur, als nach Licht und Finsterniß; nach der Begreiflichkeit und Unbegreiflichkeit, nach Liebe und Zorn, als nach Feuer und Licht, wie an andern Orten bemeldet worden.

4. Der Magus hat in demselben Mysterio Gewalt, zu handeln nach seinem Willen, und kann machen was er will.

5. Aber er muß in demselben Wesen gewappnet seyn, darinnen er machen will, oder wird als ein Fremdling ausgestoßen, und den Geistern desselben in ihre Gewalt gegeben, mit ihm zu fahren nach seiner Begierde, davon allhie nichts mehr zu melden ist, wegen der Turba.

Mysterium pansophicum.

Oder:

Gründlicher Bericht
vom irdischen und himmlischen Mysterio,

wie dieselben in einander stehen; wie das Irdische und Himmlische offenbaret werde?

Verfasset in neun Texte.

Da denn Babel, die große Stadt auf Erden, mit ihrer Gewalt und Wundern zu sehen ist. Warum Babel ist geboren, und woraus? allda der Antichrist soll bloß stehen. Eine ganz wunderliche Offenbarung, genommen aus dem höchsten Arcano:

Darin ganz offenbar stehet, was die Turba aller Wesen sei.

Für die Kinder Gottes, welche durch eine solche Warnung aus dem brennenden Babel sollen fliehen, und aus der Turba zu Kindern Gottes erboren werden, beschrieben im Jahr 1620, den 8. Mai.

Der erste Text.

Der Ungrund ist ein ewig Nichts, und machet aber einen ewigen Anfang, als eine Sucht; denn das Nichts ist eine Sucht nach Etwas: und da doch auch Nichts ist, das Etwas gebe; sondern die Sucht ist selber das Geben dessen, das doch auch nichts ist als bloß eine begehrende Sucht. Und das ist der ewige Verstand der Magiä, welche in sich machet, da nichts ist; sie machet aus Nichts Etwas, und das nur in sich selber, und da doch dieselbe Sucht auch ein Nichts ist, als nur bloß ein Wille. Er hat Nichts, und ist auch nichts das ihm etwas gebe, und hat auch keine Stätte, da er sich finde oder hinlege.

Der zweite Text.

So denn also eine Sucht im Nichts ist, so machet sie ihr selber den Willen zu Etwas, und derselbe Wille ist ein Geist, als ein Gedanke, der gehet aus der Sucht, und ist der Sucht Sucher; denn er findet seine Mutter als die Sucht. Itzt ist derselbe Wille ein Magus in seiner Mutter; denn er hat etwas gefunden in dem Nichts, als seine Mutter, und so er dann seine Mutter funden hat, so hat er itzt eine Stätte seiner Wohnung.

2. Und verstehet hierinnen, wie der Wille ein Geist ist, und ein andres als die begehrende Sucht. Denn der Wille ist ein unempfindlich und unerkenntlich Leben; aber die Sucht wird vom Willen funden, und ist im Wollen ein Wesen. Itzt wird erkannt, daß die Sucht eine Magia ist, und der Wille ein Magus, und daß der Wille größer ist als seine Mutter, die den giebet; denn er ist Herr in der Mutter, und wird die Mutter für stumm erkannt, und

der Wille für ein Leben ohne Ursprung; und da doch die Sucht eine Ursach des Willens ist, aber ohne Erkenntniß und Verstand, und der Wille ist der Verstand der Sucht.

3. Also geben wir euch in Kurzem zu entsinnen die Natur und den Geist der Natur, was von Ewigkeit ohne Urstand gewesen ist, und befinden also, daß der Wille, als der Geist, keine Stätte seiner Ruhe habe; aber die Sucht ist ihre eigene Stätte, und der Wille ist ein Band daran, und wird doch auch nicht ergriffen.

Der dritte Text.

So denn also der ewige Wille frei ist von der Sucht, und aber die Sucht nicht frei von dem Willen, denn der Wille herrschet über die Sucht; so erkennen wir den Willen für eine ewige Allmacht. Denn er hat nichts seines gleichen, und die Sucht ist zwar ein Bewegen vom Ziehen oder Begehren, aber ohne Verstand, und hat ein Leben, aber ohne Witz.

2. Itzt regieret der Wille das Leben der Sucht, und thut mit dem, was er will: und ob er etwas thut, so wird's doch nicht erkannt, bis sich dasselbe Wesen mit dem Willen offenbare, daß es ein Wesen werde in des Willens Leben: so wird erkannt, was der Wille hat gemachet.

3. Und erkennen also den ewigen Willengeist für Gott, und das regende Leben der Sucht für Natur. Denn es ist nichts ehers, und ist beides ohne Anfang, und ist je Eines eine Ursache des Andern, und ein ewig Band.

4. Und also ist der Willengeist ein ewig Wissen des Ungrundes, und das Leben der Sucht ein ewig Wesen des Willens.

Der vierte Text.

So denn also die Sucht ein Begehren ist, und dasselbe Begehren ein Leben ist, so gehet dasselbe begehrende Leben in der Sucht vor sich, und ist immer der Sucht schwanger.

2. Und das Begehren ist ein strenges Anziehen, und hat doch nichts als sich selber, als die Ewigkeit ohne Grund, und zeucht's magisch, als sein Begehren selber zu einer Substanz.

3. Denn der Wille nimmt ist, da nichts ist; er ist ein Herr, und besitzet und ist selber kein Wesen, und herrschet doch in dem Wesen; und das Wesen machet ihn begehrend, als nämlich des Wesens. Und so er dann in sich begehrend wird, so ist er magisch und schwängert sich selber, als mit Geist ohne Wesen; denn er ist im Urstande nur Geist. Also machet er in seiner Imagination nur Geist, und wird des Geistes schwanger, als der ewigen Wissenheit des Ungrundes, in Allmacht des Lebens, ohne Wesen.

4. Und so er dann schwanger ist, so gehet das Gebären in sich, und wohnet in sich selber. Denn des andern Lebens Essenz kann diese Schwängerung nicht fassen, und sein Behalter sein. Also muß die Schwängerung in sich gehen und sein eigen Behalter sein, als ein Sohn im ewigen Geist.

5. Und weil diese Schwängerung kein Wesen hat; so ist's eine Stimme oder Schall, als ein Wort des Geistes, und bleibet im Urstande des Geistes, denn es hat sonst keinen Sitz, als nur im Urstande des Geistes.

6. Und ist doch ein Wille in diesem Wort, der da will ausgehen in ein Wesen, und derselbe Wille ist des urständlichen Willens Leben, der gehet aus der Schwängerung, als aus dem Munde des Willens, aus in das Leben der Magiä, als in der Natur, und eröffnet das unverständige Leben der Magiä, daß es ein Mysterium ist, da ein Verstand essentialisch inne lieget, und bekommt also einen essentialischen Geist, da jede Essenz ein Arcanum oder ein Mysterium ist eines ganzen Wesens, und ist also im Begriff als ein ungründlich Wunder der Ewigkeit, da viele Leben ohne Zahl erboren werden, und ist doch zusammen Alles nur Ein Wesen.

7. Und der dreifaltige Geist ohne Wesen ist sein Meister und Besitzer, und da er doch das Naturwesen nicht besitzet, denn er wohnet in sich selber.

8. Das Wort ist sein Centrum oder Sitz, und stehet in Mitten als ein Herz, und der Geist des Worts, welcher im ersten ewigen Willen urständet, eröffnet die Wunder des essentialischen Lebens, daß also zwei Mysteria sind, eines im geistlichen und eines

im essentialischen Leben, und wird das Geistleben für Gott erkannt, und auch recht also genannt; und das essentialische Leben für Naturleben, welches keinen Verstand hätte, wenn nicht der Geist oder das Geistleben begehrend wäre. In welchem Begehren das göttliche Wesen; als das ewige Wort und Herz Gottes, immer und von Ewigkeit immer erboren wird, von dem der begehrende Wille ewig ausgehet, als sein Geist in das Naturleben, und eröffnet allda innen das Mysterium aus den Essentien und in den Essentien; daß also zwei Leben sind, und auch zwei Wesen, aus und in einem einigen, ewigen, ungründlichen Urstande.

9. Und also erkennen wir, was Gott und Natur ist, wie es alles beides von Ewigkeit, ohne einigen Grund und Anfang ist, denn es ist ein immer ewigwährender Anfang. Es anfänget sich immer und von Ewigkeit in Ewigkeit, da keine Zahl ist, denn es ist der Ungrund.

Der fünfte Text.

So denn also von Ewigkeit zwei Wesen sind gewesen, so können wir nicht sagen, daß eines neben dem andern stehe und sich fasse, daß eines das andre greife; und können auch nicht sagen, daß eines außer dem andern stehe und eine Trennung sei. Nein, sondern also erkennen wir, daß das Geistleben in sich hinein gewandt stehet, und das Naturleben aus sich und vor sich gewandt stehe.

2. Da wir's denn zusammen einem runden Kugelrade vergleichen, das auf alle Seiten gehet, wie das Rad in Ezechiel andeutet.

3. Und ist das Geistleben eine ganze Fülle des Naturlebens, und wird doch nicht ergriffen von dem Naturleben; und sind zwei Principia in einem ewigen Urstande, da jedes sein Mysterium hat und seine Wirkung. Denn das Naturleben wirket bis zum Feuer, und das Geistleben bis zum Licht der Glorie und Herrlichkeit; da wir denn im Feuer verstehen den Grimm der Verzehrung der Wesenheit der Natur, und im Licht die Gebärung des Wassers, welches dem Feuer den Gewalt nimmt, wie vornen in den vierzig Fragen von der Seele gemeldet wird.

4. Und ist uns also erkenntlich eine ewige Wesenheit der Natur, gleich dem Wasser und Feuer, welche also gleichwie in einander vermengt stehen, da es dann eine lichtblaue Farbe giebt, gleich

dem Blick des Feuers; da es dann eine Gestalt hat, als ein Rubin mit Krystallen in ein Wesen gemenget, oder als gelbe, weiß, roth, blau in dunkel Wasser gemenget, da es als blau in grün ist, da jedes doch seinen Glanz hat und scheinet, und das Wasser also nur ihrem Feuer mehret, daß kein Verzehren allda ist, sondern also ein ewig Wesen in zweien Mysterien in einander, und doch der Unterscheid zweier Principien als zweierlei Leben.

5. Und also verstehen wir hierinnen das Wesen aller Wesen, und dann, daß es ein magisch Wesen ist, da sich kann ein Wille in dem essentialischen Leben selber schöpfen, und also in eine Geburt treten, und in dem großen Mysterio eine Quaal erwecken; sonderlich im Feuerurstand, die zuvor nicht offenbar war, sondern lag im Mysterio als ein Glast in der Vielheit der Farben verborgen, als wir dessen einen Spiegel an Teufeln und an aller Bosheit haben, und auch also erkennen, wovon alle Dinge böse und gut urständen, als nämlich von der Imagination in das große Mysterium, da ein wunderlich essentialisch Leben sich selber gebieret.

6. Als wir dieses eine genugsame Erkenntniß an den Kreaturen dieser Welt haben, als da das göttliche Leben hat das Naturleben einmal erreget und erwecket, wie es hat so wunderliche Kreaturen aus dem essentialischen Mysterio erboren: da man denn also verstehet, wie jede Essentia sei zu einem Mysterio worden, als zu einem Leben; und auch weiter verstehet, wie also in dem großen Mysterio eine magische Sucht sei, daß also die Sucht jeder Essentien wiedereinen Spiegel mache, sich im Spiegel zu ersehen und zu erkennen.

7. Und da es alsdann die Sucht ergreifet, verstehe den Spiegel, und in seine Imagination führet, und befindet, daß es nicht seines Lebens ist. Da dann die Widerwärtigkeit entstehet und der Ekel, daß die Sucht will wegwerfen den Spiegel, und kann doch auch nicht; also suchet itzt die Sucht das Ziel des Anfangs, und gehet aus dem Spiegel, so ist der Spiegel zerbrochen, und ist die Zerbrechung eine Turba, als ein Sterben des gefasseten Lebens.

8. Und ist uns hocherkenntlich, wie daß die Imagination der ewigen Natur also die Turbam mit in der Sucht im Mysterio hat, aber unaufwecklich, die Kreatur, als der Spiegel der Ewigkeit, wecke es denn selber auf, als den Grimm, der in der Ewigkeit im Mysterio verborgen liegt.

9. Und sehen allhier, als sich die ewige Natur hat einmal mit der Schöpfung der Welt beweget und erreget, daß der Grimm ist mit erreget worden, und sich auch in Kreaturen offenbaret, wie man viel böser Thiere, auch Kräuter und Bäume, sowohl Würmer findet, als Kröten, Schlangen, und dergleichen, da die ewige Natur einen Ekel daran träget, und wird die Bosheit und Gift allein in seiner Essenz genähret.

10. Und deßhalben suchet auch die ewige Natur das Ziel der

Bosheit, und will die verlassen; da sie denn in die Turbam, als ins Sterben fällt, und ist doch kein Sterben, sondern ein Ausspeien ins Mysterium, da die Bosheit mit ihrem Leben soll besonders stehen, als in einer Finsterniß; denn die Natur verlässet sie und überschattet sie, daß sie also in sich selber, als ein bös, giftig und grimmig Mysterium stehet, und ist selber seine eigene Magia als eine Sucht der giftigen Angst.

Der sechste Text.

Als wir uns also entsinnen und erkennen, itzt finden wir die Widerwärtigkeit aller Wesen, da je Eines des Andern Ekel ist und das Andre feindet.

2. Denn ein jeder Wille begehret eine Reinigkeit ohne Turba in dem andern Wesen, und hat doch selber die Turbam in sich, und ist auch des andern Ekel. Itzt fähret die Macht des Größern über das Kleinere, und hält das in Zwang, es entfliehe ihm denn; sonst herrschet das Starke über das Schwache, also laufet das Schwache auch, und suchet das Ziel des Treibers, und will des Zwangs los sein, und wird also von allen Kreaturen das Ziel gesuchet, welches im Mysterio verborgen stehet.

3. Und also und daher urständet alle Gewalt dieser Welt, daß je eines über das andre herrschet, und ist nicht am Anfang vom höchsten Gut geboten und geordnet worden; sondern ist aus der Turba gewachsen, da es hernach die Natur für ihr Wesen erkannt hat, welches aus ihr geboren ist worden, und hat dem Gesetze gegeben, sich also im gefasseten Regiment weiter zu gebären. Da denn diese Geburt also ist gestiegen bis zur königlichen Regal, und förder also den Abgrund gesuchet, als Eines, bis es ist Monarchia worden, als Kaiserthum; und da es noch im Steigen ist, und will Eines sein und nicht Viel: und ob's Viel ist, so will doch der erste Quall, von dem Alles erboren ist, über Alles herrschen, und will alleine ein Herr sein über alle Regimente.

4. Und dieweil dieselbe Sucht ist im Anfange Ein Regiment gewesen, und sich aber in der Zeit nach den Essentien in viel getheilet; so suchet die Vielheit wieder das Eine, und wird gewiß erboren in der sechsten Zahl der Krone, als im sechstausenden Jahr in der Figur: nicht am Ende, sondern in der Stunde des Tages, da die Schöpfung der Wunder ist vollendet worden.

5. Das ist: Da die Wunder der Turbä am Ende stehen, wird ein Herr geboren, der die ganze Welt regieret, aber mit vielen Aemtern.

6. Und wird allda gesuchet werden die selbst gewachsene Obrigkeit und der Treiber; denn das Kleinere, was unten gelegen, ist mit an's Ziel gelaufen. Itzt scheidet sich ein Jedes: denn es ist am Ziel, und ist kein Aufhalten oder Widerrufen.

7. Auch so wird die Turba, als der Grimm aller Kreaturen gesuchet, denn er ist auch mit dem Ekel der Kreaturen an's Ziel gelaufen; und wird itzt offenbar, als am Ziel mitten in der Kronenzahl, im sechstausenden Jahre, ein wenig drüber, nicht drunter.

8. In dem Tage und Stunde, als die Schöpfung im Mysterio ist vollbracht und ins Mysterium (als ein Spiegel der Ewigkeit) in die Wunder gesetzet worden.

9. Das ist am sechsten Tage über den Mittag, da stehet das Mysterium mit den Wundern offen, und wird gesehen und erkannt. Da dann die Reinigkeit wird die Turbam austreiben eine Zeit, bis der Anfang ins Ende tritt, alsdann ist das Mysterium ein Wunder in Figuren.

Der siebente Text.

So denn im Mysterio der ewigen Natur ist ein solch Arcanum gelegen, davon alle Kreaturen böse und gut sind erboren und geschaffen worden; so erkennen wir's für ein magisch Wesen, da je eine Magia die andere hat durch Lust erwecket und ins Wesen bracht, als da sich alles Ding hat selber erhöhet und in den höchsten Gewalt geführet. Denn der Geist Gottes ist kein Macher in der Natur, sondern ein Eröffner und Sucher des Guten.

2. Also hat sich das Böse als durch magische Sucht immer selber im Mysterio gesuchet und gefunden, und ist mit eröffnet worden, ohne göttlichen Fürsatz, denn der Grimm ist eine Strengigkeit, und herrschet über das Alberne.

3. Also ist Alles gewachsen aus seinem eigenen Baume ohne Vorbedacht. Denn der erste Eröffner, als Gott, der hat nicht die Bosheit geordnet zum Regiment, sondern die Vernunft und Witze, die sollte die Wunder eröffnen und eine Führerin des Lebens sein. Und entgegnet uns allhier das große Geheimniß, so im Mysterio ist von Ewigkeit gelegen, als das Mysterium mit seinen Farben, welcher vier sind, und die fünfte ist nicht dem Mysterio der Natur

eigenthümlich; sondern des Mysterii der Gottheit, welche Farbe im Mysterio der Natur als ein lebend Licht leuchtet.

4. Und sind dieß die Farben, da Alles inne lieget, als 1) blau, 2) roth, 3) grün und 4) gelb; eine die 5) als weiß, gehöret Gott zu, und hat doch auch ihren Glast in der Natur. Aber sie ist die fünfte Essentia, ein reines unbeflecktes Kind, als in Gold und Silber zu ersinnen ist, sowohl an einem weißen hellen Steine, als Krystallsteine, der auch im Feuer bestehet.

5. Denn das Feuer ist aller Farben Proba, darinnen denn keine bestehet, als die weiße, dieweil sie ein Glast von Gottes Majestät ist. (Die schwarze Farbe gehöret nicht ins Mysterium, sondern sie ist der Deckel als die Finsterniß, da Alles innen lieget.)

6. Auch finden wir hierinnen den Baum der Zungen, als der Sprachen, auch mit vier Alphabeten: als eines mit den Charakteren des Mysterii bezeichnet, darinnen die Natursprache lieget, welche in allen Sprachen die Wurzel ist: und wird doch in der Ausgeburt der Vielheit, oder der vielen Sprachen, nicht erkannt, als von ihren eigenen Kindern, welchen Verstand das Mysterium selber giebt, denn es ist ein Wunder Gottes. (Dieses Alphabet der Natursprache lieget in der schwarzen Farbe unter allen verborgen, denn die schwarze Farbe gehöret nicht in die Zahl der Farben, sie ist Mysterium und unverstanden, als nur von dem, der die Natursprache hat, dem sie eröffnet wird vom h. Geist.)

7. Und das andere Alphabet ist das Hebräische, welches das Mysterium eröffnet, und den Baum mit den Aesten und Zweigen nennet.

8. Das dritte ist das Griechische, welches den Baum mit der Frucht und aller Zierde nennet, welches erst recht die Witze ausspricht.

9. Und das vierte ist das Lateinische, da sich viel Völker und Zungen mit behelfen, welches den Baum mit seiner Kraft und Tugend ausspricht.

10. Und das fünfte ist Gottes Geist, der aller Alphabete Eröffner ist; und dasselbe Alphabet mag kein Mensch erlernen, es eröffne sich denn selber im Menschengeiste.

11. Also urständen diese Alphabete von den Farben des großen Mysterii, und theilen sich förder aus in der Summa in 77 Sprachen, da wir doch nur fünfe für die Hauptsprachen erkennen, und 72 für die Wunder, darinnen Babel verstanden wird, als ein Mund eines gewirreten Wesens: da die Vernunft seinen Führer hat verlassen und hat wollen alleine gehen, und in das Mysterium steigen.

12. Als solches bei den Kindern Nimrod am Thurme zu Babel zu erkennen ist, da sie waren von Gottes Gehorsam gefallen in eigene Vernunft; so hatten sie ihren Führer verloren und verwirreten die Vernunft, daß sie ihre eigene Sprache nicht begriffen.

13. Also wuchsen viel Sprachen, als 72 aus der verwirreten Babel, und gingen eine jegliche in sich selber ein, und suchten Witze: eine jegliche in ihrer eigenen Vernunft und Bosheit. Denn sie hatten Gott verlassen und wurden Heiden, und er ließ sie gehen in ihren Wundern, denn sie wollten ihm nicht anhangen, sondern wollten ein eigen Gewächs sein, und ihre eigene Vernunft, welche doch mit allen Farben vermischet war, sollte regieren.

14. Itzt war die Turba geboren, daß sie nicht Eines Sinnes waren; denn ein Jeder wollte aus seiner Farbe leben, und waren doch nicht die rechten Hauptfarben, sondern nur ihre bösen ausgebrüteten Kinder, die sich in der Vernunft selber ausbrüteten, und liefen ohne den rechten Führer, der Alles hatte in Eine Zunge geschaffen; und nicht mehr als Eine eröffnet, einen Baum mit den Aesten und Kraft sammt der Frucht.

15. Denn die vier Alphabete liegen in einem Baum, und gehen aus einander, aber die Viele der Sprachen müssen sich mit ihren Charakteren behelfen, als Hausgenossen, und wollen doch auch Eigene sein, und spreußen sich alle wider den Baum.

Der achte Text.

Also sehen wir hier den Ursprung zweierlei Religionen, daraus Babel eine Abgöttin ist erboren, und das an den Heiden und Juden.

2. Denn in beiden ist Babel, und sind zwei Geschlechte in einem: Eines, welches auf seiner Vernunft (als aus dem Naturleben und Geiste) vor sich gehet, und suchet sich selber zu erhöhen; das machet ihm einen Weg in seinem Wesen, denn sein Wille gehet aus seiner eigenen Sucht und suchet seine Magiam, als eine große Zahl zu seinem Regiment, eine Vielheit, und gehet schlechts aus sich, vor sich hin; sein Wille bleibet in seiner Vielheit und ist seiner Vielheit Gott und Führer.

3. Und ob ihm der freie Wille Gottes entgegentritt und strafet, so heuchelt der Abgott doch nur dem freien Willen, als dem Geiste Gottes, mit dem Munde, und ehret seinen eigenen Willen in der Zahl der Vielheit. Denn derselbe Wille ist aus seinem Schatz und aus seiner Magia erboren, er begreifet nicht den freien Willen Gottes, und darum ist er aus Fleisch und Blut, aus seiner eigenen Natur geboren, und ist ein Kind dieser Welt, und hält seinen Schatz vor seine Liebe; also ist er itzt ein Heuchler und eine verwirrete Babel. Denn die Zahlen der Vielheit, als seine eigene Magia, verwirren ihn, daß er aus einer Zahl ausgehet in viel; itzt ist diese

der Wille für ein Leben ohne Ursprung; und da doch die Sucht eine Ursach des Willens ist, aber ohne Erkenntniß und Verstand, und der Wille ist der Verstand der Sucht.

3. Also geben wir euch in Kurzem zu entsinnen die Natur und den Geist der Natur, was von Ewigkeit ohne Urstand gewesen ist, und befinden also, daß der Wille, als der Geist, keine Stätte seiner Ruhe habe; aber die Sucht ist ihre eigene Stätte, und der Wille ist ein Band daran, und wird doch auch nicht ergriffen.

Der dritte Text.

So denn also der ewige Wille frei ist von der Sucht, und aber die Sucht nicht frei von dem Willen, denn der Wille herrschet über die Sucht; so erkennen wir den Willen für eine ewige Allmacht. Denn er hat nichts seines gleichen, und die Sucht ist zwar ein Bewegen vom Ziehen oder Begehren, aber ohne Verstand, und hat ein Leben, aber ohne Witz.

2. Itzt regieret der Wille das Leben der Sucht, und thut mit dem, was er will: und ob er etwas thut, so wird's doch nicht erkannt, bis sich dasselbe Wesen mit dem Willen offenbare, daß es ein Wesen werde in des Willens Leben: so wird erkannt, was der Wille hat gemachet.

3. Und erkennen also den ewigen Willengeist für Gott, und das regende Leben der Sucht für Natur. Denn es ist nichts ehers, und ist beides ohne Anfang, und ist je Eines eine Ursache des Andern, und ein ewig Band.

4. Und also ist der Willengeist ein ewig Wissen des Ungrundes, und das Leben der Sucht ein ewig Wesen des Willens.

Der vierte Text.

So denn also die Sucht ein Begehren ist, und dasselbe Begehren ein Leben ist, so gehet dasselbe begehrende Leben in der Sucht vor sich, und ist immer der Sucht schwanger.

2. Und das Begehren ist ein strenges Anziehen, und hat doch nichts als sich selber, als die Ewigkeit ohne Grund, und zeucht's magisch, als sein Begehren selber zu einer Substanz.

3. Denn der Wille nimmt ist, da nichts ist; er ist ein Herr, und Besitzer und ist selber kein Wesen, und herrschet doch in dem Wesen; und das Wesen machet ihn begehrend, als nämlich des Wesens. Und so er dann in sich begehrend wird, so ist er magisch und schwängert sich selber, als mit Geist ohne Wesen; denn er ist im Urstande nur Geist. Also machet er in seiner Imagination nur Geist, und wird des Geistes schwanger, als der ewigen Wissenheit des Ungrundes, in Allmacht des Lebens, ohne Wesen.

4. Und so er dann schwanger ist, so gehet das Gebären in sich, und wohnet in sich selber. Denn des andern Lebens Essenz kann diese Schwängerung nicht fassen, und sein Behalter sein. Also muß die Schwängerung in sich gehen und sein eigen Behalter sein, als ein Sohn im ewigen Geist.

5. Und weil diese Schwängerung kein Wesen hat; so ist's eine Stimme oder Schall, als ein Wort des Geistes, und bleibet im Urstande des Geistes, denn es hat sonst keinen Sitz, als nur im Urstand des Geistes.

6. Und ist doch ein Wille in diesem Wort, der da will ausgehen in ein Wesen, und derselbe Wille ist des urständlichen Willens Leben, der gehet aus der Schwängerung, als aus dem Munde des Willens, aus in das Leben der Magiä, als in der Natur, und eröffnet das unverständige Leben der Magiä, daß es ein Mysterium ist, da ein Verstand essentialisch inne lieget, und bekommt also einen essentialischen Geist, da jede Essenz ein Arcanum oder ein Mysterium ist eines ganzen Wesens, und ist also im Begriff als ein ungründlich Wunder der Ewigkeit, da viele Leben ohne Zahl erboren werden, und ist doch zusammen Alles nur Ein Wesen.

7. Und der dreifaltige Geist ohne Wesen ist sein Meister und Besitzer, und da er doch das Naturwesen nicht besitzet, denn er wohnet in sich selber.

8. Das Wort ist sein Centrum oder Sitz, und stehet in Mitten als ein Herz, und der Geist des Worts, welcher im ersten ewigen Willen urständet, eröffnet die Wunder des essentialischen Lebens, daß also zwei Mysteria sind, eines im geistlichen und eines

im essentialischen Leben, und wird das Geistleben für Gott erkannt, und auch recht also genannt; und das essentialische Leben für Naturleben, welches keinen Verstand hätte, wenn nicht der Geist oder das Geistleben begehrend wäre. In welchem Begehren das göttliche Wesen, als das ewige Wort und Herz Gottes, immer und von Ewigkeit immer erboren wird, von dem der begehrende Wille ewig ausgehet, als sein Geist in das Naturleben, und eröffnet allda innen das Mysterium aus den Essentien und in den Essentien; daß also zwei Leben sind, und auch zwei Wesen, aus und in einem einigen, ewigen, ungründlichen Urstande.

9. Und also erkennen wir, was Gott und Natur ist, wie es alles beides von Ewigkeit, ohne einigen Grund und Anfang ist, denn es ist ein immer ewigwährender Anfang. Es anfänget sich immer und von Ewigkeit in Ewigkeit, da keine Zahl ist, denn es ist der Ungrund.

Der fünfte Text.

So denn also von Ewigkeit zwei Wesen sind gewesen, so können wir nicht sagen, daß eines neben dem andern stehe und sich fasse, daß eines das andre greife; und können auch nicht sagen, daß eines außer dem andern stehe und eine Trennung sei. Nein, sondern also erkennen wir, daß das Geistleben in sich hinein gewandt stehet, und das Naturleben aus sich und vor sich gewandt stehe.

2. Da wir's denn zusammen einem runden Kugelrade vergleichen, das auf alle Seiten gehet, wie das Rad in Ezechiel andeutet.

3. Und ist das Geistleben eine ganze Fülle des Naturlebens, und wird doch nicht ergriffen von dem Naturleben; und das sind zwei Principia in einem ewigen Urstande, da jedes sein Mysterium hat und seine Wirkung. Denn das Naturleben wirket bis zum Feuer, und das Geistleben bis zum Lichte der Glorie und Herrlichkeit; da wir denn im Feuer verstehen den Grimm der Verzehrung der Wesenheit der Natur, und im Licht die Gebärung des Wassers, welches dem Feuer den Gewalt nimmt, wie vornen in den vierzig Fragen von der Seele gemeldet wird.

4. Und ist uns also erkenntlich eine ewige Wesenheit der Natur, gleich dem Wasser und Feuer, welche also gleichwie in einander vermenget stehen, da es dann eine lichtblaue Farbe giebt, gleich

dem Blitz des Feuers; da es dann eine Gestalt hat, als ein Rubin mit Krystallen in ein Wesen gemenget, oder als gelbe, weiß, roth, blau in dunkel Wasser gemenget, da es als blau in grün ist, da jedes doch seinen Glanz hat und scheinet, und das Wasser also mit ihrem Feuer mehret, daß kein Verzehren allda ist, sondern also ein ewig Wesen in zweien Mysterien in einander, und doch der Unterscheid zweier Principien als zweierlei Leben.

5. Und also verstehen wir hierinnen das Wesen aller Wesen, und dann, daß es ein magisch Wesen ist, da sich kann ein Wille in dem essentialischen Leben selber schöpfen, und also in eine Geburt treten, und in dem großen Mysterio eine Quaal erwecken; sonderlich im Feuerurstand, die zuvor nicht offenbar war, sondern lag im Mysterio als ein Glast in der Vielheit der Farben verborgen, als wir dessen einen Spiegel an Teufeln und an aller Bosheit haben, und auch also erkennen, wovon alle Dinge böse und gut urständen, als nämlich von der Imagination in das große Mysterium, da ein wunderlich essentialisch Leben sich selber gebieret.

6. Als wir dieses eine genugsame Erkenntniß an den Kreaturen dieser Welt haben, als da das göttliche Leben hat das Naturleben einmal erreget und erwecket, wie es hat so wunderliche Kreaturen aus dem essentialischen Mysterio erboren: da man denn also verstehet, wie jede Essentia sei zu einem Mysterio worden, als zu einem Leben; und auch weiter verstehet, wie also in dem großen Mysterio eine magische Sucht sei, daß also die Sucht jeder Essentien wieder einen Spiegel mache, sich im Spiegel zu ersehen und zu erkennen.

7. Und da es alsdann die Sucht ergreifet, verstehe den Spiegel, und in seine Imagination führet, und befindet, daß es nicht seines Lebens ist. Da dann die Widerwärtigkeit entstehet und der Ekel, daß die Sucht will wegwerfen den Spiegel, und kann doch auch nicht; also suchet itzt die Sucht das Ziel des Anfangs, und gehet aus dem Spiegel, so ist der Spiegel zerbrochen, und ist die Zerbrechung eine Turba, als ein Sterben des gefasseten Lebens.

8. Und ist uns hocherkenntlich, wie daß die Imagination der ewigen Natur also die Turbam mit in der Sucht im Mysterio hat, aber unaufwecklich, die Kreatur, als der Spiegel der Ewigkeit, wecke es denn selber auf, als den Grimm, der in der Ewigkeit im Mysterio verborgen liegt.

9. Und sehen allhier, als sich die ewige Natur hat einmal mit der Schöpfung der Welt beweget und erreget, daß der Grimm ist mit erreget worden, und sich auch in Kreaturen offenbaret, wie man viel böser Thiere, auch Kräuter und Bäume, sowohl Würmer findet, als Kröten, Schlangen, und dergleichen, da die ewige Natur einen Ekel daran träget, und wird die Bosheit und Gift allein in seiner Essenz genähret.

10. Und deßhalben suchet auch die ewige Natur das Ziel der

Bosheit, und will die verlassen; da sie denn in die Turbam, als ins Sterben fällt, und ist doch kein Sterben, sondern ein Ausspeien ins Mysterium, da die Bosheit mit ihrem Leben soll besonders stehen, als in einer Finsterniß; denn die Natur verlässet sie und überschattet sie, daß sie also in sich selber, als ein bös, giftig und grimmig Mysterium stehet, und ist selber seine eigene Magia als eine Sucht der giftigen Angst.

Der sechste Text.

Als wir uns also entsinnen und erkennen, itzt finden wir die Widerwärtigkeit aller Wesen, da je Eines des Andern Ekel ist und das Andre feindet.

2. Denn ein jeder Wille begehret eine Reinigkeit ohne Turba in dem andern Wesen, und hat doch selber die Turbam in sich, und ist auch des andern Ekel. Itzt fähret die Macht des Größern über das Kleinere, und hält das in Zwang, es entfliehe ihm denn; sonst herrschet das Starke über das Schwache, also laufet das Schwache auch, und suchet das Ziel des Treibers, und will des Zwangs los sein, und wird also von allen Kreaturen das Ziel gesuchet, welches im Mysterio verborgen stehet.

3. Und also und daher urständet alle Gewalt dieser Welt, daß je eines über das andre herrschet, und ist nicht am Anfang vom höchsten Gut geboten und geordnet worden; sondern ist aus der Turba gewachsen, da es hernach die Natur für ihr Wesen erkannt hat, welches aus ihr geboren ist worden, und hat dem Gesetze gegeben, sich also im gefasseten Regiment weiter zu gebären. Da denn diese Geburt also ist gestiegen bis zur königlichen Regal, und förder also den Abgrund gesuchet, als Eines, bis es ist Monarchia worden, als Kaiserthum; und da es noch im Steigen ist, und will Eines sein und nicht Viel: und ob's Viel ist, so will doch der erste Quall, von dem Alles erboren ist, über Alles herrschen, und will alleine ein Herr sein über alle Regimente.

4. Und dieweil dieselbe Sucht ist im Anfange Ein Regiment gewesen, und sich aber in der Zeit nach den Essentien in viel getheilet; so suchet die Vielheit wieder das Eine, und wird gewiß erboren in der sechsten Zahl der Krone, als im sechstausenden Jahr in der Figur: nicht am Ende, sondern in der Stunde des Tages, da die Schöpfung der Wunder ist vollendet worden.

5. Das ist: Da die Wunder der Turbä am Ende stehen, wird ein Herr geboren, der die ganze Welt regieret, aber mit vielen Aemtern.

6. Und wird allda gesuchet werden die selbst gewachsene Obrigkeit und der Treiber; denn das Kleinere, was unten gelegen, ist mit an's Ziel gelaufen. Itzt scheidet sich ein Jedes: denn es ist am Ziel, und ist kein Aufhalten oder Widerrufen.

7. Auch so wird die Turba, als der Grimm aller Kreaturen gesuchet, denn er ist auch mit dem Ekel der Kreaturen an's Ziel gelaufen; und wird itzt offenbar, als am Ziel mitten in der Kronenzahl, im sechstausenden Jahre, ein wenig drüber, nicht drunter.

8. In dem Tage und Stunde, als die Schöpfung im Mysterio ist vollbracht und ins Mysterium (als ein Spiegel der Ewigkeit) in die Wunder gesetzet worden.

9. Das ist am sechsten Tage über den Mittag, da stehet das Mysterium mit den Wundern offen, und wird gesehen und erkannt. Da dann die Reinigkeit wird die Turbam austreiben eine Zeit, bis der Anfang ins Ende tritt, alsdann ist das Mysterium ein Wunder in Figuren.

Der siebente Text.

So denn im Mysterio der ewigen Natur ist ein solch Arcanum gelegen, davon alle Kreaturen böse und gut sind erboren und geschaffen worden; so erkennen wir's für ein magisch Wesen, da je eine Magia die andere hat durch Lust erwecket und ins Wesen bracht, als da sich alles Ding hat selber erhöhet und in den höchsten Gewalt geführet. Denn der Geist Gottes ist kein Macher in der Natur, sondern ein Eröffner und Sucher des Guten.

2. Also hat sich das Böse als durch magische Sucht immer selber im Mysterio gesuchet und gefunden, und ist mit eröffnet worden, ohne göttlichen Fürsatz, denn der Grimm ist eine Strengigkeit, und herrschet über das Alberne.

3. Also ist Alles gewachsen aus seinem eigenen Baume ohne Vorbedacht. Denn der erste Eröffner, als Gott, der hat nicht die Bosheit geordnet zum Regiment, sondern die Vernunft und Witze, die sollte die Wunder eröffnen und eine Führerin des Lebens sein. Und entgegnet uns allhier das große Geheimniß, so im Mysterio ist von Ewigkeit gelegen, als das Mysterium mit seinen Farben, welcher vier sind, und die fünfte ist nicht dem Mysterio der Natur

eigenthümlich; sondern des Mysterii der Gottheit, welche Farbe im Mysterio der Natur als ein lebend Licht leuchtet.

4. Und sind dieß die Farben, da Alles inne lieget, als 1) blau, 2) roth, 3) grün und 4) gelb; eine die 5) als weiß, gehöret Gott zu, und hat doch auch ihren Glast in der Natur. Aber sie ist die fünfte Essentia, ein reines unbeflecktes Kind, als in Gold und Silber zu ersinnen ist, sowohl an einem weißen hellen Steine, als Krystallsteine, der auch im Feuer bestehet.

5. Denn das Feuer ist aller Farben Proba, darinnen denn keine bestehet, als die weiße, dieweil sie ein Glast von Gottes Majestät ist. (Die schwarze Farbe gehöret nicht ins Mysterium, sondern sie ist der Deckel als die Finsterniß, da Alles innen lieget.)

6. Auch finden wir hierinnen den Baum der Zungen, als der Sprachen, auch mit vier Alphabeten: als eines mit den Charakteren des Mysterii bezeichnet, darinnen die Natursprache lieget, welche in allen Sprachen die Wurzel ist: und wird doch in der Ausgeburt der Vielheit, oder der vielen Sprachen, nicht erkannt, als von ihren eigenen Kindern, welchen Verstand das Mysterium selber giebt, denn es ist ein Wunder Gottes. (Dieses Alphabet der Natursprache lieget in der schwarzen Farbe unter allen verborgen, denn die schwarze Farbe gehöret nicht in die Zahl der Farben, sie ist Mysterium und unverstanden, als nur von dem, der die Natursprache hat, dem sie eröffnet wird vom h. Geist.)

7. Und das andere Alphabet ist das Hebräische, welches das Mysterium eröffnet, und den Baum mit den Aesten und Zweigen nennet.

8. Das dritte ist das Griechische, welches den Baum mit der Frucht und aller Zierde nennet, welches erst recht die Witze ausspricht.

9. Und das vierte ist das Lateinische, da sich viel Völker und Zungen mit behelfen, welches den Baum mit seiner Kraft und Tugend ausspricht.

10. Und das fünfte ist Gottes Geist, der aller Alphabete Eröffner ist; und dasselbe Alphabet mag kein Mensch erlernen, es eröffne sich denn selber im Menschengeiste.

11. Also urständen diese Alphabete von den Farben des großen Mysterii, und theilen sich förder aus in der Summa in 77 Sprachen, da wir doch nur fünfe für die Hauptsprachen erkennen, und 72 für die Wunder, darinnen Babel verstanden wird, als ein Mund eines gewirreten Wesens: da die Vernunft seinen Führer hat verlassen und hat wollen alleine gehen, und in das Mysterium steigen.

12. Als solches bei den Kindern Nimrod am Thurme zu Babel zu erkennen ist, da sie waren von Gottes Gehorsam gefallen in eigene Vernunft; so hatten sie ihren Führer verloren und verwirreten die Vernunft, daß sie ihre eigene Sprache nicht begriffen.

13. Also wuchsen viel Sprachen, als 72 aus der verwirreten Babel, und gingen eine jegliche in sich selber ein, und suchten Witze: eine jegliche in ihrer eigenen Vernunft und Bosheit. Denn sie hatten Gott verlassen und wurden Heiden, und er ließ sie gehen in ihren Wundern, denn sie wollten ihm nicht anhangen, sondern wollten ein eigen Gewächs sein, und ihre eigene Vernunft, welche doch mit allen Farben vermischet war, sollte regieren.

14. Itzt war die Turba geboren, daß sie nicht Eines Sinnes waren; denn ein Jeder wollte aus seiner Farbe leben, und waren doch nicht die rechten Hauptfarben, sondern nur ihre bösen ausgebrüteten Kinder, die sich in der Vernunft selber ausbrüteten, und liefen ohne den rechten Führer, der Alles hatte in Eine Zunge geschaffen, und nicht mehr als Eine eröffnet, einen Baum mit den Aesten und Kraft sammt der Frucht.

15. Denn die vier Alphabete liegen in einem Baum, und gehen aus einander, aber die Viele der Sprachen müssen sich mit ihren Charaktren behelfen, als Hausgenossen, und wollen doch auch Eigene sein, und spreußen sich alle wider den Baum.

Der achte Text.

Also sehen wir hier den Ursprung zweierlei Religionen, daraus Babel eine Abgöttin ist erboren, und das an den Heiden und Juden.

2. Denn in beiden ist Babel, und sind zwei Geschlechte in einem: Eines, welches auf seiner Vernunft (als aus dem Naturleben und Geiste) vor sich gehet, und suchet sich selber zu erhöhen; das machet ihm einen Weg in seinem Wesen, denn sein Wille gehet aus seiner eigenen Sucht und suchet seine Magiam, als eine große Zahl zu seinem Regiment, eine Vielheit, und gehet schlechts aus sich, vor sich hin; sein Wille bleibet in seiner Vielheit und ist seiner Vielheit Gott und Führer.

3. Und ob ihm der freie Wille Gottes entgegentritt und strafet, so heuchelt der Abgott doch nur dem freien Willen, als dem Geiste Gottes, mit dem Munde, und ehret seinen eigenen Willen in der Zahl der Vielheit. Denn derselbe Wille ist aus seinem Schatz und aus seiner Magia erboren, er begreifet nicht den freien Willen Gottes, und darum ist er aus Fleisch und Blut, aus seiner eigenen Natur geboren, und ist ein Kind dieser Welt, und hält seinen Schatz vor seine Liebe; also ist er itzt ein Heuchler und eine verwirrete Babel. Denn die Zahlen der Vielheit, als seine eigene Magia, verwirren ihn, daß er aus einer Zahl ausgehet in viel; itzt ist diese

Vielheit eine verwirrete Babel, und sein heuchlerischer Mund, damit er dem Geiste der Einigkeit gute Worte giebt und viel gelobet, ein Antichrist und Lügner. Denn anders redet er, und anders thut er, sein Herz ist eine Sucht, und seines Herzens Geist hat sich in die Sucht eingewendet.

4. Also ist der Magus der Vielheit itzt ein stolzer, hoffärtiger, geiziger, boshaftiger Fresser, und ein Geist aus der begehrenden Vielheit, und ist ein falscher Abgötter: er hanget nicht dem freien Willen der Natur an, der da die Macht der Wunder in seiner Gewalt hat, und hat keinen Verstand in dem göttlichen Mysterio; denn er hanget demselben Geiste nicht mit seinem Willen an: sonst so sein Wille in die Freiheit gewendet wäre, so eröffnete der Geist Gottes sein magisch Mysterium, und stünden seine Wunder und Werke mit seinem Willen in Gott.

5. So aber sie nun aus sich ausgehen, so suchet der Anfang das Ende, und das Mittel ist die Turba. Denn es stehet nicht im freien Willen Gottes, sondern es wächset aus sich selber, und erhöhet sich als ein stolzer Baum.

6. Und so denn Gott nur einig im Willen ist, und in der ewigen Begierde, als in der ewigen Magia einig ist, daß sich die Sucht der ewigen Magiä also nun in den ewigen Willen ergiebet, und darinnen sein Leben schöpfet, so ist der Wille (der aus der Geburt urständet als ein Abtrünniger) eine meineidige Hure; denn er ist eine Gebärerin der Falschheit, und hänget nicht an dem freien Willen.

7. Und verstehen wir allhier eine Trennung von Gott; als Lucifer dessen allen eine Ursach ist, der die Magiam der Natur hat falschsüchtig gemacht: und werden also in diesem zwei ewige Leben erboren, als eines in Gottes Willen, und das andre in des Teufels und Grimmes Willen: und das ist Babel mit dem Antichrist auf Erden.

8. Alles, was aus Gottes Willen ausgehet in seinen eigenen Willen, das gehöret in Babel, das sehet ihr an Juden und Heiden, sowohl an allen Völkern.

9. Die Heiden blieben in ihrer eigenen Magia stehen: welche aber aus der Sucht der Verderbung ausgingen ins Licht der Natur, weil sie Gott nicht kannten und lebeten in Reinigkeit, dieselben Heiden die waren des freien Willens Kinder, und in denen hat der Geist der Freiheit große Wunder in ihrem Mysterio eröffnet, als es an ihrer hinterlassenen Weisheit zu ersehen ist.

10. Die Andern aber, so nur in ihrem eigenen magischen Geistwillen, aus Fleisch und Blut lebeten, denen erschaff ihr Wille in der Turba, und die Turba quall in ihrem Willen auf, und gab ihnen einen Geist nach den Essentien der Geizigkeit und Grimmigkeit, die suchten nur die Zahl der Vielheit, als Herrschaften und Königreiche.

11. Und wenn die Turba nicht vor Gewalt fortkonnte, so

ergrimmete sie, und fing Streit und Krieg an, und daher urständet der Krieg, aus Hoffart und Geiz der Vielheit, und gehöret mit seiner Zahl ins Mysterium des Grimmes.

12. Deßgleichen waren auch die Juden. Gott offenbarete sich ihnen, aber sie hingen auch zweien Willen an, als ein Theil dem Gebot mit ihrem Willen in Gottes Willen gerichtet, als die Erzväter und alle frommen Hoffer Israelis. Die Andern thaten mit den Händen das Werk des Gesetzes, und hingen mit ihrem Willen an ihrer vergifteten Magia, als am Geize, und suchten nur ihre Zahlen der Vielheit. Ihr Mund war ein Jude, und das Herz eine bablische Hure, ein Heuchler und Antichrist, mit guten Worten und falschem geizigen Herzen.

13. Und also ist in der Christenheit und bei allen Völkern die bablische Hure mit dem Antichrist eingesessen, da in einem Volk zugleich zwei Reiche wohnen, und lassen sich im innern Geist nicht mischen, daß sie Eins würden, gleich wie Thon und Eisen sich nicht mischen; sie vermischen sich wohl nach dem Leibe, aber ihre Geister sind zwei Geschlechte, wie der Prophet Daniel saget, Kap. 2, 43.

14. Darum, wer den Antichrist will kennen, der suche ihn nur also, er findet den in allen Häusern. Aber der ärgste ist die gekrönte Hure, und ihre Pathen, welche sie aus der Taufe der Hurerei heben, daß sie auch mögen in der Zahl der Vielheit leben, sind die Schreier, die aus dem einigen Willen Gottes in viel Willen führen, daß sie nur die Zahl der Vielheit erben, und irdische Bäuche mästen mögen.

15. Und die andere Part des freien Willens Gottes gehet mit ihrem magischen Willen aus, aus sich selber in die Freiheit, als in den einigen ungreiflichen Willen Gottes, die stehen rücklings in der magischen Figur gewandt. Ihr Leben suchet Brot, und gehet vor sich, und ihr Wille ist nicht im Brot, sondern gehet aus sich aus der Sucht in Gott. Und die leben mit dem Willen in Gott, in einer Zahl; die sind der ewigen rechten Magiä Kinder. Denn Gottes Geist wohnet in ihrem Willen und eröffnet ihnen die ewigen Wunder Gottes, und ihr Lebensgeist die Wunder dieser Welt.

16. Und die sind von Babel und dem Antichrist frei, und wenn sie ihm gleich in den Schooß säßen. Denn die rechte Bildniß Gottes stehet in dem Willengeist, der aus dem Seelengeiste geboren wird.

Der neunte Text.

So denn also zwo Magiä in einander sind, so sind auch zwene Magi, die sie führen, als zwene Geister. Einer ist Gottes Geist,

und der andre ist der Vernunftgeist, darein sich der Teufel flicht; und in Gottes Geist die Liebe der Einigkeit. Und kann sich der Mensch nicht besser probiren, als daß er mit Ernst merke, worzu ihn seine Begierde und Lust treibet, denselben hat er zu einem Führer und desselben Kind ist er auch. So hat er doch itzt Macht, daß er denselben Willen breche und ändere, denn er ist magisch und hat die Gewalt.

2. Aber es muß Ernst sein: denn er muß den Sternengeist zähmen, der in ihm herrschet; darzu gehöret ein nüchtern stilles Leben, mit steter Einwerfung in Gottes Willen. Denn den Sternenquaal zu bändigen thut's keine Weisheit noch Kunst; sondern Mäßigkeit des Lebens, mit steter Ausgehung aus den Einflüssen. Die Elementa schmeißen ihm immer die Sternensucht in Willen. Darum ist's nicht so ein leicht Ding, ein Kind Gottes zu werden; es gehöret große Arbeit mit viel Mühe und Leiden darzu.

3. Und darf sich doch der Antichrist ein Kind Gottes nennen; aber Christus saget: Sie werden nicht alle ins Himmelreich kommen, die da sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben und Thaten gethan? Aber er saget ihnen: Gehet hin von mir, ihr stinkenden Böcke, ich kenne euch nicht. Matth. 7, 22. Ihr habet's aus der falschen Magia gethan, und seid nie in meinem Geist und Willen erkannt worden. Ihr seid in eurer geistlichen Figur Böcke, Tyrannen, Geizhälse, Hoffärtige, Wollüstige; ihr habt meinen Namen auf eurer Zunge geführet, aber euer Herz der Wollust, des Fleisches Sucht aufgeopfert, und seid in der Turba geboren. Ihr müsset durch's Feuer bewähret werden: so kommet jedem Reich seine Frucht heim.

4. Darum, du schöne Welt, besiehe dich in diesen Schriften, die dir der ewige Grund hat fürgestellet, und denke ihm also tiefer und weiter nach, oder du wirst erhaschet werden in deiner Turba; da sollst du mit deinem Wesen durch's Feuer Gottes gehen, und was ein Werk außer Gottes Willen ist, soll im Feuer bleiben.

5. Was aber in Gottes Willen erboren ist, soll stehen zu Gottes Ehren und Wunderthat, und dem Menschenbilde zur ewigen Freude.

6. Nun denke, was du thust! Denn Babel stehet schon in Lodr und brennet an; es ist kein Löschen mehr, auch keine Arznei: sie ist böse erkannt worden; ihr Reich gehet an's Ende. Halleluja!

De quatuor complexionibus.

Oder:

Trostschrift von vier Complexionen.

Das ist:

Unterweisung in Zeit der Anfechtung, für ein stets trauriges angefochtenes Herz.

Wovon Traurigkeit natürlich urstände und komme, wie die Anfechtung geschehe?

Neben seinen Trostsprüchen.

Angefochtenen Herzen und Seelen fast nützlich.

Auf Begehren geschrieben im Martio Anno 1621.

Von den Ursachen der Furcht oder Traurigkeit, was das Entsetzen oder die Angst sei.

Alle Traurigkeit und Furcht, da sich der Mensch in sich selbst entsetzet und fürchtet, ist von der Seele. Denn der äußere Geist vom Gestirn und Elementen entsetzet sich nicht, sintemal er lebet in seiner Mutter, die ihn geboren hat. Die arme Seele aber ist mit Adam in eine fremde Herberge eingangen, nämlich in den Geist dieser Welt, da wird die schöne Kreatur verdecket und in einem finstern Kerker gehalten.

2. Es hat aber der Geist dieser Welt vier Herbergen, darinnen das edle Kleinod eingesperret stehet. Unter diesen vieren ist je eine und nicht alle viere in einem Menschen fürnehmlich offenbar, als nach den vier Elementen, die ein jeder Mensch in sich hat, und er ist selber dasselbe Wesen, ausgenommen die Seele, die nicht dasselbe Wesen ist, lieget aber im selben Wesen gefangen, und hat doch nur Eine Herberge und Gestaltniß unter den Vieren das Oberregiment des Lebens. Diese viere heißen 1) Cholerisch, 2) Sanguinisch, 3) Phlegmatisch und 4) Melancholisch.

3. 1) Cholerisch ist des Feuers Natur und Eigenschaft, giebet starken Muth, jähen Zorn, Aufsteigen der Hoffart, Eigensinnigkeit, nach Niemandem fragen. Diese Gestalt scheinet nach der äußern Welt in einem Feuerlichte; sie arbeitet nach der Sonne Gewalt, und will immer gern Herr sein.

4. 2) Sanguinisch nach der Luft, ist subtil, freundlich, fröhlich, doch nicht starken Muths, ist wandelbar, wird leicht bewegt von Einem zum Andern, empfähet natürlich des Gestirns Eigenschaft und Witz in ihrer Essenz, ist züchtig und rein, und führet große Heimlichkeit in ihrer Wissene.

5. 3) Phlegmatisch ist nach des Wassers Natur und Eigenschaft, fleischlich, grob und weich, weibisches Willens, mäßigen Begriffs, hält aber veste, was sie in sich bekommt. Kunst muß in

sie durch Schall und Lehren gebracht werden, sie erfindet sie nicht aus ihrer Wurzel. Sie lässet Alles gut sein, machet ihr nicht Schwermuth, hat einen Glanz vom Lichte, nicht traurig noch hoch fröhlich, sondern Alles leicht und gemein. —

6. 4) Melancholisch, der Erde Natur und Eigenschaft, wie die Erde kalt, erstarret, finster, traurig und hungerig des Lichtes, immer furchtsam vor Gottes Zorn.

7. Denn die Erde und Steine sind außer der ewigen Wesenheit, das ist, in der entzündeten Begierde im Fiat nach des Zorns, auch nach der Liebe Eigenschaft ergriffen worden, es ist Böses und Gutes unter einander. Das Gute hat immer eine Furcht vor dem Bösen, es ist ein stetes Fliehen, das Gute will immer vom Bösen fliehen, wie am Metall zu sehen, da seine Tinctur gut ist, und die ganz Irdische böse und grimmig; da will die Tinctur der Metalle immer von der irdischen fliehen, zumal wenn sie das böse Gestirn rühret, und will aus dem Centro: dannenhero kommt, daß die Metalla wachsen, denn ihre Tinctur treibet ihre Begierde aus sich, und begehret zu fliehen, fasset aber in der Begierde ein solch lieblich Wesen, wie der Geist oder die Begierde ist; dannenhero kommt der metallische Leib.

8. Die melancholische Natur ist finster und dürre, giebt wenig Wesenheit; sie frisset sich in sich selber, und bleibet immer im Trauerhause. Wenn gleich die Sonne in ihr scheinet, ist sie doch in sich traurig, bekommt ja von der Sonne Glanz was Erquickung; aber in der Finsterniß ist sie immer in Furcht und Schrecken vor Gottes Gericht.

Hier merke ein traurig Gemüth.

9. So nun dieser Complexionen eine im Menschen Oberhand hat, daß er darein complexioniret ist; so stehet die arme Seele, als das edle Kleinod, in diesem Hause, und muß sich in dieser Zeit (wo sie nicht Gottes Licht in sich gänzlich erreichet) mit der Sonne Glast behelfen, weil ihr in Adam das göttliche Lichtauge in der irdischen Quaal (darein sie ging) verschlossen worden ist. Die Seele hat in Adam die äußeren Complexionen in sich gelassen, als den Geist der großen Welt, der Sterne und Elemente.

10. Diese Zeit wohnet nun eines im andern, die Seele in den Complexionen, und diese in der Seele, doch ergreifet eines das andere nicht in der Essenz: die Seele ist tiefer als der äußere Geist, hangen aber diese Zeit an einander, wie die innere und äußere Welt, da doch keine die andere ist: also ist der äußere Geist auch nicht die Seele.

11. Mehr wisset: die Seele ist in ihrer Substanz ein magischer Feuerquaal, aus Gottes des Vaters Natur, eine große Begierde

nach dem Lichte, wie denn Gott der Vater in großer Begierde von Ewigkeit sein Herz, als des Lichtes Centrum, begehret, und in seinem begehrenden Willen aus des Feuers Eigenschaft gebieret, wie das Licht aus dem Feuer erboren wird.

12. Nun kann aber kein Feuer sein, es muß auch die Wurzel zum Feuer da sein, als das Centrum oder die Gestalt zur Natur, die hat die Seele auch in sich, und brennet aus den Gestalten zur Natur, als aus der finstern Welt, welche sich in ihrer Quaal oder Begierde treibet bis an's Feuer, denn die begehret der Freiheit, als des Lichts, wie im Buche vom dreifachen Leben ausgeführet worden.

13. So denn nun die Seele ein hungerig, magisch Geistfeuer ist, begehret die geistliche Wesenheit, als Kraft, davon sie mag ihr Feuerleben erhalten, und die Feuerquaal sänftigen.

14. Nun ist wohl wissend, wie sie sich hat in Adam mit Ungehorsam in den Geist dieser Welt eingewandt, und vom Geiste der äußern Welt gessen: darum denn Christus ein Mensch in unserer Essenz ward, daß er sie wieder durch's Centrum und durch's Feuer Gottes ins Licht, als in die Welt der Sanftmuth einwendete, da nun in der Person Christi also geschehen ist.

15. Weil aber unsere Seele vom Mutterleibe also nur im Geist der großen Welt in den Complexionen eingewandt stehet, so isset sie alsobald von Mutterleibe (ja in der Mutter) vom Geiste dieser Welt.

16. Die Seele isset geistliche Speise, nämlich vom Geiste der Gestaltniß der Complexionen, nicht gänzlich derselben Essenz, sondern magisch; es ist ihr Feueranzünden, die Complexion wird im Seelenfeuer seelisch. Es ist wie Holz und Feuer gegen einander (verstehe im Holz die Complexion, im Feuer die Seele), da doch das Feuer muß Holz haben, das ist, entweder die äußere Complexion, oder eine göttliche Wesenheit von Gottes Wesen: von deren einem muß sie essen oder verdirbet, da doch kein Verderben in ihr möglich ist, denn sie ist eine Begierde. Wo nun ein Begehren ist, da ist auch Wesen; die Begierde machet ihr selber Wesen.

17. Itzt verstehen wir, warum ein solcher Unterscheid der Menschen im Willen und Thun ist. Denn von was die Seele isset, worin ihr Feuerleben angezündet wird, darnach führet das Seelenleben das Regiment. Wendet sich die Seele aus ihrer Complexion in Gottes Liebefeuer in himmlische Wesenheit, welche Christi Leiblichkeit nach der englischen Lichtwelt ist, so isset sie von Christi Fleische, verstehet himmlisch, als seine ewige Wesenheit von der Sanftmuth, vom Lichte der Majestät, in welcher das Feuer Gottes des Vaters im Glanze eine Tinctur machet, in derselben Wesenheit als im Wasserquell des ewigen Lebens, davon Christus sagte, er wollte uns solch Wasser zu trinken geben. Davon isset das Seelenfeuer,

als von göttlicher, himmlischer Wesenheit, welches in der Tinctur in himmlisch Blut verwandelt wird, geistlich zu verstehen; davon bekommt die Seele göttlichen Willen, und führet den Leib im Zwange, zu thun, was er nicht gerne will, nach seiner eigenen Gestalt und Geiste dieser Welt; in dem muß die Complexion nicht in der Seele regieren, sondern stehet nur im Wesen des Fleisches, und führet das fleischliche Regiment, den äußern Leib betreffend; der Mensch fragt nach Gottes Wort, und hat immer ein stetes Verlangen nach Gott, seine Begierde ist immer von Gott zu reden, wollte immer Gottes Süßigkeit gerne mehr schmecken, wird aber von der Complexion verdeckt und verhindert, daß ein steter Streit in ihm bleibet.

18. Die Seele streitet wider die Complexion, denn sie sind itzt an Einem Bande: die Complexion streitet wider die Seele, sie will immer gern ins Seelenfeuer, und sich anzünden, daß sie recht lebe. Denn wenn die Seele von Gottes Wort isset, so ist die Complexion nach dem äußern Leben wie ohnmächtig und als gefangen, da sie doch in sich lebet.

19. Die Seele aber ist so getreu, bevorn Gottes Liebe, die allein ihrem Wesen zu Hülfe kommt, führet oft (wenn sie von Gottes Liebewesen isset) einen Triumph und göttlichen Schmack in die Complexion, davon sie zitternd und hoch freudenreich wird, und den ganzen Leib aufwecket, als wäre nun das Paradeis vorhanden; hat aber nicht immer Bestand, die Seele wird bald mit etwas Anderm (das in die Complexion fället, und die äußere Imagination vom Geist der großen Welt in die Complexion einführet) bedecket, davon sie einen Spiegel bekömmt, und hebet an, darein zu imaginiren: so gehet sie vom Geiste Gottes aus, und wird oft im Schlamm gesühlet, wenn sie nicht die Jungfrau göttlicher Weisheit wieder riefe umzukehren, welche der Seele zu einem Spiegel ist vorgestellet.

Ferner von den Complexionen.

20. Wenn die Seele in die Complexion imaginiret und isset von derselben, und wendet sich von Gottes Wort und Willen, so thut sie wie der Complexion Eigenschaft ist, sie nimmt Alles an, was vom Gestirn in die Complexion eingeworfen wird, Alles, was der Geist der großen Welt in die Complexion mit seiner Imagination einführet; sie vergaffet sich durch die Begierde in der Complexion an allem äußerlichen Wesen, an alle dem was die Welt thut, an Worten und Werken. Solches führet die Begierde der Complexion ins Seelenfeuer, darin brennet das Seelenfeuer.

21. Hie findet man, wie alle bösen Thaten und Werke im Feuer Gottes des Vaters (in welchem die Seele stehet) brennen; was nun nicht der Liebe Gottes ähnlich ist, das kann die Liebe nicht fahen. Allhie findet man, was und wie es Sünde sei, wie

Gott erzürnet werde, wenn ihm mit der Seele Brennen oder Leben solche Greuel, wie der Mensch thut, eingeführt werden, welche die Seele von Gottes Liebe aufhalten, und das Seelenfeuer an Gottes Weisheit und Licht stockblind machen.

22. Denn Gottes Geist gehet nicht in das Feuerbrennen oder Leben des Greuels, bis die Seele wieder herausgehet, und sich wieder im Wasser des ewigen Lebens badet, welches durch ernste Buße geschieht, da wird sie im Feuer der Sanftmuth Gottes und im h. Geiste wieder renoviret, als ein neu Kind, und hebet wieder an vom selbigen Wasser zu trinken, und lebet mit Gott.

Nun von den vier Complexionen mit ihren Eigenschaften.

Was die Seele und der ganze Mensch thut, wenn die Seele bloß von der Complexion und bloß vom Gestirn ihr Feuerleben anzündet?

---

1. Cholerische Complexion nach dem Feuer.

23. Ist das Seelenleben mit der cholerischen Complexion umgeben, so ist sie feurig, grimmig, aufsteigend und verzehrend, giebt auch einen solchen Leib, der da mager, boshaftig, grimmig, zornig ist; und so die Seele darein imaginiret, zündet sie die Complexion noch sehrer an, denn sie ist auch feurig. Da gehet im Menschen an Zorn, Hoffart, Begierde des Aufsteigens in Macht und Pracht, Alles unter sich zu drücken, Spötter des Elenden, Herrscher über die gebogenen Knie, nichts achten ob's im Zorne todt bleibet, es sei denn, daß es das Gestirn verhindert, welches oft mit einer Vereinigung der Complexion Einwürfe thut und viel verhindert.

24. Es ist große Gefährlichkeit bei der Complexion, so die Seele äußerlicher Imagination lebet; sie hat ein hartes Band, wenn ein Feuerqual an den andern gebunden ist.

25. Der grimmige Teufel hat einen gewaltigen Zugang zu ihr, denn die Feuerseigenschaft dienet ihm: er ist auch hoffärtig und neidig, also ist auch die Complexion. O wie schwer wird die Seele los, wenn sie in dieser Eigenschaft recht entzündet ist; der Teufel darf sie nicht anfechten, sie gehet ihm ganz willig nach seiner Geige, sie wird nicht leicht traurig. Denn sie hat in der Complexion ein

Feuerlicht, und sie meinet immerdar, es sei Gottes Licht, sie sei auf gutem Wege. Ist doch ein hoffärtiger, neidiger, zorniger, gewaltiger, niederdrückender Wille und Geist, so lange sich die Seele allein der Complexion behilft. O sie giebet gern einen gleißenden Schein in ihrer Pracht, aus ihres Feuers Complexion und Schein; in ihrer großen Hoffart und Uebermuth will sie auch heilig gerühmet sein. O Teufel in Engelsgestalt, wie finster bist du, wenn die Complexion im Sterben zerbricht!

2. Sanguinische Complexion nach der Luft.

26. Sanguinische Complexion, die ist sanft, lichte und freudenreich, nach des Lufts Eigenschaft, ist sinnlich, sanft und lieblich; gleichet sich dem Leben.

27. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben und imaginiret darein, und will derselben leben, so erzeiget sie sich freundlich, listig, will viel erfahren, kommt ihr auch zu handen. Alles, was das Gestirn machet, erfähret sie in der Complexion. Sie ist freudig, doch bald auch vor der Feuersgewalt (als vor den großen Hansen) verzagt, aber in sich selbst mächtig in eigenem Sinn, ohne Rath; ist scharfer Vernunft durch die Complexion nach dem äußern Geiste; thut nicht leicht im Zorn was Schädliches; ist bald erhebend und großmüthig, bald auch wieder fallend, wie die Luft: soll sich hüten, der Teufel ist ihr gram, kann ihr in der Complexion nicht viel anhaben, er verwirrete sie gern, daß sie mancherlei Sinne führete, damit sie nicht nach Gottes Reich möge imaginiren; er wirft ihr seltsame Dinge vor, ihre Zeit damit zu vertreiben, sie studiret gern in vielen Dingen, denn die Sterne werfen ihre Imagination in die Luft, davon bekommt sie viel seltsame weitschweifende Gedanken.

28. Der Mensch führet ein schwach, mit Jedermann gemein, fromm, einfältig Leben; aber trefflich hetzet der Teufel seine Feinde wider ihn, er muß viel leiden, gehet aber leicht hindurch, wie die Luft durch etwas gehet. Selten ist er sehr traurig, denn er führet nicht ein feurig Herz, so brennet auch nicht das Schrecken hart in ihm; mag sich doch für Unzucht und Abgötterei hüten, in dem hat der Teufel einen Zutritt in die Complexion.

3. Phlegmatische Complexion nach dem Wasser.

29. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben, und bläset davon ihr Leben auf, so ist's ein dick geschwül Leben, tölpisch, fast schnöde und leichtachtend, grobes Leibes, schlechter Vernunft, doch wird durch Lehren alles gemeine Wesen hinein gebracht; kommt

nicht des Mondes Gewalt darzu, so ist's gar ein grober Kloß, darzu fast ungerecht durch des Mondes Gewalt.

30. Man kann aus dieser Complexion allerlei schnitzen; der Wassergeist nimmt allerlei an, bald Böses, bald Gutes, giebt ihm gern selber einen heiligen Heuchler, misset ihm ein fromm, gerecht Leben zu, es wird aber vermischet. Das Wasser ist scheinlich, die Seele wird auch Gottes Zornes und der finstern Welt (die in ihrem Centro ist) nicht leichtlich inne, beißet weidlich an, an die Greuel der Welt, und verdeckt's unter dem Wasserschein, in Meinung, es sei Gottes Glanz.

31. Der Teufel kann alle Laster (die er in der Hölle weiß) in diese Complexion einführen, wo es nicht das Gestirn verhindert, und es die Seele zulässet; er bekömmt allhier so viel als im Feuer in der Feuercomplexion: denn die Sünde wird leicht darin geachtet, wie ein Wasserstrom dahinläuft. Er hat auch Macht, sie mit Traurigkeit hierin anzufechten, wenn sie ihm will entgehen. Denn er verdunkelt des Wassers Glanz mit den eingeführten Sünden, und umschleußt die Seele, daß sie von Gott zurücke bleibet. Aber im Sturm der Seele, so sie ihm will mit Gewalt aus dem Trauerhause entlaufen, bestehet er allhier nicht, die Complexion ist zu schwach, im Feuer kann er besser halten.

4. Melancholische Complexion nach der Erde.

32. Melancholische Complexion die gleichet sich der traurigen Erde, die immer in der Furcht stehet vor dem Grimm Gottes, der in der Schöpfung in sie kam, giebet mittelmäßigen Verstand, doch etwas tief nachsinnig.

33. Die Complexionkammer stehet offen, es mag viel ergriffen werden, wo es nicht Schwermuth hindert. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben, daß sie davon isset, so wird ihr Feuerbrennen fast dunkel, sehr traurig; sie achtet keiner weltlichen Ueppigkeit groß, ist durch die Complexion immer schwermüthig und furchtsam wie die Erde, der Teufel fichtet sie hart an, wollte sie immer gern vollend in die Finsterniß, in sein Reich stürzen.

34. Denn wo es dunkel ist, da gehet er gern ein, er machet Fürbilde der Seele, und schrecket sie mit seiner Schalkheit, daß sie soll an Gottes Gnade verzagen; denn die Seele in dieser Kammer der Melancholei führet ihm sonst nicht viel Dienstliches ein, es sei denn, daß sie sich von Gottes Gnade verwäge und ganz leichtfertig werde, so kann der Leib einen Mörder und Räuber geben, der achtet einen Menschen, Gott und Teufel Alles gleich. Denn so sie sich verwäget und der Complexion ergiebt, was sie mit ihr thut, so thut dieser Mensch Alles, was das Gestirn in der Complexion wirket, und der Teufel mischet seine Imagination darein.

35. Weil sie aber im Streite bleibet wider die traurige Complexion, ist keine unter diesen vier Complexionen, da weniger Lust eingeführet werden. Denn sie ist immer im Streit wider den Teufel, sie erkennet, daß sie ihn gar nahe zum Nachbar hat: denn die Finsterniß ist sein Wohnhaus, darum fichtet er die melancholische so gern an; will sie entweder in die Finsterniß haben, oder sie stürzen, daß sie verzaget und sich verwäget.

36. Denn er weiß wohl, was die Seele kann; wenn sich Gottes Licht in ihr entzündet, so zündet sie ihm sein Raubschloß an, da stehet er in großen Schanden, und werden seine Tücke offenbar.

37. In keiner Complexion wird des Teufels Wille sehrer offenbar (so die Seele in Gottes Licht entzündet wird) als in der melancholischen, wie die Angefochtenen wohl wissen, wenn sie ihm sein Raubschloß zersprengen; sie erkennen in der Complexion in der Natur bald, was er für ein garstiger unverschämter Vogel ist. Er nahet Ihnen hernach nicht gern, er sehe denn, daß die Seele sicher sei und ins Sündenhaus zu Gaste gehe, da kommt er als ein freundlicher Hund, daß ihn die Seele nicht kenne, streuet Zucker auf, misset der Seele Frömmigkeit zu, bis er sie wieder in die Complexion einführen könne, daß sie Trauerspeise esse.

38. O wie schalkhaftig gehet er mit ihr um, wie ein Steller den Vögeln nachgehet! Er schrecket sie in ihrem Gebet (sonderlich bei Nacht, wenn es finster ist), wirft seine Imagination in sie, daß sie denket, es sei Gottes Zorn über ihr, und wolle sie stürzen; er thut immerdar, als hätte er eine Macht zur Seele, als wäre sie sein, hat doch nicht eines Haares Macht an ihr, sie verzage denn selber, und ergebe sich ihm. Er darf sie geistlich weder anrühren noch besitzen, nur mit der Imagination scheußt er durch die Complexion in sie.

39. Das ist die Ursache, warum er diese Seele also anficht, daß die Complexionkammer dunkel ist. In das Licht kann er seine Imagination nicht einschieben, er muß es nur mit der Menschen Sünde thun; in dieser Complexion aber kann er's thun, sie ist seiner Begierde nahe, weil diese Begierde Dunkelheit machet, daß Furcht darin ist, wegen der rauhen Erde: sonst hat er nicht ein Fünklein mehr Recht darin oder dazu, als in den andern. Er kann mit der Imagination nichts mehr ausrichten, als daß er den Menschen schrecket und zaghaftig machet; wofern die Seele selbst nicht verzaget und sich ihm ergiebet, so führet er sie dahin, daß sie sich selber stürzet, er darf sie nicht stürzen, sie thue es denn selber.

40. Die Seele hat freien Willen; stehet sie vor dem Teufel und will nicht, wie er will, so hat er nicht so viel Macht, daß er sie darf am äußern sündigen Leibe anrühren. Er rühmet sich wohl der Macht, ist aber ein Lügner; hätte er Macht, er würde es bald beweisen. Aber nein, Christus hat mit seinem Eingehen in den

Tod, in die finstere Kammer des Todes und in die Hölle, allen Seelen die Pforte aufgeschlossen, eine jede mag eingehen; dem Teufel ist sein Strick, daran er die Seele in Adam band, am Kreuze zerrissen. O wie ungern höret er vom Kreuze sagen! Es ist ihm eine Pestilenz, so es ernstlich geschieht.

41. Der Teufel wirft den melancholischen Menschen immer gerne ihre Sünden für, giebt für, sie mögen nicht Gottes Gnade erlangen, solle nur verzagen, sich erstechen, ersäufen, erhenken, oder einen Andern ermorden, daß er nur einen Zutritt in die Seele bekomme, denn er darf und kann sie sonst nicht anrühren.

42. Bringet er sie aber darzu, daß sie ihm williget, solches zu thun; so ist er wie der Henker, der einen Gefangenen bindet und zum Gericht führet; noch darf er sie nicht richten noch stürzen, sie thue es denn selber.

Recept vor dem schwarzen Teufel.

43. Wenn er die arme Seele anficht, daß sie solle verzagen, soll man ihm (wenn er kommt) das Recept zu essen geben. Der Teufel ist ein stolzer, hoffärtiger Geist, dem kann man nicht weher thun, daß er eher weiche, als daß man einen frischen Muth wider ihn fasse, ganz trotzig und hochmüthig, sich vor ihm nicht entsetze (denn er hat nicht eines Strohhalmes Gewalt) und nur seiner spotte, ihm seinen Fall fürwerfe, wie er ein so schöner Engel gewesen, und nun ein schwarzer Teufel worden.

44. Erstlich, wenn er kommt, mit nichten mit ihm disputiret, wenn er das Sündenregister bringet, und zeucht seine Gewalt an, sammt dem Zutritt zu dir! Gieb ihm erstlich darauf keine Antwort, sondern, wenn er kommt, und mit der Imagination an die Seele sticht, wirft dir böse Gedanken ein und deine Sünde für, und thut wie er dich wolle im schrecklichen Anblicke wegführen; so fasse dir einen trotzigen Muth wider ihn, sprechend:

45. Siehe, wannenhero, Schwarzhans? Ich dachte, du wärest im Himmel unter den Engeln, so kommest du dahergezogen und schleppest dich mit Gottes Zornregister. Ich dachte, du wärest ein Fürst in Gott; wie bist du denn sein Büttel worden? Ist denn ein Henkerknecht aus solchem schönen Engel worden? Pfui dich, du garstiger Henkerknecht! Was willst du bei mir? Gehe hin in Himmel zu den Engeln, bist du Gottes Diener. Pfui dich an, packe dich weg, du Henkerknecht, gehe zu deinen Engeln; hier hast du nichts zu thun!

46. Dieses Recept isset er gerne, es dienet zu seiner Gesundheit. Will er nicht weichen, sondern lieset das Sündenregister immer daher, so stehe vor ihm und sprich: Höre, liese das vorher: Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zer-

Von den Ursachen der Furcht oder Traurigkeit, was das Entsetzen oder die Angst sei.

Alle Traurigkeit und Furcht, da sich der Mensch in sich selbst entsetzet und fürchtet, ist von der Seele. Denn der äußere Geist vom Gestirn und Elementen entsetzet sich nicht, sintemal er lebet in seiner Mutter, die ihn geboren hat. Die arme Seele aber ist mit Adam in eine fremde Herberge eingangen, nämlich in den Geist dieser Welt, da wird die schöne Kreatur verdecket und in einem finstern Kerker gehalten.

2. Es hat aber der Geist dieser Welt vier Herbergen, darinnen das edle Kleinod eingesperret stehet. Unter diesen vieren ist je eine und nicht alle viere in einem Menschen fürnehmlich offenbar, als nach den vier Elementen, die ein jeder Mensch in sich hat, und er ist selber dasselbe Wesen, ausgenommen die Seele, die nicht dasselbe Wesen ist, lieget aber im selben Wesen gefangen, und hat doch nur Eine Herberge und Gestaltniß unter den Vieren das Oberregiment des Lebens. Diese viere heißen 1) Cholerisch, 2) Sanguinisch, 3) Phlegmatisch und 4) Melancholisch.

3. 1) Cholerisch ist des Feuers Natur und Eigenschaft, giebet starken Muth, jähen Zorn, Aufsteigen der Hoffart, Eigensinnigkeit, nach Niemandem fragen. Diese Gestalt scheinet nach der äußern Welt in einem Feuerlichte; sie arbeitet nach der Sonne Gewalt, und will immer gern Herr sein.

4. 2) Sanguinisch nach der Luft, ist subtil, freundlich, fröhlich, doch nicht starken Muths, ist wandelbar, wird leicht bewegt von Einem zum Andern, empfähet natürlich des Gestirns Eigenschaft und Witz in ihrer Essenz, ist züchtig und rein, und führet große Heimlichkeit in ihrer Wissene.

5. 3) Phlegmatisch ist nach des Wassers Natur und Eigenschaft, fleischlich, groß und weich, weibisches Willens, mäßigen Begriffs, hält aber veste, was sie in sich bekommt. Kunst muß in

sie durch Schall und Lehren gebracht werden, sie erfindet sie nicht aus ihrer Wurzel. Sie lässet Alles gut sein, machet ihr nicht Schwermuth, hat einen Glanz vom Lichte, nicht traurig noch hoch fröhlich, sondern Alles leicht und gemein.

6. 4) Melancholisch, der Erde Natur und Eigenschaft, wie die Erde kalt, erstarret, finster, traurig und hungerig des Lichtes, immer furchtsam vor Gottes Zorn.

7. Denn die Erde und Steine sind außer der ewigen Wesenheit, das ist, in der entzündeten Begierde im Fiat nach des Zorns, auch nach der Liebe Eigenschaft ergriffen worden, es ist Böses und Gutes unter einander. Das Gute hat immer eine Furcht vor dem Bösen, es ist ein stetes Fliehen, das Gute will immer vom Bösen fliehen, wie am Metall zu sehen, da seine Tinctur gut ist, und die ganz Irdische böse und grimmig; da will die Tinctur der Metalle immer von der irdischen fliehen, zumal wenn sie das böse Gestirn rühret, und will aus dem Centro: dannenhero kommt, daß die Metalla wachsen, denn ihre Tinctur treibet ihre Begierde aus sich, und begehret zu fliehen, fasset aber in der Begierde ein solch lieblich Wesen, wie der Geist oder die Begierde ist; dannenhero kommt der metallische Leib.

8. Die melancholische Natur ist finster und dürre, giebt wenig Wesenheit; sie frisset sich in sich selber, und bleibet immer im Trauerhause. Wenn gleich die Sonne in ihr scheinet, ist sie doch in sich traurig, bekommt ja von der Sonne Glanz was Erquickung; aber in der Finsterniß ist sie immer in Furcht und Schrecken vor Gottes Gericht.

Hier merke ein traurig Gemüth.

9. So nun dieser Complexionen eine im Menschen Oberhand hat, daß er darein complexioniret ist, so stehet die arme Seele, als das edle Kleinod, in diesem Hause, und muß sich in dieser Zeit (wo sie nicht Gottes Licht in sich gänzlich erreichet) mit der Sonne Glast behelfen, weil ihr in Adam das göttliche Lichtauge in der irdischen Quaal (darein sie ging) verschlossen worden ist. Die Seele hat in Adam die äußeren Complexionen in sich gelassen, als den Geist der großen Welt, der Sterne und Elemente.

10. Diese Zeit wohnet nun eines im andern, die Seele in den Complexionen, und diese in der Seele, doch ergreifet eines das andere nicht in der Essenz: die Seele ist tiefer als der äußere Geist, hangen aber diese Zeit an einander, wie die innere und äußere Welt, da doch keine die andere ist: also ist der äußere Geist auch nicht die Seele.

11. Mehr wisset: die Seele ist in ihrer Substanz ein magischer Feuerquaal, aus Gottes des Vaters Natur, eine große Begierde

nach dem Lichte, wie denn Gott der Vater in großer Begierde von Ewigkeit sein Herz, als des Lichtes Centrum, begehret, und in seinem begehrenden Willen aus des Feuers Eigenschaft gebieret, wie das Licht aus dem Feuer erboren wird.

12. Nun kann aber kein Feuer sein, es muß auch die Wurzel zum Feuer da sein, als das Centrum oder die Gestalt zur Natur, die hat die Seele auch in sich, und brennet aus den Gestalten zur Natur, als aus der finstern Welt, welche sich in ihrer Quaal oder Begierde treibet bis an's Feuer, denn die begehret der Freiheit, als des Lichts, wie im Buche vom dreifachen Leben ausgeführet worden.

13. So denn nun die Seele ein hungerig, magisch Geistfeuer ist, begehret die geistliche Wesenheit, als Kraft, davon sie mag ihr Feuerleben erhalten, und die Feuerquaal sänftigen.

14. Nun ist wohl wissend, wie sie sich hat in Adam mit Ungehorsam in den Geist dieser Welt eingewandt, und vom Geiste der äußern Welt gessen: darum denn Christus ein Mensch in unserer Essenz ward, daß er sie wieder durch's Centrum und durch's Feuer Gottes ins Licht, als in die Welt der Sanftmuth einwendete, da nun in der Person Christi also geschehen ist.

15. Weil aber unsere Seele vom Mutterleibe also nur im Geist der großen Welt in den Complexionen eingewandt stehet, so isset sie alsobald von Mutterleibe (ja in der Mutter) vom Geiste dieser Welt.

16. Die Seele isset geistliche Speise, nämlich vom Geiste der Gestaltniß der Complexionen, nicht gänzlich derselben Essenz, sondern magisch; es ist ihr Feueranzünden, die Complexion wird im Seelenfeuer seelisch. Es ist wie Holz und Feuer gegen einander (verstehe im Holz die Complexion, im Feuer die Seele), da doch das Feuer muß Holz haben, das ist, entweder die äußere Complexion, oder eine göttliche Wesenheit von Gottes Wesen: von deren einem muß sie essen oder verdirbet, da doch kein Verderben in ihr möglich ist, denn sie ist eine Begierde. Wo nun ein Begehren ist, da ist auch Wesen; die Begierde machet ihr selber Wesen.

17. Itzt verstehen wir, warum ein solcher Unterscheid der Menschen im Willen und Thun ist. Denn von was die Seele isset, worin ihr Feuerleben angezündet wird, darnach führet das Seelenleben das Regiment. Wendet sich die Seele aus ihrer Complexion in Gottes Liebefeuer in himmlische Wesenheit, welche Christi Leiblichkeit nach der englischen Lichtwelt ist, so isset sie von Christi Fleische, verstehet himmlisch, als seine ewige Wesenheit von der Sanftmuth, vom Lichte der Majestät, in welcher das Feuer Gottes des Vaters im Glanze eine Tinctur machet, in derselben Wesenheit als im Wasserquell des ewigen Lebens, davon Christus sagte, er wollte uns solch Wasser zu trinken geben. Davon isset das Seelenfeuer,

als von göttlicher, himmlischer Wesenheit, welches in der Tinctur in himmlisch Blut verwandelt wird, geistlich zu verstehen; davon bekommt die Seele göttlichen Willen, und führet den Leib im Zwange, zu thun, was er nicht gerne will, nach seiner eigenen Gestalt und Geiste dieser Welt; in dem muß die Complexion nicht in der Seele regieren, sondern stehet nur im Wesen des Fleisches, und führet das fleischliche Regiment, den äußern Leib betreffend; der Mensch fraget nach Gottes Wort, und hat immer ein stetes Verlangen nach Gott, seine Begierde ist immer von Gott zu reden, wollte immer Gottes Süßigkeit gerne mehr schmecken, wird aber von der Complexion verdeckt und verhindert, daß ein steter Streit in ihm bleibet.

18. Die Seele streitet wider die Complexion, denn sie sind itzt an Einem Bande: die Complexion streitet wider die Seele, sie will immer gern ins Seelenfeuer, und sich anzünden, daß sie recht lebe. Denn wenn die Seele von Gottes Wort isset, so ist die Complexion nach dem äußern Leben wie ohnmächtig und als gefangen, da sie doch in sich lebet.

19. Die Seele aber ist so getreu, bevorn Gottes Liebe, die allein ihrem Wesen zu Hülfe kommt, führet oft (wenn sie von Gottes Liebewesen isset) einen Triumph und göttlichen Schmack in die Complexion, davon sie zitternd und hoch freudenreich wird, und den ganzen Leib aufwecket, als wäre nun das Paradeis vorhanden; hat aber nicht immer Bestand, die Seele wird bald mit etwas Anderm (das in die Complexion fället, und die äußere Imagination vom Geist der großen Welt in die Complexion einführet) bedecket, davon sie einen Spiegel bekömmt, und hebet an, darein zu imaginiren: so gehet sie vom Geiste Gottes aus, und wird oft im Schlamm gesühlet, wenn sie nicht die Jungfrau göttlicher Weisheit wieder riefe umzukehren, welche der Seele zu einem Spiegel ist vorgestellet.

Ferner von den Complexionen.

20. Wenn die Seele in die Complexion imaginiret und isset von derselben, und wendet sich von Gottes Wort und Willen, so thut sie wie der Complexion Eigenschaft ist, sie nimmt Alles an, was vom Gestirn in die Complexion eingeworfen wird, Alles, was der Geist der großen Welt in die Complexion mit seiner Imagination einführet; sie vergaffet sich durch die Begierde in der Complexion an allem äußerlichen Wesen, an alle dem was die Welt thut, an Worten und Werken. Solches führet die Begierde der Complexion ins Seelenfeuer, darin brennet das Seelenfeuer.

21. Hie findet man, wie alle bösen Thaten und Werke im Feuer Gottes des Vaters (in welchem die Seele stehet) brennen; was nun nicht der Liebe Gottes ähnlich ist, das kann die Liebe nicht sehen. Allhie findet man, was und wie es Sünde sei, wie

Gott erzürnet werde, wenn ihm mit der Seele Brennen oder Leben solche Greuel, wie der Mensch thut, eingeführt werden, welche die Seele von Gottes Liebe aufhalten, und das Seelenfeuer an Gottes Weisheit und Licht stockblind machen.

22. Denn Gottes Geist gehet nicht in das Feuerbrennen oder Leben des Greuels, bis die Seele wieder herausgehet, und sich wieder im Wasser des ewigen Lebens badet, welches durch ernste Buße geschieht, da wird sie im Feuer der Sanftmuth Gottes und im h. Geiste wieder renoviret, als ein neu Kind, und hebet wieder an vom selbigen Wasser zu trinken, und lebet mit Gott.

Nun von den vier Complexionen mit ihren Eigenschaften.

Was die Seele und der ganze Mensch thut, wenn die Seele bloß von der Complexion und bloß vom Gestirn ihr Feuerleben anzündet?

1. Cholerische Complexion nach dem Feuer.

23. Ist das Seelenleben mit der cholerischen Complexion umgeben, so ist sie feurig, grimmig, aufsteigend und verzehrend, giebt auch einen solchen Leib, der da mager, boshaftig, grimmig, zornig ist; und so die Seele darein imaginiret, zündet sie die Complexion noch sehrer an, denn sie ist auch feurig. Da gehet im Menschen an Zorn, Hoffart, Begierde des Aufsteigens in Macht und Pracht, Alles unter sich zu drücken, Spötter des Elenden, Herrscher über die gebogenen Knie, nichts achten ob's im Zorne todt bleibet, es sei denn, daß es das Gestirn verhindert, welches oft mit einer Vereinigung der Complexion Einwürfe thut und viel verhindert.

24. Es ist große Gefährlichkeit bei der Complexion, so die Seele äußerlicher Imagination lebet; sie hat ein hartes Band, wenn ein Feuerquaal an den andern gebunden ist.

25. Der grimmige Teufel hat einen gewaltigen Zugang zu ihr, denn die Feuerseigenschaft dienet ihm: er ist auch hoffärtig und neidig, also ist auch die Complexion. O wie schwer wird die Seele los, wenn sie in dieser Eigenschaft recht entzündet ist; der Teufel darf sie nicht anfechten, sie gehet ihm ganz willig nach seiner Geige, sie wird nicht leicht traurig. Denn sie hat in der Complexion ein

Feuerlicht, und sie meinet immerdar, es sei Gottes Licht, sie sei auf gutem Wege. Ist doch ein hoffärtiger, neidiger, zorniger, gewaltiger, niederdrückender Wille und Geist, so lange sich die Seele allein der Complexion behilft. O sie giebet gern einen gleißenden Schein in ihrer Pracht, aus ihres Feuers Complexion und Schein; in ihrer großen Hoffart und Uebermuth will sie auch heilig gerühmet sein; O Teufel in Engelsgestalt, wie finster bist du, wenn die Complexion im Sterben zerbricht!

2. Sanguinische Complexion nach der Luft.

26. Sanguinische Complexion, die ist sanft, lichte und freudenreich, nach des Lufts Eigenschaft, ist sinnlich, sanft und lieblich; gleichet sich dem Leben.

27. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben und imaginiret darein, und will derselben leben, so erzeiget sie sich freundlich, listig, will viel erfahren, kommt ihr auch zu handen. Alles, was das Gestirn machet, erfähret sie in der Complexion. Sie ist freudig, doch bald auch vor der Feuersgewalt (als vor den großen Hansen) verzagt, aber in sich selbst mächtig in eigenem Sinn, ohne Rath; ist scharfer Vernunft durch die Complexion nach dem äußern Geiste; thut nicht leicht im Zorn was Schädliches; ist bald erhebend und großmüthig, bald auch wieder fallend, wie die Luft: soll sich hüten, der Teufel ist ihr gram, kann ihr in der Complexion nicht viel anhaben, er verwirrete sie gern, daß sie mancherlei Sinne führete, damit sie nicht nach Gottes Reich möge imaginiren; er wirft ihr seltsame Dinge vor, ihre Zeit damit zu vertreiben, sie studiret gern in vielen Dingen, denn die Sterne werfen ihre Imagination in die Luft, davon bekommt sie viel seltsame weitschweifende Gedanken.

28. Der Mensch führet ein schwach, mit Jedermann gemein, fromm, einfältig Leben; aber trefflich hetzet der Teufel seine Feinde wider ihn, er muß viel leiden, gehet aber leicht hindurch, wie die Luft durch etwas gehet. Selten ist er sehr traurig, denn er führet nicht ein feurig Herz, so brennet auch nicht das Schrecken hart in ihm; mag sich doch für Unzucht und Abgötterei hüten, in dem hat der Teufel einen Zutritt in die Complexion.

3. Phlegmatische Complexion nach dem Wasser.

29. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben, und bläset davon ihr Leben auf, so ist's ein dick geschwül Leben, tölpisch, fast schnöde und leichtachtend, grobes Leibes, schlechter Vernunft, doch wird durch Lehren alles gemeine Wesen hinein gebracht; kommt

nicht des Mondes Gewalt darzu, so ist's gar ein grober Klotz, darzu fast ungerecht durch des Mondes Gewalt.

30. Man kann aus dieser Complexion allerlei schnitzen; der Wassergeist nimmt allerlei an, bald Böses, bald Gutes, giebt ihm gern selber einen heiligen Heuchler, misset ihm ein fromm, gerecht Leben zu, es wird aber vermischet. Das Wasser ist scheinlich, die Seele wird auch Gottes Zornes und der finstern Welt (die in ihrem Centro ist) nicht leichtlich inne, beißet weidlich an, an die Greuel der Welt, und verdeckt's unter dem Wasserschein, in Meinung, es sei Gottes Glanz.

31. Der Teufel kann alle Laster (die er in der Hölle weiß) in diese Complexion einführen, wo es nicht das Gestirn verhindert, und es die Seele zulässet; er bekömmt allhier so viel als im Feuer in der Feuercomplexion: denn die Sünde wird leicht darin geachtet, wie ein Wasserstrom dahinläuft. Er hat auch Macht, sie mit Traurigkeit hierin anzufechten, wenn sie ihm will entgehen. Denn er verdunkelt des Wassers Glanz mit den eingeführten Sünden, und umschleußt die Seele, daß sie von Gott zurücke bleibet. Aber im Sturm der Seele, so sie ihm will mit Gewalt aus dem Trauerhause entlaufen, bestehet er allhier nicht, die Complexion ist zu schwach, im Feuer kann er besser halten.

4. Melancholische Complexion nach der Erde.

32. Melancholische Complexion die gleichet sich der traurigen Erde, die immer in der Furcht stehet vor dem Grimm Gottes, der in der Schöpfung in sie kam, giebet mittelmäßigen Verstand, doch etwas tief nachsinnig.

33. Die Complexionkammer stehet offen, es mag viel ergriffen werden, wo es nicht Schwermuth hindert. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben, daß sie davon isset, so wird ihr Feuerbrennen fast dunkel, sehr traurig; sie achtet keiner weltlichen Ueppigkeit groß, ist durch die Complexion immer schwermüthig und furchtsam wie die Erde, der Teufel fichtet sie hart an, wollte sie immer gern vollend in die Finsterniß, in sein Reich stürzen.

34. Denn wo es dunkel ist, da gehet er gern ein, er machet Fürbilde der Seele, und schrecket sie mit seiner Schalkheit, daß sie soll an Gottes Gnade verzagen; denn die Seele in dieser Kammer der Melancholei führet ihm sonst nicht viel Dienstliches ein, es sei denn, daß sie sich von Gottes Gnade verwäge und ganz leichtfertig werde, so kann der Leib einen Mörder und Räuber geben, der achtet einen Menschen, Gott und Teufel Alles gleich. Denn so sie sich verwäget und der Complexion ergiebt, was sie mit ihr thut, so thut dieser Mensch Alles, was das Gestirn in der Complexion wirket, und der Teufel mischet seine Imagination darein.

35. Weil sie aber im Streite bleibet wider die traurige Complexion, ist keine unter diesen vier Complexionen, da weniger Laster eingeführet werden. Denn sie ist immer im Streit wider den Teufel, sie erkennet, daß sie ihn gar nahe zum Nachbar hat: denn die Finsterniß ist sein Wohnhaus, darum fichtet er die melancholische so gern an; will sie entweder in die Finsterniß haben, oder sie stürzen, daß sie verzaget und sich verwäget.

36. Denn er weiß wohl, was die Seele kann; wenn sich Gottes Licht in ihr entzündet, so zündet sie ihm sein Raubschloß an, da stehet er in großen Schanden, und werden seine Tücke offenbar.

37. In keiner Complexion wird des Teufels Wille sehrer offenbar (so die Seele in Gottes Licht entzündet wird) als in der melancholischen, wie die Angefochtenen wohl wissen, wenn sie ihm sein Raubschloß zersprengen; sie erkennen in der Complexion in der Natur bald, was er für ein garstiger unverschämter Vogel ist. Er nahet ihnen hernach nicht gern, er sehe denn, daß die Seele sicher sei und ins Sündenhaus zu Gaste gehe, da kommt er als ein freundlicher Hund, daß ihn die Seele nicht kenne, streuet Zucker auf, misset der Seele Frömmigkeit zu, bis er sie wieder in die Complexion einführen könne, daß sie Trauerspeise esse.

38. O wie schalkhaftig gehet er mit ihr um, wie ein Steller den Vögeln nachgehet! Er schrecket sie in ihrem Gebet (sonderlich bei Nacht, wenn es finster ist), wirft seine Imagination in sie, daß sie denket, es sei Gottes Zorn über ihr, und wolle sie stürzen; er thut immerdar, als hätte er eine Macht zur Seele, als wäre sie sein, hat doch nicht eines Haares Macht an ihr, sie verzage denn selber, und ergebe sich ihm. Er darf sie geistlich weder anrühren noch besitzen, nur mit der Imagination scheußt er durch die Complexion in sie.

39. Das ist die Ursache, warum er diese Seele also anficht, daß die Complexionkammer dunkel ist. In das Licht kann er seine Imagination nicht einschieben, er muß es nur mit der Menschen Sünde thun; in dieser Complexion aber kann er's thun, sie ist seiner Begierde nahe, weil diese Begierde Dunkelheit machet, daß Furcht darin ist, wegen der rauhen Erde: sonst hat er nicht ein Fünklein mehr Recht darin oder dazu, als in den andern. Er kann mit der Imagination nichts mehr ausrichten, als daß er den Menschen schrecket und zaghaftig machet; woferne die Seele selbst nicht verzaget und sich ihm ergiebet, so führet er sie dahin, daß sie sich selber stürzet, er darf sie nicht stürzen, sie thue es denn selber.

40. Die Seele hat freien Willen; stehet sie vor dem Teufel und will nicht, wie er will, so hat er nicht so viel Macht, daß er sie darf am äußern sündigen Leibe anrühren. Er rühmet sich wohl der Macht, ist aber ein Lügner; hätte er Macht, er würde es bald beweisen. Aber nein, Christus hat mit seinem Eingehen in den

Leib, in die finstere Kammer des Todes und in die Hölle, allen Seelen die Pforte aufgeschlossen, eine jede mag eingehen; dem Teufel ist sein Strick, daran er die Seele in Adam band, am Kreuze zerrissen. O wie ungern höret er vom Kreuze sagen! Es ist ihm eine Pestilenz, so es ernstlich geschieht.

41. Der Teufel wirft den melancholischen Menschen immer gerne ihre Sünden für, giebt für, sie mögen nicht Gottes Gnade erlangen, solle nur verzagen, sich erstechen, ersäufen, erhenken, oder einen Andern ermorden, daß er nur einen Zutritt in die Seele bekomme, denn er darf und kann sie sonst nicht anrühren.

42. Bringet er sie aber darzu, daß sie ihm williget, solches zu thun, so ist er wie der Henker, der einen Gefangenen bindet und zum Gericht führet; noch darf er sie nicht richten noch stürzen, sie thue es denn selber.

Recept vor dem schwarzen Teufel.

43. Wenn er die arme Seele anficht, daß sie solle verzagen, soll man ihm (wenn er kommt) das Recept zu essen geben. Der Teufel ist ein stolzer, hoffärtiger Geist, dem kann man nicht weher thun, daß er eher weiche, als daß man einen frischen Muth wider ihn fasse, ganz trotzig und hochmüthig, sich vor ihm nicht entsetze (denn er hat nicht eines Strohhalmes Gewalt) und nur seiner spotte, ihm seinen Fall fürwerfe, wie er ein so schöner Engel gewesen, und nun ein schwarzer Teufel worden.

44. Erstlich, wenn er kommt, mit nichten mit ihm disputiret, wenn er das Sündenregister bringet, und zeucht seine Gewalt an, sammt dem Zutritt zu dir! Gieb ihm erstlich darauf keine Antwort, sondern, wenn er kommt, und mit der Imagination an die Seele stößt, wirft dir böse Gedanken ein und deine Sünde für, und thut wie er dich wolle im schrecklichen Anblicke wegführen; so fasse dir einen trotzigen Muth wider ihn, sprechend:

45. Siehe, wannenhero, Schwarzhans? Ich dachte, du wärest im Himmel unter den Engeln, so kommest du dahergezogen und schleppest dich mit Gottes Zornregister. Ich dachte, du wärest ein Fürst in Gott: wie bist du denn sein Büttel worden? Ist denn ein Henkerknecht aus solchem schönen Engel worden? Pfui dich, du garstiger Henkerknecht! Was willst du bei mir? Gehe hin in Himmel zu den Engeln, bist du Gottes Diener. Pfui dich an, packe dich weg, du Henkerknecht, gehe zu deinen Engeln; hier hast du nichts zu thun!

46. Dieses Recept isset er gerne, es dienet zu seiner Gesundheit. Will er nicht weichen, sondern lieset das Sündenregister immer daher, so stehe vor ihm und sprich: Höre, liese das vorher: **Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zer-**

treten. Kannst du es nicht finden? Warte ein wenig, ich will ein Licht anzünden, daß du es findest, denn es stehet voran in der Bibel, da Adam in die Sünde fiel, so schrieb Gottes Zorn zum ersten, denn des Weibes Saame soll dir den Kopf zertreten. Gen. 3, 15. Das ist das andre Recept, das er gern isset.

47. Ob er noch nicht weichen wollte, und sagte: Du seiest ein großer Sünder, hättest fürsetzlich diese oder jene große Sünde begangen, auch wohl gewußt, daß es unrecht sei, wolltest dich nun lange mit Gottes Gnade beschönen, da doch Gottes Zorn allbereit in dir entzündet, und du itzt nun des Teufels seist.

48. Also kommt's der armen Seele von des Teufels Imagination ein, daß sie sich fürchtet, und denket: Du bist ein großer Sünder, Gott hat dich verlassen wegen deiner Sünden, itzt wird dich der Teufel hier stürzen, und das Garaus machen, daß sie anhebet sich vor ihm zu entsetzen.

49. Wenn er nun also kommt, fasse dir abermal einen Muth aus Christo wider ihn, sprich: Ich habe noch was für dich, Teufel, daß du kannst wieder ein Engel werden, nimm's ein, und sprich: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen unsern Sünden. 1. Joh. 1, 7. Item, Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Matth. 18, 11.

50. Was gäbest du, Teufel, darum, daß Gott in dir wäre Mensch worden? Ich habe immerdar eine offene Gnadenthür; du aber nicht, du bist ein Lügner, packe dich weg, du hast nichts an mir! Bin ich gleich ein Sünder, so bist du Schuld daran. Du hast die Sünde durch deinen Trug in mir gewirket. Nun nimm das Deine! Die Sünde ist dein: das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi ist mein; der ist darum ein Mensch worden, daß er uns von Sünden erretten will. Du hast die Sünde in mir gewirket, die behalte dir, und mein Herr Jesus Christus hat die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in mir gewirket, die behalte ich mir: sein Leiden und Sterben für die Sünde ist mein. Er ist für meine Sünde gestorben, die ich gethan habe, und ist in seiner Gerechtigkeit auferstanden, und hat meine Seele in seine Genugthuung gefasset; Christus ist in mir, und ich bin in ihm, und meine Sünde ist in dir, und du bist in der Hölle.

51. Spotte ihn: Ei, schöner Engel, der nicht einen Tag im Himmel bleiben konnte! Er war ein Fürst, und schleppet sich itzt mit der Sünde Register, mit dem Schlammsacke. Du Henkerknecht, nimm hin meine Sünde in deinen Bettelsack. Bist du doch nur der Sünden Knecht worden: bringe sie deinem Herrn, so werde ich ihr los, so bleibet Christi Verdienst mir. Christus sprach: Joh. 10, 28. 29. Meine Schäflein sind in meinen Händen, und Niemand kann sie mir herausreißen; der Vater, der sie mir gegeben hat, ist

größer denn Alles. Wie bist du, schöner Engel, zu einem Träger des Sündensacks worden? aus einem Fürsten ein Büttelknecht? Fahre nur hin mit deinem Sündensacke, und nimm meinen auch mit, du bedarfst sonst nichts als Sünden. An meiner Seele hast du keinen Theil! Kannst du, friß mich: hier stehe ich! Aber höre, ich habe ein Zeichen in mir, das ist des Kreuzes Zeichen, daran Jesus die Sünde und den Tod erwürgete, und dem Teufel die Hölle zerstörete, und ihn in Gottes Zorn band. Friß dasselbe auch mit, so wirst du wieder ein Engel.

52. Nicht laß die Sinne mit ihm disputiren, entsetze dich auch nichts vor ihm, mache dich nur verwegen, es sei bei Tag oder Nacht, er darf dir nichts thun, wenn du ihn auf's greuliche spottest, so er Ursache giebet: sonst spotte ihn nicht.

53. Kommet er nicht mit einem Schrecken der Furcht, so ist er nicht da, sondern es ist der Seele Entsetzung vor dem dunkeln Abgrunde, die entsetzet sich vor Gottes Zorn. Sie denket oft, wenn die melancholische Complexion mit der Grimmigkeit des Gestirns angestecket wird, der Teufel sei da, ist aber nicht. Wenn er kommt, so kommt er entweder mit hartem Schrecken, oder als ein Engel, also freundlich wie ein schmeichelndes Hündlein.

54. Kommet er im Finstern, und du im finstern Orte bist, und erschrecket dich, so weiche ihm nicht von der Stätte, fleuch nicht vor ihm, er ist dessen nicht werth, daß ihm ein Mensch weiche. Spotte seiner in der Finsterniß, sage: Siehe, bist du da? Ich dachte, du wärest ein Engel des Lichts, so stehest du da im Finstern lauren wie ein Dieb; es wären wohl andere Orte für dich, da mehr Stanks wäre denn hie, weil du nur nach Sündenstank umgehest suchen. Doch mahne ihn nicht zu dir, daß er nicht Ursach bekomme.

55. Einen trotzigen Menschen, der ihm nicht weichet, schrecket er nicht leicht, zumal so er sich verwäget und sein spottet, denn er ist hoffärtig, will immer Herr sein. So der Mensch ihm nicht will weichen, verdreußt es ihn, wartet allda nicht.

56. Fähret er aber mit einem Stank von dannen, so gehe bald von dannen, sagend: Pfui, du stinkender Büttelknecht, wie reuchst du nach deiner Herberge! in der Cloaca reucht es eben also. Er wird dir nicht bald mit Schrecken wieder kommen.

57. Keinerlei Disputat laß dein Gemüth mit ihm halten, er ist deß nicht werth. Bilde dir nur das einige Sprüchlein ein, du hast genug daran, bedarfst keines Trostes mehr im Schrecken. Das Blut Jesu Christi des Sohns Gottes machet uns rein von allen unsern Sünden. 1. Joh. 1, 7. Darein wickele alle Sinne, laß keine andere aus dir gehen, der Teufel schiebe dir durch seine Imagination ein was er will. Denke doch, es sind Lügen Alles, was der Teufel saget; aber der Spruch ist wahr, halt den Spruch für dein, laß ihn einschieben, was er will.

treten. Kannst du es nicht finden? Warte ein wenig, ich will ein Licht anzünden, daß du es findest, denn es stehet voran in der Bibel, da Adam in die Sünde fiel, so schrieb Gottes Zorn zum ersten, denn des Weibes Saame soll dir den Kopf zertreten. Gen. 3, 15. Das ist das andre Recept, das er gern isset.

47. Ob er noch nicht weichen wollte, und sagte: Du seiest ein großer Sünder, hättest fürsetzlich diese oder jene große Sünde begangen, auch wohl gewußt, daß es unrecht sei, wolltest dich nun lange mit Gottes Gnade beschönen, da doch Gottes Zorn allbereit in dir entzündet, und du itzt nun des Teufels seist.

48. Also kommt's der armen Seele von des Teufels Imagination ein, daß sie sich fürchtet, und denket: Du bist ein großer Sünder, Gott hat dich verlassen wegen deiner Sünden, itzt wird dich der Teufel hier stürzen, und das Garaus machen, daß sie anhebet sich vor ihm zu entsetzen.

49. Wenn er nun also kommt, fasse dir abermal einen Muth aus Christo wider ihn, sprich: Ich habe noch was für dich, Teufel, daß du kannst wieder ein Engel werden, nimm's ein, und sprich: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen unsern Sünden. 1. Joh. 1, 7. Item, Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Matth. 18, 11.

50. Was gäbest du, Teufel, darum, daß Gott in dir wäre Mensch worden? Ich habe immerdar eine offene Gnadenthür; du aber nicht, du bist ein Lügner, packe dich weg, du hast nichts an mir! Bin ich gleich ein Sünder, so bist du Schuld daran. Du hast die Sünde durch deinen Trug in mir gewirket. Nun nimm das Deine! Die Sünde ist dein: das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi ist mein; der ist darum ein Mensch worden, daß er uns von Sünden erretten will. Du hast die Sünde in mir gewirket, die behalte dir, und mein Herr Jesus Christus hat die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in mir gewirket, die behalte ich mir: sein Leiden und Sterben für die Sünde ist mein. Er ist für meine Sünde gestorben, die ich gethan habe, und ist in seiner Gerechtigkeit auferstanden, und hat meine Seele in seine Genugthuung gefasset; Christus ist in mir, und ich bin in ihm, und meine Sünde ist in dir, und du bist in der Hölle.

51. Spotte ihn: Ei, schöner Engel, der nicht einen Tag im Himmel bleiben konnte! Er war ein Fürst, und schleppet sich itzt mit der Sünde Register, mit dem Schlammsacke. Du Henkerknecht, nimm hin meine Sünde in deinen Bettelsack. Bist du doch nur der Sünden Knecht worden: bringe sie deinem Herrn, so werde ich ihr los, so bleibet Christi Verdienst mir. Christus sprach: Joh. 10, 28. 29. Meine Schäflein sind in meinen Händen, und Niemand kann sie mir herausreißen; der Vater, der sie mir gegeben hat, ist

größer denn Alles. Wie bist du, schöner Engel, zu einem Träger des Sündensacks worden? aus einem Fürsten ein Büttelknecht? Fahre nur hin mit deinem Sündensacke, und nimm meinen auch mit, du bedarfst sonst nichts als Sünden. An meiner Seele hast du keinen Theil! Kannst du, friß mich: hier stehe ich! Aber höre, ich habe ein Zeichen in mir, das ist des Kreuzes Zeichen, daran Jesus die Sünde und den Tod erwürgete, und dem Teufel die Hölle zerstörete, und ihn in Gottes Zorn band. Friß dasselbe auch mit, so wirst du wieder ein Engel.

52. Nicht laß die Sinne mit ihm disputiren, entsetze dich auch nichts vor ihm, mache dich nur verwegen, es sei bei Tag oder Nacht, er darf dir nichts thun, wenn du ihn auf's greuliche spottest, so er Ursache giebet: sonst spotte ihn nicht.

53. Kommet er nicht mit einem Schrecken der Furcht, so ist er nicht da, sondern es ist der Seele Entsetzung vor dem dunkeln Abgrunde, die entsetzet sich vor Gottes Zorn. Sie denket oft, wenn die melancholische Complexion mit der Grimmigkeit des Gestirns angestecket wird, der Teufel sei da, ist aber nicht. Wenn er kommt, so kommt er entweder mit hartem Schrecken, oder als ein Engel, also freundlich wie ein schmeichelndes Hündlein.

54. Kommet er im Finstern, und du im finstern Orte bist, und erschrecket dich, so weiche ihm nicht von der Stätte, fleuch nicht vor ihm, er ist dessen nicht werth, daß ihm ein Mensch weiche. Spotte seiner in der Finsterniß, sage: Siehe, bist du da? Ich dachte, du wärest ein Engel des Lichts, so stehest du da im Finstern lauren wie ein Dieb; es wären wohl andere Orte für dich, da mehr Stanks wäre denn hie, weil du nur nach Sündenstank umgehest suchen. Doch mahne ihn nicht zu dir, daß er nicht Ursach bekomme.

55. Einen trotzigen Menschen, der ihm nicht weichet, schrecket er nicht leicht, zumal so er sich verwäget und sein spottet, denn er ist hoffärtig, will immer Herr sein. So der Mensch ihm nicht will weichen, verdreußt es ihn, wartet allda nicht.

56. Fähret er aber mit einem Stank von dannen, so gehe bald von dannen, sagend: Pfui, du stinkender Büttelknecht, wie reuchst du nach deiner Herberge! in der Cloaca reucht es eben also. Er wird dir nicht bald mit Schrecken wieder kommen.

57. Keinerlei Disputat laß dein Gemüth mit ihm halten, er ist deß nicht werth. Bilde dir nur das einige Sprüchlein ein, du hast genug daran, bedarfst keines Trostes mehr im Schrecken. Das Blut Jesu Christi des Sohns Gottes machet uns rein von allen unsern Sünden. 1. Joh. 1, 7. Darein wickele alle Sinne, laß keine andere aus dir gehen, der Teufel schiebe dir durch seine Imagination ein was er will. Denke doch, es sind Lügen Alles, was der Teufel saget; aber der Spruch ist wahr, halt den Spruch für dein, laß ihn einschieben, was er will.

58. Suche auf den Schreckensfall nicht viel Sprüche; er ist dir zu listig, er reisset den ersten und besten aus deinem Herzen, daß du ihn vergissest, oder daran zweifelst. Wickele nur die Seele in den Einigen, er ist ihm zum Widerstand stark genug, magst (so du deine Seele darein wickelst) seiner wohl spotten: er kann dich nicht rühren, wird auch nicht lange warten. So du ihm nur nicht weichest, so ist er vor seinen andern Dienern am Menschen zum Spott worden, auch vor den h. Engeln: da fleucht er vor allen Dingen, ehe du sein spottest.

59. Repetire den Spruch, fasse ihn ins Herz, und schöpfe dir einen trotzigen Muth wider ihn! Der Geist, der in dem Spruche stecket, wird dir wohl beistehen. Ob die Seele vor ihm zittert, so stehe im Grimm wider ihn, als ob du das Leben verwägest, dir widerfähret nichts. Er darf keine Macht anlegen, hat auch keine; weil der Mensch in dieser Zeit lebet, darf er ihm nichts thun: denn Christus hat die Gnadenthür aufgethan, die stehet dem armen Sünder offen, weil er auf Erden lebet; dieselbe Gnadenthür ist in des Menschen Seele offen.

60. Christus hat das veste Schloß (das in Gottes Zorn war verschlossen) in seiner Seele zersprenget. Nun inqualiren alle Seelen mit einander, sie kommen alle aus einer, sind alle zusammen nur ein einiger Baum mit vielen Aesten. Seine Zersprengung ist auf alle Seelen gegangen, aus ihm auf Adam und den letzten Menschen. Die Gnadenthür stehet Allen offen, Gott hat sie keinem versperret, als dem, der selber nicht will. Das Zeichen seiner Eingehung in die Menschheit ist allen Seelen offenbar: das wird auch ein Zeugniß über den Gottlosen sein am Tage des Gerichts, daß er's verachtet hat. Ob auch unsere Sünde blutroth wäre, (wie Esaias saget) stehet ihm die Gnadenthür noch offen: denn wenn er sich bekehret, soll sie schneeweiß als Wolle werden. Weiter saget Esaias: Kap. 49, 15. 16. Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie deß vergäße, will ich doch dein nicht vergessen. Denn siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet, nämlich in seine mit den Nägeln durchgrabene Hände, und in seine hohle Seite hat er die Seele aller Seelen gezeichnet.

61. Will nun eine nicht kommen, und sich darein legen; will das Mahlzeichen Christi verachten, oder ihr den Teufel es lassen verdecken: die ist selber schuldig; und ob er's verdeckte, so stehet's doch an dem größten Sünder, der in der Welt ist, eingepfetet. Denn Esaias sagt in Christi Geiste: Obgleich eine Mutter ihres Kindes vergäße (das doch schmerzlich zugehet), doch soll seine Liebe und Gnade nicht vergessen sein. Er hat der Seele nicht vergessen, ob sie blutroth in Sünden wäre; denn er hat sie in sein Blut und Tod eingezeichnet, nicht nur etliche, sondern den Baum mit seiner

Wurzel und Aesten. Wie die Sünde von Einem kam auf Alle, also auch die Gerechtigkeit durch Christum auf Alle, saget der Apostel. Wie die Sünde von Einem auf Alle drang zum Tode, also auch drang die Gerechtigkeit aus Christo von Einem auf Alle zum Leben.

62. Daß sie aber nicht Alle wollen, ist ihre Schuld, sie haben freien Willen. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und Psal. 5, 5. Du bist nicht ein Gott, der das Böse will. Ezech. 33, 11. So wahr ich lebe (spricht der Herr), ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

63. Darum soll keine Seele gedenken, mein Sündenmaaß ist voll; Gott hat mein vergessen, ich kann nicht selig werden. Nein, er hat ihn in seine Hände in die Nägelmahle eingezeichnet, er ist ein Aestlein am großen Baume aller Seelen, und inqualiret mit allen gleich, wie die Aeste mit dem Baume. Weil er in dieser Welt lebet, stehet er im Baume, so lange die Seele mit Fleisch und Blut bekleidet ist.

Von der Anfechtung aus der Complexion und dem Gestirne.

64. Die Anfechtung geschiehet nicht alle vom Teufel (sonderlich bei den melancholischen Menschen), die meiste Traurigkeit kommt von Einbildung der Seelen, wenn sie in einer melancholischen Herberge stehen muß, da wird sie gar leicht traurig, und denket, Gott habe ihrer vergessen, er wolle ihrer nicht; denn die melancholische Complexion ist dunkel, hat kein eigen Licht wie die andern, gehöret aber nicht zum Wesen der Seele. Sie ist diese Zeit des äußern Lebens nur der Seele Wohnhaus; so stehet auch der Seele Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht in der Complexion, sondern im Himmel bei Gott; denn St. Paulus saget (Philipp. 3, 20.): Unser Wandel ist im Himmel. Dieser Himmel, da Gott wohnet, ist nicht in der Complexion offenbar, sondern in sich selber im andern Principio.

65. Es geschieht oft, daß die allerheiligsten Seelen also verdecket und traurig werden; Gott läßt's auch oft darum zu, daß sie sollen probiret werden, zu ringen um das edle Ritterkränzlein.

66. Denn wenn die Seele des h. Geistes Kränzlein mit Sturm und großer Beständigkeit im Streit erlanget, so ist's viel edler und schöner, als wenn's der Seele erst nach des Leibes Sterben aufgesetzet wird, denn die Offenbarung Jesu Christi saget: Wer überwindet, den will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Apok. 3, 21. Item, Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben

ein gut Zeugniß, und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, den Niemand kennet, denn der ihn empfähet. Apok. 2, 17.

67. Oft hat das Gestirn eine böse Conjunction oder Zusammenkunft, oft Finsterniß an Sonne und Mond. So denn Mars seine Giftstrahlen darein wirft, und die Conjunction in einem irdischen Zeichen geschiehet, in der melancholischen Kammer, so erschrecket es dieselben Seelen mächtig, die mit einer melancholischen Complexion umgeben sind; sie meinen immerdar, es sei der grimmige Zorn Gottes, oder der Teufel, daß er komme und wolle die Seele holen: denn sie fühlet in der Complexion die Giftstrahlen Martis, siehet darzu, daß sie in einer dunkeln Herberge ist; so denket sie, Gott habe sie verstoßen, er wolle ihrer nicht, sonderlich wenn sie in die Complexion imaginiret, und forschet, daß sie von der Gift des Martis isset, und ihr Feuerleben damit aufbläset, so ist große bittere Angst und Furcht vor dem Teufel und Gottes Zorn in ihr. Da speculiret sie dann und denket, Gott habe sie nicht in Christo zum ewigen Leben versehen; ihr ist so bange, daß sie nicht gern ihr Antlitz zu Gott aufhebet, denket immerdar, sie sei der größesten Sünder eine, die Gnadenthüre sei zu.

68. Ist doch in Wahrheit nichts anders als Phantasei vom Gestirne in der Complexion, da sich die Seele inne quälet. Wenn es nun der Geist der großen Welt mit der Constellation des Gestirnes inne wird, treibet er sein Gaukelspiel darinne, bringet wunderliche Phantasei darein, daß sich die Seele quälet, auch der äußere Geist endlich in der irdischen Quaal sich ganz entzündet, davon das Rad im Centro der Natur drehend wird, daß der Geist nicht kann die Sinne fassen und erhalten, welches Unsinnigkeit ist, und vielmal bei den Melancholischen erhöret wird.

69. Wenn das der Teufel siehet, scheußt er seine Imagination darein, quälet die arme Seele noch sehrer; aber er hat keine Gewalt, alleine die Angstquaal ist seines Lebens Quaal: er ist gern darbei, denn er ist ohne dieß ein Feind menschlichen Geschlechts.

70. Darum soll ihm kein Angefochtener von der Traurigkeit einbilden, wenn diese ihn anficht durch die Complexion, daß es von Gottes Ungnade und Zorn sei, es ist eine Phantasei von der Complexion und Gestirne. Siehet man doch wohl, wie die ärgesten Teufels-Mastsäue, die sich alle Tage und Stunden in Sünden baden, nicht also traurig sind und angefochten werden: Ursach, sie haben ein äußerlich Licht in der Complexion, darin tanzen sie dem Teufel in Engelsgestalt. So lange nun ein Fünklein im Menschen ist, das Gottes Gnaden nur begehret, und wollte gerne selig werden, ist Gottes Gnadenthür offen.

71. Denn der von Gott verlassen ist, dessen Maaß voll ist, der fraget weder nach Gott oder Menschen, auch nach dem Teufel nichts, er ist stockblind, gehet leichtfertig ohne Furcht einher, hat

eine äußerliche Gewohnheit an seinem Gottesdienst; ein Thier gehet ins Heiligthum, und ein Thier gehet wieder heraus, da ist keine göttliche Erkenntniß, nur Tand und Gewohnheit, das hält derselbe für sein Heiligthum.

72. Davon soll das melancholische Gemüth erkennen, daß Gott seinen Zorn nicht also in diesem Leben offenbare, denn ob der Gottlose gleich gestrafet wird von Gott in diesem Leben, hält er's doch für ein Ding, das ohngefähr geschehen sei. Denn Esaias sagt in der Person und Geiste Christi: Er will das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, noch das glimmende Döchtlein auslöschen. Kap. 42, 3.

73. Item, Matth. 11, 28. Kommt her, Alle, zu mir, die ihr mühselig seid. Sein Joch ist auch dieses, was die Natur der armen Seele zufüget, es sei Anfechtung, Verfolgung oder Krankheit, man trage es nur mit Geduld, und werfe sich in seine Liebe und Barmherzigkeit, es schadet der Seele nichts, es ist ihr mehr gut in Wahrheit. Denn weil sie im Trauerhause stehet, ist sie nicht im Sündenhause, oder in der Welt Hoffart und Wollust; Gott hält sie damit im Zügel von der Welt sündlichen Wollust ab. Muß sie dann eine kleine Weile trauren, was ist's? Wie bald wird sie des Trauerhauses entlediget, und die ritterliche Krone der ewigen Freude aufsetzen? O Ewigkeit, du bist lange! Was ist's, daß eine Seele eine kleine Weile muß traurig sein, und darnach ewige Freude haben? Denn er will alle Thränen von ihren Augen abwischen. So lange nur ein kleines Fünklein in der Seele ist, das sich nach Gott sehnet, so ist Gottes Geist in demselben Fünklein.

74. Denn daß ein Mensch Gottes begehret und nach ihm ächzet, das kommt nicht vom Menschen, es ist der Zug des Vaters in seinem Sohne Jesu Christo zu ihm.

75. Der h. Geist ist die göttliche Begierde selber. Kein Mensch kann Gottes begehren ohne seinen Geist, der ist in dem Begehren und erhält den Willen des Begehrens in Gott, daß die arme Seele erhalten wird. St. Paulus saget: Wir wissen nicht, was wir vor Gott reden sollen, wann wir beten; der Geist Gottes vertritt uns mächtiglich mit unaussprechlichem Seufzen, nach dem, wie es Gott gefället. Röm. 8, 26.

76. Was sollen wir denn lange an seiner Gnade kleinmüthig sein; nimmt er uns doch lieber zu Gnaden an, als wir zu ihm kommen. Siehe, wie that er dem verlornen Sohne, der seines Vaters Erbe hatte mit des Teufels Mastsäuen verzehret, und war ein nackender, stinkender Sauhirte worden; als er ihn sahe, daß er sich hatte wieder zu ihm gewandt, wie fiel er ihm um den Hals und küssete ihn, sagend: Das ist mein lieber Sohn, den ich verloren hatte, der ist wiederkommen: er war todt und ist lebendig worden; wie hieß er zurichten und mit ihm über seinem bösgewesenen Sohne

sich freuen; wie Christus weiter lehret, daß Freude im Himmelreich sei vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

77. Der verlorne Sohn ist der arme sündige Mensch: wenn er sich erkennet, daß er ein großer Sünder ist gewesen, und gedenket umzukehren zu Gottes Barmherzigkeit, so entgegnet ihm also unser lieber Vater in Christo, nimmt ihn also mit großen Freuden an, und die Engel und heiligen Seelen im Himmel erfreuen sich also sehr, daß abermal eine liebe Seele, ein lieber Bruder aus dem Sündenhause, aus dem Tode ist zu ihnen kommen.

78. Die traurige Seele betrübet sich um deßwillen also, daß sie nicht kann Freude im Herzen erwecken in ihrer Begierde, sie ächzet und klaget, und denket, Gott wolle ihrer nicht, wenn sie nichts fühlen kann. So siehet sie andere Menschen an, die da fröhlich sind (stehen doch in Gottes Furcht mit ihr gleich in der Wage), so denket sie, derselben Freude stehe in Gottes Kraft; sie aber sei vor Gott nicht angenehm, Gott wolle ihrer nicht, sie will schlechts Gott im Herzen fühlen.

79. Von der Zeit meiner Erkenntniß war mir eben auch also, ich lag im harten Streit, bis mir mein edles Kränzlein ward, da lernete ich erst erkennen, wie Gott nicht im äußern fleischlichen Herzen wohne, sondern in der Seele Centro, in sich selber: da ward ich dessen erst inne, daß mich Gott also in der Begierde hatte gezogen, und ich verstund's zuvor nicht; ich dachte, die Begierde wäre mein Eigenthum, Gott wäre ferne von mir. Hernach sahe ich's und freute mich deß, daß Gott so gnädig ist, und schreibe es Andern zum Exempel, mit nichten zu zagen, wenn sich der Trost verweilet, nach David's Psalm: Und ob es währet bis in die Nacht, und wieder an den Morgen 2c. Ps. 130, 6.

80. Es ist den großen Heiligen also gegangen, daß sie viel Zeit um das edle Ritterkränzlein haben ringen müssen; Keiner wird damit gekrönet, er ringe denn darum. Es ist der Seele wohl beigelegt, aber es lieget im andern Principio, die Seele stehet im ersten; will sie das in dieser Zeit aufsetzen, muß sie darum kämpfen.

81. Erlanget sie das auch nicht in dieser Welt, bekommt sie es doch nach dieser Zeit, in der irdischen Hütte Ablegung. Denn Christus spricht: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Item: In mir habet ihr Friede, in der Welt Angst. Joh. 16, 33.

82. Das edle Perlein lieget in manchem angefochtenen betrübten Gemüthe gar viel näher als in dem, der da meinet, er hab's ergriffen. Er verbirget sich aber; denn wo er ist am Besten mit, da will er's nicht entdecken; und ließe sich's ansehen, als wollte er nicht: das lasse sich keine Seele erschrecken.

83. Er verbirget's darum, daß die Seele soll anklopfen und suchen; denn Christus spricht: Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet,

so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Matth. 7, 7. Mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13.

84. Gottes Verheißung laß dir gewisser sein; und ob dein Herz spräche lauter Nein, so laß doch dir nicht grauen. Denn das ist nicht glauben, daß Einer im fleischernen Herzen in der äußern Complexion Freude empfähet, daß das Gemüth im Fleische fröhlich wird, daß Herz und Nieren gleich vor Freude zittern, dieß ist noch nicht der Glaube, es sind nur des h. Geistes Liebestrahlen, ein göttlicher Anblick, der unbeständig ist. Denn Gott wohnet nicht im äußern Herzen, noch Complexion, sondern in sich selber im andern Centro, in dem Kleinod der edlen Bildniß der Gleichniß Gottes, diese ist in der äußern Welt verborgen.

85. Der rechte Glaube ist, daß der Seelengeist mit seinem Willen, mit der Begierde in das eingehet und begehret, das er nicht siehet noch fühlet. Verstehet, die Seele, was sie pur allein antrifft, sehet nicht in dieser Zeit, noch schicket sie den subtilen Willengeist (der aus ihrem Feuerleben urständet) darein: in demselben Willengeiste wird das Perlein empfangen, daß das Seelenfeuer immer in der Begierde bleibet; denn so lange das Perlein im Willengeiste bleibet, so lange ist die Begierde in der Seele; denn dasselbe Perlein ist ein Funke der göttlichen Liebe, es ist der Zug des Vaters in seiner Liebe.

86. Die Seele soll stehen in ihrer Begierde, wenn gleich die äußere Vernunft aus der finstern Complexion spricht lauter Nein; Gott sei nicht da, so wäre auch keine Begierde oder Wille nach ihm da. Denn wo Gott nicht im Willengeiste ist, so ist derselbe als blind und an Gott todt; er begehret nicht Gottes, lebet in Meinungen, achtet nicht Gottes zu begehren, es ist nur eine subtile Wissenschaft in ihm vor andern Thieren, darum daß die Seele höher gradiret ist.

87. Darum soll ein trauriges Herz ihm die Complexion mit nichten ins Herz lassen bilden, Gott sei nicht da, noch gegenwärtig, er wolle seiner nicht; die Seele isset sonst von solcher Einbildung, und wird traurig. Große Sünde ist es, daß das Gemüth dem Herzen solche Phantasei einschiebt; denn die Seele (so eine edle Kreatur aus Gottes Natur ist) wird darin geängstet, die Phantasei zündet das Seelenfeuer an, daß es in solcher Schmerzenquaal brennet.

88. Liebes Gemüth, denke anders nicht, wenn die Angst der Complexion (vom Gestirne entzündet) daher kommt, daß du alsdann in Gottes Weinberge stehest; du sollst arbeiten, nicht müßig stehen, du thust Gott einen großen Dienst daran. Deine Arbeit ist, daß du überwindest im Glauben: ob dir gleich kein Trost im äußern Herzen erscheinet, irret nichts.

89. Das ist nicht Glaube, das ich sehe; sondern das ist Glaube, daß ich dem verborgenen Geiste traue und seinem Worte glaube; daß ich ehe das Leben verliere, als seiner Verheißung nicht glauben wollte. Der kämpfet recht mit Gott, wie der alte Jakob die ganze Nacht, der nichts siehet noch fühlet, aber auf das verheißene Wort trauet, der überwindet Gott, wie zu Jakob gesagt ward: Du hast mit Gott und Menschen gerungen, und bist obgelegen. Gen. 32, 28. Sprichst du, welch Wort ist's? Antwort: das ist's: mein Vater will den h. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13. Das ist's, das der Mund Christi selber sagte: Wann der kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Joh. 16, 13. 14.

90. Daß du aber nicht zweifelst, dem sei gewiß also, daß die Anfechtung und das Entsetzen nur aus der Complexion komme: so stelle ich dir ein Exempel vor (das wohl einer Feuers-Complexion, auch einer melancholischen vielmehr begegnen darf). Gehest du bei Nacht im finstern Gemach, du entsetzest dich und denkest immer, es sei was im Finstern, das dich erschrecken dürfte. Was ist das für eine Furcht? Fürchtet sich das Fleisch? Nein, es ging sonst nicht hin; die arme im Fleisch gefangene Seele fürchtet sich in der Finsterniß, hat immerdar Sorge, der Teufel greife nach ihr: denn sie weiß, daß er in der Finsterniß wohnet, wie denn die Furcht also ist, er werde nach ihr greifen. Da ist wohl zu sehen, daß die Furcht aus der Phantasei kömmt. Also gehet es auch der armen Seele in einer stetswährenden finstern Complexionkammer; sie ist also zaghaft, daß sie im Dunkeln muß wohnen, und fürchtet sich immer vor dem Teufel und Gottes Zorn.

91. Eine Seele in der melancholischen Kammer soll durchaus nicht in Gottes Zorn speculiren noch gern allein sein, sondern bei Leuten, die da reden; so bildet ihr die Seele die Phantasei der Reden ein, und speculiret nicht, denn keine Speculation ist ihr nütze: wenn sie dieselbe nicht mag zu ihrem Heil anwenden, so lasse sie es bleiben.

92. Solcher Mensch soll auch keine solche Schriften lesen, darin von einer sonderlichen Wahl gelehret wird. Sie lehren alle mit Unverstand und erklären's nicht recht, wie es die hohe Zunge des h. Geistes verstehet und gesetzet hat, und in andern unsern Schriften genug dargethan ist.

93. Er soll sich nicht mancherlei Schriften brauchen, sondern einfältig bei der Schrift bleiben, da er mag einen steten Trost finden.

94. Ist er aber mit tiefem Sinn von Gott begabet, da die Seele denn nicht nachlässet mit Forschen, so lege er sich in Gottesfurcht mit stetem Gebet auf's Centrum der Natur, daß er das er-

forsche. Wenn er das erforschet, so stellet sich die Seele in eine Ruhe; denn sie siehet ihren Grund, und verschwindet alle Furcht und Traurigkeit von ihr.

95. Davon weiß ich zu sagen, was das für ein Licht und und Bestättigung sei, wer das Centrum Naturä erfindet. Aber keine eigene Vernunft erlanget es; Gott versperret es zwar Niemandem, aber es muß in Gottesfurcht mit stetem Anhalten und Beten gefunden werden: denn es ist das größte Kleinod in dieser Welt. Wer das findet, der kommet aus Babel.

96. Ein melancholisches Gemüth soll sich mit großem Ernst vor der Trunkenheit hüten, daß die Seele nicht mit irdischer Kraft zu sehr beschweret werde: denn wenn sich der Leib mit dem Trunk also beladet, so nimmt die irdische Kraft vom Trank die Complexionkammer gänzlich ein; alsdann imaginiret die Seele darein, isset die irdische Quaal, zündet ihr Feuer damit an, und erfreuet sich etwas darin. Wenn aber die Kraft wieder sinket und nachlässet, das ist, wenn der Mensch vom Trunke wieder nüchtern wird, so ist die arme Seele, als ob sie verflucht wäre; denn sie verlieret in der überflüssigen irdischen Quaal die göttliche Imagination oder Begierde: denn Gottes Geist will nicht in irdischer Imagination wohnen; da gehet dann in der Seele Reuel an, und ist ihr, als wäre sie verflucht.

97. Also stellet sich Gottes Zorn gegen ihr, als wollte er sie in die Wurzel ins Centrum, in die Finsterniß stoßen; da ist der Seele bange, trachtet wieder nach den guten Saufbrüdern, daß sie noch wieder möchte eine Narrenfreude haben. Daher kommen die Saufbrüder, die einen Tag an den andern binden, und ihre Seele in Gottes Zorn und Ungnade stürzen: sage ich treulich, als ich hoch im Centro Naturä und im Principio des Lebens erkannt habe.

98. Die melancholische Seele soll sich vor Zorn hüten. Zorn ist ihre größte Gift, und bringet Unsinnigkeit, wie es im Centro gar helle zu erkennen ist. Denn die melancholische Kammer ist rauh, gleichet sich der wilden Erde, und ist fast öde; sie hat am Rade der Natur gar schwache Haltung. Wenn's nun geschieht, daß sich des Grimmes Feuer zu sehr beweget, so gehet das Rad der Natur im Schalle, wie man denn siehet, daß der Leib zittert.

99. So denn die Complexionkammer so öde ohne Wesen ist, kann sich das Rad nicht leicht wieder hemmen, und können die Sinne auch nicht gefasset werden, sondern gehet Alles unter einander ganz feurig und grimmig, wie an den Unsinnigen zu sehen, daß das Gemüth nicht mag die Sinne ergreifen: weiß also nicht, was er redet und thut, als wie das Rad gehet. Der Teufel führet auch gerne seine Imagination darein, daß oft groß Uebel geschieht. Dieses Rad stehet wohl im äußern Geiste; aber die arme Seele isset dann auch davon, und gehet schrecklich zu. Doch soll man keine

Seele verdammen in dieser Zeit; denn das Kreuzzeichen stehet noch in ihr mit offner Gnadenthür.

100. Die melancholische Kammer soll sich vor Geiz hüten, und ja mit Ernst davon ausgehen; denn er ist ihr so schädlich als der Zorn. Geiz ist eine irdische Begierde, die Complexion ist auch irdisch, und die rechte Kammer fast öde. Dann zeucht die Begierde das irdische Wesen in die öde Kammer und füllet die mit solcher finstern Materia, da eitel Grimm und Gottes Zorn mit Falschheit und Ungerechtigkeit inne stecket und böse Wesenheit nach der Erde Eigenschaft, das machet die Complexion, weil sie ohne das eine irdische Begierde ist, vollend Alles irdisch.

101. Davon isset dann die arme Seele mit ihrer Imagination, und fühlet alsdann in ihrem Feuerbrennen Gottes strenges Gericht, der über die Falschheit und Ungerechtigkeit erzürnet ist, als denn im Geize viel solche schnöde Materia mit eingeführet wird. Wenn nun die arme Seele sich also in Gottes Zorn befindet, fähet sie an zu zweifeln und zu zagen; denn sie siehet nichts um sich, als eitel Böses, Irdisches, Falsches und Unrechtes, davon sich nur Gottes Zorn anzündet.

102. Das sei treulich offenbaret. Einem melancholischen Gemüth ist nicht besser, als ein einfältig, einsames Leben zu führen, ohne Hoffart, in einem gemeinen Stande, wo es sein mag; ja ein nüchtern, mäßiges Leben, nicht mit großen Sorgen beladen; und ob es ja sein müßte, soll die Gottesfurcht und das Gebet Alles anfangen, so tauget sie in alle Stände: denn in der melancholischen Kammer kann großer Rath gefunden werden. Sie ist offen, so fern sie sich nüchtern hält; sie gehet so tief als die sanguinische Kammer: aber ohne Gottesfurcht erlanget sie nur äußere Vernunft, sie richtet das größte Uebel in der Welt an, so sie offen und in einem saturninischen Zeichen ist, der denn ihr Herr ist; sie bauet Babel und allen Trug, ist fast großmächtig, so viel als sie traurig ist.

103. Darum, ob sich Einer unter dieser Complexion weiß, der fahe nichts ohne das Gebet an; er befehle zuvor dem Höchsten sein Herz, Sinn und Gemüth, Willen und Thun in seine heiligen Hände, und bitte ihn, daß er in all seinem Wollen und Thun der Regent sei, so mag er viel Gutes ausrichten. Außer diesem richtet keiner in Aemtern Sitzender und in dieser Kammer in Herberge Stehender nichts Gutes, Gott Wohlgefälliges aus.

Von den andern dreien Complexionen.

Ein gemeiner Spiegel, darin sich Jeder besehen mag.

Wird fast kurz, wie es mir aus Gnaden Gottes vorgestellet worden, aufgeschrieben.

Von der cholerischen Complexion.

104. Der Mensch, so seinen besten Schatz, die edle Seele, in einem cholerischen Hause hat, soll vor allen Dingen sich in der Demuth üben, oder stehet in großer Gefahr; mag wohl Wasser ins Feuer gießen, daß ihm nicht sein edles Bild entzündet werde. Denn sie giebt große Hoffart, Hartsinnigkeit, jähen Zorn, und wird fast erhaben, gefürchtet und empor gesetzet, aber nicht hart geliebet: es komme denn das Wasser Gottes, als die edle Demuth, ins Feuer, so ist's liebenswerth und giebt den ersten Schein.

105. Denn diese Kammer hat einen eigenen Schein in der äußern Natur; sie ist wohl nicht gemein demüthig, sie habe denn den Jupiter ins Lebenszeichen, oder die Venus: so hat sie doch unter Venus ihren Teufel, der sie Tag und Nacht mit der Unkeuschheit plaget.

106. Und sage zur Warnung, daß große Gefahr in dieser Complexion sei, viel größer als in der melancholischen; denn hier kommt der Teufel in Engelsgestalt des Lichts in einem Feuerglanz; er kitzelt die arme Seele, daß sie sich des Feuerscheines behilft, und großmüthig wird, es wird ihr Alles leicht vorgestellet, sie beißet gar leichtlich an die Sünde. Schwören, Fluchen und leichte Reden, so wider Gottes Namen laufen und entheiligen in der Seele, ist nicht seltsam in dieser Kammer; des Feuers grimmige Essenz hält das Gemüth auf, daß es gar schwer in Gottes Liebe und Sanftmuth (sonderlich in rechte Abstinenz und Buße) eingehet, es startet immer gerne im Zorn, man soll es nur fürchten. Fället mit, daß es in einem irdischen Zeichen gehet, so thut es aus eigener Gestalt nicht viel Guts, das zu Gottes Ehren tauge.

107. Darum, ob Einer seinen besten Schatz hierin liegen hat, der sehe eben zu, was er thue, und wie er lebe; denn die arme Seele setzet ihre Imagination darein, und wird damit angezündet, sie wird nicht leichte gewahr, daß sie in Gottes Zorn im höllischen Feuer sitzet, bis derselbe aufwachet, oder bis sie des äußern Feuers

glanzes in der Complexion mit Leibes Sterben beraubet wird, alsdann ist sie ein hoffärtiger, grimmiger Teufel, und muß eben im Finstern sitzen.

108. Dafür ist nun gut, daß ein solcher nicht selber nach Macht und Ehren strebe; wird sie ihm aber aufgelegt, daß er in seinem Gemüthe nicht zulasse, sich darin zu schauen: denn es hat ein stolz, boshaftig Feuersauge. Fleißig Beten ist hier sehr Noth.

109. Die Seele wird allhie leichtlich entzündet, daß sie Freude empfähet, aber gemein aus der Feuerscomplexion im Feuerlichte, so meinet sie denn, es sei Gottes Geist. Aber nein: Gottes Geist kommet gar mit großer Sanftmuth und Demuth, wenn er sich in der Seele offenbaret. O welch einen Triumph führet er in der Feuerscomplexion in der Seele, so er erscheinet! Aber es ist itzt fast theuer in den Menschen worden: die Complexion bleibet immerdar Herr. Darum sei gewarnet, werde demüthig, befleißige dich der Sanftmuth in Worten und Werken, so mag dir die Complexion nicht so leicht die Seele anzünden; denn ein demüthig Herz liebet Gott. Du bist wegen der Complexion Gott nichts weiter. Siehe nur, mißbrauche sie nicht, laß Alles zu Gottes Ehren geschehen, so schadet dir Nichts, brich ihr den Willen.

Von der sanguinischen Complexion.

110. Du magst dein Leben auch darnach anstellen, und dir in dieser edlen Complexion nicht selbst einen Heuchler geben. Mit deiner Weitschweifigkeit erfindest du viel. Siehe, daß du nicht Stoppel und Stroh in die sanguinische Kammer einführest, und meinest es sei der h. Geist. Denn du hast auch in der Complexion ein scheinlich Licht, es ist wohl menschlich; aber schaue zu, führe nicht Irdigkeit darein!

111. Nüchtern leben ist dir gut, hüte dich vor Trunkenheit, du fällest sonst dem Feinde in seine Arme. Denn du liebest viel: hüte dich, daß du nicht Unzucht und Hoffart liebest.

112. Und wiewohl du von Natur demüthig bist, so mag doch gar leicht Hoffart in dich gebracht werden; denn du trägest aller Sterne Haus, wie die Luft und das Ober-Wasser.

113. Wirst du in Gottesfurcht treten, und dich recht darein schicken, so magst du Mysterium Magnum gar wohl finden; aber nicht aus dir selber, sondern durch Gott, allein du hast eine offene Kammer darzu. Darum siehe zu, was du deiner Seele zur Speise giebest.

114. Denn es ist nichts so gut, es mag böse werden, so ein Böses darein kommt. Daß man dich verachtet, das laß hinfahren, und traue in Gott, es begegnet dir vielfältig um deiner einfältigen Gestalt willen. Behalte nur, was du hast, und brauche nicht viel

fremder Witze, so führest du dir in dein edles Haus nicht einen fremden Geist. Besser allhie leiden Spott, als nach diesem Leben Noth.

115. Quälest du dich mit Trunkenheit, so wird dir der Teufel viel Uebel und Unglück in das zarte Haus einführen; denn er ist ihm gram, er hat keinen eigenen Sitz darinne, als nur in der Sünde Einführung. Einsames stilles Leben wäre für dich gut, aber du bist zu weitschweifig, und findest viel, giebest es auch umsonst, wie die Luft. Schaue zu, was du einlässest und ausgiebest, daß es nicht der Sterne Fund sei, sondern aus Gott geboren: du wirst sonst betrogen und betreuget.

Von der phlegmatischen Complexion.

116. Die Wahrheit und Gerechtigkeit wäre eine edle Arznei in dir; denn du steckest sonst gern voll Lügen, und achtest wenig was du ausgiebest und einnimmst. Du arme Seele, hast allhie einen fährlichen Weg durch das Jammermeer in dieser Complexion zu gehen, du wirst immer mit Lastern der Worte und Werke besudelt.

117. Wasser hat einen hellen Glast in sich und giebet einen Gegenschein, ist doch ein falscher Spiegel: also hat die arme Seele in dieser Complexion einen fast ungerechten Spiegel; denn das Wasser nimmt Alles in sich, es sei bös oder gut, es hält es, und verdunkelt sich damit.

118. Also gehet es auch dieser Complexion: sie nimmt aller Sterne Giftstrahlen in sich, und stellet's der armen gefangenen Seele zum Spiegel vor, daran beißet sie dann und richtet das in dem Leibe zu Werke, was in der Complexion nur ein magischer Spiegel ist.

119. O welche gute süße Worte, gleich dem süßen Wasser sind ohne Geld, doch voll bitterer Galle von den Sternen gemenget. Es ist fast kein Trug zu viel: Lügen sind der Heuchelei Mantel, mit einem Spiegelglast sich sehen zu lassen, wo gute Christen in Babel sind, ist und will zum Gottesdienst gerechnet werden.

120. Daß du unrecht thust, findest du nicht; kommt man dir aber mit einem Fünklein zu nahe, so ist's schon in deinem Spiegel. Dir wäre wohl zu rathen, daß du erkennetest, wie du ein immersündlicher Mensch bist. Magst wohl in eine rechte Buße eingehen, und Gott um Regierung seines h. Geistes bitten, daß die bösen Affecten vom Gestirne gebrochen und im Zaum gehalten werden, daß die arme Seele solches nicht einfasse, und also zum Narren werde.

121. Auch wird dir ein nüchtern Leben gesund sein. Immer Wachen und Beten, und stets in Gottesfurcht sein, das wendet alles Böse aus dem Gestirne ab. Denn der dem Gestirne lebet, der lebet allem Viehe gleich; wenn man aber die Gottesfurcht ins Herz einbildet, so wird die Seele ein Herr über das äußere Leben, und zwinget das in Gehorsam. Geschieht es aber nicht, so wird die Com-

plexion der Seele Meister und Wegweiser. Ob sich schon die Seele in eigener Macht nicht regieren kann, stellet sie doch der Seele ihren elementischen und Sternenspiegel vor, darin sich die Seele vergaffet und fangen läßt.

122. Darum soll der Mensch ein Mensch, und nicht ein Vieh sein; er soll menschlich mit der Seele regieren, und nicht mit der Begierde der Complexion, so mag er das höchste und ewige Gut erlangen, er sei unter welcher Complexion er wolle.

123. Es ist keine Complexion so edel, so der Mensch nur will dem Gestirne leben, der Teufel hat seine Wollust darinnen.

124. Darum heißet's recht nach St. Petri Schrift 1. Petr. 5, 8.: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet um, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlingen möge! Widerstehet dem in der Furcht Gottes, und seid keinmal sicher vor ihm!

Herr du bist unsere Zuflucht!

Theoscopia.

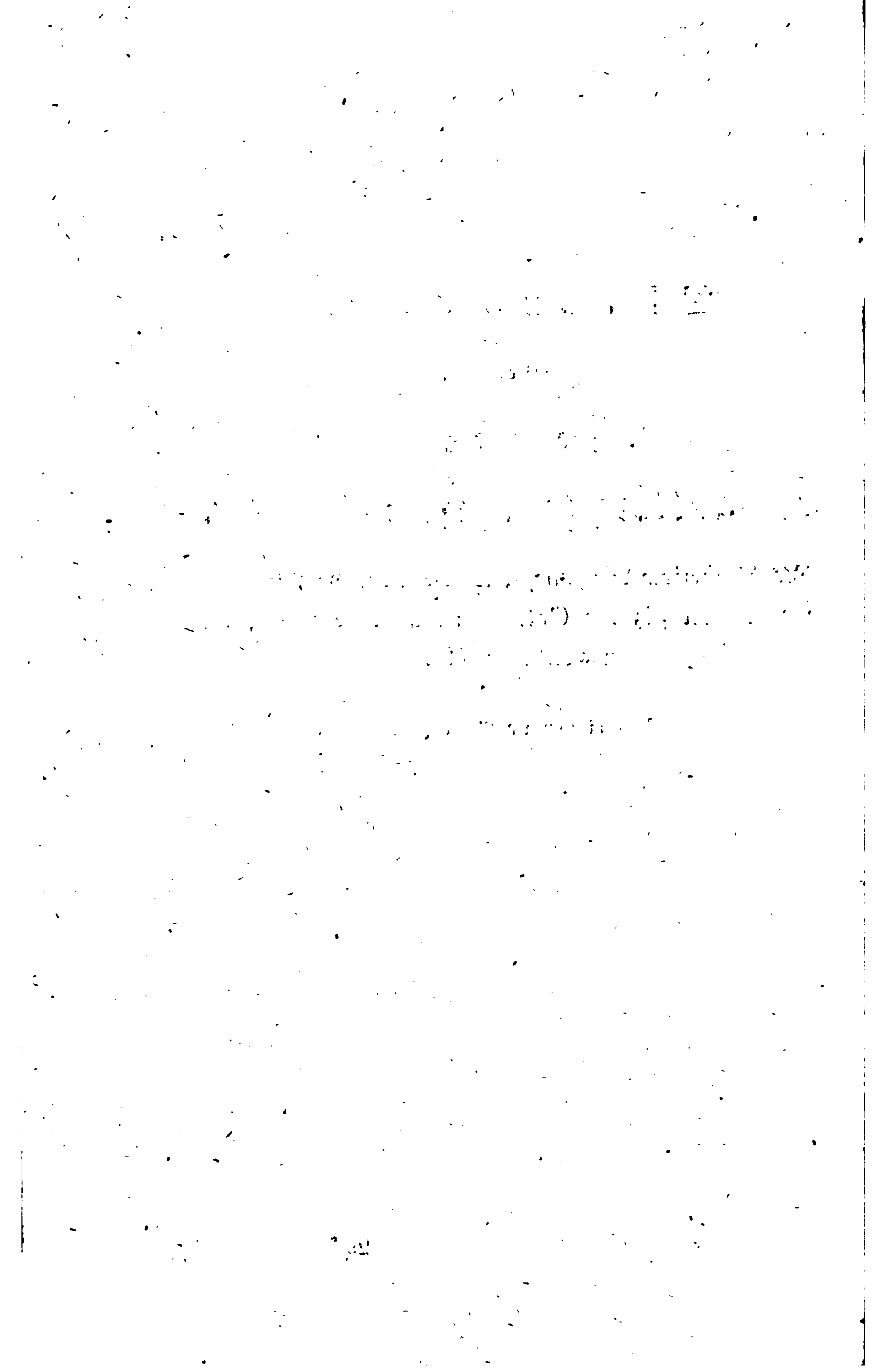
Oder:

Die hochtheure Pforte

von göttlicher Beschaulichkeit.

Was Mysterium Magnum, und wie Alles von, durch und in Gott sei; wie Gott allen Dingen so nahe sei, und Alles erfülle.

Geschrieben im Jahr 1622.



Das 1. Kapitel.

Was Gott sei; und wie man sein göttliches Wesen an seiner Offenbarung erkennen soll.

Die Vernunft spricht: Ich höre viel von Gott sagen, daß ein Gott sei, welcher alle Dinge habe erschaffen, auch alle Dinge erhalte und trage; aber ich habe noch keinen gesehen oder von einem gehöret, der Gott habe gesehen, oder der da könnte sagen: wo Gott wohne oder sei, oder wie er sei. Denn so sie das Wesen dieser Welt ansiehet und betrachtet, wie es dem Frommen gehet als dem Bösen; und wie alle Dinge tödtlich und zerbrechlich sind; auch wie der Fromme keinen Erretter siehet, der ihn von der Angst und Widerwärtigkeit des Bösen erlöset, und also muß mit Aengsten im Elende zur Grube fahren; so denket sie, es geschehen alle Dinge also ohngefähr, es sei kein Gott, der sich des Leidenden annehme, weil er den, so auf ihn hoffet, im Elende lasse stecken, und darinne zur Grube fahren, und man auch von Keinem gehöret, der da sei aus der Verwesung wieder kommen, und gesagt habe, er wäre bei Gott gewesen.

2. Antwort. Die Vernunft ist ein natürlich Leben, dessen Grund in einem zeitlichen Anfang und Ende stehet, und nicht kommen mag in den übernatürlichen Grund, darinnen Gott verstanden wird. Denn ob sie sich gleich also in dieser Welt beschauet, und in ihrer Beschaulichkeit keinen andern Grund findet, so empfindet sie aber doch in sich selber eine Begierde nach einem höhern Grunde, darinnen sie ruhen möge.

3. Denn sie verstehet, daß sie ist aus einem übernatürlichen Grunde herkommen, und daß ein Gott sein müsse, der sie habe in ein Leben und Wollen gebracht, und entsetzet sich in sich selber ihres eignen Wollens, und urtheilet sich in dem Wollen des Bösen für

Unrecht. Ob sie gleich das Unrecht thut, dennoch klaget sie sich selber an, und fürchtet sich vor einem Gerichte, das sie nicht siehet; welches andeutet, daß der verborgene Gott, der sich hat in Natur gebracht, in ihr wohnet, und sie des bösen Weges strafet, und daß derselbe (verborgene Gott) nicht der Natur der Empfindlichkeit sein müsse, weil ihn die Vernunft nicht siehet noch begreifet.

4. Dagegen empfindet die verlassene Vernunft, welche allhie mit Unrecht (ihres Bedünkens) im Elende gequälet wird, eine Begierde in sich, sich selber noch mehr zu verlassen, und ergiebet sich willig dem Leiden, tritt aber in ihrem Unrecht-Leiden in eine Hoffnung, daß sie dasjenige, was sie hat geschaffen, werde von dem Leiden in sich einnehmen, und begehret in dem zu ruhen, das nicht leidendlich ist; und suchet in dem Ruhe, das sie selber in sich nicht ist. Sie begehret des Sterbens ihrer Ichheit, und begehret doch nicht ein Nichts zu sein, sondern begehret nur der Qual abzusterben, auf daß sie möge in sich selber ruhen.

5. Dem Leiden ergiebt sie sich darum, auf daß der Peinlichkeit Gewalt ihr Leiden tödte, und sie in ihrem Leben möge durch den Tod ihres Selbsterbens, indem sie ein peinlich Leben ist, in das unpeinliche, unleidende eingehen.

6. In diesem verstehet man recht den verborgenen Gott, wie er sich im Gemüthe des Menschen offenbare, und das Unrecht im Gewissen strafe, und das Unrecht-Leidende durch Leiden zu sich ziehe; und wie das Vernunft-Leben, als das natürliche Leben, müsse im Leiden eine Begierde überkommen, sich wieder in das einzuwenden, daraus es ist gegangen, und wie sich's müsse begehren selber zu hassen, und des natürlichen Wollens abzusterben, auf daß es möge das übernatürliche erreichen.

7. Die Vernunft spricht: Warum hat Gott ein peinlich leidend Leben geschaffen? Möchte es nicht ohne Leiden und Qual in einem bessern Zustande sein, weil er aller Dinge Grund und Anfang ist? Warum duldet er den Widerwillen? Warum zerbricht er nicht das Böse, daß allein ein Gutes sei in allen Dingen?

8. Antwort: Kein Ding ohne Widerwärtigkeit mag ihm selber offenbar werden; denn so es nichts hat, das ihm widerstehet, so gehet's immerdar vor sich aus, und gehet nicht wieder in sich ein. So es aber nicht wieder in sich eingehet, als in das, daraus es ist ursprünglich gegangen, so weiß es nichts von seinem Urstand.

9. Wenn das natürliche Leben keine Widerwärtigkeit hätte, und wäre ohne ein Ziel, so fragte es nimmermals nach seinem Grunde, woraus es sei herkommen: so bliebe der verborgene Gott dem natürlichen Leben unerkannt. Auch so keine Widerwärtigkeit im Leben wäre, so wäre auch keine Empfindlichkeit, noch Wollen, noch Wirken, auch weder Verstand, noch Wissenschaft darinnen; denn ein Ding, das nur Einen Willen hat, das hat keine Schiedlichkeit. So

es nicht einen Widerwillen empfindet, der es zum Treiben der Bewegniß ursachet, so stehet's stille: denn ein Einig Ding weiß nichts mehr als Eines; und ob es gleich in sich gut ist, so kennet's doch weder Böses noch Gutes, denn es hat in sich nichts, das es empfindlich mache.

10. Also auch können wir von dem Willen Gottes philosophiren und sagen: wenn sich der verborgene Gott, welcher nur ein Einig Wesen und Wille ist, nicht hätte mit seinem Willen aus sich ausgeführet, und hätte sich aus der ewigen Wissenschaft im Temperamento, in Schiedlichkeit des Willens ausgeführet, und hätte nicht dieselbe Schiedlichkeit in eine Infaßlichkeit zu einem natürlichen und kreatürlichen Leben eingeführet, und daß dieselbe Schiedlichkeit im Leben nicht im Streit stünde, wie wollte ihm denn der verborgene Wille Gottes, welcher in sich nur Einer ist, offenbar sein? Wie mag in einem einigen Willen eine Erkenntniß seiner selbsten sein?

11. So aber eine Schiedlichkeit in dem Einigen Willen ist, daß sich die Schiedlichkeit in Centra und eigen Willen einführet, daß also in dem Abgeschiedenen ein eigener Wille ist, und also in einem Einigen Willen ungründliche und unzählbare Willen entstehen, wie die Zweige aus dem Baume: so sehen und verstehen wir, daß sich in solcher Schiedlichkeit ein jeder abgeschiedener Wille in eine eigene Form einführet, und daß der Streit der Willen um die Form ist, daß eine Form in der Theiligkeit nicht ist als die andere, und stehen doch alle in Einem Grunde.

12. Denn ein einiger Wille kann sich nicht in Stücke von einander brechen: gleichwie sich das Gemüth nicht in Stücke bricht, wenn sich's in ein Böses und Gutes Wollen scheidet; sondern der Ausgang der Sensuum scheidet sich nur in ein Böses und Gutes Wollen, und das Gemüth in sich bleibet ganz, und leidet, daß ein Böses und Gutes Wollen in ihm entstehe und wohne.

13. So spricht die Vernunft: Worzu ist das gut oder nütze, daß bei dem Guten muß ein Böses sein? Antwort: Das Böse oder Widerwillige ursachet das Gute als den Willen, daß er wieder nach seinem Urstand, als nach Gott dringe, und das Gute, als der gute Wille, begehrend werde; denn ein Ding, das in sich nur gut ist und keine Quaal hat, das begehret nichts, denn es weiß nichts Bessers in sich oder vor sich, darnach es könnte lüstern.

14. Also auch können wir vom Einigen guten Willen Gottes philosophiren und sagen, daß er nichts in sich selber könne begehren, denn er hat nichts in oder vor sich, das ihm etwas könnte geben: und führet sich darum aus sich aus in eine Schiedlichkeit, in Centra, auf daß eine Widerwärtigkeit entstehe in dem Ausfluß, als in dem Ausgeflossenen, daß das Gute in dem Bösen empfindlich, wirkend und wollend werde, als nämlich sich wollen von dem Bösen scheiden, und wieder wollen in den Einigen Willen Gottes eingehen.

15. Weil aber der Ausfluß des einigen, ewigen Willens Gottes immerdar aus sich ausgehet zu seiner Offenbarung, so fleußt auch das Gute, als die göttliche Kraft aus dem ewigen Einen mit solchem Ausfluß aus, und gehet mit in die Schiedlichkeit und in die Centra der Vielheit ein.

16. So ursachet nun der immerwährende Ausfluß des Willens das Gute in ihm mit seiner Bewegniß, daß sich das Gute wieder nach dem Stillstehen sehnet und begehrend wird, wieder in das Ewige einzudringen; und in solchem Eindringen in sich selber wird das Eine beweglich und begierlich; und in solcher Wirkung stehet die Empfindlichkeit, Erkenntniß und das Wollen.

17. Gott, so viel er Gott heißet, kann nichts wollen als sich selber; denn er hat nichts vor oder nach ihm, das er wollen kann. So er aber etwas will, so ist dasselbe von ihm ausgeflossen, und ist ein Gegenwurf seiner selber, darinnen der ewige Wille in seinem Etwas will. So nun das Etwas nur Eines wäre, so hätte der Wille darinnen kein Verbringen. Und darum hat sich der ungründliche Wille in Anfang geschieden und in Wesen eingefasset, daß er in etwas möge wirken, wie man ein Gleichniß am Gemüthe des Menschen hat.

18. Wenn das Gemüth nicht selber aus sich ausflösse, so hätte es keine Sinnen; so es aber keine Sinnen hätte, so hätte es es auch keine Erkenntniß seiner selber, auch keines andern Dinges, und könnte keine Verbringung oder Wirkung haben: aber der sinnliche Ausfluß aus dem Gemüthe (der ein Gegenwurf des Gemüths ist, darinnen sich das Gemüth empfindet) machet das Gemüth wollend oder begehrend, daß das Gemüth die Sinne in etwas einführet, als in ein Centrum einer Ichheit, darinnen das Gemüth mit den Sinnen wirket, und sich selber in dem Wirken mit den Sinnen offenbaret und beschauet.

19. So nun in diesen Centris der Sinne im Gegenwurf des Gemüthes kein Contrarium wäre, so wären alle Centra der ausgeflossenen Sinne nur Eines, in allen Centris der Sinne nur ein Einiger Wille, der thäte immerdar nur Ein Ding: wie wollten denn die Wunder und Kräfte göttlicher Weisheit durch das Gemüth (welches ein Bild göttlicher Offenbarung ist) erkannt und in Figuren gebracht werden?

20. So aber ein Contrarium, als Licht und Finsterniß, darinnen ist, so ist ihm das Contrarium selber widerwärtig, und ursachet je eine Eigenschaft die andere, daß sich die andere in Begierde einführet, wider die andern wollen streiten, um sie zu beherrschen; in welcher Begierde die Sinne und das Gemüth in einem natürlichen und kreatürlichen Grund zu einem Wollen eingeführet wird, als zu einer Beherrschung in seinem Etwas, als mit seinem Centro über alle Centra, als ein Sinn des Gemüths über den andern.

21. Daher Streit und Angst, auch Widerwille im Gemüth urständet, daß das ganze Gemüth dadurch geursachet wird, wieder in eine Zerbrechung der Sinne, und Selbstwollens der Sinne, als des natürlichen Centrorum einzugehen, und sich aus den Peinen des Widerwillens und Streits, aus der Angst in die ewige Ruhe, als in Gott, daraus es entsprungen ist, einzuersenken wollen.

22. Und hieraus entstehet Glaube und Hoffnung, daß das ängstliche Gemüth einer Erlösung hoffet, und sich wieder nach seinem Ursprung, als nach Gott, sehnet.

23. Also sollen wir auch die göttliche Offenbarung verstehen: denn alle Dinge haben ihren ersten Anfang aus dem Ausfluß göttlichen Willens, es sei Bös oder Gut, Liebe oder Leid, und da doch der Wille Gottes kein Ding ist, weder Natur noch Kreatur, darinne keine Pein, Leid noch Widerwille ist; sondern aus dem Ausfluß des Worts, als durch den Ausgang des ungründlichen Gemüths (welches die Weisheit Gottes, als das große Mysterium ist, darinnen der ewige Verstand im Temperamento innen lieget) daraus ist geflossen das Verständniß und Erkenntniß; und derselbe Ausfluß ist ein Anfang des Wollens, da sich die Verständniß hat in Gestältniß geschieden; so sind die Gestalten, eine jede in sich, begehrend worden, ihrer Gleichheit auch einen Gegenwurf zu haben. Und dieselbe Begierde ist eine Infaßlichkeit zur Selbheit oder Eigenhaftigkeit, als zu einer Stätte gewesen, als zum Etwas. Und aus diesem Etwas ist das Mysterium Magnum, als die unnatürliche Kraft, wesentlich und natürlich worden, und hat sich das Etwas eingefasset zu einem eigenen Willen.

24. Denn dieser eigene Wille ist ein Grund seiner Selbheit, und schleußt sich ein als ein begehrender Wille, davon die magnetische Impression zur Schärfe und Härte seinen Urstand hat genommen, und ein Grund der Finsterniß und des peinlichen Empfindens ist, daraus Widerwillen, Angst und Fliehen (als die Empfindlichkeit) ihren Urstand hat; und ist ein Grund der Natur, daraus die Vielheit der Eigenschaften kommt, daß in solcher Widerwärtigkeit ist je ein Wille aus dem anderen entstanden, sich von den Peinen zu scheiden, gleichwie die Sinne aus dem Gemüthe, da das Gemüth mit den Sinnen in steter Angst, Wirken, Wollen und Zerbrechen stehet.

25. In solchem göttlichen Ausfluß, indem sich die göttliche Kraft aus sich selber aushauchet, und in der Natur und Kreatur einführet und geführet hat, ist uns zweierlei zu erkennen, als zum Ersten, der ewige Verstand des Einigen guten Willens, welcher ein Temperament ist, und sich also nur in eine Empfindlichkeit und Wirken einführet, zur Offenbarung der Kraft, Farben und Tugend: daß die Kraft und Tugend in Schiedlichkeit und Formlichkeit erscheinen, und die ewige Wissenschaft offenbar werde und in Erkenntniß

komme, daraus dann auch der englische, seelische und kreatürliche Grund herkommen ist, sowohl die Thronen und Herrschaften, sammt der sichtbaren Welt.

26. Und dann zum Andern, ist uns der anfängliche Wille der Natur, als der Infaßlichkeit der Centrorum zu verstehen, da sich ein jedes Centrum in der Schiedlichkeit in eine Stätte zur Ichheit und Selbwollens, als ein eigen Mysterium, oder Gemüth einschleußt, daraus die Ungleichheit des Wollens urständet, wie in diesen beiden ein Contrarium entstehe, denn sie sind zwei in Einem Wesen.

27. Als 1) das Inwendige vom Urstand der göttlichen Kraft begehret nur einen Gegenwurf seiner Gleichheit, als ein Gutes, darinne der gute, göttliche, ausgeflossene Wille wirke und sich offenbare. So begehret zum 2) der selbergeborne, eigene, natürliche Wille in der Stätte der Selbheit der finstern Impression der Schärfe auch eine Gleichheit, als einen Gegenwurf durch seine eigene Infaßlichkeit: durch welches Infassen er sich materialisch machet, und anders nichts begehret, als nur seiner Corporalität, als eines natürlichen Grundes.

28. In diesen beiden ist uns nun der gute und böse Wille in allen Dingen zu verstehen: und wird hierinnen recht verstanden, wie der inwendige, geistliche Grund aller Wesen von göttlicher Kraft urstände, und wie in allen Dingen auch eine eigene natürliche Begierde urstände; und wie alle Corpora der sichtbarlichen, empfindlichen Wesen von der Begierde der Natur urständen.

29. Darbei wir nun klar merken sollen, daß gleichwie sich die eigene, natürliche Begierde, welche Anfang hat, materialisch und ihr einen Gegenwurf machet, als eine Gleichheit, darinnen sie wirket: also auch machet ihm der göttliche Grund und Wille mit seiner Liebe Infaßlichkeit einen Gegenwurf und geistlich Wesen, darinnen der göttliche h. Wille wirket, und die göttliche Kraft in Formen und Schiedlichkeit einführet zur Offenbarung göttlicher Kraft und Herrlichkeit.

30. Und werden in dieser Welt Wesen allemal zwei Wesen in Einem verstanden, als zum Ersten ein Ewig, Göttlich und Geistliches; und zum Andern ein anfänglich, natürlich, zeitlich, und zerbrechliches in eigenem Willen: da zweierlei Willen in Einem Leben inne liegen, als zum Ersten ein anfänglich, natürlicher, darinnen der Wille ein eigen Astrum ist, und mit allen äußerlichen, natürlichen, elementischen und siderischen inqualiret, und zum Andern ein ewig geistlicher Wille, oder ewig geistliches Wesen, welcher (oder welches) eine Infaßlichkeit oder ingefassetes Wesen des göttlichen Willens ist, damit ihm der göttliche Wille auch einen Gegenwurf und Wesen machet, darinnen er wirket; und werden diese zwei Wesen in zweien Principiis verstanden, das erste Göttliche in einem himmlischen, und das andre Zeitliche in einem irdischen.

31. Und wie nun das himmlische Göttliche am irdischen anhangt, also auch das irdische am himmlischen, und ist doch keines das andere; denn das himmlische hat ein geistlich Wesen, welches nur eine wesentliche Kraft ist, und durch das irdische durchdringet, und doch nur sein Principium besitzet, und dem irdischen Wesen Kraft giebet, daß es auch einen andern neuen Willen bekommt, und sich nach dem himmlischen sehnet, welche Sehnung ist eine Lust, von der Eitelkeit der Natur auszugehen, davon die Schrift saget: Es sehnen sich alle Kreaturen neben uns, von der Eitelkeit, der sie wider ihren Willen unterworfen sind, los zu werden. Röm. 8, 19—22.

32. Verstehet's recht! Die ausgegangene Lust der göttlichen Kraft zur Natur, daraus die Natur und eigener Wille ist entstanden, sehnet sich, von dem natürlichen eigenen Willen los zu sein.

33. Dieselbe Lust ist mit der Impression der Natur über ihren Willen beladen, um deß willen, daß sie Gott hat darein geführet, die soll am Ende dieser Zeit von der aufgeladenen Eitelkeit der Natur erlöset und in eine krystallische, klare Natur gebracht werden, alsdann wird offenbar sein, warum sie Gott in eine Zeit geschlossen und sie der Peinlichkeit zum Leiden unterworfen hat, als nämlich darum, daß durch das natürliche Peinen die ewige Kraft mit in Formen, Gestalt und Schiedlichkeit zur Empfindlichkeit gebracht werde, und daß Kreaturen, als ein kreatürlich Leben in dieser Zeit darinnen offenbar würden, und also ein Spiel in dem Gegenwurf göttlicher Weisheit sei, denn durch die Thorheit wird die Weisheit offenbar, darum daß ihr die Thorheit eigen Vermögen zumisset, und stehet doch in einem Grund und Anfang, und ist endlich.

34. So wird das unendliche Leben also durch die Thorheit Schau getragen, auf daß darinnen ein Lob zur Ehre Gottes entstehe, und das Ewige, Beständige in dem Tödtlichen erkannt werde.

35. Also wird der Vernunft auf ihre erste Frage geantwortet; indem sie meinet, es geschehen alle Dinge ohngefähr, und es sei kein Gott, weil er den Frommen lässet in Pein, Angst und Trübsal stehen, und ihn endlich zur Grube führet, wie den Gottlosen; daß es scheinet zu sein, als nähme sich Gott keines Dinges an, oder wäre kein Gott, dieweil sie ihn nicht siehet, kennet noch empfindet: so wird ihr gesaget, daß sie in ihrem eigenen Leben nur ein Gegenwurf des rechten Lebens ist; und so sie in sich keinen Hunger und Begierde empfindet nach dem, davon sie ist im Anfang entstanden, daß sie in ihrem Leben nur eine Thorheit und Spiel sei, darinnen die Weisheit ihre Wunder verbringet.

36. Denn sie siehet an dem Weisen auch nach der äußern Natur eine solche Thorheit, und siehet wie Gott dieselbe Thorheit des Weisen verlässet, daß sie muß in Schanden und Spott stehen vor der eigenwilligen, närrischen Klugheit, welche doch nicht ihr Ende

plexion der Seele Meister und Wegweiser. Ob sich schon die Seele in eigener Macht nicht regieren kann, stellet sie doch der Seele ihren elementischen und Sternenspiegel vor, darin sich die Seele vergaffet und fangen läßt.

122. Darum soll der Mensch ein Mensch, und nicht ein Vieh sein; er soll menschlich mit der Seele regieren, und nicht mit der Begierde der Complexion, so mag er das höchste und ewige Gut erlangen, er sei unter welcher Complexion er wolle.

123. Es ist keine Complexion so edel, so der Mensch nur will dem Gestirne leben, der Teufel hat seine Wollust darinnen.

124. Darum heißet's recht nach St. Petri Schrift 1. Petr. 5, 8.: Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet um, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlingen möge! Widerstehet dem in der Furcht Gottes, und seid keinmal sicher vor ihm!

Herr du bist unsere Zuflucht!

Theoscopia.

Oder:

Die hochtheure Pforte

von göttlicher Beschaulichkeit.

Was Mysterium Magnum, und wie Alles von, durch und in Gott sei; wie Gott allen Dingen so nahe sei, und Alles erfülle.

Geschrieben im Jahr 1622.

Das 1. Kapitel.

Was Gott sei; und wie man sein göttliches Wesen an seiner Offenbarung erkennen soll.

Die Vernunft spricht: Ich höre viel von Gott sagen, daß ein Gott sei, welcher alle Dinge habe erschaffen, auch alle Dinge erhalte und trage; aber ich habe noch keinen gesehen oder von einem gehöret, der Gott habe gesehen, oder der da könnte sagen: wo Gott wohne oder sei, oder wie er sei. Denn so sie das Wesen dieser Welt ansiehet und betrachtet, wie es dem Frommen gehet als dem Bösen; und wie alle Dinge tödtlich und zerbrechlich sind; auch wie der Fromme keinen Erretter siehet, der ihn von der Angst und Widerwärtigkeit des Bösen erlöset, und also muß mit Aengsten im Elende zur Grube fahren; so denket sie, es geschehen alle Dinge also ohngefähr, es sei kein Gott, der sich des Leidenden annehme, weil er den, so auf ihn hoffet, im Elende lasse stecken, und darinne zur Grube fahren, und man auch von Keinem gehöret, der da sei aus der Verwesung wieder kommen, und gesagt habe, er wäre bei Gott gewesen.

2. Antwort. Die Vernunft ist ein natürlich Leben, dessen Grund in einem zeitlichen Anfang und Ende stehet, und nicht kommen mag in den übernatürlichen Grund, darinnen Gott verstanden wird. Denn ob sie sich gleich also in dieser Welt beschauet, und in ihrer Beschaulichkeit keinen andern Grund findet, so empfindet sie aber doch in sich selber eine Begierde nach einem höhern Grunde, darinnen sie ruhen möge.

3. Denn sie verstehet, daß sie ist aus einem übernatürlichen Grunde herkommen, und daß ein Gott sein müsse, der sie habe in ein Leben und Wollen gebracht, und entsetzet sich in sich selber ihres eignen Wollens, und urtheilet sich in dem Wollen des Bösen für

Unrecht. Ob sie gleich das Unrecht thut, dennoch klaget sie sich selber an, und fürchtet sich vor einem Gerichte, das sie nicht siehet; welches andeutet, daß der verborgene Gott, der sich hat in Natur gebracht, in ihr wohnet, und sie des bösen Weges strafet, und daß derselbe (verborgene Gott) nicht der Natur der Empfindlichkeit sein müsse, weil ihn die Vernunft nicht siehet noch begreifet.

4. Dagegen empfindet die verlassene Vernunft, welche allhie mit Unrecht (ihres Bedünkens) im Elende gequälet wird, eine Begierde in sich, sich selber noch mehr zu verlassen, und ergiebet sich willig dem Leiden, tritt aber in ihrem Unrecht-Leiden in eine Hoffnung, daß sie dasjenige, was sie hat geschaffen, werde von dem Leiden in sich einnehmen, und begehret in dem zu ruhen, das nicht leidendlich ist; und suchet in dem Ruhe, das sie selber in sich nicht ist. Sie begehret des Sterbens ihrer Ichheit, und begehret doch nicht ein Nichts zu sein, sondern begehret nur der Qual abzusterben, auf daß sie möge in sich selber ruhen.

5. Dem Leiden ergiebt sie sich darum, auf daß der Peinlichkeit Gewalt ihr Leiden tödte, und sie in ihrem Leben möge durch den Tod ihres Selbsterbens, indem sie ein peinlich Leben ist, in das unpeinliche, unleidende eingehen.

6. In diesem verstehet man recht den verborgenen Gott, wie er sich im Gemüthe des Menschen offenbare, und das Unrecht im Gewissen strafe, und das Unrecht-Leidende durch Leiden zu sich ziehe; und wie das Vernunft-Leben, als das natürliche Leben, müsse im Leiden eine Begierde überkommen, sich wieder in das einzuwenden, daraus es ist gegangen, und wie sich's müsse begehren selber zu lassen, und des natürlichen Wollens abzusterben, auf daß es möge das übernatürliche erreichen.

7. Die Vernunft spricht: Warum hat Gott ein peinlich leidend Leben geschaffen? Möchte es nicht ohne Leiden und Qual in einem bessern Zustande sein, weil er aller Dinge Grund und Anfang ist? Warum duldet er den Widerwillen? Warum zerbricht er nicht das Böse, daß allein ein Gutes sei in allen Dingen?

8. Antwort: Kein Ding ohne Widerwärtigkeit mag ihm selber offenbar werden; denn so es nichts hat, das ihm widerstehet, so gehet's immerdar vor sich aus, und gehet nicht wieder in sich ein. So es aber nicht wieder in sich eingehet, als in das, daraus es ist ursprünglich gegangen, so weiß es nichts von seinem Urstande.

9. Wenn das natürliche Leben keine Widerwärtigkeit hätte, und wäre ohne ein Ziel, so fragte es niemals nach seinem Grunde, woraus es sei herkommen: so bliebe der verborgene Gott dem natürlichen Leben unerkannt. Auch so keine Widerwärtigkeit im Leben wäre, so wäre auch keine Empfindlichkeit, noch Wollen, noch Wirken, auch weder Verstand, noch Wissenschaft darinnen; denn ein Ding, das nur Einen Willen hat, das hat keine Schiedlichkeit. So

es nicht einen Widerwillen empfindet, der es zum Treiben der Bewegniß ursachet, so stehet's stille: denn ein Einig Ding weiß nichts mehr als Eines; und ob es gleich in sich gut ist, so kennet's doch weder Böses noch Gutes, denn es hat in sich nichts, das es empfindlich mache.

10. Also auch können wir von dem Willen Gottes philosophiren und sagen: wenn sich der verborgene Gott, welcher nur ein Einig Wesen und Wille ist, nicht hätte mit seinem Willen aus sich ausgeführet, und hätte sich aus der ewigen Wissenschaft im Temperamento, in Schiedlichkeit des Willens ausgeführet, und hätte nicht dieselbe Schiedlichkeit in eine Infaßlichkeit zu einem natürlichen und kreatürlichen Leben eingeführet, und daß dieselbe Schiedlichkeit im Leben nicht im Streit stünde, wie wollte ihm denn der verborgene Wille Gottes, welcher in sich nur Einer ist, offenbar sein? Wie mag in einem einigen Willen eine Erkenntniß seiner selbsten sein?

11. So aber eine Schiedlichkeit in dem Einigen Willen ist, daß sich die Schiedlichkeit in Centra und eigen Willen einführet, daß also in dem Abgeschiedenen ein eigener Wille ist, und also in einem Einigen Willen ungründliche und unzählbare Willen entstehen, wie die Zweige aus dem Baume: so sehen und verstehen wir, daß sich in solcher Schiedlichkeit ein jeder abgeschiedener Wille in eine eigene Form einführet, und daß der Streit der Willen um die Form ist, daß eine Form in der Theiligkeit nicht ist als die andere, und stehen doch alle in Einem Grunde.

12. Denn ein einiger Wille kann sich nicht in Stücke von einander brechen: gleichwie sich das Gemüth nicht in Stücke bricht, wenn sich's in ein Böses und Gutes Wollen scheidet; sondern der Ausgang der Sensuum scheidet sich nur in ein Böses und Gutes Wollen, und das Gemüth in sich bleibet ganz, und leidet, daß ein Böses und Gutes Wollen in ihm entstehe und wohne.

13. So spricht die Vernunft: Worzu ist das gut oder nütze, daß bei dem Guten muß ein Böses sein? Antwort: Das Böse oder Widerwillige ursachet das Gute als den Willen, daß er wieder nach seinem Urstand, als nach Gott dringe, und das Gute, als der gute Wille, begehrend werde; denn ein Ding, das in sich nur gut ist und keine Quaal hat, das begehret nichts, denn es weiß nichts Bessers in sich oder vor sich, darnach es könnte lüstern.

14. Also auch können wir vom Einigen guten Willen Gottes philosophiren und sagen, daß er nichts in sich selber könne begehren, denn er hat nichts in oder vor sich, das ihm etwas könnte geben: und führet sich darum aus sich aus in eine Schiedlichkeit, in Centra, auf daß eine Widerwärtigkeit entstehe in dem Ausfluß, als in dem Ausgeflossenen, daß das Gute in dem Bösen empfindlich, wirkend und wollend werde, als nämlich sich wollen von dem Bösen scheiden, und wieder wollen in den Einigen Willen Gottes eingehen.

15. Weil aber der Ausfluß des einigen, ewigen Willens Gottes immerdar aus sich ausgehet zu seiner Offenbarung, so fleußt auch das Gute, als die göttliche Kraft aus dem ewigen Einen mit solchem Ausfluß aus, und gehet mit in die Schiedlichkeit und in die Centra der Vielheit ein.

16. So ursachet nun der immerwährende Ausfluß des Willens das Gute in ihm mit seiner Bewegniß, daß sich das Gute wieder nach dem Stillstehen sehnet und begehrend wird, wieder in das Ewige einzudringen; und in solchem Eindringen in sich selber wird das Eine beweglich und begierlich; und in solcher Wirkung stehet die Empfindlichkeit, Erkenntniß und das Wollen.

17. Gott, so viel er Gott heißet, kann nichts wollen als sich selber; denn er hat nichts vor oder nach ihm, das er wollen kann. So er aber etwas will, so ist dasselbe von ihm ausgeflossen, und ist ein Gegenwurf seiner selber, darinnen der ewige Wille in seinem Etwas will. So nun das Etwas nur Eines wäre, so hätte der Wille darinnen kein Verbringen. Und darum hat sich der ungründliche Wille in Anfang geschieden und in Wesen eingefasset, daß er in etwas möge wirken, wie man ein Gleichniß am Gemüthe des Menschen hat.

18. Wenn das Gemüth nicht selber aus sich ausflösse, so hätte es keine Sinnen; so es aber keine Sinnen hätte, so hätte es es auch keine Erkenntniß seiner selber, auch keines andern Dinges, und könnte keine Verbringung oder Wirkung haben: aber der sinnliche Ausfluß aus dem Gemüthe (der ein Gegenwurf des Gemüths ist, darinnen sich das Gemüth empfindet) machet das Gemüth wollend oder begehrend, daß das Gemüth die Sinne in etwas einführet, als in ein Centrum einer Ichheit, darinnen das Gemüth mit den Sinnen wirket, und sich selber in dem Wirken mit den Sinnen offenbaret und beschauet.

19. So nun in diesen Centris der Sinne im Gegenwurf des Gemüthes kein Contrarium wäre, so wären alle Centra der ausgeflossenen Sinne nur Eines, in allen Centris der Sinne nur ein Einiger Wille, der thäte immerdar nur Ein Ding: wie wollten denn die Wunder und Kräfte göttlicher Weisheit durch das Gemüth (welches ein Bild göttlicher Offenbarung ist) erkannt und in Figuren gebracht werden?

20. So aber ein Contrarium, als Licht und Finsterniß, darinnen ist, so ist ihm das Contrarium selber widerwärtig, und ursachet je eine Eigenschaft die andere, daß sich die andere in Begierde einführet, wider die andern wollen streiten, um sie zu beherrschen; in welcher Begierde die Sinne und das Gemüth in einem natürlichen und kreatürlichen Grund zu einem Wollen eingeführet wird, als zu einer Beherrschung in seinem Etwas, als mit seinem Centro über alle Centra, als ein Sinn des Gemüths über den andern.

21. Daher Streit und Angst, auch Widerwille im Gemüth urständet, daß das ganze Gemüth dadurch geursachet wird, wieder in eine Zerbrechung der Sinne, und Selbstwollens der Sinne, als der natürlichen Centrorum einzugehen, und sich aus den Peinen des Widerwillens und Streits, aus der Angst in die ewige Ruhe, als in Gott, daraus es entsprungen ist, einzuersenken wollen.

22. Und hieraus entstehet Glaube und Hoffnung, daß das ängstliche Gemüth einer Erlösung hoffet, und sich wieder nach seinem Ursprung, als nach Gott, sehnet.

23. Also sollen wir auch die göttliche Offenbarung verstehen: denn alle Dinge haben ihren ersten Anfang aus dem Ausfluß göttlichen Willens, es sei Bös oder Gut, Liebe oder Leid, und da doch der Wille Gottes kein Ding ist, weder Natur noch Kreatur, darinne keine Pein, Leid noch Widerwille ist; sondern aus dem Ausfluß des Worts, als durch den Ausgang des ungründlichen Gemüths (welches die Weisheit Gottes, als das große Mysterium ist, darinnen der ewige Verstand im Temperamento innen lieget) daraus ist geflossen das Verständniß und Erkenntniß; und derselbe Ausfluß ist ein Anfang des Wollens, da sich die Verständniß hat in Gestältniß geschieden; so sind die Gestalten, eine jede in sich, begehrend worden, ihrer Gleichheit auch einen Gegenwurf zu haben. Und dieselbe Begierde ist eine Infaßlichkeit zur Selbheit oder Eigenhaftigkeit, als zu einer Stätte gewesen, als zum Etwas. Und aus diesem Etwas ist das Mysterium Magnum, als die unnatürliche Kraft, wesentlich und natürlich worden, und hat sich das Etwas eingefasset zu einem eigenen Willen.

24. Denn dieser eigene Wille ist ein Grund seiner Selbheit, und schleußt sich ein als ein begehrender Wille, davon die magnetische Impression zur Schärfe und Härte seinen Urstand hat genommen, und ein Grund der Finsterniß und des peinlichen Empfindens ist, daraus Widerwillen, Angst und Fliehen (als die Empfindlichkeit) ihren Urstand hat; und ist ein Grund der Natur, daraus die Vielheit der Eigenschaften kommt, daß in solcher Widerwärtigkeit ist je ein Wille aus dem anderen entstanden, sich von den Peinen zu scheiden, gleichwie die Sinne aus dem Gemüthe, da das Gemüth mit den Sinnen in steter Angst, Wirken, Wollen und Zerbrechen stehet.

25. In solchem göttlichen Ausfluß, indem sich die göttliche Kraft aus sich selber aushauchet, und in der Natur und Kreatur einführet und geführet hat, ist uns zweierlei zu erkennen, als zum Ersten, der ewige Verstand des Einigen guten Willens, welcher ein Temperament ist, und sich also nur in eine Empfindlichkeit und Wirken einführet, zur Offenbarung der Kraft, Farben und Tugend: daß die Kraft und Tugend in Schiedlichkeit und Formlichkeit erscheinen, und die ewige Wissenschaft offenbar werde und in Erkenntniß

komme, daraus dann auch der englische, seelische und kreatürliche Grund herkommen ist, sowohl die Thronen und Herrschaften, sammt der sichtbaren Welt.

26. Und dann zum Andern, ist uns der anfängliche Wille der Natur, als der Infaßlichkeit der Centrorum zu verstehen, da sich ein jedes Centrum in der Schiedlichkeit in eine Stätte zur Ichheit und Selbwollens, als ein eigen Mysterium, oder Gemüth einschleußt, daraus die Ungleichheit des Wollens urstände, wie in diesen beiden ein Contrarium entstehe, denn sie sind zwei in Einem Wesen.

27. Als 1) das Inwendige vom Urstand der göttlichen Kraft begehret nur einen Gegenwurf seiner Gleichheit, als ein Gutes, darinne der gute, göttliche, ausgeflossene Wille wirke und sich offenbare. So begehret zum 2) der selbergeborne, eigene, natürliche Wille in der Stätte der Selbheit der finstern Impression der Schärfe auch eine Gleichheit, als einen Gegenwurf durch seine eigene Infaßlichkeit: durch welches Infassen er sich materialisch machet, und anders nichts begehret, als nur seiner Corporalität, als eines natürlichen Grundes.

28. In diesen beiden ist uns nun der gute und böse Wille in allen Dingen zu verstehen: und wird hierinnen recht verstanden, wie der inwendige, geistliche Grund aller Wesen von göttlicher Kraft urstände, und wie in allen Dingen auch eine eigene natürliche Begierde urstände; und wie alle Corpora der sichtbarlichen, empfindlichen Wesen von der Begierde der Natur urständen.

29. Darbei wir nun klar merken sollen, daß gleichwie sich die eigene, natürliche Begierde, welche Anfang hat, materialisch und ihr einen Gegenwurf machet, als eine Gleichheit, darinnen sie wirket: also auch machet ihm der göttliche Grund und Wille mit seiner Liebe Infaßlichkeit einen Gegenwurf und geistlich Wesen, darinnen der göttliche h. Wille wirket, und die göttliche Kraft in Formen und Schiedlichkeit einführet zur Offenbarung göttlicher Kraft und Herrlichkeit.

30. Und werden in dieser Welt Wesen allemal zwei Wesen in Einem verstanden, als zum Ersten ein Ewig, Göttlich und Geistliches; und zum Andern ein anfänglich, natürlich, zeitlich, und zerbrechliches in eigenem Willen: da zweierlei Willen in Einem Leben inne liegen, als zum Ersten ein anfänglich, natürlicher, darinnen der Wille ein eigen Astrum ist, und mit allen äußerlichen, natürlichen, elementischen und siderischen inqualiret, und zum Andern ein ewig geistlicher Wille, oder ewig geistliches Wesen, welcher (oder welches) eine Infaßlichkeit oder ingefassetes Wesen des göttlichen Willens ist, damit ihm der göttliche Wille auch einen Gegenwurf und Wesen machet, darinnen er wirket; und werden diese zwei Wesen in zweien Principiis verstanden, das erste Göttliche in einem himmlischen, und das andre Zeitliche in einem irdischen.

31. Und wie nun das himmlische Göttliche am irdischen anhangt, also auch das irdische am himmlischen, und ist doch keines das andere; denn das himmlische hat ein geistlich Wesen, welches nur eine wesentliche Kraft ist, und durch das irdische durchdringet, und doch nur sein Principium besitzet, und dem irdischen Wesen Kraft giebet, daß es auch einen andern neuen Willen bekommt, und sich nach dem himmlischen sehnet, welche Sehnung ist eine Lust, von der Eitelkeit der Natur auszugehen, davon die Schrift saget: Es sehnen sich alle Kreaturen neben uns, von der Eitelkeit, der sie wider ihren Willen unterworfen sind, los zu werden. Röm. 8, 19—22.

32. Verstehet's recht! Die ausgegangene Lust der göttlichen Kraft zur Natur, daraus die Natur und eigener Wille ist entstanden, sehnet sich, von dem natürlichen eigenen Willen los zu sein.

33. Dieselbe Lust ist mit der Impression der Natur über ihren Willen beladen, um deß willen, daß sie Gott hat darein geführet, die soll am Ende dieser Zeit von der aufgeladenen Eitelkeit der Natur erlöset und in eine krystallische, klare Natur gebracht werden, alsdann wird offenbar sein, warum sie Gott in eine Zeit geschlossen und sie der Peinlichkeit zum Leiden unterworfen hat, als nämlich darum, daß durch das natürliche Peinen die ewige Kraft mit in Formen, Gestalt und Schiedlichkeit zur Empfindlichkeit gebracht werde, und daß Kreaturen, als ein kreatürlich Leben in dieser Zeit darinnen offenbar würden, und also ein Spiel in dem Gegenwurf göttlicher Weisheit sei, denn durch die Thorheit wird die Weisheit offenbar, darum daß ihr die Thorheit eigen Vermögen zumisset, und stehet doch in einem Grund und Anfang, und ist endlich.

34. So wird das unendliche Leben also durch die Thorheit Schau getragen, auf daß darinnen ein Lob zur Ehre Gottes entstehe, und das Ewige, Beständige in dem Tödtlichen erkannt werde.

35. Also wird der Vernunft auf ihre erste Frage geantwortet, indem sie meinet, es geschehen alle Dinge ohngefähr, und es sei kein Gott, weil er den Frommen lässet in Pein, Angst und Trübsal stehen, und ihn endlich zur Grube führet, wie den Gottlosen; daß es scheinet zu sein, als nähme sich Gott keines Dinges an, oder wäre kein Gott, dieweil sie ihn nicht siehet, kennet noch empfindet: so wird ihr gesaget, daß sie in ihrem eigenen Leben nur ein Gegenwurf des rechten Lebens ist; und so sie in sich keinen Hunger und Begierde empfindet nach dem, davon sie ist im Anfang entstanden, daß sie in ihrem Leben nur eine Thorheit und Spiel sei, darinnen die Weisheit ihre Wunder verbringet.

36. Denn sie siehet an dem Weisen auch nach der äußern Natur eine solche Thorheit, und siehet wie Gott dieselbe Thorheit des Weisen verlässet, daß sie muß in Schanden und Spott stehen vor der eigenwilligen, [illegible] Klugheit, welche doch nicht ihr Ende

kennet. So meinet die thörichte Vernunft, es sei kein Erretter, und weiß nicht, wie der Weise in sich selber errettet und von der angeerbten Thorheit erlöset wird, durch Eingehen seines eigenen Willens, indem sein eigener Wille durch das Peinen und Gegensatz der Gottlosen in sein Zerbrechen und in sein Nichts-Wollen eingehet, und sich wieder in seinen ersten Urstand, als in Gottes-Wollen einversenket und darinnen neugeboren wird: und daß Gott an dem groben, sterblichen Fleische nicht gedienet sei, daß er wollte die Errettung in das thierische, eigenwillige Leben einführen, sondern daß ihm an dem gelegen sei, daß der Eigenwille zerbreche, und wieder in Gott sich ersenke. So wird das inwendige gute Wesen in Gottes Willen eingefasset, und wird dem tödtlichen Leibe nur desto mehr Pein aufgeleget, auf daß nicht der eigene, natürliche Wille wieder in eine eigene Begierde zur Selbheit eingehe, und sich zum Herrscher über den inwendigen Grund aufwerfe, und das wahre Bilde Gottes zerstöre.

37. Dieses verstehet die irdische Vernunft nicht, denn sie kennet nicht, wie Gott in ihr wohnet und was Gottes Wille und Wesen sei. Sie weiß nicht, daß Gott durch sie wohnet und ihr also nahe ist, und daß ihr Leben nur eine Thorheit der Weisheit sei, durch welches Leben sich die Weisheit offenbaret, auf daß erkannt werde, was Weisheit sei. Ihr Wille ist von Gott in die Selbheit eingegangen, und rühmet sich eigenes Vermögens, und siehet nicht, wie ihr Vermögen anfänglich und endlich ist, daß es nur ein Spielwerk ist, durch welchen Spiegel sich die Weisheit eine Zeitlang in der Narrheit der Weisen schauet, und endlich durch solch Peinen der Gottlosen die Thorheit an den Weisen zerbricht, indem sie anfahen, das zerbrechliche, thörichte Leben zu hassen, und mit der Vernunft zu sterben und den Willen Gott zu ergeben.

38. Dieses hält die irdische Vernunft für eine Thorheit, zumal wenn sie siehet, daß auch Gott an den Weisen ihre irdische Thorheit verlässet, und den Leib solcher Thorheit, darinnen sich die Thorheit hat geschauet, lässet ohne Hülfe zur Grube fahren: so meinet sie, dieser Mensch habe keine Errettung von Gott empfangen; weil er ihm denn hat vertrauet, so müsse ja sein Glaube falsch gewesen sein, sonst hätte er ihn ja bei Lebens Zeit errettet.

39. Auch weil sie ihre Strafe nicht bald fühlet, meinet sie, es sei kein Ernst mehr da, und weiß nicht, daß sie je länger je mehr sich in die Thorheit einfasset und ein starker Quaal ewiger Pein in sich selber wird, daß, wenn ihr das Licht der äußern Natur zerbricht, darinnen sie hat eine Zeit lang in der Ichheit stolziret, sie alsdann in sich selber in Finsterniß und Peinen stehet, daß ihre falsche eigene Begierde eine eitele, rauhe, stachlichte harte Schärfe und Widerwille ist.

40. Sie hoffet diese Zeit auf eine äußerliche Hülfe, und füh-

ret sich in Wollust ihres Willens, und hält das für ihr Himmelreich; aber wenn ihr das äußere Reich im Tode verlischet, so stehet sie alsdann in ewigem Verzagen, und siehet auch keinen Erretter um noch in sich.

41. Aber der Weise wird sich dieser Zeit selber zum Narren, und lernet seine Thorheit (welche die Vernunft für Klugheit hält) hassen; also muß seine Weisheit (welche die Welt für Thorheit hält) der Vernunft eine Thorheit sein, daran sie sich ärgert. Und also hasset auch Gott in dem Weisen das thörichte, tödtliche Leben, gleichwie es der Weise selber hasset, auf daß das wahre göttliche Leben in ihm mit dem Verstand regiere. Und darum ist bei Gott keine Klage um den tödtlichen Leib des Weisen, denn er fasset sein göttlich Ens in ihm in seinen Geist und Willen, und lässet den Leib der Thorheit mit den Thörichten hinfahren in seine Grube, bis an den Tag zur Scheidung aller Wesen.

42. Und das verstehet die Vernunft nicht; darum ist sie närrisch. Und soll ein Mensch nicht nach der Thorheit, sondern nach Gottes Geist ein Mensch sein, und richten was göttlich ist, nicht nach der bildlichen Vernunft, denn es stehet geschrieben: Wer auf das Fleisch (als auf die tödtliche Vernunft eigenes Willens) bauet, der wird vom Fleisch das Verderben erben; wer aber auf den Geist (als auf göttlichen Willen) bauet, und setzet seinen Willen in die Hoffnung göttlicher Zusage, der wird vom Geist das ewige Leben erben. Gal. 6, 8.

Das 2. Kapitel.

Vom Gemüth, Willen und Gedanken des menschlichen Lebens, wie dasselbe seinen Urstand vom Willen Gottes habe, und wie es ein Gegenwurf, als ein Bild Gottes sei, in dem Gott wolle, wirke und wohne.

Die Vernunft spricht: Weil das Gemüth mit den Sinnen ein anfänglich, natürlich Leben ist, welches in einer Zeit und Zerbrechlichkeit stehet: wie mag es denn in dieser Zeit zu dem übersinnlichen Leben gebracht werden? Oder wie ist die göttliche Inwohne im Leben?

2. Antwort. Das Leben des Menschen ist eine Form des

göttlichen Willens, und ist vom göttlichen Einhauchen in das geschaffene Bild des Menschen kommen: es ist das gebildete Wort göttlicher Wissenschaft, und ist aber vom Gegen-Hauchen des Teufels und Grimmes der zeitlichen Natur vergiftet worden, daß sich des Lebens Wille hat mit dem äußern irdischen Gegenwurf der tödtlichen Natur gebildet, und von seinem Temperament in Schiedlichkeit der Eigenschaften kommen ist.

3. Aus solchen Ursachen stehet's nun im irdischen Bildniß und wird nun itzt in dreien Principiis betrachtet: als im ersten Principio nach seinem wahren Urstande stehet's im ausgehenden Willen Gottes in göttlicher Wissenschaft, welche anfänglich ein Temperamentum war, darin die göttliche Kraft sensualisch wirkete, und recht ein Paradeis oder Wirken göttlicher Kraft darinnen verstanden ward; als eine immerwährende Bildung göttliches Willens, welches Grünen in dem Ausgang der guten Sinne verstanden wird, dadurch sich die göttliche Weisheit figürlich auf göttliche Art bildete, und durch solch Bilden das göttliche Verständniß durch des sinnlichen Lebens Ausgang offenbarete. Dannenhero es recht ein Bild Gottes genannt ward, in dem sich der göttliche Wille offenbarete.

4. Als aber dieses Leben im ersten Principio vom grimmen Teufel angehauchet ward in seiner Bildniß, daß ihm der Teufel einsprach, es wäre ihm nütz und gut, daß sich der Ausgang der Sinne aus dem Leben vom Temperament abbräche und in ein eigen Bildniß, nach den Eigenschaften der Vielheit einführete, zu probiren die Ungleichheit, als Böses und Gutes zu erkennen und zu empfinden;

5. So hat der eigene Wille des Lebens darein gewilliget, und die Sinne als die ausgehende Lust darein geführet; und sich in Begierde zur Eigenheit darein geführet, und sich in die Selbheit gepresset und gefasset.

6. Zuhand ist das Verständniß des Lebens in den Eigenschaften offenbar worden, so hat es die Natur in der Ungleichheit gefangen, und ihr Regiment empor geführet. Davon ist es peinlich worden, und ist der inwendige göttliche Grund des guten Willens und Wesens verloschen, das ist, nach der Kreatur wirklos worden: denn der Wille des Lebens brach sich davon ab, und ging in die Empfindlichkeit, aus der Einheit in die Vielheit, und widerstrebete der Einheit, als der ewigen einigen Ruhe, dem Einigen Guten.

7. Als solches geschehen, so ist der göttliche Grund (als das zweite Principium, da sich die göttliche Kraft mit dem aushauchenden Willen Gottes hatte mit in das bildliche Leben, als in den Gegenwurf Gottes, eingebildet: verstehet, die Weisheit Gottes, als der wesentliche Wille Gottes) in dem falschen Willen verblichen; denn die Ursache der Bewegniß des heiligen Wesens hatte sich zur Irdigkeit gewandt, in welcher Böses und Gutes im Streite stehet.

8. Verstehet's: Der ewige, ungründliche Wille des Lebens

hatte sich vom göttlichen Ente abgewandt, und wollen in Bös und Gut herrschen; und darum ist ihm das zweite Principium, als das Reich Gottes, verloschen, und ist ihm an dessen Statt das dritte Principium in der eigenen Bildlichkeit, als die Quaal des Gestirnes und der vier Elemente, aufgewachet, davon der Leib grob und thierisch, und die Sinne falsch und irdisch worden sind.

9. Also hat das Leben verloren das Temperamentum, als die ewige Ruhe, und hat sich mit der eigenen Begierde finster, peinlich, strenge, hart und rauh gemachet, und ist worden eine eitele Unruhe, und laufet nun in irdischer Kraft in einem ewigen Grunde, und suchet in der Zerbrechlichkeit Ruhe, und findet aber keine: denn die Zerbrechlichkeit ist nicht des Lebens Gleichheit, darum so schwinget sich das Leben nur über das Wesen dieser Welt und beherrschet die tödtliche Kraft der Sterne und der Elemente, als ein eigener Gott der Natur, und ist mit solcher Herrschung närrisch und thöricht worden, so daß es in solcher irdischen Bildung und Eigen-Annehmung nicht mag seinen Grund und Urstand erkennen, worinnen seine ewige Ruhe stünde, und wird recht thöricht genannt: denn es hat sich aus dem göttlichen Ente in ein thierisch Ens geführet und in ein zerbrechlich Wesen gesetzt, und will in dem herrschen, das ihm doch zerbricht, und geschwinde wie ein Rauch vergehet.

10. Und so das zerbricht, darüber es hat zeitlich geherrschet, so bleibet alsdann das Leben in seiner Widerwärtigkeit im ersten Principio, in der Finsterniß, und ist anders nichts als ein immerwährender, unerlöschlicher, peinlicher Feuerquall, als die Teufel auch solche sind.

11. Diesem gefangenen Leben ist die große Liebe Gottes wieder zu Hülfe kommen, und hat sich alsbald nach solchem Abfall wieder in den inwendigen Ens, als in das verloschene Wesen göttlicher Eigenschaft eingehauchet, und dem Leben zu einem Gegenwurf, als ein neuer Quellbrunn göttlicher Einigkeit, Liebe und Ruhe in den verblichenen göttlichen Ens eingegeben, und sich darinnen eröffnet, daraus nun das Leben schöpfen und seine Peinlichkeit und Unruhe in den Centris der Eigenheit erlöschen mag.

12. Auch hat sich dieser neue Quellbrunn göttlicher Liebe und Einigkeit mit seinem Ausfluß in Christo in das wahre Leben aller drei Principien menschlicher Eigenschaften eingeleibet, und ist in die bildlichen Sensus, als in den natürlichen, kreatürlichen, abgewichenen, bildlichen Willen des Lebens eingegangen, und hat Menschheit angenommen, und die Ichheit und eigen Wollen mit dem Einfluß der einigen Liebe Gottes, als mit dem ewigen Ein zerbrochen, und den Willen des Lebens wiederum in das ewige Ein, als ins Temperamentum, eingewandt, da dann des Teufels eingeführter Wille zerstöret, und die Peinlichkeit des Lebens in die wahre Ruhe gebracht ward, und hat die Einschließung, als den Tod, zersprenget, und das

göttliche, sensualische, paradeisische Grünen mit den heiligen Sinnen und Wirken herwieder gebracht, und das heilige Leben durch die Einschließung des Todes durchgeführet, und den Tod und Teufels Willen zum Spott gemacht, und also kräftig erwiesen, wie das ewige Ein könne mächtig über die Vielheit und Eigenheit herrschen, daß nicht die Macht der Bildlichkeit ein Gott sei, sondern die Macht der Ueber- und Unbildlichkeit Alles beherrsche: denn das Bildliche ist nur ein Gegenwurf des unbildlichen Willens Gottes, dadurch der Wille Gottes wirket.

13. Weil aber die große Liebe Gottes in Christo ist dem menschlichen Leben in der irdischen Bildung also zu Hülfe kommen, und uns arme Menschen in dem Leben der Menschheit Christi eine offene Gnadenpforte zum göttlichen Eingang gemacht hat; so liegt's itzund an dem, daß der gefangene Wille des Lebens in seiner Bildlichkeit das Irdische, als die Selbheit und eigen Willen, wieder verlasse, und sich einig und allein in diese eingeleibte Gnade (welche von Einem, als von dem ersten Menschen, auf Alle gedrungen ist, Röm. 5, 18.) ersenke, und sich dieser Gnade annehme, und in Kraft solcher Annehmung und göttlicher Einigung sich mit dem gelassenen Lebenswillen in das übersinnliche, ungründliche, ewige Ein, als in den ersten Grund des Lebens Anfang ersenke, und sich wieder in den Grund einergebe, daraus das Leben entsprossen ist, so ist's alsdann wieder in seinem ewigen Ort, als im Temperamento, in der wahren Ruhe.

14. Die Vernunft spricht: Wie kann das ein Mensch thun, sintemal die Schrift spricht 1. Kor. 15, 45. Gen. 1, 28. der erste Mensch sei zum natürlichen Leben gemacht, daß er herrsche über alle Kreaturen und Wesen dieser Welt; so müsse ja das Leben die Begierde in die irdische Eigenschaft einführen? Antwort: Das menschliche Leben ist gesetzt in einen Gegenwurf göttliches Willens, in und mit dem Gott will: und die irdischen Kreaturen sind gesetzt in einen Gegenwurf des menschlichen Lebens, in dem der Mensch sollte wollen. Des Menschen Wollen sollte mit Gottes Wollen über alles natür- und kreatürliche Leben wollen und herrschen. Nicht in thierischer Essenz sollte es stehen, sondern in göttlicher Essenz; ob der Mensch gleich mit dem Leben in die Natur gesetzt ward, so war doch seine Natur ein Temperamentum und sein Leben ein Gehäuse göttliches Willens.

15. Weil aber nun itzt das Leben in irdischer Essenz diese Zeit stehen muß, und sich das nicht benehmen mag, so muß man ansehen die dreifache Art des Lebens nach den dreien Principiis, mit welchem Grunde des Lebens sich der Mensch in das übersinnliche Wesen Gottes schwingen könne, und wie dasselbe könne und möge geschehen.

16. Christus sprach Joh. 15, 5.: Ohne mich könnet ihr nichts

[illegible] Kein Mensch kann aus eigenem Vermögen gelangen in den höchsten Grund, es sei denn, daß er seinen innersten Grund des ersten Principii nach des Lebens Bildlichkeit in die eingeleibte Gnade Gottes ersenke, und nach demselben Grund in göttlicher Hoffnung stille stehe vom eigenen Wesen, und sich mit dem Willen Gott ganz ergebe, in solcher Maße, daß sein Wollen nach solchem Grunde nicht mehr sprechen will, ohne was Gott durch diesen Grund spricht und will; so ist er am höchsten Ziel.

17. Ist's möglich, daß er mag eine Stunde oder weniger von seinem innerlichen Selb-Wollen und Sprechen stille stehen, so wird das göttliche Wollen ihm einsprechen; durch welches Einsprechen Gottes Wollen sein Wollen in sich fasset, und dem bildlichen, natürlichen, essentialischen äußern Vernunftleben einspricht, und die irdische Bildung des Vernunftwillens zerschellet und erleuchtet, daß also zuhand das übersinnliche göttliche Leben und Wollen in dem Vernunftwollen grünet und sich ein-centriret.

18. Denn so wenig das eigen Wollen des Lebens in der Selbheit und abgewandtem Wollen von Gottes Wollen in den Naturen einen Augenblick still stehen mag von seiner Wirkung, es ersenke sich denn außer aller Natur: so wenig mag auch das göttliche Sprechen in dem zu Grunde gelassenen Leben stille stehen von seinem Wirken.

19. Denn so das Leben von seinem Eigen-Wollen stille stehet, so stehet's im Abgrund der Natur und Kreatur im ewigen Aussprechen Gottes; so spricht Gott darinnen.

20. Denn vom Gottes Sprechen ist das Leben ausgegangen und in Leib kommen, und ist anders nichts als ein bildlicher Wille Gottes. Ist's nun, daß das eigen Selber-Bilden und Wollen stille stehet, so gehet das göttliche Bilden und Wollen auf. Denn was willenlos ist, das ist mit dem Nichts Ein Ding, und ist außer aller Natur, welcher Ungrund ist Gott selber.

21. Weil denn der Ungrund als Gott ein ewig Sprechen ist, als ein Aushauchen seiner selber, so wird auch dem gelassenen Leben der Ungrund eingesprochen. Denn das Hauchen des Ungrundes spricht durch den stillstehenden Grund des Lebens; denn das Leben ist aus dem göttlichen Hauchen entstanden, und ist eine Gleichheit göttliches Hauchens, darum fähet eine Gleichheit die andre: [illegible] das an des Lebens Sinnen verstehen, welche auch ein solcher Ausgang vom Hauchen des Gemüthes sind, wie das Gemüthe ein Ausgang und Gegenwurf vom göttlichen Gemüthe göttlicher Wissenschaft ist.

22. Wie sich nun Gott mit seinem Aushauchen seiner ewigen Weisheit und Wissenschaft mit der Natur und Kreatur, beides mit dem inwendigen heiligen Leben, mit dem Leben der Engel und Menschen hat offenbaret, und seinen Willen seiner Wissenschaft in Bil-

dung eingeführet zum Wieder-Aussprechen, durch gebildete lautbare Art; so wohl mit der Natur und ihrer Wieder-Aushauchung der Kreaturen der sichtbaren Welt, und hat immerdar das äußere von der Natur Ausgesprochene dem innern Grunde unterthänig gemacht, daß das Innere durch das Aeußere Körporalische herrschen, und ein Geist des Aeußern sein soll.

23. Also wisset, daß auch das eingewandte, neugeborne Leben des Menschen in göttlicher Kraft und Macht über das äußere Vernunft-Leben von Sternen und Elementen herrschen kann und soll. Und so das nicht geschiehet, daß das inwendige ewige Leben im Menschen in göttlicher Kraft und Licht über das äußere, irdische, astralische Leben der tödtlichen Lust herrschet, und der irdischen Lust (darinnen das Schlangenmonstrum stehet) den Willen zerbricht; so ist noch keine neue Wiedergeburt oder göttlicher Wille in solchem Leben im Wirken offenbar, und ist solcher Mensch (als lang er im irdischen Willen allein stehet) kein Kind des Himmels. Denn die göttliche Scienz ist in irdische, thierische Eigenschaft durch die Selbbildung des falschen Willens gewandelt, und ist nach dem Leib ein böses Thier, und nach der Seele ein abgewandter, falscher Wille, der nicht mit Gott will, auf Art der Teufel, welche auch in eigener Bildung der sinnlichen Wissenschaft stehen.

24. Deßhalben sagte Christus Matth. 12, 30. Wer nicht mit mir sammlet, das ist, wer nicht mit der eingeleibten Gnade Gottes, welche Gott durch Christum hat offenbaret und darbeut, wirket, will und thut, sondern wirket durch natürlichen eigenen Willen, der zerstreuet, nicht allein die göttliche Ordnung, sondern er streuet auch seine Werke in falschen Grund.

25. Sehet an ein Gleichniß von der Sonne! Wenn ein Kraut nicht Saft hat, so verbrennet's der Sonnenstrahl, hat's aber Saft, so erwärmet es der Sonnenstrahl, davon es wächset: also auch im Leben der Essenz im Menschen. Hat dasselbe nicht Lust von Gottes Sanftmuth und Liebefeuer, als von dem ewigen Ein, so impresset sich's in eine grimmige, feurige Schärfe, daß das Gemüth ganz rauh, hungerig, geizig, neidig und stachlicht wird: und solcher falscher Sinn und Wille gehet auch hernach aus dem Leben in Leib, und in alle seine Wesen und Werke.

26. Also zerstreuet und zerbricht solche feurende, geizige, neidige Art mit dem scharfen Sensu des Lebens, Alles das gut ist: mit allem dem, damit es umgehet, ist Fährlichkeit; denn es führet seine Giftstrahlen darein, und will Alles an sich ziehen, und sein Gift darein führen, als den hungerigen Geiz. Ist es aber, daß das feurige Leben mag von göttlicher Liebe essen, so ist's eine Gleichniß, wie ein Licht vom Feuer ausdringet: also auch dringet das rechte Leben von der feurenden Art, mit einem neuen Geist und Willen göttlicher Liebe von innen aus, und ist nicht mehr nehmend, wie

des Feuers Art ist, sondern gebend; denn der Liebe Wille giebt sich selber, wie das Licht aus dem Feuer, welches sich in alle Dinge giebt, und in Allem ein Gutes wirket.

27. Wenn die Sonne in der Tiefe der Welt nicht nicht schiene, so würde der Spiritus Mundi in der Schärfe des Gestirnes in der sulphurischen, mercurialischen Art in den vier Elementen ganz streng, rauh, herb, dick, finster und hart: so ging alles Leben in den Elementen zu Grunde, und würde man bald sehen, was die Hölle und Gottes Zorn sei.

28. Also auch im gleichen, wie der äußere Mensch ist ein Limus der äußern elementischen Welt, dessen Leben in der Sonnen- und Sternen-Kraft stehet, und der Leib, wie denn auch die Erde, eine Coagulation des Spiritus Mundi ist; und so der in seinem Nutrimento in der Speisung nicht möchte der Sonne Licht-Liebe-Kraft haben, er ganz bös, feurig und tödtlich werden würde, und das äußere Leben zu Grunde gehen müßte.

29. Also auch im gleichen ist die Seele ein Limus von der innern geistlichen Welt aus dem Mysterio Magno, als aus dem Ausgang und Gegenwurf göttlicher Wissenschaft, welche ihr Nutriment muß aus dem Mysterio Magno göttlicher Kraft und Wissenschaft nehmen. Ist es nun, daß sie nicht mag das Ens göttlicher Liebe zu ihrer Speisung haben, daß sie sich vom Ungrund, als von der Gelassenheit abbricht, so wird sie auch also scharf, feurig, finster, rauh, stachlicht, neidig, feindig, widerwillig, und eine ganze Unruhe ihr selber, und führet sich selber in eine tödtliche, sterbende, grimmige Quaal ein, welche ihre Verdammniß ist, darinnen sie verdirbet, wie dem Teufel geschehen ist, und auch den Gottlosen geschiehet.

30. Ist's aber, daß solcher Feuerquaal mag wieder göttliche Liebe, als das wesentliche Licht Gottes erreichen und in sich empfahen, so wird solcher seelischer Feuerquaal in ein Freudenreich ins Lob Gottes verwandelt; aber ohne umgewandten Willen, so der nicht still stehen mag von seiner Impression und Einschließung, ist's nicht möglich: denn das Licht der Sonne mag in einem harten Stein nicht also wirken, als in Metallen, Kräutern und Bäumen, denn das Wasser wird darinnen in eine harte Impression gefasset und coaguliret.

31. Also auch mit dem falschen eigenen Willen der Seele mit göttlicher Sanftmuth zu verstehen ist, daß also die göttliche Sanftmuth in solcher geizigen, neidigen Feuerbegierde keine Wirkung erbringet. Dannenhero Christus recht sagte, Joh. 6, 53. welch Leben des Menschen nicht essen würde das Brot, das vom Himmel kommen sei, der Welt das Leben zu geben, das hätte kein Leben in sich. Damit deutet er an die wesentliche Liebe, welche Gott in ihm (in Christo) durch einen neuen Quellbrunn der armen verdorreten Seele zur Erquickung hat offenbaret; welche Seele nicht davon essen

würde, sie möchte das göttliche Licht nicht erreichen und wäre ohne göttlich Leben: wie er sich denn Johann. 8, 12. das Licht der Welt nennet; item in Psalmen, ein Licht, das im Finstern leuchtet, und die Finsterniß in Licht wandelt. Ps. 112, 4.

Das 3. Kapitel.

Vom natürlichen Grunde. Wie die Natur ein Gegenwurf göttlicher Wissenschaft sei, dadurch sich der ewige Wille mit der ungründlichen, übernatürlichen Wissenschaft empfindlich, sichtlich, wirkend und wollend mache; und was Mysterium Magnum; wie Alles von, durch und in Gott sei; wie Gott in allen Dingen so nahe sei, und Alles erfülle.

Eine hochtheure Pforte, dem gottliebenden Leser wohl zu betrachten.

Joh. 1, 1—3. stehet: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

1. Der Anfang aller Wesen ist das Wort, als das Aushauchen Gottes gewesen, und Gott ist das ewige Eine gewesen von Ewigkeit, und bleibet's auch in Ewigkeit. Aber das Wort ist der Ausfluß des göttlichen Willens oder der göttlichen Wissenschaft. Gleichwie die Sinne aus dem Gemüthe ausfließen, und das Gemüth doch nur ein Eines ist: also ist auch das ewige Eine mit in dem Ausfluß des Willens gewesen, das heißet: Im Anfang war das Wort. Denn das Wort, als der Ausfluß vom Willen Gottes, ist der ewige Anfang gewesen, und bleibet's ewiglich; denn es ist die Offenbarung des ewigen Einen, damit und dadurch die göttliche Kraft in eine Wissenschaft des Etwas gebracht wird. Und verstehen wir mit dem Worte den offenbaren Willen Gottes; und

Wort Gott, verstehen wir den verborgenen Gott, als das ewige Ein, daraus das Wort ewig entspringet.

2. Also ist der Ausfluß des göttlichen Ein das Wort, und doch Gott selber, als seine Offenbarung.

3. Dieser Ausfluß fleußt aus Gott, und das Ausgeflossene ist Weisheit, aller Kräfte, Farben, Tugend und Eigenschaften Anfang und Ursach.

4. Aus solcher Offenbarung der Kräfte, darinnen sich der Wille des Ewigen Ein beschauet, fleußt aus der Verstand und die Wissenschaft des Ichts, da sich der ewige Wille im Ichts schauet und in der Weisheit in Lust einführet zu einer Gleichniß und Ebenbildniß.

5. Und dieselbe Ebenbildniß ist das Mysterium Magnum, als der Schöpfer aller Wesen und Kreaturen, denn es ist der Separator in dem Ausfluß des Willens, welcher den Willen des ewigen Ein schiedlich machet: er ist die Schiedlichkeit im Willen, daraus Kräfte und Eigenschaften urständen.

6. Dieselben Kräfte sind wieder ein Ausfluß ihrer selbst, da sich eine jede Kraft in eigenen Willen, nach derselben Kraft Tugend einführet: daher die Vielheit der Willen urständet, und daraus auch das kreatürliche Leben des Ewigen seinen Ursprung genommen hat, als Engel und Seelen; und man doch nicht sagen kann, daß hierinnen eine Natur oder Kreatur verstanden sei, sondern die ewige Bildlichkeit göttliches Worts und Willens, da der Geist Gottes in einem solchen Gegenwurf in den Kräften der Weisheit in solche Formungen der Gleichniß mit sich selber gespielet hat.

7. Gleichwie sich das Gemüth des Menschen im Verstande mit den Sinnen in einen Gegenwurf einer Ebenbildniß einführet, und mit denselben ausfleußt und in Bilde einfasset, welche Bilde die Gedanken des Gemüthes sind, darinnen der Wille des Gemüthes wirket, und sich also mit der Lust in eine Schärfe, als in eine magnetische Annehmung einfasset, daraus Freud' und Leid urständet.

8. Also ist uns auch von dem ewigen Gemüth der Empfindlichkeit zu erkennen, daß sich der Ausgang des einigen Willens Gottes durch's Wort in Schiedlichkeit habe eingeführet, und die Schiedlichkeit hat sich in Annehmlichkeit, als in eigene Lust und Begierde zu seiner Selbst-Offenbarung eingeführet, aus der Einheit in Vielheit.

9. Die Begierde ist der Grund und Anfang der Natur der Empfindlichkeit des eigenen Willens, denn darinne wird die Schiedlichkeit der Einheit in Annehmlichkeit gebracht, daraus die Schiedlichkeiten der Willen in Empfindlichkeit einer Selbheit gebracht werden, darinnen das wahre natürliche, empfindliche, englische und teuflische Leben verstanden wird.

10. Denn der Wille des ewigen Ein ist unempfindlich, ohne Neiglichkeit zu etwas, denn er hat Nichts, dazu er sich könnte nei-

heit, als nur in sich selber. Darum so führet er sich selber aus sich aus, und führet den Ausfluß seiner Einheit in Vielheit, und in Annehmung zur Selbheit, als zu einer Stätte einer Natur, daraus Eigenschaften urständen; denn eine jede Eigenschaft hat ihren eigenen Separatorem, Scheider und Macher in sich, und ist in sich selber ganz nach Eigenschaft der ewigen Einheit.

11. Also führet der Separator jedes Willens wieder Eigenschaften aus sich aus, davon die unendliche Vielheit entstehet, und dadurch sich das ewige Ein empfindlich machet, nicht nach der Einheit, sondern nach dem Ausfluß der Einheit. Allein der Ausfluß führet sich so weit bis in die größeste Schärfe mit der magnetischen Annehmlichkeit, bis in die feurende Art, in welcher feurenden Art das ewige Ein majestätisch und ein Licht wird. Auch wird die ewige Kraft dadurch begierlich und wirkend, und ist der Urstand des empfindlichen Lebens, da in dem Wort der Kräfte im Ausfluß ein ewig, empfindlich Leben urständet; denn so das Leben keine Empfindlichkeit hätte, so hätte es kein Wollen noch Wirken, aber das Peinen machet es wirkend und wollend. Und das Licht solcher Anzündung durch's Feuer machet es freudenreich, denn es ist eine Salbung der Peinlichkeit.

12. Aus diesem ewigen Wirken der Empfindlichkeit und Sinnlichkeit, da sich dieselbe Wirkung von Ewigkeit hat je also in Natur als in Eigenschaften eingeführet, ist die sichtbare Welt mit all ihrem Heer entsprungen, und in ein Geschöpf gebracht worden: denn die Ewigkeit solcher Wirkung zu Feuer, Licht und Finsterniß, hat sich mit der sichtbaren Welt in einen Gegenwurf geführet und den Separatorem in allen Kräften des ausgeflossenen Wesens, durch die Begierlichkeit zu einem Amtmann der Natur geordnet, mit welchem der ewige Wille alle Dinge regieret, machet, formet und bildet.

13. Also können wir mit nichten sagen, daß Gottes Wesen etwas Fernes sei, das eine sonderliche Stätte oder Ort besitze oder habe, denn der Abgrund der Natur und Kreatur ist Gott selber.

14. Die sichtbare Welt mit ihrem Heer von Kreaturen ist anders nichts, als das ausgeflossene Wort, welches sich in Eigenschaften eingeführet, da in Eigenschaften ist eigener Wille entstanden; und mit der Annehmlichkeit des Willens ist das kreatürliche Leben entstanden, welches Leben sich im Anfang dieser Welt hat in eine Annehmlichkeit zu einem kreatürlichen Grunde eingeführet, welches der Separator nach der Eigenschaft hat entschieden und in ein eigen Wollen nach seiner Form gebracht: so ist mit dem eigenen Wollen solcher Begierde, das Wesen, als der Leib entstanden einer jeden Annehmlichkeit, aus solcher Gleichheit und Eigenschaft, dadurch hat sich der Separator signiret und sichtbar gemacht, wie an allem Leben zu erkennen ist.

15. In solchem Gegenwurf göttliches Willens sind uns zwei-

erlei Leben zu verstehen, als erstlich ein ewiges, und zum Andern ein zeitliches, tödtliches. Das Ewige ist in dem Ewigen, und urständet aus dem ewigen Wort, und stehet im Grunde der ewigen, geistlichen Welt, als im Mysterio Magno göttliches Gegenwurfs, und ist das sinnliche, verständige Leben im Grunde des ewigen Feuers und Lichts.

16. Der innerste Grund ist ein Funke des ausgeflossenen Willens Gottes, durch's ewige Hauchen Gottes, und ist mit Gottes Wort verbunden, anders nichts zu wollen, als nur was der einige Wille Gottes durch solchen Ausfluß will.

17. Es ist anders nichts, als ein Gehäuse göttliches Willens, dadurch sich der göttliche Wille offenbaret, und ist zu keiner Eigenheit eigenes Willens offenbar worden, sondern nur zum Werkzeug göttliches Willens, dadurch derselbe seine Wunderwerke verrichten will. Es ist der Separator göttliches Willens, als ein Werkzeug Gottes, darein sich der göttliche Wille hat gebildet zu einem Wunderthäter der Allmacht und Herrlichkeit, damit er will alle Dinge beherrschen, deßwegen ihm auch ist göttliche Verständniß gegeben worden.

18. Das andere Leben ist ein anfänglicher Ausfluß des Separatoris aller Kräfte, und heißet die Seele der äußern Welt, welches Leben in den ausgeflossenen Eigenschaften kreatürlich worden ist, und ist ein Leben aller Kreaturen der sichtbaren Welt, damit sich der Separator oder Schöpfer dieser Welt bildet, und eine Gleichniß nach der geistlichen Welt machet, darinne sich die Kraft der innern geistlichen Welt mit formet, bildet und schauet.

19. Denn die geistliche Welt vom Feuer, Licht und Finsterniß stehet in der sichtbaren elementischen Welt verborgen, und wirket durch die sichtbare Welt, und bildet sich durch den Separatorem mit ihrem Ausfluß in alle Dinge, nach jedes Dinges Art und Eigenschaft. Wie ein jedes Ding einer Art und Eigenschaft ist, eine solche Eigenschaft empfähet es auch vom Separatore der innern geistlichen Kraft. Nicht zu einer Habhaftigkeit und eigener Macht empfähet das sichtbare Wesen das unsichtbare, daß das Aeußere möchte dadurch in das Innere verwandelt werden; nein, das ist nicht. Die innere Kraft bildet sich nur damit, wie wir das an den Kräften der Kräuter, Bäume und Metalle verstehen, daß derer äußerlicher Geist nur ein Werkzeug des innern Geistes, als der innern Kräfte sei, dadurch sich die innere Kraft in den äußern Geist bildet.

20. Als wir denn in solchen Kräften der Wachsenden dreierlei Spiritus verstehen in unterschiedenen Centris, und doch nur in Einem Corpore. Der erste und äußerliche Spiritus ist der grobe Schwefel, Salz und Mercurius, der ist ein Wesen der vier Elemente oder des Gestirnes, nach der Sterne Rauhigkeit Eigenschaft. Dieser machet das Korpus und impresset sich selber, oder fasset sich in ein Wesen, oder zeucht das innere aus dem geistlichen Separa-

inner als sich, sowohl auch von aussen die Elemente, und machen sich damit, davon alsbald die Signatur der Bezeichnung vom Separatore geschiehet. Derselbe bildet das sichtbare Korpus nach der Eigenschaft der größten Kraft des Spiritus Mundi, als der Constellation der Sterne, oder Eigenschaft der Planeten und ihrer entzündeten Elementen.

21. Der andre Spiritus, welcher sein eigen Centrum hat, der liegt im Oele des Schwefels, den man die fünfte Essenz heißet, als eine Wurzel der vier Elemente. Dieser ist die Sänftigung und Freude des groben, peinlichen Schwefels und Salzgeistes, und nimmt sein Nutrimentum erstlich von innen aus dem Lichte der Natur, als vom Ausflusse der geistlichen Sanftmuth, vom innern geistlichen Feuer und Licht. Und zum Andern von aussen nimmt er sein Nutriment von der Sonne und von der subtilen Kraft des Spiritus Mundi, und ist die rechte Ursache des wachsenden Lebens, eine Freude der Natur, wie die Sonne in den Elementen ist.

22. Der dritte Spiritus ist die Tinctur, als ein Gegenwurf des göttlichen Mysterii Magni, da alle Kräfte in der Gleichheit innen liegen, und heißet recht Paradeis, oder göttliche Lust. Der ist ein Gehäuse göttlicher Kraft, ein Gehäuse der ewigen Seele, daraus alle äusserlichen Kräfte entspringen, auf Art wie die Luft aus dem Feuer.

23. Denn die Tinctur ist anders nichts, als ein geistlich Feuer und Licht, da Feuer und Licht ein eigen Wesen innen ist. Weil sie aber auch ihren Separatorem, als den ausgeflossenen Willen zur Offenbarung in sich hat, so ist sie der höchste Grund, daraus die erste Schiedlichkeit der Eigenschaften im Wesen dieser Welt urständet, und gehöret nach ihrer Selbst-Eigenschaft zur Ewigkeit; denn ihr Urstand ist die heilige Kraft Gottes, und hat ein eigen Centrum, als den allerinwendigsten Grund der Kreatur, welcher zwar der thierlichen Kreatur verborgen ist, wegen daß er durch den Menschen falschen Willen dahinein geführet, dannenhero der Fluch der Erde im Fall des Menschen entstund; jedoch dringet dieser hohe heilige Grund durch sein eigen Centrum durch alle Wesen dieser Welt mit aus, und offenbaret aus ihm die äusseren Kräfte, gleichwie die Sonne in den Elementen; aber die Kreatur mag das Centrum dieser Kraft nicht berühren, es geschehe denn durch göttliche Zulassung, als in der neuen Wiedergeburt geschiehet.

24. Solche Offenbarung siehet man an allen Dingen, der Lebendigen und der Wachsenden. Alle Dinge stehen in diesen dreyen Principiis oder Anfängen. Ein Exempel siehet man an einem Kraut der Erde, das hat sein Nutrimentum von innen und aussen, als von der Erde, und von aussen von der Sonne und Sternen, dadurch sich der Erde Spiritus sammt dem äussern mit bildet; wenn dasselbe auswächset, so geschiehet das in solcher Gestalt, wie es bezeichnet worden

[illegible] in ihrem Kraute [illegible] der Bildung und Form desselben der äußere Separator, der Schwefel, Salz und Mercurius [illegible] ist des Krauts Beweglich und empfindlich, und machet sich [illegible].

[illegible] Daß ich ein Kraut sehe stehen, so sage ich mit Wahrheit: das ist ein Bild des Erdengeistes, in dem sich die obern Kräfte [illegible] und [illegible] auch für ihr Kind halten, dieweil der Erde Geist mit den obern [illegible] Kräften ein Wesen ist. Und wenn das Kraut aufgewachsen ist, so blühet es, so bezeichnet sich mit der Blüthe der [illegible] Geist mit schönen Farben, und mit dem [illegible] Geruch [illegible] Blüthe bezeichnet sich die Tinctur, als der dritte Grund.

26. Da man denn siehet, daß sich der inwendige verborgene Geist der Elemente hat eröffnet und führet sich mit in die Bildung der Frucht ein, denn die Erde hatte keinen solchen Ruch nicht, hat auch noch solche Tugend, so sich nicht die verborgene Kraft göttliches Ausflusses offenbarete.

27. Also auch an den Metallen zu sehen ist, welche [illegible] ein grob Korpus vom Schwefel, Mercurius und Salz sind, darinnen das Wachsthum stehet, und in ihrem inwendigen Grunde [illegible] schön klar Körper, darinnen das eingebildete Licht der Natur [illegible] göttlichem Ausfluß scheinet. In welchem [illegible] man die [illegible] Kraft verstehet, wie sich die verborgene Kräfte sichtbar machen. Man kann nicht von solcher Kraft sagen, daß sie [illegible] tisch sei, wie auch die Kraft der Blüthe nicht [illegible] Geruch und Gegenwurf der innern Kraft [illegible] des Beweglichen der Tinctur [illegible].

28. Denn von der Tinctur gehet die Kraft [illegible] Bewegniß des groben elementischen Geistes [illegible] und [illegible] Empfindlichkeit als im Geschmack und Ruch.

29. Denn der Ruch ist [illegible] Empfindlichkeit [illegible] durch welche sich der Ausfluß göttlicher Kraft offenbaret [illegible] Empfindlichkeit [illegible]. Die Schärfe des Ruches ist wohl elementisch, aber die wahre Kraft und Tugend in der Schärfe des Ruches ist die Tinctur, denn die Bewegniß ist nicht der höchste Grund der Kraft, sondern dieses, daraus die Ursache der Bewegniß kommt.

30. Die Medicus [illegible] wohlriechende Kräuter zu ihren Medicamenten, aber der Ruch, als die Schärfe des Ruches, ist nicht das [illegible] welche den Patienten die Krankheit curiret, sondern [illegible] die Kur, darin solcher Balsam oder Ruch [illegible], als [illegible] Tinctur, welche sich in solchen Balsam einbildet.

[illegible] Matth. [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] nicht die [illegible] [illegible] die Kraft

darauf das Wort käme? Sonst, so es der äußere menschliche Geist thäte, so könnten es andere Menschen auch thun.

32. Also desgleichen auch mit dem Glauben zu verstehen ist. Die Bekenntniß und Beifall ist nicht der rechte Glaube, viel weniger die Wissenschaft; sondern das ist der Glaube, daraus die Bekenntniß gehet, als der eröffnete Geist Gottes in dem innern Grunde der Seele, welche sich mit der Bekenntniß ins lautbare Wort bildet, und äußerlich sichtbar machet, und mit den sichtbaren Elementen des Leibes wirket, und sich äußerlich erzeiget, daß man verstehen, daß Gottes Geist im Werke des Glaubens mitwirket; gleichwie er mit und durch die Kraft der elementischen Welt wirket, und sich durch das Wesen dieser Welt mit einem Gegenwurf sichtbar machet.

33. Also daß Alles, was ich ansehe, es sei Bös oder Gut, so kann ich mit Wahrheit sagen: Allhie mit diesem Dinge hat sich der verborgene Geist des Separatoris aller Wesen in eine Eigenschaft gebildet, und hat ihm allhie einen Gegenwurf oder Gleichniß nach seinem Ausfluß gemacht, entweder nach Bös oder Gut; Alles nach den Eigenschaften der Natur, nach Hitze oder Kälte, nach Herbe, Bitter, Süß oder Sauer, oder wie das sei, so ist in aller solcher Bildung nur äußerlich eine solche elementische Art, als ein solcher Schwefel und Salz; aber im inwendigen Grunde in der Tinctur ist es gut und nütz, und gehöret zu seiner Gleichheit zum Nutrimento des Lebens, welches nach der astralischen und elementischen Art, in allen Eigenschaften nach seinem äußern Grunde stehet.

34. Ein jedes Ding, es sei Kraut, Gras, Blumen, Thiere, Vögel, Fische, Würme, oder was das immer sei, ist nütz, und ist aus dem Separator aller Wesen, als aus dem Worte oder schiedlichen Willen Gottes gegangen, damit ihm der Separator jedes Dings Eigenschaft hat ein Gleichniß oder Bild gemachet, darinnen er wirket.

35. Denn diese sichtbare Welt mit Allem ihrem Heer und Wesen ist anders nichts, als nur ein Gegenwurf der geistlichen Welt, welche in dieser materialischen, elementischen verborgen ist, gleichwie die Tinctur in Kräutern und Metallen.

36. Und wie sich die Tinctur mit ihrer Tugend in allen Dingen mit ihrem Ausfluß mit bildet und sichtbar machet, daß man an der Figur, sowohl an den Farben und Geruch kann sehen und erkennen, was für der Tinctur für ein Separator oder Ausfluß göttlichen Willens aus dem Mysterio Magno sei ausgeflossen: also auch kann man an der sichtbaren Welt, an Sonne, Sternen, Elementen, Kreaturen, oder an allen Geschöpfen den innern Grund, daraus es ist entsprungen, erkennen.

37. Denn kein Ding oder Wesen eines Dings ist von fern an seinen Ort kommen, sondern an dem Ort, da es wächset, ist sein Grund. Die Elementa haben ihre Ursach aus sich selber davon. Sie

entspringen: also auch haben die Sterne ihr Chaos in sich selber, darinnen sie stehen.

38. Die Elemente sind anders nichts, als ein bildliches, bewegendes Wesen des unsichtbaren unbewegenden.

39. Also auch die Sterne sind ein Ausfluß der Eigenschaften der geistlichen Welt, nach der Schiedlichkeit des Separatoris, welches Grund ist das Wort, oder der schiedliche Wille Gottes.

40. Das Wesen und Weben der Elemente ist Feuer, Luft, Wasser und Erde, darinnen ist dick und dünne, naß und trocken, hart und weich, die sind zusammengesetzt in Ein Wesen! Nicht daß jedes von einem sonderlichen Ursprung und Herkommen sei, sondern sie kommen alle nur aus einem einigen Grunde; und dieselbe Stätte, da sie herkommen sind, ist überall. Nur zu denken, wie an einem Ort ist etwa eine mehrere Entzündung nach einer Eigenschaft geschehen, als am andern, davon die Bewegniß größer, und der Materien in solcher Form und Wesen mehr worden ist, als am andern; wie an den Materien der Erde, sowohl an dem Wasser und Luft zu verstehen ist, wie ein Unterschied in jedem Polo als an jedem Ort über der Erde ist. Dannenhero auch der Unterscheid der Sitten und Tugenden, sowohl der Regimenter, Ordnung und Kreaturen sind.

41. Die Scheidung aber solcher Eigenschaften sind alle aus dem Mysterio Magno entstanden, durch die einmal Bewegniß der Kräfte aller Wesen, als da sich hat der einige Wille aller Wesen auf einmal beweget und aus der Unempfindlichkeit in Empfindlichkeit und Schiedlichkeit der Kräfte ausgeführet, und die ewige Kraft wirkend und wollend gemacht, daß in jeder Kraft ist ein Gegenwurf als eine eigene Begierde entstanden. Dieselbe eigene Begierde in dem Gegenwurf der Kräfte hat sich wieder aus sich ausgeführet zu einem Gegenwurf, davon ist die Begierde solches Ausflusses scharf, streng und grob worden, und hat sich coaguliret und in Materien gebracht.

42. Und wie nun der Ausfluß der innern Kräfte aus Licht und Finsterniß, aus Schärfe und Linde, aus feurender oder lichter Art ist gewesen; also sind auch die Materien worden. Je weiter sich der Ausfluß einer Kraft erstrecket hat, je äußerlicher und gröber ist die Materia worden, denn es ist je ein Gegenwurf aus dem andern gegangen, bis letztlich auf die grobe Erde.

43. Wir müssen aber den Grund solcher Philosophiä recht vollführen und andeuten, wovon hart und weich habe seinen Grund genommen, welches wir an den Metallen erkennen. Denn eine jede Materia, welche hart ist, als da sind Metalle und Steine, sowohl Holz, Kräuter und dergleichen, das hat in sich gar eine edle Tinctur und höhern Geist der Kraft, wie auch an den Beinen der Kreaturen zu erkennen ist, wie die edleste Tinctur nach des Lichtes Kraft, als die größeste Süße im Marke der Beine, und dargegen im Geblüte

[illegible] Mercurii liegt, [illegible] Sulphur und Mercurio. Dieses verstehet man also:

44. Gott ist das ewige Ein, als die größeste Sanftheit, so viel er außer seiner Bewegniß und Offenbarung in sich selber ist, [illegible] seine Bewegniß, indem er Ein Gott in Dreyfaltigkeit heißet, als ein dreyeiniges Wesen, [illegible] von Drey und doch nur von Einem saget, und [illegible] ewige Kraft und Wort heißet: [illegible] und höchste Grund, und also nachzusinnen, wie sich der göttliche Wille in eine Stätte zur Weisheit, als zur Kraft einschleußt und in sich selber wirket, [illegible] durch sein Wirken ausgehet und [illegible] Gegenwurf, als die Weisheit, [illegible] dadurch aller Wesen Grund und Herkommen entsprungen ist.

45. Also auch ingleichen wisset, daß Alles, was im Wesen dieser Welt weich, sanft und dünne ist, das ist ausfließend und sich selber gebend, und ist dessen Grund und Urstand nach der Einheit der Ewigkeit, da die Einheit immerdar von sich ausfleußt, wie man denn an dem Wesen der Dünnheit, als am Wasser und Luft keine Empfindlichkeit oder Peinen verstehen, was dasselbe Wesen einig in sich selber ist.

46. Was aber hart und impressend ist, als da sind Beine, Holz, Kräuter, Metalle, Feuer, Erde, Steine und dergleichen Materien, darinnen lieget das Bild göttlicher Kraft und Bewegniß, und verschleußt sich mit seiner Separator (als dem Ausfluß göttlicher Begierde) als ein Kleinod oder Feuer göttlicher Kraft, vor der Grobheit, und ist [illegible] göttlichen [illegible] hat, als da sich das einige Ein, [illegible] in seinem Grund, [illegible] zur Bewegniß der Kräfte einführet, und sich doch vor dem Ausfluß, als vor der Einführung des eigenen Willens der Natur verschleußt, und [illegible] der Kraft der Einheit durch die Natur wirket.

47. Also auch mit dem [illegible] zu verstehen ist: [illegible] ist, [illegible] mit der Härte verschlossen, [illegible] die Einheit liegt in [illegible] Beweglichkeit, als in einer Empfindlichkeit des Wirkens, [illegible] liegt sie nicht in solcher Empfindlichkeit, sondern ist allen Dingen gleich. Wie denn das Wasser und Luft in allen Dingen gleich und in allen Dingen ist; [illegible] Wasser [illegible] Perlengrund, darinnen die subtile Kraft des Wirkens der Einheit im [illegible] hierin angedeutet, [illegible] Art darinnen Geheimniß [illegible] dieses Geheimniß:

48. [illegible] Mysterii Magni urständet, [illegible] der Einheit [illegible] göttlicher Offenbarung [illegible] Kraft und Wirkung [illegible] Härte liege, [illegible] Einheit [illegible]

Kräfte wieder einander wüten? denn wo die Kräfte nicht in der Einheit eines Willens inne liegen, da ist der Wille zertrennet, und ist keine große Kraft in dem Dinge zu verstehen, welches den Medicis wohl zu merken ist, daß sie nicht auf die großen Spiritus starkes Riechens sehen sollen, und den für rechten Balsam halten; ob er wohl allda innen ist, so ist aber die Tinctur allda innen sehr beweglich und ausfliegend.

49. Die Spiritus der starken Kraft und Ruch müssen ins Temperamentum gebracht werden, als in die Einheit, und nicht davon fliegen: da man alsdann will mit dem Salz, als mit des Feuers Schärfe curiren, und giebt dem Patienten Seele ohne Geist ein.

50. Die Seele solcher Balsamen ist in den Eigenschaften getrennet, eine jede giebt sich in ihrer großen Freude insonderheit, und sind aber in der Zertrennung zu widerwillig; sie curiren nicht des Leibes Feindschaft und Zertrennung, sondern zünden des Lebens Zertrennung mehr an.

51. [illegible] sie nur, machet sie einig, daß sie alle Einen Willen in der Liebe haben, so habt ihr das Perlein in der ganzen Welt; zu Zorn reizen machet Hoffart und Streit, welches an allen Dingen zu erkennen ist.

52. Einen Gefangenen tröstet man nur mit seiner Erledigung, bis er seinen Willen in die Hoffnung setzet und sich mit Geduld fasset, so fällt endlich seine Unruhe in die Hoffnung ins Temperamentum, und lernet in solcher Hoffnung demüthig werden; so man ihm alsdann von seiner Erledigung saget, so erfreuet er sich.

53. Also auch, ihr Medici, merket es, das ist euer Perlein, ob ihr dieß verstehen möget, der Sinn ist inwendig und auswendig.

Das 4. Kapitel.

Von dem Ein und Aus; wie sich der ewige Wille Gottes Aus- und in Empfindlichkeit Ein- und wieder in das Ein einführe.

Da man verstehen kann, zu was Ende das Wesen dieser Welt geschaffen und worzu der kreatürliche Grund nütze; auch zu was Ende Freude und Leid offenbar worden sei? und wie Gott allen Dingen so nahe sei?

Joh. 1, 11—13. stehet: Er (Jesus Christus) kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viel

ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben: welche nicht vom Geblüte, noch vom Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

2. In diesen Worten liegt der theure Grund göttlicher Offenbarung, als das ewige Ein und Aus; denn sie reden von dem, wie das verborgene göttliche ewige Wort göttlicher Kraft der Einheit sich her-Aus in das Aus-geflossene, natürliche, kreatürliche, bildliche Wort, als in die Menschheit kommen in sein Eigenthum.

3. Denn das Ausgeflossene, bildliche, kreatürliche Wort ist des ewig-sprechenden Worts Eigenthum: und wird darmit klar angedeutet, daß ihn die Seinigen, als der abgewandte, bildliche eigene Wille nicht hat angenommen; welcher eigene, bildliche Wille aus einem Grunde wär entstanden, als aus Fleisch und Blut eigener Natur von Mann und Weibe, das ist, in dem Separatore des Ausgeflossenen Willens, da sich der ewige Wille in Eigenthum geschlossen hatte, und in eigener Kraft und Macht Aus-gehen und herrschen wollte.

4. Dieser habe das ewige Wort, welches als ein Ausfluß göttlicher Gnade wieder her-Aus zu dem abgewandten Willen kam, nicht angenommen; denn er wollte ein eigener Herr sein; welcher Wille sich aber habe umgewandt, daß er wieder in dem göttlichen Ausfluß sei neugeboren worden, dem habe er Macht gegeben, Gottes Kind zu werden; denn nicht der natürliche, eigene Wille kann die Kindschaft erben, sondern nur dieser, welcher mit der Einheit vereinbaret allen Dingen gleich ist, in dem Gott selber wirket und will.

5. Darinnen wir klar verstehen, wie sich der inwendige Grund her-Aus gewandt und sichtbar gemacht habe, und ein Eigenthum Gottes sei, als ein Ausfluß göttlicher Kraft und Willens.

De testamentis Christi.

Oder:

Von Christi Testamenten.

Als erstlich:

Von der h. Taufe,

wie dieselbe im Grunde zu verstehen, und warum ein Christ soll getaufet werden? in zwei Büchlein.

Zum Andern:

Von dem h. Abendmahl des Herrn Christi,

was das sei, nütze und wirke; und wie dasselbe würdig genossen werde?

Wie dieselben, beides nach dem Alten und Neuen Testament, müssen verstanden werden.

Aus wahrem theosophischen Grunde durch drei Principia göttlicher Offenbarung ausgeführet, und den Kindern Gottes zu verständlicher Unterweisung vorgestellet, im Majo Anno 1623.

De testamentis Christi.

Oder:

Von Christi Testamenten.

Als erstlich:

Von der h. Tauffe,

wie dieselbe im Grunde zu verstehen, und warum ein Christ soll getauffet werden? in zwei Büchlein.

Zum Andern:

Von dem h. Abendmahl des Herrn Christi,

was das sei, nütze und wirke; und wie dasselbe würdig genossen werde?

Wie dieselben, beides nach dem Alten und Neuen Testament, müssen verstanden werden.

Aus wahrem theosophischen Grunde durch drei Principia göttlicher Offenbarung ausgeführet, und den Kindern Gottes zu verständlicher Unterweisung vorgestellet, im Majo Anno 1623.

Zuschrift an Herrn Karl von Endern.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Edler, in Christo geliebter Herr.

Nebenst herzlicher Wünschung göttlichen Lichts in wirklicher Kraft des h. Entis in unserm Immanuel, übersende ich dem Junker das Büchlein von Christi Testamenten sammt der Vorrede; es soll in den drei Bogen, da die Vorrede nur Ein Bogen ist, als die Vorrede abgeschrieben werden, denn ich wollte das Büchlein umschreiben, und hatte das erste Kapitel wieder angefangen, bin aber im Vorhaben, das Büchlein in eine kindlichere Form *), zu mehrerm Verstande der Einfältigen zum Drucke zu bringen; der Junker lasse es aber gleichwohl nachschreiben, wegen des hohen Sinnes: weil er und andere geübte Liebhaber diesen Sinn wohl verstehen, so kann man den hohen begabten Sinnen das Hohe geben, und den Einfältigen das Gedruckte, wiewohl sie beide eines Verstandes sein werden, ohne daß in dem Gedruckten einfältigere Worte möchten gebrauchet werden.

2. Der von Fürstenauer lässet den Junker salutiren, und will mit seinem Pfarrer von Zobel handeln, daß er Herrn Waltern soll das abschreiben; so ihm der Junker will dieses von Christi Testamenten lassen schreiben, so könnte man ihm was schicken.

3. Auch füge ich dem Junker dieses, wie daß ich bei Herrn Fürstenauern was sonderlich Großes vermerket habe, daß ihn Gott mit einem mächtigen Strahl seiner Gnade berühret, und ihm Seele und Geist zerschellet, welches ich kräftig bei ihm vermerket, hoffe zu Gott, es werde mit ihm gehen, wie mit Herrn Johann

*) Siehe das zweite Büchlein von der Taufe.

Sigmund von Schweinich, welches ich herzlich wünsche, und zu Gott flehe, daß es geschehe, weil ich schon den Proceß mit Augen gesehen: davon ferner zu seiner Zeit. Bitte es in geheim zu halten, und mit gemeldten Herrn helfen mit Gebete im Geiste Christi ringen, als uns solches gebühret: und empfehle den Junker der Liebe Jesu Christi.

Datum Görlitz den 7. Mai A. C. 1623.

J. B.

Vorrede des Autoris an den Leser.

Wie die Testamenta Christi müssen gründlich verstanden, recht ausgetheilet, und würdig genossen werden.

Ein Spiegel für die Lehrer und Zuhörer.

Christlicher lieber Leser!

Dieses Büchlein von den Testamenten Christi ist in dieser itzigen Zeit, da man nur um Meinungen streitet, wohl zu betrachten. Man ist fast gar weit vom rechten Verstande geschritten, indem man Christi Testamenta will mit Disputiren und Schwert erhalten.

2. Es darf keines Disputirens darzu; sondern nur ein ernster, bußfertiger Mensch, welcher den Glauben hat, verstehet diese testamentliche Einsetzung und Nießung, in der Kraft Christi, aber dem natürlichen Menschen ist's eine Thorheit, und kann's nicht begreifen. 1. Kor. 2, 14.

3. Es gehöret viel ein anderer Ernst zum wahren Verstande, welcher nicht mit menschlicher Vernunft ergriffen wird: und wird von keinem Menschen recht verstanden, es eröffne es ihm denn der Geist Christi in seinem Herzen.

4. Es lieget ein vestes Siegel davor, welches keine Vernunft noch Kunst kann aufschließen, als nur das erwürgete Lamm vom Hause Israel, welches den Schlüssel David's hat. Apok. 3, 7.

5. Christi Testamenta sind der Vernunft ohne göttlich Licht ein verschlossenes, aber den wahren Kindern Gottes und Christi ein aufgethanes Buch. Christi Testamenta sind ein Siegel des vesten, ewigen Bundes Gottes, damit Gott die Menschen, nach dem

schrecklichen Abfall, wieder zu Gnaden angenommen, und mit dem Ausfluß seiner Liebe durch sein Blut und Tod versiegelt hat, daß wir seinem Worte und Verheißung (welches er uns in h. Schrift hat offenbaret von seinem Sohne mit der Erlösung von der Sünde, und zuvorhin durch die Propheten verkündiget) sollen glauben.

6. Welches Wort in dem Ausfluß seiner Liebe in unsere Menschheit kommen ist, und eine menschliche Seele, auch Fleisch und Blut hat angenommen, und solchen Bund mit seinem Blut und Tod bestätiget hat; und solches Testament nun seinen Gläubigen zur Ausbeute giebt, daß sie also zu Reben an dem Weinstocke seines Fleisches und Blutes machet, daß sie ihm darmit einverleibet und zu seinen rechten Kindern gemacht würden, in welchen er selber mit seinem Fleisch und Blut, mit solcher testamentlichen Ausbeute wohnen will. Daß sie also hierdurch, mit freudiger Zuversicht, in rechter kindlicher Demuth, den Vater bitten mögen, in dem Namen seines Sohnes Jesu Christi, so will er ihnen solche Gnade geben. Joh. 16, 23.

7. Solches Testament beut er uns nun in zweierlei Gestalt an, zum Ersten durch sein gepredigtes Wort, dadurch er die Herzen der Zuhörer rühret und aufschleußt, daß sie in rechte Reue ihrer Sünde eingehen, und sich zu solcher Ausbeute seines Testaments machen.

8. Zum Zweiten durch die wahre wesentliche Nießung seines Fleisches und Blutes, welches das wesentliche Wort ist, durch den Mund des Glaubens, damit er den Glauben mit seinem Blut und Tod versiegelt, und dadurch den Lebensverstand des inwendigen göttlichen Gehörs eröffnet, daß der arme gefallene Mensch (welcher an göttlichem Gehöre durch die Sünde erstorben war) in seinem Verstande das göttliche Gehör wieder erlanget und wieder umkehret, und in sein erstes Erbe, das er im Paradeis hatte, eingehet, und seinen Willen Gott ergiebt; welcher ihm durch sein Einsprechen sein Herz, Sinnen und Gemüth verneuert und mit seiner Ausbeute solches Testaments in ihm bleibet und wohnet, und in seinem Glauben in ihm kräftig wirket, und zu einer neuen Kreatur erbieret, welche mit ihrem Geiste im Himmel wandelt, und ein rechtes Ebenbild Gottes ist, dadurch der irdische, fleischliche Wille täglich getödtet wird, und der neugeborne Wille täglich gen Himmel fähret. Joh. 6, 56. Phil. 3, 20.

9. Welcher Himmel in dem inwendigen Grunde seines Lebens, im Geiste Christi in ihm offenbar ist, da die guten englischen Sinne auf der rechten Leiter Jakob's auf- und absteigen, Gen. 28, 12. und Christus sein Herr oben auf der Spitze zur Rechten Gottes sitzet, und ihn mit seinem menschlichen und himmlischen Fleisch und Blut vor Gottes Zorn und strengem Gerichte täglich vertritt, und

bei ihm in allen Nöthen ist; auch sein Gebet in sich einfasset, und ihn damit vor Tod, Hölle und Teufel, und Gottes Zorn vertritt.

10. Solche Ausbeute, beides sein gelehretes Wort, wie es in der Bibel aufgeschrieben ist, und nun in der sacramentlichen Nießung empfangen wird, da er sein Wort mit und in seinem Fleisch und Blut darbeut, soll ein Christenmensch annehmen, sich zu solchem Gebrauch finden und sich dardurch mit der Gemeinde Christi gliederlich verbinden: denn in Christo sind wir alle nur Einer, wie der Baum in seinen Aesten. Gal. 3, 28.

11. Nicht zu verstehen, daß solcher Bund und Testament nur mit einem äußerlichen Gehöre des gepredigten Worts, und Nießung Brots und Weins beim Testament gegeben werde, wie die itzige Welt also in vielen Herzen irret: nein, es muß rechter Ernst sein mit wahrer Bußwirkung, daß Gott mit dem Schlüssel seiner Liebe das Gehör und den rechten Mund aufschleußt und eröffnet, welcher solch Testament empfangen soll, daß die arme Seele einen rechten Hunger und Durst darnach habe, und ihre Begierde durch Christi Leiden, Sterben, Tod und Auferstehen dazu führe.

12. Anders ist kein rechter Mund zu solcher Nießung. Es muß ein rechter ernster Fürsatz sein, den besudelten Rock auszuziehen, und wollen in ein neues Leben treten. Thun, Thun muß es sein, oder es gilt nicht.

13. Diese Ausbeute gehöret nur Christi Kindern, welche sein Wort in ihren Herzen hören und bewahren, daß es Frucht bringet. Es soll und muß ein großer Ernst dabei sein, beides bei dem Lehrer und Hörer. Denn will Einer den Bund Christi anrühren und Andern mittheilen, so muß er auch selber des Bundes und Testaments fähig sein. Sollen die Schaafe Christi Stimme aus seinem Munde hören und ihm folgen, so muß auch Christi Geist und Kraft in seiner Stimme sein: sonst ist er nur ein Miethling, und die Schafe hören nicht Christi Stimme aus seinem Munde, sondern nur Menschenworte. Joh. 10, 5.

14. Also sollen auch des Zuhörers Ohren in rechter Buße zu Gott gerichtet sein, daß sie auch die Stimme Christi hören mögen; nicht allein mit äußerlichen Ohren, sondern mit Ohren göttlicher Kraft, daß des Lehrers und Hörers Kraft mit einander zutreffen, auf daß der Geist Christi zwischen ihnen wirke, und das Herz die Kraft des Lehrers empfinde, daß eine gute Frucht daraus wachse.

15. Ein Lehrer soll nicht um des Lohnes willen lehren, sondern wissen und wohl bedenken, daß er allda an Christi Stelle stehet, und daß Christus durch ihn lehren will, so er anders ein rechter Hirte ist.

16. Also auch sollen die Zuhörer ihre Ohren dazu neigen und denken, daß sie allda Christi Stimme hören, und mit großem Ernste annehmen. Nicht denken, es sei genug, daß sie in die Kirche gehen

und eine Stunde Predigt hören, und hernach also bleiben wie vorhin: nein, mit solchem Kirchengehen und Hören ist Gott kein Dienst, es bessert sie nichts, sofern sie nicht in der Predigt haben gehöret Christum in ihren Herzen lehren. Das Kirchengehen frommet Keinem nichts, er höre denn in der Kirche Gottes Wort in seiner Seele wirklich.

17. Also ist's auch bei dem Sakrament nicht zu denken, es sei genug, daß man beichte und hinzugehe, als nähme solcher Gebrauch die Sünden hinweg ohne wahre Buße, daß man hernach möge auf's Neue sündigen: nein, das geschieht nicht. Wer gewaschen ist, und sich hernach wieder mit demselben Unflath besudelt, der ist als vorhin.

18. Christus muß dich in deiner Seele mit seinem Leiden und Tode absolviren, und dir seine Genugthuung in deine Seele einsprechen. Anders gilt's nicht. Des Priesters Mund ist nur ein äußerliches Werkzeug, und wirket in seinem Geiste mit: so er aber nur ein Miethling ist, so kann er nicht mitwirken; es wirket aber gleichwohl der Bund Gottes in Christo Jesu in dem bußfertigen Herzen, und absolviret ihn.

19. Lieben Brüder, beides Lehrer und Hörer, die ihr den Bund Christi antastet, sehet zu, was ihr thut! Es ist ein großer Ernst dabei, daß ihr nicht des Todes Christi schuldig werdet. Betrachtet ja den großen Ernst Gottes fleißig, wie er diesen Bund mit so großer, schwerer Marter und Angst, durch solche große Schmach und Leiden eingesetzet hat. Es muß ja gar eine große und schwere Ursache gehabt haben, daß solch Testament ist mit solchem Ernste verordnet worden.

20. Gott fodert vom Menschen hinwieder auch Ernst, solch Testament anzunehmen; nicht mit kaltem und lauem Herzen nur wollen das Leiden Christi über die Sünde decken, und sich deß in Unbußfertigkeit trösten.

21. Nicht eine Von-außen-Vergebung ist es, welche dem Menschen von außen zugerechnet wird: nein, sondern durch Christi Blut und Tod. Wenn die arme Seele dahinein dringet, so wird ihr das Leiden, Sterben und Auferstehen, sammt der Genugthuung, in diesem testamentlichen Bunde, im Blut Christi angezogen. Das tödtet die Sünde, Tod und Hölle, und führet die arme Seele in Christo zum Vater.

22. Es ist nicht genug, daß man's wisse, daß Christus für die Sünde gestorben sei, und dem Beifall gebe und es für wahr halte, und die Genugthuung als ein geschehenes Werk annehme: nein, nein, es ist kein solch Nehmen; sondern der ganze Mensch muß sich darein ergeben und des bösen, natürlichen, eigenen Willens, sammt der falschen Lust in Christi Tod wollen sterben. Alsdann zeucht ihm Christus seine Ueberwindung und Genugthuung an, und

grünet der wahre himmlische Geist durch Christi Tod in seiner Auferstehung aus, wie eine schöne Blume aus der wilden Erde: und allda ist ein wahrer Christ geboren, welcher eine Rebe an Christi Weinstocke ist. Joh. 15, 5.

23. Hierzu gehöret nun nicht große Kunst oder Wissenschaft, sondern nur kindliche Einfalt und Demuth. Der Bauer ist dem so nahe als der Doctor, sie müssen alle in die Einfalt Christi in Gehorsam treten, und mit dem verlornen Sohne und Zöllner in Tempel kommen: es ist kein anderer Weg darzu.

24. Es darf keines großen Speculirens darzu, mit was zierlichen Worten oder Geberden man darzu kommen wolle; sondern nur mit den Kindern, welche sich dem Vater in die Ruthe ergeben und Gnade bitten, müssen wir kommen.

25. Welcher viel gelernet hat und weiß, wie er sich soll darzu schicken, ist Gott nicht angenehmer als der, welcher nichts weiß, und sich aber mit ganzem Herzen und Seele in Reue seiner Sünden zu ihm wendet, und hat einen Glauben zur Gnade, und einen rechten ernsten Fürsatz, eine neue Kreatur zu werden.

26. Dieser Grund wird nur darum so tief ausgeführet, daß diejenigen, welche darum streiten, mögen den wahren inwendigen Grund sehen, und vom Streite aufhören, und sich in die Einfalt und Liebe Jesu Christi ergeben. Dadurch würde alsbald des Satans Gewalt geschmälert, und würden die Völker sehen, daß die Christen Gottes Kinder wären, so sie also in Liebe wandelten; um welcher Meinung willen dieses Büchlein geschrieben worden ist.

[illegible] liegt, als ein [illegible] Salz und Mercu-
rio. Dieses verstehet man also:

44. Gott ist das ewige Ein, als die größeste Sanftheit, so
viel er außer seiner Bewegniß und Offenbarung in sich selber ist;
aber seine Bewegniß, nach der er Ein Gott in Dreyfaltigkeit heißet, als
ein dreyeiniges Wesen, da man von Drey und doch nur von Einem
saget, und da Er die ewige Kraft und Wort heißet: dieses ist die
Ursache und höchste Grund, und also [illegible], wie sich der gött-
liche Wille in eine Stätte zur Selbheit, als zur Kraft einschleußt,
das ist sich selber wirket, und aber durch sein Wirken ausgehet und
ihm einen Gegenwurf, als die Weisheit, machet, dadurch allen Wesen
Grund und Herkommen entsprungen ist.

45. Also auch im gleichen [illegible] Alles, was im Wesen
dieser Welt weich, sanft und dünne ist, das ist ausfließend und sich
selber gebend, und ist dessen Grund und Ursach nach der Einheit
der Ewigkeit, da die Einheit immerdar von sich ausfleußt; wie man
denn an dem Wesen der Dünnheit, als am Wasser und Luft keine
Empfindlichkeit oder Peinen verstehen, was dasselbe Wesen einig in
sich selber ist.

46. Was aber hart und impressend ist, als da sind Beine,
Holz, Kräuter, Metalle, Feuer, Erde, Steine und dergleichen Mate-
rien, darinnen liegt das Bild göttlicher Kraft und Bewegniß, und ver-
schleußt sich mit seiner Separator (als dem Ausfluß göttlicher Begierde)
als ein Kleinod oder Tinctur göttlicher Kraft, vor der Grobheit, und ist
[illegible] Grund göttlicher Empfindlichkeit
[illegible] das einige Ein, [illegible] Grund, der Drey-
faltigkeit zur Bewegniß der Kräfte einführet, und sich doch vor dem
Ausfluß, als vor der Einführung des Eigenwillens der Natur ver-
schleußt, und mit der Kraft der Einheit durch die Natur wirket.

47. Also auch mit dem [illegible] zu verstehen ist: Wo
[illegible], da sie sich [illegible] mit der Härte verschlossen,
[illegible] die Gottheit [illegible] Beweglichkeit [illegible] in einer
Empfindlichkeit des Wirkens [illegible] in der
Dünnheit liegt sie nicht in solcher Empfindlichkeit, sondern ist allen
Dingen gleich; wie denn das Wasser und Luft allen Dingen gleich
und in allen Dingen ist: aber das trockene Wasser ist der rechte
Perlengrund, darinnen die [illegible] Kraft [illegible] der Einheit in
[illegible] angedeutet,
[illegible] Gehimniß [illegible]
[illegible] verstehet dieses Geheimniß:

48. Daß das Weich und Dünne von der Einheit, von dessen
Ausfluß [illegible] Mysterii Magni urständet, und der Einheit am
nächsten sey, und [illegible] göttlicher Offenbarung
die Kraft und Wirkung [illegible] Härte liege, und eine
[illegible] Temperament [illegible]

Kräfte wieder in einander liegen: denn wo die Kräfte nicht in der Einheit eines Willens inne liegen, da ist der Wille zertrennet, und ist keine große Kraft in dem Dinge zu verstehen, welches den Medicis wohl zu merken ist, daß sie nicht auf die großen Spiritus starkes Ruchs sehen sollen, und den für rechten Balsam halten; ob er wohl allda inne ist, so ist aber die Tinctur allda innen sehr beweglich und ausfliegend.

49. Die Spiritus der starken Kraft im Ruch müssen ins Temperamentum gebracht werden, als in die Einheit, und nicht davon fliegen: da man alsdann will mit dem Salz, als mit des Feuers Schärfe curiren, und giebt dem Patienten Seele ohne Geist ein.

50. Die Seele solcher Balsamen ist in den Eigenschaften getrennet, eine jede giebt sich in ihrer großen Freude insonderheit, und sind aber in der Zertrennung zu widerwillig: sie einigen nicht des Leibes Feindschaft und Zertrennung, sondern zünden des Lebens Zertrennung mehr an.

51. Beschließet sie und machet sie einig, daß sie alle Einen Willen in der Liebe haben, so habt ihr das Perlein in der ganzen Welt: zu Zorn reizen machet Hoffart und Streit, welches an allen Dingen zu erkennen ist.

52. Einen Gefangenen tröstet man nur mit seiner Erledigung, daß er seinen Willen in die Hoffnung setzet, und sich mit Geduld fasset; so fällt endlich seine Unruhe in die Hoffnung ins Temperament, und lernet in solcher Hoffnung demüthig werden; so man ihm alsdann von seiner Erledigung saget, so erfreuet er sich.

53. Also auch, ihr Medici, merket es, das ist euer Perlein, so ihr dieß verstehen möget, der Sinn ist inwendig und auswendig.

Das 4. Kapitel.

Von dem Ein und Aus; wie sich der ewige Wille Gottes Aus- und in Empfindlichkeit Ein- und wieder in das Ein einführe.

Da man verstehen kann, zu was Ende das Wesen dieser Welt geschaffen und worzu der kreatürliche Grund nütze; auch zu was Ende Freude und Leid offenbar worden sei? und wie Gott allen Dingen so nahe sei?

Joh. 1, 11—13. stehet: Er (Jesus Christus) kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viel

ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben: welche nicht vom Geblüte, noch vom Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

2. In diesen Worten liegt der theure Grund göttlicher Offenbarung, als das ewige Ein und Aus; denn sie reden von dem, wie das verborgene göttliche ewige Wort göttlicher Kraft der Einheit sei her=Aus in das Aus=geflossene, natürliche, kreatürliche, bildliche Wort, als in die Menschheit kommen in sein Eigenthum.

3. Denn das Aus=geflossene, bildliche, kreatürliche Wort ist des ewig=sprechenden Worts Eigenthum: und wird darmit klar angedeutet, daß ihn die Seinigen, als der abgewandte, bildliche eigene Wille nicht hat angenommen; welcher eigene, bildliche Wille aus einem Grunde war entstanden, als aus Fleisch und Blut eigener Natur von Mann und Weibe, das ist, in dem Separatore des Ausgeflossenen Willens, da sich der ewige Wille in Eigenthum geschlossen hatte, und in eigener Kraft und Macht Aus=gehen und herrschen wollte.

4. Dieser habe das ewige Wort, welches als ein Ausfluß göttlicher Gnade wieder her=Aus zu dem abgewandten Willen kam, nicht angenommen, denn er wollte ein eigener Herr sein; welcher Wille sich aber habe umgewandt, daß er wieder in dem göttlichen Ausfluß sei neugeboren worden, dem habe er Macht gegeben, Gottes Kind zu werden; denn nicht der natürliche, eigene Wille kann die Kindschaft erben, sondern nur dieser, welcher mit der Einheit vereinbaret allen Dingen gleich ist, in dem Gott selber wirket und will.

5. Darinnen wir klar verstehen, wie sich der inwendige Grund her=Aus gewandt und sichtbar gemacht habe, und ein Eigenthum Gottes sei, als ein Ausfluß göttlicher Kraft und Willens.

De testamentis Christi.

Oder:

Von Christi Testamenten.

Als erstlich:

Von der h. Taufe,

wie dieselbe im Grunde zu verstehen, und warum ein Christ soll getaufet werden? in zwei Büchlein.

Zum Andern:

Von dem h. Abendmahl des Herrn Christi,

was das sei, nütze und wirke; und wie dasselbe würdig genossen werde?

Wie dieselben, beides nach dem Alten und Neuen Testament, müssen verstanden werden.

Aus wahrem theosophischen Grunde durch drei Principia göttlicher Offenbarung ausgeführet, und den Kindern Gottes zu verständlicher Unterweisung vorgestellet, im Majo Anno 1623.

De testamentis Christi.

Oder:

Von Christi Testamenten.

Als erstlich:

Von der h. Tauffe,

wie dieselbe im Grunde zu verstehen, und warum ein Christ soll getauffet werden? in zwei Büchlein.

Zum Andern:

Von dem h. Abendmahl des Herrn Christi,

was das sei, nütze und wirke; und wie dasselbe würdig genossen werde?

Wie dieselben, beides nach dem Alten und Neuen Testament, müssen verstanden werden.

Aus wahrem theosophischen Grunde durch drei Principia göttlicher Offenbarung ausgeführet, und den Kindern Gottes zu verständlicher Unterweisung vorgestellet, im Majo Anno 1623.

Zuschrift an Herrn Karl von Endern.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Edler, in Christo geliebter Herr.

Nebenst herzlicher Wünschung göttlichen Lichts in wirklicher Kraft des h. Entis in unserm Immanuel, übersende ich dem Junker das Büchlein von Christi Testamenten sammt der Vorrede; es soll in den drei Bogen, da die Vorrede nur Ein Bogen ist, als die Vorrede abgeschrieben werden, denn ich wollte das Büchlein umschreiben, und hatte das erste Kapitel wieder angefangen, bin aber im Vorhaben, das Büchlein in eine kindlichere Form *), zu mehrerm Verstande der Einfältigen zum Drucke zu bringen; der Junker lasse es aber gleichwohl nachschreiben, wegen des hohen Sinnes: weil er und andere geübte Liebhaber diesen Sinn wohl verstehen, so kann man den hohen begabten Sinnen das Hohe geben, und den Einfältigen das Gedruckte, wiewohl sie beide eines Verstandes sein werden, ohne daß in dem Gedruckten einfältigere Worte möchten gebrauchet werden.

2. Der von Fürstenauer lässet den Junker salutiren, und will mit seinem Pfarrer von Zodel handeln, daß er Herrn Waltern soll das abschreiben; so ihm der Junker will dieses von Christi Testamenten lassen schreiben, so könnte man ihm was schicken.

3. Auch füge ich dem Junker dieses, wie daß ich bei Herrn Fürstenauern was sonderlich Großes vermerket habe, daß ihn Gott mit einem mächtigen Strahl seiner Gnade berühret, und ihm Seele und Geist zerschellet, welches ich kräftig bei ihm vermerket, hoffe zu Gott, es werde mit ihm gehen, wie mit Herrn Johann

*) Siehe das zweite Büchlein von der Taufe.

Sigmund von Schweinich, welches ich herzlich wünsche, und zu Gott flehe, daß es geschehe, weil ich schon den Proceß mit Augen gesehen: davon ferner zu seiner Zeit. Bitte es in geheim zu halten, und mit gemeldten Herrn helfen mit Gebete im Geiste Christi ringen, als uns solches gebühret: und empfehle den Junker der Liebe Jesu Christi.

Datum Görlitz den 7. Mai A. C. 1623.

J. B.

Vorrede des Autoris an den Leser.

Wie die Testamenta Christi müssen gründlich verstanden, recht ausgetheilet, und würdig genossen werden.

Ein Spiegel für die Lehrer und Zuhörer.

Christlicher lieber Leser!

Dieses Büchlein von den Testamenten Christi ist in dieser itzigen Zeit, da man nur um Meinungen streitet, wohl zu betrachten. Man ist fast gar weit vom rechten Verstande geschritten, indem man Christi Testamenta will mit Disputiren und Schwert erhalten.

2. Es darf keines Disputirens darzu; sondern nur ein ernster, bußfertiger Mensch, welcher den Glauben hat, verstehet diese testamentliche Einsetzung und Nießung, in der Kraft Christi, aber dem natürlichen Menschen ist's eine Thorheit, und kann's nicht begreifen. 1. Kor. 2, 14.

3. Es gehöret viel ein anderer Ernst zum wahren Verstande, welcher nicht mit menschlicher Vernunft ergriffen wird: und wird von keinem Menschen recht verstanden, es eröffne es ihm denn der Geist Christi in seinem Herzen.

4. Es lieget ein vestes Siegel davor, welches keine Vernunft noch Kunst kann aufschließen, als nur das erwürgete Lamm vom Hause Israel, welches den Schlüssel David's hat. Apok. 3, 7.

5. Christi Testamenta sind der Vernunft ohne göttlich Licht ein verschlossenes, aber den wahren Kindern Gottes und Christi ein aufgethanes Buch. Christi Testamenta sind ein Siegel des vesten, ewigen Bundes Gottes, damit Gott die Menschen, nach dem

schrecklichen Abfall, wieder zu Gnaden angenommen, und mit dem Ausfluß seiner Liebe durch sein Blut und Tod versiegelt hat, daß wir seinem Worte und Verheißung (welches er uns in h. Schrift hat offenbaret von seinem Sohne mit der Erlösung von der Sünde, und zuvorhin durch die Propheten verkündiget) sollen glauben.

6. Welches Wort in dem Ausfluß seiner Liebe in unsere Menschheit kommen ist, und eine menschliche Seele, auch Fleisch und Blut hat angenommen, und solchen Bund mit seinem Blut und Tod bestätiget hat; und solches Testament nun seinen Gläubigen zur Ausbeute giebt, daß sie also zu Reben an dem Weinstocke seines Fleisches und Blutes machet, daß sie ihm darmit einverleibet und zu seinen rechten Kindern gemacht würden, in welchen er selber mit seinem Fleisch und Blut, mit solcher testamentlichen Ausbeute wohnen will. Daß sie also hierdurch, mit freudiger Zuversicht, in rechter kindlicher Demuth, den Vater bitten mögen, in dem Namen seines Sohnes Jesu Christi, so will er ihnen solche Gnade geben. Joh. 16, 23.

7. Solches Testament beut er uns nun in zweierlei Gestalt an, zum Ersten durch sein gepredigtes Wort, dadurch er die Herzen der Zuhörer rühret und aufschleußt, daß sie in rechte Reue ihrer Sünde eingehen, und sich zu solcher Ausbeute seines Testaments machen.

8. Zum Zweiten durch die wahre wesentliche Nießung seines Fleisches und Blutes, welches das wesentliche Wort ist, durch den Mund des Glaubens, damit er den Glauben mit seinem Blut und Tod versiegelt, und dadurch den Lebensverstand des inwendigen göttlichen Gehörs eröffnet, daß der arme gefallene Mensch (welcher an göttlichem Gehöre durch die Sünde erstorben war) in seinem Verstande das göttliche Gehör wieder erlanget und wieder umkehret, und in sein erstes Erbe, das er im Paradeis hatte, eingehet, und seinen Willen Gott ergiebt; welcher ihm durch sein Einsprechen sein Herz, Sinnen und Gemüth verneuert und mit seiner Ausbeute solches Testaments in ihm bleibet und wohnet, und in seinem Glauben in ihm kräftig wirket, und zu einer neuen Kreatur erbieret, welche mit ihrem Geiste im Himmel wandelt, und ein rechtes Ebenbild Gottes ist, dadurch der irdische, fleischliche Wille täglich getödtet wird, und der neugeborne Wille täglich gen Himmel fähret. Joh. 6, 56. Phil. 3, 20.

9. Welcher Himmel in dem inwendigen Grunde seines Lebens, im Geiste Christi in ihm offenbar ist, da die guten englischen Sinne auf der rechten Leiter Jakob's auf- und absteigen, Gen. 28, 12. und Christus sein Herr oben auf der Spitze zur Rechten Gottes sitzet, und ihn mit seinem menschlichen und himmlischen Fleisch und Blut vor Gottes Zorn und strengem Gerichte täglich vertritt, und

bei ihm in allen Nöthen ist; auch sein Gebet in sich einfasset, und ihn damit vor Tod, Hölle und Teufel, und Gottes Zorn vertritt.

10. Solche Ausbeute, beides sein gelehretes Wort, wie es in der Bibel aufgeschrieben ist, und nun in der sacramentlichen Nießung empfangen wird, da er sein Wort mit und in seinem Fleisch und Blut darbeut, soll ein Christenmensch annehmen, sich zu solchem Gebrauch finden und sich dardurch mit der Gemeinde Christi gliederlich verbinden: denn in Christo sind wir alle nur Einer, wie der Baum in seinen Aesten. Gal. 3, 28.

11. Nicht zu verstehen, daß solcher Bund und Testament nur mit einem äußerlichen Gehöre des gepredigten Worts, und Nießung Brots und Weins beim Testament gegeben werde, wie die itzige Welt also in vielen Herzen irret: nein, es muß rechter Ernst sein mit wahrer Bußwirkung, daß Gott mit dem Schlüssel seiner Liebe das Gehör und den rechten Mund aufschleußt und eröffnet, welcher solch Testament empfangen soll, daß die arme Seele einen rechten Hunger und Durst darnach habe, und ihre Begierde durch Christi Leiden, Sterben, Tod und Auferstehen dazu führe.

12. Anders ist kein rechter Mund zu solcher Nießung. Es muß ein rechter ernster Fürsatz sein, den besudelten Rock auszuziehen, und wollen in ein neues Leben treten. Thun, Thun muß es sein, oder es gilt nicht.

13. Diese Ausbeute gehöret nur Christi Kindern, welche sein Wort in ihren Herzen hören und bewahren, daß es Frucht bringet. Es soll und muß ein großer Ernst dabei sein, beides bei dem Lehrer und Hörer. Denn will Einer den Bund Christi anrühren und Andern mittheilen, so muß er auch selber des Bundes und Testaments fähig sein. Sollen die Schaafe Christi Stimme aus seinem Munde hören und ihm folgen, so muß auch Christi Geist und Kraft in seiner Stimme sein: sonst ist er nur ein Miethling, und die Schafe hören nicht Christi Stimme aus seinem Munde, sondern nur Menschenworte. Joh. 10, 5.

14. Also sollen auch des Zuhörers Ohren in rechter Buße zu Gott gerichtet sein, daß sie auch die Stimme Christi hören mögen; nicht allein mit äußerlichen Ohren, sondern mit Ohren göttlicher Kraft, daß des Lehrers und Hörers Kraft mit einander zutreffen, auf daß der Geist Christi zwischen ihnen wirke, und das Herz die Kraft des Lehrers empfinde, daß eine gute Frucht daraus wachse.

15. Ein Lehrer soll nicht um des Lohnes willen lehren, sondern wissen und wohl bedenken, daß er allda an Christi Stelle stehet, und daß Christus durch ihn lehren will, so er anders ein rechter Hirte ist.

16. Also auch sollen die Zuhörer ihre Ohren dazu neigen und denken, daß sie allda Christi Stimme hören, und mit großem Ernste annehmen. Nicht denken, es sei genug, daß sie in die Kirche gehen

und eine Stunde Predigt hören, und hernach also bleiben wie vorhin: nein, mit solchem Kirchengehen und Hören ist Gott kein Dienst, es bessert sie nichts, sofern sie nicht in der Predigt haben gehöret Christum in ihren Herzen lehren. Das Kirchengehen frommet Keinem nichts, er höre denn in der Kirche Gottes Wort in seiner Seele wirklich.

17. Also ist's auch bei dem Sakrament nicht zu denken, es sei genug, daß man beichte und hinzugehe, als nähme solcher Gebrauch die Sünden hinweg ohne wahre Buße, daß man hernach möge auf's Neue sündigen: nein, das geschieht nicht. Wer gewaschen ist, und sich hernach wieder mit demselben Unflath besudelt, der ist als vorhin.

18. Christus muß dich in deiner Seele mit seinem Leiden und Tode absolviren, und dir seine Genugthuung in deine Seele einsprechen. Anders gilt's nicht. Des Priesters Mund ist nur ein äußerliches Werkzeug, und wirket in seinem Geiste mit: so er aber nur ein Miethling ist, so kann er nicht mitwirken; es wirket aber gleichwohl der Bund Gottes in Christo Jesu in dem bußfertigen Herzen, und absolviret ihn.

19. Lieben Brüder, beides Lehrer und Hörer, die ihr den Bund Christi antastet, sehet zu, was ihr thut! Es ist ein großer Ernst dabei, daß ihr nicht des Todes Christi schuldig werdet. Betrachtet ja den großen Ernst Gottes fleißig, wie er diesen Bund mit so großer, schwerer Marter und Angst, durch solche große Schmach und Leiden eingesetzet hat. Es muß ja gar eine große und schwere Ursache gehabt haben, daß solch Testament ist mit solchem Ernste verordnet worden.

20. Gott fodert vom Menschen hinwieder auch Ernst, solch Testament anzunehmen; nicht mit kaltem und lauem Herzen nur wollen das Leiden Christi über die Sünde decken, und sich deß in Unbußfertigkeit trösten.

21. Nicht eine Von-außen-Vergebung ist es, welche dem Menschen von außen zugerechnet wird: nein, sondern durch Christi Blut und Tod. Wenn die arme Seele dahinein dringet, so wird ihr das Leiden, Sterben und Auferstehen, sammt der Genugthuung, in diesem testamentlichen Bunde, im Blut Christi angezogen. Das tödtet die Sünde, Tod und Hölle, und führet die arme Seele in Christo zum Vater.

22. Es ist nicht genug, daß man's wisse, daß Christus für die Sünde gestorben sei, und dem Beifall gebe und es für wahr halte, und die Genugthuung als ein geschehenes Werk annehme: nein, nein, es ist kein solch Nehmen; sondern der ganze Mensch muß sich darein ergeben und des bösen, natürlichen, eigenen Willens, sammt der falschen Lust in Christi Tod wollen sterben. Alsdann zeucht ihm Christus seine Ueberwindung und Genugthuung an, und

grünet der wahre himmlische Geist durch Christi Tod in seiner Auferstehung aus, wie eine schöne Blume aus der wilden Erde: und allda ist ein wahrer Christ geboren, welcher eine Rebe an Christi Weinstocke ist. Joh. 15, 5.

23. Hierzu gehöret nun nicht große Kunst oder Wissenschaft, sondern nur kindliche Einfalt und Demuth. Der Bauer ist dem so nahe als der Doctor, sie müssen alle in die Einfalt Christi in Gehorsam treten, und mit dem verlornen Sohne und Zöllner in Tempel kommen: es ist kein anderer Weg darzu.

24. Es darf keines großen Speculirens darzu, mit was zierlichen Worten oder Geberden man darzu kommen wolle; sondern nur mit den Kindern, welche sich dem Vater in die Ruthe ergeben und Gnade bitten, müssen wir kommen.

25. Welcher viel gelernet hat und weiß, wie er sich soll darzu schicken, ist Gott nicht angenehmer als der, welcher nichts weiß, und sich aber mit ganzem Herzen und Seele in Reue seiner Sünden zu ihm wendet, und hat einen Glauben zur Gnade, und einen rechten ernsten Fürsatz, eine neue Kreatur zu werden.

26. Dieser Grund wird nur darum so tief ausgeführet, daß diejenigen, welche darum streiten, mögen den wahren inwendigen Grund sehen, und vom Streite aufhören, und sich in die Einfalt und Liebe Jesu Christi ergeben. Dadurch würde alsbald des Satans Gewalt geschmälert, und würden die Völker sehen, daß die Christen Gottes Kinder wären, so sie also in Liebe wandelten; um welcher Meinung willen dieses Büchlein geschrieben worden ist.

Das 1. Kapitel.

Von der Vernunft Selbst-Beschaulichkeit, wie sie in kreatürlicher Form pfleget zu laufen, wenn sie Christum und seine Testamenta betrachtet.

Aller Streit und Mißverstand von Christi Person und seinen hinterlassenen Testamenten urständet von der abgewichenen kreatürlichen Vernunft, welche will eine Meisterin aller Wesen sein, und nur in die Vielheit der Wesen und in der Wesen Unterscheide siehet, und sich in solcher Beschaulichkeit nur selber verlieret, und von ihrem Centro oder Ursprung abbricht, und in der Vielheit der Wesen die Sinne zerstreuet, daß sie nicht sehen mögen, was ihr Grund sei, daraus sie entspringen; und brechen sich also in ihrer Verwirrung und Auslaufen von ihrem Chaos, als von dem ewigen Wort Gottes und von dem ewigen göttlichen Sprechen ab: in welchem sprechenden Worte doch alle Wesen mit Verstande, Vernunft und Sinnen stehen, und ihren Grund und Anfang davon nehmen.

2. Denn so der ungründliche, unnatürliche und unkreatürliche Gott, als das ewige Eine, sein Wort nicht mehr spräche, und das Sprechen aufhörete, so wäre auch kein Verstand, Vernunft noch Sinnen mehr, auch weder Natur noch Kreatur, und wären alle Wesen ein ewig Nichts. Denn alles Leben urständet von dem Aushauchen des ewigen Einen, als von dem Ungrunde. Es mag keine Förmlichkeit in dem ewigen Einen sein, darnach oder daraus Etwas gemacht sei worden.

3. Denn so eine Förmlichkeit zu einer Figur wäre gewesen, so müßte wieder eine Ursache sein gewesen, davon die Form wäre entstanden, und wäre Gott nicht ein einiger Gott, der ohne Grund,

Zeit und Stätte wäre: denn Alles, was Anfang hat, das ist gründlich; was aber keinen Anfang hat, das ist ohne Grund und Form.

4. Alle Anfänge gehen aus dem ewigen Einen durch das Aushauchen des ewigen Einen, dadurch sich das ewige Eine in eine Selbstbeschaulichkeit, Empfindlichkeit und Findlichkeit zu seinem Selbstbewegen und Formen einführet. Alle sichtbaren und unsichtbaren Wesen, geistlich und körperlich, haben ihren Ursprung in dem Aushauchen des ewigen Einen genommen, und stehen mit ihrem Grunde darinnen.

5. Denn der Anfang aller Wesen ist anders nichts, als eine Imagination des Ungrundes, daß sich derselbe durch seine eigene Lust in eine Imagination einführet, modelt und bildet, und die Bildlichkeit infasset, und von dem ewigen Einen aushauchet zu seiner Selbstbeschaulichkeit.

6. Welches Hauchen das ewige Wort der ungründlichen Gottheit ist, als ein Aussprechen des Ungrundes in Grund, des Unwesentlichen in ein Wesentliches: in welchem die ganze Kreation mit dem Aussprechen, als in der Schiedlichkeit des Sprechens, ihren Anfang genommen, und noch immerdar nimmt; und stehet alles Leben in derselben Schiedlichkeit des Sprechens, da sich die ingemodelte Imagination in dem Aushauchen in Schiedlichkeit theilet: in welcher Theilung man die Sinnlichkeit der Einigen Lebens verstehet, da sich das Eine in der Vielheit beschauet.

7. Auch verstehet man hierinnen den Grund der Eigenschaften, indem sich die Theilung der Einigen Lust in Begierlichkeit einführet und sich selber infasset und wesentlich machet: in welcher Infaßlichkeit die sieben Gestalten der Natur ihren Anfang nehmen, wie in unsern andern Schriften gnugsam erklärt worden ist.

8. Darum sage ich, daß das die Ursache sei, daß man um Gott, sein Wort, Wesen und Willen disputiret und streitet, daß sich der Verstand hat von seinem Centro oder Grunde abgebrochen: welches Abbrechen anders nichts ist, als daß sich die Eigenschaften (welche sind aus dem ewigen Aussprechen des Worts in ein kreatürlich Leben gegangen) haben in eigene Lust zu ihrer Selbst-Aussprechung eingeführet, und in ihrer selbstgefaßten Lust von der ewigen Lust zum Wort des ewigen Sprechens abgebrochen, und in eigene Sinnlichkeit der Natur eingeführet, und sich in den Gestalten der Natur verworren, da die Sinne alle außer dem Einigen Gott in eigener Speculation und Vernunft wohnen und laufen wollen; und in keinem Wege zu ihrem Centro oder Grunde kommen, sie ersinken denn in sich selber in ihrer Speculation, und gehen wieder in Grund, daraus sie entstanden sind, und fallen wieder in das ewig-sprechende Wort ein, und geben ihren eigenen Willen dem ewig-sprechenden Wort, daß derselbe eigene Wille des kreatürlichen Lebens mit und in

dem ewig-sprechenden Wort in der Schiedlichkeit des Worts ausgesprochen werde.

9. In welchem Wieder-Aussprechen man die neue Wiedergeburt des menschlichen Lebens und Willens verstehet. Denn das menschliche Leben ist im Anfange des Menschen in dem Wort Gottes gewesen, und durch das Einhauchen des Worts in dem menschlichen Körper offenbar worden und in die Sinnlichkeit, Empfindlichkeit und Wollen kommen: da sich dann das Wollen hat von dem Wort, darinnen das Leben ohne Kreatur war, abgebrochen, und in eigene Schiedlichkeit und Beschaulichkeit seiner Empfindlichkeit der fünf Sinne eingeführet; in welcher Sinnlichkeit es nun anitzo laufet und die Stätte Gottes darinnen suchet, und findet aber nichts, als nur eine Meßlichkeit und natürliche und kreatürliche Formlichkeit. Darinnen streitet es nun um sein eigen Centrum; denn der eigene Wille hat sich in ein eigen Centrum eingeführet und vom Ganzen abgebrochen, und ist dem Ganzen als wie todt worden.

10. Darum sagte Christus: Es sei denn, daß ihr wieder umkehret, und werdet als die Kinder, und werdet durch's Wasser und Geist neugeboren, sonst könnet ihr Gottes Reich nicht schauen. Matth. 18, 3. Joh. 3, 5. 7. Der eigene Wille soll wieder in sein Nichts gehen, so stehet er wieder in der ersten Geburt, und wird wieder vom ewigen Wort in ein göttlich Wollen ausgesprochen; denn Alles, dessen Leben und Wollen außer dem ewig-sprechenden Wort will oder laufet, ist außer der Ewigkeit, und lebet nur bloß der Zeit.

11. Weil aber die Seele aus dem ewigen Wort, als eine Kraft desselben, ihren Ursprung hat; so mag sie in der Zeit Wesen nicht ruhen, sondern suchet ihre eigene Mutter, welche sie hat im Anfange der Kreatur erboren und in kreatürliche Form bracht: aber ihr Ausgehen machet, daß sie ihre Mutter nicht mag finden.

12. Darum ist aller Streit um die göttliche Geheimniß ein unnütz Ding, und geschieht von außen, außer Gott, in eigener Sinnlichkeit, da sich die Sinnlichkeit in der Natur in kreatürlicher Form beschauet. Es ist kein Begriff noch wahrer Verstand oder Erkenntniß Gottes, die bildliche Vernunft verlasse sich denn selber und ersenke sich mit ihrem eigenen Willen in ihr Centrum, daraus sie ist gegangen, wieder ein, als in das ewig-sprechende Wort Gottes, daß sie dasselbe Sprechen oder Hauchen Gottes in sich wieder annehme, und durch die göttliche Scienz oder Wissenschaft in eine schiedliche und sinnliche Form spreche, daß sie eine Wohnung und Tempel Gottes sei, darinnen Gottes Wille wirket, regieret und will. Anders ist keine wahre Wissenschaft von Gott und seinem Wesen.

13. Denn kein Geist kennet Gott oder sein Wort und Willen, Gottes Wort und Wille sei denn in ihm offenbar und beweglich. Die natürliche Vernunft ohne Gottes Licht siehet nur natür-

liche Bildlichkeit, und gehet in eigener Speculation, und bildet ihr das göttliche Wesen ein, als sei es auch also. Dannenhero ist der Streit unter den Vernunft-Gelehrten gekommen, daß man um Gott und um sein Wesen und Willen disputiret und streitet, da ein Jeder seine Einbildung für göttlich hält, und sein eigen Bild, das er hat in seiner Imagination seiner Vernunft geformet, will für Gott geehret haben, und da es doch nur ein natürlich Vernunftbild ist: so streitet man in aller Welt nur um dieselben Vernunftbilder.

14. Ein wahrer Mensch aber, welcher recht im Bildniß Gottes stehet, hat keinen Streit mit der Religion; denn er lebet in seiner ersten Mutter, welche ihn mit Seele, Geist und Leib, mit aller Substanz hat in ein Bild formiret; er will und thut mit ihr, er ist in ihr gelassen und ergiebt ihr seinen Willen, dieselbe speiset und nähret ihn auch. Eine jede Eigenschaft des wahren gelassenen Menschen wird mit ihrer Gleichheit genähret: als 1) der Leib, aus dem Limo der Erde, wird von der Erde genähret; und 2) der Leib der Sinne und Vernunft, welcher ein geistlich Corpus ist, wird von seinem Astro genähret, daraus er seinen Urstand hat; 3) die Seele aber wird in ihrem Principio vom Wort und Wesen Gottes genähret, denn sie ist aus Gottes Wort in Leib kommen und eingehaucht worden.

15. So dieselbe sich nicht in eigene Bildlichkeit und Willen zu einer Selbheit, sondern ihren Willen wieder ins göttliche Sprechen einführet, so hat und bekommt sie ihre Nahrung vom wesentlichen Wort Gottes, als von der wesentlichen Weisheit Gottes: diese ist ihr Nutrimentum, dannenhero sie auch göttliche Wissenschaft erreichet und bekommt.

16. Denn ein jeder Geist siehet anders und tiefer nicht, als nur in seine wesentliche Bildlichkeit, als in das Wesen, darinnen er wirket, daß er ihm durch Imagination hat bildlich gemacht: damit formet er sich, und in solcher Essenz beschauet er sich, und also hoch ist auch seine Erkenntniß.

17. Darum sagte Christus: Es sei denn, daß ihr mit eurem Willen und Bildlichkeit wieder umkehret, und werdet als ein Kind, das noch keine Bildlichkeit in der Imagination hat, sonst sollet ihr Gott nicht schauen. Matth. 18, 3. Item, ihr müsset wieder neugeboren werden, anders sollet ihr Gottes Reich nicht erben; denn was vom Fleische, als von fleischlicher Bildlichkeit geboren ist, das ist Fleisch, und kann Gottes Reich nicht erben; was aber von geistlicher und durch geistliche Imagination gebildet und geboren wird, das ist Geist. Joh. 3, 6. Denn geistlich gesinnet sein, ist Leben und Friede; und fleischlich gesinnet sein, ist der Tod, und eine Feindschaft Gottes, sagt St. Paulus Röm. 8, 6. 7.

18. Worein sich der Willengeist mit seiner Imagination einführet, das er ihm impresset und fasset, darein bildet er sich auch in Wesen: denn kein Geist mag ohne Wesen etwas verbringen. Wäre

das ewige Eine nicht wesentlich, so wäre Alles ein Nichts; und so dasselbe Eine nicht einen Willen hätte, so wäre auch keine Begierde, weder Kraft, Wort noch Wesen.

19. Also erkennen wir aber, daß sich der Wille des Ungrundes hat in Lust und Imagination seiner selber eingeführet, davon Natur und Kreatur ihren Urstand haben. Davon auch das natürliche Leben seinen Urstand hat, welches nun auch aus derselben Schiedlichkeit des ausgehauchten Willens seinen Willen und eigene Imagination hat, sich zu formen und zu bilden nach seiner Lust und Begierde: wie man denn in der Natur solche Verwandelung siehet, wie sich die Natur in so vielerlei Art und Eigenschaft bildet, und wie dieselben gebildeten Eigenschaften eine jede wieder ihrer Gleichheit begehret.

20. Weil wir denn am Menschen verstehen, daß er sich sonderlich vor allen andern Kreaturen nach dreierlei Eigenschaften sehnet und derer begehret: als zum 1) sehnet er sich, nach seinem sinnlichen Verstande, nach dem verborgenen Gott; und ob er den gleich nicht siehet mit leiblichen Augen, so begehret er doch seiner. Zum 2) sehnet er sich nach seinem Astro, daraus ihm das Gemüth mit dem Vernunftleben kommen ist, so sehnet sich das Vernunftleben wieder nach seiner Mutter. Zum 3) sehnet er sich nach den Astris oder Kräften der Erde und der andern Elemente, und begehret dieselben zu seinem Nutriment. So erkennen wir auch an solchem seinen Hunger, daß er aus diesen dreien muß seinen Urstand haben: denn es wird auch ein solcher dreifacher Geist aus solchem Ursprung in ihm verstanden, wie denn auch ein solches dreifaches Wesen, darinnen sein Geist wirket, da eine jede Wirkung sich nach seiner ersten Mutter sehnet und ihr Nutriment davon nimmt.

21. Weil sich aber die Seele, als der innere Grund des Menschen, in Adam, dem ersten Menschen, hat mit ihrer Lust und Begierde aus ihrer ersten Mutter aus ihrem Ursprung (als aus dem göttlichen Wort und Willen) herausgewandt in die Wirkung des Gestirnes und der Elemente, und sich in dieselbe Wirkung gebildet und einer fremden Imagination gepflogen hat, dadurch ihr die göttliche Speise, als die wesentliche Weisheit Gottes, entzogen, davon sie sich selber mit ihrer Lustbegierde abgebrochen hat: so ist sie an Gott ganz blind worden, und ist ihr das erste göttliche Wesen, darein sie Gott schuf, verblichen.

22. Weil sie ihre Imagination daraus aus- und in irdische und astralische Eigenschaft einführete: so ward auch ihr Corpus, darinnen der dreifache Geist wirket, ganz irdisch, grob und viehisch. Denn in was sich die Imagination des Geistes einführet, ein solch Corpus wird auch durch die Impression der geistlichen Begierde; wie wir denn am Menschen sehen, daß er hat ein grob, irdisch Corpus bekommen, darinnen die Principia nun in eitel Streit, Widerwärtigkeit und Feindschaft stehen. Davon ihm ist das Wehethun, sowohl

die Zerbrechlichkeit und der Tod entstanden. Welches ihm doch Gott im Paradeis, als er noch darinnen stund, verbot, er sollte nicht mit der Imagination von der Erkenntniß Böses und Gutes essen, oder würde in solche Noth und Tod fallen, und am Himmelreich ersterben, Gen. 2, 17. wie auch geschehen ist.

23. Als die Seele sich in irdische Imagination einführete, so führete sie sich in irdische Bildung, und verlor die himmlische Bildung. Da sie sich sollte in die wesentliche Weisheit, als in das h. wesentliche Wort einbilden und ihr Nutriment davon nehmen, so bildete sie sich ins äußere Astrum und in der Schlange und Teufels Begierde: dadurch sie in ihrer edlen Bildniß eine Larva und Monstrum vor Gott ward, und ihre gehabte Engelsgestalt verlor, sowohl Paradeis und Himmelreich; und nun mit ihrem Grunde in der Impression der Finsterniß, in Gottes Zorn inne stund und ewig hätte müssen in solcher Larvenbildniß stehen, so ihr nicht wäre die große Liebe Gottes wieder zu Hülfe kommen, daß ihr das göttliche Wort, als ihre erste Mutter (ihr erster Ursprung) hätte wieder die Gnade eingesprochen, daß dasselbige Wort sich wollte mit der allerinnersten Verborgenheit und Liebe wieder mit einem neuen Quellbrunnen in der Seele Grund eingeben, und der Seele ein neues Nutriment in ihr Leben einführen, dadurch ihre natürliche, feurische und peinliche Eigenschaft wieder ins Bild Gottes gewandelt würde.

24. Welche große göttliche Liebe wollte dem Widerwillen, sowohl der Schlange und Teufels-Gift ein Tod werden, und das monstrosische Bild mit der falschen Imagination tödten, und wieder das erste Bild in ein neues Leben einführen: welches neue Leben in dieser eingeführten Liebe sollte wieder von der wesentlichen Weisheit Gottes essen, und mit seiner Begierde sich darinnen bilden, auf daß die rechte göttliche Scienz darinnen wieder offenbar würde und in einem kreatürlichen Leben wirkete, und sich also selber mit in kreatürliche Bildlichkeit einführete.

25. Zu welchem Ende auch Gott die Engel und Menschen geschaffen, daß er wollte seine ewige Wissenschaft mit der wesentlichen Weisheit in Formungen bilden, in und mit denen der ewige Geist spielet und eine Harmoniam der göttlichen Freudenreich dadurch aufgerichtet hat, zur unendlichen Freude solcher Bildnisse, als der Engel und Menschen, und derer, welche aus Gottes Wort und Kraft ihren Urstand haben.

26. Und eben darum ist das ewige Wort göttliches Aushauchens, mit solcher Offenbarung solcher großen Liebe und Gnade, welches sich im Paradeis nach des Menschen Fall wieder einsprach, Mensch worden, und hat seine wesentliche Liebe, als die wesentliche Weisheit Gottes, wieder in unsern an Gott verblichenen himmlischen Ens und Wesen eingeführet, und unser an Gott verblichen Wesen, mit Einführung seines lebendigen göttlichen Wesens, in ihm lebendig

gemacht; und mit dieser eingeführten wesentlichen Liebe, welche sich mit in unser Seele Essenz, sowohl in unser Fleisch und Blut eingab, den monstrosischen Willen der Seele, als der selbgefaßten bildlichen falschen Begierde, sowohl des Teufels Imagination, welche er hatte in den Menschen eingeführet, seinen Willen und Begierde zerbrochen, und mit seiner Liebe die falschen Eigenschaften wieder ins Temperamentum gebracht: und ist dem Tode, der uns gefangen hielt, ein Tod worden, daß er seines Grimms und der Zerbrechlichkeit muß in dieser eingeführten Liebe ersterben, und das menschliche Leben, in solcher Liebe, durch ihn eines neuen Willens und ewigen Lebens lassen ausgrünen.

27. Diese neueingeführte Liebe und Gnade hat sich mit in Zerbrechung des menschlichen Lebens, als ins Sterben des Menschen, in der Person Christi eingegeben, und das menschliche angenommene Eigenwollen mit sich in Tod eingeführet und zerbrochen; und das menschliche Bild, welches der Eigenwille durch seine Imagination und Begierde der Selbheit also grob gemacht, und von der ersten englischen Bildniß in ein solch Monstrum bracht, an's ✠ hangen, und allda verspotten lassen, und also den ewigen Spott, welchen der Mensch hätte müssen tragen, am ✠ Schau getragen, und also öffentlich dargethan vor allen Engeln und Geistern, wie diese große Gnadenliebe wollte dem Teufel seine eingeführte Begierde, sowohl den Tod zerbrechen; und mit dieser neueingeführten Liebe durch den Tod ausgrünen, und das menschliche Leben durch den Tod ausführen, und den Grimm Gottes Zorns in Liebe verwandeln, aus der Finsterniß ein Licht machen, und durch diese neueinführte Liebe das grobe (irdische) Menschenbild wieder in ein himmlisches verwandeln und transmutiren.

28. Gleichwie die Unreinigkeit am Golde im Feuer gewandelt wird, oder vielmehr, wie man durch die Tinctur ein Kupfer, Blei oder grob Eisen in Gold wandeln möchte: also ward auch der menschliche Geist, sammt dem Leibe in seinen drei Principiis, in göttliche Kraft und Eigenschaft gewandelt, und durch den Tod in ein ewig Leben eingeführet, welches in Kraft und Herrlichkeit im Willen Gottes bestehet.

29. Da wir denn nun verstehen, daß die menschliche Seele in dieser transmutirten neuen Geburt und eingeführten Liebe wieder von der wesentlichen Weisheit Gottes isset, und sich mit ihrem Willen in göttlicher Scienz bildet, und darinne göttliche Wissenschaft hat; und also durch solche Auferstehung durch den Tod, da der Mensch Christus in göttlicher Kraft ist durch den Tod aufgestanden und hat den Tod zum Leben gemacht, ist ein Herr über Sünde, Tod, Teufel und Hölle worden, und hat dieselben alle in seiner Auferstehung an der menschlichen Seele und Leibe Schau getragen, als ein Ueberwinder derselben.

30. Und heißet nun allhie recht, wie Christus sagte Joh. 17, 6.: Vater, die Menschen waren dein, aber du hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen nun diese Ueberwindung; als das neue, in Tod eingeführte Leben, das den Tod in ihnen auch zerbricht, daß sie in meiner Kraft können durch den Tod gehen, und in meiner Kraft auch also transmutiret werden, und durch meine Auferstehung wieder zu dir kommen, gleichwie ich bin von dem Tode auferstanden, und habe ihre an mich genommene Menschheit zu dir geführet, daß ich, als wahrer Gott und Mensch in Einer Person, mit dir Eines bin, und besessen habe den Thron der Herrlichkeit: Also, Vater, will ich auch, daß die du mir gegeben hast, sein wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen.

31. Weil denn nun Christus gesagt hat Joh. 6, 48. 50. er sei das Brot, das vom Himmel kommen sei, das der Welt das Leben gebe, und daß wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken sollen, und wer dasselbe esse und trinke, in dem wolle er bleiben, und er der Mensch würde in ihm bleiben; und wer dasselbe nicht esse und trinke, der hätte kein Leben in ihm. Item Joh. 4, 14. Er wolle uns Wasser des ewigen Lebens geben, und wer das trinken würde, dem würde nicht mehr dürsten; sondern es würde ihm in einen Quellbrunn des ewigen Lebens quellen, und würden Ströme des lebendigen Wassers von ihm fließen. Joh. 7, 38.

32. So will ich dessen eine kurze gründliche Erklärung hiernach setzen, was seine hinterlassene Testamenta von der Taufe und letztem Nachtmahl sind, was taufet und getaufet wird, wie das geschehe, und zu was Nutz und Wirkung das geschehe; auch wie die Nießung seines Leibes und Blutes in seinen Testamenten geschehe, mit was für einem Munde, und was für Speise das sei? Auch wer dasselbe würdig geneußt, und wie es mit dem Unwürdigen beschaffen sei.

Das 2. Kapitel.

Von Einsetzung der Taufe; was sie sei; wer da taufe, und was getaufet werde; und wie man die Wassertaufe verstehen soll.

Wenn man will ein Feuer anzünden, so muß man ein Wesen darzu haben, dessen das Feuer fähig ist. Es muß ein Wesen sein, darinnen ein Oel und Wasser inne ist, oder brennet nicht; denn ob

man gleich einen Stein ins Feuer wirft, so brennet derselbe doch nicht, daß er zu einem scheinenden Licht käme: also auch von der Seele zu verstehen ist.

2. Als sie ihre Begierde von Gottes Wesen der Liebe und Sanftmuth abbrach, welche göttliche Sanftmuth in ihr gleich als ein geistliches Oel und Wasserquell war, darinnen sie ihren Feuerquell labete, und darinnen ihr Feuer einen Schein und Licht hatte; so impressete sich ihr eigener Separator, als das natürliche Fiat, daß ihre Eigenschaften durch solche Impression wurden wie ein harter Stein, oder wie ein verhungert Feuerquall, da zwar große Hitze innen ist und doch zu keiner Anzündung kommen mag, wie ein harter Stein, welcher im Feuer lieget, und doch keinem Feuer ähnlich siehet, wegen der harten Impression des Steines.

3. Und da man doch also in der verderbten Seele nicht allein ein hitzig Feuer, als einen hitzigen Feuerquall verstehen soll; sondern auch einen kalten Feuerquall, da Hitze und Kälte in ewigem Streite und Widerwillen inne stehen, als die Ursache zum wahren Feuer, als ein finster Feuerquall der Angst, da immerdar eine Begierde zur Anzündung inne ist und doch keine Anzündung geschehen mag, wegen der strengen Impression; und daß das Wesen der ölischen und wässerischen Sanftmuth ist verblichen und in einen solchen harten, unauflöslichen Tod ist geschlossen worden.

4. Dieses ist's nun, daß Gott zu Adam sagte: **Welches Tages du von dem Baum (oder Gewächse) der Erkenntniß Gutes und Böses essen wirst, so wirst du des Todes sterben.** Gen. 2, 17.

5. Also ist die arme Seele durch falsche Imagination vergiftet, und durch ihre eigene Impression ihrer Begierde zu einem solchen verhungerten Feuerqualle worden, welcher nur eine Einschließung des wahren Lebens ist und ein Grund der Finsterniß, ein Quall der Feindschaft und Widerwärtigkeit, da kein rechter Ens mehr inne war, darinnen sich mochte das Leben ins Licht führen.

6. Wie ein harter Stein verschlossen ist, also auch war die Seele verschlossen, und war aus dem guten Liebeleben ein Giftleben worden, auf Art wie aus den Engeln Teufel worden, welche auch nun ein solcher schrecklicher, giftiger, stinkichter Feuerquall in ihrer Essenz sind, und nicht mögen die Anzündung des Lichtes erreichen: Ursache dieses, daß sie nun ein Feind göttlicher Liebe worden sind, daß die Liebe ihnen ein Tod ihres bösen Willens und Wesens ist, welche würde ihr falsch Leben augenblicklich tödten, so sie drein käme.

7. Diesem impresseten, an Gott erstorbenen und an Gott blinden Seelenwesen kam die große Liebe Gottes aus lauter Gnade wieder zu Hülfe, alsbald die Seele sammt dem Leibe also war gefallen, und sprach sich selber wieder ins Centrum der Seele ein,

als in den impressten, verschlossenen und verblichenen himmlischen Ens der Seele, als in den gehabten Quall der Sanftmuth, welcher nicht mehr beweglich war.

8. In den sprach sich wieder ein die bewegliche Kraft zu einem neuen Centro und Bunde, daß Gott in Erfüllung der Zeit wollte in diese eingesprochene Gnadenstimme und in des Menschen verblichenen himmlischen Ens seinen lebendigen Ens, als das wesentliche Wort seiner Kraft und Weisheit, mit der allerhöchsten Liebe, als dem Namen Jesu aus Jehova einführen und offenbaren, und damit das verblichene Wesen des himmlischen Theils wieder lebendig und grünend machen, davon die Seele sollte essen, und ihr ängstlicher Feuerquall dadurch transmutiret und in ein Liebefeuer gewandelt würde.

9. Dieses eingesprochene Gnadenwort vom Schlangentreter das ist's nun, welches die Seelen der h. Kinder Gottes vor Christi Menschwerdung hat angezündet, daß sie an Gott und seine Verheißung glaubeten auf die zukünftige Erfüllung. In diesem Glauben haben sie geopfert.

10. Denn ihr Opfer, sonderlich der ersten Väter nach Adam, war anders nichts, als daß sie ein Bild darstelleten, wie die Seele sollte im Zornfeuer Gottes geopfert werden, und wie durch diesen eingesprochenen Gnadengrund und Bund die Seele sollte im Zornfeuer Gottes transmutiret und in ein Liebefeuer gewandelt werden; und wie sie sollte in Tod und Sterben ihres Selbwollens mit der falschen Impression eingehen, und ihr das falsche Wollen im Zornfeuer sollte abbrennen, und in Kraft dieser eingesprochenen Gnade der Liebe und Sanftmuth Gottes durch's Feuer in einem hellen Lichte ausgehen, und also ein neugebornes Kind werden, das nicht finster, sondern licht wäre; und wie sich der Schlange eingeführte Gift davon scheiden mußte, gleichwie sich der Rauch vom Feuer und Lichte scheidet, daß alsdann das Feuer und Licht ein heller Glanz ist, und nicht mehr verschlossen ist, wie es im Holze verschlossen liegt in der Essenz.

11. Dieses Bild stelleten sie ihnen mit dem Opfer vor, und führeten darein ihre Imagination mit der eingesprochenen Gnade vom Weibessaamen und Schlangentreter, daß sich also ihre Imagination in die Figur Christi bildete, daß also ihr Willengeist in einer Bildung stund, darinnen er möchte in der Gnade wirken.

12. Denn ohne Wesen geschiehet keine Wirkung. So imaginirten sie ihnen die Wiedergeburt mit dem Opfer durch's Feuer, und bildeten ihnen den Schlangentreter im Feuer ein, wie er würde Gottes Zornfeuer im Seelenfeuer in ein Licht- und Liebefeuer wandeln, und wie sich die Feindschaft würde von der Seele scheiden; wie die Seele sollte durch Christi Tod, da sich die Liebe Gottes in dieses Feuer eingab, verwandelt werden in einen Engel.

13. Durch dieses eingemodelte Bild drungen sie mit ihrer Begierde und ernstem Gebete zu Gott. Es hatte sich Gottes Wort von der Gnade auch also in Menschen eingesprochen und gemodelt. Itzt war es eine Conjunction zwischen Gott und Mensch; denn die menschliche Begierde ging mit diesem Bilde in Gott, und Gottes Liebebegierde ging in dieses Bild vom Schlangentreter; so führte nun des Menschen Begierde dieses Bild der Imagination ins Opfer, und also hat sich das Opfer mit dem h. Feuer angezündet.

14. Und nicht ein gemein Feuer ist's bei ihren gewesen. Wenn du es, Babel, verstehen könntest, wohl wäre dir, und wärest von Fabel erlöset, darinnen du laufest.

15. Dieses h. Feuer hat ihre Opfer verzehret, durch Gottes Imagination und Anzündung, anzudeuten, wie das thierische Bild des Menschen sollte im Feuer Gottes bewähret und die Grobheit der Elemente verzehret werden; und aus des Feuers Verzehrung ausgehen das rechte, wahre, in Adam geschaffene, reine, schöne, geistliche Bild, welches durch diese große Liebe in Klarheit durch's Feuer bewähret und durchgeführet sollte werden: in welchem neuen Bilde die Liebe wollte selber des Lebens Feuer sein, auf daß es nicht mehr möge Falschheit imaginiren und impressen.

16. Mit solcher Imagination und Glauben sind die ersten Menschen vor Christi Zeiten, ehe er sich in diesem eingeleibten Gnadenbunde offenbarte und Mensch ward, ins lebendige Wort Gottes, als in die Gnade eingefasset worden, darinnen ihre Seele ist in göttliche Ruhe kommen, bis auf die Erfüllung, daß Christus diesen Proceß erfüllet hat, und vom Tode aufgestanden: so ist er auch mit seinem Leben und Wesen in ihnen, als in ihrem inwenwendigen Grunde des himmlischen Theils, welches in Adam verblich, auferstanden, und sie haben Christum nach der Seele und geistlichem Wesen angezogen, und wartet also nur ihr Leib aus dem Limo der Erde, (als das dritte Principium, als das ausgesprochene geformte, wesentliche, äußere Wort mit seinem Spiritu,) der Auferstehung am jüngsten Tage. Wie denn auch bei den Christen also zu verstehen ist, welche Christum allhie haben angezogen.

17. Dieser Grund mit dem h. Feuer hat bei Adam und Abel angefangen. Als Abel und Kain opferten, so sahe Gott Habel's Opfer gnädig an; denn das Bild Christi stund mit seiner Imagination des Glaubens darinnen: darum zündete Gott sein Opfer mit dem h. Feuer an, und war angenehm vor ihm; denn es war eine Conjunction mit der göttlichen Begierde. Aber Kain's sahe er nicht gnädig an, denn er hatte solchen Glauben nicht, sondern stund in der verderbten Natur, Eigenlust und Begierde, und hatte ihm das Reich dieser Welt eingebildet: derowegen wollte sich das h. Feuer in seinem Bilde nicht anzünden.

18. Denn Kain stund im Bilde des verderbten Adam's, als eine rechte Figur Adam's nach dem Falle; und Abel stund in der Figur der neuen Wiedergeburt, als in Christi Figur, wie Christus würde mit seinem Opfer in den Tod gehen: so stund das Bild des verderbten Adam's mit Kain darneben, wie Christus wäre kommen, den verlornen Menschen zu suchen und mit seinem Opfer neu zu gebären.

19. Als aber die Eitelkeit der Menschen oberhand nahm, und ihre Natur je böser und blöder ward, so verlosch dieser Verstand vom h. Feuer bei ihnen, bis die Sündfluth über sie kam und verderbte sie: welche ein Vorbild der Taufe war, wie das Wasser des ewigen Lebens, als Gottes wesentliche Sanftmuth das falsche Feuer, als das falsche Seelenleben würde ersäufen, und wie die Seele aus dem h. Wasser in Gottes Sanftmuth eines neuen Lichtlebens ausgrünen würde.

20. Als aber Gott seinen Bund, im Paradeis aufgerichtet, mit Abraham verneuerte, so gab er ihm wieder die Figur Christi mit der Beschneidung, wie Christus mit seinem h. himmlischen Blute würde die Sünde und Eitelkeit von unserer unreinen Geburt abschneiden: darum mußten die männlichen Personen am selben Gliede beschnitten werden, dadurch die menschliche Fortpflanzung geschiehet.

21. Ferner stellete er ihm die Figur Christi mit seinem Sohne Isaak vor, indem er ihn hieß auf dem Holze opfern und tödten; wie es würde mit der menschlichen Erlösung zugehen; wie Christus würde in unserer angenommenen Menschheit ein Opfer sein; und erweckte wieder das h. Feuer, welches sein Opfer auffraß: anzudeuten, wie Gottes Liebefeuer würde Gottes Zornfeuer im Menschen in sich verschlingen und in die göttliche Liebe verwandeln.

22. Und gab ihm darauf die Verheißung, daß der Saame seines Bundes, welcher würde durch dieses h. Feuer durch die Transmutation, durch das Sterben der Eitelkeit, im Liebefeuer ausgrünen, würde also groß und viel werden, wie die Sterne am Firmament; also würden Gottes Kinder durch das Opfer und Tod Christi durch diese Verwandelung aus dem h. Feuer auswachsen.

23. Dieses stund im Alten Testament in der Figur, und geschah die Versöhnung im Opfer durch das h. Feuer, welches Feuer ein Bild des Zorns Gottes war, welcher die Sünde in sich, sammt der Seele verschlingen wollte. Denn des Vaters Eigenschaft im Zorne war in diesem Feuer heraus gewendet, und des Sohnes Eigenschaft in der Liebe und Sanftmuth führete sich in Zorn, denn sie opferten Thieresfleisch, und führeten aber ihre Imagination und Gebete in die Gnade Gottes, und bildeten sich in den Bund der Gnade der Liebe ein.

24. Und mit dieser Einbildung gingen sie ins Opfer, als ins Feuer Gottes Zorns, und göttlicher Liebe, darinnen die Versöhnung geschah. So nahm das Zornfeuer von ihrer eingeführten Begierde die irdische Eitelkeit, und verzehrte sie durch die thierische Eigenschaft des Opfers; anzudeuten, daß der Mensch äußerlich habe thierische Eigenschaft an sich genommen und in ihm durch falsche Lust erwecket.

25. Weil dann auch eine solche thierische Eigenschaft mit an des Menschen Gemüthe, als die animalische Seele, vom Gestirne anhing, daß ihr Gebet und Willen nicht rein vor Gott war; so verzehrte Gottes Zornfeuer diese thierische Eitelkeit der Menschen im Opfer durch thierische Eigenschaft; und ihr eingemodeltes Bild von der Gnade ging mit ihrem Gebete in das h. Feuer: allda ward die seelische Begierde eingenommen. Dasselbe h. Feuer drang nun mit der eingenommenen menschlichen Begierde durch des Vaters Zornfeuer im Opfer.

26. Und also wurden die Kinder Israel im Opfer und Feuer von ihren Sünden und Eitelkeit, geistlicherweise, auf die zukünftige Erfüllung versöhnet, bis daß Christus kommen würde und unsere Menschheit annehmen, und Gott seinem Vater als ein Opfer in sein Zornfeuer eingeben, und mit dem offenbarten Liebequelle im Namen Jesus den Zorn in eine Liebe wandeln. Da denn der Zorn den menschlichen Eigenwillen verschlang, und Gottes Liebewillen durch Christi Liebe durch den Tod und durch den Zorn ausgrünete, und die Menschheit durch den Tod ging ins ewige Leben.

27. Auf solche Weise ward Israel im Vorbilde Christi durch den Bund Gottes durch's Opfer und Feuer geistlicherweise von Sünden ranzioniret. Denn Israels Glaube ging durch's Opfer in Bund Gottes, als in die Gnadenversöhnung des Weibessaamens; und Gottes Imagination ging auch in seinen Bund, mit Adam und Abraham gemacht. Allda war es eine Conjunction, und geschah die wahre Versöhnung im Bunde durch's h. Feuer; welches h. Feuer hernach in Christo sich in der Menschheit offenbarte und dem Gift des Zorns Gottes seine Macht nahm, und den in Liebe verwandelte und die strenge Todes-Impression des Seelenfeuers zersprengte und göttliche Liebe und Sanftmuth darein führete.

28. Als aber die Zeit herbeikam, daß Gott wollte sein Liebefeuer durch seinen Bund in der Menschheit offenbaren, daß dasselbe Feuer sollte in des Menschen Leben angezündet werden: so verneuerte Gott das Vorbild, und fing mit St. Johanne die Wasser-Taufe an, und führete seinen Bund aus der Beschneidung in die Taufe.

So spricht die Vernunft:

Was ist oder bedeutet die Wasser-Taufe? Was thut Gott dadurch? Was wirket diese?

29. Wie oben gemeldet, die Seele hatte sich in ihren Eigenschaften im grimmen Zorne Gottes also sehr impresset, daß sie dadurch im ewigen Tod stund. In ihr war kein göttlich Liebe-Ens mehr offenbar oder beweglich, darinnen sich hätte mögen das h. Feuer der Liebe Gottes anzünden. Darum sandte Gott die Taufe vor dieser h. Anzündung her, und stellete sie in seinen ersten Bund; denn als das Wort und die Kraft des h. Feuers Mensch ward, und sich in Christo offenbarete, so sprach das h. Wort im h. Feuer durch die angenommene Menschheit in seine Mitglieder nach der Menschheit ein.

30. Sollte nun dieses Einsprechen im Menschen fahen und wesentlich werden, so mußte das göttliche Eintauchen vorhergehen; denn als sich das Wort im Bunde der Menschheit offenbarte, so floß die sanfte Liebe und Gnade im Bunde aus. Mit diesem Ausfluß göttlicher Liebe ward der Bund in die Wasser-Taufe gesetzet; denn weil der Mensch irdisch, elementarisch war, so mußte auch ein elementisches Mittel darzu kommen, darein sich der Ausfluß göttlicher Liebe im Bund fassete, daß ein menschlich, natürlich Wesen im Mittel sei, darein die göttliche und auch menschliche Imagination möge eingehen und sich in die Menschheit eintauchen zu einem neuen Ens oder Zunder, darinnen sich das h. Feuer möge im dürren Seelenfeuer anzünden.

31. Gleichwie bei der Beschneidung im Opfer geschahe: da war das thierische Fett ein Mittel, darinnen in solcher Anzündung die menschliche Begierde durch den Bund Gott entgegenging, und Gottes Imagination ging in Bund. Also stund das h. Feuer im Bunde dem Zorn in der Einführung menschlicher Begierde ins Opfer entgegen; Gottes Imagination in seinem Liebefeuer ging in den Bund, und die menschliche Imagination ging auch durch's Opfer im Feuer in den Bund: denn im Feuer war Gottes Zorn entgegen; dadurch die menschliche Imagination mußte in den Bund gehen, und verzehrete also die Sünde und Unreinigkeit an der menschlichen Begierde, welche zu Gott drang. So stund im Bund das Liebefeuer der menschlichen Begierde entgegen; dasselbe nahm die menschliche Begierde im Zornfeuer an, nach ihrer Reinigkeit.

32. Wie beim Mose am Berge Sinai zu sehen ist, da sich erstlich des Vaters Eigenschaft im Bunde aus dem Zornfeuer eröffnete, und foderte des Menschen Gerechtigkeit, daß derselbe sollte in vollem Gehorsam und Reinigkeit vor Gott wandeln, und in Reinigkeit durch's Opfer im Feuer zu ihm nahen; wo nicht, so wollte er

sie im Fluche auffressen durch dieses Zornfeuer. Welches ein Bild war, wie die menschliche Eitelkeit sollte und müßte durch Gottes Zornfeuer gefeget werden. Aber im selben Zornfeuer stund ihm im Bund im Opfer, als ein Bild Christi, das Liebefeuer entgegen, und löschete das Zornfeuer, daß die seelische Begierde mit ihrem Gebet und Willen könnte in Gott durch dieses Zornfeuer durchdringen.

33. Dieses Liebefeuer, das im Opfer dem Zorn entgegen stund, welches auch das Zornfeuer anzündete, daß es das Opfer fraß, das ist es, das sich im Ziele des Bundes im Weibessamen mit himmlischer Wesenheit, als mit wesentlicher Weisheit erweckete, und in unser an Gott verblichen und auch himmlisches Wesen eingab.

34. Unser verblichen und in Tod geschlossen Wesen war die dürre Ruthe Aaron's andeutend, welches Wesen in solcher Erweckung und Einführung des himmlischen, lebendigen Liebewesens grünete, da Gottes Wesen Mensch ward, in dem das h. Feuer brennen konnte. Denn der göttliche Ens und der in Adam verblichene, auch himmlische Ens, welcher mit solcher Anzündung wieder grünete, war eine Speise dieses Liebefeuers, als ein geistlich h. Oel, darinnen sich das Liebefeuer konnte anzünden und brennen. Und dasselbe Liebe-Brennen war das neue Leben der Wiedergeburt.

35. Weil aber in den andern Menschen nicht eine solche übernatürliche Anzündung durch Gottes sonderbare Bewegniß geschehen sollte, daß die andern Menschen sollten alle durch dieses h. Feuer aus Christo angezündet werden, so ging der Bund durch die Wasser-Taufe mit der ausgeflossenen Gnade erst in den himmlischen Ens des Menschen ein, als in das verblichene Wesen, darinnen der eingeleibte Paradeisbund mit dem Schlangentreter inne stund, und drang in denselben Bund ein.

36. Weil aber die menschliche Essenz, welche war irdisch worden, sollte in solchem Eindringen mitgehen, so mußte auch ein solch Mittel darzu sein, darein sich die menschliche Essenz konnte fassen. Denn in Gottes Heiligkeit konnte sie sich nicht fassen, denn der Wille war davon abgetrennt; so mußte es nur eine Gleichheit sein, darinnen sich die Imagination menschlicher Natur fassete.

37. Denn auch Christus hatte diese Gleichheit, als die Elementa, von uns Menschen angenommen, auf daß sich die göttliche Imagination möchte ins Wasser fassen; daß also die göttliche und menschliche Imagination mit einander den eingeleibten Paradeisbund erweckten und anzündeten, auf Art wie ein glimmend Feuer ins Holz kommt und glimmet.

38. So ward auf solche Art durch die Taufe ein h. und göttliches glimmend Feuer (welches die Sünde und den Tod tilgete und zerbrach in des Menschen Inwendigkeit, als in dem verblichenen himmlischen Ens) eingeführet, davon der dürre, verdorrete Baum

des innern Grundes wieder ein Leben, als ein geistliches Oel empfing: in welchem neuen geistlichen Oele von Kraft göttliches Lichts das Liebefeuer als das neue Leben brennen sollte.

39. Dieses ist nun die Wasser-Taufe, da der h. Geist im innern Grunde die Hand darzu ist, der mit dem Ausfluß göttlicher Liebe aus Christi Leiden, Tod und Auferstehung mit seiner Ueberwindung taufet; das ist: er tauchet Christi Menschheit, Leiden, Tod und Auferstehung in den inwendigen Grund ein, und zündet den eingeleibten Paradeisbund mit diesem Feuer an, daß die dürre Ruthe Aaronis grünend wird.

40. Denn mit diesem Eintauchen des h. Geistes wird dem Menschen Christus geschenket, er wird Christo hiemit eingeleibet, und wird ihm der himmlische Ens, welcher in Marien unsern menschlichen Ens annahm, mit dem ganzen Proceß Christi, in seinen auch himmlischen verblichenen Ens zu einem neuen Leben, welches den Tod hat überwunden, angezogen und eingedruckt.

41. Wie eine Tinctur das Metall tingiret und ganz durchdringet, oder wie ein Feuer ein Eisen durchglühet: also auch allhie zu verstehen ist bei denen, welche solches Eintauchens fähig sind, wie ferner soll berichtet werden.

Das 3. Kapitel.

Kurzer, gründlicher Bericht, wie der Mensch vom h. Geiste mit Christi Leiden, Tod und Auferstehung in Leib und Seele getaufet werde.

Als Gott seinen Bund mit der Beschneidung wollte in die Wasser-Taufe einführen; so ward das Wort der eingesprochenen Gnade, darinnen das h. Feuer Gottes war, von ehe ein Mensch, und nahm von ehe des Weibes Saamen an, als unsere Seele und Menschheit, auf daß er uns mit dem lebendigen Bunde, welcher war ein Mensch worden, taufete.

2. Denn des Menschen Leib, welchem das Taufen Noth war, der war aus den Elementen. Sollte er nun getaufet werden, so mußte sich der Bund von ehe in ein elementarisch Mittel, als in die Menschheit Christi, geben, und das Mittel heiligen, auf daß der Mensch möge durch dieses Mittel getaufet werden.

3. Denn es war nicht allein um das himmlische Wesen im Menschen, welches in Adam verblich, zu thun, in welches sich der Bund im Paradeis einleibete, daß dasselbe sollte allein getaufet werden; nein, sondern auch um die Seele und um den Leib aus dem Limo der Erde.

4. Der ganze Mensch bedurfte der Taufe. Es mußten alle drei Principia aller drei Welten im Menschen getaufet werden: als das erste Principium ist die ewige Natur, als das wahre Seelenleben, das aus dem Wort des Einsprechens in Leib kam. Das zweite Principium ist der wahre ewige Geist, als die h. Licht- und Liebe-Kraft (welche ich in diesem Büchlein den in Adam verblichenen himmlischen Ens und Wesen heiße), darinnen Adam verblich, als der Seelen Wille darausging. Das dritte Principium ist die astralische, animalische Seele, aus dem Spiritu Mundi mit ihrem Corpore aus dem Limo der Erde, als der ganz äußere sichtbare Mensch.

5. Dieser dreifache Mensch war ganz gefallen. Denn als ihm das göttliche Licht im Geiste des zweiten Principii verlosch, so war er an Gott ganz blind, und dem Paradeis erstorben. In diesen mußte wieder ein göttlicher Liebe-Ens eingetauchet werden; in welchem Liebe-Ens sich das göttliche Feuer und Licht möchte wieder anzünden zu einem neuen Leben.

6. Sollte ein solches aber geschehen, so mußte sich von ehe das h. Feuer mit dem Bunde in der dreifachen Menschheit, als in Christi Menschheit, offenbaren, auf daß uns Gottes Geist aus, mit und durch diese dreifache Menschheit taufete, daß ein jedes Principium in uns mit seiner Gleichheit getaufet würde; denn der h. Geist taufete durch Christum zur Vergebung der Sünden.

7. Das h. Feuer göttlicher Kraft in Christo taufete in uns seinen Tempel, welchen das h. Feuer, als das göttliche Leben, in uns besitzen wollte, als den verblichenen Ens von der himmlischen Welt Wesen, den Geist des Verstandes, oder der Kraft, als das zweite Principium, oder englische Corpus aus der englischen Welt Wesen: welchem Wesen Christus sein allerheiligstes, geistliches Fleisch hernach zur Speise giebet, in dem er selber wohnet.

8. Diesen Geist taufet die göttliche Liebe im h. Feuer, denn er ist ein Ens des h. Feuers, darinnen es brennet oder lebet. Und das erste Principium, als die feurische Seele aus göttlicher Scienz des schiedlichen, sprechenden Worts, aus des Vaters Feuerseigenschaft, wird mit dem feurigen Geiste des Vaters Eigenschaft getaufet, als mit der feuerbrennenden Liebe.

9. Also zu verstehen: Die Seele ist des Vaters Eigenschaft; und in dieser Taufe mit seinem Eintauchen in die Seele giebt er sie dem Sohne in sein Liebefeuer. Des Vaters Eigenschaft im Feuer greifet die Seele zuerst an mit dem Gesetze der Natur, mit seiner strengen Gerechtigkeit, mit der ewigen Gebürt des Feuer-

grundes; dadurch wird die harte, impressete, todte Seele im selben Eintauchen des Feuers beweglich, und wird ihre harte Impression der falschen magnetischen Begierde zersprenget und aufgethan, auf Art wie man ein Feuer aufschlaget.

10. So ist nun das göttliche Licht der grossen Liebe in dem eröffneten Namen Jesus aus Jehova im Centro des Vaters Feuers. Wenn des Vaters Feuer die feurische Seele aufschleußt, so kann ihr das Licht göttlicher Liebe einscheinen, und ihr den Liebe-Ens einführen. Denn sobald das Zornfeuer die Seele aufschleußt, so nimmt sie das Liebefeuer des Sohnes an, und gehet darein, wie ein Feuer ein Eisen durchglühet, oder eine Tinctur ein Metall penetriret.

11. Und also wird die Seele vom Vater dem Sohne gegeben, und der Sohn giebt ihr also das Liebefeuer, als das ewige Leben. Joh. 8, 12. Denn so sich des Vaters Eigenschaft in der verschlossenen Seele nicht mitbewegte, so stünde die Seele in ihrer Impression im ewigen Tode, und möchte das Licht in ihr nicht offenbar werden.

12. Des Vaters Feuers-Zerschellung und Anzündung ist der Brunnquell der menschlichen Buße, da der Mensch vor der Sünde erschricket; denn im Feuerglanze wird die falsche impressete Eitelkeit der Sünde in der Finsterniß der Seele offenbar. Und des Sohnes Liebeeinschellung ist das sanfte Liebeöl, das die Zerschellung wieder einiget und temperiret.

13. Denn der Sohn ist im Vater, und der Vater im Sohne, und taufen mit einander; der Vater mit Feuer und der Sohn mit Licht: auf Art wie ein Feuer aufgeschlagen wird, daß aus dem Feuer der sanfte Lichtsglanz offenbar wird, und sich das Feuerbrennen also ganz in einen Lichtesglanz verwechselt und wandelt. Des Vaters Feuer verzehret mit seinem Schrecke in der Seele die Eitelkeit, und des Sohnes Liebe heilet sie wieder: also ist das Taufen nach dem inwendigen Grunde des Seelen- und Geist-Menschen zu verstehen.

14. Die dritte Eigenschaft des dritten Principii mit der Wasser-Taufe, damit der Leib von der äußern Welt Wesen, sowohl der Geist des Gestirns im Menschen getaufet wird, wird also betrachtet: durch das Wasser, als durch das Element des Leibes Christi, wird der rechte adamische Mensch (welcher in Adam nach dem Leibe geschaffen ward, verstehet aus der äußern Welt Wesen) getaufet; denn allhie taufet der h. Geist, der vom Vater und Sohne ausgehet: sein Ausgang ist die Formirung der Welt, und die Welt ist das ausgesprochene, geformte Wort; und der Geist Gottes ists, der sie geformet hat.

15. Denn er wird in allen drei Welten verstanden, in jeder Welt nach ihrer Eigenschaft. Als in des Vaters Zorne nach der Finsterniß ist er die Flamme der Peinlichkeit; und im ewigen Lichte ist er die Liebeflamme Gottes; und in dieser Welt im Spiritu

Mundi, ist er der Formirer und Werkmeister aller Dinge, in jedem Dinge nach seiner Eigenschaft: wie der Separator des Dinges ist, also ist auch der ausgeflossene Geist aus dem ausgesprochenen Wort in jedem Dinge.

16. Denn in der äußern Welt Wesen ist nicht zu verstehen, daß des Wesens Geist Gott genannt werde; sondern es ist der ausgeflossene Geist in dem ausgesprochenen Worte Gottes, welcher mit seinem Grunde im Worte Gottes stehet.

17. Der ausgeflossene Geist des äußern kreatürlichen und natürlichen Lebens ist aus Gottes Liebe und Zorne, aus Licht und Finsterniß, als aus dem ersten und zweiten Principio, als aus der ewigen Natur, aus dem Sprechen des Worts ausgeflossen, und stehet mit seinem Grunde im Sprechen Gottes; denn das ewige Wort hauchet sich mit ihm in ein kreatürlich Leben.

18. Er (derselbe ausgehauchte Geist) ist das äußere kreatürliche Leben, in jeder Kreatur nach ihrer Eigenschaft. Er ist die Seele der äußern Welt, als die anfängliche Seele, ein Leben der vier Elemente; seine Kraft ist ein feurisch und lichtisch Gestirn; was das ganze äußere Gestirn in sich selber in seiner Kraft ist, das ist er allein in sich selber, doch als ein verschlossen Gestirn, das im Temperamento lieget, und sich in jedem Leben auswickelt und schiedlich machet nach des Lebens Eigenschaft: bei den zeitlichen Kreaturen mit einer zeitlichen Eigenschaft, und bei den ewigen mit einer ewigen Eigenschaft; im Menschen mit einer zeitlichen und zerbrechlichen Eigenschaft, und auch mit einer ewigen, welche ewige am ewigen aushauchenden Wort anhanget, darinnen der Mensch aus der Zerbrechlichkeit am jüngsten Tage nach dem sichtbaren Bilde aufstehen und wiederkommen soll, und vor Gottes Gerichte treten, und auf die große Feuerproba gesetzet werden, allda sich das Tödtliche vom Ewigen scheiden soll.

19. Also verstehet uns nun allhie recht von der Taufe dieses äußern Geistes! Der innere h. Geist göttlicher Liebe zündet an den ausgeflossenen Geist, und salbet ihn mit göttlicher Kraft. Denn die Menschheit Christi nach unserm äußern Geiste ward vom h. Geiste gesalbet; und derselbe äußere Geist Christi, welcher in Christi Person in den Elementen des Leibes herrschete auf menschliche Art, der salbet in dem Bunde seines Testaments in der Wasser-Taufe den innern Grund des Wassers: und die gesalbte Kraft im Wasser, in dem Worte des Bundes, salbete den wahren Menschen, welcher in Adam aus dem Limo der Erde geschaffen ward; sowohl auch salbete er den Spiritum Mundi, als die rechte astralische Seele, welche am jüngsten Tage wiederkommen und probiret werden soll.

20. Nun verstehet uns theuer und wohl, allhie gilt es! Diese Salbung der Wasser-Taufe ist mit Christi Leiden, Tod und Auferstehung gesalbet, sie ist mit Christi Blutvergießen gesalbet, mit

welchem himmlischen Blute er Gottes Zorn in Liebe verwandelte, und den Tod zersprengete in menschlicher Eigenschaft, damit er die Erde salbete, als er dieß sein Blut auf und in sie vergoß.

21. Item, sie ist mit dem gesalbet, als Christus sein gesalbtes Leben der äußern Menschheit von uns in seinem Tode wieder in diesen Spiritum Mundi eingab, und den auch mit seiner Salbung in seinem Tode salbete: als, da seine äußere, von uns Menschen angenommene tödtliche Seele (welche am ✝ starb und sich in Gottes Hand, als in sein ausgesprochen Wort, eingab) aus dem Leibe in die Elementa einging.

22. Item, sie ist mit dem gesalbet, da diese seine äußere Seele mit der ewigen Seele, darinnen der h. Geist war, durch Tod und Hölle drang, und auch mit dem, da der h. Geist im Wort diese seine gestorbene astralische Seele aus dem Tode nahm, und durch den Tod mit seiner Auferstehung ins ewige Leben einführete, da sie Gottes Liebe mit dem ewigen Leben salbete.

23. Diese Salbung Christi wird in der Wasser-Taufe, als im Bunde Gottes verstanden, denn Gott salbete in der Menschheit Christi die Elementa des Leibes, sammt der tödtlichen und untödtlichen Seele, und führete Christum mit dieser Salbung in seinen Tod und Zorn ein, und durch den Tod ins ewige Leben. Und diese Salbung (darinnen Christus hat Gottes Zorn, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden,) hat Gott mit seinem Bunde des Alten Testaments in die Wasser-Taufe geordnet, und beut sie nun allen Menschen an.

24. Und so nun ein Mensch der begehret, und sich zu der wendet, als ein Mensch und nicht Thier, so taufet der h. Geist den innern Grund als seinen Tempel, den er selber besitzet, als den wahren ewigen Geist, sammt der ewigen Seele. Und die Salbung Christi, aus seiner von uns angenommenen Menschheit, salbet und taufet in uns den wahren in Adam ersten geschaffenen Menschen aus dem Limo der Erde, sammt der tödtlichen Seele (jedoch daß man den Grund hierinnen recht verstehe), welcher aufstehen und ewig leben soll.

25. Dieses geschieht durch Christi Leiden, Tod und Auferstehen, in seinem blutigen Kampfe; als, der Sieg seines Todes ist die Hand, welche taufet. Der rechte Mensch wird zum Leben getaufet, und der Schlange grobe irdische Mensch wird mit Christi Tod und Sterben getaufet, daß er soll sterben und alle seine Lüste und bösen Begierden dem Tod Christi lassen, daß sie den tödte, und einen neuen Willen aus dem Tode Christi aus Seele und Leib ausführe.

26. Der böse Adam, als das Schlangen-Monstrum, wird mit dieser Taufe (als da die Hand Gottes, als sein sprechendes Wort, selber zugreifet und taufet) genommen, und wird mit Christo

in seinen Tod begraben, und in die Hölle, in welche Christus in seinem Sterben einfuhr, verstehet, in die Finsterniß Gottes Zorns, als in Abgrund der Menschheit, eingeworfen. Und diese Salbung in der Taufe verbindet sich mit dem wahren adamischen ersten Leibe, welcher vorm Fall Adä war, und gebäret durch Christi Sieg einen neuen Willen in Seele und Leib, welcher Gott gehorsamet.

27. Also stehet alsdann nach solcher Salbung der rechte Mensch in der Salbung Christi, und das Schlangen-Monstrum stehet in Gottes Zorne, und wohnen doch diese Zeit in Einem Leibe, aber ein jeder in seinem Principio, als in seiner Eigenschaft, davon St. Paulus saget Röm. 7, 20. 25.: So ich nun sündige, so thue nicht ich's, sondern die Sünde im bösen Fleische thut es. Item, so diene ich nun mit dem Gemüthe des gesalbten Grundes Gott, und mit dem Gemüthe des falschen Fleisches diene ich dem Gesetz der Sünde.

28. Und saget weiter Römer 8, 1. 28.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu, als in seiner Salbung sind, die nach solchem Fürsatze Gottes in dem Worte berufen, oder im Rufe in der Salbung also sind ergriffen worden; da er damit den rechten gesalbten Menschen meinet, welcher in dieser Zeit noch in der Schaale des irdischen Fleisches verborgen stecket, wie ein schön Gold in einem groben Steine, und doch nach der Salbung im Himmel wohnet, wie St. Paulus auch saget, Phil. 3, 20.: Unser Wandel ist im Himmel. Item, Röm. 6, 15. Gal. 2, 17.: Sollen wir, die wir Christo angehören, noch Sünder sein? Das sei ferne! Da meinet er den gesalbten Grund; und nicht das thierische Monstrum der Irdigkeit, voller böser Neiglichkeit, welches im Zorne Gottes und der Verdammniß stehet, und Gottes Reich nicht erben soll, welches doch diese Zeit dem rechten gesalbten Menschen anhanget.

29. Der gesalbte Grund ist der Christ, und nicht das äußere grobe Thier. Diese Salbung ist's, welche täglich dem Monstro der Schlange, als dem bösen irdischen Willen, den Kopf zertritt, da der Streit im Menschen ist, da eine Eigenschaft Böses will und die andere Gutes; und welche sieget, die treibt den Menschen zum Werke.

30. Darum sollen und müssen der Menschen Werke gerichtet, und jedes in seine Scheune eingesammlet werden: als, das in der Kraft der Salbung ist gemacht worden, ins Reich Gottes, und das in Kraft des Monstri der Schlange ist gemacht worden, in die Verdammniß, in die Finsterniß des Zorns und Todes.

Das 4. Kapitel.

Von der äußerlichen Wasser=Taufe durch Menschenhand; welcher würdig sei zu solchem Taufen, und welch Täufling dieß Testament würdig empfahe, und wie es mit der unwürdigen Hand, sowohl mit dem unwürdigen Täufling bewandt sei.

In dieser Zeit hochnöthig zu betrachten.

1. Als Gott das Testament seines h. Gnadenbundes, im Paradeis aufgerichtet, aus dem Vorbilde und Opfern und der Beschneidung wollte in die Wasser=Taufe ordnen; so führete er einen Zweig aus seinem Bunde in menschlicher Offenbarung heraus, und fing die Wasser=Taufe durch ihn an; wie solches klar an Johanne dem Täufer zu sehen ist, welcher durch die englische Botschaft verkündiget ward, darzu aus dem hohenpriesterlichen Stamme.

2. Nicht vom Willen des Fleisches kam seine Menschwerdung; denn sein Vater Zacharias und seine Mutter Elisabeth waren alte betagte Leute, welche in dem fleischlichen Spermate schon erstorben waren, da des Menschen Vermögen schon weg war. Der Saame Zacharias und Elisabeth's ward durch Bewegung des h. Geistes aus dem paradeisischen Gnadenbunde in ihrer nunmehr verblichenen spermatischen Eigenschaft erwecket.

3. Wohl kam er aus menschlichem Grunde, aber nicht aus menschlichem Vermögen, denn die Salbung im Bund erweckte den, daß ihre Spermata über den Lauf und Kraft der Natur eigen Vermögen aufgeschlossen worden; denn ihnen der h. Geist einen Saamen aus menschlichem Spermate erweckte, und den in seinem Anfange darzu erwählete.

4. Die Salbung aber Johannis geschah im Gruße Mariä, als diese zu der alten Elisabeth kam, und sich in ihr (verstehet in Marien) die göttliche Salbung aus Christi Menschwerdung bewegte. Als Maria, voll dieser Salbung, Elisabeth grüßete, so tauchte die Menschwerdung Christi mit der Salbung durch den Gruß Mariä in Johannem in Mutterleibe ein; und nicht allein in Johannem, sondern auch in seine Mutter Elisabeth, daß sie voll ward dieser Salbung, und die beiden Mütter im Geiste dieser Salbung weissagten.

5. Und dieses ist die Taufe Johannis, da er mit der Menschwerdung Christi aus Christo gesalbet ward, und des h. Geistes Taufe aus dem Bunde im Mutterleibe empfing, daß er sollte ein Vorläufer und Ankündiger sein, daß die Zeit der Salbung und Erfüllung des Bundes Gottes vorhanden sei, daß Gott seinen Bund der Gnadensalbung habe in die Menschheit eingeführet, und daß der Bund sei ein Mensch worden; daß Gott nunmehr wolle durch die Menschheit Christi, durch ein elementisch Mittel (das nicht mehr im Feuer stehe, wie im Alten Testament, sondern in Liebe und Sanftmuth des Wassers) die Salbung ausgießen; daß die Zeit der Gnade vorhanden sei, da Gott seine Salbung in die Menschheit habe eingegeben.

6. Und dann sehen wir, daß Gott allda keinen neuen Bund habe angefangen, sondern nur eine neue Ordnung, denn Johannes ließ sich beschneiden, wie denn auch Christus. Johannes nahm den Gewalt und Beruf aus dem Bunde der Beschneidung, aus dem Opfer des Feuers, und führete ihn durch Gottes Befehl in die Wasser-Taufe, anzudeuten, daß nunmehr sollte die Sünde durch den Tod Christi in seiner Liebe und Sanftmuth ersäufen, und nicht mehr im Feuer abbrennen, wie bei Israel im Vorbilde geschah.

7. Mehr sehen wir beim Johanne, daß er noch nicht mit der Vergebung der Sünden taufete, sondern mit der Buße, als mit dem Geiste der Salbung zur Buße, welcher der Menschen Herzen zerschellete und dem Geist Christi seinen Weg bereitete; welcher die Thore der Menschen-Herzen und Seelen aufschloß, auf daß nach ihm der König der Ehren in solche aufgemachte Thore möchte einziehen; davon David sagte: Machet dem Könige der Ehren die Thore weit auf, daß der König der Ehren, als Christus, einziehe; Psalm 24, 7. 9. und wie Johannes zeugete, er taufe mit Wasser zur Buße und Vergebung der Sünden, er aber sei nicht Christus; sondern nach ihm komme der, welcher die Wurfschaufel in Händen habe, der werde mit Feuer des Geistes taufen. Luk. 3, 16. 17.

8. Auch sehen wir an Johanne, daß er eines Priesters Sohn sein mußte, welche mit der Beschneidung und den Opfern umgingen. Er mußte aus dem Gesetze des Bundes kommen, und sich beschneiden lassen, und den Bund anziehen, auf daß er mit dem Geiste des Bundes und der Beschneidung die Wasser-Taufe, als die Ordnung der Gnade und Vergebung, anfinge; denn die Sünde sollte nun nicht mehr durch's Feuer getilget werden, sondern durch die Liebe, welche Gott im Bund durch Christum offenbarete, sie sollte durch Gottes Sanftmuth ersaufen und verwandelt werden.

9. Darum ordnete auch Gott zu solcher Sündentilgung ein solch Mittel mit der Wasser-Taufe, anzudeuten, daß die Sünde sollte im Blut Christi in seiner Liebe und Gnade ersäufen, und daß der Mensch sollte nunmehr eine offene Gnadenporte in der Liebe und

Sanftmuth zu Gott haben, daß er nun mit Reue seiner Sünden, mit Ablaß der Sünden, durch solche Porte in die Gnade eingehen könne.

10. Und sehen allhie in Johanne, dem Anfänger der Wassertaufe, recht, welcher Mensch würdig sei mit diesem neuen Gnadenbunde zu taufen, als nämlich dieser, welcher auch zuvorhin ist mit dieser Gnade gesalbet worden, wie Johannes von Christo, welcher noch in Mutterleibe gesalbet ward. Denn Fleisch und Blut, ohne diese Salbung, kann nicht taufen, denn diese Macht stehet nicht in Menschengewalt, sondern in Christi Gewalt.

11. Ein Christ, in dem die Salbung Christi ist, der taufet mit der Salbung Christi, denn die h. Dreifaltigkeit taufet mit dem Gnadenbunde der Salbung, mit Christi Menschwerdung, Leiden, Tod und Ueberwindung. Will nun ein Mensch taufen, so muß er nicht allein mit der Hand und Wasser taufen, sondern auch mit dem Glauben der Salbung.

12. Ein ungläubiger Täufer thut nichts mehr bei diesem hohen Werke der Taufe, als der Taufstein thut, welcher das Wasser hält; denn ob er gleich das Wasser geußt und die Worte Christi brauchet, so wirket er doch nicht mit, sondern ist stumm in der Wirkung: der Bund Christi wirket und taufet, er aber ist nur ein Mittel gleich einem unwirkenden Wesen, das nicht selber in diesem Bunde mitwirket, sondern nur das Werk thut, in welchem Werke Gott wirket wegen seines Bundes.

13. Nicht also zu verstehen, als ob das Werk darum bei unwürdiger Hand ganz kraftlos sei. Nein, der Bund Gottes trennet sich nicht um der unwürdigen Hand willen, welche nur ein Mittel ist; denn gläubige Eltern, welche in der Salbung dieses Bundes stehen, und den Bund angezogen haben, die haben die Salbung auch in ihrem Saamen, und zeugen Kinder aus ihrer Leibes- und Seelen-Eigenschaft. Sind sie in Seele und Leib getaufet, und haben die Salbung Christi angezogen, warum denn nicht auch der Ens ihres Leibes? Sind sie Tempel des h. Geistes, der in ihnen wohnet, und essen Christi Fleisch und trinken sein Blut, daß Christus in ihnen, und sie in Christo sind, wie Christus saget, Joh. 6, 56.: warum denn nicht auch ihres Leibes Frucht? Denn Christus sagte ja (Matth. 7, 18.): Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein arger Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ist das Auge des Geistes Licht: so ist der ganze Leib Licht. Matth. 6, 22. Ist der Anbruch heilig: so ist der ganze Teig heilig. Röm. 11, 16.

14. Johannes ward in Mutterleibe getaufet durch den Geist Christi aus Marien Stimme, sowohl auch seine Mutter Elisabeth. Und sehen ja gar eben, wie das sei zugegangen. Denn als Elisabeth den Gruß Mariä hörete, so bewegte sich der h. Geist in ihr, und

auch in ihrer Frucht zugleich: sie empfingen die Taufe Christi aus seiner Menschheit zugleich, die Mutter mit dem Sohne. Warum denn nicht auch itzo in h. Eltern, in denen die Salbung ist? Denn dessen der Baum ist, dessen ist auch seine Frucht.

15. Der Bund aber mit der Taufe ist darum, daß ein jeder Mensch soll selber mit seinem eigenen Willen, als ein sonderlicher Zweig am Baume, und als ein eigen Leben, den Bund Christi anziehen, als durch das äußere darzu geordnete Mittel.

16. Nicht zu verstehen, daß ob ein Kind frommer gesalbter Eltern, welches das Leben von ihnen bekommen hat, vor der Taufe stürbe, daß es nicht in der Salbung Christi sei. Es hat ja der Eltern Salbung angezogen; denn es ist aus ihrem Wesen entstanden, aus ihrem getauften Seelen- und Leibes-Wesen, und darf nur, so das lebet, in das Bild des sichtbaren Bundes eintreten, als ein eigen Leben, und mit seinem Willen sich in das einergeben, was ihm von den Eltern angeerbet ist. Weil aber ein Kind solches nicht verstehet, so thun solches seine Eltern mit ihrem Glauben, und diejenigen, welche zu solchem Werke berufen sind, als die Pathen, welche das Kind in ihrer Glaubensbegierde mit ihrem Gebete dem Bunde Christi überantworten und in dem Bunde Christi der h. Dreifaltigkeit vorstellen, und den Bund Christi über dieß Kind begehren.

17. Diese alle, beides die Eltern und Beisteher, als gläubiger Täufer und Pathen, wirken mit ihrem Glauben in des Kindes Eigenschaft, und reichen es mit ihrem Glauben dem Bund Christi dar. Denn ihr Glaubenswille fasset des Kindes unverständigen Willen in ihre Glaubensbegierde ein, und tragen also des Kindes Willen in ihrem Willen mit ihrer Salbung in Bund Christi, als vor die h. Dreifaltigkeit.

18. Wenn der Täufer das Wasser geußt über das Kind, so ist ihr Glaube mit in dem Wasser, und fasset sich in Christi Wort ein, der da sagte Matth. 28, 19.: Gehet hin in alle Welt, und taufet alle Völker im Namen des Vaters, Sohnes und h. Geistes.

19. Auf Christi Befehl taufen sie den Menschen; der Täufer taufet mit der Hand und Glauben, und die Eltern, sammt den Pathen, taufen mit ihrer Glaubensbegierde, mit dem gesalbten Willen: sie tauchen das Kind in Christi Bund, und Christus tauchet sich mit seinem Blute, Tod und Ueberwindung, als mit seinem Todessiege darein, und zündet den Glaubens-Ens des Kindes mit seinem Liebefeuer an.

20. Also säet sich das Senfkörnlein des Liebefeuers in des Kindes Seelen- und Leibes-Ens ein, als ein glimmend Moder göttlicher Liebe, welch Moder hernach, wenn das Kind eigenen Verstand bekommt, durch Glauben, Buße und Gebete mehr angezündet und zu einem hohen scheinenden Licht wird. Wenn hernach der Glaubensmund Christi Fleisch isset und sein Blut trinket, so

bekommt dieses h. Moder-Liebefeuer ein h. Oel zu seinem Lebens-brennen.

21. Mit der Taufe wird eingepflanzet die Menschheit Christi nach dem h. Liebe-Wasser, als dem Wasser des ewigen Lebens, in welchem (Wasser) das h. Feuer brennen mag; und mit dem Abendmahl wird genossen die h. Tinctur im Fleische und Blute Christi, als das rechte Liebefeuer-Brennen, ein geistlich Salböl aus dem göttlichen Feuer und Licht, welches das Wasser der Liebe anzündet, als den Taufbund.

22. Und obgleich ein Kind von h. Eltern geboren wird, und schon in Mutterleibe in solchem Bunde stehet: so soll es doch auch solchen Bund in eigener selbständiger Person, in seinem eignen Lebenswillen anziehen. Ursache dieses, daß im Fleische die Sünde und Unreinigkeit mit fort geerbet wird, so soll es selber den Bund anziehen; denn es soll und muß nun selber mit dem Gnadenbunde der Schlange im Fleische den Kopf zertreten, darum soll es auch selber Christum mit seiner Ueberwindung anziehen: denn Christus beut sich ihm nun selber an, es soll ihn in eigener Person mit eigenem Willen annehmen, und ihm hinwieder seinen eigenen Willen geben.

23. Denn die Taufe ist anders nichts, als eine Ehe oder Verbindniß mit Gott auf Christi Blut und Tod, da sich Christus mit dem Menschen mit seiner Ueberwindung und Auferstehung verbindet, und den Menschen darein setzet. Der Mensch übergiebt in der Taufe seinen adamischen abgewandten Willen dem Tod Christi, und begehret des eigenen Willens im Tode Christi abzusterben, und durch Christi Auferstehung aus Christi Tode mit und in Christo eines neuen Willens aufzustehen, und mit Christo zu leben und zu wollen.

24. Denn wir werden durch die Taufe mit Christi Sieg auf's neue ins Wort Gottes gepflanzet. Denn der Mensch ist das ausgesprochene, gebildete Wort Gottes, welches seinen Willen in Adam hat vom Sprechen Gottes in ein eigen Wollen und Sprechen eingeführet, und am Wort Gottes treulos worden ist; und mit der Taufe verlobet und verleibet sich das gebildete Wort wieder mit dem ewigen Sprechen Gottes, daß es will mit Gott wollen und sprechen, als Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit.

25. Die Taufe ist ein Eid, den der Mensch in Gott schwöret, da er dem Teufel und seinem Reich absaget, und Gott sich zum Eigenthum ergiebet, als zu einem Tempel Gottes.

26. Und ob solches ein Kind nicht verstehet, so soll es aber der Täufer, sowohl die Eltern und Pathen verstehen, und ihren Glauben in des Kindes Willen einführen, und also mit ihrem eingeführten Willen in des Kindes Willen mit solchem Eide sich in Gottes Bund durch die Worte Christi auf seinen Befehl ins

Wassertaufen mit einsenken und den Befehl Christi in sich fassen, als in ihren Glauben, und also mit des Kindes Unverstand in ihrem Verstande in den Bund eingehen, und an Statt und mit des Kindes Willen in ihrem Willen ein solches Wort geloben; denn ein solches können und sollen Eltern vornehmlich thun. Dieweil das Kind aus ihrem Leben und Wesen entsprossen ist, wie der Ast aus dem Stamme, so haben sie auch Macht des Kindes Willen in ihren Glaubenswillen einzufassen, und mit des Kindes Willen sich Gott zu ergeben und zu verbinden.

27. Mehr hat ein solches der Täufer in Gewalt, der stehet auf Christi Befehl an Christi Statt allda, und führet in seinem Munde den Befehl Christi, und taufet mit seiner Hand auf Christi Befehl. Dieser soll ein gesalbter Christ sein, und durch die Thüre Christi zu solchem Werke treten, oder ist nur ein Holz oder Klotz, als ein irdisch Mittel darbei, und taufet selber nicht mit seinem Glauben mit, sondern ist nur ein äußerlich Werkzeug des Bundes, wie das Beil, da der Zimmermann mit hauet: und da er doch nicht ist wie das Beil, das da schneidet, sondern als die Hand, welche das Beil hält. Er schneidet noch wirket nicht mit im Werke des Geistes, sondern er ist nur das äußere Werkzeug, und thut ein äußerlich Ding; er erreichet nicht den Bund, sondern nur das Wasser, und führet ein todtes Wort in seinem Leben; aber das Amt Christi ist in dem Befehle.

28. Das lebendige Wort im Bunde, das da taufet, urständet nicht aus Kraft des gottlosen Mundes, sondern aus dem Befehl in dem Bunde. Der gottlose Mund führet das äußere buchstabische Wort, als ein Diener desselben; aber der Bund führet das lebendige Wort in Kraft.

29. So die Eltern und Pathen gläubig sind, so reichen sie das Kind mit ihrem Glauben dem Bunde dar, und der gottlose Täufer ist mit Mund und Hand nur ein Werkzeug darzu, auf Art und Weise, wie eine Glocke lautet und schallet, und doch kein Leben hat, und giebt aber den Lebendigen ein Verständniß, wozu das soll; oder wie ein gottloser Mensch im Scheine der Heiligkeit vor einem Heiligen den h. Namen Gottes nennet und bekennet, da sich alsbald der h. Name Gottes dadurch in des heiligen Menschen Herzen, der es höret, beweget und wirkend wird, und es doch der Gleißner in seiner Bekenntniß nicht versteht noch empfindet, und die Bewegung des guten Herzens auch nicht aus des Gottlosen Munde in das heilige Herz einführet, sondern aus dem Namen Gottes.

30. Also auch taufet bei dem gottlosen Täufer nur der h. Name, und nicht der böse Mund; er aber muß ein Werkzeug sein, der den h. Namen nennet, welcher nicht aus seinem Nennen, sondern aus dem Namen und Bunde wirket, durch Einführung der

gläubigen Eltern und Pathen ihres Glaubens; denn der Bund ist selber im Glauben als Gottes Wort und Mund.

31. Der Bund taufet sie alle, welche sich darein begeben, er sei würdig oder unwürdig, es sei Glauben des Täufers, der Eltern und Pathen da oder nicht; aber mit großem Unterschiede, wie die Schrift saget: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. Psalm 18, 26. Item: Welch ein Volk das ist, einen solchen Gott hat das auch. Und wie St. Paulus vom Abendmahl sagte: Darum, daß ihr nicht unterscheidet den Leib des Herrn, empfahet ihr's zum Gerichte. 1. Kor. 11, 30.

32. Denn wo Gottes Liebe gegenwärtig ist, da ist auch sein Zorn gegenwärtig; wo Licht ist, da ist auch Feuer. Der Glaubens-Ens dringet allein durch's Feuer im Lichte aus. Der Bund bestehet, das Kind wird mit dem Bunde getaufet, der Bund nimmt es an, und obgleich ein gottloser Täufer und Eltern, sowohl auch solche Pathen ohne Glauben da wären.

33. Aber wie der Mund ist, also ist auch die Speise im Munde, wie der Herr beim Propheten saget: Warum nimmt der Gottlose meinen Bund in seinen Mund, da er doch Zucht hasset? Psalm 50, 16. 17. Man soll den Namen Gottes nicht mißbrauchen, denn der Herr will den nicht ungestraft lassen, der ihn mißbrauchet. Deut. 5, 11. Er will das Perlein nicht vor die Säue werfen. Matth. 7, 6. Der gottlose Mensch, der sich zu seinem Bunde nahet, ist Gott in seinem Bunde ein guter Geruch zum Verdammniß des Todes, und der Heilige ein guter Geruch zum Leben. 2. Kor. 2, 15. 16.

34. Was ist's anders, so gottlose Eltern sind ohne Glauben, daß sie auch gottlose Kinder zeugen? Denn wie der Stamm ist, also ist auch die Frucht. So sie nun nicht umwenden, und ihre Frucht durch wahre ernste Buße und Gebete Christo einleiben, und sie mit Glauben zu diesem Bunde schicken, und erbitten noch wohl solche gottlose Pathen ohne Glauben darzu, und ist auch ein gottloser Täufer: wer soll allhie taufen?

35. Soll Gottes Liebe im Gnadenbunde taufen? Mag es nicht geschehen, wie St. Paulus vom Abendmahl saget, daß es der Gottlose zum Gericht empfahe? So man nun des Bundes spottet, wie will denn Gottes Ehre bei den Spöttern erscheinen? Da heißt's recht: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. So der Saame falsch ist, ob man den gleich auf guten Acker streuet, so wächset doch eine böse Frucht, denn er zeucht aus dem guten Acker nur seiner Gleichheit einen Ens an sich.

36. Wie mag es denn allda zugehen, da ein Kind von ganz gottlosen Eltern entsprießet, und auch nur gottlose Pathen darzu berufen werden, welche nur um Pracht und Hoffart willen dastehen, oder um Menschengunst? welche auch nur solcher Ursachen halben

darzu berufen werden, da kein Glaube noch guter Wille da ist, viel weniger ein ernstlich Gebet, sondern nur ein irdischer Lucifer vor den Bund Christi tritt, und der Täufer auch ein todter ist? Wer erwecket allhie den h. Bund? Wie der Glaube ist, der den Bund rüget: also ist auch des Bundes Offenbarung, und also ist auch die Taufe.

37. Christus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes. Matth. 19, 14. Mark. 10, 14. Er meinet aber Kinder, nicht Wölfe und Thiere. Er heißt sie zu ihm kommen, und nicht in des Teufels Hoffart und Pracht zu ihm bringen, mit stolzen, falschen, ungläubigen Leuten, welche der Demuth Christi nur spotten und die Liebe verachten. Es muß Ernst sein, will man durch den Zorn Gottes in die Liebe eingehen.

38. So spricht die Vernunft: Was mag dessen das Kind, daß es von gottlosen Eltern ist gezeuget, und durch falsche Leute zum Bund Christi gebracht wird? Ja wohl, was mag auch dessen Gott, der nicht den Tod des Sünders will, daß gottlose Eltern gottlose Kinder zeugen, und daß man seines Gnadenbundes nur spottet? Soll er denn das Perlein vor die Säue werfen? Wissen doch dieses die Eltern wohl, daß Gott saget, er wolle die Sünde der Eltern an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied strafen. Deut. 5, 9. Soll er denn seine Liebe in ihren gottlosen Willen eingießen, so sie der Liebe doch nicht begehren, auch kein Ernst da ist; sondern nur eine Gewohnheit verbringen, und nur mit gleißnerischem Scheine ohne Ernst thun, und noch solche Leute darzu brauchen, welche der Einfalt Christi mit ihrer Hoffart nur spotten.

39. Mit Christi Bund und Testamenten umzugehen, und sich der zu gebrauchen, will ein großer Ernst sein, nicht allein im Scheine, sondern in Kraft. Denn der Bund Gottes in Christo ist durch sein Blut und Tod gemacht, und zu dem Ende, daß wer dieses Bundes und Testaments will theilhaftig werden, der soll mit seinem Willen umwenden und in die Buße eingehen, und der angeerbten falschen Lust im Bunde durch Christi Tod ersterben, und aus dem Bunde dieses Testaments neu geboren werden.

40. Denn die Taufe bestehet nicht allein im Wasser, sondern im Wort Gottes und im Glauben; das Wasser ist nur ein Mittel, darinnen sich das Wort Gottes und der Glaube fasset und wirket: und ohne dasselbe Wort Gottes und Glaube ist's keine Taufe.

41. Des Menschen Glaube muß das verheißene Wort ergreifen: und im Wasser führen sich diese beide, als der Glaube und das Wort Gottes, in Ein Wesen; und dasselbe geistliche Wesen ist die Taufe, welches unter dem Wasser verstanden wird.

42. So nun kein Glaube bei diesem Werk ist, so ist das Wort ohne menschlich Wesen nur in sich selber nach und in dem Bunde, das taufet den Menschen nach des Menschen Eigenschaft;

aber der Glaube an die Gnade ergreift die Gnade im Bunde und Wort, und führet sich mit dem Bunde ins Wasser: so taufet alsdann das Wort Gottes, und der Glaube und das Wasser zugleich.

43. Denn das äußere elementische Wasser ist nicht der Grund der Taufe, sondern das geistliche Wasser, welches mit dem Wort im Bunde, und mit dem Glauben verbunden ist, denn das Wort geußt sich aus in einem Wasserquell des Lebens, in eine Sanftmuth und Liebe, und der Glaube ergreift solch verheißenes Gnadenwort im Bunde.

44. Diese Gnade im geistlichen Wasser fasset sich mit dem elementischen Wasser, auf Art wie sich das unsichtbare Wort mit dieser Welt Wesen, als mit den Elementen hat sichtbar gemacht, und wie das unsichtbare Wort Gottes durch das sichtbare wirket; und wie das sichtbare Wesen der vier Elemente soll wieder in das unsichtbare eingehen. Also auch vereiniget sich in dem Taufbunde das unsichtbare Element, als das himmlische Wesen, mit dem sichtbaren Elemente des Menschen Leibes, als das Wesen der Ewigkeit mit dem Wesen der Zeit, das ewigsprechende Wort göttlicher Liebe mit dem ausgesprochenen, gebildeten Wort der Menschheit.

45. Denn das reine Element nach der h. geistlichen Welt, daraus die vier Elementa sind entsprossen, das ist's, das durch die vier Elementa des Menschen Leibes taufet. Der rechte in Adam geschaffene Mensch, welcher in der groben Hülse der vier Elemente stecket, der wird zum ewigen Leben getaufet, denn das reine Element tauchet sich wieder in das verblichene Bild des Menschen (welches Bild auch aus dem reinen Element war, und aber in Adam verblich) ein.

46. Und zu dem Ende hat Gott seinen Bund in die Wasser-Taufe geordnet; und gehöret nun Glauben und Buße zu solcher Empfahung.

47. Denn Buße ist eine Aufschließung oder Bewegniß des verborgenen, verschlossenen Menschen, dadurch die innere, geistliche Begierde, als der geistliche Mund zu solcher Empfahung aufgethan wird. Und Glauben ist der aufgethane Mund, welcher das h. Element einnimmt.

48. Und ob solches ein unverständig Kind nicht thun kann; so sollen's aber diese mit ihrem Glauben thun, welche taufen und der Taufe beiwohnen; denn ihr Glaube muß sich in des Kindes Willen fassen, denn das Kind hat noch nicht Willen weder zu Gutem oder Bösem, ihr Glaube fasset sich nur in des Kindes Leben, als in Seele und Geist: welches wohl sein kann, weil alle Seelen von Einer urständen, so sind sie im Centro ein einiger Grund, als im Worte Gottes, daraus die Seele ihren Urstand hat genommen, und darinnen sie allesammt im Grunde inne stehen, denn dieses Einfassen ist anders nichts, als dem Kinde seinen Liebewillen einführen.

49. Und ob das ein Mensch nicht in eigener Kraft und Macht vermag zu thun; so sich aber des Menschen Wille in Gottes Wort und Verheißung einfasset, und die verheißene Gnade sammt dem Befehl ergreifet, daß wir solches thun sollen, so ist die Möglichkeit da. Denn das verheißene Wort giebt und wirket das Vermögen in des Menschen Willen, und giebt das Thun. Gottes Wille nimmt des Menschen ihm ergebenen Willen, und thut es durch seine Macht mit des Menschen Willen.

50. Darum, sage ich, ist's ein gefährlich Ding, Kinder taufen ohne Glauben der Eltern, und derer so da taufen, und dem Werke beiwohnen. Die Schrift saget Hebr. 11, 6.: Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen. So ist dieser Glaube nicht eine Historia oder Wissenschaft, daß man dem Beifall gebe, und glaube, daß es Gottes Werk sei; nein, es ist eine ernste, begierliche Mitwirkung, ein Eindringen zur verheißenen Gnade, eine ernstliche Betrachtung unserer angeerbten Sünden und des großen Ernstes Gottes, wie er uns durch diesen Gnadenbund wieder zu Kindern annehme, und uns seine Gnade mit diesem Werke einflöße.

51. Die Beiwohner sollen mit großer Demuth und Einwendung zu Gott mit ernstem Gebete sich zu diesem Bunde wenden, und wohl betrachten, was sie allda vorhaben, daß sie eben vor den Bund der h. Dreifaltigkeit vor Gottes eröffnetes Angesicht treten, und mit Gott und Menschen handeln, und ihnen das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi wohl einbilden, auf welches ein Kind getauft wird, dessen sie mitwirkende Zeugen sind nach dem Glauben; und nicht vor diesen Bund treten, wie eine Hure vor den Spiegel, mit hoffärtigem Herzen, als sei es nur eine weltliche Ehre, daß man sie darzu brauche.

52. Solche Leute, welche keinen Verstand noch Glauben darzu haben, und nur mit hoffärtigem Herzen darzu treten, sind diesem Bunde nichts nütze, sondern hinderlich; sie verhindern Andere, welche sich an der Hoffart vergaffen, und unterdessen des Ernstes vergessen.

53. Obwohl die Taufe ohne solche Personen mag verbracht werden, durch der Eltern und des Täufers Ernst und Gebete: so hat es aber die christliche Kirche also geordnet, daß lebendige Zeugen dabei sein sollen, welche mit ihrem Gebete solchem Ernste beiwohnen, und ist wohl geordnet gewesen; aber es ist in einen solchen Mißbrauch kommen, daß es manchmal besser wäre, daß solche Unglaubens-Kinder nicht dabei wären, denn der Teufel gehöret nicht zu diesem Werke. So aber der Teufel das Regiment im Menschen hat, was ist denn ein solcher Mensch nütze dabei? Wie oben gemeldet, der Taufstein und der ungläubige Beiwohner ist eines wie das andere, ohne daß der hoffärtige Mensch eine Hinderung Anderer ist.

54. Die Taufe ist eine wesentliche Wirkung, nicht nur ein Zeichen oder Bedeutniß des Testaments Christi. Der h. Geist taufet

die Seele und den Geist aus Christi Blut und Tod mit seiner Ueberwindung; und das h. Element des geistlichen Wassers taufet den Leib der vier Elemente zur Auferstehung der Todten, und taufet der Schlange Ens und erweckten eingeführten Gift zum Sterben.

55. Es ist ein wesentlich, wirklich Eintauchen des Bundes Gottes: darum soll es der Täufling würdig empfahen, so muß es Ernst sein. Ein Christ, welcher ein Christ in Christo ist, in dem Christus wirket, lebet und ist, der soll taufen; denn zur Thür Christi muß er in diesen Schaafstall eingehen, als durch Christi Geist, und nicht anderswo hineinsteigen, oder ist ein Dieb und Mörder, und kommt nur, daß er Christi Ehre raube und stehle, und die Menschen betrüge; er soll ein rechter Hirte sein und nicht ein Miethling. Es gilt allhie nicht Schwätzen und Schein geben, sondern Ernst muß es sein; denn es ist Gott ein Ernst.

56. Alles Gezänke und Disputiren um dieses Werk ist ein unnützes Ding, und darzu schädlich: man soll es mit Ernste angreifen, und dem Befehl Christi nachfolgen, und dem glauben, was Christus gesagt hat.

57. Es gehöret nicht mehr zu diesem Werke, als Glauben und Wasser, und ernstes Gebet in wahrer Buße, mit solchem Willen, daß ein Mensch will den andern helfen, vom Tod, Teufel und Hölle erretten, und mit sich in Gottes Reich helfen einführen: das ist der ganze Proceß, der hierzu gehöret.

58. Ein Jeder, der ein rechter Christ in Christo ist, der ist würdig, solchem Werke beizuwohnen: der aber ein solcher nicht ist, der ist unwürdig, er sei gleich Täufer oder Beiwohner, einer wie der andere, es ist vor Gott kein Ansehen der Person. In Christo sind wir Einer; er ist der Stamm, wir sind die Aeste; durch seine Mitglieder wirket er sein Werk, gleichwie der Stamm des Baumes seine Frucht durch seine Zweige und Aeste gebieret. Der Stamm brauchet keinen fremden Baum zu seinen Zweigen; also auch Christus brauchet nur seine Glieder zu seinem Wirken seiner Frucht.

Ende.

Das zweite Büchlein

von Christi Testament der h. Taufe.

Für die Einfältigen.

Vom Autore angefangen, aber nicht vollendet.

Das 1. Kapitel.

Wie sich die Vernunft in kreatürlicher Bildlichkeit pfleget zu beschauen, wenn sie Christum und seine Testamenta betrachtet.

Wovon der Streit um Christi Testamenta urstände; wie derselbe ein nichtig, unnütz Ding sei.

Aller Streit und Mißverstand von Christi Person, Amt und Wesen, sowohl von seinen hinterlassenen Testamenten, darinnen er gegenwärtig wirket, urständet von der abgewichenen kreatürlichen Vernunft, welche nur in bildliche Meinung läuft und den Grund solcher Geheimniß nicht erreichet; und will doch eine Meisterin aller Wesen sein, will Alles richten, und verlieret sich nur selber in solcher Bildlichkeit; bricht sich von ihrem Centro ab und zerstreuet die Sinne, und läuft in der Vielheit, dadurch sie ihren Grund verwirret, das Gemüth verunruhiget, und sich selber nicht kennet.

2. Es mag kein Leben in Gewißheit stehen, es bleibe denn in seinem Centro, daraus es ist entsprungen.

3. Weil denn die Seele von Gottes Wort und Willen ist entsprungen, und ist aber in eigene Lust und Begierde zum Selb-Wollen eingegangen; so mag sie in solcher Forschung des Selb-Wollens ihren ersten Grund, davon sie ist entsprungen, nicht erreichen; läuft deswegen nun außer ihrem Grunde in eitel Ungewißheit, bis sie sich wieder zu ihrem Ursprung kehret.

4. Alle Anfänge gehen aus dem ewigen Einen, als aus der Drei-Einheit Gottes, durch das Aushauchen oder Sprechen der Einheit Gottes, wie ein Quell von seinem Ursprung gehet; durch welchen Ausfluß sich die Einheit in eine Selbstbeschaulichkeit, Findlichkeit und Empfindlichkeit, zu seinem Selbstformen und Bilden einführet.

5. Alle sichtbare und unsichtbare Wesen, beides geistlich und körperlich, haben ihren Ursprung in dem Aushauchen göttlicher Kraft genommen, und sind ein Gegenbild des schiedlichen Willens Gottes, und stehen mit ihrem Grunde darinnen.

6. Denn der Anfang aller Wesen ist anders nichts, als eine Imagination des ausgeflossenen Willens Gottes, welcher sich in Schiedlichkeit, Formlichkeit und Bildlichkeit hat eingeführet; darinnen liegt die ganze Creation, und stehet jedes Leben in seinem Wideraushauchen und Gegenbilden auch also.

7. Weil denn das menschliche Leben ein Ausfluß und Gegenbild göttlicher Kraft, Verständniß und Wissenschaft ist, so gebühret demselben, an seinem Ursprung zu bleiben, oder verlieret göttliche Erkenntniß, Kraft und Wissenschaft, und führet sich mit eigener Speculation in eigene Centra und fremde Bildung ein, damit ihm sein Ursprung verfinstert und fremde wird.

8. Wie an der irrenden Vernunft zu erkennen ist, welche immerdar von Gott lehret, und doch keinen wahren Verstand hat, auch in sich selber nimmer zu Ruhe kommt, dieweil sie in fremder Bildung läuft.

9. Darum sage ich, daß dieses die einige Ursache sei, daß man um Gott, sein Wesen und Willen disputiret und streitet, daß sich der Verstand des Menschen hat von seinem Ursprung abgebrochen, und nun in eitel Eigen-Wollen, Sinnen und Bilden laufet, in eigener Lust zur Selbheit, und ihm einen andern Grund zu einem göttlichen Willen einbildet, darinnen doch keine wahre Erkenntniß ist noch sein mag, bis so lange das Leben wieder in seinen Ursprung, als in den göttlichen Ausfluß und Willen einkehret.

10. Und so dieses geschiehet, so spricht Gottes Wille wieder durch des Menschen Willen die göttlichen Kräfte und Wunder aus: in welchem göttlichen Sprechen das Leben mag Gottes Willen erkennen, einfassen und sich darein bilden. Alsdann ist wahre göttliche Erkenntniß und Verständniß in des Menschen Wissenschaft, wenn seine Wissenschaft immerdar mit göttlicher Kraft verneuert wird, und die göttliche Wissenschaft durch das Leben ausdringet; auf Art und Weise, wie es im Anfange von göttlicher Kraft und Wissenschaft ausgeflossen ist.

11. Wie uns Christus solches lehret, indem er saget: Es sei denn, daß ihr wieder umkehret, und werdet als ein Kind, sonst sollet ihr nicht in das Reich Gottes kommen. Matth. 18, 3.

Das ist, daß das Leben sich wieder in Gott einkehre, aus dem es ist herkommen, und verlasse alle seine eigene Bildlichkeit und Lust, so kommet es wieder zu göttlichem Anschauen.

12. Aller Streit um göttlichen Willen und Wesen, da man einander verachtet, kommet aus eigener Bildlichkeit, daß ihm je ein Mensch des Andern Bild einfasset als seine Sinne, und dieselben doch nicht recht ergreifen mag; da sich je ein Mensch in des Andern Sinn setzet, und ihm die Seinen darein führet, und des Andern in seine Meinung einzwinget, und schwinget sich in des Andern Sinnen empor, und hält dieselbe für sein Eigenthum, und will sich damit sehen lassen, und damit in und über anderer Leute Sinne herrschen. Man soll ihm seine Sinne anbeten, und für Gottes Sprechen halten.

13. Also betreugt sich der Mensch selber und raubet Gott seine Ehre, nimmt seinen Bund in seinen Mund und hasset aber die Zucht des Geistes Gottes, welcher ihn im Gewissen darum strafet, daß er nur ein abgewichener Lucifer ist; und will Andere in sein Bild zwingen, daß sie es sollen für Gottes Wort halten und ehren.

14. Ein wahrer Mensch aber, der wendet sich zu seinem Ursprung, und verlässet alle Bilder, und begehret keiner eigenen Bildlichkeit des Verstandes, ohne was Gott durch und mit ihm will bilden und sprechen; und verachtet Niemand, sondern unterscheidet nur das Rechte vom Falschen, das Gute vom Bösen, und lehret die Wahrheit mit göttlichem kräftigem Ausfluß und Willen.

15. Alles Disputiren von Gottes Wesen und Willen geschiehet in den Bildern der Sinne außer Gott; denn so Einer in Gott lebet und mit Gott will, was darf er um Gott disputiren, wo oder was Gott sei?

16. Daß er darum disputiret, ist ein Zeichen, daß er ihn in seinen Sinnen noch niemal hat gefühlet, und ihm nicht ergeben ist, daß Gott in ihm sei, und wolle, wie er will. Es ist ein gewiß Zeichen, daß er seine Meinung und Bild will über Andere erheben, und der Herrschung begehret.

17. Man soll freundlich mit einander conferiren, und je Einer dem Andern seine Gabe und Erkenntniß in Liebe darbieten, und mit einander probiren, und das Beste behalten, 1. Thess. 5, 21. einander freundlich unterrichten, und nicht also in eigenem Wahn stehen, als könne man nicht irren, sintemal wir einen mächtigen Feind wider uns haben, welcher der Menschen Sinne bald in fremde Bilder einführet und den Menschen trotzig machet, daraus Sekten und Spaltungen entstehen.

18. Es ist nicht gelegen an Personen, da man meinet, der göttliche Verstand müsse allein von denselben herkommen; denn die Schrift spricht: Prüfet Alles, das Gute behaltet! 1. Thess. 5, 21.

19. Der Probirstein solcher Erkenntniß ist erstens der Eckstein Jesus Christus: daß man sehe, ob ein Ding aus Liebe in Liebe eingehe? Ob allein lauterlich die Liebe Gottes gesuchet und begehret werde? Ob es aus Demuth oder Hoffart geschehe? Zum Zweiten ist es die h. Schrift der Bibel. Zum Dritten ist es das menschliche Herz und Seele, darinnen das Buch des Lebens Gottes einverleibet ist, und bei den Kindern Gottes gar wohl mag gelesen werden. Da alsdann das gerechte Gemüth seinen Probirstein in sich selber hat, und alle Dinge scheiden mag. Ist es, daß der h. Geist im Grunde des Gemüthes wohnet, so hat er Probirsteins genug, derselbe wird ihn in alle Wahrheit leiten.

20. Christi Testamenta sind ein Geheimniß, und werden den abgefallenen, und wieder zu Gott kommenden Sinnen angeboten; da sich das Leben wieder zu Gott führet; so werden erstlich die wiederkommenden Sinne mit göttlicher Kraft und Verständniß gespeiset, dieselben zünden hernach das Leben an, daß es nach Gott hungert: demselben wird hernach Christi Fleisch und Blut zu einem Pfand und Siegel gegeben, und wird ihm göttlich Wesen eingedruckt, davon das Leben wieder in seinen Ursprung, als in Gottes Kraft und Wort gebracht wird.

21. Ein falscher Sinn des Menschen wird wieder von seiner Gleichheit genähret, als von Eigendünkel, oder von Hoheit der Sinne, oder von Listigkeit der Schlange: dieser begehret sich nur zu erhöhen und in ein Bild zu setzen; und dasselbe Bild ist ein Ast am Baume des Satans.

22. Welcher Mensch nun in seinen Sinnen von Gottes Kraft und Geiste gespeiset wird, der ist göttlich gesinnet, und bringet Gutes hervor aus seinem guten Herzen.

23. Welcher Mensch aber in seinen Sinnen von des Fleisches Kraft und Willen gespeiset wird, der ist nur fleischlich gesinnet.

24. Wenn die Vernunft Christum und seine Testamenta betrachtet, und denket, wie doch Christus in seinen Testamenten gegenwärtig sein könne, so denket sie, es geschehe bildlicher Art.

25. Und so sie erkennet, daß es nicht bildlicher Art geschehe, so fällt sie ganz davon, und denket, er sei nur im Gedächtniß gegenwärtig, als, da man sein Wort prediget, so wirke er nur also in demselben kräftig. Also denket sie auch von seinen Testamenten: Christus wirke nur geistlich im Glauben, die Testamenta wären nur Zeichen, dabei wir uns sollten erinnern, was er für uns hätte gethan, und dabei man seinen Tod und Blutvergießen nur verkündigen und in kräftiger Gedächtniß zum Trost behalten solle.

26. Also gar verstehet die Vernunft nichts vom Reiche Christi, viel weniger von seiner Person, noch von seinem Amte. Deswegen disputiret und streitet man darum, und will es mit Vernunftforschen erreichen. Dieses Alles erreichet nicht den wahren Verstand.

27. Denn Christi Testamenta sind himmlisch, und die Vernunft ist irdisch, weltlich; sie suchet Christum in der Zeit, und so sie ihn nicht darinnen findet nach ihrem Gewalt, so meinet sie, er sei nur den Sinnen gegenwärtig, welche sie zu ihm in Himmel schwingen; aber solches würde das Leben nicht verneuren, und wieder in Gott bringen; es würde nicht die neue Geburt machen.

28. Aller Streit kommt daher, daß man denselben Himmel, darinnen Christus zur Rechten Gottes sitzet, nicht verstehet, daß er in der Welt sei, daß die Welt im Himmel stehe, und der Himmel in der Welt, und in einander sind, wie Tag und Nacht.

29. Der inwendige Grund der Welt, daraus die vier Elementa sind entsprungen, ist der Himmel, als eine geistliche Welt: in derselben inwendigen Kraft herrschet Christus, wahrer Gott und Mensch, durch die äußere Welt. Denn da Christus saget Matth. 28, 18. 20.: Mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; item: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende; item, er soll herrschen über alle seine Feinde, bis alle seine Feinde ihm zum Fußschemel gelegt werden, 1. Kor. 15, 25. Psalm 110, 1. das ist von seinem inwendigen Reiche zu verstehen, da er in der inwendigen Kraft über die äußere, irdische, und auch höllische herrschet.

30. Denn die äußere Welt ist aus der inwendigen geistlichen Welt entsprungen, als aus Licht und Finsterniß: welches Gewirke vor Christi Amte in des ewigen Schöpfers Amte stund, welcher von Ewigkeit Licht und Finsterniß, als die geistliche Welt gewirket hat.

31. Dasselbige Gewirke ist ausgeflossen und sichtbar worden, und von Gott in ein Geschöpf gebracht worden, darinnen Licht und Finsterniß, als Gutes und Böses, mit und in einander herrschet; da in dem Ausfluß der ewigen Finsterniß die Hölle und Pein, und im Ausfluß des Lichts das Licht der Natur, und in dem, da Böses und Gutes zugleich herrschet, das Reich der Natur mit Hitze und Kälte, und allen anderen Eigenschaften verstanden wird.

32. Diese Herrschung hat Gott dem Amte Christi gegeben, daß er, als ein wahrer Gott und Mensch zugleich, über alle Eigenheit und Eigenwillen dieses Reiches, da Böses und Gutes in einander herrschet, regiere. Gleichwie die Sonne in der sichtbaren Welt über Böses und Gutes herrschet, und mit ihrem Licht und Kraft, und allem dem, was sie ist, überall gegenwärtig ist, und in alle Wesen eindringet, und sich doch in ihrer bildlichen Form mit ihrem Ausfluß nicht zerreißet, sondern sich in alles Wesen ganz eingiebt, und doch auch immerdar ganz bleibet, und hiemit ihrem Wesen nichts abgehet: also auch von Christi Person und Amte zu verstehen; der herrschet in der innern geistlichen Welt sichtbar, und in der äußern Welt unsichtbar, und durchdringet der gläubigen Menschen Seele, Geist und Herz.

33. Wie ein Feuer das Eisen durchglühet, und wie die Sonne ein Kraut durchwirket, daß das Kraut sonnisch wird; also auch herrschet Christus in dem ergebenen Willen in Seele und Leib über alle böse Neiglichkeit, über des Satans eingeführte Lust, und gebäret den Menschen zu einer neuen himmlischen Kreatur, und, flößet sich ihm ganz ein, beides nach göttlicher und menschlicher Kraft, daß der gläubige Mensch eine rechte Rebe an seinem Weinstocke wird, in dem Gott und Mensch nach derselben inwendigen neuen Geburt wohnet.

34. Hierinnen bestehen nun Christi Testamenta, daß er sich dem Glauben anbeut, daß er ihm will sein Fleisch und Blut mit aller Gnade geben und geistlich im Menschen wohnen, wie die Sonne im Kraute wohnet, und die Frucht zeitiget und milde machet.

35. Also ingleichem wird der arme, gefallene, irdische Mensch, welcher an Seele und Leib verdarb, wieder erneuert und zu einer himmlischen Frucht gewirket, da endlich nur die Grobheit des Fleisches von ihm abfällt, und der Geist sammt der Seele in Christo bleibet; und auch allhie in diesem Leben, nach solcher inwohnenden Kraft, im Himmel wohnet, davon St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel. Philip. 3, 20. Aber der Leib ist in der Welt und der Welt Wesen; und wie nun der Himmel die Welt durchdringet und ihr Kraft giebet: also auch durchdringet Christus den äußern Menschen mit seiner inherrschenden Kraft, und wehret der eiteln Lust der irdischen Natur.

36. Darum sage ich, es verstehet Niemand etwas von Gott, Gott wirke denn in seinem Gemüthe und Sinnen: denn alles natürliche Wissen ist außen in der Welt, und urständet von seinem Astro, und laufet in Wahn, ob ein Ding sei, oder nicht? Aber der Geist Christi versichert in seiner Gläubigen Seele und Geist, und bezeuget in ihnen, daß sie Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16.

37. Wie nun solche gegenwärtige, wesentliche Nießung geschehe, und was der Gnadenbund zwischen Gott und Menschen sei, beides des Alten und Neuen Testaments; was die Taufe und Abendmahl Christi sei, soll in nachfolgenden Kapiteln erkläret werden.

Das 2. Kapitel.

Von dem Bunde Gottes nach dem Falle; was der Fall des Menschen sei, und wie sich Gott wieder mit ihm verbunden habe; was die Beschneidung im Alten Testament, und im Neuen die Taufe sei?

Wenn man will ein Feuer anzünden, so muß man ein Wesen dazu haben, das des Feuers fähig ist: es muß ein Wesen sein, darinnen ein Oel und Schwefel ist, oder brennet nicht. Denn ob man gleich einen Stein ins Feuer wirft, so brennet derselbe doch nicht, daß er zu einem scheinenden Licht käme. Also auch von der armen Seele zu verstehen ist. Als sie ihre Begierde von Gottes Wesen der Liebe und Sanftmuth abbrach, welches Wesen im Anfange in ihr war gleich als ein geistlich Oel und Wasser, und sie war als ein geistlicher Schwefel, darinnen das Licht Gottes brannte; so führete sie sich in eigene Begierde, dadurch ward sie eingeschlossen, als ein harter Stein, und verlor alle ihre Liebe und Sanftmuth, und ward gleich einem brennenden Schwefelgeiste, dem nicht mochte gerathen werden, es würde ihr denn wieder das Oel göttlicher Sanftmuth und Liebe eingeflößet.

2. Zu solcher Einflößung in menschlicher Eigenschaft mußte ein Subjectum, als ein Mittel oder Gegen-Gleichheit sein, damit es geschähe, darein auch des Menschen Glaube einginge und die Kraft durch ein Mittel empfinge.

3. Solch Mittel ist im Alten Testament die Beschneidung, sammt den Opfern, und im Neuen Testament ist's die h. Taufe und Abendmahl Christi, sammt dem gelehreten Wort, dadurch den Glauben die göttliche Liebe und Sanftmuth, als das rechte Salböl göttlicher Kraft wieder eingeflößet wird: so wird der Seele ihr verschlossener Mund in Gottes Bund eingefasset und durch die süße Gnade wieder aufgethan, daß sie wieder vom himmlischen Manna essen kann.

Was bedeutet nun solche Salbung?

4. Anders nichts, als daß der Mensch in Seele und Leib wieder tingiret, durchdrungen und geheilet würde, daß er der göttlichen Kraft wieder fähig würde, als des göttlichen Feuers der Liebe; so mußte seinem Schwefelgeiste, der an Gott verdorbenen grimmigen

feurischen Seele, durch den Bund Gottes wieder mit einem Salböle gerathen werden, als: mit der Taufe wird ihr eingeflößet das Wasser des ewigen Lebens göttlicher Sanftmuth, und im Nachtmahl wird ihr eingeflößet die feuerbrennende Liebe im Leben unsers Herrn Jesu Christi. Die Vernunft spricht:

Konnte Gott nicht dem Menschen seine Sünde ohne Mittel vergeben?

5. Es war nicht um ein Vergeben zu thun. Der Seele mangelte nicht allein ein Vergeben, sondern eine neue Geburt; sie hatte sich in eigen Wollen eingeführet, und von Gottes Wollen ganz abgebrochen, dadurch in ihr die ewige Finsterniß entstund.

6. Denn der Quall ihres Lebens, als ihr eigen Separator (verstehet die Ursachen ihrer kreatürlichen Bewegniß und Lebens) hatte sich erhoben, und die Eigenschaften des Lebens waren ganz aus ihrem Temperament gegangen, und hatten sich in ein fremd Feuerbrennen gebracht, als in ängstliche Hitze und Kälte, in ewigen Hunger und Durst, in Schrecken und Verzweiflung, da im Leben Leibes und der Seele alle Eigenschaften wider einander waren, und der Mensch in einer ewigsterbenden Quaal stund; er war an Gott ganz blind und todt worden: je mehr er sich in eigenem Vermögen bewegete, Gott zu ergreifen, je größer war seine ängstliche Quaal. Denn die arme Seele war mit der Lust in Irdigkeit gegangen, darinnen sie der Satan und Irrgeist hatte gefangen, und ganz monstrosisch gemacht. Je mehr sie nun darinnen Ruhe suchte, je größer ward ihre Pein.

7. Dieses ist's nun, was Gott zu Adam sagte: Welches Tages du wirst vom Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses essen, so wirst du des Todes sterben. Gen. 2, 17.

8. Also ist die arme Seele durch falsche Imagination vergiftet, und durch ihre eigene Impressien ihrer Begierde zu einem solchen verhungerten Feuerquelle worden; welcher nur eine Einschliessung des wahren Lebens ist, und ein Grund der Finsterniß, ein Quall der Feindschaft und Widerwärtigkeit, da kein rechter göttlicher Ens mehr inne war, darinnen sich das Leben möchte ins Licht führen.

9. Gleichwie ein harter Stein verschlossen ist: also auch war die Seele verschlossen, und war aus ihrem guten Leben ein böses Leben worden; auf Art wie aus den Engeln Teufel worden, welche auch nun ein solch erschrecklicher, giftiger, stinkender Feuerquell in ihrer Essenz sind, und nicht die Anzündung des Lichts erreichen mögen, und ein Feind aller Liebe und Wahrheit.

10. Diesem impresseten und an Gott erstorbenen, blinden Seelenwesen kam die große Liebe Gottes alsbald nach solchem Abfalle

wieder zu Hülfe, und sprach sich selber wieder ins Centrum des Lebens zu einem neuen Bunde ein, als in den gehabten Quall der Sanftmuth, welcher Liebequall in ihnen nicht mehr beweglich war.

11. Und setzte in des Menschen verblichenen himmlischen Ens seinen neuen Gnadenbund, als den Schlangentreter, daß Gott in Erfüllung der Zeit wollte in diese eingesprochene Gnadenstimme seinen lebendigen Ens, als das lebendige Wort seiner Kraft und Weisheit, mit der allerhöchsten Liebe, als den h. Namen Jesus darein führen, und darinnen offenbaren, und darmit das verblichene himmlische Wesen wieder lebendig und grünend machen; davon die Seele sollte wieder essen vom himmlischen Wesen, dadurch ihr ängstlich Feuerquall wieder in ein Liebefeuer gewandelt würde; dessen die dürre Ruthe Aaron's beim Mose, welche wieder grünete und Mandeln trug, ein Bild war.

12. Dieses eingesprochene Gnadenwort vom Schlangentreter ist's nun, welches die Seelen der h. Kinder Gottes vor Christi Menschwerdung hat angezündet, daß sie an Gott und seine Verheißung glaubeten auf die zukünftige Erfüllung: in diesem Glauben haben sie geopfert.

13. Denn ihre Opfer, sonderlich der ersten Väter nach Adam, waren anders nichts, als daß sie ein Bild darstelleten, wie die Seele sollte im Zornfeuer Gottes geopfert werden, und wie die Seele sollte durch diesen eingesprochenen Gnadengrund und Bund im Zornfeuer in ein Liebefeuer gewandelt werden; wie sie sollte in Tod und Sterben ihres Selb-Wollens der falschen Begierde eingehen; wie ihr das falsche Wollen sollte abbrennen und in Kraft dieser eingesprochenen Gnade der Liebe und Sanftmuth Gottes durch's Feuer in einem hellen Lichte ausgehen, und also ein neugebornes Kind werden, welches nicht mehr finster, sondern Licht wäre: auch nicht mehr in eigenem Willen lebete, sondern in Gottes Willen; und wie sich das eingeführete Schlangengift in solcher Verwandelung davon scheiden sollte, auf Art wie sich der Rauch vom Feuer und Licht scheidet; da alsdann das Feuer und Licht ein heller Glanz ist, und nicht mehr verschlossen ist, wie es in der Essenz des Holzes verschlossen liegt: wie dann das h. göttliche Feuer der Seele durch die Sünde auch also ward, welches Niemand aufschließen und anzünden mochte, als nur allein Gottes Liebe in diesem eingeleibten Gnadenbunde.

14. Dieses stelleten sie ihnen mit den Opfern vor, auf die zukünftige Erfüllung, und führten ihren Glauben mit der eingesprochenen Gnade vom Weibessaamen und Schlangentreter darein, daß sich ihr Glaube also in die Figur Christi bildete, daß ihr Willengeist in Christi Figur und Bilde stund, daß ihr Glaube möchte in derselben eingeleibten Gnade wirken: denn ohne Wesen geschieht keine Wirkung. So imaginirten sie ihnen die Wiedergeburt mit den Opfern durch's Feuer, und bildeten ihnen den Schlangentreter

im Feuer ein, wie er würde Gottes Zornfeuer in der Seele in ein Licht- und Liebe-Feuer wandeln; und wie sich würde die Feindschaft von der Seele scheiden; wie die Seele sollte durch Christi Tod, indem sich würde die Liebe Gottes in dieß Zornfeuer einergeben, in einen Engel gewandelt werden.

15. Durch dieses eingemodelte Bild drungen sie mit ihrer Begierde und ernstem Gebete durch's Opfer zu Gott; so hatte sich Gottes Wort von der Gnade auch also mit dem Bunde im Menschen gemodelt: itzt war es eine Conjunction zwischen Gott und Mensch; denn die menschliche Begierde ging mit diesem Bilde durch's Opfer im h. Feuer in Gott, und Gottes Liebebegierde ging in dieses Bild vom Schlangentreter; denn Gott zündete ihr Opfer mit dem h. Feuer an.

16. Und nicht ein gemein Feuer ist's bei ihren Opfern gewesen; ob sie gleich haben Holz und Opfer darzu gebraucht: so ist aber das Feuer nicht von Stein und Stahl gewesen, sondern von der höchsten Tinctur des paradeisischen Grundes, davon des Lebens Feuer entsprungen ist. Wenn es der Mensch verstehen könnte, und nicht also in Blindheit liefe, wohl wäre ihm, und wäre von Babel und Fabel erlöset.

17. Dieses h. Feuer hat ihre Opfer verzehret durch Gottes Imagination und Anzündung. Allda ist der menschliche eingeführte Wille, welcher an der Irdigkeit hing, im h. Feuer gereiniget und von Sünden ranzioniret worden, auf die zukünftige Erfüllung. Denn der Grund, daraus dieß h. Feuer kam, offenbarete sich hernach in des Menschen Leben in der Person Christi.

18. Also stund bei ihren Opfern die Figur, wie das irdische Bild des Menschen sollte im Feuer Gottes bewähret, und wie die Grobheit der Elemente sollte verzehret werden, und aus des Feuers Verzehrung ausgehen das rechte, in Adam geschaffene, reine, schöne, geistliche Bild, welches im Feuer Gottes Zorns durch dieses h. Feuer der großen Liebe in Klarheit sollte gebracht werden. In welchem neuen Bilde die große feurische Liebe wollte selber des Lebens Feuer sein, auf daß es nicht möchte mehr Falschheit imaginiren.

19. Mit solchem Glauben sind die ersten Menschen vor Christi Zeiten, ehe sich Christus in diesem eingeleibten Gnadenbunde offenbarte und Mensch ward, ins lebendige Wort Gottes, als in die Gnade eingefasset worden, darinnen ihre Seele ist in göttliche Ruhe kommen: bis Christus dieses Vorbild erfüllete, und vom Tode aufstünde, so ist er auch mit seinem Leben und Wesen in ihnen, als in ihrem inwendigen Grunde des himmlischen Theils, welches in Adam verblich, auferstanden, und offenbar worden, und haben Christum in der Seele und Geiste angezogen; und wartet also nur ihr Leib aus dem Limo der Erde, als das dritte Principium der sichtbaren Welt Eigenschaft, als das geformte, ausgesprochene, wesent-

liche Wort der Auferstehung am jüngsten Tage: wie denn auch also bei den Christen zu verstehen ist.

20. Dieser Grund mit dem h. Feuer hat bei Abel und Kain, bei Adam angefangen. Als Abel und Kain opferten, so sahe Gott Abel's Opfer gnädig an, und zündete das mit h. Feuer an, und ging auf der süße Geruch vor dem Herrn. Denn das Bild Christi stund in seinem Glauben darinnen, darum zündete Gott sein Opfer mit dem h. Feuer an, und war angenehm vor Gott; denn es war eine Conjunction mit göttlicher Begierde. Aber Kain sahe er nicht gnädig an, denn er hatte solchen Glauben nicht, sondern stund in der verderbten adamischen Natur, eigener Lust und Begierde, und hatte ihm das Reich dieser Welt eingebildet: derowegen wollte sich das h. Feuer in seinem Opfer nicht anzünden.

21. Kain stund in der Figur des verderbten Adam's nach dem Falle, und Abel stund in der Figur der neuen Wiedergeburt, wie Christus würde mit seinem Opfer in Tod gehen und für die Menschen sterben. So stund das Bild Kain's darneben, wie Christus kommen wäre, den armen gefallenen Menschen zu suchen, und mit seinem Opfer neu zu gebären.

22. Als aber die Eitelkeit der Menschen überhand nahm, und ihre Natur je böser und blöder ward, so verlosch dieser Verstand vom h. Feuer bei ihnen, bis die Sündfluth über sie kam, und sie vertilgete: welche ein Vorbild der Taufe war, wie das Wasser des ewigen Lebens, als Gottes wesentliche Sanftmuth, das falsche, feurische Seelenleben würde ersäufen, und wie die Seele aus dem h. Wasser in Gottes Sanftmuth eines neuen Lichtlebens ausgrünen würde.

23. Als nun die Zeit kam, daß Gott seinen Bund, welchen er im Paradeis hatte aufgerichtet, mit Abraham verneuerte, so gab er ihm wieder die Figur Christi mit der Beschneidung und dem h. Feuer: wie zu sehen ist beim Opfer Abraham's, Gen. 15, 17. Wie das Feuer zwischen den Stücken herfuhr, und wie dazumal im Gesichte Schrecken und große Angst auf ihn gefallen war, welches Alles den Tod Christi und die Transmutation der Seele andeutet.

24. Die Beschneidung am Gliede menschlicher Fortpflanzung war die rechte Figur, wie der fleischliche Mensch von Manns- und Weibes-Saamen sollte von dem in Adam geschaffenen Bilde durch den Tod Christi mit Gottes Zorne abgeschnitten, und durch das Blutvergießen Christi wieder in die ewige Jungfrauschaft gebracht werden.

25. Darum mußten die männlichen Personen am selben Gliede beschnitten werden, anzudeuten die unreine Geburt viehischer Art, welche vor Gott ein Ekel war. So stellete Gott seinen Gnadenbund mit der Figur Christi an dieses Glied, und stellete ihm also Christum vor, welchen er hatte zu einem Gnadenthron vorgestellet, auf daß sie vor ihm wandeln könnten, und sie sein Zorn nicht auffräße. Gen. 17, 10.

26. Und stellete die Figur Christi mit seinem Proceß an Isaak darneben, wie die Erlösung menschliches Geschlechtes geschehen sollte; wie Gottes Liebefeuer sein Zornfeuer im Menschen verschlingen sollte und in Liebe wandeln; und gab ihm die Verheißung darauf, daß dieser verheißene, eingeleibte Saame, welcher würde durch die Verwandelung im Feuer durch das Sterben der Eitelkeit im Liebefeuer ausgrünen, so groß werden würde, wie die Sterne am Himmel.

27. Als aber die Zeit herbeikam, daß Gott wollte sein Liebefeuer durch seinen Bund in der Menschheit offenbaren, daß dasselbe Feuer sollte in des Menschen Leben angezündet werden, so führete er seinen Bund aus der Beschneidung in die Wasser-Taufe, und fing mit St. Johanne die Wasser-Taufe an.

So spricht die Vernunft:

Was ist oder bedeutet die Wasser-Taufe? Was wirket Gott dadurch?

28. Wie oben gemeldet, die Seele hat sich in ihren Eigenschaften also ergrimmet, daß sie dadurch im ewigen Tode stund. In ihr war Gottes Liebewesen nicht mehr offenbar, darinnen sich hätte mögen das h. Feuer Gottes, als das h. Leben anzünden; darum sandte Gott die Taufe vorher, und stellete sie in Bund.

29. Denn als das Wort, als die Kraft des h. Feuers, Mensch ward, und sich in Christo offenbarte, so sprach Christus mit dem h. Feuer durch die angenommene Menschheit in seine Mitglieder nach der Menschheit ein.

30. Sollte nun dieses Einsprechen im Menschen fahen und wesentlich werden, so mußte das göttliche Eintauchen vorhergehen; denn so bald sich das Wort in der Menschheit offenbarte, so floß die sanfte Liebe und Gnade im Bunde aus.

31. Mit diesem Ausfluß göttlicher Liebe im Bunde ward der Bund in die Wasser-Taufe gesetzet. Weil der Mensch elementischer, irdischer Art war, so mußte auch ein elementisch Mittel darzu kommen, darinnen sich der Ausfluß göttlicher Liebe im Bund fassete, daß ein menschlich, natürlich Wesen im Mittel wäre, darein die göttliche und menschliche Imagination möchte eingehen, und sich in die Menschheit eintauchen zu einem neuen Ens oder Zunder, darinnen sich das h. Feuer möge im dürren Seelenfeuer anzünden.

32. Gleichwie bei der Beschneidung und im Opfer geschah, da war das thierische Fett ein Mittel, darinnen die menschliche Begierde in solcher Anzündung mit dem Bund Gott entgegenging; und Gottes Imagination ging also dem Bunde im Menschen entgegen. Also stund das h. Feuer dem Zorn entgegen, und verzehrte die Unreinigkeit am menschlichen Willen, daß der zu Gott dringen konnte.

33. Beim Mose am Berge Sinai sehen wir dieß Bild auch

da sich erstlich des Vaters Eigenschaft im Feuer offenbarte, und foderte des Menschen vollen Gehorsam, vor Gott in Heiligkeit zu leben und sich in Reinigkeit durch's Opfer zu ihm zu nahen; wo nicht, so wollte er sie im Fluche durch dieses Feuer auffressen.

34. Welches auch ein Bild war, wie die menschliche Eitelkeit sollte und mußte durch Gottes Zornfeuer gefeget werden; aber Israel konnte nicht durch's Feuer zur Huld und Liebe Gottes kommen, und durch Mosen ins gelobte Land gehen, sondern durch Josua und Christum.

35. Darum führte Gott sein himmlisches Wesen mit seinem Bunde in die Wasser-Taufe, auf daß ein erträglich Mittel wäre, dadurch er uns sein Liebewesen in unser verblichen, auch himmlisches Wesen einführete, darinnen sich das h. Feuer wieder möchte anzünden.

36. Auch darum, weil die menschliche Essenz war irdisch worden, daß es der Mensch ertragen könne. Denn es müßte ein solch Mittel sein, darein sich die menschliche Essenz konnte fassen; denn in Gottes Heiligkeit ohne ein Mittel konnte sie sich nicht fassen, der Wille war davon getrennt.

37. Darum ward Gott Mensch, daß er uns seine Gottheit mit der Menschheit einflößete, daß wir ihn möchten fassen; auch daß sich die göttliche Imagination möchte in Menschen einführen und erwecken, und die menschliche mitwirkete, so nahm er Menschheit an, auf daß er mit der Gottheit durch die Menschheit in uns wirkete.

38. So ward mit der Wasser-Taufe ein glimmend Moder h. Feuers in Gottes Liebe eingedruckt zu einem Subjecto oder Gegenwurf göttlicher Imagination und Wirkung, dadurch der Tod nach der Inwendigkeit des Menschen zerbrochen würde und ein neu Leben ausgrünete. Gleichwie ein Feuer in einem Holze anhebet zu glimmen, so war solch Eintauchen oder Taufen eine Salbung des h. Geistes zu einem neuen Lebensöl, darinnen sich das göttliche Licht anzündete.

39. Dieses ist nun der Grund der Wasser-Taufe, da der h. Geist im Innern die Hand darzu ist, welcher mit dem Ausfluß göttlicher Liebe aus Christi Leiden, Tod und Auferstehen mit seiner Ueberwindung taufet. Das ist, er tauchet Christi Menschheit, Leiden, Tod und Auferstehen in den Menschen ein, und zündet den eingeleibten Paradeisbund mit diesem Feuer an, daß die dürre Ruthe Aaron's wieder grünend wird.

40. Denn mit diesem Eintauchen des h. Geistes wird dem Menschen Christus geschenket: er wird Christo hiemit eingeleibet, und wird ihm der himmlische Ens, welcher in Marien unsern menschlichen Ens annahm, mit dem ganzen Proceß Christi, zu einem neuen Leben angezogen und eingedruckt.

41. Wie eine Tinctur das Metall tingiret, oder wie ein Feuer das Eisen durchglühet: also auch allhie zu verstehen ist bei denen, welche solches Eintauchens fähig sind, wie ferner folget.

Das 3. Kapitel.

Kurzer, gründlicher Bericht, wie der Mensch vom h. Geiste mit Christi Leiden, Tod und Auferstehung in Leib und Seele getaufet werde.

Als Gott seinen Bund mit der Wasser-Taufe wollte in die Menschheit einführen, so ward das eingesprochene Gnadenwort des h. Feuers Gottes, als die feurende Liebe, von ehe Mensch, und nahm von ehe des Weibes Saamen an sich, als unsere Seele, Geist und ganze Menschheit, auf daß er uns mit dem lebendigen Bunde, welcher war Gott und Mensch, taufete.

2. Denn des Menschen Leib, welchem das Taufen Noth war, der war aus den Elementen. Sollte der nun getaufet werden, so wollte sich der Bund von ehe in ein elementarisch Mittel, als in die Menschheit Christi geben, und dasselbige heiligen, auf daß der Mensch möchte durch dieß Mittel getaufet werden.

3. Denn es war nicht allein um das himmlische Wesen, welches im Paradeis verblich, zu thun, in welches Wesen, als in den innersten Grund der Menschheit, sich der Bund im Paradeis einleibete, daß derselbe Grund sollte allein getaufet werden; nein, sondern auch um die Seele, und um den Leib aus dem Limo der Erde.

4. Der ganze Mensch bedurfte der Taufe: es mußten alle drei Principia, als aller drei Welten Eigenschaft im Menschen, getaufet werden. Das erste Principium ist die ewige Natur, das Mysterium Magnum, daraus die sichtbare Welt entsprossen ist, ein Grund der wahren ewigen Seele, welche durch Gottes Einblasen in Leib kam. Das zweite Principium ist der wahre ewige Geist, als die h. Lichtskraft (welche Kraft ich in diesem Büchlein den in Adam verblichenen himmlischen Ens oder Wesen heiße), welche in Adam mit dem Abfalle verblich, als der seelische Wille daraus ging in Irdigkeit, und ihren Willen davon abbrach. Das dritte Principium ist der Mensch aus der sichtbaren Welt Wesen, als die astralische Seele mit ihrem Leibe aus dem Limo der Erde, welcher in den vier Elementen stehet.

5. Dieser dreifache Mensch war ganz gefallen: denn sobald ihm das Licht im Geiste des zweiten Principii verlosch, war er an Gott ganz blind, und dem Paradeis erstorben. In diesen mußte wieder ein göttlicher Liebe-Ens eingetauchet oder eingedrucket werden, darinnen sich möchte das göttliche Feuer und Licht anzünden zu einem neuen Leben. Und darum offenbarte sich das h. Feuer der großen Liebe Gottes im Bunde in der Menschheit Christi, auf daß

uns Gottes Geist aus, mit und durch diese dreifache Menschheit taufete; daß ein jedes Principium in uns mit seiner Gleichheit getaufet würde, denn der h. Geist taufete durch Christum zur Vergebung der Sünden.

Wie geschiehet die Taufe vom h. Geist?

6. Gottes h. Feuer göttlicher Liebekraft in Christo Jesu taufet in uns seinen Tempel, welchen das h. Feuerleben, als Gottes Geist, besitzen will, als den verblichenen Ens von der himmlischen Welt Wesen, den Geist der Kraft und des Verstandes, das zweite Principium oder englischen Grund. Welchem Grunde Christus hernach sein h. geistliches Fleisch zur Speise giebt, darin das wahre Ebenbild Gottes stehet. Diesen Geist taufet die göttliche Liebe und Süßigkeit im h. Feuer, denn er ist ein Ens des h. Feuers, darinnen es brennet oder lebet. Und das erste Principium, als die feurische Seele aus göttlicher Scienz des schiedlichen ewigsprechenden Worts, aus des Vaters feurendem Wesen, wird mit dem feurigen Geiste des Vaters Eigenschaft, als mit der feuerbrennenden Liebe getaufet.

7. Dieses verstehet also! Die Seele ist des Vaters Eigenschaft nach der feurenden Allmacht, und in dieser Taufe, indem der Vater mit taufet, giebt er sie dem Sohn in sein Liebefeuer. Verstehet: Die Seele ist des Vaters Feuer, ein Zornfeuer worden; dieses Zornfeuer giebt er mit seinem Eintauchen seiner feuerbrennenden Liebe.

8. Des Vaters Eigenschaft im Feuer greift die Seele zuerst an mit dem Gesetze der Natur, als mit seiner strengen Gerechtigkeit der ewigen Geburt des Feuergrundes, dadurch wird die harte impressete todte Seele im selben Eintauchen des Feuers, des göttlichen Lebens beweglich, und wird ihre harte Impression der falschen magnetischen Begierde zersprenget und aufgethan, auf Art wie man ein Feuer aufschläget: also wird ein neu Feuer Gottes angezündet, welche Zerschellung auch der Grund der Buße ist.

9. Wenn nun des Vaters Feuer bewegt und angezündet wird, so erscheinet das göttliche Licht der großen süßen Liebe in dem eröffneten Namen Jesus aus dem h. Namen Jehova im Centro des Vaters Feuer aus der Einheit Gottes, als der Strahl göttlicher Gnade in der Seele. Denn die Seele wird mit solchem Blicke aufgeschlossen, so nimmt alsobald das Licht der Liebe den aufgeschlossenen Grund ein und erfüllet den mit Wesen der Liebe.

10. Und also nimmt der Sohn, als die Liebe des Vaters, die Seele an, und heiliget sie, durchdringet sie, gleichwie ein Feuer ein Eisen durchdringet. Und das ist's, daß Christus sagte: Vater, die Menschen waren dein, und du hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Item. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum recht erkennen. Joh. 17, 3. 6.

11. In diesem einscheinenden und innewohnenden Lichte ist die neue Geburt; und wird Gott im Geiste ergriffen und erkannt. Darauf folget alsbald der rechte Glaube, welcher anders nichts will, ohne was Gott will; denn also wird Christus das Licht der kleinen Welt, als des Menschen Joh. 8, 12. und giebt der Seele das ewige Lichtleben Gottes.

12. Und also lebet die Seele im Vater, und wird aber mit des Sohnes Amte regieret und geheiliget, und wird ihr ängstlich Feuerleben ein eitel Liebebrennen.

13. Aber des Vaters Bewegniß oder Zerschellung ist Noth, daß der seelische Feuersquall gerühret werde, daß sich die Seele empfinde, was sie sei. Denn sie wird dadurch in stete Buße und Demuth eingeführet, wenn sie der Strahl Gottes Zorns oft rühret, daß sie ihren Fall bedenket, und keinmal sicher ist.

14. Denn sie hat einen großen Feind in ihrem Fleisch und Blute, als des Satans Gift, bei sich; daß sie nicht mehr in eigenem Willen laufe, wie zuvor. Wenn die Seele in solchem Zornstrahl vor der Sünde erschricket, so wird die Sünde im Lichte offenbar. So gehet alsdann Reue und Leid über die Sünde mit Haufen an; und also stehet diese theure Figur im innern Grunde. Denn wo der eigene Wille der Sünde durch Buße zerschellet ist, allda dringet alsbald das h. Salböl der Liebe hinnach, und heilet diese Wunde.

15. Also taufet der Vater mit Feuer zur Buße, und der Sohn mit Liebe zur Heiligung, und der h. Geist führet das Amt, der taufet mit einem neuen Leben. Denn es taufet die ganze h. Dreifaltigkeit nach göttlicher Offenbarung. Denn außer der Offenbarung ist nur ein dreieiniger Gott in einem Einigen guten Wesen und Willen, da man nicht sagen kann: der Vater ist Zorn, dieß oder das, sondern ist das dreieinige gute Wesen; aber nach seiner Offenbarung, daraus die Seele und Engel, sammt allem himmlischen und höllischen Wesen ist entsprungen, als nach Art des Mysterii Magni, davon urständet sein Zorn oder Feuerquell, und solches von Ewigkeit zu Ewigkeit.

16. Also verstehet man nun die Taufe nach dem inwendigen Grunde, nach Seele und Geist. Als, der Vater taufet mit der Zerschellung zur Buße mit Feuer; in welchem Feuer das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi der armen Seele eingedrucket wird: denn sein Zornfeuer, welches die Seele gefangen hielt, ist mit Liebe überwunden und gesänftiget worden; dieses wird in die Seele, als eine Ueberwindung eingedrucket. Und der Sohn taufet mit dem h. Salböle der Liebe Gottes, und heilet die arme zerschellete Seele wieder. Und der rechte Tröster, der h. Geist, welcher durch Christi Tod, durch Christi Auferstehung, durch den Vater im Sohne ausgehet, der taufet mit einem neuen Leben, und giebt den wahren Glauben und Verstand, daß wir solches annehmen und erkennen.

17. Die dritte Eigenschaft des dritten Principii mit der Wasser-Taufe, damit der Leib von der äußern Welt Wesen, sowohl das äußere Leben getaufet wird, das wird betrachtet, wie folget.

18. Durch das Wasser, als durch das Element des Leibes Christi, wird der rechte adamische Mensch aus den Elementen, welcher in Adam geschaffen ward, getaufet, verstehet der äußern Welt Wesen: denn allhie taufet der h. Geist, der vom Vater und Sohne ausgehet. Sein Ausgang ist die Formirung der Welt, und die Welt ist das ausgesprochene, geformte Wort, und der Geist Gottes ist's, der das ausgeflossene Wort formiret hat.

19. Er wird in allen drei Principiis oder Welten verstanden, in jeder Welt nach ihrer Eigenschaft. Als 1) in des Vaters Zorn nach der Finsterniß ist er die Flamme der Peinlichkeit, und 2) im ewigen Lichte ist er die Liebeflamme Gottes, und 3) in dieser Welt, im Spiritu Mundi, ist er der Formirer und Werkmeister aller Dinge, in jedem Dinge nach seiner Eigenschaft. Wie der Separator oder Archäus des Dinges ist, davon es urständet, also ist auch der ausgeflossene Geist aus dem ausgesprochenen Worte in einem jeden Dinge.

20. Und ist nicht zu verstehen, daß des äußern Wesens Geist Gott genannt werde, sondern es ist der ausgeflossene Geist in dem ausgesprochenen Worte Gottes, welches mit seinem Grunde im Worte Gottes stehet.

21. Der ausgeflossene Geist des äußern natürlichen und kreatürlichen Lebens ist aus Gottes Liebe und Zorne, aus Licht und Finsterniß, als aus dem ersten und zweiten Principio, aus der ewigen Natur, aus dem Sprechen des Worts ausgeflossen, denn das ewige Wort hat sich mit ihm in ein kreatürlich, bildlich Leben gehauchet.

22. Er ist die Seele der äußern Welt, ein Leben der vier Elemente; seine Kraft ist als ein feurisch und lichtisch Gestirn.

23. Was das ganze äußere Gestirn in seiner Kraft ist, das ist er überall allein in sich, doch als ein verschlossen Gestirn, das im Temperamento lieget, und sich in jedem Leben auswickelt und schiedlich machet nach aller Leben Eigenschaft; bei den zeitlichen Kreaturen mit einer zeitlichen Eigenschaft, und bei den ewigen mit einer ewigen Eigenschaft. Im Menschen mit einer zeitlichen, zerbrechlichen und auch mit einer ewigen Eigenschaft, welche ewige am ewigen Aushauchen anhanget, darinnen ꝛc.

(Bemerkung. Durch andre Arbeiten wurde Jakob Böhme verhindert, dieses Büchlein zu vollenden.)

Von

Christi Testament des h. Abendmahls.

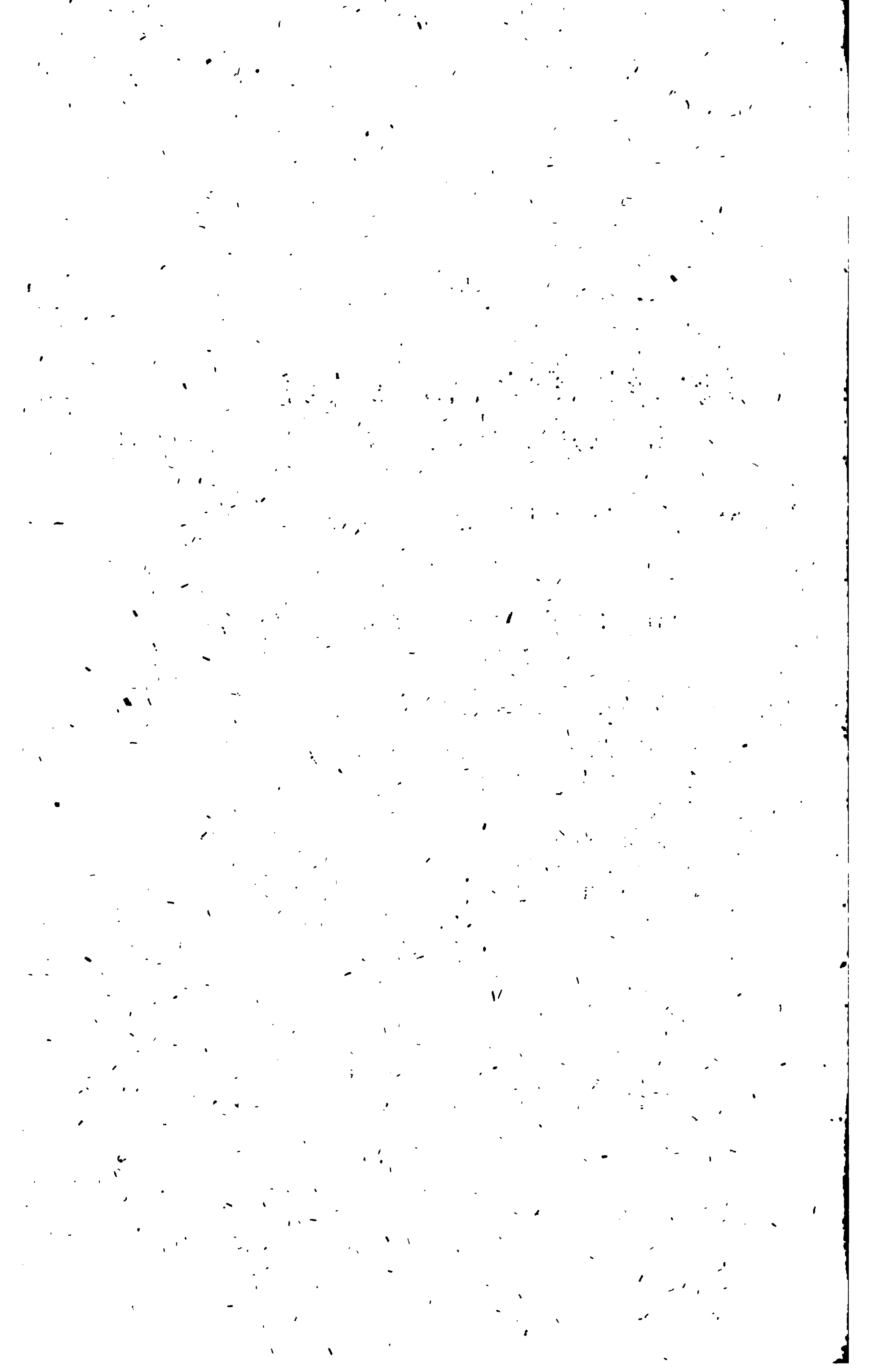
Was das für eine Nießung sei, und wie das zu verstehen sei?

Auch vom Zanke der Gelehrten um Christi Kelch,

was sie damit thun, und was davon zu halten.

Darinnen Babel, die große Stadt auf Erden, mit ihrer Gestalt und Wundern, sammt dem Antichrist, ganz bloß und offenbar stehet.

Zum Trost der einfältigen Kinder Jesu Christi, und zu Erbauung der wahren christl. Religion in dieser verwirreten trübseligen Zeit, Alles ganz ernst- und treulich entdecket, aus Erkenntniß des großen Mysterii.



Das 1. Kapitel.

Vom Grunde des Alten Testaments; wie dieses Testament schon bei den Juden im Vorbilde sei gewesen.

Als Gott Mosen zu Pharao sandte, und ihm gebot, Israel in die Wüste ziehen und ihm opfern zu lassen, und solches Pharao nicht thun wollte; so sandte ihm Gott große Strafen und Plagen, und sandte letztlich den Würgengel, welcher alle erste Geburt in Aegypten tödtete. Da befahl er Israel, das Passa oder Osterlamm zu schlachten und zu essen, als ein Lamm eines Jahrs alt; und mit dessen Blut die Thüren und obersten Schwellen zu bestreichen, auf daß der Würgengel allda vorübergehe, und im Hause Niemand tödtete. Exod. Kap. 5 und 12.

2. Welches ein Vorbild des Neuen Testaments war, wie die Pfosten und Thüren unsers Lebens sollten mit dem Blute des Lammes Christi bestrichen werden, auf daß uns Gottes Zorn in Seele und Leib nicht in seinem Grimme verschlinge. Und wie sie mußten dasselbe Lamm ganz aufessen und nichts überbleiben lassen: also wollte sich das Lamm Christus in seinem Testament seiner Christenheit ganz zur Speise geben, und nicht zertheilet, und wollte unsere Lebenspfosten mit seinem Blut der Liebe bestreichen, daß uns der Würgengel in Gottes Zorne nicht ergreifen und tödten möge.

3. Auch haben wir dessen ein Bild an den ungesäuerten Kuchen, welche sie mußten backen und essen, daß sie sollten durch dieses Osterlamms Figur, welches Christum andeutete, ein neuer und süßer Teig werden, wenn sie würden das rechte Osterlamm Christum in seinem Testament essen. Welches Alles eine Figur war der neuen Wiedergeburt, wie dieselbe durch das rechte Osterlamm Christum

(1. Kor. 5, 7.) sollte geboren werden, und wie dieselbe neue Geburt würde die süße Speise göttlicher Gnade essen.

4. Dieses ist eine gewaltige Figur des schrecklichen Falles in Adam, und dann der neuen Wiedergeburt in Christo: denn in Adam ward die erste Geburt, als das erste englische Leben, durch Gottes Zorn erwürget; und durch den Gnadenbund in Christo ward dasselbe herwieder bracht, und Adam und Eva eingesprochen.

5. So deutet nun der Geist Gottes mit dieser Figur beim Mose in Aegypten, wie dieselbe eingesprochene Gnade sollte mit himmlischem, göttlichem Wesen erfüllet werden; wie der Mensch sollte durch das Zeichen, als durch das Blut des Lammes Gottes, gezeichnet und bestrichen werden; und wie ihm Gott wollte das Wesen seiner süßen Liebe zu einer Speise geben, dadurch das natürliche, seelische Feuerleben wieder erquicket und einen göttlichen Ens in seine Lebens-Essenz bekommen, und dadurch transmutiret und wieder ins englische Bild gewandelt werden sollte.

6. Auch sehen wir dieses Bild gar schöne an den Opfern Israels, wie sie mußten Thiere schlachten und opfern, und das Fette verbrennen. Denn als Gott Mosi das Gesetz gab, daß Israel sollte in vollem Gehorsam, im Bunde dieses Gesetzes leben, so gab er ihm auch die Figur, wie solches Gesetz sollte erfüllet werden; und wie der Mensch von Sünden und Gottes Zorne würde versöhnet werden, wie wir dieses im dritten Buche Mosis im 8. Kap. klar sehen, da das Bild der Versöhnung stehet. Allda stehet: Und Moses ließ herzu führen einen Farren zum Sündenopfer, und Aaron mit seinen Söhnen legten ihre Hände auf sein Haupt. Da schlachtete man es, und Moses nahm das Blut und that's auf die Hörner des Altars umher mit seinem Finger, und entsündigte den Altar, und goß das Blut an des Altars Boden, und weihete ihn, daß er ihn versöhnete. Und nahm alles Fette am Eingeweide, das Netz über der Leber, und die zwo Nieren mit dem Fette daran, und zündete es an auf dem Altar. Aber den Farren mit seinem Felle, Fleisch und Miste verbrannt er mit Feuer außer dem Lager, wie ihm der Herr geboten hatte. Und brachte herzu einen Widder zum Brandopfer; und Aaron mit seinen Söhnen legten die Hände auf sein Haupt, da schlachtete man ihn. Und Moses sprengte das Blut auf dem Altar umher, zerhieb den Widder in Stücken, und zündete an das Haupt, die Stücke und den Rumpf; und wusch die Eingeweide und Schenkel mit Wasser, und zündete also den ganzen Widder an auf dem Altar. Das war ein Brandopfer zum süßen Geruch, ein Feuer dem Herrn, wie ihm der Herr geboten hatte. Levit. 8, 14. 15. ꝛc.

7. Dieses ist eine wahre Figur des Opfers Christi mit unserer angenommenen Menschheit, wie er habe unsere Menschheit durch das Opfer seines Leibes, dem Zorne Gottes geopfert, und wie Gott

in diesem Opfer habe seine süße Liebe in der Menschheit Christi gerochen, und seinen Zorn im Feuer versöhnet.

8. Die Figur von Christo stehet also: Als Moses dieses Opfer thun sollte, so nahm er von ehe das Salböl, und salbte die Wohnung und Alles, was darinnen war, und weihete es. Und sprengte damit siebenmal auf den Altar, und salbte den Altar und alle seine Geräthe, das Handfaß mit seinem Fuß, daß es geweihet würde. Und goß das Salböl auf Aaron's Haupt, und salbte ihn, daß er geweihet würde.

9. Moses stehet allhie in der Figur Gottes, und Aaron stehet in der Figur Christi nach unserer Menschheit; und der Farre stehet in der Figur des irdischen, verderbten Adam's nach seiner thierischen Eigenschaft; und der Widder stehet in der Figur des rechten, in Adam geschaffenen Menschen, wie derselbe in Christi Menschheit sollte Gott wieder aufgeopfert werden.

10. Moses salbete Aaron, das ist, Gott salbete unsere Menschheit in Christo mit seiner höchsten Liebe, als mit der wesentlichen Weisheit, und göttlichem Wesen in dem Namen Jesus.

11. Und das ist's, daß Moses von ehe die Wohnung salbete, welches andeutet den Leib Mariä, in welcher Gott Mensch ward; darum sie der Engel die Gebenedeiete unter allen Weibern hieß. Luk. 1, 28. Denn Gott weihete von ehe die Wohnung, und sprengte mit seinem Salböle der Liebe auf alle sieben Eigenschaften des natürlichen Lebens, welches Leben in der Menschheit Christi den Altar Mosis andeutet, den Gott salbete, als Jesus des Menschen Leben annahm.

12. Das Handfaß mit seinem Fuß deutet an, wie Gott die menschliche Hand oder Begierde in der Menschheit Christi gesalbet habe, mit welcher er sollte Wunder thun.

13. Das gesalbte Haupt Aaron's deutet an, wie die Menschheit Christi, als unsere menschliche Scienz, sollte mit dem h. Geiste gesalbet werden.

14. Solches stellete Gott durch Mosen im Vorbilde vor. Denn als Moses Aaron, sammt der Wohnung und den Söhnen Aaron's hatte gesalbet und ganz zugerichtet; so ließ er bringen einen Farren zum Sündopfer, welcher Farre den grobirdischen durch Adam's Lust impresseten Menschen andeutet. An diesen Farren mußte Aaron und seine Söhne ihre Hände auf sein Haupt legen, das deutet an, wie Gott in Christo und dann die Priester oder Pharisäer würden die Hände an unsere in Christo angenommene tödtliche Menschheit anlegen, und unsere Menschheit nach dieser Welt Wesen schlachten, das ist, tödten; und wie sein menschliches Blut sollte an die Hörner des h. Altars umher mit Gottes Finger, als mit Gottes Zornsangriffe, gestrichen werden, und wie Gott also wollte seinen Altar in der Menschheit entsündigen, auf welchem

Altar, als des Menschen Leben, sollte Gott wieder h. Opfer geopfert werden.

15. Daß aber Moses das Fette an der Leber und Nieren anzündete auf dem Altar, deutet an, daß unser recht adamischer Mensch aus dem Limo der Erde, nach seinem rechten inwendigen Grunde, nicht soll weggeworfen, oder von Gott verstoßen werden; sondern im Feuer Gottes Zorns mit dem Feuer der Liebe angezündet und Gott geopfert werden; als denn solches in der Menschheit Christi geschehen ist, da er unsre Menschheit dem Zorn Gottes opferte, und aber mit seiner Liebe durch den Tod ins Leben einführete, gleichwie aus dem Feuer ein schönes Licht entspringet, als aus dem Feuersterben ein neues Leben, welches in Kraft und Liebe bestehet.

16. Daß aber Moses den Farren mit seinem Felle, Fleisch und Miste außer dem Lager mit Feuer verbrannte, und allein das Blut vom Farren auf die Hörner des Altars strich, und das Fette anzündete, deutet an, daß der grobe, thierische Leib unsers Fleisches mit Haut und Beinen, nicht soll auf Gottes Altar kommen und Gottes Reich besitzen, sondern er soll mit dem essentialischen Feuer der Erde verzehret werden außer dem h. Feuer Gottes. Wie Moses den Farren außer dem Lager mußte verbrennen, also sollte und mußte auch der grobe thierische Mensch außer der Stätte Gottes, als in seinem eigenen Principio von demselben Naturfeuer verbrennen, wie vor Augen ist und geschiehet.

17. Aber dieses irdischen Menschen Blut, darinnen die astralische Seele lebet, sollte auf die Hörner des Altars gestrichen werden, das deutet an den rechten, in Adam geschaffenen Menschen aus dem Limo der Erde, mit dem rechten Astro, welches Blut oder Kraft am jüngsten Tage wiederkommen soll.

18. Dasselbe Blut ward in Christi Menschheit, mit Einfassung des himmlischen Bluts, an die Hörner des Altars in seinem Leiden und Sterben an des Kreuzes Stamm angestrichen, zum Zeichen, daß unser Blut nach recht menschlicher Art sei mit Christo auf Gottes Altar kommen, und daß uns Gott in Christo habe darmit eingezeichnet in den ewigen himmlischen Altar.

19. Daß aber das andre Blut an des Altars Boden mußte gegossen werden, deutet an, daß unser menschliches Blut, darinnen unser äußer, natürlich Leben stehet, welches allhie stirbet, in seinem Sterben wird auf den Boden des Altars, als in die Elementa eingegossen, und behalten zur Wiederbringung des ersten rechten Menschen, daß das rechte Leben im Blute solle am Boden des Altars, das ist, in seinem Principio, als im Mysterio Magno, im Spiritu Mundi behalten werden, bis Gott werde diesen Altar der vier Elemente fegen, und dieselbe reine Kraft des Bluts sammt den Elementen wieder hervorbringen, und ins Temperamentum einführen,

so soll alsdann das menschliche Blut wieder an die Seele kommen, nach Eigenschaft der geistlichen Welt.

20. Um deßwillen mußte Moses und Aaron in der Figur des Farren Blut an Boden des Altars gießen; denn es war Gott nicht um Thieres-Blut zu thun, sondern er stellete die Figur des Menschen Wiederbringung vor, und deutete darunter an, daß wir Menschen nach dem äußern, groben, irdischen Menschen nur solche Thiere wären; welche grobe thierische Eigenschaft den wahren Menschen in sich verschlungen hätte. So deutete er an, wie er wollte denselben innern verschlungenen Grund mit seiner Kraft herwieder bringen und neugebären; und wie die Kraft unserer Mumia, der öhlichen Eigenschaft solle durch's Feuer Gottes wieder angezündet werden, wie Moses das Fett anzündete; also sollte die Kraft des inwendigen Grundes allhie, noch in dieser Zeit dieses Lebens, mit dem göttlichen Feuer angezündet werden, und auf Gottes Altar brennen, welches durch die Salbung des Geistes Christi in uns geschehen sollte.

21. Gleichwie Moses das Fett anzündete: also auch sollte der Geist Christi unsern inwendigen Grund noch in dieser Zeit anzünden. Und wenn solches geschehe, so sollte der Farre, als der Thiermensch geschlachtet werden, das ist, er solle täglich getödtet, und mit seinem Willen und thierischer Begierde außer dem Lager Gottes hinausgeworfen werden, denn er ist nur Erde und ein Thier, und im Himmelreich kein nütze. Joh. 6, 63.

22. Der Widder aber deutet nun an den rechten gesalbten Menschen in der Menschheit Christi, sowohl auch unsern inwendigen Grund, welcher mit Christi Salbung in uns wieder lebendig wird. Wie Gott durch Aaron's Söhne, als durch die Hohenpriester würde die Hand seines Zorns an ihn legen und ihn tödten, daß unser menschlicher Wille solle getödtet werden: so sollte in solcher Tödtung das Blut dieses Widders, als der rechten Menschheit, allenthalben auf Gottes Altar gesprenget werden, und sollte der menschliche Wille zerstückt werden, und das Eigenwollen verlassen, und das Haupt, als menschliche Sinne, mit Gottes Feuer angezündet werden. Wie Moses des Widders Haupt anzündete, sowohl die Stücke und den Rumpf: also mußte auch unsere Menschheit in Christo mit dem Wasser der Liebe gewaschen, und hernach auf den Altar Gottes, als an des Kreuzes Stamme geopfert werden.

23. Daß aber der Widder mußte mit Feuer angezündet und dem Herrn geopfert werden, zu einem süßen Geruche dem Herrn, darinnen liegt das große Geheimniß. Der Widder ist der rechte, in Adam geschaffene Mensch, welchen Christus, als das Wort, oder die Kraft Gottes, von unserer adamischen Menschheit im Leibe Mariä an sich nahm; und deutete mit dem Widder an, daß Gott

in Christo unsere recht adamische Menschheit würde also mit dem h. Salböle salben, und wieder zu Gott führen.

24. Weil aber der menschliche Wille war von Gott abgewichen, und sich in irdische, thierische Lust eingeführet hatte, so sollte dieser Widder, als die Menschheit Christi, mit Gottes Zornfeuer angezündet werden, denn in der Menschheit war Gottes Zorn offenbar worden: darum salbete Gott von erst die Menschheit mit dem Geiste seiner Liebe in Christi Menschheit, und opferte hernach diesen Widder, als die recht adamische Menschheit, dem Feuer Gottes, auf daß in der Salbung des Liebeöles das Zornfeuer angezündet, und das Zornfeuer in der Salbung der Liebe, als durch's Oel seines heiligen Wesens, transmutiret und ganz in ein Liebebrennen gewandelt würde.

25. Denn unsere menschliche Seele war ein Zornfeuer worden, als eine Feindschaft wider Gott; darum versöhnete sie also Gott in der Liebe seines Wesens, das ist, Gottes Zorn im menschlichen Leben ward also versöhnet, denn Gottes Kraft zoch oder zog also im Feuer das menschliche Leben wieder ins ewige Wort, als in Gott. Gottes Zornfeuer war der Mund, welcher das menschliche Leben wieder in sich einnahm, und den menschlichen abgewandten Willen in sich verschlang.

26. Weil sich aber diese große Liebe hatte ins menschliche Leben in Christo eingegeben, so ward Gottes Zornfeuer mit seinem Einschlingen in dem Seelenfeuer in eitel Liebe, als ganz in ein Liebefeuer gewandelt. Also ward der Tod im Feuer Gottes Zorns, welcher die Seele mit seiner Impression gefangen hielt (darinnen die Seele eine Finsterniß, als ein finster Feuer war), zersprenget, und wieder in das Lichtleben verwandelt.

27. Und das ist's, was Gott mit diesem Opfer beim Mose in einem Vorbilde auf die Zukunft Christi vorstellete; denn Moses spricht: Dieses war ein süßer Geruch dem Herrn. Nun reucht Gott nicht das thierische Leben, denn dasselbe soll Gottes Reich nicht erben. Es war Gott beim Mose nicht um den Widder und Farren zu thun; sondern er stellete ihm darunter die Menschheit vor. Gottes Imagination ging in die Menschheit, in seinen eingesprochenen Gnadenbund, als in das eingesprochene Gnadenwort der Liebe, welches als ein Ziel im Menschen stund bis auf Mariam, da sich's in der Menschheit offenbarte.

28. In dieses ging Gottes Imagination ein, und des Menschen Imagination ging in dieses Vorbild, als ins Opfer im Feuer: also ging auch der eingeleibte Gnadenbund mit des Menschen Imagination ins Opfer des Feuers ein, als ins Vorbild, wie Christus sollte Gottes Zorn in der Menschheit versöhnen.

29. Und also ward der menschliche Wille im Vorbilde Christi im Feuer ranzioniret, denn der eingeleibte Gnadenbund ging mit der

menschlichen Begierde in ihrem Gebete (welches durch dieses Opfer im Feuer zu Gott eindrang) mit ins Feuer des Opfers, und versöhnete, das ist, tilgete die irdische Eigenschaft am menschlichen Willen im Feuer mit der Liebe.

30. Denn mit dem Feuer bildete ihm Gott ein Bild vor, als ein Wesen, in welches Feuerwesen sich Gottes Feuer einbildete und das elementische Feuer im Menschen versöhnete: sein ewig Liebefeuer roch den menschlichen Willen durch die eingeleibte Gnade, durch das Mittel des Feuers, denn Moses hatte heilig Feuer, damit er das Opfer anzündete.

31. Also ward das elementische Feuer des Menschen im h. Feuer versöhnet, und mußte aber ein thierisches Mittel, als Thieres-Fleisch ins h. Feuer Mosis kommen, dieweil der Mensch war thierisch worden, auf daß die thierische Art im h. Feuer durch's Zornfeuer des Vaters abbrenne, und daß Gottes Liebefeuer das menschliche Seelenfeuer in ihrer eingeführten Begierde ins Opfer anzünde. So roch Gottes Begierde im Wort des Menschen Begierde durch's Feuer, denn im Feuer brannte die thierische Eitelkeit an des Menschen Willen im Zornfeuer ab: so drang alsdann der lautere menschliche Wille in Gottes Liebefeuer ein als ein süßer Geruch. Denn die eingeleibte paradeisische, eingesprochene Gnade drang mit dem lauteren Willen des Menschen in Gott.

32. Und das ist's, daß Moses saget: Das war ein Opfer des süßen Geruchs dem Herrn. Denn Gott begehrte allda nichts zu riechen, als nur des Menschen Willen, als das menschliche Leben, welches vor Zeiten der Welt in Gottes Wort war: wohl ohne Kreatur, aber doch in Kraft, welches dem geschaffenen Bilde eingeblasen ward, dasselbe roch Gott durch's Opfer im Ens Christi, als durch die eingesprochene Gnade, und versöhnete den abgewandten Willen durch die Gnade im Feuer, daß also der menschliche Wille wieder göttlich ward; und führte das menschliche Lebensfeuer und Gottes Liebefeuer in Ein Feuer ein, als in ein Lebensbrennen: und das war ein recht Sühnopfer, oder Sündopfer, da die Sünde dem Feuer Gottes Zorns zur Verzehrung geopfert ward.

33. Und also ward auch das thierische Fleisch, welches sie opferten und hernach aßen, dem Menschen geheiliget; denn Gottes Imagination im Bunde ging darein, darum hieß es Moses heilig Fleisch, item heilig Brot, wie denn die Schaubrote solche waren. 1. Sam. 21, 6. Matth. 12, 4. Welches Alles im Vorbilde stund, wie sich dieselbe eingeleibte Kraft des Gnadenbundes mit himmlischem Wesen wollte in Christo offenbaren, und der menschlichen Seele (als dem Seelenfeuer) zu einer Speise geben, in welcher Speise das Seelenfeuer sollte in ein Liebefeuer gewandelt werden.

34. Denn im Alten Testament gab sich dieser süße Gnadenbund im Opfer der feurischen Seelenbegierde, als dem Seelenmunde

im Feuer zu einer Speise ein. Denn die Seele, als der seelische Glaubensmund, aß im Opfer des Feuers von dieser süßen Gnade, nicht im Wesen, sondern in der Kraft, auf die zukünftige Erfüllung, bis daß die Kraft im Fleische offenbar ward. Ihr Leib aber aß unterdessen von dem gesegneten Brot und Fleische, darinnen auch die Kraft der Gnade, als die Imagination des Bundes war. Also aßen die Juden Christi Fleisch und trunken sein Blut im Gnaden-Ens in der Kraft im Vorbilde, da die Kraft noch nicht Fleisch und Blut war; und aber doch dasselbe Wort der Gnade, welches hernach Mensch ward, darinnen war.

35. Als aber die Zeit kam und erfüllet ward, daß dasselbe eingeleibte Gnadenwort, welches ihre Seele in der Glaubensbegierde in die feurische Essenz empfing, Mensch ward: so gab sich's diesem Glaubensmunde, als der feurischen, seelischen Essenz, nach göttlicher und menschlicher Eigenschaft zur Speise.

36. Davon wollen wir hienach ausführlich schreiben, und den wahren Grund darstellen, wie Christi Fleisch und Blut gegessen und getrunken werde: nicht aus Wahn, sondern aus der Schrift Grunde und wahrem Wissen, durch Gottes Gnade.

Das 2. Kapitel.

Vom Abendmahl des Neuen Testaments; wie das Vorbild sei ins Wesen kommen.

Als die Zeit erfüllet war, daß sich dieser Gnadenbund offenbarete, und die Menschheit annahm mit Seele und Leib; so hörete das Vorbild auf. Denn Gottes Zornfeuer in der Seele und im Fleische des Menschen, ward in das wesentliche Wort, als in den göttlichen Ens, mit eingebildet, welcher göttliche Ens aus göttlicher Kraft, Adam's auch göttlichen Ens (welcher am Himmelreiche, als am heiligen, wirkenden Feuer verblich, als sich die Seele in Irdigkeit einbildete) annahm, und in sich durch das h. Feuer wieder lebendig, das ist, brennend machte, da dann das göttliche Opfer im Feuer in der Menschheit offenbar ward.

2. Denn die Seele war des Vaters Eigenschaft nach seiner Feuersmacht, und war ein lauter Zornfeuer worden. Diese gab der Vater dem Sohne, als dem offenbarten Gnadenbunde, und führte des Vaters Zornfeuer in der Seele in des Sohnes Liebefeuer ein.

daß des Vaters Zornfeuer und des Sohnes Liebefeuer im menschlichen Wesen in Einem Grunde stunden.

3. Das Liebefeuer ward wesentlich, das ist, ein himmlisch Fleisch, und gab sich dem Zornfeuer des Vaters in der menschlichen Lebenseigenschaft zu einer Speise, zu einem Feuerbrennen, auf Art wie man einem Feuer einen lieblichen ölischen Balsam giebet, da das Feuer alsdann in seinem Brennen einen lieblichen Geruch und Kraft aus diesem Balsamöle von sich giebet.

4. Also roch itzo der Vater diesen lieblichen Ruch in der Menschheit in dem seelischen Feuer, welchen Ruch er zuvorhin im Opfer im Vorbilde roch. Denn Christus war nun der rechte Hohepriester, welcher Gott seinem Vater das angenehme Opfer des süßen Geruchs in der Menschheit opferte, und den Zorn in der Menschheit versöhnete.

5. Der Altar Gottes, da Moses drauf opferte, der war itzo in der Menschheit Christi, der opferte Gott die süße Menschheit aus himmlischem Ente mit der adamischen Menschheit, in sein Zornfeuer (welches in der adamischen Menschheit brannte) ein. Die Sünde ward im adamischen Fleische durch das süße himmlische Fleisch (als durch das wesentliche Wort der Liebe, durch Jesum, als Gottes größte Süßigkeit) getilget.

6. Gott führete das Opfer Mosis, als die Versöhnung im Feuer, in die Menschheit ein, und machte aus Mose Christum, als den rechten Hohenpriester, welcher mit seinem h. Blute den Altar, als das menschliche Feuerleben besprengte, wie Moses mit dem Thieres-Blute im Vorbilde that.

7. Und sehen dieses gewaltig beim Abendmahl Christi, welcher, als er itzo wollte in sein Leiden gehen, und die Sünde in unserer Menschheit, mit dem wesentlichen Liebefeuer in seinem Blute tödten, so aß er zur letzte mit seinen Jüngern das Osterlamm. Denn er hatte sich in das Vorbild mit seinem Gnadenbunde, mit dem himmlischen Fleische eingegeben, und wollte das Vorbild mit dem Fleische der Liebe erfüllen, und die adamische Menschheit durch den Tod, als durch Gottes Zorn, durch die Einschließung des adamischen Lebens, in Gottes Liebefeuer ausführen, und die Gefängniß des Todes eröffnen.

8. So fing er nun in dem Vorbilde des Osterlammes das Neue Testament, als die Erfüllung solches Vorbildes, an, und lud seine Jünger zum Opfer des Neuen Testaments, als zu dem Altar Gottes, in seinem Fleisch und Blute, daß sie sollten die Erfüllung des Alten Testaments im Opfer des Neuen essen. Denn er führte das Alte Testament, als die Figur, in das Neue, als in sein Fleisch und Blut (welches das Sühnopfer für der Welt Sünde war) ein, und gab ihnen die Versöhnung in seinem Fleische zu essen, und in seinem Blute zu trinken.

9. Denn die Versöhnung sollte nicht mehr im Feuer geschehen, da des Vaters Zorn die Eitelkeit in des Menschen Glauben abbrennete; sondern sie sollte im Liebefeuer in dem Fleische Christi geschehen. Sie sollten nun die Versöhnung mit ihrer Glaubensbegierde, als mit dem feurischen Lebensmunde der Seele mit Christi Fleisch und Blute essen und trinken; nicht mehr mit Glauben im Vorbilde, sondern im Wesen, nicht mehr in Kraft ohne Wesen, sondern mit wesentlicher, göttlicher und menschlicher Kraft, da die Menschheit Christi selber das Osterlamm innen wäre: nicht Gottheit ohne Menschheit, sondern Gottheit und Menschheit zugleich.

10. Denn das Osterlamm mußte gar aufgegessen werden: also wollte er ihnen auch nicht nur ein Stück von seiner Menschheit geben; sondern sich ihnen ganz und gar in ihrer Seelen Feuermund, als in die Glaubensbegierde, eingeben.

11. Der Seelen feurischer Mund war itzo das Feuer Gottes, welches das Opfer verschlang. Wie ein gemein Feuer ein Oel verschlinget, und aus seiner Verzehrung ein schönes Licht giebet: also auch Christus gab seinen Jüngern, als ihrer Glaubensbegierde (verstehet dem Feuermunde der Seelen, als dem wahren Leben) seinen himmlischen Leib und sein himmlisches Blut, auf Art und Weise, wie sich der himmlische Ens im Ziele des Bundes in Marien in den menschlichen Ens eingab, und Eine Person wart, ganz ohne Zertrennung.

12. Seine ganze himmlische Menschheit gab er ihnen in ihre adamische Menschheit ein, verstehet dem paradeisischen Grunde. Denn ein jedes Leben begehret einen Ens seiner Gleichheit, als ein jedes Feuer begehret einen Ens zu seinem Brennen, der demselben Feuer gleich ist.

13. Das seelische Feuerleben war durch die Todesimpression finster worden, das bedurfte einen Lichts-Ens aus göttlichem Lichte, als ein Wesen des Lichts, als ein heilig Salböl, darinnen sich das finstere, peinliche Seelenfeuer in eine Licht- und Liebe-Begierde wandelte. Dieses empfing nun auf Christi Altar (als auf Christi Menschheit) die wesentliche Liebe, als die wesentliche Weisheit Gottes.

14. Dasselbe Feuer in diesem Wesen war der Name und die Kraft Jesus, als Gottes größte Heiligkeit, welche das Seelenfeuer in ein Licht wandelte; daher Christus sagte, er wäre das Licht der Welt. Joh. 8, 12. Denn in seiner Kraft hat die Seele wieder göttliche Lichtsaugen bekommen, daß sie wieder Gott siehet.

15. Und gleichwie man einem gemeinen Feuer ein Oel giebt, daraus ein Licht entstehet: also auch imgleichen mit dem finstern Seelenfeuer zu verstehen ist, welches Christi himmlischen Ens der göttlichen wesentlichen Liebe, in diesem Testament in sich empfähet, und den in Adam verblichenen, auch himmlischen Ens wieder anzündet, und in seiner Gleichheit brennet; alldainnen das Himmelreich

als die Stätte Gottes, wieder aufgeschlossen wird, da das göttliche Licht in demselben aufgeschlossenen paradeisischen Grunde wieder leuchtet, welches die Stätte Gottes im Menschen ist, da der h. Geist wohnet, davon Christus sagte: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Joh. 6, 56.

16. In demselben paradeisischen aufgeschlossenen Grunde bleibet Christus, als der göttliche Liebe-Ens, in dem Lichte wohnend. Denn die Kraft im Licht ist der göttliche Ens, als das übernatürliche, himmlische Fleisch, eine Tinctur des Lebens, welche Tinctur die Seele tingiret, und dem Seelenfeuer den h. Feuerglanz giebet.

17. Jedoch daß man es recht verstehe: Die Seele ist des Vaters Feuer, die nimmt in sich (als in ihre feurische Begierde) ein des Sohnes wesentliche Liebe, als das h. Liebefeuer, welches sich in menschliche Tinctur, als in Fleisch und Blut (verstehet, in dieselbe menschliche Lebenskraft) gewandelt hat; also geschieht die Verwandelung des seelischen Willens.

18. Also sehen wir erstens diese Figur beim Sühnopfer Mosis, daß die Seele, als die Glaubensbegierde aus der Seele, sich ins Opfer, als in ein Wesen einführete, und mit Wesen ins Feuer einging; allda die Versöhnung durch's Feuer im eingeführten Bunde des Liebefeuers geschah, auf Art und Weise, wie sich die wesentliche Liebe Christi sollte dem Seelenfeuer, darinnen Gottes Zorn brannte, zu einer Speise und Versöhnung eingeben.

19. Zum Zweiten sehen wir auch beim Mose, wie nicht allein die Seele frei von Sünden durch's Feuer ranzioniret und mit der Liebe im Bunde mit dem h. Feuer der Gnade gespeiset worden; sondern sie segneten auch das Brot und Fleisch durch die Versöhnung des Gnadenbundes, und aßen dasselbe als h. Brot und Fleisch, wie ihnen Gott gebot.

20. Welches andeutet das mündliche Essen und Trinken der wesentlichen Gnade, da nicht allein die Seele gespeiset wird; sondern auch der rechte adamische Mensch, welcher wieder vom Tode auferstehen solle. Denn durch des Menschen Sünde ward die Erde verfluchet, und mußte der Mensch vom Fluche Gottes Zorns, von der Erde Früchte essen. Mit diesem Opfer und Segen des Bundes richtete nun Gott einen neuen Segen an, daß Israel wieder von gesegneter Speise esse, da die Gnade wieder durch den Fluch durchdringe, wie die Sonne durch's Wasser dringet.

21. Welches Alles ein Vorbild war des Testaments Christi, welcher nicht allein wollte die Seele mit der wesentlichen, feurigen Liebe speisen, sondern auch den rechten adamischen Leib; und wie er wollte sein Neues Testament unter Brot und Wein ordnen, wie die inwendige Gnade der Liebe wollte durch den äußeren Menschen dringen, gleichwie die Sonne das Wasser, oder ein Feuer das Eisen durchdringet.

22. Und wird mit dem mündlichen Essen und Trinken seines Neuen Testaments angedeutet das Osterlamm im Alten Testament, da sich der Gnadenbund göttliches Segens in ein sichtbar, elementisches Wesen eingab, als in ein Mittel, darinnen der menschliche Leib die Gnade empfing; und deutet auf das Neue Testament, da Christus, als die wesentliche Gnade, sich wollte mit seiner Liebe, mit der Kraft seines Fleisches und Bluts, göttlicher und menschlicher Eigenschaft, seinen Mitgliedern, den Christen, durch ein elementisches Mittel des gesegneten Brots und Weins zu einer Speise und Trank eingeben, dadurch der verfluchte Leib aus dem Limo der Erde, welcher hat den Fluch in sich gessen, wieder gesegnet würde.

23. Dieses sehen wir klar beim letzten Abendmahl Christi, daß Christus mit der Einsetzung des Neuen Testamentes nichts Fremdes oder Neues ordnen wollte; sondern nur das Alte Testament erfüllen, und sich selber mit der wesentlichen Gnade, welche in seiner Seele und Fleische war Mensch worden, in den Bund des Alten Testaments eingeben, und selber die Erfüllung, als das Osterlamm und das h. Brot und Fleisch sein, dadurch unser recht adamischer Mensch gesegnet würde.

24. Denn er aß mit seinen Jüngern zuerst das Osterlamm, und verleibete sich mit ihnen in dem Bunde des Alten Testaments, und wusch ihnen ihre Füße. Hernach nahm er das Brot, dankete und brach's, und gab's ihnen, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Deßgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reiche. Matth. 26, 26. Mark. 14, 22. 1. Kor. 11, 23.

25. Dieses ist nun der wahre Grund, und deutet an 1) wie sich die süße Gnade des Bundes Gottes habe in unsere Menschheit eingegeben; 2) wie derselbe Gnadenbund, welcher sich im Alten Testament mit den Opfern und dem Osterlamme Israel unter derselben Speise zu einem Segen eingab, sich nun itzo mit der angenommenen Menschheit den Menschen auch unter einem Mittel, als unter Brot und Wein, zu essen und zu trinken gebe, und 3) wie er den ersten Bund nicht aufheben wollte, und was Neues anfahen, sondern wie er selber derselbe Gnadenbund sei, und sich itzo darstelle als ein Mensch, und sich nun den Menschen auf göttliche und menschliche Weise einergebe, daß, gleich wie sie ihn hätten zuvorhin mit seiner Gnade im Bunde in den Opfern geistlicher Weise in

Kraft durch ein Mittel genossen: also sollten sie ihn auch itzo leiblicher und geistlicher Weise durch Mittel Brotes und Weins genießen, und derselben eingeleibten Gnade im Bunde wesentlich genießen.

26. Denn die Ursache war dieses, daß er sich ihnen wollte auch in menschlicher, und dann auch in göttlicher Eigenschaft zugleich zu genießen geben, daß sie sollten die Gnade (welche sich hatte in die Menschheit eingegeben und den Tod erwürget, und das menschliche Leben wieder aufgeschlossen, und durch den Tod ausgeführet) in einem neuen menschlichen Leben genießen; daß dasselbe neue Leben aus Christi Tode und Auferstehung, auch ihr in Tod geschlossen Leben sollte aufschließen: so gab er ihnen solch neues aufgeschlossenes menschliches Leben seines angenommenen menschlichen Lebens mit seinem Fleische und Blute, auch unter einem elementischen Mittel, auf daß es der Glaube durch ein Mittel fasse.

27. Ein Mittel mußte darum sein, daß 1) Gottes Imagination seiner Liebe, und 2) des Menschen Glaubensbegierde zusammenkämen, und einander durch ein Mittel begriffen. Denn wie die Nießung des Alten Testaments in geistlicher Weise geschah, also itzt in wesentlicher Weise zugleich.

28. Denn die Gottheit hatte ihr itzo das Osterlamm in der Menschheit Christi vorgestellet, und ging Gottes Imagination (welche war zuvorhin in das Opfer gegangen) nun itzo in die Menschheit Christi, und die Imagination der Menschheit Christi ging mit göttlicher Kraft in das Mittel Brots und Weins, und durch dasselbe, in Nießung desselben, in das menschliche Leben.

Das 3. Kapitel.

Wie die Jünger Christi haben Christi Fleisch und Blut gessen und getrunken; wie das eigentlich zu verstehen sei?

Die Vernunft soll allhie aus der Bildlichkeit in das Unbildliche gehen, und die Thorheit, darum man streitet, verlassen; denn es ist nicht eine bildliche Nießung gewesen, sondern wird unter einem bildlichen verstanden.

2. Christus hat seinen Jüngern nicht die eingebildete, kreatürliche, äußere, begreifliche, fleischliche Menschheit gegeben, als etwa

ein Stück derselben: nein, das bewähret sich nicht, denn er saß bei ihnen am Tische, und zerriß nicht das gebildete Wesen seines Leibes, sondern er gab ihnen die geistliche Menschheit, als die Kraft seines Leibes und Blutes, seine eigene Mumiam, darinnen die göttliche und menschliche Kraft verstanden wird; welche Mumia ein wahres menschliches Wesen aus Fleisch und Blute ist, und ein geistliches Fleisch ist, daraus das sichtbare Bild wächset, und mit dem sichtbaren Bilde ganz Eines ist.

3. Sehet ein Gleichniß an der Sonne! Dieselbe stehet in ihrem Orte, und dringet aber mit ihrem Scheine, Kraft und ganzem Wesen, mit alle dem, was sie an Essenz, Kraft und Wesen ist, aus sich aus in die ganze Welt, und giebt sich selber allen Elementen, Wesen und Kreaturen, allen Kräutern und Bäumen, auch allem kreatürlichen Leben, und wirket in Allem, was sie nur annehmen will, und zerreißet sich doch selber nicht, wenn sie aus sich ausgehet und sich den Kreaturen eingiebet: sie bleibet immerdar ganz, und gehet ihrem Wesen nichts ab.

4. Also ist auch das Abendmahl Christi zu verstehen, wie wir das im Gleichniß an einem Kraute der Erde sehen. Dasselbe thut noch kann nichts ohne der Sonne Kraft thun, es sperret seinen Gaumen der Essenz nur auf gegen der Sonne Kraft; das ist, es hungert nur darnach; und in denselben Hunger scheinet die Sonne ein, und zündet den Spiritum, als den Schwefel, Salz und Oel des Krautes an. Sobald solches geschiehet, daß sich der Sonne Kraft im Schwefel, Salz und Oel des Krautes befindet oder empfindet, so wirket sie darinnen, davon das Kraut eine empfindliche Wärme bekommt und der Sonne Kraft in sich einfasset und presset, daß der Sonne Kraft im Kraute wesentlich wird und mit dem Kraute wächset, und dasselbe tingiret, und in Lieblichkeit wandelt, dadurch das Kraut sonnisch wird und zur Frucht wirket.

5. Also ingleichem ist uns auch von Christi Testament zu verstehen, denn er ist die Sonne des Lebens und das Licht der Welt. Joh. 8, 12. Er ist nach seiner Gottheit das ewigsprechende Wort, als die Kraft der Gottheit, die Kraft des göttlichen Lichts, und nach der Menschheit ist er das geformte, ausgesprochene Wort, welches mit dem ewigsprechenden Worte ganz Eines ist. Denn er hat unsere angenommene Menschheit mit dem ewigen Worte vereinbaret, als das Aeußere hinein gewandt, als das Wesen der Zeit, und das Innere heraus gewandt, als das Wesen der Ewigkeit; und ist mit dem göttlichen Wesen durch unser, von uns angenommen menschliches Wesen, ausdringend worden, wie die Sonne aus sich ausdringet, und sich selber giebet, also giebet sich das göttliche Wesen durch's menschliche. Das göttliche Wesen führet das menschliche mit sich aus, denn die göttliche Begierde gehet heraus gegen der

menschlichen Essenz, und die menschliche Essenz gehet hinein gegen der göttlichen ausdringenden Lust.

6. Weil aber die göttliche Kraft die menschliche übertrifft, so wird die menschliche durch göttlichen Gewalt mit ausgeführet, daß sich also die menschliche Kraft mit der göttlichen durch der göttlichen Gewalt mit giebet. Denn die menschliche Kraft ist der göttlichen eine Empfindlichkeit, oder Findlichkeit, darinnen sich die göttliche Kraft in Etwas, als im geformten Wesen des Worts der Kraft findet, darinnen sich die göttliche Kraft liebet, als in ihrem empfindlichen Wesen, wie sich die Seele in ihrem Leibe liebet.

7. Und also hat Gott seine Liebe durch menschliches Wesen in der Menschheit Christi, den Jüngern Christi mit menschlichem Wesen eingeflößet, auf Art und Weise, wie sich der Sonne Kraft im Spiritu Mundi, als mit dem Ausflusse der Sterne Kräfte, mit dem geistlichen Schwefel, Salz und Oel, in den obern Elementen menget, daß sie derselben Kräfte in ihren Glanz fasset und sich ihnen eingiebet, und sie (die Kräfte) sich der Sonne Kraft eingeben und mit einander wirken, dadurch das Licht der Natur aufgeschlossen wird, und sich mit solchem Wirken in die Erde, Kräuter, Bäume und alle Kreaturen eingeben, also daß in einem Kraute oder Baum auch eine solche Kraft entstehet, davon das Wachsthum, oder Ausdringen der Kreaturen entstehet. Da man allezeit in solchem Wachsen oder Leben 1) eine elementische, wesentliche Kraft, und dann 2) eine über-elementische, sonnische und sternische Kraft verstehet, da die sonnische und sternische mit ihrer starken Gewalt, mit der elementischen ausdringen.

8. Nun sehen wir an den Kräutern und allem Wesen der Wachsenden aus der Erde, wenn sie solche Kraft der Sonne und Sterne in sich fassen und essen, daß sie sich nicht zerreißen, und einen sonderlichen Mund darzu machen oder brauchen, sondern die Essenz ihrer Begierde (als der auch natürliche Schwefel, Salz und Oel in dem Kraute) ist der Mund, der den Einfluß der obern Elemente, Sonne und Sterne in sich fasset.

9. Also auch imgleichen von Christi Jüngern und allen andern Menschen zu verstehen ist. Sie haben Christi Fleisch und Blut unter Brot und Wein, als durch ein Mittel, mit dem essentialischen, begierlichen Glaubensmunde gessen und getrunken: nicht mit einem umschriebenen kreatürlichen Begriffe, sondern mit der Glaubensbegierde.

10. Jedoch, daß man es recht verstehe: 1) der äußere Mund mit seinem Begriffe fasset das äußere elementische Wesen, Brot und Wein. Das tödtliche, vergängliche Wesen des Menschen, als das grobe Fleisch, welches das Himmelreich nicht erben kann noch soll, Joh. 6, 63. 1. Kor. 15, 50. das fasset und isset Brot und Wein; denn Brot und Wein ist auch ein irdisch vergängliches

Wesen, das gehet in Bauch und wieder davon aus, wie alle natürliche Speise. Matth. 15, 17. Und 2) der rechte wahre Mensch, welcher in Adam geschaffen ward, welcher vor der thierischen Grobheit ein rechter Mensch und Bild der sichtbaren Welt, nach ihrem inwendigen geistlichen Grunde war, derselbe isset Christi (auch solches geistliches) wesentliches Fleisch mit der essentialischen Begierde.

11. Verstehet, das Fleisch, das er in Marien annahm, als unser menschliches, aber nicht den äußern Grund der körperlichen vier Elemente; sondern das innere h. Element, als den Grund, daraus die vier Elementa ausgehen; nicht Feuer, Luft, Wasser und Erde, sondern das ewige reine Element, welches ist ein Wesen des Paradeises, welches in den vier Elementen verborgen ist, verstehet der Ewigkeit Wesen, daraus die Zeit ist in ein sichtbar Wesen gegangen.

12. Dasselbe Fleisch, als eine geistliche Mumia, daraus der Mensch, nach dem sichtbaren Leibe, seinen Urstand hat genommen im Verbo Fiat, welches in Adam ist am Himmelreiche blind worden, als er mit der Begierde in die vier-elementische Grobheit einging: welches fleischliche Wesen in Christi Menschwerdung mit himmlischem, lebendigem Wesen erfüllet und wieder lebendig gemacht ward; das isset der rechte adamische Mensch, welcher in der groben Schaale der vier Elemente verborgen stecket.

13. Und in demselben Wesen isset der rechte Mensch Christi Leiden, Sterben und Tod: welcher Tod Christi ist in seiner Ueberwindung ein ewig Leben worden, welches Leben, so aus dem Tode Christi ist entstanden, unsern irdischen bösen Willen bricht, und unserm Tode, den die äußere Natur für ein Leben hält, ein Tod worden ist.

14. Und allhie wird dem Menschen Christi Leiden und Sterben angezogen ganz essentialiter, wirklich, nicht allein zugerechnet als einmal geschehen, sondern wirklich; welcher Lebenstod Christi unsern Tod verschlinget, darinnen der Leib, wenn er allhie nach dem vier-elementischen Wesen stirbt, ruhet, und das vier-elementische zu Staub und Asche wird. Dieselbe Kraft der wahren Menschheit in ihrem Principio ruhet zur Wiederkunft des korporalischen Wesens.

15. Die Seele aber, welche ein geistlich Feuer ist, die isset in ihrer Begierde, als mit dem wahren Glaubensmunde, die übernatürliche Liebe des Namen Jesus, welcher Name ist eine wesentliche Kraft worden, als die übernatürliche Weisheit (wesentliche Menschheit) Gottes, da die ganze Gottheit wirklich inne verstanden wird.

16. Dieses h. Wesen isset der seelische Mund, dadurch die Seele in ein Liebe-Feuer-Brennen verwandelt wird; denn die Liebe Christi giebt Ens und Wesen dem Seelenfeuer. Das feurische Leben der Seele nimmt dieser Liebe Wesen in seine Essenz, und durch solches Liebebrennen wird wieder aufgeschlossen der Tempel Soph-JAH,

als das wesentliche h. Kraftlicht, der wahre Geist, der in Adam verblich.

17. Gleichwie aus einem Feuer ein Licht ausgehet, also gehet durch das Seelenfeuer ein ander Principium, als die Eigenschaft der göttlichen Kraft aus; und in derselben ausgehenden Kraft wohnet der übernatürliche, unwesentliche Gott in Dreifaltigkeit. Denn dieses ist das göttliche Principium, da Gott im Menschen wohnet, wirket und will, darinnen das göttliche Licht verstanden wird, welches durch die wahre Menschheit durchdringet, wie ein Feuer durch's Eisen.

18. Also verstehet's recht: der Mensch stehet in drei Principiis, als in drei Anfängen. Der sichtbare Mensch ist die sichtbare Welt, welche auswendig und inwendig ist; als ein Vergängliches und ein Unvergängliches, als das reine Element und der Ausgang, als vier Elementa. Der grobe Mensch mit äußerem Fleisch und Blute ist der vier-elementische Leib; und der geistliche Leib in der fünften Essenz ist das h. Element, welches Element in den Vieren verborgen ist, und weder Hitze noch Kälte hat, weder trocken noch naß ist.

19. Aber der seelische Grund ist nicht das Element; er ist in dem ewigen Worte gegründet, da sich das feurische Wort des Vaters Eigenschaft hat in den geschaffenen Leib eingehauchet, als ein ander Principium einer ewigen Natur.

20. Der dritte übernatürliche Grund des Menschen ist nun der wahre Geist, verstehet das wesentliche Licht, die wesentliche Weisheit, welche mit dem Seelen-Einhauchen in Menschen kam, und aber, als sich die Seele vom hauchenden Worte in eigenen Willen, ins sichtbare Wesen mit der Begierde einführete, verblich; denn das seelische Feuerleben aus des Vaters Eigenschaft, konnte das nicht mehr erreichen, darum war dieser Grund der Kreaturen verblichen, und nicht in Gott, sondern nur der kreatürlichen Seele.

21. Und da dieser h. Grund der Seele und dem Leibe verborgen ward, so ward Seele und Leib ein finster Thal, voll Pein und Quaal, denn Gott war ihm verborgen, und huben alsbald die Principia nach ihrer Eigenschaft an zu qualificiren; als die Seele nach Gottes des Vaters Zorns-Eigenschaft, welcher, als das Licht in ihr schien, verborgen war. Und der äußere Leib hub an in vier Elementen, als in Hitze und Kälte, und in allen andern Eigenschaften der Sterne Kräfte zu qualificiren, und impressete sich eine jede aufgewachte Eigenschaft zu einem Wesen, davon der Leib grob, hart und thierisch, und das wahre Bild Gottes eine Larva und Monstrum ward.

22. Und das ist die Sünde, um welcher willen Gottes Kraft wieder in die Menschheit einging und Menschheit annahm, und uns wieder seine göttliche Kraft durch und in rechter Menschheit einflößete.

23. Weil denn der Mensch in drei Principiis stehet, als ein Bild nach Zeit und Ewigkeit, des sichtbaren und unsichtbaren Wesens, und Christus wahrer Gott und Mensch, auch das sichtbare und unsichtbare Wesen in einer unzertrennten Person an sich hat: so ist auch die Nießung seines Wesens in seinen Testamenten also zu verstehen, also daß ein jedes Principium am Menschen wieder von seiner Gleichheit isset und trinket.

24. Als das äußere adamische Bild aus dem Limo der Erde wieder von derselben Menschheit Christi, die er vom Menschen annahm; und die Seele vom göttlichen Liebefeuer; und das in Adam verblichene himmlische göttliche Wesen von der wesentlichen Weisheit: und doch ganz ungetrennet durch einen Einigen Glaubensmund zugleich.

25. Aber das grobe Thier des groben Fleisches, welches nur eine Hülse ist, empfähet nur die äußere Hülse am Testament, als Brot und Wein, und darunter das Gericht Gottes, das dem Leibe dieser Grobheit seine Lust bricht und tödtet:

26. Darum soll man unterscheiden den Leib des Herrn und sein Blut von dem animalischen Menschen ohne Glauben, der empfähet nur das Gericht unter Brot und Wein, denn wie der Mund ist, also ist auch die Speise im Munde.

27. Christus sprach: Joh. 6, 51—56. Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Item: Ich bin das Brot, das vom Himmel kommen ist, das der Welt das Leben giebt. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Wer aber nicht isset das Fleisch des Menschensohnes, der hat kein Leben in ihm. Da zankten die Juden unter einander und sprachen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? und ärgerten sich an dieser Rede.

28. Er aber sprach: Meine Worte sind Geist und Leben, Joh. 6, 63. anzudeuten, daß wir seinen Worten sollen glauben; und wer seine Worte in sich fassete und annähme, der fassete das Wort in sich, das Fleisch und Blut worden ist, welches Wort ein wahres menschliches Wesen worden ist; das fassete der Glaubensmund in sich, als der rechte Hunger oder Begierde der rechten wahren Menschheit, auf geistliche Art und Weise, das ist, auf solche Art und Weise, wie das Wort göttlicher Kraft Mensch worden ist: also wird's auch mit dem Glauben gefasset, und wird in seinen Gläubigen auch Mensch.

29. Dasselbe geistliche, wesentliche Wort nimmt unsere Menschheit (verstehet die geistliche Menschheit) an sich, und giebt sich derselben ein, und wirket und wohnet darinnen wesentlich, auf geistliche Art, wie er in dem Leibe wohnete und wirkete, den er von Maria annahm. Da sahe man an ihm von außen unser Fleisch und Blut, als der sichtbaren Welt Wesen, und war aber in dem sichtbaren

das unsichtbare Wesen, davon Joh. 3, 13. sagte, er wäre damit vom Himmel kommen.

30. Also auch kommt dasselbe unsichtbare, geistliche Wesen Christi, welches sich mit unserer Menschheit hat vereinbaret, in unsere Glaubensbegierde, auf Art wie ein Funke Feuer in einen Zunder fället und den Zunder anzündet, und das Wesen des Zunders verzehret, und ganz zu Feuer machet; also auch verzehret die wesentliche Kraft Christi in seinem Zunder, als in des Menschen geistlichem Grunde, im Gemüthe, Sinnen und Willen, alle bösen Einflüsse in Gedanken und Willen, sie werden gleich von Begierde des irdischen Fleisches, oder vom Teufel und von der Welt Lust darein geworfen; so verzehret doch dasselbe geistliche Feuer Alles, denn es nimmt das Leben des Menschen ein, und regieret das.

31. Es ist ein Licht, als ein geistlich Oel, in des Menschen Leben, darinnen das wahre geistliche Leben, als das seelische Leben brennet: und außer solchem geistlichen Oele ist kein wahres Licht oder Leben im Menschen, sondern nur ein astralisches Licht; und stehet die wahre Seele im finstern Thale in ihrer Essentia, und behilft sich des astralischen Sonnenlichts: derowegen sie auch eitel irdische Begierde und Lust in sich hat.

32. Welche Seele aber dieses h. Salböl Christi in sich bekommt, die wendet ihre Lust und Begierde von der Eitelkeit der Welt ab in Gottes Wort und Kraft, und wird wie ein Kind, das in Mutterleibe liegt und sich die Mutter pflegen lässet: also hanget sie an Christi Essenz, Wesen und Kraft, und isset von dem Weinstocke Christi, wie die Rebe vom Weinstocke isset. Joh. 15, 5.

33. Die Vernunft soll uns recht verstehen: Es hat nicht den Verstand, daß sich Christus mit seinem Fleisch und Blute, mit dem groben tödtlichen Fleisch und Blut des Menschen vereinbaret, welches Fleisch und Blut kein nütze ist, sondern nur als ein Behalter oder Schaale des rechten geistlichen Menschen ist; vielweniger mischet sich das göttliche Wesen mit Brot und Wein, daß, wenn ich das gesegnete Brot und Wein ansehe und in den irdischen, tödtlichen Mund einnehme, ich wollte denken, ich fassete Christi Fleisch und Blut mit meinem Angriffe des fleischlichen Mundes, wie ich Brot und Wein darmit fasse.

34. Nein, das kann nicht sein; Brot und Wein ist nur ein Mittel darzu, gleichwie der irdische Mund nur ein Mittel des Geistes ist. Der geistliche Glaubensmund des Menschen fasset Christi Fleisch und Blut unter Brot und Wein: nicht in Brot und Wein insteckend; denn Brot und Wein wandelt sich nicht in Christi Fleisch und Blut, aber es ist das darzu geordnete Mittel, welches Mittel dem sichtbaren Menschen gehöret, durch welches Mittel sich das Unsichtbare dem unsichtbaren geistlichen Menschen eingiebet.

35. Im Brot und Wein werden zwei Eigenschaften verstanden, als 1) das grobe elementische irdische Wesen, das gehört dem tödtlichen Menschen, und dann 2) die Kraft darinnen, da die Tinctur des Brots und Weins inne lieget, welche Tinctur über das elementische Wesen ist, da die vier Elementa im Temperament inne liegen, welches eine himmlische, paradeisische Kraft ist.

36. Dieselbe Tinctur Brots und Weins ist das wahre Mittel, damit sich Christus der menschlichen Tinctur, als dem menschlichen Leben, einergiebet. Denn der Mensch lebet nicht allein von den vier Elementen. Matth. 4, 4. Die grobe Speise, welche in den Mund eingehet, erhält nicht allein das Leben, sondern die inwendige Kraft, als die fünfte Essenz, darinnen die Tinctur als ein geistlich Feuer inne lieget.

37. Die vierte elementische Speise wirket nur tödtlich Fleisch, und giebt ein Quellen oder Bewegen des tödtlichen Lebens; aber der geistliche Mensch nimmt sein Nutriment von der Quinta Essentia, und das Feuerleben des Menschen nimmt sein Nutriment von der Tinctur, denn es ist selber eine Tinctur, als ein geistlich Feuer. Darum flößet Christus sein himmlisch Fleisch und Blut, als das h. Salböl dem Leben des Menschen durch und mit des wahren Lebens Nutriment, als durch die Tinctur Brots und Weins, ein.

38. Nicht zu verstehen, daß der Tinctur Brots und Weins möglich sei, solches zu fassen; sondern es ist nur ein leidend Mittel darzu, wie der äußere Mund des Menschen nur ein Mittel ist, dadurch dem geistlichen Menschen die Kraft der Tinctur in der Speise eingeflößet wird.

39. Und darum, daß in Brot und Wein die höchste Tinctur, welche des Menschen Leben am nähesten ist, inne lieget, welche des Menschen Leben am meisten erhält; so hat auch darum Christus dieses Testament darunter geordnet.

40. Aber wir sollen erstens nicht irdisch gesinnet sein, und vermeinen, nachdem Brot und Wein mit den Worten der Einsetzung gesegnet sei, daß alsdann Christi Fleisch und Blut in Brot und Wein stecke, daß es ein jeder gottloser Mensch ohne rechten Mund genießen könne. Nein, wenn das wäre, so könnte Brot und Wein die göttliche Kraft in seiner Habhaftigkeit fassen, und wäre Christi geistliches Fleisch und Blut zu Brot und Wein worden, und bliebe nicht mehr bei dem, wie Christus sagte: Meine Worte sind Geist und Leben. Joh. 6, 63.

41. Der geistliche Mund des Menschen nimmt mit dem Glauben Christi Worte und Leben, welche Worte eine Kraft seines Fleisches und Blutes sind, da das göttliche Wort ist ein menschliches Wesen worden. Dasselbe menschliche und göttliche wesentliche Wort wird dem Menschen mit der Tinctur Brots und Weins, als

durch ein Mittel gegeben, daß ein sichtbar Zeichen da sei, was im inwendigen Grunde geschehe.

42. Für's Zweite sollen wir nicht allein an diesem Mittel hangen, und denken, daß Christi Fleisch und Blut einig und allein in diesem Gebrauche mit Brot und Wein genossen werde, wie die Vernunft in itziger Zeit jämmerlich darinnen irret. Nein, das ist nicht: der Glaube isset und trinket, wenn derselbe nach Gottes Liebe und Gnade hungert, allezeit von Christi Fleisch und Blute, durch Mittel der gesegneten Speise, und ohne Mittel der Speise.

43. Christus hat sich nicht allein an Brot und Wein verbunden, sondern hat sich mit dem Glauben verbunden, daß er will im Menschen sein; er will in ihm bleiben, und der Mensch soll in Christo bleiben. Seine kräftigen, lebendigen Worte wollen wesentlich im Glauben bleiben, von welchem Wesen der Glaube allezeit, wo das auch immer sein mag, mag essen; denn es ist des Glaubens Nutriment, darinnen der Glaube bestehet, und ein Wesen ist.

44. Der Glaube wird in solcher Nießung ein Wesen, als ein geistliches Fleisch und Blut Christi, in dem der lebendige Gott in Dreifaltigkeit wohnet, wirket und will.

45. Der wesentliche Glaube im Menschen ist Christus selber, der im Menschen bleibet, der des Menschen Leben und Licht ist. Das ist der Tempel des h. Geistes, der in uns wohnet, wie St. Paulus saget: Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, daß der Geist Gottes in euch wohnet? Item: Der Tempel Christi ist heilig, der seid ihr. 1. Kor. 3, 16. 17. Item: Sollen wir, die wir Christum angehören, noch Sünder sein? Das sei ferne! So wäre Christus ein Sündendiener in uns. Gal. 2, 17. Derselbe wesentliche Glaube ist auch die Rebe an Christi Weinstock, welche Kraft den ganzen Menschen (wie die Sonne ein Kraut) durchdringet, und des Fleisches Lust und Geschäfte tödtet.

46. Nicht das sterbliche Fleisch ist der wesentliche Glaube. Das Fleisch fasset nicht Christi Fleisch und Blut, sondern es leidet es, wie ein grober Stein die Tinctur des Goldes leidet; und wie ein schön Gold im groben Steine inne liegt und wächset, also wächset der Leib Christi in des Menschen wahrem Leben, und durchdringet das Leben, wie ein Feuer ein Eisen. Nicht, daß solche Gewalt bei des Menschen Leben stünde, daß es könnte Gottes Wesen in eigener Kraft nehmen; nein, es wird ihm aus Gnaden gegeben, gleichwie sich die Sonne dem Kraute aus ihrem Willen giebet. Denn das Kraut kann darum nicht sagen: Ich bin die Sonne! darum daß die Sonne in ihm wirket. Also auch kann der Mensch nicht sagen: Ich bin Christus! darum daß Christus in ihm wohnet und wirket, sondern die Kreatur ist das Leidende, darinnen der Schöpfer wohnet und wirket.

47. Glieder Christi nach seiner Menschheit sind wir; und werden darum Christen genannt, daß Christus in uns wohnet und wirket, daß wir nach unserm Leben seine Aeste und Zweige sind, in denen er durch seine Kraft Frucht gebäret. O Kindlein, es ist ein groß Geheimniß!

48. Der Gebrauch dieses Testaments, da wir insonderheit unter Brot und Wein Christi Fleisch und Blut nießen sollen, ist darum geordnet, daß wir also sollen zusammenkommen, und von Einem Brot essen und von Einem Kelche trinken, und Christum darunter empfahen, daß wir uns sollen stets erinnern, was er hat für uns gethan, und sein Leiden, Tod und Blutvergießen unter einander verkündigen, und solches unsere Kinder lehren; und sollen uns darmit in Liebe verbinden, und erinnern, daß wir in Christo Glieder Eines Leibes sind, daß wir in Christo alle nur Einer sind.

49. Gleichwie sich der Einige Christus uns allen in gemein zu Einem Leben einergiebet, und uns alle in seiner Einigen Menschheit liebet, und dieselbe Einige Menschheit mit seiner großen Liebe und Gnade uns allen in gemein unter Einem Brot und Wein darreichet, und sich mit uns in Einerlei Nießung verbindet: also sollen wir uns auch in solcher Zusammenkunft und Nießung als Glieder Eines Leibes, in rechter Liebe und Treue verbinden, und ja denken, daß wir in solcher Nießung alle nur Einer in Christo sind. Denn wir nießen alle den Einigen Christum, und werden in demselben Einigen Christo nur ein Einiger Leib, der ist Christus in seinen Gliedern.

50. O Kindlein, welch eine Tiefe der Geheimniß ist das, so wir dieses nur recht bedenken! Der Satan in Gottes Zorn hat uns uneinig gemacht und zertrennet, daß wir widerwärtige Sinne haben. Allhie kommt Christus mit seiner Liebe, und machet aus allen in ihm selber wieder Einen einigen Mann, der ist er selber in uns; also daß wir allesammt zu Aesten seines Baums, der er selber ist, eingewurzelt werden, und alle von seiner Kraft und Wesen leben, und in Einem Stamme stehen, der er selber ist.

51. Darum sollen wir dieses recht betrachten, und nicht mit unwürdigem Herzen und Munde zu solcher Gemeinschaft treten, und meinen, es sei genug, daß wir Brot und Wein nießen. Nein, es ist eine brüderliche, gliedliche Verbindniß: wir verbinden uns darmit in Christo zu Einem Einigen Menschen, und derselbe Einige Mensch ist ein Jeder in Christo selber.

52. Darum soll unser Fürnehmen bei solcher Zusammenkunft sein, daß wir uns, als Glieder Eines Leibes, wollen mit solcher Nießung fest verbinden, und dem Satan mit seinem Widerwillen absagen, und uns herzlich lieben, wie uns Christus geliebet hat, und hat sein Leben für uns in Tod gegeben.

53. Zu dem Ende ist dieses Testament der Nießung unter Brot und Wein geordnet. Nicht zu verstehen, als wäre es eine sonderliche Nießung, derer ein Christ außer diesem Brauche nicht könnte theilhaftig werden; denn so wir in Christo sind, und er selber in uns ist, und unser Leben und Licht ist, und wir also in dem wesentlichen Glauben (welches Glaubenswesen er selber ist) in ihn eingewurzelt sind: warum sollte denn dieselbe Glaubensbegierde nicht können allezeit, wenn sie sich nur darein wendet, davon essen?

54. Diese Ordnung ist nur eine gliedliche Liebe-Verbindniß, daß wir uns darbei erinnern, was Christus für uns gethan hat, bis er wird sichtbarlich wieder in seiner angenommenen menschlichen Bildlichkeit zu uns kommen, und als unser rechter Hoherpriester ewig bei und in uns sein.

Das 4. Kapitel.

Vom Unterschiede solcher Nießung; was der Gottlose bei solchem Testament empfahe, und wie sich ein Mensch recht darzu bereiten soll, daß er recht würdig sei.

Wie oben gemeldet, es liegt nicht an dem Wahn oder Meinen, daß Einer nur dürfe mit dem Leibe zu solcher Gemeinschaft treten, und denken: Wenn ich neben Andern Brot und Wein nieße, so habe ich das wahre Testament Christi empfangen, dadurch mir meine Sünden vergeben werden. Nein, St. Paulus saget: Wer nicht unterscheidet den Leib des Herrn von Brot und Wein, der empfähet es ihm zum Gerichte. 1. Kor. 11, 29. Brot und Wein vermögen dieses Testament nicht zu ergreifen, vielweniger der Unglaube, welcher nur aus Gewohnheit hinzutritt, daß er will den Christennamen haben.

2. So stehet es auch nicht in des Priesters Gewalt, mit seinem Segnen den Leib und das Blut Christi in Brot und Wein zu bringen, sondern es bestehet in göttlicher Einsetzung, welche Einsetzung dem gottlosen Munde verborgen ist: und geschiehet ihm wie dem Judas, welcher, ob er wohl auch vom Brot und Wein des Abendmahls aß und trank, und zum Testament geladen war, doch nicht Christi Fleisch und Blut, als Gottes Liebe empfing; denn

nach dem Abendmahl fuhr der Satan in ihn. Das ist so viel gesagt, des Testaments Kraft rührete ihn, daß sein inwendiger falscher Glaubensmund auch beweget und aufgethan ward; aber wie sein Glaubensmund war, also war auch das Testament in seinem Nießen, wie die Schrift saget: Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. Psalm 18, 26.

3. Er empfing das Testament Christi, aber nur das Gericht, welches (Gericht) in den Heiligen der Schlange irdischen Willen tödtet. Das ist, wenn die Seele der heiligen Kraft fähig ist, daß sie einen Glaubensmund hat, welcher die Liebe im Testament empfähet, so empfähet sie auch hiemit zugleich Christi Leiden, Tod und Auferstehen, welches die Sünde in Seele und Fleische tödtet.

4. Aber der gottlose Mund ist der Liebe nicht fähig, darum empfähet er nur Christi Leiden und Tod, und nicht seine Auferstehung; denn er leget mit seiner falschen Meinung seine Begierde, als den falschen Glaubensmund, an Christi Fleisch und Blut, und tödtet Christum in solcher Nießung in seinem Testament in ihm selber. Er wird hiemit des Todes Christi schuldig, denn er rühret mit seiner falschen Nießung und falschen Glaubensbegierde das strenge Gericht Gottes in Christi Marter, Wunden und Tod.

5. Darum daß er nur des Gerichts fähig ist, so wird das Gericht Gottes, welches Christum um unsrer Sünden willen tödtete, in diesem Testament in des Gottlosen Seele und Eigenschaft beweglich; welches Gericht Christi Wunden und Tod in seinem Testament in solcher Nießung falscher Eigenschaft rühret oder herühret, denn der falsche Schlangensaame sticht mit solcher Rührung Christum in die Fersen. Denn Christus beut der Seele sein Testament, und will die Schlange tödten: weil aber der Satan das Regiment in der Seele hat, so will er das nicht annehmen; sondern scheußt durch der Seele Essenz seine falschen Giftstrahlen gegen die Wunden Christi, und begehret Christum zu tödten.

6. Verstehet, er begehret denselben Grund im Menschen, da Christi Blut und Tod mit seiner Auferstehung hin soll, zu vergiften, und beweget sich nur desto mehr in der falschen Seele, wie er im Judas that; da er dieses Testament einnahm, so war er im Judas rege, und nahm sein Leben ein. Darum saget die Schrift: Der Satan fuhr nach dem Bissen in ihn. Joh. 13, 27.

7. Denn sein falsches Herz hatte das Gericht Gottes beweget, darum kam es auch in ihn, denn es war zuvorhin in ihm, aber nicht offenbar, bis er den Bund im Testament rührete; so ging es ihm wie dem Usa, welcher unwürdig die Lade Gottes anrührete. 2. Sam. 6, 6. 7. 1. Paral. 14, 9. 10. Welches ein gottloser Mensch wohl merken soll, daß er ohne Reue seiner Sünden dieses Testament nicht anrühren soll; anders leget er seine Hände der

falschen Eigenschaft an Christi Wunden, Marter und Tod, und wird endlich Judas Lohn davon empfangen.

8. Es ist nicht zu verstehen, als ob der Gottlose, welcher sich mit zu diesem Bunde des Testaments Christi machet, nichts empfinge (wie auch in der Taufe zu verstehen), denn das Testament bestehet, die Einsetzung bleibet in Kraft, denn der Unglaube hebet den Bund und Kraft nicht auf. Der Bund gehet mit solcher Nießung und Gebrauch in Alle; aber wie der Mund ist, also ist auch die Nießung.

9. Gottes große Liebe und Gnade, als die wesentliche Liebe, giebt sich nicht in die gottlose Seele, aber der Proceß Christi mit seiner Marter, Angst, Spott und Tode, der gehet wohl in die gottlose Seele, denn darinnen sticht der Menschenteufel, als das gottlose Herz, Christum in seine Wunden, und machet sich des Todes Christi schuldig.

10. Christi Höllenfahrt, Angst und Tod geneußt der Gottlose wohl, aber seiner Auferstehung, da Christus über Tod und Hölle herrschet, der ist er nicht fähig. Denn sein göttloser Wille begehret nicht in Christi Tode mit Christo seines falschen Wesens abzusterben; sondern begehret nur mit der Sünde in Christi Geiste aufzustehen und zu leben. Er will in Christi Auferstehung mit seinem irdischen Lucifer herrschen, darum tritt er den Tod Christi mit Füßen seiner falschen Begierde, und thut eben das, was die Pharisäer Christo thaten: darum wäre ihm besser, er rühmete sich nicht einen Christen, und berührete nicht Christi Testament.

Vom Grunde der Absolution; was das Sündenvergeben sei.

11. Der falsche Wahn und große Unverstand, da man lehret, Christi Testament tilge die Sünde, dürfte noch gar einer andern schärfern Erklärung, daß sich der gottlose Mensch nicht also darunter könnte verstecken, und sich also mit Christi Purpurmantel zudeckte, und den zum Schwur in Falschheit über sich trüge.

12. Christi Blutvergießen, als er Gottes Zorn darmit tilgete, und den Zorn in Liebe verwandelte, dasselbe tilget die Sünde. Wer Christi Blutvergießen würdig geneußt, in dem wird die Sünde durch seinen Sieg und Auferstehung mit seinem Blut der Liebe getilget; welcher mit reuigem Herzen über seine begangene Sünde darzu kommt, und derselben gram worden ist, und einen strengen Fürsatz in sich hat, nicht mehr darein einzugehen, der ergreift mit dem Glauben die testamentliche Gnade.

13. Es ist ein Falsch, daß Einer seine Buße sparet auf die Nießung des Testaments Christi, daß dasselbe sollte seine Sünde

wegnehmen. Es geschieht kein Sündenvergeben weder durch Testament noch Absolution, der Mensch kehre denn von Sünden um und werde durch ernste Buße und Einwendung zur Gnade Gottes im Glauben an Christum im h. Geiste erneuert, daß er einen andern Willen, von der Falschheit auszugehen, annimmt.

14. Denn das Sündenvergeben in Christi Testamenten und außer diesem Gebrauche ist anders nichts, als daß, wenn Christus in dem bekehrten Sünder von des Menschen Tode, in des Menschen Glauben und neüen gehorsamen Willen aus seinem Tode aufstehet, und in des Menschen Leben ein Licht wird, er die ewige Nacht in einen hellen Tag wandelt: so ist die Sünde vergeben.

15. Denn so der ewige Tag der Liebe anbricht, so wird die Nacht der ewigen Finsterniß Gottes Zorns in Liebe verwandelt: allda wird die Hochzeit des Lammes recht gehalten, und nicht mit unwürdigem Herzen, welches ohne Buße und Abkaß seiner Sünden zum Testament laufet, und meinet, ihm werde die Sünde durch Auflegung des Priesters Hand und Meßung des Testaments vergeben.

16. Der Priester hat keine Gewalt, Sünde zu vergeben, es stehet nicht in seiner eigenen Macht; die Macht ist in der Ordnung Christi: Christus im Menschen, so ferne er auch im Priester selber ist, vergiebt dem bußfertigen Gewissen die Sünde. Die Absolution ist nur ein Mittel, als ein äußerlich Zeichen darzu, daß wir uns in Liebe und herzlicher Vergebung aufnehmen, und wieder in der [illegible] des Bandes Christi in seiner Braut verbinden, und uns ver[illegible] und in Liebe einander in die Gemeinschaft des Leibes, als der [illegible] Christi, einnehmen.

17. Der Diener Christi nimmt den gläubigen, bußfer[illegible] Menschen durch eine äußerliche Absolution, an Christi Statt, [illegible] die Gemeine Christi ein. Er ist nur mit seinem Absolviren ein Mittel dessen, was Christus selber durch sein Absolviren wirklich im innern Grunde thut; so wird der Mensch durch ein solch Mittel äußerlich bestättiget.

18. Ist aber kein Glaube und Bekehrung da, sondern nur eine Gewohnheit, so ist auch keine Absolution da; denn des Priesters Absolution ohne Christi Mitwirkung ist kraftlos und todt, denn der Gewalt steckt nicht bloß in der äußerlichen Ordnung und im Priester, sondern in der Gemeinschaft der Heiligen in Christo, als in der Braut Christi; dieselbe nimmt den bußfertigen Menschen in ihre gliedliche Brüderschaft, in dem Glauben des Kommenden, der Geist Christi in seinen Gliedern nimmt ihn an.

19. Ein gottloser Priester, in dem der Geist Christi nicht ist, kann ihn nicht absolviren noch annehmen, sondern das Amt Christi, durch die Worte seiner Verheißung, nimmt ihn an. Ein falscher Priester ist nur ein äußerliches, unwirkliches Werkzeug für sich selber, und thut nichts mehr darbei, als der gottlose Priester bei der

Wasser-Taufe, welcher nur das Wasser geußet und die Worte ohne Mitwirkung spricht. Aber der Geist des Amts siehet nicht auf den unwürdigen Diener des Amts, sondern auf diese, welche mit Glauben zum Amte kommen. Er absolviret ihn durch sein Amt und nimmt ihn mit der Braut Christi, in der er wirket, in die Gemeine, und nicht eben durch einen gottlosen Pharisäer, welcher des Amts selber nicht fähig ist, und nur allda sitzet als ein Abgott, den man anbeten soll, und selber nur ein Teufel voll Falschheit ist, und ihm zumisset das er selber nicht hat.

20. Es muß Ernst sein mit solchem Amte der Gewalt Gottes umzugehen, oder es wird Christus darinnen nur gespottet.

21. Darum soll sich kein Mensch auf die Ordnung verlassen, und denken, daß ihn die Ordnung absolvire, oder daß er um der Ordnung und Einsetzung willen Christi Testamente empfahe.

22. Will Einer Christum in sich zur Herberge empfahen, so muß er den Tempel Christi, darinnen ihn Christus absolviret, mit in die Ordnung bringen. Die Absolvirung ist nur eine Annehmung in die Gemeinschaft der Glieder Christi; der Priester nimmt ihn äußerlich an mit der Gemeinde, und Christus nimmt ihn im Glauben an und verbindet sich wirklich mit ihm, welches ohne Glauben und ernste Einwendung zu Gott nicht geschehen mag. Und wie nun Christus innerlich in ihm wirket: also auch wirket die Gemeinde, als die Braut Christi, mit ihrem Gebete gliedlich in ihm, und sind in Christo Alle nur Einer.

23. Dieses aber ist ein Fallstrick des Teufels, daß der Gottlose denket: Du bist ja ein Sünder, du willst itzt hingehen zum Amte Christi, zur Gemeinschaft der Heiligen, und willst dich lassen absolviren und Christi Testament einnehmen, daß dir abermal deine Sünden vergeben werden, alsdann willst du auf's neue sündigen, wenn die alte Sünde weg ist! Wie denn geschiehet, daß Mancher beginnet den Kopf ein wenig zu hängen, und einen Schein vorgiebet, und hernach alsbald wieder in die alte Gewohnheit, in alle Laster eintritt. Dieser kreuziget Christum und sticht ihn in seine Wunden; und gehet ihm wie dem Judas, welcher nachdem er hatte gessen, fuhr der Satan in ihn; dem wäre besser, er bliebe gar davon, so lang ihm das kein Ernst ist, daß er gedenket ein wahrer Christ zu bleiben.

Vom wahren Christenthum; was ein rechter Christ sei.

24. Das Christenthum ist nicht bloß ein Wahn, daß man sich nur dürfe mit dem Munde darzu bekennen, und glauben, daß Christus für uns sei gestorben, und für die Sünde genug gethan

habe, daß man dem Evangelio nur dürfe Beifall geben und die Historiam der Geschichte mit Christo für wahr halten, und daß man nur dürfe allein bloß zu seinem Testament treten, und allda die hinterlassene Gnade annehmen, und sich derselben trösten, und ihm als ein Verdienst und geschenkte Gnade zurechnen. Es ist nicht genug, daß man Predigt höre und auf Christum getauft sei und zum Abendmahl gehet, daß man nur die Gewohnheit halte: dieses machet noch lang keinen Christen; es muß Ernst sein. Keiner ist ein Christ, Christus lebe und wirke denn in ihm, wie Christus selber saget: Ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. 15, 5. Item: Wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Matth. 12, 30.

25. Ein Christ muß Ein Geist in und mit Christo sein, und in Christi Kraft wollen und wirken. Es ist eine lebendige, thätliche, wirkliche Gnade in einem Christen, ein stets brennendes Feuer, eine empfindliche Kraft, welche, ob sie gleich oft mit des Fleisches Lust und der Welt Eitelkeit bedecket wird, so glimmet und brennet sie doch im Herzen, wie ein Feuer, und schilt das Fleisch und die eitele Lust der Unwahrheit, verwirft den falschen Weg und will den nicht.

26. Dasselbe inwendige Feuer ist der Geist Christi, welcher ohne Unterlaß der Schlange (als des Fleisches Lust) den Kopf zertritt. Das Fleisch hat dieser Welt Willen, aber derselbe angezündete Grund hat Gottes Willen.

27. Ist Einer ein Christ, so wird er des Fleisches Willen hassen und gram sein; er wird seiner bösen Fleischeslust feind sein, und sich selber stets anklagen und für unwürdig halten, und stets mit seinem innern Willen der Seele sich in die allerlauterste Gnade, in Gottes Erbarmen senken, und nicht von sich sagen: Ich bin ein rechter Christ! — sondern wird stets mit seiner Begierde in Gottes Erbarmen dringen und zur Gnade fliehen, daß er doch möchte ein rechter Christ werden, und wird sich in allem seinem Wandel noch immerdar zu solcher Gnade zu unwürdig achten, und nur in steter gelassener Demuth mit Flehen und Bitten zur Gnade eindringen. Sein ganzes Leben wird eine stete Buße sein, und immerdar die Gnade begehren zu ergreifen, gleichwie sie ihn hat ergriffen.

28. Ein rechter Christ entsetzet sich vor der Sünde, wenn des Fleisches Lust will Sünde wirken. Item, wenn er siehet von Andern Sünde wirken, so ächzet und klaget er in sich selber darüber, und wünschet, daß solch Uebel nicht geschähe; es ist ihm ein Gräuel in seinen Augen; er liebet die Wahrheit und Gerechtigkeit, und hasset den falschen Weg.

29. Und ob ihn gleich das irdische Fleisch oft unversehens, ohne einigen Fürsatz des Willens, mit einer geschwinden falschen Lust überfället, auch manchmal zu Falle bringet, wie David und

Salomon, und vielen Heiligen geschehen ist und noch geschiehet: so bleibt ein solcher Mensch, in dem der Geist Christi ist, doch nicht in der Sünde liegen; sondern der inwendige Grund (als die eingeleibte Gnade im Geist Christi) kommet bald mit Gottes strenger Gerechtigkeit im Zorne, und tritt ihm ins Gewissen, wie dem David der Prophet Nathan ins Gewissen trat, und ihm sein Gewissen rührete, und das Zornfeuer schürete, da David alsbald anhub mit großem Jammer seine Sünde zu bereuen und zu bekennen, und in solche ernste Buße einging, daß er sich auch alles Tröstens seiner Freunde nicht wollte annehmen, und ihm nicht wollte lassen die Ohren mit Trösten und Kitzeln der Gnade füllen, bis er die Gnade vom Herrn in seinem Gewissen fühlete: kein Heucheln wollte sein Herz befriedigen, bis ihm der Herr mit seiner Gnade einsprach. 2. Sam. 12, 13.

Von würdiger Vorbereitung zu dem heil. Testament Christi.

30. Will sich Einer einen Christen nennen und des Verdienstes Christi trösten, und sich zu seinem Testament machen, und dasselbe würdig empfahen: der habe wohl Acht auf seine Sachen, und schaue sein Herz gar eben, wie es gerichtet sei.

31. 1) Ob es auch in solcher Begierde stehe, der Eitelkeit ganz absterben zu wollen? 2) Ob es im Fürsatz stehe, von aller Falschheit, Ungerechtigkeit, Lügen und Trug auszugehen, und im Fürsatz sei, nimmermehr wieder darein einzugehen? 3) Ob es auch die Gnade Gottes in Christo mit einem lauterlichen Willen begehre? 4) Ob ihn auch seine Sünden reuen? 5) Ob er auch einen solchen Willen in sich finde und empfinde, daß er von nun an wolle ganz von vorigen Sünden und Lastern ausgehen? 6) Und ob er auch also gesinnet sei, daß er wolle sein ganzes Herz und Willen Gottes Erbarmen übergeben? 7) Ob er auch eine Stätte in sich finde, fühle und wisse, da er wolle solch hohes Testament (als das Fleisch und Blut Christi mit seiner Gnade) hinlegen? 8) Ob er auch dem Geiste Christi habe sein Herz und ganze Seele eingeräumet, daß er allda als ein lebendiger Ritter des Todes und der Hölle einziehen und seinen königlichen Palast in seinem Herzen und Seele aufschlagen möge? 9) Und ob er auch dieses fähig sei, da Christus saget: Wir wollen zu euch kommen und Wohnung in euch machen! Joh. 14, 23. 10) Ob auch der Tempel des h. Geistes in ihm mit rechter Buße gefeget sei? 11) Ob auch ein rechter Mund in ihm sei, welcher Christi heiliges Fleisch könne einnehmen? 12) Ob auch seine Lebensessenz also zugerichtet sei, daß Christus mit seinem Wesen und mit seiner Liebe allda innen bleiben möge? Denn

Christus sagte: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Joh. 6, 56. 13) Ob er auch in seinem Gemüthe befinde, daß der Strom des lebendigen Wassers göttlicher Liebe von ihm fließe, daß er seinen Gott liebe, und seinen Bruder und Nächsten als sich selber? 14) Ob er auch seinem Feinde Gutes wünsche und zu thun begehre? 15) Ob er sich in dieser Welt etwas Eigenes annehme, davon er sage: Das ist mein eigen alleine! 16) Oder ob er sich in allem dem, was er hat und besitzet, nur einen Diener Gottes, und Pfleger seiner und seiner Brüder darinnen achte, und denke, daß er nur ein Amtmann und Diener Gottes in seinem Stande und zeitlichem Gute sei, daß Alles nicht sein eigen, sondern Gottes und seiner Brüder sei? 17) Ob er auch Gott in seinem Wandel vertraue, und sein Leben achte und halte, wie sein Herr Christus, welcher in dieser Welt nur wie ein Pilgram war, und nichts Eigenes hatte, und sein Leben auch gern für seine Brüder ließ? 18) Ob er auch ein Fünklein solches Willens in sich finde?

32. Befindet er nun solches Alles in sich, so ist er recht würdig und wohlgeschickt zu solcher testamentlichen Nießung. Wo aber nicht, und befindet aber einen solchen Hunger in sich, daß er gern wollte also sein und wollen: so ist er im Zuge des Vaters zur Gnade in Christo; so soll er sich nicht lange mit der Vernunft besprechen, und ihm einen Zweifel einbilden; sondern soll sich dieselbe Stunde in einen solchen ernsten Fürsatz einführen, daß er wolle in ernste Buße eingehen, und stets zur Gnade Gottes in Christo flehen und bitten, daß er ihm wolle ein solch Herz und Willen geben; und ihm ja nichts zumessen, als wollte er's in eignen Kräften erlangen, sondern bloß allein sich in die allerlauterste Gnade, ins Erbarmen Gottes ersenken, und in sich werden als ein junges Kind, das nur eine Begierde nach der Muttermilch hat, das ihm selber nicht helfen kann; sondern nur der Mutter flehet, daß sie ihm helfe.

33. Sein Zutritt zur Gemeinschaft der Heiligen soll sein in Demuth, mit rechter Versöhnung aller derer, so er beleidiget und die ihn beleidiget haben; er soll allen seinen Feinden vergeben, und ihnen auch ein solches wünschen, was er begehret. Mit Furcht Gottes und bußfertigem Herzen, in rechtem ernsten Fürsatze mag er hinzutreten, und keine eigene Begierde zum Testament Christi führen, solche Gnade wollen aus eigenem Vermögen ergreifen oder fassen; sondern sich nur als ein Unwürdiger in die Gnade ersenken und ganz ergeben, und der Gnade heimstellen, was sie mit ihm thun wolle, und gar nicht wollen den Geist göttlicher Freuden (verstehe als ein Eigenthum) begehren, sondern sich demselben ergeben, und in die Gnade ersenken, daß derselbe Gnadengeist in ihm sei, wie und wann er wolle.

Das Herz und Gemüth soll in sich selber vor Gottes Testament sprechen:

34. O du große Gnade Gottes, ich unwürdiger, sündiger Mensch komme zu dir auf deinen Beruf, da du uns arme Menschen hast heißen kommen, du willst uns erquicken. Matth. 11, 28. Mir geschehe nach deiner Zusage, wie du willst, dir ergebe ich mich hiermit ganz und gar: thue du mit mir armen unwürdigen Menschen nach deiner Gnade, wie du willst; ich will ewig dein sein. Brich nur meinen Willen und regiere ihn mit deinem Willen: ich kann und vermag nichts, sondern ersinke nur ganz und gar in deine Gnade.

35. Ein solcher Mensch, der sich also Gott ganz ergiebet, und in solcher Gelassenheit mit dem Willen bleibet stehen, der wird endlich, wenn sich die Gnade in ihm beweget, empfinden und fühlen, was Gnade und göttliche Liebe sei. Wenn sich das göttliche Feuer wird in seinem Leben entzünden, so wird er fühlen und schmecken, was Christus in ihm sei, und befinden, wie er alsbald gar ein anderer Mensch, anders Sinnes und Willens sei worden.

36. Alsdann ist er ein Christ, wenn Christi Liebefeuer mit Gottes Zorne im Gewissen streitet, und derselbe Mensch in Christi Proceß in dieser Welt eingestellet wird, daß er muß Christo in seinem Leiden, Angst, Marter, Spott und Verfolgung nachfolgen, und das ✠ Christi auf sich nehmen, und Christi Bilde ähnlich werden, da inwendig Streit wider die Sünde und Fleischeslust in ihm ist, daß er sich selber verschmähet und die böse Lust hasset, und auswendig Verachtung, Schmach und Trübsal; da ihn die Welt für fremd und närrisch hält, da sich die Vernunft selber närrisch ansiehet, und er ihm selber nach der Welt Wesen ein Narr wird, und dasjenige feindet, was seinem Fleische liebet; da Niemand ist, der ihm heuchelt, sondern alle gute Freunde vor ihm fliehen und sich vor ihm scheuen, als nur wenig Kinder Gottes, welche es erkennen, und Gott zu seinem Troste ihm zuschicket. Dann mag er denken, daß er mit Christo dieselbe Zeit am ✠ hanget, und sich also verwegen, daß er auch gern will mit Christo sterben, um der Bekenntniß der Wahrheit willen, in Hoffnung, daß er auch in Christi Siege und Ueberwindung werde mit Christo aufstehen und ewig in Christo leben.

37. Dieses ist ein Christ und würdig zur Gemeinschaft der Heiligen, der in diesen Proceß eingetreten ist, und darinnen wandelt.

38. Die Andern allesammt, welche nur aus Gewohnheit hinzugehen, und Christi Testament, als eine von außen zugerechnete Gnade ihnen zurechnen, und als ein geschehenes Wesen ihnen glaublich zueignen, und nur als eine Gabe wollen annehmen, wollen aber

nicht neugeboren und andere Menschen, anders Sinnes und Willens werden, und behalten den besudelten Rock der Sünden im Gewissen in sich, und treten bald wieder in die alten Fußstapfen: diese Alle sind unwürdig und ungeschickt, und des Testaments unfähig, und empfahen es ihnen nur zum Gerichte, wie vorn bemeldet worden.

Das 5. Kapitel.

Vom Zank und Streit der Gelehrten, um Christi Testamenta; was sie damit thun und was davon zu halten sei?

Nicht aus Affekten, Jemanden in seinem guten Gewissen anzutasten, will ich dieses Kapitel anhangen, sondern zum Trost der einfältigen Kinder Christi, welche man also irre führet und in Meinungen einschleußt, und vom wahren Verstande abführet in Zank, und aus Christi Testamenten eine eitel Mordgrube machet, und die Gewissen in Stricke und Banden einschleußt und bindet, denen will ich andeuten, was sie von ihrem (der Vernunft-Gelehrten) Zanke halten sollen, und was sie damit ausrichten.

2. Christi Testamenta sind anders nichts, als ein Verbindniß zwischen Gott und Menschen, eine gliedliche Vereinigung der Menschenkinder, da sich Gott mit der Menschheit Christi mit den Menschen wieder nach dem Abfalle verbunden hat, ihr lieber Gott zu sein.

3. Alles was nun außer solchem gliedlichen Liebe-Verbindniß, um Wahn und Meinung, um die Wissenschaft zanket, das gehet in Eigenheit außer Christo, und ist kein wahrer Verstand in keinem nicht, denn Niemand kennet Christum, als nur der Vater, und wem es der Vater will offenbaren. Matth. 11, 27.

4. Ist Christus bei und in einem Menschen offenbar, so hat er keinen Zank noch Streit mit Jemandem um die Erkenntniß und Wissenschaft; sondern er ist demüthig, und achtet sich aller solcher Wissenschaft unwürdig. Er schmähet Niemand um der ungleichen Gaben willen, sondern liebet sich mit Allen, und lässet Jedermann das Seine, und giebt seinem Nächsten nur seinen Liebe-Willen, und denket, wie er möge ein Glied Christi und seiner Brüder und Schwestern sein.

5. Daß man aber in so viel Meinungen laufet, und darinnen streitet und zanket, und einander um der Buchstaben willen schmähet, verachtet und dem Teufel giebt; da soll der einfältige Christ wissen, daß in allen solchen Streiten kein wahrer Verstand ist, sondern eitel Hoffart und antichristisches Wesen, eine jämmerliche Verwirrung der Worte Christi, da nichts anders daraus entstehet, als Uneinigkeit, Unheil, Feindschaft, und geschiehet hiemit anders nichts als des Teufels Wille.

6. Und das ist's, daß sie sich zu Lehrern vom Reiche Christi aufwerfen, und sind doch von Gott nicht gesandt noch erkannt. Sie nehmen ihr Ding alles von Andern, und wechseln nur Worte und Buchstaben, und zanken um die Kunst, wie man könne künstlich Buchstaben zusammensetzen und machen Meinungen, welche Zusammensetzung am künstlichsten sei, und zwingen die Gewissen in die Kunst; sie aber selber verstehen nicht, was sie thun. Ihr Wissen steckt bloß in den Buchstaben, und haben doch das lebendige Wort, Christum, nicht in sich, welcher Zeugniß giebt dem buchstabischen Worte. Hätten sie Christum in der Liebe in sich, so mittheileten sie nur dieselbe Liebe, und weiseten den Menschen Christum in ihnen, und wandelten also, daß man sähe, sie wären Christi Kinder. Weil sie aber nur zanken, und nicht selber also leben und lieben wollen, so ist's falsch und nur ein gleißender Schein.

7. Daß aber solches wahr sei, so sehe man nur ihren Wahn, darum sie zanken, an. Ein Haufe spricht: Christus ist wesentlich unter Brot und Wein; item, Brot und Wein wandele sich ins Testament Christi, und sei eine Verwandelung Brots und Weins; und wollen also Christum in das Thier und tödtlichen Menschen einnehmen, dem er doch in der Heiligkeit kein nütze ist.

8. Die andere Parthei spricht: Es sei nur ein Zeichen und Bedeutniß des Leibes Christi, daß er sei für uns gebrochen oder gestorben; und verleugnen die gegenwärtige wesentliche Nießung, und verstehen nichts vom Menschen, was und wie er sei, was ihm gebricht und Noth thut, daß er wieder Gottes Huld erlange.

9. Die dritte Parthei will es am besten treffen, und bleibet bei den Worten der Einsetzung, saget aber: Christus werde mit und unter Brot und Wein genossen, das ist, Christi Fleisch und Blut werde unter Brot und Wein gessen und getrunken. Und hat aber keinen Verstand, wie das zugehe, was im Menschen sei, das solcher Gabe fähig sei; will auch nichts vom innern Grunde und rechter adamischer Menschheit wissen, verleugnet auch darzu die wesentliche Einwohnung Christi, und ist so weit vom Verstande, als der andern keine; will auch nichts wissen, wie die Nießung geschehe, sondern hanget bloß am todten Buchstaben, wirft, schläget und donnert um sich mit Schelten, Schmähen, Ketzern und Lästern.

10. Eine jede Parthei streitet nur um ein buchstabisch Bild, und will Christum an seine bildliche Meinung gebunden haben, und will desselben Bildes Patron sein; und geschieht zu keinem andern Grunde, als daß er will Ruhm, Ehre und hohes Ansehen davon bekommen. Welches an dem zu erkennen ist, daß sie allesammt einander schänden und schmähen, daß nur ein Jeder möge seine bildliche Meinung erhalten, und Herr über die Geheimniß Christi geheißen und geachtet sein, da doch in ihres Herzens Grunde anders nichts, als der irdische Lucifer mit zeitlichen Ehren und eigenem Willen sitzet, und will für Christum angebetet sein. Eine jede Parthei will haben, man soll ihr Bild, als ihre gemachte buchstabische Meinung anbeten.

11. Mit Christi Testamenten unterscheiden sie ihre Bilder, und machen ihnen darmit einen Anhang, und schreien: Hie Kirche Christi! dort ist Ketzerei und Verführung, hanget mir an, hie ist Christus! Und verbittern damit der Fürsten und Könige Herzen, sowohl der Laien Gemüth, daß ein Bruder den andern um einer bildlichen Meinung willen verachtet, schändet, schmähet und lästert, und für teuflisch ausschreiet und achtet, auch Krieg und Blutvergießen, und Verwüstung Land und Leute um solcher Götzenbilder willen angerichtet wird.

12. Man hat es dahin gebracht, daß der Laie denket, er sei selig, wenn er nur an der Meinung hanget und dieselbe billiget, er verstehe sie gleich oder nicht; wenn er nur einen sectirischen Namen damit ehret, und seines Patrons seine Meinung für recht hält, daß, wenn er höret denselben Namen nennen, so schreiet er: Ja, ja, es ist recht! und weiß doch nicht, was es ist. Also gar hat man die Einfalt geblendet und verführet, daß man nur auf Menschennamen siehet und denket, Christus sei in der Meinung.

13. Und das noch böser ist, so zwinget man die Leute mit Gewalt in solche bildliche Meinungen, und hat die Menschen also geblendet, daß sie auch Leib und Gut um einer Meinung willen (die sie doch im Grunde nicht verstehen) lassen, und einander darum verfolgen, hassen und tödten.

14. Ein Jeder schreiet, man wolle ihm die wahre Lehre (als den wahren Glauben) nehmen, und hat ihn doch nicht, auch ist er nicht in seiner Meinung: also gar ist die Welt mit Meinungen erfüllet und geblendet. Man meinet, wenn man nur Christi Testamenta in seines Patrons Meinung brauchet, so sei die Seligkeit darinnen, anders könne keine Seligkeit sein. Und wer sich nicht mit in diese Meinung bilde und ihr anhange, der könne nicht selig werden, auch sei er kein Glied der rechten Christenheit.

15. Um solche bildliche Meinungen zanket man so jämmerlich, daß aus den Kirchen anders nichts, als eitel Zankhäuser und

geistliche Mordgruben gemacht worden sind. Welche Mörderei endlich zu Krieg und Blutvergießen kommt, und Christo um seiner heiligen Gaben und Testamente willen eitel Schmach und Unehre angethan wird.

16. Und ist in Wahrheit damit anders nichts ausgerichtet, als wie Israel um das güldene Kalb tanzete, und Gott zu einem Götzenkalb macheten, und sich über ihrer Hände Werke, als über dem Götzenbilde freueten, und ihren Gott verließen: darum dann auch der Zorn Gottes über sie ergrimmete, und sie alle in der Wüste auffraß, daß solche Götzen- und Bilder-Diener nicht konnten ins gelobte Land kommen.

17. Lieben Brüder, zanket nicht um Meinungen! Aller Zank ist ein Bild eines Götzen. Christus hat uns von seiner Allgegenwart, von keiner Meinung gesagt, da er sagte, er wolle alle Tage bis an der Welt Ende bei uns sein. Matth. 28, 20. Er sagte nicht in solcher oder solcher Meinung, sondern, da er seine Gegenwart andeutete, so sprach er: Gleichwie der Blitz aufgehet und scheinet bis zum Niedergang: also würde auch sein die immerwährende Zukunft des Menschensohns, Matth. 24, 27. Und sagte: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luk. 17, 21.

18. Christi Licht und Kraft gehet in seinen Kindern im inwendigen Grunde auf, und scheinet ihnen durch den ganzen Lauf ihres Lebens, und in demselben Quellbrunnen des Lichts ist das Reich Gottes im Menschen. Hat er dieses nicht, zanke er wie er wolle, so bringt er's mit keiner Meinung hinein; hat er's aber, so werden aus demselben Quellbrunnen eitel Ströme der Liebe fließen.

19. Es bedarf keiner Meinung, er sehe nur zu, daß Christi Reich in ihm geboren werde, daß Christus in ihm Mensch werde. Anders ist er kein Christ; er sei in einer Meinung wie er wolle, so muß er am Weinstocke Christi stehen, als eine Rebe. Joh. 15, 5. Die Meinung hilft ihm nichts, sondern der wahre Glaube, welcher durch das Ausbrechen der Liebe thätig ist, und gute Werke wirket. Gal. 5, 6. Hat er die Werke der Liebe nicht, so hat er auch keinen Glauben. Die Meinung machet keine Seligkeit, sondern ist Babel, eine Verwirrung der Zungen der einigen Liebe. Keiner ist ein Christ, er liebe denn seinen Nächsten, und begehre, ihm Gutes zu thun.

20. Die von außen zugerechnete Gnade, ohne die eingeborne kindliche ist alle falsch. Wenn Christus im Menschen wirket, so ist er ein Christ, und gilt ihm alsdann das Leiden, Verdienst und Genugthuung Christi. Wenn er den in sich zum Vertreter hat, der es gethan hat, daß er's auch in ihm thut, und ihm sein Verdienst anzeucht, so ist das Reich Gottes im selben Verdienste: anders sind alle bildliche Meinungen falsch. Kein Werk gefället

Gott, ohne was er durch seinen Geist im Menschen selber wirket: darum lasset uns Kinder Christi, und nicht der Bilder Kinder sein.

21. Christus hat uns in seinen Testamenten sein Reich beschieden; wer dasselbe empfahen will, der muß sein Kind werden, anders ist keine Erbschaft. Buße wirken ist besser, denn viel begehren zu wissen. Ist Einem das Wissen nicht von Gott gegeben, so wird er den Grund göttlicher Geheimniß nicht verstehen; ist es ihm aber gegeben, so darf er kein Bild. In der Demuth und Einfalt Christi bleiben, und an seiner Liebe und Gnade hangen, ohne Jemandes Verachtung, ist ein gut Christenthum. Alles, was von sich selber saget, ist Babel. In Christo sind wir alle Glieder und nur Einer. Amen. 1623.

Ende.

Gespräch einer erleuchteten und unerleuchteten Seele,

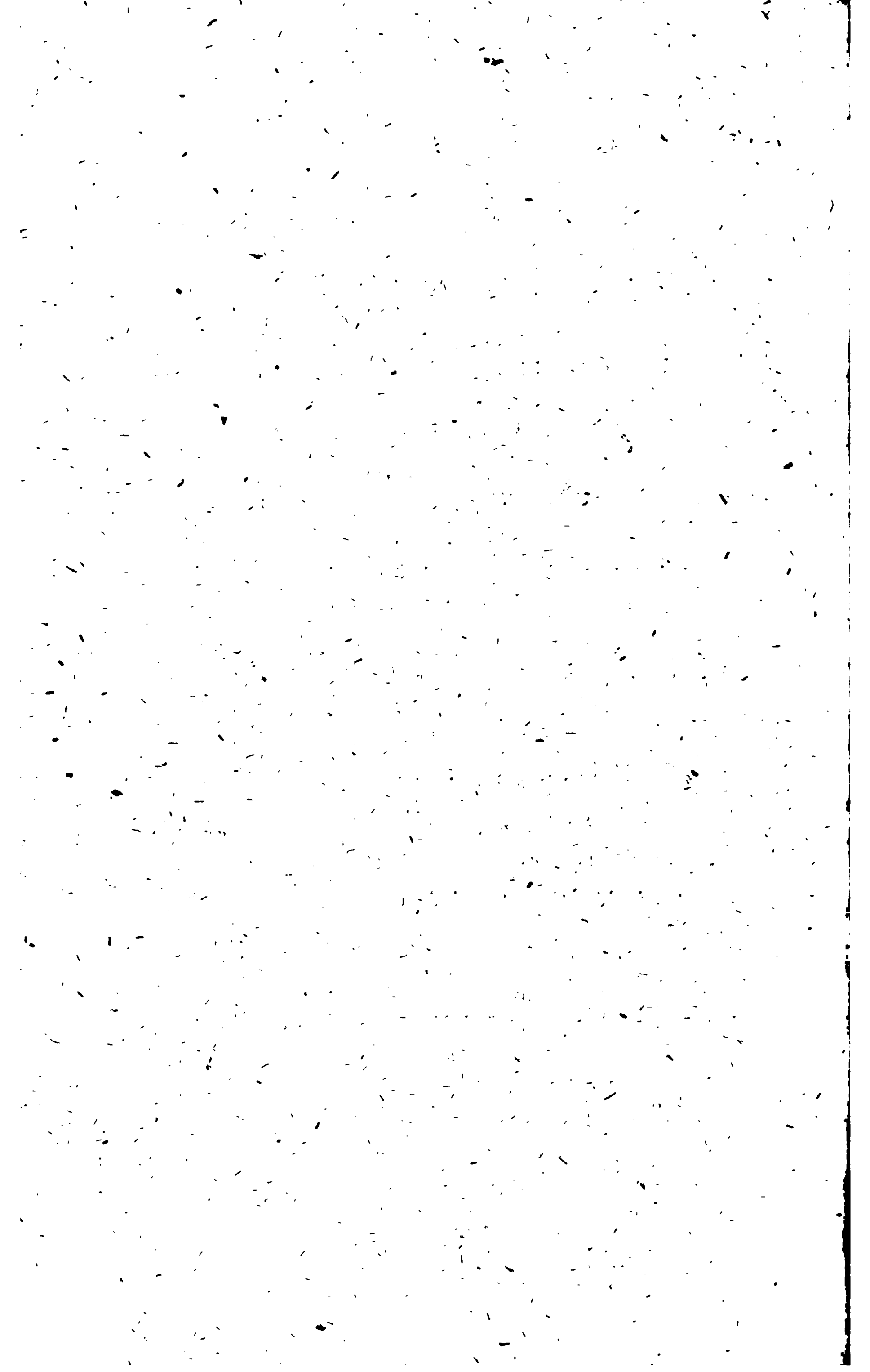
wie eine erleuchtete Seele die andere suchen, trösten und in ihrer Erkenntniß mit auf die Pilgramstraße Christi führen, und ihr den dornichten Weg dieser Welt, welcher in Abgrund gehet, auf welchem die abgewandte Seele wandelt, treulich zum Spiegel vor Augen stellen solle.

In einem Sendbriefe an eine hungerige und durstige Seele

nach dem Brünnlein der süßen Liebe Jesu Christi.

Gestellet von einer liebhabenden Seele der Kinder Jesu Christi, unter dem ✠ unsers Herrn Jesu Christi, im Jahr 1624.

Bemerkung. Dieses Gespräch meinet man habe der Autor in Form eines Sendbriefes an Herrn Hans Sigmund von Schweinitz geschrieben.



Eine arme Seele war aus dem Paradeis gewandelt, und war gekommen in das Reich dieser Welt, der begegnete der Teufel und sprach zu ihr: Wo willst du hin, du halbblinde Seele?

2. Die Seele sprach: Ich will die Kreaturen der Welt beschauen, die der Schöpfer gemacht hat.

3. Der Teufel sprach: Wie willst du sie schauen, so du sie doch nicht magst erkennen, aus was Essenz und Eigenschaft sie sind, du siehest sie nur als ein gemaltes Bild, und magst sie nicht erkennen.

4. Die Seele sprach: Wie möchte ich sie wohl in Essenz und Wesen erkennen?

5. Der Teufel sprach: So du von dem issest, davon die Kreaturen Gut und Böse gemacht sind, so werden deine Augen aufgethan, und wirst sein wie Gott selber, und erkennen, was der Schöpfer sei.

6. Die Seele sprach: Ich bin edel und heilig, und möchte davon sterben, wie der Schöpfer gesprochen hat.

7. Der Teufel sprach: Du wirst mit nichten sterben, sondern deine Augen werden aufgethan, und wirst sein gleich als Gott ist, und wirst Böses und Gutes erkennen. Darzu wirst du mächtig, gewaltig und groß, wie ich bin; alle Witze der Kreaturen wird dir offenbar.

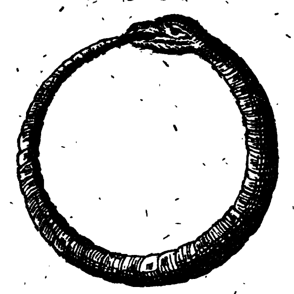
8. Die Seele sprach: Hätte ich die Erkenntniß der Natur und Kreaturen, so wollte ich die Welt beherrschen.

9. Der Teufel sprach: Der Grund zu solcher Erkenntniß liegt in dir; wende nur deinen Willen von Gott in die Natur und Kreaturen, so entstehet in dir die Lust zu solchem Schmacke, so kannst du vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böses essen, alsdann so wirst du Alles erkennen.

10. Die Seele sprach: Ich will essen von der Erkenntniß Gutes und Böses, auf daß ich herrsche in eigener Macht über alle Dinge, und sei ein eigener Herr auf Erden, so thue ich, was ich will, als Gott selber.

11. Der Teufel sprach: Ich bin ein Fürst der Welt; so

du auf Erden herrschen willst, so mußt du deine Lust gegen meinem Bilde führen, auf daß du meines Bildes Witze bekommest. Und stellete der Seele den Mercurium im Vulcano, als das Feuerrad der Essenz, vor in einer Schlangengestalt.



12. Als die Seele dieses sah, sprach sie: Das ist die Macht aller Dinge, wie mag ich auch also werden?

13. Der Teufel sprach: Du bist auch ein solcher feurischer Mercurius; so du deinen Willen von Gott abbrichst, und deine Begierde in diese Kunst einführest, so wird dein verborgener Grund in dir offenbar, so kannst du auch also wirken. Aber du mußt von solcher Frucht essen, darinnen die vier Elemente ein jedes in sich selber über das andere regieren, darinnen sie im Streite sind, als die Hitze wider die Kälte, und die Kälte wider die Hitze, da alle Eigenschaften der Natur in Empfindlichkeit wirken: so wirst du zuhand sein wie das Feuerrad, und alle Dinge in eigene Gewalt bringen, und zum Eigenthum besitzen.

14. Als nun die Seele ihren Willen von Gott abbrach, und ihre Begierde in den Vulcanum des Mercurii (in das Feuerrad, in das selbst eigene Vermögen des Gemüths) einführete, so entstund in ihr zuhand die Lust von Erkenntniß Böses und Gutes zu essen, und griff an die Frucht der Erkenntniß Gutes und Böses, und aß davon.

15. Als dieses geschah, so zündete der Vulcanus das Feuerrad der Essenz an, so wachten zuhand alle Eigenschaften der Natur in der Seele auf, und führeten sich in eigene Lust und Begierde ein. Da entstund zum Ersten eine Lust zur Hoffart, groß, mächtig und gewaltig zu sein, Alles unter sich zu bändigen und mit Gewalt zu beherrschen, wollen ein eigener Herr sein, und sich mit nichtes zu gleichen, die Demuth und Gleichheit zu verachten, sich allein klug und witzig zu achten, und Alles für thöricht zu halten, was sich dieser Witze nicht gleichete.

16. Zum Andern entstund eine Lust zur Begierde der Annehmlichkeit, als des Geizes, der wollte Alles an sich ziehen und besitzen. Denn als die abgewandte Lust der Hoffart ihren Willen

von Gott abwandte, so wollte das Leben Gott nicht mehr trauen, sondern wollte sich selber versorgen, und führete seine Begierde und Annehmlichkeiten zu den Kreaturen, sowohl in die Erde, in Metalle und Bäume.

17. Also hungrig und geizig ward der angezündete feurische Mercurius, als das feurische Leben, nachdem sich's von Gottes Einheit, Liebe und Sanftmuth abbrach, und zog an sich die vier Elementa und deren Wesen, und führete sich in thierische Art, davon ward das Leben dunkel, rauh und grimmig, und verlöschen die himmlischen Kräfte und Farben.

18. Zum Dritten wachte in dem feurischen Leben auf eine stachlichte, feindliche Lust, das war der Neid, als die höllische Gift, eine Quaal aller Teufel, davon ward das Leben ein Feind Gottes und aller Kreaturen. Dieser wüthete und tobete in der Geiz-Begierde, als ein Gift im Fleische. Was der Geiz nicht mochte an sich ziehen, das wollte der Neid ermorden: dadurch ging die edle Liebe dieser Seele ganz zu Grunde.

19. Zum Vierten wachte in diesem feurischen Leben auf eine Quaal gleich dem Feuer; das war der Zorn, der wollte Alles morden und tödten, was dieser Hoffart nicht wollte unterworfen sein.

20. Also ward der Hölle Fundament, welches Fundament heißet der Zorn Gottes, in dieser Seele ganz offenbar, und sie verlor durch Gott, Paradeis und Himmelreich, und ward ein Wurm gleich der feurischen Schlange, welche ihr der Teufel in seiner Bildniß vorstellete, und fing an, auf thierische Art zu regieren auf Erden, und that Alles nach des Teufels Willen, lebete in eitel Hoffart, Geiz, Neid und Zorn, und hatte keine rechte Liebe mehr zu Gott, sondern an derer Statt war entstanden eine falsche, viehische Liebe nach Unzucht und Eitelkeit, und war keine Reinigkeit mehr im Herzen, denn sie hatte das Paradeis verlassen und die Erde besessen. Ihr Sinn stund ihr nur nach Kunst, Witze, Hoheit und Vielheit natürlicher Dinge; keine Gerechtigkeit noch göttliche Tugend blieb in ihr: was sie immer Falsches trieb, das deckte sie mit List unter solcher Gewalt zu, und hieß das Recht.

21. Als nun solches geschah, so nahete sich der Teufel zu ihr, und führete sie aus einem Laster in das andere; denn er hatte sie in ihrer Essenz gefangen (denn sie hatte sich in seiner Essenz gefangen), und stellete ihr darinnen Freude und Wollust vor, und sprach zu ihr: Siehe, du bist itzo gewaltig, mächtig, hoch und edel, siehe, daß du noch größer, reicher und gewaltiger werdest; brauche deine Kunst und Witze, daß dich Jedermann fürchte, so hast du ein Ansehen und einen großen Namen in der Welt.

22. Die Seele that als ihr der Teufel rieth, und kannte ihn doch nicht, daß er der Teufel war, sondern dachte, es wäre ihre Witze und Verstand, sie thäte wohl und recht.

23. Als sie nun also lief in solchem Wandel, da begegnete ihr auf eine Zeit unser lieber Herr Jesus Christus mit Gottes Liebe und Zorn, welcher in diese Welt gekommen war, dem Teufel seine Werke zunichte zu machen und über alle gottlose Werke das Gericht zu halten, und sprach als mit einer gewaltigen Kraft, mit seinem Leiden, Sterben und Tod in sie ein, und zerschellete des Teufels Werke in ihr, und eröffnete ihr den Weg zu seiner Gnade, und blickte sie mit seiner Barmherzigkeit an, rief sie wieder zurück, sie sollte umkehren und Buße thun, so wolle er sie von solcher Larvenbildniß wieder erlösen und wieder ins Paradeis einführen.

24. Als nun dieses geschah, daß in ihr der Funke göttliches Lichts offenbar ward, sahe sie sich an, sammt ihren Werken und Willen, und ward gewahr, daß sie in der Hölle in Gottes Zorn stünd, und erkannte, daß sie eine Larva und Monstrum vor Gott und Himmelreich war; davor erschrak sie also sehr, daß in ihr die größte Angst aufwachte, denn das Gericht Gottes ward in ihr offenbar.

25. Als dieses geschah, so sprach der Herr Christus mit seiner Gnadenstimme in sie: Thue Buße, und verlaß die Eitelkeit, so kommst du zu meiner Gnade.

26. Die Seele trat in ihrer Larvenbildniß mit dem besudelten Rocke der Eitelkeit vor Gott, und bat um Gnade, Gott wollte ihr die Sünde verzeihen: und bildete ihr fest ein die Genugthuung und Versöhnung unsers Herrn Jesu Christi.

27. Aber die bösen Eigenschaften der gebildeten Schlange, [illegible] astralischen Geist wollten der Seele Willen nicht vor Gott lassen, sondern führeten ihre eigene Lust und Begierde darein, denn [illegible] wollten nicht ihrer eigenen Lust ersterben, und die Welt nicht verlassen, denn sie waren aus der Welt; auch fürchteten sie der Welt Spott, so sie ihre weltliche Ehre und Herrlichkeit verließen. Aber die arme Seele wendete ihr Angesicht zu Gott, und begehrete Gnade von Gott, daß ihr Gott wollte seine Liebe geben.

28. Als solches der Teufel sahe, daß die Seele zu Gott betete und in die Buße eingehen wollte, trat er zur Seele, und führete die Neiglichkeit der irdischen Eigenschaften ins Gebet, und verwirrete die guten Sinne, welche zu Gott drungen, daß sie nicht sollten zu Gott kommen, zog sie zurück in irdische Dinge. Der Seele Wille ächzete nach Gott, aber die ausgehenden Sinne, welche sollten in Gott eindringen, wurden zerstreuet, und mochten die Kraft Gottes nicht erreichen.

29. Dessen erschrak die arme Seele noch viel mehr, daß sie ihre Begierde nicht mochte in Gott bringen, und fing an heftiger zu beten; aber der Teufel griff mit seiner Begierde in das mercurialische entzündete Feuerrad des Lebens, und erweckte die bösen Eigenschaften, daß die falschen Neiglichkeiten aufstiegen und in dasselbe eingingen, darinnen sie sich hatten zuvorhin belustiget.

30. Die arme Seele wollte mit ihrem Willen zu Gott, und ängstigte sich sehr; aber die Gedanken flohen alle von Gott weg in irdische Dinge, und wollten nicht zu Gott gehen. Die Seele ächzete und flehete vor Gott; aber ihr war als wäre sie ganz von Gottes Angesichte verstoßen, sie mochte nicht einen Blick der Gnade erreichen, und stund in eitel Aengsten, darzu in großer Furcht und Schrecken, und meynete immerdar, Gottes Zorn und strenges Gericht würde in ihr offenbar werden, und der Teufel würde sie ergreifen; und fiel also in große Traurigkeit und Elend, daß sie aller Freude und Wollust zeitlicher, zuvorhin gepflogener Dinge, überdrüßig und mühsam ward.

31. Der irdische, natürliche Wille begehrte derselben wohl, aber die Seele wollte dieselben gern verlassen, und begehrte aller zeitlichen Lust und Freude abzusterben, sehnete sich nur nach ihrem ersten Vaterlande, daraus sie war ursprünglich hergekommen, befand sich aber ferne davon, darzu in großer Verlassenheit und Elend, und wußte nicht, was sie thun sollte. Gedachte sie in sich zu gehen und sich noch mehr zu erwecken, und heftiger zu beten; so widerstund ihr der Teufel, und hielt sie, daß sie nicht möchte in größere Bewegniß und Buße eingehen.

32. Der Teufel erweckte die irdische Lust im Herzen, daß die Neiglichkeiten ihr falsches Naturrecht behielten, und sich gegen der Seele Willen und Begierden wehreten, denn sie wollten nicht ihres eigenen Willens und der Lust ersterben, sondern ihre zeitliche Wollust behalten, und hielten die arme Seele in ihrer falschen Begierde gefangen, daß sie sich nicht mochte erwecken, wie heftig sie auch immer nach Gottes Gnade ächzete und seufzete.

33. Wenn die Seele zu Gott betete und drang, so fassete die Fleischeslust die ausgehenden Strahlen der Seele in sich, und führete sie in irdische Gedanken ein, und führete sie von Gott ab, auf daß die Seele nicht göttliche Kraft erlanget. Alsdann sah sich die Seele an, als wäre sie von Gott verstoßen, und wußte nicht, daß sie Gott also zöge und ihr also nahe wäre.

34. Auch trat der Teufel in den feurischen Mercurium oder Feuerrad des Lebens zu ihr, und mischete seine Begierde in des Fleisches irdische Lust, und spottete der armen Seele, und sprach in den irdischen Gedanken zu ihr: Warum betest du? Meinest du, daß dich Gott höre und deiner wolle? Siehe dich nur an, was hast du für Gedanken vor ihm! Hast du doch eitel böse Gedanken, und hast keinen Glauben an Gott: wie sollte dich denn Gott hören? Er höret dich nicht, laß nur ab, es ist itzt nicht gut, oder du wirst von Sinnen kommen.

35. Was plagest du dich? Siehe doch die Welt an, wie sie in Freuden lebet: sie wird gleichwohl selig werden. Hat doch Christus für alle Menschen bezahlet und genug gethan; du darfst

dich dessen nur trösten, daß es geschehen sei, so wirst du selig. Du kannst allhier in dieser Welt nicht zu göttlicher Empfindlichkeit kommen, laß nur ab, und pflege des Leibes und zeitlicher Herrlichkeit.

36. Was meinest du nicht, daß aus dir werden würde, so du also melancholisch und närrisch würdest, so wärest du Jedermanns Narr, und lebtest in eitel Traurigkeit; daran hat weder Gott noch die Natur Gefallen. Siehe doch die schöne Welt an, darein dich Gott hat geschaffen, und zum Herrn über alle Kreaturen gemacht, dieselben zu beherrschen. Sammle dir von ehe zeitlich Gut, daß du der Welt nicht mehr bedarfest; alsdann, wenn dein Alter und Ende kommt, so wende dich zur Buße, Gott wird dich gleichwohl selig machen und in Himmel nehmen: es darf keines solchen Plagens, Erweckens und Grämens als du itzt thust.

37. In solche und dergleichen Gedanken ward die Seele vom Teufel in die Fleischeslust und irdischen Willen eingefaßt, als mit großen Ketten angebunden, und wußte nicht, was sie thun sollte, gedachte etwan zurück in die Welt und ihre Wollust, und befand doch auch in sich einen großen Hunger nach göttlicher Gnade, und wollte immerdar gern in die Buße eingehen, und zur Huld Gottes kommen; denn die Hand Gottes hatte sie gerühret und zerschellet. Darum konnte sie nirgends ruhen, sondern ächzete immerdar in sich selber nach Reue über begangene Sünden, und wollte derselben gern los werden, und mochte doch auch zu keiner rechten wahren Reue kommen, vielweniger zu Erkenntniß der Sünden, und stund doch in solchem Hunger und Begierde nach Reue und Buße.

38. Als sie nun in solcher Traurigkeit stund und nirgend Rath oder Ruhe finden mochte, gedachte sie, wo sie doch möchte eine Stätte finden, da sie möchte rechte Buße wirken, und von den Hinderungen der Welt und ihren Geschäften frei sein, auch durch welch Mittel sie wollte bei Gott Gnade erlangen. Nahm ihr deswegen für, sich an einen einsamen Ort zu begeben, und von Geschäften abzuwenden. Auch dachte sie, sie wollte sich mit Wohlthätigkeit gegen den Armen verschulden, daß ihr Gott sollte gnädig sein, und suchte allerlei Wege zu ihrer Ruhe, wie sie möchte zur Huld und Gnade kommen.

39. Aber es wollte noch Alles nicht haften und sie lassen zur Huld kommen: denn es folgten ihr alle ihre irdischen Geschäfte in der Fleischeslust nach, und war einmal wie das andre in des Teufels Netze gefangen, und mochte nicht zur Ruhe kommen; und ob sie sich gleich eine Stunde mit irdischen Dingen belustigte, so kam doch die andere Stunde Trauren und Elend herwieder, denn sie fühlete den erweckten Grimm Gottes in ihr, und wußte nicht, wie das zuginge, oder wie ihr geschehen wäre. Oft fiel große Angst und Anfechtung auf sie, daß sie sich auch nicht Eines Trostes mochte erholen, und vor Aengsten krank ward.

40. Also sehr rührete sie der Strahl der Zerschellung erstes

Angriffes von der Gnade, und sie wußte es nicht, daß Christus in ihrer Hölle in Gottes Zorn und strengen Gerechtigkeit stund, und mit dem eingeleibten Satan und Irrgeist in Seele und Leib stritt. Sie verstund nicht, daß solcher Hunger und Begierde zur Buße und Bekehrung von Christo selber herkäme, daß sie also gezogen würde. Auch wußte sie nicht, was ihr noch mangelte, daß sie nicht konnte zu göttlicher Empfindlichkeit kommen; sie wußte nicht, daß sie monstrosisch wäre, und ein Schlangenbild an ihr trüge, darinnen der Teufel solche Gewalt und Zutritt zu ihr hatte, darinnen er alle ihre guten Sinne hatte verworren und von Gott abgeführet, davon Christus sagte: Der Teufel reißet das Wort von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden. Luk. 8, 12.

41. Von Schickung Gottes begegnete dieser armen, betrübten Seele einmal eine von Gott erleuchtete und neugeborne Seele, und sprach zu ihr: Was ist dir, du betrübte Seele, daß du so unruhig bist, und in solchem Kummer stehest?

42. Die betrübte Seele sprach: Mir hat der Schöpfer sein Antlitz verborgen, daß ich nicht mag zu seiner Ruhe kommen: darum so bin ich so leidig und weiß nicht, was ich thun soll, daß ich seine Huld erlange; denn mir liegen Berge und große Klüfte vor seiner Huld, daß ich nicht kann zu ihm kommen, wie sehr ich mich doch nach ihm sehne; so werde ich doch gehalten, daß ich nicht kann seine Kraft erreichen, und ob ich mich gleich darum ängstige und mit sehnlichem Verlangen seiner warte.

43. Die erleuchtete Seele sprach zu ihr: Du trägest an dir ein Larvenbildniß des Teufels, das siehet der Schlange gleich, und bist damit umgeben: darin hat der Teufel Zutritt zu dir, als zu deiner Eigenschaft, und hält darinnen deinen Willen auf, daß er nicht mag in Gott eindringen. Sonst, so das geschähe, daß dein Wille möchte in Gott eindringen, so würde er gesalbet mit der höchsten Kraft Gottes in der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, so würde diese Salbung das Monstrum an dir zersprengen und würde wieder deine erste Paradeisbildniß in dir offenbar werden; so verlöre der Teufel seine Macht an dir, und würdest du wieder ein Engel. Und dieweil er dir solches nicht gönnet, so hält er dich in seiner Begierde in deiner Fleischeslust gefangen; und so du nicht davon los wirst werden, so bist du von Gott geschieden und kommst nimmermehr in unsere Gesellschaft.

44. Vor dieser Rede erschrak die arme betrübte Seele also sehr, daß sie auch kein Wort mehr sprechen mochte, indem sie hörte, daß sie der Schlange Bild an sich trüge, welches sie von Gott abscheidete, und daß ihr der Teufel darinnen so nahe wäre, und ihren Willen in falsche Gedanken einmischete, und daß er solchen Gewalt an ihr hätte, und sie der Verdammniß also nahe wäre, und im Abgrund der Hölle stünde, in Gottes Zorn gefangen, und wollte an der Gnade Gottes verzagen.

45. Aber die Kraft ihrer Zerschellung hielt sie, daß sie nicht verzagte, und rang also in sich selber in Hoffnung und Zweifel. Was die Hoffnung aufbauete, das riß der Zweifel nieder, und stund in stetiger Unruhe, also, daß ihr letzlich die Welt mit aller ihrer Schöne ein eitel Ekel ward, und keine Freude dieser Welt mehr pflegen wollte, und mochte doch auch nicht zur Ruhe kommen.

46. Auf eine Zeit kam die erleuchtete Seele wieder zu ihr, und fand sie in solchen Aengsten, und sprach zu ihr: Was ist's, das du thust? Willst du dich zerbersten in deinen Aengsten? Warum quälest du dich in eigenem Vermögen und Willen, so du doch ein Wurm bist, und deine Quaal dardurch nur größer wird? Ja, wenn du dich in die Tiefe des Meeres ersenketest, oder möchtest an die Morgenröthe fliegen, und dich über die Sterne schwingen: so würdest du doch also nicht los. Denn je mehr du dich ängstest, je größer und peinlicher wird deine Natur, und kommst doch also nicht zur Ruhe; denn dein Vermögen ist alles verloren. Gleichwie ein dürrer Kohl aus eigenem Vermögen nicht wieder grünet und Saft bekommt, daß er sich wieder mit den Bäumen freuen mag: also magst du auch nicht in eigenem Vermögen die Stätte Gottes erreichen, und dich wieder in deine erste gehabte Engelsgestalt verwandelen; denn du bist an Gott verdorret und erstorben, wie der Kohl an seiner Kraft und Saft, und bist nur ein ängstlicher, dürrer Hunger; deine Eigenschaften sind gleichwie die Hitze und Kälte, welche im Streite stehen, und nimmer Eins werden.

47. Die arme Seele sprach: Was soll ich denn thun, daß ich wieder grüne, und mein erstes gehabtes Leben bekomme, darin ich in Ruhe stund, ehe ich ein Bild war?

48. Die erleuchtete Seele sprach: Du sollst nichts thun, sondern deinen eigenen Willen eigener Annehmlichkeit verlassen; so werden deine bösen Eigenschaften alle schwach, und verwegen sich zu sterben, so ersinkest du mit deinem Willen wieder in das Eine, daraus du im Anfang hergekommen bist. Denn du liegest itzo in den Kreaturen gefangen; so nun dein Wille dieselbe verlässet, so sterben die Kreaturen mit ihrer bösen Neiglichkeit in dir, welche dich itzt aufhalten, daß du nicht magst zu Gott kommen.

49. Und so du das thust, so sendet dir Gott seine höchste Liebe entgegen, welche er hat in Christo Jesu in der Menschheit geoffenbaret. Dieselbe wird dir wieder Saft und Leben geben, daß du wieder grünest, und dich wieder mit den Lebendigen Gottes erfreuest. Auch wirst du wieder das Bild Gottes bekommen, und dieses Schlangenbildes los werden: alsdann kommest du zu unserer englischen Schaar, und wirst mein Bruder.

50. Die arme Seele sprach: Wie soll ich meinen eigenen Willen verlassen, auf daß die Kreaturen darinnen sterben, weil ich in der Welt lebe und die Welt haben muß?

51. Die erleuchtete Seele sprach: Itzt hältest du zeitliche Ehre und Gut, darzu die Wollust des Fleisches für dein Eigenthum, und achtest leicht, was du darinnen thust, oder wie du dasselbe an dich zeuchst. Und wenn du gleich siehest den Elenden Noth leiden, der doch dein Bruder ist, noch rettest du ihn nicht, sondern zeuchst ihn an deinem Bande, und quälest ihn, indem du sein Werk und Mühe an dich zeuchst und dich darinnen belustigest; darzu bist du in diesem starrend und hochmüthig, und erhebest dich wider ihn, und achtest ihn gering gegen dir.

52. Also stehet der Elende und seufzet gegen Gott, daß ihm seine Mühe entzogen wird, und daß er neben dir im Elend leben muß. Also erwecket er mit seinem Seufzen Gottes Zorn in dir, welcher dir deine Flamme und Unruhe immer größer machet.

53. Und das sind deine Kreaturen, die du liebest, und hast dich um derer willen von Gott abgebrochen und deine Liebe in sie eingeführet. Also leben sie in deiner Liebe, und du nährest sie mit deiner Begierde und steter Annehmlichkeit. Denn in deiner Annehmlichkeit leben sie, indem du deines Lebens Lust in sie einführest; und sie sind nur unreine böse Thiere, welche sich haben mit deiner Annehmlichkeit in deiner Lust mit dir gebildet.

54. Und dasselbe Bild ist ein Thier mit vier bösen Neiglichkeiten: die erste ist Hoffart, die andere Geiz, die dritte Neid, die vierte Zorn. Und in diesen vier Eigenschaften stehet der Hölle Fundament, das trägest du in und an dir eingepräget, und bist ganz damit gefangen; denn diese Eigenschaften leben in deinem eigenen Leben, und damit bist du von Gott geschieden, und magst nicht zu Gott kommen, du verlässest denn diese bösen Kreaturen, daß sie in dir sterben.

55. Daß du aber sprachest, ich sollte dir sagen, wie du deinen eigenen, kreatürlichen, bösen Willen verlassen sollst, daß solche Kreaturen stürben, und du doch gleichwohl in der Welt bei ihnen leben mögest: da sage ich dir, daß darzu nicht mehr denn ein einiger Weg sei, welcher enge und schmal ist, und dir darauf zu wandeln im Anfang gar bang thun würde, du aber hernach mit Freuden darauf wandeln würdest.

56. Du mußt recht betrachten, wie daß du in solchem Wandel der Welt, in Gottes Zorne und im Fundament der Hölle wandelst, daß es nicht dein recht Vaterland sei, und daß ein Christ solle und müsse in Christo leben und wandeln, und Christo recht nachfolgen; und daß er anders kein Christ sein könne, es lebe denn Christi Geist und Kraft in ihm, daß er derselben ganz ergeben sei.

57. Nun ist Christi Reich nicht von dieser Welt, sondern im Himmel: deßwegen mußt du in einer stetswährenden Himmelfahrt stehen, so du willst Christo nachfolgen, und ob du gleich nach dem Leibe bei den Kreaturen wandeln mußt, und deren pflegen.

58. Der schmale Weg zu solcher stetswährenden Himmelfahrt und Nachfolge Christi ist dieser. Du mußt an alle deinem eigenen Können und Vermögen verzagen; denn in eigener Kraft erreichest du nicht die Pforten Gottes. Und mußt dir festiglich fürnehmen, dich gänzlich der Barmherzigkeit Gottes zu ergeben, und dir das Leiden und den Tod unsers Herrn Jesu Christi festiglich einbilden, und dich mit aller Vernunft und Sinnen darein ersenken, darinnen wollen immerdar beharren, und deinen Kreaturen darinnen begehren abzusterben.

59. Darneben sollst du dir ganz festiglich einbilden, deine Lust und Gemüth von aller falschen Annehmlichkeit abzuwenden, und dich nicht lassen zeitliche Ehre und Gut halten, auch von dir wegthun was unrecht ist, und dich daran hindern mag; dein Wille muß ganz lauterlich sein, und in einen solchen ernsten Fürsatz gerichtet, daß du nimmermehr willst wieder in deine falschen Kreaturen eingehen, sondern sie zur selben Stunde verlassen, und dein Gemüth von ihnen scheiden, auch daß du willst zur selben Stunde auf den lauterlichen Weg der Wahrheit und Gerechtigkeit treten, und der Lehre Christi nachfolgen.

60. Und wie du die Feinde deiner eigenen Natur itzo gedenkest zu verlassen, also mußt du auch selber allen deinen äußerlichen Feinden vergeben, und gedenken, ihnen deine Liebe entgegenzuführen, auf daß nicht etwan eine Kreatur sei, welche sich möge in deinem Willen fassen, und dich möge halten, sondern daß er lauterlich werde von aller Kreatur.

61. Auch deine zeitliche Ehre und Gut um Christi willen, so das sein sollte, Alles gern wollen verlassen, und dich um kein Ding wollen annehmen, das irdisch ist, dasselbe zu lieben, sondern dich in deinem Stande und zeitlichen Ehren und Gütern nur für einen Diener Gottes und deiner Nebenchristen wollen achten, als ein Haushalter Gottes in deinem Amte. Die hohen Augen eigener Liebe müssen gebrochen und gedemüthiget werden, auf daß nicht Kreaturen darinnen bleiben, welche die Sinne in Bilder einführen.

62. Darneben sollst du dir fest einbilden, daß du werdest die verheißene Gnade im Verdienst Jesu Christi, als seine ausfließende Liebe, gewißlich erlangen, welche dich wird von denen Kreaturen erlösen und deinen Willen erleuchten, und mit der Liebeflamme anzünden, dadurch du wider den Teufel sieghaft wirst.

63. Nicht daß du etwas thun könntest oder wolltest, sondern sollst dir das Leiden und Auferstehen Christi einbilden und zum Eigenthum in dich fassen, und darmit wollen dem Teufel sein Reich in dir zerbrechen und stürmen, und deine Kreaturen tödten. Und sollst dir einen solchen Fürsatz machen, diese Stunde darein zu treten, und ewig nicht mehr wollen davon weichen, sondern deinen Willen in allen Anfängen und Thun wollen Gott ergeben, daß er mit dir wirke und thue, was er wolle.

64. So nun dein Wille und Fürsatz also bereitet ist, so ist er durch deine Kreaturen durchgebrochen, und stehet lauterlich vor Gott, mit dem Verdienst Jesu Christi umgeben. Itzt mag er mit dem verlornen Sohn zum Vater kommen, und vor seinem Angesichte vor ihm niederfallen, und seine Beichte vor ihm ausschütten, und alle seine Kräfte in dieses Wirken setzen, und seine Sünde und Ungehorsam, sammt seiner Abwendung vor Gott beichten, nicht mit bloßen Worten, sondern mit ganzer Kraft: welches doch nur ein solcher Fürsatz ist, denn die Seele vermag selber nichts.

65. So du nun wirst also bereitet sein, daß der ewige Vater wird deine Ankunft sehen, daß du in solcher Buße und Demuth wieder zu ihm kommst, so wird er in dich einsprechen und sagen: Siehe, das ist mein Sohn, welchen ich verloren hatte, er war todt und ist wieder lebendig worden; und wird dir mit der Gnade und Liebe Jesu Christi entgegenkommen, und dich mit dem Strahl der Liebe umfahen, und dich mit seinem Geiste der Kraft küssen: allda wirst du Kraft bekommen, deine Beichte vor ihm auszuschütten, und kräftiglich zu beten.

66. Und allhie ist nun die rechte Stätte, da du in solchem göttlichen Anblick magst ringen: so du allhie wirst fest stehen und nicht davon weichen, so wirst du große Wunder sehen und empfinden. Denn du wirst in dir empfinden, wie Christus wird die Hölle in dir stürmen und deine Thiere zerbrechen, welche eine Aufruhr und Jammer in dir wird entstehen, und wie erst deine unerkannte Sünde in dir wird aufwachen, und dich wollen von Gott scheiden und zurückhalten, und wirst recht empfinden, wie Tod und Leben mit einander streitet, und wirst empfinden, was Himmel und Hölle sei.

67. Daran sollst du dich nicht stoßen, sondern fest stehen, und nicht abweichen, so werden endlich alle deine bösen Thiere matt und schwach werden, und sich verwegen zu sterben; so wird alsdann dein Wille kräftiger, und mag die bösen Neiglichkeiten unter sich drücken, und also wird dein Wille und Gemüth täglich zu Himmel fahren, und deine Kreaturen täglich sterben; und wirst gar ein neues Gemüth bekommen, und anfahen eine neue Kreatur zu werden, und wirst wieder in das Bild Gottes gewandelt, und des Larvenbildes thierischer Art los werden. Also kommest du wieder zur Ruhe, und wirst von dieser Angst erlöset.

68. Als nun die arme Seele solchen Proceß und Uebung anfing und solchen Ernst annahm, vermeinete sie also alsbald zu siegen; aber die Pforte des Himmels und der Gnade ward ihr in ihrer Kraft und Vermögen zugeschlossen, als wäre sie von Gott verstoßen, und erlangete keinen Anblick der Gnade. Da dachte sie in sich: du bist nicht lauterlich Gott ergeben, du willst nicht von Gott bitten noch begehren, sondern dich in sein Gericht ergeben, daß er deine böse Annehmlichkeit tödte; du willst dich nur zu Grund außer

aller Natur und Kreatur in ihn ersenken, und dich ihm ergeben, er thue mit dir, wie er wolle, denn du bist nicht werth, daß du ihn ansprechest. Und verwegete sich also zu ersinken und ihren eigenen Willen ganz zu verlassen.

69. Und als sie das that, so kam sie an die allergrößte Reue über ihre begangenen Sünden, und beweinete bitterlich ihre Ungestalt, und daß Kreaturen in ihr wohnten, und mochte doch vor Reue kein Wort vor Gott sprechen, ohne daß sie in solcher Reue das bittere Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi betrachtete, welche große Angst und Marter er um ihrentwillen hätte gelitten, daß er sie möchte aus solcher Angst und Noth erlösen und wieder ins Bild Gottes verwandeln. Darein ersenkete sie sich ganz und gar, und hub nur an zu klagen über ihren Unverstand und Nachlässigkeit, daß sie ihm nicht hätte dafür gedanket, und solche große Liebe niemals betrachtet, und ihre Zeit so übel zugebracht, und nicht wahrgenommen, wie sie solcher Gnade hätte mögen theilhaftig werden, sondern sich indessen mit der eiteln Lust dieser Welt in irdische Dinge gebildet, davon sie solche thierische Neiglichkeit hätte empfangen, und nun im Elend gefangen liege, und ihre Augen vor Schande nicht dürfe zu Gott aufheben, welcher sein Antlitz der Kraft vor ihr verberge, und sie nicht ansehen wolle.

70. Und als sie in solchem Aechzen und Weinen stund, so ward sie gezogen in den Abgrund der Grausamkeit, gleichsam als stünde sie vor der Hölle Pforten, und sollte itzo verderben. Und ward ihr, gleich als käme sie von allen Sinnen, und wäre nun ganz verlassen, dabei sie auch alle ihres Thuns und Wesens vergaß, als sollte sie sich dem Tode ganz übergeben und nicht mehr eine Kreatur sein; also, daß sie sich dem Tode übergab, und wollte doch anders nichts, als nur im Tode ihres Erlösers Jesu Christi, welcher solche große Marter für sie gelitten und für sie gestorben, auch sterben und vergehen: hub aber in solchem Vergehen an, in sich ganz inniglich zu der Barmherzigkeit Gottes zu seufzen und zu flehen, und sich in die allerlauterlichste Barmherzigkeit Gottes zu ersenken.

71. Als nun dieses geschah, so erschien ihr das freundliche Angesicht der Liebe Gottes, und durchdrang sie, als ein großes Licht, davon ward sie zitternd und freudenreich, und hub an recht zu beten, und dem Allerhöchsten vor solche Gnade zu danken, und sich ganz inniglich zu erfreuen, daß sie von dem Tode und der Angst der Hölle erlöset war.

72. Und allda schmeckete sie Gottes Süßigkeit und seine verheißene Wahrheit, und mußten zuhand alle böse Geister, welche sie hatten zuvorhin geplaget und von Gottes Gnade aufgehalten, von ihr weichen, und ward die Hochzeit des Lammes gehalten und die Vermählung der edlen Sophia mit der Seele, und ward ihr der Siegelring des Sieges Christi in ihre Essenz eingedruckt, und sie wieder zum Kinde und Erben Gottes angenommen.

73. Als nun solches geschah, ward die Seele ganz freudenreich, und hub an in solcher Kraft zu wirken und die Wunder Gottes zu preisen, und vermeinete nun, in solcher Kraft und Freude darinnen stets zu wandeln. Aber es umfiel sie auswendig von der Welt Spott und Schmach, und inwendig große Anfechtung, daß sie anhub zu zweifeln, ob ihr Grund aus Gott sei, und ob sie gewißlich die Gnade Gottes hätte erlanget.

74. Denn der Lästerer trat zu ihr, und wollte ihr diesen Weg vernichtigen und in Zweifel führen, und sprach in sie ein: Es ist nicht von Gott; es ist nur deine Einbildung gewesen.

75. Auch wich ihr das göttliche Licht zurück, und glamme nur im inwendigen Grunde, als ein Moderfeuer, also, daß sich die Vernunft ganz närrisch und verlassen ansah, und nicht wußte wie ihr geschah, ob es gewiß wahr wäre, daß sie hätte das göttliche Gnadenlicht geschmecket, und konnte doch auch nicht davon ablassen.

76. Denn die feuerbrennende Liebe Gottes war in sie eingesäet, dadurch in ihr ein großer Hunger und Durst nach göttlicher Süßigkeit entstund, und fing nun erst recht an zu beten und sich vor Gott zu demüthigen, und ihre böse Neiglichkeit in Gedanken zu prüfen, und dieselbe zu verwerfen.

77. Dadurch ward der Vernunft ihr Wille gebrochen, und die böse angeborne Neiglichkeit je mehr und mehr getödtet, und geschah der Natur des Leibes ganz wehe, und gerieth in Unmacht, gleich einer Krankheit, und da es doch keine natürliche Krankheit war, sondern nur eine Melancholia der irdischen Natur des Leibes, daß ihm seine falsche Lust gebrochen ward.

78. Als sich nun die irdische Vernunft also verlassen fand, und die arme Seele sahe, daß sie auswendig mit Spott der Welt verhöhnet ward, daß sie nicht wollte mehr auf dem gottlosen Wege wandeln, und auch inwendig vom Lästerer angegriffen ward, welcher ihrer spottete und ihr immerdar der Welt Reichthum, Schönheit und Herrlichkeit vorbildete, und sich dargegen närrisch schätzete, dachte sie: O ewiger Gott, was sollst du doch nun thun, daß du zur Ruhe kommest!

79. In solchem Betrachten begegnete ihr wieder **die erleuchtete Seele**, und sprach zu ihr: Was ist dir, mein Bruder, daß du so traurig bist?

80. **Die Seele** sprach: Ich habe deinem Rath gefolget, und dadurch den Anblick göttlicher Süßigkeit erlanget; aber sie ist wieder von mir gewichen, und stehe itzt verlassen und in großen Anfechtungen, von außen, vor der Welt, denn alle meine guten Freunde verlassen mich, und spotten meiner; auch werde ich von innen mit Angst und Zweifel angefochten, und weiß nicht, was ich nun thun soll.

81. **Die erleuchtete Seele** sprach: Du gefällest mir itzo wohl; denn itzt wandert unser lieber Herr Christus mit und in dir seine Pilgramstraße auf Erden, wie er allhie auf dieser Welt gethan

hat, da ihm auch immerdar widersprochen ward, und allhie nichts Eigenes hatte. Itzt trägest du dein Mahlzeichen; laß dich das nicht wundern, denn also soll es sein, auf daß du bewähret und geläutert werdest.

82. Denn in solcher Trübsal wirst du Ursach haben oft zu beten und nach der Erlösung zu hungern; und in solchem Hunger und Durste zeuchst du die Gnade von innen und außen in dich.

83. Denn du mußt von oben und unten wieder ins Bild Gottes wachsen: gleichwie ein junger Baum vom Winde beweget wird und muß in Hitze und Kälte stehen, und in solcher Bewegniß von oben und unten Kraft an sich zeucht, und muß manchen Sturmwind ausstehen, da er in großer Fährlichkeit stehet, ehe er ein Baum wird, daß er Frucht träget; denn in solcher Bewegniß wird der Sonne Kraft in ihm beweglich, dadurch die wilden Eigenschaften des Baumes mit der Sonne Kraft durchdrungen und getingiret werden, davon sie wachsen.

84. Itzt sollst du nun erst deinen ritterlichen Kampf im Geiste Christi bewähren und selber mitwirken, denn itzo gebieret nun der ewige Vater seinen Sohn durch seine Feuersmacht in dir, welcher sein Feuer in eine Liebeflamme wandelt, daß aus Feuer und Licht nur ein Einiges Wesen wird, welches ein wahrer Tempel Gottes ist.

85. Itzt sollst du nun im Weinberge Christi, am Weinstocke Christi grünen, und mit Lehr und Leben Früchte tragen, und deine Liebe, als ein guter Baum, fruchtbarlich beweisen; denn also muß das Paradeis in dir selber wieder durch Gottes Zorn ausgrünen, und die Hölle in dir in Himmel wandeln.

86. Darum laß dich die Anfechtung des Teufels nicht irren, denn er streitet um sein gehabtes Reich in dir. Wenn er nun verlieret, so stehet er in Schanden, und muß ganz von dir weichen. Darum verdeckt er dich von außen mit der Welt Spott, daß seine Schande nicht erkannt werde, und daß du der Welt verborgen bleibest.

87. Denn du stehest mit deiner neuen Geburt im Himmel, in göttlicher Harmonia: darum sei geduldig, und warte auf den Herrn! Was dir dann immer geschiehet, da denke nur, daß es vom Herrn geschehe, um deiner Besserung willen! — Und also schied die erleuchtete Seele von ihr.

88. Diese bekümmerte Seele fing nun ihren Lauf unter der Geduld Christi also an, und trat in die Hoffnung in göttlich Vertrauen, und ward von Tag zu Tag mächtiger und kräftiger, und erstarben ihre bösen Neiglichkeiten je mehr und mehr in ihr, bis sie in eine große Gnadenreich gesetzt ward, und ihr die Pforten göttlicher Offenbarung aufgethan wurden, und das Himmelreich in ihr offenbar ward.

89. Also kam sie wieder in die rechte Ruhe und ward wieder ein Kind Gottes. Darzu helfe uns Gott Allen! Amen.

Theosophische Fragen,

oder:

177 Fragen von göttlicher Offenbarung.

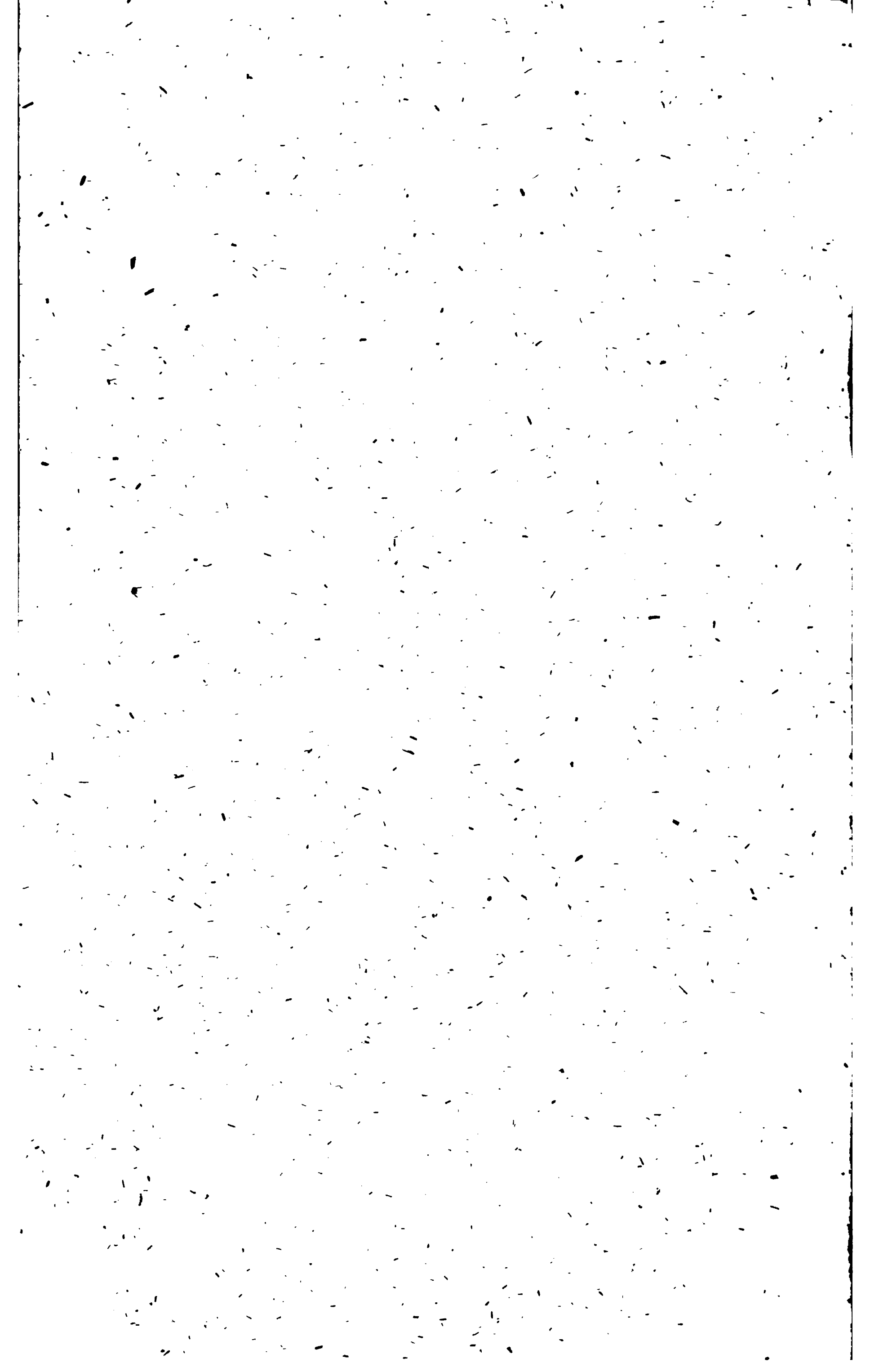
Was Gott, Natur und Kreatur, sowohl Himmel, Hölle und Welt sammt allen Kreaturen sind; woher alle Dinge in der Natur ihren Ursprung genommen haben, und wozu Gott dieselben geschaffen hat.

Sonderlich von dem Menschen, was Adam und Christus sei,

durch den ganzen Proceß und Lauf der Welt bis an's Ende und in die Ewigkeit geführet:

zu mehrerm Nachdenken was der Mensch sei.

Aus rechtem wahren theosophischen Grunde angefangen zu beantworten (jedoch nicht vollendet) im Jahr 1624.



Vorrede des Autoris an den Leser.

Es stehet geschrieben: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht begreifen. 1. Kor. 2, 14. Und hinwieder stehet auch geschrieben: Der Geist forschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. 1. Korinther 2, 10.

Ob sich nun wollte Meister Klügling, ohne göttlich Licht, an diese Fragen machen und sie erklären, der würde solches nicht können thun; und dürfte es auch wohl für Sünde achten, also hoch zu fragen, weil er es selber nicht kann verstehen. Demselben sagen wir, daß er es nur lasse dem stehen, dem es der Geist Gottes geben will (welcher alle Dinge durch des Menschen Geist forschet), weil es ihm noch eine Unbegreiflichkeit ist, und ihn däucht unmöglich sein.

Aber denen, welche Jesum lieb haben, sagen wir, daß es gar wohl zu forschen und zu verstehen sei, und kein unmöglich Ding sei. Denn in einem wahren Christen wohnet Christus, in dem alle Schätze der verborgenen Weisheit offenbar sind; der weiß es allein im Geiste Christi, und nicht in eigener Natur und Vermögen. Als wir denn diese Fragen in einem eigenen Büchlein klar ausgeführet und beschrieben haben, zwar kurz summarisch, und doch in unsern anderen Schriften ganz weitläuftig und nothdürftig: und empfehlen dem Leser dieses in die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi.

und zum Verstande der einigen Dreiheit, dadurch sich das ewige Leben selber empfindet und verstehet.

6. Die Dreiheit offenbaret sich aus der Einheit mit einem dreifachen Hauchen, daß dieses dreifache Hauchen nach dreierlei Art in sich selber zu einem Eigenen eingehet; und derselbe dreifache Sensus heißet mit seinem sensualischen Namen JEHOVAH.

7. Denn die Einheit, als das I, gehet in sich selber in ein dreifaches Wesen, das heißet JE, und das JE ist der Vater, der führet sich mit seinem hauchenden Willen ins HO, als in eine Fassung der Liebe, und im HO wird das Wort aller Kräfte verstanden, denn es macht eine Circumferenz oder Umschluß seiner selber, als das ewige Etwas, oder Ichts, davon gehet die Liebe-Lust aus, welcher Ausgang ist der Geist, der fasset und formiret sich ins VA. Denn das V ist der Geist, als der Ausgang, und A ist die Weisheit, darein sich der Geist fasset zu einem wirkenden Leben.

8. So heißet alsdann dieses dreifache hauchende Leben in sich selber O, JAH. Denn die eingefaßte Lust ist das O, als ein Auge des einigen Sehens, ein lauterlich Sehen; und das JAH ist der dreifache Eingang seiner selber, als zur Empfindlichkeit des Wollens, welcher sich selber aufthut durch das ewige Hauchen.

9. Das Aufthun, als die Eigenschaften im Sensu des empfindlichen Aufthuns, heißet ADONAI, und sind sechs Kräfte, daraus das Mysterium Magnum, als der hohe Name TETRAGRAMMATON entspringet, daraus alle Wesen der sichtbaren und unsichtbaren Dinge oder Kreaturen entsprossen, und in Formen und Bildung kommen sind.

10. In dem Worte ADONAI, als in diesen sechs Kräften, liegen die sechs Eigenschaften der ewigen Natur, als des natürlichen Lebens, daraus die Engel und Seelen nach der Inwendigkeit ihrer Idea sind geflossen; und auch die sechs Tage der Schöpfung dieser Welt, welche mit dem sehenden Leben (das sich als das O mit ins Wesen bildet) eingeschlossen werden zur Ruhe, darinnen die sechs Kräfte in der stillen Liebe, als in der ewigen Einheit stehen und ruhen, und aber mit ihrer Selber-Wirkung ohne Unterlaß wollen und ausgehen.

11. Und das ist das O, der siebente Tag, darinnen Gott von allen seinen Werken hat geruhet, und ewig ruhet; das ist, die sechs Kräfte [als 1) die Begierlichkeit, 2) Beweglichkeit, 3) Empfindlichkeit, 4) Feuer oder Leben, 5) Licht oder Liebe, 6) Schall, Unterschiedlichkeit, oder Verständniß] ruhen in dem, davon sie entsprungen, als in dem O, als in der Stätte Gottes, darinnen die ewige Liebe angedeutet wird, als die Einheit, oder das Ichts der Einheit, welches ist der ewige Sabbat aller Dinge des guten Wesens.

12. Also verstehen wir 1) wie das ewige Nichts außer allen Anfängen, ein lauterlicher Schein, als das Auge des ewigen Sehens sei. Denn alle Dinge stehen darinnen als ein Nichts, dieweil das Etwas ist von diesem Sehen entsprungen, so siehet das Nichts, als die ewige Einheit, durch Alles ungehindert.

13. Und verstehen 2) weiter, daß Gott selber das Sehen und Empfinden des Nichts sei, und wird darum ein Nichts genannt (ob es gleich Gott selber ist), daß es unbegreiflich und unaussprechlich ist.

Die 3. Frage.

Was ist Gottes Liebe und Zorn? Wie ist er ein zorniger, eiferiger Gott, weil er selber die unveränderliche Liebe ist? Wie mag Liebe und Zorn Ein Ding sein?

Antwort.

1. Wiewohl wir dem Leser allhier möchten schwer zu verstehen sein, so mag er's doch in göttlicher Kraft und Anrufung Gottes Alles verstehen, so ihm das recht Ernst ist.

2. Der Leser soll wissen, daß in Ja und Nein alle Dinge bestehen, es sei Göttlich, Teuflisch, Irdisch, oder was genannt mag werden. Das Eine, als das Ja, ist eitel Kraft und Leben, und ist die Wahrheit Gottes oder Gott selber. Dieser wäre in sich selber unerkenntlich, und wäre darinnen keine Freude oder Erheblichkeit, noch Empfindlichkeit ohne das Nein. Das Nein ist ein Gegenwurf des Jah, oder der Wahrheit, auf daß die Wahrheit offenbar und Etwas sei, darinnen ein Contrarium sei, darinnen die ewige Liebe wirkend, empfindlich, wollend, und das zu lieben sei.

3. Und können doch nicht sagen, daß das Jah vom Nein abgesondert, und zwei Dinge neben einander sind, sondern sie sind nur Ein Ding, scheiden sich aber selber in zwei Anfänge, und machen zwei Centra, da ein jedes in sich selber wirket und will. Gleichwie der Tag in der Nacht, und die Nacht in dem Tage zwei Centra sind, und doch ungeschieden, als nur mit Willen und Begierde sind sie geschieden. Denn sie haben zweierlei Feuere in sich, als 1) den Tag, das Hitzige aufschließend, und 2) die Nacht, das Kalte einschließend: und ist doch zusammen nur Ein Feuer, und

wäre keines ohne das andere offenbar oder wirkend. Denn die Kälte ist die Wurzel der Hitze, und die Hitze ist die Ursache, daß die Kälte empfindlich sei. Außer diesen beiden, welche doch in stetem Streite stehen, wären alle Dinge ein Nichts, und stünden stille ohne Bewegniß.

4. Also auch ingleichem von der ewigen Einheit göttlicher Kraft zu verstehen ist: wenn der ewige Wille nicht selber aus sich ausflösse und führte sich in Annehmlichkeit ein, so wäre keine Gestältniß noch Unterschiedlichkeit, sondern es wären alle Kräfte nur Eine Kraft; so möchte auch kein Verständniß sein: denn die Verständniß urständet in der Unterschiedlichkeit der Vielheit, da eine Eigenschaft die andere siehet, probiret und will.

5. Ingleichem stehet auch die Freude darinnen. Soll aber eine Annehmlichkeit urständen, so muß eine eigene Begierde zu seiner Selbst-Empfindlichkeit sein, als ein eigener Wille zur Annehmlichkeit, welcher nicht mit dem einigen Willen gleich ist und will. Denn der einige Wille will nur das einige Gut, das er selber ist, er will sich nur selber in der Gleichheit; aber der ausgeflossene Wille will die Ungleichheit, auf daß er von der Gleichheit unterschieden und sein eigen Etwas sei, auf daß etwas sei, das das ewige Sehen sehe und empfinde: und aus dem eigenen Willen entstehet das Nein; denn er führet sich in Eigenheit, als in Annehmlichkeit seiner selber; er will Etwas sein, und gleichet sich nicht mit der Einheit, denn die Einheit ist ein ausfließend Jah, welches ewig also im Hauchen seiner selber stehet, und ist eine Unempfindlichkeit, denn sie hat nichts, darinnen sie sich möge empfinden, als nur in der Annehmlichkeit des abgewichenen Willens, als in dem Nein, welches ein Gegenwurf ist des Jah, darinnen das Jah offenbar wird, und darinnen es etwas hat, das es wollen kann.

6. Denn Eins hat nichts in sich, das es wollen kann, es duplire sich denn, daß es Zwei sei, so kann sich's auch selber in der Einheit nicht empfinden, aber in der Zweiheit empfindet sich's.

7. Also verstehet nun den Grund recht! Der abgeschiedene Wille ist von der Gleichheit des ewigen Wollens ausgegangen, und hat auch nichts, das er wollen kann, als nur sich selber. Weil er aber ein Etwas ist gegen der Einheit, welche ist als ein Nichts, und doch Alles ist, so führet er sich in Begierde seiner selber ein, und begehret sich selber und auch die Einheit, daraus er geflossen.

8. Die Einheit begehret er zur empfindlichen Liebe-Lust, daß die Einheit in ihm empfindlich sei, und sich selber begehret er zur Bewegniß, Erkenntniß und Verständniß, auf daß eine Schiedlichkeit in der Einheit sei, daß Kräfte urständen. Und wiewohl die Kraft keinen Grund noch Anfang hat, so werden aber in der Annehmlichkeit Unterscheide, aus welchen Unterscheiden die Natur urständet.

9. Dieser ausgeflossene Wille führet sich in Begierde, und die Begierde ist magnetisch, als einziehend, und die Einheit ist ausfließend. Itzo ist's ein Contrarium, als Jah und Nein. Denn das Ausfließen hat keinen Grund, aber das Einziehen machet Grund. Das Nichts will aus sich, daß es offenbar sei, und das Etwas will in sich, daß es im Nichts empfindlich sei, auf daß die Einheit in ihm empfindlich werde. So ist doch aus und ein eine Ungleichheit.

10. Und heißet das Nein darum ein Nein, daß es eine eingekehrete Begierde ist, als Nein-wärts einschließend. Und das Jah heißet darum Ja, daß es ein ewiger Ausgang und der Grund aller Wesen ist, als lauter Wahrheit. Denn es hat kein Nein vor ihm, sondern das Nein urständet erst in dem ausgeflossenen Willen der Annehmlichkeit.

11. Dieser ausgeflossene, begehrende Wille ist einziehend und fasset sich selber in sich, darvon kommen Gestältnisse und Eigenschaften. 1) Die erste Eigenschaft ist Schärfe: daraus kommt Härte, Kälte, Trocken und Finsterniß. Denn die Angezogenheit überschattet sich selber; und dieses ist der wahre Grund der ewigen und zeitlichen Finsterniß; und die Härtigkeit und Schärfe ist der Grund zur Empfindlichkeit. 2) Die zweite Eigenschaft ist die Bewegniß im Anziehen, die ist eine Ursache des Scheidens. 3) Die dritte Eigenschaft ist die wahre Empfindung zwischen der Härte und der Bewegniß, darinnen sich der Wille empfindet, denn er befindet sich in großer Schärfe, gleich einer großen Angst gegen der Einheit also geredet. 4) Die vierte Eigenschaft ist das Feuer, als der Blitz des Glanzes; das urständet in der Zusammenfügung der großen ängstlichen Schärfe und der Einheit: denn die Einheit ist sanft und stille; und die bewegliche harte Schärfe ist schrecklich, als ein Grund der Peinlichkeit.

12. Also ist's ein Schrack in der Zusammenfügung; und in diesem Schracke wird die Einheit ergriffen, daß sie ein Blick oder Glast wird, als eine erhebliche Freude. Denn also urständet das Licht mitten in der Finsterniß; denn die Einheit wird zu einem Lichte, und die Annehmlichkeit des begierlichen Willens in den Eigenschaften wird zu einem Geistfeuer, welches seinen Quall und Ursprung aus der herben, kalten Schärfe, in der Bewegniß und Empfindlichkeit in der Finsterniß nimmt; und ist eben dessen Wesen, als eine schreckliche Verzehrlichkeit.

13. Und darnach ist Gott ein zorniger, eifriger Gott und ein verzehrend Feuer genannt; nicht nach dem, was er in sich selber außer aller Annehmlichkeit ist, sondern nach dem ewigen Feuergrunde; und in der Finsterniß wird das Fundament der Hölle, als eine Vergessenheit des Guten, verstanden, welche Finsterniß im Lichte, wie die Nacht im Tage, ganz verborgen ist, wie Johannis 1, 5. zu lesen.

14. Also sehen wir in oberzählten Eigenschaften Gottes Zorn, als die erste Eigenschaft des Einziehens ist das Nein: denn sie gleichet sich nicht mit dem Jah, als mit der Einheit, denn sie macht in sich eine Finsterniß, das ist eine Verlierung des Guten.

15. Zum Andern macht sie in sich eine Schärfe, das ist der Grund des ewigen Sterbens der Sanftmuth, von der sanften Einheit. Zum Dritten macht sie in sich eine Härte, das ist der ewige Tod, als eine Unmacht. Zum Vierten macht sie in sich in solcher Härte des Todes eine immerwährende peinliche Empfindniß. Zum Fünften macht sie in sich eine ängstliche Feuerquall. Und in diesen Eigenschaften wird Gottes Zorn und das höllische Feuer verstanden: und wird darum Hölle oder Höhle genannt, daß es eine Verborgenheit oder Einschließung ist. Auch wird's darum eine Feindschaft Gottes genannt, daß es peinlich, und die Einheit Gottes eine lautere Sanftmuth ist, und ist gegen einander, wie Feuer und Wasser: davon auch in dieser Welt Wesen in der Schöpfung Feuer und Wasser seinen Ursprung genommen hat.

16. Die fünfte Eigenschaft in solcher Anzündung des ausgeflossenen Willens ist nun die Empfindlichkeit der Einheit Gottes, als die Liebe, welche im Feuer beweglich und begierlich wird, und macht im Feuer (als in der Peinlichkeit) ein ander Principium, als ein großes Liebefeuer. Denn sie ist die Ursache und der Grund des Lichtes, daß in der Feuers-Essenz das Licht entspringet; sie ist der Liebe Kraft im Lichte, denn also führet sich die Einheit in Bewegniß und Empfindlichkeit ein, auf daß die ewige Kraft empfindlich und ein Wollen, Begierde und Schiedlichkeit darinnen sei: sonst wäre die Einheit eine ewige Stille und unempfindlich.

17. Diese Liebe und Licht wohnet im Feuer und durchdringet das Feuer, daß des Feuers Essenz in die höchste Freudenreich gewandelt und kein Grimm mehr erkannt wird, sondern ein lauterlicher Liebe-Geschmack göttlicher Empfindlichkeit.

18. Denn also überinflammiret sich die ewige Einheit, daß sie eine Liebe sei, und daß etwas sei, das zu lieben sei. Denn so die Liebe der Einheit nicht in feuerbrennender Art stünde, so wäre sie nicht wirklich, und wäre keine Freude oder Bewegniß in der Einheit.

19. So verstehet man nun in der Feuers-Essenz Gottes Zorn, und in der Liebe Empfindlichkeit, als in der empfindlichen Einheit, das göttliche Liebefeuer; die machen zwei Centra in Einem Grunde, als zweierlei Feuer.

20. 1) Das Zornfeuer im ausgeflossenen Willen der Annehmlichkeit ist ein Grund der ewigen Natur, daraus die Engel und Seele des Menschen ihren Grund haben empfangen, und wird Mysterium Magnum genannt: aus welcher ewigen Natur auch diese

sichtbare Welt entsprossen und geschaffen ist, als ein Gegenwurf der Inwendigkeit.

21. 2) Und das Centrum der Liebe ist das Jah als das feuerflammende Hauchen, welches Gottes Wort genannt wird, als das Hauchen der Einheit Gottes, das Fundament der Kraft, darinnen wird der wahre h. Geist verstanden, in dem Ausflusse des Liebe=Hauchens, als die Bewegniß oder das Leben der Liebe. Auch wird der englische, sowohl der seelische Geist darinnen verstanden, in welchem Gott offenbar ist und wohnet.

22. Aber der Grund der Seelen und Engel, nach ihrer Natur, wird im ewigen Naturfeuer verstanden. Denn die klare Gottheit wird nicht kreatürlich, denn sie ist eine ewige Einheit; sondern sie durchwohnet die Natur, wie ein Feuer das Eisen durchglühet.

23. Und verstehen an diesem Orte die Möglichkeit der Verdammniß der Engel und Seelen, so sie das Liebefeuer verlieren, daß sie sich von göttlicher Einheit abscheiden und in eigene Begierde eingehen, so brennet alsdann das Zornfeuer in ihnen, und ist ihr recht Leben.

24. Aber so das göttliche Liebefeuer in ihrem centralischen Feuer brennet, so ist ihr Feuerleben eine eitel Freude und sanftes Wohlthun, und stehet Gottes und der Natur Feuer in ihnen in einem einigen Grunde.

25. In dieser fünften Eigenschaft wird die Glorie und Majestät Gottes offenbar, als ein Licht der Liebe. Davon die Schrift saget 1. Tim. 6, 16.: Gott wohnet in einem Lichte, darzu Niemand kommen kann; anzudeuten, daß keine Kreatur aus dem centralischen Feuer der Liebe jemals geboren ist worden, denn es ist das allerheiligste Feuer und Gott in seiner Dreiheit selber.

26. Und aus diesem heiligen Feuer ist ausgeflossen das Jah, als ein Strahl der empfindlichen Einheit, der ist der theure Name Jesus, welcher die arme Seele wieder vom Zornfeuer erlösete, und sich selber, in Annehmung der Menschheit, in das abgewichene centralische Zornfeuer Gottes Zornes, in die Seele eingab, und sie wieder mit dem Liebefeuer anzündete, und mit Gott vereinigte.

27. O, ihr Menschen, merket das! So verstehet nun das rechte Fundament; in Gott ist kein Zorn, es ist eitel lauterliche Liebe. Allein im Fundament, dadurch die Liebe beweglich wird, ist Zornfeuer, aber in Gott ist's eine Ursache der Freudenreich und der Kräfte; und im Centro des Zornfeuers ist's die größte erschrecklichste Finsterniß, Pein und Quaal.

28. Und sind die zwei in einander wie Tag und Nacht, da keines das andre begreifen mag, sondern eines wohnet im andern, und machen zwei Principia, als zween ewige Anfänge.

29. Der erste Anfang wird das Reich Gottes in der Liebe genannt, und der andere Anfang wird das Reich Gottes Zornes

genannt, als das Fundament der Hölle, darinnen die verstoßenen Geister wohnen.

30. Das Fundament des Reiches Gottes ist lauter Ja-h, als Kräfte des schiedlichen Wortes; und das Fundament des Zorns Gottes ist lauter Nein, davon die Lügen urständen. Deßwegen sagte Christus, der Teufel wäre ein Vater der Lüge, denn sein Fundament ist lauter Nein, und Widersprechen der Wahrheit, als dem Jah.

31. Die sechste Eigenschaft im ausgeflossenen Willen ist der Hall, Schall, Verständniß, Rede, oder Unterscheiden, als der wahre Verstand; und stehet in beiden centralischen Feueren zugleich. Im Centro der eigenen Annehmlichkeit des natürlichen Feuers, ohne Mitwirken des h. Feuers (sofern diese beiden Feuere geschieden werden, wie bei den Teufeln und verdammten Seelen zu verstehen ist) ist's nicht Verstand, sondern nur List und Scharfsinnigkeit, als eine Probirung des Fundaments der Natur; ein eitel Mißbrauch der Naturkräfte, davon Betrug, Argwohn, Thorheit, Narrheit und Leichtfertigkeit urständet.

32. In dieser sechsten Eigenschaft stehen die h. Namen, als die göttlichen Kräfte im Aufthun der Einheit, im Wirken und Wollen, und stehen in beiden Feueren zugleich, als: im Feuer der natürlichen Beweglichkeit, und im Feuer der Liebeflamme.

33. Allhier stehet das wunderthuende Wort in seiner Wirkung, denn der große Name Gottes TETRAGRAMMATON (JehoVah) ist das Centrum der Wunder Gottes allhier, welcher in beiden centralischen Feueren wirket, welchen die bösen Geister, in ihrer Verwandelung nach dem Centro des Feuers Natur, mißbrauchen.

34. Und ist der Grund der ganzen Cabbala und Magia in diesem Grunde begriffen; denn es sind die wirklichen Kräfte, da das Unempfindliche in dem Empfindlichen mitwirket. Und an diesem Orte lieget das Gesetz Mosis davor: den nicht zu mißbrauchen bei ewiger Strafe, wie im andern Gebote der zehen Gebote zu sehen ist; den Unsern allhie genug gesagt, und den Gottlosen ein Schloß davor.

35. Die siebente Eigenschaft des ausgeflossenen, begierlichen Willens ist die Wesenheit, darinnen alle Kräfte im Wesen liegen und wirken, als ein Subjectum aller Kräfte, davon die sichtbare Welt ist entsprungen und durch die Bewegniß des wunderthuenden Namens ausgeflossen, und in Schiedlichkeit und Förmlichkeit gegangen.

36. Deßwegen sind in allen Wesen dieser Welt beide centralische Feuer nach Gottes Liebe und Zorn, wie an den Kreaturen zu sehen ist.

37. Aber das h. Feuer liegt innen verborgen, welches der Fluch, als die Bewegniß Gottes Zornes, mit der Sünde verschlossen

hält, wie an der Tinctur zu verstehen, und doch ein möglicher Eingang ist, durch Gottes Zulassung.

38. Dasselbe ausgeflossene h. Feuer, als das noch mit durch die Erde wirkte, war das Paradeis, und ist wohl noch, aber der Mensch ist herausgestoßen, und suchet sich Mancher zu Tode an diesem Feuer, und findet's doch nicht, er habe es denn zuvor in ihm selber gefunden.

39. Also verstehet uns in dieser Frage von Gottes Liebe und Zorn, daß zweierlei Feuer verstanden werden, als 1) ein Liebefeuer, da ist lauter Licht, das wird Gottes Liebe genannt, als die empfindliche Einheit; und 2) ein Zornfeuer von der Annehmlichkeit des ausgeflossenen eigenen Willens, dadurch das Liebefeuer offenbar wird, welches Zornfeuer ein Grund der ewigen Natur ist, und im Centro seiner Inwendigkeit eine ewige Finsterniß und Pein genannt wird: und sind doch beide Feuer nur ein einiger Grund, und von Ewigkeit in Ewigkeit je gewesen und bleibend, scheiden sich aber in zweene ewige Anfänge, wie am Feuer und Licht nachzusinnen ist.

Die 4. Frage.

Was ist gewesen, ehe denn die Engel und Schöpfung war?

Antwort.

1. Es war Gott mit den zwei centralischen Feueren, mit den großen Kräften, als eine ewige unendliche Gebärung der Wunder, Farben und Tugenden, da die Engel und Seele des Menschen, sammt allen Kreaturen, dieser und der inwendigen englischen geistlichen Welt, in einer Idea oder geistlichen In-modelung, inne lagen, darinnen Gott alle seine Werke hat von Ewigkeit gesehen, nicht in kreatürlicher gebildeter Art und Form, als in einer Scheidung, sondern in Formlichkeit der Kräfte, da Gottes Geist mit sich selber gespielet hat.

2. In diesen centralischen Feueren war das Element, und waren beide centralische Feuer ein einiges Wesen, nur in zweien Principien unterschieden, wie Feuer und Licht.

3. Als sich aber das centralische Feuer des eigenen Willens hat beweget, und in eine größere Begierde zu seiner Beschaulichkeit

und Formirung eingeführet, so ist die Schöpfung ergangen, welches der ewige Wille Gottes nach beiden Feueren beweget hat, daß die Idea bildlich worden zum Lobe der Wunder Gottes.

4. Und in solcher Bewegniß ist das höllische Fundament Gottes Zorns mit hervorgebrochen, welches Gott aus seiner Wirkung verstoßen und in die Finsterniß beschlossen hat: allda stehet's noch auf heute, als ein hungeriger Gaumen voller Begierde nach der Schöpfung, und will auch kreatürlich und bildlich sein.

5. Und das ist der Grund und die Ursache, daß der Thronfürst Lucifer sich von Gottes Liebe hat abgewandt in das centralische Feuer des Zornes, darinnen er meinte über Gottes Sanftmuth und Liebe zu herrschen, und ward aber um deßwillen aus dem centralischen Liebefeuer ausgestoßen, und verlor seinen Thron im Lichte und besitzt nun die Hölle: also geschieht auch der verdammten Seele.

6. Dieses höllische Fundament im Fluche Gottes Zorns ist ein Centrum der sichtbaren Welt, und wird der Satan genannt, davon Christus sagte, er verführe die ganze Welt, und wird im Reiche der Finsterniß verstanden, da Hitze und Kälte im Streite sind: den Unsern genug.

Die 5. Frage.

Was war der Grund und das Wesen, davon die Engel sind geschaffen worden? Was war dieselbe Kraft im Worte Gottes, welche ausfloß und kreatürlich ward?

Antwort.

1. Die Schrift saget von Gott Psalm 104, 4.: Du machest deine Diener zu Winden, und deine Engel zu Feuerflammen. In diesen Worten lieget der ganze Verstand; denn mit dem Worte **Diener** wird die bildliche **Idea**, als der Geist der Engel, verstanden, aus dem Odem oder Hauchen göttlicher Kraft und Macht, aus dem h. Namen Gottes.

2. Und das Wort **Feuerflammen** deutet an das centralische Feuer der ewigen Natur, darinnen die Kreatur ihres Wesens stehet, als der eigene Wille eigenes Wesens. **Dieses verstehet man also:**

3. Die Idea oder das Ebenbild Gottes ist gewesen eine Form göttliches Namens in dem aufthuenden Namen Gottes, darinnen Gott alle Dinge von Ewigkeit hat erkannt, als eine Imaginirung göttliches Willens, da sich der Wille des Ungrundes hat in eine Form gebildet, und ist doch keine Kreatur gewesen, sondern nur eine Idea; wie sich ein Bild in einem Spiegel bildet: also hat sich die Imagination göttlicher Kraft in dem ausfließenden Namen Gottes gebildet.

4. Als aber Gott solche Ideam wollte in lebendiger Kreatur haben, als in eigenem Wollen, so hat er das centralische Feuer der ewigen Natur beweget und geschieden, so ist die Idea im Feuer offenbar worden, welches durch das Hauchen oder Jah ist geschehen.

5. So hat sich das Nein, als der ausgeflossene Wille eigener Annehmlichkeit, mit in das ausgehauchte Ja gebildet, auf daß die Kreatur in eigenem Willen stünde: welcher eigene Wille im centralischen Feuer, als in den Eigenschaften zum Feuer verstanden wird, darinnen das kreatürliche Leben stehet.

6. Denn so das nicht wäre gewesen, so hätte Lucifer nicht mögen in eigenem Willen sich vom Guten abbrechen und fallen. Hätte er nicht eigenen Willen gehabt, so müßte Gottes Kraft gefallen sein; so aber hat sich die Kreatur vom Guten abgebrochen, und wollen in der Macht und in den Eigenschaften des centralischen Naturfeuers herrschen, als in der Verwandelung und Phantasei, darein er auch kam.

7. Darum hieß ihn Christus einen Mörder und Lügner vom Anfang, und solches darum, daß das Nein hat das Regiment in ihm bekommen: so ist er ein eitel Lügner.

8. Der guten Engel Essenz und Wesen ist eine Kraft des centralischen Feuers und des centralischen Lichts; darinnen stehet ihre Bildniß. Aber die Idea in ihnen ist eine Figur des h. Namens Gottes, als des wunderthuenden Wortes.

9. Und wie nun der göttlichen Kräfte und Namen viel und ohne Zahl sind, also ist auch ein Unterscheid unter den Ideis in ihnen, gleichwie eine Kraft eine andere Wirkung hat als die andere, ob sie wohl in Gott gleich sind, so sind sie doch in dem Ausflusse, als in der Weisheit, unterschieden wegen der Offenbarung und Wunder. Also ist auch ein Unterscheid der englischen Idea in den Kräften; und hat je Einer eine größere Kraft und Macht als der Andere, auch andere Tugend.

10. Gleichwie die Sterne am Firmament unterschieden sind, also auch die Engel, auf daß eine Harmonia sei, als eine Freude und Erkenntniß der göttlichen Kräfte.

11. Ihr recht Fundament stehet in den Thronen der Kräfte Gottes, und sind allesammt Diener in solchen Thronen der Kräfte. Denn aus den Thronen, als aus dem heiligen ausfließenden Namen

Gottes, aus der ewigen Einheit, ist die Idea entsprossen, deßwegen sind Unterscheide und Herrschaften unter ihnen.

12. Ob sie wohl alle Gottes Diener sind, so hat doch ein jeder Thron seine Aemter und Legionen mit sonderlichen Namen, nach denselben Thronen und Kräften. Deßwegen sind Fürstenengel unter ihnen, Alles nach jedes Thrones Eigenschaft. Was für eine Kraft der Thron hat, also ist auch der Fürstenengel, die Anderen sind Diener, nichte Knechte, sondern Stimmen in der Harmonia des Thrones, Alles zum Lobe des großen Gottes.

13. Die ganze Tiefe in der Welt und außer der Welt ist voll solcher Thronen und Herrschaften, aber nicht in den vier Elementen, sondern im reinen Elemente des innern Feuers und Lichtes; sie besitzen ein ander Principium, nämlich eine andere Welt, welche wohl auch in dieser Welt ist, aber in anderer Qualität, in einem andern Chaos.

14. Also verstehet der Engel Fundament; sie sind aus der Essenz beider innern ewigen centralischen Feueren: ihre Kräfte sind die großen ausfließenden Namen Gottes, alle entsprungen aus dem Ja, und geführet ins Nein, auf das die Kräfte offenbar würden, und so mußte ein Gegenspiel sein, darinnen ein Unterscheid wäre.

15. Der Name Jachiel (der Herr, der Lebendige, mein Gott) ist die Unterscheidung der Idea der Tugenden; daraus fleußet Eliel (Gott, mein Gott) und alle heiligen Namen nach göttlicher Eigenschaft, derer viel sind. Dem Leser nur anzudeuten, welche alle aus den göttlichen Sensibus fließen.

16. Aber die Namen der Fürstenengel, welche im Sensu das R. T. oder S. führen, derer Kraft stehet in der Stärke der Feuersmacht, aus dem hohen Namen TETRAGRAMMATON (JeHoVaH), und sind Fürsten über das Gestirn und Elemente, denn sie haben ihre Wohnung in dem innern Element, davon die vier Elementa sind ausgeflossen und noch ausfließen.

17. Wiewohl noch andere äußerliche Fürsten auch sind, welche in den vier Elementen wohnen, und Sternen=Geister genannt werden, als Ascendenten, welche auch ihre Eigenschaften haben in der Welt, aber nicht den Innern gleich. Denn sie haben ein ander Chaos äußerlicher Art, davon allhier nicht weiter zu melden, wegen des Mißbrauchs und Aberglaubens.

18. Wenn wir wollen der Engel Kräfte und Tugenden betrachten und ganz recht verstehen, und nicht an Bildern hangen, wie die thörichte Vernunft allezeit thut, so betrachten wir nur die Geister der Buchstaben, in was Sensu und Kraft ein jeder stehet; und betrachten hernach die Zusammenfügung derselben buchstabischen Geister, davon das Wort oder Verstand entstehet: so haben wir den ganzen Grund mit Ja und Nein, ihr ganzes Fundament.

19. Gleichwie nun die Wörter mit den buchstabischen Geistern (Vocalen) unterschieden sind, also ist auch ihre Unterscheidung in kreatürlicher bildlicher Art: wie denn auch das menschliche Reich also ist, und Alles, was Kreatur heißet. Sie sind allzumal nur göttliche Sensus aus den beiden centralischen Feuern, wie zusammengesetzte Worte göttlicher Kräfte.

20. Denn gleichwie das ganze Alphabet der ganze Verstand aller Wesen ist, also ist Gottes Wort der einige Verstand aller Dinge, und die Engel sind seine Buchstaben.

21. Die Fürstenengel deuten die Buchstaben an, als die Thronen, und die dienstbaren Engel deuten die Zusammensetzung der Sensuum an, die lassen sich zur Harmonie göttlicher Verständniß zum Lobe Gottes gebrauchen.

22. Gleichwie in den Buchstaben die Gewalt und Kraft zum Unterscheid der Sensuum lieget: also auch lieget die größte Kraft in den Thronengeln; die andern sind gleich der Zusammenfügung der Buchstaben zum Unterscheiden, und sind Mitkräfte. Wie der Baum in seinen Aesten, also ist auch ihr Regiment und Ordnung zu verstehen. Denn in solcher Form stehen auch alle Geschlechte in den vier Elementen, sammt den Menschen, ein jedes Geschlecht hat fast seine Obern, welches Alles eine Figur der innern geistlichen Welt ist.

23. Wenn der Mensch nicht also ins Nein wäre beschlossen, daß er könnte verstehen, was für Kräfte er in seinem Munde führete, was für eine Gewalt darinnen stehet, er würde sich dessen hoch erfreuen; aber er mag's nicht wissen, wegen des Fluches, so davor liegt, denn er würde sie mißbrauchen.

24. Er führet die Macht aller Dinge in seinem Munde schwebend: hätte er den Glauben, daß er diese Kräfte möchte bilden, so hätte er den Grund aller Heimlichkeiten und möchte Wunder thun wie die Engel; welches auch die Schrift bezeuget: So ihr Glauben habet als ein Senfkörnlein (das ist, so ihr das Wort wesentlich habet als ein Senfkorn), so möget ihr zum Berge sagen: Stürze dich ins Meer. Matth. 21, 21. Item, das Wort ist dir nahe, als nämlich in deinem Munde und Herzen. Röm. 10, 8.

25. Und dieses ist's, wie oben gemeldet; den Unsern verstanden, und weiter nicht, wegen des Mißbrauchs; es lieget ein festes Siegel davor, daß es kein Unwürdiger verstehen soll, und ist auch verboten, hiervon ausführlicher zu schreiben, jedoch ist die Zeit geboren, daß es offen stehen soll. Aber nur den Würdigen allhier genug.

Die 6. Frage.

Was ist der Engel Amt und Thun, und warum führet sich Gottes Kraft in Bildung ein?

Antwort.

1. Wie wir Menschen auf Erden alle Dinge, als die ganze Verständniß mit der Schiedlichkeit der Worte, regieren, also auch wirket und regieret Gott, als das ewige Gemüth der einigen Kraft, mit solchen bildlichen Worten in der Weisheit.

2. Die Engel sind eitel gebildete Kräfte des Wortes Gottes; denn des Menschen Gemüth ist ein Gegenbild der ewigen Kraft Gottes.

3. Denn alle Sinne kommen aus dem Gemüthe, und aus den Sinnen kommen die Gedanken, als ein rechter Schluß oder Imagination, davon die Lust entstehet, welche Lust in ein Wesen gehet, davon die empfindliche Begierde entstehet, und daraus das Werk.

4. Also auch imgleichen ist Gottes ewiges Gemüth, als der Verstand; und es wäre kein Unterscheid darinnen, wenn er nicht von sich ausflösse. Sein Ausfluß sind die Kräfte, wie im Menschen die Sinne, und die Kräfte führen sich in eine Imaginirung, darinnen stehet die englische Idea, und die Imagination führet sich in Lust zur Empfindlichkeit, das ist, das JAH oder JAEH, und die Lust führet sich in Begierde, das ist der Grund eigener Annehmlichkeit, als das Nein; und die Begierde führet sich in Eigenschaften, bis zum Feuer, daraus das Licht entspringet. Also sind dieselben Eigenschaften der Begierde göttliche Gedanken, aber in zwei Centris zu verstehen, als in Ja und Nein.

5. Das Jah ist göttlich, und das Nein ist Eigenheit der Natur, als Empfindlichkeit der Begierde. Diese Begierde der Empfindlichkeit ist ein Werk worden, als Engel, die sind anders nichts als Gedanken Gottes, nach Liebe und Zorn, als eine Offenbarung seines Gemüths oder Willens.

6. Nicht daß in Gott Gedanken sind, sondern in seinem ausgeflossenen begierlichen Willen, welcher sich in Feuer und Licht einführet zur Empfindlichkeit.

7. Und wie nun ein Mensch mit seinen Gedanken die Welt und alle Wesen regieret, also regieret Gott, als die ewige Einheit, alle Dinge durch der Engel Geschäfte: allein die Kraft und das Wirken ist Gottes, sie sind seine Werkzeuge, damit er sich belustiget

und beweget, dadurch und damit er die ewigen Kräfte und Wunder offenbaret, und in ein Liebespiel führet.

8. Sie sind allzumal nur Saiten in der großen Harmonie der göttlichen Freudenreich im Sange und Klange der Kräfte, und sind allzumal Arbeiter der Wunder Gottes, als Formirer der Kräfte, der h. Namen Gottes.

9. Gleichwie wir Menschen in unserm Munde die Kräfte der Sensuum bilden und formlich machen, zu lautbaren Worten: also auch ist ihre Arbeit eitel Bildung göttlicher Kräfte und Formen.

10. Denn was sie wollen und begehren, das wird durch ihre Imaginirung in Bilder und Formen gebracht, welche Formen eitel Ideen sind, auf Art, wie sich die göttlichen Kräfte haben vor der Engel Schöpfung in solche Ideen gebildet, also auch ist ihre Nachmodelung.

11. Und hierinnen stehet die h. Cabbala der Veränderungen, und die große Freudenreich, darinnen die göttliche Weisheit und Wissenschaft durch die centralischen Feuer- und Lichts-Geister gebildet und geformet wird; und ist eine solche Freude der Erkenntniß darinnen, daß sie sich vor großen Freuden und Erkenntniß ewig vor solcher Hoheit beugen und demüthigen, daß nicht das Nein in ihnen das Regiment bekomme, und sie solcher Ehren und Herrlichkeit beraubet werden.

12. Ihre Speisen ist ein Schöpfen oder eine einziehende Begierde der Einheit Gottes, davon bekommt ihr centralisch Feuer seinen Balsam, daß nicht der Grimm erwache; und deßwegen leben sie auch ewig in gelassener Demuth, daß sich nicht das N e i n in ihnen erhebe, wie bei den Teufeln geschehen ist; und stehet ihnen der Fall Lucifer's zu in einem Spiegel.

13. Also verstehet uns nun recht! Die ganze Creation der innern und äußern Welt (als in dem h. reinen Element, und in den vier Elementen) ist eine lautere Bildung und Formirung der göttlichen Kräfte, aber nach beiden centralischen Feueren, als in J a h und N e i n. Es ist nur ein Ausfluß aus dem andern gegangen, bis auf die allergröbeste Materia oder Compaction der Erde und Steine.

14. Denn die sichtbare Welt ist nur das ausgeflossene Wort mit den beiden centralischen Feueren, welche Feuere ihnen wieder ein Subjectum gemacht haben mit den äußeren elementischen Feuern, darinnen die äußern Kreaturen leben.

15. Je inwendiger man in die Kraft eines Dinges kommen mag, je näher kommt man der Gottheit, wie an den Metallen und Wachsenden, sowohl an allen Lebendigen zu verstehen ist. Denn das Aeußerste sind die vier Elemente; das Andere hernach ist das astralische Corpus; das Dritte die Quinta Essentia, als der Grund des ausgeflossenen Elements; das Vierte ist die Tinctur, als die

höchste Kraft des ausgeflossenen Wortes, darinnen beide innere centralische Feuere in Einem Subjecto liegen: und nach diesem wird der pur lautere Gott verstanden.

16. Wenn wir doch wollten einmal vom adamischen Schlaf aufwachen, und uns einmal umsehen, so dürften wir wohl Wunder sehen; wenn uns die Erde nicht so lieb wäre, so möchten wir wohl den Himmel sehen: den Unsern genug verstanden.

17. Also ist dieses der Schluß von der Engel Thun, daß sie Gespielen der göttlichen Freudenreich sind, und sind Glieder und Aeste der großen Bäume göttlicher Namen, darauf die himmlischen Früchte wachsen, und haben ihre Nahrung von dem Saft ihrer Bäume, als nämlich ein jeder Engel von seinem Thron; und wie der Thron ist, als der Name Gottes, also ist auch das Amt derselben Engel, aber der ganze Baum ist Gott.

18. Die weisen Heiden haben das Subjectum; als das Gegenbild solcher Throne verstanden, und haben diese für Götter geehret; aber des wahren Grundes der Inwendigkeit haben sie noch gemangelt: bei den Christen aber ist's gar stumm worden, außer etlichen Wenigen, denen es Gott hat offenbaret, welche es haben in parabolischer Weise geheim gehalten.

Die 7. Frage.

Was hat den Lucifer bewogen, daß er hat wider Gott gelüstert und sich vom Guten abgewandt?

Antwort.

1. Die eigene Annehmlichkeit, als das Nein, hat ihn bewogen; der ausgeflossene Wille im centralischen Feuer der ewigen Natur ist die Ursache daran, der hat sich in ihm emporgeschwungen, und begehrete die göttliche Kraft in der Feuersmacht zu bilden.

2. Er begehrete die Eigenschaft der ewigen Natur zu probiren, und wollte nicht in der Gelassenheit stehen, sondern wollte in und mit dem h. Namen des Thrones herrschen.

3. Die Ursache aber, welche ihn beweget hat zu solcher Begierde, ist der Thron, darinnen er ein Fürst war, und auch wohl ewig bleibet, nach seiner Eigenschaft der Feuersmacht, aber nicht

nach dem h. Namen der Lichtskraft ist er darinnen blieben, sondern nach der Finsterniß.

4. Als die Bewegniß zur Schöpfung der Engel geschehen ist, so hat sich der ausgeflossene Wille, nach der eigenen Annehmlichkeit erhoben, und sind die Eigenschaften in großer Wirkung gestanden, und haben wollen kreatürlich sein.

5. In diesen Eigenschaften hat der kreatürliche Wille Lucifer's geschöpft; als er hat die Allmacht darinnen erkannt, und in sich befunden die wunderthuende Kraft, so hat sich sein kreatürlicher Wille nach der Feuersmacht erhoben, und den h. Namen in ihm gemißbrauchet, und hat nicht wollen in der Gelassenheit stehen bleiben, sondern über die Throne herrschen, und hat sich von der Einheit abgebrochen.

6. Er hat wollen mit dem Nein über das Jah herrschen, denn das Nein hat sich in ihm erhoben, und das Jah verachtet, dieweil in dem Nein die Macht zur Schiedlichkeit und Formlichkeit stund, so wollte der kreatürliche Wille im Nein, als in der Verwandelung herrschen, und brach sich von Gottes Einheit ab und ging in die Annehmlichkeit der Eigenschaften.

7. Alsbald wurden die Eigenschaften in ihm offenbar, als das kalte Feuer, item die Schärfe, Herbe, Härte, Bitter, Stachlicht, Feindig, Aengstlichkeit und Peinlichkeit des Feuers; also ward er ein Feind aller Liebe, Demuth und Sanftmuth, denn das Fundament Gottes Zornes fing den falschen Willen.

Die 8. Frage.

Wie hat aus einem Engel mögen ein Teufel werden, oder was ist ein Teufel? In was Essenz und Wesen stehet er nach dem Fall?

Antwort.

1. Es ist nicht zu verstehen, daß der h. Namen, darinnen Lucifer ein Thronengel war, in ihm sei zu einem Teufel worden: viel weniger das centralische Liebefeuer, als die Lichteskraft; nein, das kann nicht sein.

2. Denn als Lucifer seine Begierde in eigene Macht führete, so brach er sich vom Willen Gottes ab, so scheidete sich der h. Name

und Formirung eingeführet, so ist die Schöpfung ergangen, welches der ewige Wille Gottes nach beiden Feueren beweget hat, daß die Idea bildlich worden zum Lobe der Wunder Gottes.

4. Und in solcher Bewegniß ist das höllische Fundament Gottes Zorns mit hervorgebrochen, welches Gott aus seiner Wirkung verstoßen und in die Finsterniß beschlossen hat: allda stehet's noch auf heute, als ein hungeriger Gaumen voller Begierde nach der Schöpfung, und will auch kreatürlich und bildlich sein.

5. Und das ist der Grund und die Ursache, daß der Thronfürst Lucifer sich von Gottes Liebe hat abgewandt in das centralische Feuer des Zornes, darinnen er meinte über Gottes Sanftmuth und Liebe zu herrschen, und ward aber um deßwillen aus dem centralischen Liebefeuer ausgestoßen, und verlor seinen Thron im Lichte und besitzt nun die Hölle: also geschieht auch der verdammten Seele.

6. Dieses höllische Fundament im Fluche Gottes Zorns ist ein Centrum der sichtbaren Welt, und wird der Satan genannt, davon Christus sagte, er verführe die ganze Welt, und wird im Reiche der Finsterniß verstanden, da Hitze und Kälte im Streite sind: den Unsern genug.

Die 5. Frage.

Was war der Grund und das Wesen, davon die Engel sind geschaffen worden? Was war dieselbe Kraft im Worte Gottes, welche ausfloß und kreatürlich ward?

Antwort.

1. Die Schrift saget von Gott Psalm 104, 4.: Du machest deine Diener zu Winden, und deine Engel zu Feuerflammen. In diesen Worten lieget der ganze Verstand; denn mit dem Worte Diener wird die bildliche Idea, als der Geist der Engel, verstanden, aus dem Odem oder Hauchen göttlicher Kraft und Macht, aus dem h. Namen Gottes.

2. Und das Wort Feuerflammen deutet an das centralische Feuer der ewigen Natur, darinnen die Kreatur ihres Wesens stehet, als der eigene Wille eigenes Wesens. Dieses verstehet man also:

3. Die Idea oder das Ebenbild Gottes ist gewesen eine Form göttliches Namens in dem aufthuenden Namen Gottes, darinnen Gott alle Dinge von Ewigkeit hat erkannt, als eine Imaginirung göttliches Willens, da sich der Wille des Ungrundes hat in eine Form gebildet, und ist doch keine Kreatur gewesen, sondern nur eine Idea; wie sich ein Bild in einem Spiegel bildet: also hat sich die Imagination göttlicher Kraft in dem ausfließenden Namen Gottes gebildet.

4. Als aber Gott solche Ideam wollte in lebendiger Kreatur haben, als in eigenem Wollen, so hat er das centralische Feuer der ewigen Natur beweget und geschieden, so ist die Idea im Feuer offenbar worden, welches durch das Hauchen oder Jah ist geschehen.

5. So hat sich das Nein, als der ausgeflossene Wille eigener Annehmlichkeit, mit in das ausgehauchte Ja gebildet, auf daß die Kreatur in eigenem Willen stünde: welcher eigene Wille im centralischen Feuer, als in den Eigenschaften zum Feuer verstanden wird, darinnen das kreatürliche Leben stehet.

6. Denn so das nicht wäre gewesen, so hätte Lucifer nicht mögen in eigenem Willen sich vom Guten abbrechen und fallen. Hätte er nicht eigenen Willen gehabt, so müßte Gottes Kraft gefallen sein; so aber hat sich die Kreatur vom Guten abgebrochen, und wollen in der Macht und in den Eigenschaften des centralischen Naturfeuers herrschen, als in der Verwandelung und Phantasei, darein er auch kam.

7. Darum hieß ihn Christus einen Mörder und Lügner vom Anfang, und solches darum, daß das Nein hat das Regiment in ihm bekommen: so ist er ein eitel Lügner.

8. Der guten Engel Essenz und Wesen ist eine Kraft des centralischen Feuers und des centralischen Lichts; darinnen stehet ihre Bildniß. Aber die Idea in ihnen ist eine Figur des h. Namens Gottes, als des wunderthuenden Wortes.

9. Und wie nun der göttlichen Kräfte und Namen viel und ohne Zahl sind, also ist auch ein Unterscheid unter den Ideis in ihnen, gleichwie eine Kraft eine andere Wirkung hat als die andere, ob sie wohl in Gott gleich sind, so sind sie doch in dem Ausflusse, als in der Weisheit, unterschieden wegen der Offenbarung und Wunder. Also ist auch ein Unterscheid der englischen Idea in den Kräften; und hat je Einer eine größere Kraft und Macht als der Andere, auch andere Tugend.

10. Gleichwie die Sterne am Firmament unterschieden sind, also auch die Engel, auf daß eine Harmonia sei, als eine Freude und Erkenntniß der göttlichen Kräfte.

11. Ihr recht Fundament stehet in den Thronen der Kräfte Gottes, und sind allesammt Diener in solchen Thronen der Kräfte. Denn aus den Thronen, als aus dem heiligen ausfließenden Namen

Gottes, aus der ewigen Einheit, ist die Idea entsprossen, deswegen sind Unterschelde und Herrschaften unter ihnen.

12. Ob sie wohl alle Gottes Diener sind, so hat doch ein jeder Thron seine Aemter und Legionen mit sonderlichen Namen, nach denselben Thronen und Kräften. Deßwegen sind Fürstenengel unter ihnen, Alles nach jedes Thrones Eigenschaft. Was für eine Kraft der Thron hat, also ist auch der Fürstenengel, die Anderen sind Diener, nichte Knechte, sondern Stimmen in der Harmonia des Thrones, Alles zum Lobe des großen Gottes.

13. Die ganze Tiefe in der Welt und außer der Welt ist voll solcher Thronen und Herrschaften, aber nicht in den vier Elementen, sondern im reinen Elemente des innern Feuers und Lichtes; sie besitzen ein ander Principium, nämlich eine andere Welt, welche wohl auch in dieser Welt ist, aber in anderer Qualität, in einem andern Chaos.

14. Also verstehet der Engel Fundament; sie sind aus der Essenz beider innern ewigen centralischen Feueren: ihre Kräfte sind die großen ausfließenden Namen Gottes, alle entsprungen aus dem Ja, und geführet ins Nein, auf das die Kräfte offenbar würden, und so mußte ein Gegenspiel sein, darinnen ein Unterscheid wäre.

15. Der Name Jachiel (der Herr, der Lebendige, mein Gott) ist die Unterscheidung der Idea der Tugenden; daraus fleußet Eliel (Gott, mein Gott) und alle heiligen Namen nach göttlicher Eigenschaft, derer viel sind. Dem Leser nur anzudeuten, welche alle aus den göttlichen Sensibus fließen.

16. Aber die Namen der Fürstenengel, welche im Sensu das R. T. oder S. führen, derer Kraft stehet in der Stärke der Feuersmacht, aus dem hohen Namen TETRAGRAMMATON (JeHoVaH), und sind Fürsten über das Gestirn und Elemente, denn sie haben ihre Wohnung in dem innern Element, davon die vier Elementa sind ausgeflossen und noch ausfließen.

17. Wiewohl noch andere äußerliche Fürsten auch sind, welche in den vier Elementen wohnen, und Sternen-Geister genannt werden, als Ascendenten, welche auch ihre Eigenschaften haben in der Welt, aber nicht den Innern gleich. Denn sie haben ein ander Chaos äußerlicher Art, davon allhier nicht weiter zu melden, wegen des Mißbrauchs und Aberglaubens.

18. Wenn wir wollen der Engel Kräfte und Tugenden betrachten und ganz recht verstehen, und nicht an Bildern hangen, wie die thörichte Vernunft allezeit thut, so betrachten wir nur die Geister der Buchstaben, in was Sensu und Kraft ein jeder stehet; und betrachten hernach die Zusammenfügung derselben buchstabischen Geister, davon das Wort oder Verstand entstehet: so haben wir den ganzen Grund mit Ja und Nein, ihr ganzes Fundament.

19. Gleichwie nun die Wörter mit den buchstabischen Geistern (Vocalen) unterschieden sind, also ist auch ihre Unterscheidung in kreatürlicher bildlicher Art: wie denn auch das menschliche Reich also ist, und Alles, was Kreatur heißet. Sie sind allzumal nur göttliche Sensus aus den beiden centralischen Feueren, wie zusammengesetzte Worte göttlicher Kräfte.

20. Denn gleichwie das ganze Alphabet der ganze Verstand aller Wesen ist, also ist Gottes Wort der einige Verstand aller Dinge, und die Engel sind seine Buchstaben.

21. Die Fürstenengel deuten die Buchstaben an, als die Thronen, und die dienstbaren Engel deuten die Zusammensetzung der Sensuum an, die lassen sich zur Harmonie göttlicher Verständniß zum Lobe Gottes gebrauchen.

22. Gleichwie in den Buchstaben die Gewalt und Kraft zum Unterscheid der Sensuum lieget: also auch lieget die größte Kraft in den Thronengeln; die andern sind gleich der Zusammenfügung der Buchstaben zum Unterscheiden, und sind Mitkräfte. Wie der Baum in seinen Aesten, also ist auch ihr Regiment und Ordnung zu verstehen. Denn in solcher Form stehen auch alle Geschlechte in den vier Elementen, sammt den Menschen, ein jedes Geschlecht hat fast seine Obern, welches Alles eine Figur der innern geistlichen Welt ist.

23. Wenn der Mensch nicht also ins Nein wäre beschlossen, daß er könnte verstehen, was für Kräfte er in seinem Munde führete, was für eine Gewalt darinnen stehet, er würde sich dessen hoch erfreuen; aber er mag's nicht wissen, wegen des Fluches, so davor liegt, denn er würde sie mißbrauchen.

24. Er führet die Macht aller Dinge in seinem Munde schwebend: hätte er den Glauben, daß er diese Kräfte möchte bilden, so hätte er den Grund aller Heimlichkeiten und möchte Wunder thun wie die Engel; welches auch die Schrift bezeuget: So ihr Glauben habet als ein Senfkörnlein (das ist, so ihr das Wort wesentlich habet als ein Senfkorn), so möget ihr zum Berge sagen: Stürze dich ins Meer. Matth. 21, 21. Item, das Wort ist dir nahe, als nämlich in deinem Munde und Herzen. Röm. 10, 8.

25. Und dieses ist's, wie oben gemeldet; den Unsern verstanden, und weiter nicht, wegen des Mißbrauchs; es lieget ein festes Siegel davor, daß es kein Unwürdiger verstehen soll, und ist auch verboten, hiervon ausführlicher zu schreiben, jedoch ist die Zeit geboren, daß es offen stehen soll. Aber nur den Würdigen allhier genug.

Die 6. Frage.

Was ist der Engel Amt und Thun, und warum führet sich Gottes Kraft in Bildung ein?

Antwort.

1. Wie wir Menschen auf Erden alle Dinge, als die ganze Verständniß mit der Schiedlichkeit der Worte, regieren, also auch wirket und regieret Gott, als das ewige Gemüth der einigen Kraft, mit solchen bildlichen Worten in der Weisheit.

2. Die Engel sind eitel gebildete Kräfte des Wortes Gottes; denn des Menschen Gemüth ist ein Gegenbild der ewigen Kraft Gottes.

3. Denn alle Sinne kommen aus dem Gemüthe, und aus den Sinnen kommen die Gedanken, als ein rechter Schluß oder Imagination, davon die Lust entstehet, welche Lust in ein Wesen gehet, davon die empfindliche Begierde entstehet, und daraus das Werk.

4. Also auch imgleichen ist Gottes ewiges Gemüth, als der Verstand; und es wäre kein Unterscheid darinnen, wenn er nicht von sich ausflösse. Sein Ausfluß sind die Kräfte, wie im Menschen die Sinne, und die Kräfte führen sich in eine Imaginirung, darinnen stehet die englische Iden, und die Imagination führet sich in Lust zur Empfindlichkeit, das ist, das JAH oder JAEH, und die Lust führet sich in Begierde, das ist der Grund eigener Annehmlichkeit, als das Nein; und die Begierde führet sich in Eigenschaften, bis zum Feuer, daraus das Licht entspringet. Also sind dieselben Eigenschaften der Begierde göttliche Gedanken, aber in zwei Centris zu verstehen, als in Ja und Nein.

5. Das Jah ist göttlich, und das Nein ist Eigenheit der Natur, als Empfindlichkeit der Begierde. Diese Begierde der Empfindlichkeit ist ein Werk worden, als Engel, die sind anders nichts als Gedanken Gottes, nach Liebe und Zorn, als eine Offenbarung seines Gemüths oder Willens.

6. Nicht daß in Gott Gedanken sind, sondern in seinem ausgeflossenen begierlichen Willen, welcher sich in Feuer und Licht einführet zur Empfindlichkeit.

7. Und wie nun ein Mensch mit seinen Gedanken die Welt und alle Wesen regieret, also regieret Gott, als die ewige Einheit, alle Dinge durch der Engel Geschäfte: allein die Kraft und das Wirken ist Gottes, sie sind seine Werkzeuge, damit er sich belustiget

und beweget, dadurch und damit er die ewigen Kräfte und Wunder offenbaret, und in ein Liebespiel führet.

8. Sie sind allzumal nur Saiten in der großen Harmonie der göttlichen Freudenreich im Sange und Klange der Kräfte, und sind allzumal Arbeiter der Wunder Gottes, als Formirer der Kräfte, der h. Namen Gottes.

9. Gleichwie wir Menschen in unserm Munde die Kräfte der Sensuum bilden und formlich machen, zu lautbaren Worten: also auch ist ihre Arbeit eitel Bildung göttlicher Kräfte und Formen.

10. Denn was sie wollen und begehren, das wird durch ihre Imaginirung in Bilder und Formen gebracht, welche Formen eitel Ideen sind, auf Art, wie sich die göttlichen Kräfte haben vor der Engel Schöpfung in solche Ideen gebildet, also auch ist ihre Nachmodelung.

11. Und hierinnen stehet die h. Cabbala der Veränderungen, und die große Freudenreich, darinnen die göttliche Weisheit und Wissenschaft durch die centralischen Feuer- und Lichts-Geister gebildet und geformet wird; und ist eine solche Freude der Erkenntniß darinnen, daß sie sich vor großen Freuden und Erkenntniß ewig vor solcher Hoheit beugen und demüthigen, daß nicht das Nein in ihnen das Regiment bekomme, und sie solcher Ehren und Herrlichkeit beraubet werden.

12. Ihre Speisen ist ein Schöpfen oder eine einziehende Begierde der Einheit Gottes, davon bekommt ihr centralisch Feuer seinen Balsam, daß nicht der Grimm erwache; und deßwegen leben sie auch ewig in gelassener Demuth, daß sich nicht das Nein in ihnen erhebe, wie bei den Teufeln geschehen ist; und stehet ihnen der Fall Lucifer's zu in einem Spiegel.

13. Also verstehet uns nun recht! Die ganze Creation der innern und äußern Welt (als in dem h. reinen Element, und in den vier Elementen) ist eine lautere Bildung und Formirung der göttlichen Kräfte, aber nach beiden centralischen Feueren, als in Jah und Nein. Es ist nur ein Ausfluß aus dem andern gegangen, bis auf die allergröbeste Materia oder Compaction der Erde und Steine.

14. Denn die sichtbare Welt ist nur das ausgeflossene Wort mit den beiden centralischen Feueren, welche Feuere ihnen wieder ein Subjectum gemacht haben mit den äußeren elementischen Feueren, darinnen die äußern Kreaturen leben.

15. Je inwendiger man in die Kraft eines Dinges kommen mag, je näher kommt man der Gottheit, wie an den Metallen und Wachsenden, sowohl an allen Lebendigen zu verstehen ist. Denn das Aeußerste sind die vier Elemente; das Andere hernach ist das astralische Corpus; das Dritte die Quinta Essentia, als der Grund des ausgeflossenen Elements; das Vierte ist die Tinctur, als die

höchste Kraft des ausgeflossenen Wortes, darinnen beide innere centralische Feuere in Einem Subjecto liegen: und nach diesem wird der pur lautere Gott verstanden.

16. Wenn wir doch wollten einmal vom adamischen Schlaf aufwachen, und uns einmal umsehen, so dürften wir wohl Wunder sehen; wenn uns die Erde nicht so lieb wäre, so möchten wir wohl den Himmel sehen: den Unsern genug verstanden.

17. Also ist dieses der Schluß von der Engel Thun, daß sie Gespielen der göttlichen Freudenreich sind, und sind Glieder und Aeste der großen Bäume göttlicher Namen, darauf die himmlischen Früchte wachsen, und haben ihre Nahrung von dem Saft ihrer Bäume, als nämlich ein jeder Engel von seinem Thron; und wie der Thron ist, als der Name Gottes, also ist auch das Amt derselben Engel, aber der ganze Baum ist Gott.

18. Die weisen Heiden haben das Subjectum; als das Gegenbild solcher Throne verstanden, und haben diese für Götter geehrt; aber des wahren Grundes der Inwendigkeit haben sie noch gemangelt: bei den Christen aber ist's gar stumm worden, außer etlichen Wenigen, denen es Gott hat offenbaret, welche es haben in parabolischer Weise geheim gehalten.

Die 7. Frage.

Was hat den Lucifer bewogen, daß er hat wider Gott gelüstert und sich vom Guten abgewandt?

Antwort.

1. Die eigene Annehmlichkeit, als das Nein, hat ihn bewogen; der ausgeflossene Wille im centralischen Feuer der ewigen Natur ist die Ursache daran, der hat sich in ihm emporgeschwungen, und begehrete die göttliche Kraft in der Feuersmacht zu bilden.

2. Er begehrete die Eigenschaft der ewigen Natur zu probiren, und wollte nicht in der Gelassenheit stehen, sondern wollte in und mit dem h. Namen des Thrones herrschen.

3. Die Ursache aber, welche ihn beweget hat zu solcher Begierde, ist der Thron, darinnen er ein Fürst war, und auch wohl ewig bleibet, nach seiner Eigenschaft der Feuersmacht, aber nicht

nach dem h. Namen der Lichtskraft ist er darinnen blieben, sondern nach der Finsterniß.

4. Als die Bewegniß zur Schöpfung der Engel geschehen ist, so hat sich der ausgeflossene Wille, nach der eigenen Annehmlichkeit erhoben, und sind die Eigenschaften in großer Wirkung gestanden, und haben wollen kreatürlich sein.

5. In diesen Eigenschaften hat der kreatürliche Wille Lucifer's geschöpft; als er hat die Allmacht darinnen erkannt, und in sich befunden die wunderthuende Kraft, so hat sich sein kreatürlicher Wille nach der Feuersmacht erhoben, und den h. Namen in ihm gemißbrauchet, und hat nicht wollen in der Gelassenheit stehen bleiben, sondern über die Throne herrschen, und hat sich von der Einheit abgebrochen.

6. Er hat wollen mit dem Nein über das Jah herrschen, denn das Nein hat sich in ihm erhoben, und das Jah verachtet, dieweil in dem Nein die Macht zur Schiedlichkeit und Formlichkeit stund, so wollte der kreatürliche Wille im Nein, als in der Verwandelung herrschen, und brach sich von Gottes Einheit ab und ging in die Annehmlichkeit der Eigenschaften.

7. Alsbald wurden die Eigenschaften in ihm offenbar, als das kalte Feuer, item die Schärfe, Herbe, Härte, Bitter, Stachlicht, Feindig, Aengstlichkeit und Peinlichkeit des Feuers; also ward er ein Feind aller Liebe, Demuth und Sanftmuth, denn das Fundament Gottes Zornes fing den falschen Willen.

Die 8. Frage.

Wie hat aus einem Engel mögen ein Teufel werden, oder was ist ein Teufel? In was Essenz und Wesen stehet er nach dem Fall?

Antwort.

1. Es ist nicht zu verstehen, daß der h. Namen, darinnen Lucifer ein Thronengel war, in ihm sei zu einem Teufel worden: viel weniger das centralische Liebefeuer, als die Lichteskraft; nein, das kann nicht sein.

2. Denn als Lucifer seine Begierde in eigene Macht führete, so brach er sich vom Willen Gottes ab, so scheidete sich der h. Name

von ihm und verlosch ihm das Licht in seinem Feuerleben, denn er brach sich von der Einheit ab, welche ein Balsam des Feuers ist, darinnen das Feuer seinen Lichtesglanz empfähet.

3. Also blieb in ihm nur das Nein eine gebildete Kreatur, und wich das Jah von ihm; denn das Nein scheidete sich vom Jah in eigenen Willen, und wollte nicht unter dem Jah, als unter dem göttlichen Hauchen der Einheit sein, sondern wollte sein eigen Hauchen sein.

4. Also blieb er eine lautere kalte, scharfe, harte, spitzige, bittere, stachlichte, giftige, ängstliche, peinliche Feuers-Essenz, darinnen das centralische Feuer in eitel Streit, Hunger und Durst stehet und keine Erquickung kann erreichen.

5. Denn sollte Lucifer wieder ein Engel werden, so müßte er wieder aus Gottes Einheit und Liebe schöpfen, und müßte solches Feuerleben mit der Liebe ertödtet und in die Demuth gewandelt werden: dieses will das höllische Fundament (in den Teufeln) nicht thun, und kann's auch nicht mehr thun, denn es ist keine Lust oder Begierde mehr in ihnen Allen zur Demuth oder Buße.

6. Ihr ganzes Leben ist anders nichts als das höllische Fundament, ein Quall des Zornes Gottes, ein eitel Gift und Gestank, und eine sterbende Quall. Wenn sie hören von Liebe und Demuth sagen, so fliehen sie darvon; denn die Liebe ist ihres falschen Lebens Tod.

7. Sie haben wohl eine ewige Reue um ihr verlorenes Erbe, als um das Gute; aber sie können keinen Glauben haben, daß sie möchten Gnade erlangen, sondern ewiger Zweifel ist ihr Glaube.

8. Sie sind von Gott geschieden worden: darum fluchen oder fliehen sie Gottes Kraft und Willen; es ist ihnen ein unleidlich Ding, die heilige Kraft Gottes schwächt sie, wo sie darmit berühret würden, denn sie tödtet den eigenen Willen, und das will der eigene Wille nicht, denn er verlöre seine eigene Kraft und Macht.

9. Also hat Lucifer, welcher ein Thronfürst war, den heiligen Namen in ihm verlassen, und hat sich der eigene Wille emporgeschwungen, als die Kreatur, verstehet das centralis e Feuerleben, nach den Eigenschaften der ewigen Natur.

10. Also hat er das göttliche Ebenbild, als die Ideam, verscherzt, daß es ist stumm und wirklos worden, und ist wie ein verdorreter Baum ohne göttliche Kraft, eine Figur ohne Bewegniß, dessen er sich ewig schämet, daß ein englischer Charakter in ihm stehet, und ist also nicht mehr in englischer Art und Form; er hat das Bild Gottes verloren, und ist gleich worden den giftigen Würmen und Thieren, welcher Leben in Gift stehet.

11. Eine solche Unform haben die Teufel bekommen, Alles nach jedes Eigenschaft; denn ihre Eigenschaften sind ganz unterschiedlich, Alles nach dem Fundament der höllischen Essenz, und

haben unter sich auch ihre fürstliche Regimente, Alles nach den Eigenschaften, als da sind: Hoffartsteufel, Geizteufel, Neidteufel, Zornteufel, Lügenteufel, Zauberteufel, und dergleichen sehr viele andere; alle ein Contrarium wider Gottes Weisheit und Wahrheit.

12. Eine jede göttliche gute Kraft hat im höllischen Fundament, als im Nein, ein Contrarium, auf daß das Ja, als die Wahrheit, erkannt werde. Und also ist die Finsterniß, als das Fundament Gottes Zornes, auch bildlich worden.

13. Daß man aber fraget: Wie ist das möglich, daß aus einem schönen Engel ein häßlicher, grimmiger Teufel werde?

14. Das geschiehet durch die zwei ewigen centralischen Feuere, darinnen der Wille in der Einheit stehet: wenn sich eines vom andern scheidet, so ist's schon geschehen. Geschieht's doch bei Menschen auch, daß ein guter Mensch verdirbet.

Die 9. Frage.

Weil Gott allmächtig ist, warum hat er dem Lucifer nicht widerstanden, und solches geschehen lassen?

Antwort.

1. Wenn sich das Feuer und Licht einmal scheidet, so ist's eine große Feindschaft gegen einander; gleichwie Wasser und Feuer Feinde sind, und keines des andern mehr begehret, denn eines ist dem andern ein Tod: weil sie aber in einem wachsenden Leben, in Einem Grunde beisammen stehen, so haben sie einander lieb, und stehen in großer Freude beisammen. Also auch vom Teufel und Gott zu denken: Gott begehret des Teufels nicht mehr, und der Teufel begehret Gottes auch nicht mehr.

2. Das man aber fraget, warum Gott das in der Bewegniß nicht habe gewehret? so sagt man, Gott hatte ihm seine Liebe gegeben, und ihm das gewehret, wie er Adam auch wehrete; aber der centralische ewige Feuerwille, als der Zorn Gottes, der wollte nicht, er scheidete sich in seiner eigenen kreatürlichen Art in ihnen.

3. Allhier muß man unterscheiden Gottes Liebe und Zorn: sie werden wohl beide Gott genannt, aber Gott, so viel er das ewige Gut ist, ist er nicht der Zorn; der Zorn hat ein ander

Principium. Sie sind wohl im Liebefeuer Eins, aber in der Schiedung sind sie zwei: Und weil sie beide ewig ohne Anfang sind, so haben sie auch einen ewigen Willen, da keiner den andern tödten mag; sondern es bleibet ein jeder in sich selber ewig: es ist nur eine zweifache Kraft, und sind zwei Centra, kommen aber ursprünglich aus der Einheit, aus Einem Grunde.

4. Darum, wenn ich von Gottes Liebe sage, daß sie ist allmächtig, über Alles und in Allem, so geschiehet das nach dem Willen des Ja, als des Lichtes; und so ihm das Nein den Willen giebet, so verwandelt das Ja das Nein in seine Kraft und Liebe, und bleiben doch zwene centralische Willen in einander, aber in Einem Grunde, in Einer Liebe und Begierde: sonst wäre der Zorn Gottes nicht auch allmächtig, so ihn die Liebe in ihrer Allmacht allein hätte, und da es doch nur Ein Gott ist; aber die Liebe wäre nicht offenbar, und würde keine Liebe erkannt ohne den Zorn.

5. Darum ergiebt sich die Liebe dem Zornfeuer, auf daß sie ein Liebefeuer sei; so sich aber der Zorn von der Liebe scheidet in eigene Annehmlichkeit, das verwehret die Liebe nicht mit Gewalt, sonsten folgete, daß Gott in sich selbst uneins würde.

6. Also ist das Nein, als Gottes Zorn, in den gefallenen Engeln in eine Abscheidung von der Liebe gangen, als in ein eigen Reich, und das ist auch Wunder und darzu gut, auf daß die andern Engel einen Spiegel haben, und sich der eigene Wille nicht erhebe; auch daß eine ewige Freude und Lob Gottes sei, daß sie nicht in solcher Feuers-Essenz leben, und ihre Begierde desto mehr in Gottes Einheit wenden, und in der Gelassenheit und Demuth stehen bleiben, als in göttlicher Harmonie.

7. Wenn man nun allhier redet vom Willen Gottes Zornes, daß er sich habe von der Liebe abgebrochen und wollen bildlich sein; so muß man's nicht außer der Kreatur verstehen. Nicht ein fremder Wille ist's gewesen, der nicht wäre in den abgefallenen Engeln mit bildlich gewesen; sondern der zornige Gott in der gebildeten Kreatur, welche zuvorhin bildlich war, sonst wäre ihr ganzer Locus ein Abfall gewesen: daß es aber nicht sei, das bewähret, daß sie sind aus ihrem Thron verstoßen worden.

8. Man muß nicht Gott die Schuld des Falls geben, sondern nur der gebildeten Kraft in der Kreatur nach dem Nein: diese hat's verscherzt und ist zur Lüge worden, nicht Gott, sondern die Kreatur; nicht die ungebildete Kraft des Zornes, darinnen die Liebe brennet, sondern der Thron, nach der Annehmlichkeit und Selbheit: und wie ihr König und Fürst that, also thaten auch alle seine Legionen.

9. Denn wenn Gottes Zorn eine Kreatur verstocket, so fähret nicht ein fremder Grimm in sie ein, der sie verstockte; sondern ihr eigener Grimm thut das, deßwegen mag ein Gericht über sie ergehen:

sonst, wo sie Gott zum Bösen zwänge, so möchte kein Urtheil über sie ergehen, denn sie thäte nur, was Gott haben wollte; so aber thut sie, was Gott nicht von ihr haben will: darum fällt sie ins Urtheil.

10. Die Vernunft redet wohl viel von Gott und seiner Allmacht; aber sie verstehet wenig von Gott und seinem Wesen, was und wie er sei: sie sondert die Seele ganz von Gott ab, als sei es nur ein sonderliches Wesen, und weiß nicht, was ein Engel und Seele ist; und das ist der große Schade der Blindheit, darum man zanket, disputiret, und keinmal zum wahren Fundament kommt.

Die 10. Frage.

Was hat der Teufel begehret, darum er ist von Gottes Liebe abgewichen?

Antwort.

1. Er begehrete ein Künstler zu sein, er sahe die Schöpfung und verstund den Grund, darinnen wollte er auch ein eigener Gott sein und mit der centralischen Feuersmacht in allen Dingen herrschen, und sich mit allen Dingen bilden, auch sich selber wollen in alle Formen bilden, daß er wäre, was er wollte, und nicht, was der Schöpfer wollte; wie denn solches noch heute ihre größte Freude ist, daß sie sich können verwandeln und in mancherlei Bildniß bringen, und also Phantasie treiben.

2. Er wollte ein Narr sein, das ist er auch worden; aber er wußte nicht, wie das sein würde, so ihm das Licht verlösche, wie auch Adam nicht wußte, wie es sein würde, wenn er würde Hitze und Kälte fühlen, und wann in ihm würde das centralische Feuer mit den Eigenschaften aufwachen, und daß er würde aus der Gleichheit fallen, und das centralische Lichtfeuer verlieren, dieses wußte Adam auch nicht.

3. Der Teufel wollte ein Herr im Nein sein, und ein ander Principium besitzen, nämlich die Macht der Scheidung im Grunde der figürlichen Bildung; ihm gefiel nicht die Unterthänigkeit, sondern die Hoheit, und verachtete die Demuth und Süßigkeit, als die Liebe und Wahrheit, und wollte nicht in der Einheit sein, sondern in der Vielfältigung.

4. Er wollte mit seinem Namen, als mit der centralischen Feuersmacht, wirken und nicht mit dem Gottesnamen seines Thrones; er setzte das Nein über's Ja. Also ward er ein Feind Gottes, und ein Lügner und Mörder der guten Bildungen der Kräfte; er begehrte zu zerstören, was Gottes Wirken bildete, auf daß er seine Wirkung und Bildung darstellete.

5. Ihm gefiel der magische Grund der Allmacht; um denselben erhub er sich und widersprach dem Jah, dieweil es in seinem Centro nicht eine Feuerswirkung ist, und daß er sahe, daß sich das Jah, als der Ausfluß der Einheit im Feuerscentro, in ein Licht und wirkende Liebe einführete: so meinete er, die Feuersnatur wäre stärker und mehr als die Sanftmuth der Einheit, und als die gebildeten Namen in der aufthuenden Einheit, welche er vermeinete in seiner Feuersmacht zu führen wie er wollte; und zu solchem Willen hat ihn Gott nicht geschaffen.

6. Darum, weil er Gottes Ordnung verließ, so scheidete sich der heilige aufthuende Name Gottes von ihm, und blieb in der Einheit, und Lucifer blieb in den Eigenschaften des centralischen Feuers in sich selber wohnend, und stund doch in seinem fürstlichen Throne, darinnen sich hatte der heilige Name Gottes in einen Thron gebildet, und war nicht mehr ein Engel, mit seinen Legionen, sondern ein Larvenbild und Monstrum.

7. Denn als ihm das Licht verlosch, so ward die Finsterniß und die kalte Schärfe des Grimmes in ihm offenbar, und er ward alsbald ein Feind Gottes und aller englischen Heere.

Die 11. Frage.

Was ist der Streit zwischen Michael und dem Drachen gewesen? Was ist Michael und der Drache, und wie ist der Sieg und die Ausstoßung geschehen?

Antwort.

1. Michael ist der hohe Name göttlicher Figur dieses Thrones, darinnen Lucifer ein Fürst war; es ist der, der sich vom Nein, als von der Lüge abscheidete, in welchem Namen und Kraft Lucifer sollte mit Gott wirken. Es ist die Macht und Kraft der starken

Liebe Gottes in diesem Throne gewesen, und bleibt's noch ewig. Item, es ist selber der Thron nach der göttlichen Figur in der Einheit, doch nicht als ein Geschöpf, sondern als eine Figur der Kraft Gottes in dem Aufthun oder Bewegniß der Einheit.

2. Welcher Name hernach, als sich die Einheit noch einmal bewegte, mit dem Ausflusse Jesus den Menschen zugeordnet ward, um welches wegen der Teufel ein Feind der Menschen worden ist, daß sie sollen seinen Thron besitzen; darum begehrt er die Menschen in sein Reich, weil sie seinen Thron besitzen.

3. Der Drache aber ist das höllische Fundament in seiner Offenbarung, darinnen sich Lucifer mit seinen Legionen hatte gebildet, welches sich hatte mit dem Thronfürsten Lucifer erhoben, als nämlich das centralische Feuerreich nach der Annehmlichkeit, welches auch kein Geschöpf oder Kreatur ist, sondern die Figur Gottes Zorns, nach Art der Abscheidung oder Trennung von der Einheit und Liebe.

4. Es ist der eigene Wille, des Zorns Macht, welches man mit bildlichen Worten nicht wohl sagen kann. Item: Es ist der Grimm, eine Quaal und Essenz der Hitze, Kälte, Härte, Schärfe, Stachel, Bitter, Angst und Wehe, als die Empfindlichkeit des ersten Principii, ein eitel Hunger und Durst, eine Begierde der Eitelkeit und Lüge, ein Stank der Gift und Todesquaal.

5. Dieses Feuer ist gleich einem Schwefelfeuer, das in Stank und Gift brennet, denn es ist die sterbende Todesquaal, als der Tod und die Hölle, welche im Abfall Lucifers offenbar ward.

6. Aber der Satan, welcher die ganze Welt verführet, wie Christus sagt, ist nun dieser falsche Wille der Eigenheit des ersten Principii, als der Hölle Wille, ein Grund der Lüge und des Widersprechens, eine Abführung vom Guten, ein allgemeiner Geist des höllischen Fundaments, und ist doch keine Kreatur oder Geschöpf, sondern ist das falsche Gemüth im höllischen Fundament, als die höllische Wissenschaft.

7. Und wiewohl es auch dergleichen Teufel hat solcher Eigenschaft und Namens, welche auch Fürsten in ihren Legionen sind, denn sie haben sich in die höllische Eigenschaft gebildet; so ist dieser Grund ihr Leben, und hält sie in sich gefangen.

8. Und gleichwie der Eigenschaften des höllischen Fundaments viele sind, also sind auch solche Fürsten unter ihnen, in denselben Eigenschaften herrschend.

9. Als der Belial ist der Quall der falschen Lust zur Unreinigkeit und Unordnung.

10. Beelzebub aber ein Quall der Abgötterei und falschen Bildung.

11. Asmodus ist ein Geist der Rasenheit und aller Unsinnigkeit, und so fortan; welches Alles Qualitäten des höllischen Funda-

ments sind; und doch auch solche kreatürliche Geister im höllischen Fundament sind.

12. Lucifer aber ist der Quell der Hoffart, als nämlich des Aufsteigens.

13. Alle diese Eigenschaften sind auch im Menschen nach dem Fall aufgewacht, als er sich auch von Gott abwandte, und haben sich mit dem Menschen gebildet.

14. Das ist nun der Drache, die alte Schlange, mit welchem Michael (als die Figur göttlicher Kraft) hat gestritten, und ihn sammt seinen Legionen aus dem heiligen Namen ausgestoßen; und im Menschen streitet der Name Jesus wider diesen Drachen.

15. Dieser Streit ist nicht ein bildlich kreatürlich Wesen. Wohl ist's wider das bildliche Reich der falschen Lügengeister gegangen, welche wollten in dem göttlichen Namen herrschen: es ist ein Streit zwischen Jah und Nein, zwischen dem bildlichen Zorn und der bildlichen Liebe, zwischen dem ersten und andern Principio.

16. In diesem Streite muß der göttliche Charakter der Ideä siegen, will er ein Engel sein; in diesem Streite ist Adam gefallen, und in diesem Streit hat der Name Jesus, in unserer angenommenen Menschheit, in der Wüste wider diesen Drachen den Sieg erhalten, da er vierzig Tage versucht ward, und ihn endlich im Tode ganz überwunden.

17. Dieser Streit war mit Mose auf dem Berge Sinai, in des Vaters Eigenschaft im Feuer, als er vierzig Tage alldar harrete, da Israel versucht ward, ob sie in des Vaters Eigenschaft bestehen wollten oder könnten.

18. Als es aber nicht sein mochte, so fiel Israel ab, und machten ihnen einen Abgott, als das güldene Kalb; deßwegen ward die Gesetztafel zerbrochen, anzudeuten, daß der menschliche Wille der Eigenheit nicht konnte wider des Zorns Fundament siegen, er muß nur zerbrochen und getödtet werden, und durch den Tod wieder in den heiligen Namen eingehen und geführet werden.

19. Deßwegen mußte Christus sterben und den menschlichen Willen durch den Tod, durch die Hölle und durch dieses Fundament durchführen; denn die eigene Annehmlichkeit eigenes Willens mag nicht in Gott bestehen: denn soll ein Wille in Gott bestehen, so muß er unempfindlich und unleidend sein, auf daß er möge im Feuer wohnen können, und doch vom Feuer nicht ergriffen werde.

20. Gleichwie die Sonne in den Elementen durch Alles dringet und sich in den Elementen anzündet, und bleibet doch ihr Licht für sich frei; oder wie das Feuer ein Eisen durchglühet und doch nicht zu Eisen wird, sondern das Eisen ist nur ein Objectum, darinnen sich das Feuer erhebet und selber über-inflammiret: also lauterlich muß auch der Wille sein, welcher soll Gottes Einheit besitzen, daß keine Annehmlichkeit in ihm sei.

21. Denn sobald er in Annehmlichkeit tritt, so entstehet solcher Drache, als das höllische Fundament in ihm; er muß das Zornfeuer lauterlich durchdringen, und sich nur ohne Annehmlichkeit im Feuer über-inflammiren. So bleiben alsdann zwei Lautere in einem Grunde, nämlich das Feuer und Licht, als: im Feuer die Natur, als die Bewegniß, und im Lichte der Willengeist, als die wahre Kraft der Einheit Gottes.

22. Also mag Liebe und Zorn ungeschieden in einem einigen Grunde stehen, und ganz Ein Ding sein; wie man Gott also betrachtet, und auch die heiligen Engel.

23. Also soll man bei dieser Frage verstehen, daß die Kraft des Thrones, als Jah und Nein, Gottes Liebe und der gebildete Zorn der ewigen Natur des centralischen Feuerwillens haben mit einander gestritten, in welchem Willen Lucifer mit seinen Engeln saß, und ein Herr sein wollte, und auch eine Ursache war, daß sich dieser centralische Feuerwille in einen Schlund des Drachen bildete, als in ein höllisches Fundament, welches Gott zuließ, daß er den abgefallenen Engel strafete, und darinnen gefangen hielt, auf daß er nicht mehr die Schöpfung turbirete.

Die 12. Frage.

Wie betrachtet man Gottes ewigen Rath in göttlicher Anschauung, dieweil der Geist alle Dinge, ja auch die Tiefe der Gottheit forschet, wie St. Paulus saget, und da es doch nicht in des Menschen Vermögen (als bei der Kreatur) stehet, und doch möglich ist? Wie mag ein Mensch wahrhaftig solchen Grund der tiefen Einheit verstehen?

Antwort.

1. Günstiger Leser, diese Frage wird darum hierbei gesetzet, dieweil es die unerleuchtete Vernunft für unmöglich hält, solche Geheimniß zu wissen, weil sie es nicht kann begreifen, und deßwegen lästert, und solches dem Teufel zuschreibet: so wollen wir es um

der Liebe des Nächsten willen ein wenig erklären, ob Mancher wollte sehend werden und den tiefen Sinn verstehen.

2. Die Vernunft läuft in eitel Bildlichkeit nach kreatürlicher Art, und meinet, Gott habe sich in seiner Dreiheit berathschlaget, was er machen wolle, und wie es damit gehen müsse und solle; deswegen sie auch den Fall Lucifer's und Adam's in ein gewisses Ziel schließen will, das Gott also in seinem Fürsatze verordnet habe; aber ein Vernunft-Denken ist nicht der Grund, Gott darf sich um nichts berathschlagen, denn er ist selber der Rath; die hohen ausfließenden Namen der Kräfte sind der Rath Gottes, als das wunderthuende Wort. Es ist auch kein Vorsatz einiges Dinges, denn aller Dinge Ursprung, wie das geschehen kann, liegen in der Idea, in ewiger Bildung, nicht als ein Gebildetes, sondern in stetswährender Bildung, da Gottes Liebe und Zorn, als die zwei centralischen Feuer der Kräfte, in stetswährendem Lieberingen stehen: allda in solchem Ringen der Kräfte bildet sich das wunderthuende Wort in Figuren, welches eitel Gegenbilde der heiligen Namen und Kräfte sind, und heißen Ideen.

3. Hergegen bilden sich auch die Kräfte der ewigen Natur, nach Art der Gestaltniß zum Feuer, als in finster, scharfer, harter, grimmiger, stachlichter, bitterer, ängstlicher, feurender und kalter Art, welches nicht Kreaturen sind, sondern eine Bildung der Kräfte im Nein, als in Gottes Zorn, und werden aber immerdar mit dem Jah und dem centralischen Lichte durchdrungen und verwandelt in ein Liebesspiel, auf Art, wie aus einem Bösen ein Gutes, aus einer verdammten Seele oder Engel ein guter heiliger Engel wird.

4. Solche Bildung der Idea ist wohl von Ewigkeit gewesen, da der Geist Gottes hat alle Dinge zuvor gesehen, was werden würde und könnte, wenn solche Bildung in kreatürliche Art gebracht würde; aber es kommt nicht aus göttlichem Rathschlage des heiligen Namens, sondern urständet in dem ausgeflossenen freien Willen, nach beiden centralischen Feueren der Kräfte, da sich die Kräfte schöpfen und bilden; so bildet sich der eigene Wille ins Nein, als in die grimmige Feuersart; und das Jah oder Aushauchen der Einheit bildet sich ins Licht, und stehen diese beiden Figuren in einem einigen Grunde in einander. In dem Jah stehet der h. Name der Liebe Gottes, in dem Nein stehet der Name des Zornes Gottes: und allda ringet das Jah in dem heiligen Namen göttlicher Liebe mit dem Nein, als mit dem eigenen ausgeflossenen Willen eigener Annehmlichkeit um die Ueberwindung, und ist doch nur ein Liebesspiel. Denn das Licht durchdringet die Bildung der Finsterniß; so wird die Bildung in einen Triumph der Freudenreich gesetzt; und also ist eine ewige Ueberwindung des Drachens in Gottes Zorne, und ist doch nur ein Spiel der beiden centralischen Feuerwillen.

5. Und allhier ist der Fürsatz Gottes, davon die Schrift saget, und stehet aber in eigenem Willen: Gott, soviel er Gott ist und heisset, nöthiget keine Figur, sondern die Kräfte nöthigen sich um die Ueberwindung.

6. Und allhier ist auch der Grund des Teufels, wie der eigene Wille, als das Nein, habe wider das Jah in gebildeter Art gestritten, und sei vom Jah abgewichen, und habe sich in eigener Bewegniß abgetrennt, und sei zum Teufel worden, als ein Feind wider das Jah, und sei in eigene bildliche Herrschung eingetreten.

7. Auch sehen wir in diesem Grunde recht, wie Michael habe wider diesen Drachen und die gebildeten falschen Willen gestritten; in welchen falschen Willen doch anfänglich das Jah, als der heilige Name war, als sie Engel waren; aber der eigene Willen des centralischen Feuers eigener Annehmlichkeit, scheidete sich vom Jah, in sich selber, und darum ward er vom Jah, in dem Namen Michael ausgestoßen.

8. Ein solches ist auch in heiliger Schrift zu beweisen, beides beim Propheten Micha und beim Könige Saul, da ein böser Geist vom Herrn in Saul, und auch in die Propheten Zedekia und seine Gesellen waren gefahren. Item, da der Herr sprach: Wer will Achab, den König, überreden, daß er hinaufziehe in Streit, und falle zu Ramoth in Gilead? Und Einer sagte dieß, der Andere das; aber es trat ein böser Geist vom Herrn hervor, und sprach: Ich will ein falscher Geist sein in aller seiner Propheten Munde. Und der Herr sprach: Fahre hin, du wirst's ausrichten. 1. Kön. 22, 20—22. Dieser Herr war der Zorn Gottes, welcher über Israel brannte, wie solches in der Schrift an vielen Orten zu erweisen, sonderlich in Mose und in den Propheten, daß ihnen der Herr in seiner Feuersmacht dräuete, er wollte sie auffressen.

9. Also verstehen wir in solchem Grunde nun recht, daß solche Ausgießung des Zorns Gottes aus solchem Fundament komme; denn in dem heiligen Namen Gottes, als im Centro des Lichtes, ist kein Zornwille, sondern eitel Liebe, die ist Gott selber.

10. Aber im Nein, als in der Feuersmacht, entstehen solche Strahlen des Zornes; und das sind die bösen Geister beim Saul und in den falschen Propheten, und auch im Streite zu Babel in den Secten, wegen der Meinungen in den Religionen, da man Gott nicht lauterlich liebet und ihm allein anhanget, sondern will aus in Kunst und Vernunft laufen; so steigen solche Quälle des Irrthums, solche böse Zankgeister hervor, aus der feurischen Seele, welche aus diesem Grunde des ewigen centralischen Feuers ist entsprungen und in eine Kreatur kommen.

11. Dieselben Quälle sind eitel böse Geister vom Herrn des Zornes Gottes, von dem eigenen Willen eigener Annehmlichkeit entsprungen, und sind rechte Ketzer, als ausgespeite Geister, wie sie

sich selber unter einander nennen; da man siehet, daß sie auch nur um die Ueberwindung der Bilder streiten, und wollen immerdar den h. Namen, als das ausgeflossene Wort Gottes, in dem Buchstaben überwinden, denn sie streiten nur um den Buchstaben auf Art und Weise, wie der inwendige Streit zwischen Jah und Nein, als zwischen den beiden ewigen Principien ist und geschiehet.

12. Und in diesem Streit hat sich der h. Name Jesus in die Menschheit eingesenket, daß er solchen Quall des Drachens und Zorns Gottes überwältige, und die armen Menschen vom Willen des Nein erlöse, und herrschet anitzo in diesem Streite über alle seine Feinde, als über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, wie die Schrift saget, bis diese seine Feinde (welche alle Feinde des königlichen und fürstlichen Thrones Michaelis sind, weil sie daraus verstoßen worden sind) werden zum Schemel seiner Füße gelegt werden, und diese Herrschaft und Bildung in diesem Throne aufhöret.

13. Den Unsern hiermit unsern von Gott erlangeten Sinn und Begriff genug angedeutet, und meinen es in Liebe; es ist die höchste Pforte, welche uns Gott zuletzt aufschleußt, wer das verstehen kann. Aber den Spöttern, so lange sie solche sind, haben wir nichts geschrieben, und besiegeln das mit dem ewigen Willen, daß es kein Spötter verstehen soll. Amen.

14. Wie aber ein Mensch solche Tiefe der Gottheit verstehen könne, und alle Dinge forschen, wie St. Paulus davon saget, daß der Geist alle Dinge forschet, auch die Tiefe der Gottheit, 1. Kor. 2, 10. und es doch der vernünftige, natürliche Mensch in eigener Gewalt nicht begreife als der eigene Wille, und doch im Menschen begriffen werde, das verstehet also:

15. Der Mensch ist ein Bild des Wesens aller Wesen, ein recht Ebenbild Gottes nach Liebe und Zorn. Als 1) die Seele ist das ewige centralische Feuer eigenes Willens; denn daraus müssen Kreaturen kommen und nicht aus dem lauterlichen Gott.

16. Und 2) der Seele Geist ist das centralische Lichtfeuer aus der ewigen Idea der Kraft Gottes entsprungen, und ist übernatürlich, deßwegen er auch ein Tempel des h. Geistes ist, in dem Christus wohnet, und speiset die Seele mit seinem Fleisch und Blut, als mit göttlichem und menschlichem Balsam, in welchem der Tod und Gottes Zorn ist zerbrochen worden: so bleibet alsdann solcher göttlicher Balsam im Geiste der Seele wesentlich, wie Christus saget: Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibet in mir und ich in ihm.

17. Aber 3) der äußere Leib ist aus der äußern Welt, aus den vier Elementen und dem Gestirne, welches äußere Regiment das äußere Leben beherrschet, nach welchem äußern Regiment die adamische Seele hat gelüstert und ihren Willen um deßwillen von Gottes Einheit abgebrochen, und in dieser Welt Herrschung einge-

führet: allda der Wille vom Drachen des Zornes Gottes in sich gefangen und in ein Monstrum verwandelt ward, allda der wahre Geist verblich, daß ihm das Licht Gottes verlosch, und die Idea stumm und wirklos ward.

18. Welchem Geiste sammt der Idea Jesus, als ein Ausfluß göttlicher Einheit, zu Hülfe kam, und der armen Seele wieder das Licht der Liebe einführete.

19. Wenn nun dieser Name Jesus, welcher, als er die Menschheit annahm, Christus heißet, in die arme abgewandte Seele einzeucht, und sie mit diesem Strahl der Einheit Gottes durchdringet, so wird die ewige Idea, als der rechte Geist, in solchem Balsam der Liebe wieder beweglich, so scheinet alsdann das Licht wieder in der ewigen Finsterniß der Seele, und wird das Nein wieder mit dem Jah vereinbaret, allda Michael im Streite wider den Drachen stehet, als der Name des Thrones in Christo Jesu.

20. In diesem Lichte siehet die Seele wieder in ihr erstes gehabtes Vaterland, als in ihren Ursprung, daraus sie ist entsprossen; denn der Name Gottes ist in ihr, und wirket im Geiste. Allda stehet sie im Schauen Gottes, und mag alle Dinge forschen, aber nicht in eigener Bewegniß und Willen; sondern wie der Name Gottes in der Bewegniß in ihr gehet, so siehet sie die Formirung des wunderthuenden Namens an, sie siehet und höret, was Gott in ihr redet, nicht bildliche Rede, sondern wirklich im Verstande, wie die Propheten geredet haben, und ist doch der äußern Vernunft unbegreiflich, davon St. Paulus saget: Unser Wandel ist im Himmel; Philip. 3, 20. und sprach doch auch, ihm sei ein Pfahl ins Fleisch gegeben, daß ihn des Satans Engel, als ein Quall des Irrgeistes der Lust, mit Fäusten schlage. 2. Kor. 10, 7.

21. Also verstehet es recht: Ein Mensch siehet solch Geheimniß im Geiste Christi, in welchem alle Schätze der Weisheit liegen, wie die Schrift durchaus bezeuget. Also verstehet nun recht, was Gottes ewiger Rath sei, und dann auch, wie der Mensch möge zu solcher Anschauung gelangen, und haben allhier nur die Möglichkeit angedeutet; aber den Proceß, wie er darzu kommen könne, haben wir in andern Büchern weitläuftig genug beschrieben.

Die 13. Frage.

Wie ist die Ausstoßung des Drachens und der Legionen Lucifer's geschehen? Wo ist er hingestoßen worden, daß er kann außer Gott sein, weil Gott alle Dinge erfüllet? Oder was ist das Fundament der Hölle, darinnen er wohnet?

Antwort.

1. Die Ausstoßung des Drachens ist der falsche, abgewandte, bildliche Wille eigener Annehmlichkeit gewesen, in welchem abgekehrten Willen sich Lucifer und seine Engel haben gebildet.

2. Der Drache ist das höllische Fundament, und die verstoßenen Geister sind die natürlichen gebildeten Eigenschaften des höllischen Fundaments. Denn, als sie sich vom h. Namen Gottes, vom Wesen der Einheit Gottes, abbrachen, und sich ganz ins Nein, als in die Lüge bildeten, so wurden sie solche.

3. Die Ausstoßung ist durch den h. Kraftnamen seines gehabten Thrones geschehen; er ist mit seinen Legionen aus seinem Thron gestoßen worden, als aus seiner Behausung, und ist alsbald von der Finsterniß beschlossen und vom Grimm des höllischen Fundaments ergriffen worden.

4. Also ist er von Gottes Heiligkeit abgetrennt, und wohnet unter dem Fundament, und auf der Erde zwischen Zeit und Ewigkeit, als ein Fürst der Finsterniß im Grimme Gottes.

5. Sein fürstlich Regiment ist in der Höhe, aber in unterschiedlichen Orten, sowohl in den Elementen an allen Orten, nach Art und Eigenschaft der vier Elemente, nach ihren Eigenschaften; denn ihrer Eigenschaften sind vielerlei, und haben in allen vier Elementen Wohnungen, ein jedes Geschlecht unter ihnen in seiner Gleichheit.

6. Jedoch soll man's recht verstehen: sie haben nicht die Elementa nach ihren guten Eigenschaften im Besitz; nein, sondern nur den ausgeflossenen Grimm, aus dem ewigen Grimm des höllischen Fundaments.

7. Denn es werden allemal zwei Reiche in den Elementen verstanden, eines nach Gottes ausgegossener Liebe, und das andere nach seinem Zorn; so wohnen sie nur im Theil des Zorns, und

sind in die ewige Nacht beschlossen, und mögen die guten Kräfte der Elemente nicht berühren; aber was aus dem Grimm fleußet und sich mit ins Wesen bildet, darinnen können sie wohl wohnen, mit welchem Wesen die Zauberei getrieben wird.

8. Es sind wohl etliche Kräfte, darinnen die h. Kraft des centralischen Lichtfeuers mit ausgeflossen ist, welche dem höllischen Fundament ganz zuwider sind; aber in dem Menschen ist Böses und Gutes bei einander, und hält das Gute das Böse gefangen, und durchdringet das, daß sie darinnen kein Verbringen haben mögen, des Menschen Wille wandele es denn mit seiner Gewalt, oder werde durch Turbam Magnam gewandelt, daß eine Bewegniß des Grimmes in ein Ding kommt, daß die Bewegniß des Bösen das Gute übertrifft.

9. Ihre Wohnung ist ein Schlund der Lüge, ein Rachen des ewigen Verderbens, eine Bildung der Phantasie mit einem falschen Lichte, da ihm dieser Schlund aus dem centralischen Feuer durch seine Imagination ein Licht einbildet, welches in keinem Grunde stehet, und Gottes Majestät nicht berühret; welches, so der Name Gottes darinnen gebrochen wird, verlischet, wie bei der Zauberei zu verstehen ist.

10. Dieser ausgestoßene Drache oder Rachen des höllischen Fundaments ist nicht selber das centralische Feuer der ewigen Natur, sondern eine Annehmlichkeit seiner selber, als ein Ausfluß vom Feuer; gleichwie der Rauch und das Feuer zwei Wesen sind, und kommen doch aus Einem Grund: also ist er nun ein Wesen des Grimmes, wie der Rauch aus dem Feuer.

11. Darum ist er ganz von Gott abgesondert, wie der Rauch vom Feuer, empfähet aber Kraft und Stärke vom centralischen Feuer der ewigen Natur; denn sein Leben stehet darinnen, aber sein Wille und Lust gleichet sich dem Rauche aus dem Feuer.

12. Denn sein Naturfeuer in seiner kreatürlichen (centralischen) Essenz ist brennend: aber in Gottes Wesen ist's ein Temperamentum mit dem centralischen Liebefeuer des Lichtes. Die Ursache des Feuers ist in das Licht verwandelt; aber in dem Schlund des Drachen oder Rachen des höllischen Fundaments sind die Eigenschaften in ihrer Wirkung offenbar.

13. Das höllische Fundament und das himmlische sind gegen einander wie Tag und Nacht, und sind einander nahe, aber keines begreift das Andere, auch siehet keines das Andere in seiner Essenz. Denn was in Gott ein Liebebrennen ist, das ist in der Hölle ein Zornbrennen.

14. Dieser höllische Schlund ergeußet sich auch etlichermaßen an manchem Orte durch die Elementa, sonderlich in der Erde, sowohl auch im obern Reiche, da dann Feuerpfühle gespüret werden, etwan von großer Kälte, und etwan von großer Hitze, sonderlich in

großen Einöden, und wo Klüfte in der Erde sind, darinnen die hochverdammten Geister wohnen, sowohl auch die hochverdammten Seelen der Menschen, davor sich die bösen Geister selber entsetzen, denn es ist die brennende Hölle.

15. Sonst ist ihr recht Fundament itzo noch nicht ganz offenbar, und müssen noch eines größern Gerichts erwarten: die Sonne und das Wasser hält ihr Reich noch verborgen, daß es nicht mag ganz offenbar werden bis am Tage des Gerichts; als nur in den Eigenschaften in ihnen selber ist's offenbar, darum entsetzen sich auch die Teufel vorm jüngsten Tage.

16. Also verstehet's recht: Gott ist im Fundament der Hölle nichts, denn er ist darinnen nicht ausfließend nach seiner Liebe: er ist wohl, aber nur in sich selber; dem höllischen Fundament aber ist er nach der Liebe nichts.

17. Also ist auch die Hölle in Gott nichts; sie ist wohl, aber das Licht ergreift sie nicht, es ist gegen einander als Tod und Leben. Ein jedes lebet und will in sich selber, und ist beides zusammen wie Ichts und Nichts.

18. Gott ist im Lichte ein Ichts, und in der Hölle ein Nichts, denn die ewige Einheit ist allein im Lichte ein Wesen und Kraft, und die Lüge ist allein in eigener Annehmlichkeit ein Wesen und Kraft.

19. Deßwegen stehen die Teufel in großem Spotte, daß sie Gott so nahe sind, und mögen ihn doch nicht erreichen, und das ist auch ihre Angstquaal.

Die 14. und 15. Frage.

Was ist der Teufel Amt in der Hölle?

15. Frage. Hat das Fundament der Hölle zeitlichen Anfang genommen, oder ist's von Ewigkeit gewesen; oder wie mag es ewig bestehen oder nicht?

Antwort.

1. Das Fundament ist von Ewigkeit je gewesen, aber nicht in solcher Offenbarung; denn Gottes Zorn ist wohl von Ewigkeit gewesen, aber nicht als ein Zorn, nicht bildlich, oder ausgeflossen,

sondern gleichwie das Feuer im Holze verborgen lieget, oder in einem Steine, bis es erwecket wird.

2. Die Erweckung oder Anzündung, oder Schlund des Drachens, hat im Fall Lucifer's seinen Anfang genommen, als ein Geschöpf, da sich der eigene Wille, als das Nein, hat vom Jah abgewandt.

3. Weil aber solcher erweckter Grund aus dem ewigen Fundament ist entsprungen, und hat einen ewigen Willen, so mag solch Fundament nicht vergehen, es würde denn die Schöpfung ganz wieder aufgehoben, und verlösche die ewige Natur in eigener Annehmlichkeit: und so das sollte geschehen, so erlösche auch die Erkenntniß und die Empfindlichkeit, sowohl die Freudenreich.

4. Welches nicht sein mag; denn es müssen zwei ewige Anfänge in einander sein, auf daß einer im andern erkannt und empfindlich werde, und daß die h. Engel und Seelen sammt allen himmlischen Kreaturen Gott loben und sich freuen des Guten, daß sie nicht im Bösen wohnen und das Böse sein müssen. Es müßte rc.

Bemerkung. So weit nur war es dem Verfasser möglich, diese theosophischen Fragen zu beantworten, da ihn der Herr zu sich in das bessere Leben rief. — Die andern Fragen folgen nachstehend.

Die 16. Frage. Warum hat Gott solchen Grimm ausgegossen, darinnen eine ewige Verderbniß sein soll?

Die 17. Frage. Weil Gott unzertrennet ist, und ewig bleibet, was ist denn seine Wirkung im Orte der Hölle, oder ist auch ein gewisser Ort der Hölle, oder nicht?

Die 18. Frage. Wo ist der Ort des Himmels, da die Engel wohnen? Wie ist er von der Hölle unterschieden? Ist's auch ein gewisser Ort? Wie ist das zu verstehen?

Die 19. Frage. Was sind die Herrschaften oder Thronen und Fürsten der Engel, böser und guter, in der unsichtbaren Welt; und wie verstehet man die geistliche Welt der Ewigkeit, in der sichtbaren, sind sie auch mit Ort und Stätte getrennet? oder was ist das innere Fundament?

Die 20. Frage. Woraus ist die sichtbare Welt geschaffen, weil die Schrift saget: Gott hat alle Dinge durch sein Wort gemachet; wie ist das zu verstehen?

Die 21. Frage. Weil Gott und sein Wort allein gut ist, woraus

ist denn das Böse in dieser Welt Wesen geflossen? Als: giftige Würme, Thiere, Kräuter und Bäume, sowohl in Erden und andern Dingen.

Die 22. Frage. Warum muß Streit und Widerwille in der Natur sein?

Die 23. Frage. Was ist der Grund der vier Elemente? Wie geschieht die Scheidung, daß aus Einem vier Elemente werden?

Die 24. Frage. Woraus sind die Sterne geschaffen? und zu was Nutzen?

Die 25. Frage. Was ist der Grund des zeitlichen Naturlichtes, und der Finsterniß? Woraus urständet das?

Die 26. Frage. Was ist der geschaffene Himmel aus dem Mittel des Wassers? und was ist die Scheidung des Wassers über der Veste von dem Wasser unter der Veste?

Die 27. Frage. Was ist der Grund männlicher und weiblicher Art in dieser Welt Wesen? Woher ist die Conjunction und Begierde entstanden? Mochte es nicht in Einem Grunde geschehen, ohne Scheidung?

Die 28. Frage. Was sind die Principia im Geiste der Welt, des obern und untern Wesens?

Die 29. Frage. Was ist das Sperma der Generation aller Dinge?

Die 30. Frage. Was ist der Unterscheid des Spermatis zwischen den Metallen und Steinen, und den Vegetabilien, als den Kräutern, Bäumen und Irdischen?

Die 31. Frage. Wie geschieht ihre Conjunction, weiblicher und männlicher Art, davon ihr Saame und Wachsen entstehet?

Die 32. Frage. Was ist die Tinctur in der spermatischen Art, darvon das Wachsen und der Glast entstehet?

Die 33. Frage. Woraus sind alle Kreaturen des tödtlichen Lebens entsprossen und geschaffen worden?

Die 34. Frage. Was ist der Archäus und Separator ihrer Art und Eigenschaft gewesen, der sie hat formiret, und noch auf heute formiret?

Die 35. Frage. Was sind die sechs Tagewerke der Schöpfung, und der Sabbat?

Die 36. Frage. Was ist der Unterscheid der tödtlichen Kreaturen? und was ist ihr Chaos, darinnen jedes Geschlecht lebet, und darinnen sie von einander unterschieden sind?

Die 37. Frage. Zu was Ende, oder warum sind die tödtlichen Kreaturen geschaffen worden?

Die 38. Frage. Woraus ist der Mensch mit dem Leibe geschaffen worden?

Die 39. Frage. Was ist das Einblasen gewesen, davon der Mensch eine lebendige Seele worden?

Die 40. Frage. Was ist das untödtliche Leben in ihm, als die Seele, und was ist der Geist des Menschen; und was ist das äußere Leben von dieser Welt in ihm?

Die 41. Frage. Was ist die Idea oder das Ebenbild Gottes im Menschen, darinnen Gott wirket und wohnet?

Die 42. Frage. Was ist das Paradeis gewesen, darein ihn Gott schuf? Ist's veränderlich und ein Geschöpf, oder stehet's im ewigen Grunde?

Die 43. Frage. Warum schuf Gott anfänglich nur Einen Menschen, und nicht alsbald einen Mann und Weib zugleich, wie andere Geschlechte?

Die 44. Frage. Ist der erste Mensch in solchem Habit zum ewigen Leben geschaffen worden, oder zur Veränderung?

Die 45. Frage. Was war Adam vor seiner Eva für ein Bild, in was Form und Gestalt war er, da er weder Mann noch Weib war, sondern beides?

Die 46. Frage. Hat auch Adam vor seiner Eva männliche Glieder gehabt, und solche Gebeine, Magen, Därme, Zähne, und alles das, was wir itzo haben?

Die 47. Frage. So Adam also gewesen, wie wir itzund, wie er in solcher Art hätte mögen in Unleidenheit und Unzerbrechlichkeit stehen?

Die 48. Frage. Was Adam's Essen und Trinken auf paradeisische Art gewesen wäre, ohne Sorge und Noth, so er wäre in der Proba bestanden?

Die 49. Frage. Ob auch Adam hätte solche Früchte im Paradeis gegessen, als das himmlische Essen wird nach dieser Zeit sein; oder wohin er hätte mögen essen, wo dasselbe wäre blieben, so alle Wesen dieser Welt irdisch und vergänglich sind, und er allein ein ewiges, himmlisches Bild war, und der Eitelkeit nicht bedurfte?

Die 50. Frage. Ob auch in Adam in seiner Unschuld vier Elementa regieret haben, oder nur eines in Gleichheit der vier Elemente; und ob er auch Hitze und Kälte gefühlet hat, ehe er fiel?

Die 51. Frage. Ob ihn auch etwas hätte können tödten, oder zerbrechen?

Die 52. Frage. Was wohl auf Erden wäre sein Zustand gewesen; was er hätte gethan, so er wäre im Paradeis geblieben?

Die 53. Frage. Wie die Erde mit ihren Gewächsen sei vorm Fluch gewesen, als sie ein Paradeis genannt war?

Die 54. Frage. Ob auch die Fortpflanzung hätte mögen ohne Mann und Weib geschehen, dieweil sie in der Auferstehung der Todten nicht sollen Mann und Weib sein, sondern gleich den Engeln Gottes im Himmel?

Die 55. Frage. Wie es hätte sein mögen, daß ein Mann und Weib hätten sollen ewig bleiben, und ob Gott hätte dieses Geschöpf des Menschen wollen verändern, weil sie im ewigen Leben sollen den Engeln gleich sein? Ob auch Adam sei im Anfange in dieselbe Engelsbildung geschaffen worden, oder in eine andere Bildung, als er auferstehen und ewig leben soll?

Die 56. Frage. Was die Bäume im Paradeis gewesen sind, welche lieblich anzusehen und gut zu essen waren?

Die 57. Frage. Was der Baum des Lebens sei gewesen, und dann der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses, ein jeder in seiner Kraft, Essenz und Eigenschaft?

Die 58. Frage. Warum Gott die geschaffen habe, weil er wohl erkannte, daß sich der Mensch daran vergreifen würde?

Die 59. Frage. Warum Gott den Menschen solche verboten habe, was die Ursache sei gewesen?

Die 60. Frage. Warum der Mensch auf Erden sollte über alle Thiere herrschen; wie das hätte sein mögen, und zu was Ende?

Die 61. Frage. Warum Gott hat gesprochen: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, und da er doch im Anfange alle seine Werke sahe, und sprach: Sie sind sehr gut; und vom Menschen sagt er allein: Es ist nicht gut, daß dieser Mensch allein sei; warum es n i c h t gut gewesen sei?

Die 62. Frage. Warum Gott habe lassen einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, als er ihm aus seiner Rippe ein Weib bauete, was das andeute?

Die 63. Frage. Wie das Weib aus Adam gemacht worden, und was die Rippe seiner Seite andeute, daraus er das Weib gemacht, wie Moses schreibet?

Die 64. Frage. Ob Eva auch eine Seele und Geist von Adam's Seele und Geiste habe empfangen, oder ihr eine neue fremde von Gott sonderlich gegeben?

Die 65. Frage. Wie die Zertrennung Adam's ins Weib sei geschehen?

Die 66. Frage. Warum Adam seine Eva alsbald zu sich ge-

kommen habe, und sagte, sie wäre sein Fleisch; wie er sie habe mögen erkennen?

Die 67. Frage. Was die Schlange gewesen am Baume der Erkenntniß Gutes und Böses, welche Evam verführet hat? Antwort.

Die 68. Frage. Warum sie Evam, und nicht Adam zur Lust und Frucht beredete? Was die Frucht sei gewesen, daran sie den Tod gessen haben?

Die 69. Frage. Was die Sünde gewesen, und wie sie eine Sünde worden sei, daß es eine Feindschaft Gottes sei?

Die 70. Frage. Warum Gott solches nicht gewehret hat, weil er ihnen das verbot, daß es nicht geschehen wäre?

Die 71. Frage. Wie Adam und Eva ihre Augen aufgethan worden, daß sie sahen, sie wären nackend, welches sie zuvorhin nicht erkannten?

Die 72. Frage. Was ihre Schaam gewesen, daß sie sich hinter die Bäume des Paradeises versteckten; wovon ihnen Furcht und Schrecken sei kommen?

Die 73. Frage. Wie Adam und Eva im Fall wahrhaftig sind des Himmelreichs und des Paradeises erstorben, und doch natürlich dieser Welt gelebet?

Die 74. Frage. Was die Stimme Gottes im Wort sei gewesen, da der Tag kühle worden? Wie Gott Adam habe wiedergerufen, wie das zu verstehen sei?

Die 75. Frage. Was der Weibessaame und der Schlangentreter sei gewesen? Was Gott wieder in sie habe eingesprochen, ob es nur eine äußerliche Verheißung, oder eine Einleibung der wirklichen Gnade sei gewesen?

Die 76. Frage. Was der Fluch der Erde sei gewesen, was dardurch sei geschehen?

Die 77. Frage. Wie Adam und Eva aus dem Paradeis sei gestoßen worden in die Welt? und was der Cherub mit dem bloßen Schwerdt sei gewesen?

Die 78. Frage. Warum der erste Mensch (vom Weibe geboren) sei ein Mörder worden?

Die 79. Frage. Was Kain's und Abel's Opfer sei gewesen? Warum sie haben geopfert? Was sie darmit haben gethan?

Die 80. Frage. Warum der Mord Kain's sei um des Opfers willen geschehen? Was doch der Grund sei? Was diese beiden Brüder für ein Vorbild gewesen sind?

Die 81. Frage. In was Gnade die erste Welt ohne Gesetz ist selig worden, was ihre Rechtfertigung gewesen?

Die 82. Frage. Ob Kain wegen seiner Sünde sei verdammt worden? Was sein Zweifel an der Gnade sei gewesen?

Die 83. Frage. Warum Gott ein Zeichen an Kain gemacht habe, und gesaget: wer Kain erschläget, deß Blut soll siebenfältig gerochen werden?

Die 84. Frage. Warum Lamech, sein Nachfolger, sagte zu seinen Weibern Zilla und Ada: Lamech soll sieben und siebenzigmal gerochen werden, was dieses andeute?

Die 85. Frage. Was war die größte Sünde der ersten Welt?

Die 86. Frage. Was ist das Henochianische Leben, wo ist Henoch geblieben, sowohl Moses und Elias?

Die 87. Frage. Was ist die Sündfluth andeutend?

Die 88. Frage. Was deutet die Trunkenheit Noä an, da er seinen Sohn Ham darüber verfluchte?

Die 89. Frage. Was ist der Thurm zu Babel gewesen, und warum sind alldar die Sprachen verändert worden?

Die 90. Frage. Was ist der Bund mit Abraham vom Segen, sammt der Beschneidung gewesen: was deutet er an?

Die 91. Frage. Was ist der Untergang Sodom's und Gomorrhä für eine Figur: wie ist das geschehen?

Die 92. Frage. Warum ward Loth's Weib zur Salzsäule: wie ist das zu verstehen?

Die 93. Frage. Warum legten sich Loth's Töchter zu ihrem Vater, und machten ihn zuvorhin trunken, daß sie möchten vom Vater schwanger werden, davon zwei mächtige Völker entstanden: was deutet diese Figur an?

Die 94. Frage. Was ist die Figur mit Mose, daß er mußte aus dem Schilfmeer gezogen und erhalten werden zu solchem großen Amte?

Die 95. Frage. Warum erschien ihm der Herr im Busch, in feuerbrennender Art, als er ihn erwählete?

Die 96. Frage. Aus waserlei Kraft that er seine Wunder vor Pharao: was deutet diese Figur an?

Die 97. Frage. Was ist der Auszug aus Aegypten für eine Figur?

Die 98. Frage. Warum mußte Moses vierzig Tage auf dem Berge Sinai bleiben, als ihm Gott das Gesetz gab?

Die 99. Frage. Was ist das Gesetz in einer Summa?

Die 100. Frage. Was sind Mosis Opfer gewesen; wie ward die Sünde durch dieses Opfer getilget und versöhnet?

Die 101. Frage. Was ist der prophetische Grund ihrer Weis-

sagung? Durch was Erkenntniß und Geist haben sie geweissaget?

Die 102. Frage. Was ist Christus gewesen, von dem die Propheten weissageten im Alten Testament?

Die 103. Frage. Was ist Johannes der Täufer, sein Vorläufer, gewesen?

Die 104. Frage. Was ist Maria (in der Gott Mensch worden) für eine Jungfrau gewesen, ehe sie schwanger ward?

Die 105. Frage. Warum mußte sie zuvorhin dem alten Joseph vertrauet sein, ehe sie vom h. Geiste schwanger ward: was deutet das an?

Die 106. Frage. Wie ist Gott (als das Wort) Fleisch worden; was hat er vom Menschen angenommen?

Die 107. Frage. Warum wollte Gott Mensch werden, mochte er nicht dem Menschen seine Sünde ohne Menschwerdung vergeben?

Die 108. Frage. Wie ist die Vereinigung der Gottheit und Menschheit in dieser Menschwerdung geschehen?

Die 109. Frage. Wie ist Christus in dieser Welt von Maria geboren worden, ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft; wie hat sie mögen nach der Geburt eine Jungfrau sein?

Die 110. Frage. Warum wandelte Christus dreißig Jahr auf Erden, ehe er sein Amt annahm? Warum nahm er zu an Alter und Gnade, bei Gott und den Menschen, da er doch selber Gott war, und durfte keiner Zunehmung?

Die 111. Frage. Warum ließ er sich von Johanne mit Wasser taufen, da er doch selber die Taufe war, der mit dem h. Geiste taufen sollte?

Die 112. Frage. Warum mußte Christus vierzig Tage nach seiner Taufe in der Wüste versucht werden? Was war das, daß ein Gottmensch sollte versuchet werden; und warum sollte ihn der Teufel versuchen, ehe er sein Wunderwerk anfing?

Die 113. Frage. Wie war Christus zugleich im Himmel und auch auf Erden?

Die 114. Frage. Warum lehrete Christus auf Erden in Gleichnissen vom Himmelreich vor dem Volk?

Die 115. Frage. Warum hat nicht Christus sein Evangelium mit Buchstaben aufgeschrieben, sondern nur gelehret, und es hernach lassen seine Apostel aufschreiben?

Die 116. Frage. Warum mußten eben die Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche das Volk lehrten, Christo widersprechen, und ihn immerdar lästern und wollen tödten? Warum sollte

es nicht die weltliche Obrigkeit thun, oder der gemeine Haufe: was deutet das an?

Die 117. Frage. Warum ward mit Christo ein solcher Proceß mit Spotten, Höhnen und Geißeln vor seinem Leiden gehalten? Warum ließ das Gott also geschehen?

Die 118. Frage. Warum mußten eben die Gesetzlehrer Christum zum Urtheil führen, und mußte doch von heidnischer Obrigkeit getödtet werden?

Die 119. Frage. Warum mußte Christus leiden und sterben? War es denn Gott um eine solche Rache zu thun, daß er sich versöhnete, mochte er sonst nicht die Sünde vergeben?

Die 120. Frage. Was ist die Figur der zweien Mörder, welche neben Christo an's Kreuz gehenkt worden; und warum mußte Christus am hölzern Kreuze sterben, und nicht sonst?

Die 121. Frage. Wie hat Christus den Tod am Kreuze mit seinem Sterben erwürget? Wie ist das zugangen?

Die 122. Frage. Warum mußte er an's Kreuz genagelt werden, und warum ward seine Seite mit einem Speer geöffnet, daraus Blut und Wasser rann; was ist dieses in der Figur andeutend?

Die 123. Frage. Warum mußte er am Kreuze verspottet werden?

Die 124. Frage. Ist auch die göttliche Kraft in dem Blut gewesen, das er auf die Erden vergoß?

Die 125. Frage. Warum erzitterte die Erde, als Christus am Kreuze hing?

Die 126. Frage. Was deutet die Finsterniß an, welche dazumal übernatürlich kam?

Die 127. Frage. Warum befahl Christus seinem Vater seine Seele in seinem Tode in seine Hände? Was ist dieselbe Hand Gottes gewesen?

Die 128. Frage. Warum bekehrten sich Etliche, und wandten wieder um, als sie sahen, was im Sterben Christi geschah, und die Hohenpriester nicht? Warum mußten sie blind und verstockt an solchem Werke sein?

Die 129. Frage. Was ist Christi Höllenfahrt gewesen, da er hat den Teufel und Tod überwunden?

Die 130. Frage. Wie hat er den Geistern geprediget, welche zur Zeit Noä nicht geglaubet haben, wie geschrieben stehet?

Die 131. Frage. Was deutet seine Ruhe im Grabe an, daß er hat sollen vierzig Stunden im Grabe liegen?

Die 132. Frage. Warum mußte sein Grab mit Hütern ver-

wahret werden? Was deutet das an, daß die Hohenpriester wollten Gottes Macht widerstehen und Christum im Grabe behalten?

Die 133. Frage. Warum saget der Evangelist, daß die Engel haben den großen Stein von des Grabes Thür gewälzet? Mochte Christus nicht sonst aus dem Grabe aufstehen?

Die 134. Frage. Was ist die Kraft seiner Auferstehung durch den Tod gewesen? Wie hat er den Tod an seinem Leibe schau getragen? Was hat er damit gethan?

Die 135. Frage. Was hat er für eine Pforte durch den Tod in unsrer Menschheit, in Gottes Zorn und Gerechtigkeit aufgethan, dadurch wir mögen zu Gott eingehen: wie geschiehet das?

Die 136. Frage. Warum erschien Christus nach seiner Auferstehung zum erstenmal einem Weibe, und nicht den Jüngern?

Die 137. Frage. Was deutet die Pilgramsreise der zweien Jünger von Jerusalem gen Emmahus an, da sie in Aengsten sich beklagten um ihren Meister, und Christus unter ihnen wandelte, und sie strafte und lehrte, und sie ihn doch nicht kannten?

Die 138. Frage. Warum aß Christus mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung vom gebratenen Fisch, und ging durch verschlossene Thüre zu ihnen ein, und lehrete sie?

Die 139. Frage. Warum zeigte sich Christus nach seiner Auferstehung nicht Jedermann, sondern nur Etlichen?

Die 140. Frage. Warum wandelte Christus nach seiner Auferstehung vierzig Tage auf Erden, ehe er zu Himmel fuhr: was deutet dieses an?

Die 141. Frage. Was ist Christi Himmelfahrt, daß er sichtbarlich aufgefahren, wo ist er hinkommen? und wo ist er itzunder?

Die 142. Frage. Was deuten die zweene Männer in glänzenden Kleidern an, welche sagten: Ihr Männer, was sehet ihr ihm hier nach? dieser Jesus wird wiederkommen, wie ihr ihn habet sehen auffahren?

Die 143. Frage. Warum mußten die Jünger Christi noch neun Tage auf die Sendung des h. Geistes warten, daß es nicht bald geschah?

Die 144. Frage. Was ist dieses, daß die Jünger Christi mußten bei einander warten und bleiben bis der h. Geist käme?

Die 145. Frage. Was ist das Fest der Pfingsten? Wie ist die Ausgießung des h. Geistes geschehen; und wie ist an ihnen das Band der Zunge aufgelöset worden?

Die 146. Frage. Wie ist der Unterscheid der Sprachen bei ihnen

zu verstehen, daß sie haben zugleich auf einmal in Einem Sensu alle Sprachen geredet, daß sie alle Völker verstunden?

Die 147. Frage. Was nützet uns diese Ausgießung seines Geistes aus Christi Tode, Auferstehen und Himmelfahrt; wie mag das auch in uns geschehen?

Die 148. Frage. Was ist das buchstabische Wort, und das lebendige Wort Christus in solcher Ausgießung bei einander; wie werden sie unterschieden? sintemal sie nicht alle den h. Geist aus der Apostel Munde hörten lehren; denn sie sprachen ein Theil: Sie sind voll süßes Weins; diese höreten wohl Menschenworte, aber nicht Christum in seiner Auferstehung lehren?

Die 149. Frage. Wie Christus selber in dem Predigtamt lehret gegenwärtig, und sitzt doch zur Rechten der Kraft Gottes, oder bei welchem lehret er? Was ist ein Hirte im Geiste Christi, und ein Lehrer der Buchstaben ohne den Geist Christi, ein Jeder in seinem Amte?

Die 150. Frage. Was ist das Amt der Schlüssel? Joh. 20, 23. Wie mag es recht gebraucht werden, oder wer ist würdig zu solchem Amte der Schlüssel, und dessen fähig? Wie ist das zu verstehen? Hält's Christus selber im Amte, und ist er selber das Amt, oder hat er es den Menschen frei gegeben, daß sie mögen ohne Christi Geist Sünde vergeben, oder wie geschieht das?

Die 151. Frage. Was ist sein Testament mit dem letzten Abendmahl mit Brot und Wein; wie wird Christus wahrhaftig genossen; was ist's für Fleisch und Blut, und was ist der Mund darzu?

Die 152. Frage. Was und wo ist die Stätte im Menschen, da Christi Fleisch und Blut inne bleibet, weil er sagte: Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm; und wer das nicht isset, der hat kein Leben in mir?

Die 153. Frage. Wie ist und wird der Mensch eine Rebe am Weinstock Christi, und wie wohnet Christus in ihm, und sitzet doch zur Rechten Gottes im Himmel; wie mag er auch im Menschen zur Rechten Gottes sitzen, und doch der äußere Mensch nicht dasselbe sein?

Die 154. Frage. Was ist ein Titelchrist außer Christo, der sich nur tröstet und ihm Christi Verdienst zurechnet, und aber vom Geiste Christi unwiedergeboren ist, und thierisch lebet, für ein Christ? Gehöret er auch Christo an in solcher Wirkung, oder was empfähet er im Abendmahl Christi?

Die 155. Frage. Mag auch Christi Fleisch und Blut von den Gläubigen außer der testamentlichen Ordnung und Gebrauch genossen werden? oder wie mag das geschehen?

Die 156. Frage. Warum hat Christus solch Testament geordnet und eingesetzt, und gesagt, daß, so oft wir es thun, wir das sollen zu seinem Gedächtniß thun? Zu was Nutz geschieht es mit Brot und Wein, und nicht ohne dasselbe? Oder mag es auch ohne Brot und Wein genossen werden?

Die 157. Frage. Ist die wahre testamentliche Nießung bloß an den ersten apostolischen Gebrauch gebunden, oder haben auch die Menschen Macht, solche Ordnung zu verändern, wie geschehen ist?

Die 158. Frage. Ist auch in der veränderten Ordnung das Testament kräftig oder nicht?

Die 159. Frage. Was thun die Gelehrten, wenn sie einander um Christi Testamente und des neuen Bundes willen lästern und schmähen, und einander darum den Teufel geben? Handeln sie auch Christi Amt? Ist's recht oder unrecht, thun sie solches auch als Diener Christi; oder wem dienen sie damit?

Die 160. Frage. Was ist der rechten Christen Kennzeichen auf Erden, wormit kann man sie unterscheiden von den Titelchristen?

Die 161. Frage. Was ist eigentlich ein Christ von innen und außen, wie ist er ein Tempel des heiligen Geistes, indem das Reich Gottes inwendig offenbar ist; wie wandelt er im Himmel und auf Erden zugleich?

Die 162. Frage. Was ist der Antichrist auf Erden unter der Christenheit?

Die 163. Frage. Was ist Babel, das Thier und die Hure in Apokalypsi?

Die 164. Frage. Was ist dessen Untergang, und wie geschieht es, daß dasselbige siebenköpfige Thier in Abgrund geworfen wird?

Die 165. Frage. Wie nimmt alsdann Christus das Reich im Menschen ein, wenn dieses Thier getödtet wird?

Die 166. Frage. Was ist die wahre neue Wiedergeburt im Geiste Christi? Geschiehet sie in dieser Zeit, oder nach dieser Zeit?

Die 167. Frage. Was ist eines wahren Christen Sterben: was stirbet in ihm?

Die 168. Frage. Was ist des Gottlosen Sterben, daß es ein ewig Sterben genannt wird?

Die 169. Frage. Wo fähret die Seele hin, wenn sie vom Leibe scheidet, sie sei selig oder nicht?

Die 170. Frage. Was ist ihr Thun und Leben, bis an jüngsten Tag?

Die 171. Frage. Was ist das letzte Gericht? oder wie geschieht das?

Die 172. Frage. Wie geschieht die Auferstehung der Todten, was stehet auf?

Die 173. Frage. Wie vergehet diese Welt, und was bleibet davon übrig?

Die 174. Frage. Was wird nach dieser Welt sein, wenn Gott Alles in Allem sein wird, da die Herrschaften aufgehoben werden?

Die 175. Frage. Wo wird die Hölle, und dann die ewige Wohnung der Heiligen sein?

Die 176. Frage. Was wird jedes Thun und Lassen der Heiligen und Verdammten sein?

Die 177. Frage. Was wird die ewige Freude der Heiligen, und die ewige Pein der Gottlosen sein; oder mag auch eine Aenderung geschehen?

Ende.

Tafeln von den drei Principien göttlicher Offenbarung,

nebst deren Erklärung:

Wie Gott außer der Natur in sich selber, und dann in der Natur nach den dreien Principien betrachtet wird;

auch was Himmel und Hölle, Welt, Zeit und Ewigkeit, sammt allen Kreaturen sei? Woraus Alles entsprungen? Was das Sichtbare und Unsichtbare sei?

Geschrieben im Jahr 1624, im Februar.

Erklärung über das Schema und über die drei Tafeln göttlicher Offenbarung.

In diesen (folgenden) dreien Tafeln wird erkläret und angedeutet, wie sich der verborgene Gott aus sich selber, durch sein Aushauchen der Kraft, habe offenbaret; was Himmel und Hölle, Welt, Engel, Teufel und alle Kreaturen, sammt allen Wesen und Weben sind; wovon Böses und Gutes, Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Freund und Feind, Härte und Weiche urstände; und wie die Verwandelung aller Wesen geschehen; wie sich das Gute in ein Böses, und das Böse in ein Gutes verwandelt. Auch wird darinnen vorgestellet, wie alle Dinge in dem Grunde, daraus sie anfänglich entsprossen sind, gut und nützlich sind; und wie alle Bewegnisse in Unvermeidlichkeit stehen.

2. Und werden sonderlich die drei Principia göttlicher Offenbarung, wie dieselben aus einem eigenen Grunde urständen, nach Ewigkeit und Zeit hiemit angedeutet.

3. Als das erste Principium mit der ewigen Finsterniß, als eine Annehmlichkeit der Eigenschaften, davon Empfindlichkeit, Wollen und Leben urständet, welches mit seinem Grunde reichet bis ins Feuer.

4. Das andre Principium wird verstanden im Licht mit der englischen oder Kraftwelt, darinnen sich der Ausfluß göttlicher Kraft und Willens durch's magische Feuer mit der feuerflammenden Liebe offenbaret, darinnen man das Reich Gottes verstehet.

5. Das dritte Principium ist die sichtbare elementische Welt mit ihren Heeren, welche ein Ausfluß aus dem ersten und andern Principio, durch Bewegniß und Aushauchen göttlicher Kraft und Willens ist, darinnen die geistliche Welt nach Licht und Finsterniß abgebildet und in kreatürliche Art kommen ist.

6. In dem Schemate (ADONAI) wird angedeutet, was Gott außer der Natur und Kreatur in sich selber sei. In der ersten Tafel wird angezeiget das Aushauchen des göttlichen Worts durch die Weisheit, wie ihm das Hauchen göttlicher Kraft einen Gegenwurf mache, und wie sich der ausgeflossene Wille in Annehmlichkeit und sonderlich in sieben Eigenschaften zur ewigen Natur der Empfindlichkeit und Wirklichkeit einführe: in welcher Wirklichkeit der ewige Wille Gottes natürlich und ein Schöpfer des Wesens erkannt wird, darinnen vornehmlich der englische und seelische Grund mit ewigem, geistlichem Feuer und Lichte verstanden wird.

7. In der andern Tafel wird die sichtbare Welt, als ein Ausfluß derselben innern geistlichen Kraftwelt verstanden, wie sich die Eigenschaften des innern Grundes haben geschieden, und wieder in einen Gegenwurf eingeführet, daraus die Sterne, Elementa und Kreaturen ihren Ursprung haben genommen.

8. In der dritten Tafel wird der Mensch nach allen dreien Principien verstanden, als ein rechtes Gegenbild Gottes aus Ewigkeit und Zeit: was er in Seele, Geist und Leib sei; item, was er sei im Paradeise in der ersten Schöpfung gewesen, und was er sei im Abfall worden, durch den Geist des Irrthums; was die Gift der Schlange in ihm sei, und wie ihm Christus wieder zu helfen und neu zu gebären sei kommen, was er in Christo in der neuen Geburt sei.

Schema.

Worinnen Gott nach seinem Wesen in der Einheit betrachtet wird, was er außer Natur und Kreatur in Dreifaltigkeit sei; damit er alle Dinge erfüllet, und doch keiner Stätte bedarf.

AD	Vater	Wille	JE
O	Sohn	Lust	HO
N	Geist	Scienz	VAH
A	Kraft	Wort	Leben
I	Farben	Weisheit	Tugend.

Erklärung.

9. Das Wort ADONAI deutet an, das Aufthun oder Selbst-Bewegniß der ungründlichen ewigen Einheit, was die ewige Gebärung, Aufthun und Ausgang der Dreiheit Gottes in sich selber sei.

Das A ist ein dreifaches I, welches sich kreuzweise in sich fasset, als in einen Anfang, Ein- und Ausgang.

Das D ist die Bewegniß des dreifachen I, als das Aufthuende.

Das O ist die Circumferenz des dreifachen I, als die Geburt der Stätte Gottes in sich selber.

Das N ist der dreifache Geist, welcher aus der Circumferenz aus sich selber als ein dreifaches I ausgehet.

Das andere A ist der Gegenwurf oder das Wirken des dreifachen I oder Geistes, davon ewiglich Bewegniß, Kraft, Farben und Tugenden entstehen oder urständen.

Das I ist der wesentliche Ausfluß des dreifachen I, da die Dreiheit in der Einheit ausfleußt; und verstehet man in diesem ganzen Worte ADONAI das ewige Leben der Einheit Gottes.

10. Das Wort Vater ist der ewige Anfang des Wirkens und Wollens in dem dreifachen I der Einheit.

11. Das Wort Sohn ist das Gewirkete der Kraft, als die Einfaßlichkeit des Willens, darinnen sich der dreifache Geist schleußt, als eine Stätte der göttlichen Ichheit.

12. Das Wort Geist ist die lebendige, ausgehende Bewegniß in der gefasseten Kraft im Gleichniß, wie man's an einer Blume verstehen könnte. Das Aufthun oder wirkende Wachsen ist der Anfang; die Kraft des Wirkens ist der Umschluß und körperliche Einfassung des Wachsens; und der Geruch, welcher aus der Kraft ausgehet, ist die Bewegniß oder das wachsende, ausgehende Freudenleben der Kraft, daraus die Blume entspringet, davon man ein Gleichniß siehet, wie sich die Gebärung göttlicher Kraft abbildet.

13. Das Wort Kraft deutet an das hauchende, ausgehende, verständliche, empfindliche Leben, als den Grund und Quall der ausfließenden Wissenschaft der Unterschiedlichkeit.

14. Das Wort Farben deutet an das Objectum oder Gegenwurf der Kraft, da die Unterschiedlichkeit und Ursprung des sinnlichen Lebens der Erkenntniß verstanden wird, da eine ewige Beschaulichkeit urständet.

15. Das Wort Wille deutet an das Wollen oder Bewegen in der aufthuenden Einheit, damit sich die Einheit selber in Dreiheit will, als das Nichts in sein eigen Etwas, darinnen es sein Verbringen und Wollen hat.

16. Das Wort Lust deutet an die wirkliche Empfindlichkeit des Willens oder Wollens, als den höchsten Grund der ursprünglichen Liebe, da sich der Wille des Ungrundes in seinem Etwas empfindet, da er sich dem Etwas, als seiner Empfindung eingiebet, und in der Empfindlichkeit in seinem eigenen Geschmack wirket und will.

17. Das Wort Scienz deutet an die wirkliche empfindliche Wissenschaft und Verständniß in dem Liebe-Geschmack, eine Wurzel

der fünf Sinne und ein Grund des ewigen Lebens, daraus die Verständniß ausquillet, und sich die ewige Einheit darein gründet.

18. Das Wort **Wort** deutet an, wie sich die ewige Liebe der empfindlichen Einheit mit der Wissenschaft ewig ausspricht in einen Gegenwurf; so ist dasselbe Wort das Aussprechen oder Hauchen des Willens aus der Kraft durch die Verständniß. Es ist das Treiben und Bilden der ewigen Kraft in Unendlichkeit und Vielheit, als der Schöpfer der Kraft aus der ewigen Kraft in Tugenden.

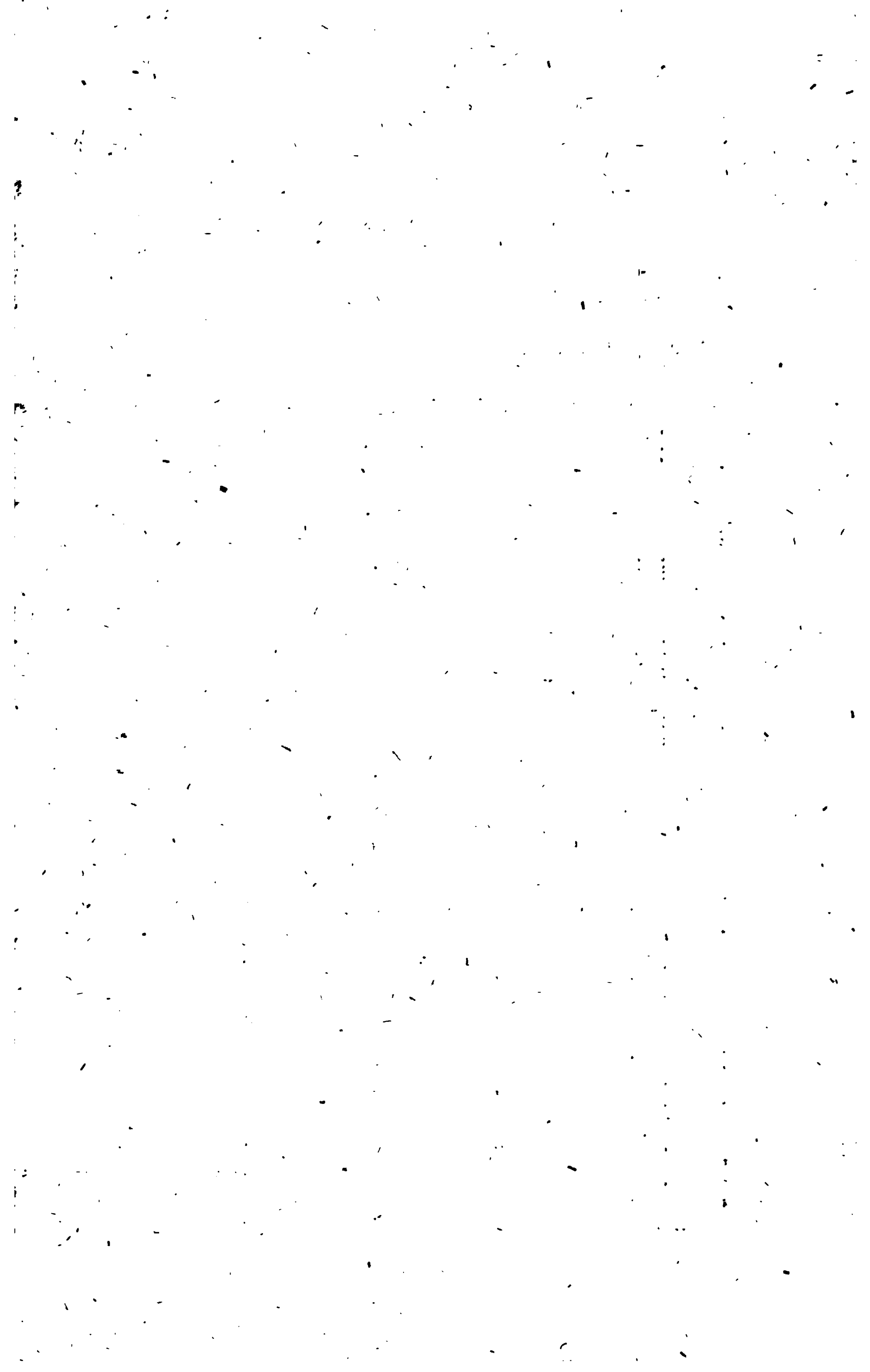
19. Das Wort **Weisheit** ist das ausgeflossene Wort, als ein Gegenwurf göttlicher Wissenschaft göttliches Willens, als die wesentliche Kraft der großen Liebe Gottes, daraus alle Dinge ihre Bewegniß und Möglichkeit empfangen haben: ein Grund aller dreien Principien, eine Offenbarung der Einheit Gottes, ein leidentlich Wesen göttlicher Wirkung und Grund der Demüthigkeit, eine Gebärerin aller Wissenschaft der Kreaturen, und ein ewig Gehäuse der wirkenden Liebe Gottes, ein Strahl und Odem des allmächtigen Geistes.

20. Das Wort **JEHOVAH** ist der allerheiligste Name Gottes, als das göttliche sensualische Leben, das Einige Gute, darinnen die h. Dreifaltigkeit mit der Glorie und Allmacht verstanden wird; ein Leben des Ungrundes als der Einheit, welches vornehmlich in der ewigen Liebe stehet; und wird darinnen der allerheiligste Name **Jesus** verstanden, als das ausfließende **I**: ein Grund und Quelle des Hauchens der Einheit Gottes, eine Formung des Verständnisses, denn der Ausfluß der Einheit führet sich mit dem **I** ins **E** als in ein Gesicht oder Sehen eines Chaos, darinnen das Mysterium Magnum nach göttlicher Art verstanden wird; und ist ein dreifaches Hauchen der Kraft.

21. **JE** ist ein Hauchen der Einheit, und das **HO** ist ein Hauchen des **JE**, und das **VA** ist ein Hauchen des **HO** und ist doch nur Ein einig Hauchen, und machet aber einen dreifachen Ausgang dreier Centren oder Fassungen: und verstehen darinnen, wie sich das dreifache **I** endlich ins **A** schleußt als in einen Anfang zur Natur.

22. Darunter stehet **Leben**, das deutet an, daß dieses dreifache Hauchen ein eitel Leben und Kraft sei. Und darunter stehet **Tugend**, das deutet an die unmeßliche Tugend solches hauchenden Lebens.

23. In dieser Tabelle oder Schemate wird nun recht verstanden, was Gott außer der Natur und Kreatur sei in Dreifaltigkeit, als in einem dreifachen Aushauchen der Einheit in sich selber, da man nicht kann von Ort oder Stätte seiner Wohnung sagen, auch von keiner Meßlichkeit oder Abtheiligkeit; denn er ist weder da noch dort, sondern überall zugleich; wie man den Ungrund be-



(Diese Tafel gehört zu Seite 645.)

Die erste

TETRAGRA

In dieser Tafel wird der Ausfluß des ewigen göttlichen Wort
Vielfältigung und Schiedlichkeit, sowohl in die ewige Natur und Krea
Annehmlichkeit und Empfindlichkeit, in Licht und Finsterniß (nach welchen
einen lieben, barmherzigen Gott nennet) einführet. Darinnen der Grund
mögen, zu verstehen. In dem Septenario (sieben Zahlen) für sich hinaus
Magnum, verstanden; in der vierten Eigenschaft, als im Feuer, scheiden sich
Novenario (neun Zahlen) herunterwärts, werden die Eigenschaften des Lebens

		Gottes Zorn, oder finstere Welt, das erste Principium.		
		I.	II.	III.
Ewige Natur	1.	T	I	N
	2.	Begierde oder Einfassen.	Scienz, Ziehen, oder Stachel.	Angst.
	3.	Finster.	Fühlen, oder Bewegen.	Wallen.
	4.	Herbe. Härte.	Feindschaft.	Gemüth.
	5.	Schärfe.	Aufsteigen.	Rad des Lebens.
	6.	Grimm.	Hoffart.	Verzagen.
	7.	Großer Tod.	Falscher Wille.	Kleiner Tod.
	8.	Selbheit, Stillstehen.	Zerbrechen.	Vom Urstand scheiden.
	9.	Ohnmacht.	Eigen Wille.	Rauben.

el.

I A T O N.

et, wie sich das Wort durch die Weisheit aus der Einheit in
: ewigen Welt Eigenschaft) einführet; wie sich die Einheit in
einen zornigen, eiferigen Gott und ein verzehrend Feuer, sowohl
k und Seelen, wie sie Seligkeit und Verdammniß annehmen
sieben Eigenschaften der ewigen Natur, als das Mysterium
Principia, als Finsterniß und Licht, von einander. In dem
t.

	Gottes Liebe, oder lichte Welt, das andre Principium.		
	V. T	VI. U	VII. R
	Licht- oder Liebe-feuer.	Schall.	Wesen.
en.	Liebe-Leben.	Verständlich Leben.	Essentialische Eigenschaft: Wirken, oder wesentlich Leben.
	Freude.	Fünf Sinne.	Form.
	Kraft.	Liebe.	Sperma.
	Glorie.	Geben.	Nehmen oder Einfassen.
nd,	Seelen-Geist, Engel.	Loben.	Vermehren.
	Weisheit.	Hochheit.	Demuth.
.	Erkenntniß.	Stärke.	Thron.



trachtet, als die ewige Einheit außer Natur und Kreatur, also ist er eine wirkliche Kraft und Wesen der Einheit.

24. Daß aber wahrhaftig solche Kraft und Tugend der Einheit darinnen verstanden werde, das verstehet man an seiner ausgeflossenen Kraft der Welt und Kreaturen, was aus seinem Aushauchen erboren ist; und ist kein Ding im Wesen dieser Welt, welches dem nicht Zeugniß giebet, so man das wahrnimmt.

Erklärung der ersten Tafel.

TETRAGRAMMATON.

25. In dieser Tafel wird vorgestellet, wie sich der h. Name der ewigen Kraft mit der Erkenntniß und Wissenschaft von Ewigkeit in Ewigkeit in Natur zum ewigen Licht und Finsterniß in Eigenschaften einführet, wie sich das Wort des Aushauchens in ein Subjectum oder Gegenwurf einführet, und wie in dem Gegenwurf eigener Wille und Annehmlichkeit der Eigenschaften entstehet, darinnen man allemal zwei Wesen verstehet, als Gottes eigener Ausfluß, und dann der Eigenschaften ihre eigene Annehmlichkeiten im freien Willen; in welcher Annehmlichkeit wieder ein Gegenwurf äußerlicher Art verstanden wird, damit die Einheit in ihrem Ausflusse immer äußerlicher wird, und dadurch sich die ewige Liebe in Empfindlichkeit und feuerflammende Art einführet, als ein Wirken göttlicher Kräfte.

26. Ueber der Tafel stehet Gottes Zorn, finstere Welt, und darunter das erste Principium, und gegenüber von der vierten Zahl bis zur siebenten stehet Gottes Liebe, Licht-Welt, und darunter das andre Principium. Das deutet an, wie sich der ausgeflossene Wille mit der Annehmlichkeit eigener Begierde einschließe und überschatte, mit der Begierde der Ichheit in Eigenschaften einführe und zur Finsterniß mache, da das ausgeflossene Ein in der Finsterniß durch's Feuer im Lichte offenbar wird und empfindlich, und ein Ursache des Lichtes sei; in welchem Licht Gottes Liebe eine feuerische Wirkung vom Feuer der ewigen Natur annimmt, und scheinet im Feuer durch die finstere, peinliche Annehmlichkeit aus, wie ein Licht aus der Kerze, und wie der Tag in der Nacht; davon auch Tag und Nacht ihren Urstand, Grund und Namen haben in der Zeit empfangen.

27. Aber im Ewigen ist also ein ewig Licht und Finsterniß in einander. Die Finsterniß ist der Grund der Natur, und das Licht ist der Grund der Freudenreich göttlicher Offenbarung. So heißet die finstere Welt, als der Grund der Eigenschaften eigener Begierde und Willens, das erste Principium, weil es eine Ursache göttlicher Offenbarung ist nach der Empfindlichkeit, und auch ein

eigen Reich in sich machet, als peinlich Quall, darnach sich Gott einen zornigen und eiferigen Gott und ein verzehrend Feuer nennet. Und das Licht, welches im Feuer offenbar wird, darinnen die Einheit göttliches Ausflusses der Liebe verstanden wird, heißet das andre Principium, als die göttliche Kraftwelt, da Gottes Liebe ein Liebefeuer und wirkliches Leben darinnen ist, wie geschrieben stehet: Gott wohnet in einem Lichte, darzu Niemand kommen kann, denn die Kraft der Einheit Gottes wirket im Lichte, und dieselbe ist Gott; aber die feurende Art im Lichte ist die ewige Natur, darinnen sich die ewige Liebe der Einheit liebet und empfindet.

28. Unter dem ersten und andern Principio stehen in den sieben Spatiis sieben Zahlen I. II. III. IV. V. VI. VII., diese deuten an die sieben Eigenschaften der ewigen Natur, und darunter stehet **TINCTUR** in den sieben Spatiis ausgetheilet, das deutet an das göttliche Wort in der Temperanz oder Gleichheit der Eigenschaften, darinnen die göttlichen Kräfte in gleichem Willen, Wirken und Wesen inne liegen, als der ausgeflossene Name Gottes, darinnen die große Geheimniß göttlicher Kraft und Wirkung mit den Charakteren der Buchstaben in der Austheilung in den sieben Eigenschaften verstanden wird.

29. Denn das Wort **TINCTUR** ist das schiedliche Wort, daraus die sieben Eigenschaften fließen. Der Buchstabe **T** ist das Tau oder Aufthun der Einheit, als das ╬ des dreifachen Y ⊢I⊣ '', ein Grund zum Hauchen. **I** ist der Ausfluß aus dem **T** oder Ausgang der Einheit, als der Kreuzangel des Lebens. **N** ist der Ausfluß des lautenden dreifachen Geistes. **C** ist das Zerscheiden des Lautens, da sich das **I** als der Ausfluß der Einheit wieder von der Finsterniß scheidet, und die Annehmlichkeit des ewigen Willens zerbricht. Das andere **T** unter Nr. V. ist das h. Tau oder Aufthun der Glorie, da die Glorie in der feuerischen Empfindlichkeit mit der feuerbrennenden Liebe als mit Gottes Reich sich aufthut, und deutet an die große Macht der Lichtskraft. **V** ist nun des h. Geistes wahrer Charakter mit dreien Spitzen; zwei in die Höhe bedeuten das Feuer und Licht, und der dritte unter sich bedeutet die Einheit in der Liebe, als die Demuth. Mit dem **R** wird das h. Feuer und Licht in ein wirklich natürlich Wesen gefasset; denn es deutet an das Reich, als den Thron, und wird hiermit angedeutet, wie sich der h. Name mit dem ausfließenden Willen ins Mysterium Magnum, als in die ewige Geheimniß einführet, daraus die sichtbare Welt entsprossen ist.

Die große Geheimniß der Tinctur, oder höchste Grund der Dreiheit Gottes.

30. T ist das dreifache Y "I" ",", ist den Vater andeutend.
I ist das geborne I, ist Jesus.
N ist das dreifache I im Geiste.
C ist Christum andeutend.
T im fünften Spatio ist der Vater in Christo.
U ist der Geist Christi im Wort, das da lebendig machet.
R ist der königliche Thron, um welchen Licht und Finsterniß streitet, da Satan und Christus gegen einander stehen (als nach der Annehmlichkeit eigenes Willens, der Satan als der Irrgeist; und nach der Einheit Christus), da man Liebe und Zorn in Einem Grunde, aber in zweierlei Offenbarung verstehet, den Unsern verstanden, welche Gott angehören, aber den Andern an diesem Ort ein Schloß davor.

Die große Geheimniß der Tinctur, oder größte und höchste Grund der Dreiheit Gottes.

31. Diese Tafel in sieben Spatien ist der Grund der Engel und Seelen, als das Mysterium Magnum der Verwandelung, da alle Möglichkeiten inne liegen.

32. Querüber nach den sieben Zahlen wird der Ausfluß von Einem in Sieben verstanden. Bis an's Feuer, daraus das Licht offenbar wird, ist das erste Principium zu verstehen; und vom Feuer bis zum Wesen das andere Principium, und herunterwärts wird unter jeder Eigenschaft verstanden, was für ein Ausfluß aus jeder Eigenschaft im Mitwirken der anderen Eigenschaften komme. Nicht zu verstehen, daß eine eigene Eigenschaft einen solchen Ausfluß allein gebe, sondern alle sieben geben ihn; aber die erste Gestalt herrschet darinnen, und behält das Ober-Regiment.

33. Als da Nr. 1. stehet Begierde oder Einfassen, so verstehet man, daß die Begierde magnetisch sei, und sich selber einschleußt und verfinstert, welches als ein Grund der ewigen und zeitlichen Finsterniß ist; und aus solchem Einziehen kommet Schärfe, Herbe und Härte, die ist ein Urstand des Grimmes, davon der große ewige Tod urständet, denn dieser Magnet zeucht die Kraft in sich, und verschleußt sie in sich, daß das Wirken stille stehet und in Unmacht tritt, wie unter Nr. 1. herunterwärts zu sehen ist.

34. Unter Nr. 2. stehet Selenz oder Ziehen, dieses ist die andere Gestalt zur Natur, als die Bewegniß des magnetischen

Einziehens, davon die Empfindlichkeit der Natur urständet, und ist der Grund aller Contrarietät; denn Härte und Bewegniß sind (unter einander) Feinde, denn das Bewegen zerbricht die Härte wieder; und gebieret doch auch die Härte mit dem Anziehen.

35. Also urständen zwei Wesen im begierlichen, ausgeflossenen Willen Gottes, als: das Ziehen der magnetischen Kraft giebt Bewegniß und Empfindlichkeit, und das Angezogene giebet Wesen, darinnen man die Ursache zu Geist und Leib verstehet, als: im Ziehen der Empfindlichkeit den Geist, und im Angezogenen den Leib, oder die Ursache zur Leiblichkeit.

36. So nun solch Einziehen und Wesen nicht mag das Licht der Einheit Gottes erreichen, dadurch es gesänftiget wird, so bleibet's in sich eine eitele Feindschaft, und ist eine Quall des Wüthens und Aufsteigens, daraus eigen Annehmlichkeit und Hoffart urständet, denn der Wille eigener Annehmlichkeit ist falsch, und ein steter Zerbrecher seiner selbst, als seines Wesens. Und verstehet man in diesen zweien Gestalten, als Begierde und Einziehen, in ihren ausfließenden Eigenschaften Gottes Zorn. Und ob sie wohl der Grund des empfindlichen Lebens sind, so aber das Licht darein scheinet, so sind sie der Grund der Freudenreich, als eine immerwährende Bewegniß der Einheit Gottes, und ein Grund der fünf Sinne, daraus auch das kreatürliche Leben seinen Anfang genommen hat, darinnen auch seine Verderbniß stehet, sofern es das Licht verlieret, denn es ist der Quall der höllischen Angst, als die Ursache der Peinlichkeit, und ist doch auch die Wurzel des natürlichen Lebens.

37. Unter Nr. 3. stehet die dritte Gestalt der Natur, und heißet Angst, als eine göttliche Schwefelquaal, der Eigenschaft nach, die nimmt ihren Grund aus der ersten und andern Gestalt, als 1) aus der magnetischen Begierde, und 2) aus der Bewegniß des Einziehens, darinnen der ausgeflossene ewige Wille in solcher Unruhe in Angst stehet. Die Angst ist die Ursache des natürlichen Wollens, Gemüthes und der Sinne, und ist des Lebens Rad, als eine Ursache des feuerischen Lebens.

38. Denn so der ausgeflossene Wille der Einheit Gottes in der Angst stehet, so sehnet er sich wieder nach der Einheit, als nach der Ruhe; und die Einheit oder Ruhe sehnet sich nach der Bewegniß und Offenbarung: und möchte doch auch in der Einheit keine Offenbarung ohne Bewegniß sein, darum fleußt der göttliche Wille aus sich selber aus, und führet sich die göttliche Lust in dem ausgeflossenen Willen in Begierde und Bewegniß ein zu einer Empfindlichkeit, auf daß sie sich selber empfinde; und bleiben zwei in Einem einigen Wesen, als die empfindliche göttliche Lust und die Ursache der Empfindlichkeit, darinnen sich Gott einen lieben Gott nennet, nämlich nach der empfindlichen göttlichen Liebe-Lust, und einen zor-

nigen Gott nach der Ursache der Empfindlichkeit, als nach der ewigen Natur.

39. Und verstehen in der Angst, sofern das göttliche Licht darinnen nicht offenbar ist, das höllische Feuer und ein ewig Verzagen und Schrecken, da der eigene Wille der Natur immerdar in sterbender Quaal stehet, und sich immerdar begehret von solchem Ursprunge oder Grunde zu scheiden, welches ich darum den kleinen Tod heiße, daß es der ewige sterbende Tod ist; und aber in der Härtigkeit der große stillstehende Tod ist.

40. Diese Gestalt, so sie nicht das Licht hat, ist der Brunnquell des falschen Gemüths; so sie aber das Licht in sich empfindet, so ist sie der Quall und Grund des sinnlichen Gemüths, und die rechte Wurzel des Feuers, wie unter Nr. 3. herunterwärts zu sehen ist.

41. Die vierte Gestalt Nr. 4. ist das Feuer der ewigen Natur, verstehet ein geistlich Lebensfeuer, das urständet aus der stetswährenden Conjunction oder Zusammenfügung der Härte und des Bewegens, verstehet, die Peinlichkeit urständet daraus; aber der Feuerglanz urständet aus der Lust des freien Willens, da die Einheit der Lust in den Eigenschaften geschärfet wird; so erscheinet sie als ein Blitz durch die stetswährende Conjunction der großen Sänfte der Einheit und der Grimmigkeit des Bewegens der dreien ersten Eigenschaften; denn es ist in der Essenz der Conjunction, als riebe man Stahl und Steine an einander, davon der Blitz entstehet.

42. Solcher Blitz ist das wahre natürliche und kreatürliche Leben der ewigen Kreaturen, denn es ist die Offenbarung göttlicher Bewegniß, und hat die Eigenschaften der Natur, und auch die Offenbarung der Einheit göttliches Ausflusses in sich: welches unter diesen beiden das Ober-Regiment hat oder bekommt, darinnen stehet das Leben.

43. Der Glanz des Feuers ist das Licht vom Ausflusse der Einheit Gottes: und die Essenz des Feuers ist der ausgeflossene Wille, welcher sich mit der Begierde hat in solche Eigenschaften geführet.

44. Also verstehet man im ausgeflossenen feuerischen Willen die Engel und Seelen, und in der empfindlichen geschärften Lichteskraft aus der Einheit verstehet man den Geist, darinnen Gott offenbar ist, und im geistlichen Wesen verstanden wird; und scheiden sich im Feuer zwei Reiche, als das Reich der Glorie vom Ausflusse der Einheit Gottes, und das Reich der Eigenschaften der ewigen Natur, ein jedes in sich selber, und wohnen doch in einander als Eines.

45. Das Reich der Natur ist in sich selber die große ewige Finsterniß, und das Reich Gottes oder Glorie ist das Licht. Johan-

nes 1, 5. spricht: Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat's nicht begriffen. Gleichwie Tag und Nacht in einander wohnen, und doch keines das andere ist: also kommt aus des Feuers Selbst=Eigenschaft das peinliche Leben. So sich dasselbe vom ewigen Licht abbricht, und in den Gegenwurf, als in die Eigenschaften der Selbheit eingehet, so ist das Leben des Feuers nur eine Phantasei oder Thorheit, wie denn die Teufel solche worden sind, und auch die verdammten Seelen sind, wie an der vierten Zahl herunterwärts zu sehen ist.

46. In der fünften Eigenschaft der Natur Nr. 5. wird nun das zweite Principium mit seinem Grunde verstanden, als das Wesen der Einheit in der Lichtes=Kraft, darinnen die ausgeflossene Einheit eine feuerflammende Liebe ist, daraus der wahre verständige Geist urständet mit den fünf Sinnen. Die ersten drei Gestalten sind nur Eigenschaften zum Leben. Die vierte Gestalt ist das Leben selber, aber die fünfte ist der wahre Geist; wenn die fünfte Eigenschaft aus dem Feuer offenbar ist, so wohnet sie in den andern allen, und verwandelt sie alle in ihre süße Liebe, daß keine Peinlichkeit noch Feindlichkeit in keiner mehr erkannt wird, gleichwie der Tag die Nacht verwandelt.

47. In diesen vier ersten Eigenschaften ist das Leben gleich den Teufeln, aber wenn des Lichtes Kraft, als das andre Principium in den Eigenschaften offenbar wird, so ist's ein Engel, und lebet in göttlicher Kraft und Heiligkeit, wie an der fünften Zahl herunterwärts zu sehen ist.

48. Die sechste Eigenschaft Nr. 6. ist das Verständniß, als der Hall oder Schall, da die Eigenschaften im Lichte alle in der Gleichheit stehen, so freuen sie sich, so wird die Kraft der fünf Sensuum (Sinne) lautbar, und freuen sich alle Eigenschaften in einander, je eine der andern, und also führet sich die Liebe der Einheit in Wirken und Wollen, in Empfindniß, Findniß und Hochheit. Und also ist ein Contrarium in der ewigen Natur, auf daß Eigenschaften urständen, darinnen die Liebe erkannt werde, und daß etwas sei, das zu lieben sei, darinnen die ewige Liebe der Einheit Gottes zu wirken habe, darinnen das Lob Gottes geschehe. Denn so des Lebens Eigenschaften mit göttlicher Liebesflamme durchdrungen werden, so loben sie die große Liebe Gottes, und ergeben sich alle wieder in die Einheit Gottes. Solch Freuen und Erkenntniß möchte in der Einheit nicht offenbar werden, so sich nicht der ewige Wille in peinliche, bewegliche Eigenschaften einführete.

49. Die siebente Eigenschaft Nr. 7. ist das Wesen, darinnen die andern alle wesentlich sind, darinnen sie alle wirken, wie die Seele im Leibe, darinnen man die Natur und auch die ewige wesentliche Weisheit Gottes, als das Mysterium Magnum, verstehet,

Die zw

MACRO

In dieser Tafel wird angedeutet, wie die verborgene, geistliche,
Gottes ausgeflossen, und sichtbar, lautbar und materialisch worden;
geistliche Welt soll darinnen verborgen verstehen, und wie sich die im
in allen Dingen Gutes und Böses verstehen kann, und da doch im
und Annehmung eigener Begierde entstanden. Aus diesem Grunde sin
was aus jeder Eigenschaft im Wirken ausfließe, und welche Eigenschaf
regieret wird.

Die sieben Eigenschaften der sichtbaren Welt, oder der äußern Natur.	I. Grund	II. der	III. Natur.
	Kälte. Erde. Schnee.	Ursprung der Luft.	Feuer der Essenz.
	♄ Saturnus.	☿ Mercurius. Planet.	♂ Mars.
	Sal.	Mercurius. Donner.	Sulphur. Blitz.
	Schwarz. Grau.	Vermengte Farben.	Roth.
	Melancholisch.	Chole	risch.
	Grobheit der Steine.	Metallische Steine.	Rost.
	Blei.	Quecksilber.	Eisen. Stahl.
	Holz. Beine.	Kräuter.	Harz.
	Sauer.	Gift.	Wehethun.
	Verstopfen.	Riechen.	Fühlen.
	Sterben.	Lügen.	Zorn. Krieg.
	Herr.	List.	Gewalt.
	Stehlen.	Betrügen.	Verlieren.
	Hartsinnig. Traurig.	Verwirrter Sinn.	Nichts achten.
	Irdisch.	Thierisch.	Böse.
	Wolf.	Fuchs.	Hund.
	Würme.	Giftige Würme.	Böse Thiere.
	Geiz.	Sünde.	Verdammniß.

(Diese Tafel gehört zu Seite 651.)

Tafel.

S M U S.

Welt, als das Mysterium Magnum, sei durch Bewegung des Wortes
aus den Eigenschaften Kreaturen geschaffen sind, da man die innere,
e durch göttliche Wirkung haben eingefasset und gebildet, daß man
Magno kein Böses gewesen ist, sondern ist durch die Empfindlichkeit
aturen (der sichtbaren Welt) herkommen: und wird auch allhie gezeiget,
den sieben das Ober-Regiment habe, darnach ein Ding gebildet und

V.	V.	VI.	VII.
ein	Element.	Para-	deis.
mel.	Licht der Natur.	Sterne.	Wasser.
Sol. nne.	♀ Venus. Weich.	♃ Jupiter.	☾ Luna. Mond.
piter.	Oel.	Kraft.	Leib.
lb.	Grün, inwendig weiß.	Blau.	Weiß von außen, inwendig roth u. grün.
Sangui	nisch.	Plegma	tisch.
hsen.	Perlen.	Edelsteine.	Monstrum.
ld.	Kupfer.	Zinn.	Silber.
in dem chen.	Süße.	Bitter.	Gras.
nen.	Heilen.	Stärken.	Fleisch.
sen.	Schmecken.	Hören.	Ekel der Natur.
thum.	Edel.	Vernunft.	Eigen Besitz.
cht.	Getreu.	Wahrheit.	Einfalt.
ben.	Irdische oder viehische Liebe.	Freundlich sein.	Leichtsinnig.
haftig.	Rein.	Fröhlich.	Unverständig.
nlisch.	Züchtig.	Sinnlich.	Niedrig.
we.	Vogel.	Affe.	Grobes Thier.
Thiere.	Flüchtige Thiere.	Zahme Thiere.	Fische.
e Buße.	Neue Geburt.	Liebefeuer.	Sophia.

aus welchem Grunde die sichtbare Welt mit ihrem Wesen und Kreaturen ist entsprossen.

50. Also soll man mit dieser Tafel die verborgene geistliche Welt verstehen, als Gottes ewige Offenbarung, daraus die Engel und die Seelen des Menschen ihren Urstand empfangen haben; deswegen können sie sich in Böse oder in Gut verwandeln, denn es lieget beides in ihrem Centro. Die geistliche Welt ist anders nichts, als Gottes geoffenbartes Wort, und ist von Ewigkeit gewesen, bleibet auch in Ewigkeit, und wird darinnen Himmel und Hölle verstanden.

Erklärung der andern Tafel.

MACROCOSMUS.

51. In dieser Tabelle verstehet man, wie sich die unsichtbare, verborgene, geistliche Welt hat sichtbar gemacht, und hat ihr einen Gegenwurf mit dem Aushauchen gemacht, da die ewigen Principia sind ausgeflossen, und die Kräfte darinnen sind mit materialisch worden; denn die äußere Natur ist anders nichts, als ein Ausfluß oder Gegenwurf der ewigen Natur.

52. Die vier Elementa urständen von den ersten vier Eigenschaften der ewigen Natur, als: die Erde und Grobheit aller Wesen von der finstern Begierde, da allezeit die andern sechs Eigenschaften sind mit materialisch worden, wie man an den Metallen und Kräutern Böse und Gut verstehen mag. Aber die finstere Begierde hat sie alle coaguliret, wie noch heute geschieht.

53. Die Luft urständet von der Bewegniß der magnetischen Impression durch's Feuer im zersprengten Mercurio, als die zersprengete Bewegniß, daraus das Wasser kommet.

54. Das Wasser ist der zersprengete Mercurius, da die feuerische Art getödtet ist. Das Wasser ist das Weiblein des feuerischen Mercurii, darinnen er wirket; davon Hitze und Kälte, sowohl Dicke und Dünne im Streit sind.

55. Das Feuer urständet vom geistlichen Feuer des innern Grundes. Die Kälte verstehet man in der magnetischen Schärfe, als in der rechten Wurzel zum Feuer.

56. Ueber den sieben Eigenschaften über der Tafel stehet: Grund der Natur, in die drei ersten Gestälte eingetheilet; und in die vierte und fünfte Gestalt oder Eigenschaft wird das Wort Rein Element eingetheilet; und in die sechste und siebente Gestalt ist das Wort Paradeis eingeleibet.

57. Mit dem Wort Grund der Natur verstehet man die

Wurzel der vier Elemente, als die vier Ursachen der Bewegniß und Empfindlichkeit.

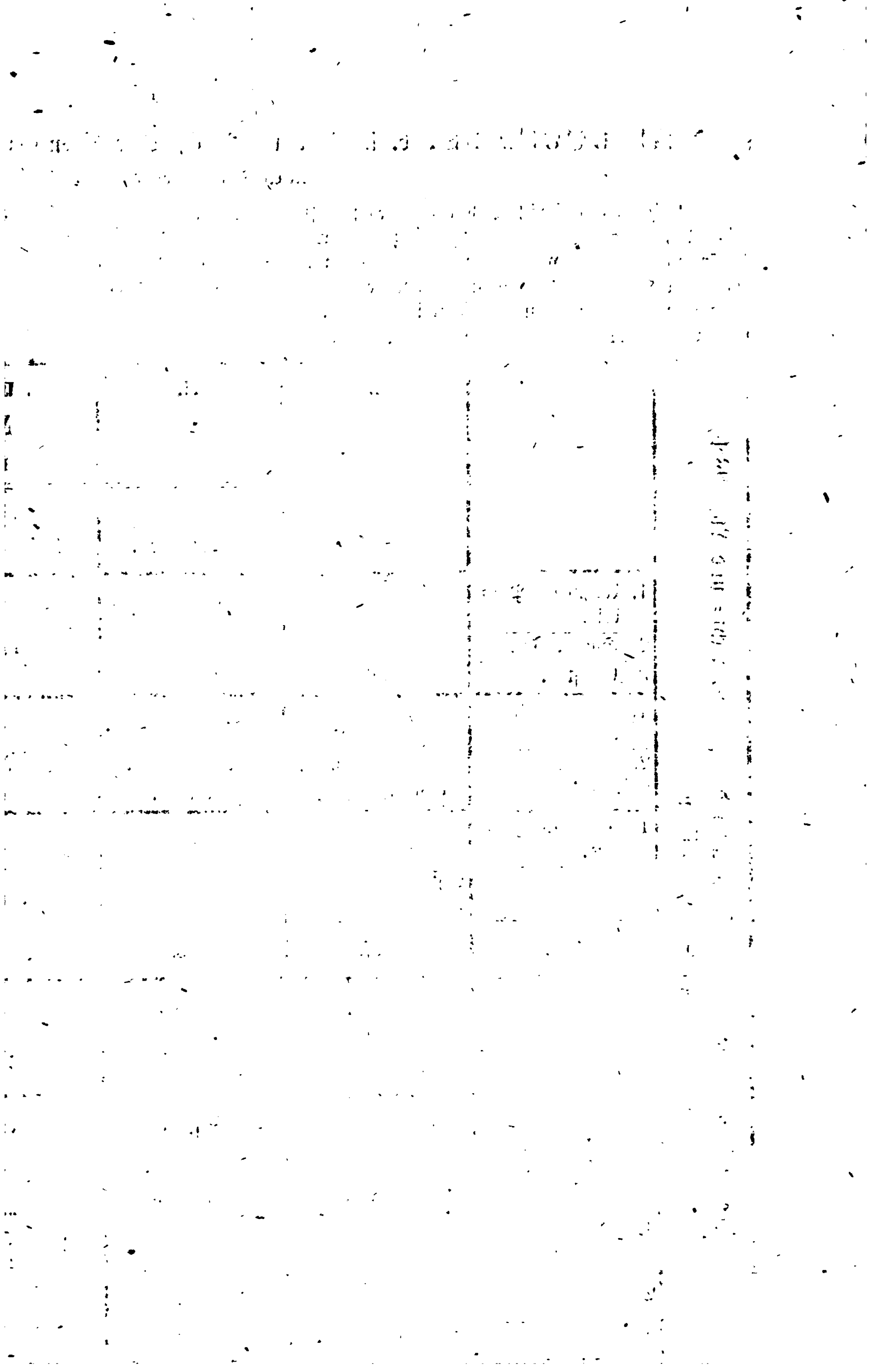
58. Mit dem Worte Rein Element verstehet man das Temperamentum oder Gleichheit der Natur und vier Elemente, da das Licht die Eigenschaften alle in Einen Willen wandelt, darinnen das Licht auch mit in der empfindlichen, beweglichen elementischen Eigenschaft wirket; so verstehet man, wie sich das ewige Element, als die Bewegniß göttlicher Kraft, durch den Grund der Natur geschärfet und im Licht offenbaret hat, welches Rein Element die Bewegniß der innern geistlichen Welt ist, und in der Schöpfung der Welt mit in das Wesen ausgeflossen ist, und wird in der Quinta Essentia verstanden.

59. Das Wort Paradeis, in der sechsten und siebenten Eigenschaft, deutet an das geistliche Gewirke im Lichts-Wesen, als ein Grünen oder geistlich Wachsthum, welches im Anfang der Welt durch alle vier Elementa gegrünet, und aus der Erde sich in alle Früchte eingebildet, und alle Eigenschaften des Grimmes ins Temperamentum gewandelt. Als aber die grimmen Eigenschaften mit den vier Elementen durch die abgewandte Begierde und falschen Willen Adam's aufwachten, und das Regiment bekamen, so floh dieses Grünen zurück; das ist, es blieb in der Tinctur des innern Grundes stehen, und ist noch wohl in den vier Elementen, aber nur im innern reinen Element, und mag nicht erreichet werden, als nur in der neuen Wiedergeburt des innern Menschen, und in der materialischen Tinctur, darinnen ist das paradeisische Wirken auch ganz offenbar. Den Unsern verstanden.

60. Diese Tabelle zeiget an, wovon alle Wesen dieser Welt sind entsprungen, und was der Schöpfer sei; als: daß der Schöpfer sei die geistliche Kraftwelt gewesen, welche die Einheit, als der ewige Wille, hat beweget, welcher Wille Gott selbst ist. Aber der Separator oder Scheider ist der ausgeflossene Wille aus der geistlichen Welt Wesen, der ist in solcher Bewegniß aus sich selber ausgeflossen, und hat ihm einen Gegenwurf seines Wirkens gemacht, da in solcher Bewegniß ist immerdar ein Gegenwurf aus dem andern geflossen, bis auf die alleräußerste Materia der Erde.

61. Diese ist durch göttliche Bewegniß in eine Massam gezogen worden, und stehet dasselbe Ziehen oder Bewegniß noch also. Darum fallen alle Materien in der Tiefe gegen die Erde, und ist dieses die Ursache, daß die Kraft der Bewegniß noch heute und bis zu Ende dieser Zeit also stehet.

62. Die sieben Tage und sieben Planeten deuten an die sieben Eigenschaften der geistlichen Welt. Die drei Principia in Spiritu Mundi und in den Materien und Lebendigen, als Salz, Schwefel und Oel, Sulphur, Mercurius und Sal, deuten an die



Die dr

MICROCOSMUS, d. i. die kleine Welt, oder Mensch;
nach dem Geiste, der Licht

In dieser Tafel wird der Mensch fürgestellet, was er sei im Parad
Begierde, im Bilde Gottes gestanden; und was er sei durch des Satans In
irdisch und sterblich worden; und dann wie ihm sei Gottes Wort und Liebe
tödte; auch in was Gefahr und Elend er in solcher Bildung auf dem Grunde
allen dreien Principiis nach Ewigkeit und Zeit gebildet, als ein Ebenbild göttlich
und welchem Trieb er folgen soll.

Die sieben Eigenschaften des Menschen nach der Feuer=, Licht= und Luft=Welt, nach Seele, Geist und Leib.

	I. T S ♄ Sonnabend.	II. I EE ☿ Mittwoch.	III N L ♂ Dien
1. Adam im Paradeis.	Begierlichkeit.	Beweglichkeit.	Empfind
2. Satan. Irrgeist.	Schärfe.	Zorn.	Pe
3. Christus.	Wort Gottes.	Leben.	Anne
1. Adam im Paradeis.	Ebenbild.	Ausgehender Geist.	Wa
2. Satan.	Eigen Annehmen.	Eigen Wissen.	Eigen
3. Christus.	Einheit Gottes.	Gelassen.	Lei
1. Adam im Paradeis.	Schmecken.	Sinne.	Gem
2. Satan.	Lust zur Schiedlichkeit.	Lügen.	An
3. Christus.	Taufe,	Gesetze.	Zerspre
1. Adam im Paradeis.	Stärke.	Durchgehen.	Ma
2. Satan.	Herr.	Gewalt.	Bos
3. Christus.	Niedrigkeit.	Gehorsam.	Barmhe
1. Adam im Paradeis.	Engel.	Diensthaft.	Mi
2. Satan.	Teufel.	Widerwillig.	Diebs=
3. Christus.	Christus.	Umwenden.	B
1. Adam im Paradeis.	Himmel.	Kindheit.	Verborg
2. Satan.	Hölle oder Verderben.	Streit.	Qu
3. Christus.	Rufen Christi.	Lehren.	Aufl

(Diese Tafel gehört zu Seite 653.)

Tafel.

Ebenbild aller drei Principien, nach der Seele, der Feuerwelt;
ch dem Leibe, der Luftwelt.

en, als alle Eigenschaften in ihm in der Gleichheit, ohne Annehmung eigener
nficirung worden; was das Monstrum der Schlange in ihm sei, davon er ist
Hülfe kommen, und ihn in Christo neu gebäre und das Schlangenbild täglich
und des Himmels stehe; wie er also sei ein Bild der sieben Eigenschaften, aus
rung und Wissenschaft: zu mehrerm Verstande, wie er soll sein Leben regieren,

IV. C E. G	V. T EI	VI. U ST.	VII. R LEIB.
☉ Sonntag.	♀ Freitag.	♃ Donnerstag.	☾ Mondtag.
Sehen.	Lieben.	Freuen.	Himmlisch Fleisch.
Bitter Wehe.	Feinden.	Zagen.	Leiden.
Süße.	Glorie.	Kraft.	Göttlich Wesen.
Hoch.	Niedriger Wille.	Loben.	Einheit.
Herrschen.	Hoffart.	Schänden.	Narrheit.
Sich ergeben.	Begierde.	Gleichheit der Kräfte.	Weisheit.
Verständniß.	Geist.	Reden.	Evestrum der Natur.
Zweifel.	Fallen.	Stank.	Ausstoßen.
Hoffen.	Demuth.	Glauben.	Genius oder Gegenbild.
Heilig.	Züchtig.	Kräftig.	Thron.
Durstig.	Leichtfertig.	Unsinnig.	Eigen-Ehre.
Vergeben.	Geben.	Gebären.	Ehre geben.
Freundlich.	Schönheit.	Tugend.	Fleisch.
Mörder.	Belials-Hure.	Gift.	Irdisch Fleisch.
Neu Leben.	Heilig.	Wiederbringen.	Sophia.
Offenbar.	Singen.	Klingen.	Paradeis.
Immer Fallen.	Phantasei.	Verwandelung.	Kluft der Tiefe.
Neu Gemüth.	Sich freuen.	Beten.	Grünen.

Dreiheit göttlicher Offenbarung, als einen immerwährenden Quellbrunn, daraus alle äußere Kreaturen geflossen sind und noch fließen werden bis zu Ende dieser Zeit; und wird der Separator darinnen mit den sieben Eigenschaften verstanden. Und sehen wir in dieser Tafel, was aus den sieben Eigenschaften geflossen ist, und wie sich die geistlichen Kräfte haben in Eine materialische gebracht, wie in den sieben Spatiis herunterwärts in jedem zu sehen ist, darinnen man kann verstehen, woraus Böses und Gutes ist in dieser Welt entsprossen.

Erklärung der dritten Tafel.

MICROCOSMUS.

63. In dieser Tafel wird der Mensch als ein Ebenbild aller dreien Welten fürgestellet, nach Seele, Geist und Leib, was er sei im Anfang nach seiner Schöpfung gewesen; was er sei im Falle durch den Irrgeist worden, und was er durch den Geist Christi in der neuen Wiedergeburt werde, welcher ein wahres, wesentliches Bild aus den dreien Principiis göttlicher Offenbarung ist; als aus dem ausgeflossenen Wort göttliches Willens.

64. Nach der Seele ist er die ewige Natur der feuerenden Art; als ein Funke aus dem Centro, daraus das Feuer urständet. So dieser Grund nicht mag das göttliche Licht erreichen, so ist er eine Finsterniß von der magnetischen anziehenden begehrenden Kraft; so er aber das Licht aus dem Feuer erreichet, daß diese magnetische Begierde von der ausgeflossenen Einheit der Liebe Gottes isset, so entspringet aus dem Feuer der wahre gute Geist, wie das Licht aus der Kerze scheinet.

65. Dieses sind zwei Principia, als, im Feuer der ewigen Natur, die Seele, das erste Principium, und im Lichte göttlicher Kraft der Geist, das andre Principium. Der Leib aber ist das dritte Principium, als ein Wesen der sichtbaren Welt, von Sternen und Elementen, aus den sieben Eigenschaften der Natur in ein Bild gemachet.

66. Die Seele hat die sieben Eigenschaften der innern geistlichen Welt, nach der Natur; aber der Geist ist ohne Eigenschaften, denn er stehet außer der Natur in der Einheit Gottes, und wird aber durch die seelische feuerende Natur in der Seele in der Stille offenbar, denn er ist das wahre Ebenbild Gottes, als eine Idea, in der Gott selber wirket und wohnet, sofern die Seele ihre Begierde in Gott führet, und ihren Willen Gott übergiebet. Wo aber nicht, so ist diese Idea, als der Geist, stumm und wirklos, und

stehet nur als ein Bild in einem Spiegel verbleichet, und bleibet ohne Wesen, wie Adam im Falle geschah. So sich aber die Seele Gott ergiebet und ihren magnetischen Hunger in Gottes Liebe einführet, so zeucht die Seele göttlich Wesen, als die wesentliche Weisheit Gottes in sich, so wird ihre Idea oder Geist in der Lichtskraft wesentlich, und sie bekommt göttlich Leben: so ist es dann der wahre Tempel Gottes, darinnen Gottes Einheit wirkend und offenbar ist.

67. So sich aber die Seele mit der Begierde in sich selber, als in eigene Liebe einführet, und mit der Begierde in die sieben Eigenschaften wendet, dieselben zu probiren, und von der Lust der Eigenschaften isset: so erhebet sie sich, und machet ihr ein Evestrum, als einen astralischen Gegenwurf, welches Evestrum alsbald nach der Eitelkeit falscher Lust hungert, wie dem Lucifer und Adam geschehen ist, da sich das Evestrum Lucifer's in die Phantasei gebildet hat; und das Evestrum Adam's Seele in die thierischen Eigenschaften der äußern Welt, davon die Seele vergiftet ward, und zuhand den Leib aus dem Limo der Erde ansteckte, daß die thierischen Eigenschaften in ihm aufwachten und nach irdischer, viehischer Speise, als nach Hitze und Kälte, nach Herbe, Bitter, Süße, Sauer, lüsterten, und sich mit solchen Eigenschaften in einen Quellbrunn solcher Lust einführeten, und mit der Begierde von Bös und Gut aßen, davon das Bild Gottes, als die Idea verfinstert und wirklos ward; so war der rechte Geist, als die wirkliche Idea, stumm und todt, wie ein Bild im Spiegel todt ist, also war die Seele von Gott getrennet und stund in eigenem natürlichen Wollen, denn Gottes Wille im Geiste wirkte nicht mehr, und fing an das Wollen des Evestri, als die Gegenbildung der finstern und der äußern Welt, denn der h. Genius ward verwandelt.

68. In dieser Tafel stehet oben **TINCTUR**, in den sieben Eigenschaften eingetheilet, das deutet an die Gleichheit der sieben Eigenschaften, nach Seele und Leib, als daß im ersten Menschen vor dem Fall die Eigenschaften zur Schiedlichkeit und eigener Annehmlichkeit sind im gleichen Willen gestanden, und ihre Begierde alle in die Einheit Gottes geführet; so waren sie ein recht Paradeis, denn der wesentliche Geist mit der Einheit Gottes war in ihnen offenbar, und sollten sie in Gottes Liebe durch alle Dinge wirken.

69. Aber der Teufel gönnete ihnen das nicht, und betrog die sieben Eigenschaften des Lebens mit falscher Lust, und beredete sie, es wäre ihnen gut und würden klug werden, so sich die Eigenschaften eine jede nach ihrer Art in eigene Annehmlichkeit einführeten, so würde der Geist schmecken und erkennen, was Bös und Gut sei; aber daß solches in der Einheit Gottes nicht bestehen könnte, saget er ihnen nicht.

70. Als sie sich aber in ihre eigene Lust einführeten, so wachte solcher Streit und Widerwärtigkeit in ihnen auf, und wurden die Eigenschaften alle in ihrer Selbheit bildlich; so war die Einheit als das Element zertrennet, und kriegeten die vier Elementa im Streit das Regiment, und fiel alsobald von außen die Ungleichheit, als Hitze und Kälte, und das Gestirn mit der Schiedlichkeit mit der Wirkung in Leib, und der Grimm Gottes nach der finstern Welt Eigenschaft in die Seele, davon kam ihm nach der Seele Schrecken, Angst, Noth und ewige Verzweiflung: und im Leibe wachte auf Hitze und Kälte, Wehethun, Krankheit und das tödtliche Leben.

71. Also fiel das Bild Gottes, der ganze Mensch von seiner Ordnung, und ward ein Monstrum und Larva, und huben alsbald die aufgewachten sieben Eigenschaften in ihrer entzündeten Art ihr Regiment an, mit Neiden, Morden, Stechen und Brechen. Aus Liebe ward Hoffart und eigen annehmliche (falsche) Liebe. Aus der Begierde ward Geiz. Aus der Empfindlichkeit ward Neid, und aus dem Feuerleben ward ein eitel giftiger Zorn. Also ward der Hölle Fundament im ganzen Menschen offenbar, und regierete in Seele und Leib.

72. Dieses höllische Fundament ist nun der Geist des Irrthums, darinnen der Mensch hätte müssen verdammt sein und bleiben, wenn ihm nicht hätte alsbald die göttliche Gnade nach solchem Abfall den Schlangentreter, als den Ausfluß göttlicher Liebe, in dem heiligsten Namen Jesu eingesprochen, zu einer neuen Wiedergeburt; welcher h. Name sich in eitel Erbarmen, mit der höchsten Demuth, in die menschliche Seele und Leib herausgegeben und die Menschheit angenommen, und diesem teuflischen Irrgeist seine Gewalt zerbrochen, und die Ichheit des Lebenswillens getödtet, und die Eigenschaften wieder in die Gleichheit gebracht, und mit seiner Liebe geeiniget, und wieder in göttliche Einheit eingeführet hat.

73. Allda ist der wahre Geist, als die menschliche Idea und Ebenbild Gottes, wieder erneuert und mit göttlichem Liebewesen erfüllet worden; und hat die menschliche Seele durch Christi Seele und Geist in solcher Liebe und göttlichem Wesen wieder eine offene Pforte zu Gott bekommen.

74. Dieses nun ist in dieser Tafel abgebildet, was Adam vor dem Fall gewesen, und was er im Fall worden, und wie er sei wiederum erlöset worden; was seine neue Geburt aus Christi Geiste sei. Und ist unter dem Worte Tinctur in die sieben Eigenschaften entworfen, in welchen Eigenschaften die Seele das Centrum habe, und in welchen der Geist, und in welchen der Leib: dem Leser weiter nachzusinnen. Darum stehen die sieben wochentlichen Tage mit den Charaktern, anzudeuten, daß der Mensch eben dasselbe sei.

75. Diese (dritte) Tafel deutet nun an, was der Mensch von innen und außen, beides nach dem ersten guten Adam, und auch nach dem verderbten Adam sei, und was er in Christo wieder worden, daran man verstehen kann, wie Böses und Gutes im Menschen sei, und von was Eigenschaften Böses und Gutes in Sinnen und Gemüthe urstände.

76. Mit dem Worte Satan, damit der Irrgeist angedeutet wird, wird nicht ein kreatürlicher Teufel verstanden, sondern der Quall eines solchen Irrgeistes. Und mit dem Wort Christus, wird der neue Mensch im Geiste Christi nach der Inwendigkeit verstanden. Die andern Spatia werden verstanden wie in den anderen Tafeln, darinnen man die Ursachen der Verwandelung verstehet: dem Leser weiter nachzusinnen.

Ende.

Schlüssel.

Das ist:

eine Erklärung der vornehmsten Punkte und Wörter, welche, in diesen Schriften gebraucht werden.

Zu mehrerm Begriff derselben für die Anfänger in der göttlichen Offenbarung vom Autore selbst gestellet im Martio und Aprili Anno 1624.

Vorrede des Autoris an den Leser dieser Schriften.

Es stehet geschrieben: Der natürliche Mensch versteht nichts, was des Geistes ist, noch vom Geheimniß des Reichs Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann's nicht begreifen. 1. Kor. 2, 14. Derowegen will ich den christlichen Liebhaber der Geheimnisse vermahnet haben, so er sich will auf diese hohen Schriften legen und dieselben lesen, forschen und verstehen, daß er nicht von außen anfange zu lesen mit scharfem Speculiren und Nachsinnen; er wird sonst nur in dem äußerlichen bildlichen Grunde allein bleiben, und nichts mehr als eine gemalte Farbe davon erlangen; denn die eigene Vernunft ohne Gottes Licht kann nicht in den Grund kommen, es ist ihr gar nicht möglich, das Ingenium sei so hoch und subtil als es immer wolle, so ergreift's doch nur einen Spiegelglast davon: denn Christus spricht: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Item: Er sei das Licht der Welt und das Leben der Menschen. Joh. 8, 12.

2. Will Einer den göttlichen Grund, als die göttliche Offenbarung forschen, so soll er sich zuvorhin bedenken, zu was Ende er solches begehre zu wissen; ob er auch dasjenige, was er möchte erlangen, begehre zu practiciren, und zu Gottes Ehre und seines Nächsten Wohlfahrt anzulegen; ob er auch dadurch begehret der Irdigkeit und eigenem Willen abzusterben und in dem, das er sucht und begehret, zu leben, und Ein Geist mit ihm zu werden.

3. Wo er nun solchen Fürsatz nicht hat, daß, so sich Gott ihm mit seinen Geheimnissen offenbarete, daß er wollte Ein Geist und Wille mit ihm sein, und sich Gott ganz ergeben, daß Gottes Geist durch und mit ihm thue, was er wolle, daß Gott sein Wissen,

Wollen und Wirken sei: so ist er noch nicht geschickt zu solcher Erkenntniß und Verständniß, denn ihrer viel suchen nur Geheimnisse, daß sie wollen vor der Welt hoch und ansehnlich geachtet sein, nur zu eigenem Nutz, kommen aber nicht zu solchem Grunde, da der Geist alle Dinge, ja auch die Tiefe der Gottheit forschet, wie geschrieben stehet. 1. Kor. 1, 10.

4. Es muß nur ein ganz gelassener und übergebener Wille sein, darinnen Gott selber forschet und wirket, welcher stets in gelassener Demuth und Einergeben zu Gott dringet, und anders nichts suchet als sein ewiges Vaterland, und seinem Nächsten damit zu dienen, so mag's wohl erreichet werden; er muß es mit Bußwirkung und ernstem Gebet anfahen, daß ihm das Verständniß von innen aufgethan werde, alsdann wird sich das Innere auch in das Aeußere einführen.

5. Wenn er solche Schriften lieset, und aber nicht verstehen kann, so soll er sie nicht bald wegwerfen und für unmöglich achten zu verstehen; er soll sein Gemüth zu Gott wenden und ihn um Gnade und Verstand bitten, und wieder lesen, so wird er schon mehr darinnen sehen, bis er wird endlich in die Tiefe durch Gottes Kraft gezogen werden, und in den übernatürlichen, übersinnlichen Grund kommen, als in die ewige Einheit Gottes; allda wird er unaussprechliche wirkliche Worte Gottes hören, welche ihn werden zurück durch den göttlichen Ausfluß herausführen, bis auf die gröbste Materiam der Erde, und wieder hinein, zu Gott, alsdann forschet der Geist Gottes alle Dinge durch ihn und mit ihm: und also ist er recht von Gott gelehret und getrieben. 1. Kor. 2, 7—10.

6. Weil aber eine Clavis oder Schlüssel meiner Schriften von den Liebhabern begehret wird, so will ich ihnen gern zu Willen sein, und eine kurze Verfassung des Grundes darstellen wegen der fremden Wörter, welche theils aus der Natur, als aus dem Sensu genommen sind, eines Theils auch fremder Meister Worte sind, welche ich nach dem Sensu probiret und gut befunden habe.

7. Die Vernunft will sich an das stoßen, wenn sie von natürlichen Dingen manchmal heidnische Terminos und Wörter zur Erklärung siehet, und meinet, man müsse allein biblische Wörter brauchen, welche sich doch allemal zu gründlicher Erklärung der Eigenschaften der Natur nicht schicken wollen, weil man den Grund nicht kann darinnen aussprechen, auch die weisen Heiden und Juden haben den tiefen Grund der Natur unter solchen Wörtern verborgen gehalten, weil sie wohl haben verstanden, daß die Erkenntniß der Natur nicht Jedermanns Ding sei, sondern allein dem zugehöre, welchen Gott durch die Natur habe darzu erkoren.

8. Es darf sich Niemand daran stoßen; denn wenn Gott einem Menschen seine Geheimniß offenbaret, so führet er ihn auch in einen Sinn, wie er dieselben soll aussprechen, wie Gott erkennet,

daß es in jedem Seculo Noth und bedürftig ist, die verwirreten Zungen und Meinungen wieder auf den Grund zu setzen. Und soll Niemand gedenken, daß es ohngefähr durch menschliche Vernunft geschehe: die Offenbarung göttlicher Dinge wird durch den innern Grund der geistlichen Welt eröffnet, und in sichtbare Formen gebracht, wie es der Schöpfer offenbaren will.

9. Ich will aber eine kurze Erklärung göttlicher Offenbarung schreiben, so viel ich in der Enge begreifen mag, und die fremden Wörter erklären zu mehrerer Verständniß der andern Bücher, und eine Summam dieser Schriften, als eine kurze Formulam darstellen, den Anfahenden zum Nachdenken. Weitere Erklärung wird in den andern Büchern zu finden sein.

Explicatio terminorum.

I. Wie man Gott außer der Natur und Kreatur betrachten soll.

Moses spricht: Der Herr unser Gott ist ein einiger Gott. Deut. 6, 4. Und am andern Orte stehet: Von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Röm. 11, 36. Item: Bin nicht Ich's, der alle Dinge erfüllet? Jer. 23, 24. Item: Durch sein Wort sind alle Dinge gemacht, was gemacht ist. Joh. 1, 3.

2. Darum muß man sagen, daß er aller Dinge Ursprung sei. Er ist die ewige und unwandelbare Einheit; als zum Exempel: So ich denke, was würde am Orte dieser Welt bleiben, wenn die vier Elementa mit dem Gestirne sammt der Natur wegkämen und aufhörten, daß keine Natur oder Kreatur mehr wäre? Antwort: Es bliebe dieselbige ewige Einheit, daraus Natur und Kreatur ihren Ursprung empfangen. Also auch, wenn ich denke: Was ist viel hundert tausend Meilen über dem Gestirne, oder was ist an dem Orte, da kein Geschöpf ist? Antwort: Es ist die ewige, unwandelbare Einheit, welche ist das einige Gute, das nichts hinter ihm, oder vor ihm hat, das ihm etwas gebe oder nehme, oder davon diese Einheit urstände: es ist allda kein Grund, Ziel noch Stätte, und ist der ewige Gott, oder das einige Gut, das man nicht aussprechen kann.

II. Fernere Betrachtung, wie dieser einige Gott dreifaltig sei.

3. Die h. Schrift zeiget uns an, daß dieser Einige Gott dreifaltig sei, als nämlich ein Einiges dreifaltiges Wesen, das dreierlei

Wirkung habe, und doch nur ein einiges Wesen sei, wie man solches an der ausgeflossenen Kraft an allen Dingen sehen kann, wer das wahrnimmt.

4. Sonderlich ist ein Bild am Feuer, Licht und Luft, welches dreierlei Wirkungen sind, und doch nur ein einiger Grund und Wesen ist, und wie man siehet, daß Feuer, Licht und Luft aus der Kerze entstehet, da doch die Kerze der keines ist, und doch eine Ursache zu solchem ist: also auch die ewige Einheit die Ursache und der Grund der ewigen Dreiheit, welche sich aus der ewigen Einheit selber offenbaret, und in ein Wallen oder Willen, Lust und Ausgang führet.

5. 1) Das Wallen oder Willen ist der Vater, als die Offenbarung oder Bewegung der Einheit, damit sich die Einheit selber will.

6. 2) Die Lust ist der Sohn, als das Einige, das der Wille will, als seine Liebe und Wohlgefallen, wie bei der Taufe Christi zu sehen ist, da der Vater zeugete, Matth. 3, 17.: Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlfallen habe, den sollt ihr hören.

7. Die Lust ist die Einfaßlichkeit des Willens, da sich der Wille in der Einheit in eine Wirkung und Stätte seiner selbst mit einführet, dadurch der Wille wirket und will als eine Empfindlichkeit und Kraft des Willens.

8. Der Wille ist der Vater, als das Wollen; und die Lust ist der Sohn, als die Kraft und Wirkung im Wollen, damit der Wille wirket; und der h. Geist ist der ausgehende Wille durch die Lust der Kraft, als ein Leben des Willens und der Kraft und der Lust.

9. Also sind dreierlei Wirkungen in der ewigen Einheit, als: die Einheit ist das Wollen seiner selber, und die Lust ist ein wirklich Wesen des Wollens und eine ewige Freude der Empfindlichkeit im Wollen, und der h. Geist ist das Ausgehen der Kraft, wie man eine Gleichniß an einem Kraute siehet.

10. Der Magnet oder die essentialische Begierde der Natur (als der Wille der Begierde der Natur) fasset sich in eine Essenz oder Wesen zu einem Kraut, und in der Faßlichkeit der Begierde wird die Begierde empfindlich als wirkend; und in derselben Wirkung entstehet die Kraft, darein die magnetische Begierde der Natur, als der ausgeflossene Wille Gottes, auf natürliche Art wirket. In solcher wirklichen Empfindlichkeit wird der magnetische, begierliche Wille erheblich und freudenreich, und gehet von der wirkenden Kraft aus, davon entstehet der Wachsthum und der Geruch des Krauts; und sehen also die Abbildung der Dreiheit Gottes in allen wachsenden und lebendigen Dingen.

11. Wenn nicht eine solche begierliche Empfindlichkeit und ausgehende Wirkung der Dreiheit in der ewigen Einheit wäre, so wäre die Einheit eine ewige Stille und als ein Nichts, und wäre

auch weder Natur noch Kreatur, auch keine Farbe noch Gestaltniß: also auch imgleichen wäre in dieser Welt nichts ohne diese dreierlei Wirkungen, und möchte auch keine Welt sein.

III. Vom ewigen Wort Gottes.

12. Die h. Schrift spricht, Gott habe alle Dinge durch sein Wort gemachet, item das Wort sei Gott. Joh. 1, 1—3. Dieses verstehet man also:

13. Das Wort ist anders nichts, als der aushauchende Wille aus der Kraft, eine Schiedlichkeit der Kraft in Vielheit der Kräfte, eine Theilung und Ausfluß der Einheit, davon die Wissenschaft urständet, denn in einem einigen Wesen, darinnen keine Schiedlichkeit ist und das nur immer eines ist, davon ist keine Wissenschaft, denn ob sie gleich da wäre, so wäre es doch nur Ein Ding, nämlich sich selber Wissen; wenn sich's aber zertheilet und von einander scheidet, so gehet der geschiedene Wille in die Vielheit, und wirket eine jede Abscheidung in sich selber.

14. Weil sich aber die Einheit nicht mag trennen und aus einander weichen, so bleibet die Zerscheidung im aushauchenden Willen in der Einheit, und giebt die Zerscheidung des Hauchens nur Unterscheide, dadurch der ewige Wille sammt der Lust und dem Ausgang in Wissenschaft der unendlichen Formen oder Verständniß eingehet, als in eine ewige, empfindliche, wirkliche, sensualische Wissenschaft der Kräfte, da je in der Zertheilung des Willens, in der Zerscheidung ein Sensus oder Form des Willens den andern immer schauet, fühlet, schmecket, riechet und höret, und da es doch nur eine einige, sensualische Wirkung ist, als nämlich das große Freudenband der Liebe, und das wohlthuende einige (ewige) Wesen.

IV. Vom heiligen Namen JEHOVAH.

15. Die alten Rabbinen bei den Juden haben etlichermaßen dieses verstanden, denn sie haben gesagt, dieser Name sei der allerhöchste und heiligste Name Gottes, damit man die wirkliche Gottheit im Sensu darinnen verstehet, und es ist wahr; denn in dem wirklichen Sensu lieget das wahre Leben aller Dinge, in Zeit und Ewigkeit, im Grund und Ungrund, und ist Gott selber, als die göttliche, wirkliche Empfindlichkeit, Findlichkeit, Wissenschaft und Liebe, als der wahre Verstand in der wirklichen Einheit, davon die fünf Sinne des wahren Lebens entspringen.

16. Jeder Buchstabe in diesem Namen deutet an eine Kraft und sonderliche Wirkung, als eine Forma in der wirkenden Kraft. I ist der Ausfluß der ewigen, unzertrennlichen Einheit, als die süße Heiligkeit, der Grund göttlicher Ichtheit. E ist ein dreifaches I, da

sich die Dreiheit in eine Einheit schleußt, denn das I gehet ins E und heißet IE, als ein Hauchen der Einheit in sich selber. H ist das Wort oder Hauchen der Dreiheit Gottes. O ist die Circumferenz, als der Sohn Gottes, dadurch das JE mit dem H oder Hauchen ausspricht, verstehet aus der gefasseten Lust der Kraft. V ist der freudenreiche Ausfluß vom Hauchen, als der ausgehende Geist Gottes. A ist das Ausgegangene von der Kraft, als die Weisheit, ein Subjectum der Dreiheit, darinnen die Dreiheit wirket und offenbar ist. Dieser Name ist anders nichts als ein Aussprechen der dreierlei Wirkung in der h. Dreifaltigkeit in der Einheit Gottes: davon lies weiter in der Erklärung der Tabellen von den dreien Principien göttlicher Offenbarung.

V. Von göttlicher Weisheit.

17. Die h. Schrift spricht: Die Weisheit sei das Hauchen göttlicher Kraft, ein Strahl und Odem des Allmächtigen. Sap. 7, 25. Item, Gott habe alle Dinge durch seine Weisheit gemachet. Dieß verstehet man also:

18. Die Weisheit ist das ausgeflossene Wort göttlicher Kraft, Wissenschaft und Heiligkeit; ein Subjectum oder Gegenwurf der ungründlichen Einheit im Wesen, darinnen der h. Geist wirket, formet und bildet; verstehet, er formet und bildet die göttliche Verständniß in der Weisheit, denn sie ist das Leidende (in ihr werden die Kräfte, Farben und Tugenden offenbar) und der Geist Gottes in ihr ist das Thuende oder das Leben, gleichwie die Seele im Leibe.

19. Sie ist das große Mysterium göttlicher Art, denn in ihr werden die Kräfte, Farben und Tugenden offenbar. In ihr ist die Schiedlichkeit der Kraft, als der Verstand: sie ist selber der göttliche Verstand, als die göttliche Beschaulichkeit, darinnen die Einheit offenbar ist. Sie ist das rechte göttliche Chaos, darinnen Alles lieget, als eine göttliche Imagination, darinnen die Ideen der Engel und Seelen sind von Ewigkeit in göttlicher Ebenbildniß gesehen worden; nicht als Kreaturen, sondern in einem Gegenwurf, wie sich ein Mensch in einem Spiegel besiehet: deßwegen die englische und menschliche Idea aus der Weisheit geflossen ist und in ein Bild formiret worden, wie Moses saget: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, Gen. 1, 27. das ist, er schuf den Leib, und hauchete ihm ein den Odem göttliches Ausflusses, göttlicher Verständniß, aus allen dreien Principien göttlicher Offenbarung.

VI. Vom Mysterio Magno.

20. Das Mysterium Magnum ist ein Subjectum der Weisheit, da das hauchende Wort oder die wirkende, wallende Kraft

göttlicher Verständniß durch die Weisheit ausfleußt, darinnen auch die Einheit Gottes zu seiner Offenbarung mit ausfleußt: denn im Mysterio Magno urständet die ewige Natur; und werden im Mysterio Magno allezeit zwei Wesen und Willen verstanden.

21. Als das erste Wesen ist die Einheit Gottes, als göttliche Kraft, oder die ausfließende Weisheit. Das andre Wesen ist der schiedliche Wille, welcher durch das hauchende, aussprechende Wort entstehet, welcher seinen Grund nicht in der Einheit hat, sondern in der Beweglichkeit des Ausflusses oder Aushauchens, welcher sich ins eigene Wollen und in Begierlichkeit zur Natur einführet, als in die Eigenschaften bis an's Feuer und Licht, da im Feuer das natürliche Leben verstanden wird, und im Lichte das h. Leben, als eine Offenbarung der Einheit, dadurch die Einheit ein Liebefeuer oder Licht ist: und an diesem Ort oder Wirkung nennet sich Gott einen lieben, barmherzigen Gott nach der geschärften feuerbrennenden Liebe der Einheit; und einen zornigen eiferigen Gott nach dem feuerischen Grunde nach der ewigen Natur.

22. Das Mysterium Magnum ist das Chaos, daraus Licht und Finsterniß, als das Fundament des Himmels und der Hölle von Ewigkeit geflossen oder offenbar worden ist. Denn das Fundament, das wir itzo Hölle heißen, als ein eigen Principium, ist der Grund und Ursache zum Feuer der ewigen Natur, welches Feuer in Gott nur ein Liebebrennen ist; und wo Gott nach der Einheit nicht offenbar ist in einem Dinge, so ist's ein peinlich Feuerbrennen. Dieses Feuerbrennen ist eine Offenbarung des Lebens und der göttlichen Liebe, dadurch sich die göttliche Liebe, als die Einheit, überinflammiret und schärfet zu einer feuerischen Wirkung der Kraft Gottes.

23. Dieser Grund wird darum Mysterium Magnum genannt, oder ein Chaos, daß daraus Böses und Gutes urständet, als Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Freude und Leid, Seligkeit und Verdammniß, denn es ist der Grund der Seelen und Engel, und aller ewigen Kreaturen, der bösen und guten; ein Grund des Himmels und der Hölle, und der sichtbaren Welt, sammt allem dem, was da ist, da Alles ist in einem einigen Grund gelegen, gleichwie das Bild im Baum, ehe es der Künstler ausschnitzet und formiret, da man von der geistlichen Welt doch nicht sagen kann, daß sie habe Anfang genommen, sondern ist von Ewigkeit aus dem Chaos offenbar worden, denn das Licht hat von Ewigkeit in der Finsterniß geschienen, und die Finsterniß hat's nicht begriffen, gleichwie Tag und Nacht in einander und doch zwei in Einem sind. Ich muß nur also abtheilig schreiben, als hätte es also einen Anfang genommen, dem göttlichen Grunde göttlicher Offenbarung nachzusinnen, wie man soll Natur und Gottheit unterscheiden, zu mehrerm Verstande, woven Böses und Gutes kommen sei, und was das Wesen aller Wesen sei.

VII. Vom Centro der ewigen Natur.

24. Mit dem Wort Centrum verstehet man den ersten Anfang zur Natur, als den innersten Grund, da sich der eigene entstandene Wille in eine Annehmlichkeit zur Ichheit einführet, als in ein natürliches Wirken; denn die Natur ist nur ein Werkzeug Gottes, damit Gottes Kraft wirket, und hat doch auch eigene Beweglichkeit vom ausgeflossenen Willen Gottes: also ist das Centrum der Punkt oder Grund der eigenen Annehmlichkeit zur Ichheit, davon Etwas wird, als daraus die sieben Eigenschaften urständen.

VIII. Von der ewigen Natur und ihren sieben Eigenschaften.

25. Die Natur ist anders nichts als Eigenschaften der Annehmlichkeit der eigenen entstandenen Begierde, welche Begierde in der Schiedlichkeit des hauchenden Worts, als der hauchenden Kraft entstehet, da sich die Eigenschaften in ein Wesen einführen: alsdann so heißet dasselbe Wesen ein natürlich Wesen, und ist nicht Gott selber, denn Gott durchwohnet wohl die Natur, aber die Natur begreifet ihn nur so weit, als sich die Einheit Gottes mit in das natürliche Wesen eingiebet und auch wesentlich machet, als im Lichtswesen, welches in der Natur in sich selber wirket und die Natur durchdringet und penetriret: sonst ist die Einheit Gottes der Natur, als der begierlichen Annehmlichkeit, unbegreiflich.

26. Die Natur stehet in dem ausgeflossenen Wort göttlicher Empfindlichkeit und Wissenschaft, und ist eine stetswährende Bildung und Formirung der Wissenschaft und Empfindniß. Was das Wort durch die Weisheit wirket, das bildet und formet die Natur in Eigenschaften.

27. Sie ist wie der Zimmermann, welcher das Haus bauet, daß das Gemüth vorhin in sich gemodelt hat; also ist's auch allhier zu verstehen, was das ewige Gemüth in der Weisheit Gottes in der göttlichen Kraft modelt und in eine Ideam führet, das bildet die Natur in eine Eigenschaft.

28. Die Natur stehet in ihrem ersten Grunde in sieben Eigenschaften, und theilen sich die Sieben in unendlich aus.

29. Die erste Eigenschaft der Natur ist die Begierde, die machet Herbe, Schärfe, Härte, Kälte und Wesen.

30. Die andere Eigenschaft ist die Bewegniß oder Einziehen der Begierde, die machet Stechen, Brechen und Scheidung der Härte; die zerscheidet die angezogene Begierde und bringet sie in Vielheit, und ist ein Grund des bittern Wehes, und auch die wahre Wurzel zum Leben, und ist der Vulcanus zum Feueraufschlagen.

31. Die dritte Eigenschaft ist die Empfindlichkeit in der Zerbrechung der herben Härte, und ist der Grund der Angst und des natürlichen Wollens, darinnen der ewige Wille will offenbar werden, das ist, er will ein Feuer und Licht, als ein Blitz oder Glanz sein, darinnen die Kräfte, Farben und Tugenden der Weisheit erscheinen. In diesen drei ersten Eigenschaften stehet das Fundament des Zorns und der Hölle und alles dessen, was grimmig ist.

32. Die vierte Eigenschaft ist das Feuer, darinnen die Einheit im Licht erscheinet, als in einem Liebebrennen, und der Grimm ist des Feuers Essenz, als in einem Zornbrennen.

33. Die fünfte Eigenschaft ist das Licht mit seiner Liebekraft, darinnen die Einheit in einem natürlichen Wesen mitwirket.

34. Die sechste Eigenschaft ist der Schall oder Hall, oder die natürliche Verständniß, darinnen die fünf Sensus geistlich wirken, als in einem verständigen Naturleben.

35. Die siebente Eigenschaft ist das Subjectum oder Umschluß der andern sechs Eigenschaften, darinnen sie wirken, wie das Leben im Fleisch; und heißet die siebente billig der Grund oder die Stätte der Natur, darinnen die Eigenschaften in Einem Grunde stehen.

36. In diesen sieben Eigenschaften muß man allewege zwei Wesen verstehen, als: erstlich nach dem Abgrunde solcher Eigenschaften verstehet man das göttliche Wesen, als den göttlichen Willen, mit der ausfließenden Einheit Gottes, welche mit durch die Natur ausfleußt und sich in Annehmlichkeit zur Schärfe einführet, dadurch die ewige Liebe empfindlich und wirklich sei, und daß sie etwas habe, das da leidend ist, darinnen sie sich möge offenbaren, und darinnen sie erkannt werde, davon sie wieder geliebet und begehret werde, als die peinlich-leidende Natur, welche in der Liebe in eine ewige Freudenreich gewandelt wird. Denn wenn sich die Liebe im Feuer im Lichte offenbaret, so überflammet sie die Natur, und durchdringet sie wie die Sonne ein Kraut, und das Feuer das Eisen.

37. Das andre Wesen ist der Natur eigen Wesen, welches peinlich und leidend ist, und ist der Werkzeug des Wirkens, denn wo keine Leidenheit ist, da ist auch keine Begierde nach der Erlösung oder nach etwas Bessers; und wo nun keine Begierde nach etwas Bessers ist, allda innen ruhet ein Ding in sich selber, und darum führet sich die ewige Einheit durch ihren Ausfluß und Schiedlichkeit in Natur, auf daß sie einen Gegenwurf habe, darinnen sie sich offenbare, auf daß sie etwas liebe, und wiederum von dem Etwas geliebet werde, daß also ein empfindlich Wirken und Wollen sei.

IX. Erklärung der sieben Eigenschaften der ewigen Natur. Apok. 1.

Principium	Zeichen	Eigenschaft					
1. Principium. Zorn.	♄. ☾.	I. Herbe, Begierde, Wille.	Höllische Eigenschaften.	1. Hart, Kalt, Geiz.	Welt, mit Eigenschaften des ersten Principiums.	1. Kalte, Harte, Bein, Salz.	Das dritte Principium, diese Welt mit ihren Kreaturen, böse und gut, nach höllischen und himmlischen Eigenschaften.
	☿. ♃.	II. Bitter, Ziehen oder Stachel der Empfindlichkeit.		2. Stachel, Neid.		2. Gift, Leben, Wachsen, Sinne.	
	♂. ♀.	III. Angst oder Gemüth.		3. Feindschaft,		3. Schwefel, Empfindlichkeit, Pein.	
	☉.	IV. Feuer oder Geist.		4. Hoffart, Zorn oder Finster-Feuer. / Liebe- oder Licht-Feuer.		4. Geist, Vernunft, Begierde.	
2. Principium. Liebe.	♀. ♂.	V. Licht oder Liebe, daraus das Wasser des ewigen Lebens fleußt.	Himmlische Eigenschaften.	5. Sanftmuth.	Irdisch Reich, mit Eigenschaften beider Principien.	5. Venus-Spiel, Lebens-Licht.	
	♃. ☿.	VI. Schall oder Verstand.		6. Göttliche Freude.		6. Lauten, Schreien, Unterscheiden.	
	☽. ♄.	VII. Leib oder Wesen.		7. Himmel.		7. Leib, Holz, Steine, Erde, Metalle, Kraut.	

Bemerkung. Nr. I. II. III. wird auch genannt die Finster-Welt, Gleichniß am Stock einer Kerze; Nr. IV. die Feuer-Welt, Gleichniß am Feuer einer Kerze; Nr. V. VI. VII. die Licht-Welt, Gleichniß an dem Licht einer Kerze.

38. Die erste Eigenschaft ist die Begierlichkeit, gleich einem Magnet, als die Einfaßlichkeit des Willens, da der Wille etwas sein will, und hat doch Nichts, daraus er ihm etwas mache; so führet er sich in eine Annehmlichkeit seiner selbst, impresset und fasset sich selber zu einem Etwas; und das Etwas ist doch nichts, als nur ein scharfer magnetischer Hunger, eine Herbigkeit, gleich einer Härte, davon auch Härte, Kälte und Wesen entstehet. Dieses Impressen oder Anziehen beschattet sich selber, und machet sich zur Finsterniß, welches auch der Grund der ewigen und zeitlichen Finsterniß ist. Durch diese Schärfe ist im Anfang dieser Welt entstanden Salz, Steine, Beine, und Alles, was dem gleichet.

39. Die andere Eigenschaft der ewigen Natur entstehet aus der ersten, und ist das Ziehen oder Bewegen in der Schärfe, denn der Magnet machet Härte, und die Bewegung zerbricht die Härte wieder, und ist ein immerwährender Streit in sich selber, denn was die Begierde fasset und zu Etwas machet, das zerscheidet die Bewegniß, daß es in Form und Bildung kommet. Zwischen diesen beiden Eigenschaften entstehet das bittere Wehe, als ein Stachel der Empfindlichkeit: denn so eine Bewegniß in der Schärfe ist, so ist die Eigenschaft peinlich, und dieses ist auch die Ursache aller Empfindlichkeit und Wehethuns; denn so keine Schärfe und Bewegniß wäre, so wäre keine Empfindlichkeit.

40. Diese Bewegniß ist auch ein Grund der Luft in der sichtbaren Welt, welche durch's Feuer offenbar wird, wie hernach soll gemeldet werden.

41. Also verstehen wir, daß die Begierlichkeit sei der Grund zur Ichtheit, daß aus Nichts Etwas werde, wie uns denn zu betrachten ist, daß sie der Anfang dieser Welt gewesen sei, dadurch Gott alle Dinge habe ins Wesen gebracht, denn sie ist dasselbe, durch welche Gott sprach: Es werde! Gen. 1, 3. Sie ist das Werde, das da gemachet hat, da nichts war, als nur ein Geist. Sie hat das Mysterium Magnum, welches geistlich ist, sichtbar und wesentlich gemachet, wie an den Elementen, Sternen und Kreaturen zu sehen ist.

42. Und die andere Eigenschaft, als die Bewegniß, ist im Anfang dieser Welt der Separator oder Scheider in den Kräften gewesen, damit der Schöpfer, als der Wille Gottes, hat alle Dinge aus dem Mysterio Magno in eine Form gebracht; denn sie ist das ausgeflossene, bewegliche Wort, dadurch der übernatürliche Gott hat alle Dinge gemacht und in Bildung gebracht.

43. Die dritte Eigenschaft der ewigen Natur ist die Angst, als das Wollen, das sich hat in Annehmlichkeit zur Natur und Ichheit eingeführet, da der eigene Wille in der scharfen Beweglichkeit stehet, so kommt er in Angst, als in die Empfindlichkeit, denn außer der Natur mag er nicht empfindlich sein; aber in der beweg-

lichen Schärfe wird er empfindlich: und diese Empfindlichkeit ist die Ursache des Feuers, auch des Gemüths und der Sinnlichkeit, denn der eigene natürliche Wille wird dadurch fühlend und suchet Ruhe; also gehet die Schiedlichkeit des Willens von sich aus, und durchdringet die Eigenschaften, davon der Schmack in der Schärfe urständet, daß eine Eigenschaft in die andere schmecket und empfindet, und ist auch der Grund und die Ursache der Sinne, daß eine Eigenschaft in die andere eindringet und die andere entzündet, daß der Wille erkennet, wovon die Leidenheit kommet. Denn so nicht Empfindlichkeit wäre, so wüßte der Wille nichts von Eigenschaften, denn er wäre nur einig; und also nimmt der Wille Natur an sich, indem er die scharfe Bewegniß in sich empfindet.

44. Diese Bewegniß ist in sich gleich einem drehenden Rade; doch nicht, daß ein solch Drehen sei, sondern also ist's in den Eigenschaften, denn die Begierde zeucht in sich, und die Bewegniß dringet aus sich; so kann der Wille in solcher Angst weder in sich noch aus sich, und wird doch aus sich und in sich gezogen, also bleibet seine Gestalt, welche in sich und aus sich will, das ist über sich und unter sich, und kann doch nirgend hin, sondern ist eine Angst und das wahre Fundament der Hölle und Gottes Zorn, denn die Angst stehet in der finstern scharfen Bewegniß.

45. Aus diesem Grunde ist in der Schöpfung der Welt der Schwefelgeist sammt der Materia der sulphurischen Art entstanden, welcher Schwefelgeist das natürliche Leben der irdischen und elementischen Kreaturen ist.

46. Die weisen Heiden haben diesen Grund etlichermaßen verstanden, denn sie haben gesaget: in Sal, Sulphure und Mercurio bestünden alle Dinge in dieser Welt. Damit haben sie nicht allein auf die Materiam gesehen, sondern auf den Geist, davon die Materia entstehet, denn ihr Grund bestehet nicht im groben Sal, Sulphure und Mercurio: sie meinen das nicht, sondern den Geist solcher Eigenschaften, darinnen bestehet Alles, was in dieser Welt lebet, wächset und ist, es sei gleich spiritualisch oder materialisch. Denn mit dem Sal deuten sie an die scharfe magnetische Begierde der Natur; und mit dem Mercurio deuten sie an die Bewegniß und Scheidung der Natur, dadurch jedes Ding bezeichnet und gebildet wird; und mit dem Sulphur haben sie das empfindliche, wallende, wachsende Leben angedeutet. Denn im Schwefelgeist lieget das Oel, darinnen das Feuerleben brennet, und im Oel lieget die Quinta Essentia, als der sulphurische Mercurius, das rechte Leben der Natur, welches ein Ausfluß vom Wort göttlicher Kraft und Bewegniß ist, darinnen der Grund des Himmels verstanden wird; und in der Quinta Essentia lieget die Tinctur, als der paradeisische Grund, das ausgeflossene Wort göttlicher Kraft, darinnen die Eigenschaften in der Gleichheit liegen.

47. Also verstehen wir mit der dritten Eigenschaft der Natur, als mit der Angst, die Schärfe und Peinlichkeit des Feuers, als das Brennen und Verzehren; denn so der Wille in solche Schärfe gesetzet wird, so will er immerdar die Ursache solcher Schärfe verzehren, denn er dringet immerdar wieder nach der Einheit Gottes, als nach der Ruhe, und die Einheit dringet mit ihrem Ausfluß zu dieser Bewegniß und Schärfe, und ist dasselbe also eine stetswährende Zusammenfügung zur Offenbarung göttliches Willens; wie man denn in diesen dreien, als im Salz, Schwefel und Oel allezeit ein Himmlisches findet in dem Irdischen, wer das recht verstehet, und dem Geist nachsinnet. Denn in der Schärfe lieget die Seele eines jeden Dinges, und in der Bewegniß lieget das wahre Leben der sinnlichen Art, und im Oel des Schwefels lieget der kräftige Geist, welcher aus der Tinctur urständet. Also lieget allezeit in dem Irdischen ein himmlisches Wesen verborgen; denn die unsichtbare geistliche Welt ist in der Schöpfung mit ausgeflossen.

48. Die vierte Eigenschaft oder Gestalt der ewigen Natur ist das geistliche Feuer, darinnen das Licht, als die Einheit, offenbar wird; denn der Glanz des Feuers urständet von der ausgeflossenen Einheit, welche sich hat mit in die natürliche Begierde eingegeben; und des Feuers Quaal und Brennen, als die Hitze, urständet von der scharfen Verzehrlichkeit der drei ersten Eigenschaften. Dieses geschieht also:

49. Die ewige Einheit, welche ich sonst in etlichen meinen Schriften die ewige Freiheit nenne, die ist sanft, still und lieblich, gleich einem sanften Wohlthun, welches man nicht aussprechen mag, was für eine Sänfte außer der Natur der Einheit Gottes sei; und die drei Eigenschaften zur Natur sind scharf, peinlich und schrecklich: in diesen drei peinlichen Eigenschaften stehet der ausgeflossene Wille, welcher durch's Wort oder göttliche Hauchen entstanden ist, und stehet auch die Einheit darinnen. So sehnet sich der Wille nach der sanften Einheit, und die Einheit sehnet sich nach der Empfindlichkeit, als nach dem feurischen Grunde; also gehet eines in das andre; und wenn das geschieht (verstehe das Sehnen), so ist's wie ein Schrack oder Blitz, gleich als riebe man Stahl und Stein an einander, oder gösse Wasser ins Feuer, im Gleichniß geredet.

50. In diesem Blick empfindet die Einheit die Empfindlichkeit, und der Wille empfähet die sanfte Einheit: also wird die Einheit ein Glast des Feuers und das Feuer wird ein Liebebrennen; denn es empfähet Essenz oder Kraft von der sanften Einheit.

51. In solcher Anzündung wird die Finsterniß der magnetischen Impression oder Einfaßlichkeit mit dem Licht durchdrungen, daß sie nicht mehr erkannt wird, ob sie wohl in der Impression in sich selber ewig bleibet.

52. Und entstehen allhier zwei ewige Anfänge, als die finstere herbe Schärfe und Pein in sich selber wohnend, und die empfindliche Kraft der Einheit im Licht, davon die Schrift saget: Gott, als die ewige Einheit, wohnet in einem Licht, darzu Niemand kommen kann; denn also offenbaret sich die ewige Einheit Gottes durch's geistliche Feuer im Licht, und dasselbe Licht wird Majestät genannt, und Gott, als die übernatürliche Einheit, ist die Kraft darinnen. Denn von der ewigen Einheit empfähet dieses Geistfeuer Ens, daß es scheinet, sonst wäre der Feuergrund nur ein peinlicher, schrecklicher Hunger und stachlichte Begierde. Wie es denn auch also ist, wo sich der Wille von der Einheit abbricht, und in eigener Begierde leben will, wie die Teufel gethan haben, und auch die falschen Seelen thun.

53. Also verstehet allhie zwei Principia, als das Erste im Grunde zum Feuerbrennen, nämlich in der scharfen, beweglichen, empfindlichen, peinlichen Finsterniß in ihm selber; und das Andre im Licht des Feuers, darinnen die ewige Einheit in Beweglichkeit und Freude kommt.

54. Denn das Feuer ist ein Gegenwurf der großen Liebe der Einheit Gottes: denn also wird die ewige Lust empfindlich, und diese Empfindlichkeit der Einheit heißet Liebe, als ein Brennen oder Leben in der Einheit Gottes, und nach solchem Liebebrennen heißet sich Gott einen barmherzigen, lieben Gott; denn die Einheit Gottes liebet oder durchdringet den peinlichen Willen des Feuers, welcher anfänglich ist im Hauchen des Worts oder Ausgang göttlicher Lust entstanden, und wandelt ihn in die größte Freude; und in diesem feuerischen Willen der ewigen Natur stehet die Seele des Menschen und auch die Engel: dieses ist ihr Grund und Centrum.

55. Darum, so sich eine Seele von Gottes Licht und Liebe abbricht und in eigene natürliche Begierde eingehet, so wird in ihr der Grund solcher Finsterniß und peinlichen Quaal offenbar, und dieses ist das höllische Feuer und Gottes Zorn, so der offenbar wird, wie am Lucifer zu sehen ist. Und was nun in der Kreatur zu denken ist, daß es sei, das ist auch außer der Kreatur überall, denn die Kreatur ist anders nichts, als ein Bild oder Figur der schiedlichen Kraft des ganzen Wesens.

56. Also verstehet uns nun recht, was der Feuergrund sei, als nämlich Kälte von der Impression, und Hitze von der Angst, und die Bewegniß ist der Vulcanus. In diesen dreien stehet das Feuer, aber des Lichtes Glanz urständet von der Zusammenfügung der Einheit im Feuergrunde; und ist der ganze Grund doch nur der ausgeflossene Wille.

57. Darum stehet im Feuer und Licht das Leben aller Dinge, als im selben Willen, es sei gleich in den Stummen, oder Wachsenden, oder Vernünftigen, Alles nachdem das Feuer einen Grund hat,

entweder von dem Ewigen, als die Seele, oder von dem Zeitlichen, als die astralischen, elementischen: denn ein ander Feuer ist das Ewige, und ein anders das Zeitliche, wie hernach soll angezeiget werden.

58. Die fünfte Eigenschaft ist nun das Liebefeuer oder des Lichtes Kraft und Welt, welche in der Finsterniß in sich selber wohnet, und die Finsterniß begreifet sie nicht, wie Joh. 1, 5. stehet: Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß haben's nicht begriffen. Item: Das Wort ist im Lichte, und im Wort ist das wahre, verständige Leben des Menschen, als der wahre Geist.

59. Aber dieses Feuer ist die wahre Seele des Menschen (als der wahre Geist), welche Gott dem Menschen zu einem kreatürlichen Leben einblies. Also verstehet im geistlichen Willenfeuer die wahre begierliche Seele aus dem ewigen Grunde, und in des Lichtes Kraft den wahren verständigen Geist, in welchem die Einheit Gottes wohnet und offenbar ist, wie der Herr Christus saget: Das Reich Gottes ist inwendig in euch, Luk. 17, 21. Item, Paulus: Ihr seid Tempel des h. Geistes, der in euch wohnet. 1. Kor. 6, 19.

60. Dieses ist die Stätte göttlicher Einwohnung und Offenbarung; und also mag auch die Seele verdammet werden, so sich der feuerische Wille von Gottes Liebe und Einheit abbricht, und in sein natürlich Eigenthum, als in seine bösen grimmigen Eigenschaften eingehet: dem weiter nachzusinnen ist. O Zion, merke diesen Grund, so bist du los von Babel!

61. Mit dieser fünften Eigenschaft wird das andere Principium, als die englische Welt oder die Thronen verstanden; denn es ist die Bewegniß der Einheit, da alle Eigenschaften der feuerigen Natur in der Liebe brennen.

62. Ein Gleichniß dieses Grundes siehet man an einer angezündeten Kerze. Denn in der Kerze lieget Alles in einander, und ist doch keine Eigenschaft vor der andern offenbar, bis sie angezündet wird, so siehet man alsdann Feuer, Oel, Licht, Luft und Wasser aus der Luft; es werden alle vier Elemente darinnen offenbar, welche zuvor in einem einigen Grunde verborgen gelegen.

63. Also auch imgleichen ist dem ewigen Grunde nachzusinnen; denn das zeitliche Wesen ist aus dem Ewigen geflossen: darum hat eines eine Eigenschaft wie das andre, nur daß eines ewig und das andre vergänglich ist; eines geistlich, und das andre leiblich.

64. Wenn das geistliche Feuer und Licht angezündet wird, als es denn von Ewigkeit je gebrannt hat, so wird auch immer und ewig die große Verborgenheit göttlicher Kraft und Wissenschaft darinnen offenbar; denn im Feuer werden alle Eigenschaften der ewigen Natur geistlich, und bleibet doch auch die Natur inwendig in sich als sie ist; aber der Ausgang des Willens wird geistlich,

denn im Feuerschrack oder Blick wird die finstere Annehmlichkeit verzehret: so gehet aus der Verzehrung aus der pur lautere Feuergeist, mit dem Lichtgeist durchdrungen, und verstehen in solchem Ausgang dreierlei Eigenschaften, als; 1) über sich gehet der feuerische Wille, und 2) vor sich, als in der Mitten gleich einem Centro des feuerischen Willengeistes, gehet der ölische Geist, als der Ens der Einheit Gottes aus, welcher in der Begierde der Natur ist in ein Wesen gangen, und 3) unten als im Sinken gehet der Wassergeist aus, als die Sanftmuth, und da es doch nur alles Geist und Kraft ist; aber also stehet's in der Figur der Offenbarung, nicht daß eine Abtrennung geschehe, sondern ist nur also in der Offenbarung.

65. Diese dreierlei Offenbarung geschieht nach der Dreiheit; denn das Centrum, darinnen es stehet, ist der einige Gott nach seiner Offenbarung. Ueber sich gehet der feuerflammende Liebegeist, und unter sich gehet die Sanftmuth aus der Liebe, und in Mitten stehet das Centrum, das ist der Circumferenz, als der Vater oder ganze Gott nach seiner Offenbarung; und wie es in göttlicher Offenbarung zu erkennen ist, also auch in der ewigen Natur, nach der Natur Einheit, denn die Natur ist nur ein Gegenwurf der Gottheit.

66. Also ist uns ferner zu erkennen die Natur. Denn der Blick des Feuers Urstand ist ein Schrack, ein salnitrischer Grund, da die Natur in unendliche Theiligkeit ausgehet, als in die Viele der Kräfte, davon auch die vielerlei Engel und Geister, sowohl Farben und Wirkungen sind entstanden, sowohl auch die vier Elementa im Anfang der Zeit; denn die Temperatur des Feuers und Lichts ist das heilige Element, als die Bewegniß im Licht der Einheit. Aber durch diesen salnitrischen Grund (verstehet's geistlich und nicht irdisch) entstehen vier Elementa, als in der Impression des feuerischen Mercurii die Erde und Steine; und in der fünften Essenz des feuerischen Mercurii das Feuer und der Himmel, und in der Bewegniß oder Ausgang die Luft und in der Zersprengung der Begierlichkeit durch's Feuer das Wasser.

67. Dieser feuerische Mercurius ist ein trocken Wasser, der hat Metalle und Steine geboren. Aber der zersprengte Grimm durch die Ertödtung im Feuer hat das Wasser geboren, und die Impression hat die grobe Rauhigkeit in die Erde bracht, welche ein grober salnitrischer, saturninischer Mercurius ist. Mit dem Wort Mercurius sollet ihr allhier im Geist allezeit das ausgeflossene, natürliche, wirkende Wort Gottes verstehen, welches der Separator, Scheider und Former aller Wesen ist gewesen, und mit dem Wort Saturnus die Impression.

68. In der fünften Eigenschaft, als im Licht, ist die ewige Einheit wesentlich, als ein heilig, geistlich Feuer, ein heilig Licht, eine heilige Luft, welche nur Geist ist. Item, ein heilig Wasser, welches die ausfließende Liebe der Einheit Gottes ist; item, eine

auch weder Natur noch Kreatur, auch keine Farbe noch Gestaltniß: also auch imgleichen wäre in dieser Welt nichts ohne diese dreierlei Wirkungen, und möchte auch keine Welt sein.

III. Vom ewigen Wort Gottes.

12. Die h. Schrift spricht, Gott habe alle Dinge durch sein Wort gemachet, item das Wort sei Gott. Joh. 1, 1—3. Dieses verstehet man also:

13. Das Wort ist anders nichts, als der aushauchende Wille aus der Kraft, eine Schiedlichkeit der Kraft in Vielheit der Kräfte, eine Theilung und Ausfluß der Einheit, davon die Wissenschaft urständet, denn in einem einigen Wesen, darinnen keine Schiedlichkeit ist und das nur immer eines ist, davon ist keine Wissenschaft, denn ob sie gleich da wäre, so wäre es doch nur Ein Ding, nämlich sich selber Wissen; wenn sich's aber zertheilet und von einander scheidet, so gehet der geschiedene Wille in die Vielheit, und wirket eine jede Abscheidung in sich selber.

14. Weil sich aber die Einheit nicht mag trennen und aus einander weichen, so bleibet die Zerscheidung im aushauchenden Willen in der Einheit, und giebt die Zerscheidung des Hauchens nur Unterscheide, dadurch der ewige Wille sammt der Lust und dem Ausgang in Wissenschaft der unendlichen Formen oder Verständniß eingehet, als in eine ewige, empfindliche, wirkliche, sensualische Wissenschaft der Kräfte, da je in der Zertheilung des Willens, in der Zerscheidung ein Sensus oder Form des Willens den andern immer schauet, fühlet, schmecket, riechet und höret, und da es doch nur eine einige, sensualische Wirkung ist, als nämlich das große Freudenband der Liebe, und das wohlthuende einige (ewige) Wesen.

IV. Vom heiligen Namen JEHOVAH.

15. Die alten Rabbinen bei den Juden haben etlichermaßen dieses verstanden, denn sie haben gesagt, dieser Name sei der allerhöchste und heiligste Name Gottes, damit man die wirkliche Gottheit im Sensu darinnen verstehet, und es ist wahr; denn in dem wirklichen Sensu lieget das wahre Leben aller Dinge, in Zeit und Ewigkeit, im Grund und Ungrund, und ist Gott selber, als die göttliche, wirkliche Empfindlichkeit, Findlichkeit, Wissenschaft und Liebe, als der wahre Verstand in der wirklichen Einheit, davon die fünf Sinne des wahren Lebens entspringen.

16. Jeder Buchstabe in diesem Namen deutet an eine Kraft und sonderliche Wirkung, als eine Forma in der wirkenden Kraft. I ist der Ausfluß der ewigen, unzertrennlichen Einheit, als die süße Heiligkeit, der Grund göttlicher Ichtheit. E ist ein dreifaches I, da

sich die Dreiheit in eine Einheit schleußt, denn das I gehet ins E und heißet IE, als ein Hauchen der Einheit in sich selber. H ist das Wort oder Hauchen der Dreiheit Gottes. O ist die Circumferenz, als der Sohn Gottes, dadurch das JE mit dem H oder Hauchen ausspricht, verstehet aus der gefasseten Lust der Kraft. V ist der freudenreiche Ausfluß vom Hauchen, als der ausgehende Geist Gottes. A ist das Ausgegangene von der Kraft, als die Weisheit, ein Subjectum der Dreiheit, darinnen die Dreiheit wirket und offenbar ist. Dieser Name ist anders nichts als ein Aussprechen der dreierlei Wirkung in der h. Dreifaltigkeit in der Einheit Gottes: davon lies weiter in der Erklärung der Tabellen von den dreien Principien göttlicher Offenbarung.

V. Von göttlicher Weisheit.

17. Die h. Schrift spricht: Die Weisheit sei das Hauchen göttlicher Kraft, ein Strahl und Odem des Allmächtigen. Sap. 7, 25. Item, Gott habe alle Dinge durch seine Weisheit gemachet. Dieß verstehet man also:

18. Die Weisheit ist das ausgeflossene Wort göttlicher Kraft, Wissenschaft und Heiligkeit; ein Subjectum oder Gegenwurf der ungründlichen Einheit im Wesen, darinnen der h. Geist wirket, formet und bildet; verstehet, er formet und bildet die göttliche Verständniß in der Weisheit, denn sie ist das Leidende (in ihr werden die Kräfte, Farben und Tugenden offenbar) und der Geist Gottes in ihr ist das Thuende oder das Leben, gleichwie die Seele im Leibe.

19. Sie ist das große Mysterium göttlicher Art, denn in ihr werden die Kräfte, Farben und Tugenden offenbar. In ihr ist die Schiedlichkeit der Kraft, als der Verstand: sie ist selber der göttliche Verstand, als die göttliche Beschaulichkeit, darinnen die Einheit offenbar ist. Sie ist das rechte göttliche Chaos, darinnen Alles lieget, als eine göttliche Imagination, darinnen die Ideen der Engel und Seelen sind von Ewigkeit in göttlicher Ebenbildniß gesehen worden; nicht als Kreaturen, sondern in einem Gegenwurf, wie sich ein Mensch in einem Spiegel besiehet: deßwegen die englische und menschliche Idea aus der Weisheit geflossen ist und in ein Bild formiret worden, wie Moses saget: Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, Gen. 1, 27. das ist, er schuf den Leib, und hauchete ihm ein den Odem göttliches Ausflusses, göttlicher Verständniß, aus allen dreien Principien göttlicher Offenbarung.

VI. Vom Mysterio Magno.

20. Das Mysterium Magnum ist ein Subjectum der Weisheit, da das hauchende Wort oder die wirkende, wallende Kraft

göttlicher Verständniß durch die Weisheit ausfleußt, darinnen auch die Einheit Gottes zu seiner Offenbarung mit ausfleußt: denn im Mysterio Magno urständet die ewige Natur; und werden im Mysterio Magno allezeit zwei Wesen und Willen verstanden.

21. Als das erste Wesen ist die Einheit Gottes, als göttliche Kraft, oder die ausfließende Weisheit. Das andre Wesen ist der schiedliche Wille, welcher durch das hauchende, aussprechende Wort entstehet, welcher seinen Grund nicht in der Einheit hat, sondern in der Beweglichkeit des Ausflusses oder Aushauchens, welcher sich ins eigene Wollen und in Begierlichkeit zur Natur einführet, als in die Eigenschaften bis an's Feuer und Licht, da im Feuer das natürliche Leben verstanden wird, und im Lichte das h. Leben, als eine Offenbarung der Einheit, dadurch die Einheit ein Liebefeuer oder Licht ist: und an diesem Ort oder Wirkung nennet sich Gott einen lieben, barmherzigen Gott nach der geschärften feuerbrennenden Liebe der Einheit; und einen zornigen eiferigen Gott nach dem feuerischen Grunde nach der ewigen Natur.

22. Das Mysterium Magnum ist das Chaos, daraus Licht und Finsterniß, als das Fundament des Himmels und der Hölle von Ewigkeit geflossen oder offenbar worden ist. Denn das Fundament, das wir itzo Hölle heißen, als ein eigen Principium, ist der Grund und Ursache zum Feuer der ewigen Natur, welches Feuer in Gott nur ein Liebebrennen ist; und wo Gott nach der Einheit nicht offenbar ist in einem Dinge, so ist's ein peinlich Feuerbrennen. Dieses Feuerbrennen ist eine Offenbarung des Lebens und der göttlichen Liebe, dadurch sich die göttliche Liebe, als die Einheit, über-inflammiret und schärfet zu einer feuerischen Wirkung der Kraft Gottes.

23. Dieser Grund wird darum Mysterium Magnum genannt, oder ein Chaos, daß daraus Böses und Gutes urständet, als Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Freude und Leid, Seligkeit und Verdammniß, denn es ist der Grund der Seelen und Engel, und aller ewigen Kreaturen, der bösen und guten; ein Grund des Himmels und der Hölle, und der sichtbaren Welt, sammt allem dem, was da ist, da Alles ist in einem einigen Grund gelegen, gleichwie das Bild im Baum, ehe es der Künstler ausschnitzet und formiret, da man von der geistlichen Welt doch nicht sagen kann, daß sie habe Anfang genommen, sondern ist von Ewigkeit aus dem Chaos offenbar worden, denn das Licht hat von Ewigkeit in der Finsterniß geschienen, und die Finsterniß hat's nicht begriffen, gleichwie Tag und Nacht in einander und doch zwei in Einem sind. Ich muß nur also abtheilig schreiben, als hätte es also einen Anfang genommen, dem göttlichen Grunde göttlicher Offenbarung nachzusinnen, wie man soll Natur und Gottheit unterscheiden, zu mehrerm Verstande, woven Böses und Gutes kommen sei, und was das Wesen aller Wesen sei.

VII. Vom Centro der ewigen Natur.

24. Mit dem Wort Centrum verstehet man den ersten Anfang zur Natur, als den innersten Grund, da sich der eigene entstandene Wille in eine Annehmlichkeit zur Ichheit einführet, als in ein natürliches Wirken; denn die Natur ist nur ein Werkzeug Gottes, damit Gottes Kraft wirket, und hat doch auch eigene Beweglichkeit vom ausgeflossenen Willen Gottes: also ist das Centrum der Punkt oder Grund der eigenen Annehmlichkeit zur Ichheit, davon Etwas wird, als daraus die sieben Eigenschaften urständen.

VIII. Von der ewigen Natur und ihren sieben Eigenschaften.

25. Die Natur ist anders nichts als Eigenschaften der Annehmlichkeit der eigenen entstandenen Begierde, welche Begierde in der Schiedlichkeit des hauchenden Worts, als der hauchenden Kraft entstehet, da sich die Eigenschaften in ein Wesen einführen: alsdann so heißet dasselbe Wesen ein natürlich Wesen, und ist nicht Gott selber, denn Gott durchwohnet wohl die Natur, aber die Natur begreifet ihn nur so weit, als sich die Einheit Gottes mit in das natürliche Wesen eingiebet und auch wesentlich machet, als im Lichtswesen, welches in der Natur in sich selber wirket und die Natur durchdringet und penetriret: sonst ist die Einheit Gottes der Natur, als der begierlichen Annehmlichkeit, unbegreiflich.

26. Die Natur stehet in dem ausgeflossenen Wort göttlicher Empfindlichkeit und Wissenschaft, und ist eine stetswährende Bildung und Formirung der Wissenschaft und Empfindniß. Was das Wort durch die Weisheit wirket, das bildet und formet die Natur in Eigenschaften.

27. Sie ist wie der Zimmermann, welcher das Haus bauet, daß das Gemüth vorhin in sich gemodelt hat; also ist's auch allhier zu verstehen, was das ewige Gemüth in der Weisheit Gottes in der göttlichen Kraft modelt und in eine Ideam führet, das bildet die Natur in eine Eigenschaft.

28. Die Natur stehet in ihrem ersten Grunde in sieben Eigenschaften, und theilen sich die Sieben in unendlich aus.

29. Die erste Eigenschaft der Natur ist die Begierde, die machet Herbe, Schärfe, Härte, Kälte und Wesen.

30. Die andere Eigenschaft ist die Bewegniß oder Einziehen der Begierde, die machet Stechen, Brechen und Scheidung der Härte; die zerscheidet die angezogene Begierde und bringet sie in Vielheit, und ist ein Grund des bittern Wehes, und auch die wahre Wurzel zum Leben, und ist der Vulcanus zum Feueraufschlagen.

31. Die dritte Eigenschaft ist die Empfindlichkeit in der Zerbrechung der herben Härte, und ist der Grund der Angst und des natürlichen Wollens, darinnen der ewige Wille will offenbar werden, das ist, er will ein Feuer und Licht, als ein Blitz oder Glanz sein, darinnen die Kräfte, Farben und Tugenden der Weisheit erscheinen. In diesen drei ersten Eigenschaften stehet das Fundament des Zorns und der Hölle und alles dessen, was grimmig ist.

32. Die vierte Eigenschaft ist das Feuer, darinnen die Einheit im Licht erscheinet, als in einem Liebebrennen, und der Grimm ist des Feuers Essenz, als in einem Zornbrennen.

33. Die fünfte Eigenschaft ist das Licht mit seiner Liebekraft, darinnen die Einheit in einem natürlichen Wesen mitwirket.

34. Die sechste Eigenschaft ist der Schall oder Hall, oder die natürliche Verständniß, darinnen die fünf Sensus geistlich wirken, als in einem verständigen Naturleben.

35. Die siebente Eigenschaft ist das Subjectum oder Umschluß der andern sechs Eigenschaften, darinnen sie wirken, wie das Leben im Fleisch; und heißet die siebente billig der Grund oder die Stätte der Natur, darinnen die Eigenschaften in Einem Grunde stehen.

36. In diesen sieben Eigenschaften muß man allewege zwei Wesen verstehen, als: erstlich nach dem Abgrunde solcher Eigenschaften verstehet man das göttliche Wesen, als den göttlichen Willen, mit der ausfließenden Einheit Gottes, welche mit durch die Natur ausfleußt und sich in Annehmlichkeit zur Schärfe einführet, dadurch die ewige Liebe empfindlich und wirklich sei, und daß sie etwas habe, das da leidend ist, darinnen sie sich möge offenbaren, und darinnen sie erkannt werde, davon sie wieder geliebet und begehret werde, als die peinlich-leidende Natur, welche in der Liebe in eine ewige Freudenreich gewandelt wird. Denn wenn sich die Liebe im Feuer im Lichte offenbaret, so überflammet sie die Natur, und durchdringet sie wie die Sonne ein Kraut, und das Feuer das Eisen.

37. Das andre Wesen ist der Natur eigen Wesen, welches peinlich und leidend ist, und ist der Werkzeug des Wirkens, denn wo keine Leidenheit ist, da ist auch keine Begierde nach der Erlösung oder nach etwas Bessers; und wo nun keine Begierde nach etwas Bessers ist, allda innen ruhet ein Ding in sich selber, und darum führet sich die ewige Einheit durch ihren Ausfluß und Schiedlichkeit in Natur, auf daß sie einen Gegenwurf habe, darinnen sie sich offenbare, auf daß sie etwas liebe, und wiederum von dem Etwas geliebet werde, daß also ein empfindlich Wirken und Wollen sei.

IX. Erklärung der sieben Eigenschaften der ewigen Natur. Apok. 1.

Principium	Zeichen	Eigenschaft		Entsprechung		Drittes Principium
1. Principium. Zorn.	♄. ☾.	I. Herbe, Begierde, Wille.	Höllische Eigenschaften.	1. Hart, Kalt, Geiz.	Welt, mit Eigenschaften des ersten Principiums.	1. Kalte, Harte, Bein, Salz.
	☿ ♃.	II. Bitter, Ziehen oder Stachel der Empfindlichkeit.		2. Stachel, Neid.		2. Gift, Leben, Wachsen, Sinne.
	♂. ♀.	III. Angst oder Gemüth.		3. Feindschaft,		3. Schwefel, Empfindlichkeit, Pein.
	☉.	IV. Feuer oder Geist.		4. Hoffart, Zorn oder Finster-Feuer. / Liebe- oder Licht-Feuer.		4. Geist, Vernunft, Begierde.
2. Principium. Liebe.	♀. ♂.	V. Licht oder Liebe, daraus das Wasser des ewigen Lebens fleußt.	Himmlische Eigenschaften.	5. Sanftmuth.	Irdisch Reich, mit Eigenschaften beider Principien.	5. Venus-Spiel, Lebens-Licht.
	♃. ☿.	VI. Schall oder Verstand.		6. Göttliche Freude.		6. Lauten, Schreien, Unterscheiden.
	☽. ♄.	VII. Leib oder Wesen.		7. Himmel.		7. Leib, Holz, Steine, Erde, Metalle, Kraut.

Das dritte Principium, diese Welt mit ihren Kreaturen, böse und gut, nach höllischen und himmlischen Eigenschaften.

Bemerkung. Nr. I. II. III. wird auch genannt die Finster-Welt, Gleichniß am Stock einer Kerze; Nr. IV. die Feuer-Welt, Gleichniß am Feuer einer Kerze; Nr. V. VI. VII. die Licht-Welt, Gleichniß an dem Licht einer Kerze.

38. Die erste Eigenschaft ist die Begierlichkeit, gleich einem Magnet, als die Einfaßlichkeit des Willens, da der Wille etwas sein will, und hat doch Nichts, daraus er ihm etwas mache; so führet er sich in eine Annehmlichkeit seiner selbst, impresset und fasset sich selber zu einem Etwas; und das Etwas ist doch nichts, als nur ein scharfer magnetischer Hunger, eine Herbigkeit, gleich einer Härte, davon auch Härte, Kälte und Wesen entstehet. Dieses Impressen oder Anziehen beschattet sich selber, und machet sich zur Finsterniß, welches auch der Grund der ewigen und zeitlichen Finsterniß ist. Durch diese Schärfe ist im Anfang dieser Welt entstanden Salz, Steine, Beine, und Alles, was dem gleichet.

39. Die andere Eigenschaft der ewigen Natur entstehet aus der ersten, und ist das Ziehen oder Bewegen in der Schärfe, denn der Magnet machet Härte, und die Bewegung zerbricht die Härte wieder, und ist ein immerwährender Streit in sich selber, denn was die Begierde fasset und zu Etwas machet, das zerscheidet die Bewegniß, daß es in Form und Bildung kommet. Zwischen diesen beiden Eigenschaften entstehet das bittere Wehe, als ein Stachel der Empfindlichkeit: denn so eine Bewegniß in der Schärfe ist, so ist die Eigenschaft peinlich, und dieses ist auch die Ursache aller Empfindlichkeit und Wehethuns; denn so keine Schärfe und Bewegniß wäre, so wäre keine Empfindlichkeit.

40. Diese Bewegniß ist auch ein Grund der Luft in der sichtbaren Welt, welche durch's Feuer offenbar wird, wie hernach soll gemeldet werden.

41. Also verstehen wir, daß die Begierlichkeit sei der Grund zur Ichtheit, daß aus Nichts Etwas werde, wie uns denn zu betrachten ist, daß sie der Anfang dieser Welt gewesen sei, dadurch Gott alle Dinge habe ins Wesen gebracht, denn sie ist dasselbe, durch welche Gott sprach: Es werde! Gen. 1, 3. Sie ist das Werde, das da gemachet hat, da nichts war, als nur ein Geist. Sie hat das Mysterium Magnum, welches geistlich ist, sichtbar und wesentlich gemachet, wie an den Elementen, Sternen und Kreaturen zu sehen ist.

42. Und die andere Eigenschaft, als die Bewegniß, ist im Anfang dieser Welt der Separator oder Scheider in den Kräften gewesen, damit der Schöpfer, als der Wille Gottes, hat alle Dinge aus dem Mysterio Magno in eine Form gebracht; denn sie ist das ausgeflossene, bewegliche Wort, dadurch der übernatürliche Gott hat alle Dinge gemacht und in Bildung gebracht.

43. Die dritte Eigenschaft der ewigen Natur ist die Angst, als das Wollen, das sich hat in Annehmlichkeit zur Natur und Ichheit eingeführet, da der eigene Wille in der scharfen Beweglichkeit stehet, so kommt er in Angst, als in die Empfindlichkeit, denn außer der Natur mag er nicht empfindlich sein; aber in der beweg-

lichen Schärfe wird er empfindlich: und diese Empfindlichkeit ist die Ursache des Feuers, auch des Gemüths und der Sinnlichkeit, denn der eigene natürliche Wille wird dadurch fühlend und suchet Ruhe; also gehet die Schiedlichkeit des Willens von sich aus, und durchdringet die Eigenschaften, davon der Schmack in der Schärfe urständet, daß eine Eigenschaft in die andere schmecket und empfindet, und ist auch der Grund und die Ursache der Sinne, daß eine Eigenschaft in die andere eindringet und die andere entzündet, daß der Wille erkennet, wovon die Leidenheit kommet. Denn so nicht Empfindlichkeit wäre, so wüßte der Wille nichts von Eigenschaften, denn er wäre nur einig, und also nimmt der Wille Natur an sich, indem er die scharfe Bewegniß in sich empfindet.

44. Diese Bewegniß ist in sich gleich einem drehenden Rade; doch nicht, daß ein solch Drehen sei, sondern also ist's in den Eigenschaften, denn die Begierde zeucht in sich, und die Bewegniß dringet aus sich; so kann der Wille in solcher Angst weder in sich noch aus sich, und wird doch aus sich und in sich gezogen, also bleibet seine Gestalt, welche in sich und aus sich will, das ist über sich und unter sich, und kann doch nirgend hin, sondern ist eine Angst und das wahre Fundament der Hölle und Gottes Zorn, denn die Angst stehet in der finstern scharfen Bewegniß.

45. Aus diesem Grunde ist in der Schöpfung der Welt der Schwefelgeist sammt der Materia der sulphurischen Art entstanden, welcher Schwefelgeist das natürliche Leben der irdischen und elementischen Kreaturen ist.

46. Die weisen Heiden haben diesen Grund etlichermaßen verstanden, denn sie haben gesaget: in Sal, Sulphure und Mercurio bestünden alle Dinge in dieser Welt. Damit haben sie nicht allein auf die Materiam gesehen, sondern auf den Geist, davon die Materia entstehet, denn ihr Grund bestehet nicht im groben Sal, Sulphure und Mercurio: sie meinen das nicht, sondern den Geist solcher Eigenschaften, darinnen bestehet Alles, was in dieser Welt lebet, wächset und ist, es sei gleich spiritualisch oder materialisch. Denn mit dem Sal deuten sie an die scharfe magnetische Begierde der Natur; und mit dem Mercurio deuten sie an die Bewegniß und Scheidung der Natur, dadurch jedes Ding bezeichnet und gebildet wird; und mit dem Sulphur haben sie das empfindliche, wallende, wachsende Leben angedeutet. Denn im Schwefelgeist lieget das Oel, darinnen das Feuerleben brennet, und im Oel lieget die Quinta Essentia, als der sulphurische Mercurius, das rechte Leben der Natur, welches ein Ausfluß vom Wort göttlicher Kraft und Bewegniß ist, darinnen der Grund des Himmels verstanden wird; und in der Quinta Essentia lieget die Tinctur, als der paradeisische Grund, das ausgeflossene Wort göttlicher Kraft, darinnen die Eigenschaften in der Gleichheit liegen.

47. Also verstehen wir mit der dritten Eigenschaft der Natur, als mit der Angst, die Schärfe und Peinlichkeit des Feuers, als das Brennen und Verzehren; denn so der Wille in solche Schärfe gesetzet wird, so will er immerdar die Ursache solcher Schärfe verzehren, denn er dringet immerdar wieder nach der Einheit Gottes, als nach der Ruhe, und die Einheit dringet mit ihrem Ausfluß zu dieser Bewegniß und Schärfe, und ist dasselbe also eine stetswährende Zusammenfügung zur Offenbarung göttliches Willens; wie man denn in diesen dreien, als im Salz, Schwefel und Oel allezeit ein Himmlisches findet in dem Irdischen, wer das recht verstehet, und dem Geist nachsinnet. Denn in der Schärfe lieget die Seele eines jeden Dinges, und in der Bewegniß lieget das wahre Leben der sinnlichen Art, und im Oel des Schwefels lieget der kräftige Geist, welcher aus der Tinctur urständet. Also lieget allezeit in dem Irdischen ein himmlisches Wesen verborgen; denn die unsichtbare geistliche Welt ist in der Schöpfung mit ausgeflossen.

48. Die vierte Eigenschaft oder Gestalt der ewigen Natur ist das geistliche Feuer, darinnen das Licht, als die Einheit, offenbar wird; denn der Glanz des Feuers urständet von der ausgeflossenen Einheit, welche sich hat mit in die natürliche Begierde eingegeben; und des Feuers Quaal und Brennen, als die Hitze, urständet von der scharfen Verzehrlichkeit der drei ersten Eigenschaften. Dieses geschieht also:

49. Die ewige Einheit, welche ich sonst in etlichen meinen Schriften die ewige Freiheit nenne, die ist sanft, still und lieblich, gleich einem sanften Wohlthun, welches man nicht aussprechen mag, was für eine Sänfte außer der Natur der Einheit Gottes sei; und die drei Eigenschaften zur Natur sind scharf, peinlich und schrecklich: in diesen drei peinlichen Eigenschaften stehet der ausgeflossene Wille, welcher durch's Wort oder göttliche Hauchen entstanden ist, und stehet auch die Einheit darinnen. So sehnet sich der Wille nach der sanften Einheit, und die Einheit sehnet sich nach der Empfindlichkeit, als nach dem feuerischen Grunde; also gehet eines in das andre; und wenn das geschieht (verstehe das Sehnen), so ist's wie ein Schrack oder Blitz, gleich als riebe man Stahl und Stein an einander, oder gösse Wasser ins Feuer, im Gleichniß geredet.

50. In diesem Blick empfindet die Einheit die Empfindlichkeit, und der Wille empfähet die sanfte Einheit: also wird die Einheit ein Glast des Feuers und das Feuer wird ein Liebebrennen; denn es empfähet Essenz oder Kraft von der sanften Einheit.

51. In solcher Anzündung wird die Finsterniß der magnetischen Impression oder Einfaßlichkeit mit dem Licht durchdrungen, daß sie nicht mehr erkannt wird, ob sie wohl in der Impression in sich selber ewig bleibet.

52. Und entstehen allhier zwei ewige Anfänge, als die finstere herbe Schärfe und Pein in sich selber wohnend, und die empfindliche Kraft der Einheit im Licht, davon die Schrift saget: Gott, als die ewige Einheit, wohnet in einem Licht, darzu Niemand kommen kann; denn also offenbaret sich die ewige Einheit Gottes durch's geistliche Feuer im Licht, und dasselbe Licht wird Majestät genannt, und Gott, als die übernatürliche Einheit, ist die Kraft darinnen. Denn von der ewigen Einheit empfähet dieses Geistfeuer Ens, daß es scheinet, sonst wäre der Feuergrund nur ein peinlicher, schrecklicher Hunger und stachlichte Begierde. Wie es denn auch also ist, wo sich der Wille von der Einheit abbricht, und in eigener Begierde leben will, wie die Teufel gethan haben, und auch die falschen Seelen thun.

53. Also verstehet allhie zwei Principia, als das Erste im Grunde zum Feuerbrennen, nämlich in der scharfen, beweglichen, empfindlichen, peinlichen Finsterniß in ihm selber; und das Andre im Licht des Feuers, darinnen die ewige Einheit in Beweglichkeit und Freude kommt.

54. Denn das Feuer ist ein Gegenwurf der großen Liebe der Einheit Gottes: denn also wird die ewige Lust empfindlich, und diese Empfindlichkeit der Einheit heißet Liebe, als ein Brennen oder Leben in der Einheit Gottes, und nach solchem Liebebrennen heißet sich Gott einen barmherzigen, lieben Gott; denn die Einheit Gottes liebet oder durchdringet den peinlichen Willen des Feuers, welcher anfänglich ist im Hauchen des Worts oder Ausgang göttlicher Lust entstanden, und wandelt ihn in die größte Freude; und in diesem feuerischen Willen der ewigen Natur stehet die Seele des Menschen und auch die Engel: dieses ist ihr Grund und Centrum.

55. Darum, so sich eine Seele von Gottes Licht und Liebe abbricht und in eigene natürliche Begierde eingehet, so wird in ihr der Grund solcher Finsterniß und peinlichen Quaal offenbar, und dieses ist das höllische Feuer und Gottes Zorn, so der offenbar wird, wie am Lucifer zu sehen ist. Und was nun in der Kreatur zu denken ist, daß es sei, das ist auch außer der Kreatur überall, denn die Kreatur ist anders nichts, als ein Bild oder Figur der schiedlichen Kraft des ganzen Wesens.

56. Also verstehet uns nun recht, was der Feuergrund sei, als nämlich Kälte von der Impression, und Hitze von der Angst, und die Bewegniß ist der Vulcanus. In diesen dreien stehet das Feuer, aber des Lichtes Glanz urständet von der Zusammenfügung der Einheit im Feuergrunde; und ist der ganze Grund doch nur der ausgeflossene Wille.

57. Darum stehet im Feuer und Licht das Leben aller Dinge, als im selben Willen, es sei gleich in den Stummen, oder Wachsenden, oder Vernünftigen, Alles nachdem das Feuer einen Grund hat,

entweder von dem Ewigen, als die Seele, oder von dem Zeitlichen, als die astralischen, elementischen: denn ein ander Feuer ist das Ewige, und ein anders das Zeitliche, wie hernach soll angezeiget werden.

58. Die fünfte Eigenschaft ist nun das Liebefeuer oder des Lichtes Kraft und Welt, welche in der Finsterniß in sich selber wohnet, und die Finsterniß begreifet sie nicht, wie Joh. 1, 5. stehet: Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß haben's nicht begriffen. Item: Das Wort ist im Lichte, und im Wort ist das wahre, verständige Leben des Menschen, als der wahre Geist.

59. Aber dieses Feuer ist die wahre Seele des Menschen (als der wahre Geist), welche Gott dem Menschen zu einem kreatürlichen Leben einblies. Also verstehet im geistlichen Willenfeuer die wahre begierliche Seele aus dem ewigen Grunde, und in des Lichtes Kraft den wahren verständigen Geist, in welchem die Einheit Gottes wohnet und offenbar ist, wie der Herr Christus saget: Das Reich Gottes ist inwendig in euch, Luk. 17, 21. Item, Paulus: Ihr seid Tempel des h. Geistes, der in euch wohnet. 1. Kor. 6, 19.

60. Dieses ist die Stätte göttlicher Einwohnung und Offenbarung; und also mag auch die Seele verdammet werden, so sich der feuerische Wille von Gottes Liebe und Einheit abbricht, und in sein natürlich Eigenthum, als in seine bösen grimmigen Eigenschaften eingehet: dem weiter nachzusinnen ist. O Zion, merke diesen Grund, so bist du los von Babel!

61. Mit dieser fünften Eigenschaft wird das andere Principium, als die englische Welt oder die Thronen verstanden; denn es ist die Bewegniß der Einheit, da alle Eigenschaften der feurigen Natur in der Liebe brennen.

62. Ein Gleichniß dieses Grundes siehet man an einer angezündeten Kerze. Denn in der Kerze lieget Alles in einander, und ist doch keine Eigenschaft vor der andern offenbar, bis sie angezündet wird, so siehet man alsdann Feuer, Oel, Licht, Luft und Wasser aus der Luft; es werden alle vier Elemente darinnen offenbar, welche zuvor in einem einigen Grunde verborgen gelegen.

63. Also auch imgleichen ist dem ewigen Grunde nachzusinnen; denn das zeitliche Wesen ist aus dem Ewigen geflossen: darum hat eines eine Eigenschaft wie das andre, nur daß eines ewig und das andre vergänglich ist; eines geistlich, und das andre leiblich.

64. Wenn das geistliche Feuer und Licht angezündet wird, als es denn von Ewigkeit je gebrannt hat, so wird auch immer und ewig die große Verborgenheit göttlicher Kraft und Wissenschaft darinnen offenbar; denn im Feuer werden alle Eigenschaften der ewigen Natur geistlich, und bleibet doch auch die Natur inwendig in sich als sie ist; aber der Ausgang des Willens wird geistlich.

denn im Feuerschrack oder Blick wird die finstere Annehmlichkeit verzehret: so gehet aus der Verzehrung aus der pur lautere Feuergeist, mit dem Lichtgeist durchdrungen, und verstehen in solchem Ausgang dreierlei Eigenschaften, als; 1) über sich gehet der feuerische Wille, und 2) vor sich, als in der Mitten gleich einem Centro des feuerischen Willengeistes, gehet der ölische Geist, als der Ens der Einheit Gottes aus, welcher in der Begierde der Natur ist in ein Wesen gangen, und 3) unten als im Sinken gehet der Wassergeist aus, als die Sanftmuth, und da es doch nur alles Geist und Kraft ist; aber also stehet's in der Figur der Offenbarung, nicht daß eine Abtrennung geschehe, sondern ist nur also in der Offenbarung.

65. Diese dreierlei Offenbarung geschieht nach der Dreiheit; denn das Centrum, darinnen es stehet, ist der einige Gott nach seiner Offenbarung. Ueber sich gehet der feuerflammende Liebegeist, und unter sich gehet die Sanftmuth aus der Liebe, und in Mitten stehet das Centrum, das ist der Circumferenz, als der Vater oder ganze Gott nach seiner Offenbarung; und wie es in göttlicher Offenbarung zu erkennen ist, also auch in der ewigen Natur, nach der Natur Einheit, denn die Natur ist nur ein Gegenwurf der Gottheit.

66. Also ist uns ferner zu erkennen die Natur. Denn der Blick des Feuers Urstand ist ein Schrack, ein salnitrischer Grund, da die Natur in unendliche Theiligkeit ausgehet, als in die Viele der Kräfte, davon auch die vielerlei Engel und Geister, sowohl Farben und Wirkungen sind entstanden, sowohl auch die vier Elementa im Anfang der Zeit; denn die Temperatur des Feuers und Lichts ist das heilige Element, als die Bewegniß im Licht der Einheit. Aber durch diesen salnitrischen Grund (verstehet's geistlich und nicht irdisch) entstehen vier Elementa, als in der Impression des feuerischen Mercurii die Erde und Steine; und in der fünften Essenz des feuerischen Mercurii das Feuer und der Himmel, und in der Bewegniß oder Ausgang die Luft und in der Zersprengung der Begierlichkeit durch's Feuer das Wasser.

67. Dieser feuerische Mercurius ist ein trocken Wasser, der hat Metalle und Steine geboren. Aber der zersprengte Grimm durch die Ertödtung im Feuer hat das Wasser geboren, und die Impression hat die grobe Rauhigkeit in die Erde bracht, welche ein grober salnitrischer, saturninischer Mercurius ist. Mit dem Wort Mercurius sollet ihr allhier im Geist allezeit das ausgeflossene, natürliche, wirkende Wort Gottes verstehen, welches der Separator, Scheider und Former aller Wesen ist gewesen, und mit dem Wort Saturnus die Impression.

68. In der fünften Eigenschaft, als im Licht, ist die ewige Einheit wesentlich, als ein heilig, geistlich Feuer, ein heilig Licht, eine heilige Luft, welche nur Geist ist. Item, ein heilig Wasser, welches die ausfließende Liebe der Einheit Gottes ist; item, eine

heilige Erde, welche nur eitel Kraft und Wirkung ist. Diese fünfte Eigenschaft ist die wahre geistliche, englische Welt der göttlichen Freude, welche in dieser sichtbaren Welt verborgen stehet.

69. Die sechste Eigenschaft der ewigen Natur ist der Schall, Hall oder die Verständniß; denn im Feuerblitz werden die Eigenschaften alle lautbar. Das Feuer ist der Mund der Essenz, und das Licht ist der Geist, und der Schall ist der Verstand, darinnen die Eigenschaften einander alle verstehen.

70. Nach der Offenbarung der h. Dreifaltigkeit, mit dem Ausflusse der Einheit ist dieser Schall oder Hall das göttliche wirkende Wort, als der Verstand in der ewigen Natur, dadurch sich die übernatürliche Wissenschaft offenbaret; und nach der Natur und Kreatur ist er die Erkenntniß Gottes, darinnen der natürliche Verstand Gott erkennet. Denn der natürliche Verstand ist ein Gegenwurf und Ausfluß aus göttlicher Verständniß.

71. In dem natürlichen Verstande liegen die fünf Sinne geistlicher Art. Und in der andern Eigenschaft, als in der Bewegniß, als im feurigen Mercurio, liegen sie natürlicher Art. Die sechste Eigenschaft giebt die Verständniß im Hall, als in der Rede des Worts, und die andere Eigenschaft der Natur ist der Führer, als das Gehäuse oder Werkzeug der Rede oder des Halles.

72. In der andern Eigenschaft ist die Kraft peinlich, in der sechsten Eigenschaft ist sie freudenreich, und ist doch kein anderer Unterscheid zwischen der andern und sechsten Eigenschaft, als nur das Licht und die Finsterniß, und stehen in einander wie Feuer und Licht, und sind auch so weit nur unterschieden.

73. Die siebente Eigenschaft ist das Wesen, als ein Subjectum oder Gehäuse der andern sechs, darinnen sie alle wesentlich sind, wie die Seele mit dem Leibe, und ist vornehmlich nach der Lichtwelt das Paradeis oder grünende, wirkende Kraft damit zu verstehen; denn eine jede Eigenschaft machet ihr ein Subjectum oder Gegenwurf mit ihrem Selbst-Ausfluß, und in der siebenten stehen alle Eigenschaften in der Temperatur, als in einem einigen Wesen. Gleichwie sie aus der Einheit alle entspringen, also gehen sie wieder alle in einen einigen Grund ein; und ob sie gleich in unterschiedlicher Art und Eigenschaften wirken, so ist es doch allhier nur ein einig Wesen, dessen Kraft heißet Tinctur, als ein heilig penetrirend Wesen.

74. Nicht daß die siebente Eigenschaft die Tinctur sei, sondern sie ist das Corpus darzu. Des Feuers und Lichts Kraft ist die Tinctur mit dem wesentlichen Leibe; aber die siebente Eigenschaft ist das Wesen, welches die Tinctur penetriret und heiliget: deßwegen stehet das Paradeis, als ein geistlich Grünen, in der siebenten Eigenschaft. Verstehet, nach der Kraft göttlicher Offenbarung ist's also,

aber nach der Natur Eigenschaft ist es ein Wesen der angezogenen Begierde aller Eigenschaften.

75. Es ist vornehmlich zu merken, daß allemal die erste und siebente Eigenschaft für Eins gerechnet werden, und auch die andre und sechste für Eine, sowohl die dritte und fünfte für Eine, die vierte ist allein das Scheideziel; denn es sind nur drei Eigenschaften der Natur, nach der Offenbarung der heiligen Dreiheit Gottes.

76. Als die Erste, die Begierde, die wird Gott dem Vater zugeeignet, und ist nur ein Geist, und in der siebenten ist die Begierde wesentlich.

77. Die Andere wird Gott dem Sohn, als der göttlichen Kraft, zugeeignet, die ist in der andern Zahl nur ein Geist, aber in der sechsten ist sie die verständliche Kraft.

78. Die Dritte wird Gott dem h. Geist nach seiner Offenbarung zugeeignet, und ist im Anfang der dritten Eigenschaft nur ein Feuergeist, aber in der fünften Eigenschaft ist die große Liebe darinnen offenbar.

79. Also ist der Ausfluß göttlicher Offenbarung nach den dreien Eigenschaften im ersten Principio vor dem Lichte natürlich, und im andern Principio im Lichte geistlich.

80. Dieses sind also die sieben Eigenschaften in einem Einigen Grunde, welche alle sieben gleich ewig ohne Anfang sind, und keine kann für die erste, andere, dritte, vierte, fünfte, sechste und letzte gezählet werden; denn sie sind gleich ewig, ohne Anfang, und haben also einen ewigen Anfang aus der Einheit Gottes. Man muß nur solches auf bildliche Art zum Verstand setzen, wie eine aus der andern geboren werde, zu mehrerm Verstande, was der Schöpfer sei, und daß man das Leben und Wesen der sichtbaren Welt könne betrachten.

X. Vom dritten Principio, als von der sichtbaren Welt, wovon diese sei entstanden und was die Schöpfung sei.

81. Diese sichtbare Welt ist aus der oberzählten geistlichen Welt, als aus der ausgeflossenen göttlichen Kraft entsprossen, und ist ein Objectum oder Gegenwurf der geistlichen Welt. Die geistliche Welt ist der inwendigste Grund der sichtbaren Welt; die sichtbare Welt stehet in der geistlichen.

82. Diese sichtbare Welt ist anders nichts als ein Ausfluß der sieben Eigenschaften; denn aus den sechs wirkenden Eigenschaften ist sie entstanden, und in der siebenten, als im Paradeise, stehet sie in der Ruhe, die ist der ewige Sabbat und Ruhe, darinnen das Wirken der göttlichen Kraft ruhet.

83. Moses spricht: Gott habe in sechs Tagen Himmel und Erde sammt allen Kreaturen geschaffen, und habe am siebenten Tage geruhet und zu ruhen geboten. Gen. 2, 1. 2. In diesen Worten lieget der Verstand heimlich verborgen. Hätte er doch wohl mögen in Einem Tage alle seine Werke machen. Auch kann man von keinem Tage sagen, ehe die Sonne war, denn in der Tiefe ist nur ein einiger Tag; aber der Verstand lieget in den Worten verborgen.

84. Er verstehet mit den Tagewerken die Schöpfung oder Offenbarung der sieben Eigenschaften, denn er saget: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Gen. 1, 1. In der ersten Bewegniß hat die magnetische Begierde den feuerischen und wässerigen Mercurium mit den andern Eigenschaften impresset und compactiret. So hat sich die Grobheit von der geistlichen Art geschieden, und ist die feuerische zu Metallen und Steinen worden, und ein Theil zu Salniter, als Erde, und das wässerige zu Wasser; auch so ist der feuerische Mercurius in der Wirkung lauter worden, welchen Moses Himmel heißet, denn die Schrift saget: Gott wohnet im Himmel. Psalm 2, 4. Und dieser feuerische Mercurius ist die Kraft des Firmaments, als ein Gegenwurf der geistlichen Welt, darinnen Gott offenbar ist.

85. Als dieß geschehen, sprach Gott: Es werde Licht; und es ward Licht. Gen. 1, 3. Allda ist das inwendige Licht durch den feuerischen Himmel ausgedrungen, dadurch eine Kraft des Scheins in dem feuerischen Mercurio entstanden; und das war das Licht der äußern Natur in den Eigenschaften, darinnen das wachsende Leben stehet.

86. Am andern Tagewerk hat Gott den wässerischen und feuerischen Mercurium von einander geschieden, und den feuerischen die Veste des Himmels geheißen, welche war aus dem Mittel des Wassers als des Mercurii. Allda ist die männliche und weibliche Art im Geiste der äußern Welt entstanden, als im feuerischen Mercurio die männliche, und im wässerischen die weibliche.

87. Solches Scheiden ist überall durch Alles geschehen, und das zu dem Ende, daß sich sollte der feuerische Mercurius wieder nach dem wässerischen, und der wässerische nach dem feuerischen sehnen, daß eine Liebebegierde im Lichte der Natur zwischen ihnen wäre, davon die Zusammenfügung ist entstanden. So hat sich der feuerische Mercurius, als das ausgeflossene Wort nach der feuerischen und wässerischen Lichtsart geschieden, und daher kommt nun die männliche und weibliche Art aller Dinge, beides in lebendigen und wachsenden Dingen.

88. Am dritten Tagewerk ist der feuerische und wässerische Mercurius wieder in eine Conjunction oder Vermischung gegangen, und haben einander empfangen; da hat der Salniter, als

die Scheidung in der Erde, Gras, Kraut und Bäume geboren, und ist die erste Gebärung zwischen männlicher und weiblicher Art geschehen.

89. Am vierten Tagewerk hat der feuerische Mercurius seine Früchte geboren als die fünfte Essentiam, eine höhere Lebenskraft als die vier Elementa sind, welche doch in den Elementen ist. Von derselben sind geschaffen die Sterne. Denn gleichwie die Impression der Begierde die Erde hat in eine Massam gebracht, welche Impression in sich gehet: also ist auch der feuerische Mercurius von der Impression ausdringend gewesen, darum er den Locum dieser Welt mit dem Gestirne beschlossen hat.

90. Am fünften Tagewerk hat sich der Spiritus Mundi, als die Seele der großen Welt, in der fünften Essenz eröffnet, verstehet das Leben des feuerischen und wässerischen Mercurii, da hat Gott alle Thiere, Fische, Vögel und Gewürme geschaffen, ein jedes aus seiner Art oder Eigenschaft des zertheileten Mercurii.

91. Da siehet man, wie sich haben die ewigen Principia nach Bösem und Gutem beweget, nach allen sieben Eigenschaften, nach ihrem Ausflusse und Vermischung; denn da sind gute und böse Kreaturen geschaffen worden, Alles nachdem sich der Mercurius als der Separator hat in ein Ens gebildet, wie an den bösen und guten Kreaturen zu sehen ist. Und ist da Alles (Leben) im Licht der Natur als in der Liebe der Natur entstanden, dannenhero sich alle Geschlechte in ihrer Eigenschaft nach dieser ausgeflossenen Liebe lieben.

92. Am sechsten Tagewerk hat Gott den Menschen geschaffen; denn am sechsten Tagewerk hat sich der Verstand des Lebens aus dem feuerischen Mercurio eröffnet, als aus dem inwendigen Grunde: diesen schuf Gott in seiner Gleichniß, aus allen dreien Principiis in ein Bild, und blies ihm den verständigen, feuerischen Mercurium, nach dem innern und äußern Grunde, als nach der Ewigkeit und Zeit ein, zu einer lebendigen, verständigen Seele; und in diesem seelischen Grunde schwebete die Offenbarung göttlicher Heiligkeit, als das lebendige, ausfließende Wort Gottes mit der ewig-erkannten Idea, welche war in göttlicher Weisheit von Ewigkeit erkannt worden, als ein Subjectum oder Form göttlicher Imagination.

93. Diese ward angethan der himmlischen Welt Wesen, also ward sie ein verständiger Geist und Tempel Gottes, ein Bild göttlicher Beschaulichkeit, welcher Geist der Seele zur Gemahlin gegeben ward, gleichwie Feuer und Licht Gemahle sind: also ist's allhie zu verstehen. Derselbe göttliche Grund grünete und durchdrang Seele und Leib, das war das rechte Paradeis im Menschen, welches er durch die Sünde verlor, als der finstern Welt Grund mit der falschen Begierde das Regiment in ihm bekam.

94. Am siebenten Tage hat Gott von allen seinen Werken, die er gemacht hat, geruhet, als Moses spricht Gen. 2, 2. Nun darf doch Gott keiner Ruhe, denn er hat von Ewigkeit gewirket, und ist eine lautere wirkende Kraft: deßwegen lieget der Verstand allhier im Wort verborgen; denn Moses spricht, Gott habe den siebenten Tag zu ruhen geboten. Der siebente Tag ist das wahre Paradeis gewesen (verstehet's geistlich), als nämlich die Tinctur göttlicher Kraft, welche ist ein Temperamentum, die hat durch alle Eigenschaften gedrungen, und in der siebenten, als im Wesen der andern alle gewirket.

95. Die Tinctur hat durch die Erde und alle Elemente gedrungen und Alles tingiret: allda war das Paradeis auf Erden und in dem Menschen; denn die Bosheit war noch verborgen, gleichwie die Nacht im Tage verborgen ist. Also war auch der Grimm der Natur im ersten Principio verborgen, bis auf den Fall des Menschen, da floh das göttliche Wirken mit der Tinctur in sein eigen Principium, als in den innern Grund der Lichtwelt; denn der Grimm wandte sich empor und kriegte das Ober-Regiment; und das ist der Fluch, daß Gott die Erde verfluchet hat, denn sein Fluchen ist seiner Wirkung Fliehen [denn sein Fliehen oder Fluchen ist sein wirkendes Fluchen], als wenn Gottes Kraft in einem Dinge mit des Dinges Leben und Geist wirket, und hernach sich demselben Dinge mit seiner Wirkung entzeucht, so ist's verflucht; denn es wirket nur im eigenen Willen und nicht in Gottes Willen.

XI. Vom Spiritu Mundi, und den vier Elementen.

96. Wir können die verborgene geistliche Welt an der sichtbaren Welt gar wohl betrachten, denn wir sehen, daß sich in der Tiefe der Welt immerdar Feuer, Licht und Luft [Feuer, Luft und Wasser] gebieret, und daß keine Ruhe noch Aufhören solches Gebärens sei, und von Anfang dieser Welt also gewesen sei; und können aber in der äußeren Vernunft keine Ursachen finden, was das für ein Grund sei, sondern die Vernunft spricht: Gott hat es also geschaffen, dabei bleibet sie, welches an ihm selber wohl wahr ist, aber den Schöpfer kennet sie nicht, welcher ohne Unterlaß also schöpfet, als nämlich den rechten Archäum oder Separatorem, welcher ein Ausfluß aus der unsichtbaren Welt ist, als das ausgeflossene Wort Gottes, welches ich mit dem Wort des feuerischen Mercurii andeute.

97. Denn was die unsichtbare Welt in einem geistlichen Wirken ist, da Licht und Finsterniß in einander sind, und keines das andere begreift, das ist die sichtbare Welt in einem wesentlichen

Wirken. Denn was in der inwendigen geistlichen Welt für Kräfte in dem ausgeflossenen Wort zu verstehen sind, die verstehet man in der sichtbaren Welt an dem Gestirne und auch an den Elementen; aber in einem andern Principio heiliger Art.

98. Die vier Elementa fließen aus dem Archäo des innern Grundes, als aus den vier Eigenschaften der ewigen Natur, und sind im Anfang dieser Zeit vom innern Grunde also ausgehauchet und in ein eigen wirklich Wesen und Leben gesetzt worden: darum heißet die äußere Welt ein Principium, als ein Subjectum der innern Welt, und Werkzeug des innern geistlichen Meisters, welcher Meister ist Gottes Wort und Kraft.

99. Und wie die innere geistliche Welt ein verständig Leben vom Ausfluß göttlicher Weisheit oder Wissenschaft in sich hat, darinnen die Engel und Seelen verstanden werden: also hat auch die äußere Welt ein vernünftig Leben in sich, welches stehet in den ausgeflossenen Kräften der innern Welt, welches äußere Leben keinen höhern Verstand hat, als nur in das, darinnen es stehet, als in das Gestirn und in die vier Elementa.

100. Der Spiritus Mundi ist in den vier Elementen verborgen, wie die Seele im Leibe, und ist anders nichts als ein Ausfluß und wirkliche Kraft von der Sonne und dem Gestirn; sein Gehäuse, darin er wirket, ist geistlich [Geist] mit den vier Elementen umgeben. Das (geistliche) Gehäuse ist erstlich eine scharfe magnetische Kraft vom Ausfluß der innern Welt, von der ersten Eigenschaft der ewigen Natur; dieses ist der Grund aller Sälze und Kräfte, sowohl aller Bildung und Wesenheit.

101. Zum Andern ist es der Ausfluß der innern Bewegniß, welche ist von der andern Gestalt der ewigen Natur ausgeflossen, und stehet in feuerischer Art, als eine trockene Wasserquelle, darinnen der Grund aller Metalle und Steine verstanden wird; denn daraus sind sie geschaffen worden. Diesen Grund heiße ich den feuerischen Mercurium im Geiste dieser Welt; denn er ist die Bewegniß aller Dinge und ein Scheider der Kräfte, ein Formirer der Gestaltniß und ein Grund des äußern Lebens, nach der Bewegniß und Sinnlichkeit.

102. Der dritte Grund ist die Empfindlichkeit in der Bewegniß der Schärfe, als ein geistlicher Schwefelquall vom Grunde des ängstlichen Willens im innern Grunde; davon entstehet der Geist mit den fünf Sinnen (als Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken und Riechen), als das wahre essentialische Leben, davon das Feuer als die vierte Gestalt offenbar wird.

103. Diese drei Eigenschaften haben die alten Weisen geheißen Sal, Mercurius und Sulphur, nach ihren Materien, welche daraus in den vier Elementen geboren werden, in denen sich ein solcher Geist coaguliret oder wesentlich machet. In diesem Grunde

liegen auch die vier Elemente, und sind nicht davon entschieden, oder etwas sonderliches; sie sind nur die Offenbarung solches geistlichen Grundes und als ein Gehäuse des Geistes, darinnen solcher Geist wirket.

104. Die Erde ist der gröbste Ausfluß von diesem subtilen Geist. Nach der Erde ist das Wasser der andre, und nach dem Wasser die Luft der dritte, und nach der Luft ist das Feuer der vierte: diese sind aus einem einigen Grunde entstanden, als vom Spiritu Mundi, welcher seine Wurzel in der innern Welt hat.

105. Nun spricht die Vernunft: Zu was Ende hat der Schöpfer solche Offenbarung gemacht? Antwort: Es ist keine andere Ursache, als daß sich die geistliche Welt damit in eine sichtbare bildliche Form einführte, daß die inneren Kräfte bildlich und formlich würden. Sollte dieses geschehen, so mußte sich das geistliche Wesen in einen materialischen Grund einführen, darinnen sich dasselbe möchte bilden und formiren, und mußte eine solche Scheidung geschehen, daß sich die Abgeschiedenheit immerdar wieder nach ihrem ersten Grunde sehnete, als das Innere nach dem Aeußeren, und das Aeußere nach dem Innern.

106. Also auch die vier Elemente, welche inwendig nur ein einiger Grund sind; da muß sich je eines nach dem andern sehnen, und des andern begehren, und den innern Grund in dem andern suchen, denn das innere Element ist in ihnen entschieden; und sind die vier Elementa nur Eigenschaften des zertheilten Elements, deßwegen ist so ein großes Aengsten und Begehren zwischen ihnen, und wollen immerdar wieder in den ersten Grund als ins einige Element, darinnen sie ruhen können, davon die Schrift saget: Es sehnet und ängstet sich alle Kreatur neben uns, von der Eitelkeit los zu werden, deren sie unterworfen ist wider ihren Willen. Röm. 8, 20.

107. Nun in solcher Aengstigung und Begierde wird die ausgeflossene göttliche Kraft durch der Natur Wirken mitgebildet und in Figuren gebracht, zur ewigen Herrlichkeit und Beschaulichkeit der Engel und Menschen und aller ewigen Kreaturen, wie wir solches klar an allem Leben, sowohl an den Wachsenden sehen mögen, wie sich die göttliche Kraft mit einbildet und formiret.

108. Es ist kein Ding in dieser Welt Wesen, darinnen nicht eine gebildete Form nach der innern geistlichen Welt stünde, entweder nach dem Grimm des innern Grundes, oder nach der (guten) Kraft; und da doch in der allergiftigsten Kraft im inwendigen Grunde oft die größte Tugend aus der innern Welt lieget.

109. Aber wo ein finster Leben in einem Dinge ist, als ein finster Oel, daraus ist wenig zu hoffen; denn es ist ein Fundament des Grimmes, als eine falsche, böse, verwerfliche Gift. Wo aber das Leben im Gift [Geist] stehet, und einen lichten Glanz im Oel als in der Quinta Essentia hat, allda stehet der Himmel in der

Hölle offenbar; allda lieget große Tugend verborgen: den Unsern verstanden.

110. Die ganze sichtbare Welt ist ein eitel spermatischer wirkender Grund; ein jedes Wesen sehnet sich nach dem andern, das Obere nach dem Untern, und das Untere nach dem Obern; denn es ist von einander entschieden, und in solchem Hunger empfahen sie einander in der Begierde, wie an der Erde zu sehen ist, die ist also hungerig nach dem Gestirne und dem Spiritu Mundi, als nach dem Geiste, daraus sie im Anfange ist entsprossen, daß sie keine Ruhe vor Hunger hat; und derselbe Hunger der Erde ist eine Verzehrung der Corporum, auf daß der Spiritus wieder von der groben elementischen Art geschieden werde, und wieder in seinen Archäum eingehe.

111. Ein Mehreres sehen wir in solchem Hunger, nämlich die Schwängerung des Archäi, als des Separatoris, wie der untere Archäus der Erde den obern subtilen über der Erde vom Gestirn in sich ziehe, da sich alsdann dieser eingefaßte Grund vom obern Archäo wieder nach seinem Grunde sehnet, und ausdringend wird wieder nach dem Obern, in welchem Ausdringen das Wachsthum der Metalle, Kräuter und Bäume entstehet.

112. Denn der Erde Archäus wird dadurch also freudenreich, daß er seinen ersten Grund wieder in sich schmecket und empfindet; und in solcher Freude wachsen alle Dinge aus der Erde. Sowohl auch in den Lebendigen stehet das Wachsthum darinnen, als in einer stetswährenden Conjunction des Himmlischen und Irdischen, darinnen die göttliche Kraft mitwirket, wie an der Tinctur der Wachsenden zu erkennen ist in ihrem innern Grunde.

113. Hierinnen nun soll sich der Mensch (als ein edel Bild, welches seinen Grund in Zeit und Ewigkeit hat) wohl betrachten, und nicht also blind fahren, und sein ewiges Vaterland fern von ihm suchen. Es ist in ihm, aber mit der Grobheit der Elemente mit ihrem Streite verdecket. Wenn der Streit der Elemente im Absterben des groben Leibes aufhöret, so wird der geistliche Mensch offenbar, er sei gleich im Licht oder Finsterniß geboren worden. Welche Kraft das Regiment in ihm hat, darinnen bleibet der geistliche Mensch ewig stehen, entweder im Fundament des Zornes Gottes, oder in seiner Liebe.

114. Denn der äußere sichtbare Mensch ist itzo nicht das wahre Ebenbild Gottes; er ist nur ein Ebenbild des Archäi und ein Gehäuse des geistlichen Menschen, darinnen der geistliche Mensch wächset, wie das Gold im groben Steine und das Kraut aus der wilden Erde, wie die Schrift auch davon also saget: 1. Kor. 15, 44. Haben wir einen natürlichen Leib, so haben wir auch einen geistlichen Leib; welcherlei nun der natürliche ist, solcherlei ist auch der geistliche. Aber der äußere, grobe, vier-elementische Leib soll Gottes

Reich nicht erben, sondern dieser, welcher aus dem einigen Element geboren wird, als aus göttlicher Offenbarung und Wirkung. Joh. 1, 13. Kap. 3, 5. 6. 7. Kap. 6, 63. Denn nicht dieser vom Fleische, noch vom Willen des Mannes ist es, sondern dieser, welcher in diesem groben, vom himmlischen Archäo gewirket wird, darzu der grobe nur ein Gehäuse und Werkzeug ist. Aber die Schaale vergehet, und alsdann wird offenbar, warum wir uns Alle haben Menschen genannt, und doch ein Theil kaum Thiere, ja noch böser sind gewesen als Thiere.

115. Also sollen wir den Spiritum der äußern Welt recht betrachten, nämlich daß er sei ein Gehäuse und Werkzeug der innern geistlichen Welt, welche darinnen verborgen ist, und durch die äußere Welt wirket, und sich also mit in Bildungen einführet.

116. Und also ist auch des Menschen Vernunft nur ein Gehäuse des wahren Verstandes göttlicher Erkenntniß: darum soll Niemand zu viel auf seine Vernunft und Scharfsinnigkeit trauen; sie ist nur das äußere Gestirn nach seiner Constellation, und verführet ihn sobald, als daß sie ihn zu Gottes Einheit führet.

117. Die Vernunft soll sich Gott ganz ergeben, auf daß der inwendige Archäus offenbar werde; ein solcher wird einen wahren geistlichen, verständigen, Gott-förmigen Grund wirken und gebären, darinnen Gottes Geist offenbar wird, und der den Verstand zu Gott führet: alsdann forschet der Geist in solchem Grunde alle Dinge, ja auch die Tiefe der Gottheit, wie St. Paulus saget 1. Kor. 2, 10. Dieses habe ich den Liebhabern ein wenig entwerfen wollen, demselben weiter nachzusinnen.

XII. Folget eine kurze Erklärung der Formula von göttlicher Offenbarung.

118. Gott ist die ewige, unermeßliche, unfaßliche Einheit, der offenbaret sich in sich selber von Ewigkeit in Ewigkeit, mit der Dreiheit, und ist ein Vater, Sohn und h. Geist in dreierlei Wirkungen, wie vorn gemeldet.

119. Dieser Dreiheit erster Ausfluß und Offenbarung ist das ewige Wort, oder Aussprechen göttlicher Kraft. Das erste ausgesprochene Wesen aus der Kraft ist die göttliche Weisheit als ein Wesen, darinnen die Kraft wirket.

120. Aus der Weisheit fleußt die Kraft des Anhauchens aus, und gehet in Schiedlichkeit und Formung, darinnen wird die göttliche Kraft in ihren Tugenden offenbar.

121. Dieselben schiedlichen Kräfte führen sich in Annehmlichkeit ein, zu ihrer Selbst-Empfindlichkeit, und aus der Empfindlichkeit entstehet eigener Wille und Begierde.

122. Dieser eigene Wille ist der Grund der ewigen Natur, der führet sich mit der Begierde in Eigenschaften ein bis zum Feuer.

123. In der Begierde entstehet die Finsterniß, und im Feuer wird die ewige Einheit mit dem Licht in der feuerenden Natur offenbar.

124. Aus dieser feuerenden und Lichts-Natur, Art und Eigenschaft sind die Engel und Seelen der Menschen entsprungen, als eine göttliche Offenbarung.

125. Die Kraft des Feuers und Lichts heißet Tinctur, und die Bewegniß dieser Kraft heißet das heilige oder reine Element.

126. Die Finsterniß wird in sich selber wesentlich, und das Licht wird in der feuerischen Begierde auch wesentlich: diese beide machen zwei Principia, als: in der Finsterniß ist Gottes Zorn, und im Licht ist Gottes Liebe, ein jedes wirket in sich selber; und ist nur ein Unterscheid, wie zwischen Tag und Nacht, und sind alle beide doch nur ein Einiger Grund, und ist je eines eine Ursache des andern, daß das andere in ihm offenbar und erkannt werde, gleichwie das Licht aus dem Feuer.

127. Die sichtbare Welt ist das dritte Principium, als der dritte Grund und Anfang: diese ist aus dem innern Grunde, als aus den beiden ersten ausgehauchet worden, und in kreatürliche Form und Art gebracht.

128. Die inwendige ewige Wirkung ist in der sichtbaren Welt verborgen, und ist in Allem und durch Alles, und doch dem Allen in eigener Macht unfaßlich. Die äußeren Kräfte sind nur das Leidende oder das Gehäuse, darinnen die innern wirken. Die allgemeinen Kreaturen sind nur aus dem Wesen der äußeren Welt; aber der Mensch ist von Zeit und Ewigkeit von dem Wesen aller Wesen in ein Ebenbild göttlicher Offenbarung geschaffen worden.

129. Die ewige Offenbarung göttliches Lichts heißet das Himmelreich, eine Wohnung der h. Engel und Seelen. Die feuerische Finsterniß heißet die Hölle oder Zorn Gottes, darinnen die Teufel wohnen, sammt den verdammten Seelen. Im Ort dieser Welt ist überall Himmel und Hölle gegenwärtig, verstehet nach dem innern Grunde.

130. In Gottes Kindern ist inwendig das göttliche Wirken offenbar, und in den Gottlosen das Wirken der peinlichen Finsterniß.

131. Der Ort des ewigen Paradeises ist in dieser Welt im inwendigen Grunde verborgen, und im innern Menschen, wo Gottes Kraft in ihm [innen] wirket, offenbar.

132. Von dieser Welt werden nur die vier Elementa mit dem Gestirne und den irdischen Kreaturen vergehen, als das äußere grobe Leben aller Dinge; aber die inwendige Kraft aller Wesen bleibet ewig.

XIII. Folget eine Erklärung etlicher Wörter in andern meinen Büchern.

Turba Magna.

133. Dieses ist der erregte und erweckte Grimm des innern Grundes, da das höllische Fundament im Geist der Welt offenbar wird, davon große Plagen und Krankheiten entstehen; und ist auch der erweckte Grimm der äußeren Natur, wie im Schauer der großen Ungewitter zu sehen ist, da das Feuer im Wasser offenbar wird. Es ist eine Ausgießung Gottes Zorns, davon die Natur turbiret wird.

Ternarius Sanctus.

134. Dieses ist die innere himmlische, wirkende Kraft im Wesen, darinnen die Dreiheit Gottes wirket: so verstehe ich eine wesentliche Kraft damit.

Sul und Phur.

135. Sul ist die ausgeflossene Einheit, als das Wesen, darinnen das ewige Licht wirket, nach der Ewigkeit geistlicher Art; und im äußeren metallischen Schwefel ist sie das Oel, darinnen sich das Licht entzündet.

136. Phur ist des Feuers Essenz, als die Natur nach der Peinlichkeit des Grimmes. Das Andre ist vorn erkläret, und auch in Erklärung der Tafel.

Mysterium Magnum.

137. Gott hat das Mysterium Magnum, darinnen die ganze Creation essentialischer Art ohne Formung gelegen, aus der Kraft seines Wortes offenbaret, und durch das Mysterium Magnum ausgesprochen in Schiedlichkeit der geistlichen Formungen, in welchen geistlichen Formungen die Scienz der Kräfte in der Begierde, als im Fiat, gestanden sind, da sich dann eine jede Scienz in die Begierde zur Offenbarung in ein körperlich leiblich Wesen eingeführet hat.

138. Also auch lieget im Menschen, als in Gottes Bilde oder Gleichniß, dasselbe Mysterium Magnum, als das essentialische Wort der Kraft Gottes nach Ewigkeit und Zeit: durch welches Mysterium sich das lebendige Wort Gottes (nämlich das essentialische Wort der Kraft Gottes) ausspricht, entweder in Liebe oder Zorn, oder in der Phantasei, Alles nach dem das menschliche Mysterium in einer beweglichen Begierde stehet zu Bösem oder Gutem; wie denn geschrieben stehet: Bei den Heiligen bist du heilig, und

bei den Verkehrten bist du verkehrt. Psalm 18, 26. 27. Item: Welch ein Volk das ist, solchen Gott hat es auch.

139. Denn in was für einer Eigenschaft das Mysterium im Menschen in der Erweckung stehet, ein solches Wort spricht sich auch aus seinen Kräften aus, wie vor Augen ist, daß in den Gottlosen nur Eitelkeit ausgesprochen wird.

Scienz.

140. Das Wort Scienz wird von mir eben also verstanden, gleich man es in der lateinischen Sprache verstehet. Allein ich verstehe darinnen den wahren Grund nach seinem Sensu, welches bei der lateinischen und auch in allen Sprachen in einen Unverstand gekommen ist; denn ein jedes Wort giebet in seiner Fassung, Formirung und Aussprache den wahren Verstand, was dasselbe sei, welches also genennet ist.

141. Ihr verstehet mit Scienz eine Wissenschaft oder Erkenntniß. Im Deutschen ist es zwar recht gesprochen, aber nicht ganz ausgesprochen.

142. Scienz ist die Wurzel zum Verstand, als zur Sinnlichkeit: es ist die Wurzel zum Centro der Fassung des Nichts in Etwas; als woselbst sich der Wille des Ungrundes in sich zeucht zu einem Centro der Infaßlichkeit (das ist zu dem Worte), so urständet der wahre Verstand. Er ist in der Schiedlichkeit der Scienz, wo der Wille sich aus der gefaßten Compaction scheidet; so verstehet man in dem Geschiedenen (da sich die Schiedlichkeit in Wesen fasset) allererst die Essenz.

143. Denn Essenz ist eine wesentliche Kraft, Scienz aber ist eine schwebende, fliegende, gleich die Sinne: und ist eben die Wurzel der Sinne. Doch im Verstande, da sie Scienz genannt ist, ist sie die Sinnlichkeit nicht, sondern die Ursache zur Sinnlichkeit, auf Art, wie sich der Verstand im Gemüthe fasset, so muß vorher eine Ursache sein, welche das Gemüth giebet, davon der Verstand ausfließet in seine Beschaulichkeit. So ist die Scienz die Wurzel zum feuerigen Gemüthe; und sie ist in Summa die Wurzel aller geistlichen Anfänge, als die wahre Wurzel der Seelen und so weiter durch alles Leben; denn sie ist des Lebens Grund, daraus es kommet.

144. Ich habe demselben sonst keinen andern Namen geben können, dieweil dieser im Sensu so ganz eintrifft; denn sie ist die Ursache, daß sich der göttliche, ungründliche Wille einziehet und in Natur fasset, zum unterschiedlichen, erkenntlichen und empfindlichen Leben des Verstands und Unterscheids; denn mit dem Einziehen der Scienz, da der Wille dieselbe in sich zeucht, urständet das natürliche Leben und das Wort aller Leben.

145. Die Unterscheidung aus dem Feuer ist zu verstehen als

folget. Die ewige Scienz im Willen des Vaters ziehet den Willen (welcher Vater heißet) in sich, und schließt sich in ein Centrum der göttlichen Geburt der Dreiheit; und spricht sich mit der Scienz aus in ein Wort des Verstandes. Und im Sprechen ist die Schiedlichkeit, in der Scienz; allda ist in jeder Schiedlichkeit die Begierde zur Infassung des Aussprechens; und die Infassung ist wesentlich, und heißet göttliche Essenz.

146. Aus dieser Essenz spricht sich nun das Wort in der zweiten Scheidung (als von der Natur) aus: und in demselben Aussprechen, da sich der kreatürliche Wille in sein Centrum scheidet in eine Sinnlichkeit, allda wird die Scheidung aus der feuerischen Scienz verstanden; denn daraus ist die Seele und alle englischen Geister.

147. Die dritte Scheidung geschiehet nach der äußern Natur von dem ausgesprochenen geformten Worte, darinnen die viehische Scienz lieget; wie in dem Tractat von der Gnadenwahl zu sehen, welcher sehr scharf im Verstande, und eine der klaresten unter meinen Schriften ist.

Clavis specialis,

oder Erklärung unterschiedlicher theils eigener, theils Paracelsischer Wörter,

die der Autor seinen vertrautesten Freunden besonders mitgetheilet.

[Wobei zugleich die Tafel §. 37. nachgesehen werden kann.]

Folgendes ist aus Herrn Joh. Sigmund von Schweinitz eigener Hand.

Gott ist Nichts, gegen der Kreatur zu rechnen, und ist der Ungrund und Alles.

1. Wille (Vater), davon gehet aus Scienz, die Wurzel der Wissenschaft des Geistes oder aller Kräfte.

2. Lust, Gemüth oder Herz des Willens (Sohn) ist der Ausgang aus der Scienz.

3. Die Lust ist eine Infaßlichkeit; in dem Ingefasseten verstehe die Dreifaltigkeit, daraus wird ausgehaucht:

4. Das sprechende Wort in Gott (in Potentia) oder die göttliche Kraft.

5. Die Weisheit ist der Ausgang vom Wort, sonst Mysterium Magnum oder die göttliche Beschaulichkeit.

Und so weit ist Gott zu verstehen, was er sei ohne Natur und Kreatur, als ein in sich selbst gebärendes Wesen.

Folget das Aussprechen des Wortes, als die Empfindlichkeit oder Findlichkeit.

Erstes Principium.

Tinctur ist das Sprechen des Wortes (**Verbum in Actu**). Die erste Gestalt der Natur ist Begierde oder an-

ziehend Kraft, welche sich in sich selber beschattet, und daraus Finsterniß entstehet. 1) Die Schärfe ist eine Eigenschaft der Begierde, welche sich impresset und hart machet. 2) Die Härte ist die andere Eigenschaft daraus. 3) Kälte die dritte Eigenschaft. Diese Begierde ist mit ihren drei Eigenschaften eine Mutter aller Sälze.

Sal. Die andre Gestalt ist Scienz oder der bittere Stachel der Findlichkeit oder Empfindlichkeit, daraus das mercurialische Leben entstehet (die fünf Sinne).

Mercurius. Die dritte Gestalt ist die Angst oder Peinlichkeit, die Wurzel des Feuers oder Essenz, wird genennet das sulphurische Leben, daraus das Gemüth oder die fünf Sinne im Sulphur lebend werden.

Sulphur. Die vierte Gestalt ist das Feuer oder Schrack, oder der salnitrische Grund, da Liebe und Zorn von einander schriden, und endet sich hier das erste Principium, als die finstere Welt oder der Hölle Grund.

Zweites Principium.

Die göttliche Lichtwelt oder englische Welt.

Die fünfte Gestalt ist das Licht oder Liebefeuer aus der göttlichen Freiheit, oder h. Tinctur.

Die sechste Gestalt ist das Hallen, der Schall, das Lauten, das offenbare Leben, das göttliche Leben, das geistliche mercurialische Leben.

Die siebente Gestalt ist das leibliche Wesen aller Gestälte in allen dreien Welten. Das sind die sieben Gestalten, daraus kommet das Wallen, als ein Bewegen aller sieben Gestalten, welches eine Wurzel der vier Elemente ist, und wird genannt das reine Element, in welchem das Ausgrünen oder Wachsen in der göttlichen Lichtwelt entstehet, als das Paradeis.

Diese sieben Gestalten mit ihren Eigenschaften und allem Wesen haben ausgehauchet in der Zeit das

dritte Principium,

die äußere sichtbare Welt,

den Himmel oder die Infaßlichkeit der vier Elemente; der hat ausgehauchet:

2. Quintam Essentiam, als das Gestirn und wachsende Leben, daraus kommen:

3. Die vier Elementa, daraus die irdischen Kreaturen geschaffen worden.

Aus Herrn Balthasar Walters, M. D., eigener Hand.

Principia sind der geoffenbarte Gott, oder das ausgesprochene Wort.

Von den sieben Eigenschaften der ewigen Natur, welche drei Principia oder Welten machen.

Gott ist der Ewigkeit als des Ungrundes Lust. Dieselbe Lust fasset in sich einen Willen zur Offenbarung der Lust; und der Wille fasset sich in sich zu seinem selbst-eigenen Grunde, das ist das Centrum der Gottheit: und ist ein Chaos als ein Auge der Ewigkeit, des Ungrundes und Grundes. Derselbe Wille ist begehrend, sich in der höchsten Freudenreich, als in Kraft der Majestät, zu offenbaren in dem, das der Wille in sich gefasset. Nun mag aber keine Offenbarung ohne eine Impression oder Bewegung sein. So ist die Impression herbe, die ist das Fiat aller Wesen. Es ist das Zusammengezogene, der begehrende Wille.

Wille ist der Vater alles Wesens.

Lust ist ein Sehnen sich zu offenbaren, und ist die englische Welt.

Begierde giebt die finstere Welt und Natur.

Chaos ist der Ungrund, daraus die Seele ist im Feuerauge; ist der Geist aus der Seele erboren; ist die Gleichniß und Bildniß Gottes, die die englische Welt besitzet.

1. Die Impression gebieret Herbe. Diese Herbe machet aus ihrer Selbst-Eigenschaft (♄) Saturnum, (♂) Martem und (☿) Mercurium, das ist Phur im Sul.

Sul ist von Gott, oder der offenbarte Gott selber. Phur machet das Rad der Sinne: und die Essenz der Wesenheit machet das bittere Stechen, als die andere Gestalt. Oder noch klärer:

Die erste Gestalt ist Sal, Saturnus, die Begierde des ewigen Wortes, welches Gott ist, ist der Anfang der ewigen Natur, und ist die Fassung des ewigen Nichts in Etwas. Sie ist die Ursache aller Wesen, auch der Kälte und Hitze, sowohl des Wassers und Lufts, die Formirung der Kräfte, eine Ursache des Geschmacks: aller Sälze Mutter.

2. Bitter Stechen, das zeucht die Herbigkeit in die Impression.

Das Ziehen ist der bittere Stachel, der (☿) Mercurius, der Beweger zum Leben.

Die andre Gestalt ist (☿) **Mercurius**, die Beweglichkeit der Begierde, als das **Anziehen**, ist die Ursache alles Lebens und Regens, sowohl der Sinne und Unterschiedlichkeit.

3. So macht's **Angst**, und der Stachel wüthet in der Angst. So scheidet sich der freien Lust Begierde wieder in sich, als ins Nichts, und hat sich in der Impression geschärfet, und ist ein Feuer, ja ein Liebefeuer worden.

Die dritte Gestalt ist 🜍 **Sulphur** oder (♂) **Mars**, ist **Angst**, als die Empfindlichkeit, eine Ursache des Gemüths, darinnen die Sinne rege werden.

4. **Feuer**. Das erste Principium, 1) Herbe, 2) Bitter, 3) Angst, geben die Feuers-Essenz, und die freie Lust giebt das Licht. Der Ungrund zündet sich in der Impression an, und machet das erste Principium mit dem Bewegen. Das Licht machet das zweite Principium mit der Kraft und Freudenreich.

Die vierte Gestalt machet den recht lebendigen Geist, halb in der Feuerwelt nach der Essenz, und halb in der Lichtwelt, nach dem Verstande. Die Kraft im Lichte ist der Verstand, und der verständige Geist.

Sulphur; also nachzudenken:

Phur ist der Beweger des Lebens und stehet in den vier obigen Gestalten, als 1) Herb, 2) Bitterstachel, 3) Angst, 4) Feuer. 1) Herbe heißt Saturnus ♄. 2) Bitterstachel heißt Mercurius ☿. 3) Angst heißt Quaal des Feuers 🜍. 4) Und in der sulphurischen Quaal wird das Licht scheinend, als der Ungrund wird ein Schein, und in dem Scheine verwandeln sich die ersten drei Gestalten, Herb, Bitter, Angst.

△ Feuer, ♂ Mars, und ☉ Sol.

Das △ Feuer ist eine Ursache des wahren Geistlebens, da die h. Kräfte der freien Lust von der herben Rauhigkeit erlöset werden, denn das △ Feuer verschlinget in seiner Essenz das finstere Wesen der Impression, und führet's in geistliche Kräfte in sich aus.

Das erste Principium.

Das ist das allerurkündlichste in den sieben Quaalgeistern Gottes, als man denket, da das Licht nicht innen war, daß darinnen die Schärfe, das ist, der Zorn und höllische Quaal und Pein ist gewesen, und worden, das ist, da Lucifer daraus ein Teufel ist worden; dahin alle verdammte Seelen gehören.

Zwischen dem ersten und zweiten Principio ist der **Natur-Himmel** der Unterschied.

Das zweite Principium.

5. Liebefeuer, Venus ♀. Diese Gestalt ist die heilige geistliche Liebebegierde, da sich der h. Wille Gottes hat in der strengen Impression geschärfet und durch's △ Feuer mit der Kraft der Allmacht offenbaret. Der führet sich nun durch's Feuer im Lichte aus, und hat sich also in den Kräften, in Leben und Bewegniß, in Begierde eingeführet, darinnen die h. Gebärung und Freudenreich der größesten Liebe Gottes stehet, und offenbar ist.

Die fünfte Gestalt, das Licht; (zu gedenken) als wenn ein Licht aufginge, das das zweite Principium, als das Freudenreich, machte: das ist Gott selbst, das Herz Gottes, der Sohn, und das Reich der Himmel und ewiger himmlischer Wonne. Das Licht macht das zweite Principium mit der Kraft und Freudenreich. Hie gehet aus der h. Geist von Vater und Sohn, und ist die Wonne, Freude und Gott selbst. Dieser hat Alles geschieden und gezieret in der englischen und siderischen Welt. Die fünfte Gestalt Liebebegierde. Im Schein verwandeln sich die ersten drei Gestälte, als Herbe, Bitter, Angst. Aus Herbe wird eine Liebebegierde, die fünfte Gestalt. Diese Liebebegierde ist auch eine Impression, als ein erwecktes Leben, das ist der lebendige, verständige ☿ Mercurius, der die fünf Sinne und die Rede giebt. Die fünfte Gestalt ist das Centrum der Begierde der Liebe, das göttliche ewige Fiat: das fasset sich wieder in den Kräften der Heiligkeit und Sanftmuth.

Die sechste Gestalt: Des Lebens Urstand ♃ Jupiter, Schall, Hall, Wort. Nachmals ist solches Centrum und ewige göttliche Fiat (wie in nächster fünften Gestalt gemeldet), das aussprechende und wiedergefassete, ausgesprochene und wiedersprechende Wort, auf himmlische Eigenschaft; nämlich der Hall, Schall, Stimme, Ton; auch in Wachsenden, als im Paradeis ist's der h. ☿, noch itzt ausgrünend in dieser Welt. Die sechste Gestalt ist der lebendige, göttliche, kreatürliche, menschliche ☿ Meriurius: und ist der Schall des göttlichen Worts aus den göttlichen Kräften, welcher sich in der Liebebegierde formet, und in ein lautbar Wort alle Kräfte einführet, darinnen die Offenbarung göttlicher Freudenreich in der freien Lust der Weisheit Gottes stehet. Die sechste Gestalt hat diese Welt ausgesprochen in der siebenten Gestalt.

Die siebente Gestalt. Diese Begierde des ☿ Mercurii (♄ Saturnus in der fünften Gestalt gemeldet) ist ein Hunger, und zeucht in sich die Kraft des Lichts, und macht's in der Begierde in der Impression leiblich; das ist nun die siebente Gestalt, ein Haus des Geistes und ein Wesen. Diese siebente Gestalt ist der Natur Wesen, Luna, Saturnus, und ist das geformte Wesen der Kraft; was die ersten sechs Gestälte im Geiste sind, das ist die

siebente im begreiflichen Wesen, als ein Gehäuse der andern aller; oder als ein Leib des Geistes, darinnen der Geist wirket, und mit ihm selber spielet. Auch ist er eine Speise des Feuers, davon das △ Feuer Essenz zu seiner Zehrung holet, darinnen es brennet; und ist der siebente das Reich der Herrlichkeit Gottes. Diese siebente Gestalt oder geoffenbarte Kraft Gottes begehret sich zu schauen; fasset die himmlischen göttlichen Kräfte und sich selbst wieder, und ist die himmliche Natur, die Weisheit, die englische Welt, das große Mysterium. Haben also Licht und Finsterniß mit einander gespielet. In der siebenten Gestalt ist Gottes Weisheit von Ewigkeit offenbar gewesen, daraus er alle Dinge geschaffen. Aller Dinge Schöpfung ist die geoffenbarte geformte Weisheit, welche in menschlicher Eigenschaft der neuen Geburt Christus heißet. Die siebente Gestalt ist der Sabbat, darinnen die anderen sechs ruhen von alle ihrem Gewirke, gebären sich wieder, und ruhen wieder. Das ist das ewige Wesen.

Das dritte Principium.

In der ersten Impression sind die ersten drei Gestälte die finstere Welt. In der andern Impression sind eben diese drei Gestälte des Lichts Schein, und sind die englische Welt. Was in der ersten finstern Impression höllisch ist, das ist in der andern Impression himmlisch. Aus diesen beiden, aus des Lichtes und finstern Begierde, ist das dritte Principium erboren, ganz nach der inneren beiden Welten Eigenschaft; denn aus der Eigenschaft des Lichts und Finsterniß, welche Eines und nicht zwei sind, ist diese Welt ausgesprochen, und im Verbo Fiat (als der Begierde) gefasset und geformet. Das dritte Principium ist außer dem Natur-Himmel, doch inqualiret's in demselben, und ist der siderische Geist Gottes. Hierinnen ist die siderische Luft der Geist, und ist das thierische Reich; denn das irdische gehöret darzu: dies ging auf im Zorne Gottes, da diese Welt geschaffen, und ist diese Welt.

Aus diesem müssen wir in das andere mittlere Principium, daß wir Kinder Gottes werden. So wir aber des zweiten Principii nicht theilhaftig sind, so regieret uns der siderische Geist, im Licht der Natur, welches eine subtile Verführung ist: also sind wir Heiden.

Dieses aus Herrn Friedrich Krausens, M. D., eigener Hand.

Autoris Sceleton praedictorum, ein Schlüssel seiner Schriften.

Ungrund, Nichts. Ungründlicher Wille des Vaters, gehet vom Ungrunde aus.

Das Ausgehen ist Geist des Willens.

Das Ausgegangene ist das Gefundene, als der Spiegel.

Der Wille imaginiret im Spiegel des Gefundenen, zeucht in sich und schwängert sich; ist Herz. Also wohnet der Wille als Vater, und das Herz als Sohn, und der Ausgang als Geist im Spiegel.

Der Spiegel ist des Mysterii Auge.

Der Geist, der aus dem Willen und Herzen ausgehet, ist das Sehen oder die Essenz im Spiegel. Der Spiegel ist sein Glast, mit den Wundern.

Das Wunder ist ein Blitz mit allen Farben, doch unerkannt deren einer. Das Wunder ist eine Begierde nach der Natur, darinnen sich's mag offenbaren; und empfähet Natur in das Begehren.

Das Begehren imaginiret nach dem Lichte der Freiheit, und wird aus sich im Feuer offenbar, und in sich in der finstern Welt.

Das Feuer wird im Lichte offenbar in der Freiheit; und das Mysterium mit dem Spiegel der Wunder, welches im Urstande, in der Freiheit, stehet und auch bleibet, wird mit dem Lichte offenbar, und heißet Gott, mit der Wesenheit umfangen. Das Feuer Gottes lüstert nach Wesen, und empfähet Wesen.

Im Wesen ist Tinctur.

Tinctur begehret Leib, das ist das Element.

Das Element begehret Ens.

Ens ist Paradeis oder das Wesen der Essenz im ersten Wesen. Ens des Feuers und des Lichtes heißet Quinta Essentia.

Dieß Alles begehret Wesen aus sich, das ist die äußere Welt, ein ganz Gleichniß der innern Welt.

Paradeis ist am nächsten dieser Welt.

Ein anderer Schlüssel des Autoris, aus selbigen Herrn Friedrich Krausens, M. D., eigener Hand.

Ungrund ewiger Wille des ungründlichen Wesens.

Mysterium der Dreizahl mit der Weisheit außer der Natur, ist Wille, Herz, Geist, Spiegel, wird nicht Gott genannt. Aber in der Anzündung des Principii.

Principium ist nach des Vaters Natur seine Eigenschaft; in der Majestät wird er Gott genannt. Denn in der Majestät ist die Gottheit, und ist Geist, Leben, Kraft.

Weisheit ist das Gehäuse des Mysterii außer der Natur, ist wie ein Glast oder Spiegel vom Mysterio. Allhie ist's nur der Spiegel der Weisheit, der Wunder.

Weisheit ist die Offenbarung der Gottheit und Ursache der Imagination des Vaters zum Sohne.

Finstere Welt ist der Grund, das Sinken.

Feuerwelt, Vater. Erstes Principium.

Lichtwelt, Sohn. Zweites Pricipium.

Der h. Geist gehet vom Vater und Sohn aus.

Weisheit ist das Gehäuse dieser Dreien. Allhie wohnet die Dreiheit in der Weisheit.

Wesen ist Tinctur, die höchste, und Tinctur ist Wesen.

Wesenheit ist in ihr selbst todt, Tinctura ist ihr Leben.

Wesenheit ist göttliche, himmlische Leiblichkeit.

Aquaster ist himmlische Wesenheit, aus himmlischem Wasser, darinnen der ☿. 🜍. 🜔. Mercurius, Sulphur und Sal.

Feuer ist das rechte Principium; das starke, große, allmächtige Leben [der Vater (saget Christus) ist größer denn ich. Joh. 14, 28. Denn das Feuer ist größer denn das Licht] zwischen allen dreien Welten, giebt allen dreien Quaal und Essentien. Aus der Quaal entstehet das rechte verständliche Leben. Was das Feuer giebt, daraus kommet Verstand. Feuer heißet Wesen, und giebt Geist. Feuer giebt Wind, Licht giebt Luft.

Essenz ist das ganze Wesen in einander; ist das Leben der Wesenheit. Essenz hat kein Leben noch Wesen; ist wie ein Spiegel und das Finden; ist subtiler als Wesen; zeucht in sich, daß Wesenheit wird. Wesenheit kommt aus der Essenz. Aus der Sonne Essenz wird Wasser. Es das ist Feuer in der Natursprache; senz ist Fassung, Leibwerdung, hält das Feuer in sich. Essenz ist wie ein Grünen, Quellen (wie die Lebensgeister im Fleische) oder Regen, oder kleine Leben, in der Weisheit, ohne den rechten Geist.

Doch ein Geist, daraus der rechte Geist und Leben entstehet, als aus seiner Ursache.

Ens ist das Grünen.

Iliaster, Anfang der Natur.

Cagastrum ist das äußere Feuer in der Ausgeburt.

Necrolice, finstere Welt in den ersten drei Gestalten.

Necromantice ist Feuergeist, das Principium mit seiner ——— Necromantice im Sohn, in der Lichtwelt.

Himmlische Jungfrau ist ein Glast und Spiegel des h. Geistes. Dieser ist das Sehen in ihr. Sie siehet selber nicht: ist das Wunder, die Farben. Der h. Geist ist die Kraft darinnen. Wäre sie die Kraft, so wäre sie die Gebärerin.

Iliaster ist Mysterium des göttlichen Wesens außer der Natur, welcher in sich fasset den Willen zur Natur. Dasselbe Gefassete im Willen ist das Wesen der Natur mit seinen Gestälten und Eigenschaften. Das ist der Anfang und das finstere Fiat, und stehet in der Herbigkeit. Ist in sich die finstere Welt, in der Ausgeburt im dritten Principio ist's die Erde, die zwei Gestälte Gut und Bös (was die finstere strenge Gestalt antrifft), daraus geboren. Was aber die Geistes-Gestalt an ihr selbst ist, heißet's Caggastrum, das Centrum der Natur.

Necrolice sind die Gestälte vorm Feuer und Principio in der Angstkammer.

Necromantice ist das Principium; die rechte Feuerwelt oder Seele, welche im Lichte das andre Centrum erbieret. Das heißet Necromantice: das ist die Offenbarung des Iliastri; da das Iliastrum im Feuer und Lichte offenbar wird. Das ist die edle Bildniß nach Gott, ein kleiner Gott (darinnen die Dreizahl) oder Gott selber; ist auch die h. Dreifaltigkeit außer Forma, sofern das Principium angezündet ist. Von der Dreizahl wird die Bildniß aus dem majestätischen Lichte entzündet zu göttlicher Verständniß.

Tinctur ist Jungfrau, als das Leben der Weisheit; hat fliegend, geistlich Leben, ist der scharfe Geist in der Weisheit; ist nach dem Wesen der jungfräuliche Geist; ist in der Wesenheit die andere Eröffnerin der Weißheit nach dem Geist Gottes; ist der Weisheit Glanz; ist des h. Geistes oder der Gottheit Leib. In ihr eröffnet der h. Geist die Wunder; allhie ist sie aufgelöset: gehöret zu den Wundern.

Quinta Essentia ist Paradeisquaal in der himmlischen Welt; in der äußern Welt ist sie eingeschlossen. Wenn sie aufgelöset wird, ist's als Tinctura: doch weil's im Feuer ist, ist's nur halb offen. Wäre sie ganz offen, was sollte sie nicht thun? Außer dem Feuer ist Tinctura und Tinctum wieder eingeschlossen. Im neuen Menschen ist sie in Quinta Essentia offen, doch mit dem alten überzogen, kann Thaten und Wunder thun, und Berge versetzen.

Aeußeres Mysterium (darzu das Gestirn gehöret) hat alle Kraft und Wesen des innern Mysterii; allein daß es eine Ausgeburt, und als ein Gleichniß ist. Darein gehöret und tritt Alles, was da ist und genennet kann werden in dieser Welt: darinnen ist Feuer, Wasser, Erde, Luft.

Luft ist der Geist des Mysterii.

Gottes Freudenreich ist, wenn man aus der Angstkammer durch den Tod in die Freiheit ins Licht gesetzet wird.

Zion ist an sich selbst paradeisisch Wesen und Gestalt des Paradeises; ist das Ausgrünen des paradeisischen Wesens, welches im alten adamischen Menschen verborgen; und wird im neuen Menschen verstanden.

Das Regiment in Zion ist das ewige Element, da Alles inne liegt. Zion grünet aus dem Wesen des Elements, wie die Essenz aus der Erde: ist das Grünen des neuen Leibes in Christo.

Weisheit aber ist das Auge des Elements und auch Zion's, da alle Wunder erblicket werden; und aus den Wundern ist das Ausgrünen nach der Gestalt des Anblickes desselben Spiegels. Weisheit ist kein Wesen, nimmt auch kein Wesen in sich; sondern ist des Wesens Auge und Verstand; wohnet im Wesen, ist das Wunder darinnen. Weisheit giebt Farben oder Gestältniß der Farben. Weisheit ist die Wunder, die der Geist erblicket; umschleußt die alle.

Paradeis ist Wesenheit: das ist rechte Essenz oder Wesenheit.

Das h. Element ist das Leben desselben Wesens, hat dasselbe Leben und Wesen an sich, ist dieser Welt am nähesten. Element ist Wesenheit und derer Leben.

Licht ist Mäjestät. Sohn ist das Herz des Lichts und die Kraft der Majestät.

Vater ist Kraft der feuerischen Essentien; ER ist die verborgene Feuerwelt. Diese wird im Himmelreich nicht offenbar.

Seele hat die Gestalt der Natur; ist das Principium des Vaters; hat Finster- und Feuer-Welt: ist's auch selber. Kann das Feuer nicht brennen, so hat sie kein Licht, und ist ein Teufel, dessen Feuer auch nicht brennen kann.

Die heilige Seele hat Christi Geist: der ist der h. Geist; der gehet aus der Seele aus.

Turba ist, wenn sich der Grimm in einem Dinge eröffnet, so wird das Gute zerstöret: wird in ein Angstquaal geführet in der finstern Welt Eigenschaft. Turba ist Grimm und Zorn-Wille, Zerrütter: gleich wenn das Süße sauer wird, wie der Essig in der Milch, daß die Milch nicht mehr wird, als sie vorhin war.

Tinctura ist in allen dreien Prencipien; ist die Wesenheit der h. Dreiheit. Ist keine Macherin, sondern das Leben vom Feuer und Licht: eine Eröffnerin aller Farben, in den Wundern Alles

in den höchsten Grad zu führen. Wie die äußerste Tinctur Gold machet; machet doch keines, eröffnet's nur. Tinctura machet die Farben in der Weisheit. Tinctura ist das Leben der Weisheit; der h. Geist ist Aller Leben. Kraft gehet aus dem Centro der Natur; ist erst peinlich, dann im Lichte lieblich, freundlich verändert.

Mysterium Magnum außer der Natur ist mit der Weisheit gar Eines; hat Alle Gestälte, als Element, Paradeis: die Tinctur ist's höchste. Alles gehet aus dem Mysterio Magno. Dieß ist in allen dreien Principien: in jedem Dinge nach seiner Eigenschaft. Jedes ist was Heimliches: ist aus dem Mysterio Magno kommen, und muß wieder hinein.

Also der Mensch machet seine Wunder in den Elementen und in seinem Mysterio in ihm, und führet sie in die Wurzel der Elemente, und also ins Mysterium. Wenn die Elementa zergehen, so bleibet's Mysterium.

Die Seele ist mit diesem Mysterio ein Feuer, darum muß der Mensch im Mysterio Rechnung dafür geben.

Sucht ist der Urstand der Natur.

Wille ist Gott der Vater der Ewigkeit.

Ende.

Druck von Fr. Ries in Leipzig.

Die Philosophische Kugel.

1.
Abgrund. Ewigkeit.

38. Wille des Teufels Lucifer.

Das 1ste Principium. Das 2te Principium.

41.
Sohn.

42.
Himmel

43.
Rein Element.

27.
Tod.

5. V
4. O
3. A

24. 25.
Finster. Feuer. Angst

23. Wille.

28. Wille. 29. Licht. 30. Geist. 31. Mensch. 32. Bildniss. 33. GOTT.

34. Neunte Zahl. 35. Der Seele ewige Wohnung. 36. Engl. Welt.

44. H. Geist.
45. Sohn.
46. Vater.

9. Vater. 10. Seele. 11. Der Seele Wille. 12. Wille. 13. Seele. 14. H. Geist. 15. Bildniss.

1. Abgrund. 2: Bedeutet das Mysterium ausser der Natur.

1. 16. Abgrund.

17. Allmacht. 18. Grimm.
19. List. 20. Teufel.
21. Teufels. 22. Kunst.
6. Tinctur. Widerwille.
7. Feuer. Principium
8. Wesen.

49. Paradies.
53. Mysterium.
57. Vier Elemente.
60. Erde.
61. Jrdisch Mensch.
62. Wunder. 63. Babel.

50. Wesenheit. 51. Christi 52. Fleisch.
54. Wunder.
55. Engel. 56. Geist.
59. Des geistlichen Menschen Wohnung.

64. Eigen Vernunft in Babel.
65. Wunder der grossen Thorheit.

47. Geist. Göttliche Witze.
58. Seelen Freude *in Ternario Sancto*.
48. Menschheit. Fleisch.

39. Finstere Welt.
40. Teufels ewige Hölle.

1.
Abgrund.

71³ Black